BEZIEHUNGEN DER ÄGYPTISCHEN KULTUR ZU ALTITALIEN

I: TEXTTEIL

ÉTUDES PRÉLIMINAIRES AUX RELIGIONS ORIENTALES DANS L'EMPIRE ROMAIN

PUBLIÉES PAR

M. J. VERMASEREN

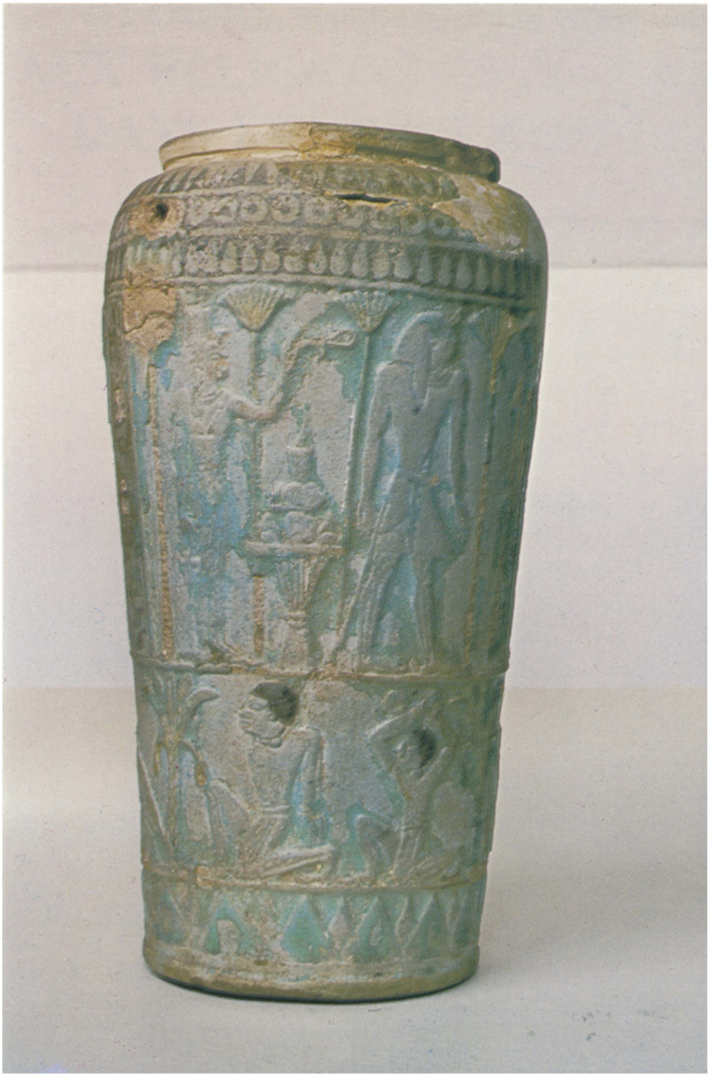
TOME SOIXANTE-DEUXIÈME

GÜNTHER HÖLBL

BEZIEHUNGEN DER ÄGYPTISCHEN KULTUR ZU ALTITALIEN

I

LEIDEN
E. J. BRILL
1979



Bocchorisvase, Kat. Nr. 122.

GÜNTHER HÖLBL

BEZIEHUNGEN DER ÄGYPTISCHEN KULTUR ZU ALTITALIEN

I: TEXTTEIL

MIT EINEM FRONTISPIZ UND 16 ABBILDUNGEN

LEIDEN
E. J. BRILL
1979

ISBN 90 04 05487 1

Copyright 1979 by E.J. Brill, Leiden, The Netherlands

All rights reserved. No part of this book may be reproduced or translated in any form, by print, photoprint, microfilm, microfiche or any other means without written permission from the publisher

PRINTED IN BELGIUM

UXORI AMATISSIMAE

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort xi
Abkürzungs- und Literaturverzeichnis xv

Einführung 1
Zum „Trš-Problem" 11

I. TEIL
ÄGYPTISCHE UND ÄGYPTISIERENDE OBJEKTE

1. Überblick über die Fayenceerzeugung in ägyptischer Technik 29

2. Gefäße aus ägyptischer Fayence und glasiertem Ton . . . 34
   - a. Neujahrsflaschen 34
   - b. Eine schlauchförmige Flasche 41
   - c. Salbgefäße in Igelgestalt 42
   - d. Kugelaryballoi und verwandte Gefäße 45
   - e. Fayencearyballoi in Form eines Löwenkopfes und einer Heuschrecke 51
   - f. Frauen- und Affenväschen 52
   - g. Ein anthropomorphes Gefäß aus glasiertem Ton . . 57
   - h. Pyxis mit Ringfuß und Deckel aus ägyptischer Fayence 64
   - i. Fayencealabastra aus Cerveteri 71
   - j. Das Bocchorisgefäß 81
   - k. Zusammenfassung 94

3. Figürliche Amulette, Skarabäen und Skarabäoide 99
   - A. Figürliche Amulette 99
   - B. Skarabäen und Skarabäoide 130
     - a. Der Skarabäenfund von Tarent 130
       - α. Fundmaterial 130
       - β. Typologie des Materials und der äußeren Form . 131
       - γ. Flachseiten 134
     - b. Die übrigen Fundgruppen mit chronologischen Bemerkungen 142
       (Satricum-Conca, S. 142; Veio, Cerveteri, S. 144;

Tarquinia, S. 145; Vulci, S. 146; Bisenzio, S. 148; Marsiliana d'Albegna, Vetulonia, S. 149; Cuma, S. 152; San Montano, S. 153; Capua, Calatia, Suessula, S. 155; Sarnotal, S. 156; Pontecagnano, Policoro, Amendolara, S. 157; Francavilla Marittima, Torre del Mordillo, S. 158).
c. Flachseiten 158
α. Einfach lesbare Flachseiten 159
β. Flachseiten im typologischen Zusammenhang . . 168
C. Zur Problematik der Herkunft der ägyptischen und ägyptisierenden Amulette 189
a. Zur Herkunft der figürlichen Amulette 189
b. Die Herkunftsproblematik der Skarabäen 202
D. Lyre-Player-Siegel, Glasskarabäoide, noch nicht behandelte phönikische, griechische und etruskische Skarabäen 221
a. Lyre-Player-Siegel 222
b. Glasskarabäoide 223
c. Skarabäen und Skarabäoide aus Bernstein . . . 224
d. Phönikische, griechische und etruskische Skarabäen aus hartem Stein 226
E. Überlegungen zur Bedeutung der ägyptischen und ägyptisierenden Amulette in Italien 229

4. Alabastra aus Stein 240

5. Zur Problematik der Glasfunde in Italien in vorhellenistischer Zeit 254
A. Grundlegendes zum Herstellungsgebiet 254
a. Glasgefäße aus Italien, Ägypten und Mesopotamien 254
b. Glasperlen : Italien, Ägypten, griechischer Raum . . 262
c. Figürliche Anhänger 265
d. Fibelverkleidungen 267
e. Ergebnis 268
B. Zum Problem des Ursprungs der griechischen Glasgefäßerzeugung des 1. Jtsds. v. Chr. 270
C. Verwandtschaft der griechischen und ägyptischen Glasgefäße hinsichtlich der Dekoration 271
D. Zusammenfassung der Ergebnisse 275

6. Weitere ägyptische und ägyptisierende Objekte aus Italien . 277

II. TEIL

ÄGYPTISCHE MOTIVE AUF DENKMÄLERN, DIE IN ITALIEN GEFUNDEN WURDEN

1. Die phönikischen Metallschalen mit ägyptischen Motiven und einige verwandte Gefäße 293
2. Ägyptische Motive auf in Etrurien gefundenen Elfenbeinarbeiten 323
3. Wandernde Motive 331
    a. Der Greif 331
    b. Zum Sphinxmotiv 335
    c. Die Lotusblume 346
    d. Sonstige Motive 350
Zusammenfassung: die kulturelle Gabe Ägyptens an Italien . . 367
Nachtrag 393

VORWORT

Es gehört wohl zu den angenehmsten Augenblicken eines Autors, der sich jahrelang mit einem Thema beschäftigt hat, nach Abfassung seiner Arbeit in Erinnerung die ganze Arbeitszeit zu überschauen und all denjenigen Menschen zu danken, die ihm ihre Hilfe zuteil werden ließen. Die Grundvoraussetzung für das Entstehen dieser Studie war das Interesse meiner verehrten Lehrer Univ.-Prof. Dr. Gertrud Thausing und Univ.-Prof. Dr. Ernst Kirsten, die eine vorbereitende Arbeit mit ähnlichem Titel als philosophische Dissertation akzeptierten. Bereits für die Abfassung jener Arbeit stellte mir vor allem Herr Prof. Kirsten seinen dauernden Rat zur Verfügung, wozu noch eine tatkräftige Förderung, besonders im Anfangsstadium, durch Herrn Univ.-Prof. Dr. Erich Winter und die fachliche Unterstützung durch regen Briefwechsel insbesondere von Herrn Univ.-Prof. Dr. Jean Leclant und Herrn Univ.-Prof. Dr. John Harris hinzukamen.

Der Motor für die Entstehung der vorliegenden Arbeit war jedoch Herr Univ.-Prof. Dr. M. J. Vermaseren, der mir anbot, die Studie in die EPRO-Serie aufzunehmen, und nicht müde wurde, mich in seinen Briefen immer wieder neu anzuspornen. Ihm, der es sich zum Ziel gesetzt hat, besonders jungen Autoren die Möglichkeit großzügiger Publikationen zu geben, und der von allem Anfang an ein Vertrauen in mich gesetzt hat, das ich gar nicht verdienen konnte, schulde ich den tiefsten Dank. Die erste Brücke von der seinerzeitigen Vorstudie zur vorliegenden Arbeit schlug aber Herr Prof. Leclant, der mir eine ausführliche kritische „Privatrezension" in Briefform zukommen ließ. Bis in die letzten Tage der Abfassung war Herr Prof. Kirsten stets mit seinem Rat zur Hand; für die vielen Stunden der Diskussion möchte ich ihm besonders danken.

Die ganze Arbeit wäre aber zum Scheitern verurteilt gewesen, hätte ich nicht die außerordentliche Unterstützung der italienischen Gelehrten bei meiner praktischen Arbeit in den Museen erfahren. So darf ich insbesondere in Padova Frau Prof. Dr. G. Fogolari, in Bologna Herrn Prof. Dr. G. A. Mansuelli, Herrn Prof. N. Alfieri und Frau Dr. Cr. Morigi Govi dankend nennen. In Firenze, wo die Arbeit durch die Schäden infolge der großen Arnoüberschwemmung von 1966 äußerst erschwert war, möchte ich Herrn Prof. Dr. G. Maetzke für sein bereitwilliges Entgegenkommen und sein Interesse danken; zu den entlegendsten Kisten in den Trockenräumen verschaffte er mir Zutritt, wobei mich der Rat von Frau Dr. A. Talocchini und interessierte Mitarbeiter begleiteten. Meine wochenlangen Arbeiten in der Villa Giulia und den anderen Museen Südetruriens förderte vor allem Herr Prof. Dr. M. Moretti, speziell in der Villa Giulia Herr Dr. G. Scichilone und Herr Calace, denen mein Dank gebührt. Ebenso bin ich Herrn Prof. Roncalli verbunden, der mich bei meinen Arbeiten im Vatikan persönlich begleitete. In Süditalien führte mich mein Weg zunächst nach Napoli, wo mich Herr Prof. Dr. A. de Franciscis in geradezu väterlicher Art aufnahm und meine Arbeiten beschirmte. Für besonderes Verständnis darf ich auch Frau Dr. Pozzi, der Leiterin des archäologischen Museums von Napoli, danken. Hier lernte ich auch Herrn Dr. F. De Salvia kennen, der auf Grund seiner Vorarbeiten über die Skarabäen von Ischia über alle meine Probleme Bescheid wußte und selbst noch unzählige neue hinzufügte, die in tagelangen Diskussionen durchbesprochen wurden. Dafür sei dem Freund der wärmste Dank ausgesprochen. Daß ich aber alle noch unpublizierten Funde von San Montano studieren durfte und sie in jeder Hinsicht in die Gesamtplanung der Arbeit einbeziehen konnte, verdanke ich Herrn Dr. G. Buchner, den ich schon nach kurzer Zeit des einander Kennens unter meine Lehrer zählen darf. Danken darf ich aber auch in tiefer Verehrung Frau Prof. Dr. P. Zancani Montuoro, die den jungen Wiener zu sich lud und ihm den Reichtum der Grabung von Francavilla Marittima eröffnete. In Salerno sei schließlich Herrn Dr. B. d'Agostino dafür gedankt, daß er mir einen Teil des Materials von Pontecagnano zum Studium freigab.

Mit besonderer Freude gedenke ich des Aufenthalts in Tarent bei Herrn Prof. G. F. Lo Porto und seinen Mitarbeitern. Ihm habe ich es zu verdanken, daß ich *alle* Aegyptiaca von Tarent, die bis jetzt unpubliziert sind, in der Arbeit vorlegen kann und so die Griechenkolonie in dem ihr gebührenden Licht erscheint. Das Studium der Stücke von Policoro verdanke ich Herrn Prof. Dr. D. Adamesteanu; in Reggio Calabria hat es mir schließlich Herr Prof. G. Foti ermöglicht, in ganz kurzer Zeit an die verstreuten Funde heranzukommen und sie zu studieren. Nützliche praktische Hinweise und Richtlinien für die Durchführung meiner Arbeiten schulde ich Herrn Prof. Dr. N. Degrassi.

Wenn ein Ägyptologe an eine Studie wie die vorliegende herangeht, stößt er auf Schritt und Tritt auf Schwierigkeiten, die er kaum zu lösen imstande ist. Vor allem was Datierungsfragen der Kontexte in Italien anlangt, darf ich mich daher auf persönliche Mitteilungen zahlreicher, noch nicht genannter Gelehrter stützen. Zu Dank bin ich hier Herrn Dr. F. W. v. Hase, Dr. A. Rathje, Frau Dr. P. Vianello de Cordova und Frau Dr. Cl. Albore-Livadie verpflichtet. Mit regem Interesse verfolgte auch mein Freund Herr Dr. Günter Vittmann diese Studie und war stets mit nützlichen Hinweisen zur Stelle.

Zu all den durchgeführten Arbeiten bedarf es aber der finanziellen Mittel. Für ein viermonatiges Auslandsstipendium darf ich dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung danken. Dazu kam eine großzügige Unterstützung von Seiten des Verlages Brill. Mein spezieller Dank gilt der Firma Leitz-Austria, die mir für die Photographie der vielen winzigen Objekte eine im Höchstmaß verbilligte Leicaflex mit Spezialoptik Macro-Elmarit R 60 mm zur Verfügung stellte. Die Firma Agfa unterstützte mich durch die unentgeltliche Bereitstellung von Filmmaterial. Die schwierige maßstabsgetreue Ausarbeitung hunderter von Photos hat Frau Dembski ausgeführt und Herr Stanzl die Karten mit Akribie und Geduld gezeichnet. In diesem Zusammenhang möchte ich nochmals dem Verlag Brill für die großzügige Ausstattung und die Aufnahme der zahlreichen Tafeln danken.

Daß diese Arbeit überhaupt zu Ende gebracht werden konnte, verdanke ich in erster Linie der Opferbereitschaft meiner Frau Ingrid, die mich auf einem Großteil der Italienfahrten begleitete und mit Hingabe die Druckvorlage schrieb.

Wien, Ostern 1976 GÜNTHER HÖLBL

ABKÜRZUNGS- UND LITERATURVERZEICHNIS

Die mit * bezeichneten Schriften bilden eine knappe Auswahlbibliographie von Arbeiten über die Beziehungen zwischen Orient und Okzident in vorhellenistischer Zeit, unabhängig davon, ob sie in der vorliegenden Studie zitiert werden oder nicht. Von den übrigen Schriften sind nur die für uns wichtigen angeführt. Die geläufigen Abkürzungen von Zeitschriften und anderen Periodica entsprechen denen der „Archäologischen Bibliographie" (Beilage zum Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts. Berlin). Jg. 1972.

Adamesteanu = persönliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. D. Adamesteanu, Soprintendente alle Antichità della Basilicata.

**The Aegean and the Near East. Studies presented to Hetty Goldman* (New York 1956); darin bes.: R. D. Barnett, *Ancient Oriental Influences on Archaic Greece*, 212-238 (mit Lit. 212f.).

Aigner Foresti, *Schardana* = L. Aigner Foresti, *Schardana-Schakruscha-Turuscha: italische Stämme?* in: *Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft* 18 (1974) 25-45.

Aigner Foresti, *Tesi* = L. Aigner Foresti, *Tesi ipotesi e considerazioni sull'origine degli Etruschi* (Wien 1974).

Åkerström = Å. Åkerström, *Studien über die etruskischen Gräber unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des Kammergrabes* (Uppsala 1934).

*Akurgal = E. Akurgal, *Orient und Okzident* (Baden-Baden 1966).

Cl. Albore-Livadie = persönliche Mitteilung von Frau Dr. Cl. Albore-Livadie.

*Amandry, *Grèce et Orient: Annales de l'Univ. de Nancy, Études d'archéologie classique* 1 (1955-56) 1-20.

Ann. dell'Inst. = *Annali dell'Instituto di corrispondenza archeologica.*

AR = Altes Reich. Ägypten.

M. Astruc, *La necropolis de Villaricos* (Madrid 1951).

*Aubet, *Cuencos* = M. E. Aubet, *Estudios sobre el periodo orientalizante* 1: *Cuencos fenicios de Praeneste: Studia Archeologica* 10 (Santiago de Compostela 1971) 5-38.

*Aubet, *Marfiles* = M. E. Aubet, *Los marfiles orientalizantes de Praeneste* (Barcelona 1971).

*Aubet, *Vasos* = M. E. Aubet, „Vasos egipcios en las necrópolis de Etruria y Cartago", in: *Simposio de colonizaciones Barcelona-Ampurias 1971* (Barcelona 1974) 25-45.

B.-B. = G. Buchner, J. Boardman, *Seals from Ischia and the Lyre-Player Group: JdI* 81 (1966) 1-62.

Ballod = F. Ballod, *Prolegomena zur Geschichte der zwerghaften Götter in Ägypten* (Moskau 1913).

Barnabei, *Fittili* = F. Barnabei, *Dei fittili scoperti nella necropoli di Narce: MonAnt.* 4 (1894) Sp. 165-320.

Barnett, *Catalogue* = R. D. Barnett, *A Catalogue of the Nimrud Ivories with other Examples of Ancient Near Eastern Ivories in the British Museum*, 2.Aufl. (London 1975).

Barocelli, *Vaso* = P. Barocelli, *Vaso di pastiglia egizia del sepolcreto arcaico di Lilibeo: BPI.*, N.S. 7 (1943) 125.

F. Barreca, M. Bekkari u.a., *L'Espansione fenicia* = F. Barreca, M. Bekkari u.a., *L'Espansione fenicia nel mediterraneo*. Relazioni del colloquio a Roma, 4-5 Maggio 1970 (= Studi Semitici, 38, Roma 1971).

Barta, *Greif* = W. Barta, *Der Greif als bildhafter Ausdruck einer altägyptischen Religionsvorstellung: JberEOL.* 23 (1973-74) 335-357.

*Bisi = A. M. Bisi, *Il Grifone* (Roma 1965) (= Studi Semitici, 13).

F. W. v. Bissing, *Ägyptisch oder phoinikisch? JdI* 25 (1910) 193-199.

*v. Bissing, *Alabastra : StEtr. ...* = F. W. v. Bissing : *Studien zur ältesten Kultur Italiens IV : Alabastra: StEtr.* 13 (1939) 131-178 mit Taf. VI-X; 14 (1940) 99-146 mit Taf. XI-XVIII; 16 (1942) 89-195 mit Taf. XII f.

*v. Bissing, *Anteil* = F. W. v. Bissing, *Der Anteil der ägyptischen Kunst am Kunstleben der Völker* (München 1912).

*v. Bissing, *Appendice* = F. W. v. Bissing, *Appendice sul vaso cosidetto fenicio del Kestner-Museum: StEtr.* 6 (1932) 457.

*v. Bissing, *Bernstein* = F. W. v. Bissing, *Etruskische Skarabäen und Skarabäoide aus Bernstein: StEtr.* 5 (1931) 49-69.

F. W. v. Bissing, *Bes – Kabeiros: AOF* 13 (1939-41) 63 f.

F. W. v. Bissing, *Eine Bronzeschale mykenischer Zeit: JdI* 13 (1898) 28-56.

v. Bissing, *Denkmäler*: F. W. v. Bissing, *Denkmäler ägyptischer Skulptur, Text und zwei Tafelbände* (München 1914).

v. Bissing, *Fayencegefäße* = F. W. v. Bissing, *Fayencegefäße. Cat. gén. Caire* (Wien 1902).

v. Bissing, *Fayence-Industrie* = F. W. v. Bissing, *Über die Fayence-Industrie im Altertum: Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften* 6 (1907) 122-128.

*v. Bissing, *Figurine* = F. W. v. Bissing, *Figurine di divinità e amuleti egiziani trovati in tombe etrusche: SteMat.* 13 (1937) 1-9.

*F. W. v. Bissing, *Karthago und seine griechischen und italischen Beziehungen: StEtr.* 7 (1933) 83-134 mit Taf. V-X.

*v. Bissing, *Kelchgefäße* = F. W. v. Bissing, *Die zeitliche Bestimmung der mit Reliefs geschmückten ägyptischen Kelchgefäße: NGG*, philol.-hist. Kl. 7 (1941) 119(249)-154(284) mit Taf. I-III (= Fachgruppe 1, N.F. Bd. 4, Nr. 4).

v. Bissing, *Materiali ...*; *StEtr. ...* = F. W. v. Bissing, *Materiali archeologici orientali ed egiziani scoperti nelle necropoli dell'antico territorio etrusco I-XI: StEtr.* 3(1929)-14(1940).

F. W. v. Bissing, *Metallgefäße*. Cat. gén. Caire (Wien 1901).

v. Bissing, *Metallschalen* = F. W. v. Bissing, *Untersuchungen über die „phoinikischen" Metallschalen: JdI* 38/39 (1923/24) 180-241.

v. Bissing, *Rapporti* = F. W. v. Bissing, *Rapporti commerciali della colonia greca in Egitto, Naukratis: Atti del 1° Congresso Int. di Preistoria e Protostoria Mediterranea* (Firenze 1950) 479-482.

v. Bissing, *Schirdanibilder* = F. W. v. Bissing, *Die sardischen Bronzen und die ägyptischen Schirdanibilder: StEtr.* 4 (1930) 69-86.

v. Bissing, *Turuscha* = F. W. v. Bissing, *Die Überlieferung über die Turuscha: WZMorg.* 35 (1928) 177-187.

*v. Bissing, *Zeit* = F. W. v. Bissing, *Zeit und Herkunft der in Cerveteri gefundenen Gefäße aus ägyptischer Fayence und glasiertem Ton: SBMünchen*, Abt. 2 (1941) H. 7.

Blinkenberg, *Lindos*, I = Chr. Blinkenberg, *Lindos. Fouilles de l'Acropole 1902-1914, I: Les petits objets* (Texte, Planches) (Berlin 1931).

Boardman, *AGG* = J. Boardman, *Archaic Greek Gems* (Evanston 1968).

Boardman, *Greek Gems* = J. Boardman, *Greek Gems and Finger Rings* (New York 1972).

*J. Boardman, *The Greeks Overseas* (Harmondsworth 1964).

B. Bonacelli, *La scimmia in Etruria: StEtr.* 6 (1932) 341-382 mit Taf. XIV-XVI.

Bonnet = H. Bonnet, *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte* (Berlin 1952).

Bosticco, *Monumenti* = S. Bosticco, *I monumenti egizi ed egittizzanti* (Roma 1952) (= Musei Capitolini 3).

Bosticco, *Scarabei* = S. Bosticco, *Scarabei egiziani della necropoli di Pithecusa nell'isola di Ischia: PP.* 12 (1957) 215-229.

J. K. Brock, *Fortetsa. Early Greek Tombs Near Knossos* (Cambridge 1957).

Brown, *Lion* = W. L. Brown, *The Etruscan Lion* (Oxford 1960).

Brunton, *Gurob* = G. Brunton, R. Engelbach, *Gurob* (London 1927).

Buchner = persönliche Mitteilung von Herrn Dr. G. Buchner.

Bull. dell'Inst. = *Bulletino dell'Instituto di corrispondenza archeologica.*

Byvanck, *Chronology* = A. W. Byvanck, *The Chronology of Greek and Italian Art in the Eighth and Seventh Centuries B.C.: Mnemosyne*, 3. Ser., 13 (1947) 241-253.

Byvanck, *Untersuchungen* = A. W. Byvanck, *Untersuchungen zur Chronologie der Funde in Italien aus dem VIII. und VII. vorchristlichen Jahrhundert: Mnemosyne*, 3. Ser., 4, 3 (1937) 181-225.

Camporeale, *Commerci* = G. Camporeale, *I commerci di Vetulonia in età orientalizzante* (Roma 1969).

Caputo = G. Caputo, *La Montagnola di Quinto Fiorentino, l'„orientalizzante" e le tholoi dell'Arno: Bd'A* (1962) 115-152.

Caubet, du Puytison-Lagarce = A. Caubet, E. du Puytison-Lagarce, *Vases en Faience de Chypre: RepCypr.* (1972) 113-128 mit Taf. XIX.

Cintas, *Amulettes puniques* = P. Cintas, *Amulettes puniques* (Tunis 1946).

P. Cintas, *Céramique Punique* (Paris 1950).

Cintas, *Manuel* = P. Cintas, *Manuel d'Archéologie Punique, I: Histoire et archéologie comparées* (Paris 1970).

Clara Rhodos, I-IX (Bergamo 1928-38); ed.: A. Maiuri, G. Jacopi, L. Laurenzi.

CT = De Buck, *The Egyptian Coffin Texts* I-V (Chicago 1935-54).

Culican, *Almuñecar* = W. Culican, *Almuñecar, Assur and Phoenician Penetration of the Western Mediterranean: Levant* 2 (1970) 28-36.

Curto = S. Curto, *Di uno scarabeo trovato in Italia: PP* 23 (1968) 149-152.

Daressy, *Statues* = M. G. Daressy, *Statues de divinités. Cat. gén. Caire* (Leipzig 1906).

C. Densmore Curtis, *The Barberini Tomb: MemAmAc.* 5 (1925) 9-52 mit Taf. 1-43.

C. Densmore Curtis, *The Bernardini Tomb: MemAmAc.* 3 (1910) 9-90 mit Taf. 1-71.

*W. Deonna, *Ce que l'art grec doit à l'orient: L'Acropole* 8 (1933) 129-146, 193-212.

*De Salvia, *I reperti* = F. De Salvia, *I reperti di tipo egizio di Pithekoussai, problemi e prospettive*, in: *Contribution à l'étude de la Société et de la Colonisation Eubéennes* (Naples 1975) 87-97 (= Cahiers du Centre J. Bérard, 2).

Desroches Noblecourt = Chr. Desroches Noblecourt, *Pots anthropomorphes et recettes magico-médicales dans l'Égypte ancienne: RÉgypt.* 9 (1952) 49-67.

*Dessenne, *Éléments* = A. Dessenne, *Le Sphinx, d'après l'iconographie jusqu'à l'archaisme Grec: Éléments orientaux dans la religion Grecque ancienne* (Paris 1960) 155-161.

*Dessenne, *Sphinx* = A. Dessenne, *Le Sphinx. Étude iconographique, 1: Des origines à la fin du second millénaire* (Paris 1957).

Dohan, *Tomb-Groups* = E. H. Dohan, *Italic Tomb-Groups in the University Museum* (Philadelphia 1942).

*W. Dorrow, *Etrurien und der Orient* (Heidelberg 1829) (nur mehr von wissenschaftshistorischem Interesse).

Drioton, *Trigrammes* = E. Drioton, *Trigrammes d'Amon: WZMorg* 54 (1957) 11-33.

E. Drioton, *Vœux inscrits sur des scarabées: MIDK* 14 (1956) 34-41.

Ducati, *Storia* = P. Ducati, *Storia dell'arte etrusca*, 2 Bde (Firenze 1927).

*Fr. v. Duhn, *Italien und der Orient: Reallexikon der Vorgeschichte* 6 (1929) 113-121.

v. Duhn, *Gräberkunde* = Fr. v. Duhn, F. Messerschmidt, *Italische Gräberkunde*, T.1.2. (Heidelberg 1924-1939).

*Dunbabin, *Greeks* = T. J. Dunbabin, *The Greeks and their Eastern Neighbours* (London 1957).

T. J. Dunbabin, *The Western Greeks* (Oxford 1948).

Dunham, *El Kurru* = D. Dunham, *El Kurru* (Cambridge/Mass. 1950) (= The Royal Cemeteries of Kush, 1).

Dunham, *Nuri* = D. Dunham, *Nuri* (Boston 1955) (= The Royal Cemeteries of Kush, 2).

Dunham, *Meroe* = D. Dunham, *The West and South Cemeteries of Meroe* (Boston 1963) (= The Royal Cemeteries of Kush, 5).

Edel-Mayrhofer = E. Edel, M. Mayrhofer, *Notizen zu Fremdnamen in ägyptischen Quellen: Orientalia* 40 (1971) 1-10.

d'Este = Duchesse Margherita d'Austria Este, *Les objets égyptiens trouvés dans les tombes de l'Italie du Sud*; unveröffentlicht, 1972 im Louvre eingereicht. — Mit Rücksicht auf die Autorin, die mir brieflich mitteilte, daß sie im Begriffe sei, die Studie zu überarbeiten, sind daraus nur Fakten zitiert, die mir sonst nicht bekannt wären. Die Arbeit konnte ich bei Herrn Dr. Buchner (Ischia) einsehen, wofür ich ihm herzlich danke.

Falchi, *Vetulonia* (ohne weiteren Zusatz) = I. Falchi, *Vetulonia* (Firenze 1891; Nachdr.: Roma 1965).

*Ferron, *Relations* = J. Ferron, *Les Relations de Carthage avec l'Étrurie: Latomus* 25 (1966) 689-709.

FIFAO = *Fouilles de l'Institut Français d'Archéologie Orientale*, Kairo.

*Flagge, *Geif* = I. Flagge, *Untersuchungen zur Bedeutung des Greifen* (Sankt Augustin 1975).

Fossing = P. Fossing, *Glass Vessels before Glass-Blowing* (Copenhagen 1940).

Fraser, *Scarabs* = G. Fraser, *A Catalogue of the Scarabs belonging to George Fraser* (London 1900).

Gàbrici = E. Gàbrici, *Cuma: MonAnt.* 22 (1913).

Gàbrici, *Rinvenimenti* = E. Gàbrici, *Rinvenimenti nelle zone archeologiche di Panormo e di Lilibeo: NSc.* (1941) 261-302.

García, *Hispania* = A. García y Bellido, *Hispania Graeca*, 2 Bde mit 1 Bd. Taf. (Barcelona 1948).

García, *Religions* = A. García y Bellido, *Les Religions Orientales dans l'Espagne Romaine* (Leiden 1967).

Gardner, N.II = E. A. Gardner, *Naukratis*, II (London 1888).

Georgiev = V. Georgiev, *L'origine degli etruschi come problema della storia delle tribù egee: StEtr.* 20 (1948-49) 101-108.

Gierow, *Latium* = P. G. Gierow, *The Iron Age Culture of Latium*, I (Lund 1966) und II, 1 (Lund 1964).

Giglioli, *Vaso* = G. Q. Giglioli, *Vaso di smalto di Caere e bronzetti etruschi del Museo Kestner di Hannover*, Nr. 1: *StEtr.* 4 (1930) 358f.

Gjerstad, *Cyprus*, II = E. Gjerstad, *The Swedish Cyprus Expedition*, II (Stockholm 1935).

E. Gjerstad, *Early Rome*, 4 Bde (Lund 1953-1966).

Griffith = F. Ll. Griffith, *Oxford Excavations in Nubia: LivAAA.* 10 (1923) 73-171 mit Taf. XI-LXVI.

Hall = H. R. Hall, *Catalogue of Egyptian Scarabs, etc., in the British Museum*, I (Royal Scarabs) (London 1913).

Harris = J. R. Harris, *The Legacy of Egypt*, 2. Aufl. (Oxford 1971).

v. Hase = persönliche Mitteilung von Herrn Dr. F. W. von Hase.

*von Hase, *Zum östlichen Einfluß* = F. W. von Hase, *Zum östlichen Einfluß auf die Goldarbeiten des späteren 8. und frühen 7. Jhs. v. Chr. in Mittelitalien*, in: *Proceedings of the Tenth Intern. Congr. of Classical Archaeology, Ankara*; erscheint vermutlich 1977.

*von Hase, *Goldfunde* = F. W. von Hase, *Zur Problematik der frühesten Goldfunde in Mittelitalien: Hamburger Beiträge zur Archäologie*, 1975, 2. Heft (erscheint 1977).

W. Helbig, *Corneto-Tarquinia. Scavi nella necropoli tarquiniese durante l'anno 1895: NSc.* (1896) 14-21.

Helbig, *Führer* = W. Helbig, *Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom*; 4. Aufl. hrsg. v. H. Speier, Bd. 1-4 (Tübingen 1963-1972).

Helck, *Beziehungen* = W. Helck, *Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.* 2. Aufl. (Wiesbaden 1971).

Helck, *Sphinx* = W. Helck, *Die liegende und geflügelte weibliche Sphinx des Neuen Reiches: MIO* 3, 1 (1955) 1-10.

Hemberg = B. Hemberg, *Die Kabiren* (Uppsala 1950).

Hencken, *Evidence* = H. Hencken, *Archaeological Evidence for the Origins of the Etruscans*, in: *Ciba Foundation Symposium on Medical Biology and Etruscan Origins* (London 1959) 29-47.

Hencken, *Tarquinia* = H. Hencken, *Tarquinia, Villanovans and Early Etruscans*, 2 Bde (Cambridge/Mass. 1968).

Herbig = Herbig, *Sphinx.* Die Wandlungen der Sphinxgestalt nach den Denkmälern: *RE*, 2. Reihe, 6. Halbbd., 1929, Sp. 1726-1749.

Hogarth = D. G. Hogarth, *Excavations at Ephesus*, Text (London 1908).

*D. G. Hogarth, *Ionia and the East* (Oxford 1909).

Hückel = R. Hückel, *Über das Wesen und Eigenart der Pataiken: ZÄSpr.* 70 (1934) 103-107.

Huls = Y. Huls, *Ivoires d'Étrurie* (Bruxelles 1957).

IBIS = J. Leclant, *Inventaire bibliographique des Isiaca* (*IBIS*), A-D (Leiden 1972), E-K (Leiden 1974).

James in *Perachora* = T. H. G. James, *The Egyptian-Type Objects*, in: *Perachora. The Sanctuaries of Hera Akraia and Limenia*, II (Oxford 1962) Part three.

J. M. A. Janssen, *Over farao Bocchoris*, in: *Varia historica. Aangeboden aan Prof. Dr. A. W. Byvanck* (Assen 1954) 17-29.

Jéquier = M. G. Jéquier, *Statues de divinités asiatiques: ASAntEg.* 29 (1929) 156-159.

F. Jesi, *Bes e Sileno: Aegyptus* 42 (1962) 257-275.

F. Jesi, *Bès initiateur: Aegyptus* 38 (1958) 171-183.

K. F. Johansen, *Les Vases Sicyoniens* (Paris 1923).

*Kahrstedt = U. Kahrstedt, *Phoenikischer Handel an der italischen Westküste: Klio* 12 (1912) 461-473.

*H. Kantor, *The Aegean and the Orient in the Second Millenium B.C.* (Bloomington, Ind. 1947).

Karageorghis-Peltenburg = V. Karageorghis, E. J. Peltenburg, *A Faience Alabastron from Cyprus: Archaeology* 23 (1970) 217-220.

*Karo, *Orient* = G. Karo, *Orient und Hellas in archaischer Zeit: AM* 45 (1920) 106-156.

*Kaschnitz v. Weinberg = G. Kaschnitz v. Weinberg, *Mittelmeerische Kunst* (Berlin 1965) (= Ausgew. Schriften, Bd. III).

Kayser = H. Kayser, *Ägyptisches Kunsthandwerk* (Braunschweig 1969).

Keimer, *Gartenpflanzen* = L. Keimer, *Die Gartenpflanzen im alten Ägypten* (Berlin 1924; Nachdr.: Hildesheim 1967).

Keimer, *Interprétation* = L. Keimer, *Interprétation de quelques passages d'Horapollon: Suppl. aux ASAntEg.* 5 (1947).

Keimer, *Potamogeton* = L. Keimer, *Nouvelles Recherches au sujet du potamogeton lucens L. dans l'Égypte ancienne et remarques sur l'ornementation des hippopotames en faience du Moyen Empire: Revue de l'Égypte ancienne* 2 (1929) 210-253.

K. F. Kinch, *Vroulia* (Berlin 1914).

Kischkewitz = H. Kischkewitz, *Zum Lotus- und Affenmotiv der altägyptischen Neujahrsflaschen: FuB.* 12 (Archäologische Beiträge 1970) 141-146.

Kitchen = K. A. Kitchen, *The Third Intermediate Period in Egypt* (Warminster 1973).

Kitchen, *Ram. Inscr.* = Kitchen, *Ramesside Inscriptions.* Oxford.

Küthmann = C. Küthmann, *Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Sitzung am 6. Nov. 1928: AA* 1928, Sp. 678-700.

*E. Kunze, *Kretische Bronzereliefs* (Stuttgart 1931).

*E. Kunze, *Orientalische Schnitzereien aus Kreta: AM* 60/61 (1935/36) 218-233.

*E. Kunze, *Zu den Anfängen der griechischen Plastik: AM* 55 (1930) 141-162.

Layard, *Nineveh* II = A. H. Layard, *The Monuments of Nineveh*, II (London 1853).

L. D. = K. R. Lepsius, Denkmaeler aus Aegypten und Aethiopien (Berlin 1849-58, Leipzig 1913).

L.d.Äg. = *Lexikon der Ägyptologie* (Wiesbaden 1972 ff.).

Leclant, *Relations* = J. Leclant, *Les Relations entre l'Égypte et la Phénicie du voyage d'Ounamon à l'expédition d'Alexandre*, in: *The Role of the Phoenicians in the Interaction of Mediterranean Civilizations*, Paper Pres. to the Arch. Symposium at the Am. Univ. of Beirut; March 1967 (ed.: W. A. Ward) (Beirut 1968) 9-31.

*Leclant, *Remarques* = J. Leclant, *Remarques préliminaires sur le matériel égyptien et égyptisant à Chypre*; Πράκτικα τοῦ πρώτου διέθνους Κυπρολογικοῦ συνεδρίου, T. A' (Λευκωσία 1972) 81-84.

Leclant, *Talismans* = J. Leclant, *Les Talimans égyptiens dans les nécropoles: Archéologie vivante, Carthage*, I, 2 (Déc. 1968-Févr. 1969) 95-102.

Leemans = C. Leemans, *Aegyptische Monumenten van het Nederlandsche Museum van Oudheden te Leyden*, I-II, (Leyden 1842-46).

Leibovitch, *BIE...* = J. Leibovitch, *La Sphinge: BIE* 25 (1942-43) 245-267, *BIE* 28 (1945-46) 167-183.

Levin = K. Levin, *The Male Figure in Egyptian and Greek Sculpture of Seventh and Sixth Centuries B.C.: AJA* 68 (1964) 13-28.

F. Lexa, *La Magie dans l'Égypte antique*, 3 Bde (Paris 1925).

Lichtheim = M. Lichtheim, *Situla No. 11395 and Some Remarks on Egyptian Situlae: JNES* 6 (1947) 169-179 mit Taf. IV-VII.

LivAAA. = *Annals of Archaeology and Anthropology.* Liverpool.

Lo Porto = persönliche Mitteilung von Prof. Dr. G. F. Lo Porto, Soprintendente alle Antichità della Puglia.

Lucas-Harris = A. Lucas, J. R. Harris, *Ancient Egyptian Materials and Industries*, 4. Aufl. (London 1962).

Marconi, *Piceno* = L. Marconi, *La cultura orientalizzante nel Piceno: MonAnt.* 35 (1933) Sp. 265-454 mit 31 Taf.

*S. Mazzarino, *Fra Oriente e Occidente* (Firenze 1947).

Megiddo I = *Megiddo I, Seasons of 1925-34*, Strata I-V by R. S. Lamon, G. M. Shipton (Chicago 1939).

Megiddo II = *Megiddo II, Seasons of 1935-39*, by the Megiddo Expedition, G. Loud (Chicago 1948).

Mertzenfeld = C. Decamps de Mertzenfeld, *Inventaire commenté des Ivoires Phéniciens et apparentés découverts dans le Proche-Orient.* 2 Bde (Paris 1954).

Meurer = M. Meurer, *Vergleichende Formenlehre des Ornaments und der Pflanze* (Dresden 1909).

MIFAO = *Mémoires publiés par les Membres de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire.*

Montelius = O. Montelius, *La Civilisation primitive en Italie dépuis l'introduction des métaux*, 5 Bde (Stockholm 1895-1910).

P. Montet, *Les reliques de l'art syrien dans l'Égypt du Nouvel Empire* (Paris 1937).

Moortgat, *Kunst* = A. Moortgat, *Die Kunst des Alten Mesopotamien* (Darmstadt 1967).

*S. Morenz, *Die Begegnung Europas mit Ägypten* (Zürich 1969).

S. Morenz, *Der Gott auf der Blume* (Ascona 1954).

A. Moret, *De Bocchori rege* (Paris 1903).

Morigi Govi = persönliche Mitteilung von Frau Dr. Chr. Morigi Govi, Direktor des Museo Communale di Bologna.

S. Moscati, *Un avorio di Ugarit e l'iconografia egiziana del nemico vinto: Oriens Antiquus* 1 (1962) 3-7.

S. Moscati, *Die Phöniker* (Zürich 1966).

Moscati, *Problematica* = S. Moscati, *Problematica della civiltà fenicia* (Roma 1974) (= Studi Semitici, 46).

MR = Mittleres Reich. Ägypten.

Mühlestein, *Kunst* = H. Mühlestein, *Die Kunst der Etrusker* (Berlin 1929).

*Müller, *Asien* = W. M. Müller, *Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern* (Leipzig 1893).

Muffatti, *Paste* = G. Muffatti, *Paste vitree, alabastri, oggetti in osso, avorio e ambra: StEtr.* 35 (1967) 445-477 mit Taf. LXXI-LXXVIII.

M. Naldi Vinattieri = M. Naldi Vinattieri, *Il sepolcreto vetuloniese di Poggio alla Guardia ed il problema dei „ripostigli": StEtr. 25 (1957) 329-365.*

F. Neuburg, *Antikes Glas* (Darmstadt 1962).

Neuburg, *Glass* = F. Neuburg, *Glass in Antiquity* (London 1949).

New., *SSS*, = P. E. Newberry, *Scarab-Shaped Seals.* Cat. gén. Caire (London 1907).

New., *Scarabs* = P. E. Newberry, *Scarabs* (London 1906).

Noble = J. V. Noble, *The Technique of Egyptian Faience: AJA* 73 (1969) 435-439.

Nolte-Haevernick = B. Nolte, T. E. Haevernick, *Ägyptische und griechische frühe Glasgefäße: Wissenschaftl. Zeitschr. d. Univ. Rostock* 16 (1967), Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe, H. 7/8, 491-493, 611 mit Taf. 58-65.

Nolte, *Glasgefäße* = B. Nolte, *Die Glasgefäße im alten Ägypten: MÄS* 14 (Berlin 1968).

NR = Neues Reich. Ägypten.

Oppenheim, *Glass* = A. L. Oppenheim u.a., *Glass and Glassmaking in Ancient Mesopotamia* (New York 1970) (= Corning Mus. of Glass Monographs. 3).

M. Pallottino, *Die Etrusker* (Frankfurt 1965).

Pallottino, *Nuovi studi* = M. Pallottino, *Nuovi studi sul problema delle origini etrusche: StEtr.* 29 (1961) 3-30.

M. Pallottino, *Tarquinia: MonAnt.* 36 (1937) Sp. 5-616 mit 10 Taf.

Pallottino, *Vaso egiziano* = M. Pallottino, *Vaso egiziano iscritto proveniente dal villaggio preistorico di Coppa Nevigata: RendLinc.*, Cl. di scienze mor., stor. e filol. 6 (1951) 580-590.

Pareti = L. Pareti, *La Tomba Regolini-Galassi del Museo Gregoriano Etrusco e la civiltà dell'Italia centrale nel sec. VII a.C.* (Vaticano 1947).

H. G. G. Payne, *Necrocorinthia* (Oxford 1931).

*J. D. S. Pendlebury, *Aegyptiaca. A Catalogue of Egyptian Objects in the Aegean Area* (Cambridge 1930); dazu die kritische Stellungnahme von ägyptologischer Seite: A. Scharff in *Gnomon* 7 (1931) 535-537.

Petrie, *Amulets* = W. M. Fl. Petrie, *Amulets* (London 1914).

Petrie, *Beth-Pelet*, I = W. M. Fl. Petrie, *Beth-Pelet*, I (Tell Fara) (London 1930).

Petrie, *Buttons* = W. M. Fl. Petrie, *Buttons and Design Scarabs* (London 1925).

Petrie, *Gerar* = W. M. Fl. Petrie, *Gerar* (London 1928).

Petrie, *HS* = W. M. Fl. Petrie, *Historical Scarabs* (London 1889).

Petrie, *Hyksos* = W. M. Fl. Petrie, *Hyksos and Israelite Cities* (London 1906).

Petrie, *Kahun* = W. M. Fl. Petrie, *Kahun, Gurob, and Hawara* (London 1890).

Petrie, *Lahun*, II = W. M. Fl. Petrie, G. Brunton, M. A. Murray, *Lahun*, II (London 1923).

W. M. Fl. Petrie, *The Egyptian Lily: Ancient Egypt* (1929) 65-73.

Petrie, *Meydum* = W. M. Fl. Petrie, E. Mackay, G. Wainwright, *Meydum and Memphis* (III) (London 1910).

Petrie, N. I = W. M. Fl. Petrie, *Naukratis*, I (London 1886).

Petrie, *Nebesheh* = W. M. Fl. Petrie, *Nebesheh and Defenneh* (in Tanis II) (London 1888).

Petrie, *Scarabs* = W. M. Fl. Petrie, *Scarabs and Cylinders with Names* (London 1917).

Petrie, *Sedment*, II = W. M. Fl. Petrie, G. Brunton, *Sedment*, II (London 1924).

Pettazzoni = R. Pettazzoni, *Il tipo di Hathor: Ausonia* 4 (1909, ed. 1910) 181-218.

M. Pieper, *Die ägyptischen Skarabäen und ihre Nachbildungen in den Mittelmeerländern: ZÄSpr.* 60 (1925) 45-50.

M. Pieper, *Skarabäen: RE*, 2. R., III/1 (1927) Sp. 447-459.

Pier, *Collection*, I = G. Ch. Pier, *Egyptian Antiquities in the Pier Collection*, I (Chicago 1906).

Pinza, *Monumenti* = G. Pinza, *Monumenti primitivi di Roma e del Lazio antico: MonAnt.* 15 (1905).

R. Pittioni, *Italien: RE*, Suppl. IX (1962) Sp. 105-372.

*Poulsen, *Orient* = F. Poulsen, *Der Orient und die frühgriechische Kunst* (Leipzig 1912).

Pyr. = K. Sethe, *Die altägyptischen Pyramidentexte*, Bd. 1-4 (Leipzig 1908-22).

Randall-MacIver = D. Randall-MacIver, *Villanovans and Early Etruscans* (Oxford 1924).

Rathje = persönliche Mitteilung von Frau Dr. A. Rathje.

*Rathje, *Anthrop. Flasks* = A. Rathje, *A Group of „Phoenician" Faience Anthropomorphic Perfume Flasks: Levant* 8 (1976) 96-106 + Taf. XIV.

*Rathje, *Oriental Imports* = A. Rathje, *Oriental Imports in Etruria in the 8th and 7th centuries B.C.*; in: Italy before the Romans, ed. by D. and F. R. Ridgway (London, im Druck).

Rec. de Trav. = *Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes.* Paris 1870 ff.

Reisner, *Amulets* = M. G. A. Reisner, *Amulets.* Cat. gén. Caire (Le Caire 1907).

A. Riegl, *Stilfragen* (Berlin 1893).

RLA = *Reallexikon für Assyriologie.*

Rowe, *Catalogue* = A. Rowe, *A Catalogue of Egyptian Scarabs, Scaraboids, Seals and Amulets in the Palestine Archaeological Museum* (Le Caire 1936).

Säflund, *Ursprung* = G. Säflund, *Über den Ursprung der Etrusker: Historia* 6 (1957) 10-22.

Sakellariou, *La Migration Grecque* = M. B. Sakellariou, *La Migration Grecque en Ionie* (Athen 1958).

C. E. Sander-Hansen, *Die Texte der Metternichstele: Analecta Aegyptiaca* 7 (København 1956).

*F. Schachermeyr, *Ägäis und Orient* (Wien 1967).

Schachermeyr, *Frühgeschichte* = F. Schachermeyr, *Etruskische Frühgeschichte* (Berlin 1929).

F. Schachermeyr, *Die „Seevölker" im Orient*, in: ΜΝΗΜΗΣ ΧΑΡΙΝ, *Gedenkschrift für Paul Kretschmer* II (Wien 1957) 118-126.

Schiaparelli = E. Schiaparelli, *Di un vaso fenicio rinvenuto in una tomba della necropoli di Tarquinii: MonAnt.* 8 (1898) Sp. 90-98.

Schmidt = M. Schmidt, *Ein ägyptischer Dämon in Etrurien: ZÄSpr.* 97 (1971) 118-125.

Schneider-Herrmann = G. Schneider-Herrmann, *Over de figuur achter den zegevierenden Pharao* (mit engl. Summary): *JberEOL.* 10 (1945-48) 355-369.

Schweitzer, *Kunst* = B. Schweitzer, *Die geometrische Kunst Griechenlands* (Köln 1969).

Schweitzer, *Löwe* = U. Schweitzer, *Löwe und Sphinx im alten Ägypten (Glückstadt 1948) (= Ägyptologische Forschungen, 15).*

Sfameni Gasparro = G. Sfameni Gasparro, *I culti orientali in Sicilia* (Leiden 1973).

T. Smolenski, *Les Peuples Septentrionaux de la Mer sous Ramsès II et Minéphtah: ASAntEg.* 15 (1915) 49-93.

Steier, *Lotos: RE* 13, 2 (1927) Sp. 1515-1532.

Stevenson Smith, *Art* = W. Stevenson Smith, *The Art and Architecture of Ancient Egypt* (Harmondsworth 1958).

Stevenson Smith, *Interconnections* = W. Stevenson Smith, *Interconnections in the Ancient Near East* (New Haven 1965).

*Strøm = I. Strøm, *Problems Concerning the Origin and Early Development of the Etruscan Orientalizing Style* (Odense 1971).

Tait = G. A. D. Tait, *The Egyptian Relief Chalice: JEA.* 49 (1963) 93-139.

Talocchini, *Città* = A. Talocchini, *La città e la necropoli di Vetulonia secondo i nuovi scavi* (1959-1962): *StEtr.* 31 (1963) 435-451 mit Taf. XLIII-XLVI.

Talocchini, *Oreficerie* = A. Talocchini, *Le oreficerie ed il vasetto configurato del Circolo dei Leoncini d'argento di Vetulonia: StEtr.* 31 (1963) 67-89 mit Taf. XII-XVI.

Tb. = Ed. Naville, *Das ägyptische Todtenbuch der XVIII-XXX. Dyn.* (Berlin 1886).

*Torelli = M. Torelli, *Un uovo di struzzo dipinto conservato nel Museo di Tarquinia: StEtr.* 33 (1965) 329-365.

*J. Vercoutter, *L'Égypte et le Monde Égéen Préhellénique* (Le Caire 1956).

Vercoutter = J. Vercoutter, *Les Objets Égyptiens et Égyptisants du mobilier funéraire Carthaginois* (Paris 1945) (= Bibl. archéol. et histor. 40.).

P. Vianello de Cordova = persönliche Mitteilung von Frau Dr. P. Vianello de Cordova.

Wainwright, *Teresh* = G. A. Wainwright, *The Teresh, the Etruscans and Asia Minor: AnatSt.* 9 (1959) 197-213.

Waldstein = Ch. Waldstein, *The Argive Heraeum*, II (Boston 1905).

Walter-Vierneisel = H. Walter, Kl. Vierneisel, *Ägyptische und orientalische Funde aus Brunnen G und dem Bothros* ((des Heraion von Samos)): *AM* 74 (1959) 35-42.

Ward, *Beetle* = J. Ward, *The Sacred Beetle* (London 1902).

* W. A. Ward, *Egypt and the East Mediterranean World. 2200-1900 B.C.* (Beirut 1971).

Wb. = A. Erman, H. Grapow, *Wörterbuch der ägyptischen Sprache*, Bd. 1-5 (Leipzig 1926-1931).

Wessetzky = G. Wessetzky, *Les Problèmes des „Amulettes de Nouvel An" Égyptiennes: BMusHongr.* 5 (1954) 3-10.

J. I. S. Whitaker, *Motya* (London 1921).

A. Wiedemann, *Die Amulette der alten Ägypter* (Leipzig 1910) (= Der Alte Orient 12, 1).

W. Wolf, *Die Kunst Ägyptens* (Stuttgart 1957).

Wreszinski, *Atlas* = W. Wreszinski, *Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte*. 3 Bde. (Leipzig 1923-38).

Zancani Montuoro, *Coppa* = P. Zancani Montuoro, *Coppa di bronzo sbalzata: AttiMGrecia*, N.S. 11-12 (1970-71) 9-33 mit Taf. III-XIV.

EINFÜHRUNG

Die ägyptische Hochkultur bildet einen starken Teil des Wurzelstockes, aus dem die europäische Kultur hervorgegangen ist. Mit unserer Arbeit stellen wir uns die Aufgabe, gewisse Wege, die die ägyptische Komponente der europäischen Kultur von ihrem Ursprungsland aus nach Europa genommen hat, näher zu beleuchten: die Wege von Ägypten nach Italien. Diese Studien sollen einen kleinen Beitrag zur Erforschung der Grundlagen unserer abendländischen Kultur leisten. Es ist damit bereits angedeutet, daß unsere Ausführungen in erster Linie die Erfassung kultureller Phänomene zum wesentlichen Ziel haben, und nicht die bloße Erforschung der ägyptischen und ägyptisierenden Objekte. Freilich schweben kulturelle Erscheinungen nicht frei im Raum, sondern können nur mittels der Objekte erfaßt werden; aber nach der Betrachtung der Objekte soll stets nach der daraus resultierenden Kulturbeziehung gefragt werden.

Wir haben im Titel den sehr weiten Ausdruck „Beziehungen" gewählt. Man spricht im allgemeinen von direkten und indirekten Beziehungen zwischen zwei Ländern bzw. deren Völkern. Direkte Beziehungen wollen wir dann feststellen, wenn ein Gegenstand von einem Land in das andere gebracht wurde, gleichgültig, wer der Träger dieses Gegenstandes war; d.h. wenn wir in Italien ein Objekt finden, von dem wir mit Sicherheit annehmen dürfen, daß es in Ägypten mit ägyptischer Geisteshaltung hergestellt wurde. Indirekte Beziehungen beweisen uns demnach alle mehr oder weniger ägyptisierenden Gegenstände sowie verschiedene, von Ägypten ausgegangene wandernde Motive der Kunst. Schon v. Bissing[1] betonte, daß es mehr als ein Aufspüren von Kuriositäten ist, wenn wir den Beziehungen zwischen den Künsten einzelner Kulturen nachgehen. Denn was nicht nur im kleinen Kreis eines Stammes oder Volkes Anklang findet, sondern auch bei entfernt lebenden Völkern, zu denen vielleicht gar kein persönlicher Kontakt besteht, hoch geschätzt wird, dürfte von besonderem Wert sein.

---

[1] v. Bissing, *Anteil*, S. 3.

Damit ist bereits einiges über den Charakter der Beziehungen ausgesagt. Die direkten lassen in erster Linie auf Handelsbeziehungen — wenn auch über Umwege — schließen. Die indirekten, also besonders in der Kunst, weisen daneben auf geistige und kulturelle Beziehungen und geben uns dabei wichtige Aufschlüsse über das Wesen der Kunst des empfangenden Landes, des Ursprungslandes und der Mittler. Die Mittler, in unserem Falle Griechen und Phöniker, drücken den ägyptisierenden Objekten wie den wandernden Motiven fast immer den Stempel ihres eigenen Wesens auf, wobei uns klar sein muß, daß überhaupt jedes gute phönikische Objekt wesentlich von ägyptischer Kunst, Kultur und Geisteshaltung beeinflußt ist.

Bei der relativ großen Entfernung zwischen Ägypten und Italien werden die Beziehungen vermutlich über verschiedene Wege gegangen sein. Neben dem direkten kommen Umwege wie Ägypten-Phönikien-Italien, Ägypten-Phönikien/Syrien-griechischer Raum-Italien, Ägypten-Phönikien-Kleinasien-griechischer Raum-Italien, Ägypten-Kreta-Italien, Ägypten-Karthago-Italien oder Ägypten-Phönikien-Karthago-Italien in Frage. Dabei wird auch Sizilien und Sardinien eine gewisse Bedeutung zukommen. In Italien selbst werden naturgemäß die Etrusker mit ihrem Einflußbereich und die Griechen Süditaliens im Zentrum unserer Betrachtungen stehen. Von Etrurien aus geht der Handelsverkehr und damit der kulturelle Austausch durch die Gebiete der Räter über die Alpen nach Mitteleuropa. Vielleicht läßt sich auch auf diesem Wege vereinzelt noch die Ausstrahlung Ägyptens verfolgen.

Daß die Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Altitalien nicht isoliert untersucht werden können, ergibt sich aus dem Dargelegten. Soweit wie notwendig werden wir immer auch die ägyptischen und ägyptisierenden Objekte im griechischen und phönikisch-punischen Raum als Vergleichsmaterial heranzuziehen versuchen. Bei dieser Arbeitsweise ist es von vornherein klar, daß wir nicht nur von unserer eigenen Disziplin, der Ägyptologie, ausgehend auf die Ergebnisse der italischen Altertumskunde zurückgreifen müssen, sondern auch verpflichtet sind, bei etlichen anderen Wissenschaften Anleihen zu machen. Der Verfasser ist sich der sich daraus ergebenden Gefahren bewußt und bittet besonders die Kollegen von der klassischen, phönikisch-punischen und der vorderasiatischen Archäologie und von der Prähistorie um Nachsicht.

Ein weiteres Problem wird sich uns am Ende ergeben, wenn wir uns fragen, inwieweit wir auf Grund der gegebenen Beziehungen auf Beeinflussung schließen können, wobei wir unter Beeinflussung die Reaktion der Bewohner Italiens in künstlerischer und geistiger Hinsicht auf die Ausstrahlung Ägyptens verstehen. Auch bei der Beeinflussung können wir vielleicht eine direkte auf Grund importierter, echt ägyptischer Objekte und eine indirekte unterscheiden. Letztere werden wir in erster Linie in der Anwendung von ursprünglich ägyptischen Techniken oder Motiven der Kunst seitens der Bewohner Italiens feststellen können.

Bei unserer Arbeit wird nun in vielerlei Hinsicht Vorsicht geboten sein. So dürfen wir bei Parallelen und Ähnlichkeiten der beiden Kulturkreise nicht sofort auf gegenseitige Beeinflussung schließen. Ich meine z.B. speziell für Ägypter und Etrusker die Tatsache eines uralten, genau durchdachten religiösen Rituals mit unveränderlichen Regeln[2]. Daneben müssen wir uns der Gefahr bewußt sein, die darin besteht, daß jeder Forscher von der Fragestellung seines Themas her möglichst viele positive Ergebnisse wünscht. Wenn wir auch tatsächlich nach solchen suchen, müssen wir aufpassen, nicht in diesem Eifer über die Stränge zu schlagen und Beziehungen zwischen Ägypten und Italien in das Material grundlos hineinzuinterpretieren. Im Gegenteil: jedes positive Ergebnis soll der harten Kritik unterzogen werden; sollte eines sich auch als bloße Theorie nicht halten lassen, werden wir es in ein negatives verwandeln. Positive und negative Ergebnisse sollen gleichwertig nebeneinander stehen. In diesem Zusammenhang möchten wir auch den Leser bitten, sehr darauf zu achten, wenn wir eine Tatsache bloß als „möglich" oder „theoretisch" hinstellen.

Wir müssen einsehen, daß in dieser Arbeit vieles „unbewiesen" — im herkömmlichen Sinn des Wortes — bleiben wird. Wie auf allen Forschungsgebieten werden wir uns auch hier mit der Erkenntnis abfinden müssen, daß wir nicht alles „wissen". Oft werden wir gezwungen sein, uns mit dem „Wissen" um die Problematik allein zu begnügen.

Bei der Behandlung der Ausstrahlung der ägyptischen Kultur können wir freilich nicht alle Gegenstände anführen, die im alten

---

[2] Vgl. dazu Ducati, *Storia*, S. 283.

Italien gefunden wurden und auf denen sich ägyptische Motive finden oder solche, die sich im Hintergrund aus der ägyptischen Kunst herleiten. Wir wollen nur das Ägyptische (wie z.B. die Lotusblüten) auf verschiedenen Beispielen verfolgen und sehen, wie weit es abgewandelt wurde. Die Betrachtungsweise geht vom ägyptischen Motiv aus und nicht etwa vom etruskischen Gegenstand, wenn auch die Arbeitsmethode oft umgekehrt wird verlaufen müssen. Die intern italische Entwicklung eines ägyptischen Motives im Laufe der Jahrhunderte werden wir zumeist nur andeuten können. Denn etwa die rein etruskische Entwicklung von außen kommender Motive im Detail zu erforschen, ist Aufgabe der Etruskologie und nicht der Wissenschaften, die sich mit den Kulturkreisen beschäftigen, aus denen die betreffenden Motive stammen. Freilich werden wir lieber ein Beispiel zu viel als eines zu wenig bringen, wenn es darum geht, die Begegnung Ägyptens mit Europa im zu behandelnden Rahmen klar zu legen und die Bewohner Italiens als Mittler ägyptischen Kulturgutes hinzustellen. So vollständig wie möglich möchten wir auch das ägyptische und stark ägyptisierende Importgut erfassen, um zugleich den Grundstein für künftige Studien zu legen. Wir müssen uns dabei freilich bewußt sein, daß das im Katalog zusammengetragene Material nur ein gewisser, ganz geringer Teil des tatsächlich existierenden sein kann. Die größte Menge dieser meist äußerst kleinen Objekte ist sicher für immer verlorengegangen. Man denke nur an die Brandgräber! Dazu kommt noch, daß nicht nur moderne, sondern auch zahlreiche antike Grabräuber das uns zur Verfügung stehende Material erheblich reduziert haben, abgesehen davon, daß noch vieles der Ausgrabung harrt. Es kann den Katalog also nur die Hoffnung und der Wunsch begleiten, daß er eine ungefähr repräsentative Auswahl bietet. Alle aus Italien bekannten Aegyptiaca in einer Arbeit zu behandeln, ist angesichts der reichen Funde in Kampanien von vornherein unmöglich. Zudem wurde bereits von anderer Seite teilweise mit der Aufarbeitung des Materials begonnen. Es ist dem Verfasser daher eine besonders große Freunde, daß sich Herr Dr. De Salvia bereit erklärt hat, einen Band „Egitto e Campania arcaica (sec. VIII-VI a.C.)" auszuarbeiten, und Herr Prof. Vermaseren diesen wohlwollend in die Serie EPRO aufnehmen möchte. Für unsere Arbeit hat das aber zur Folge, daß wir Kampanien nur soweit heranziehen, um ein abgerundetes Gesamtbild zu erhalten, und im Detail nur das bereits verschiedentlich publizierte Material aufnehmen. Die unpublizierten Objekte, soweit sie dem Autor bekannt wurden, werden nur im Text im notwendigen Ausmaß vergleichsweise herangezogen. Die Aegyptiaca des restlichen Süditalien sind aber möglichst vollständig berücksichtigt. Im übrigen bietet das behandelte Material und die verschiedenen möglichen Betrachtungsweisen eine erdrückende Fülle, sodaß sich die größten Erwartungen des Verfassers schon dann erfüllen, wenn es ihm gelingen sollte, die Diskussion um einige Probleme anzuregen.

Hier wollen wir auch auf die knappe Auswahl von Arbeiten hinweisen, die sich vor uns mit der Begegnung von Orient und Okzident befaßten und die wir im Literaturverzeichnis mit * bezeichnet haben. Schon sehr früh machte man sich Gedanken über die Beziehungen zwischen Ägypten und speziell Etrurien, wenn man Gräber mit ägyptischen Beigaben behandelte. Ich verweise hier besonders auf die Arbeit von Giuseppe Micali, *Monumenti inediti* (Firenze 1844)[3] und von Georges Dennis, *The Cities and Cemeteries of Etruria*, 2 Bde. (London 1878)[4]. Eduard Gerhard hat in seinem „Rapporto volcente" III/I, 1[5] viele Gegenstände aus Etrurien unter dem Titel „Maniera egiziana" zusammengestellt und sie bezüglich echt ägyptischer Herkunft, bezüglich Nachahmung und ägyptischen Motivschatzes untersucht. Leider kennen wir gerade bei den Objekten, die Gerhard für echt ägyptische Importstücke hält[6], nicht die Fundumstände, sodaß wir kaum damit arbeiten können. Einige Angaben würden vermutlich in unser Thema passen, wie die „idoletti di pasta verde" (Nr. 27, c) oder die „scarabei di smalto, adorni di geroglifici" (Nr. 27, e), aber da er nur die Existenz von Gruppen solcher Gegenstände angibt, wäre es sinnlos Gerhards Feststellungen in unserem Katalog zu wiederholen. Die großen historischen Zusammenhänge hat bereits Wilhelm Abeken[7] 1843 gesehen und die Mittlerrolle von Griechen und Phönikern zwischen dem Orient (einschließlich Ägyptens) und Altitalien in realistischer Weise herausgearbeitet. Im 20. Jh. hat sich einer der größten Forscher auf dem Gebiet der Ägyptologie und allgemeinen Altertumskunde in vielen Vorarbeiten (s. Literaturverzeichnis!) mit unserer Thematik beschäftigt: Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing. Er hat das Fundament für die vorliegende Studie geschaffen, die in seinem Andenken geschrieben wurde, obwohl ihn der Verfasser nie gekannt hat. Die neueste Arbeit, die sich mit orientalischen Importen in Etrurien beschäftigt, die noch ungedruckt ist und leider nicht mehr herangezogen werden konnte, aber in etwas geänderter Fassung ebenfalls in der EPRO-Serie veröffentlicht wird, stammt von A. Rathje: Den topografisk-kronologiske fordeling og den kulturhistoriske placering af de aegyptiske og vestasiatiske importfund i Etrurien i den orientaliserende stils tid (København 1972).

---

[3] G. Micali, S. 37ff., besonders S. 61.

[4] G. Dennis, S. 419ff.

[5] *Ann. dell'Inst.* 1831, S. 119-124.

[6] Ebenda, S. 119f., Nr. 27.

[7] W. Abeken, *Mittelitalien vor den Zeiten römischer Herrschaft* (Stuttgart 1843) besonders S. 276-283.

Nicht im einzelnen behandeln können wir im Rahmen dieser Studien die großen Kulturgüter oder kulturellen Anregungen, die die Griechen aus Ägypten übernahmen (z.B. die archaische Plastik) und nach Italien brachten. Die Beziehungen Ägyptens zu Griechenland müssen eigenen Studien vorbehalten bleiben. Wir verweisen hier auf das großartige Werk John Boardmans, *The Greeks Overseas* (Harmondsworth 1964). Für das süditalische Großgriechenland muß also notgedrungen eine Auswahl getroffen werden, die sicherlich in mancher Hinsicht willkürlich sein wird. Auch eine Behandlung der Beziehungen zwischen dem ägyptischen Totenbuch und gewissen Metalltäfelchen mit griechischen Inschriften, die in Großgriechenland den Toten beigegeben wurden[8], muß ausgeschlossen bleiben. Das hieße, die gesamten Beziehungen zwischen der ägyptischen Religion und den Orphikern und Pythagoreern untersuchen.

Unter dem geographischen Raum Italien verstehen wir das festländische Italien und nehmen Ischia naturgemäß hinzu. Das kontinentale Großgriechenland ist demnach für uns in dem Begriff Altitalien miteingeschlossen. Sardinien und Sizilien, sowie die phönikischen Inseln Malta, Pantelleria und Gozo sind ausgenommen, da diese Inseln durch die dauernde Präsenz der Phöniker bzw. Punier in einem ganz anderen, engeren Verhältnis zum Nilland standen. Sie müßten in den Rahmen einer Behandlung der Beziehungen Ägyptens zum phönikischen Westen gestellt werden.

---

[8] Vgl. Harris, S. 149.

Bei unseren Studien haben wir den Zeitraum von etwa vor 300 v. Chr. gewählt. Die obere Grenze ergibt sich klar aus dem Beginn der hellenistisch-römischen Zeit, in der die Verhältnisse im Mittelmeerraum im Gegensatz zur vorhergehenden Epoche sich völlig gewandelt haben. Die Beziehungen sind durch die Ausbreitung der ägyptischen Mysterienkulte ganz anderer Natur[9]. Eine untere Grenze ergibt sich mit dem Einsetzen ägyptischer und ägyptisierender Importe von selbst mit dem Beginn des 8. Jhs. Frühere Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Altitalien sind schwer faßbar. Die Kontakte Italiens mit dem kretisch-mykenischen Kreis vor der Jahrtausendwende sind vielfältig. Im Rahmen dieser Beziehungen lassen sich auch leicht solche zum Orient im allgemeinen herausarbeiten[10]. Die möglichen Beziehungen der Lagozza-Keramik[11] und der italischen Palafitten-Kultur zu Nordafrika, speziell zur Keramik von Merimde-Benisalâme, Badari und El Amrah hat Laviosa-Zambotti[12] aufgezeigt. Ob unter gewissen Fayenceperlen in Italien aus Kontexten des 2. Jts. auch Importe aus Ägypten sind, was man früher gern annahm, ist wohl zweifelhaft[13]. Daneben erregen einige große scheibenförmige Terrakottaamulette aus Coppa Nevigata bei Manfredonia[14] unsere Aufmerksamkeit. Ihr Typus hat sich vielleicht von Ägypten aus über den ganzen Mittelmeerraum verbreitet[15]. Früher Handelsverkehr oder so manche Wanderung mögen für diese kaum erkennbaren Beziehungen zwischen Ägypten und Italien vor dem 1. Jt. v. Chr. verantwortlich sein.

---

[9] Wir verweisen auf die Bände von M. Malaise, *Inventaire préliminaire des documents égyptiens découverts en Italie* (Leiden 1972) und *Les conditions de pénétration et de diffusion des cultes égyptiens en Italie* (Leiden 1972).

[10] Für vielleicht speziell ägyptische Beziehungen zu Italien vgl. : P. Barocelli, *L'ultimo decennio di studi preistorici in Italia,* II : *La civiltà neolitica ed eneolitica; BPI.,* N.S. 8, 3 (1947-50) S. 138 u. 140.

[11] Nach R. Pittioni, *Italien,* Sp. 160/Tab. 5, wird die Lagozza-Gruppe ca. 2700-2400 v. Chr. (Spätkeramikum) datiert.

[12] P. Laviosa-Zambotti, *La ceramica della Lagozza ... : BPI.,* N.S. 3 (1939) 61-112 (bes. S. 94, 106-112) und 4 (1940) 83-164 (bes. 93ff., 117f., 155, 161); vgl. auch ead., *Origini ... : BPI.* 55 (1935) 87-135 (bes. 101); ead., *Sulla costituzione dell'eneolitico italiano ... : StEtr.* 13 (1939) S. 74.

[13] Vgl. unten, S. 285f.

[14] A. Mosso, *Stazione preistorica di Coppa Nevigata presso Manfredonia: MonAnt.* 19 (1908) Sp. 378-381.

[15] Vgl. ebenda, Taf. XIII, Fig. 101A und Sp. 381, Fig. 101B : 2 Beispiele aus El-Hammamiye.

Die Seevölkerwanderung um etwa 1200 v. Chr. bietet die Voraussetzung für die historische Situation des 1. Jts. v. Chr. im Mittelmeerraum. Die politische Kraft des alten Ägypten ist gebrochen, aber das ungeheure kulturelle und geistige Potential des Volkes im Nilland hat überlebt und harrt auf diejenigen, die es übernehmen werden — nicht immer zur Freude der Ägypter, die vielfach bemüht waren, ihre Weisheiten und Geheimnisse zu hüten. Die Rolle Ägyptens im 1. Jt. v. Chr. ist zwiespältig: Einerseits ist sie, von einigen Ausnahmen abgesehen, nach außen hin absolut passiv. Wir verspüren direkt, wie die jungen Völker des Mittelmeerraumes den Ägyptern das kulturelle Erbe Stück für Stück abringen müssen. Andererseits aber werden diese jungen Völker gerade durch die geistige Macht Ägyptens dazu getrieben — ohne daß die Ägypter sich besonders bewußt werden, daß sie selbst die aktiven Geber sind und die anderen nur staunend nehmen können.

Eine ähnliche Rolle wie die Ägypter spielen die Hethiter. Ihr Großreich ist durch die Seevölker untergegangen, und ein hethitischer Kleinstaat kann nur mehr ein Schattendasein führen. Dennoch konnten die Hethiter nach ihrem politischen Tod einen wesentlichen Beitrag zur griechischen orientalisierenden Epoche liefern.

Das erste dieser jungen Völker, die nach dem Seevölkersturm entstanden und im Mittelmeerraum eine aktive Rolle als Wirtschaftsmacht und Kulturvermittler spielen sollten, waren die Phöniker. Sie haben ein überaus komplexes kanaanäisches Erbe übernommen, dessen wesentliche Eigenschaft ein aus mesopotamischen, ägäischen und ägyptischen Komponenten bestehendes Kunst- und Kulturgut war. Mit diesem Erbe „belastet", befahren sie das Mittelmeer und treffen dort auf die Griechen, verschiedene prähistorische Völkerschaften, vor allem aber auf die Ägypter. Da die Ägypter den Phönikern auf dem Sektor von Kultur und Kunst aus verständlichen Gründen ungleich mehr als alle anderen Völker bieten konnten, ist die Prävalenz der ägyptischen Komponente in der phönikischen Kunst leicht einzusehen. Maßgeblich ist dafür auch die nach Westen, also nach Ägypten, offene geographische Lage Phönikiens. Sie hatte zur Folge, daß die mesopotamische Komponente in der eigentlichen phönikischen Kunst ins Hintertreffen geriet. Diese macht sich sofort bemerkbar und überschattet den ägyptischen Einfluß, sobald wir ins phönikische Hinterland und ins nördliche Syrien gehen. Hier finden wir einen anderen Stil, andere Motive und Traditionen sind dominant. Wir werden daher beide Kunstkreise, den phönikischen und den nordsyrischen in unsere Betrachtungen einbeziehen, sie aber klar trennen und bezüglich der Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Italien verschieden bewerten müssen[16].

Das andere Volk, das nach dem Tod der mykenischen Vorfahren und belebt durch den dorischen Zustrom aus dem Norden, mit unglaublicher Frische die historische Bühne betritt, sind die Griechen. Größtenteils unbelastet von einem mykenischen Erbe können sie nach einer inneren Entwicklungsphase, die wir die geometrische Epoche nennen, in Beziehungen zum Orient treten. Sie haben die freie Wahl, von Kleinasien, Syrien, Phönikien und Ägypten zu übernehmen, was sie wollen. Aus geographischen Gründen überwiegt zunächst der Einfluß Kleinasiens und Syriens. Wirklich überragende Kunstgüter, wie die Architektur und Plastik, hat aber nur das Nilland zu bieten. Mit der Gründung der griechischen Ansiedlungen in Ägypten wird ein festes und dauerhaftes Band zwischen Ägypten und Griechenland hergestellt.

Italien ist zunächst ganz abgelegen. Dem Seevölkersturm des Ostens entspricht dort die Urnenfelderwanderung. Die Zeit ab etwa 1200 v. Chr. (Frühmetallikum IIIb) ist gekennzeichnet durch die Auseinandersetzung der bodenständigen, durch die Bewohner der Palafitten, Bonifiche und Terramaren greifbaren Schicht mit der Urnenfelderkultur. Um etwa 1000 v. Chr. (Frühmetallikum IIIc$_1$) scheint das Substrat ganz im Superstrat aufgegangen zu sein, lebt aber geistig und biologisch weiter. Für uns ist zunächst interessant, daß im westlichen Mittelitalien — ganz ähnlich wie die Phöniker im Osten und mit sehr parallelen Eigenschaften — aus verschiedenen Komponenten, der bodenständigen und der villanovianischen unter offensichtlichem Zustrom aus dem Orient, das Volk der Etrusker entsteht. Schon in seinem Frühstadium, offenbar ganz unabhängig von seiner einstigen Vergangenheit, kommt es neuerlich mit dem Orient durch die Begegnung mit den Phönikern und Griechen in Berührung. Dadurch, daß sich die Phöniker im Umkreis Italiens und die Griechen auf der Apenninenhalbinsel ansiedeln und letztere somit selbst zu Bewohnern Italiens werden, ist die Verbindung zwischen dem Orient und Italien hergestellt. Diese vielfachen Kontakte zwischen dem gebenden Orient und dem nehmenden Abendland, das von den alten Hochkulturen zutiefst beeindruckt ist, sind die Ursache für die orientalisierende Epoche in Griechenland und Italien, die ihren Höhepunkt im 7. Jh. v. Chr. erlebt.

---

[16] s. unten, S. 363-365.

Zunächst wollen wir uns aber noch einmal in die Vergangenheit begeben und ein Problem aus der Zeit um die Seevölkerwanderung herausgreifen, das vielleicht für die Beziehungen Ägyptens zu Italien bedeutsam ist.

ZUM „TRŠ-PROBLEM"

A. AUSSAGEN DER ÄGYPTISCHEN QUELLEN

Wenn wir beginnen, uns mit der Trš-Frage [1] zu befassen, sehen wir uns sofort in das große Wirrwarr der Diskussion über die Herkunft der Etrusker verwickelt [2]. Nun hat sich der Autor seit geraumer Zeit den Standpunkt Pallottinos [3] zu eigen gemacht und betrachtet das etruskische Problem nicht als eines der Herkunft eines Volkes, sondern als das eines Werdens einer Nation aus verschiedenen Komponenten. Die Frage lautet also: Gehören die aus dem Osten zugewanderten Elemente des im Enstehen begriffenen Etruskertums und die in den ägyptischen Quellen aufscheinenden Trš zur selben ethnischen Einheit?

Wir wollen dieses Problem vor allem deshalb kurz behandeln, weil wir im Falle einer Zugehörigkeit der zugewanderten Elemente und der Trš zum selben Ethnos unter Umständen mit gewissen Anregungen von Seiten Ägyptens und mit größerer Aufnahmebereitschaft gegenüber ägyptischem Kulturgut im späteren etruskischen Volk rechnen müssen. Mit anderen Worten: eine positive Beantwortung der Trš-Frage würde das Verständnis für das Vorhandensein des überaus reichen orientalischen Kulturgutes, in dem das ägyptische wieder nur eine Komponente darstellt, — besonders in der orientalisierenden Epoche — von einem bestimmten Gesichtspunkt aus erleichtern.

Die Trš sind erstmalig als Söldner des Libyerfürsten Mrjw im fünften Jahre Merenptahs bezeugt. Die wesentlichen Quellen für diesen Libyerkrieg Merenptahs sind die große Karnak-Inschrift [4], die Athribis-

---

[1] Eine gute Auswahl der Literatur, die sich mit dieser Frage befaßt, ist zusammengestellt bei Sakellariou, *La Migration Grecque*, S. 465, Anm. 1-3, S. 466, Anm. 2-9.

[2] Vgl. dazu Pallottino, *Nuovi studi*, 3-30. Erschwert wird unser Vorhaben noch dadurch, daß leider gerade zu diesem Fragenkomplex vielfach auch leichtfertig Ansichten ohne Prüfung des Materials vertreten wurden. So schreibt z.B. K. Pfister, *Die Etrusker* (München 1940) S. 15: „Die früheste Erwähnung bringt eine Inschrift Ramses III. ...", was allen Tatsachen widerspricht.

[3] Aufs Neue klar formuliert: Pallotino, *Die Etrusker* (Frankfurt 1965) S. 64-66.

[4] Kitchen, *Ram. Inscr.*, IV, 2-12.

Stele[5], ein Fragment einer Granitsäule in Kairo[6] und die sogenannte Israel-Stele[7]. In Zeile 13 und 14 der Karnak-Inschrift lesen wir: „Der elende, feindliche Fürst von Libyen, Mrjw, Sohn des Dd, ist eingefallen in das Land Ṯḥnw mit seinen Bogenschützen. (Er hatte bei sich versammelt) Šrdn, Škrš, Iḳwš, Rk und Trš..." Diese Hilfsvölker werden wie üblich syllabisch geschrieben, in modernen Arbeiten häufig phonetisch mit Šerden, Šekelesa, Akaiwaša, Luku und Turuscha[8] wiedergegeben. Nach der communis opinio sieht man darin die Sardinier, Sikuler, Achaier, Lykier und Tyrrhener. Die Datierung des Krieges, also um 1220 v. Chr., ergibt sich aus dem Fragment der Säule in Kairo[9]. Nach Aussagen der Quellen wurden die Eindringlinge im Delta von Merenptah völlig geschlagen und mußten unter Zurücklassung des Lagers die Flucht ergreifen. Die Eroberung des Lagers ergibt sich aus der Beuteliste[10]. Das Wertvolle an den beiden Hauptquellen, der Inschrift in Karnak und der Stele von Athribis, ist, daß die Zahlen der getöteten Gegner, je nach Nationalitätszugehörigkeit gesondert, angegeben werden[11]. Die Werte in beiden Inschriften weichen nur in bescheidenen Grenzen voneinander ab. Aus diesen Verlustlisten können wir auf die Zusammensetzung der libyschen Heeresmacht schließen. Am stärksten war das libysche Kontingent vertreten, dessen Verluste mit über 6.300 angegeben werden. Daneben werden die fremden Söldner genannt: Die Iḳwš hatten etwa 1.200-1.300 Mann Verluste, die Trš über 700 Mann, die Škrš über 200. Gering muß die Verlustziffer der Šrdn gewesen sein, deren Zahlen ausgefallen sind, und auch die der Rk, die in den Verlustlisten ganz fehlen. Die Gesamtverluste betrugen nach der Karnak-Inschrift 9.376[12], nach der Athribis-Stele 9.200[13] Mann.

---

[5] Ebenda, IV, 19-22.

[6] Ebenda, IV, 23.

[7] Ebenda, IV, 12-19.

[8] Z. B. F. Schachermeyr, *Die „Seevölker" im Orient*, S. 118. Helck, *Beziehungen*, schreibt S. 228 šá-r-di-n, šá-ka-lú-š, 'á-qa-ja-wa-š, lú-ka und tu-rú-š.

[9] 5. Jahr, 2. Monat der Sommerjahreszeit. Vgl. dazu E. Edel, *Ein Kairener Fragment mit einem Bericht über den Libyerkrieg Merneptahs: ZÄSpr.* 86 (1961) 101-103.

[10] Kitchen, *Ram. Inscr.*, IV, 9, 58-62. Vgl. dazu v. Bissing, *Turuscha*, S. 178ff.

[11] Kitchen, *Ram. Inscr.*, IV, 8-9 = Zl. 50-58. Vgl. dazu v. Bissing, *Turuscha*, S. 180.

[12] Kitchen, *Ram. Inscr.*, IV, 9, Zl. 58.

[13] Ebenda, IV, 22, Zl. 17.

Wir können unmöglich annehmen, daß das gesamte Heer aufgeschrieben wurde. Im Normalfalle muß seine Gesamtstärke mindestens das Doppelte, wenn nicht noch mehr betragen haben[14]. Ein solches Heer konnte aber nur einem großen Herrscher zur Verfügung stehen, im libyschen Gebiet also nur dem König von Kyrene; dort konnte er auch die Söldner aufnehmen. „Die Ursache, welche den Fürsten von Kyrene veranlaßt haben mag, fremde Söldner zu nehmen, war wohl die gleiche, wie sie später für Psammetich maßgebend war, nämlich die Erkenntnis, daß die in den Nordländern wohnenden Völkerschaften den Orientalen an Kriegstüchtigkeit überlegen seien."[15] Die Iḳwš, vielleicht Achaier, die auch das größte Kontingent stellten, dürften dafür besonders berühmt gewesen sein. Nach Schachermeyr[16] werden wie jene wohl auch die Trš, vielleicht Tyrsenoi, auf leichten Rennwagen gekämpft haben, da nach Aussagen der hethitischen Texte auch in Kleinasien die Rennwagenkavallerie die wichtigste Rolle in der Schlacht gespielt hat.

Diese Unternehmung des Mrjw hat mit der bald darauf stattfindenden großen Seevölkerwanderung sicherlich nichts direkt zu tun[17]. Wenn die Nordvölker die treibende Kraft gewesen wären, würden deren Verlustziffern gegenüber den Libyern sicher nicht soweit zurückstehen. Es kann sich also bei den Fremden bloß um Söldner handeln. Außerdem hätten sich die jungen, kraftstrotzenden Völker des folgenden Sturmes nicht dem Libyerkönig unterstellt, und von den Philistern, der späteren Haupttriebkraft, hören wir auch nichts.

Zur Zeit dieses Krieges herrscht Friede zwischen Merenptah und den Hethitern[18], und die Stellung des Pharaos in Palästina ist außerordentlich stark. Auch mit Ugarit herrscht Freundschaft[19]. Aus der Karnak-Inschrift geht hervor, daß Merenptah die Hethiter durch ägyptische Getreideschiffe unterstützt und vor Hunger bewahrt hat[20]. Nun gibt auch Herodot (I, 94) als Grund für die Auswanderung der Tyrrhener eine große Hungersnot an: Nachdem sie 18 Jahre angedauert hätte, wäre ein Teil des lydischen Volkes ausgewandert unter der Führung des Königssohnes Tyrsenos, um Nahrung und Land zu suchen. So seien sie ins Land der Ombrikoi gekommen, wo sie ihren Namen von „Lydiern" in „Tyrsener" geändert hätten. Aus der Tatsache der Hungersnot in den ägyptischen Quellen schließt Wainwright[21]: „Thus, the Egyptian records tell of a famine about 1219 B.C. which was evidently more than usually disastrous and of the migration of a number of tribes, including the Teresh, and a number of others some of whom in due time clearly settled in Sardinia and Sicily, and certain Achaeans." Diese Schlußfolgerung geht aber m.E. zu weit, denn mehr als die Tatsache der Hungersnot, die wohl die bei Herodot sein könnte, erfahren wir nicht. Aber dennoch scheint mir der Gedanke treffend, an die Hungersnot anzuknüpfen. Sie kann sehr wohl der Grund dafür gewesen sein, daß sich viele als Söldner im Auslande verdungen haben. Diese Hungersnot ist uns auch aus Ugarit bekannt[22]. Kurz vor der Aktion Merenptahs in seinem 5. Jahr hatte der Hethiterkönig an den König von Ugarit geschrieben und ihn um Hilfe gegen zwei Gefahren gebeten: diese waren eine Hungersnot und ein Feind. Eine andere hethitische Quelle berichtet uns ebenfalls von schrecklichen Erschütterungen und Hungersnot fast sicher in Lydien, jedenfalls im westlichen Kleinasien[23]. Die Ereignisse fanden zur Zeit des Hethiterkönigs Tutḫalijaš IV. statt, der etwa 1250-1220 v. Chr. regierte. Sie sind also gleichzeitig oder ein paar Jahre vor Merenptahs Getreidesendung anzusetzen. Im Konflikt zwischen Attaršijaš[24] und Madduwattaš floh dieser zu Tutḫalijaš IV., der ihm half. Wir lesen bei A. Götze:[25] (Es) „nahm der Vater der Sonne[26] dich, den Madduwattaš, samt deinen Frauen, deinen Kindern, deinen Truppen (und) deinen Wagenkämpfern auf und gab dir Wagen (...), Getreide (und) Sämereien in Fülle, und er gab dir auch Bier (und) Wein, Malz (und) Malzbrote, Lab (und) Käse in Hülle und Fülle. Und dich, den Madduwattaš, erhielt samt deinen Frauen, deinen (Kindern) und deinen Truppen der Vater der Sonne am Leben, *als ihr hungrig wart*. Und der Vater der Sonne errettete dich von dem Schwerte des Attarš(š)ijaš; dich, den Madduwattaš, samt deinen Frauen, deinen (Kindern), deinem Gesinde und samt deinen Truppen und Wagenkämpfern rettete der Vater der Sonne. Andernfalls aber hätten euch vor Hunger die Hunde gefressen. Wenn ihr dem Attarš(š)ijaš mit dem Leben davongekommen wäret, wäret ihr Hungers gestorben." Aus den folgenden Seiten geht auch hervor, daß die kriegerischen Wirren noch jahrelang andauerten. Aus diesem Text schließt Wainwright[27]: „Thus, we have ample evidence of disasters and famine in western Asia Minor in or near Lydia in the latter half of the 13th century, of movements of the people and of the migration of the Teresh and others at that time. This must surely be the famine of which Herodotus says that it caused the emigration of the Tyrsenoi-Etruscans from Lydia. In other words, it is practically proof that the Teresh were Etruscans and that Etruscans had fled to Italy in the 13th century." Im 12. Jh. vermutet Wainwright im Anschluß daran eine zweite Auswanderungswelle. Jedenfalls sind diese Gedankengänge Wainwrights m.E. ein Trugschluß, denn der Text zeugt vom Vorhandensein einer Hungersnot, im weiteren Verlauf bestenfalls von innerkleinasiatischen Bevölkerungsverschiebungen, aber von einer Auswanderung einer Volksgruppe aus Kleinasien und von „proof" für eine Gleichsetzung von „Teresh" und „Etruscans" kann in diesem Zusammenhang keine Rede sein.

---

[14] Schon Schachermeyr, *Frühgeschichte*, S. 227 veranschlagte die Stärke auf ca. 20-25.000 Mann.

[15] Ebenda, S. 228.

[16] Ebenda, S. 228.

[17] Diese Gedanken finden sich bei Schachermeyr, *Frühgeschichte*, S. 228 ff. und id., *Die „Seevölker" im Orient*, S. 118.

[18] Israel-Stele, Kitchen, *Ram. Inscr.*, IV, 19, C, Zl. 26.

[19] Schachermeyr, *Die „Seevölker" im Orient*, S. 122; Schaeffer, *Ugaritica*, III, S. 171, Anm. 3.

---

[20] Kitchen, *Ram. Inscr.*, IV, 5, Zl. 24.

[21] Wainwright, *Teresh*, S. 201.

[22] Wainwright, *Teresh*, S. 202.

[23] A. Götze, *Madduwattaš: Mitt. d. vorderas.-äg. Ges.* 32 (1927) Heft 1, S. 147-154, bes. S. 153. Neuerdings H. Otten, *Sprachliche Stellung und Datierung des Madduwatta-Textes* (Wiesbaden 1969).

[24] Wohl ein Achaier; vgl. ebenda, S. 35 mit Anm. 2.

[25] Götze, *Madduwattaš*, S. 3-5.

[26] = Tutḫalijaš IV.

Wainwright[28] führt dazu einiges archäologische Material seit der 2. Hälfte des 13. Jhs. in Italien an, das seiner Meinung nach ein „evidence for the oriental colonisation" ist. Auch in dieser Formulierung ist er sicher zu weit gegangen. Denn auch Hawkes[29] sagt uns, daß die vermuteten Orientalen des 12. Jhs. in Etrurien im archäologischen Befund völlig fehlen.

---

[27] Wainwright, *Teresh*, S. 203.

[28] Ebenda, S. 203-205.

[29] C. F. C. Hawkes, *The Problem of the Origins of the Archaic Cultures in Etruria and its main Difficulties: StEtr.* 27 (1959) S. 369.

Vom großen Seevölkersturm besitzen wir den eingehenden Bericht Ramses' III. im Tempel von Medinet Habu[30]. An vielen Stellen des Textes wird die große Zahl der Ägypten bedrohenden Fremdvölker aufgezählt. Die größte Rolle spielen die Prśt (Philister) und die Ṯkr (Teukrer ?). Vielleicht nur gezwungen machten die Dnn (Danaer ?) mit. Die Šrdn und die Škrš nehmen wohl nur an Plünderungen und Angriffen teil und spielen ebenso wie die Wšš eine untergeordnete Rolle[31]: Hier, im Zusammenhang mit den aktuellen Kampfhandlungen, werden jedoch nirgends die Ikwš, Rk und Trš genannt. Eine Ausnahme bildet ein Relief Ramses' III. in Medinet Habu[32], auf dem sieben gefangene Fürsten dargestellt sind: ein Ḫtȝ (Hethiter), ein Imr (Amoriter), ein Ṯkr, ein Šrdn, ein Šȝ⟨św⟩[33], ein Trš[34] und ein Prśt. Deshalb halten v. Bissing[35] und Wainwright[36] daran fest, daß unter den Völkern, die Ramses III. angriffen, die Trš dabei waren. Mir scheinen sich jedoch mit Schachermeyr[37] berechtigte Zweifel anzumelden. Die ägyptischen Könige des ausgehenden Neuen Reiches hatten eine große Freude daran, in Prunkinschriften und Prunkreliefs die Unterwerfung möglichst vieler Fremdvölker zu berichten. Öfters wurden auch solche angeführt, die zu früheren Zeiten mit Ägypten im Kriege gestanden waren und die zu nennen der die Inschrift ausstellende Pharao keinesfalls berechtigt war. Die sachlich gehaltenen Kriegsberichte der Pharaonen entsprachen jedoch unter Berück-

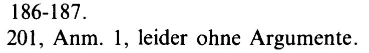
---

[30] Kitchen, *Ram. Inscr.*, V, 37-43; W. Widmer, *Zur Darstellung der Seevölker am Großen Tempel von Medinet Habu: ZÄSpr.* 102 (1975) 67-77.

[31] Vgl. Schachermeyr, *Frühgeschichte*, S. 44-48.

[32] L. D., III, 209 b; W. Wreszinski, *Atlas*, II, pl. 160 a-b. Vgl. auch R. Giveon, *Les Bédouins Shosou des Documents Égyptiens* (Leiden 1971) S. 137-141.

[33] Diese Ergänzung vertrat schon M. Müller, *Asien*, S. 139, auf Grund der Tracht. Obwohl die Lücke für eine Ergänzung von Škrš unmöglich ausreichen kann, wird sie von Wainwright, *Teresh*, S. 200, Anm. 1, und anderen (vgl. Giveon, s. letzte Anm., S. 139, (1) vertreten. Die Ergänzung Šȝśw vertritt neuerdings auch Giveon, ebenda, S. 139.

[34] L. D., III, 209 b Nr. 6  ; vgl. die Darstellung des Trš mit M. G. Daressy, *Plaquettes émaillées de Médinet-Habou: ASAntEg.* 11 (1911) Taf. IV, 13 und S. 60f.

[35] v. Bissing, *Turuscha*, S. 186-187.

[36] Wainwright, *Teresh*, S. 201, Anm. 1, leider ohne Argumente.

[37] Schachermeyr, *Frühgeschichte*, S. 229.

sichtigung der Elemente der Königsnovelle eher der historischen Wahrheit, dafür übertreiben die Siegeslisten umso mehr. Daß unser Relief den Siegeslisten nahesteht, geht daraus hervor, daß auch der Hethiterkönig genannt ist, der zwar unter Ramses II. der stärkste Gegner Ägyptens war, mit dem aber in der Zeit danach bis zum Seevölkersturm die besten Beziehungen bestanden. Merkwürdigerweise wird sogar im gleichen Tempelbereich berichtet, daß das Hethiterreich von den Fremdvölkern vernichtet worden sei[38]. Das Gleiche gilt für den Fürsten von Amurru, dessen Land von den Fremdvölkern überrannt worden ist[39]. Damit ist klar, was wir von der Anwesenheit des Trš auf dem Relief halten müssen, "denn aus dem Schweigen der übrigen Medinet-Habu Texte ergibt sich, daß die Turusa nicht unter den Völkern waren, die im Rahmen der ägäischen Wanderung Ägypten angegriffen haben."[40] Es könnten sich hingegen wohl einige von ihnen gruppenweise als Seeräuber herumgetrieben haben. Wir dürfen demnach schließen, daß die Trš nicht zu den wandernden Völkern, sondern vielleicht zu den von den Wanderern angegriffenen oder sogar überrannten Völkern gehört haben, da ihre Heimat, falls sie tatsächlich mit den Tyrsenoi Herodots identisch sein sollten, abgesehen von der Tradition, auch auf Grund der Grabarchitektur im westlichen Kleinasien zu suchen ist.

Es erhebt sich nun die Frage, warum die Šrdn und Škrš bei der ägäischen Wanderung dabei waren. Die Ursache dafür ist wahrscheinlich die, daß sie im Gegensatz zu den Trš nicht gezwungen waren, gegen die Raubvölker Front zu machen, sondern vielmehr die Gunst der Situation ausnützen und mit den Barbaren leicht gemeinsame Sache machen konnten.

Wichtig ist, daß bei den Libyern unter Ramses III. keinerlei nördliche Elemente mehr auftraten. Das zeigt uns die Verlust- und Beuteliste des zweiten, von diesem Herrscher in seinem elften Jahr geführten Libyerkrieges[41], die bei aller genauen Angabe der feindlichen Gefallenenzahlen keinen einzigen Krieger aus dem Norden angibt. Die Trš sind also auch hier nicht mehr nachzuweisen.

---

[38] Kitchen, *Ram. Inscr.*, V, 39, Zl. 16.

[39] Kitchen, *Ram. Inscr.*, V, 40, Zl. 17.

[40] Schachermeyr, *Frühgeschichte*, S. 229.

[41] Kitchen, *Ram. Inscr.*, V, 53f.

E. Meyer[42] nahm an, daß Trš-Söldner zur Zeit Ramses III. auf ägyptischer Seite mitkämpften. Diese Möglichkeit läßt auch Wainwright[43] offen, es könnten seiner Ansicht nach aber auch die Škrš sein, denn die dafür in Frage kommenden Darstellungen in Medinet-Habu[44] geben nur die Haartracht wieder. Hierin sind aber die beiden Völker kaum zu unterscheiden. Beweisen läßt sich jedenfalls nichts daraus. Wahrscheinlich hat auch einst Mühlestein seine Ansicht darauf aufgebaut, wenn er schreibt[45], daß die Trš fast 200 Jahre als Söldner in ägyptischen Diensten nachweisbar seien[46].

Auf ägyptischen Denkmälern treten die Trš ausschließlich im 13. und zu Beginn des 12. Jhs. auf. Kein Text spricht näher von ihrer Herkunft. Wichtig dafür ist die Bemerkung in Zeile 1 der Karnaker Inschrift, falls die Konjektur stimmt: „mḥtjw ijw n tȝw nbw" „zu den Nordländern gehörend, kommend aus allen Ländern". Von Ägypten aus gesehen sagt das zwar nichts darüber aus, ob diese Völker aus Europa, also aus dem Gebiet Italiens oder der Ägäis, oder aus Kleinasien gekommen sind, jedoch fallen damit die Theorien, die die Trš mit Völkerschaften in Libyen[47] zusammen bringen wollten. Außerdem wissen wir aus der Beischrift zum gefangenen Trš in Medinet Habu (Trš n pȝ jm), daß das Volk mit dem Meer zusammenhängt. Nach einer anderen Stele[48] wohnen sie sogar inmitten des Meeres. Am ehesten kommen sie demnach aus dem ägäischen Raum[49]. Sie kamen vermutlich zu Schiff und ohne Familie. Nirgends findet sich

---

[42] E. Meyer, *Geschichte des Altertums*, 2. Bd. 2. Aufl., 1. Abt. (Stuttgart 1928) S. 588.

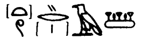
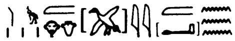
[43] Wainwright, *Teresh*, S. 200.

[44] Nelson u.a., *Medinet Habu*, I, Pls. 17, 18, 35, vielleicht auch 31.

[45] Mühlestein, *Kunst*, S. 59.

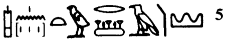
[46] Zum Beginn dieser „fast 200 J." vgl. meine Ausführungen über Iwn-Trš, S. 19f.

[47] Diese Theorien sind behandelt bei T. Smolenski, *Les Peuples Septentrionaux de la Mer sous Ramsès II et Minéphtah: AsantEg.* 15 (1915) S. 75-77.

[48] Eine Stele aus der Zeit Ramses III. bei L. D. III, 218c, Zl. 8: 
 vgl. v. Bissing, *Turuscha*, S. 182.

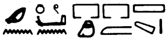
[49] J. Vercoutter, *L'Égypte et le Monde Égéen Préhellénique* (Le Caire 1956) S. 32, Anm. 1. Der Ausdruck „jm" „Meer" als semitisches Lehnwort scheint in Gegenüberstellung zum ägyptischen Terminus „wȝḏ wr" tatsächlich ganz konkret die Ägäis und (bzw. oder) das Meer vor der palästinensischen Küste zu meinen; vgl. v. Bissing, *Die Überlieferung über die Schirdani: WZMorg.* 34 (1927) S. 241. Die Zusammenfassung des Problems: Aigner Foresti, *Schardana*, S. 40.

eine Andeutung einer leitenden Stellung. Über Tracht und Bewaffnung läßt sich kaum etwas aussagen. Sie tragen ein eng am Kopf liegendes Tuch, das die Haare völlig verdeckt, sowie einen Vollbart[50].

Zum bisher dargelegten Quellenmaterial kommt noch der Sarkophag eines Ausländers, der es bis zu einem hohen Palastbeamten brachte, namens Iwn-Trš  [51], der von Petrie in Gurob neben dem Fayum entdeckt wurde[52]. Der Sarkophag entspricht ganz den zu jener Zeit üblichen und zeigt, daß der Verstorbene völlig ägyptisiert war und ganz die Sitten und die Religion seiner neuen Heimat angenommen hatte. Er mußte unter Ramses II. gelebt haben, als die Ansiedlung in Blüte stand. Danach scheint die Geschichte dieser Ansiedlung zu Ende gegangen zu sein[53]. Wesentlich ist für uns, daß der zweite Teil des Namens mit nachgesetztem Pfahl und dem Länderdeterminativ geschrieben wird. Das legt eine Identifizierung mit unseren Trš sehr nahe. Mir scheint es aber zweifelhaft, ob wir aus dem cursus honorum dieses einen Ausländers auf eine „Kolonie"[54] seiner Landsleute schließen dürfen, wenn auch mykenische Keramik in Gurob nachgewiesen ist[55]. Völlig in der Luft hängt die Annahme, daß er ein Führer von in ägyptischen Diensten stehenden Söldnern gewesen sein soll. Diese Annahme erscheint zuerst bei Müller[56] und vermutlich auch bei Mühlestein[57]. Eine ägyptische Deutung des Namens mit „iwn" als „Stütze"[58] scheint m.E. schwer möglich, ist aber nicht ausgeschlossen. Bei einer Durchsicht der etruskischen Namen stellen wir fest, daß es Namen mit einem Anlaut auf N-, An- und

---

[50] Helck, *Beziehungen*, S. 227; vgl. Aigner Foresti, *Schardana*, S. 35; W. Widmer, *ZÄSpr.* 102 (1975) S. 72, Abb. 2, d1 und d2, dazu S. 75 unten.

[51] Gauthier, *Dict. des Noms Géogr.*, VI, S. 51. Er trug den Titel „Viceaufseher des Harems im Fayyum" (So schon Müller, *Asien* usw. S. 380)  (vgl. nächste Anm.).

[52] Petrie, *Kahun*, Taf. XIX, S. 36, 38, 40.

[53] Wainwright, *Teresh*, S. 198f.

[54] Schachermeyr, *Frühgeschichte*, S. 226; Wainwright, *Teresh*, S. 198f.

[55] Vgl. dazu H. L. Lorimer, *Homer and the Monuments* (London 1950) S. 87.

[56] Müller, *Asien*, S. 379f.

[57] Vgl. oben S. 18 mit Anm. 45.

[58] Wainwright, *Teresh*, S. 198. Vgl. dazu die ablehnende Haltung v. Bissings, *Turuscha*, S. 183.

Al- gibt[59]. Jedenfalls wollen wir gegen v. Bissing[60] daran festhalten, daß wir hier einen gut ägyptisierten Ausländer vor uns haben und keinen „biederen Ägypter".

B. PROBLEM DER GLEICHSETZUNG VON TRŠ UND TYRSENOI

Durch den Vergleich von Statuen-Menhiren von Korsika mit den ägyptischen Šrdn-Darstellungen hat Grosjean[61] m.E. nachgewiesen, daß zwischen 1500 und 1400 v. Chr. nach Korsika Krieger kamen, die zur selben Gruppe gehören müssen, der auch die Šrdn der ägyptischen Quellen angehörten. Aber nicht nur die Zusammengehörigkeit der beiden Gruppen ist damit bewiesen, sondern auch die Tatsache, daß Angehörige des Šrdn-Volkes schon vor den Seevölkerereignissen im westlichen Mittelmeer waren[62]. Der Nachweis der Zusammengehörigkeit ergibt sich aus der gleichartigen Bewaffnung, die vor allem aus dem merkwürdigen Hörnerhelm und den äußerst unbequem vor der Brust hängenden Schwertern besteht. Gerade den letzten, so unpraktischen Brauch wird man nicht zweien, von einander unabhängigen Völkern zuschreiben dürfen. Die sardischen Bronzefigürchen mit Hörnerhelm aus dem 8. Jh. v. Chr. fügen sich wunderbar an[63]. Die Gleichsetzung Šrdn-Sarden wollen wir somit als erwiesen gelten lassen[64]. Wainwright[65] führt auch die Mšwš an, die vermutlich die Maxyes des Herodot (IV, 191) sind. Wenn das zutrifft, dann würden diese von der Troas kommen, schienen in den libyschen Kämpfen auf[66] und wären in der Gegend von Karthago zu lokalisieren. Diese hätten demnach ein ähnliches Schicksal gehabt wie die Trš.

---

[59] Vgl. M. Fowler, R. G. Wolfe, *Materials for the study of the Etruscan Language*, 2 (Madison 1965) S. 222, 225 und 449; dagegen v. Bissing, *Turuscha*, S. 183, Anm. 1. Namen auf In- und Il-, (Fowler, *Materials*, S. 362f.) scheint es vielleicht wirklich nicht zu geben. Keine zwingende Parallele zu „Iwn-Trš" bietet das einmal im 7. Jh. v. Chr. belegte Gentilnomen „Tursikina", wie mir Herr Prof. Dr. A. J. Pfiffig freundlichst mitteilte. Der betreffende Etrusker hat höchstwahrscheinlich im lateinischen Gebiet den Beinamen "Turskius" erhalten und diesen, wieder nach Etrurien zurückgekehrt, in „Tursikina" etruskisiert. Zum Problem vgl. J. Heurgon, *Recherches sur la fibule d'or inscrite de Chiusi: MEFRA* 83 (1971) 9-28; C. de Simone, *Etrusco Tursikina: StEtr.* 40 (1972) 153-181; A. Maggiani, *StEtr.* 40, 468-470; A. J. Pfiffig, *Zur etruskischen Inschrift auf der Goldfibel von Chiusi: Glotta* 52 (1974) 290-293.

[60] v. Bissing, *Turuscha*, S. 183.

[61] R. A. E. Grosjean, *Récents acquis archéologiques et iconographiques démontrant une implanation de „Peuples de la Mer" en Méditerranée occidentale et plus précisement en Corse.* Derzeit noch unpublizierter Vortrag, gehalten am 19.4.1973 am „Third International Colloquium on Aegean Prehistory" in Sheffield. Dazu jetzt auch A. Strobel, *Der bronzezeitliche Seevölkersturm* (Berlin 1976) S. 197-199.

[62] Diese letzte Feststellung mag auch für die Sikuler (= Škrš?) gelten: Schachermeyr, *Frühgeschichte*, S. 81-82. Vgl. die Theorie von der Verbreitung der Fibel a gomito vom italischen Raum her: Schachermeyr, *Die „Seevölker" im Orient*, S. 125f. Dazu: V. R. d'A. Desborough, *The Last Mycenaeans and their Successors. An Archeological Survey c. 1200-c. 1000 B.C.* (Oxford 1964) S. 70.

Diese genannten Gleichungen können unser Problem zwar näher beleuchten, es wäre aber methodisch falsch mit ihnen zu argumentieren. Selbst wenn alle anderen Gleichungen[67] sicher feststünden, was wir wenigstens für die Šrdn-Sarden annehmen wollen, so ist die Frage eine rein sprachwissenschaftliche, denn die ägyptischen Quellen geben für die Herkunft der Völker nur wenig und ihr späteres Schicksal praktisch nichts her. Anders wäre unsere Situation freilich, wenn wir sowohl über die Tyrsenoi als auch über die Trš Aussagen hätten, die einander decken würden; also z.B. wenn wir erführen, daß die Trš wegen einer großen Hungersnot ihre Heimat verlassen hätten. Die Existenz derselben alleine beweist, wie bereits festgestellt, m.E. nichts. Die Argumentation für eine Gleichsetzung kann also nur eine linguistische sein. Alle anderen Erkenntnisse können die näheren Umstände bloß besser beleuchten und bestenfalls die innere Wahrscheinlichkeit erhöhen. Nun liegt es freilich im Wesen der sprachwissenschaftlichen Argumentation, daß man vieles mit „Gleichklang"[68] abtun kann. Die Ergebnisse der Sprachwissenschaft sind daher oft nur „sehr wahrscheinlich". Wenn wir aber solch ein Ergebnis vor uns haben sollten und die übrigen Umstände archäologischer und historischer Art gut dazu passen, dann werden wir wohl ein Faktum als „gesichert" hinnehmen können.

---

[63] v. Bissing, *Schirdanibilder*, 69-86, bes. 84; Schachermeyr, *Frühgeschichte*, S. 83. Der Hörnerhelm erscheint auch auf Bronzefigürchen auf Zypern um 1200 : M. S. Balmuth, *The „Sea Peoples", Cyprus and Sardinia: Geographical and chronological Problems*; derzeit noch unpublizierter Vortrag gehalten am 19.4.1973 am „Third International Colloquium on Aegean Prehistory" in Sheffield.

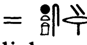
[64] Der Name „Šrdn" erscheint auf Phönikisch in einer Inschrift von Nora (Sardinien) aus dem 9. Jh. v. Chr. : H. Donner, W. Röllig, *Kanaanäische und aramäische Inschriften* (Wiesbaden 1969) Nr. 46.

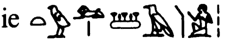
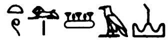
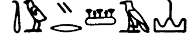
[65] Wainwright, *Teresh*, S. 207.

[66] Kitchen, *Ram. Inscr.*, IV, 5, Zl. 26.

[67] s. oben, S. 12.

[68] „omofonie onomastiche", Pallottino, *Nuovi studi*, S. 11.

Nach Schachermeyr, der sich eingehend zu diesem Problem geäußert hat[69], ist Tw-rw-šꜣ vermutlich auf keilschriftliche Vorlagen zurückzuführen, die den Bau „Leute von Tw-rw-šꜣ" gehabt haben könnten. Tw-rw-šꜣ wäre demnach eine geographische Bezeichnung. Das legt auch das Griechische nahe, das Ethnika im westlichen Kleinasien von Städtenamen der a- und o-Stämme gern auf -ᾱνοί bzw. -ηνοί bildet, wie z.B. Κυζικηνοί, Λαμψακηνοί u.a. Die doppelte Schreibung des „w" in „Tw-rw-šꜣ" entspricht durchaus der durch die Keilschrift beeinflußten ägyptischen Fremdwörterorthographie. In solchen Fremdwörtern können wir auch š und ṡ gleichsetzen. Demnach könnte Tw-rw-šꜣ phonetisch „Tursa" gelautet haben. Daß keilschriftliches „š" im Ägyptischen zu „ṡ" wird, ist vielfach zu belegen, so z.B. in den hethitischen Königsnamen wie Ḫattušili = [70] u.a. Für den umgekehrten Fall, nämlich daß keilschriftliches „s" im Ägyptischen mit „š" wiedergegeben wird, ist mir kein Beispiel bekannt[71]. Das scheint aber auch nicht nötig, denn wir müssen keinesfalls die Aussprache von Tw-rw-šꜣ unbedingt mit „Tursa" postulieren. Auch bei der Wiedergabe von „Turscha" hätten die Griechen keine andere Wahl gehabt, als „Τυρσα" zu schreiben. Wenn wir nun in Iwn-Twršꜣ einen Mann dieses Volkes sehen wollen, so paßt dies hervorragend zu unseren Schlüssen; er hätte demnach gegenüber den Quellen aus der Zeit Merenptahs eine inoffizielle, aber phonetisch korrekte Schreibung verwendet, indem er das zweite „w" von Tw-rw-šꜣ ignorierte.

Vergleichen wir nun die einzelnen Schreibungen für „Trš": Unter Merenptah in der Karnaker Inschrift, z.B. Kitchen, Ram. Inscr. IV/2, Zl.1, werden sie  geschrieben, auf der Athribis-Stele, z.B. Kitchen, Ram. Inscr. IV, 22/Zl. 14 , auf dem Relief von Medinet Habu (L.D. III/209b, Nr. 6)  und auf der Stele von Medinet Habu (L.D. III/218c) mit demselben Lautbestand. Der Vergleich zeigt ganz deutlich, daß die syllabische Schreibung nur zwischen „t" und „r" immer einen Vokal mit „w" wiedergibt, das zweite „w" aber nur unter Merenptah vorkommt. Es hat also kaum phonetischen Wert und wir dürfen auch von diesem Blickpunkt her ziemlich sicher annehmen, daß die Trš etwa „Turscha" gesprochen wurden. Außerdem stammt das zweite „w" unter Merenptah vom Zeichen 𓃭, das in dieser Zeit meist nur noch den Lautwert „r" bzw. „l" besitzt, während 𓅱 bzw. 𓏲 sehr wohl für den Vokal „u" stehen kann[72]. Eine voreilige Resignation mit dem Einwand, daß die ägyptische Hieroglyphenschrift keine Zeichen oder Andeutungen für Vokale kennt, geht demnach am Problem vorbei und ist im Grunde falsch[73].

---

[69] Schachermeyr, *Frühgeschichte*, S. 221-225. Dessen Überlegungen hat jetzt Strobel (s. hier Anm. 61) S. 184, wieder aufgegriffen.

[70] Kitchen, *Ram. Inscr.*, II, 226, Zl. 8.

[71] Vgl. Aigner Foresti, *Schardana*, S. 27.

Die Stadt, die nach diesen Überlegungen hinter „Tursa", bzw. m.E. besser „Turscha" stehen könnte, wäre nach der Vermutung Schachermeyrs[74] Τύρρα (= attisch) <*Τύρσα in Lydien. Die Τυρσηνοί könnten die „Bewohner der Stadt *Τύρσα" (phonetisch vielleicht Turscha) sein, und Trš oder Tw-r(w)-šꜣ wäre im Grunde eine Ellipse[75]. Mit gleicher Berechtigung können wir aber auch nach Georgiev[76] hinter „Turscha" Troja sehen und somit die hier nicht zur Diskussion stehende Gleichsetzung vertreten, daß die Trš nicht nur mit den Τυρσηνοί, sondern auch mit den Trōs-(es) „Τρῶες" identisch seien[77].

Bei der Beurteilung der historischen Stellung der Trš haben wir grundsätzlich zwei Möglichkeiten: Entweder wir sehen in ihnen die Wanderung eines Volksteiles mit Familien in die Kyrenaika (diese Volksgruppe wäre dann nach den Ereignissen in Ägypten früher oder später nach Italien gelangt. Ein Anhänger dieser Auffassung ist Wainwright[78]: „Actually, however, these peoples were on their way to their new homes."), oder wir nehmen an, daß das gesamte Volk mit einigen Ausnahmen, wie vielleicht Iwn-Trš, in Kleinasien geblieben ist bis zur Auswanderung eines Teiles. Bei den Ereignissen in Ägypten wären demnach nur Söldner dabei gewesen. Der Rest des Volkes könnte im Skythen-Kimmerier-Sturm untergegangen sein. Für eine Entscheidung der Frage können wir die Šrdn-Sarden und Škrš-Sikuler (?) nicht heranziehen, denn diese befanden sich (wenigstens die Šrdn) bereits vor den Seevölkerereignissen in Sardinien bzw. Süditalien und Sizilien. Bei den Šrdn ist es aber völlig klar, daß es sich um Söldner handelt. Sie werden bereits in den Amarna-Texten erwähnt und sind bis Ramses XI. in ägyptischen Diensten nachzuweisen[79]. Wir wissen auch, daß sie sich gelegentlich als Söldner feindlicher Nationen gegenüberstanden[80]. Das wäre für ein wanderndes Volk undenkbar. Außerdem sind sie ja zur selben Zeit in Korsika, Ägypten und Vorderasien[81] nachgewiesen. Letztlich wird die Frage für die Trš nicht zu entscheiden sein. Es gibt auch keinen Hinweis auf Frauen und Kinder von Trš-Leuten, weder in Texten noch in Darstellungen[82].

---

[72] Vgl. Edel-Mayrhofer, S. 9. Vielfach finden sich in der ägyptologischen Literatur längst die Trš als „Turscha" wiedergegeben; z.B. A. H. Gardiner, *Ancient Egyptian Onomastika*, I (Oxford 1947) S. 198.

[73] M. Pallottino, *La Origine degli Etruschi* (Roma 1946) S. 54f.; Aigner Foresti, *Tesi*, S. 101.

[74] Schachermeyr, *Frühgeschichte*, S. 222 und die sehr scharfsinnigen Überlegungen S. 284-290.

[75] Die Gleichsetzung von Τυρσηνοί und Etrusci liegt außerhalb des Themas; vgl. dazu Schachermeyr, *Frühgeschichte*, S. 223-224.

[76] Georgiev, *StEtr.* 20 (1948-49) S. 101-108.

[77] Möglicherweise ist aber der Name der Stadt Τύρσα auch nur eine Ableitung von Τροίη und es sind letztlich beide Gleichsetzungen richtig. Vgl. Georgiev, *StEtr.* 20, S. 107.

[78] Wainwright, *Teresh*, S. 201. Vgl. auch Helck, *Beziehungen*, S. 227 und ebenda Anm. 19.

Was die Zeit der Ankunft der östlichen Elemente in Italien anlangt, so meinte Mühlestein[83], daß die „Tyrrhener" mehrere Generationen vor der orientalisierenden Epoche eingewandert sein müßten. Als mehr oder weniger seeräuberisches Volk hätten sie jedoch bis zu Beginn dieser Zeit keine eigene Kunst entwickelt. Die zahlreichen und doch stets vereinzelten Formelemente, die die orientalisierende Epoche ankündigen, sind nach Mühlestein[84] „regelmäßig bloße Sickerelemente", die vorzeitig aus der östlichen Formenwelt eingesickert seien. In dieser

---

[79] Die Šrdn waren mindestens seit der Mitte des 14. Jhs. v. Chr. mit dem ägyptischen Delta in Kontakt: G. A. Lehmann, *Die Heerfahrten der „Seevölker" zur Zeit Merenptahs und Ramses' II. sowie ihr Auftreten in Vorderasien im 14. Jh. v. Chr.* Derzeit noch unpublizierter Vortrag, gehalten am 16.4.1973 am „Third International Colloquium on Aegean Prehistory" in Sheffield.

[80] s. Schachermeyr, *Ägäis und Orient*, S. 61; id., *Frühgeschichte*, S. 48 und 81f.; id., *Die „Seevölker" im Orient*, S. 118ff.

[81] Für den Nachweis in Vorderasien vgl. die Angaben in Anm. 79. Vgl. auch die Kritik von Aigner Foresti, *Schardana*, S. 28.

[82] Auch nicht Kitchen, *Ram. Inscr.*, IV, 4, Zl. 14. Vgl. v. Bissing, *Turuscha*, S. 181.

[83] Mühlestein, *Kunst*, S. 25.

[84] Ebenda, S. 30.

Datierungsfrage steht heute nur fest, daß die Einwanderung vor Beginn der orientalisierenden Epoche stattgefunden haben muß und daß sie mit dieser nichts zu tun hat[85].

Meines Erachtens aber kann zur Diskussion über die Zeit der „überseeischen, ägäisch-orientalischen Befruchtung"[86], in der wir mit einiger Wahrscheinlichkeit die Trš-Leute sehen können, das „Trš-Problem" nichts beitragen. Von dieser Warte aus können wir nicht sagen, ob Angehörige dieses Volkes vor der Anwesenheit der Trš in Ägypten, zur gleichen Zeit, zur Zeit des Seevölkersturmes und vielleicht durch denselben veranlaßt, oder später vom Orient nach Italien gelangt sind; denn bei den Trš in Ägypten handelt es sich m.E. nur um Söldner bzw. vielleicht um einzelne Einwanderer, wie Iwn-Trš einer sein könnte, ohne Bedeutung dafür, was ein Teil ihres eigenen Volkes gerade unternimmt oder wo er sich befindet. Das heißt, eine Gleichsetzung von Trš und „Τυρσηνοί" widerspricht prinzipiell auch nicht der Ansicht über die rein autochthone Entstehung des etruskischen Volkes. Selbst für den, der jede orientalische Komponente leugnen wollte[87], bleibt die Möglichkeit, daß von Italien aus die Trš nach Ägypten gekommen sein können. Als einen annehmbaren Vorschlag wollen wir die Ansicht Säflunds[88] präsentieren, der die Einwanderung in den Beginn der Eisenzeit verlegt, da diese Auffassung mit allen Gegebenheiten gut übereinstimmt. Freilich werden wir uns in jedem Fall die Ankunft solcher Elemente auf längere Zeit verteilt vorstellen müssen[89], wobei die drei Wellen Schachermeyrs[90] eine gewisse Berechtigung behalten könnten.

Als wesentliches Ergebnis dieser flüchtigen Untersuchung ist wohl folgendes mit Nachdruck festzuhalten: Auf Grund der S. 22f. angestellten Überlegungen müssen wir erkennen, daß die sprachliche Gleichung „Trš" und „Τυρσηνοί"absolut einwandfrei ist. Diese Gleichung ist aber nicht nur völlig in Ordnung, sondern auch *einfach*, und hat daher gegenüber anderen Spekulationen[91] die Wahrscheinlichkeit auf ihrer Seite. Freilich ist damit im klassischen Sinne nicht „bewiesen", daß diese beiden Volksbezeichnungen Leute nennen, die zum selben Ethnos gehören. Das kann aber auch bei der mangelhaften Aussagekraft der heute vorhandenen ägyptischen Quellen unmöglich „bewiesen" werden. Damit wird aber deutlich, daß auch eine gegenteilige Ansicht „unbewiesen" bleiben muß[92]. Persönlich scheint es mir, daß das Ergebnis zu einer Gleichsetzung von „Trš" und „Τυρσηνοί" konvergiert. Da wir heute, wie bereits festgestellt, auch wissen, daß die „Ankunft" orientalischer Elemente in Etrurien spätestens am Beginn der Eisenzeit erfolgt sein kann, hat sich der zeitliche Abstand zu den „Trš-Ereignissen" verringert. Wir müssen uns nun aber nicht mehr darauf beschränken zu sagen, daß wir von den Trš nur wissen, daß sie von Norden kamen und seefahrende Leute waren. Wir können zudem auch die leise Vermutung äußern, daß die Trš aus Kleinasien kommen, da gerade dort Ethnika auf -ηνοί bzw. -ᾱνοί üblich sind. In diesem Lichte dürfen wir nun m.E. die Hungersnot bei Herodot, in den ägyptischen und hethitischen Quellen sehen[93].

---

[85] Pallottino, *Die Etrusker*, S. 59.

[86] Pallottino, *Nuovi Studi*, S. 30.

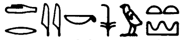
[87] Was ich heute nach den kritischen Ausführungen Henckens, *Tarquinia*, S. 603-646, für nicht mehr möglich halte.

[88] Säflund, *Ursprung*, S. 10-22, bes. S. 19.

[89] Vgl. Pallottino, *Die Etrusker*, S. 66, wo er auch die Möglichkeit von Handelskolonien in Betracht zieht.

[90] Schachermeyr, *Frühgeschichte*, passim; die Untersuchung der gesamten etruskischen Grabarchitektur läßt Schachermeyr zu diesem Ergebnis gelangen.

---

[91] z.B. die einst vermutete Gleichsetzung mit den Thrakern u.a.; vgl. Sakellariou, *La Migration Grecque*, S. 466. Die Thraker sind längst in den  nachgewiesen; vgl. Edel-Mayrhofer, S. 10. Mit Nachdruck möchte ich hier noch einmal auf die bestechende Dreiergleichung Τυρσηνοί = Trš = Τρῶες von Georgiev, bes. S. 107, verweisen und an die vielfach totgeschwiegene Tatsache erinnern, daß die Sage von der Flucht des Aeneas ein sehr frühes etruskisches Traditionsgut darstellt und in Veio durch plastische Darstellungen des frühen 5., somit also im 6. Jh. nachgewiesen ist; vgl. Georgiev, S. 105; H. Fuhrmann, *Archäologische Grabungen und Funde in Italien, Albanien und Libyen. Oktober 1939-Oktober 1941*, in: *AA* 1941, Sp. 422-427. Vgl. dazu A. Alföldi, Das frühe Rom und die Latiner (Darmstadt 1977) S. 249-256.

[92] Sakellariou, *La Migration Grecque*, S. 467. Wer in unserer Frage bei der heutigen Quellenlage nach „mathematischen" Ergebnissen sucht, kann trotz größter Bemühungen zu überhaupt keinem Ergebnis gelangen, wie die sicher sehr verdienstvollen Studien von Aigner Foresti, *Tesi* (bes. S. 95; 96-103; 156) und ead., *Schardana*, zeigen.

[93] Eine Einschränkung müssen wir hier noch anschließen; Aigner Foresti, *Schardana*, S. 44 f., hat richtig bemerkt, daß wir auch die Möglichkeit einer Wanderung des Namens allein von einem Volk auf ein anderes offen lassen müssen. Das gilt aber wieder nicht für die Šrdn-Sarden, da hier die sprachliche Gleichung durch eine Denkmälergleichung gedeckt ist.

I. TEIL

ÄGYPTISCHE UND ÄGYPTISIERENDE OBJEKTE

1. ÜBERBLICK ÜBER DIE FAYENCEERZEUGUNG IN ÄGYPTISCHER TECHNIK

Fayence, eine mit Glas eng verwandte Masse, ist seit der ägyptischen Vorgeschichte[1] bis in die Gegenwart in Gebrauch. Die Herstellung wurde entweder von den Sumerern oder in Ägypten erfunden[2], jedoch fand sie im Nilland ihre höchste Vollendung[3]. Ohne auf hier unbedeutende Einzelheiten einzugehen, können wir durch die Technik zwei Gruppen unterscheiden: einerseits Gegenstände, deren Körper durch und durch aus „ägyptischem Porzellan", wie diese Art ägyptischer Fayence auch bezeichnet wird, besteht, und andererseits solche, die mit Fayencepaste glasiert sind. Der Name basiert zu Unrecht auf der Majolikaware, die in Faenza (Norditalien) hergestellt wurde; denn diese ist im Gegensatz zur ägyptischen Fayence immer aus Ton hergestellt und mit einer Zinnglasur überzogen. Zur ersteren, eben genannten Gruppe gehören Perlen, eingelegte Dekorationselemente, kleine Figürchen[4], Behälter für Kosmetika, Ringe, Armbänder und anderer Schmuck. Wir finden darunter nur selten größere Gegenstände, denen die Natur des Materials widerspricht. Allerdings wurden gerade gegen Ende des NR gelegentlich große Fayencegefäße hergestellt[5]. Ein besonders großes Fayencegefäß ist auch das Gefäß mit einer Inschrift des Pharao Bocchoris aus Tarquinia[6]. Zur zweiten Gruppe zählen die wahrscheinlich ältesten, aus Fayence gefertigten Gegenstände, die uns das alte Ägypten überliefert hat: aus Steatit geschnittene, mit bläulichgrüner Glasur überzogene Schmuckperlen der Badarikultur, vermutlich ein Ersatz für Halbedelsteine.

---

[1] Nach Noble, S. 435, seit dem Ende des 5. Jts. v. Chr. Nach H. Kayser, S. 112, beginnt die Fayenceherstellung kurz vor 3.000 v. Chr.

[2] Nach Harris, S. 95, war Fayence im Nahen Osten „many centuries before its appearance in the Nile valley" bekannt. Schachermeyr, *Ägäis und Orient*, sagt S. 58 zur Fayencetechnik: „Ihre Heimat dürfte in Ägypten zu suchen sein".

[3] Vgl. Lucas-Harris, S. 155-156.

[4] Vgl. unten, S. 99ff.

[5] Vgl. v. Bissing, *Fayencegefäße*, Nr. 3 795 (26 cm) oder Nr. 3 842 (34 cm hohe, kugelige Flasche).

[6] Siehe unten, S. 81ff.

Mit der Herstellung des Materials[7] hat sich neuerdings u.a. Noble beschäftigt. Er stellte durch Analysen ägyptischer Fayenceware grundsätzlich drei Typen fest[8]:

a) Den Standardtypus bilden Gegenstände aus weißem, rohen, griesigen Körper, der von glänzendem Glas bedeckt ist. Nach Nobles Aufstellung der Bestandteile[9] besteht die Masse größtenteils aus zerkleinertem Quarz, Spuren von Ton sind offenbar Unreinheiten, oder sie sollen das Material formbar machen[10]. Für die schöne blaue Farbe ist Kupfer verantwortlich. Dazu kommen u.a. stets Natriumkarbonat und -bikarbonat, die am Ende des Verfahrens in der äußeren Glasschichte viel konzentrierter auftreten. Von der Zusammensetzung des Materials her ist leicht einzusehen, warum im allgemeinen größere Gegenstände in dieser Technik vermieden wurden. Wenn die Paste zu feucht ist, fällt sie sogleich zusammen und bewahrt nicht ihre Form. Ist sie zu trocken, springt sie und ist nicht plastisch. Daher wurden die kleinen Aryballoi um ein trockenes Strohknäuel modelliert, welches während des Brennens ausbrannte[11]. Für die kleinen Figürchen verwendete man Formen, die aber sofort wieder entfernt werden mußten, damit das Stück frei trocknen konnte. Dann erfolgte das Brennen bei wohl knapp unter 900° C[12], wobei die anfangs körnige Oberfläche glasig zusammenfloß. Jetzt wirkte das Kupferoxyd als Farbmittel. Die Einfachheit der Herstellung liegt vor allem daran, daß sich die Glasierung in einem einzigen Vorgang ganz von selbst ergibt. Reine weiße Fayence, die allerdings viel seltener verwendet wurde, gewann man leicht, wenn man das Kupfer wegließ. Gelb resultierte aus Eisenoxyd[13], dunkelblau aus Kobaltoxyd, Purpur aus Manganoxyd und Grün aus einer Mischung von Kupfer- und Eisenoxyd. Inschriften und schwarze Linien, die dadurch erreicht wurden, daß man Eisen- und Manganoxyd mit Wasser mischte, wurden mit einem Pinsel vor dem Brennen aufgezeichnet.

---

[7] Über die verschiedenen Meinungen zur Herstellung vgl. Lucas-Harris, S. 156-178, die Angaben bei Noble, S. 435, und die Zusammenfassung bei Kayser, S. 111. Weitere Studien zur Technik: K. Kühne, *Zur Kenntnis silikatischer Werkstoffe und der Technologie ihrer Herstellung im 2. Jt. vor unserer Zeitrechnung* (Berlin 1969); Ch. Kiefer, A. Allibert, *Les Céramiques bleues pharaoniques et leur procédé révolutionnaire „d'émaillage"*, in: *L'Industrie céramique* 607 (Mai 1968) 395-402; iid., *Pharaonic Blue Ceramics: Archaeology* 24 (1971) 107-117.

[8] Noble, S. 435f.

[9] Ebenda, S. 436.

[10] Letztere Ansicht vertritt Kayser, S. 110.

[11] Vgl. Noble, S. 436f., bes. Anm. 9.

[12] Nach Noble, S. 436f., bei etwa 950° C. Kühne, s. hier Anm. 7, S. 14-19, hat jedoch kein Christobalit festgestellt; die Temperatur muß also unter 900° C gelegen haben, da sich bei dieser Temperatur Quarz in Christobalit umwandelt; er nimmt etwa 750-850° C an. Die Brenntemperatur wird sicher unterschiedlich gewesen sein.

b) Bei der sogenannten Halb-Glas-Fayence durchdringt eine verschmolzene, glasige, gefärbte Masse den ganzen Körper. Sie dürfte der Vorläufer von wirklichem Glas sein[14]. Diese Technik ist nur eine Variation des Standardtypus. Mehr Karbonate lassen das ganze Stück glasig zusammenfließen[15]. Gerade hier bilden sich öfters bräunliche Streifen und Flecken, die Gegenstände sind matter, aber oft wurde vor dem Brennen noch eine Glasschicht aufgetragen, sodaß die beiden Techniken von außen nicht zu scheiden sind. Es versteht sich von selbst, daß es zwischen diesen zwei Fayencearten unzählige Übergangstypen gibt, die schon rein optisch zu erkennen sind. Die Struktur der Pasten reicht von einem ganz groben, porösen, leicht zerbröckelnden Typus bis zu einem äußerst feinen und kompakten, wobei die Glasur mehr oder weniger tief eindringen und mehr oder weniger leicht abblättern kann.

c) Die letzte Art verwendete man zum Glasieren, besonders von Steatit, der vielfach für Skarabäen und Amulette verwendet wurde. Steatit oder Speckstein ist ein äußerst weiches Material, das in Ägypten, aber auch sonst auf der ganzen Erde vorkommt. Es hat die Härte „1" nach der Mohs-Skala, ist somit sehr leicht, sogar mit dem menschlichen Fingernagel zu bearbeiten und daher für Skarabäen, Amulette und kleine Gefäße gut geeignet, die dann mit einer Fayencemischung glasiert wurden. Die Paste wurde aufgetragen, der Gegenstand getrocknet und gebrannt[16]. Das Brennen bewirkt auch eine Härtung des Steatit von 1 auf 3,5 der Mohs-Skala.

---

[13] Vgl. unten, S. 39, 51.

[14] Nach Kayser, S. 110, war die Erfindung das Glases die Voraussetzung für die Herstellung von Fayence. Die beiden Techniken werden wohl Hand in Hand entwickelt worden sein.

[15] Noble, S. 437, gibt dafür ein ausführliches Rezept.

[16] Das Rezept findet sich bei Noble, S. 438.

Am Ende sei noch angemerkt, daß man schon beim Formen des betreffenden Gegenstandes einen Leinenfaden durch seine Mitte legen mußte, wenn man eine Durchlochung für das Aufhängen eines Amuletts oder für die Zusammenreihung von Kettengliedern gewinnen wollte. Für größere und glattere Durchlochungen verwendete man Kupferdraht[17].

Besonders eindrucksvolle Fayenceobjekte sind Kacheln[18] und andere Architekturelemente. Namentlich die Zeit Amenophis' III. und IV. hat die Fayence als dekoratives Element bis zum Äußersten ausgenutzt[19]. Im NR wurden auch große Gebrauchsbecher und Flaschen mit Fayencepaste glasiert, besonders beliebt waren flache Trinkschalen, auf deren Grund ein Teich mit Wasserpflanzen und Fischen abgebildet ist. Im Gegensatz zur Farbenüppigkeit des NR bevorzugt die Industrie seit dem Ende des 8. Jhs. v. Chr. milde Töne: ein weiches Türkisblau, ein zartes Grün, seltener Weiß. Die Fayenceerzeugung läßt sich in Ägypten durchgehend bis ins 4. Jh. n. Chr. mit Sicherheit nachweisen; die berühmte Konstantinschale im British Museum ist eines der letzten Stücke[20]. Wie weit die arabische Technik an Altägyptisches anknüpft, bleibe dahingestellt. Die Araber führten die Bleiglasur ein, die einen völligen Umschwung bedeutete. Hingegen werden noch heutzutage im Iran Gegenstände aus glasierter Fayence in der ursprünglichen ägyptischen Technik hergestellt[21].

Fayencegegenstände wurden zahlreich aus Ägypten exportiert. Von Bedeutung ist zunächst die Zeit der 12. Dyn., während der ägyptische Fayencen offenbar samt der Herstellungstechnik in die Nachbarländer gelangten[22]. Als die Kontakte zwischen Kreta und Ägypten besonders eng wurden, also in Mittelminoisch III, blühte die Fayencekunst zu Knossos auf. Damals entstanden dort die bekannten Schlangengöttinnen, verschiedene Becher, die Haustäfelchen u.a. Durch ägyptischen Export, den wir aus mykenischen Gräbern und Palästen kennen, wurde die Technik auch in dieses Gebiet verbreitet[23]. Die Fayence-Werkstätten in Syrien und Phönikien scheinen nach weiter zurückliegenden Ansätzen besonders in der Zeit zwischen 1500 und 1200 v. Chr. in Blüte gestanden zu haben. In diesem Zusammenhang sind auch die Bügelkannen aus Fayence aus dem 13. Jh., die sich auf Zypern fanden[24], zu erwähnen. Eine zweite, von Ägypten ausgehende Einflußwelle hatte abermals eine ägäische Fabrikation in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends angeregt[25]. Diese erzwang sich in bescheidenem Maß auch den ägyptischen Markt und gewann Einfluß auf die ägyptische Produktion, der in fremdartigen Glasuren zum Ausdruck kommt. Dieser Rückwirkung ist wohl auch die Beliebtheit der stumpfen, blauen Masse zu verdanken, aus der vor allem naukratische Skarabäen und Figuren, auch Gefäße, bestehen. Ihre Erzeugung in Naukratis selbst ist durch Klumpen von Rohmaterial archäologisch belegt[26].

---

[17] Vgl. dazu Kayser, S. 113.

[18] Im Südgrab des Djoserkomplexes, an den Wänden und Fußböden in Amarna u.a.

[19] Vgl. v. Bissing, *Fayence-Industrie*, S. 124f.

[20] Ebenda.

[21] H. E. Wulff, H. S. Wulff, L. Koch, *Egyptian Faience, A Possible Survival in Iran: Archaeology* 21 (1968) 98-107.

[22] Wir denken hier vor allem an die schönen Fayencefigürchen aus dem Obeliskentempel von Byblos: Stevenson Smith, *Interconnections*, Fig. 61-64. Die Figürchen sind entweder echt ägyptische Stücke oder ausgezeichnete Kopien.

---

[23] v. Bissing, *Zeit*, S. 93.

[24] Vgl. die Exemplare aus Enkomi: Schachermeyr, *Ägäis und Orient*, Abb. 205f.

[25] v. Bissing, *Zeit*, S. 93.

[26] Petrie, N. I, S. 37.

2. GEFÄSSE AUS ÄGYPTISCHER FAYENCE UND GLASIERTEM TON[1]

Gefäße aus ägyptischer Fayence wurden wiederholt in Italien gefunden. Da sich die Herstellungstechnik, wie das letzte Kapitel zeigte, von Ägypten aus in den ägäischen Raum verbreitete, dürfen wir keineswegs von ihr selbst auf ägyptischen Ursprung all dieser Objekte schließen, sondern müssen versuchen, die echt ägyptischen Erzeugnisse von etwaigen Nachahmungen zu trennen, die in technischen Einzelheiten vom ägyptischen Brauch abweichen. Durch den Vergleich gleichartiger und verwandter Gefäße aus dem gesamten Mittelmeerbereich hat bereits von Bissing die Verbreitung, die ungefähre zeitliche Stellung und die vermutlichen Fabrikationsorte herauszuarbeiten versucht.

a. *Neujahrsflaschen*

(Taf. 1-15; Farbtaf. I, 2; II)

Die Neujahrsflasche hat sich in Ägypten in saitischer Zeit aus der sogenannten Pilgerflasche[2] entwickelt. Die linsenförmigen Pilgerflaschen sind typisch für das ägyptische Neue Reich. Jedoch fehlt dieser Typus, abgesehen von einer ähnlichen, henkellosen Form in der archaischen Keramik, vor der 18. Dynastie vollkommen[3]. Es lassen sich zwei Arten unterscheiden: Pilgerflaschen mit rundem[4] und solche mit ovalem Bauch[5]. Aus diesem Typus haben sich nun die saitischen Neujahrsflaschen entwickelt[6]. Die beiden an dem kurzen Hals angebrachten Henkel sind gewöhnlich durch zwei hockende Äffchen ersetzt und die Mündung des Halses hat die Form einer Papyrusdolde oder

---

[1] Die grundlegende Untersuchung verdanken wir v. Bissing, *Zeit*.

[2] Vgl. Kayser, S. 102, Abb. 95 und S. 108, Abb. 101.

[3] v. Bissing, *Fayencegefäße*, S. xv.

[4] Vgl. ebenda, Nr. 3626, 3628, 3629, 3672, 3854.

[5] Vgl. ebenda, Nr. 3673.

[6] Vgl. ebenda, Nr. 3738-3749, 3766-3767, 3775. Für weitere Beispiele vgl. v. Bissing, *Fayencegefäße*, S. xvf. Der Typus scheint in nachsaitischer Zeit nicht belegt.

Lotusblüte angenommen. Zur Neujahrsflasche wird das Gefäß erst durch die stets auf den Schmalseiten angebrachte Inschrift, die den Segen einer oder mehrerer ägyptischer Gottheiten auf den Besitzer der Flasche, der sie offenbar am Neujahrstag empfängt, herabruft. Die Flaschen verkörpern den ägyptischen Begriff des *rnpt*, der in Verbindung zu *rnpj* (verjüngen) steht. Er wird vom Lebenden, vom Toten, von Gestirnen, vom Nil usw. gebraucht. In der Gesamtheit umfaßt er die Vorstellung von der periodischen Erneuerung[7]. Die Gottheiten, die in Neujahrswunschformeln, einschließlich denen auf den Neujahrsflaschen, erscheinen, stehen fast alle in Bezug zum Uranfang[8]. Die Affen an den Henkeln der Neujahrsgefäße verkörpern höchstwahrscheinlich Thot[9], der als Herr von Hermopolis mit dem Uranfang und als Mond mit dem Ablauf des Jahres zusammenhängt. Der Affe *neben* der Lotusblume mag nur eine kunstgewerbliche Abwandlung des Motivs vom Gott auf der Blume sein, als der auch Thot erscheinen kann[10]. Auf den in Italien gefundenen Exemplaren werden Neith, Bastet, Uto, Ptah, Amun, Amun-Re, Sachmet und Horus von Buto genannt; die Namen mehrerer Gottheiten sind verloren. Die Götter scheinen für Unterägypten als Herkunft der Flaschen zu sprechen. Da die Feier des Neujahrs mit Gaben an die Götter bis zur Pyramidenzeit verfolgt werden kann, mag auch, wie v. Bissing meint[11], die Sitte der privaten Neujahrsgeschenke älter als das NR sein, für das sie inschriftlich bezeugt sind. Wahrscheinlich waren die Neujahrsflaschen mit kostbaren Essenzen gefüllt und wurden gerade durch diese in Italien wie im ganzen Mittelmeergebiet beliebt. Vielleicht hat man sie in Ägypten sowohl für den Gebrauch der Lebenden als auch für den der Toten hergestellt. Aus dem „inneren Gehalt" der Gefäße heraus, der auf den Uranfang und den Beginn neuer *ḫprw* („Seinsformen") bezogen werden konnte, wirkt die Vermutung Wessetzkys[12] bestechend : „... ces bouteilles étaient remplis de l'eau évoquant l'élément primordial. Cette eau était utilisée pour des buts cultuels à la fête de Sothis apportant la crue, donc le jour de l'an, puis le second jour de l'an également". Das kann aber nur für die Flaschen zutreffen, die in Ägypten selbst bei Kulthandlungen Verwendung fanden.

---

[7] Vgl. Wessetzky, S. 3-10.

[8] Ebenda, S. 8.

[9] Vgl. Kischkewitz, S. 141-146.

[10] S. Morenz, *Der Gott auf der Blume*, S. 54ff.

[11] v. Bissing, *Zeit*, S. 4; vgl. auch H. Kees, *Ägypten* (München 1933) S. 195f.

[12] Wessetzky, S. 9.

Solche Neujahrsgefäße kennen wir in Italien aus Comeana bei Firenze, Cerveteri, Vulci, Monteroni und Locri[13]. Außerhalb Italiens und Ägyptens sind sie bekannt aus Karthago[14], Ägina[15], Lindos, Ialysos und Kameiros auf Rhodos[16], aus Zypern, Ephesus, den griechischen Kolonien am Schwarzen Meer[17], Megiddo[18] und Assur[19]. Die gut erhaltenen Gefäße aus Italien entsprechen dem üblichen linsenförmigen Typus mit hieroglyphischen Aufschriften auf den als teilweise verzierte Bänder gestalteten Schmalseiten. Auf der Schulter sehen wir beiderseits den sogenannten breiten Kragen, einen seit ältester Zeit in Ägypten üblichen Hals- und Brustschmuck[20]. Am Hals sitzen kleine durchbohrte Henkel, die bei zwei Flaschen aus Cerveteri und einer aus Vulci[21] wie häufig auch bei in Ägypten gefundenen Exemplaren als einfache Schnüre gestaltet sind. Ob das noch bei anderen Gefäßen dieser Art aus Italien der Fall ist, können wir infolge des schlechten Erhaltungszustandes mancher nicht mehr entscheiden. An einem Gefäß aus der Banditaccia[22] aus der zweiten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. mögen die erwähnten kleinen Äffchen, wie wir sie auf dem Fragment des Gefäßes von Locri[23] wunderschön erhalten sehen, die Henkel geschmückt haben. Bei Flaschen aus Italien (Cerveteri, Vulci)[24], Karthago, Megiddo, Assur und einer im Kunsthandel aufgetauchten[25], die ebenfalls aus Italien stammen könnte, sind die Affen durch Steinböcke ersetzt. Das finden wir auch mindestens auf einem in Ägypten zu Tage getretenen Gefäß[26]. Bei näherer Betrachtung erweisen sich die Steinbockköpfe als durchaus gut ägyptisch. Auch ist der Gedanke, Tierköpfe, besonders von Stein- und Ziegenbock, an Henkeln von Gefäßen anzubringen, dem Ägypter gut vertraut[27]. Die Steinbockköpfe sind aber nicht eine bedeutungslose Variante der Affen. Auf Grund der Ähnlichkeit der Hörner des Steinbockes mit der Palmrispe wird seit dem NR in kryptographischen Inschriften bisweilen die Idee des „Jahres" durch einen Steinbock oder den Kopf desselben ausgedrückt; d.h. der Steinbock oder sein Kopf haben manchmal den Lautwert „rnpt"[28]. Der Körper und der in eine Papyrusdolde auslaufende Hals der Neujahrsflaschen ist nach Keimer[29] höchstwahrscheinlich „nfr" zu lesen. Es wird sich hier um eine „variation matérielle" handeln zwischen dem Papyrus und dem nfr-Zeichen mit der gedanklichen Brücke über die Pflanze des Nefertem, die den Lautwert „nfr" besitzt[30] und manchmal durch eine Pflanze ersetzt werden kann, die unserer Papyrusdolde nahekommt; auch diese Pflanze erhielt den Lautwert „nfr"[31]. Wenn daher Kischkewitz Varianten mit einer Lotusblüte als Gefäßhals angibt[32], so bedarf dies keiner besonderen Erklärung mehr, sondern bekräftigt nur die Ansicht Keimers. Das Rund unserer Neujahrsflaschen wird dem runden Teil des nfr-Zeichens entsprechen. Somit sind die Neujahrsgefäße mit den Steinbockköpfen höchstwahrscheinlich ein Bild für „ein gutes Jahr".

---

[13] Kat. Nr. 539, 68-72, 267-275bis, 66, 1296.

[14] P. Gaukler, *Nécropoles Puniques de Carthage*, II (Paris 1915) S. 556-568 mit Abb. auf S. 565 (Steinbockköpfe am Hals) = id.: *Comptes rendus de l'Académie des inscriptions* (1907) S. 320-331; eine Flasche mit dem Namen des Amasis: v. Bissing, *Zeit*, S. 5, Anm. 6. Vercoutter, S. 342, Anm. 1.

[15] J. Boardman, *The Greeks Overseas* (Harmondsworth 1964) S. 145.

[16] v. Bissing, *Zeit*, S. 5.

[17] Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 145.

[18] *Megiddo I*, S. 124, 507 (P. 1660); Taf. 76, 7.

[19] v. Bissing, *Zeit*, S. 5.

[20] Vgl. v. Bissing, *Fayencegefäße*, Nr. 3738-3749.

[21] Kat. Nr. 71f., 270.

[22] Kat. Nr. 69.

[23] Kat. Nr. 1296.

[24] Kat. Nr. 70, 267-269, 271.

Besondere Beachtung verdienen die wunderschönen, reliefierten Bruchstücke von vermutlich drei Flaschen aus Vulci[33]. Neujahrsflaschen mit Reliefdarstellungen am Bauch sind nicht gerade häufig.

---

[25] v. Bissing, *Zeit*, S. 6.

[26] Keimer, *Interprétation*, S. 9, 10, Fig. 7 u. Taf. I, 2.

[27] W. M. Fl. Petrie, *Koptos* (London 1896), Taf. XIV, 7, S. 14; Th. M. Davis, P. F. Newberry, *The Tomb of Iouiya and Touiyou* (London 1907) Taf. XXIX.

[28] Vgl. Keimer, *Interprétation*, S. 3f.; E. Drioton, *Essai sur la cryptographie privée de la fin de la XVII^e^ dynastie : RÉgypt*. 1 (1933) S. 8, 12 u. 41, Nr. 76.

[29] Keimer, *Interprétation*, S. 10.

[30] Vgl. *Wb.*, II, S. 253.

[31] Vgl. *Wb.*, II, S. 253; Drioton bei Keimer, *Interprétation*, S. 10.

[32] Kischkewitz, S. 145.

[33] Kat. Nr. 273-275.

Eine befindet sich im British Museum mit der Darstellung einer Hathorkuh[34]. Ein Fragment mit hieroglyphischer Inschrift, auf dem Harpokrates, der von der Hathorkuh am Ellenbogen geleckt wird, vor dem Hintergrund von Papyrus- und Alopecuroidesstauden dargestellt ist, befand sich in der Sammlung v. Bissing[35]. Von einer weiteren überaus reich geschmückten Flasche erwähnen wir nur die auf einer Seite dargestellte Bootsfahrt[36]. Eine Flasche in Kairo[37] trägt die eingeritzte Zeichnung zweier Männer zu Seiten eines Hathorkopfes[38]. Ein sehr schön mit Reliefs geschmücktes Neujahrsgefäß wurde in Ialysos[39] gefunden: Hier finden wir über einer Nymphäenblüte den Horusfalken zwischen zwei geflügelten Schlangen dargestellt. Ein weiteres besonders schönes Exemplar stammt aus der Ernest Brummer Collection[40]: Auf der einen Seite finden wir einen Hathorkopf zwischen Sachmet und Nefertem, auf der anderen Seite die Hathorkuh im Schilfbündelboot, dahinter Papyruspflanzen. Die Darstellungen zeigen also einen bestimmten, immer wiederkehrenden Motivschatz: Wasserszenen mit Wasserpflanzen, Schilfbündelboot, Hathorkopf, die ganze Hathorkuh und andere Gottheiten. Stil und Motive treffen genau auf unsere Fragmente aus Vulci zu. Auch hier finden wir die Wasserszene mit Schilfbündelbarke, Wasservögel und Wasserpflanzen, den Hathorkopf und das Rind selbst. Auf den Neujahrsflaschen mit Reliefdarstellungen, die Micali erwähnt[41] und auf denen ebenfalls diese Thematik begegnet, war auch Osiris zu sehen. Auffällig sind aber bei unseren Fragmenten die Farben. Die weiße Fayence ist stellenweise schwarzbraun, braun, gelb und hellgrün bemalt. Mehrfarbigkeit charakterisiert auch die bisher erwähnten ägyptischen Flaschen mit Reliefs; sie bewegt sich aber stets innerhalb von Grün, Blau, bzw. Hell- und Dunkelblau. Hingegen zeigen die von den genannten Gefäßen einschließlich der Fragmente aus Vulci grundverschiedenen, rhodischen Nachahmungen von linsenförmigen Fayenceflaschen mit ägyptisierenden Bildern „regelmäßig aufgesetztes Gelb oder Braunschwarz, manchmal beides"[42]. Wir kennen zwar auch aus dem ägyptischen NR gelbe Fayencen, die aber später kaum nachweisbar sind[43]. Die Art, wie das Gelb verwendet ist, wie bewußt mit der Farbwirkung gerechnet wird, hat bei ägyptischen Fayencen überhaupt keine Parallelen[44], ist aber gerade für rhodische Kännchen, Figurenväschen, Alabastra und Pyxiden typisch. Wir sehen also, daß bei der Beurteilung, ob ein Fayenceobjekt in Ägypten oder außerhalb hergestellt wurde, der Farbgebung besondere Bedeutung zukommt. Die für die rhodische Manufaktur typische gelbe und schwarzbraune Bemalung muß also besonders dem rhodischen oder überhaupt griechischen Geschmack entsprechen. Auf unseren Fragmenten konnten wir zudem auch nicht die geringste Spur einer hieroglyphischen Inschrift entdecken, was zwar kein stichhaltiges Argument, aber immerhin bemerkenswert ist. Dennoch zeigen die Darstellungen in Inhalt, stilistischer Ausführung und Technik den gewaltigen Unterschied zu den rhodischen Nachahmungen und lassen uns in den Fragmenten in erster Linie ägyptisches Kunsthandwerk erkennen. Fast zwingend ergibt sich daher die Annahme, daß die Gefäße, zu denen unsere Fragmente aus Vulci gehören, ägyptische Arbeiter für den griechischen Markt herstellten, da sie bewußt von ihrer Tradition abgingen und die Farben des griechischen Geschmacks verwendeten. Gelbe Bemalung trägt auch ein noch nicht erwähntes Bruchstück einer Neujahrsflasche aus Ephesus[45]. Zu dem Gefäß meinte v. Bissing[46]: „Wenn nun diese Flasche zugleich eine hieroglyphische Inschrift trägt, liegt die Annahme nahe, daß sie das Erzeugnis jener noch von Ägyptern betriebenen frühen Werkstatt auf Rhodos ist". Wir wissen, daß die Theorie Bissings, nach der Ägypter auf Rhodos eine Fayencemanufaktur begründet hätten, heute umstritten ist[47]. Wir werden auf die Frage, soweit sie für uns von Belang ist, noch zurückkommen[48]. Jedenfalls kann man in den besprochenen Fragmenten weder Anzeichen von phönikischem Kunsthandwerk, wie es z.B. die unten[49] zu besprechenden Frauen- und Affenväschen repräsentieren, noch Merkmale des rhodischen Mischstils erkennen. Dennoch erscheint uns Rhodos als Herstellungsort wegen des Zusammenhanges mit dem dortigen ägyptisierenden Kunstgewerbe am wahrscheinlichsten[50].

---

[34] BM, Inv. 24.651; *Catalogue of the Ernest Brummer Collection of Egyptian and Near Eastern Antiquities and Works of Art*, which will be sold by Auction by Messrs Sotheby & Co. (London 1964) S. 56. v. Bissing, *Zeit*, S. 5, Anm. 7.

[35] Ebenda, S. 7f. mit Taf. VIII, 1.

[36] Ebenda, S. 8.

[37] v. Bissing, *Fayencegefäße*, Nr. 3766.

[38] Hier muß auch eine linsenförmige Bronzeflasche mit Reliefschmuck (Hathormotive, Rinder usw.) in Leiden (Museum van Oudheden, Inv.: F 1937/7.3) genannt werden; Inschriften trägt sie keine.

[39] s. oben, S. 36; v. Bissing, *Zeit*, S. 5, Anm. 7; *Clara Rhodos* I, S. 77, Fig. 59.

[40] *Catalogue of the Ernest Brummer Collection*..., s. oben, Anm. 34, S. 56, Nr. 127.

[41] s. Kat. Nr. 275bis.

---

[42] v. Bissing, *Zeit*, S. 9; Eine linsenförmige Fayenceflasche, die in der Form den rhodischen Nachahmungen ganz gleicht, aber keine Verzierung trägt, ist von V. Karageorghis in *BCH* 92 (1968) S. 310, Fig. 93 (Zypern; aus einem Bothros außerhalb des Tempels von Kition) publiziert.

[43] Vgl. aber die „necks of ‚pilgrim-bottles' of fine yellow paste" aus der Fayencemanufaktur von Naukratis: Petrie, N. I, S. 37.

[44] Vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 51.

[45] Hogarth, Taf. XLIV, 6.

[46] v. Bissing, *Zeit*, S. 86.

Der Herstellungsort der anderen Flaschen lag sicher in Unterägypten[51]; Naukratis ist, wie v. Bissing[52] vermutete, eine Möglichkeit. Dabei ist zu beachten, daß die Flasche von Assur aus einer Schicht stammt, die vor die Gründung der griechischen Siedlung zu datieren ist[53]. Zeitlich gehören die Neujahrsgefäße dem 7. und 6. Jh. an. Die eine in Karthago gefundene trägt auch die Kartusche des Amasis, was für diese eine einen terminus post quem von etwa 570 v. Chr. ergibt[54].

Schwierig mag die Frage zu beantworten sein, ob gewisse formverwandte Gefäße der einheimischen Erzeugung in Italien auf Anregung importierter Neujahrsflaschen hergestellt wurden, wie einige linsenförmige Flaschen aus Bucchero und anderem Material[55]. Am ehesten könnten die großen, den ägyptischen Neujahrsflaschen sehr verwandten Anhänger aus dem Tumulo della Pietrera in Vetulonia eine Nachahmung darstellen[56]: Den Hals bildet hier eine Lotusblüte und statt der Äffchen oder Steinbockköpfe sehen wir zwei Löwen. Wir stellen also eine originelle Verarbeitung der Vorbilder fest.

---

[47] James in *Perachora*, S. 462f.; vgl. auch De Salvia, *I reperti*, S. 91.

[48] s. unten, S. 96.

[49] S. 52ff.

[50] Vielleicht mag man die Ferne vom Nilland auch in der seltsamen Behandlung der Partie zwischen Nase und Oberlippe beim Hathorkopf und in den waagrechten Strichen des „nub"-Zeichens erkennen. Die Striche müßten eigentlich meines Wissens geschweift und an den Enden bei den Quasten zusammengebunden sein. Vgl. Taf. 14, 5.

[51] Vgl. Aubet, *Vasos*, S. 27, 44.

[52] v. Bissing, *Zeit*, S. 7.

[53] v. Bissing, *Rapporti*, S. 481; Aubet, *Vasos*, S. 30.

[54] v. Bissing, *Zeit*, S. 78.

[55] Einen Überblick über die den Neujahrsflaschen verwandten Gefäße gibt P. Mingazzini, *Qual' era la forma del vaso chiamato dai Greci kothon?: AA* 1967, S. 344-361. Vgl. auch P. E. Arias, *Una nuova „fiasca da pellegrino": StEtr.* 37 (1969) 27-37, Taf. IX-XIII; Pinza, *Monumenti*, S. 684f.; E. Galli, *Il sepolcreto visentino delle „Bucacce": MonAnt.* 21 (1912) Sp. 490, Fig. 52ab.

b. *Eine schlauchförmige Flasche*

(Farbtaf. I, 1)

Aus der Tomba Regolini-Galassi von Cerveteri kennen wir ein schlauchförmiges Fayencegefäß[1], das rundherum vom Boden sehr weit nach oben aufragende Nymphäenblätter als Dekoration zeigt. Die Technik, die kräftige grünblaue Farbe, die Form und das Ornament sprechen dafür, daß wir es hier mit einem echt ägyptischen Erzeugnis zu tun haben. Einige Flaschen in Kairo[2] entsprechen bis auf die fehlenden Ornamente ganz genau unserem Gefäß, eine andere nahverwandte Flasche[3] zeigt auch diese. Der Typus, der auch in Ton und Alabaster bekannt ist[4], läßt sich von der frühen 18. Dyn. bis in die Spätzeit verfolgen. Das den oberen Teil des Caeretaner Gefäßes bedeckende Schuppenornament gehört zu den älteren Motiven ägyptischer Dekoration[5], kehrt aber im 7. Jh. auf einer Neujahrsflasche[6] aus Tell Defenneh wieder. Während v. Bissing 1930 das Gefäß, das in gewisser Hinsicht an die Bocchorisvase erinnert, noch ans Ende des

---

[56] Falchi, *NSc.* 1893, S. 503; G. Karo, *Le oreficerie di Vetulonia*, in: L. A. Milani, *Studi e materiali di archeologia e numismatica* 2 (1902) S. 134f. und S. 133, Fig. 126.

[1] Kat. Nr. 73.

[2] v. Bissing, *Fayencegefäße*, Nr. 3727-3729. Ähnlich sind auch Nr. 3725f. Vgl. ebenda, S. XIX.

[3] Ebenda, Nr. 3725.

[4] J. Garstang, *El Arabah* (London 1901), Taf. XXIII, E 301, S. 16.

[5] Dieses Schuppenmuster leitet sich von einem Federmuster von einander überlappenden Federn her, wie wir sie bereits auf einem Antefsarg aus der 11. Dyn. finden (Petrie, *Egyptian Decorative Art*, London 1895, S. 51, Fig. 90). Die Könige der 18.-20. Dyn. tragen in religiösen Szenen oft Gürtel mit dem Muster, das schon völlig unserem „Schuppenmuster" gleicht (ebenda, S. 52, Fig. 95). Von der 18. Dyn. bis in späteste Zeit finden wir das Muster an den Seiten von Thronen, in der 18. und 19. Dyn. erscheint es als Architekturornament rund um Säulen (ebenda, S. 53f.).

[6] Petrie, *Nebesheh*, Taf. XL, 4.

NR setzt[7], bezeichnet er die Flasche in seiner großen Untersuchung von 1941[8] als ein „ägyptisches Erzeugnis äthiopischer oder frühsaitischer Zeit".

c. *Salbgefäße in Igelgestalt*
(Taf. 16, 1; Farbtaf. III, 2-3)

Ebenfalls aus der Tomba Regolini-Galassi von Cerveteri stammt ein kleiner Aryballos in Form eines Igels aus ägyptischer Fayence[1], den wir in eine im Mittelmeergebiet relativ weit verbreitete Gruppe einordnen können. Die Mündung dieser Gefäße kehrt bei den gleich anschließend zu behandelnden Kugelaryballoi wieder, von denen uns auch das Regolini-Galassi-Grab einen schenkte[2]. Der Leib der Igelgefäße ist in Rauten und Quadrate aufgeteilt, offenbar um die Stacheligkeit wiederzugeben. Zum Unterschied von den Kugelaryballoi besitzen die Igel meist ein richtiges Fußbrett, ein typisches Merkmal der ägyptischen Kunst, wenn sie Lebewesen plastisch darstellt. Für einige Igelgefäße, die fast alle Basen haben, ist die Herkunft aus Ägypten gesichert[3].

Gefäße in Tierform, wie wir sie seit Anbeginn der ägyptischen Kunst vielfach kennen, sind gerade in der 18. Dynastie recht häufig, wenn auch nicht in Fayence. Die Zahl der Tiergefäße steigert sich außerordentlich in saitischer Zeit, und sie tauchen vereinzelt wohl noch in griechisch-römischer Epoche auf[4]. Der Typ des hier vorliegenden Igels geht bis in AR zurück[5]. Seit dem NR sind ägyptische Igelgefäße bekannt. Eines[6] zeigt bereits eine auf einem kurzen Hals sitzende Eingußöffnung auf dem Rücken dicht am Kopf und einen kurzen, bandförmigen, vom Lippenrand auf den Rücken führenden Henkel. Wir erkennen hier also schon die Art der Mündung, die für die Igelgefäße wie auch die Kugelaryballoi typisch wird. Möglicherweise wurde diese Hals- und Lippenbildung von den Koḥlgefäßen des MR und der Folgezeit übernommen, die wohl ähnlichen Zwecken dienten[7]. Der Bandhenkel findet sich etwa seit Beginn des NR auf Steingefäßen[8], aber nicht bei Koḥlgefäßen und völlig verschieden ausgeführt[9]. Die Art, wie er bei unseren Aryballoi, bei einigen Koḥlgefäßen mit Königsnamen[10] und bei den griechischen Aryballoi auftritt, hat unter ägyptischen Gefäßen keine Parallelen, wenn auch, wie v. Bissing meint[11], von den figürlichen Flaschen in Menschen- und zuweilen auch in Tiergestalt[12] eine Anregung ausgegangen sein mag. Aber abgesehen von allen etwaigen ägäischen Einflüssen auf die ägyptischen Igelgefäße entsprach dieser Gefäßtypus vollkommen dem ägyptischen Sinn, was sein Fortleben in schwarzen Tongefäßen in hellenistischer und noch späterer Zeit zeigt[13].

---

[7] v. Bissing, *Materiali II: StEtr.* 4, S. 372, Nr. 20.

[8] v. Bissing, *Zeit*, S. 12.

[1] Kat. Nr. 74.

[2] Kat. Nr. 83.

[3] v. Bissing, *Fayencegefäße*, Nr. 3839; Murray, in: E. B. Knobel, W. M. Fl. Petrie u.a., *Historical Studies* (London 1911) Taf. XXV, 81 (Ashmolean Museum, No. E 3444); v. Bissing, *Zeit*, Taf. III, 7 (behandelt ebenda, S. 27, Anm. 63; Sammlung Bissing); E. A. Wallis Budge, *British Museum, A Guide to the 3rd and 4th Eg. Rooms* (London 1904) S. 261, Nr. 4764, 13177; Ch. Boreux, *Musée du Louvre, Antiquitées égyptiennes* 2 (Paris 1932) S. 598; weitere Beispiele vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 27, Anm. 63.

[4] Vgl. v. Bissing, *Fayencegefäße*, S. XI.

[5] Paget, Pirie, Griffith, *The Tomb of Ptah-Hetep* (an: J. E. Quibell, *The Ramesseum*, London 1898) Taf. XXXII (zweites Register).

Umreißen wir kurz das Verbreitungsgebiet! Für Italien bringt unser Katalog zwei Stücke aus Cerveteri und eines aus Tarquinia[14]. Die hellblaue Glasur des Exemplares aus dem Regolini-Galassi-Grab und des Tarquinier Väschens stimmt mit der des Igelgefäßes im Ashmolean

---

[6] Murray, in: Knobel, Petrie u.a., *Historical Studies*, Taf. XXV, 68 (in Abydos gefunden, 18. Dyn.; Ashmolean Museum, No. E 2775).

[7] Vgl. v. Bissing, *Fayencegefäße*, S. IX.

[8] Vgl. ebenda, S. IV, V.

[9] Das gilt auch von den mesopotamischen Steingefäßen. Vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 28, Anm. 66.

[10] Siehe unten, S. 46.

[11] v. Bissing, *Zeit*, S. 29.

[12] Vgl. Murray, in Knobel, Petrie, *Historical Studies* (London 1911) Taf. XXIVf.

[13] Vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 30. Eine umfassende Studie über den Igel befindet sich in Vorbereitung: V. v. Droste zu Hülshoff, *Der Igel im alten Ägypten*. Nach freundlichem Hinweis der Autorin dürfte der Igel als heiliges Tier einer Gottheit in Ägypten eine ganz vereinzelte Ausnahme darstellen: Im Fayum kennen wir ihn als Attribut einer Göttin; vgl. z.B. A. Fakhry, *Baḥria Oasis*, I (Cairo 1942) S. 78ff., Fig. 35, 41. Beliebt ist der Igel als Amulett, vgl. Reisner, *Amulets*, 12.413-12.418. In den Inschriften auf den Basen erscheint bisweilen Ptah (z.B. Kairo, *Journal d'entrée*, Nr. 58.522), was diese Igel in die Nähe der unten, S. 102, 112ff., behandelten Ptah-Patäken bringt.

[14] Kat. Nr. 74f., 124.

Museum und des der Kairener Sammlung[15] überein. Alle drei Väschen aus Italien zeigen braune Flecken am Körper[16]. Außer in Ägypten selbst fanden sich Igelaryballoi aus Fayence auf Samos[17], Aegina[18], Rhodos[19], hier besonders in Lindos[20], weiters in Megara Hyblaea auf Sizilien[21] und Emporion[22] (Spanien). Alle diese Väschen bilden nach der Ansicht v. Bissings[23], eine völlig einheitliche, auf eine Werkstatt weisende Gruppe. Wahrscheinlich wurden auch in Korinth, Syrakus und Melos solche Igelgefäße gefunden[24].

Wichtig ist, wie bereits festgestellt, daß wir die Basis unserer Igelaryballoi bei den ägyptischen wiederfinden[25], daß sie aber bei den Gefäßen fehlt, die vermutlich im griechischen Bereich hergestellt wurden[26]. Zeitlich fallen die mir bekannten datierbaren Igelgefäße ins 6. Jh. v. Chr., außer dem Igel vom Monte Abatone (Cerveteri), für dessen Fundkomplex die Mitte des 7. Jhs. angegeben ist[27]. Zum Verbreitungsgebiet ist zu betonen, daß Syrien, Palästina, Mesopotamien, das eigentliche Kleinasien und Karthago ausfallen. Das griechische Festland tritt stark zurück, auf dem italischen Festland sind nur Cerveteri und Tarquinia, auf Sizilien nur Syrakus und seine Nachbarschaft als Fundorte bekannt. Ihre Zahl ist, verglichen mit der der Kugelaryballoi, klein, Ägypten tritt als Provenienz stark hervor. Ebenso wie die Neujahrsflaschen werden daher die Igel in Unterägypten hergestellt worden sein. Auch hier mag man an Naukratis[28] denken, muß aber die Funddatierung des Caeretaner Igels vom Monte Abatone[29] berücksichtigen; er stammt aus einer Werkstatt, die im Sinne der naukratischen arbeite, jedoch schon vor der Gründung der griechischen Ansiedlung bestand[30].

---

[15] Vgl. oben, S. 42, Anm. 3.

[16] Vgl. unten, S. 50.

[17] H. J. Böhlau, *Aus ionischen und italischen Nekropolen* (Leipzig 1898) S. 44 und 160 (Zu Taf. XIII, 2).

[18] Bruchstück vom Kopf eines Igelgefäßes; vgl. Thiersch bei Furtwängler, *Aegina* (München 1906) S. 389, 34 (zu Taf. 112, 3).

[19] Zwei Exemplare vgl. *Clara Rhodos*, IV, Fig. 420 und 422 = v. Bissing, *Zeit*, Taf. III, 10.

[20] Vgl. Blinkenberg, *Lindos*, I, Sp. 361, Nr. 1324-26. Zu der merkwürdigen Ausführung des einen Igels (ebenda, Nr. 1326), der in den Vorderbeinen einen Skarabäus hält, vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 31 f.

[21] Syrakus, Mus. Arch., Inv.: 11962-811 (Megara Hyblaea, Grab 811), 11964-816 (Grab 816), 1841 (von Menschenkopf überragt). Mein Dank für diese Angaben gilt Frau Dr. V. v. Droste zu Hülshoff.

[22] v. Bissing, *Zeit*, S. 31; M. Almagro, *Ampurias. Historia de la Ciudad y Guia de las Excavaciones* (Barcelona 1951) S. 239; A. García y Bellido in: R. Menéndez Pidal, *Historia de España*, I: *España protohistórica*, vol. II (Madrid 1952) S. 533, Fig. 468; García, *Hispania*, II, S. 151, 15 mit Taf. LXVI.

[23] v. Bissing, *Zeit*, S. 31.

[24] v. Bissing, ebenda. Vgl. T. J. Dunbabin, *The Western Greeks*, S. 233, Anm. 3.

[25] Nicht bei dem aus Abydos; vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 28, 34.

[26] Vgl. v. Bissing, *Zeit*, Taf. III, 8: ein Igelgefäß, vielleicht aus Rhodos.

[27] Kat. Nr. 75.

d. *Kugelaryballoi und verwandte Gefäße*

(Taf. 16/2-3, 17-21)

Kugelaryballoi aus ägyptischer Fayence sind in Italien weit verbreitet. Diese kugelförmigen Fläschchen haben meist eine schlechte Standfläche und eine Mündung, die der der Igelväschen genau entspricht : auf einen sehr niedrigen Hals folgt eine breit ausladende Lippe, von deren Rand ein kurzer, bandförmiger Henkel auf die Schulter geht[1]. Am Boden findet sich bei manchen eine Rosette[2], der Bauch ist entweder gerieft[3] oder mit Rauten verziert[4]. Der Rand der Mündung ist öfters schwarzbraun gefärbt[5] und zuweilen „D"-förmig profiliert[6]. Die Schulter ist entweder glatt oder zeigt einen rosettenförmigen Blattkranz[7], manchmal befinden sich auf ihr braune bis schwarzbraune Flecken[8].

---

[28] Vgl. J. Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 144.

[29] Kat. Nr. 75.

[30] Nicht besprochen wurde hier eine Gruppe von Igelväschen, die von einem menschlichen Kopf überragt werden, die aber nicht in Italien belegt sind. Vgl. dazu v. Bissing, *Zeit*, S. 32-34; das hier nicht erwähnte Exemplar in Turin : Inv. Nr. 3375.

[1] Kat. Nr. 83-90, 277, 354-356, 452, 540-545, 627, 636, 945, 1037-1045, 1288 f.

[2] Taf. 17, 2; 19, 2b; 20-21.

[3] Taf. 16, 2-3; Kat. Nr. 355 f.

[4] Taf. 17-21.

[5] Kat. Nr. 355 f., 541, 636.

[6] Kat. Nr. 452, 541. Bei Kat. Nr. 83 ist die Lippe in einen unteren glatten und einen breiten, vorspringenden oberen Teil mit einem Kymation geteilt, genau wie bei einem Kohltopf aus Kameiros im Louvre; vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 13, Anm. 24.

[7] Taf. 17, 2; 19, 2; 20-21.

[8] Taf. 17, 3a.

Die Form der Kugelaryballoi hat unter den sicher ägyptischen Gefäßen aus Ton oder Stein weder eine Analogie noch eine Vorstufe[9], hingegen sind Gefäße ähnlicher Form in der griechischen Keramik üblich.

Die Technik ist aber gut ägyptisch. Die Glasur war wohl meistens ein sehr schönes Himmelblau, das aber vielfach grünlich verblaßt ist. Von Bissing meint[10], sie wären trotz der Unterschiede aus einer Werkstatt hervorgegangen und sind vermutlich alle aus freier Hand modelliert.

Henkel und Bildung von Hals und Lippe bringen diese Fayencearyballoi mit einer kleinen Gruppe von ägyptischen Salbenbechern (Koḥlgefäßen)[11] zusammen, die teils den Namen des Apries[12], teils den des Amasis[13] tragen. Dazu kommen noch zwei Exemplare mit dem Namen des Necho, eines von Lipari[14] und eines aus der milesischen Kolonie Kapaion in Südrußland[15]. Diese Koḥlgefäße zeichnen sich aus durch eine Palmette von bestimmtem Typus am Henkel, die auf ägyptischen Denkmälern des 7. Jhs. und später häufig vorkommt. Sie läßt sich zwar auf ältere Beispiele zurückführen, kann aber den Zusammenhang mit archaisch-griechischen Zierformen, die nicht von den ägyptischen abhängen können, nicht leugnen[16]. Als Vorbilder kommen böotische, rhodische und melische Vasen[17] in Frage. Bei einem Stück im Louvre[18] finden wir aber den gleichen rosettenartigen Blätterkranz auf der

---

[9] v. Bissing, *Zeit*, S. 13.

[10] v. Bissing, *Zeit*, S. 13.

[11] Vgl. v. Bissing, *Fayencegefäße*, S. xi f. Er bespricht ebenda, S. xviii, an Hand der im Kairener Museum vorhandenen Exemplare die im NR gängigen Koḥltöpfe. Die Gattung hat sich im MR entwickelt; vgl. ebenda, Nr. 3681 mit ausgeprägten Formen des MR.

[12] z.B. das Gefäß aus Kameiros bei A. de Longpérier, *Musée Napoléon*, III, Taf. 29, 6.

[13] v. Bissing, *Fayencegefäße*, Nr. 3735 und 3736, wo gewiß nicht Akoris gemeint ist; vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 14, Anm. 26.

[14] Aus einer Privatsammlung; heute im Ashmolean Museum (Oxford), Inv.: 1944.35; vgl. J. Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 200 und Taf. 12b.

[15] Ebenda, S. 144. Weit verbreitet wurde diese Gefäßgattung auch ohne hieroglyphische Inschriften; vgl. ein ebensolches Gefäß mit der im folgenden erwähnten Zierpalmette aus Ibiza: García, *Hispania*, II, S. 191 mit Taf. LXVI.

[16] v. Bissing, *Zeit*, S. 15.

[17] z.B. Riegl, *Stilfragen*, Fig. 67; 71; 80.

[18] v. Bissing, *Zeit*, Taf. I, 6a.

Schulter wie auf einigen Fayencearyballoi aus Italien[19]. Nach v. Bissings Meinung setzen die Kohlgefäße die Kenntnis der Kugelaryballoi voraus, die wohl demselben Zweck dienten. Mit diesen Kohlväschen engstens verwandt sind gewisse, vielleicht aus Kleinasien stammende Gefäße aus Bucchero[20]. Auch die zwei Aryballoi aus Narce[21], die eine Mittelstellung einnehmen, sind eher mit den Kohltöpfen zu verbinden. Das Ornament mit seinem unägyptischen, eher griechischen Charakter weist darauf hin, daß diese beiden Aryballoi und ein durch die Verzierung eng verwandtes Gefäß aus Syrakus[22] nicht in Ägypten hergestellt wurden. Aber die Art, wie die Ornamentierung angebracht ist, entspricht der seit ältester Zeit bei ägyptischen Fayencegefäßen üblichen. Daß zwischen den Kugelaryballoi und den behandelten Kohlgefäßen mit Königsnamen enge Beziehungen bestehen, ist jedenfalls nicht zu leugnen.

Um die Werkstatt der Kugelaryballoi aus ägyptischer Fayence feststellen zu können, müssen wir deren weiteres Verbreitungsgebiet untersuchen. Vom festländischen Italien kennen wir außer den beiden erwähnten Gefäßen aus Narce Kugelaryballoi aus Cerveteri[23], Tarquinia[24], Vulci[25], Capena[26], Bomarzo[27], Conca[28], Marino[29], aus dem Sarnotal[30], von Tarent[31] und Vibo Valentia[32]. Aus Etrurien stammt wahrscheinlich auch ein Exemplar in Firenze[33] mit der Verzierung des Bauches in Streifen. Die nähere Umgebung brachte z.B. das Gefäß aus Syrakus und vielleicht einen Kugelaryballos aus Sardinien[34]. Sonst kennen wir die Gefäßgattung aus Emporion in Spanien[35], Aegina[36], Samos[37], verhältnismäßig häufig aus Kameiros und Lindos, aber selten aus Ialysos auf Rhodos[38]. Offenbar zwei Exemplare wurden auf Zypern im Friedhof von Marion[39] gefunden und für eines wird auch ägyptische Herkunft angegeben[40]. Auf dem griechischen Festland sind Olympia und das Heraion bei Argos als Fundorte von Kugelaryballoi aus Fayence[41] bezeugt. Dieses tritt also wie auch sonst bei den Fayencegefäßen stark in den Hintergrund, und aus Karthago, Syrien und Palästina scheint überhaupt kein Fund bekannt zu sein.

---

[19] Kat. Nr. 83, 452; Taf. 20, 2a; v. Bissing hat schon in *Materiali VIII: StEtr.* 11, S. 415, Anm. 5, den Zusammenhang zwischen den Aryballoi und den Kohlgefäßen angenommen.

[20] *NSc.* 1895, S. 165, aus Syrakus, Grab 425 aus dem Ende des 6. Jhs. Vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 16; Blinkenberg, Lindos, I, Sp. 279, Nr. 967, Taf. 44.

[21] Kat. Nr. 375 f.

[22] v. Bissing, Zeit, S. 17; Orsi, *NSc.* 1893, S. 473; Johansen, *Les Vases sicyoniens*, S. 105. Daß es sich um Fayence handelt, geht wie v. Bissing meint, bei Johansen aus dem Zusammenhang zwingend hervor. Auf dem glatten, weißlich glasierten Körper trägt er in Schwarzbraun einfache lineare Verzierung. Herkunft: Syrakus, Necropoli del Fusco, Grab 85.

[23] Kat. Nr. 83-90.

[24] Kat. Nr. 125.

[25] Kat. Nr. 277.

[26] Kat. Nr. 354-356.

[27] Kat. Nr. 452.

[28] Kat. Nr. 636.

[29] Kat. Nr. 627.

[30] Kat. Nr. 931.

[31] Kat. Nr. 1037-1045.

[32] Kat. Nr. 1288 f.

Die Einheitlichkeit, die wir bei den italischen Exemplaren feststellen, trifft auf alle zu. Vielleicht mit ganz geringen Ausnahmen haben wir es mit einer Ware zu tun, „die einer Werkstatt entstammt und nicht sehr lange hergestellt wurde, denn wir können keine Entwicklung irgendwie wahrnehmen"[42]. Die beiden Stücke aus Emporion sind von Bedeutung für die zeitliche Bestimmung der Aryballoi: Emporion wurde um 580 v. Chr. gegründet[43] und das Gräberfeld datiert aus der Mitte bis zweiten Hälfte des 6. Jhs. Daher mögen die beiden Kugelaryballoi nicht viel älter als die Mitte des 6. Jhs. sein. Bei einigen Stücken in Tarent weisen die Begleitfunde in die Zeit um 580 v. Chr.[44] und geben uns damit für den Beginn der Herstellung einen terminus ante quem. Wenn nun tatsächlich die mit Königsnamen versehenen Kohltöpfe in Henkel-, Hals- und Lippenbildung den Einfluß der Kugelaryballoi erfahren haben [45], so müssen wir in die Zeit Nechos II. (610-595 v. Chr.) mit der Herstellung der Kugelaryballoi hinaufgehen, denn die beiden ältesten Kohltöpfe tragen seinen Namen [46]. Vielleicht wurden also die ältesten Kugelaryballoi um etwa 600 v. Chr. erzeugt.

---

[33] Kat. Nr. 541; weitere Stücke aus Etrurien: Kat. Nr. 540, 542-545.

[34] v. Bissing, *Zeit*, S. 20 mit Anm. 48. Das Syrakusaner Gefäß vgl. oben S. 47, Anm. 22.

[35] Zwei Exemplare; vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 21; García, *Hispania*, II, S. 151, 14 mit Taf. LXVI.

[36] Mindestens drei Stücke mit in Rauten geteiltem Bauch; ob auch ein viertes, ist unklar; vgl. Thiersch bei Furtwängler, *Aegina* (München 1906) S. 388, 30-32; v. Bissing, *Zeit*, S. 19, Anm. 45 und S. 20.

[37] v. Bissing, *Zeit*, S. 18.

[38] Vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 19, Anm. 42.

[39] Vgl. ebenda, S. 21. Der zweite Aryballos aus der Gegend von Marion (Kauf 1943) trägt die Kartusche Wꜣḥ-ib-Rʿ: Leclant, *Remarques*, S. 83.

[40] v. Bissing, *Fayencegefäße*, Nr. 3837.

[41] v. Bissing, *Zeit*, S. 24.

[42] Ebenda, S. 21.

[43] A. García y Bellido: *Ampurias*, in: *Enciclopedia dell'arte antica* 1 (1958) S. 328.

[44] Kat. Nr. 1040-1042.

Bei der Untersuchung der Kugelaryballoi aus ägyptischer Fayence erkennt v. Bissing [47], daß sich alle ihre Spielarten im griechischen Formenschatz wiederfinden, daß es aber an ägyptischen Vorstufen und Vorbildern gebricht. Es ist demnach wahrscheinlich, daß die Fayencearyballoi ihre Form griechischen Vorbildern entlehnt haben. Bewiesen kann das werden an einem Aryballos aus blauer Fayence aus Kameiros [48], der sich durch seine zwei Henkel von allen anderen unterscheidet. Er folgt darin, wie v. Bissing erkannte, dem Vorbild eines spezifisch attischen Kugelaryballostypus. Die Umsetzung dieses Types in Fayence wird also an einem Ort vollzogen worden sein, der rege Beziehungen zu Attika hatte und in Fayence arbeitete. Das kann nach v. Bissings Überlegungen [49] „fast zwingend" nur Rhodos sein. Auch die häufigen, gewöhnlichen Kugelaryballoi in Fayence, die auf Rhodos gefunden wurden, dürften dort hergestellt worden sein. Die Rosette, die wir bei mehreren Kugelaryballoi aus Italien antrafen, weist ebenfalls auf griechische Vorbilder. Auch für die Kohlgefäße ist Rhodos als Herkunftsort am wahrscheinlichsten [50]. Aber das beweist freilich alles nicht, daß alle Fayencegefäße dieser Gruppe unbedingt ohne Ausnahme im griechischen Raum hergestellt wurden. Auch Naukratis mag für einige Stücke in Frage kommen [51].

---

[45] So v. Bissing, *Zeit*, S. 14f.

[46] Siehe oben S. 46, Anm. 14f.

[47] v. Bissing, *Zeit*, S. 23-25.

[48] Beazley, *Aryballos*: *BSA* 29 (1927-28) S. 211f. und Fig. 9.

[49] v. Bissing, *Zeit*, S. 26.

[50] J. Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 144.

[51] v. Bissing, dürfte bei einigen Aryballoi lange geschwankt haben. So hält er für unsere Kat. Nr. 354-356, 540 in *Materiali III*: *StEtr*. 5, S. 533f. eine ägyptische Erzeugung noch für möglich. Der einzige aus Ägypten stammende, in manchem abweichende Kugelaryballos (s. oben Anm. 40 in diesem Abschnitt) ist vielleicht eine ägyptische Nachahmung. Zum Vergleich wollen wir hier noch zwei verwandte Kugelaryballoi er-

Zwischen den Kugelaryballoi und den oben[52] betrachteten Igelgefäßen scheinen nähere Beziehungen zu bestehen. Abgesehen von der Verbreitung, die sich im allgemeinen deckt, und der identischen Mündung ist auch die Rautenverzierung der Igelgefäße und mancher Kugelaryballoi[53] dieselbe. Beim Igel ist sie als Wiedergabe seiner Stacheln gut verständlich. Vielleicht wurde sie von den Igelgefäßen auf die Kugelgefäße übertragen[54]. Andererseits scheint die Riefelung[55] einiger Kugelaryballoi ihr Vorbild in gerade auf Rhodos einheimischen Kännchen zu haben. Ein besonderes Merkmal mancher Kugelaryballoi sind die erwähnten braunen Flecken an der Schulter[56], die wir auch bei den Igeln aus Italien fanden.

Die zeitliche Bestimmung ist für die Kugel- und Igelgefäße ungefähr gleich. Im übrigen dienten Koḥlgefäße, Igel- und Kugelaryballoi demselben Zweck. Es haben sich die in Ägypten seit ältesten Zeiten gebräuchlichen Salbgefäße, die Koḥlgefäße, und die in Griechenland üblichen, die Aryballoi, in Technik und Dekor sehr angenähert und sind somit in einer Einzelheit ein sprechender Ausdruck für die Annäherung der beiden Völker im 1. Jt. v. Chr. und ihren kulturellen Austausch. Gerade die Mündung beider Gefäßtypen ist so ähnlich, daß wir annehmen könnten, der griechische Aryballos habe sie in ältester Zeit vom ägyptischen Koḥlgefäß entlehnt. „Dem griechischen Geschmack wollten nun durch die Anbringung des Henkels die Verfertiger der Koḥlgefäße mit Königsnamen entgegenkommen"[57].

---

wähnen, deren Hals aber im Gegensatz zu unserer Gruppe so lang ist, daß er mindestens $^2/_3$ der Höhe des eigentlichen Gefäßes ausmacht: J. K. Brock, *Fortetsa* (Cambridge 1957) S. 133, Nr. 1557f. u. Taf. 173 (aus Grab P; vielleicht um 700 v. Chr. nach S. 101). Besonders Nr. 1558 steht in der Schulterdekoration unseren beiden aus Narce (s. oben, S. 47) nahe. Nr. 1557 hat noch den ägyptischen Halskragen der Neujahrsflaschen und Alabastra, nimmt also eine Zwischenstellung zwischen diesen Gefäßes und unseren Kugelaryballoi ein.

[52] S. 42ff.

[53] Vgl. Taf. 17-21.

[54] v. Bissing, *Zeit*, S. 79.

[55] Vgl. Taf. 16, 2-3.

[56] z.B. Taf. 17, 3a.

[57] v. Bissing, *Zeit*, S. 80.

e. *Fayencearyballoi in Form eines Löwenkopfes und einer Heuschrecke*

Aus Bomarzo stammt ein Aryballos aus sehr kompakter, gelblicher Fayence, mit ovaler Basis in Form eines Löwenkopfes mit offenem Rachen[1]. Der Kopf ist gut modelliert, aber der Stil entspricht nicht den ägyptischen Löwenköpfen, auch nicht der saitischen Epoche[2], obwohl gerade für diese Zeit kleine Löwenköpfe aus Fayence, die asiatischen Einfluß erfahren haben, typisch sind[3]. Nach der Ansicht v. Bissings[4] unterscheidet sich die lange schmale Form des Ohres von allen bekannten ägyptischen Löwenohren, aber auch von den griechischen Typen. Am ehesten scheint noch die Ohrenform mancher neuassyrischer Löwen verwandt. Im Gegensatz zu den griechischen und saitischen Löwen schließt der ägyptische nach der archaischen Epoche den Rachen. Auch in Naukratis scheinen keine ähnlichen Löwen und Gefäße in Fayence gefunden worden zu sein[5]. Auch die Technik der Fayencevasen von Naukratis scheint verschieden zu sein. Gelbliche Fayence, wie wir sie bei diesem Löwenaryballos vorfinden, ist zwar im NR gut bekannt, — aber wie bereits erwähnt[6] — in äthiopischer und saitischer Zeit selten. Der Aryballos ist am ehesten einem der Zentren der orientalisierenden griechischen Kunst zuzuweisen, Rhodos, Kreta oder Zypern.

Ebenfalls aus Bomarzo stammen zwei Aryballoi aus ähnlicher, kompakter Fayence mit nicht sehr starker Glasierung in Form einer Heuschrecke[7]. Beide sind recht gut gearbeitet und sicher von derselben Matrize hergestellt. Die natürlichen Formen des Tieres sind in einen sehr passenden Stil übersetzt, der seine Parallelen in ägyptischen Darstellungen des NR findet. Jedenfalls scheint ein ägyptisches Beispiel, das den Gefäßen in Florenz sehr stark, auch in Details, ähnlich ist[8], zu beweisen, daß unsere Heuschreckenaryballoi zumindest von ägyptischen Modellen inspiriert wurden. Von Bissing[9] kannte drei Heuschreckengefäße aus Ägypten, die höchstwahrscheinlich ägyptische Erzeugnisse sind, aber mit den beiden Aryballoi aus Bomarzo nichts gemein haben. Für deren Herkunft gelten dieselben Überlegungen wie für den Löwenaryballos. Zwei sehr verwandte Gefäße stammen allerdings aus Memphis[10].

---

[1] Kat. Nr. 449.

[2] Zu den ägyptischen Löwentypen vgl. Schweitzer, *Löwe*, Tafeln; P. Perdrizet, *Antiquités de Léontopolis: MonPiot* 25 (1921-22) S. 349ff.; v. Bissing, *Denkmäler*, Taf. 74.

[3] Vgl. den Aryballos bei G. Perrot, Ch. Chipiez, *Histoire de l'art dans l'antiquité* 2 (Paris 1884) S. 578, Fig. 274, der aus Ägypten stammt. Unserem Gefäß entspricht gut ein Löwenprotom aus Fayence im Louvre: H. Wallis, *Egyptian Ceramic Art, The MacGregor Collection*, (London 1898), S. 43; andere Beispiele vgl. v. Bissing, *Materiali VIII: StEtr.* 11 (1937) S. 417, Anm. 7.

[4] v. Bissing, ebenda, S. 417.

[5] Vgl. ebenda, S. 417, Anm. 10.

[6] s. oben, S. 39.

[7] Kat. Nr. 450f.

f. *Frauen- und Affenväschen*

(Taf. 22-23A)

Hier sollen einige in Italien ans Licht gekommene Parfümfläschchen in Gestalt einer knieenden Frau und eines hockenden Affen, die vor sich ein verhältnismäßig großes Vorratsgefäß mit zwei seitlichen, massiven Griffen halten, betrachtet werden[1]. Im Gegensatz zu den Igelgefäßen sind die Frauen- und Affenfläschchen sicher aus einer Form gedrückt, wofür nach v. Bissings Ansicht[2] auch die gleichen Maße mehrerer dieser Väschen sprechen. Die Verbreitung zeigt uns, daß der sonderbare Palmaufsatz auf dem Kopf keine Laune eines einzelnen Arbeiters darstellt, sondern eine weithin verschickende Werkstatt dahintersteht.

Den Affentypus kennen wir in Italien nur aus Cerveteri[3], den Frauentypus aus Cerveteri[4], Cava delle Volpelle bei Civitavecchia[5], Vulci[6], Capena[7] und Tarent[8]. Sonst kennen wir Exemplare von

---

[8] Keimer, *ASAntEg*. 32 (1932) S. 132, Fig. 32. Keimer hat in der Arbeit, S. 130 ff., die ägyptischen Heuschreckendarstellungen gesammelt.

[9] v. Bissing, *Materiali VIII: StEtr*. 11, S. 418, Anm. 14.

[10] Ebenda, S. 419, Anm. 15.

[1] Kat. Nr. 78-80, 121, 276, 353, 1036.

[2] v. Bissing, *Zeit*, S. 37, Anm. 83.

[3] Kat. Nr. 78.

[4] Kat. Nr. 79 f.

[5] Kat. Nr. 121.

[6] Kat. Nr. 276.

[7] Kat. Nr. 353.

[8] Kat. Nr. 1036; hier fehlt der Frosch auf dem Rand des großen Gefäßes.

Sizilien aus Syrakus[9] und Selinunte[10], von Sardinien aus Tharros und Sant'Antioco[11]. Dazu kommen noch Stücke im British Museum und im Louvre, in Karlsruhe, Brüssel und im Vatikan, die sich mit größter Wahrscheinlichkeit auf Italien zurückführen lassen[12]. Außerhalb des Bereiches von Italien kennen wir zehn Väschen der ganzen Gruppe aus Karthago[13], von denen mindestens zwei Affenvasen sind, ein Affengefäß aus Theben, ein Frauenväschen aus Perachora[14] und je drei Frauengefäße aus Ephesus and Erythrai[15]. Elf, wenn nicht mehr Frauenväschen brachten die Grabungen in Kameiros zu Tage[16], mehrere kennen wir aus Lindos, eines mit braunschwarzen Hathorflechten[17] aus Ialysos und eines aus Marion auf Zypern. Aus Lindos und Kameiros sind auch einige Affenväschen bezeugt. Der Typus fehlt wieder in Syrien, Palästina, Mesopotamien und abgesehen von Jonien, im eigentlichen Kleinasien. Aus Ägypten kennen wir zwei oder drei Frauenväschen unbekannter Herkunft[18]. Das Exemplar in Kairo ist kleiner als die übrigen, das Gesicht scheint ägyptischer, und im Rücken hängt ein Kind[19]. Das Motiv des im Rücken hängenden Kindes ist der ägyptischen Kunst des NR, besonders für Libyer und Neger, geläufig[20]. Höchstwahrscheinlich ist dieses Stück ein ägyptisches Fabrikat in Anlehnung an das Vorbild unserer Frauenväschen mit dem Gefäß. Dies wäre wieder ein Fall von Rückwirkung phönikischen oder griechischen, ursprünglich von Ägypten angeregten Kunsthandwerkes auf eine ägyptische Werkstatt, am ehesten wohl Naukratis[21]. Das Gefäß stellt in gewisser Hinsicht die kunsthistorische Brücke zu den Frauenväschen mit Kind im Rücken dar, die wir im nächsten Abschnitt behandeln.

---

[9] Zwei Exemplare: P. Orsi, *Siracusa: NSc.* 1895, S. 143f.; id.; *MonAnt.* 25 (1918) Sp. 584f., Fig. 174 (Kopf und Krone fehlen); Sfameni Gasparro, S. 10, 184f., Nr. 57f.; Rathje, *Anthrop. Flasks*, Nr. 8f.

[10] Gabrici, *Il santuario della Malophoros a Selinunte: MonAnt.* 32 (1927) Sp. 378, Fig. 176; Rathje, *Anthrop. Flasks*, Nr. 7. Krone fehlt.

[11] v. Bissing, *Zeit*, S. 38; Rathje, *Anthrop. Flasks*, Nr. 10f. Das Stück aus Tharros ist das größte bekannte: 20 cm.

[12] v. Bissing, *Zeit*, S. 38f. In den Vatikanischen Museen befinden sich in Saal X, Vitr. D zwei Köpfe mit Eingußöffnung von Frauengefäßen. Ein ganzes Frauengefäß befindet sich ebendort, Saal VII, Vitr. C^{I} (mit der Nr.: 19.417), das am Kopf bloß einen Wulst hat; auf dem Krug sitzt kein Frosch wie bei dem Tarentiner Stück.

[13] Neun im Musée de Carthage und ein Stück im Musée Alaoui du Bardo; vgl. Ferron, *Relations*, S. 694, Anm. 5; v. Bissing, *Zeit*, S. 39; J. Leclant, *Talismans*, S. 102 und Abb. XXVIII.

[14] Rathje, *Anthrop. Flasks*, Nr. 19 (mit Literatur; Berlin, Antiquarium, Nr. 4877); James in Perachora, Taf. 193/D 769.

[15] v. Bissing, *Zeit*, S. 39; Rathje, *Anthrop. Flasks*, 20-22; H. Gültekin: TürkAD 17 (1969) S. 111/Fig. 6-8.

[16] Für die Funde aus Rhodos und Zypern vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 39f. und Ferron, *Relations*, S. 694, Anm. 4; Rathje, *Anthrop. Flasks*, Nr. 23ff.

[17] v. Bissing, *Zeit*, S. 115: „zu S. 39".

[18] v. Bissing, *Fayencegefäße*, Nr. 3968; id., *Zeit*, Taf. IV, 5. — H. W. Müller in: *Auktion II, Antike Kunstwerke, Alt-Ägypten, Griechenland-Rom-Byzanz*, Auktion: Samstag, den 14. Mai 1960 ... Ars Antiqua Luzern (Luzern 1960) S. 8f., Taf. 4, 10; Rathje, *Anthrop. Flasks*, Nr. 55 (= London, British Museum, Egyptian Coll. 24.413).

Der ägyptische Einfluß liegt bei den Affen- und Frauengefäßen auf der Hand: hockende Affen, die eine Büchse vor sich halten, sind als Salbbüchsen im NR häufig belegt[22]. Der Frosch am Gefäßrand ist ebenfalls durchaus ägyptisch. Wir kennen in ähnlicher Weise auf Vasendeckeln sitzende Frösche[23] und ebensolche Zeichnungen des NR[24]. Auch das Gefäß, das die Frauen und Affen unserer Fläschchen vor sich halten, ist typisch ägyptisch und gerade für die Spätzeit bezeugt[25]. Es gibt auch Parallelen im ägyptischen Kunstgewerbe für die Form der Basis. Die Haltung der Affen und das Knien der Frau, gerade mit einem Gefäß davor, ist gut ägyptisch[26].

Die palmförmige Kopfbedeckung ist wohl von Palmkapitellen, wie wir sie von Säulenkapitellen ägyptischer Tempel kennen[27], beeinflußt. Hingegen scheint mir die postulierte Verwandtschaft[28] mit Kopfbedeckungen achämenidischer Würdenträger oder mit der hohen konischen Mütze phönikischer Gottheiten, die sich offenkundig von der oberägyptischen Krone ableitet, sehr zweifelhaft. Der Ägypter, der das Motiv der Palme vielfach im Kunsthandwerk anwandte[29], hat aber, wie v. Bissing erkannte, niemals die Palmenkrone zur Gefäßmündung gemacht, „niemals sie auf das Haupt von Menschen und Tieren gesetzt"[30]. Genauso wird in Ägypten bei verwandten Kompositionen nie das Gefäß zwischen den Schenkeln gehalten und stets fehlt der Frosch an dessen Rand. Wir erkennen also die einzelnen Elemente als gut ägyptisch, die Darstellung als Ganzes läßt sich jedoch in der ägyptischen Kunst nicht nachweisen. Wir dürfen demnach auf Grund dieser Beobachtung auf einen Meister schließen, „dem zwar ägyptische Formgebung lebendig war, aber nicht die ägyptische Art ihrer Verwendung"[31].

---

[19] Vgl. hier unten, S. 57ff., die Gruppe um das Gefäß in Form einer hockenden Frau mit Kind am Rücken aus Vetulonia.

[20] Vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 41, Anm. 100.

[21] Vgl. ebenda, S. 42, 46.

[22] z.B.: v. Bissing, *Fayencegefäße*, Nr. 3966 und Nr. 3979; id., *Zeit*, Taf. IV, 10; W. M. Fl. Petrie, *Objects of Daily Use* (London 1927) Taf. XXII, Nr. 4 = Ferron, Relations, S. 696, Fig. 1; vgl. auch Gardner, N. II, Taf. XVII, Fig. 6, S. 86.

[23] v. Bissing, *Zeit*, Taf. VIII, 5 oder Th. M. Davis, P. E. Newberry, *The Tomb of Iouiya and Touiyou* (London 1907) Taf. XXIX.

[24] P. Montet, *Les reliques de l'art syriens dans l'Égypte du Nouvel Empire*, Fig. 55, vgl. Fig. 82, 114f.

[25] Vgl. v. Bissing, *Steingefäße*, Taf. IV, 18740 mit dem Namen des Amasis.

[26] Vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 43, Anm. 105.

[27] Vgl. J. Leclant, *Les fouilles de Soleb (Nubie soudanaise)*, in: *NGG* 1965, Nr. 13, Fig. 2, 4, 5, 7, S. 207, Anm. 4.

[28] Ferron, *Relations*, S. 696f.

Dazu kommt eine andere Variante in Form eines spitzbärtigen Mannes mit barbarischem Aussehen und Palmenkrone auf dem Haupt. Diese Art ist in gleicher Technik in Kameiros und Lindos auf Rhodos, in Erythrai, Perachora, Selinunte auf Sizilien und in Karthago bezeugt[32]. Der Gesichtstypus stellt sicher keinen Ägypter dar und der Bart erinnert am ehesten an syrische und zypriotische Darstellungen[33].

Das Verhältnis des Affen- zum Frauentypus zeigen sehr gut die Armbänder des Caeretaner Äffchens[34]. Diese beweisen nach Ansicht v. Bissings[35], daß die Affenflasche „eine wohl vom selben Meister vollzogene Umsetzung der Frauenvase ist". Auch die Anordnung der Rückenflecken in drei Reihen, von denen die mittlere tiefer reicht, ist bei den zwei Väschen aus Cerveteri gleich.

Nach der kunsthistorisch-vergleichenden Betrachtung der Affen- und Frauenväschen hat hier auch die Frage Berechtigung, was diese Gefäße im Grunde darstellten. J. Ferron schreibt[36]: „Sur une base mince et circulaire, elles portent la représentation en ronde-bosse du dieu Nil, Hapi, sous la forme d'un personnage avec ou sans barbe, avec ou sans mamelles ou encore sous celle d'un singe dévorant un fruit". Anthropomorphe Darstellungen des Niles sind nun allgemein bekannt: Wir sehen ihn oft mit Pflanzen als Symbol der Fruchtbarkeit auf dem Kopf kniend Opfergaben darbringen[37]. Auch kennzeichnen ihn häufig weibliche Brüste, obwohl das Gesicht immer männlich gestaltet ist[38]. Auf dem Kopf befinden sich in der ägyptischen Ikonographie gewöhnlich die Deltapflanzen, die in unserem Fall also durch den hohen palmförmigen Aufsatz ersetzt wären. Dazu kommt noch, daß auf späten Bildern den Nilgott als Spender des jährlich wiederkehrenden Nilwassers gern ein Frosch begleitet[39]. Stand doch gerade der Frosch in Ägypten in besonderer Beziehung zum Wasser, seinem eigentlichen Lebensraum, aber auch zur Sonne, also zu den beiden für das Leben unerläßlichen Urelementen. Somit wurde der Frosch zu einem Symbol des Wachsens, der Fruchtbarkeit, der Wiedergeburt und der Auferstehung und die Heket, die Schutzgöttin der Geburt und Begleiterin des Schöpfergottes Chnum, wurde froschköpfig dargestellt[40]. Wir können also die einzelnen Elemente ohne weiteres Nilgottdarstellungen zuweisen. Dennoch scheint mir die Erklärung, daß die Affen- und Frauenväschen bzw. diejenigen, von denen nur mehr die bärtigen Männerköpfe übrig sind, den Nil bezeichnen, im ganzen gesehen doch zweifelhaft. Meines Erachtens ist es schwer vorstellbar, daß ein Ausländer ohne ägyptische Vorbilder aus absolut passenden Elementen intentionell in neuer Komposition den Nil darstellen konnte. Dennoch fällt es schwer, eine andere Erklärung anzubieten[41]. Freilich können wir von sogenannten „Nilväschen" sprechen.

---

[29] z.B. gibt es Toilettenbüchsen in Form einer Palmsäule; vgl. Nolte, *Glasgefäße*, Taf. XXXI-XXXIV.

[30] v. Bissing, *Zeit*, S. 43. Palmkapitelle auf Frauenköpfen kennen wir aber von syrischen Elfenbeinarbeiten: Barnett, *Catalogue*, S. 103, 207/S.210-212.

[31] v. Bissing, *Zeit*, S. 43f.

[32] Ebenda, S. 44; Rathje, *Anthrop. Flasks*, Nr. 7, 17, 34f., 37-39, 45; Gültekin, loc. cit., S. 110/Fig. 2f.; James in *Perachora*, Taf. 193/D 777.

[33] Vgl. Bossert, *Altsyrien* (Tübingen 1951) Abb. 71, 80-83, 141.

[34] Kat. Nr. 78.

[35] v. Bissing, *Zeit*, S. 37.

[36] Ferron, *Relations*, S. 693f.

---

[37] Vgl. G. Roeder, *Ägyptische Bronzewerke* (Glückstadt 1937) S. 11.

[38] Bonnet, s.v. Nil (S. 526f.); W. A. Ward, *A Unique Beset Figurine: Orientalia* 41 (1972) S. 157, meint zu den männlichen Fruchtbarkeitsgottheiten, einschließlich des Nils in vorptolemäischer Zeit: „Until there is conclusive proof to the contrary, there is no reason to assume that the deities of fecundity were considered to be androgenous. Rather, their supposed female attributes are exaggerated characteristics of the plump male figure".

[39] Bonnet, s.v. Frosch (S. 198); vgl. H. Junker, *Das Götterdekret über das Abaton* (Wien 1913) S. 61, Abb. 22.

[40] Vgl. W. Deonna, *La Grenouille et le Lion*, in: *BCH* 74 (1950) 1-9; J. Vercoutter bei Ferron, *Relations*, S. 694, Anm. 3.

[41] Zur Identifikation mit Astarte vgl. Caubet, du Puytison-Lagarce, S. 127, Anm. 3.

g. *Ein anthropomorphes Gefäß aus glasiertem Ton* (Taf. 24)

Wir wenden uns nun einem Gefäß aus dem Circolo dei Leoncini d'argento in Vetulonia zu, das zwar durch die Herstellungstechnik an anderer Stelle behandelt werden müßte, sich aber typologisch engstens an die eben betrachteten Affen- und Frauenväschen anschließt[1]. Das figürliche Gefäß zeigt eine kniende, auf den Fersen sitzende Frau mit einem Kind am Rücken und im Schoß einer kleinen Ziege. Diesen Gefäßtypus finden wir in Ägypten besonders während der 18. Dyn., aber auch später häufig[2]. Ursprünglich dienten solche anthropomorphen Gefäße, die eine Frau darstellten, die ein Kind stillt oder es auf den Knien hält, zur Aufbewahrung von Muttermilch[3].

Von der Gruppe des Väschens aus Vetulonia kennen wir bereits eine Serie von ca. zwanzig Stück[4]. Zwei befinden sich im Britischen Museum unter einer Gruppe von Salbfläschchen der 18. Dyn.[5], einige fanden sich auf Rhodos[6], von denen zwei besser erhalten sind, ein weiteres Gefäß dieses Typus in ägyptischer Fayence kennen wir aus Samos, bei dem aber jede Art von Kopfbedeckung fehlt[7]. Dazu kommt noch eine Vase aus Kition auf Zypern[8] in Fayence und mit diesem vergleichbar ein in Karthago gefundenes Exemplar aus dem gleichen Material[9].

---

[1] Kat. Nr. 499.

[2] Talocchini, *Oreficerie*, S. 84; s. auch hier unten Anm. 5.

[3] Vgl. Desroche-Noblecourt, S. 51 f. und Taf. 3 bzw. Fig. 4-7, wo eine ebensolche Frau mit einem Kind im Schoß dargestellt ist, die sich jetzt im Louvre befindet (aus rosa Terracotta). Zwei Gefäße desselben Typus' befinden sich in Berlin und in Moskau, ebenda Fig. 1-3. Zum Zweck dieser Gefäße vgl. ebenda, S. 57. Vgl. auch E. Brunner-Traut, *Das Muttermilchkrüglein : Welt des Orients* 5 (1969-70) 145-164.

[4] J. Leclant, *Orientalia* 40 (1971) S. 260.

[5] E. A. Wallis Budge, *The Mummy* (Cambridge 1925) S. 392, Taf. XXVII, Fig. 24652. Dargestellt ist eine auf den Fersen sitzende Frau, die wie auf dem Gefäß aus Vetulonia das Kind am Rücken trägt.

[6] *Clara Rhodos*, VI-VII, S. 308, Fig. 44-48. Die zwei besser erhaltenen zeigen eine auf den Fersen sitzende Frau, die ein am Rücken hängendes Kind trägt, welches die Beine aus einer Art Korb oder Sack heraushängen läßt. Die Frau hält auf den Knien eine kleine Ziege, unter der man eine Öffnung sieht; sie trägt eine wellige Frisur und eine Art Polos mit horizontalen Streifen auf dem Kopf. (= ebenda, S. 308, Nr. 14646, Fig. 46).

[7] Aus dem Brunnen G des Heraions : Walter-Vierneisel, S. 35, 39. Vgl. Talocchini, *Oreficerie*, S. 85-87, Fig. 5-7.

[8] Vgl. J. Leclant, *Orientalia* 40 (1971), S. 260, Anm. 78 : im Cyprus Museum in Nicosia, Inv. : Kition Nr. 1747, Höhe : 7,4 cm; Karageorghis, Chypre; in : F. Barreca, M. Bekkari u.a., *L'espansione fenicia*, S. 171 u. Taf. LV, 1.

Wenn wir das Gefäß aus Vetulonia mit den anderen hier angegebenen vergleichen, sehen wir, daß es sich zweifellos um denselben Typus handelt, wobei wir gleichzeitig auch einige Unterschiede erkennen, die vom Grad der Genauigkeit der Ausführung abhängen. Bei den anderen Beispielen[10] sind zumeist seitlich die gebogenen Beine der auf den Knien sitzenden Frau und hinten die aufrechten Fußsohlen zu sehen, die auf der Bodenplatte ruhen. Bei dem Gefäß aus Vetulonia aber bildet die kauernde Frau mit der Bodenplatte eine Einheit. Bloß an der rechten Seite sehen wir eine sehr schematische Andeutung des gebogenen Beines. Die ganze Figur ist sehr summarisch, fast geometrisch gehalten. Man möchte meinen, sie sei mit einem Mantel bekleidet, aus dem nur die Unterarme herausschauen, die auch nur sehr schwach reliefiert sind. Auch die Hände, die das Zicklein halten, enden ohne jedes Detail. Es fehlt vor allem jede Plastizität, wie wir sie z.B. auf dem Exemplar aus Karthago oder dem von Samos gewahren. Dort ist das Zicklein wie das Kind schön in Hochrelief gestaltet, während sie auf dem Vetulonia-Gefäß bloß angedeutet sind.

Das Motiv der verschlungenen Bänder oder Träger, die auf dem Rücken ein Kind halten sollen, scheint aus Kleinasien zu kommen[11]. Die Frisur ist durch horizontale Vertiefungen wiedergegeben, die nach unten zu leicht größer werden. Diese Art erinnert an die charakteristische Etagenperücke[12] der dädalischen Kunst. Die Lotusblume mit offenen Blättern, die als Kopfbedeckung der Frau und gleichzeitig als Hals des Gefäßes dient, finden wir als ein charakteristisches Motiv der phönikischen Kunst in der gleichen Art auf einigen Elfenbeinfragmenten aus dem NW-Palast von Nimrud[13]. Die aufragende Öffnung zwischen den Knien der Frau hat das Aussehen eines vierfüßigen Tieres, vielleicht eines kleinen Löwen[14] mit offenem Rachen, bei dem die Beine sehr oberflächlich durch Vertiefungen wiedergegeben sind. Das Tier erinnert gerade durch sein offenes Maul an die an entsprechender Stelle sitzenden Frösche der Affen- und Frauenflacons aus Fayence[15].

---

[9] J. Leclant, *Orientalia* 40 (1971) S. 260, Anm. 79; id., *Talismans*, S. 102 und Taf. XXIX f.; Ferron, *Relations*, S. 695 und Taf. XXIII; Rathje, *Anthrop. Flasks*, Nr. 12. Breite: 5 cm, Höhe: 10,8 cm; Musée de Carthage, Nr. 879,1.

[10] Etwa Talocchini, *Oreficerie*, S. 86, Fig. 6.

[11] Vgl. die Statuette aus Silber und Gold aus Hasağlan bei Ankara: E. Akurgal, *Die Kunst der Hethiter* (München 1961) Taf. VIII.

[12] Vgl. unten, S. 358f.

[13] Vgl. Barnett, *Catalogue*, Taf. III, C_1 und C_4.

Versuchen wir nun die Ergebnisse zusammenzufassen, die sich aus der gemeinsamen Betrachtung der Affen bzw. Frauenväschen und des Typus von Vetulonia ergeben! Für beide Gefäßgruppen finden wir in der rein ägyptischen Kunst kein absolut vergleichbares Material. Im Gegenteil, bei genauerem Studium entpuppen sich einige Elemente als ägäisch bzw. vorderasiatisch[16]. Hier ist einmal der hohe „Polos" zu nennen, also die in Ägypten fremde Verwendung der Palme als Kopfbedeckung in einer Art, die an den griechischen Polos erinnert[17]. Meines Wissens ist die Palme, wenn sie nicht überhaupt fehlt, wie auf dem samischen Fläschchen, nur bei den Gefäßen aus Vetulonia und aus Kition durch eine Lotusblume ersetzt. J. Ferron[18] führt unter den nichtägyptischen Elementen noch das Zicklein[19] an, das die Frau bei der Vetulonia-Gruppe auf den Knien hält, den Typus des Bartes bei den unägyptischen Kopffragmenten[20] und den semitischen Gesichtstypus im allgemeinen bei den Frauengefäßen beider Gruppen. Der Stil dieser anthropomorphen Gefäße, der aus einer Verbindung von Themen besteht, die aus den verschiedensten Quellen entlehnt wurden, wobei die ägyptische dominant ist, charakterisiert nun einerseits ganz genau die phönikische Kunst, andererseits auch den rhodischen Mischstil, den wir bei der Betrachtung der Pyxiden und Fayencealabastra noch besser kennen lernen werden. In diesem Zusammenhang können wir auf eine Gruppe von Gipsfiguren aus Saqqara bei der Mastaba Fara'un verweisen[21], die ihre nächsten Analogien im syrisch-phönikischen Kreis haben[22]. Einflüsse von dort haben eingewirkt, und es ist durchaus möglich, daß der Stil selbst in Ägypten ausgebildet wurde und von dort etwa nach Rhodos kam, wo er Wurzeln schlug. Denn für beide Gefäßgattungen können wir feststellen, daß die Fundstatistik, die Fayencetechnik und die Stilmischung[23] sich bei der Annahme rhodischer Fabrikation zwanglos erklären. Dort weisen die Fundumstände in das Ende des 7. Jhs. und in die erste Hälfte des 6. Jhs.[24]. Dazu paßt ausgezeichnet das Frauenväschen aus Fayence mit Kind am Rücken aus Samos, dessen Fundumstände zwischen 670 und 640 v. Chr. zu datieren sind[25]. Ebenso widersprechen weder die karthagischen Funde noch das Affen- und das Frauenfläschchen aus Cerveteri, die beide vielleicht um 600 v. Chr. datiert werden können[26], noch das Tarentiner Gefäß[27]. Angesichts der Tatsache aber, daß im eigentlichen Phönikien[28] bis jetzt kein Objekt dieser Art gefunden wurde und daß im westlichen Mittelmeer, einschließlich Karthago, verhältnismäßig viele Fläschchen aller Gruppen und zwar in ihrer größten Variationsbreite [29] ans Licht kamen, glaubt Ferron [30], daß das Produktionszentrum „de tout ce matériel céramique" sich dort befindet. Karthago konnte freilich leicht durch seine Handelsmacht Gefäße dieser Gattung nach Rhodos, Sardinien und Etrurien exportieren. Aber dasselbe läßt sich über den Handel von Rhodos aussagen. Ferron scheint mir zu wenig zu beachten, daß die Funde gerade dort kumulieren, während wir im Westen im allgemeinen nur vereinzelte Stücke kennen. Karthago macht freilich mit seinen zehn Affen- bzw. Frauenväschen mit Gefäß davor eine Ausnahme, die sich aber gerade wieder durch seine Handelsmöglichkeiten von selbst erklärt. Mit dem Typus der Frau mit Kind am Rücken fällt Karthago meines Wissens [31] statistisch sofort wieder zurück. Ob sich in Karthago eine bodenständige Fayenceindustrie, wie sie auf Rhodos längst Tatsache ist, nachweisen läßt, dürfte noch offen sein und kann hier unmöglich erörtert werden [32].

---

[14] Vgl. Talocchini, *Oreficerie*, S. 88.

[15] s. oben, S. 54-56.

[16] Vgl. Ferron, *Relations*, S. 696f.

[17] Gerade bei den ägyptischen Gefäßen, die eine Mutter mit Kind im Schoß darstellen, finden wir manchmal den Einguß in genau derselben Art angebracht wie den palmförmigen Aufsatz bei unseren Gefäßen, nur eben nicht als Palme gestaltet. Außerdem ist an diesem aufgesetzten Einguß zumeist ein Henkel angebracht: vgl. Desroches-Noblecourt, S. 50f., Fig. 1-3. Dennoch scheint es mir möglich, daß hier eine gewisse Beziehung besteht.

[18] Ferron, *Relations*, S. 696f.

[19] Das Zicklein als Opfergabe findet sich sehr oft in der zypriotischen Kunst. Vgl. z.B. V. Müller, *Frühe Plastik in Griechenland und Vorderasien* (Augsburg 1929) Taf. XLIX, 447. Das Ziegenopfer ist in Ägypten ein sehr alter Brauch: H. Junker, *Giza*, V (Wien 1941) S. 96-98; H. Kees, *Der Götterglaube im alten Ägypten*, 2. Auflage (Berlin 1956) S. 73 mit Anm. 1.

[20] s. oben, S. 55.

---

[21] Jéquier, Taf. II-IV zu S. 156ff.

[22] Vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 47.

[23] Ebenda, S. 45 mit Anm. 111a.

[24] Ebenda, S. 45.

[25] Walter-Vierneisel, S. 36, zeigen klar, daß Importstücke aus Ägypten frühestens um 700 v. Chr. nach Samos kamen. Erst um 670 sind die ältesten Stücke in den Brunnen G gelangt; in keinem der rein geometrischen Brunnen wurde auch nur ein einziges ägyptisches Importstück gefunden. Um 640 wurde der Brunnen G geschlossen; vgl. ebenda, S. 35. Das samische Gefäß fiel mir als ganz besonders „ägyptisch" auf. Ob es allerdings aus Ägypten stammt, ist nicht klar.

[26] Nach v. Bissing, *Zeit*, S. 46: um 625 v. Chr. Ferron, *Relations*, S. 693, datiert sie in die zweite Hälfte des 6. Jhs., obwohl er die Datierung der Tomba dei Dolii in die erste Hälfte des 6. Jhs. aufrecht erhält.

[27] Kat. Nr. 1036.

[28] Keine Fundlücke besteht auf Zypern, wie Ferron, *Relations*, S. 697, meint; s. oben, S. 53, das Frauenväschen aus Marion und S. 57, Anm. 8, das neu hinzugekommene Väschen des Vetulonier Types aus Kition.

Bedeutsam für die Überlegungen zur Herkunft mag ein von uns nicht erwähntes, neuerdings publiziertes Frauengefäß sein, das eine kunstgeschichtliche Mittelstellung zu den Igel- und Kugelaryballoi einnimmt [33]. Es stellt eine auf einer Basis kniende menschliche Figur mit grobem Gesichtsausdruck dar, die wie unsere Frauen mit Kind am Rücken ein Zicklein mit weiten zurückgeschwungenen Hörnern im Schoß hält. Auf dem Rücken fehlt aber das Baby. Das Material ist die typische rhodische, poröse Fayence, wo die Glasur sehr leicht abblättert. Das Wichtigste an dem Gefäß ist, daß der Einguß genau nach der Art der Igel- und Kugelaryballoi gestaltet ist: er sitzt auf dem Kopf so auf, daß auf einen ganz kurzen Hals die bekannte ausladende Lippe folgt, von deren Rand ein Fayenceband auf den Hinterkopf übergreift, das dem bandförmigen Henkel der Kugel- und Igelväschen entspricht. Die Verwandtschaft mit diesen Aryballoi und die stilistische Stellung ziemlich am Ende in der Reihe der Fayencegefäße, die kniende Figuren darstellen, weisen das hier genannte Gefäß wohl in die 1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. Als Herkunft ist auf Grund der Mündung und des Materials nur Rhodos annehmbar; Karthago scheidet auf jeden Fall aus[34]. Das Gefäß zeigt uns somit, daß sich innerhalb der ganzen Gattung eine sicher von Griechen auf Rhodos erzeugte Gruppe und eine zweite unterscheiden läßt, deren Stil klar ägyptisierend-phönikisch ist und deren Erzeugung auf Grund der Fundstatistik ebenfalls auf Rhodos angesiedelt werden kann. Phöniker sind nun auf Rhodos ziemlich sicher nachgewiesen[35]. Es scheint mir demnach die Annahme vertretbar, daß auf der Insel dieselben Ideen einerseits ägyptisierend-phönikisch und andererseits ägyptisierend-griechisch verarbeitet wurden. Das heißt also, daß die Frauen- und Affenväschen aus Fayence wahrscheinlich auf Rhodos, wo sich die meisten Stücke fanden, wohl von Phönikern hergestellt wurden[36].

---

[29] Vgl. den Fayenceaffen bei Leclant, *Talismans*, S. 103, Taf. XXVII.

[30] Ferron, *Relations*, S. 697; vgl. ebenda, S. 693, wo er dezitiert das Affen- und das Frauenväschen von Cerveteri aus Karthago kommen läßt.

[31] Allem Anschein nach spricht Ferron, *Relations*, nur von einem einzigen Gefäß des Types der Frau mit Kind am Rücken in Karthago.

[32] Vgl. Vercoutter, S. 278. Vgl. unten, S. 97.

[33] V. Webb, *A Faience Vase from the Bomford Collection: Levant* 4 (1972) S. 150-155 mit Taf. XVI, C und D.

Für das Gefäß aus Vetulonia läßt sich erkennen, daß es sich typologisch von den hier gleichzeitig betrachteten ähnlichen, stark ägyptisierenden Gefäßen ableitet, selbst aber keinesfalls ein ägyptisches Importstück darstellt. Das wird auch durch das Material, glasierter Ton, nahegelegt[37]. Talocchini schließt ebenso örtliche Fabrikation aus[38], womit sich der syrisch-ägäische Raum wieder als Herkunftsgebiet von selbst ergibt. Die Unterschiede, vor allem die Verschiedenheit des Materials und die schlechte Ausführung des Vetulonia-Gefäßes zeigen deutlich, daß dieses nicht aus der Werkstatt der verwandten Gefäße stammt. Da es sich also um eine Imitation handelt, paßt die

---

[34] Die Gruppe läßt sich noch um weitere Typen vermehren, bei denen die Mündung derjenigen der Igel- und Kugelaryballoi entspricht: z. B.: ein hockender Pavian, der eine Meerkatze (Aegina: Thiersch bei Furtwängler, *Aegina*, München 1906, S. 388 mit Taf. 112, 4) oder eine Antilope hält (Cairo: v. Bissing, *Fayencegefäße*, Nr. 3838). Es gibt also auch hier neben einem menschlichen einen Affentypus und immer bietet sich griechisch-ägyptisches Milieu (womit wir Unterägypten, besonders Naukratis und Rhodos meinen) als Herkunft an. Auch Bes kann statt des Affen erscheinen: Thiersch bei Furtwängler, *Aegina*, S. 388.

[35] J. N. Coldstream, *The Phoenicians of Ialysos*, *BICS* 16 (1969) 1-8.

[36] Vgl. dazu Rathje, *Anthrop. Flasks.*, S. 98 f.

[37] Vgl. unten, S. 95 mit Anm. 9.

[38] Talocchini, *Oreficerie*, S. 89.

Datierung des Circolo dei Leoncini d'argento in die 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr.[39], oder für das Gefäß speziell die Mitte des 7. Jhs. sehr gut. Leider ist mir kein absolut gleiches Väschen bekannt, das uns einen Hinweis auf die Herkunft geben könnte.

Um Zweck und Bedeutung der Gefäße zu erkennen, müssen wir zwar auch alle Gruppen gemeinsam betrachten, dürfen sie aber nicht unüberlegt zusammenwerfen. Gerade in Ägypten war es üblich, Gefäßen für magisch-medizinischen Inhalt die Gestalt einer auf den Fersen sitzenden Frau mit oder ohne Kind am Rücken oder auf den Knien zu verleihen[40]. Diese scheinen mir jedoch nur kunstgeschichtlich-typologisch mit den Affen- bzw. Frauenväschen und den Fläschchen des Vetulonia-Typus verwandt zu sein. Diese von uns untersuchten werden mit der Aufbewahrung von Muttermilch kaum etwas zu tun haben. Die ägyptischen Frauenfläschchen mit dem Kind im Schoß können auch, wie Deroches-Noblecourt feststellte[41], reine Votivgaben sein, die als Abbild der wirklich benützten hergestellt und in das Grab gegeben wurden, um der Ägypterin in ihrer bevorstehenden neuen Existenz als magischer Schutz gegen physische Krankheiten nützlich zu sein. Für die von uns untersuchten Fläschchen scheint mir jedoch die Annahme absurd, daß sie in einer weithin exportierenden Werkstatt nur erzeugt wurden, um als Grabbeigabe zu fungieren[42]. Der Handel dient in erster Linie dem lebenden Menschen; Lebensmittel (wie Getreide), Rohstoffe und Luxusgüter, kurz gesagt, alle Dinge, für die sich eine weite Fahrt lohnt, sind die hauptsächlichen Objekte des Fernhandels. Unsere Gefäße wurden aber vermutlich nicht um ihrer selbst wegen verhandelt, etwa als besondere Schmuckstücke im Heim des Käufers, sondern wegen ihres Inhalts, der durch die Form angepriesen werden sollte; daß zeigt die teilweise schlechte Ausführung, wie beim Gefäß aus Vetulonia und letztlich die beiden korrespondierenden Öffnungen. Mit diesen werden sie dazu gedient haben, die Wohlgerüche des Inhaltes verströmen zu lassen[43]. Gut charakterisiert Leclant[44] die Bedeutung der Gruppe um das Väschen aus Vetulonia: „Avec leurs ‚étiquettes' parlantes de la corne crénelée et de l'enfant, ces vases témoigneraient d'un large commerce, qui, à travers la Méditerranée des Phéniciens puis des Saites, apportait au loin d'Égypte, une ‚eau de jouvence'."

---

[39] Der Circolo dei Leoncini d'argento wird nach Strøm, S. 182, kurz nach 650 v. Chr., nach Talocchini, *Città*, S. 451, um 600 v. Chr. datiert. Nach Blanck, *AA* 1970, S. 304, stammt das Fundgut aus der zweiten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr.

[40] Vgl. E. R. Ayrton u.a., *Abydos* III (London 1904) Taf. XVI, Fig. 5 = Ferron, *Relations*, S. 696, Fig. 2.

[41] Desroches-Noblecourt, S. 67.

[42] Es soll hier nicht die Ansicht Ferrons verschwiegen werden, die mir aber sehr zweifelhaft erscheint. Er schreibt, wobei er speziell auf die Affen- und Frauenväschen des Caeretaner Types anspielt, S. 694: „Vases à usage exclusivement funéraire, ils devaient symboliser le ‚refrigerium' de l'âme ou sa renaissance en même temps que la protection de la tombe". Mit einer solch umfassenden Bedeutung würden die Gefäße fast zum wesentlichsten Bestandteil des Grabinventars. Wenn dies der Fall wäre, müßten zumindest im Herstellungsland, also wie Ferron, Relations, S. 697, meint, in Karthago, viel mehr Gefäße gefunden worden sein. Nur wenig besser steht es, wie wir wissen, mit Rhodos, was Ferron sogar ablehnt.

h. *Pyxis mit Ringfuß und Deckel aus ägyptischer Fayence*
(Taf. 25-26)

Vielleicht das schönste der in Cerveteri gefundenen Fayencegefäße ist eine Pyxis[1] mit figürlicher Darstellung in Relief. Auch zu ihr kennen wir mehrere Gegenstücke, die alle aus ziemlich harter, blaugrüner, hellblauer oder elfenbeinerner Fayence hergestellt sind. Oft ist reichlich Schwarzbraun und Gelb aufgesetzt, was uns zeigt, daß wenigstens ein Teil der Pyxiden wie die Affen- und Frauenväschen mit Farbwirkung rechnen, wenngleich die Farben heute vielfach verblaßt sind.

Die Reliefs sind bald in flachem Hochrelief gestaltet, bald mehr oder minder tief geritzt. Dies bedeutet aber offenbar keinen lokalen Unterschied, denn die beiden einander am nächsten stehenden Pyxiden, die von Cerveteri und die von Checraci, sind, wie v. Bissing feststellte[2], jede in einer anderen Technik ausgeführt. Beide Techniken sind auch von jeher in der ägyptischen Kunst üblich[3].

---

[43] Vgl. Ferron, *Relations*, S. 694: „pulvérisateurs à parfums, grâce aux deux orifices communiquant ..."; Leclant, *Talismans*, S. 102: „vaporisateur".

[44] Leclant, *Orientalia* 40 (1971), S. 260. Das Zitat bezieht sich speziell auf die Väschen aus Kition und Karthago; daher „corne crénelée".

[1] Kat. Nr. 81. Erschöpfende Behandlung von v. Bissing, *Zeit*, S. 55ff.

[2] v. Bissing, ebenda, S. 56. Checraci heißt ein Teil der Nekropole von Kameiros, vgl. *Clara Rhodos*, VI-VII, S. 11, Fig. 1.

[3] Ebenda, S. 56. Zum flachen Hochrelief vgl. die ganz verwandten Nymphäenkelche des NR und der Folgezeit: v. Bissing, *Kelchgefäße*; Tait.

Die Form ist jedoch, wie bei den Kugelaryballoi, nicht aus ägyptischen Gefäßen abzuleiten[4]. Die Verzierung mit Reliefstreifen kennen wir, wenn wir bei verwandten Gefäßen bleiben, nur von einigen Holzbüchsen des NR[5], die sich aber in wesentlichen Elementen von unseren Pyxiden unterscheiden. Viel näher stehen einige korinthische Büchsen[6] der mittleren korinthischen Periode, also aus der Zeit um und bald nach 600 v. Chr., die über dem Ringfuß Strahlen und auf dem Bauch einen breiten Tierfries haben[7]. Demnach müssen wir wie mit den Kugelaryballoi auch mit der kugelförmigen Pyxis im griechischen Kulturkreis bleiben : Form und Verzierung der Pyxiden sind griechisch beeinflußt, während die Technik rein ägyptisch geblieben ist[8]. Die Rosette am Fuß und der „breite Kragen" sind ägyptische Elemente in nicht ganz rein ägyptischer Fassung[9].

Die Pyxiden dieser Klasse sind alle bis auf die in Cerveteri im griechischen Bereich gefunden worden. Fundorte sind : Sparta[10], Perachora[11], Ephesus(?)[12], Thera[13], Arkades auf Kreta[14], auf Rhodos Kameiros und Checraci, Lindos und Ialysos[15]. Oft bleibt die Schulter unverziert[16], und bei einigen ist die Zeichnung sehr vereinfacht[17].

---

[4] Mit den Kohlgefäßen des MR, die überdies nie bildlichen Schmuck tragen, hat sie jedenfalls nach v. Bissing, *Zeit*, S. 56, nichts zu tun; auch nicht mit den Steinvasen mit Schnurhenkeln des AR (wie bei Petrie, *Stone Vases*, Taf. III, 64, 65 [an : W. M. Fl. Petrie, *The Funeral Furniture of Egypt*, London 1937]) oder deren henkellosen Nachfolgern (Petrie, ebenda, Taf. V, 145 ff.), die weder Ringfuß noch Ornamente aufweisen und nicht einmal bis ins MR reichen.

[5] Z. B. M. E. Chassinat, *Une tombe inviolée de la XVIII^{e} dyn.* : *BIFAO* I (1901) S. 231 ff. mit Taf. 3.

[6] Wie die in *Clara Rhodos*, VI-VII, S. 38, Fig. 28 u. S. 26, 7 veröffentlichte; vgl. H. Payne, *Necrocorinthia* (Oxford 1931), Taf. 28, 5 u. S. 306 mit Fig. 141.

[7] Eine alabasterne Pyxis dieser Art stammt aus der Tomba d'Iside in Vulci; vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 57.

[8] Vgl. dazu *Clara Rhodos*, VI-VII, S. 44.

[9] v. Bissing, *Zeit*, S. 58.

[10] v. Bissing, *Zeit*, S. 58, Anm. 122.

[11] James in *Perachora*, S. 477 u. 515, D 899-D 906.

[12] v. Bissing, *Zeit*, S. 58, Anm. 123.

[13] Ebenda, Anm. 124.

[14] Ebenda, Anm. 125.

[15] Für diese Orte vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 59 mit allen Anm.

[16] Bei den Exemplaren aus Arkades und Kameiros.

[17] Bei den Stücken aus Sparta.

Hinzu kommt ein Stück aus dem Kairener Kunsthandel, das einzige meines Wissens, dessen Herkunft nach Ägypten weist[18].

Die Einheitlichkeit fällt nicht nur bei der Dekoration als Ganzes auf, sondern vor allem bei den Tierfriesen. Die gefleckten Löwen treten in Cerveteri und Checraci, mit größeren Flecken in Kameiros (Burg) und Arkades auf, wobei aber auch die nächst verwandten, die aus Cerveteri und Checraci, nicht aus einer Form hervorgegangen sein können[19]. Die ausgewählten Tiere sind durchwegs aus der ägyptischen Kunst bekannt: Löwen, Rinder, Steinböcke, Gazellen, Antilopen, Enten und Pferde. Jedoch beweisen nach der Ansicht von Bissings[20] die gefleckten Antilopen und Löwen, daß der Meister die Tiere nicht aus eigener Anschauung kannte. Wohl aber kennen wir gefleckte Löwen in der ägyptischen Kleinkunst bei Büchsen des MR. Entstanden ist diese Zeichnung, wie v. Bissing meint[21], aus der Strichelung zur Kennzeichnung des Felles auf Zaubermessern[22]. Diese Zeichnung ist jedenfalls in die griechische Kunst übergegangen[23]. Die Löwen, die auf der Pyxis von Cerveteri und dem Gefäß von Arkades eher Hunden gleichen, reichen aber in keiner Weise an die ägyptischen heran. Das Ergebnis scheint nach v. Bissing[24] zu sein, „daß wir es beim Löwen wie bei den anderen Tierbildern mit zum ägyptischen Repertoire gehörigen und mit Kenntnis der ägyptischen Darstellungen geschaffenen Bildern zu tun haben, aber nicht mit ägyptischem Handwerk". Zum selben Ergebnis führt ein Vergleich der übrigen Tiere auf den anderen Pyxiden. So zeigt sich auch bei den Rinderdarstellungen die ägyptische Art, wenn beide Hörner sichtbar sind (Taf. 85, b). Dem Ergebnis fügen sich ausgezeichnet etwa gleichzeitige griechische Vasen ein. Hier sind bald gleichartige oder verschiedene Tiere beziehungslos aneinander gereiht, bald in aufeinander bezogene Gruppen geordnet, unter denen die

---

[18] Keimer, *Interprétation*, S. 20 u. Taf. II.

[19] v. Bissing, *Zeit*, S. 60.

[20] v. Bissing, ebenda.

[21] v. Bissing, ebenda, S. 61.

[22] W. M. Fl. Petrie, *Objects of daily use* (London 1927), Taf. XXXVI. Vgl. auch die fleckigen Löwen des „Gestern" und „Morgen" auf einem Schrein des Tut-Anch-Amun-Grabes: A. Piankoff, *The Shrines of Tut-Ankh-Amon* (New York 1955) S. 49, Fig. 9.

[23] Vgl. ein frühkorinthisches Salbgefäß in Löwenform aus Syrakus: Payne, *Necrocorinthia*, S. 173, Fig. 76.

[24] v. Bissing, *Zeit*, S. 62.

Kampfgruppen eine gesonderte Stelle einnehmen; diese werden durch das Eindringen von Löwen in Gruppen von friedlichen Tieren ermöglicht. In Ägypten finden wir dieses Eindringen sehr früh und in verschiedenen Varianten[25]. Das Motiv läßt sich durch die ganze ägyptische Geschichte verfolgen. So sind auch die Gazellen auf der Pyxis von Cerveteri die wehrlose Beute des Löwen, oder es wird die Voraussetzung zum Kampf vorgeführt wie auf der Pyxis von Arkades. Wieder liegt es nahe, daß ägyptische Vorbilder in die griechischen Elemente eingewirkt haben und daß die Meister dieser Fayencepyxiden sowohl Griechischem wie Ägyptischem nahegestanden haben müssen. Speziell rhodische Züge sind aber kaum zu erfassen.

Die Betrachtung der Pflanzen bestätigt das ebenfalls. Auf manchen Büchsen unserer Art finden wir die *nymphaea caerulea* und die *nymphaea lotus*[26], typisch ägyptische Pflanzen, von denen aber erstere bereits früh in den kretisch-mykenischen Bereich übernommen wurde[27]. Interessant ist das Aufscheinen des Papyrus, z.B. auf der Pyxis aus Cerveteri. Er verschwindet nach der mykenischen Zeit aus der griechischen Kunst[28] bis in die hellenistische Epoche. Wenn er also auf unseren Pyxiden wiederholt auftritt, so weist dies zweifellos auf besondere ägyptische Einwirkung hin, die entweder durch ägyptische Objekte selbst oder durch solche der phönikischen Kunst hervorgerufen wurde. Die Lilien oder Irisse, z.B. auf der Pyxis von Cerveteri, zeigen die gut ägyptische Form mit dem Kolben in der Mitte[29], nur die Bildung der Voluten ist seltsam plump. Die hochstengelige Margerite oder Chrysantheme, die wir auf den Pyxiden von Arkades, Checraci und Cerveteri antreffen, kennen wir von Holzschnitzereien des NR[30]. In Ägypten ist sie seit ältester Zeit bekannt und wurde als

---

[25] Z. B. auf der Goldverkleidung eines Feuersteinmessers: v. Bissing, *Ägyptische Kunstgeschichte*, Taf. 7, 650. Kap. II, §2, S. 23. Vgl. auch das Messer vom Gebel Barkal (unterer Teil der Seite mit dem Löwenbändiger). Hier kann leider nicht auf die Verwandtschaft zu den in Mesopotamien sehr beliebten Löwenkampfgruppen eingegangen werden.

[26] Vgl. unten, S. 346f.

[27] Vgl. v. Bissing, *Anteil*, S. 7f., S. 51ff.

[28] v. Bissing, *Zeit*, S. 66.

[29] Vgl. das Bruchstück eines Büchsendeckels aus Grab 135 in Napata: v. Bissing, *Zeit*, Taf. VIII, 4 = Griffith, Taf. XXXII, 6.

[30] v. Bissing, *Zeit*, S. 69.

Schmuckform verwendet, im NR auch für Kränze gezüchtet[31]. Aber es scheint, daß die Margerite nicht in der Art in ägyptischen Bildern anzutreffen ist, wie wir sie auf unseren Pyxiden finden. Die Vorbilder können vielmehr kunstgewerbliche Arbeiten, etwa Metallgefäße[32], abgegeben haben. Solche konnten die Meister der Pyxiden wohl gekannt haben. Der Typus des Baumes mit einem einzigen Wipfel, wie er auf den Pyxiden auftritt[33], geht auf die Hieroglyphe für „Baum" zurück[34]. Auf den kunstgewerblichen Arbeiten des NR fehlen Bäume dieser Art, sie sind jedoch häufig auf den reliefierten Alabastra vertreten, die engstens mit den Pyxiden zusammenhängen, und ebenso auf phönikischen Silberschalen[35] zu finden. Überall ist ihr Zweck derselbe: er soll andeuten, daß sich die Szene im Freien abspielt. Daß es altägyptischer Gepflogenheit entspricht, in dieser Art Pflanzen zwischen Menschen und Tiere zu setzen, wissen wir z.B. von den Medumer Gänsen und aus der sogenannten Weltkammer im Sonnenheiligtum des Niwoserre. Den Baum dieses Typus finden wir ebenfalls auf dem in Cerveteri gefundenen Alabastron des Kestner Museums[36], wo auch neben dem einwipfeligen mehrwipfelige Bäume auftreten. Sie bilden dort wie bei den Pyxiden den Hintergrund von Tieren, deren Stil durchaus mit der Gruppe um die Pyxis von Cerveteri zusammengeht; er wirkt nur noch mehr ägyptisch[37]. Ein Büchsendeckel aus Napata[38] beweist uns gleichsam eine Annahme, die sich von selbst ergibt: „Es gab sicher in Ägypten hergestellte Fayencen in der Technik der Pyxiden und der mit ihnen eng verbundenen Alabastra"[39]. Die Nymphäenbecher[40] zeigen die im übrigen ägyptische, seit der geschichtlichen Zeit angewandte Streifenkomposition, die aber dem ägäischen bzw. griechischen Geschmack[41] und auch dem vorderasiatischen[42] entsprach. Diese Kelchgefäße können die Voraussetzung für die Pyxiden gebildet haben, eher aber noch die Vorbilder der Fayencekelche selbst[43]. So erklären sich die ägyptischen Motive und der Gegensatz zur griechischen Keramik, der sich auch in den eingestreuten Pflanzen zeigt. Denn die Keramik der geometrischen Epoche bezieht die Pflanze in ihre Dekoration nicht ein, abgesehen von frühattischen Vasen, die vielleicht unmittelbar oder mittelbar ägyptische Motive übernehmen. Diese letzteren zeigen übrigens eine sehr verwandte Grundtendenz in Stil und Komposition mit unseren Pyxiden[44].

---

[31] Keimer, *Gartenpflanzen*, S. 10ff.

[32] Wie bei P. Montet, *Reliques de l'art syrien* (Paris 1937) Fig. 81f; vgl. die Beispiele bei Schäfer, *Die altägyptischen Prunkgefäße mit aufgesetzten Randverzierungen* (Leipzig 1903) z. B.: Abb. 35; 49ff; 71ff; 77f. Die Chrysantheme ist nach v. Bissing, *Zeit*, S. 69, Anm. 145, keinesfalls aus Syrien entlehnt, wie P. Montet, *Reliques de l'art syrien*, S. 83, annimmt.

[33] Auf der von Cerveteri scheinen sich einmal zwei Baumwipfel zu kreuzen, wenn nicht überhaupt ein zweiteiliger Baum gemeint ist.

[34] Vgl. Davies, *Mastaba of Ptahhotep*, I (London 1900) Taf. 10, 173f. Vgl. auch W. Wolf, *Die Kunst Ägyptens* (Stuttgart 1957) S. 236, Abb. 202 (rechts oben). Bäume von sehr verwandtem Aussehen finden wir auch in der assyrischen Kunst; vgl. Moortgat, *Kunst*, Taf. 274. Hier die Beziehungen und Parallelen zu den ägyptischen Darstellungen zu studieren, liegt außerhalb unseres Vorhabens.

[35] v. Bissing, *Zeit*, S. 70.

[36] Kat. Nr. 76 (Taf. 27).

[37] Etwa wie auf dem Büchsendeckel von Napata, s. Anm. 29 (in diesem Abschnitt).

[38] Derselbe.

Überlegen wir uns kurz die zeitliche Stellung! Die Tomba degli Animali dipinti, wo die Caeretaner Pyxis gefunden wurde, können wir, grob gerechnet, um 600 v. Chr. ansetzen, den Friedhof von Thera um die Wende vom 7. zum 6. Jh. und die Pyxis von Checraci ebenfalls um 600 v. Chr.[45]. Die Pyxiden aus Lindos und Sparta dürften nach v. Bissing[46] die ältesten sein; vielleicht wurden sie bald nach 700 v. Chr. erzeugt. Wenn die Form unserer Büchsen tatsächlich aus der griechischen Keramik entlehnt ist, dann muß, wie v. Bissing erkannte[47], diese Entlehnung mit den kretischen und attisch-geometrischen Pyxiden zusammenhängen, aber nicht mit den mittelkorinthischen, die erst um 600 v. Chr. einsetzen. Die verhältnismäßige Häufigkeit der Funde weist wieder auf Rhodos, beweisen läßt sich aber dafür nichts. Sicher ist nur, daß wir es nicht mit ägyptischen oder vorderasiatischen Produkten zu tun haben[48].

---

[39] v. Bissing, *Zeit*, S. 71.

[40] Vgl. Anm. 3 in diesem Abschnitt.

[41] Vgl. die kretische Rhyta.

[42] Vgl. z.B. den Obelisk Salmanassars III. aus Nimrud im Brit. Mus. Bei Moortgat, *Kunst*, Taf. 270f.; vgl. ebenda, Taf. 251.

[43] Siehe unten, S. 74.

[44] Diese letzten Gedanken finden sich bei v. Bissing, *Zeit*, S. 72. Die frühattischen Vasen, unsere Pyxiden und die Bronzeschalen aus Nimrud (Layard, *Niniveh*, II, Taf. 58A, Taf. 57C, Taf. 68) haben nach v. Bissing, *Zeit*, S. 72, die Beziehung zu Ägypten gemeinsam, untereinander lassen sie aber keine Beziehungen erkennen.

[45] Sie wurde gemeinsam mit einer ringförmigen korinthischen Flasche gefunden, die nach Payne, *Necrocorinthia*, S. 313, so zu datieren ist.

[46] v. Bissing, *Zeit*, S. 73.

[47] Ebenda.

Den engen Zusammenhang der Pyxiden mit ägyptischem, aber auch griechischem Handwerk zeigen die bei ihnen gefundenen Deckel. So ist der menschliche Kopf, der den Knauf des Deckels bei der Caeretaner Pyxis[49] bildet, dem Stil und der Haartracht nach völlig ägyptisch. Ein genau entsprechender Deckel lag bei der Büchse von Checraci. Hier sind Deckel und Büchse gleichfarbig, während der Deckel aus Cerveteri zum Unterschied von der grünlichen Pyxis aus weißer Fayence ist. Die besterhaltene Büchse von Sparta hatte einen Deckel mit einer plastischen Nymphäenblüte, deren hervortretender Fruchtknoten als Griff diente[50]. Ein anderer Pyxidendeckel aus Kameiros ist von einem gut ägyptischen liegenden Löwen gekrönt[51]. Die Deckel tragen am Rand kleine Löcher; der aus Cerveteri ist am Kopf ziemlich weit unten der Breite nach durchbohrt. „Diese Löcher können nur zum Festhalten des Deckels an der zugehörigen Büchse und zu ihrer allfälligen Versiegelung nach ägyptischer Art dienen"[52]. Entsprechende Löcher finden wir am Rand der Büchsen von Cerveteri, Checraci und Kameiros. Neben dieser gut ägyptischen Sitte finden wir im Kunsthandwerk des Nillandes auch häufig mit Nymphäenblüten und Tierfiguren[53] geschmückte Deckel. Auch die Rosette, die wir auf manchen Pyxidendeckeln finden, können wir in Ägypten durchgehend bis in griechisch-römische Zeit verfolgen[54]. Die Verzierung der Büchsendeckel geht demnach ganz sicher auf ägyptische Vorbilder zurück[55]. Dennoch erkennt v. Bissing, daß ägyptische, scheibenförmige Deckel so gut wie nie einen Knauf in der Mitte der Oberseite haben[56] und ebensowenig den verhältnismäßig starken Zapfen der Deckel unserer Pyxiden. Der fehlt übrigens auch auf den minoischen Deckeln. Nach v. Bissing[57] ist es daher wahrscheinlich, daß der scheibenförmige Deckel mit Knauf und Zapfen sich von ägäischen Deckeln ableitet und von da einesteils gelegentlich nach Ägypten, andererseits traditionsmäßig zu den Werkstätten der geometrischen und korinthischen Pyxiden, ebenso zu der unserer Fayencepyxiden gekommen ist[58].

---

[48] Nach James in *Perachora*, S. 477, könnte uns für die Bestimmung der Herkunft unserer Pyxiden ein Alabastron aus Mozia, J. I. S. Whitaker, *Motya*, Titelbild, mit Darstellungen von Ziegen und Bäumen weiterhelfen. Ein phönikischer Ursprung liegt also im Bereich der Möglichkeit, ist aber m. E. auf Grund der Verbreitung unwahrscheinlich, was natürlich kunstgeschichtliche Zusammenhänge keineswegs ausschließt.

[49] Kat. Nr. 82.

[50] Vgl. v. Bissing, *Zeit*, Taf. V, 7b.

[51] Vgl. v. Bissing, *Zeit*, Taf. VI, 10.

[52] Ebenda, S. 75.

[53] Vgl. z.B. P. Montet, *Reliques de l'art syrien*, Fig. 55, 136f., 140; v. Bissing, *Zeit*, Taf. VIII, 5. Deckel mit bloßen Tierköpfen kommen noch viel häufiger vor.

[54] Vgl. v. Bissing, *Fayencegefäße*, Nr. 3776 und 3824.

Die Tatsache, daß die Deckel der Fayencepyxiden so stark ägyptisieren, wie auch das Material und die Darstellungen auf den Büchsen selbst mit ihrem durchaus ägyptischen Charakter legen wie bei den Affen- bzw. Frauenväschen und den Fläschchen in Form einer Frau mit Kind am Rücken die Annahme nahe, daß man gerade dadurch die Herkunft des Inhaltes der Gefäße als echt ägyptisch empfehlen wollte. Kunstgeschichtlich betrachtet, erkennen wir bei unserer Pyxis aus Cerveteri und ihrem Deckel einen erheblichen ägyptischen, teilweise sogar stilreinen Einschlag, aber als Träger dieses Einschlages griechische Formen.

i. *Fayencealabastra aus Cerveteri*

Die Betrachtung der Pyxis von Cerveteri hat uns mit einer Denkmalgruppe bekannt gemacht, die mit der hier zu untersuchenden eng verwandt ist, i.e. den reliefierten Alabastra aus ägyptischer Fayence[1]. Aus Cerveteri kennen wir ein wunderschönes, sehr gut erhaltenes Exemplar, das sich heute im Kestner Museum in Hannover befindet (Taf. 27)[2], und die Reste von vielleicht drei Gefäßen[3].

---

[55] Wir wollen in dem Zusammenhang auch auf die Kanopen verweisen, deren Deckel als Menschen- oder Tierköpfe gestaltet sind.

[56] v. Bissing, *Zeit*, S. 77; zu einigen Ausnahmen vgl. ebenda, S. 76f.

[57] Ebenda, S. 77f.

[58] Die Verbreitung dieses Deckeltypes auf Kreta beweisen die Funde aus Arkades: D. Levi, *Arkades: ASAtene* X-XII (1927-29) S. 265, Fig. 324 und S. 493.

[1] Vgl. oben S. 68.

[2] Kat. Nr. 76.

[3] Kat. Nr. 77.

Das Caeretaner Gefäß wurde in zerbrochenem Zustand gefunden und wieder zusammengesetzt, wobei weniger wichtige Teile seiner unteren Ausbuchtung ergänzt sind. Ihre gedrungene, unten sich wulstig verbreiternde Form verdankt die Flasche einer Verzerrung beim Brand[4]. Den Boden bildet eine Rosette von Lotusblättern. Im unteren Teil sehen wir einen Fries von Lotusblüten und -knospen, nach oben folgt anschließend ein von zwei Linien eingefaßter, dünner Zickzackstreifen. Darauf spielt sich eine Kampfszene ab, in der ein aufgerichteter Löwe einen Stier anfällt. Hinter dem Stier gehen zwei Gazellen. Den Hintergrund bilden entlang des ganzen Streifens stilisierte Bäume, von denen einer einwipfelig ist[5] und zwei zweiwipfelig sind; der dritte zweiwipfelige ist eher ein Busch. Die beiden höheren zweiwipfeligen Bäume, besonders einer mit seinem mehrfach gebogenen Stamm, lassen an Ölbäume denken, was auf fremde Einflüsse deuten würde[6]. Dazwischen fallen auch zwei überdimensionale ägyptische hieroglyphenartige Schilfblätter hinter der ersten Gazelle ins Auge. Über diesem figürlichen Fries folgt bis zum Hals hinauf der bekannte, mehrreihige ägyptische Kragen[7], dessen unterste Reihe aus den üblichen Tropfen besteht.

Bei diesem Gefäß herrscht wie bei der Bocchorisvase die alte Streitfrage, ob es ägyptisch oder phönikisch ist. Küthmann[8] meint, daß das Gefäß in Ägypten unter ausländischem Einfluß hergestellt sei. „Ob wir hierbei an Phöniker zu denken haben, die in Ägypten arbeiteten, oder ob das unterägyptische Gewerbe ... sich dem Eindringen vorderasiatischer Elemente anpaßte", wagt er nicht zu entscheiden. Dagegen vertritt Giglioli[9] leidenschaftlich, daß es sich um ein „prodotto di operai fenici o in ogni modo asiatici" handle, auf Grund der Pflanzen mit ihren z.T. vorderasiatischen Zügen und wegen der Glasur, die ein wenig verschieden von echt ägyptischen Erzeugnissen sei. Darauf entgegnete v. Bissing[10], daß Material, Technik und Stil darauf hinweisen, daß es sich bei dem Caeretaner Alabastron um ein ägyptisches Produkt handle. Auf einem in Ägypten gefundenen Neujahrsgefäß in Berlin[11] ist die Dekoration nicht nur in den Motiven, sondern auch in der Art ihrer Verbreitung auf dem Gefäß gleich. Dasselbe gilt für die Bäume des Hauptfrieses auf dem Caeretaner Gefäß und dem unteren Fries der genannten Neujahrsflasche. Der allgemeine Stil der Tiere, die Technik und die Farbe sind gleich. Nur die Menschendarstellungen der Neujahrsflasche und das dort dargestellte Schiff zeigen den ägyptischen Stil noch reiner und weisen nach v. Bissing[12] in die saitische Zeit. Er meint dazu: „Sarà difficile ora negare lo stesso per l'alabastron di Hannover"[13].

---

[4] v. Bissing, *Metallschalen*, S. 191.

[5] Vgl. oben S. 68.

[6] Vgl. v. Bissing, *Metallschalen*, S. 191; Küthmann, Sp. 683f.

[7] Vgl. die linsenförmigen Neujahrsflaschen, Taf. 1-13.

[8] Küthmann, Sp. 685.

[9] Giglioli, *Vaso*, S. 358.

[10] v. Bissing, *Appendice*, S. 457.

Um in dieser Problematik besser Stellung nehmen zu können und die kunsthistorische Bedeutung des Gefäßes und der anderen in Cerveteri gefundenen Fragmente von Fayencealabastra[14] zu begreifen, wollen wir uns um weitere verwandte Gefäße umschauen. Zunächst sei betont, daß die Form des Alabastrons rein ägyptisch ist[15], diese aber dann freizügig in die griechische Kunst aufgenommen wurde. Zu dem Zeitpunkt, als die Form des Alabastrons in der Fayencegefäßerzeugung angewendet wurde, war die Klasse von Fayencegefäßen, die sich durch in Streifen angeordneten Darstellungen in Relief auszeichnet, schon relativ alt. Üblich war in erster Linie die Form des Kelchbechers, dessen unterer Teil in Form einer Nymphäenblüte gestaltet war[16]. Daneben sei bemerkt, daß diese zahlreichen, ägyptischen Kelchgefäße, die wir aus der 22. Dyn. kennen, bereits gewisse vorderasiatische Züge aufweisen, wie unser Caeretaner Alabastron. Da nun die meisten Nymphäenkelche aus der Nekropole von Tûna stammen, liegt es nach den Ausführungen Taits[17] nahe, die Werkstatt auch dort zu suchen[18].

---

[11] H. Schäfer, W. Andrae, *Die Kunst des Alten Orients* (Berlin 1925) S. 445.

[12] v. Bissing, *Appendice*, S. 457.

[13] v. Bissing, *Appendice*, S. 457.

[14] Kat. Nr. 77.

[15] Vgl. unten, S. 241-244.

[16] Vgl. oben S. 64, Anm. 3 und unten S. 346ff. Die Form des Nymphäenbechers begegnet uns im NR auch in Alabaster. Vgl. die wunderbare Alabasterlampe aus dem Grab Tut-anch-Amuns: Chr. Desroches-Noblecourt, *Tut-ench-Amun* (Berlin 1963), Taf. XXIIIa (neben S. 106).

[17] Tait, bes. S. 131f.

[18] Vgl. G. Roeder, *Hermopolis 1929-1939* (Hildesheim 1959) S. 98, §35b.

Möglicherweise müssen wir daher die Lotuskelche mit dem Hermopolismythos von der Geburt des Sonnengottes auf dem Lotus verbinden[19]. Es ist vielleicht nicht zu gewagt, auf diesem Hintergrund die Blütenrosette auf dem Boden der uns hier interessierenden Fayencealabastra und um den Fuß der Pyxiden zu sehen. Lotusblätter, die vom Boden an der Außenseite eines Gefäßes strahlen, sind gerade seit dem NR sehr beliebt. Der östliche Einfluß auf die Kelchgefäße hat die intensiven Beziehungen der 22. Dyn. nach Vorderasien zur Voraussetzung. Sicher war der Kontakt in beiden Richtungen fruchtbar, und möglicherweise wurden, wie Tait meint[20], in Hermopolis die Leute inspiriert, in Fayence mit den Werkzeugen und der Genauigkeit der Elfenbeinarbeiter zu arbeiten. Die Vorbilder der Kelchgefäße sind entweder in Metallgefäßen, die in der Nachfolge des Schatzes von Bubastis entstanden, zu suchen[21] oder, wie Tait eher meint[22], in Holzarbeiten. Bei diesen ist jedenfalls die Technik der Bearbeitung von außen dieselbe. Die Arbeiten dieser hermopolitanischen Schule können bis in die 18. Dyn. zurückverfolgt werden[23].

Sonst kennen wir aus dem 9. Jh. noch gelegentlich eiförmige, ägyptische Fayencegefäße, die mit Reliefschmuck versehen sind: z.B. das Gefäß aus der Gegend von Abydos im Brooklyn Museum[24] oder eines im British Museum[25], das bald nach 850 v. Chr. datiert wird. Der Stil der gesamten Klasse ist trotz der mannigfachen Form ziemlich homogen: „Décor toujours très dense, trait assez anguleux, relief énergique, détails relativement soignés"[26]. Die z.T. überladene Komposition ist in Szenen gegliedert, in denen alle Elemente ihren Sinn in der Abfolge haben. Eine bauchige, eiförmige Amphore mit rundem Boden, die wie die frühen Steinalabastra in Körper, einen kurzen Hals und eine schwach angedeutete Lippe gegliedert ist, kennen wir aus der

---

[19] Vgl. Tait, S. 113-115, Nr. XVI.

[20] Tait, S. 136.

[21] So v. Bissing, *Zeit*, S. 71.

[22] Tait, S. 136f.

[23] Ebenda, S. 137.

[24] E. Riefstahl, *Ancient Egyptian Glass and Glazes in the Brooklyn Museum* (New York 1968) S. 60, Nr. 58.

[25] Inv. Nr. 58328; Caubet, du Puytison-Lagarce, S. 124, Anm. 6.

[26] Ebenda, S. 125.

2. Hälfte des 9. Jhs. aus El Kurru[27]. Nur deshalb, weil statt der Henkelstumpfen oder Schnurhenkel echte, allerdings den Schnurhenkeln sehr ähnliche Henkel vorhanden sind, werden wir noch nicht von einem Fayencealabastron sprechen. Nicht nur die architektonische Struktur des Gefäßes, sondern auch die Dekoration mit den vom Boden aufsteigenden Blättern, einem Hauptstreifen figürlicher Darstellung und dem Kragen weisen auf eine unmittelbare Vorform der eigentlichen Fayencealabastra hin. Bevor sich die Umsetzung des Steinalabastrons in Fayence nachweisen läßt, dürfen wir denselben Vorgang bei dem Typus des unten im allgemeinen spitz zulaufenden, sogenannten kanaanitischen Kruges aus Alabaster, der auch in Ägypten heimisch geworden ist[28], beobachten. Ein solches Gefäß stammt aus Zypern[29], bei dem im Gegensatz zur Dekoration der reliefierten Fayencen des 9. Jhs. die Komposition schon viel lockerer, die Linienführung und das Relief weit weniger winkelig sind. Ein ganz ähnliches Gefäß stammt aus der Sammlung David-Weill[30]. Das Väschen aus Zypern datieren Caubet und du Puytison-Lagarce um 800 v. Chr. — es steht daher bezüglich der Dekoration etwa in der Mitte der Entwicklung von der ägyptischen Serie des 9. Jhs. und den Fayencealabastra des 7. und 6. Jhs.

Vermutlich wurde die Übertragung der ausgebildeten Alabastronform auf Fayencegefäße zuerst in Ägypten selbst vielleicht um die

---

[27] Dunham, *El Kurru*, S. 22, Fig. 5b. Das Gefäß stammt aus dem Tumulus 6, der nach Dunham, ebenda S. 2, in die Zeit von 840-820 v. Chr. fällt.

[28] V. R. Grace, *The Canaanite Jar*, in : *The Aegean and the Near East. Studies Hetty Goldman* (Locust Valley 1956) 80-109.

[29] Caubet, du Puytison-Lagarce, S. 122ff., Nr. 5, S. 119, Fig. 5a-b und Taf. XIX, 3.

[30] Ebenda, S. 125; gleicher Halskragen, Lotusblume an der Basis, im Register völlig gleiche, nackte Frauen, die vor dem Papyrushintergrund schreiten. Bei dem Gefäß aus Zypern (ebenda, Taf. XIX, 3) sind auf der einen Seite eine Kuh, darüber eine Nilgans, auf der anderen nur die Nilgans (ebenda, S. 123) dargestellt, bei dem anderen Gefäß sind nur Wasservögel (ebenda, S. 125) zu sehen. Auf beiden Gefäßen fehlt die Barke, die sicher die Frauen bzw. die Kuh hätte tragen sollen wie auf dem Neujahrsgefäß des Sotheby Katalogs (*Catalogue of the Ernest Brummer Collection of Egyptian and Near Eastern Antiquities and Works of Art*, which will be sold by Messrs. Sotheby & Co., London 1964, S. 56, Nr. 127). Daß diese Barke fehlt, „indique apparemment une certaine distance par rapport au thème nilotique cohérent de la série des calices à relief" (Caubet, du Puytison-Lagarce, S. 125).

Wende vom 8. zum 7. Jh. vorgenommen[31]. Voll entwickelte Exemplare sind ein im Kairener Kunsthandel erworbenes Stück in Straßburg[32], ein Stück in Athen[33] und unser Caeretaner Gefäß. Das Straßburger Gefäß ist meines Wissens das einzige, dessen Herkunft nach Ägypten weist. Durch die eingravierte Inschrift „Ptḥ wp rnpt nfr nb.ś" („Ptaḥ eröffne ein gutes Jahr ihrem Besitzer") wird es als Neujahrsgefäß bezeichnet, ebenso wie das Athener Gefäß, bei dem sich zu Ptaḥ noch Sachmet gesellt. Wenn man wegen der etwas unklaren Inschrift beim Athener Gefäß noch an einer ägyptischen Erzeugung zweifeln könnte, so gibt es wenigstens für das Straßburger Exemplar kein Argument gegen den ägyptischen Ursprung. Diese beiden Gefäße sondern sich von der Gruppe der späteren Alabastra, aber auch von dem genannten Vorläufer aus El Kurru dadurch ab, daß ihre Dekoration nicht in Streifen angeordnet ist. Dem Ensemble dieser von v. Bissing für ägyptisch erachteten Fayencealabastra möchten wir noch ein Exemplar aus Karthago hinzufügen[34], das meiner Ansicht nach durch seine ebenmäßige Form und schlichte Ausführung den klassischen Typus zeigt. Wunderschön ist der breite Kragen um die Schulter gelegt, sonst fehlt jede Dekoration. Das könnte die unmittelbare Nachahmung eines Steinalabastrons sein.

Die nächsten Alabastra unterscheiden sich von diesen ganz deutlich. Wir kennen sie vor allem von Rhodos, und zwar aus Lindos[35] und Kameiros[36]. Zwei Stücke wurden in Athen erworben, davon kam eines nach Leiden[37], das andere nach Amiens[38]. Weitere Beispiele kennen wir aus Zypern[39], aus Fortetsa bei Knossos[40], eines vielleicht von Knidos in Boston[41], aus Syrakus[42] und Mozia[43]. Dazu kommen noch einige unpublizierte im Louvre und im British Museum[44]. Mit Ausnahme des Exemplares von Fortetsa[45] stehen wir hier vor einer völlig einheitlichen Gruppe. Kennzeichnend ist das isolierte Nebeneinanderstehen selbständiger Elemente, das das erwähnte Gefäß aus Zypern[46] bereits angekündigt hatte. Immer finden wir Lebewesen in Register aneinandergereiht, der Zusammenhang der Szenen ist verschwunden, Personen kommen meines Wissens kaum mehr vor und die Friese verdoppeln sich, wie in der zeitgenössischen rhodischen Keramik des 6. Jhs., dem sogenannten „Wildziegenstil". Der ägyptische Einfluß ist weiter zurückgedrängt. Die Papyrusstauden, wie auf dem zypriotischen Gefäß[47], sind oft durch die uns von den Pyxiden bekannten stilisierten Bäume ersetzt[48]. Die einförmig schreitenden, in mehreren Registern übereinander dargestellten Tiere sind ein typischer Charakterzug der rhodischen Gruppe[49]. An dieser Stelle sei uns aber ein kurzer Rückblick in die ägyptische Vergangenheit gegönnt! Obwohl gerade die nichtägyptischen Exemplare durch die zuletzt genannte Eigenheit ausgezeichnet sind, dürfen wir darin „urägyptische" Art erkennen. Freilich führt keine direkte Linie von den in Registern im Relief übereinander dargestellten schreitenden Tieren auf der Kehrseite der Städtepalette[50] zu den Fayencealabastra des 1. Jts. v. Chr. Aber eine strukturell-geistige Beziehung, die auf der allgemeinen Vermittlung dieses Dekorationsschemas von Ägypten zu den Nachbarvölkern beruht, dürfen wir immerhin konstatieren. Die Verwandtschaft dieser rhodischen Gruppe mit den Pyxiden liegt klar vor uns; auch in Einzelheiten ist sie feststellbar, wie z.B. die gefleckten Löwen des Alabastrons aus Zypern[51] und die der Pyxiden von Cerveteri, Checraci, Kameiros und Arkades[52] beweisen. Die rhodische Gruppe der Fayencealabastra zeigt uns auch eine Tatsache ganz deutlich, die die „ägyptischen"[53] Exemplare[54] durch ihre gute Ausführung und rundere Form noch verschleierten: der breite Kragen paßt nicht auf diese Gefäße, er ist eine sekundäre Zutat, im Gegensatz zu den linsenförmigen Neujahrsflaschen, wo er organisch, wie ein Halsschmuck oder ein Pektorale angeordnet ist. Zu den Elementen dieses Kragens meint Blinkenberg: „Sur les alabastres, ils sont, au contraire, détachés l'un de l'autre et arrangés en zones rigides, horizontales"[55], wie übrigens auch auf der Bocchorisvase. Die ausgesparten Rechtecke im Kragen mit oder ohne Punkte bzw. Striche darin, wie wir sie auf den Exemplaren aus Syrakus, Lindos und Kameiros[56] finden, werden — sicher richtig — allgemein mit der griechischen Kunst in Verbindung gebracht. Auch die beiden Aryballoi aus Narce[57] haben diese Dekoration gezeigt. Dazu wollen wir jedoch bemerken, daß sie ebenfalls ägyptischer Tradition bei diesem Halskragen entspricht; die Punkte in den Rechtecken lassen sich auf Vorbilder der 18./19. Dyn. zurückführen[58].

---

[31] Vgl. dazu v. Bissing, *Zeit*, S. 83. Zwei Fayencegefäße in Alabastronform mit durchbohrten Henkelstumpfen, bei denen die klassische Gliederung in Körper, Hals und Lippe im einen Fall überhaupt nicht, im anderen in Ansätzen vorhanden ist, stammen aus Sanam: Griffith, S. 104 mit Taf. XXXI, 2; XXXII, 1.

[32] W. Spiegelberg, *Ausgewählte Kunst-Denkmäler der ägyptischen Sammlung der Kaiser Wilhelm-Universität Straßburg* (Straßburg 1909) S. 23f., Nr. 47, Taf. XIII.

[33] H. Wallis, *Egyptian Ceramic Art. MacGregor Coll.* (London 1898) S. 41, Fig. 88 = K. F. Kinch, *Vroulia*, Sp. 135, Fig. 45.

[34] *Archéologie vivante, Carthage, sa naissance, sa grandeur*, I, Nr. 2 (Déc. 1968-Févr. 1969) S. 70 mit Abb. Nr. 48.

[35] Zwei Fragmente: Blinkenberg, *Lindos*, I, Sp. 357, Nr. 1303f.; Taf. 56.

[36] Longpérier, *Musée Napoléon*, III, Taf. XXIX, 1 (= Karageorghis-Peltenburg, S. 219, Abb.) und 2; *Clara Rhodos*, IV, S. 386, Fig. 440 und S. 391; *Clara Rhodos*, VI-VII, S. 47, Nr. 8 = S. 53, Fig. 51; dazu die Bruchstücke, ebenda, Taf. XIII (neben S. 324), VI.1.-VI.6 und vielleicht VI.11-VI.13; aus Rhodos stammt auch ein Exemplar der Sammlung Bissing: v. Bissing, *Anteil*, S. 61.

---

[37] Leemans, II, Taf. LIX/H (mit Text).

[38] Longpérier, *Musée Napoléon III*, Text zu Taf. XXIX, Nr. 2.

[39] Karageorghis-Peltenburg. Es stammt wahrscheinlich vom Friedhof von Sinda, der in die cypro-archaische Periode I (7. Jh.) datiert wird.

[40] J. K. Brock, *Fortetsa* (Cambridge 1957) S. 83, Nr. 923 u. Taf. 59 u. 173. Aus Grab P 2 (etwa 770-680 v. Chr.); vgl. ebenda, S. 77.

[41] Alabastron 50.2304: Caubet, du Puytison-Lagarce, S. 125, Anm. 3.

[42] P. Orsi, *Siracusa: NSc.* 1893, S. 472f.; M.-P. Loicq-Berger, *Syracuse* (Bruxelles 1967) S. 60. Aus der Necropoli del Fusco.

[43] J. I. S. Whitaker, *Motya*, Titelbild; M.-P. Loicq-Berger, *Syracuse* (Bruxelles 1967) S. 60.

[44] Caubet, du Puytison-Lagarce, S. 125, Anm. 3.

[45] Über die unpublizierten Exemplare können wir freilich nichts sagen. Der Dekor des Fortetsa-Gefäßes ist bis zur Unkenntlichkeit stilisiert: die Tropfen des Kragens und die Lotusblätter am Boden sind einfache Dreiecke geworden; dazwischen mögen sich stilisierte Palmen und Lotusblumen auf hohen Stengeln abwechseln, wie Brock (*Fortetsa*, S. 83) meint. Vielleicht sind aber doch in den hohen „Pflanzen" mit rautenförmigem Wipfel und senkrechten Strichen die Papyruspflanzen des Gefäßes Nr. 5 bei Caubet, du Puytison-Lagarce, und mancher Neujahrsflaschen zu erkennen. Inhaltlich zeigt sich also in dem Fortetsa-Gefäß eine ältere Tradition (nur ein Streifen, keine schreitenden Tiere), die mit dem Alter des Grabes (s. oben, Anm. 40) konform geht.

[46] Siehe oben, S. 75, Anm. 29.

[47] Oder der Neujahrsflasche des Sotheby-Kataloges, hier Anm. 30.

[48] Vgl. oben S. 68.

---

[49] Die schreitenden Gazellen finden wir auch auf phönikischen Elfenbeinarbeiten aus Nimrud: M. E. L. Mallowan, *Nimrud and its Remains* (London 1966) S. 589, Fig. 561 f.

[50] Abgebildet z.B. bei E. Hornung, *Geschichte als Fest* (Darmstadt 1966) Abb. 6.

[51] Karageorghis-Peltenburg, S. 218.

[52] Siehe oben, S. 66.

[53] Die Bezeichnung soll nicht den Ursprung, über den sich diskutieren ließe, sondern das Wesen ausdrücken.

[54] Siehe oben, S. 76.

[55] Blinkenberg, *Lindos*, I, Sp. 356.

[56] Vgl. unsere Anmerkungen 42; 35; 36: Longpérier, Nr. 2.

Wo steht nun in dieser Entwicklungsreihe der Fayencealabastra im Mittelmeergebiet unser Gefäß aus Cerveteri? Es gehört nicht zur rhodischen Gruppe; das ist auf den ersten Blick durch die viel rundlichere Form[59] und den Stil der Figuren ersichtlich. Unser Alabastron steht bezüglich der Dekoration in der Nähe des mehrfach erwähnten Gefäßes aus Zypern[60], ist aber schon etwas weiter fortgeschritten: Ausführung und Motivik ist noch absolut rein ägyptisch (soweit wir den mit gewissen vorderasiatischen Elementen „angereicherten" ägyptischen Stil als rein ägyptisch bezeichnen können), noch immer haben wir nur *einen* Bildstreifen vor uns mit einer gut ägyptischen Kampfszene, aber ein innerer Zusammenhang dieser Kampfszene mit den hinter dem Stier schreitenden Gazellen ist bereits nicht mehr gegeben, und der Inhalt der Szenen — daß wir eben ruhig schreitende Tiere vor uns haben — weist in die Richtung zur rhodischen Gruppe. Für das zypriotische Gefäß konnten Caubet und du Puytison-Lagarce keine befriedigende Lösung vorschlagen, aber Stil und Dekor weisen nach ihrer Meinung eher auf ägyptischen Ursprung[61]. Unser Gefäß ist nun in der Entwicklung etwas weiter fortgeschritten. Könnten wir es vielleicht ägyptischen Arbeitern auf Rhodos zuweisen? Diese Ansicht vertritt v. Bissing, zwar nicht für dieses Alabastron, aber für die anderen Bruchstücke aus Cerveteri[62]. Daß diese auch noch nicht zur eigentlichen rhodischen Gruppe gehören, zeigen z.B. die Papyrusstauden auf einigen Stücken[63] oder der liegende Sphinx[64]. Das Gefäß im Kestner-Museum wird in den Beginn des 7. Jhs. v. Chr. zu datieren sein[65].

---

[57] Siehe oben, S. 47.

[58] Caubet, du Puytison-Lagarce, S. 117; ganz deutlich auch auf dem hier behandelten Gefäß aus Zypern, ebenda, Taf. XIX, Nr. 2.

[59] Damit ist nicht die zufällige Ausbuchtung gemeint!

[60] Siehe oben, S. 75, Anm. 29.

[61] Caubet, du Puytison-Lagarce, S. 128.

[62] v. Bissing, *Materiali X: StEtr.* 13 (1939) S. 452.

[63] Ebenda, S. 452, Nr. 5, 7, 8 (unterer Teil), 12 (untere Zone).

[64] Ebenda, Nr. 11 (der Kopf fehlt).

[65] Vgl. Giglioli, *Vaso*, S. 359.

Bei dem Streit, ob phönikisch, ägyptisch oder griechisch, dürfen wir nicht vergessen, daß gerade diejenigen Objekte, bei denen die Forschung betreffs ihrer Herkunft zu keiner Einigung gelangt, ein Kulturgut repräsentieren, das aus der Verschmelzung künstlerischer und überhaupt wesensmäßiger Elemente der betreffenden Kulturen entstanden ist. Es ist uns freilich klar, daß gerade der Ägypter durch das ganze Altertum sein Wesen im großen und ganzen bewahrt hat. Seinem Wesen ist das Beharren in der Tradition als ureigenste Eigenschaft inhärent, aber das hindert ihn gerade in der Spätzeit nicht, mit den Nachbarn in engen Kontakt zu treten. Durch die Kunst hat er einen Teil seines Wesens nach außen projiziert, sodaß die Nachbarn es aufnehmen konnten. Für die Phöniker sind diese ägyptischen Elemente, besonders was ihre Kunst anlangt, ebenfalls „wesentlich" geworden. Zusammen mit kanaanäischen, assyrischen, hethitischen und griechischen Elementen haben sie daraus die ihnen wesensgemäße, für mich als selbstständig dastehende phönikische Kunst geschaffen. Die phönikische Kunst entspricht deshalb sosehr dem Charakter ihrer Träger, da die Phöniker als Seeleute mit allem und jedem in Verbindung traten, es aufnahmen und wieder weitergaben und eklektisch, was ihnen am angemessensten war, behielten und verarbeiteten. Das haben sie übrigens alles mit den Etruskern gemein. Die phönikische Kunst hat sich freilich in der Verarbeitung der verschiedenen Elemente soweit entwickelt, daß wir zweifellos auf den ersten Blick phönikische Kunstwerke, in denen namentlich in den ersten Jahrhunderten des 1. Jts. v. Chr. das ägyptische Element meistens überwiegt, von ägyptischen Kunstwerken scheiden können. Daneben gibt es aber Objekte, die dazwischen stehen. Das sind nun Stücke, bei denen der Forscher, wenn er ihre Herkunft bestimmen will, ein ungutes Gefühl bekommt, letztlich aber nur mit diesem Gefühl operieren kann. Der eigentliche kulturelle Wert dieser Objekte liegt nun m.E. nicht darin, daß sie aus Ägypten oder aus einem Punkt des phönikischen Bereiches, vielleicht auch von Rhodos kamen, sondern darin, daß sie eine eigene Kulturstufe repräsentieren, die keinen eigenen Namen hat: sie sind nicht ägyptisch, auch wenn sie aus Ägypten gekommen sein sollten, aber eben sowenig griechisch oder phönikisch, wenn sie aus den betreffenden Gebieten kamen. Diese Kulturstufe ist auch nicht abzugrenzen, ist überall fließend, dennoch sollten wir versuchen, sie festzuhalten. Sie ist der Forschung sicher würdig. Ein schönes Beispiel dieser Gruppe ist unser Fayencegefäß des Kestner Museums[66].

j. *Das Bocchorisgefäß*

(Abb. 1 und Taf. 28-30, Titelbild, Farbtaf. III, 1)[1]

An dieser Stelle soll das berühmte und viel umstrittene Gefäß aus reliefierter Fayence mit der Inschrift des Königs Bocchoris (718/717-712 v. Chr.)[2] gewürdigt werden, das das zentrale Zeugnis für die Beziehungen Ägyptens zu Italien darstellt. Bewußt haben wir es uns bis zuletzt aufgehoben, da uns die vorausgegangenen Einzeluntersuchungen anderer Gruppen von Fayencegefäßen das Verständnis und die Einordnung der Bocchorisvase erleichtern werden.

Das Fayencegefäß wurde 1895 in einem der ältesten Kammergräber in Tarquinia oberhalb der Tomba dei Vasi dipinti und der Tomba del Vecchio ungefähr 100 Meter entfernt von der Landstraße gefunden, die die Monterozzi durchkreuzt[3]. Bereits die architektonische Ausgestaltung weist auf ein hohes Alter des Grabes, jedoch zeigt die Deckenform[4], daß es kaum älter als die 1. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. ist[5]. Als eines der reichsten Gräber von Tarquinia ist sein Schicksal von der Wissenschaft her zu bedauern. Bereits im Altertum teilweise ausgeraubt, wurde es ohne wissenschaftliche Aufsicht ausgegraben und vor der Ankunft Helbigs wieder zugeschüttet. Dieser hat die wichtigsten Funde im folgenden Jahr in den Notizie degli Scavi[6] kurz beschrieben, aber eine vollständige Publikation des Grabinhaltes ist, soweit mir bekannt, bis heute nicht erfolgt. Die Funde sind heute im Museum

---

[66] Es sei hier angemerkt, daß diese Überlegungen nicht für das Bocchorisgefäß gelten, denn das ist eindeutig ein Zeugnis ägyptischen Kulturgutes. Selbst wenn es eine phönikische Kopie sein sollte, ist es eben eine Kopie und damit Ausdruck der Kultur, die das Original repräsentiert.

[1] Kat. Nr. 122.

[2] Zur Regierungszeit des Bocchoris vgl. A. Spalinger, *The Year 712 B.C. and its Implications for Egyptian History; JARC* 10 (1937) 95-101.

[3] W. Helbig, *Corneto-Tarquinia; NSc.* 1896, S. 15ff.

[4] „tetto a schiena": Åkerström, S. 48, Abb. 9, 5; „cielo a spioventi": M. Pallottino, *Tarquinia*, Sp. 183.

[5] Vgl. Åkerström, S. 49.

[6] W. Helbig, *Corneto-Tarquinia*; *NSc.* 1896, S. 14-21.

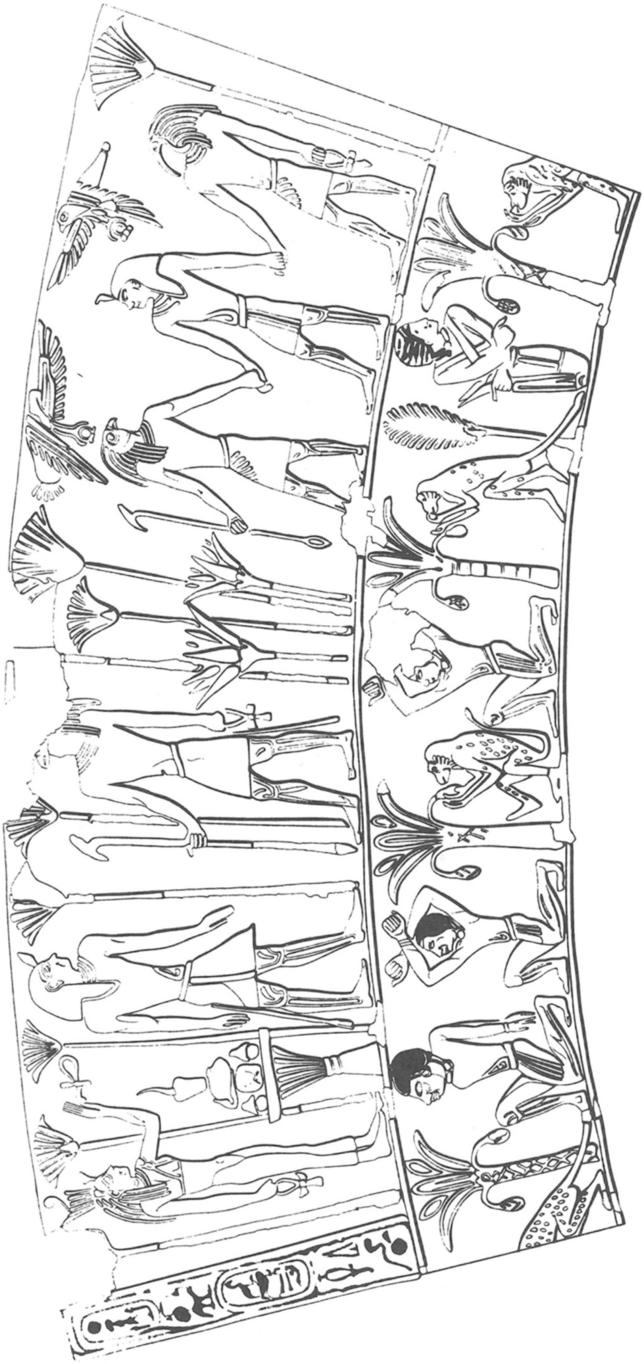
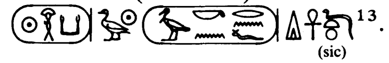


Abb. 1 : Abrollung der Bocchorisvase; nach Schiaparelli.

vom Tarquinia zu besichtigen[7]. Aus der Art der Schmucksachen und aus dem Fehlen von Waffen können wir auf ein Frauengrab schließen. Vom Schmuck sind für uns zwei Patäken und die Halskette von 91 Götterfigürchen aus Fayence[8] interessant[9].

Nun zur Bocchorisvase selbst, die dem Grab den Namen gab![10] Nach den vorangegangenen Untersuchungen bedarf das Dekorationsprinzip keiner besonderen Erklärung mehr: Die vom Boden aufsteigenden Nymphäenblätter sind uns aus Ägypten seit dem NR gut vertraut; in unserer Abhandlung fanden wir sie bei der schlauchförmigen Flasche aus dem Regolini-Galassi-Grab, bei den Pyxiden und Alabastra aus Fayence[11]. Die darüber folgende Streifendekoration, die in Ägypten besonders bei den Kelchgefäßen ausgebildet ist, kennen wir ebenfalls von den Pyxiden und Alabastra und den seit dem NR beliebten breiten Kragen fanden wir bei den linsenförmigen Neujahrsflaschen und wieder an den Pyxiden und Alabastra. Das Material ist gewöhnliche Fayence mit einem guten Prozentsatz Ton, wie man aus der Farbe des Fayencekernes schließen kann[12].

Im oberen Streifen (s. Abb. 1) lesen wir die senkrechte hieroglyphische Inschrift:  (sic)[13]. Die figürliche Darstellung schildert den feierlichen Einzug des Bocchoris in den heiligen Bezirk der Neith, wohl in Sais. Auf unserer Abb. 1 haben rechts Thot und Horus den Pharao an den Händen ergriffen und geleiten ihn an den geweihten Ort. Darüber schweben rechts der Horusfalke und gegenüber der Nechbet-Geier. Links steht die Göttin Neith mit erhobener Linken und spendet dem gegenüber dem Opfertisch stehenden König Leben mit dem ʿnḫ-Zeichen. Bocchoris steht aber in die andere Richtung gewandt dem menschengestaltigen und falkenköpfigen Horus gegenüber. Die Papyri repräsentieren das Deltagebiet von Sais. Im unteren Streifen sehen wir gefangene negroide Männer; Affen in dem seit dem NR gut bekannten Typus[14], Palmen und ein vereinzelter Baum[15] bezeichnen die oberägyptische Landschaft.

---

[7] Kleine Zeichnungen der wichtigsten Gegenstände veröffentlichte Montelius, II, Taf. 295.

[8] Kat. Nr. 130-220, 222f.

[9] Besprechungen des Bocchoris-Grabes: Hencken, *Evidence*, S. 41-43; Strøm, S. 149f.

[10] Leider in jeder Hinsicht unzureichend publiziert von E. Schiaparelli, *MonAnt.* 8 (1898) Sp. 90-98.

[11] Siehe oben S. 41, 65, 72.

[12] Lucas-Harris, S. 165: Typus F.

[13] Vgl. auch H. Gauthier, *Le Livre des rois*, III (le Caire 1914) 412, VIII.

Die Dekoration, im speziellen die Palmen haben viel mit den schönen Elfenbeinfragmenten im Grab des Schabaka in El Kurru[16] gemein. Die Elfenbeinfragmente aus El Kurru sind, wie es für die 25. Dyn. typisch ist, von Darstellungen aus AR-Gräbern abgeleitet unter Hinzufügung von einzelnen Details aus Quellen des NR. Smith[17] meint nun, daß unsere Vase mit den Schabaka- und Schabataka-Elfenbeinarbeiten „provide another series of Egyptian designs which could have been drawn upon by the makers of the Phoenician metal bowls, ivories, and other small decorated objects which had such a widely extended range in the Mediterranean and Western Asia".

Die dargestellten Szenen lassen vom Inhaltlichen her aus unserer heutigen Sicht eine doppelte Deutung zu. Zunächst kann man in den gefangenen Negern besiegte Nubier sehen und diese Tatsache auf einen vorübergehenden glücklichen Feldzug des Bocchoris gegen Pianchi oder Schabaka vor seiner Vernichtung durch letzteren beziehen. Die darüber befindliche Szene würde demnach den triumphalen Einzug in Sais wiedergeben. Somit könnte die Vase oder, wenn sie eine Nachbildung sein sollte, ihr Original ein Weihegeschenk für den Sieg sein. Gemäß dieser Interpretation müßten wir das Gefäß — wie es zumeist auch geschehen ist — als großartiges historisches Dokument werten, das uns von einem Ereignis kündet, von dem wir sonst nichts wüßten[18].

Historisch sind die Darstellungen zweifelsohne, aber nicht unbedingt aus unserer heutigen Sicht, sondern nach dem Weltbild[19] des Ägypters, in dem der König seine historische Rolle als Verteidiger der Weltordnung spielt. Kultische und geschichtliche Handlung sind im Wesen des Ägypters engstens verschmolzen, ja identisch. Geburt, Krönung, Jubiläum, Triumph nach einem politischen Erfolg und die Auferstehung nach dem Tode sind Akte, bei denen eine neue „Epoche" beginnt nach Überwindung des „Chaos" bzw. der „chaotischen Zwischenzeit". Repräsentanten dieses „Chaos" in der Weltordnung sind die dämonischen Mächte, die Feinde des Garanten der Weltordnung, oder in der Bildersprache des Ägypters ausgedrückt: die Feinde, die unter den Sandalen des Königs liegen. Folgerichtig sind auch die Gefesselten auf der Bocchorisvase unter den Füßen des Königs und der Gottheiten dargestellt und nicht etwa die Register vertauscht. Hornung[20] hat uns gezeigt, wie historische und kultische Szenen innigst verbunden und in ägyptischen Tempeln geradezu vertauschbar sind. Wir wissen, daß die historisch-kultische Illusion des Ägypters zur Darstellung von Schlachten und Siegen führen kann, „die in der geschichtlichen Wirklichkeit, wie wir sie sehen, niemals stattgefunden haben"[21]. Einen Parallelfall bilden die Darstellungen auf einer Truhe Tutanchamuns, in denen der König Asiaten und Nubier besiegt. Es gehört aber zum Wesen des ägyptischen Königtums, die Feinde zu besiegen, ob der König nun ein Jüngling ist und Tutanchamun heißt, der nie die Asiaten und Nubier besiegt hat, oder ob er der größte Machthaber des Deltas[22] mit Namen Bocchoris ist, bei dem das Besiegen der Feinde auch objektiv der Fall gewesen sein konnte. Auf dem Bocchorisgefäß sind im Rahmen der allgemein kultisch-historischen Darstellung Konzessionen an die „objektive" geschichtliche Situation gemacht, indem die Gefangenen eindeutig negroid sind und die „besiegte Landschaft" Nubien darstellt, während der König in Sais den „geschichtlichen Auftrag" vollendet.

---

[14] Vgl. J. Vandier d'Abbadie, *Les Singes familiers dans l'ancienne Égypte*, III. *Le Nouvel Empire: RÉgypt* 18 (1966) 154, Fig. 14; 168, Fig. 26, 2; 169, Fig. 27, 2.

[15] Zum Baum vgl. oben S. 68.

[16] Vgl. Dunham, *El Kurru*, Fig. 20g und S. 59, Fig. 20h; vgl. auch S. 70, Fig. 23e aus dem Grab des Schabataka.

[17] Stevenson Smith, *Art*, S. 243.

[18] Karo, *Orient*, S. 108: „Das Cornetaner Gefäß ist ein historisches Dokument ersten Ranges".

[19] In den Grundzügen skizziert von E. Hornung, *Geschichte als Fest* (Darmstadt 1966) 9-29.

---

[20] Ebenda, S. 15f.

[21] Ebenda, S. 18 mit den bekannten Beispielen der ägyptischen Geschichte. Vgl. in unserer Arbeit oben, S. 16f.

[22] Bereits Tefnachte hat wahrscheinlich nicht nur das westliche und südliche Delta, sondern auch Teile des Ostdeltas beherrscht; vgl. J. Yoyotte in *KEMI* 21 (1971) S. 35-45, bes. 37-40 mit Fig. 1f. Bocchoris hat vermutlich die gesamte territoriale Macht seines Vorgängers oder wenigstens den größten Teil derselben übernommen.

Nach diesen Gedankengängen bietet sich die zweite Interpretationsmöglichkeit von selbst an: Das Besiegen der Feinde, das bei der Krönung im Bereiche des Dämonischen tatsächlich geschieht, kann auf unserer Vase magisch vorweggenommen sein, etwa auch anläßlich der Krönung. Somit ist im oberen Register die Einführung des Königs (bś nśwt) in den Neithtempel dargestellt, wobei offenbleiben muß, ob der König wirklich in einem Waffengang Nubier besiegt hat oder nicht. Die Darstellungen der Einführung des Königs sind in der ägyptischen Kunst Legion[23]. Die nächstliegende Parallele, die mir bekannt ist, finden wir im Tempel von Kawa, wo Taharka von Horus und Thot eingeführt wird[24]: Taharka, der sonst bei Szenen des Königsrituals mit Sandalen geht, ist hier barfuß wie Bocchoris. In beiden Fällen ist die Gehrichtung von rechts nach links, obwohl sich normalerweise der Pharao bei der „Einführung" von links nach rechts bewegt.

Daß die Einführung in den Tempel der Neith erfolgt, ist nicht weiter verwunderlich, da das Westdelta, insbesondere Sais, das Zentrum der Macht des Bocchoris bildete. Die Saiten nannten sich selbst „Sohn der Neith", und bereits Tefnachte, der Vorgänger des Bocchoris hatte engste Beziehungen zur Göttin von Sais, wie die Donationsstele zu Gunsten von Neith im 8. Jahr des Tefnachte[25] zeigt. Es fügt sich zudem sehr gut, daß Thot den Pharao in den Neithtempel begleitet und daß er wie Neith auf der anderen Seite die Gesamtszene begrenzt, also mit Neith als besonderer Schutzgott der Könige von Sais erscheint. Möglicherweise hatte er bereits in vorsaitischer Zeit einen Kult in Sais[26].

Hier soll auch eines ganz ähnlichen Parallelstückes gedacht werden, das sich heute im Museum von Palermo befindet und wahrscheinlich aus der archaischen Nekropole von Mozia stammt[27]. Das Gefäß ist nur unwesentlich kleiner als unsere Vase aus Tarquinia[28]. Auf einer Seite ist die Oberfläche ganz zerstört. Auf der gut erhaltenen Seite des Mozia-Gefäßes sehen wir oben die Göttin Neith, den Pharao und Horus in allen Einzelheiten, unten sind noch eine Palme und zwei gefangene Neger erhalten. Wir werden die Mozia-Vase wohl für eine Kopie des Tarquinier Exemplars ansehen müssen, wobei in die Gesichtszüge des Königs auf dem Gefäß in Palermo unägyptische Eigenheiten geraten sind, die auf einen nichtägyptischen Kopisten schließen lassen[29].

---

[23] Vgl. z. B. A. W. Shorter, *Reliefs showing the coronation of Ramses II: JEA* 20 (1934) Taf. III, 2: der menschengestaltige und falkenköpfige Horus führt mit zurückgewandtem Kopf den König an der Hand; dahinter folgt wie auf dem Bocchorisgefäß eine zweite Gottheit, bei der es sich nur um Seth oder Thot handeln kann. Zum bś nśwt vgl. J. Leclant, *Sur un Contrepoids de Menat au nom de Taharqa – allaitement et apparition royale: BdE* 32 (1961) (= Mélanges Mariette) S. 251-284, bes. 261.

[24] M. F. Laming Macadam, *The Tempels of Kawa*, Bd. 2: *History and Archeology of the Site* (London 1955) Taf. XXII c.

[25] Gauthier, *Le livre des Rois d'Égypte* 3, S. 409, V. Wir nehmen an, daß Schepses-Re-Tefnachte mit dem Vorgänger des Bocchoris identisch ist.

[26] Vgl. El-Sayed in *RÉgypt* 21 (1969) S. 75 mit Anm. 6.

Die große Problematik, die sich um das Tarquinier Bocchorisgefäß rankt, ist die Frage nach seiner Herkunft. Seit Schiaparellis Publikation[30] stehen die beiden Meinungen, ob das Gefäß echt ägyptisch oder eine phönikische Nachahmung ist, schroff gegenüber. Dabei müssen wir nochmals festhalten[31], daß die Diskussion nur darum gehen kann, ob wir ein ägyptisches Original oder eine Kopie vor uns haben, aber keinesfalls darum, ob die Vase etwa ein Werk phönikischer Kunst sei. Das zeigt nicht nur die Tatsache, daß in allen Punkten eine rein ägyptologische Interpretation möglich und erforderlich ist, sondern besonders auch, daß wir im unteren Fries nur nubische Gefangene haben, während auf echt phönikischen Werken Ägypter und Asiaten auftreten[32]. Im Anschluß an Schiaparelli vertraten nun bei der Bocchorisvase die Ansicht der phönikischen Nachahmung unter anderen[33] Kahrstedt[34], Hermann Ranke[35], Dunbabin[36] und Pittioni[37]. Dagegen verfocht v. Bissing immer wieder die ägyptische Herkunft[38]. Ihm schlossen sich unter anderen Poulsen[39], Karo[40] und Randall-Mac Iver[41] an. Byvanck neigte zuerst zur Annahme, daß die Vase ägyptisch sei[42], zog sich aber dann unter dem Druck der Gegner auf eine neutrale Linie zurück[43]. Auch Pallottino[44] reiht das Gefäß unter das „materiale egizio" und neuerdings hat es einen würdigen Platz in der ägyptischen Kunstgeschichte von Stevenson Smith[45] gefunden, der die Vase in eine Gruppe ägyptischer Denkmäler einordnet, die Vorbild für so manche phönikische Kunstgegenstände sein kann[46]. Echte Argumente führten nur Schiaparelli, v. Bissing und Ranke ins Treffen.

---

[27] Von Gàbrici, *Rinvenimenti*, S. 284f. und Fig. 25a-c, publiziert und von P. Barocelli, *Vaso*, S. 125, kurz bekannt gemacht; Sfameni Gasparro, S. 97f., im Katalog Nr. 297; S. Moscati, *I Cartaginesi in Italia* (Milano 1977) S. 107. Museo Archeologico von Palermo, Inv.: N.I. 1311 (G. 15514).

[28] Mozia-Vase: 20,1 cm; Tarquinia-Vase: 21,3 cm (nach eigener Messung).

[29] Leider konnte ich die Mozia-Vase nicht in Autopsie studieren.

[30] Vgl. oben, S. 83, Anm. 10.

[31] Vgl. oben S. 81, Anm. 66.

[32] Vgl. unsere Schalen Abb. 3, 4, 6 (S. 296f., 299).

[33] Es scheint mir unmöglich, alle Aussagen für oder wider eine Meinung zusammenzubringen; eine Auswahl an Zitaten muß hier genügen.

[34] Kahrstedt, S. 46.

[35] Bei Dohan, *Tomb-Groups*, S. 107.

[36] T. J. Dunbabin, *The Western Greeks*, S. 462.

[37] R. Pittioni, *Italien*, Sp. 282.

Schiaparelli störte das Fehlen des Königstitels über der ersten Kartusche, wobei er richtig hinzufügte, daß der Herrscher nicht häufig in Inschriften vorkam und zur Zeit des Tarquinia-Grabes noch nicht zu seiner späteren Berühmtheit gelangt war. Weiters nahm er Anstoß an der Anordnung der Zeichen in einer einzigen Zeile und an der Flüchtigkeit der Inschrift wie der ganzen Darstellung. Darauf entgegnete v. Bissing, daß einzeilige Inschriften nun gerade auf Gefäßen öfters erscheinen[47]. Er führt auch das Beispiel einer Situla[48] an, die im Königsring den Namen eines Psammetich ohne jeden weiteren Titel trägt. Der kursive, fast ungebildete Duktus könne gerade bei einem Töpfer erwartet werden und außerdem scheine die Flüchtigkeit der Inschrift, da sie dennoch völlig präzise ist, gerade gegen einen Nichtägypter zu sprechen. Die Reliefs sind, verglichen mit Reliefs auf so manchen Fayencegefäßen aus Napata[49] und auf den bekannten

---

[38] z.B.: v. Bissing, *Fayencegefäße*, S. XVII, Anm. 1; *Fayence-Industrie*, S. 127; Anteil, S. 87; *Kelchgefäße*, S. 136ff.

[39] Poulsen, *Orient*, S. 64.

[40] Karo, *Orient*, S. 108.

[41] Randall-MacIver, S. 163 mit Anm. 2.

[42] Byvanck, *Untersuchungen*, S. 185.

[43] Byvanck, *Chronology*, S. 245, Anm. 8.

[44] M. Pallottino, *Tarquinia*, Sp. 222.

[45] Stevenson Smith, *Art*, S. 242f.

[46] Vgl. das Zitat oben, S. 84.

[47] v. Bissing, *Kelchgefäße*, S. 137, bringt mehrere Beispiele, u.a. die Situla: v. Bissing, *Metallgefäße*, Nr. 3468 oder das Alabastron von Straßburg: s. in unserer Arbeit oben, S. 76, Anm. 32.

[48] v. Bissing, *Metallgefäße*, Nr. 3467.

[49] Vgl. F. Ll. Griffith, *Oxford Excavations in Nubia: LivAAA* 9 (1922) Taf. LVIIff. und 10 (1923) Taf. XXXII.

Kelchgefäßen nach Bissing, „weder flüchtiger, noch unbeholfener, die Neger, die Affen sind frisch und lebendig, die Menschen und Götter haben den etwas mißmutigen Ausdruck, den wir gerade von Skulpturen der Äthiopenzeit kennen" [50]. Auch die eher sorgfältig wiedergegebenen Muskel bei allen Menschen, an denen Schiaparelli Anstoß nahm, sind in der ägyptischen Spätzeit nichts Außergewöhnliches [51]. Daneben störte Schiaparelli, daß, wie er annahm, sakrale und profane Szenen miteinander verbunden seien : Erstens kommt das auch sonst vor [52] und zweitens trifft dies auf der Bocchorisvase gar nicht zu. Die beiden Darstellungen, nämlich die Einführung des Königs in den Neithtempel und das Besiegen der Feinde — sei es nun tatsächlich erfolgt im Sinne unserer Wirklichkeit oder rein kultisch — hängen unmittelbar miteinander zusammen. Wir werden also einsehen müssen, daß die Argumente Schiaparellis hinfällig sind.

Dagegen gibt Ranke noch andere Gründe für eine phönikische Herstellung an : „The way the red crown is drawn on the head of the goddess to the right of the inscription; the method of drawing the Uraeus serpent; the position of the ankh sign; the form of the stand of offerings; the rendering of the pleats of the waistcloths and lastly the musculature of the king and of the gods who hold his hands, which is rendered in a manner known in archaic Egyptian art but *not* in the art of Bocchoris' reign whereas it is known in contemporary Assyrian art. The conclusion seems clear that the vase was not made in Egypt, but in Phoenicia" [53].

Die Argumentationen der beiden Ägyptologen v. Bissing und Ranke sind etwa gleichzeitig und unabhängig voneinander verfaßt. Da das Bocchorisgefäß absolut ägyptischer Natur ist, braucht man nicht erst positive Argumente für eine ägyptische Herstellung suchen. Das Problem ist derart gelagert, daß der, der die Vase für eine phönikische Nachahmung hält, zuerst Gründe dafür und gegen einen ägyptischen Ursprung vorbringen muß. Er ist sozusagen der „Angreifer" und derjenige, der die andere Meinung vertritt, muß den ägyptischen Ursprung „verteidigen". Wir müssen demnach bei aller Objektivität zunächst versuchen festzustellen, ob die Gründe Rankes zwingend sind. Ranke greift Einzelheiten in der Darstellung heraus, die ihm an einem ägyptischen Kunstwerk merkwürdig erscheinen. Abgesehen davon, daß es interessant wäre zu untersuchen, ob diese Merkwürdigkeiten an phönikischen Denkmälern „normal" sind oder dort vielleicht auch „merkwürdig", scheint mir seine Argumentation darin zu gipfeln, daß er im Stil der Bocchorisvase einen mit assyrischen Elementen angereicherten Mischstil erkennt und davon auf ein phönikisches Kunstwerk schließt. Nun sind aber Erzeugnisse des phönikischen Mischstils im allgemeinen gut von ägyptischen Denkmälern zu scheiden. Zum Unterschied vom Caeretaner Alabastron des vorigen Abschnittes haben wir beim Bocchorisgefäß auch keinen Übergang von einem Entwicklungsstadium zu einem anderen vor uns, sondern man kann — wie die Argumentationen zeigten — nur Einzelheiten in der Ausführung herauspicken. Das ist aber charakteristisch für einen ganz anderen Mischstil, nämlich den ägyptischen, der sich mittels vorderasiatischer Elemente seit der Ramessidenzeit ausbildet[54]. Die Gruppe ägyptischer, reliefierter Fayencegefäße, die den Höhepunkt dieses Stils vertritt, kennen wir bereits: die Kelchgefäße. Auf diesen ägyptischen Objekten ist das „Unägyptische" sogar soweit getrieben, daß sinnlose hieroglyphische Inschriften erscheinen[55]. Hätten wir nur ein solches Gefäß außerhalb Ägyptens ohne Parallelstück im Nilland erhalten, ließe sich eine ägyptische Herkunft kaum mit gutem Gewissen vertreten. Aber so einen Extremfall stellt die Bocchorisvase gar nicht dar. Sie scheint mir den allgemeinen Charakterzug dieses Stils der Libyer- und Äthiopenzeit zu besitzen, selbst wenn die eine oder andere Merkwürdigkeit, an der sich Ranke stößt, auf ägyptischen Denkmälern nicht nachgewiesen werden könnte.

---

[50] v. Bissing, *Kelchgefäße*, S. 138.

[51] Vgl. H. Schäfer, W. Andrae, *Die Kunst des alten Orients* (Berlin 1925) S. 434; Stevenson Smith, *Art*, S. 243. Vgl. auch das bereits erwähnte Taharka-Relief in Kawa, oben, S. 86, Anm. 24.

[52] Vgl. v. Bissing, *Kelchgefäße*, S. 138.

[53] Siehe oben, S. 87, Anm. 35.

Wie eng das Bocchorisgefäß mit den Nymphäenkelchen zusammenhängt, hat uns v. Bissing[56] gezeigt. Bei den Kelchgefäßen scheidet er zwei Gruppen: eine mit Darstellungen religiöser Art im flachen

---

[54] Vgl. unten, S. 293.

[55] Vgl. unten, S. 312.

[56] v. Bissing, *Kelchgefäße*, S. 150f.

Relief und eine andere, die durch die Verzierung des Fußes mit der ersten zusammenhängt und in stärkerem Relief entweder geschichtliche Darstellungen oder Fahrten im Papyrusschif zeigt. Beide Gruppen sind aber so sehr verwandt, daß sie sicherlich einer Werkstatt entstammen. Nach v. Bissing[57] hängt das Bocchorisgefäß mit der zweiten zusammen und stammt ebenfalls als ein sehr entwickeltes Produkt aus dieser Werkstatt.

Angesichts der Kelchgefäße ist jedoch die Form der Bocchorisvase auffallend. Sie entspricht der der Kanopen von der 19. Dyn. an[58]. Mit geringen Abweichungen ist sie seit ältester Zeit in Stein und Bronze bekannt[59]. Sehr verwandt mag ein Gefäß aus Sanam gewesen sein[60], das Griffith nach v. Bissings Ansicht[61] wohl etwas zu plump hergestellt hat. Es besitzt den breiten Kragen und wohl sicher höher aufragende Papyri. Somit können wir gerade in äthiopischer Zeit im Nilland Parallelen zur Bocchorisvase anführen. Die Fayencen aus Napata[62] stimmen im Stil der Ornamente wie in der Technik genau mit dem Bocchorisgefäß überein[63].

Wenn wir uns nun auf die andere Seite stellen und Argumente für eine phönikische Erzeugung vorzubringen versuchen, bleibt nicht mehr viel, was noch nicht in Erwägung gezogen wurde. Die Gründe, die Material, Form, Darstellung und Stil betreffen, scheinen alle widerlegt zu sein. Wir können nur mehr die rund um den Boden aufsteigenden Nymphäenblätter und den Kragen anführen, im Grunde weniger wichtige ornamentale Elemente, bei denen sich ein Nichtägypter, der seine ganze Aufmerksamkeit auf die figürliche Darstellung lenken mußte, wohl verraten könnte. Die Blätter erinnern in erster Linie an die der Pyxiden, also an nichtägyptische Objekte. Als Beispiel sei das Fragment einer Pyxis aus Kameiros[64] genannt, wo die

---

[57] Ebenda, S. 151.

[58] Vgl. G. Reisner, *The Dated Canopic Jars of the Gizeh Museum: ZÄSpr.* 37 (1899) S. 66ff.

[59] Vgl. v. Bissing, *Steingefäße*, Taf. II, 18067, 18144, 18157; id. *Metallgefäße*, Nr. 3541.

[60] Griffith, S. 104 und 117; Taf. XV, 10 und Taf. XXXI, 7.

[61] v. Bissing, *Kelchgefäße*, S. 137.

[62] Vgl. Griffith, Taf. XXXII, 4ff.

[63] v. Bissing, *Metallschalen*, S. 197.

[64] *Clara Rhodos*, VI-VII, Taf. XIII, VI, 10.

Blätter mit denen der Bocchorisvase absolut übereinstimmen. Der verwandte Eindruck besteht jedoch in erster Linie darin, daß wir sowohl bei den Pyxiden als auch beim Bocchorisgefäß einen flachen Boden haben; bei den Pyxiden ist es der Fuß, um den die Blätter angeordnet sind. Die Verwandtschaft ist also so gesehen durch die Form der Gefäße bedingt; die aber müssen wir aus dem Spiel lassen. Auf die Anordnung, die Darstellung und den Charakter der Blätter selbst kommt es an. Somit lautet die Frage: Gibt es an ägyptischen Gefäßen einen vom Boden aufsteigenden Nymphäenblätterkranz, der aus einer Reihe kurzer Blätter und einer dahinter gedachten zweiten Reihe besteht, deren Spitzen in den Zwischenräumen der ersten Blattreihe sichtbar werden? Die Spitzen müssen dabei alle in der gleichen Höhe enden und von einer Linie rund um das Gefäß verbunden sein. So ein Beispiel ist nun in Ägypten sehr leicht zu finden: ich verweise nur auf den Topf des Heri-Hor aus der 21. Dyn.[65]. Damit bleibt uns nur noch der Kragen. Eine Beschäftigung mit ägyptischen Gefäßkragen zeigt aber durch die Vielfalt, daß hier kaum eine zwingende Beweisführung möglich ist. Es sei denn, es wäre ein Element hineingerutscht, das nur für phönikische, assyrische oder ägäische Denkmäler typisch ist, und das man in Ägypten nicht nachweisen kann. Dies ist aber nicht der Fall[66].

Somit bleibt uns vorläufig keine andere Wahl, als im Bocchorisgefäß ein Importstück aus Ägypten selbst zu sehen. Denn an einem Grundprinzip wollen wir festhalten: Wenn ein Objekt alle spezifischen Merkmale einer Kunstrichtung aufweist und kein zwingendes Argument dagegen spricht, müssen wir das betreffende Objekt so lange dem geographischen Raum und demjenigen Volk, das diese Kunstrichtung vertritt, zuordnen, bis gewichtige Gründe gegen diese Einordnung gefunden werden. Dazu möchten wir noch eine andere Frage aufwerfen: Wäre je einer auf die Idee gekommen, unsere Vase als nicht ägyptisch zu bezeichnen, wenn sie in Ägypten gefunden worden wäre? Zudem kennen wir ja tatsächlich eine in manchem abweichende, wohl phönikische Kopie: das Mozia-Gefäß.

---

[65] v. Bissing, *Fayencegefäße*, S. 61, Nr. 3795.

[66] Die Tropfen sind das häufigste Element. Die Dreiecke in derselben Art vgl. man auf den Neujahrsflaschen: v. Bissing, *Fayencegefäße*, Nr. 3741 und 3745. Die hellen Kreise mit dem dunklen Mittelpunkt scheinen mir etwas seltener zu sein; zum Vergleich ein Gefäß Amenophis' III.: v. Bissing, *Fayencegefäße*, Nr. 3965.

Auffallend ist, daß Bocchoris, von dem wir nur wenige Denkmäler kennen, gerade außerhalb Ägyptens so gut bezeugt ist. Neben der Vase in Tarquinia und ihrer Kopie aus Mozia kennen wir noch einen Fayenceskarabäus mit der Kartusche des Bocchoris von Ischia[67]. Sollten diese Denkmäler auf besondere Beziehungen des Bocchoris zu den Phönikern deuten? Der Skarabäus mit seinem Namen wurde zwar im griechischen Kontext gefunden, aber die Kopie der Vase in einer phönikischen Kolonie, woraus wir vielleicht schließen können, daß auch das Original in phönikischen Händen war. Die Beziehungen des Deltagebietes zu den Phönikern sind bekannt[68].

Bei der großen Diskussion um den Ursprung der Vase dürfen jedoch beide Seiten nie vergessen, daß das Gefäß ein deutlicher Ausdruck ägyptischer Kunst und ägyptischer Geisteshaltung ist. Das gilt auch für diejenigen, die auf der phönikischen Herkunft beharren[69].

Die Bocchorisvase von Tarquinia hat noch zu anderen Kopien bzw. Fälschungen verleitet. Frothingham[70] berichtet, daß er für das Museum der University of Pennsylvania vier Vasen gleichen Aussehens erworben habe, die angeblich aus einem Grab in Tarquinia stammen; zwei seien aus Fayence, zwei aus Bucchero[71]. Furtwängler[72] erwähnt von den beiden aus Fayence nur eine, die er für echt hält[73]; die zwei Repliken in schwarzem Ton seien evident moderne Fälschungen. Schließlich hat sich aber auch das eine Exemplar aus Fayence in Philadelphia als Fälschung erwiesen[74]. Heute befinden sich im University Museum von Philadelphia tatsächlich nur drei moderne Repliken[75]. Daneben existiert noch eine Kopie der Bocchorisvase aus einheimischem Bucchero im Bonner Museum[76]. Sie wurde in Rom von Karo[77] bei der Versteigerung der Sammlung Saulini erworben. Das Stück war aus Fragmenten zusammengesetzt und nahezu vollständig. „Der graue, schwere Bucchero ist mit einem schwarzbraunen, ziemlich unregelmäßigen glänzenden Überzug bedeckt, der wie Firnis abblättert. Das Gefäß gleicht vollkommen der Situla aus Corneto, ist aber nicht aus derselben Form hergestellt: Das beweisen kleine Abweichungen (Proportionen des Opfertisches vor dem König, zu Menschenköpfen umgebildete Tierköpfe des Horus und Thot). Offenbar ist das Buccherogefäß ein Abguß, an dem einiges nachmodelliert worden ist"[78]. Wir müßten mit ziemlicher Sicherheit eine moderne Nachbildung in dem Gefäß vermuten, wenn es sich nicht, wie die Nachforschungen Karos ergaben, schon vor der Entdeckung des Originals in der Sammlung Saulini befunden hätte. Dennoch scheint mir die Sache sehr zweifelhaft, und es ist wohl besser, keine Schlüsse daraus zu ziehen.

---

[67] Kat. Nr. 754; vgl. unten, S. 164f.

[68] Vgl. Schiaparelli, S. 94f.; S. Moscati, *Die Phöniker*, S. 189.

[69] Die chronologischen Probleme, die sich um das Bocchorisgefäß ranken, wollen wir in dieser Arbeit ausklammern und einer eigenen Studie vorbehalten. Diese Probleme betreffen nicht direkt unsere „Beziehungen", sondern haben Bedeutung für die italische Altertumskunde.

[70] A. L. Frothingham in: *AJA* 5 (1901), S. 17; danach: Karo, *Orient*, S. 156.

[71] Die vier Gefäße sind auch erwähnt: *AA* 1901, S. 27.

[72] Furtwängler, *Neue Denkmäler antiker Kunst*, III. *Antiken in den Museen von Amerika: SB*München 1905, S. 254.

[73] So auch im Anschluß daran v. Bissing, *Kelchgefäße*, S. 137.

[74] Dohan, *Tomb-Groups*, S. 107, letzte Anm.

[75] Philadelphia, University Museum: *MS* 1603-1605. Ich danke für diese Mitteilung Herrn G. Roger Edwards (Brief vom 15.8.1975) und Frau Dr. E. L. Kohler (Brief vom 1.10.1975) vom Univ. Museum.

k. *Zusammenfassung*

Die gesamte Klasse der mit Reliefstreifen verzierten Fayencegefäße ist am besten aus der Sicht der oft genannten ägyptischen Kelchgefäße zu verstehen. Diese und das Bocchorisgefäß mit seinen Verwandten aus Napata[1] bilden innerhalb der großen Klasse die ausschließlich ägyptische Gruppe, abgesehen davon, daß die Kelchgefäße gewissen vorderasiatischen Einfluß erfahren haben. Den Gegenpol stellen die nicht ägyptischen, aber stark ägyptisierenden, vielleicht rhodischen Pyxiden dar. Noch weiter von ägyptischen Vorbildern entfernt und daher von uns nicht besonders behandelt sind einige Kännchen aus reliefierter Fayence, von denen eines in Cerveteri gefunden wurde[2]. Übergangen haben wir hier auch einige Aryballoi in gleicher Technik mit rund um den Boden angeordneten, nach oben gerichteten Blättern, die mir in Italien aus Palestrina und Cuma[3] bekannt sind. Eine entfernte Erinnerung an die vom Boden ausgehenden Blätter mögen auch die Dreiecke eines ganz in phönikischem Stil gehaltenen und in keine hier vorgetragene Gruppe einzuordnenden Frittegefäßes aus dem Polledrara-Grab von Vulci darstellen[4]. Die kunstgeschichtliche Mittelstellung zwischen der ägyptischen und griechischen Gruppe nehmen die Alabastra ein, die zwar im allgemeinen nicht ägyptisch sind, von denen sich aber einige absondern, bei denen mit guten Gründen eine Herstellung seitens ägyptischer Arbeiter angenommen werden kann. Eine eigenartige Zwischenstellung nehmen auch die mit Reliefs geschmückten linsenförmigen Flaschen aus Vulci ein, die in allem ägyptisch sind, aber in der Farbgebung dem griechischen Geschmack entsprechen[5]. Immer wieder zeigen auch einzelne Gefäße verschiedener Gruppen genaue Übereinstimmung in Details[6]. Zur gesamten Klasse der reliefierten Fayencegefäße treten mit gleichem Dekorationsprinzip und zum Teil Motivschatz die ägyptischen und phönikischen Metallschalen und die ägyptischen Situlen saitischer bis römischer Zeit[7].

---

[76] Nach v. Bissing, *Anteil*, S. 87, trägt sie die Nr. 619.

[77] Vgl. Karo, *Orient*, S. 155f.

[78] Ebenda.

[1] s. oben, S. 88.

[2] Kat. Nr. 91; vgl. auch den Krug griechischer Formgebung aus Karthago: R. P. Delattre, *La Nécropole Punique de Douimès* (Paris 1897) S. 36f., Fig. 17f.; nach v. Bissing, *Metallschalen*, S. 203, Anm. 1, wohl aus dem 7. Jh.; ein zweites Exemplar von Rhodos: Louvre, Inv.: N III 2353 (abgebildet bei Karageorghis—Peltenburg, S. 220).

Das Verbreitungsgebiet der Gefäße aus ägyptischer Fayence steht in Gegensatz zu dem viel weiteren der ägyptischen und ägyptisierenden Skarabäen und Amulette. In Italien kennen wir diese Gefäße in erster Linie aus Etrurien. Sonst sind sie aus Cuma, dem Sarnotal, Fragmente eines Gefäßes aus Pontecagnano, Tarent, Francavilla Marittima, Vibo Valentia und Locri bekannt[8].

Nicht behandelt wurde auch eine Gruppe von Gefäßen aus glasiertem Ton, von der v. Bissing längst nachgewiesen hat, daß sie mit ägyptischer Keramik nichts gemein hat[9].

---

[3] Kat. Nr. 616 (vgl. die hier angegebenen verwandten Gefäße aus Rhodos) und Kat. Nr. 857f.

[4] Montelius II, Taf. 260, 4a und b; Poulsen, *Orient*, S. 134, Abb. 150f.

[5] Vgl. oben, S. 38f.

[6] Vgl. z.B. v. Bissing, *Metallschalen*, S. 201 und S. 203.

[7] Lichtheim, S. 169-179.

[8] Kat. Nr. 857f., 937, 1019, 1036-1045, 1251-1253, 1288f., 1296.

[9] v. Bissing, *Zeit*, S. 98ff. E. J. Peltenburg, *Al Mina Glazed Pottery and its Relations: Levant* 1 (1969) 73-96 (mit Verbreitungskarte). Vgl. auch Dan Barag in Oppenheim, *Glass*, S. 195. Die Gattung — abgeleitet von babylonischem Handwerk (Peltenburg,

Von den von uns besprochenen Gefäßen erkannten wir als zweifellos ägyptische Importware die linsenförmigen Neujahrsflaschen mit den hieroglyphischen Inschriften, die „schlauchförmige" Flasche aus dem Regolini-Galassi-Grab[10] und die Igelgefäße[11]. Dagegen weisen die Kugelaryballoi, die anthropomorphen Gefäße und die Pyxis aus Cerveteri nach Rhodos. Die Fayenceherstellung seit dem 7. Jh. auf Rhodos wird heute allgemein angenommen[12]. Von Bissing meint dazu: „Man möchte glauben, daß ägyptische Fayencearbeiter um 700 v. Chr. nach Rhodos gekommen seien, dort die Werkstatt eröffnet haben, Zöglinge herangebildet haben, die dann selbständig weiterarbeiteten, zunächst noch im engsten Anschluß an ägyptische Vorbilder oder ihre Meister, dann sich langsam von ihnen lösend. Diese Werkstatt hätte die Grundlage gegeben für diejenige, der wir die Kugelaryballoi verdanken"[13]. Wie bereits erwähnt[14], wird diese Annahme v. Bissings heute bezweifelt. Es scheint tatsächlich nicht gerade ägyptische Art zu sein, die Heimat zu verlassen und im Ausland Werkstätten zu errichten, wie wir es von den Phönikern und Griechen wissen. Dennoch könnten einige Feststellungen in unserer Arbeit über die reliefierten Fragmente von Vulci und die Fayencealabastra[15] dazu führen, der Annahme etwas Gewicht zu verleihen. Dazu kommt noch eine Skarabäenproduktion, deren Erzeugnisse fast ausschließlich im griechischen Raum nachgewiesen sind, und von der wir bei den heute bekannten Tatsachen unmöglich annehmen können, daß sie von Phönikern angeregt wurde[16]. Klären

---

ebenda, S. 86-87) — kennen wir in Etrurien besonders aus Cerveteri, weiters aus Syrakus, Gela, Griechenland, Boghazköy, vor allem aber aus Rhodos und Nordsyrien. Die Hauptwerkstatt ist sicher in Nordsyrien zu suchen (7.-6. Jh. v. Chr.). Ein Herstellungszentrum mag Zencirli gewesen sein. Eine von der nordsyrischen Produktion abgeleitete Werkstatt kann für Etrurien angenommen werden (Peltenburg, S. 78-79). Seltsamerweise finden wir ein solches Gefäß bei A. Benassi, *Caere*, *NSc.* 1955, S. 50, Fig. 6 und S. 51, Nr. 10 als „vasetto egizio" bezeichnet.

[10] s. oben, S. 34ff., 41f.

[11] s. oben, S. 42-45.

[12] Die Ansicht ist schon sehr alt; vgl. dazu Barnabei, *Fittili*, Sp. 315.

[13] v. Bissing, *Zeit*, S. 81. Ägypter als Urheber der Produktion nimmt auch J. Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 143, als möglich an.

[14] s. oben, S. 40.

[15] s. oben, S. 40, 79.

[16] s. unten, S. 214.

können wir hier die Frage aber leider nicht und müssen sie mit diesen Bemerkungen in Schwebe lassen. Kunsthistorisch hat uns die Übertragung der Fayenceindustrie von Ägypten nach Rhodos die Untersuchung der Fayencealabastra wunderbar vor Augen geführt[17]. Die Fayenceindustrie großen Stils auf Rhodos wurde im frühen 6. Jh. offenbar von den Werkstätten in Naukratis herausgefordert, in denen Ägypter für den griechischen Markt arbeiteten[18]. Rhodische Fayenceprodukte wurden auch nach Ägypten und Nubien exportiert[19]. Das Problem der Herkunftsfragen ist auch deswegen so kompliziert, weil die rhodische Werkstatt bzw. ihre möglichen Pendants im ägäischen Bereich bisweilen Hieroglyphen an ihren Produkten anbrachte[20], wir daher von diesem Argument keinen Gebrauch machen dürfen. Für eine exportierende kleinasiatische Fayenceindustrie gibt es m.E. nur wenig Anzeichen[21]. Keinen Hinweis scheint es dafür zu geben, daß in Phönikien und auf Zypern während der orientalisierenden Epoche Fayencegefäße erzeugt wurden[22]. Bei den Frauen- und Affenväschen standen wir vor dem Problem, sie aus Karthago oder Rhodos kommen zu lassen[23]. Ferron vertritt den Sitz einer ausstrahlenden Fayenceindustrie in Karthago[24], Vercoutter[25] und Cintas[26] lehnen dies absolut ab. Wir bleiben also dabei, daß die Untersuchung der Fayencegefäße uns die eminente Bedeutung der Insel Rhodos für die Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Altitalien vor Augen führt.

---

[17] Wir können daher nicht die Vermutung Barnetts, *Oriental Influences* (in: *The Aegean and the Near East*) S. 237, Anm. 129, teilen, wo er meint: „The fusiform alabastra of faience also common in Rhodos are perhaps Assyrian". Dennoch sei ein unseren Alabastra sehr verwandtes Fayencegefäß aus Assur erwähnt, das unter einem geometrisierten, „ägyptischen" Kragen einen Streifen von schreitenden Ziegen und palmettenartigen Bäumen zeigt: von Barnett, ebenda, Taf. XX, 3 nach Andrae, *Colored Ceramics from Ashur*, Taf. 20, abgebildet.

[18] J. Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 144; s. unten, S. 209.

[19] Ebenda, S. 144 und Taf. 12a.

[20] Vgl. v. Bissing, *Anteil*, S. 61.

[21] Vgl. dagegen James in *Perachora*, S. 477.

[22] Dan Barag in Oppenheim, *Glass*, S. 196. Cintas, *Céramique Punique*, S. 331: „Aucune poterie phénicienne n'est émaillée".

[23] s. oben, S. 61f.

[24] Ferron, *Relations*, S. 697.

[25] Vercoutter, S. 278.

[26] Cintas, *Céramique Punique*, S. 330f., schreibt, daß glasierte Ware („poterie émaillée") in Karthago erst im 3. Jh. v. Chr. in sehr schlechter Qualität hergestellt wurde. Alle früheren, sehr zahlreichen Funde im punischen Territorium seien Importware.

Interessant zu untersuchen wären auch gewisse Rückwirkungen auf die ägyptische Kunst[27], bzw. das Verhältnis der unterägyptischen zur rhodischen Produktion. Man hat überhaupt den Eindruck, daß in Unterägypten, also in erster Linie in Naukratis, und Rhodos sehr verwandte Werkstätten arbeiteten, wobei man nicht bloß die rhodische Werkstatt von unterägyptischem Kunstgewerbe einfach ableiten kann. Wir stellen hingegen eine echte, wechselseitige Beziehung fest, die in beiden Richtungen fruchtbar war.

---

[27] Vgl. den Kugelaryballos und das ägyptische Frauengefäß, S. 48f. mit Anm. 51; S. 53f.

3. FIGÜRLICHE AMULETTE, SKARABÄEN UND SKARABÄOIDE

A. FIGÜRLICHE AMULETTE

Die kulturelle Ausstrahlung Ägyptens nach Italien während des 1. Jts. v. Chr. läßt sich, abgesehen von einigen Sonderstücken wie der Bocchorisvase oder dem Schistgefäß aus Coppa Nevigata[1], in erster Linie an den ägyptischen Amuletten und ihren Nachahmungen studieren. Während die Völkerschaften Italiens die ägyptischen Elemente an griechischen und phönikischen Objekten in vielen Fällen sicher nicht mehr auf Ägypten beziehen konnten, hatten sie in den ägyptischen und ägyptisierenden[2] Amuletten eine direkte Gabe der Nilbewohner bei sich, die ihnen als solche bewußt war, wie die hohe Wertschätzung dieser Figürchen beweist. In diesem Abschnitt wollen wir die zahlenmäßig umfangreichste Gruppe, die Skarabäen, noch ausklammern und uns den figürlichen Amuletten, die in Fayence oder einer verwandten Paste hergestellt sind, zuwenden.

Zunächst müssen wir feststellen, daß ägyptische und ägyptisierende Amulette im gesamten Mittelmeerbereich während des 1. Jts. sehr verbreitet waren — namentlich bei den Völkern, die mit Ägypten in direktem geistigen und wirtschaftlichen Kontakt standen. Hier sind einmal die Griechen des östlichen Mittelmeerraumes zu nennen. Es ist das Verdienst Pendleburys, umfangreiches ägyptisches und ägyptisierendes Material im griechischen Raum gesammelt zu haben[3]. So kennen wir aus dem argivischen Heraion etliche Fayenceamulette unter den Votivfunden von der Wende des 7. zum 6. Jh. (Papyruskapitell, ib-Herz, Bes, Ptah, Katze, Hase)[4] und einige aus Sunion im Kontext des 7. Jhs. (Ptah, liegender Löwe, Osirisstatuette, drei Falken)[5]. Aus Ägina, das eine starke Handelsmacht mit besonders guten

---

[1] Kat. Nr. 122, 1035.

[2] Zum Problem der ägyptischen Herkunft unserer Amulette siehe unten, S. 189-221.

[3] J. D. S. Pendlebury, *Aegyptiaca* (Cambridge 1930).

[4] Ebenda, S. 58 und S. 60.

[5] Ebenda, S. 82.

Beziehungen zu Ägypten war und auch eine Handelsniederlassung und einen Tempel in Naukratis besaß[6], sind als Votivfunde im Aphaiatempel ein Widderfigürchen, die Basis und der Fuß eines Ibis, ein Amulett in Form eines Opfergabentisches, zwei Falken, ein liegender Löwe, ein hockender Affe und vielleicht ein Harpokrates auf uns gekommen[7]. Dazu kommen dortselbst noch einige Amulette aus dem Apollontempel in der Stadt (Bes, Lotuskapitell, Amun, Ichneumon) und weiters aus Ägina ein Bes mit Federnkrone und eine sitzende Katze[8]. Unter den Votivgaben des Delion von Paros befanden sich auch einige Besfigürchen[9]. Ähnliche Fayencefigürchen ägyptischer Art kennen wir auch von Chios[10]. In Perachora, wo die Aegyptiaca sehr zahlreich sind, fallen die figürlichen Amulette eher zurück. Wir können von dort Amun-Re, Bes, die sitzende Isis mit dem Horuskind u.a. anführen[11].

Besonders interessant sind auch hier wieder die Funde der Insel Rhodos. Als Beispiele wollen wir kurz die Fayenceamulette von Lindos betrachten, die alle Votivgaben zwischen dem 9./8. Jh. und der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. sind[12]. Außer den Ptah-Patäken und Bes erscheinen vor allem die Gottheiten von Memphis. Dominant sind die Darstellungen des Nefertem[13], der aufrecht auf der Bodenplatte steht und auf dem Kopf die Lotusblume trägt[14]. Die mindestens 61 Exemplare sind einander in Stil und Ausführung sehr ähnlich und weisen auf ein und dieselbe Werkstatt[15]. Dazu kommen einige katzen- oder löwenköpfige Göttinnen[16]. Außerdem kennen wir aus Lindos zwei kleine, mumiengestaltige Ptahfigürchen mit Szepter[17]. Am häufigsten sind aber in Lindos die ägyptischen Zwergengötter: mindestens 16 Ptah-Patäken[18] und eine Menge bärtiger Bese mit Federkrone[19]. Es tritt sowohl der doppelgesichtige[20] als auch der eingesichtige Typus[21] auf. Daneben fand sich auch eine sitzende Isis mit dem Horuskind[22], eine stehende Isis mit Kuhgehörn und Sonnenscheibe, zwei Horus-Figürchen[23] und viele Tieramulette[24]. Von den anderen Amuletten fielen mir speziell zwei wḏꜣt-Augen[25], die überhaupt auf Rhodos und Zypern häufig sind[26], und eine kleine Papyrussäule[27] auf[28]. Am Ende dieses kurzen Überblickes über die figürlichen Amulette im außeritalischen-griechischen Bereich wollen wir festhalten, daß neben den Zwergengottheiten die Trias von Memphis gut vertreten ist.

---

[6] Herodot, II 178.

[7] J. D. S. Pendlebury, *Aegyptiaca*, S. 95-97.

[8] Ebenda, S. 98, Nr. 271 und 274.

[9] Ebenda, S. 104, Nr. 291-293; O. Rubensohn, *Das Delion von Paros* (Wiesbaden 1962), S. 169f. und Taf. 35.

[10] v. Bissing, *Atti del 1° Congr. Internaz. di Preistoria e Protostoria Med.* (Firenze 1950) S. 482.

[11] James in *Perachora*, S. 476 und S. 512f.

[12] Vgl. Blinkenberg, *Lindos*, I, Sp. 335.

[13] Wie in Etrurien im Gegensatz zu Karthago.

[14] Vgl. Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 53, Nr. 1207 und Sp. 338f., Nr. 1207-1210.

[15] Der Typus ist auch aus Kameiros bekannt: *Clara Rhodos*, VI-VII, S. 305, Fig. 38, S. 302ff., 320ff., Fig. 63f.

[16] Blinkenberg, *Lindos*, I, Sp. 339, Nr. 1212: 5 Stück mit Szepter in der linken Hand; Nr. 1213 mit Taf. 53: stehende, löwenköpfige Göttin, deren Gewand bis zu den Füßen herabfällt, keine Kopfbedeckung, Arme hängen herunter.

Wichtig für die Beurteilung der Verhältnisse auf der Apenninenhalbinsel sind auch die Amulette im phönikischen und punischen Bereich. In Phönikien treten Besfigürchen und Ptah-Patäken aus Fayence schon in Schichten des 12.-10. Jhs. v. Chr. auf[29]. Besfigürchen verschlug es überhaupt in sehr abgelegene Gebiete[30]. Die Amulette, die im westphönikischen und später punischen Raum zu Tage treten, dürften für unsere Studien sehr aufschlußreich sein. Es kommt hier vor allem das phöniko-punische Sardinien und Sizilien, insbesondere aber Karthago selbst in Frage. Da in der punischen

---

[17] Ebenda, Sp. 340.

[18] Ebenda, Sp. 341 f., Nr. 1216-1226, dazu Taf. 53, Nr. 1223 und 1216.

[19] Vgl. ebenda, Taf. 54.

[20] Ebenda, Sp. 344; z.B. Nr. 1228 mit 4 Federn in 3 Exemplaren; 1229: 24 Exemplare.

[21] Ebenda, Sp. 344, Nr. 1231-1236.

[22] Ebenda, Sp. 344, Nr. 1237; Taf. 54.

[23] Ebenda, Sp. 344 f., Nr. 1239 f.

[24] 10 sitzende Katzen, etwa 70 (!) Falken, Gans, Nilpferd, liegender Löwe, mehrere Affen; zu diesen Amuletten: Sp. 346 f. und Taf. 54 f.

[25] Ebenda, Sp. 368, Nr. 1358 f., Taf. 59.

[26] Ebenda, Sp. 369.

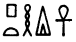
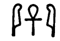
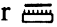
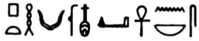
[27] Ebenda, Sp. 368, Nr. 1360.

[28] Nicht berücksichtigt haben wir hier Aegyptiaca, die nicht als Amulette dienten, wie die berühmte Isis aus dem sogenannten „Isisgrab" von Eleusis: vgl. Pendlebury, *Aegyptiaca*, S. 80 oder den großen Nefertem von Lindos: Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 53, Nr. 1211.

[29] z.B. in Tell Ta'annek (Israel): vgl. J. Leclant, *Orientalia* 37 (1968), S. 127.

[30] Vgl. ein Exemplar des 8. Jhs. aus der Festung Erebuni (Armenien, UdSSR): Leclant, *Orientalia* 40 (1971), S. 259 f.

Nekropole die Aegyptiaca ausgezeichnet von ägyptologischer Seite her behandelt sind[31], wollen wir uns hier etwas genauer umsehen.

Die schönsten Amulette fanden sich dort in den Urnen der ältesten Schicht des Tanitheiligtums, obgleich sie dort nicht sehr häufig sind[32]. Die Amulette mit Inschriften sind in Karthago größtenteils praktisch Skarabäoide. Von den figürlichen Amuletten sind vor allem die Ptah-Patäken beschriftet. Wie in Ägypten tragen zwei die Inschrift  „Ptah gebe Leben!"[33]. Auch auf zwei der Schweineamulette, die in Karthago überhaupt sehr häufig auftreten[34], finden wir Hieroglyphen[35]. Sonst sind in Karthago mit Inschriften ausgestattet der sitzende Löwe mit Gesicht en face[36], der liegende Löwe[37], der Widder[38], der sitzende Affe[39] u.a. Die meisten Amulette tragen aber nur ein Zeichen (ʿnḫ-Zeichen, Uräusschlange, stehender Mann) oder ganz einfache Gruppen wie  oder  u.a.[40] Auf einem Harpokratesfigürchen des 5. Jhs. lesen wir die längere Folge  „Ptah eröffne ein gutes Jahr und gebe Leben seinem Besitzer!"[41] Vercoutter[42] vertritt die Ansicht, daß es sich bei den frühen Amuletten bis zum 6. Jh. um ägyptische Inschriften handelt, während außer zweien[43] im 4. Jh. alle nicht ägyptisch sind und zumeist keinen Sinn ergeben. Letztere wurden demnach von Puniern bzw. Phönikern angebracht.

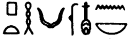
---

[31] Vercoutter. — Die vorrömischen Aegyptiaca aus Spanien behandeln jetzt: I. Gamer-Wallert, *Ägyptische und ägyptisierende Funde von der Iberischen Halbinsel* (Wiesbaden 1977, im Druck) (= Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Beih., R.B, Nr. 21); J. Padro i Parcerisa, *Egyptian-Type Documents from the Mediterranean Littoral of the Iberian Peninsula before the Roman Conquest: EPRO* 75 (Leiden 1979).

[32] Cintas, *Manuel*, S. 451.

[33] Vercoutter, Nr. 817 und 823.

[34] Vgl. ebenda, S. 275, Anm. 1.

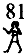
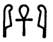
[35] Ebenda, Nr. 840:  (7.-6. Jh. nach Vercoutter, S. 295).

[36] Ebenda, Taf. XXIII, Nr. 842f.; S. 271, Fig. 12.

[37] Ebenda, Taf. XXIII, Nr. 844; S. 275, Fig. 19.

[38] Ebenda, Taf. XXIII, Nr. 845; S. 274, Fig. 18.

[39] Ebenda, Taf. XXIII, Nr. 846; S. 271, Fig. 13.

[40] : Vercoutter, S. 293, Nr. 818-820; : S. 289, Nr. 803; S. 299, Nr. 855 (mit Sonnenscheibe auf dem Kopf); : S. 297, Nr. 847; : S. 288, Nr. 800 (von Skarabäen bekannt!); : S. 289, Nr. 805.

[41] Ebenda, S. 297f., Nr. 849, die gleiche Inschrift trug wahrscheinlich auch das Ptah-Figürchen, S. 298, Nr. 850.

[42] Ebenda, S. 272.

[43] Ebenda, Nr. 800 und 808.

Die unbeschrifteten figürlichen Amulette sind in Karthago außerordentlich zahlreich. Fast alle Arten, die uns in Ägypten begegnen, sind hier vertreten, einige ganz besonders häufig. Dazu gehört vor allem das wḏꜣt-Auge[44], der Uräus, der oft zahlreich in ein und demselben Grab erscheint[45], und der Ptah-Patäke. Er scheint mit dem wḏꜣt-Auge und dem Uräus eines der beliebtesten Amulette der Punier gewesen zu sein und läßt sich in Karthago vom 7., vielleicht sogar 8. Jh.[46], bis ins 3. Jh. v. Chr. nachweisen. Häufig wurden auch von ihm mehrere Exemplare in einem Grab gefunden. Weiters recht zahlreich in allen Epochen begegnet der Horusfalke (besonders in der 2. Hälfte des 4. Jhs.), der Bes mit Federkrone, Thot/Ibis, das wꜣḏ-Zeichen (𓇅), Frösche, die oberägyptische Krone, Schreibtäfelchen, Isis und Horus, Isis alleine, Min, Chons, Schu, Ptah, Chnum oder Amun-Re, Sachmet, Anubis, sitzende Affen, Paviane, Widder, Hasen, Katzen, die Toeris, Krokodile, Ibisse, liegende Löwen, Schweine, sitzende Sphingen, das ib-Herz, Osiris und Harpokrates[47]. Zu den viel weniger häufigen Typen gehören der ḏd-Pfeiler, Nefertem und andere Amulette[48].

Bezüglich der Häufigkeit stellen wir in Karthago drei Höhepunkte fest, im 6. Jh., in der 1. und in der 2. Hälfte des 4. Jhs., während das absolute Minimum in das 5. Jh. fällt. Das beruht einerseits sicher auf der relativ geringen Kenntnis, die wir von Karthago im 5. Jh. allgemein besitzen, andererseits aber auf den politischen Verhältnissen, die im 5. Jh. eine Stagnation des Handels und eine Abkapselung den Griechen gegenüber mit sich brachten. Die Höhepunkte sehen wir ganz extrem ausgebildet bei den häufigsten Amuletten wie wḏꜣt-Auge und Ptah-Patäken. Ausnahmen bilden auch die Amulette, die für Menschen, die mit ägyptischer Geisteshaltung nicht vertraut waren, schwer verständlich und daher auch schwerer nachzuahmen waren: Das sind der Affe, das Schwein, Schu und Ptah. Besonders bei den letzten drei Typen liegt der Höhepunkt im 7. und 6. Jh.

---

[44] Ebenda, S. 273, Fig. 15 und Taf. XXIV, 899f.; für Ägypten vgl. Reisner, *Amulets*, Taf. V und Petrie, *Amulets*, Taf. XXIV und XXV.

[45] Vercoutter, S. 274, Fig. 16; in Grab 176 von Dermesch I-Dermesch: 12 Stück; für Ägypten vgl. Reisner, *Amulets*, Taf. XXV, Nr. 12501-12510.

[46] Dermech I-Dermech, 1. Region vielleicht schon 8. Jh.?

[47] Vgl. dazu Vercoutter, S. 274f.

[48] Vgl. ebenda, S. 275.

Daneben gibt es in Karthago auch Amulette, die in Ägypten unbekannt sind, wie verschiedene Masken, sitzende Sphingen mit leicht zurückgebogenen Flügeln oder die Federnkrone in derselben Art, wie sie von Bes getragen wird. Man wird diese Stücke demnach einer nichtägyptischen Werkstatt, die in Fayence arbeitete, zuweisen dürfen[49].

Interessant für uns ist auch, daß in dem Etrurien gegenüberliegenden Sardinien Amulette ägyptischer Art bis in die letzten Jahrhunderte v. Chr. in Gebrauch waren[50]. Das steht in starkem Gegensatz zu Etrurien, geht aber, wie wir gesehen haben, mit Karthago konform.

Dieser kurze Überblick über das Auftreten der figürlichen Amulette im griechischen und phöniko-punischen Bereich soll uns nun behilflich sein beim Studium der Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Italien, die wir an dieser Denkmalgruppe erfassen wollen.

Zunächst stellt sich uns die Frage nach der Bedeutung der Amulette in Ägypten[51]. Dort waren gewisse Amulette speziell für Tote reserviert (wie der Herzskarabäus), andere für das irdische Leben bestimmt (wie insbesondere das wḏꜣt-Auge). Tatsächlich sind aber beide Kategorien nicht rein zu trennen, da die magische Kraft eines Amulettes im Grunde nicht determiniert ist. Ein Amulett kann daher sowohl dem Lebenden als auch dem Toten dienen. Deshalb gab man sehr oft den Toten das Amulett ins Grab mit, das er im Leben getragen hatte. Was verstehen wir nun unter der Bezeichnung Amulett? Wie Vercoutter[52] möchten wir als Amulett jeden kleinen oder größeren Gegenstand bezeichnen, der wirklich von seinem Besitzer getragen wurde und ihn eines Schutzes von magischer Natur versicherte. Das Amulett dient demnach als Reservoir einer unsichtbaren, aber deswegen nicht weniger reellen, magischen Kraft, die im Notfall auf den Träger des Amulettes übergeht, also wenn er von einem sichtbaren oder unsichtbaren Feind angegriffen wird[53]. Diese Definition schließt die Uschebtis aus, die magische Dienerfiguren als Ausdruck einer sublimierten Gefolgschaftsbestattung, Gehilfen und Befehlsempfänger, aber nicht Beschützer sind[54]. Eingeschlossen sind dagegen auch die Skarabäen, Skarabäoide (soweit sie nicht bloße Siegel waren) und verschiedene magische Texte, die besonders der Tote bei sich hat. Das Wesen des figürlichen Amuletts beruht auf einer Art Analogie, d.h. daß ein gegenständliches Amulett an der „intimen Natur" dessen teilnimmt, was es darstellt[55]. Wenn der Ägypter also z.B. das wḏꜣt-Auge als Amulett bei sich trug, so besaß er erstens damit ein Auge, das nötigenfalls sein natürliches ersetzen konnte, zweitens hatte er damit die magische Macht des Horus-Auges oder des Re-Auges bei sich, dessen Abbild es ist. Genauso bedeutet der Besitz eines Götterfigürchens die Aneignung eines Teiles der Kraft dieses Gottes[56]. Man konnte sich also die Kraft eines jeden Wesens wenigstens bis zu einem bestimmten Grad aneignen; man mußte es nur als Abbild bei sich tragen. So versteht sich auch die ungeheure Variationsbreite der ägyptischen Amulette.

---

[49] Ebenda, S. 277.

[50] Vgl. die ägyptisch-punischen Amulette von Antas (Sardinien), die ins 5.-1. Jh. v. Chr. datiert werden: S. Moscati, *BASOR* 196 (Dez. 1969), S. 30 und S. 32, Fig. 9. Vgl. auch den Katalog von E. Acquaro in *Studi Semitici* 30 (1969), S. 111-115 und P. Bartoloni, *Gli amuleti punici del tofet di Sulcis: Rivista di Studi Fenici* 1 (1973), S. 181-203 mit Taf. LVI-LXIII. Für die Skarabäen: G. Matthiae Scandone, *Scarabei e scaraboidi egiziani ed egittizzanti del Museo Naz. di Cagliari* (Roma 1975).

[51] Vgl. den Überblick über die Amulette von A. Klasens, *Amulet: LdÄg.* I, Sp. 232-236.

[52] Vercoutter, S. 265.

Ganz schematisch können wir die Amulette in einige Gruppen teilen :

a) solche, denen königliche Kraft oder ein Teil derselben inhärent ist, wenn sie etwas darstellen, was Ausdruck bzw. Objektivation dieser königlichen Kraft ist : z.B. die oberägyptische Krone, der Uräus, der Sphinx oder der Löwe.

b) solche, die an einer göttlichen Kraft teilnehmen lassen, wenn die Gottheit selbst dargestellt ist, sei es anthropomorph (Harpokrates, Isis, Osiris, Min, Schu, Nefertem, Hathor, Horus mit Falkenkopf, Ptah, Bes, Chnum, Sachmet oder Bastet, Anubis, Thot) oder tiergestaltig (Pavian/Thot, Apis-Stier, Hathorkuh, der Chnum-Widder, Anubis/Schakal, Horus/Falke u.a.).

---

[53] Zum allgemeinen Zweck der Amulette vgl. auch A. Wiedemann, *Die Amulette der alten Ägypter* (Leipzig 1910) S. 6.

[54] Dagegen zählte Petrie die Uschebtis zu den Amuletten, und zwar zu den „amulets of property"; A. Klasens, *Amulet*; *LdÄg*. I, Sp. 233, III.

[55] Vercoutter, S. 266.

[56] Zur speziellen Bedeutung von Amuletten vgl. A. Wiedemann, *a.a.O.*, S. 7.

c) solche, die ihre Schutzkraft von Hieroglyphen oder anderen Objekten beziehen: ib-Herz, wꜣḏ-Zeichen, wḏꜣt-Auge (welches überhaupt das häufigste Amulett ist).

Da man die Amulette gewöhnlich um den Hals gehängt trug, hatten sie ein Loch, mit dem man sie aufhängen konnte. Dieses Loch besitzen auch fast alle ägyptischen Amulette in Italien.

Wenden wir uns nun den Amuletten ägyptischer Art zu, die im vorhellenistischen 1. Jt. v. Chr. in Italien gefunden wurden. Einen Überblick über die Fundorte der einzelnen Amulettarten samt Anzahl der festgestellten Einzelexemplare geben die Spezialkarten von Mittel- und Süditalien (Karte 3 und 5). Die Gottheiten des Osiriskreises treten in Italien nur sehr selten auf[57]. Für den besonders in hellenistisch-römischer Zeit äußerst beliebten Harpokrates können wir nur einen einzigen Nachweis, aus dem Votivdepot des Tempels von Satricum, erbringen[58].

Neben Bes finden wir am häufigsten die Gottheiten von Memphis. Besonders auffällig — wie in Lindos — sind die zahlreichen Nefertem-Figürchen mit der Lotusblume auf dem Kopf aus Veio, Tarquinia, Vulci, Capena, Narce, Civita Castellana, Bisenzio, Vetulonia, Este, Rom, Marino, Capua, San Montano (Ischia) und aus dem Sarnotal[59]. Ein Exemplar aus Capua[60], das der Forschung leider noch nicht zugänglich gemacht wurde und im Katalog nicht abgebildet werden konnte, fällt allein durch seine Größe (ca. 10 cm) auf und hat angeblich nicht einmal ein Aufhängeloch, das ein wesentliches Merkmal der Amulettfigürchen ist. Von den übrigen Typen, die in Italien gefunden wurden, gibt die Zusammenstellung auf unseren Taf. 41, 2-4; 42-45 Auskunft. Wir sehen — soweit es der Erhaltungszustand zuläßt —, daß ihnen allen die für Nefertem typischen Elemente gemeinsam sind, daß sich aber zugleich verschiedene Typen unterscheiden lassen, wobei auch die Ausmaße der Figürchen typologisch bedingt sind. Außer den Figürchen von Bisenzio (Taf. 44, 4-5), bei denen die Arme vom Körper abstehen, sind sie alle kompakt ausgeführt, sodaß es zwischen den Beinen, zwischen den Armen und Hüften keine durchbrochenen Stellen gibt. Sie stehen auf rechteckigen Basen, den linken Fuß etwas vorgestellt. Die Arme hängen längs des Körpers beidseitig herab. Direkt auf dem Kopf befindet sich die Perücke, die in zwei Teilen auf die Brust herabfällt. Über der Perücke sitzt die bekannte Lotusblume, aus deren Mitte eine steile Erhebung herausragt, die in der Vorderansicht durch eine Mittelrille als zweiteilig gekennzeichnet ist: es handelt sich um zwei senkrecht stehende, einander berührende Federn, wie gut ausgebildete Statuetten zeigen[61]. Diese Federn sind bei unseren Figürchen oft ganz oder teilweise weggebrochen. Alle Figürchen tragen auch den ägyptischen Königsbart. Wahrscheinlich sollen auch die beiden Menat, die üblicherweise den Lotuskelch mit dem Kopf verbinden[62], überall wenigstens andeutungsweise vorhanden sein. Deutlich sichtbar sind sie beim mittelgroßen Typus Taf. 43, besonders bei 1ab, und bei dem Stück aus Bisenzio Taf. 44, 5. Beim Nefertem aus Rom scheinen sie, wie der Vergleich mit einem Exemplar aus Lindos[63] zeigt, weggebrochen oder abgenutzt zu sein. Auch bei den Stücken aus Tarquinia Taf. 45, 1-7 ist auffällig, daß der Lotuskelch nicht spitzer auf den Kopf auftritt. Es mag sich dabei um eine plumpe Ausführung der beiden Menat handeln, was zugleich eine einfachere Herstellung ermöglichte und die Figürchen weniger bruchgefährdet machte. Die Größen der Stücke entsprechen zumeist den drei Haupttypen. Am schönsten ausgeführt ist der fast 9 cm hohe Nefertem aus Rom (Taf. 42, 1), der wohl dem Stück aus Capua am nächsten kommt. Die wichtigsten Merkmale, die ihn von den anderen Stücken unterscheiden, sind das Fehlen des Rückenpfeilers und die dunklere Farbe der Perücke. Der zweite, mittelgroße Typus (Taf. 42, 2 und 43) hat einen Rückenpfeiler und eine auffällig glatte, wenig gegliederte Oberfläche. Einzelheiten des Gesichtes fehlen völlig. Der Typus kommt auch kleiner vor, wie Taf. 44, 2 zeigt. Bei der dritten Gruppe in kleinen Ausmaßen (Taf. 44, 3-10; 45) lassen sich ebenfalls verschiedene Matrizen unterscheiden. Das schönste Exemplar davon, das aus Capena stammt (Taf. 44, 6), ist in Details sogar besser ausgeführt als der Nefertem aus Rom (Taf. 42, 1). Das zeigen die Lotusblume auf dem Kopf, bei der die einzelnen Kelchblätter zu unterscheiden sind, die markant auf die Brust geführten Enden der Perücke und vor allem der deutlich senkrecht gegliederte Schurz.

---

[57] Kat. Nr. 377 f.

[58] Kat. Nr. 637.

[59] Vgl. die entsprechenden Orte im Katalog.

[60] Kat. Nr. 685, b.

---

[61] Daressy, *Statues*, Taf. VII.

[62] Vgl. Daressy, *Statues*, Taf. VII.

[63] Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 53, 1207.

Zusammen mit vielen Nefertem-Amuletten fanden sich Figürchen weiblicher Gottheiten mit Löwenkopf[64]. Als Herkunftsorte von Amuletten in Form von katzen- oder löwenköpfigen Göttinnen in Italien sind zu nennen: Veio, Tarquinia, Capena, Narce, Ferento, Bisenzio, Este, Bologna, Novilara, Capua, San Montano und das Sarnotal. Wir sind gewohnt, diese Göttinnen im allgemeinen als Sachmet zu bezeichen. Obwohl die Frage gerade für die dritte Zwischenzeit und die folgende Periode kaum von Belang ist, wollen wir doch festhalten, daß es sich zumeist wahrscheinlich um die verschmolzene Form der Bastet-Sachmet handelt, bzw. in manchen Fällen sogar die Bezeichnung Bastet allein vorzuziehen wäre, wie Inschriften auf den Rückseiten solcher Figürchen der Libyerzeit[65] zeigen. Eine ähnliche Inschrift trugen auch zwei an Größe hervorragende (ca. 46 und 48 mm) Figürchen aus Narce (Taf. 36, 1-2)[66]. Das auffallendste Stück aus Italien ist wieder ein noch unpubliziertes Figürchen von ca. 10 cm Höhe aus Capua[67]. Im übrigen zeigt die Übersicht über unsere Tafeln 36-40, 4, daß sich außer einigen Einzelexemplaren zwei häufig vertretene Typen unterscheiden lassen. Noch bemerkenswerter als die beiden erwähnten Figürchen aus Narce (Taf. 36, 1-2) ist die löwenköpfige Göttin aus Tarquinia (Farbtaf. IV, 1) mit am Körper seitlich herabhängenden Armen, die jedoch an den Hüften abstehen. Seitlich vom Löwengesicht fallen Haarsträhnen auf die Brust, und auf dem Kopf sehen wir ein Rinder- oder genauer Hathorgehörn, das von Federn eingerahmt wird und zwischen dem sich die Sonnenscheibe befindet. Vielleicht kann man bei dem Figürchen sogar an die löwenköpfige Mut bzw. an die synkretistische Form der Mut-Sachmet denken. Mut erscheint seit dem NR löwenköpfig und wird in dieser

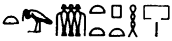
---

[64] Kat. Nr. 3-5 mit Kat. Nr. 9, 6 mit 7, 130-220, 357-370, 383 mit 393, 457-465, 561-578; vgl. auch Kat. Nr. 685; unter 740f. mit 742-746; 938-956.

[65] Petrie, *Lahun*, II, Taf. LV A, 9, 13, 26.

[66] s. unten, S. 193.

[67] Kat. Nr. 685a. Vgl. S. 106.

Gestalt an Sachmet, Bastet, Pachet und Tefnut assimiliert[68]. Im späten NR faßte man vor allem Mut, Bastet und Sachmet als wesenseins auf. Wir begegnen synkretistischen Formeln, wie Mut-Bastet oder Mut-Sachmet-Bastet[69]. Der Grund für die Verschmelzung lag offenbar darin, daß das thebanische Königtum des NR die Tradition des memphitischen Königtums des AR fortsetzte und die Hauptgöttin von Theben zugleich die Hauptgöttin von Memphis sein sollte. Über Sachmet tritt nun Mut in Gemeinschaft mit Ptah. Bereits im Tempel Sethos' I. in Abydos erscheint sie als  „Mut im Tempel des Ptah"[70]. Gerade in dieser Form erhält Mut wieder gerne das Löwenhaupt[71]. Unsere Göttin aus Tarquinia mag also zwischen den in Italien als Amulette vertretenen Gottheiten von Memphis und den Mut-Figürchen, die wir anschließend streifen wollen, vermitteln. Ein weiteres Einzelstück einer löwenköpfigen Göttin stammt aus Veio (Taf. 36, 3), das sich durch die seitlich herabhängenden Arme, die es mit dem Tarquinier Figürchen gemeinsam hat, vor allen übrigen auszeichnet. Eine feine Linienführung, die die dezenten, schlanken Formen deutlich sichtbar werden läßt, und eine gut ausgebildete, stark nach vor stehende Löwenschnauze charakterisieren dieses kleine ägyptische Kunstwerk. Bei der Erhebung auf dem Kopf, die auch die häufig belegten Typen zeigen, kann es sich nur um einen großen Uräus handeln[72]. Die zahlreichen anderen Sachmet-Figürchen zerfallen im wesentlichen in einen rundlicheren Typus, der auf unseren Taf. 36, 4-5; 37, 1-3 aus Tarquinia und Este vertreten ist, und in einen schlankeren Typus. Letzterer zeigt je nach Matrize verschiedene Ausbildung. Er kann überschlank ausfallen wie auf Taf. 37, 4-8 oder wohlproportioniert wie auf Taf. 38, 6-10. Die zwei schlanken Figürchen aus Bisenzio (Taf. 38, 4-5) sondern sich analog zu den bei ihnen gefundenen Nefertem-Figürchen von den zahlreichen anderen Sachmets dadurch ab, daß ihre Arme vom Körper abstehen. Die wesentlichen Elemente sind dem schlanken und dem beleibten Typus gemeinsam: der rechte Arm hängt herab, der linke, abgewinkelt, hält vor der Brust das Papyrusszepter der Göttinnen. Alle Figürchen stehen auf Basen und sind mit Ausnahme von Taf. 38, 4-5 ganz kompakt gestaltet ohne irgendwelche durchbrochene Stellen. Überall fällt die große Erhebung auf dem Kopf auf, die wir kunsthistorisch als Uräus deuteten, aber die fast zu einem rein praktischen Detail, durch das das Aufhängeloch geht, geworden ist.

---

[68] C. de Wit, *Le Rôle et le Sens du Lion dans l'Égypte Ancienne* (Leiden 1951), S. 350-353.

[69] Vgl. W. Wreszinski, *Atlas*, II, 48; H. H. Nelson, *Ramses III's Temple*, I (Chicago 1936) Taf. 51, C.

[70] E. Zippert, *Der Gedächtnistempel Sethos' I. zu Abydos* (Berlin 1931) S. 98, 6. Vgl. dazu Bonnet, S. 492.

[71] z.B. L. D. III, Taf. 221.

[72] Vgl. Daressy, *Statues*, Taf. LI, 39.038, 39.040, 39.055.

Auffallend ist, daß die kleinen und weit verbreiteten Typen der Sachmet- und Nefertemfigürchen alle in Material und Glasur sowie in den allgemeinen Charakterzügen, Haltung und Statur äußerst verwandt sind, abgesehen von den natürlichen typologischen Unterschieden der beiden Gottheiten. Was Material und Glasur anlangt, dürfte man auch die größeren Nefertems von Taf. 43 dazuzählen können. Vielleicht nur mit Ausnahme der Figürchen von Bisenzio (Taf. 38, 4-5; 44, 4-5) wird man diese in Italien weitverbreiteten Typen einer Produktionsgruppe, wenn nicht einer Werkstatt zuordnen können. Freilich wurde aber dann dort mit verschiedenen Matrizen auch innerhalb der Sachmets und Nefertems gearbeitet. Ebenso bemerkenswert ist, daß die Figürchen dieser beiden memphitischen Gottheiten in den einfachen Typen von S. Marzano im Süden bis Este im Norden, wie angedeutet, in den meisten Fällen gemeinsam auftreten; manchmal ist sogar derselbe Grabkomplex nachgewiesen. Man wird also sagen dürfen, daß die Figürchen in einem Gebiet oder an einem Ort hergestellt wurden, wo man über die Zusammengehörigkeit von Sachmet und Nefertem Bescheid wußte. Wem diese Formulierung zu gewagt erscheint, der wird sie zumindest für die Herstellung der Matrizen festhalten dürfen. Die Matrizen waren aber dann wieder dort beisammen, wo die Figürchen erzeugt wurden, wie meiner Ansicht nach deren Zusammengehörigkeit in Material samt Glasur zeigt.

Für Ptah selbst, das Haupt der Trias von Memphis, können wir derzeit nur einen sicheren Beleg aus Italien, nämlich aus Vetulonia anführen (Taf. 41, 1)[73]. Während Ptah mit Hephaistos gleichgesetzt wurde, sind mir für Sachmet und Nefertem keine griechischen Pendants bekannt. Nefertem, in der Lehre von Memphis das zuletzt entstandene Licht, der „vollkommen Schöne" und das Prinzip des jugendlichen Siegers, wirkte im Rahmen der ägyptischen Hochreligion kaum über das Nilland hinaus. Aber er war gerade in der Spätzeit außerordentlich beliebt und gehörte auch zu den Gottheiten, die den einfachen Mann im speziellen gegen Krokodile und bösartige Bisse schützen konnten[74]. Besondere Schutzbedeutung kam auch Sachmet bzw. Bastet zu[75].

---

[73] Vgl. aber Kat. Nr. 379.

Einige wenige Figürchen stellen, wie bereits angedeutet, die Göttin Mut dar. Das bekannteste Exemplar ist die Mut aus glasiger Fayence aus Vetulonia[76]. Die Göttin sitzt auf einem Thron und hat im Schoß das göttliche Kind, das in dem Fall Chons sein muß. Auf dem Kopf trägt sie die Perücke der ägyptischen Göttinnen und die Doppelkrone. An der Stirn sitzt die Uräusschlange. Daß es sich wirklich um Mut handelt, sagt uns die senkrechte, hieroglyphische Inschrift, die über den Rücken der Göttin und die Rückseite des Thrones verläuft. Das zweite Mutfigürchen, das zu den schönsten ägyptischen Amuletten gehört, die Ausgrabungen in Italien ans Licht brachten, stammt aus einem Grab der zweiten Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. aus Veio[77]. Leider ist der untere Teil weggebrochen, sodaß wir von der hieroglyphischen Inschrift auf der Rückseite nur den ersten Teil kennen. Sie muß ähnlich wie die Zeile auf der Mut von Vetulonia gelautet haben. Die Göttin ist stehend mit längs am Körper herabhängenden Armen dargestellt, die an den Hüften etwas abstehen. Der Kopf ist durch die übliche Perücke, Uräusschlange und Doppelkrone geschmückt. Bestens modellierte, weiche und zarte Körperformen kennzeichnen dieses Figürchen aus feiner blauer Paste, die wir öfters zur Libyerzeit antreffen[78]. Beide Mutfigürchen besitzen hinten am unteren

---

[74] Ebenso wie etwa Min, Schu, Osiris, Chnum und Sobek: vgl. Vercoutter S. 286 und Bosticco, *Monumenti*, S. 37.

[75] J. Leclant, *Sur un contrepoids de Menat au nom de Taharqa...*: *FIFAO* 32 (1961) (= Melanges Mariette) S. 279: „Oubastet-Sekhmet est par définition la déesse qui protège le roi contre les ennemis et les détruits".

[76] Kat. Nr. 500.

[77] Kat. Nr. 1.

[78] s. unten, S. 204-206.

Teil der Krone ein Aufhängeloch. Ein weiteres Stück, ein bloßer weiblicher Kopf mit Doppelkrone, bei dem es sich höchstwahrscheinlich um Mut handelt, stammt aus vorgriechischem Kontext aus Cuma[79]. Die Bruchstelle am Original zeigt uns, daß die Göttin ursprünglich zur Gänze wiedergegeben war[80]. Das letzte Amulett, das hier erwähnt werden muß, ist die Ägis mit einem Frauenkopf samt Doppelkrone aus Veio[81]. Auch in diesem Stück ist am ehesten Mut zu erkennen.

Bereits die Überlegungen um die schöne löwenköpfige Göttin aus Tarquinia[82] haben uns gezeigt, daß Mut seit dem späteren NR eng mit dem Götterkreis von Memphis und im speziellen mit Sachmet verbunden ist. Somit wird ihr auch als Amulett eine ähnliche Bedeutung zugekommen sein; wir sehen deutlich, daß die Mut-Amulette entsprechend den Glaubensvorstellungen in Ägypten zu den anderen in Italien gefundenen Götteramuletten gehören. Es erscheint uns daher eher merkwürdig, daß Vercoutter kein Mut-Figürchen für Karthago anführen konnte. Vielleicht sind hier chronologische Gründe maßgebend. Mindestens zwei von den vier Figürchen gehören Kontexten des 8. Jhs. v. Chr. an, eine Zeit, die in Karthago nur sehr spärlich vertreten ist.

Verbunden mit dem memphitischen Kult waren auch die zwerghaften Gottheiten, die wir im allgemeinen Ptah-Patäken nennen. Ihre Häufigkeit ist uns bereits in den übrigen Mittelmeerländern aufgefallen. Für Italien bringt unser Katalog Belege aus Veio, Tarquinia, Vulci, Capena, Narce, Bisenzio, Vetulonia, Bologna, Rom und San Montano[83]. Da die Ptah-Patäken unter den ägyptischen Amuletten im Mittelmeerraum eine so große Bedeutung haben, wollen wir uns mit ihnen näher beschäftigen.

Die Wesen, unter denen wir in Ägypten die eigentlichen Patäken verstehen[84], nehmen in der ägyptischen Kunst eine Sonderstellung ein.

---

[79] Kat. Nr. 859.

[80] Mein Dank für diese Mitteilung gilt Herrn Dr. Buchner.

[81] Kat. Nr. 2.

[82] s. oben, S. 108f.

[83] Vgl. die genannten Orte im Katalog.

[84] Nach Hückel, S. 103-107.

Sie sind frei von jedem Schema, von jeder Stilisierung oder traditionellen Formgebung. Nach Hückel[85] handelt es sich um naturalistische Nachbildungen des medizinisch genau bestimmten Zwergenwuchses der Chondrodystrophia foetalis. Der ihr entsprechende unproportionierte Wuchs zeigt auffallend kurze und gedrungene Gliedmaßen. Diese Störung im Aufbau des Skeletts vollzieht sich bereits im Mutterleib. Hückel[86] legt dar, daß es sich nicht um Rachitis handeln kann, bei der in so schweren Fällen niemals hochgradige Verkrümmungen der Glieder und vor allem der Wirbelsäule fehlen, die bei den Patäken nicht zu sehen sind. „Eine leichte Krümmung der Beine und eine leichte Lordose der Wirbelsäule sieht man auch bei Chondrodystrophen"[87]. Der relativ große Kopf ist ein charakteristisches Merkmal der Chondrodystrophie.

Von diesen nackten Patäken ohne alle Attribute unterscheiden sich andere Figuren mit Attributen, die auch als Patäken bezeichnet werden. Bei dieser zweiten Form handelt es sich um ein in Ägypten gut bekanntes pantheistisches Wesen. In der spätzeitlichen ägyptischen Kunst besteht der sogenannte Ptah-Patäke im wesentlichen aus Ptah in seiner embryonalen Form, wie er aufrecht auf zwei Krokodilen steht und in den Händen zwei Schlangen, Blätter oder Federn hält[88]. Hinter oder neben ihm befinden sich Isis und Nephthys, manchmal auch die geflügelte Isis allein oder Sachmet allein[89]. Auf den Schultern des Patäken können zwei Falken sitzen. Meistens ist der Kopf mit einem Skarabäus geschmückt, der direkt in die Schädeldecke eingraviert sein kann. Manchmal bedeckt den Kopf auch die Atef-Krone. Diese von ägyptischen Denkmälern gewonnene Beschreibung trifft vollkommen auf die Exemplare aus Karthago zu[90], wobei sich dort eine gewisse Entwicklung ablesen läßt[91].

---

[85] Ebenda, S. 103f.

[86] Ebenda, S. 105.

[87] Ebenda.

[88] Vgl. Kat. Nr. 15, 278f.; Daressy, *Statues*, Nr. 39.227; 39.230 (Blätter); 39.234; 39.239; 39.241 (Schlange); 39.237 (Federn).

[89] Vgl. ebenda, S. 307ff.

[90] Vgl. bei Vercoutter, Taf. XXII.

[91] Ebenda, S. 269f.

Sehen wir uns die in Italien vertretenen Typen näher an! Die größten uns bekannten Stücke sind zwei etwa 5,5 cm hohe Figürchen aus Vulci (Taf. 46). Als einziges Attribut scheinen sie zwei Federn (oder zwei Messer?) vor der Brust zu halten. Die Sockel sind so undeutlich gestaltet, daß es nicht klar ist, ob die Patäken auf Krokodilen stehen oder nicht. Die übrigen Typen können wir grob in zwei Gruppen teilen: die eine umfaßt die Patäken, die im wesentlichen keine Attribute besitzen mit Ausnahme der Erhebung auf dem Kopf, die überall zu sehen ist und als Skarabäus interpretiert werden darf. Diese Stücke haben wir auf den Taf. 47-48 vom kompliziertesten bis zum einfachsten kompakten Typus geordnet. Bei den Exemplaren, wo die Gliedmaßen noch vom Rumpf durch Zwischenräume getrennt sind (Taf. 47, 1-3), fällt zwischen den Beinen eine kleine Stütze auf. Man ist dabei versucht, an den Schwanz des Bes zu denken, jedoch ist dieser gerade kein charakteristisches Merkmal der Patäken. Ein Vergleich mit einem Figürchen in Kairo[92] zeigt, daß es sich dabei um den Rest eines Rückenpfeilers handeln könnte. Vielleicht aber ist dieses Zwischenstück aus den Beinen einer Schutzgöttin zu erklären, die für viele Patäken wesentlich ist. Die einfachsten Stücke zeigen eine nur mehr ganz schwach gegliederte Vorderseite und sind hinten ganz glatt. Überall ist aber der Sockel von der eigentlichen Gestalt abgesetzt.

Unter den mit besonderen Attributen ausgestatteten Stücken finden sich einige schöne Einzelstücke: Aus Veio stammt ein wohl auf ganz kleinen Krokodilen stehender Patäke mit gut ausgeführtem Skarabäus auf dem Kopf und zwei schwer deutbaren seitlichen Stützen (Taf. 49, 1). Das Beispiel aus Vulci (Taf. 49, 2) führt uns einen aus Ägypten gut bekannten Typus jedoch in sehr schematischer Ausführung vor[93]. Meine besondere Bewunderung erregte ein Fragment eines Patäken mit ausgeprägten Gesichtszügen und einer schönen, löwenköpfigen Göttin am Rücken aus San Montano (Ischia), das noch der Publikation harrt[94]. Die übrigen Typen auf unseren Tafeln 50-54 sind häufiger belegt. Außer der Erhebung des Skarabäus auf dem Kopf bemerken wir stets die geflügelte Schutzgöttin auf dem Rücken. Bei deutlicher ausgeführten Stücken (wie Taf. 50, 1, 2; 51, 1) erkennen wir, daß diese ein Kuhgehörn mit Sonnenscheibe auf dem Kopf trägt, daß es sich also um Isis-Hathor handelt[95]. Bei vielen Patäken läßt sich auch eine große Halskette ausnehmen (Taf. 50-52; 54, 1-2). Besonders hervorzuheben ist der typologisch seinen Verwandten völlig gleiche, jedoch mit doppelter Vorderseite ausgestattete Patäke aus Bisenzio (Taf. 52, 2)[96]. Wie deutlich und reich gegliedert bisweilen sogar ganz kleine Stücke ausgeführt sein können, zeigt ein Typus aus Vulci (Taf. 53, 1-2).

---

[92] Daressy, *Statues*, Taf. XLII, 38. 804.

[93] s. unten, S. 197.

[94] Kat. Nr. 748.

Auf der Unterseite des Sockels von drei Patäken aus Narce[97] befinden sich eingravierte Zeichen, die sich kaum befriedigend deuten lassen. In allen drei Fällen erscheint ein schematisches wḏꜣt-Auge und bei zweien ist man geneigt zu lesen „wḏꜣt dj" „das Horusauge gebe". Ein Vergleich mit den Inschriften auf den Unterseiten von Patäkensockeln in Kairo[98] zeigt, daß die Zeichengruppen dort — wenn sie auch anders sind als die unseren — ebenfalls sprachlich nicht erklärbar sind und das wḏꜣt-Auge das wichtigste Element darstellt, da es fast immer auftritt.

Auch die ägyptischen Denkmäler lehren uns, daß diese Patäkenzwerge mit Ptah identifiziert wurden. Ein Figürchen aus Kairo[99] stellt einen bartlosen Zwerg mit großem Kopf, gekrümmten Armen und Beinen dar, der Schlangen hält und auf Krokodilen steht; am Sockel lesen wir: 𓊪𓏏𓎛𓏙𓋹 „Ptah gebe Leben!". Eine solche Inschrift tragen auch ein Exemplar aus Rhodos und zwei aus Karthago[100]. Diese Zeugnisse bedeuten aber auch vice versa, daß Ptah in der Spätzeit als Zwerg erscheinen kann. So ist es sehr wahrscheinlich, daß zu Kambyses' Zeiten eine Ptahstatue(tte) dieser Art im Ptahtempel von Memphis verehrte wurde, wie Herodot (III 37) berichtet. Freilich wird das nicht die Hauptstatue im Ptahtempel gewesen sein, da Ptah überall bis in römische Zeit in erster Linie als Mensch von normaler Gestalt dargestellt wurde. Wir wollen daher festhalten, daß diese Zwerge, Patäken genannt, nach Ausweis ägyptischer Inschriften eine Erscheinungsform des Ptah sind.

---

[95] v. Bissing, *Figurine*, S. 3, Anm. 8 teilt uns mit, er habe auf dem Kopf etlicher dieser Schutzgöttinnen das Zeichen der Nephthys gesehen. Das kann ich weder bestätigen noch leugnen.

[96] Vgl. dazu Daressy, *Statues*, Nr. 38.788; Nr. 38.798.

[97] Kat. Nr. 398, 405, 408.

[98] Daressy, *Statues*, Nr. 38.805, 38.817, 38.819f., 39.227, 39.230f., 39.233.

[99] Ebenda, Nr. 39.237.

[100] Blinkenberg, *Lindos*, I, Sp. 340f., Fig. 50; Vercoutter, Nr. 817 und 823.

Die zwergenhafte Erscheinungsform kann aber auch anderen Göttern zukommen. Wenn ein solcher Zwerg die beiden Amunsfedern auf dem Kopf trägt[101], werden wir ihn als eine Form des Amun interpretieren. Zwerge mit Affenkopf mögen eine Erscheinungsform des Thot sein[102]. Daneben kennen wir auch Zwerge mit Katzen- oder Falkenkopf[103]. Die allgemeinste Form ist aber der Zwerg mit dem einfachen Menschenkopf. Dieser Typus, auch ohne die genannten Attribute[104], wird wahrscheinlich als Form des Ptah angesehen worden sein[105].

Die Frage, warum einige Gottheiten in Zwergengestalt erscheinen konnten, kann auf verschiedene Weise beantwortet werden. Zwergen schrieb man immer besondere Kräfte zu. In der Tat sind die Chondrodystrophen im allgemeinen sehr intelligent[106]. Wahrscheinlich übertrug man im alten Ägypten deren Fähigkeiten auf die Amulette. Die Identifikation mit verschiedenen Gottheiten wäre demnach sekundär. Andererseits ist es aber möglich, daß die bartlosen Zwerge mit glattem Kopf, krummen Armen und Beinen immer schon für eine Form des Ptah gehalten wurden. Zwerge setzte man seit dem AR speziell für Schmiedearbeiten ein, und Ptah war nicht nur der Schutzgott der Handwerker und Künstler, sondern auch selbst ein solcher. Später mag diese Art der Ptahbilder schlangenabwehrende Kraft erhalten haben, analog zu anderen Zwergentypen[107].

Wahrscheinlich werden diese Zwerge, die den Ptah darstellten, zum Unterschied von der normalen Erscheinung des Ptah zuweilen als dessen Söhne bezeichnet worden sein, wie uns Herodot (III 37) berichtet. Jedenfalls liegt ihr Ursprung ganz in Ägypten. Herodot nennt sie bloß wegen des gleichen Aussehens mit den Namen der seinen Landsleuten bekannten Gottheiten (Patäken, Kabiren, Megaloi Theoi). Daß der ägyptische Patäke wirklich zum Götterkreis von Memphis gehört, wird auch dadurch bewiesen, daß ihn Nefertem und Sachmet sehr oft begleiten[108].

---

[101] Daressy, *Statues*, Nr. 38807.

[102] Ebenda, Nr. 38.823-38.826.

[103] Die Typen vgl. ebenda, Taf. XLII.

[104] s. oben, S. 113.

[105] Vgl. M. Sandman Holmberg, *The God Ptah* (Lund 1946) S. 184.

[106] Hückel, S. 105.

[107] Zu diesen Ausführungen vgl. M. Sandman Holmberg, *The God Ptah*, S. 184f.

Häufig werden die Ptah-Patäken in der Literatur auch Ptah-Sokar oder Ptah-Sokar-Osiris genannt[109], da solche Amulette die Inschrift Ptah-Sokar tragen können[110]. Die Identifikation von Ptah, Sokar und Osiris begegnet zwar vereinzelt in den Texten bereits seit dem MR[111], ist aber eine typisch synkretistische Vorstellung der Spätzeit. An dieser Vorstellung werden unsere Ptah-Patäken aus Italien — vom Ägypter her gesehen — Anteil haben.

Die Patäken sollten den Ägypter gegen Bisse gefährlicher Tiere (Skorpione und Schlangen) schützen[112]. In dieser Bedeutung sind sie den sogenannten Horusstelen äquivalent. Denn von den magischen Sprüchen auf diesen Stelen (am berühmtesten jene der bekannten Metternich-Stele[113]) erwartete man sich dieselbe Wirkung wie von den entsprechenden Amuletten[114]. Wir kennen auch einen kleinen Stein aus ptolemäischer Zeit, auf dem das Horuskind auf Krokodilen mit Schlangen in den Händen (also die bekannte Form des Horus auf den Krokodilen) und einige andere Gottheiten dargestellt sind. Darunter befindet sich auch ein verküppelter Zwerg, bei dem wir die Inschrift „Ptah, der Schlangentöter", lesen[115]. Hier wird der Zwerg nicht nur, wie auch sonst, Ptah genannt, sondern steht auch direkt in Beziehung zu Horus auf den Krokodilen und wird wie dieser als Übel abwehrendes Wesen, im speziellen als Schützer gegen Schlangenbisse, bezeichnet. Auch die Karthager dürften diese Bedeutung der Patäken gekannt haben[116].

---

[108] Vgl. Daressy, *Statues*, Nr. 39.229, 39.230, 39.232.

[109] Vgl. E. Gjerstad, *Early Rome*, II, S. 252, Nr. 13; Blinkenberg, *Lindos*, I, Sp. 340.

[110] Vgl. M. J. F. Champollion, *Panthéon Égyptien* (Paris 1823), Taf. 8; Lanzone, *Dizionario di mitologia egizia* (Torino 1881) S. 243f., 255, Taf. 98, 1.

[111] M. Sandman Holmberg, *The God Ptah*, S. 138, und Text 169; S. 144f.; zum ganzen Problem s. S. 123-147.

[112] Vercoutter, S. 270, 286.

[113] C. E. Sander-Hansen, *Die Texte der Metternich-Stele* (København 1956).

[114] Vgl. Moret, *Horus-Sauveur: RHRel.* 1915, S. 213-287; Petrie, *Amulets*, Taf. XXVI, 144a.

[115] Zu diesem Stein: M. Sandman-Holmberg, *The God Ptah*, S. 183.

Häufig belegt ist in Italien auch der Verwandte des Ptah-Patäken, der ägyptische Bes. Unser Katalog bringt Beispiele für Italien aus Veio, Tarquinia, Capena, Narce, Civita Castellana, Vetulonia, Bologna, Terni, Pitino und aus dem Sarnotal[117].

Der Bes-Typus mit Federnkrone und archaisch stilisiertem Bart hat auffallend kurze Beine. Jedoch entfernt er sich nach der Ansicht Hückels[118] noch weiter von dem chondrodystrophen Zwerg als die Patäken mit Attributen. Der Bes zeigt auch Merkmale, die mit Chondrodystrophie nichts mehr zu tun haben : z.B. der starke auf die Brust gedrückte Kopf, der vorne fast auf der Brust aufzusitzen scheint. Hückel meint dazu[119] : „Ich glaube, daß die körperlichen Unregelmäßigkeiten des Gottes Bes einen anderen Ursprung haben und vielleicht in von altersher übernommenen, traditionellen Darstellungsformen begründet sind. Unmittelbare Hinweise auf eine bestimmte Form des Zwergenwuchses oder auf sonstige pathologisch-anatomisch genau zu kennzeichnende Verbildungen des Körpers ergeben sich hier wohl kaum"[120]. Der Bes trägt häufig einen Schurz und ein Löwenfell, dessen Schwanz zwischen den Beinen sichtbar wird. Die hohe Federnkrone kann auch fehlen, zumal wenn das Fell über den Kopf gezogen ist. Typologisch und wesensmäßig ist Bes mit dem Gott Aha und dem Ptah-Patäken zusammengeflossen[121]. Seit der 23. Dyn. erscheinen die zwergenhaften Götter bedeutend mehr mißgestaltet, als es im NR der Fall war : Kopf und Rumpf fließen gänzlich zusammen und sind überaus groß im Verhältnis zu den Beinen[122].

---

[116] Vercoutter, S. 286.

[117] Vgl. die Orte im Katalog.

[118] Hückel, S. 106.

[119] Ebenda,

[120] Für etwaige Beziehungen zu den afrikanischen Pygmäen, vgl. M. Gusinde, *Die Twiden* (Wien 1956) S. 13-15.

[121] Vgl. Ballod, S. 74-88. Zum Aha vgl. H. Altenmüller, *Aha*, in: *LdÄg*. I, 1 (1972) Sp. 96f. Zum Bes allgemein und zu den unter diesem Ausdruck subsummierten gleichartigen Wesen vgl.: Bonnet, s.v. Bes (S. 101-109) u. H. Altenmüller, *Bes*, in: *LdÄg*. I, 5 (1973) Sp. 720-724.

[122] Ballod, S. 88.

Diese letztgenannte Eigenheit zeigen mit wenigen Ausnahmen die aus Italien bekannten Figürchen, ob sie nun einem gut ausgeführten größeren Typus angehören (Taf. 55-58; 59, 1-2) oder einem schematischen kleinen. Am auffallendsten und schönsten sind die großen Bese mit doppelter Vorderseite aus Vetulonia[123], deren Verbreitung im weiteren Mittelmeergebiet wir unten noch genauer studieren wollen[124]. Sie finden ihr Gegenstück auf der Scherbe eines Fayencebechers von dunkelblauer Farbe[125]. Auf ihm sehen wir im Hauptstreifen einen stehenden Bes mit vier Federn auf dem Kopf in Vorderansicht, der über oder eher an der Stelle der Ohren wie unsere Exemplare aus Vetulonia Taf. 55-58 eine Ringellocke zeigt. Diese Bildung wird in der Ptolemäerzeit besonders beliebt[126]. Was die Ausführung der Vorderansicht und die Proportionen anlangt, stehen den Stücken aus Vetulonia auch ein Bes aus Veio (Taf. 59, 2)[127] und einer aus Terni (Taf. 59, 1) nahe. Den kompakten Patäken mit schwach gegliederter Vorderseite und charakteristischen Rillen auf der Rückseite (Taf. 47, 4-5; 48, 1-3) entsprechen typologisch schematische Besfigürchen (Taf. 60, 2-3): Vorne entdecken wir in gleicher Weise zart angedeutete Details und hinten ist kaum ein Unterschied zu den betreffenden Patäken wahrzunehmen. Offenbar trugen alle Besfigürchen aus Italien die Federkrone[128]. Ausnahmen in den Proportionen bilden, soweit uns bekannt, nur zwei Stücke: ein Bes aus Veio (Taf. 59, 5) und der aus Pitino (Taf. 59, 4). Bei beiden ist unter dem Bartende noch ein schönes Stück Rumpf zu erkennen.

Das Wesen des Gottes Bes ist vielschichtig, wobei seine Schutzfunktionen hervorstechen. Möglicherweise ist er, ähnlich wie Aha, nur eine volkstümliche Form des Sonnengottes[129]. Häufig sehen wir sein Bild in Verbindung mit dem Schutzzeichen „sꜣ". Es schmückt gern Gegenstände des Schlafzimmers, wie Betten, Kopfstützen usw.

---

[123] Kat. Nr. 505-508.

[124] Vgl. unten, S. 199.

[125] v. Bissing, *Kelchgefäße*, S. 141 und Taf. II, 3.

[126] Ebenda, S. 141.

[127] Vgl. unten, S. 199, Anm. 71.

[128] Wahrscheinlich ist sie auch bei Kat. Nr. 579 weggebrochen; wegen des Bartes kann es sich um keinen Patäken handeln.

[129] Altenmüller, *Bes*, *LdÄg*. I, 5, Sp. 721.

Mit Messern bewehrt, vernichtet er besonders die Schlangen[130]. Bes schützte den Ägypter vor allem gegen feindliche Dämonen, möglicherweise besonders gegen solche, die den Menschen Krankheiten verursachten[131]. Seine engen Beziehungen zum Sonnengott beziehen ihn auch in den Mythenkreis um Hathor ein. Mit dieser in ihrer volkstümlichen Form als Toeris beschützt er die Geburt und das neugeborene Wesen. Darum tritt er häufig in den Geburtshäusern der großen Göttertempel auf. Seiner Schutzrolle verdankt Bes auch seine Beliebtheit als Orakelgott in später Zeit[132]. Innerhalb des Mythenkreises um Hathor wird er zum Musikanten und Tänzer. Der musizierende und tanzende Bes[133], der ebenfalls im Mittelmeerraum Verbreitung fand, kommt in Italien nicht vor[134]. Auch dafür, daß Bes ursprünglich eine gewisse Bedeutung als Schutzgott bei Initiationsriten hatte, gibt es Hinweise[135]. Dieser Bedeutung könnte Bes verschiedene Attribute, wie das Löwenfell und den Löwenschwanz verdanken. Der janusgesichtige Bes, wie die Figürchen aus Vetulonia (Taf. 55-58)[136], soll wohl ebenso wie der doppelgesichtige Patäke (z.B. Taf. 52, 2) ausdrücken, daß er seinen magischen Schutz gegen Gefahren ausübt, die von allen Seiten kommen. Daneben dürfte gerade die zweigesichtige Form ein Symbol der ewig erneuerten Geburt und der ewigen Lebenskraft sein[137]. In der Spätzeit wird Bes auf Grund seiner Beziehungen zum Sonnengott an zahlreiche Erscheinungsformen desselben assimiliert, u.a. auch an Nefertem, was wir besonders festhalten wollen.

---

[130] Ebenda, Sp. 722. Schon auf magischen Stäben des MR finden wir Zwerge mit krummen Armen und Beinen mit Bart und Schwanz (also wohl Darstellungen des Bes), die Schlangen in den Händen halten; sie sollten demnach dagegen schützen; vgl. dazu Ballod, *Prolegomena*, S. 27f.

[131] F. Lexa, *La Magie dans l'Égypte antique*, I (Paris 1925) S. 82.

[132] G. Lefebvre, P. Perdrizet, *Les Graffites Grecs du Memnonion d'Abydos* (Nancy 1919) S. XXI; vgl. Ammianus Marcellinus XIX, 12, 3.

[133] Vgl. Th. M. Davis, *Tomb of Jouiya and Touiyou* (London 1907) S. 40.

[134] Um Bes-Darstellungen dürfte es sich auch bei den Reliefs von Gjölbaschi handeln; Benndorf, *Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa* (Wien 1889) Taf. VI, S. 72; vgl. dazu v. Bissing, *Zu zwei in Karatepe zutage gekommenen Reliefs mit „Bes"-Figuren: Jb. f. kleinasiatische Forschungen* 2 (1952/53) S. 90.

[135] F. Jesi, *Bès initiateur: Aegyptus* 38 (1958) 171-183; besprochen von Ward, *A Unique Beset Figurine: Orientalia* 41 (1972) S. 157-159.

[136] Vgl. F. Jesi, *Bes bifronte e Bes ermafrodito: Aegyptus* 43 (1963) S. 237f.

[137] Ebenda, S. 254.

Warum erfreuten sich nun gerade Bes und die Patäken etwa vom 8. Jh. v. Chr. an bei den mittelmeerischen Völkern so großer Beliebtheit? Die ägyptischen Zwerge waren göttliche Wesen, die in Aussehen und Bedeutung den eigenen Dämonen und Schutzgottheiten dieser Völker sehr ähnlich waren (Satyren, Kabiren, Megaloi Theoi usw.)[138]. Eine besondere Angleichung war entweder gar nicht nötig oder konnte unmerklich geschehen. Um die Verwandtschaften der ägyptischen Zwergengötter mit denen der anderen Völker des Mittelmeerraumes zu verstehen, müssen wir wieder auf die Stelle bei Herodot (III 37) zurückkommen, wo es heißt, daß in Memphis der Hauptgott Ptah und ebenso seine Söhne, die Kabiren, verehrt wurden. Herodot vergleicht diese zwergengestaltigen Gottheiten mit den wohl besser bekannten phönikischen Patäken. Daß die phönikischen Patäken mit den Zwergengöttern von Memphis tatsächlich im Altertum gleichgesetzt wurden, wird durch die Statuette einer solchen Zwergengottheit mit der kyprischen Inschrift „P.T.K." nahegelegt[139]. Wenn Herodot III 37 auch von den Kabiren in Memphis spricht, so bedeutet dies bloß, daß er dort einen Kult von Gottheiten vorgefunden hat, die wahrscheinlich schon die dort lebenden ägyptischen Griechen mit den unter dem Namen Kabiren bekannten Gottheiten identifiziert haben, nicht, daß dort etwa Kabiren verehrt worden wären[140].

Die Patäken der Phöniker und die griechischen Zwergengötter standen jedoch mit den ägyptischen Ptahsöhnen in gewisser Beziehung. Zunächst sind die phönikischen Patäken mit dem phönikischen Gott Chusor identisch[141], und Chusor wird mit Hephaistos gleichgesetzt[142]. Daß Ptah und Hephaistos einander entsprechen, ist ebenfalls bekannt[143]. Die Entsprechung auf dieser „höheren Ebene" setzt sich auf der Ebene der zwergengestaltigen Gottheiten fort. Ebenso wie in Ägypten Ptah, erscheint nun Hephaistos in Kleinasien und auf den liparischen Inseln in Zwergengestalt[144]. Wenn Herodot zudem die Ptahsöhne Kabiren nennt, so geschieht dies vor dem Hintergrund der Götter von Samothrake, denn die dortigen Kabiren wurden als Söhne des Hephaistos gefaßt[145], und die Kabiren der Griechen konnten — wo immer sie verehrt wurden — als kleinwüchsige Dämonen aufgefaßt werden[146]. Die Beziehung der ägyptischen Ptahzwerge zu den phönikischen Patäken ergibt sich dadurch, daß einer von ihnen, Eshmun, mit Asklepios-Imhotep gleichgesetzt wird. Da man seit dem NR Imhotep als Sohn des Ptah verehrte, ist es leicht einzusehen, daß auch die phönikischen Patäken zu Söhnen des Ptah und somit der Gruppe von ägyptischen Zwergengöttern gleichgesetzt werden, die dort bereits als Ptahsöhne galten und die wir ebenfalls gewohnt sind, Patäken zu nennen[147].

---

[138] Vgl. Blinkenberg, *Lindos*, I, Sp. 337; K. Parlasca, *Zwei ägyptische Bronzen aus dem Heraion von Samos: AM* 68 (1953) S. 136; F. Jesi, *Bes e Sileno: Aegyptus* 42 (1962) 257-275, bes. S. 262.

[139] Vgl. v. Bissing, *Bes-Kabeiros*, S. 63; hier leider kein weiterer Hinweis.

[140] Hemberg, S. 77f., vgl. auch S. 136.

[141] García, *Religions*, S. 9.

[142] Ebenda. Eine Verehrung des „Hephaistos" in Karthago bezeugt uns Polybios X, 10, 11.

[143] C. K. S. Kolta, *Die Gleichsetzung ägyptischer und griechischer Götter bei Herodot* (Tübingen 1968) S. 118-125.

Die ägyptischen Amulette oder ihre Nachahmungen waren umso beliebter, als die Ägypter von jeher als Besitzer großer Weisheiten und als Meister der Magie bekannt waren. Häufig wurde auch die Ansicht

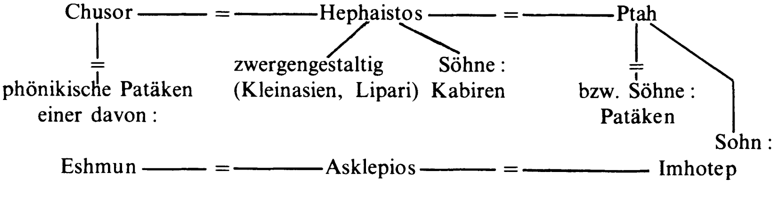
---

[144] L. Malten, in: *JdI* 27 (1912) S. 260.

[145] Herodot, III, 37, 3.

[146] Hemberg, S. 281 f. Die wesentlichste Eigenschaft der ägäisch-griechischen Kabiren ist ihre Unbestimmtheit, die sich in Name, Zahl, Geschlecht, Alter, Körpergröße und Wirksamkeit ausdrückte (ebenda, S. 270ff.). Zu einem gewissen Teil läßt sich diese Unbestimmtheit an den ägyptischen Zwergen wiedererkennen. Seit wann die griechischen Kabiren expressis verbis als kleinwüchsige Dämonen aufgefaßt werden können, scheint nicht genau bestimmbar.

[147] v. Bissing, *Bes-Kabeiros*, S. 63f. — Da die hier vorgetragenen Gedankengänge vermutlich dem Leser ebenso verwickelt erscheinen werden wie dem Autor selbst, sollen sie mit einer kleinen laienhaften Skizze erläutert werden, die das Bild wiedergibt, das der Autor aus der Literatur gewonnen hat, wobei wir gleichzeitig den spezialisierten Religionshistoriker um Nachsicht bitten, sollte das Bild allzu schematisch ausgefallen sein.



vertreten, daß der Bes sogar bei der Schöpfung des Gorgo- und Silen-Types Pate gestanden haben soll[148]. Nach v. Bissing könnte es sich hier nur darum handeln, daß ägyptische Formen die künstlerische Gestaltung rein griechischer Vorstellungen gefördert hätten, ohne dauernde Spuren zu hinterlassen. Es kann also m.E. nur eine Berührung zweier Vorstellungen bestehen, aber keine allgemeine Abhängigkeit. Abhängigkeit in einzelnen Details der Ausführung wird sich freilich immer wieder aufzeigen lassen. Besonders naheliegen mag eine Einwirkung der Ikonographie des Bes in seiner phönikischen Ausprägung bei verschiedenen Gorgosphingen oder überhaupt Gorgodarstellungen auf archaisch-griechischen Skarabäen[149].

Eine Folge dieser Beliebtheit war es auch, daß die ägyptischen Zwergengottheiten sowohl von den Griechen[150] als auch von den Phönikern[151] in Terrakotta nachgeahmt wurden. Die phönikischen Nachahmungen sind, wie Longpérier[152] und v. Bissing[153] erkannten, mit den phönikischen Patäken in Verbindung zu bringen, die wir auch auf phönikischen Münzen auf Schiffsvorderteilen ganz ähnlich sehen. Schon auf Münzen des 6. Jhs. finden wir einen dem ägyptischen Bes ganz ähnlichen Kopf, der religiöse Bedeutung für die Phöniker gehabt haben muß[154]. Eine sehr eindrucksvolle griechische Nachahmung des ägyptischen Bes in Stein kennen wir aus Sybaris[155]. Eine Gruppe von griechischen Tonstatuetten stellt einen Jüngling dar, der sich mit beiden Händen den überhängenden großen Bauch hält[156], kurze etwas verkrüppelte Beine hat und dessen Kopf ganz auf den Schultern aufsitzt[157]. Daß dieser Typus den ägyptischen Patäken unter Hinzufügung jonischer Elemente in Frisur und Gesichtszügen nachahmt, ist offenkundig. Die Statuetten wurden sicher auf Rhodos selbst hergestellt[158]. Für uns ist die Gruppe interessant, da eine solche griechische Umbildung des ägyptischen Patäken auch aus Tarent bekannt ist[159].

---

[148] v. Bissing, *Anteil*, S. 7.

[149] J. Boardman, *AGG* S. 29f. Bei ebenda, Nr. 37 ist der Kopf des Monsters besonders stark an den Beskopf assimiliert: eine Federnkrone sitzt auf dem Haupt. Die Hände halten Schlangen. Vgl. auch die Lyre-Player-Siegel, unten, S. 223.

[150] Vgl. Blinkenberg, *Lindos*, I, Sp. 561. Zum Weiterleben des nackten Patäkentypus in der rhodischen Kunst mit Beispielen aus Italien vgl. F. G. Lo Porto, *Tombe arcaiche tarentine con terrecotte ioniche: Bd'A*. 1962, S. 166f.

[151] Longpérier, *Musée Napoleon*, III, Taf. 19: 3 Terrakotten.

[152] Ebenda, Text zu Taf. 19.

[153] v. Bissing, *Figurine*, S. 4.

[154] Ebenda, S. 5. García, *Religions*, S. 13-15, behandelt Bes geradezu als phönikische Gottheit. Das häufige Vorkommen des „Bes"-Kopfes auf Münzen von Ibiza bekräftigt für ihn die Vermutung von Solá (in: *Sefarad* 16, 1956, 325ff.), daß im Namen „Ibiza" der Name „Bes" enthalten sein könnte.

[155] Kat. Nr. 1266. Zum gräzisierten Bes-Typus, wie er auf Sizilien begegnet, vgl. Sfameni Gasparro, S. 17.

Vielleicht verdankt dieser Beliebtheit von Bes und Patäken auch die mit den Zwergengöttern zusammenhängende Trias von Memphis ihre so häufige Existenz unter den ägyptischen Amuletten im Mittelmeerraum. Möglicherweise erhält gerade auch Nefertem[160] seine Schutzfunktion gegen Krokodile und bösartige Bisse von den zwergenhaften Gottheiten dadurch, daß Bes ihm in der Spätzeit assimiliert wurde[161]. Nefertem, der Sohn des Ptah, ist auch engstens mit den Patäken dadurch verwandt, daß diese als Ptahsöhne gelten. So hängen im Grunde schon in ihrem Heimatland aufs engste die in Italien vertretenen ägyptischen Gottheiten zusammen, deren gemeinsame Eigenschaft es ist, den einfachen Mann in gefährlichen Situationen zu schützen.

Aus etruskischen Nekropolen kennen wir Bernsteinfigürchen, die sich von Typen ableiten, die dem Bes oder den Patäken ganz ähnlich sind. Gerade aus dem Sepolcreto Monte lo Greco[162] bei Narce, wo sich auch Bes- und Patäken-Figürchen fanden[163] und aus der Nekropole von Vetulonia[164], wo sich vielleicht der Sitz einer Bernstein verarbeitenden Werkstätte befand und wo auch die schönsten Bes-Figürchen gefunden wurden, kennen wir Bernsteinstatuetten, die auf jeden Fall den Einfluß ägyptischer oder phönikischer Exemplare erfahren haben. Ihr Typus hat überhaupt nichts mit anderen etruskischen Figürchen gemein[165].

---

[156] Ähnlich den ägyptischen Patäken, die vor dem Bauch oder der Brust zwei Federn oder anderes halten.

[157] Vgl. Blinkenberg, *Lindos*, I, Sp. 559-561, Nr. 2314-2318; Taf. 108.

[158] Vgl. F. G. Lo Porto, *a.a.O.*, S. 167.

[159] Mus. Naz., Inv. 4960; h.: 14,7 cm; nach stilistischen Kriterien in die Zeit 550-540 v. Chr. zu datieren, wozu auch die Begleitfunde passen. Publiziert im Zusammenhang des ganzen Grabinventars: F. G. Lo Porto, *a.a.O.*, S. 166f.; zur weiteren Verbreitung des Types vgl. ebenda, S. 170, Anm. 176 und Blinkenberg, *Lindos*, I, Sp. 560.

[160] und die S. 111, Anm. 74 genannten Gottheiten.

[161] H. Altenmüller, *Bes: LdÄg.* I, 5, Sp. 722.

[162] F. Barnabei, A. Pasqui, *MonAnt.* 4 (1894) Sp. 383 und Taf. IX, 22.

[163] Kat. Nr. 394f., 398-403.

[164] Falchi, *Vetulonia*, Taf. VII, 4; VIII, 8.

Die nichtägyptischen Zwergengötter, wie die phönikischen Patäken, die kleinasiatischen und samothrakischen Kabiren, waren zum Teil Schiffahrtsgötter[166]. Durch die Gleichsetzung derselben mit den ägyptischen Patäken werden auch diese eine gewisse Bedeutung als Schutzgötter zur See erlangt haben[167]. Auch Bes, der durch seine Zwergengestalt mit dieser Gruppe von Gottheiten verwandt ist, wird dadurch, wenigstens im außerägyptischen Bereich, bei den seefahrenden Völkern ebenfalls Bedeutung für die Schiffahrt erlangt haben. Nach der Ansicht v. Bissings[168] tun wir hier einen Einblick in die Entstehung synkretistischer, orientalischer Vorstellungen: wir erkennen nicht die einfache Übernahme einer religiösen Vorstellung aus einer fremden Sphäre, sondern die Entwicklung eigener Keime unter orientalischem Einfluß. Nach der Meinung v. Bissings habe also zur Zeit der orientalisierenden Periode der griechischen Kultur eine Verschmelzung zwischen den kleinasiatischen Kabiren, den phönikischen Patäken — auch Kabiren genannt — und den Söhnen des Ptah stattgefunden[169].

Figürliche Amulette, die nicht menschengestaltige Gottheiten darstellen, sind in Italien überaus selten. Nur ein einziges Sphinx-Amulett[170], das aus Torre del Mordillo stammt und von dem sich in Cosenza nur noch undefinierbare Bruchstücke befinden, ist bekannt. Es ist in derselben sich leicht auflösenden feinen Masse hergestellt wie auch der Großteil der dortigen Skarabäen. Von der Akropolis von

---

[165] Vgl. v. Bissing, *Figurine*, S. 5, Anm. 2.

[166] Vgl. K. S. Kolta, *Die Gleichsetzung ägyptischer und griechischer Götter bei Herodot* (Tübingen 1968) S. 142 mit Anm. 3.

[167] Vgl. v. Bissing, *Bes-Kabeiros*, S. 64.

[168] Ebenda.

[169] Vgl. dazu Hemberg, S. 135. Dazu kommt noch, daß die lemnischen Kabiren wie Hephaistos und Ptah mit der Schmiedekunst in Verbindung standen; K. S. Kolta, *a.a.O.*, S. 143.

[170] Kat. Nr. 1268.

Francavilla Marittima ist ein Fayencefalke im Museo della Sibaritide ausgestellt[171]. Eine sitzende Katze in leicht bräunlicher Fayence mit hellgrüner Glasur stammt aus Veio[172]. All diese Amulette, die bis jetzt in Italien Einzelstücke darstellen, sind sonst im Mittelmeer weit verbreitet[173].

Besonders interessant ist das kleine Schwein aus Pitigliano[174]. Den Eber als Amulett kennen wir schon aus der 1. Dyn.[175], aber im AR, MR und NR bis zur 22. Dyn. scheint er kaum nachweisbar. Vom größten Teil der Amulette dieses Types im Museum von Kairo wissen wir weder Herkunft noch Datierung. Diejenigen, die sich identifizieren lassen, stammen aus Memphis[176]. Sehr ähnlich dem Schweinchen aus Pitigliano ist ein Stück aus Gurob, das wohl der 22. Dyn. angehört[177]. Außerhalb Ägyptens sind ähnliche Schweinefigürchen vor allem in der punischen Welt und Rhodos bekannt[178]. Nichts dürfte dafür sprechen, daß diese Art der Amulette in Naukratis oder Daphnae hergestellt wurde[179].

Das Schwein spielt im alten Ägypten eine zwiespältige Rolle[180]. Mit ganz wenigen Ausnahmen[181] scheint es im Kult überhaupt nicht auf. In der mythologischen Tradition wird der schwarze Eber (šꜣj km) mit Seth gleichgesetzt[182]. Thausing[183] bemerkte die Verwandtschaft zwischen dem Schwein als sethischem Tier und dem Schicksalsbegriff[184]. Die Sau speziell steht aber in Verbindung mit Nut[185]. Die Vorstellung beruht wohl primär darauf, daß sowohl Nut ihre Kinder, die Sterne, als auch die Sau ihre Jungen verspeist. Die ihre Jungen säugende Sau ist aber ein Fruchtbarkeitssymbol und unter diesem Aspekt erscheint Nut als Sau-Amulett[186]. Diese weiße Sau (šꜣjt ḥḏt) wird auch mit Isis identifiziert[187]. Es zeigt sich also klar, daß der schwarze Eber die dunkle Sphäre, Seth bzw. das Unglück repräsentiert, während die weiße Sau ein Symbol bzw. für den Ägypter eine wirkungskräftige Erscheinungsform des Lichtes, der Isis und Nut oder der Fruchtbarkeit und des Glückes ist. Eine Anknüpfung für die anderen mittelmeerischen Völker ergab sich u.a. auch dadurch, daß Demeter, die Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttin der Griechen, in Beziehung zur Sau stand, indem die Sau bevorzugtes Opfertier der Demeter war[188].

---

[171] Kat. Nr. 1254.

[172] Kat. Nr. 26.

[173] Vgl. oben, S. 99-103.

[174] Kat. Nr. 489.

[175] W. M. Fl. Petrie, *Abydos*, II (London 1903), Taf. VI, 66.

[176] Vgl. Reisner, *Amulets*, Nr. 12286-12303. Nr. 12296 ist in der Technik mit unserem verwandt, da die Füße und der Schwanz schwarz bemalt sind.

[177] Brunton, *Gurob* Taf. XXX, 24.

[178] s. oben, S. 102f. Für Sardinien vgl. G. Pesce, *Sardegna punica* (Cagliari 1961) S. 119 und Taf. 135; für Rhodos vgl. *Clara Rhodos*, VI-VII, Fig. 55, S. 316.

[179] v. Bissing, *Materiali VIII: StEtr.* 11, S. 414, Anm. 3.

[180] Zur ganzen Problematik vgl. L. Fóti, *Amulettes en forme de porc dans la collection égyptienne: BMusHongr.* 40 (1973), S. 3-8.

[181] So wurde in Theben am Sokarfest (24. Choiak) ein Schwein wohl im Sinne der Vernichtung des Seth geopfert; vgl. Kees, *Der Götterglaube im alten Ägypten*, 2. Aufl. (Berlin 1956) S. 71f.

[182] Vgl. Pyr. 1268 (Horus wohl durch ein Schwein geblendet) und Tb. 112.

[183] G. Thausing, *Der ägyptische Schicksalsbegriff: MDIK* 8 (1939) S. 46-70.

Von den in Karthago so zahlreichen wḏꜣt-Augen kann unser Katalog für Italien nur ein Beispiel aus Ischia anführen[189]. Interessant zu besprechen wären auch einige Amulette aus römischen Sammlungen, die Pinza publizierte[190]. Leider sind die Fundorte nicht bekannt, und die Stücke können ebenso gut in neuerer Zeit aus Ägypten nach Italien gekommen sein.

Auffällig ist, daß wir gerade in Italien die in Ägypten äußerst seltenen Fayencenachahmungen von Cowry-Schnecken (Cypraea moneta[191]) in acht Exemplaren nachweisen können, davon sechsmal in Cerveteri[192]. Die Vorderseite zeigt jedesmal eine plastische figürliche Darstellung über dem „nub"-Zeichen im Zentrum, flankiert von zwei Uräen. Bei vier Exemplaren in Cerveteri finden wir die Bastet-Katze über dem „nub"[193], bei weiteren zweien das Horuskind[194], bei den Stücken aus Tarquinia und Madonna delle Grazie befindet sich an gleicher Stelle der Horusfalke. Fünf Exemplare von Cerveteri fanden sich in einem Kontext aus der Mitte des 7. Jhs. v. Chr., es sind aber auch Fayence-Cypraeen mit saitischen Königsnamen bekannt, von denen eines wohl mit dem Vornamen Psammetichs II. in Karthago gefunden wurde[195]. Ein weiteres Stück in Karthago zeigt in der Mitte das wd̲ꜣt-Auge[196]. Auch echte Cowry-Schnecken sollen unter dem Grabinventar mancher Gräber im Sarnotal und in kalabrischen Nekropolen gefunden worden sein[197]. Solche Schneckenhäuser wurden in Afrika sogar bis in neueste Zeit als Geld und Schmuck verwendet[198]. Außer in Fayence wurden in Ägypten und Nubien die Cowry-Schnecken auch in Edelmetall nachgeahmt[199].

---

[184] šꜣj = „Schwein" und „Schicksal".

[185] Vgl. H. Grapow, *Die Himmelsgöttin Nut als Mutterschwein: ZÄSpr.* 71 (1935) S. 45-47.

[186] Vgl. Bonnet, S. 690f.

[187] Vgl. Sander-Hansen, *Die Texte der Metternichstele*, S. 47. Auf Schweineamuletten kann Isis genannt sein: vgl. A. Wiedemann, *Herodots zweites Buch mit sachlichen Erläuterungen* (Leipzig 1890) S. 85.

[188] K. S. Kolta, *a.a.O.*, S. 46, 51. Als Zusammenfassung der Probleme um den Symbolgehalt der Sau in Verbindung mit Isis, Nut und Demeter vgl. J. Bergmann, *Isis auf der Sau: Boreas* 6 (Uppsala 1974) S. 81-109.

[189] Kat. Nr. 750. Zahlreiche wḏꜣt-Augen fanden sich auch im punischen Sizilien: eines aus weißer Fayence (4. Jh. v. Chr.) stammt aus Selinunte: Sfameni Gasparro, S. 198, Nr. 107; 5 Stück in Palermo (6. Jh. v. Chr.), ebenda, S. 250, Nr. 272 (mit Parallelen); häufig in Mozia: vgl. ebenda, S. 95 mit den hier angegebenen Nummern des Katalogs.

[190] G. Pinza, *Monumenti*, Taf. XVI, 28-32, 35-45; vgl. auch Sp. 271.

Verwandt mit den Fayencenachahmungen der Cypraea moneta sind die innerhalb und außerhalb Ägyptens gut bekannten Cowroids, länglich ovale oder rhomboidale Amulette. In Italien konnten wir ein Stück aus Pithecusa[200] und eines aus Francavilla Marittima mit der Kartusche des Apries[201] feststellen.

---

[191] Vgl. W. C. Hayes, *The Scepter of Egypt*, II (Cambridge, Mass. 1959), S. 399, Fig. 252; O. W. Muscarella, *Ancient Art. The N. Schimmel Collection* (Mainz 1974) Nr. 223 : wahrscheinlich von Tuna el Gebel aus der Zeit der 22. Dyn. Hier ist auch ein unpubliziertes Stück mit der Kartusche des Apries in der Freer Gallery of Art (Washington) erwähnt. Dazu kommt noch Kairo, *Journal d'entrée*, Nr. 56.490 (gekauft von L. Keimer 31.5.1931).

[192] Kat. Nr. 92-97; Taf. 64; 65, 1-2.

[193] Kat. Nr. 92-94, 97.

[194] Kat. Nr. 95f.

[195] Vgl. Anm. 191; Vercoutter, S. 279f., Taf. XXV, 914.

[196] Vercoutter, Taf. XXV, 915.

[197] d'Este, S. 65.

[198] Vercoutter, S. 279, Anm. 5.

[199] Vgl. Dunham, *El Kurru*, S. 112, 19-4-41; Taf. LXIX, B (aus Ku 203; Grab eines Schabakapferdes).

[200] Kat. Nr. 856.

[201] Kat. Nr. 1255.

Weiters sind noch zwei Amulettsiegel in Form eines liegenden Löwen, eines aus Vulci mit dem Namen Petubastis[202] und eines aus Tarent[203] zu erwähnen. Sie kommen vermutlich beide aus Naukratis. Ein naukratischer Widderkopf in blauer Paste aus Tarent[204] rundet das Bild der figürlichen ägyptischen und ägyptisierenden Amulette in Italien ab und leitet bereits zu den Skarabäen und Skarabäoiden über.

Wenn wir rückschauend die figürlichen Amulette in Italien überblicken, dürfen wir feststellen, daß sie sich im allgemeinen in die Funde ägyptischer Amulette im ganzen Mittelmeergebiet einfügen, nur weniger zahlreich sind als in den Ländern, die mit dem Nilland in engerer Verbindung standen. Wir erkennen auch, daß uns der Befund in Italien nur eine strenge Auswahl der Amulette gibt, die sonst im griechischen und phöniko-punischen Gebiet gefunden wurden. Wenn wir die wie zufällig eingesickert anmutenden Einzelstücke beiseite lassen, bleiben bloß die Gottheiten der memphitischen Trias mit einigen Mut-Figürchen, den Besen und den acht Cypraeen übrig. Es fehlen also viele in Karthago sehr zahlreich vertretene Gruppen fast oder zur Gänze. Dagegen gibt es dort gerade wieder keine Mut-Figürchen, und die zahlreichen Nefertems finden an Quantität ihre Parallelen auf Rhodos[205]. Die behandelten Objekte reichen chronologisch von vorgriechischen Kontexten in Süditalien (z.B. Cuma[206]) bis ins 6. Jh. mit den naukratischen Stücken in Tarent und dem Harpokrates von Satricum-Conca[207]. Abgesehen von den letztgenannten Objekten haben wir für die Amulette in Kontexten des 8. und 7. Jhs. v. Chr. die Probleme der Herkunft noch nicht berührt. Diese wollen wir erst angehen, nachdem wir die Skarabäen und Skarabäoide gesichtet haben[208]. Woher diese Amulette auch immer gekommen sein mögen, sie gehören zu den besten Zeugnissen der ägyptischen Kultur in Altitalien und geben ein anschauliches Bild von der Berührung der beiden Welten.

---

[202] Kat. Nr. 328.

[203] Kat. Nr. 1051; vgl. unten, S. 130, 136.

[204] Kat. Nr. 1049; vgl. unten, S. 131, 143.

[205] s. oben, S. 100 und unten, S. 195f.

[206] Kat. Nr. 859.

[207] Kat. Nr. 637.

[208] Vgl. unten, S. 189ff.

B. SKARABÄEN UND SKARABÄOIDE

a. *Der Skarabäenfund von Tarent*[1]

α. *Fundmaterial*

In Tarent wurde in zwei durch attische Keramik gut datierten Gräbern aus der Zeit um und knapp nach der Mitte des 6. Jhs. eine überraschend große Anzahl von im allgemeinen sehr kleinen und typologisch ganz gleichen Skarabäen gefunden. Schon der erste Blick durch die beiden Vitrinen[2] des Nationalmuseums von Tarent zeigt, daß es sich um ein und dieselbe Ware handelt, die aus einer bestimmten Werkstatt, vielleicht sogar zusammen, in die Griechenkolonie importiert wurde. Diesen Eindruck hat das Studium der einzelnen Stücke völlig bestätigt. Die Gleichartigkeit des Materials verspricht uns also die Arbeit von einem gewissen Gesichtspunkt aus zu erleichtern, andererseits wird aber die Untersuchung der einzelnen Stücke durch die geringe Größe und den ungemein schlechten Erhaltungszustand der Mehrzahl der Objekte besonders erschwert.

Im Nationalmuseum von Tarent sind in der Sala degli Ori (XI) unter Inv. Nr. 117.274 in drei Ketten zusammengefaßt 153 Skarabäen, ein Knopfsiegel, drei Skarabäoide und ein Amulett in Form eines liegenden Löwen ausgestellt. Die zweite Gruppe unter Inv. Nr. 4321 in Saal VIII besteht aus elf Skarabäen und einem Knopfsiegel. Die beiden Fundgruppen umfassen somit heute einschließlich der Knopfsiegel und Skarabäoide in einem Fall 12, im anderen 157 Stücke, wobei zu letzterer Gruppe noch ein liegender Löwe hinzukommt. Die Überprüfung im Inventar des Museums ergab für das besonders reiche Grab in der Via Nitti 158 „Skarabäen" plus einem liegenden Löwen und für das Grab vom Arsenal nur 11 „Skarabäen". Obwohl sich die kleinere Gruppe im allgemeinen durch besseren Erhaltungszustand, vor allem durch die noch öfters erhaltenen Glasuren auszeichnet, also offenbar besseren Umweltsbedingungen ausgesetzt war, läßt sich heute unmöglich mehr feststellen, welches Stück von den zwölf der kleineren Gruppe in den Grabkomplex der Tomba Nr. 1 in der Via Nitti gehört.

---

[1] An dieser Stelle sei nochmals Herrn Prof. Dr. G. F. Lo Porto dafür gedankt, daß er mir in großzügiger Weise den gesamten Fund zum Studium und zur Publikation freigab.

[2] Saal VIII, Vitr. 38 und Saal XI, Vitr. 64.

Zu den genannten beiden Fundgruppen kommt noch ein im Vergleich zu den anderen etwas größerer Skarabäus aus der Tomba 1 in der Via Duca degli Abruzzi[3] und ein Widderkopf aus blauer Paste, der zwar sicher aus Tarent stammt, dessen genaue Herkunft sich aber nicht mehr feststellen läßt[4]. Soweit mir bekannt, umfassen die hier genannten Stücke außer den Kugelaryballoi, rhodischen Fayencefigürchen und einem größeren Glaswidderkopf aus Tarent[5] die Gesamtheit aller Aegyptiaca, die in vorhellenistischen Kontexten im südlichen Apulien gefunden wurden.

β. *Typologie des Materials und der äußeren Form*

Von den insgesamt 172 erwähnten Objekten sind drei Skarabäen und ein kleiner Widderkopf aus blauer Paste[6] hergestellt, der einzelne größere Skarabäus aus Grab 1 in der Via Duca degli Abruzzi[7] aus weißer Fayence und ein Skarabäoid aus einem harten, grauen Material[8]. Alle anderen 166 Stück sind aus derselben, sich leicht abreibenden hellgelbgrauen Fayencemasse (Farbtaf. VIII, 12). Die manchmal erhaltene Glasur ist heute entweder völlig farblos, glasig oder hellapfelgrün bei gut erhaltenen Stücken (Farbtaf. VIII, 11). Die apfelgrüne Glasur ist auch für Skarabäen aus Nebesheh angegeben[9]. Die Ausmaße der Tarentiner Skarabäen halten sich in ihrer überwiegenden Mehrheit innerhalb von etwa 10/11 mm für die Länge, 8/9 mm in der Breite und 6/7 mm in der Höhe. Wir sehen also, daß die Skarabäen im Vergleich zur Länge besonders hoch und breit sind. Nur ganz wenige Exemplare erreichen Längen bis 13/14 mm[10].

Das wesentliche Merkmal fast aller Tarentiner Skarabäen ist die völlig gleiche, charakteristische Ausführung der Seitenansicht: Diese zeigt drei einander nicht berührende Rillen im Dreieck und oberhalb, parallel zur hinteren schrägen Rille, eine vierte[11]. Da auch zwei von den drei Skarabäen aus blauer Paste diese Typologie aufweisen, ist klar, daß auch diese Skarabäen gleicher Herkunft sind wie die übrigen. Im allgemeinen finden wir links und rechts eine gleiche Seitengestaltung, die nur bei einigen wenigen Ausnahmen verschieden ausgeführt ist[12]. Bei zweien konnten wir feststellen, daß beide Seiten in gleicher Weise vom Haupttypus abweichen[13]. Den Seitentypus von drei Linien im Dreieck, die einander nicht berühren, haben wir aber auch bei Skarabäen aus Conca notiert[14]. Der von uns in Tarent festgestellte Haupttypus bezüglich der Seitenansicht entspricht auch genau der Ausführung der Skarabäen aus Karthago, die Vercoutter[15] „à technique spéciale" nennt. Die Gleichheit des Materials läßt sich schwer mit Sicherheit feststellen, wenn man nicht zwei Objekte als solche direkt miteinander vergleichen kann. Aber die Ausmaße und vor allem die äußere Struktur der Rücken- und so charakteristischen Seitenansicht lassen keinen Zweifel daran, daß die karthagischen Skarabäen der genannten Gruppe und die Tarentiner aus derselben Zeit und derselben Werkstatt stammen. Auf Grund der Untersuchung der Flachseiten, die wir bei unseren Stücken aus Tarent noch durchführen wollen, hat Vercoutter[16] erkannt, daß die genannten karthagischen Exemplare aus Naukratis kommen. Die Datierung der übrigen Fundstücke paßt sowohl in Tarent, wie in Conca, als auch in Karthago zu der Annahme. Es ist also allein auf Grund der Ergebnisse Vercoutters und der strukturellen Identität der Skarabäen in Tarent und Karthago auch für die Tarentiner Exemplare eine Herkunft aus Naukratis annehmbar. Zum selben Ergebnis kam Padró i Parcerisa beim Studium einiger Skarabäen, die in Spanien gefunden wurden. In der „Spezialtechnik" Vercoutters sind z.B. die Skarabäen von Can Canyís[17] verfertigt. Die Nekropole datiert dort von 600-450 v. Chr.[18] und die Flachseiten weisen nach Naukratis. Solche Skarabäen in „Spezialtechnik" kennen wir aus Mas de Mussols (Spanien)[19], und auch der Skarabäus aus Solivella (Alcalà de Xivert; Castellón)[20], ebenfalls in „Spezialtechnik", trägt genau dieselben typologischen Merkmale wie die Tarentiner Gruppe[21]. Obwohl die Ausgräber von Naukratis[22] keine einzige Seitenansicht eines Skarabäus abgebildet haben, deutet uns allein das vergleichende Studium der Seitenansichten von Skarabäen verschiedener Fundorte Naukratis als Herkunft für die Tarentiner Skarabäen an. Auch unter den Stücken von Ajia Irini ist ein Skarabäus abgebildet[23], der in Rücken- und Seitenansicht genau der Tarentiner Gruppe entspricht, zugleich aber eine speziell für Karthago und Tarent typische Flachseite zeigt[24]. Praktisch alle nach Maßgabe des Erhaltungszustandes erkennbare Rücken der Tarentiner Skarabäen[25] entsprechen einer bestimmten Gruppe in Naukratis[26].

---

[3] Kat. Nr. 1052.

[4] Kat. Nr. 1049.

[5] Kat. Nr. 1050.

[6] Kat. Nr. 1080, 1083, 1171; 1049.

[7] Kat. Nr. 1052.

[8] Kat. Nr. 1221.

[9] Für die Stücke Petrie, *Nebesheh*, Taf. VIII, 20-28.

[10] z. B. Kat. Nr. 1085, 1112, 1152, 1156, 1159, 1171.

---

[11] Vgl. Taf. 120.

[12] Taf. 127, 1b-c: eine Seite entspricht dem Haupttypus; Taf. 122, 3b-c: beide Seiten weichen verschieden vom Haupttypus ab.

[13] Taf. 114, 1b; 137, 1b.

[14] Vgl. die Ausführungen nach Kat. Nr. 669.

[15] Vercoutter, S. 162-171; Taf. VIII, 292.

[16] Vercoutter, S. 162.

Als wesentliches Merkmal wollen wir noch festhalten, daß richtungsgebundene Flachseiten — soweit es sich eindeutig feststellen läßt — stets von oben nach unten oder von rechts nach links „gelesen" werden müssen und bis auf zwei sichere Ausnahmen[27] dort beginnen, wo sich auf der Rückseite des Skarabäus der Kopf befindet[28].

---

[17] J. Padró i Parcerisa, *Breus notes sobre els escarabeus i escaraboids de la necròpolis de Can Canyis: Pyrenae*, VII (Barcelona 1971) S. 129-133.

[18] Ebenda, S. 129.

[19] J. Padró i Parcerisa, *A proposito del escarabeo de la Solivella...: Cuadernos de Prehistoria y Arqueología Castellonense* 1 (1974) S. 72.

[20] Ebenda, S. 77, Fig. 1, 1.

[21] Das Grab, aus dem er stammt, wird ins letzte Viertel des 6. Jhs. v. Chr. datiert (ebenda, S. 74), seine Maße: 12 × 8 × 6 mm; Reste grüner Glasur. Dieselbe charakteristische Seitenansicht finden wir auch bei einem Petubastis-Skarabäus aus Spanien: I. Gamer-Wallert, *Der Skarabäus des Pedubaste von der Finca del Jardín: MM* 16 (1975) 187-194.

[22] Petrie, N.I; Gardner, N.II.

[23] Gjerstad, *Cyprus*, II, Taf. CCXLVIII, 2614.

[24] s. unten, S. 140 mit Anm. 79; vgl. im Katalog zu Kat. Nr. 1105-1109.

[25] Etwas abweichend, aber doch sehr verwandt ist nur Taf. 137, 1a.

[26] Petrie, N.I, Taf. XXXVIII, 2.

[27] Taf. 112,3; 113, 4.

[28] Die Spitze des Pfeiles bei den Skizzen im Katalog und auf den Tafeln zeigt immer zum Kopf.

γ. *Flachseiten*

Wenden wir uns nun dem Studium der Flachseiten zu, so müssen wir nicht nur dem faktischen Vorhandensein gewisser Zeichen und Zeichengruppen, sondern vor allem ihrer stilistischen Ausführung Beachtung schenken. Die Behandlung der einzelnen Stücke erfolgt jedoch im Katalog. In diesem Abschnitt wollen wir die Gruppen ermitteln und zu grundsätzlichen Ergebnissen gelangen.

An gut lesbaren Königsnamen findet sich dreimal Petubastis[29], der auch aus Naukratis und Karthago, hier auch in „Spezialtechnik", bekannt ist. Von zeitgenössischen Königen, die für die Griechenkolonie im Nildelta von Bedeutung waren, finden wir in Tarent Wȝḥ-ib-Rʿ (Psammetich I. oder Apries)[30] und Nfr-ib-Rʿ (Psammetich II.)[31]. Der runde Teil des nfr-Zeichens (s. Taf. 118, 3) ist bei dem letztgenannten Stück ein eigenartig großes Oval geworden, die Verbindung zu den beiden kleinen Querstrichen oberhalb ist schwach und exzentrisch. Die Herzhieroglyphe rechts daneben besteht aus einer runden, relativ starken Vertiefung und einem oberen Teil, der bloß leicht eingeritzt ist. Die Zeichen zeigen also bestimmte Merkmale, sind aber mit Sicherheit zu lesen. Einige andere Skarabäen, die für sich alleine kaum zu deuten wären, schließen meiner Ansicht nach daran an[32]. Das nfr-Zeichen macht hier eine völlige Auflösung durch. Bei Kat. Nr. 1070 ist es trotz seines übergroßen unteren Teiles noch als *ein* Gebilde zu erkennen, während das „ib" nur bei genauer Untersuchung des Originals noch Ähnlichkeit mit der entsprechenden Hieroglyphe gewinnt. Bei Kat. Nr. 1069 zeigte das Original eher, daß beim „nfr" keine Verbindung mehr zwischen dem runden Teil und den beiden Querstrichen besteht, während das Photo Taf. 118, 4 verleiten könnte, Beschädigungen der Flachseite mit zu interpretieren. Eine Mittelstellung nimmt das Zeichen bei Kat. Nr. 1071 ein, hingegen zeigt sich das Resultat der Entwicklung klar bei Kat. Nr. 1072, wo die beiden Querstriche gänzlich für sich stehen und aus der Achse verschoben sind. Das „ib" ist bei diesen Beispielen ein undefinierbares, teils eckiges, teils rundes Gebilde geworden. An diesem Punkt angelangt, wird man sich vielleicht fragen, ob bei diesen zweiteiligen nfr-Zeichen überhaupt ein „nfr" vorliegt und nicht im oberen Teil der Flachseite eher ein 𓊗𓏭 „sp śnw". Eine Interpretation wäre aber in diesem Fall nicht mehr möglich, und außerdem ist der stilistische Zusammenhang mit Kat. Nr. 1068 augenscheinlich. Hier zeigt aber selbst unsere Taf. 118, 3 klar, daß nur Nfr-ib-Rʿ zu lesen ist. Auch die Möglichkeit einer Lesung „iẖt nfr(t)" bei den abgeleiteten Beispielen ist primär nicht gegeben, da das Zeichen rechts unten immer nach unten zu rund ist, man müßte also eine Inversion des 𓏏 annehmen. Im ganzen gesehen scheint uns die Deutung als „Nfr-ib-Rʿ" am wahrscheinlichsten[33]. Das führt aber dann zu dem Schluß, daß die Graveure dieser Flachseiten nicht mehr gut mit den ägyptischen Hieroglyphen vertraut waren, eine Tatsache, die sich wohl mit der Annahme der Herstellung in Naukratis vereinbaren läßt.

---

[29] Kat. Nr. 1053 (mit Parallelen), 1065 f. Nicht kann mit diesen Stücken Petubastis III. (um 520 v. Chr.) gemeint sein, wie Gamer-Wallert, *a.a.O.*, S. 133, Anm. 21, besonders S. 194, für den strukturell genau gleichen Skarabäus von der Finca del Jardín (Prov. Málaga) meint, da die Tarentiner Stücke bereits um 550 v. Chr. ins Grab gelangten.

[30] Kat. Nr. 1067.

[31] Kat. Nr. 1068.

[32] Kat. Nr. 1069-1072.

Beachtenswert ist auch eine Gruppe von drei Zeichen, wobei links stets ein „mn" über einem Kreis zu sehen ist. Es liegt daher nahe, diese beiden Hieroglyphen „mnḫ" bzw. „mnḫ<ib>" zu lesen und in dem Zeichen rechts daneben den Horusfalken zu erkennen[34]. Einige Stücke zeigen tatsächlich, daß es sich sicher um den Falken handelt[35], wie das auch bei einem Parallelstück aus Conca der Fall ist[36]. Somit finden wir den Horusnamen Psammetichs II. Die typologische Zusammengehörigkeit der Gruppe ist klar, wenn auch das rechte Zeichen manchmal mit einem Falken nichts mehr zu tun hat. So erscheinen bisweilen statt des Falkenkopfes einfach drei Zacken[37], die uns in einem Fall sogar an ein Tier mit drei Köpfen denken ließen[38]. Bei einem anderen Beispiel vermuteten wir ursprünglich einen Caniden[39].

---

[33] Vgl. dazu Kat. Nr. 1184.

[34] Kat. Nr. 1073-1082.

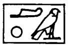
[35] Kat. Nr. 1075f., 1080.

[36] Kat. Nr. 657 mit Parallelen.

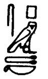
[37] Kat. Nr. 1078.

[38] Kat. Nr. 1079.

[39] Kat. Nr. 1081.

Man hat also den Eindruck, daß der Falke nicht bloß ungenau dargestellt ist, sondern tatsächlich öfters mißverstanden wurde. Vielleicht stehen hinter diesen Vögeln mit der eigenartigen dreiteiligen Kopfgestaltung Falken mit der Doppelkrone[40]. Wir werden aus dem Dargelegten wohl denselben Schluß ziehen dürfen wie aus den deformierten, zweiteiligen nfr-Zeichen der „Nfr-ib-Rʿ”-Gruppe. Hierher gehört auch die Flachseite des Amulettsiegels in Form eines liegenden Löwen[41] : rechts sehen wir den Horusfalken, links unten daneben wohl einen Kreis, der etwas quadratisch ausgefallen ist, über ihr — und darüber besteht nach der Autopsie des Stückes kein Zweifel — eine liegende Feder :  Die im Katalog angeführten Varianten aus Naukratis und Karthago zeigen uns, daß hier wohl durch ersetzt ist und man eine Lesung „Horus-mnḫ-ib” im Hintergrund vermuten darf.

Eine andere Gruppe von Flachseiten sind diejenigen, wo Zeichen keine Deformierung oder Mißinterpretation erfahren, sondern Königsnamen gekürzt oder spielerisch verändert werden bzw. königsähnliche Namen erscheinen[42]. Im allgemeinen scheint es dabei um die ersten beiden Psammetichs zu gehen. Innerhalb dieser Gruppe wollen wir nur die Verteilung der Zeichen von Kat. Nr. 1054 hervorheben. Auffallend ist hier die breite, etwas schräggestellte, relativ kurze Feder, da bei einer solchen Anordnung im rechten oberen Teil verhältnismäßig viel Raum freibleibt. Die natürliche Ausführung finden wir bei Kat. Nr. 1183, wo eine schlanke Feder die gesamte Höhe der Flachseite einnimmt. Die uns weniger geglückt erscheinende Anordnung mit der kurzen schräggestellten Feder findet neben der anderen Gestaltung gerade in Naukratis wieder ihre Parallelen[43].

In diesem Zusammenhang gehören unserer Ansicht nach auch die Skarabäen mit Eulendarstellungen[44]. Wir möchten in ihnen, besonders in den senkrecht zu „lesenden” Flachseiten, Kürzungen bzw. Spielereien mit dem Namen „Psammetich” sehen. Vollständig geschrieben sieht der Name so aus:  [45]. Es ist bekannt, daß in dem Namen unter der Eule bisweilen bloß ein 𓂋 [46] oder auch gar kein Zeichen mehr zu finden ist[47]. Auch die Sonnenscheibe tritt zur p-Matte heran[48], sodaß bei Beispielen, wo Eule und Sonnenscheibe allein auftreten, vielleicht die Annahme erlaubt ist, daß die Sonnenscheibe die p-Matte ersetzt hat. Auf keinem der Eulenskarabäen von Tarent findet sich jedoch ein 𓇋 .

---

[40] Vgl. Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 57.

[41] Kat. Nr. 1051.

[42] Vgl. Kat. Nr. 1054, 1073-1082, 1090-1098, 1183.

[43] Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 96f.

[44] Bes. Kat. Nr. 1090-1098.

Von Bedeutung ist für uns die stilistische Ausführung der Eulen. So entspricht tatsächlich der stark nach links geneigte, in manchen Fällen sogar nach links zurückgewandte Kopf der im gesamten nach rechts gerichteten Vögel genau manchen Eulen auf Psammetich-Skarabäen[49]. Diese stilistische Eigenheit ist typisch für Naukratis-Skarabäen[50], findet aber auch in Karthago ihre Entsprechungen[51]. Auch die Ausführung der Beine, sodaß beide zu einer Linie verschmolzen und unten nach vorne abgewinkelt sind, ist ein charakteristisches Merkmal von Eulen auf naukratischen Skarabäenflachseiten[52].

Sehr ins Auge springend sind auch die stilistischen Eigenheiten der auf vielen Tarentiner Skarabäen dargestellten nach rechts gerichteten Tiere[53], bei denen der Schwung der Linienführung, die Haltung des Kopfes, der entweder nach vorne gerichtet oder zurückgewandt sein kann, entscheidend sind. Typologisch konnten wir zwölf verschiedene Gruppen feststellen, wobei manche mit mehreren, manche nur mit einem Exemplar vertreten sind. Naukratis liefert wieder ausgezeichnete, vor allem stilistisch genaue Parallelen. Man denke hier z.B. an die Form des Flügels von Kat. Nr. 1169, der uns genau entsprechend und im gleichen Abstand vom Rücken eines Flügelwesens in Naukratis[54] begegnet. Ebenso auffallend ist der Pegasus auf Kat. Nr 1171, den wir fast identisch auf einem Skarabäus in Cerveteri[55] und auf einem aus Naukratis[56] finden. Zu besonderen Vermutungen haben die Skarabäen mit der Darstellung eines nach rechts gerichteten, liegenden Löwen, über dessen Rücken meistens eine Sonnenscheibe erscheint, Anlaß gegeben. Diese Löwenskarabäen sind besonders zur Zeit der frühen 26. Dyn. beliebt[57]. Außerhalb Ägyptens kennen wir weitere Beispiele aus Italien[58], aber z.B. auch aus Karthago, Perachora, Rhodos und Spanien[59]. Petrie sah in der Gruppe, Löwe mit Sonnenscheibe, einen Titel Psammetichs I.[60], was Vercoutter übernahm[61]. Interessant sind auch die Überlegungen Padrós[62], der in der Gruppe eine Schreibung für Rʿ sehen möchte auf Grund eines sprachlichen Zusammenhangs von „Rʿ" und „rw" unter Wegfall des schwachen Konsonanten. Es fällt allerdings auf, daß die Sonnenscheibe nicht bloß über dem Rücken eines liegenden Löwen erscheint, sondern ebenso häufig über dem Rücken schreitender Löwen, Tiere mit zurückgewandtem Kopf, Gazellen u.a. Allein die Funde in Italien[63] mit ihren Parallelen innerhalb und außerhalb Ägyptens geben dafür einen guten Überblick. Das zeigt uns, daß bei einer Interpretation, die nur auf einer bestimmten Ausgestaltung eines Typus innerhalb einer ganzen Gruppe basiert, Vorsicht geboten ist. Dennoch wollen wir festhalten, daß gerade der liegende Löwe auch in Funden in Ägypten, aber außerhalb von Naukratis, gut belegt ist. Es liegt bei ihm besonders nahe, an ein Symbol der königlichen Macht zu denken.

---

[45] z.B. Petrie, *Scarabs*, Taf. LV, 41.

[46] Vgl. Kat. Nr. 1092; New., *SSS*, Taf. VI, 37.287.

[47] Vgl. Kat. Nr. 1090f.; Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 80.

[48] Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 80.

[49] Bei uns: Taf. 120; vgl. Petrie, *Scarabs*, Taf. LV, 36; id., *Koptos*, Taf. XXV, 105.

[50] Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 99-101, 102 (nach links zurückgewandt), 103-105.

[51] Vercoutter, S. 167, 293-296.

[52] Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 79, 99-102; vgl. bei uns besonders Taf. 120, 1c.

[53] Kat. Nr. 1150ff.

[54] Gardner, N.II, Taf. XVIII, 61.

---

[55] Kat. Nr. 111.

[56] Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 147 (ebenfalls aus blauer Paste wie das Tarentiner Exemplar).

[57] Vgl. Petrie, *Scarabs*, Taf. LV, 3-8; Petrie, *Nebesheh*, Taf. XLI, 59 (aus Defenneh; besonders verwandt unserer Kat. Nr. 1175 in Tarent, da vor den Vorderfüßen des Löwen auch ein senkrechter Stab steht, dem in Tarent nur die obere Abwinkelung fehlt); vgl. ebenda, VIII, 83 (aus Nebesheh); Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 42, 43, 45.

[58] Kat. Nr. 246, 255, 651f., 1175f.

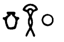
[59] Vercoutter, S. 95f., Nr. 7f.; S. 162f., Nr. 269-272 (in „Spezialtechnik"); James in *Perachora*, Taf. 192, D 537; Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 61, 1440; J. Padró i Parcerisa, *Pyrenae*, VII (Barcelona 1971) S. 130, Nr. 4; 131, Nr. 8 (aus Can Canyís).

[60] Petrie, *Scarabs*, S. 32 zu Taf. LV.

[61] Vercoutter, S. 95f., zu Nr. 7; S. 162, zu Nr. 269.

[62] J. Padró i Parcerisa, *A proposito del escarabeo de la Solivella: Cuadernos de Prehistoria y Arqueologia Castellonese* 1 (1974) S. 73.

[63] Taf. 70, 1-2; 76, c; 95, 1-8; 96, 7-10; 108, 4; 133, 3-6; 134, 1-4.

Recht häufig treffen wir auf Tarentiner Skarabäen auch eine waagrecht ausgerichtete Zeichengruppe an, die aus einem einfachen „mn" und darunter drei kleinen Zeichen besteht, deren linkes etwas höher, schon halb links neben dem „mn", zu liegen kommt[64]. Man wird vielleicht an eine Schreibung für Amun-Re denken dürfen. In diesem Namen können sehr wohl drei kleine rundliche Zeichen unter dem „mn" erscheinen[65] oder auch ein Deutestrich zwischen den beiden Punkten oder kleinen Kreisen[66]. Auch aus Naukratis selbst können wir Verwandtes anführen[67]. Die drei kleinen Zeichen sind bei den Tarentiner Stücken sehr schwer zu studieren. Dennoch glauben wir in zwei Fällen[68] fast sicher ein Kreuz zwischen den beiden Kreisen auszumachen. Die Gruppe „Kreuz zwischen zwei Kreisen" ist nun typisch für Naukratis und erscheint auch wie ein Königsname[69]. Unserer Ansicht nach ist diese Gruppe am ehesten von  (W3ḥ-ib-Rʿ) abzuleiten, da das „w3ḥ"-Zeichen oft einem Kreuz sehr nahe kommen[70] und das „ib" sehr leicht Kreisform annehmen kann[71], wogegen vielleicht drei nebeneinander dargestellte Kreise aus „Mn-ḫpr-Rʿ" zu verstehen sind. Letztere Annahme ist in einigen Fällen sogar typologisch gesichert[72]. Wir wollen damit nur auf die Möglichkeit hinweisen, daß in der hier behandelten Zeichengruppe in zwei Beispielen unter dem „mn" eine von einem Königsnamen, nämlich W3ḥ-ib-Rʿ, abgeleitete Kombination stehen könnte. Bemerkenswert ist dazu, daß auf naukratischen Skarabäen das Kreuz zwischen zwei Kreisen gerade auch unter dem „mn" bzw. „⟨I⟩mn-Rʿ" belegt ist[73]. Andere Beispiele zeigen zwischen den kleinen runden Gebilden eine kurze Feder oder vielleicht ein Schilfblatt[74]. Im gesamten gesehen wird man bei dieser Flachseite wohl für eine Lesung

---

[64] Kat. Nr. 1127-1135.

[65] z. B. New., *SSS*, Taf. VIII, 36.689; bei uns im Speziellen Kat. Nr. 1132.

[66] z. B. New., *SSS*, Taf. VIII, 37.148; bei uns Kat. Nr. 1129.

[67] Gardner, N.II, Taf. XVIII, 22f.

[68] Kat. Nr. 1128, 1130.

[69] Vgl. Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 76f.; vgl. auch Kat. Nr. 481.

[70] Vgl. Petrie, N.I, Taf. XXXVIII, 184; Gardner, N.II, Taf. XVIII, 65.

[71] Vgl. Taf. 118, 2.

[72] s. unten, S. 160f.

[73] Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 65-68.

[74] Kat. Nr. 1127, 1131 (Feder oder Schilfblatt), 1133 (Schilfblatt).

„Amun-Re" mit kleinen Varianten eintreten dürfen; absolute Sicherheit ist aber kaum zu gewinnen.

Gut belegt ist auf unseren Skarabäen auch ein wohlbekannter Typus für Amun-Re in eindeutiger Schreibung und Ausführung[75], wozu noch zwei weitere Beispiele für den Namen des Gottes hinzukommen[76].

Die übrigen in Tarent vertretenen Typen von Flachseiten bestätigen die bis jetzt gewonnenen Ergebnisse bestens, bieten aber wenig Diskussionswürdiges. Die Parallelen, die wir gefunden haben, bitten wir den Leser, im Katalog einzusehen. Auffallend ist die Gruppe, die aus einer sehr schematisch gezeichneten sitzenden Person mit hochgehaltenen Händen und einer Feder oder einem Schilfblatt davor[77] besteht. In den Flachseiten, die eine Schlange in Verbindung mit der Sonnenscheibe zeigen, erblickt man allgemein Renenutet[78]. Bemerkenswert ist auch eine Gruppe von Uräus und davor eine Sonnenscheibe über dem wḏꜣt-Auge nach der Interpretation Vercoutters[79]. Nach den Tarentiner Exemplaren allein hätten wir in dieser eben genannten Gruppe statt des wḏꜣt-Auges eher ein „nub"-Zeichen sehen wollen, jedoch dürften einige etwas besser ausgeführte Beispiele in Karthago Vercoutter rechtgeben. Weiters begegnen uns auf den Tarentiner Skarabäen Pflanzen, die schon dem Stil nach ganz typisch für Naukratis sind[80], und die wir auch aus Conca kennen[81]. Die Skarabäen in Tarent zeigen das auch sonst häufig belegte Skorpion[82], und einmal erscheinen die überaus beliebten, gegengleich gezeichneten Krokodile[83].

Wir wollen hier nicht alle Typen, die nur in wenigen oder nur einem Exemplar auftreten, anführen. Der Katalog gibt darüber Auskunft. Bedeutsam ist, daß immer wieder aus Naukratis das beste faktische und stilistische Vergleichsmaterial stammt. Dazu kommen Orte, besonders Karthago, aber auch in Italien[84], die Skarabäen aus Naukratis erhielten. Der Widderkopf aus blauer Paste[85] fügt sich diesem Ergebnis bestens ein. Die Parallelen in unserem Katalog zeigen, daß der Typus in der Werkstatt von Naukratis beliebt war und daß alle angeführten Beispiele bis auf kleinste Kleinigkeiten der Ausführung praktisch identisch sind, also unbedingt aus einer Werkstatt, demnach der naukratischen, kommen müssen. Offenbar sind auch alle aus blauer Paste. Wenn wir nicht für jedes einzelne Stück aus Tarent ein identisches aus Naukratis anführen können, so ergibt sich das von selbst aus der Tatsache, daß uns in den beiden grundlegenden Naukratis-Publikationen nur 210 Beispiele[86] zu einem Vergleich zur Verfügung stehen, wobei auch davon manche einander genau gleichen. Daß dabei nicht alle Typen mit allen Einzelheiten, die Naukratis je erzeugte und exportierte, vertreten sein können, ist leicht einzusehen.

---

[75] Kat. Nr. 1113-1123.

[76] Kat. Nr. 1125f.

[77] Kat. Nr. 1136-1146.

[78] Kat. Nr. 1099-1104.

[79] Kat. Nr. 1105-1109; vgl. Vercoutter, S. 168, Nr. 298-301.

[80] Kat. Nr. 1180-1182; Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 4 (vgl. hier wie bei unserer Kat. Nr. 1182, Taf. 137, 5, die gebogene Grundlinie).

[81] Kat. Nr. 662f.

[82] Kat. Nr. 1177-1179.

[83] Kat. Nr. 1056.

Bei manchen Zeichen auf den Skarabäenflachseiten konnten wir — soweit unsere Deutungen stimmen — Mißdeutungen oder Entstellungen beobachten. Auch das paßt auf die Griechenkolonie im Nildelta. Sowohl bei der Durchsicht der naukratischen Produktion als auch der Funde von Tarent erkennen wir vor allem an verschiedenen Flügeltieren, wie dem Pegasus[87], daß sich der Grieche nur in der Ausführung und im Stil, also wohl auch bei den genannten Mißdeutungen, aber nie bei den Zeichen als solchen erkennen läßt. Nie erscheinen griechische Buchstaben. Doch konnte bereits Petrie bezüglich der griechisch anmutenden Tiere feststellen[88]: „... those...are distinctly done by men more familiar with Greek vasepainting than with hieroglyphics".

Merkwürdig ist nur eine Tatsache: Von Rhodos konnten wir fast keine Parallelen anführen, obwohl sicher naukratische Skarabäen auf der Insel gefunden wurden[89]. Das mag wohl Zufall sein, führt aber zu demselben Ergebnis, zu dem auch v. Bissing beim Studium der

---

[84] Vgl. Kat. Nr. 641 ff.
[85] Kat. Nr. 1049.
[86] Petrie, N.I, Taf. XXXVII; Gardner, N.II, Taf. XVIII.
[87] Kat. Nr. 1171.
[88] Petrie, N.I, S. 36.
[89] Vgl. *Clara Rhodos*, IV, S. 326, Fig. 362.

Skarabäen von Conca[90] gelangte: Es gibt keine Gründe dafür, daß die naukratischen Objekte über Rhodos oder ein anderes griechisches Zentrum nach Italien exportiert wurden. Außerdem müssen wir annehmen, daß in der rhodischen Fayencemanufaktur, die Kugelaryballoi und Fayencefigürchen nach Tarent lieferte[91], im 6. Jh. keine ägyptisierenden Fayenceskarabäen erzeugt wurden.

b. *Die übrigen Fundgruppen mit chronologischen Bemerkungen*

In diesem Abschnitt wollen wir einen kurzen Überblick über das Material der wichtigsten Fundorte und -gebiete geben, dabei jedoch noch alles ausklammern, was wir in einen größeren Zusammenhang stellen wollen, nämlich die Inschriften bzw. Darstellungen auf den Flachseiten und die Herkunfstprobleme der Stücke des 8. und 7. Jhs. v. Chr. Über die festgestellte Anzahl der Skarabäen und Skarabäoide sowie über deren Material geben die Karten Auskunft. Dabei ist zu betonen, daß jedes Fragezeichen durch irgendwelche Angaben, wenn auch noch so unzulängliche, gedeckt ist. Es würde sicher der Realität entsprechen, wenn wir bei jedem Fundort noch ein Skarabäusoval mit dem Zeichen für unbestimmtes Material und ein Fragezeichen für die Anzahl hinzufügen, was aber absolut sinnlos wäre.

Der Fundgruppe aus Tarent stehen in Italien am nächsten die Skarabäen und Skarabäoide aus dem Tempel von *Satricum-Conca*[1], da sie — wie bereits die Studien v. Bissings zeigten[2] — ebenfalls in Naukratis hergestellt wurden. Das machen die Ausmaße, Material und Glasuren, Typologien von Rücken und Seiten und ganz augenscheinlich die Flachseiten deutlich. Bezüglich der Darstellungen auf ihnen sei nur darauf verwiesen, daß die für Naukratis typischen Tiere dominieren. Sie sind entweder geflügelt oder ungeflügelt, die Schnauze ist nach vor oder zurückgewandt, und einige tragen ein langes Gehörn. Über den Rücken der ungeflügelten Tiere schwebt stets die

---

[90] v. Bissing, *Materiali VII: StEtr.* 9, 333.

[91] Kat. Nr. 1037-1048.

[1] Kat. Nr. 638-684.

[2] v. Bissing, *Materiali VI: StEtr.* 8, S. 349-351 und *Materiali VII: StEtr.* 9, S. 329-336.

Sonnenscheibe. Der Katalog gibt über die besonderen Parallelen, die wir in Naukratis gefunden haben, Auskunft. Die Skarabäoide haben fast alle die Form runder, flacher Plättchen, von denen wir in Italien außer den Tarentiner Stücken [3] weitere Beispiele aus Tarquinia, Narce, Vulci oder dem Sarnotal anführen können [4]. Die typischen Knopfsiegel vor der saitischen Epoche in Ägypten haben, wie v. Bissing feststellte [5], niemals einen flachen, sondern immer einen leicht konvexen Rücken. In Naukratis fand sich der hier vorliegende Typus häufig [6], anderswo in Ägypten aber spärlich. Zur Geschichte dieses Skarabäoidtypes dürften die beiden Exemplare aus Narce [7] bedeutsam sein. Sie stammen aus einem Kontext vom Beginn des 7. Jhs., fallen also vor die Gründung von Naukratis. Es ist daher vielleicht die Überlegung berechtigt, ob nicht der Typus zu den Elementen zählt, die die Manufaktur von Naukratis den zugewanderten Griechen verdankt, zumal die Stücke von Narce auch Tierdarstellungen zeigen, die vor der Gründung der Griechenkolonie für die außerägyptische Produktion kennzeichnend sind [8]. Erwähnenswert sind in Conca auch die beiden Kopfskarabäoide [9], deren Typus gerade wieder in der Werkstatt von Naukratis beliebt war. Zwar ist in den Publikationen von Naukratis kein Stück wiedergegeben, das eine mit unserer Taf. 97, 4 identische Haargestaltung aufweist, jedoch kann auf Grund der stilistischen Ausführung von Nase und Augen [10] kein Zweifel darüber bestehen, daß unsere Stücke aus Conca aus der Werkstatt von Naukratis stammen. Die weitere Verbreitung des Typus umfaßt z. B. Aegina, Rhodos, Sizilien oder Karthago [11]. Der sichelförmige Anhänger aus Silber (oder Elektron?) des Skarabäus auf Taf. 97, 6 stellt diesen in einen größeren Zusammenhang mit den Funden in Kampanien [12].

---

[3] Kat. Nr. 1064, 1219.

[4] Kat. Nr. 247, 264, 435f., 343-346, unter Kat. Nr. 996-1001.

[5] v. Bissing, *Materiali VII: StEtr.* 9, S. 330.

[6] Petrie, N. I, Taf. XXXVII; Gardner, N. II, Taf. XVIII.

[7] Kat. Nr. 435f.

[8] s. unten, S. 211.

[9] Kat. Nr. 683 (mit Parallelen) und Kat. Nr. 684.

[10] Vgl. insbesondere Petrie, N. I, Taf. XXXVII, 11, 83.

[11] s. Kat. Nr. 683.

[12] s. unten, S. 154f.

Sehen wir uns nun die Hauptfundorte in Etrurien an! Aus *Veio*, von wo wir bereits einige besonders schöne figürliche Amulette kennen, bringt unser Katalog Beispiele aus den Nekropolen Vaccareccia, Quattro Fontanili, Tre Fontanili, Grotte Gramiccia und Casale del Fosso. Hervorzuheben ist, daß die Skarabäen aus Veio zum Teil der ersten Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. angehören und somit zu den ältesten Aegyptiaca in Italien zählen. Die meisten Stücke, die wir am Objekt studieren konnten, sind aus einer blauen Paste[13], die in einer dunkleren und in einer helleren Art festzustellen war. Einige Exemplare entsprechen einander genau in Rücken- und Seitentypologie (vgl. Taf. 68, 3-4; 69), woraus sich einige Rückschlüsse ziehen lassen werden[14]. Dieser speziellen Gruppe fehlen die Beinchen, dafür erkennen wir einen horizontalen Wulst, der von zwei schmalen Rillen eingefaßt und von einer kleinen senkrechten Rille etwa in der Mitte geteilt wird. Diese Seitenausführung finden wir noch bei anderen Skarabäen aus blauer Paste in Italien, aber z.B. innerhalb der Typologie Halls für die Sammlung des British Museum[15] oder der sorgfältig ausgearbeiteten Typologie De Salvias für die Ischia-Skarabäen gibt es keine Parallelen. Ebenso suchen wir vergeblich nach genauen Entsprechungen bei Rowe[16] unter dem Material aus Palästina[17]. Auffällig ist auch die seitliche Gestaltung des Fayenceskarabäus (Taf. 67, 3b), dessen beinahe ganz gerader Rücken von hinten nach vorne schräg abfällt, sodaß der höchste Punkt fast über dem hinteren Ende liegt. Der Typus ist bis jetzt in Italien ein Unicum. Auf den einen Glasskarabäoid[18] kommen wir in anderem Zusammenhang zurück. Alle Stücke aus Veio sind der Länge nach durchbohrt. Bei keinem konnten wir mehr die Reste einer Fassung feststellen.

Die im Verhältnis zur Bedeutung des Ortes relativ wenigen Skarabäen von *Cerveteri* sind chronologisch sehr gestreut. Dazu kommt, wie wir später feststellen werden[19], daß diese Stücke sehr verschiedener Herkunft sind. Aus einem Fossagrab der Banditaccia (Laghetto) vom Ende des 8. Jhs. v. Chr. stammen allein fünf Skarabäen und ein Skarabäoid[20], aus zwei anderen Fossagräbern derselben Zeit je ein weiteres Stück[21]. Von diesen acht Exemplaren sind auffälligerweise sechs aus Steatit. Dazu gesellen sich zwei weitere Steatitskarabäen der 26. Dyn.[22], davon ein bestens gearbeiteter, leider leicht beschädigter mit der Kartusche „W3ḥ-ib-Rʿ". Diese beiden und ein Exemplar aus Nereggio bei Bisenzio[23] sind die einzigen Steatitskarabäen in Italien aus so später Zeit. Bereits erwähnt haben wir[24] das Fayenceexemplar mit der Darstellung eines Flügelpferdes, das seine Entsprechungen in Naukratis und Tarent findet. Einige ganz andere Skarabäen aus blauer Paste, die bezüglich der Flachseiten und etwas entfernter auch in der äußeren Typologie mit den besprochenen Pasteskarabäen aus Veio (Taf. 69) verwandt sind, stammen aus Kontexten des 7. Jhs.

---

[13] Zu dieser Paste s. unten S. 204-206.

[14] s. unten, S. 180, 220.

[15] Hall, S. XXXI-XXXIV.

[16] Rowe, *Catalogue*, Taf. XXXV.

[17] Bei den Perachora-Skarabäen, James in *Perachora*, sind keine Seitenansichten wiedergegeben.

[18] Kat. Nr. 65.

In der etruskischen Metropole *Tarquinia* wurden sicher viele Skarabäen gefunden, vor allem in den Monterozzi-Gräbern[25]. Aber auch nur annähernd die Anzahl zu ermitteln, scheint aussichtslos. Vor allem ist es bei einem Großteil nicht mehr möglich, die heute im Museum von Tarquinia befindlichen Skarabäen mit entsprechenden Angaben in der Literatur zu verbinden. Es ist daher bezüglich der Exemplare aus Fayence und blauer Paste auf unserer Karte die sicher feststellbare Mindestzahl eingetragen. So konnten wir fünf Stücke aus Fayence studieren, während wir für drei Angaben in der Literatur fanden, die aber sicher nicht mit den studierten identisch sind, wodurch sich die Mindestzahl der Fayenceskarabäen auf acht erhöht. Bei den blauen Skarabäen beliefen sich diese Angaben auf zwölf, von denen drei mit keinem der elf im Museum befindlichen Stücke identisch sind, sodaß sich das Gesamtminimum auf 14 Stücke erhöht. In Tarquinia fand sich einer der bedeutendsten Skarabäen in Italien überhaupt und dazu in einem der ältesten Kontexte : Es handelt sich um einen Steatitskarabäus Sebekhoteps IV.[26] aus einem Grab der Periode Villanova I C bei Hencken[27], die um 750 v. Chr. endet. Die meisten Gräber, die nach Angaben in der Literatur Skarabäen enthielten und auf Grund dieser Angaben datierbar sind, stammen aus der 2. Hälfte des 8. Jhs., nur für einen solchen Skarabäus weisen die Begleitfunde in die Zeit um 700 v. Chr.[28], für einen weiteren in die erste Hälfte des 7. Jhs.[29]. Daneben fanden sich sowohl im Museum wie auch in der Literatur Skarabäen mit der Herkunftsangabe Tarquinia, die Motive saitischer Zeit auf den Flachseiten aufweisen[30]. Für manche davon ist als Herkunft ebenfalls Naukratis annehmbar. Von den Typen, die wir studieren konnten, zeigt ein kleiner Skarabäus aus blauer Paste an den Seiten den schon aus Veio bekannten waagrechten Wulst, der etwa in der Mitte unterbrochen ist (Taf. 75, 4). Bemerkenswert ist auch die Seitengestaltung des Skarabäoides Taf. 77, 1 mit oben und unten Tierkampfdarstellungen. Rücken- und Seitenausführung von Taf. 77, 2 gehören einem bekannten Typus der 26. Dyn. an[31]. Im gesamten gesehen lieferte Tarquinia von der ersten Hälfte des 8. Jhs., aus welcher Zeit auch das interessante Mut-Sachmet-Figürchen[32] (Farbtaf. IV, 1) stammt, bis ins 6. Jh. v. Chr. Skarabäenmaterial. Ob dazwischen größere chronologische Lücken bestanden, etwa in der 2. Hälfte des 7. Jhs., ist derzeit nicht feststellbar.

---

[19] Vgl. unten, S. 221.
[20] Kat. Nr. 100-105.
[21] Kat. Nr. 106f.
[22] Kat. Nr. 109f.
[23] Kat. Nr. 481.
[24] s. oben, S. 137f.
[25] Kat. Nr. 232-236, 239-240, 242f.

In *Vulci*, dem Ort, der uns in Italien durch die meisten Neujahrsflaschen[33] aufgefallen ist und der etwa 50 figürliche Amulette lieferte[34], fanden sich auch ägyptische und ägyptisierende Skarabäen. Allerdings kennen wir nur von einer ganz geringen Anzahl die Fundumstände; darunter befinden sich auch zwei blaue Pasteskarabäen, deren Flachseiten mit dem alten Ägypten nichts mehr zu tun haben. Die sieben Skarabäen, für die als Herkunft das sogenannte Isisgrab angegeben ist, stammen jedenfalls nicht aus dem Fundkomplex dieses Grabes. Zwei Skarabäen[35] und ein Skarabäoid (Taf. 80, 3; 81, 1; 84, 2) kommen aus neuen Grabungen. Die Datierungen der Begleitfunde müssen erst von kompetenter Seite durchgeführt werden, doch gehören die beiden Skarabäen meiner Ansicht nach in die ältere Gruppe der Aegyptiaca, also vor die Mitte des 7. Jhs. Sie sind in einem ovalen Silberring gefaßt, an dessen Bogen ein kleiner Zylinder aus gedrehtem Draht angelötet ist. Dieser kleine Zylinder zeigt, daß die Ringe nicht auf dem Finger getragen wurden, sondern an einem Faden wohl um den Hals gehängt wurden. Der Typus, der in Ägypten unbekannt ist, begegnet uns in Etrurien häufig und zwar besonders in Cerveteri, Bisenzio, Marsiliana d'Albegna und Vetulonia[36]. Jedenfalls gehörten die Ringe nicht ursprünglich zu den Skarabäen, wie ein Stück aus Marsiliana zeigte[37]. Dieses war, als es gefunden wurde, noch in einen solchen Silberring gefaßt, hatte aber am Boden ein dünnes Plättchen aus blassem Gold, das für Ägypten charakteristisch ist. Die Etrusker verwendeten also in dem Fall einen ägyptischen Skarabäus, der wahrscheinlich von einem Ring stammt, wobei sie die vermutlich beschädigte ursprüngliche Goldfassung nicht zur Gänze entfernen konnten. Interessant ist, daß dieser Ringtypus neben der uns bereits aus Conca bekannten sichelförmigen Art häufig in Cuma und Pithecusa begegnet, dort aber offenbar ausschließlich im dritten Viertel des 8. Jhs. erscheint. Auch der Skarabäus aus der Tomba del Guerriero in Tarquinia (etwa 725 v. Chr.) war so gefaßt. Der Typus ist möglicherweise ursprünglich phönikisch[38], begegnet aber auf Zypern, im griechischen Bereich z.B. in Lindos[39] und auch in Karthago[40].

---

[26] Kat. Nr. 226; Sebekhotep IV. gehört der 13. Dyn. an, die wir in die Zeit von 1785 – etwa 1650 datieren können.

[27] Hencken, *Tarquinia*, S. 436.

[28] Kat. Nr. 242.

[29] Kat. Nr. 243.

[30] Kat. Nr. 244-247, 254f., 261-263.

[31] Hall, S. xxxi, A 8.

[32] s. oben, S. 108f.

[33] Kat. Nr. 267-275bis.

[34] Kat. Nr. 278-328.

---

[35] Kat. Nr. 329, 333.

[36] Vgl. v. Bissing, *Materiali V: StEtr.* 7, S. 379, Anm. 5.

[37] Kat. Nr. 498.

[38] R. Higgins, *Greek and Roman Jewellery* (London 1961) S. 139f.

[39] Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 59, 1369.

[40] Vercoutter, Taf. VI, 208; Der Typus und seine Verbreitung ist kurz behandelt bei B.-B., S. 43.

Aus Vulci kennen wir auch die für Naukratis typischen runden Plättchen[41], die somit in eine Zeit führen, der auch die Neujahrsgefäße von demselben Fundort angehören.

Die eindrucksvollsten Steatitskarabäen stammen auffälligerweise aus den Fundgruppen Bisenzio, Marsiliana d'Albegna und Vetulonia. Sechs Stück davon aus *Bisenzio*[42] sind in Gold gefaßt in dem eben besprochenen Typus. Der Erhaltungszustand ist so gut, daß sich die Skarabäen in den ovalen Ringen noch drehen lassen. Die Bisenzio-Steatitskarabäen wurden alle in einem reichen Grab aus dem ersten Viertel des 7. Jhs. zusammen mit einigen charakteristischen Patäken (Taf. 51, 1-2, 4; 52, 2) gefunden. Diese Skarabäen hängen aber nicht bloß durch den gemeinsamen Fundplatz, sondern durch sich selbst schon zusammen. Zweimal zeigen zwei Skarabäen genau entsprechende Flachseiten, zwei weitere sind einander sehr verwandt. Zwei von diesen drei Paaren sind heute nicht mehr gefaßt, sodaß wir die Seiten- und Rückenausführung studieren können. Die Paare zeigen sich auch von dieser Sicht: ein Paar hat in identischer Weise zwei umlaufende Rillen statt der Beinchen, der Prothorax ist vom Thorax durch eine Linie getrennt, der Thorax ebenso geteilt. Dreiecke sehen wir keine, der Kopf ist klein und sehr schematisch. Einen anderen, aber ebenso charakteristischen Typus zeigt das zweite Paar: Hier ist vor allem die Seitenansicht auffällig, da sich bei beiden Stücken die Basis nach hinten zu verdickt, sodaß eines der hinteren Beinchen kürzer ausfällt. Der Prothorax ist vom Thorax durch eine Linie getrennt, der Thorax durch zwei Linien geteilt. Die jeweils zusammengehörigen Skarabäen stammen also aus einer Werkstatt, fast sicher von einer Hand. Es liegt bei diesen Bisenzio-Skarabäen überhaupt die Vermutung nahe, daß sie allesamt an einem Ort hergestellt wurden, nach Etrurien gelangten und in den Besitz einer Person kamen, in deren Grab sie gefunden wurden. Aus Bisenzio wurden mir weiters drei Fayenceskarabäen bekannt, von denen besonders einer[43] (Taf. 87, 4) eine ganz andere Produktion repräsentiert. Er stammt aus einem Grab vom Ende des 7. Jhs. Aus Nereggio bei Bisenzio kennen wir einen noch heute schön glasierten Steatitskarabäus, der Merkmale von Naukratis trägt. Die Funde von Bisenzio erstrecken sich also über einen Zeitraum vom Beginn des 7. Jhs bis in die erste Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.

---

[41] Kat. Nr. 343-346.

[42] Kat. Nr. 475-480.

[43] Kat. Nr. 484.

Von den acht Skarabäen aus *Marsiliana d'Albegna*[44], die alle aus Gräbern der ersten Hälfte des 7. Jhs. stammen, ist auffälligerweise nur ein sehr schlecht erhaltener aus Fayence. Die übrigen sind entweder aus Steatit oder Bein; auch Kalkstein könnte bei zweien möglich sein. Bei der typologischen Betrachtung fällt sofort auf, daß bei Taf. 90, 2 die Seiten- und Rückenausführung genau dem besprochenen Typus des einen Paares von Bisenzio mit den zwei Rillen statt der Beinchen entsprechen; d.h. man kann nicht nur gleiche Merkmale anführen, sondern die Gesamtausführung entspricht so sehr, daß der Skarabäus aus Marsiliana unbedingt aus der Werkstatt der beiden aus Bisenzio kommt. Gleiche Merkmale trägt auch Taf. 89, 2, doch ist hier der Kopf im Verhältnis zur übrigen Oberseite schon etwas größer und von Entsprechen kann hier keine Rede sein. Eine eigenartige Rücken- und Seitentypologie zeigt Taf. 89, 3, die weder bei Newberry[45] noch bei Hall[46] noch bei Rowe[47] eine Entsprechung findet. Glücklicherweise ist der Skarabäus aber durch Thematik und Stil seiner Flachseite gut einzuordnen[48]. Typologisch interessant ist auch Taf. 90, 4, das Gegenstück zu dem erwähnten Skarabäus[49] (Taf. 67, 3) aus Veio: jener ist hinten am höchsten und fällt regelmäßig zum Kopf hin ab, dieser aus Marsiliana (Taf. 90, 4) hat dagegen ganz hinten seine tiefste Stelle und steigt zum Kopf hin regelmäßig an, wobei an der Seite nur eine umlaufende Rille wahrzunehmen ist. Die Seitenansicht des Marsiliana-Skarabäus entspricht im großen und ganzen dem Typus K 1 bei Hall[50].

Der relativ einheitlichen Gruppe von Marsiliana stehen Skarabäen und Skarabäoide verschiedener Art aus *Vetulonia* gegenüber. Gerade diese etruskische Stadt ist uns bereits durch besondere figürliche Amulette, die Bese mit doppelter Vorderseite, die Mut und den Ptah[51], aufgefallen. Von den fünf festgestellten Skarabäen, die mit Sicherheit aus Steatit sind, haben wir in Florenz nur zwei am Objekt betrachten können: sie sind, wie Taf. 91 zeigt, typologisch einander verwandt und gut ausgeführt. Die Fassung des ovalen Ringes mit dem kleinen Drahtzylinder ist sehr gut erhalten. Von den Skarabäen aus blauer Paste ist auf Grund des Erhaltungszustandes heute nur noch einer gut zu studieren (Taf. 92, 1; Farbtaf. VIII, 7); ein zweiter entspricht ihm typologisch[52]. Wesentlich ist, daß sich der Skarabäus Taf. 92, 1 grundlegend von den blauen Skarabäen mit dem horizontalen seitlichen Wulst vornehmlich aus Veio (Grotte Gramiccia), aber auch sonst in Etrurien[53] unterscheidet: das Stück besitzt einen hohen Rücken und naturalistisch ausgeführte Beinchen. Auch das Material zeigt völlig andere Eigenschaften. Es handelt sich um eine weiche, bröckelnde Paste, die viele Gegenstände zu sicherem Untergang verurteilt und die besonders der späteren naukratischen Paste verwandt ist[54]. Abgesehen vom Material kann man aber schon auf Grund der Typologie mit absoluter Sicherheit annehmen, daß die blauen Skarabäen von Vetulonia einer ganz anderen Produktion angehören als diejenigen von Veio und deren Verwandte. Viel näher steht dagegen der Vetulonia-Gruppe der blaue Pasteskarabäus aus Val Canale in Kalabrien[55]. Wenn auch nicht in allem identisch, so zeigt er doch in der äußeren Typologie und Material, daß er zur Produktion der Pasteskarabäen von Vetulonia gehören dürfte. Zu dem Befund kommen in Vetulonia noch Fayenceskarabäoide in Form ovaler Plättchen mit nur ganz leicht konvexer Oberseite[56] und ein ägyptisierendes Lyre-Player-Siegel[57]. Außer dem letztgenannten Stück gehören die Skarabäen und Skarabäoide von Vetulonia, für die wir im Katalog eine

---

[44] Kat. Nr. 491-498.

[45] New., *SSS*, Taf. XIX-XXII.

[46] Hall, S. XXXI-XXXIV.

[47] Rowe, *Catalogue*, Taf. XXXII-XXXV.

[48] s. bei Kat. Nr. 493.

[49] oben, S. 144.

[50] Hall, S. XXXIII.

---

[51] s. oben, S. 110f., 119, Kat. Nr. 500, 501, 505-508.

[52] Kat. Nr. 519.

[53] Vgl. oben, S. 145.

[54] Wir betonen, daß den schlechten Erhaltungszustand der blauen Pasten aus Vetulonia v. Bissing, *Zeit*, S. 117 zu S. 96, schon vor der katastrophalen Überschwemmung in Florenz vom Jahre 1966 festgestellt hat.

[55] Taf. 145, 1; Farbtaf. VIII, 6.

[56] Kat. Nr. 523f.

[57] Kat. Nr. 525; vgl. unten, S. 222.

Datierung der Begleitfunde angeben konnten, ziemlich klar dem ersten Viertel des 7. Jhs. v. Chr. an, was übrigens auch mit den für Vetulonia charakteristischen figürlichen Amuletten (Mut, Ptah, Bese) zusammengeht. Für das 8. Jh. besitzen wir nur ganz spärliche, aber umso wichtigere Angaben. Bei den von uns in den Katalog aufgenommenen einzelnen blauen Stücken vom Poggio alla Guardia[58] trauen wir uns bezüglich der Datierung kein Urteil zu, jedoch wurden in derselben Nekropole im Deposito Nr. 9 (bald nach 750 v. Chr.) nach den Angaben von M. Naldi Vinattieri[59] Bruchstücke von Skarabäen gefunden[60]. Das bedeutet für uns, daß auch in dem nördlichsten Zentrum, das uns eine große Anzahl von Aegyptiaca geliefert hat, diese mit der Mitte des 8. Jhs. einsetzen. Nach dem Urteil v. Bissings[61] gleichen den Pasteskarabäen aus Vetulonia viele Stücke, die in lalysos und Kameiros auf Rhodos gefunden wurden.

Das Gebiet mit den reichsten Funden an Skarabäen und Skarabäoiden in Italien ist Kampanien. Eine erschöpfende Behandlung ist in diesem Rahmen Gesamtitaliens nicht möglich, da der überwiegende Teil der z.T. schon sehr lange bekannten, z.T. erst jüngst gemachten Funde noch unpubliziert ist. Wie wir in der Einführung erwähnten, bereitet Herr Dr. F. De Salvia in der EPRO-Serie einen Sonderband über die ägyptischen und ägyptisierenden Funde im archaischen Kampanien vor. Unser Anliegen kann es daher nur sein, dem Leser im gegebenen Rahmen einen Überblick zu geben, der für die Beurteilung der Aegyptiaca in Altitalien notwendig ist. Allein die „kampanische Lücke" auch nur annähernd gut zu überbrücken, gestaltet sich ungemein schwierig. Wir müssen dem Leser also zunächst mitteilen, woher wir unsere Kenntnisse beziehen: Die Angaben in der Literatur, die wir gefunden haben, sind bis auf wenige Ausnahmen unzureichend; sie wurden im Katalog vermerkt. Dazu kommt die noch ungedruckte Studie von Madame d'Este über die Aegyptiaca in Süditalien, die im Abkürzungsverz. erwähnt ist. Der Überblick wäre aber noch sehr notdürftig, wenn mir nicht die Kollegen in Kampanien selbst stets bereitwilligst Auskunft gegeben hätten. In Autopsie konnten wir nur die im Tafelteil wiedergegebenen Stücke und die Funde kennenlernen, die nach 1961 in San Montano gefunden wurden. Die größte Hilfe ließ uns aber Dr. De Salvia selbst zukommen durch eine längere schriftliche Mitteilung zu dem Thema.

---

[58] Kat. Nr. 519-521.

[59] M. Naldi Vinattieri, S. 344.

[60] Kat. Nr. 522.

[61] v. Bissing, *Zeit*, S. 117 zu S. 96.

Aus *Cuma* konnten wir insgesamt an Skarabäen und Skarabäoiden drei Stück aus Steatit, 52 mit der allgemeinen Angabe einer Fayencemasse und drei aus blauer Paste festellen[62]. Hinzukommen mit großer Wahrscheinlichkeit die 17 Exemplare im British Museum, für die als Herkunft Pozzuoli angegeben ist, die aber wohl nur aus Cuma stammen können; so haben wir sie auch auf unserer Karte bei Cuma festgehalten. In Cuma wurden also bis heute mindestens 75 Skarabäen und Skarabäoide gefunden. Von den Fayenceskarabäen stammt einer[63] aus vorgriechischem Kontext, gehört also wohl in die erste Hälfte des 8. Jhs. Über die anderen Skarabäen und Skarabäoide aus Fayence, die De Salvia in Autopsie im Museum von Neapel studieren konnte, schreibt er uns Folgendes:

„Il confronto con gli esemplari pithekusani e la testimonianza del Gabrici[64] permettono di affermare che buona parte degli oggetti appartiene all' VIII secolo a.C. Essi sono ripartibili nelle seguenti categorie: a) *scarabei*, circa 25 essemplari in faience, ascrivibili quasi tutti al tipo, ben noto a Pithekoussai, con dorso ampio e angolazione fra protorace e testa, eccetto pochi, anch'essi ritrovati nell' isola, di rozzo impasto e di manifattura sommaria; b) *scaraboidi*: 6 esemplari del tipo a dorso aniconico ed a base rettangolare ad angoli smussati, anch'esso noto a Pithekoussai, dei quali cinque sono in faience compatta — quattro di dimensioni maggiori (cm. 1,5 × 1,07 ca.) ed uno di dimensioni minori (cm. 1,1 × 0,7 ca.) — mentre il sesto, anch'esso di dimensioni maggiori è di vetro blu traslucido; *pendagli*: ne rimangono varie decine e tutti in argento, esclusivamente del tipo a falce[65], con ampiezza variante fra i tre-quattro e gli otto-nove centimetri; includono scarabei, con o senza castone, oppure sono sciolti. Alcuni castoni recano lungo la fascia decorazioni a filigrana, come un esemplare in oro"[66].

---

[62] Wir stützen uns hier auf die Angaben von d'Este, *Katalog*, S. 87-176.

[63] Kat. Nr. 860.

[64] Vgl. Kat. Nr. 861-917.

[65] Vgl. Taf. 97, 6; 98, 2; 104, 3; 105, 3 (Conca, San Montano). Bei Gabrici, Sp. 250, Fig. 89, ist auch ein Ring mit kleinem Drahtzylinder (s. oben, S. 147) abgebildet.

Bei *San Montano* (Ischia) konnten wir auf unserer Karte insgesamt 101 Skarabäen und Skarabäoide verzeichnen; davon sind 51 in Steatit, 42 in Fayence und 8 in blauer Paste. Es handelt sich hiebei um die eindrucksvollsten Aegyptiaca, die je an einem griechischen Fundplatz zu Tage kamen. Die 31 von Bosticco publizierten Stücke[67] konnten wir alle auf unseren Tafeln wiedergeben. Sie geben bereits einen guten Überblick über die Typen, die De Salvia beim Studium der 51 Skarabäen herausarbeiten konnte, die er in „Pithekoussai I" in den MonAnt. bearbeiten wird. Die Funde, die mir Dr. Buchner in Lacco Ameno zeigte[68], fügen sich der ersten Gruppe im großen und ganzen ein. Zum Material für „Pithekoussai I" De Salvia :

„Il materiale di Pithekoussai possiede un ampio e ben datato panorama cronologico che va dalla metà del'VIII secolo agli inizi del VI secolo a.C. Sono state rinvenute le seguenti categorie di reperti: a) *scarabei*: si tratta di 52 esemplari, dei quali 28 sono in faience, ripartibili fra un tipo di rozza manifattura, un tipo meno rudimentale con angolazione fra protorace e testa, un tipo più accurato con dorso emisferico, ed un tipo in faience blu di piccole dimensioni, mentre 24 sono di steatite, fra i quali si distingue un tipo a dorso piatto ed un tipo a dorso emisferico; b) *scaraboidi*: sono 5 esemplari in faience, di cui quattro sono del tipo a base rettangolare con angoli smussati e dorso aniconico, due di misura maggiore e due di minore, come a Cuma, mentre uno è del tipo a base circolare con dorso decorato a rosetta. Gli scarabei risultano inseriti in pendagli (23 esemplari) quasi tutti in argento, fuorchè due in elettro ed uno in bronzo, appartenenti a tre tipi: 1) tipo a falce; 2) tipo ad anello; 3) tipo ellittico con tubicino di sospensione".

Hier muß noch einmal kurz auf die Metallaufhänger eingegangen werden. Die elliptischen Ringe mit kleinen Drahtzylindern zum Aufhängen kennen wir bereits aus Etrurien[69] und können sie daher jetzt beiseite lassen. Umso interessanter sind hier die sichelförmigen Anhänger oder Ringe, die in Cuma noch viel häufiger und in noch viel größerer Vielfalt der Ausmaße (bis etwa 9 cm Durchmesser) als in San Montano belegt sind[70]. Der Typus ist tatsächlich charakteristisch für außerägyptische Funde. Dennoch wollen wir für Ägypten Folgendes festhalten: Sehr beliebt sind hier ebensolche sichelförmigen Ringe, deren Enden jedoch nicht einfach in den Skarabäus oder in dessen Fassung gesteckt, sondern noch zusätzlich mit einem Metallfaden umwickelt sind[71]. Aber schon im MR kommt es vor, daß der Ring unmittelbar an beiden Seiten in den Skarabäus gesteckt ist[72]; der sichelförmige Typus ist mir aber in dieser Art im MR nicht bekannt. Seit dem NR kennen wir auch Beispiele, bei denen genau wie bei den entsprechenden Stücken aus San Montano und Cuma ein sichelförmiger Anhänger ohne Drahtumwicklung an den Enden einfach in den Skarabäus gesteckt ist, wobei aber nicht immer noch zusätzlich eine spezielle Fassung des Skarabäus wie auf unserer Taf. 98, 2 zu sehen ist[73]. Häufig begegnen wir aber dem Typus in phönikischen und punischen Kontexten[74]. Auch bei archaisch griechischen Skarabäen des 6. Jhs. kommt er vor[75]. Die große Variationsbreite wie auch die Häufigkeit dieser sichelförmigen Ringe in Pithecusa und Cuma dürften jedoch die alte Annahme Gabricis[76] rechtfertigen, daß die dort gefundenen Exemplare an Ort und Stelle verfertigt wurden.

---

[66] Vgl. Gabrici, Sp. 246, Fig. 86.

[67] Kat. Nr. 751-781.

[68] Kat. Nr. 783-851.

---

[69] s. oben, S. 147.

[70] Vgl. dazu die knappen Gedanken F. De Salvias, *I reperti*, S. 96.

[71] Vgl. z.B. M. E. Vernier, *Bijoux et Orfèvreries* (Le Caire 1927) Taf. XXV, 52.266f. (19. Dyn.); id., *La Bijouterie et la Joaillerie Égyptiennes* (Le Caire 1907) S. 81f. mit Fig. 55; A. Wilkinson, *Ancient Egyptian Jewellery* (London 1971) S. 132, Fig. 63.

[72] Ebenda, S. 78, Fig. 45.

[73] Petrie, *Meydum*, Taf. XXVII, 91: Skarabäus Amenophis' II. aus Meydum, Grab 31; Durchmesser des Anhängers ca. 3 cm; ob noch in Metallblech gefaßt, ist unklar; ebenda, Taf. XXVII, 83: aus demselben Grab; Durchmesser: ca. 28 mm; sicher mit der uns bekannten Fassung. Weiters vgl. einen Skarabäus aus Rifeh mit einem ebensolchen Anhänger: W. M. Fl. Petrie, *Gizeh and Rifeh* (London 1907) Taf. XXIII, 19: keine näheren Angaben; nach der Flachseite zu urteilen, kann der Skarabäus schon spätzeitlich sein; keine besondere Fassung zu erkennen. Vielleicht sind diese Skarabäen alle erst nach dem NR gefaßt worden. Die Herkunftsorte sind hier jedenfalls sicher und es gibt daher auch keinen Grund an dem ägyptischen Ursprung von New., *Scarabs*, S. 93, Fig. 108 = id., *SSS*, Taf. XVIII, 36.243 zu zweifeln.

[74] Rowe, *Catalogue*, Taf. XXV, SO.55; M. E. Renan, *Mission de Phénicie* (Paris 1864) S. 489 (Sidon); in Karthago vom 7. Jh. an: Vercoutter, Taf. IIff.; Almuñécar (Grab 3, frühes 7. Jh.?): M. Pellicer Catalán, *MM* 4 (1963) Abb. 8 und Taf. 8. Ourique (Baixo Alentejo, Portugal; 6.-5. Jh. v. Chr.): I. Gamer-Wallert, *Der Skarabäus des Pedubaste von der Finca del Jardín: MM* 16 (1975) Taf. 20; Finca del Jardín (Prov.

Nach den freundlichen Mitteilungen Dr. Johannowskys sind von den bei seinen Grabungen gefundenen Skarabäen und Skarabäoiden aus *Capua* ca. 50-60 Stück aus blauer Paste und stammen aus den Phasen Capua IB-IIB (wohl erste Hälfte 8. Jh.). In die Phase Capua IIC (3. Viertel des 8. Jhs.) gehören etwa ein halbes Dutzend Fayenceskarabäen. Einzelne Fayenceskarabäen fanden sich auch im Zeitraum vom Ende des 8. Jhs. bis Ende des 7. Jhs. v. Chr. Im benachbarten *Calatia* fanden sich bis jetzt nur zwei Skarabäen: ein kleines blaues Stück[77], schon fast ein Skarabäoid, von nicht ganz klarem Kontext, aber wahrscheinlich aus der 2. Hälfte des 8. Jhs. und ein Skarabäus aus weißer Fayence aus dem 1. Viertel des 7. Jhs.[78], der unseres Erachtens in die Produktion gehört, die typisch für Perachora, Lindos und andere griechische Fundplätze ist[79].

Aus *Suessula* sind 43 blaue Pasten, ein Skarabäoid aus Glas und einer wohl aus Elfenbein bekannt, die sich im Nationalmuseum von Neapel befinden[80]. Leider kann man heute nichts mehr über die Zugehörigkeit zu bestimmten Grabkomplexen aussagen. De Salvia hat uns dazu geschrieben:

„Solo un confronto con i contesti pithekusani permette di attribuire, colle dovute cautele, i materiali di tipo egizio all' VIII secolo a.C. Sono stati individuati sinora i seguenti oggetti: a) *scarabei*, si posseggono circa 40 esemplari in faience azzurra non smaltata e porosa, alcuni dei quali potrebbero esser definiti *semi-scarabei*, per il loro

---

Málaga; Grab 30, vielleicht 5. Jh. v. Chr.): ebenda, S. 187-194 mit Taf. 19 (der sichelförmige Silberring hält hier einen sicher naukratischen Skarabäus; vgl. dazu unsere Kat. Nr. 679).

[75] Boardman, *Greek Gems*, Taf. 418 und Farbtaf. 5 (= Taf. 379; von Amathus).

[76] Gabrici, Sp. 368; vgl. De Salvia, *I reperti*, S. 96, Anm. 49.

[77] Kat. Nr. 689.

[78] Kat. Nr. 688.

[79] s. unten, S. 212-214.

[80] Weitere vier Skarabäen aus weißer Fayence sind in der Literatur erwähnt: Kat. Nr. 691-694.

carattere formale intermedio fra lo scarabeo e lo scaraboide aniconico a base rettangolare; b) *scaraboidi*, sono del tipo a dorso aniconico e a base rettangolare ad angoli smussati, di cui alcuni sono di piccolissime dimensioni (cm. 0,7 × 0,5 ca.) ed in pasta azzurra non smaltata, uno, invece, è in vetro blu traslucido identico a quello di Cuma ed un altro ancora, infine, in avorio, lievemente più grande del precedente[81]. Gli esemplari in pasta azzurra, inoltre, ampiamente documentano la varietà di tipi che questa categoria di materiale presenta nel Capuano".

An mehreren Fundplätzen im *Sarnotal* wurden Skarabäen und Skarabäoide ägyptischer Art gefunden: Madonna delle Grazie, Cassano Rosano, S. Marzano, S. Valentino und Striano sind mir als solche bekannt (Karte 5). Eine ältere Skarabäengruppe von 25 Stück in weißer Fayence aus Kontexten von der Mitte des 8. bis zur Mitte des 7. Jhs. stammt aus S. Valentino und S. Marzano. Diese Stücke befinden sich derzeit in der Soprintendenza alle Antichità von Salerno in Gewahrsam. Vermutlich werden sie zur großen Klasse der Skarabäen aus weißer Fayence von Pontecagnano gehören und mit dieser zu beurteilen sein. Die jüngere Gruppe, die Kontexten des 6. Jhs. angehört, befindet sich heute im Antiquarium von Castellamare di Stabia. Über sie hat uns De Salvia geschrieben:

„Sono documentate le seguenti categorie di materiale: a) *scarabei*, 9 esemplari, di cui sette in faience di rozza composizione e di rudimentale manifattura, non confrontabili con esemplari del resto della Campania, bensì con il materiale di Cartagine, e due in faience blu molto piccoli; b) *scaraboidi*, 6 esemplari del tipo a base circolare ed a dorso aniconico, dei quali quattro di formato maggiore (diam. cm. 1,3 ca.) ed a fascia laterale liscia, e due di formato minore (diam. cm. 1 ca.) con profilo laterale a rientranza mediana".

Dazu kommen noch mindestens 17 oder 18 Skarabäen und Knopfsiegel teils in blauer, teils in weißer Paste in einer Privatsammlung in Sorrento[82]. Meiner Ansicht nach weisen äußere Typologie, Material und vor allem die Flachseiten der meisten Skarabäen der jüngeren Gruppe, der auch die Exemplare der eben erwähnten Privatsammlung angehören, nach Naukratis.

---

[81] L'aspetto deteriorato della base non permette una chiara distinzione di alcuni labili segni su di essa apparentemente incisi (De Salvia).

[82] d'Este, *Katalog*, S. 256-294.

Der letzte große Skarabäenfundort in Kampanien, die einheimische Siedlung *Pontecagnano*[83], lieferte bis jetzt zwei oder drei Skarabäen aus blauer Paste in Kontexten des 2. Viertels des 8. Jhs. v. Chr., einen Steatitskarabäus vom Ende des 8. Jhs. und etwa 120-130 Stück aus weißer Fayence, deren Kontexte von der Mitte des 8. bis zum Ende des 7. Jhs. v. Chr. reichen. Von letzteren konnten wir nur neun Stück studieren[84], die aber nach der freundlichen Mitteilung von Herrn Dr. Barocas beispielgebend für die ganze große Gruppe sein sollen.

Die Fundplätze Süditaliens, die Skarabäen aus den ältesten Kontexten, nämlich aus der ersten Hälfte des 8. Jhs. ans Licht brachten, liegen z.T. in Kampanien. Es sind dies vor allem Capua und Pontecagnano, von wo wir in dieser Zeit ausschließlich Skarabäen aus blauer Paste kennen. Obwohl es in Ägypten zu dieser Zeit Skarabäen und andere kleine Objekte aus blauer Paste gibt, müssen wir diese Faktum als Merkwürdigkeit festhalten, die im Nilland keine Parallele findet[85].

In der Basilicata können wir abgesehen von dem späten Einzelstück in Melfi, von dem wir nichts Genaues wissen, nur *Policoro* als Fundplatz einiger spärlicher Stücke vom 6.-4. Jh. nennen. Von größerem Interesse sind aber die drei nördlichsten Skarabäenfundgruppen Kalabriens. In *Amendolara* fanden sich bis jetzt 23 Fayenceskarabäen, einer aus Steatit und drei Stücke in Fragmenten aus Fayence[86]. Bis auf einen, der vielleicht noch ans Ende des 8. Jhs. gehört, stammen wohl alle aus Kontexten der ersten Hälfte des 7. Jhs. Ein Teil davon ging leider verloren[87] und ist daher nicht mehr zu überprüfen. Von den heute existierenden zwölf Skarabäen aus gelblicher Fayence sind bei neun Stücken die Beinchen durch zwei waagrechte Rillen ersetzt. Der eine Skarabäus mit dem ältesten Kontext zeigt interessanterweise auch eine Flachseite, nämlich die stehende Göttin mit Szepter, die eher auf Skarabäen des 8. Jhs. auftritt[88].

---

[83] Kat. Nr. 1020-1029.

[84] Kat. Nr. 1020-1028.

[85] Vgl. unten, S. 205.

[86] Kat. Nr. 1227-1250.

[87] Kat. Nr. 1227-1237.

[88] Mein aufrichtiger Dank für die Mitteilungen bezüglich der jüngst gefundenen Skarabäen von Amendolara gilt Herrn Dr. F. De Salvia.

Das etwas südlicher gelegene *Francavilla Marittima* lieferte datierbare Skarabäen aus der Mitte und dem dritten Viertel des 8. Jhs.[89]. Das Material von der Akropolis ist leider weder durch Stratigraphie noch durch Vergesellschaftungen datierbar[90]. Im Museo della Sibaritide sind im Parterre in Vitrine F fünf Skarabäen in weißer bis weißgrauer Fayence ausgestellt. Bei vier sind Beinchen und Rückenseite nur sehr schematisch angegeben. Auffallend ist, daß drei mindestens 2 cm lang sind. Die Flachseiten der fünf Skarabäen sind kaum einzuordnen und finden in Ägypten keine Parallelen.

Das nahegelegene *Torre del Mordillo*[91] im Landesinnern beweist uns, daß die Aegyptiaca auch im Südosten Italiens nicht sofort an der Küste halt machten. Die meisten der zwölf Fayenceskarabäen sind in einer weißen bis gelblichen und bräunlichen sich leicht abreibenden Masse hergestellt. Einige, wenn nicht fast alle, gehören durch ihre äußere Struktur, das Material und ihre Flachseiten der großen Gruppe von Pontecagnano an. Dazu kommt ein Stück aus blauer Paste und ein Skarabäoid aus Steatit. Chronologisch gehören die Stücke in die letzte vorkoloniale Zeit oder in die ganz frühe griechische Epoche, also in die zweite Hälfte oder das Ende des 8. Jhs.

Die Stücke aus den südlicheren kalabrischen Nekropolen Cricchi, Val Canale, Ianchina, Patariti, Scorciabove sowie Torre Galli sind bloß vereinzelte Funde und müssen hier nicht gesondert besprochen werden[92]. Ebensolche Einzelstücke zeigt uns die Karte für das östliche Mittelitalien.

c. *Flachseiten*

Um die Inschriften und Darstellungen auf Skarabäenflachseiten einigermaßen überschauen zu können, muß eine Einteilung in Gruppen vorgenommen werden, wobei es von vornherein klar ist, daß manche Flachseiten zu mehr als einer Gruppe gehören werden. Sofort einzusehen ist dies bei Skarabäen mit Königsnamen, die außerdem noch irgendwelche Darstellungen oder Zeichen enthalten, da letztere in ihre eigenen Typengruppen gehören. Der Einfachheit und Objektivität halber teilen wir die Flachseiten zunächst in zwei Klassen: in solche, die mit konventionellen ägyptologischen Kenntnissen gelesen werden können (Namen, Sprüche bzw. Wunschformeln und deren Verbindungen) und solche, bei denen das nicht möglich ist (Darstellungen von Menschen, Tieren; Szenen mit Gottheiten und dem König; Zeichenkombinationen, die keinen klarschriftlichen Sinn ergeben). Wie gesagt, Überschneidungen gibt es dauernd, denn z.B. eine Flachseite, die nur das ʿnḫ-Zeichen enthält, kann natürlich gelesen werden, andererseits reihen wir sie aber in die Typenreihe ein, die durch ein ʿnḫ-Zeichen in dominierender Stellung charakterisiert wird. Der Leser merkt bereits, daß wir hier eine etwas unübliche Sprache sprechen. Etwas weiter unten wollen wir unsere Methode, soweit sie die Skarabäen von Italien betrifft, noch ausführlich darlegen[1].

---

[89] Kat. Nr. 1256-1259.

[90] Ich verdanke diese Mitteilung Frau Prof. Dr. Zancani Montuoro in ihrem freundlichen Brief vom 15.7.1975.

[91] Kat. Nr. 1269-1283.

[92] Vgl. Kat. Nr. 1284-1287, 1290-1295.

α. *Einfach lesbare Flachseiten*

Vorerst wenden wir uns den Königsnamen zu. Ein Skarabäus trägt den Namen Unas[2], zwei den Namen Amenemhet[3] und ein bereits erwähntes Stück aus Tarquinia den Namen Chaneferre Sebekhotep (IV)[4]. Die Zeichenkombination, wie sie bei uns vorliegt, ist sehr häufig belegt und kommt auch in sicher datierbarem spätzeitlichen Kontext vor. Einen gut bekannten Typus, den Petrie[5] Nb-pḥtj-Rʿ (Ahmose) gelesen hat, bringt unser Katalog aus Bisenzio[6].

Sehr beliebt auf Skarabäen in spätzeitlichem Kontext ist der Name Thutmosis' III. Mn-ḫpr-Rʿ. Die Schwierigkeit bei der Deutung dieser Skarabäen liegt darin, daß nicht nur auf Skarabäen der Name des großen Königs in späteren Zeiten als glücksbringend verwendet wurde, sondern auch spätere Herrscher selbst diesen Namen annahmen. Somit können theoretisch auch diese damit gemeint sein. Es kommt zunächst ein Priesterkönig der 21. Dyn. dafür in Frage[7]. Daß auch Pianchi einmal „Mn-ḫpr-Rʿ" hieß, folgt aus der Zuweisung einer Alabastervase an ihn[8]. Pianchi hatte außerdem noch zwei weitere Vornamen[9]. Auch ein Chmuni, der vielleicht ein libyscher Kleinkönig während der Äthiopenzeit gewesen sein könnte — falls er nicht mit Pianchi identisch ist — hat diesen Namen getragen. Die sehr komplexe Problematik um die Namen dieser Herrscher können wir hier aber nicht im einzelnen darlegen[10]. Schließlich war Mn-ḫpr-Rʿ auch der Vorname Nechos I.[11]. Auf Beispielen in unserem Katalog begegnet der Name elfmal mehr oder weniger deutlich geschrieben. Beachtenswert ist die Formel „Mn-ḫpr-Rʿ śtp-n-Rʿ" auf einem Skarabäus aus Bisenzio und einem aus Pontecagnano[12]. Wie die Parallelen im Katalog zeigen, ist sie auf Skarabäen gut bekannt und begegnet auch sonst in spätzeitlichem Kontext.

---

[1] Der Leser findet in den folgenden Ausführungen auch Skarabäen aus Kampanien mit herangezogen, die er nicht an Hand unseres Katalogs studieren kann. Diese Stücke werden im Rahmen der in der Einführung genannten Arbeit F. De Salvias über die Aegyptiaca im archaischen Kampanien bearbeitet. Wir erwähnen manche aber dennoch bereits hier, um ein möglichst abgerundetes Bild von den derzeit erreichbaren Fakten zu erlangen.

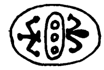
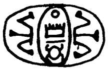
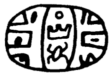
[2] Bei De Salvia in „Pithekoussai I", (s. oben, S. 153), Nr. XL.

[3] Kat. Nr. 29, 768.

[4] Kat. Nr. 226.

[5] Petrie, *Scarabs*, zu Taf. XXIII, 18, 4-9.

[6] Kat. Nr. 479. Zur zeitlichen Einordnung vgl. unten, S. 162.

Auf einigen Skarabäen ist zwar nicht Mn-ḫpr-Rʿ zu lesen, jedoch zeigen ihre typologischen Verwandten, daß sie hierher gehören. So weist ein Fayenceskarabäus von San Montano[13] in einer Pseudokartusche drei kleine Zeichen übereinander auf, deren oberes ein Kreis, deren unteres ein Quadrat und deren mittleres annähernd ein quergestelltes Rechteck ist, dessen obere Seite etwas nach oben gewölbt ist. Die Zeichen sind nur aus Skarabäen wie Kat. Nr. 104 zu verstehen und stellen sicher eine Ableitung von Mn-ḫpr-Rʿ dar. Ein Skarabäus aus Cricchi  [14] findet in Pithecusa[15] sein Gegenstück. Aus der dazugehörigen Typenreihe[16] greifen wir nur den Typus  [17] heraus, um zu sehen, daß die drei Kreise bei den beiden Skarabäen aus Süditalien aus Mn-ḫpr-Rʿ abgeleitet sind. Ähnlich geht es mit dem Typus Taf. 102, 2. Ein Skarabäus in Kairo mit der Flachseite  [18] gibt Aufschluß.

---

[7] Vgl. Kitchen, *Index*, S. 510 s.v. Menkheperre A, HPA.

[8] v. Bissing, *Steingefäße*, S. 100, 18.498; J. Leclant, *Recherches sur les monuments thébains de la XXV^e dyn. dite éthiopienne* (Le Caire 1965) S. 118, §32, D, 6.

[9] Vgl. K. H. Priese, *Der Beginn der kuschitischen Herrschaft in Ägypten: ZÄSpr.* 98 (1972) S. 24; K. Baer, *The Libyan and Nubian Kings in Egypt: JNES* 32 (1973) S. 25; vgl. in unserer Arbeit unten, S. 164.

[10] Vgl. besonders Kitchen, S. 97f., 153, 371.

[11] Vgl. Petrie, *Scarabs*, Taf. LIV, 25, 5, 1; Kitchen, S. 146, 391, 395.

[12] Kat. Nr. 477 (mit Parallelen) und Kat. Nr. 1029.

[13] In „Pithekoussai I" bei De Salvia mit der Nr. XXXIV.

[14] Kat. Nr. 1284.

[15] Aus Grab 1008 der vorläufigen Zählung.

Ein Skarabäoid in Form eines ovalen Plättchens[19] trägt auf der einen Seite die Legende „Mn-ḫpr-Rʿ nb Mꜣʿt" und auf der anderen „ʿꜣ-ḫprw-Rʿ tjt Imn", also den Namen Amenophis' II. Der sonst in späteren Zeiten häufig auf Skarabäen auftretende Name Nb-Mꜣʿt-Rʿ (Amenophis III.) ist in eindeutiger Schreibung in Italien selten: er erscheint auf einem schönen Steatitskarabäus aus Cerveteri[20] und auf einem Stück der Naukratis-Produktion in Conca[21]. Zwei weitere nicht ganz sichere Belege sind mir aus Cuma und Madonna delle Grazie bekannt[22]. Auch Imn-ḥtp selbst begegnet einmal in guter Ausführung[23], zweimal in weniger klarer[24]. Von den Skarabäen mit Königsnamen der 19. Dyn. trägt ein Stück aus Francavilla[25] eine Flachseite, die als Kombination von „Wśr-Mꜣʿt-Rʿ" und „Mn-Mꜣʿt-Rʿ" (Ramses II. und Sethos I.) deutbar ist. Der letzte König aus dem NR, der auf zwei Skarabäen in Italien (S. Montano) erscheint, ist Sethos II.[26]. Wie die Parallelen im Katalog zeigen, handelt es sich um zwei äußerst beliebte Typen, von denen einer wieder im spätzeitlichen Kontext in Nubien nachzuweisen ist.

Wenn wir die Könige der Libyerzeit bereits zu den Königen der jüngst vergangenen Zeit vor den Kontexten in Italien rechnen wollen, müssen wir hier einen Einschnitt machen und uns fragen, ob die

---

[16] Vgl. New., *SSS*, Taf. XI, 36.673; Leemans, I, Taf. XXX, 1670.

[17] Fraser, *Scarabs*, S. 29, 224; vgl. auch Ward, *Beetle*, Taf. II, 50.

[18] New., *SSS*, Taf. IV, 36.179.

[19] Kat. Nr. 555.

[20] Kat. Nr. 106.

[21] Kat. Nr. 660.

[22] d'Este, *Katalog*, S. 135, 223.

[23] Kat. Nr. 773.

[24] Gabrici, Sp. 299, Fig. 117i; d'Este, *Katalog*, S. 164.

[25] Kat. Nr. 1256.

[26] Kat. Nr. 782f.

Skarabäen mit Königsnamen der weiter zurückliegenden Vergangenheit aus der Zeit jener Könige stammen oder spätere Erzeugnisse sind. Wie wir sahen, gibt es des öfteren Details, die in die Spätzeit weisen. Für den Unas-Skarabäus und für die meisten Mn-ḫpr-Rʿ-Skarabäen besteht das Problem gar nicht; sie sind spätzeitlich. Auch der Stil der karthagischen Skarabäen mit Königsnamen der Vergangenheit weist deutlich in das 9. bis 7. Jh. v. Chr.[27]. Man neigt heute überhaupt zu der Annahme, daß Amulettskarabäen mit persönlichem Charakter nur eine geringe Lebensdauer beschieden war, da sie wirklichen Wert nur für den haben konnten, für den sie hergestellt waren oder der sie selbst auswählte. „C'est pourquoi les scarabées écrits de Carthage ont, comme partout, été tous introduits dans les tombeaux peu de temps après leur fabrication, leurs porteurs les ayant distingués eux-mêmes, de leur vivant, quand ils ne les avaient pas reçus d'un prêtre ou de personnages éclairés, liseurs d'horoscopes, qui les avaient choisis pour eux. Pour d'autres, ils étaient sans vertu"[28]. Dagegen wissen wir, daß z.B. kretische Gemmen des 2. Jts. im 8.-6. Jh. v. Chr. wiederverwendet wurden und in Gräber bzw. Votivdepots gelangten[29]. Im allgemeinen — vor allem auf Grund der äußeren Typologie der Skarabäen — wird man bei unseren Skarabäen eine Erzeugung nicht vor der Libyerzeit annehmen dürfen. Das gilt sicher auch für den Sebekhotep-Skarabäus aus Tarquinia[30]. Der Skarabäus aus Bisenzio mit einer Flachseite, die Petrie als Nb-pḥtj-Rʿ interpretierte[31], erweist sich ebenfalls im Vergleich mit einem Stück aus Sanam[32] als spätzeitlich. Wir finden hier denselben Tierkopf unter einer Sonnenscheibe, flankiert von zwei Federn und darüber die Zeichenfolge „Wśr-Mȝʿt-Rʿ". Sowohl der Stil dieser letzten Zeichen als auch die gesamte Flachseite ist meines Erachtens in der Art nur für Pianchi denkbar, dessen erster Vorname ebenfalls „Wśr-Mȝʿt-Rʿ" lautete[33]. Zudem stimmt die Rückentypologie der beiden Steatitskarabäen absolut überein[34]. Somit müssen wir das Exemplar aus Bisenzio auch der Zeit Pianchis zuschreiben. Freilich, der Skarabäoid mit dem Namen Amenophis' II.[35], von dem wir auch nicht die genaue Herkunft kennen, paßt bestens in die 18. Dyn. Auch für die beiden Skarabäen Sethos' II. wird man vielleicht eine zeitgenössische Herstellung erwägen.

---

[27] Cintas, *Manuel*, S. 444.

[28] Cintas, *Manuel*, S. 444.

[29] Boardman, *Greek Gems*, S. 107.

[30] Kat. Nr. 226.

[31] s. oben, S. 159.

[32] Griffith, Taf. XLII, 13; dazu S. 113.

[33] K. Baer, *a.a.O.*: *JNES* 32 (1973) S. 25.

Von Königen nach dem NR erscheinen auf Skarabäen auf Ischia Scheschonk I.[36] und ein „nṯr nb tꜣwj Ḥḏ-ḫpr-Rꜥ”, also auch Scheschonk I. oder Takelothis II. Unwahrscheinlich ist, daß Smendes aus der 21. Dyn., der auch den Namen getragen hatte, damit gemeint ist, da von ihm angeblich überhaupt keine sicheren Skarabäen bekannt sind[37]. Unter den Skarabäen mit Namen der Libyerzeit müssen noch einmal die Stücke aus Tarent mit der Inschrift „Petubastis” und das Löwenamulettsiegel mit demselben Namen aus Vulci erwähnt werden[38], obgleich sie einer späteren Zeit angehören und Produkte der naukratischen Werkstatt sind. Offenbleiben muß dabei freilich, ob mit dem Namen nicht ein Privatmann aus der Herstellungszeit gemeint ist. Aus San Montano stammt auch ein eher grob ausgeführter Fayenceskarabäus[39], der vielleicht „Mn-kꜣ-Rꜥ” zu lesen ist. Vercoutter[40] sah darin eine Schreibung für Mykerinos, Petrie und James[41] einen Schattenkönig oder Vasallen zur Zeit der 25. Dyn. Wie dem auch sei, wesentlich für die Grabung von Pithecusa ist, daß wir hier — falls die Lesung einer neuerlichen Prüfung bei der endgültigen Publikation standhält — einen Skarabäus aus der Zeit der 25. Dyn. vor uns haben und daß das Grab, aus dem er stammt, von Herrn Dr. Buchner in das dritte Viertel des 8. Jhs. v. Chr. datiert wird. Da sich nun alle einig sind, daß die Mn-kꜣ-Rꜥ-Skarabäen in die

---

[34] Bei beiden ist der Prothorax vom Thorax durch eine Linie getrennt und der Thorax durch zwei Linien geteilt; Dreiecke sind keine vorhanden; das Größenverhältnis von Prothorax zum Thorax ist dasselbe; die vordere Begrenzung des Prothorax wird bei beiden Stücken durch eine Linie begleitet.

[35] Kat. Nr. 555.

[36] Kat. Nr. 784.

[37] James in *Perachora*, S. 470.

[38] s. oben, S. 129, 134, Kat. Nr. 1053, 1065f., 328.

[39] Aus Grab 863 der vorläufigen Zählung.

[40] Vercoutter, S. 97.

[41] Petrie, *Scarabs*, zu Taf. LII, 20-24; James in *Perachora*, S. 471.

25. Dyn. gehören, können wir auch von ägyptologischer Seite einen *terminus post quem* mit etwa 750 v. Chr. angeben. Er fällt also fast mit dem Kontext in Italien zusammen. Außerdem wäre der Skarabäus ein Beweis dafür, wie schnell Aegyptiaca von Ägypten nach Pithecusa kommen konnten.

Eines der behandelten Paare von Steatitskarabäen aus Bisenzio[42] zeigt die Legende „Wśr-Mꜣʿt-Rʿ śtp-n-Rʿ" (Taf. 86, 2, 4), wobei in beiden Fällen die Mꜣʿt seltsamerweise einen deutlichen Bart trägt. Sie ist also männlich, was nach v. Bissing[43] in ramessidischer Epoche ausgeschlossen wäre[44]. Auch das wśr-Zeichen auf den beiden Skarabäen ist in einer Art wiedergegeben, die für die Zeit Ramses II. sehr auffällig wäre. Das getreueste Gegenstück zu unseren beiden Bisenzio-Skarabäen fand sich jedoch in Sanam[45], das dort nur Pianchi[46] meinen kann. Daß die Mꜣʿt auf diesem Stück auch einen Bart trägt, scheint mir sehr wahrscheinlich zu sein[47]. Ihre stilistische Ausführung, abgesehen von der Kopfhaltung, das zweigeteilte „ʿnḫ" auf dem Knie, der Schwung im śtp-Zeichen und die Wiedergabe der n-Linie entsprechen überraschend genau der Flachseite unserer beiden Bisenzio-Exemplare, die demnach den Namen Pianchis wiedergeben. Ein Vergleich des śtp-Zeichens samt der n-Linie auf dem Skarabäus mit der Legende „Mn-ḫpr-Rʿ stp-n-Rʿ" (Taf. 86, 3) mit den entsprechenden Zeichen auf den beiden zuletzt behandelten Stücken legt wohl den Schluß nahe, daß auch unter diesem „Mn-ḫpr-Rʿ" Pianchi zu verstehen ist[48].

Einen guten *terminus post quem* für ein Grab in San Montano gibt uns auch der bereits aus der Literatur allgemein bekannte Fayenceskarabäus mit dem Namen des Bocchoris[49]. Die Regierungszeit des Königs (718/717-712 v. Chr.)[50] und der Kontext in Italien (letztes

---

[42] s. oben, S. 148.

[43] v. Bissing, *Materiali VIII: StEtr.* 11, S. 421, Anm. 20.

[44] Zur „männlichen" Mꜣʿt vgl. auch New., *SSS*, Taf. VII, 36.448.

[45] Griffith, Taf. XLII, 11.

[46] Vgl. oben, S. 162, Anm. 33.

[47] Obwohl das Photo bei Griffith, ebenda, gerade dort undeutlich ausgefallen ist.

[48] Vgl. oben, S. 160.

[49] Kat. Nr. 754.

[50] Vgl. oben, S. 81, Anm. 2.

Jahrzehnt des 8. Jhs.) liegen hier enger beisammen als beim Bocchorisgrab von Tarquinia, das vielleicht ins zweite Jahrzehnt des 7. Jhs. fällt.

Die nächsten Königsnamen weisen in die saitische Zeit. Außer den bereits ausführlich besprochenen Exemplaren in Tarent[51], erwähnen wir zwei gut ausgeführte Skarabäen mit der Inschrift „Wꜣḥ-ib-Rʿ" (Psammetich I. oder Apries) aus Castelbellino und Cerveteri[52]. Ob der berühmte, angebliche Skarabäus Psammetichs I. aus Vulci[53] tatsächlich in der Kartusche Wꜣḥ-ib-Rʿ gelesen werden kann, ist auf Grund des Photos vom British Museum nicht zu entscheiden. Chronologische Bedeutung für die Kontexte in Italien haben alle drei nicht, da die Begleitfunde unbekannt sind. Auch das Stück aus Vulci gehört nicht dem ursprünglichen Grabinventar der Tomba d'Iside an[54]. Zwei verwandte Flachseiten aus Vulci und Madonna delle Grazie[55] zeigen eine Eule (wohl auch das Vulcenter Stück), dahinter die ś-Schleife und darunter ein „nb": Auch diese Zeichen deuten auf Psammetich I.[56]. Ein noch nicht genannter Skarabäus aus Conca zeigt uns einen Falken mit Geisel über einem ib-Herz; darunter das „nb"[57]. Da das ib-Herz auf spätzeitlichen Skarabäen ohne Königsnamen kaum angetroffen wird, muß man auch bei diesem Stück der 26. Dyn. unbedingt einen gekürzten, mit „ib" zusammengesetzten Königsnamen vermuten; am nächsten liegt „Horus Mnḫ-ib" (Psammetich II.)[58]. Ein weiterer, bereits erwähnter Skarabäus aus Conca[59] gehört einer aus Tarent gut bekannten Gruppe an und weist ebenfalls auf Psammetich II.[60].

Auf einer kleinen Gruppe von Skarabäen finden wir Zeichenfolgen, z.T. in Kartuschen, die offenkundig Königsnamen, die in Wirklichkeit aber nie existierten, vorgeben wollen. Hier lesen wir z.B. „Bꜣk-n-

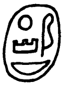
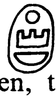
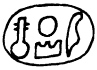
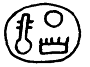
---

[51] s. oben, S. 134f.
[52] Kat. Nr. 110, 590.
[53] Kat. Nr. 335.
[54] Vgl. Kat. Nr. 335-341: „Herk".
[55] Kat. Nr. 345; d'Este, *Katalog*, S. 227.
[56] Vgl. oben, S. 137.
[57] Kat. Nr. 656.
[58] Vgl. Petrie, *Scarabs*, Taf. LVI, 26, 3, 1.
[59] Kat. Nr. 657.
[60] s. oben, S. 135.

Imn" oder „Ḫ‘-nfr-Imn tjt"[61]. Ein Stück aus Pithecusa zeigt auf der Flachseite nur ein Schilfblatt und darunter „śtp-n-R‘"[62].

Nur auf einem einzigen Skarabäus, und zwar aus Bisenzio[63], erscheint mit Sicherheit ein Privatname: Chnumhotep.

Ebenso interessant wie die Königsnamen sind die auf unseren Skarabäen genannten Gottheiten. Häufig erscheint mehr oder weniger eindeutig der Name Amun bzw. Amun-Re[64]. Die Stücke sind alle im Katalog besprochen, was hier nicht zu wiederholt werden braucht.

Auffällig ist, daß bei einigen Beispielen Amun mit der Feder statt mit dem Schilfblatt geschrieben ist[65]. Diese Art scheint mir eher auf außerägyptischen Produkten beliebt zu sein. Aber ohne hier noch auf die Herkunftsprobleme eingehen zu wollen, müssen wir feststellen, wie es mit diesem Wechsel in Ägypten selbst steht. Daß 𓆄 für 𓇋 eintritt, ist mir von einer Bronze Osorkons I., einer saitischen Neujahrsflasche, aus der Perserzeit in kryptographischen Inschriften[66] und später von Edfu[67] bekannt. Prinzipiell kann man die drei Zeichen „Feder", „mn" und „Sonne", wenn sie alleine auftreten, immer „Mn-Mꜣ‘t-R‘" lesen[68]. Eine Zusammenstellung von in Frage kommenden Flachseiten ägyptischer Skarabäen zeigt aber, daß „Amun" oder „Amun-Re" tatsächlich auf ihnen häufig mit der Feder geschrieben wurde[69]. Bewiesen wird dies an Beispielen wie einem Skarabäus aus Sakkara, auf dem nach dem Königsnamen nur „tjt Imn-R‘" gelesen werden kann[70], oder identischen Stücken, die sich nur durch den Wechsel von Feder und Schilfblatt unterscheiden[71]. Auch im Kontext der Äthiopenzeit sind solche Schreibungen auf Skarabäen belegt[72]. Mit dieser Kenntnis ausgestattet, können wir daher aus der Sicht des Ägypters — ganz unabhängig davon, wer die Skarabäen herstellte und was der Hersteller sich dabei dachte — Stücke wie  (San Montano)[73] als „Imn-Rʿ nb.⟨j⟩" interpretieren und müssen nicht eine Lesung „Mn-Mꜣʿt-Rʿ nb" oder eine Kontamination von „Nb-Mꜣʿt-Rʿ" und „Imn-Rʿ-nb" annehmen. Interessant ist eine Gegenüberstellung des Skarabäus in Kairo [74], wie immer man diesen auch deuten will. Typologisch gesehen, tritt bei dem Stück aus San Montano nur die Feder hinzu. Im selben typologischen Verhältnis stehen  (Pontecagnano)[75] und  (MacGregor's Coll.)[76].

---

[61] Kat. Nr. 103; d'Este, *Katalog*, S. 100.

[62] Aus Grab 1006 der vorläufigen Zählung.

[63] Kat. Nr. 482.

[64] Kat. Nr. 29, 101 f., 431, 478, 517, 553, 557, 776, 1020, 1052, 1063, 1113-1126.

[65] z.B. Kat. Nr. 776, 1020.

[66] E. Drioton, *Recueil de cryptographie monumentale: ASAntEg.* 40 (1940) S. 364, Nr. 136, 139. Osorkonbronze: B. V. Bothmer, *Brief Guide to the Department of Egyptian and Classical Art* (New York 1974) S. 58 (Brooklyn Museum); Neujahrsflasche: v. Bissing, Fayencegefäße, Nr. 3.746.

[67] H. W. Fairman, *Notes on the Alphabetic Signs: ASAntEg.* 43 (1943) S. 228, 189e.

[68] Vgl. Petrie, *HS*, Taf. 45, 1413.

[69] Vgl. z.B. New., *SSS*, Taf. VIII, 37.136, 36.686, 37.042; Petrie, *Buttons*, Taf. XVI, 1134; id., *Beth-Pelet*, I, Taf. XII, 178 (späte 18. Dyn.); id., *Hyksos*, Taf. XI, 236 (Yehudiyeh); Taf. XXXVII, 19 (Saft/Goshen); L. Loat, *Gurob*, in: M. A. Murray, *Saqqara Mastabas*, I (London 1905) Taf. IV, 16.

[70] New., *SSS*, Taf. IV, 36.219.

Der nächst häufige Gottesname, der auf Skarabäen in Italien (bis jetzt nur in San Montano und Cuma) auftritt, ist Chons[77]. Hier begegnen Formeln wie „ḥsj Ḫnśw" „Ḫnśw dj ʿnḫ" „Ḫnśw m sꜣ" „Ḫnśw m Wꜣśt". Weiters finden wir Isis[78], Onnophris[79], Toeris, Thot[80] und Bastet[81]. Innerhalb einer Inschrift auf einem Steatitskarabäus aus Marsiliana[82] lesen wir „Rʿ nb tꜣwj". Die Schlange mit der Sonnenscheibe, wie sie in Tarent begegnet[83], wird allgemein als

---

[71] Wie Petrie, *Scarabs*, Taf. XXVI, 27f.

[72] Dunham, *Meroe*, S. 53, Fig. 38, Nr. 108, 132, 146. Wenn wir nach den Ursachen dieses Wechsels fragen, glaube ich nicht, daß wir hier von „Kryptographie" und „variation matérielle" sprechen müssen. Vielleicht hat man Mn-Mꜣʿt-Rʿ-Schreibungen auch als Imn-Rʿ interpretiert und außerdem nehmen manche Schreibungen des Schilfblattes schon im NR beinahe eine Mittelstellung zwischen den beiden Zeichen ein.

[73] Kat. Hr. 776.

[74] New., *SSS*, Taf. VI, 37.312.

[75] Kat. Nr. 1020.

[76] New., *Scarabs*, Taf. XXXVIII, 18.

[77] Kat. Nr. 772; Gabrici, Sp. 299f., Fig. 118g; bei De Salvia in „Pithekoussai I", Nr. XXXIX, XLVIII; dazu zwei Stück aus Grab 949 und 1010 der vorläufigen Zählung.

[78] Kat. Nr. 32.

[79] Kat. Nr. 762.

[80] Beide unter Kat. Nr. 785-851.

[81] Kat. Nr. 100.

[82] Kat. Nr. 491.

[83] Vgl. oben S. 140; Kat. Nr. 1099-1104.

Rennutet angesehen. Ptah erscheint einmal in gekürzter Form[84], nur in bildlicher Darstellung finden wir Ptah und Bes[85]. Im übrigen sehen wir häufig Schlangen, Federn und Horusfalken, deren Besprechung sich aber unter den Gottheiten erübrigt.

Andere lesbare Formeln sind auf unseren Skarabäen eher selten: Wir erwähnen „Imn-Rʿ ḫpš sꜣ" („Amun-Re, Stärke und Schutz") auf einem Steatitskarabäus aus Bisenzio[86]. Es handelt sich hier um eine Variation der sehr beliebten Formel „Imn-Rʿ ḫpš n wʿ" („Amun-Re, Stärke des Einzigen"). Daß aber am Schluß „sꜣ" statt „wʿ" erscheint, ist gerade wieder in der Libyerzeit belegt[87]. Weiters zu nennen ist die sonst sehr häufige Wendung „ḫt nb nfr" („Alles Gute") ebenfalls aus Bisenzio[88] und „mn rn.k ḫpr mśwt k" („Es dauere dein Name, es entstehe deine Nachkommenschaft") auf einem sehr schönen Fayenceskarabäus aus Torre Galli[89].

β. *Flachseiten im typologischen Zusammenhang*

Bei dem Versuch, Skarabäenflachseiten, die nicht eindeutig in Klarschrift gelesen werden können, zu interpretieren, hat man bis heute verschiedene Methoden ausgearbeitet.

Die älteste Methode ist die von Alice Grenfell[90]. Das Wesentliche an der Methode ist, daß Grenfell die Inhalte der Zeichen oder Symbole zu einander in Beziehung, genauer, in ein Schutzverhältnis setzt. Es gibt also für Grenfell Zeichen, die eine göttliche oder königliche Macht symbolisieren; das sind entweder als solche sofort erkennbare Darstellungen oder gewisse Tiere, wie Pferd, Löwe u.a. Der Ägypter, der vielfach mit Beischriften nicht sparsam ist, teilt uns die entsprechende Bedeutung auch oft mit, wenn wir über dem Pferd „nṯr nfr nb tꜣ"[91] oder über der Gans „Imn" [92] lesen. Oft steht vor diesem „mächtigen" Zeichen ein 𓏊, 𓋹, 𓄤 u.a., die alle nach Grenfell das beschützte Wesen, in ihrer überspitzten Formulierung den Toten, bedeuten. Aus Beispielen, wo etwa der Amunwidder, erläutert durch „Imn-Rʿ nb.j", erscheint und davor in derselben Position wie die oben erwähnten ḥs-, ʿnḫ- und nfr-Zeichen ein Königsname steht [93], wird man vielleicht die Möglichkeit ableiten können, daß mit dem Zeichen vor dem mächtigen Wesen etwas Beschütztes, vielleicht der König oder ganz allgemein der Besitzer des Skarabäus in manchen Fällen gemeint ist. Mehr als eine diskutierbare Möglichkeit kann das aber nicht sein, und daß das beschützte Wesen der Tote sein soll, ist völlig absurd, da diese Skarabäen in gleicher Weise ein Amulett des Lebenden wie des Toten sind.

---

[84] Kat. Nr. 755.

[85] Kat. Nr. 554, 495, 547-549.

[86] Kat. Nr. 478; vgl. auch 1195.

[87] T. E. Peet, *The Cemeteries of Abydos*, II (London 1914) Taf. XXXVII, S. 29 (rechts oben); vgl. S. 47.

[88] Kat. Nr. 474.

[89] Kat. Nr. 1291.

[90] Im Ergebnis präsentiert: A. Grenfell, *Les Divinités et les animaux figurés sur les scarabées; sur les scaraboides; les plaques; les chatons, et les amulettes*, in: *RendLinc.*, Cl. di Scienze mor., stor. e filol., ser. V, vol. 17 (1908) 135-155.

[91] Ebenda, S. 153, Fig. 48.

Eine andere Methode, die besonders in neuester Zeit gerne bei der Interpretation außerägyptischer Flachseiten angewandt wird, ist die Lesung der sonst nicht verständlichen Zeichen als Amunstrigramme. Die Methode wurde in der Hauptsache 1957 von Drioton formuliert [94], aber bereits im selben Jahr von Bosticco [95] mit allen Konsequenzen auf die erste Gruppe der Skarabäen von San Montano angewandt. In der Nachfolge von Drioton wurden vor allem auf Zypern gefundene Skarabäenflachseiten als Amunstrigramme gedeutet [96]. Charakteristisch für die Methode ist vor allem die ausschließlich angewandte Anfangsakrophonie zur Gewinnung der Laute „j", „m" und „n", die für „Imn" nötig sind. So bekommt z.B. das Pferd den Lautwert j < ibr „Hengst" [97], wobei also ein schwacher Konsonant bestehen bleibt, während die starken wegfallen; außerdem handelt es sich hier sogar um ein Fremdwort. Was die Methode zum Trugschluß macht, ist die Tatsache, daß wir schon vorher wissen, daß wir „Imn" oder eine Kombination davon zu lesen haben. Außerdem haben die Vertreter dieser Methode auch richtig erkannt, daß sich die Lesung von Amunstrigrammen auf sicher nicht ägyptische Skarabäen phönikischer Herkunft anwenden läßt. Wichtig dabei ist, daß es sich bei diesen Skarabäen um keine Kopien ägyptischer Stücke handelt, sondern um richtige phönikische oder sonst vorderasiatische oder zypriotische Beispiele mit allen für diese Produktion typischen Merkmalen der Darstellung und des Aufbaues der Flachseiten[98]. Man zog daraus auch den konsequenten Schluß, daß der Amunskult und der amuletthafte Wert der Trigramme selbst außerhalb Ägyptens einen großen Einfluß hatten[99]. Was wir hier wiedergegeben haben, ist unserer Ansicht nach eo ipso absurd und widerlegt sich von selbst, da man außerhalb Ägyptens sicher nicht die Kryptographie beherrschte, noch dazu auf so breiter Basis.

---

[92] Sehr häufig, vgl. z.B.: New., *SSS*, Taf. VIII, 36.426.

[93] z.B. New., *Scarabs*, Taf. XXXV, 3.

[94] Drioton, *Trigrammes*.

[95] Bosticco, *Scarabei*.

[96] R.-P. Charles, *Les Scarabées égyptiens et égyptisants de Pyrga ...: ASAntEg.* 58 (1964) 3-36; id., bei P. Dikaios, *Enkomi*, II (Mainz 1971) S. 819-823.

[97] Drioton, *Trigrammes*, S. 22, Nr. 55.

Eine weitere Methode, Skarabäen von außerägyptischen Fundorten zu beurteilen, ist die Methode von James bei der Publikation der Funde von Perachora[100]. Aus verschiedenen Überlegungen, die wir unten[101] noch näher betrachten wollen, kommt der Autor zu dem Schluß, daß die Skarabäen in griechischen Kontexten mehr oder weniger gute Imitationen sind[102]. Abgesehen davon, ob James für die Perachora-Skarabäen recht behält oder nicht, ist damit wieder ein Ausgangspunkt für die Beurteilung der außerägyptischen Funde geschaffen, der unabhängig vom jeweiligen Fundmaterial Prämissen setzt, mit denen wir an die Interpretation der Flachseiten herangehen. Im Anschluß an James und auch an Pieper, der die Theorie der fast ausschließlichen Nachahmung für die italischen Funde formulierte[103], „wissen" wir schon im vorhinein, daß der, der die Skarabäenflachseiten herstellte, nur sehr wenig, vielleicht auch gar nicht, mit ägyptischer Kultur, den Hieroglyphen usw. vertraut war.

Angesichts dieser für uns etwas unbefriedigenden Lage haben wir nach einer möglichst objektiven Methode gesucht. Sie kann aber doch nur an dem Material orientiert sein, das wir gerade behandeln unter Einbeziehung von gleichen, ähnlichen bzw. überhaupt verwandten

---

[98] Drioton, *Trigrammes*, S. 33; R.-P. Charles, *ASAntEg.* 58 (1964) S. 23, 4; 25, 6; 26, 7; 30, 12; 32f., 14f.

[99] Ebenda, S. 36.

[100] James in *Perachora*.

[101] s. unten, S. 202-209.

[102] James in *Perachora*, S. 463.

[103] M. Pieper, *Skarabäen: RE* 2.R., 3 (1927) Sp. 459.

Stücken. Wir sehen derzeit also einen gewissen Ausweg in der Typologie; d.h. wir glauben, daß es in jedem Fall nützlich ist, der Interpretation von Flachseiten ein rein formales, typologisches Studium vorzuschalten. Daß in manchen Fällen ein typologisches Studium verwandter Flachseiten tatsächlich rasch zu gesicherter Interpretation führen kann, glauben wir bereits an zwei Skarabäen aus Italien gezeigt zu haben[104]. Prinzipiell verzichtet die formale Betrachtung auf jede inhaltliche Interpretation, sucht aber Aufbau, Entwicklung und Verwandschaften von Typen zu erfassen. D.h. wir sehen dabei auch in Produkten, die außerhalb Ägyptens entstanden sind, nicht mehr einzelne mehr oder weniger geglückte Nachahmungen, sozusagen Zufallsprodukte, sondern können versuchen, sie in ein typologisches System zu bringen, das logischerweise mit einem gewissen Teil in Ägypten selbst wurzeln muß.

Als organischen Anschluß an die Skarabäen mit Königs- und Götterinschriften betrachten wir als erste Gruppe die Szenen mit Gottheiten oder ehrwürdigen Personen[105]. Die Gemeinsamkeiten der fünf markantesten Beispiele fallen sofort auf: die sitzende Gottheit befindet sich links im Bild und blickt nach rechts zu einer stehenden. Die Szene spielt sich auf einem „nb"-Korb ab, der sich bestens dem Rund der Flachseite anpaßt und in dieser Art auch zu einem wesentlichen Merkmal phönikischer und griechischer Skarabäen[106] wird. Diese in Italien nur durch einige Stücke vertretene Reihe ist auch in diesen wenigen Beispielen besonders instruktiv: sie beinhaltet nämlich — und das müssen wir hier aus der Herkunftsproblematik vorwegnehmen — sowohl einen absolut sicher ägyptischen als auch einen eindeutig phönikischen Skarabäus[107]. Doch die phönikische Flachseite von Kat. Nr. 350 zeigt, daß sie nicht die Kopie einer ägyptischen ist, sondern eine phönikische Interpretation der ganzen Thematik darstellt. Gleichzeitig wurzelt diese kleine Reihe mit mindestens einem Stück in der Niltalkultur.

---

[104] s. oben, S. 160f.

[105] Kat. Nr. 350, 751f.; Gabrici, Sp. 299f., Fig. 118c; d'Este, *Katalog*, S. 154.

[106] s. unten, S. 228.

[107] s. unten, S. 226.

Vielleicht die für unsere Arbeit bedeutungsvollste Typenreihe, die mit der eben behandelten durch vielfache Überschneidungen zusammenhängt, charakterisieren wir durch die stehende, löwenköpfige Göttin mit Szepter. Abgesehen von den beiden Stücken aus Cuma und San Montano[108], auf denen die Göttin einer sitzenden Gottheit gegenübersteht, und die wir daher auch in die vorige Gruppe einordnen konnten, haben wir in Italien zwölf einschlägige Stücke festgestellt: drei aus San Montano[109], sieben aus Cuma[110], ein Stück aus Amendolara[111] und eines aus Pontecagnano[112]. Diese stehende Göttin in genau derselben stilisierten Ausführung, wie sie unser als ägyptisch fixierter Skarabäus Taf. 98, 1 zeigt, bzw. Szenen, in denen sie vorkommt, sind in Ägypten typisch für die Libyer- und Äthiopenzeit[113]. Skarabäen mit solchen Götterszenen, an denen auch der knieende König teilhaben kann[114], sind auch auf Zypern gut belegt[115]. Weitere Beispiele kennen wir aus Lindos[116] und Karthago[117], während Perachora völlig ausläßt. Die Typenreihe in extenso zu besprechen, würde eine Arbeit für sich erfordern. Hier sei nur gesagt, daß man bei der Durchsicht der publizierten Stücke inner- und außerägyptischer Fundorte den Eindruck gewinnt, daß wir an Hand dieser Gruppe bestens den Übergang von der ägyptischen zur nichtägyptischen Produktion beobachten können. So ist z.B. auf einem Skarabäus aus Eleusis[118] der Stil der Göttin nicht mehr so klar ägyptisch; sie ist viel gedrungener und der Schwung der Linienführung fehlt. Hierher gehören m.E. auch die beiden Stücke aus Pontecagnano[119] und Amendolara[120].

---

[108] Kat. Nr. 751; Gabrici, Sp. 299f., Fig. 118c.

[109] Kat. Nr. 767, 770; ein Stück aus Grab 941 der vorläufigen Zählung.

[110] Gabrici, Sp. 230, Fig. 74b; 297, Fig. 116a; 299f., Fig. 117b; 118c; d'Este, *Katalog*, S. 145, 147, 149.

[111] Vgl. unter Kat. Nr. 1238-1250.

[112] Kat. Nr. 1030.

[113] Griffith, Taf. XXI, 19, 20; XLV, 13; XLVII, 11; Petrie, *Buttons*, Taf. XVII, 1332; id., *Scarabs*, Taf. LII, 23f. (mit dem Namen Mn-kȝ-Rʿ); vgl. unten, S. 216f.

[114] wie Kat. Nr. 767.

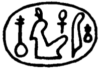
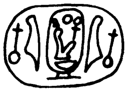
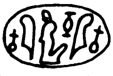
[115] Vgl. die zahlreichen Angaben von Pieter bei Gjerstad, *Cyprus*, II, S. 834, unter Nr. 2059. Allerdings bin ich mir hier nicht immer sicher, ob die Darstellungen stilistisch denen der in Ägypten gefundenen Exemplare wirklich in allen Details entsprechen. Nach Pieper, ebenda, der ja für die Stücke aus Cuma die ägyptische Herkunft ablehnt (*RE* 2.R., 3, 1927, Sp. 459), sind die zyprischen Exemplare jedenfalls ägyptisch und weisen in die vorsaitische Zeit. Für sicher ägyptisch halte ich den Skarabäus aus Kition: V. Karageorghis, *BCH* 91 (1967) S. 291, Fig. 41.

[116] Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 60, 1418-1420; 1425f.

[117] Vercoutter, S. 111, 66-69; S. 192, 435-437.

[118] Skias in 'Εφημ., 1898, Taf. 6, 9.

In Cuma wurde auch eine Reihe von Skarabäen gefunden, die den stehenden König im Verkehr mit Gottheiten meistens über einem „nb" zeigen[121]. Diese Typen sind aus Ägypten gut bekannt[122], aber auch sonst im Mittelmeergebiet verbreitet[123].

Kurz können wir auch die Gruppe streifen, die durch eine ehrwürdige Person, die Mꜣʿt, den König o.ä. im Zentrum charakterisiert wird. So fand sich in San Montano in einem Grab vom dritten Viertel des 8. Jhs.[124] ein Skarabäus, dessen Flachseite im Zentrum die Mꜣʿt mit Federn auf dem Kopf und „ʿnḫ" auf dem Knie, links und rechts nach außen gerichtet je eine Feder und anschließend auf beiden Seiten ein nfr-Zeichen aufweist. Die Beziehungen dieses Stückes sind sehr gut aufzuzeigen. Ihm gegenüber defektiv ist der Skarabäus in Kairo  [125], da die linke Feder zwischen „nfr" und „Mꜣʿt" fehlt. Sehr aufschlußreich für ein Verständnis der beiden Stücke scheint mir jedoch ein Skarabäus des British Museum  [126], wo im Zentrum die Kartusche mit „Nb-Mꜣʿt-Rʿ" steht. Zu dem erwähnten Exemplar aus San Montano läßt sich aber auch ein Stück vom Ramesseum  [127] stellen, das als kleine Variante statt des „ʿnḫ" über dem Knie den „Krug" zeigt. Daran können wir aber Kat.

---

[119] Kat. Nr. 1030, wo sogar das Szepter fehlt.

[120] Unter Kat. Nr. 1238-1250. Hier beweist uns schon die Ausführung des knieenden Königs, daß der Skarabäus nicht ägyptisch ist, wenn die Skizze, die mir Dr. De Salvia freundlichst überließ, in allem zutrifft.

[121] Gabrici, Sp. 299f., Fig. 118d, e, h; d'Este, *Katalog*, S. 153, 162.

[122] New., *SSS*, Taf. IX, 36.327, 37.110.

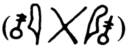
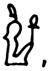
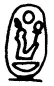
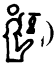
[123] Vgl. z.B. Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 60, 1423, der Gabrici, Sp. 299f., Fig. 118e typologisch sehr verwandt ist.

[124] Grab 863 der vorläufigen Zählung. Eine genau entsprechende Flachseite zeigen zwei Skarabäen aus der Sammlung Fouad in Kairo, *Journal d'entrée*, Nr. 75.394, 75.402.

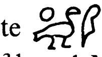
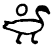
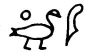
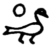
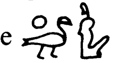
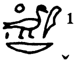
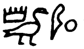
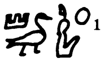
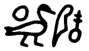
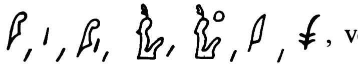
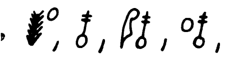
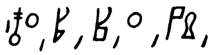
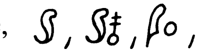
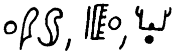
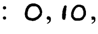
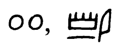
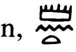
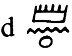
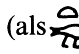
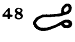
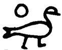
[125] New., *SSS*, Taf. IX, 36.641.

[126] Hall, S. 183, 1833.

[127] J. E. Quibell, *The Ramesseum* (London 1898) Taf. XXX, 22.

Nr. 515 anschließen, wo wir an Stelle der Mꜣʿt Re mit der Sonnenscheibe über dem Kopf finden. Diese mittlere Gruppe allein über dem „nb" finden wir bei Kat. Nr. 510. Die Reihe ließe sich beliebig, auch noch mit einigen Beispielen aus Italien[128], fortsetzen. Wir sehen aber bereits jetzt, was innerhalb dieser Gruppe einen Rahmen bildet (), was für den Hersteller ungefähr gleichwertig ist (, , ) und er frei variieren kann.

Den größten Typenreichtum finden wir auf Skarabäenflachseiten in Italien unter nach rechts gerichteten Tieren.

Zu einer äußerst langen und vielfältigen Typenreihe bildet wohl den Grundtypus (weil am häufigsten belegt) die Flachseite , die wir in Italien aus Cerveteri[129], Vulci[130], San Montano[131] und Madonna delle Grazie[132] kennen. Sonst ist der Typus vor allem in Ägypten, aber auch in Karthago, Lindos und Perachora belegt. Der Typus zeigt uns deutlich, wie sehr wir bei der Interpretation noch im Dunkeln tasten. „Konventionell" müßten wir die Flachseite „Šw sꜣ Rʿ" lesen, nach Drioton[133] lautet sie „Imn". Eine unvoreingenommene kryptographische Lesung ließe aber auch für  „nḥḥ"[134] und für das Ganze  „mꜣʿ nḥḥ" „wahr bis in Ewigkeit" zu. Nach Grenfell[135] müßte man schließlich in  „Amun-Re" erkennen und in dem Zeichen davor ein beschütztes Wesen. Die vielen typologischen Varianten und Erweiterungen der Flachseite führen allerdings auch zu keiner eindeutigen Interpretation, sondern eher zur Erkenntnis, daß der Typus tatsächlich auch für den Ägypter vieldeutig war. Vielleicht war er deshalb so beliebt und bot daher so ungeahnte Möglichkeiten der Variation. Wir wollen hier nur das Notwendigste aus der Typenreihe anführen. Zunächst sei gewarnt vor der übereilten Lesung „Šw sꜣ Rʿ" mit Hilfe der Variante  [136], die nur „Mꜣʿt sꜣt Rʿ" lauten kann. Auch bei dem Beispiel  [137] wird man am Ende ein „nb Mꜣʿt" lesen müssen. Zur Deutung „Šw" für die Feder wird man aber bei dem erweiterten Typus aus San Montano [138], der vor der Feder noch die Sonnenscheibe zeigt, zurückkehren müssen. Sofort bringen uns einige Verwandte in Verlegenheit. Die Scheibe über der Gans kann durch ein „mn" ersetzt werden:  [139]. Bei dem „mn" hat man wieder den Eindruck, daß es sich um eine spielerische Kurzform sowohl für „Imn" als auch für „mnt" „Schwalbe" handelt [140]. Die Feder kann wieder durch die sitzende Mꜣʿt ersetzt werden:  [141]. Der typologische Vergleich läuft also eher darauf hinaus, daß die Feder immer für „Mꜣʿt" stehen kann. Das kommt uns entgegen bei der Betrachtung eines Skarabäus aus Amendolara, der eine erweiterte Form des Grundtypus darstellt:  [142]. Ihn wird man am ehesten als „nfr Mꜣʿt sꜣ Rʿ" deuten wollen [143]. Im gesamten gesehen werden wir jedoch eine Deutung noch zurückstellen müssen und uns mit der Erkenntnis der allgemeinen Struktur der Typenreihe und der Verbreitung der Einzelstücke begnügen. So ist für uns wichtig, daß sich der Amendolara-Typus in Kairo wiederfindet [144], daß er in einem Kontext, der dem von Amendolara etwa gleichkommen wird, in Sanam belegt ist [145], wir ihn aber auch von Ajia Irini kennen [146]. Fassen wir den Typus kurz zusammen[147]: Vor der Gans haben wir beobachtet: , verschiedene Pflanzen,   den Königsnamen in Kartusche,   u.a. Unsere Kat. Nr. 260 in blauer Paste aus Tarquinia ist leider zu zerstört, als daß wir mit Sicherheit das Zeichen vor der Gans erkennen könnten. Nach dem Abdruck würde man am ehesten auf ein schließen. Über dem Rücken der Gans fanden wir:   und Varianten,  und , (als )[148] , x usw. Der Typus begegnet auch in einer gut bekannten defektiven Form, die aber vielleicht erst saitisch ist: . Für Italien können wir ein Beispiel aus Tarquinia anführen[149]. Sonst sind mir Parallelen aus Ägypten und Eleusis bekannt[150].

---

[128] Vgl. Kat. Nr. 758; Gabrici, Sp. 299f., Fig. 118b; in „Pithekoussai I" bei De Salvia, Nr. XXX.

[129] Kat. Nr. 109; hier vgl. die Parallelen innerhalb und außerhalb Ägyptens.

[130] Kat. Nr. 336.

[131] Aus Grab 1003 der vorläufigen Zählung; Fayence; 2. Hälfte 8. Jh.

[132] d'Este, *Katalog*, S. 240.

[133] Drioton, *Trigrammes*, S. 17, Nr. 5.

[134] E. Drioton, *Essai sur la cryptographie privée de la fin de la XVIII^e Dynastie: RÉgypt.* 1 (1933) S. 4, A 16; 8, A 134; 8, A 138.

[135] s. oben, S. 168f.

---

[136] Petrie, *Buttons*, Taf. XII, 715.

[137] New., *SSS*, Taf. VIII, 37.061.

[138] Grab 977 der vorläufigen Zählung; 2. Hälfte 8. Jh.; Steatit. Die gleiche Zeichengruppe trägt der Skarabäus Kairo, 80.203 (Drioton, *Trigrammes*, S. 19, Nr. 32).

[139] Fraser, *Scarabs*, S. 42, 344.

[140] Vgl. die beiden Parallelstücke bei Petrie, *Buttons*, Taf. XII, 732 (fast entsprechend das unpublizierte Stück in Wien, Inv. 3913) und 733f. (entsprechend Wien, Inv. 3890, unpubliziert).

[141] Leemans, II, Taf. XLIV, 631.

[142] Kat. Nr. 1237.

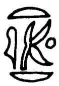
[143] So Leclant, bei Kat. Nr. 1237.

[144] New., *SSS*, Taf. VIII, 36.338.

[145] Griffith, Taf. XXVII, 53.

[146] Gjerstad, *Cyprus*, II, Taf. CCXLIV, 2133.

Nach der relativ ausführlichen Besprechung des uns persönlich am interessantesten erscheinenden Types mit Tierdarstellungen wollen wir von den übrigen Typenreihen, denen Skarabäen in Italien angehören, nur das Wichtigste herausgreifen[151].

Sehen wir uns die Reihe der Falken mit ausgebreiteten Schwingen in Schutzstellung an! Die einfache Ausführung zeigt einen solchen Falken, vor ihm ein Symbol, das er beschützt und eventuell noch andere Zeichen herum. Beliebt ist hier vor dem Falken das ☥[152]; Parallelen aus Ägypten sind gut bekannt[153], wobei wie bei unserem Stück aus Marsiliana (Taf. 90, 3) noch nb-Zeichen zur Ausfüllung der Schmalseiten hinzukommen können. Ein Stück aus Karthago[154] und eines aus Ajia Irini[155] zeigen die Flachseite . Daran können wir einen Steatitskarabäus aus San Montano[156] anschließen, der links vor der Feder noch ein angefügt hat. Daß der Falke in dieser Stellung vor sich die Sonnenscheibe hat, zeigen auch einfache Beispiele in Ägypten[157]. Statt der Sonne kann hier auch der Kartuschenring[158] oder sogar die sitzende Sachmet mit der Sonne über dem Kopf[159] eintreten. Interessant ist ein Skarabäus in hellblauer Paste aus Veio (Taf. 69, 1), den wir — wie wir weiter unten[160] noch ausführen werden — allein auf Grund seiner Verwandtschaft bezüglich der äußeren Struktur mit den auf derselben Tafel abgebildeten blauen Pasten als unägyptisch ansehen müssen. Der Falke zeigt einen seltsamen, sehr schwungvollen Stil und die tropfenförmigen Symbole, zu denen sich hinter dem Falkenschwanz noch eine Feder gesellt, sind wirr auf der Fläche zerstreut. Wir sehen also an Hand dieses Stückes, daß sich die Typenreihe in einer wohl vorderasiatischen Produktion fortsetzen läßt. Eine andere Gruppe bilden Flachseiten mit zwei solchen Falken, die heraldisch um ein Symbol angeordnet sind und dabei entweder zur Mitte oder zu den beiden Rändern blicken können. Zur Mitte gerichtet sind die beiden Falken auf einem Stück aus Veio[161]. Dazwischen steht ein , ähnlich wie auf einem Beispiel aus Sedment[162]. Stilistisch unserem Veienter Stück entsprechende Falken sind auf einem Stück aus Meroe um ein angeordnet[163]. Nach außen blicken dagegen die Falken auf einem Steatitskarabäus aus San Montano[164]; in der Mitte findet sich hier der ḏd-Pfeiler und darüber die Sonnenscheibe. In derselben Art wie diese Falken können auch Flügelschlangen auftreten[165], die in Ägypten so auf Skarabäen sehr beliebt sind[166].

---

[147] Da wir hier nicht den Typus behandeln, sondern nur die Stücke aus Italien erläutern wollen, bitten wir den Leser hier auf die umfangreiche Zitatenliste zu verzichten.

[148] Vgl. Kat. Nr. 334.

[149] Kat. Nr. 247 mit Parallelen.

[150] Zu der Typenreihe im gesamten gehört auch Kat. Nr. 344.

[151] Eine Typologie der Skarabäenflachseiten im Mittelmeerraum ist noch lange nicht zu schreiben. Sie hätte zur Voraussetzung, daß der gesamte ägäische Raum in Bearbeitung vorliegt.

[152] Kat. Nr. 498, 546.

[153] Vgl. z.B.: New., *SSS*, Taf. VIII, 36.454, 37.291.

[154] Vercoutter, S. 161, 268.

---

[155] Gjerstad, *Cyprus*, II, Taf. CCXLV, 2219.

[156] In der künftigen Publikation „Pithekoussai I" bei De Salvia mit der Nr. XXXIII.

[157] New., *SSS*, Taf. VIII, 36.522, 37.319.

[158] Ebenda, Taf. VIII, 37.321.

[159] New., *SSS*, Taf. IX, 37.060.

[160] s. S. 220.

[161] Kat. Nr. 27.

[162] Petrie, *Sedment*, II, Taf. LVIII, 33 (ohne 𓆄, vielleicht 18. Dyn.).

[163] Dunham, *Meroe*, S. 52, Fig. 37a, 53; Steatit; Kontext von Schabataka bis 3. Viertel d. 7. Jhs. Statt der Symbole bietet uns ein Skarabäus Ramses II. im Zentrum den Königsnamen in der Kartusche: New., *Scarabs*, Taf. XXXV, 14.

[164] Grab 977 nach der vorläufigen Zählung; 3. Viertel des 8. Jhs.

Besonders umfangreich und mannigfaltig ist die Klasse der nach rechts schreitenden Tiere. Die für Naukratis typischen Darstellungen haben wir bereits aus Tarent und Conca kennengelernt[167]. Dazu kommt auch das eine oder andere Stück aus dem Sarnotal, wo die Begleitfunde ebenfalls ins 6. Jh. weisen. Die Tiere „naukratischen Types" machen auf unseren Skarabäen mit Tierdarstellungen die zahlenmäßig größte Gruppe aus. Da eine Tierdarstellung ebenso wie die uns schon bekannten Götterdarstellungen im Verhältnis zu anderen Zeichen relativ kompliziert sind, lassen sich hier stilistische Eigenheiten besonders gut beobachten. Die naukratische Gruppe ist also leicht zu umreißen. Ihr Verhältnis zu ähnlichen Tierdarstellungen im griechischen Raum wird in unserer Arbeit noch zur Sprache kommen[168]. Ganz deutlich unterscheiden sich die Tiere älterer Kontexte in Italien. So entspricht das Pferd von Kat. Nr. 513 stilistisch bestens einem Pferd auf einem Skarabäus aus Sanam[169]. Die ganze Flachseite dieses Stückes läßt sich wieder in eine in Ägypten gut bekannte Gruppe einordnen[170]. Zur selben Typenreihe gehören auch ein Stück aus Francavilla[171] in einem Kontext des 3. Viertels des 8. Jhs. und ein undatierter Skarabäus aus Vulci[172]. Der Stil und die herabhängende, schlauchartige Schnauze auf den beiden Skarabäen mögen an eine außerägyptische, vielleicht vorderasiatische Herkunft denken lassen. Aber der Aufbau der beiden Flachseiten, nämlich das nach rechts schreitende Pferd mit dem ʿnḫ-Zeichen über dem Rücken ist ägyptisch[173]. Diesen Typus führt auch ein Skarabäus aus Tell er-Retabeh (Ostdelta) vor[174]: Hier zeigt das Pferd bereits eine Schnauze, die mit der der Tiere auf den Stücken von Vulci und Francavilla sehr verwandt ist. Außerdem hat es seltsame Auszackungen im Genick und am Hinterkopf. Zacken ähnlicher Art, aber feiner, finden sich auch bei einem „pferdeartigen", nach rechts schreitenden Tier eines Skarabäoides aus blauer Paste von San Montano aus dem 3. Viertel des 8. Jhs.[175]. Ein Vergleich dieses Stückes mit dem aus Tell er-Retabeh spricht meines Erachtens dafür, daß es sich bei dem Exemplar aus Ischia um ein vorderasiatisches Stück handelt und daß auf dem ägyptischen Skarabäus vorderasiatischer Einfluß sichtbar wird. Zuletzt sei ein Skarabäus aus Perachora erwähnt, wo wir ebenfalls das Pferd mit dem ʿnḫ darüber finden[176]. Das Pferd ist aber bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Zusammenfassend kann man also allein bezüglich der Pferde festhalten: Wir haben den Eindruck, daß sich hier ein ganzes Netz von Flachseiten errichten läßt, das mit einem überwiegenden Teil in Ägypten, aber auch in Vorderasien und dort, wo die Perachora-Skarabäen erzeugt wurden, eingehängt ist.

---

[165] Vgl. Kat. Nr. 766, 780; zwei weitere Beispiele notierte ich aus Cuma: d'Este, *Katalog*, S. 143, 158.

[166] New., *Scarabs*, Taf. XXIV, 29; id., *SSS*, Taf. XV, 36.440, 36.691, 37.054, 37.152; Petrie Buttons, Taf. XIV, 916; Taf. XV, 1045. Vgl. auch das Beispiel in Karthago, wo zwei Flügelschlangen den von zwei Federn bekrönten ḏd-Pfeiler beschützen, hier also nur als Isis und Nephthys aufgefaßt werden können: Vercoutter, S. 123, 117.

[167] Die Parallelen vgl. bei den einzelnen Stücken unter diesen Orten im Katalog.

[168] s. unten, S. 210f.

[169] Griffith, Taf. XLV, 24; vgl. dazu Leemans, I, Taf. XXVII, 1008.

[170] Vgl. New., *SSS*, Taf. XIV, 36.594, 36.752; Petrie, *Nebesheh*, Taf. XLI, 49: aus der. 26. Dyn.; mag also schon mit Naukratis gleichzeitig sein.

[171] Kat. Nr. 1257.

[172] Kat. Nr. 337.

Besonders wollen wir den Leser auf die beiden hintereinander nach rechts schreitenden Tiere mit langen, geschwungenen Hörnern eines Stückes von Torre del Mordillo[177] hinweisen. Gute Parallelen finden wir nur in Syrakus, Karthago, Perachora, Lindos, im argivischen Heraion, keine aber in Ägypten, auf Zypern und im Katalog der palästinensischen Funde von A. Rowe. Man wird also sagen dürfen, daß diese beiden Tiere in der Haltung typisch für die Produktion sind, der die Skarabäen der genannten griechischen Fundorte angehören[178]. Eine andere Skarabäenerzeugung als die letztgenannte und auch als die ägyptische repräsentieren die hybriden Tiere einiger Skarabäen von Tarquinia, Cerveteri, und Veio[179]. Sie geben wohl nordsyrische Typen wieder[180] und fallen wenigstens zum Teil mit dem oben besprochenen Typus in blauer Paste aus Veio[181] zusammen.

---

[173] Vgl. die Zitate hier in Anm. 170.

[174] Petrie, *Hyksos*, Taf. XXXIII, 24. Noch näher steht Kairo, *Journal d'entrée*, Nr. 78.078 (Sammlung Fouad).

[175] Grab 861 der vorläufigen Zählung.

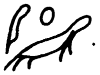
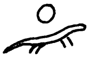
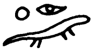
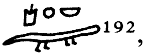
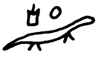
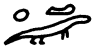
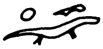
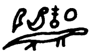
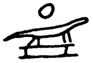
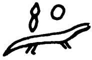
[176] James in *Perachora*, Fig. 37, 588.

[177] Kat. Nr. 1276 mit Parallelen.

[178] Uns geht es hier nur um parallele Skarabäen. Eine kunstgeschichtliche Betrachtung des Motives müßte z.B. auch die Darstellungen auf den Fayencealabastra oder ähnliche Motive in der vorderasiatischen Kunst berücksichtigen.

Wenn einmal die Skarabäen und Skarabäoide aus mittelmeerischen, einschließlich ägyptischen Fundplätzen geordnet sind, dürften die Tierdarstellungen einen wesentlichen Beitrag leisten können zur Abgrenzung und zur Erfassung der wechselseitigen Beziehungen der einzelnen Produktionszentren.

Nicht gesondert besprechen müssen wir hier die saitischen Flachseiten mit dem liegenden Löwen[182], die Tierkampfgruppen aus Tarquinia und Cuma[183] und verschiedene Flügelwesen[184], da diese Stücke fast alle nach Naukratis oder einer verwandten Deltawerkstatt weisen[185]. Äußerst zahlreich sind in Italien auch die Flachseiten mit einem Sphinx im Zentrum oder im oberen Teil des Skarabäus. Eine Ordnung dieser Gruppe mit ihren Verwandten dürfte im Augenblick noch sehr schwierig sein und würde in jedem Fall unser Vorhaben sprengen.

Dafür wollen wir noch eine andere nicht so umfangreiche Typenreihe unter den Tierdarstellungen vorführen. Ein Steatitskarabäus aus Bisenzio[186] zeigt die Flachseite . Dem entspricht ziemlich genau ein Exemplar in Steatit aus San Montano[187]. Fast gleich ist auch ein Stück aus Campovalano[188], wo bloß die Feder liegend dargestellt ist. Es handelt sich dabei wohl um einen Grundtypus, da er in dieser Art außerordentlich häufig auftritt, vor allem in Ägypten, aber auch in Karthago und vielleicht Perachora[189]. Das Tier stellt wohl einen Ichneumon dar, der in Ägypten auch Atum verkörpern kann. Unter diesem Aspekt können wir wohl die Varianten [190], [191], [192], [193] verstehen. Sehr ähnlich dem Grundtypus sind [194] und [195]. Einen weiteren abgewandelten Typus, wohl mit dem Spitzbrot, begegnen wir in San Montano[196], denselben etwas erweitert in Crichi (Kalabrien)[197]. Ein Skarabäus in Wien[198] zeigt über dem Ichneumon die drei Zeichen für „Mn-ḫpr-Rʿ”, und ein anderer bietet uns eine stark erweiterte Fassung: [199]. Nur auf Zypern sind mir bis jetzt aufgefallen [200] und [201]. Wie man sieht, kommt man bei den meisten Beispielen mit einer „Lesung” oder „Deutung” des Ichneumons als „Atum” durch. Selbst die zyprischen Stücke lassen sich „mrj Itm-Rʿ” und „Itm-Rʿ ʿȝ” lesen. Festlegen können wir uns aber keinesfalls. Wir kennen sogar Typen, wo zwei Ichneumone übereinander dargestellt sind[202] oder ein Skorpion über dem Ichneumon erscheint[203]. Ob diese Typenreihe wieder von Ägypten auf eine außerägyptische Produktion überspringt, etwa mit den beiden mir nur auf Zypern bekannten Stücken oder mit unserem Skarabäus aus Campovalano[204], ist mir noch nicht klar.

---

[179] Kat. Nr. 37, 42, 112, 227-230, 258.

[180] Vgl. z.B. M.-L. Vollenweider, *Catalogue raisonné des sceaux, cylindres et intailles*, I (Genève 1967) Taf. 60, 5.

[181] s. oben S. 144.

[182] Vgl. oben, S. 138 und Kat. Nr. 246, 255, 651f., 1175f.

[183] Kat. Nr. 261, 263, 926f.

[184] Kat. Nr. 111, 649f., 1159-1173.

[185] Eine Ausnahme unter den Flügelwesen macht nur Kat. Nr. 40, da das Stück in die bestimmte vorderasiatische Gruppe der Veienter blauen Skarabäen mit dem seitlichen Wulst gehört; vgl. oben, S. 144.

[186] Kat. Nr. 480.

[187] In „Pithekoussai I" bei De Salvia mit Nr. III; möglicherweise erscheint hier statt der Feder ein Schilfblatt.

[188] Kat. Nr. 598.

---

[189] Parallelen vgl. bei Kat. Nr. 480.

[190] Petrie, *HS*, Taf. 67, 2136.

[191] Ebenda, Taf. 67, 2137.

[192] Ebenda, Taf. 67, 2139; id., *Nebesheh*, Taf. VIII, 47.

[193] Petrie, *HS*, Taf. 67, 2138; Gjerstad, *Cyprus*, II, Taf. CCXLIV, 2116 (S. 836), Taf. CCXLVI, 2252; A. M. Bisi, *Studi punici III. Testimonianze fenicio-puniche ad Erice: Oriens Antiquus* 5 (1966) S. 243, Nr. 9, S. 241, Fig. 2e.

[194] Petrie, *Nebesheh*, Taf. VIII, 48; entsprechend: Kairo, *Journal d'entrée*, Nr. 83.787 (Sammlung Fouad).

[195] Petrie, *Beth-Pelet*, I, Taf. XLVIII, 568.

[196] Kat. Nr. 761.

[197] Kat. Nr. 1286.

[198] Inv. 5877; unpubliziert.

[199] Petrie, *HS*, Taf. 67, 2140.

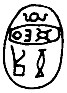
[200] Gjerstad, *Cyprus*, II, Taf. CCXLVII, 2538 (Ajia Irini). Ein sehr verwandtes Stück aus dem Niltal ersetzt die Sonnenscheibe durch ein „nb”: Griffith, Taf. XLIV, 41.

[201] Gjerstad, *Cyprus*, II, Taf. CCL, A.9.63.

[202] Leemans, I, Taf. XXVII, 959.

[203] T. E. Peet, *The Cemeteries of Abydos*, II (London 1914) Taf. XXXVII, T. 3.

Eine sehr anschauliche und reichhaltige Typologie ließe sich über die Pflanzendarstellungen auf Skarabäen aufbauen[205], würde uns in diesem Zusammenhang jedoch keine prinzipiell neuen Ergebnisse bringen[206]. Die Palmette von Kat. Nr. 41 und 114 wird noch im Rahmen der Herkunftsproblematik Bedeutung erlangen[207].

Nach den Götter- und Menschenszenen, den Tier- und Pflanzendarstellungen wollen wir noch einige Typenreihen betrachten, die durch besondere Zeichen oder Zeichenkombinationen charakterisiert werden. Der Typus  begegnet uns in Italien in Crichi[208], in San Montano[209] und in Veio[210], wobei bei letzterem Stück aus dem Krug noch Flüssigkeit fließt. Der Typus ist in Ägypten gut bekannt, aber auch in Perachora belegt[211]. Wesentlich bei dem Typus ist die unterägyptische Krone mit einem aufrechten Zeichen daneben (zumeist also 𓏁) und die gesamte Struktur, die sich darin ausdrückt, daß die Flachseite im Sinne der Krone senkrecht steht, sich aber darüber quergestellte Zeichen befinden. Es kann z.B. auf einem Stück aus Zypern das 𓏁 durch ein 𓋹 ersetzt werden[212]. Auf einem Stück aus Tarquinia[213] befindet sich an der entsprechenden Stelle die Feder, während unter der Sonne nur ein waagrechter Strich zu sehen ist.

---

[204] Kat. Nr. 598.

[205] Vgl. dazu S. Hodjash, *Skarabäen mit Pflanzendarstellungen*; in : *Studia Aegyptiaca*, I (Budapest 1974) S. 177-201. Skarabäen mit Pflanzendarstellungen im Kontext von Beginn bis zum 3. Viertel des 7. Jhs. im Niltal vgl. Dunham, *Meroe*, S. 52, Fig. 37a (3. Zeile).

[206] Vgl. Kat. Nr. 332, 1228, 1294.

[207] s. unten, S. 220.

[208] Kat. Nr. 1285.

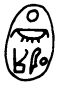
[209] In „Pithekoussai I" bei De Salvia mit Nr. XLII.

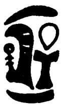
[210] Kat. Nr. 28; vgl. auch das Stück im Museum von Mozia, wo über der Mn-ḫpr-Rʿ-Kartusche kein Zeichen mehr folgt : G. Matthiae Scandone, *Materiali egiziani ed egittizzanti del Museo di Mozia : Rivista di Studi Fenici* 3, 1 (1975) S. 69, Fig. 1, 1.

[211] Vgl. Parallelen bei Kat. Nr. 28.

[212] Gjerstad, *Cyprus*, II, Taf. CCXLIX, 2638 (Ajia Irini).

[213] Kat. Nr. 252.

Auf einem Steatitskarabäus aus Etrurien sind die oberen quergestellten Zeichen die Feder und ein „nfr"[214]. Völlig abgewandelt und doch noch ganz innerhalb der Typenreihe steht die Flachseite eines Skarabäus im British Museum : [215]. Aber auch nur der untere Teil des Grundtypes kann in Ägypten eine Flachseite bilden : [216]. Diesen Typus variiert ein ausgezeichnet ausgeführter Steatitskarabäus aus San Montano[217], indem er statt des ein vor der Krone zeigt.

Eine andere Typenreihe wird durch ein ☥ im Zentrum oder sonst in dominierender Stellung charakterisiert. Das ʿnḫ-Zeichen kann überhaupt alleine auftreten, in Ägypten sogar sehr häufig[218]. Eine einfache, aus Ägypten gut bekannte Erweiterung bildet ein darunter gesetztes „nb" wie bei Kat. Nr. 516 aus Vetulonia[219]. Erweiterungen durch dekorative „nb" sind in den verschiedensten Arten möglich. Besonders beliebt ist es aber, dem ʿnḫ eine Feder zur Seite zu stellen oder es von zwei Federn flankieren zu lassen, wie bei einem Steatitskarabäus aus Vetulonia[220], dessen Typus wir in Fayence ohne dem „nb" darunter in Perachora[221] und in Kairo[222] wiederfinden. Zu den flankierenden Federn kann außen jeweils noch ein hinzukommen[223], sodaß ein Typus entsteht, der in die oben behandelte Reihe der ehrwürdigen Gestalten im Zentrum (der also jetzt das ʿnḫ entspricht) passen würde[224]. Noch einige andere Stücke aus San Montano nehmen an dieser Typologie teil[225]. Interessant ist aber für uns ein weiterer Steatitskarabäus aus Vetulonia, der unter einem „nb" ein ʿnḫ und links daneben wohl eine Feder mit einem stark nach links gebogenen oberen Ende zeigt[226]. Vor der Feder befindet sich ein kleines senkrechtes Oval, in dem entweder ein Deutestrich oder die Sonnenscheibe zu erkennen sein wird. Ein fast identischer Skarabäus, nur nach der anderen Seite orientiert, befindet sich im British Museum[227]. In leichter Abänderung ist der Typus in Sanam in einem Kontext belegt, der etwa dem von Vetulonia entsprechen wird: [228]. Hier ist vor allem die stilistische Ausführung der Feder mit der des Vetulonier Exemplares fast identisch; auch das ʿnḫ ist zweigeteilt. Zum selben Typus gehört auch ein Steatitskarabäus aus Perachora[229], der im Verein mit dem genannten Beispiel wohl echt ägyptisch sein wird. Dazu gesellt sich noch ein weiteres Stück aus Memphis, auf dem vielleicht statt der Feder ein sehr verwandtes nṯr-Zeichen zu erkennen ist[230]. Meines Erachtens sind wir mit diesen so sehr zusammengehörigen Stücken ganz innerhalb der ägyptischen Produktion geblieben.

---

[214] Kat. Nr. 551.

[215] Hall, S. 193, 1921.

[216] Petrie, *Buttons*, Taf. XIII, 767; entsprechend : Kairo, *Journal d'entrée*, Nr. 80.832 (Sammlung Fouad).

[217] Aus Grab 861 der vorläufigen Zählung.

[218] New., *SSS*, Taf. XVI, 36.894, 37.024, 37.228, 37.230, 37.256; vgl. auch Kat. Nr. 333.

[219] Vgl. ebenda, Taf. XVI, 36.882, 36.893, 37.276.

[220] Kat. Nr. 514.

[221] James in *Perachora*, Fig. 32, D 255.

[222] New., *SSS*, Taf. XVI, 36.886; vgl. auch in „Pithekoussai I" bei De Salvia unter „scaraboidi" Nr. II.

[223] Petrie, *Buttons*, Taf. XIX, 1437.

[224] s. oben, S. 173f.

[225] Es handelt sich um Skarabäen aus den Gräbern 739, 850, 861 und 1008 (diesem fast entsprechend : New., *SSS*, Taf. III, 36.135 aus Abydos; Petrie, *Buttons*, Taf. XVII, 1247 aus Koptos; Wien, Inv. 8.337, unpubliziert) der vorläufigen Zählung.

Am Schluß dieser Ausführungen wollen wir noch auf einige verwandte Typen eingehen, die für die Ergebnisse unserer Arbeit sehr bedeutsam sein werden. Wir haben dafür einige Beispiele auf Abb. 2 zusammengestellt. Unter *a-h* führen wir einige Stücke aus Zusammenstellungen ägyptischer Skarabäen vor, die alle aus Ägypten stammen können. Diese Beispiele dürfen keineswegs zugehörig zu den anschließend wiedergegebenen Typen aus außerägyptischen Kontexten angesehen werden. Denn eine Durchsicht der wichtigsten Sammlungen ägyptischer Skarabäen hat ergeben, daß wir in ihnen keine faktischen und schon gar nicht stilistische Parallelen finden. Wir kennen diese Typen vor allem aus Perachora, von wo wir Einiges in unserer Abb. 2 wiedergegeben haben, und aus Lindos[231]. Auch einige Beispiele aus Italien konnten wir hinzufügen. Man wird sich aber fragen müssen, auf welchem Hintergrund diese Typen entstanden, woher sie abgeleitet sind bzw. ob und was vielleicht kontaminiert wurde.

---

[226] Kat. Nr. 511.

[227] Hall, S. 182, 1825.

[228] Griffith, Taf. XLIV, 29.

[229] James in *Perachora*, Fig. 33, D 288.

[230] Petrie, *Buttons*, Taf. XIX, 1438.

[231] Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 61 (letzte Zeile) — 62.

Diesen Hintergrund und diese Ausgangspunkte können meines Erachtens sehr wohl die Beispiele aus Publikationen ägyptischer Skarabäen erläutern. Hinter den Beispielen *i-k* und *t-x* steht wohl die Gruppe „Nb-Mꜣ't-R'" (Amenophis III). Daß bei *i* ein 𓄤 hinzutritt, ist im Vergleich mit *a* nicht weiter verwunderlich. Obwohl von Ägypten aus gesehen die Flachseite von *e* inhaltlich überhaupt nicht dazugehört, wird man eine typologische Nähe zu dem sehr deformierten Beispiel *u* aus Marino nicht leugnen können. Man kann jedoch meines Erachtens nicht die ganze Gruppe aus „Nb-Mꜣ't-R'" ableiten. Nach James[232] ist bei *l* das Zeichen links neben der Sonnenscheibe noch aus der Feder zu verstehen, bei *m* und *n* ist für ihn das Zeichen an entsprechender Stelle ein „angular unidentified sign"[233]. Aus unseren Stücken *r*, *s* und auch *q* wird jedoch deutlich, daß es sich bei dem fraglichen Zeichen um die geläufige Bein-Hieroglyphe handelt. So würde es gerade bei *s* aus Policoro nahe liegen „śnb nb nfr" „alle gute Gesundheit" zu lesen, wenn uns das nicht die Sonnenscheibe verbieten würde. Es liegt aber nahe, daß bei den Beispielen mit dem „Bein" ein Typus mitverarbeitet wurde, wie wir ihn unter *g* wiedergegeben haben. Aber freilich liegt nirgends eine Kopie vor; eher eine Kontamination aus „Nb-Mꜣ't-R'" und „śnb nb". Am vollständigsten zeigt uns diese Kontamination das Beispiel *p* aus Fortetsa. Als Ergebnis dieser Überlegungen können wir hier vorerst festhalten, daß die Beispiele *l-n* der Abb. 2 eine Flachseitentypologie repräsentieren, die sich bereits von ägyptischen Erzeugnissen völlig getrennt hat, aber doch nur auf Grund derselben zu verstehen ist. Das Eigenleben dieser Gruppe ist besonders an den Typen mit der Bein-Hieroglyphe zu beobachten.

Verwandt mit der eben behandelten Gruppe, vor allem in stilistischer Hinsicht, sind ungemein häufig in griechischen Kontexten auftretende Flachseiten, deren Zeichenauswahl sich im wesentlichen mit der Schlange, der Feder, der meist zu einem waagrechten Strich gewordenen Wasserlinie, nfr- und nb-Zeichen, eventuell auch dem t-Brot

---

[232] James in *Perachora*, S. 479 zu D 15.

[233] Ebenda, S. 488 zu D 199.

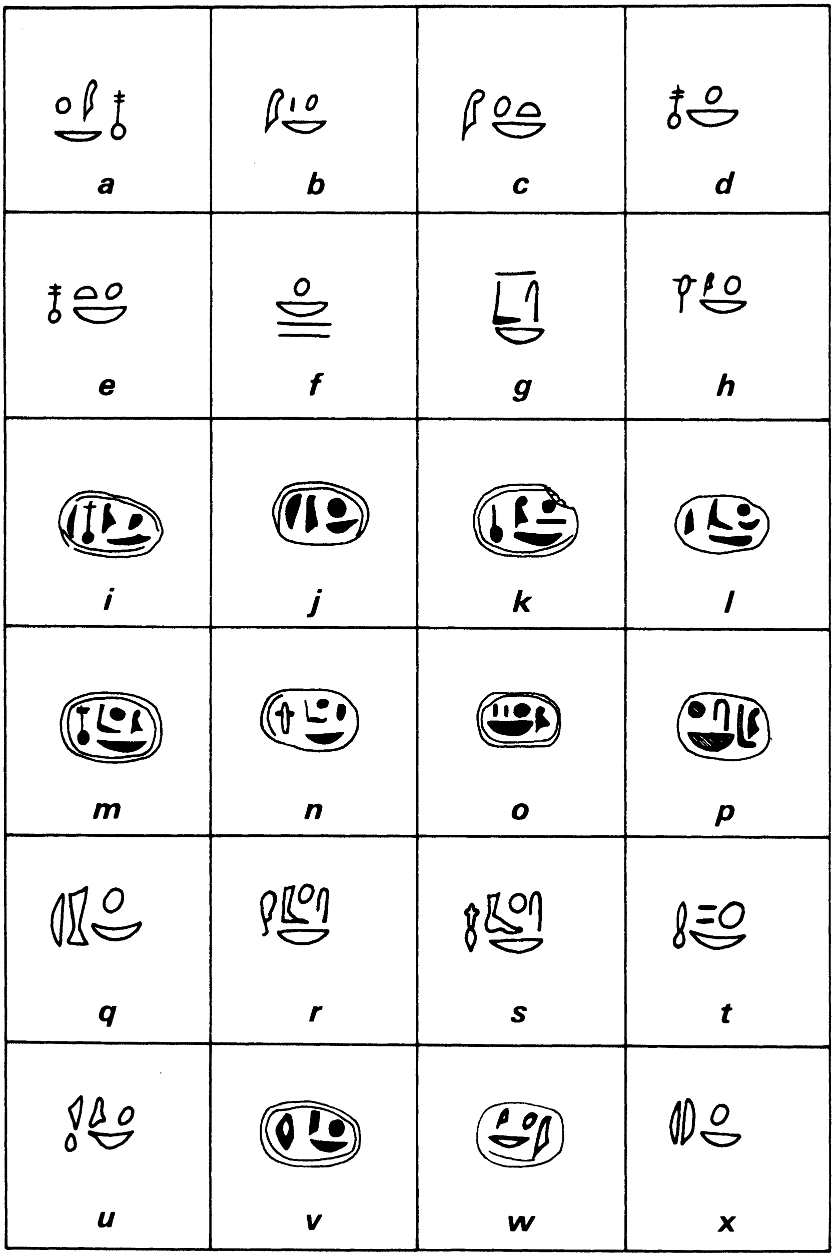

a
b
c
d
e
f
g
h
i
j
k
l
m
n
o
p
q
r
s
t
u
v
w
x

Abb. 2.

und der Sonnenscheibe erschöpft. In Italien kennen wir die Typen vor allem aus Pontecagnano[234], aber auch aus San Montano[235], Calatia[236], Amendolara[237] und in Etrurien z.B. aus Narce[238]. Obwohl man diese außerhalb Ägyptens so massiv auftretenden Typen für nichtägyptische Erzeugnisse halten wird, darf dennoch nicht verschwiegen werden, daß sich auffälligerweise in Napata ein hierher gehöriger Skarabäus gefunden hat, der genau den Charakterzug der Pontecagnano-Skarabäen bezüglich der stilistischen Ausführung des Rückens und der Flachseite wiedergibt[239]. Was wir von diesem Stück zu halten haben, ist mir noch unklar.

Wir haben mit diesem knappen, auswahlhaften Überblick über die Zeichen und Darstellungen auf Flachseiten von Skarabäen aus Italien eine gewisse Einordnung in sonst bekanntes Material versucht. Vielleicht lassen sich jetzt auch manche Zusammenhänge mit Funden innerhalb und außerhalb Ägyptens besser erkennen, sodaß wir doch ein gewisses Verständnis für diese Flachseiten gewinnen, ohne uns an einen vorher gesetzten Ausgangspunkt bezüglich symbolischer oder kryptographischer Deutung gebunden zu fühlen. Die Betrachtung war in ihrer Basis rein formal, was uns am objektivsten erschien. Subjektiv

---

[234] Kat. Nr. 1020-1028.

[235] Kat. Nr. 753; dazu ein Stück aus Grab 788 der vorläufigen Zählung.

[236] Kat. Nr. 688.

[237] Unter Kat. Nr. 1238-1250.

[238] Kat. Nr. 432.

[239] Griffith in: *LivAAA*. 9 (1922) Taf. LX, 4.

Text zu Abb. 2:

a) Petrie, *HS*, Taf. 39, 1228;
b) ebenda, Taf. 37, 1168;
c) ebenda, Taf. 37, 1170;
d) ebenda, Taf. 66, 2082, entsprechend James in *Perachora*, Fig. 35, 404;
e) Petrie, *Buttons*, Taf. XIII, 783;
f) New., *SSS*, Taf. X, 36.920;
g) R. Engelbach, *Riqqeh and Memphis*, VI(London 1915) Taf. XVII, 19;
h) Hall, S. 191, 1903;
i) James in *Perachora*, Fig. 30, 11;
j) ebenda, Fig. 30, 13;
k) ebenda, Fig. 30, 14;
l) ebenda, Fig. 30, 15;
m) ebenda, Fig. 32, 199;
n) ebenda, Fig. 32, 200;
o) ebenda, Fig. 33, 305;
p) Brock, *Fortetsa*, Taf. 173, 1078;
q) Kat. Nr. 1269;
r) Kat. Nr. 1271;
s) Kat. Nr. 1223;
t) Kat. Nr. 1270;
u) Kat. Nr. 631;
v) James in *Perachora*, Fig. 32, 180;
w) Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 61, 1484;
x) Kat. Nr. 629.

ist bei der Betrachtung der Typen bloß die Auswahl des „Wesentlichen" und die Fragestellung. Durch eine möglichst verschiedenartige Fragestellung kann die Subjektivität der Methode verringert werden. So sollten wir z.B. bei dem Typus 𓆄𓋹𓆄 nicht nur fragen, welche Zeichen noch zu dem ʿnḫ in zentraler Stellung hinzutreten können, sondern auch, in welcher Verbindung wir außerdem die flankierenden Federn antreffen. Für die Typen in Italien dürfte aber das Vorgebrachte genügen. Als negativ erwies sich freilich, daß wir nur in wenigen Fällen innerhalb Ägyptens archäologisch datierte Stücke anführen konnten, da die großen Sammlungen ägyptischer Skarabäen kaum gut datierte Beispiele bringen. Das heißt aber, daß das zeitliche Moment, das Nacheinander der verschiedenen Typen uns derzeit noch völlig entglitten ist. Gerade das wäre aber für das Erkennen einer Entwicklung der Typenreihen notwendig.

Etwas zeigte sich ganz deutlich: manche Typenreihen reichen über die verschiedenen „nationalen" Produktionen hinweg. Sie sind bisweilen mit einem Teil in Ägypten, mit einem anderen in Vorderasien oder sonstwo im ostmediterranen Bereich verankert. Solche Typenreihen gehören unserer Ansicht nach zu den deutlichsten Zeugnissen für die Durchdringung der Kulturen des östlichen Mittelmeeres, wobei dem alten Ägypten bezüglich der Skarabäen und Skarabäoide der größte Teil der Basis zukommt. Ganz unägyptisch sind wohl nur verschiedene Tierdarstellungen[240]. In den anderen Fällen sahen wir das Ägyptertum entweder rein in den eigenen Darstellungen (sofern sich in ihnen nicht andere Einflüsse spiegeln) oder etwas verarbeitet an Hand der außerägyptischen Produkte. Mit Hilfe der Flachseiten konnte in einigen Fällen bereits eine Trennung von ägyptischem und außerägyptischem Material vorgenommen werden, obwohl es klar ist, daß bei der Beurteilung zweifelhafter Stücke nicht auf Grund typologischer, sondern mittels stilistischer Eigenheiten argumentiert werden muß unter Berücksichtigung der Beschaffenheit des Materials und der äußeren Struktur des Objektes. Wir sind dabei bereits mitten in die Herkunftsprobleme eingedrungen, die wir im nächsten Kapitel näher ins Auge fassen wollen und für die uns die typologisch vergleichende Betrachtung der Flachseiten gewisse Voraussetzungen geliefert hat.

---

[240] Vgl. Taf. 68, 4; 69, 4; 73, 4; 79, 1-4.

C. ZUR PROBLEMATIK DER HERKUNFT DER ÄGYPTISCHEN UND ÄGYPTISIERENDEN AMULETTE[1]

a. *Zur Herkunft der figürlichen Amulette*

Die Frage der Herkunft gehört zu den heikelsten bei der Behandlung von Aegyptiaca in außerägyptischen Fundkomplexen. Die Amulette aus den karthagischen Gräbern des 7. und 6. Jhs. sind, was Material, Technik, Stil und Einzelheiten in Frisur, Szepter und Attributen der Götter und Göttinnen anlangt, nach dem Urteil Vercoutters echt ägyptisch[2]. Nach der Lücke des 5. Jhs. sind die Stücke des 4. Jhs. v. Chr. wieder viel problematischer, vermutlich alle nichtägyptisch[3]. Dies ist aber für die Verhältnisse in Italien belanglos, da hier in dieser Zeit fast keine amuletthaften Aegyptiaca mehr auftreten.

James kommt beim Studium der „Objekte ägyptischen Types" aus Perachora[4] zu dem Ergebnis, daß kaum ein Stück echt ägyptisch, d.h. in Ägypten von einem Ägypter hergestellt ist. Es geht dort zwar in erster Linie um Fayenceskarabäen, aber um die figürlichen Amulette steht es kaum besser[5]. Die Argumentation von James, die sich auf die Skarabäen bezieht, wollen wir im gegebenen Rahmen prüfen[6]. Hier sei nur gesagt, daß er auch die anderen griechischen Fundorte in seine Schlüsse miteinbezieht, z.T. mit Recht, wie wir noch sehen werden[7]. Italien müssen wir naturgemäß in seinem gesamten südlichen Teil zur griechischen Welt rechnen, und auch in Etrurien wird etwa mit dem zweiten Viertel und der Mitte des 7. Jhs. der griechische Einfluß immer stärker[8]. Während aber Perachora im Herzen der griechischen Welt liegt, ist schon allein durch die geographische Lage der Apenninenhalbinsel zu erwarten, daß sich in Italien sehr heterogene Einflüsse kreuzten, nicht zuletzt durch die Nähe der phönikisch-punischen Ansiedlungen auf Sardinien, Sizilien, anderen kleinen Inseln und in Nordafrika. Außerdem lockte der Metallreichtum Westmittelitaliens Händler aus aller Welt an[9]. Das macht es von vornherein wahrscheinlich, daß wir in Italien nicht Material aus nur einer Quelle vorfinden werden. Wir müssen also Italien im Gegensatz zu ägyptischen, phönikischen und griechischen Fundplätzen als besonderes Phänomen auffassen. Deshalb haben wir uns bezüglich der figürlichen Amulette entschlossen, die wichtigsten Einzelstücke und Gruppen herauszugreifen und nach getreuen, vor allem stilistischen Parallelen zu suchen. Der Materialbeschaffenheit müßte eigentlich, wie James richtig feststellt[10], die größte Bedeutung zukommen. Jedoch läßt sich das Material der Vergleichsobjekte an Hand der Publikationen oft schwer oder gar nicht studieren. Was unsere eigenen Objekte aus Italien anlangt, so konnten wir für die wichtigsten Materialarten Farbtafeln beigeben und hoffen dabei, daß sie künftigen Arbeiten noch bessere Dienste leisten werden als uns selbst. Im übrigen kommt unserer Ansicht nach stilistischen Parallelen in jedem Fall größere Bedeutung zu als faktischen. Während faktische Einzelheiten, d.h. der Typus mit seinen wesentlichen Merkmalen, relativ leicht zu kopieren sind, zeichnen stilistische Merkmale wohl eine bestimmte Gruppe von Herstellern gemeinsamer künstlerischer und handwerklicher Tradition aus. Im weitesten Sinn umfaßt eine solche Gruppe die Arbeiter im Rahmen einer ganzen Nation in einer bestimmten Epoche. Bei den von uns akzeptierten Parallelen ist die Gleichartigkeit des Types eine Art Grundvoraussetzung, während der Stil für den tatsächlichen Wert des Vergleichsobjektes den Ausschlag gibt.

---

[1] Wir fassen hier alle bisher behandelten figürlichen Amulette, Skarabäen und Skarabäoide zusammen, obwohl in Ägypten gewisse Skarabäoide und Knopfsiegel vielleicht ausschließlich Siegelcharakter hatten. Für Italien aber ist der Ausdruck „Amulette" unseres Erachtens für all diese Stücke zu rechtfertigen.

[2] Vercoutter, S. 282.

[3] Zur Herstellung von ägyptisierenden Objekten in Karthago im 4. Jh. v. Chr. vgl. ebenda, S. 357.

[4] James in *Perachora*.

[5] Vgl. ebenda, S. 476.

[6] s. unten, S. 202-209.

[7] James in *Perachora*, S. 461 : Dort heißt es, daß Objekte „found in many sites in the Greek world ... were not made in Egypt".

---

[8] Auch James bezieht Italien in seine Argumentation ein. Ebenda, S. 461, Anm. 1, wird gehandelt von „other material of this kind from sites in Greece, the Greek islands, Italy, and from Phoenician sites". Zum rigorosen Urteil Piepers, daß die Skarabäen aus Italien Nachahmungen seien, vgl. oben, S. 170 mit Anm. 103.

[9] s. unten, S. 381-383.

[10] James in *Perachora*, 461-468.

Sehen wir uns also zunächst einige Einzelstücke an! Die Mut mit dem Chons-Figürchen aus Vetulonia[11] findet nach meinen Notizen ihre genaueste Parallele in einem Figürchen der Sammlung Oppenländer[12], für das als Herkunft Ägypten angegeben ist. Die Figürchen entsprechen einander bis in kleinste Details. Bei beiden finden wir: die auf dem Thron sitzende Göttin mit Doppelkrone, den Uräus an der Stirn und die Perücke der Göttinnen; das auf dem Schoß im rechten Winkel sitzende Kind hält die Frau an der Schulter mit der linken Hand und gibt ihm mit der rechten eine Brust. Beide Figürchen haben ein Aufhängeloch. Identisch sind vor allem die Strähnen der Perücke, die Querstreifung der Stirnfrisur, genau die Abwinkelung der Arme, die rundliche Ausfüllung zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand und überhaupt der Thron. Vor allem die Maßverhältnisse sind gleich. Beide Figürchen sind aus ganz feiner, gleichmäßig strukturierter, opak-grasgrüner glasiger Fayence, was — so leid es uns tut — bei dem Vetulonia-Figürchen an der ganz reinen Bruchstelle festzustellen war[13]. Kleine Unterschiede gibt es nur in der tatsächlichen Höhe[14] und die rechteckige Seitenzeichnung am Thron des Vergleichstückes ist schmäler und reicht höher hinauf, aber ist sonst ganz gleich: Sie ist in doppelter Linie ausgeführt ebenso wie der Rand des Thrones. Der Schluß ist klar: die beiden Figürchen stammen aus derselben Werkstatt. Daß die beiden Figürchen aber tatsächlich ägyptische Arbeit sind, zeigen zwei ebenfalls in allen Details ganz genau entsprechende Stücke in Kairo[15] aus „émail vert foncé" mit der Inschrift auf dem Rücken „d̲d mdw. in Mwt wrt". Die identische Ausführung des Thrones an der Seite, gleiche Proportionen im gesamten und der identische Gesichtsschnitt von der Seite bringen das Vetulonia-Figürchen in die Nähe eines Bastet-Figürchens in Jerusalem[16]. Der Kontext in Vetulonia weist ins erste Viertel des 7. Jhs. Wenn wir uns fragen, was chronologisch von ägyptologischer Seite dazu zu sagen ist, so betrachten wir am besten eine auf einem Thron mit identischer Seitenzeichnung sitzende Hat-Mehit, die im Stil, d.h. in Gesichtszügen, Frisur und Haltung, dem Figürchen aus Vetulonia genau gleichkommt, aus Lahun stammt und der Libyerzeit angehört[17]. Wir sehen also, daß die Mut aus Vetulonia mit absoluter Sicherheit ein ägyptisches Amulett der Libyerzeit darstellt.

---

[11] s. oben, S. 111; Kat. Nr. 500.

[12] Axel v. Saldern (u.a.), *Gläser der Antike* (Mainz 1974) S. 32, Nr. 45 mit Abb. 45; Inv. der Sammlung: 5.582. Es heißt hier: „Amulett der Isis mit Horusknaben". Allerdings ist die Inschrift auf der Rückseite nicht mehr lesbar; sie könnte wie unsere gelautet haben.

[13] Als ich das Figürchen in den Trockenräumen des Florentiner Museums in einer Kiste wiederfand, war es knapp unter der Perücke mitten entzwei gebrochen, außen durch den schlammartigen Schmutz ganz matt und dunkelgrüngrau.

[14] Unseres: 63,5 mm; das Stück der Sammlung Oppenländer: 71 mm.

[15] Daressy, *Statues*, Taf. LXIII, 39.372 und Nr. 39.373.

Betrachten wir die Mut aus Veio, Quattro Fontanili (Farbtaf. IV, 2 und Taf. 32, 1)! Ihr entspricht stilistisch in allen Details (vgl. Frisur, Gesichtsausdruck, Taille), in den Proportionen und der Inschrift der Rückseite genau das auf Taf. 32, 2 wiedergegebene Mut-Figürchen in apfelgrüner Paste aus Lahun, das bei einer Kindermumie lag und sicher in die Libyerzeit datiert ist[18]. Unsere Taf. 32, 1 (2:1) und die darunter (Taf. 32, 2) wiedergegebene Zeichnung bei Petrie sind fast deckungsgleich[19]. Auch das Material der Veienter Mut, feine und kompakte blaue Paste[20], ist aus der Libyerzeit gut bekannt. Ebenso findet die Mut-Ägis (Taf. 34, 2) aus Veio, Grotte Gramiccia, in weißgrauer Fayence mit noch sehr gut erhaltener hellgrünblauer Glasur ihr Gegenstück in einem Amulett der 22. Dyn. aus Lahun[21]. Auch zu unserem Isis-Amulett auf Taf. 35, 1 haben wir ein genau gleiches aus Gurob gefunden, das in die Ramessidenzeit gehört und nur gewisse Einzelheiten besser sichtbar werden läßt[22]. Auf Grund von Stil, Material und Glasur ist aber auch der Osiris auf Taf. 35, 2 unbedingt derselben Produktion zuzuordnen. Unserer Katze aus Veio (Taf. 62, 1) können wir ein praktisch identisches Exemplar aus Lahun (Taf. 62, 2) in genau derselben Haltung, Proportionen und Ausdruck zur Seite stellen[23]. Das Lahuner Exemplar ist ebenfalls sicher in die Libyerzeit datiert und nicht ganz um drei Millimeter größer. Dieser Typus ist auch sonst in der Libyerzeit gut belegt[24].

---

[16] Rowe, *Catalogue*, S. 271, A. 18; Taf. XXX; unbekannte Herkunft.

[17] Petrie, *Lahun*, II, Taf. L (ganz rechts).

[18] Ebenda, Taf. LV A, 8; dazu S. 37.

[19] Leider ist bei Petrie kein Maßstab angegeben. Vielleicht ist das Figürchen 1:1 wiedergegeben und daher genau doppelt so groß wie unseres.

[20] Vgl. unten S. 204.

[21] Petrie, *Amulets* (London 1914; Nachdr. Warminster 1972) S. 42, 195g; Taf. XXXV (links unten).

[22] Brunton, *Gurob*, Taf. XXXI, 4; h.: 27 mm. Eine sitzende Isis aus Fayence mit Gehörn und Sonnenscheibe, die aber mit unserem Figürchen wenig gemein hat, vgl. bei V. Karageorghis, *BCH* 92 (1968) S. 283, 2 und S. 282, Fig. 45: Larnaca, Grab 41 aus zypro-archaisch II.

Ein besonders schönes Einzelstück in Italien ist die oben beschriebene[25] Mut-Sachmet aus Tarquinia. Der Typus dürfte nicht sehr häufig sein, ist aber — soweit mir bekannt — sonst nur in Ägypten[26] belegt. Das Figürchen von Lahun, das mit Gehörn, Sonnenscheibe und zwei Federn (genau wie das Tarquinier Figürchen) ausgestattet ist, kann ebenfalls mit Sicherheit in die Libyerzeit datiert werden. Für die beiden über 4,5 cm hohen Sachmetfigürchen aus Narce (Taf. 36, 1-2) können wir aus Riqqeh[27] ein fast identisches Stück anführen. In der Haltung dürfte ein Figürchen in blauer Paste aus Lahun (Libyerzeit)[28] übereinstimmen.

Zu den bisher behandelten figürlichen Amuletten ließen sich in Ägypten zur Libyerzeit stilistisch absolut entsprechende Parallelen anführen, während wir außer zur Katze von Veio nicht einmal typologische Parallelen außerhalb Ägyptens fanden. Katzenamulette kennen wir freilich zahlreich aus Karthago und aus griechischen Fundplätzen[29], jedoch zeigt ein Vergleich mit den Katzenamuletten, z.B. in Perachora[30], die als nichtägyptisch erkannt wurden, den eklatanten Unterschied zwischen dem echten Stück aus Veio und den Nachahmungen. In gleicher Weise kann man die Sachmet-Ägis[31] unserer Mut-Ägis gegenüberstellen. Dann gibt es keinen Zweifel mehr an der Echtheit unserer Ägis. Wir können demnach als Ergebnis festhalten, daß die behandelten Einzelstücke einschließlich des Schweinchens aus Pitigliano[32] ägyptische Erzeugnisse der Libyerzeit sind.

---

[23] Petrie, *Lahun*, II, Taf. LXVIII, 25.

[24] Vgl. das Figürchen, ebenda, Taf. LV A, 9A, das kleiner sein dürfte, aber stilistisch in Haltung und Ausdruck genau entspricht. Vgl. auch Brunton, *Gurob*, Taf. XXXI, 1 (h.: 34 mm).

[25] s. S. 108.

[26] Petrie, *Hyksos*, Taf. XXXII (links oben); Daressy, *Statues*, S. 279f., Nr. 39.130-39.132 mit Taf. LIII; Petrie, *Lahun*, II, Taf. LXVIII, 7.

[27] Engelbach, *Riqqeh and Memphis*, VI (London 1915) Taf. LI, 5; aus dem NR.

[28] Petrie, *Lahun*, II, Taf. LV A, 26.

[29] s. oben, S. 99, 101, Anm. 24, 103.

[30] James in *Perachora*, Taf. 193, D 783f.; „coarse composition" nach S. 513.

[31] Ebenda, S. 512, D 767; Taf. 193.

Betrachten wir nun die übrigen Sachmets! Für das Einzelstück aus Veio, Vaccareccia (Taf. 36, 3) haben wir Parallelen nur in Ägypten, und zwar in der Äthiopenzeit, gefunden[33]. Man wird es also hier einordnen müssen.

Für die übrigen Sachmets, die mit abgewinkeltem linken Arm einen Papyrusstengel halten und bei denen wir nach Schlankheit und Beleibtheit verschiedene Typen unterscheiden konnten[34], dürfte eine Entscheidung schwieriger sein (Taf. 36, 4-5; 37-39; 40, 1-4). Zunächst wollen wir festhalten, daß ein kleines Sachmet-Figürchen aus Silber, das aus Tanis stammt und in die Zeit Osorkons II. gehört, im Typus und in den Proportionen genau unseren schlanken Fayence-Sachmets (Taf. 37, 4-8, bes. Taf. 38, 4-5) gleicht[35]. Gut sind auch Fayencefigürchen aus El Kurru, wahrscheinlich aus der Zeit Schabakas, vergleichbar[36]. Unsere Figürchen passen also typologisch genau in die Libyer- und Äthiopenzeit. Für wahrscheinlich ägyptisch dürfen daher die beiden Sachmet-Figürchen aus Bisenzio (Taf. 38, 4-5) gelten, für die mir außerhalb Ägyptens stilistisch nichts Vergleichbares bekannt ist. Eine absolut genaue stilistische Parallele zum kompakten Typus, etwa zu Taf. 38, 1, fand sich jedoch auf der Akropolis von Kameiros[37]. Aus Kameiros stammen auch zwei weitere gut vergleichbare Stücke[38], während von den entsprechenden Figürchen aus Lindos keine Abbildungen publiziert sind[39].

Das Vergleichsmaterial für die Nefertem-Figürchen ist ähnlich gelagert. Ein etwa 3 cm hohes Bronzefigürchen aus Yahudiyeh, das in die Libyerzeit gehört[40], scheint einem Typus anzugehören, der wohl hinter unseren kleinen Figürchen (Taf. 44, 6-10) stehen könnte, wenn wir das unzureichend publizierte Stück aus Yahudiyeh richtig interpretieren. Das nächst verwandte Stück zu den Nefertems aus Tarquinia (Taf. 45, 1-7), das wir überhaupt fanden, stammt aus Meroe aus einem Kontext, der in die Zeit von Schabaka bis Tanutamun datiert werden kann[41]. Das Figürchen aus Meroe ist gut vergleichbar, aber in Einzelheiten besser ausgeführt. Weder aus Rhodos noch aus Karthago ist zu diesen Typen stilistisch Vergleichbares abgebildet. Die wenigen aus Karthago bekannten Nefertems[42] repräsentieren eine ganz andere Produktion. Auch zu den größeren Typen (Taf. 42, 2; 43) findet sich in Meroe im Kontext von Schabataka bis Taharka sehr gut Vergleichbares[43]. Sehr ähnlich unseren beiden Stücken aus Veio, Vaccareccia (Taf. 43) sind zwei Nefertems aus dem Votivdepot der Akropolis von Kameiros[44]. Unserem größten Nefertem, dem Einzelstück aus Rom (Taf. 42, 1), steht besonders nahe ein über 4 cm hohes Figürchen aus der Libyerzeit aus Gurob, das aber zwischen den Armen und Hüften durchbrochene Stellen aufweist[45]. Am besten typologisch und stilistisch entsprechen jedoch dem römischen Nefertem, bei dem wir 8,8 cm in der Höhe maßen, 39(!) etwa 9 cm hohe Figürchen aus Lindos. Diese also jetzt 40 Exemplare wurden demnach wohl in einer Werkstatt hergestellt. Leider haben wir für die anderen Beispiele in unserem Katalog keine so guten Anhaltspunkte außerhalb Italiens.

---

[32] Kat. Nr. 489; Parallelstücke vgl. oben, S. 126.

[33] Dunham, *El Kurru*, Taf. LIII, A, B, Nr. 1091 aus Ku 52 (Zeit Schabakas); id., *Meroe*, S. 44, 23-M-263; Fig. 29d, 2, 2 (*Meroe*, W 634: Schabataka-Tanutamun; sehr gut vergleichbar).

[34] Vgl. oben, S. 109f.

[35] Montet, *La Nécropole Royale de Tanis*, I, Taf. LX, B (2. Zeile rechts).

[36] Dunham, *El Kurru*, Taf. LIII, A, B (Nr. 1090, eventuell auch 1089 aus Ku 52); vgl. ebenda, S. 81.

[37] *Clara Rhodos*, VI-VII, S. 320, Fig. 63 (2. Figürchen von links); h.: 3,6 cm; Fayence.

[38] Ebenda, S. 321, Fig. 64.

[39] Blinkenberg, *Lindos*, I, Sp. 339, 1212.

Sowohl für die geläufigen Sachmets wie Nefertems konnten wir aus der Zeit der Kontexte in Italien bzw. der knapp davorliegenden Zeit gute typologische Parallelen im Niltal anführen, die aber stilistisch nicht immer ganz befriedigend sind. Eher wird man die genannten

---

[40] Petrie, *Hyksos*, Taf. XVIII (aus Grab 105).

[41] Dunham, *Meroe*, S. 321, Fig. 183, 14, 2, 5 (= S. 320, 23-M-527) aus *Meroe*, W 787; das Figürchen hat eine Höhe von 2,2 cm, ist aber etwas beschädigt. Vgl. dazu das Stück aus Tarquinia Kat. Nr. 130r: 2,87 cm.

[42] Vgl. Vercoutter, S. 275; P. Gauckler, *Nécropoles Puniques de Carthage* 1 (Paris 1915) Taf. XCII u. CLXII. Die beiden hier abgebildeten Figürchen unterscheiden sich grundlegend von allem, was wir aus Italien kennen; das zuletzt genannte Stück ist sicher eine punische Nachahmung.

[43] Dunham, *Meroe*, S. 28, 23-M-183; Fig. 19, h, 2, 2 aus *Meroe*, W 508.

[44] *Clara Rhodos*, VI-VII, S. 305, Fig. 38 (links und rechts außen).

[45] Brunton, *Gurob*, Taf. XXX, 7.

Beispiele aus Rhodos heranziehen wollen. Zudem hat die typologische Betrachtung der Sachmets und Nefertems von Italien[46] ergeben, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Figürchen aus *einem* Produktionszentrum, wo man um die Zusammengehörigkeit von Sachmet und Nefertem wußte[47], nach Italien kamen und dort über fast das ganze Land zerstreut wurden. Auffällig ist aber die Tatsache, daß alle bekannten Figürchen dieser Gruppe aus Kontexten in Italien eine noch fest mit dem Kern verbundene Glasur zeigten[48], unabhängig von gutem oder schlechtem Erhaltungszustand, also überhaupt unabhängig von den sicher sehr verschiedenen Erhaltungsbedingungen. Im Vergleich dazu teilt uns Blinkenberg mit[49], daß bei den 61 Nefertems aus Lindos in keinem einzigen Fall die Glasur erhalten blieb. Wir könnten also die italischen und lindischen Exemplare schon deswegen nicht derselben Produktion zuordnen, wenn nicht auch den 39 lindischen Stücken ohne Glasur ein mit gut erhaltener Glasur ausgestatteter, praktisch identischer Nefertem aus Rom (Farbtaf. IV, 4) gegenüberstünde. Vielleicht waren also die lindischen Stücke, bevor sie ins eigentliche Votivdepot gelangten, lange Zeit schlechten „oberweltlichen" Bedingungen unter Luftzufuhr ausgesetzt, die die Glasur mehr angriffen als die noch so unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen in Italien, wo die Stücke vielleicht sehr bald in die Gräber gelangten. Eine letzte Entscheidung, ob die Sachmet- und Nefertem-Figürchen im Niltal oder auf Rhodos[50] hergestellt wurden, ist leider nicht möglich, vor allem deshalb, weil man weder in Ägypten noch auf Rhodos die belanglose Massenware einer minutiösen Publikation mit reihenweisen Abbildungen für wert hielt. Falls es sich um Nachbildungen handeln sollte, sind die Originale in der unmittelbar vorangehenden Zeit entstanden, denn die Parallelen in Ägypten weisen in jedem Fall in die Libyer- und Äthiopenzeit. Von Bissing vertrat bei den Figürchen aus Capena ägyptische Herkunft[51], die man angesichts der sicher ägyptischen Bese aus Lindos[52] auch dem Nefertem aus Rom und den fast identischen Stücken aus demselben rhodischen Heiligtum nicht absprechen wird können.

---

[46] s. oben, S. 110.

[47] Vgl. aber die Einschränkung oben, S. 110.

[48] Vgl. Farbtaf. IV, 3.

[49] Blinkenberg, *Lindos*, I, Sp. 339.

[50] Woanders fand ich überhaupt nichts Vergleichbares.

[51] v. Bissing, *Materiali VI: StEtr.* 8, S. 348.

Wie sich dazu der Ptah aus Vetulonia (Taf. 41, 1) verhält, ist ebenfalls schwierig zu beurteilen. Er zeigt guten ägyptischen Stil, jedoch mag ein Detail am Szepter auch an außerägyptische Erzeugung denken lassen[53].

Zum Patäken aus Vulci mit den Federn (Taf. 49, 2) können wir im selben Typus, aber nicht so schematisch ausgeführt, ein Stück der Libyerzeit aus Tell er-Retabeh[54] stellen. Den Typus treffen wir in El Kurru, aber mit viel besser ausgebildeten Details[55]. Aus außerägyptischen Fundplätzen ist mir nichts Vergleichbares bekannt. Für den Einzelpatäken aus Veio, Vaccareccia (Taf. 49, 1) fehlen mir aus den durchgesehenen Publikationen überhaupt Stücke, die typologisch und stilistisch als Parallelen gelten könnten. Soweit mir bekannt, sind die beiden Patäken nicht nur in Italien, sondern im gesamten Mittelmeerbereich außerhalb Ägyptens bis jetzt Einzelstücke. Bei den Fällen, wo man mit Recht an Imitation denken kann, handelt es sich meinen Kenntnissen nach jedoch meistens um mehr oder weniger häufig auftretende Stücke. Man wird also wohl bei den beiden Patäken aus Vulci und Veio (Taf. 49) vorerst an der ägyptischen Herkunft festhalten dürfen.

Zu den Patäken Taf. 51, 52, 1 sind bezüglich der Ausführung der Gestalt einige Figürchen aus El Kurru[56] vergleichbar. Sie tragen einen ganz schematischen Skarabäus auf dem Kopf wie unsere Figürchen, es fehlt ihnen aber die Schutzgöttin und das Halsband. Dagegen dürfte ein Stück aus Lindos, dem leider der Kopf fehlt, typologisch und stilistisch unseren Patäken Taf. 50f. entsprechen[57]. In der Vorderansicht scheint mir an unseren Patäken Taf. 47, 1 ein Stück aus

---

[52] Vgl. unten, S. 199.

[53] Vgl. bei Kat. Nr. 501.

[54] Petrie, *Hyksos*, Taf. XXXII (links oben).

[55] Dunham, *El Kurru*, Taf. L, A, B (links oben : aus Ku 53 : Zeit Pianchis).

[56] Ebenda, Taf. LIV, A, B, besonders Nr. 1103, aber auch 1060 und 1066 aus Ku 52 (Zeit Schabakas).

[57] Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 53, 1220.

Abydos[58] recht gut heranzukommen. Aber das Studium der oft kleinen und unscheinbaren Patäken scheitert größtenteils an unzulänglichen Abbildungen. Auch im letzten Fall weiß man nicht, ob das abydenische Exemplar bei den Armen und Beinen durchlöchert ist wie unseres aus Narce (Taf. 47, 1) und wie die Rückseite aussieht. Im Katalog von Kairo[59] ist nur ein Bruchteil der in Ägypten so häufig auftretenden Figürchen abgebildet. Für die beiden Patäken Taf. 48, 1-2 dürften wir Glück haben : Ihnen entspricht fast genau ein etwa 17 mm[60] hoher Patäke der Libyerzeit aus Lahun[61]. Etwa Vergleichbares finden wir auch in Meroe[62] und Al Mina[63]. Im allgemeinen ist die Suche nach Parallelen bei den Patäken aber nicht sehr erfolgreich. Das angeführte Vergleichsmaterial aus Ägypten und in einem Fall aus Rhodos ist nicht in jeder Hinsicht restlos befriedigend. Interessant ist, daß sich weder in Karthago[64] noch in Palästina[65] irgendwelche typologisch-stilistische Parallelen fanden. Für viele Patäken-Typen, wie z.B. diejenigen aus Vulci Taf. 52, 3; 53 können wir fast nichts angeben und lassen besser bezüglich ihrer Herkunft noch alles offen. Was die Inschriften auf der Unterseite des Sockels dreier Patäken aus Narce[66] anlangt, so stehen sie, wie wir oben dargelegt haben[67], solchen „Inschriften" auf sicher ägyptischen Patäken sehr nahe, haben dagegen nichts gemein mit den unleserlichen Zeichen an der Unterseite der Basis eines Patäken mit den bekannten ägyptischen Elementen einschließlich der Schutzgöttin aus Rhodos, der sicher nicht ägyptischer Herkunft ist, wie außer den Zeichen auch der Stil ganz eindeutig zeigt[68].

---

[58] T. E. Peet, W. L. S. Loat, *The Cemeteries of Abydos*, III (London 1913) Taf. XI, 5 (rechts oben); Grab D.154; behandelt S. 31 f. (unser Stück unter Nr. 13); in die 18. Dyn. datiert.

[59] Daressy, *Statues*.

[60] Unsere beiden messen 17,2 und 16 mm.

[61] Petrie, *Lahun*, II, Taf. LV A, 29.

[62] Dunham, *Meroe*, S. 3, 23-3-28 f.; Fig. I, c, 1, 12, 13 (*Meroe*, W. 493; Pianchi-Taharka).

[63] L. Woolley, *Excavations at al-Mina, Sueidia II: JHS* 58 (1938) Taf. XIV, MNN 161 : dieses Stück ist nach allen typologischen und stilistischen Kriterien ägyptisch.

[64] Vercoutter, Taf. XXII.

[65] Bei Rowe, *Catalogue*, oder in : *Megiddo I-II*.

[66] Kat. Nr. 398, 405, 408.

[67] s. oben, S. 115.

[68] *Clara Rhodos*, VI-VII, S. 306, Fig. 42.

Von den Besfigürchen, die wir in Italien studieren konnten, fallen besonders durch Größe und Proportionen die vier Bese mit doppelter Vorderseite aus Vetulonia auf[69]. Der Typus im allgemeinen ist neben den besser proportionierten Ausführungen weit verbreitet[70]. Um die Herkunft speziell unserer Stücke festzustellen, können wir uns heute damit nicht mehr begnügen, sondern müssen nach den von uns geforderten genauen typologischen und stilistischen Parallelen, am besten nach fast identischen Stücken, suchen. In diesem Fall können wir tatsächlich einige Stücke anführen, die einander in allem so sehr gleichen, daß sie unbedingt aus *einer* Werkstatt kommen. Höchstwahrscheinlich wurden die Matrizen von *einem* Meister hergestellt. Außerdem ist die Höhe bei allen Stücken fast gleich; sie differiert nur um einige Millimeter. Die mir bekannten Stücke stammen außer aus Vetulonia[71] aus Westsizilien[72], aus Lindos[73], Gîza[74] und Sanam[75]. Damit ist meiner Ansicht nach klar, daß diese Stücke alle echt ägyptisch sind und der Äthiopenzeit angehören[76], da einem nubischen Fundort bei solchen Vergleichsstücken logischerweise die größte Bedeutung zukommen muß.

Interessant ist auch der Bes aus Veio (Taf. 59, 5). Ihm entspricht typologisch und stilistisch fast ganz genau ein Stück aus Meroe[77]. Hier ist sogar zu erkennen, daß die Oberflächenstruktur des Materials bei beiden Exemplaren dieselbe ist. Dem Bes aus Veio fehlen nur die schwarzen Flecken des Stückes aus Meroe[78]. Unser Veienter Bes muß daher als ägyptisches Original der Äthiopenzeit angesehen werden. Dazu kommt, daß dreizehn Bese aus Lindos[79] einen fast identischen Typus zeigen, die jedoch nicht wie unser Bes aus Veio zwischen Armen und Hüften durchbrochen sind. Diese Bese aus Lindos gehören also wohl derselben ägyptischen Gruppe an. Ähnlich ist die Vergleichslage bei dem gut proportionierten Bes aus Pitino (Taf. 59, 4). Unter den vielen vergleichbaren Stücken[80] notierte ich aus spätzeitlichem ägyptisch-nubischen Kontext als am nächsten stehend ebenfalls ein Stück aus Meroe, nur mit etwas niedrigerer und breiterer Federkrone[81]. Beim Bes aus Pitino kann es nach der publizierten Zeichnung gar keinen Zweifel an der ägyptischen Herkunft geben. Wieder finden wir eine fast genaue typologische Entsprechung auf Rhodos[82]; ein beinahe ebenso eng verwandtes Stück wurde aus Sulcis (Sardinien) publiziert[83].

---

[69] Kat. Nr. 505-508; s. oben, S. 119.

[70] Vgl. v. Bissing, *Figurine*, S. 9, Anm.

[71] Kat. Nr. 505: h.: 53 mm; Kat. Nr. 506: Höhe auf ca. 53-54 mm zu ergänzen; Kat. Nr. 507: h.: 56,2 mm; Kat. Nr. 508: h.: 54,6 mm. Vielleicht gehört auch der Bes aus Veio, Kat. Nr. 12, in diese Gruppe. Von ihm ist außer der von Lanciani wiedergegebenen Zeichnung (= Taf. 59, 2) zwar nichts bekannt, aber seine Typologie (einschließlich der „Ohren") ist absolut dieselbe; seine Höhe mißt etwa 59 mm.

[72] Zwei Stücke in Palermo: Sfameni Gasparro, Nr. 260 (h: 52 mm); Nr. 261 (Krone fehlt, an der Basis beschädigt: h.: ca. 40 mm, also ursprünglich zwischen 50 und 60 mm).

[73] Drei Exemplare: Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 54, Nr. 1228; Basis fehlt: h.: 49 mm; vgl. Sp. 344; also ursprünglich 53 bis 55 mm.

[74] Kairo, *Journal d'entrée*, Nr. 87.926, h.: 53 mm.

[75] Griffith, Taf. LV, 11: 51 mm.

[76] Letzteres ist eher aus den Kontexten außerhalb Ägyptens zu schließen als aus dem in Sanam. Der Friedhof von Sanam reicht noch weit in die saitische Zeit herab. Das Stück aus Gîza fand sich „in sand S. W. Saite Shaft".

[77] Dunham, *Meroe*, S. 6, 688; Fig. 3, e, f, 3; *Meroe*, W 630: Pianchi-Taharka?

Für die kleineren Bestypen (Taf. 60, 1-3) können wir Parallelen in unserem Sinne vornehmlich von Fundplätzen im Niltal angeben[84]. Sie sind klare Typen der Libyer- und Äthiopenzeit.

Im übrigen wird man auch nicht an der ägyptischen Herkunft des aus vier wḏꜣt-Augen gebildeten Amuletts aus San Montano[85] zweifeln[86]. Hingegen zeigt der Falke aus Francavilla Marittima[87] in sehr feiner, weißer Fayence mit braunen Flecken eine ganz andere Produktion, die wir vor allem im griechischen Raum, besonders auf Rhodos antreffen[88].

---

[78] Auffällig ist, daß hier gerade das Exemplar aus dem nubischen Fundort schwarze Flecken zeigt, eine Sitte, die wir besonders an rhodischen Fayencegefäßen beobachten konnten; vgl. oben, S. 45, 50.

[79] Blinkenberg, *Lindos*, I, Sp. 344, 1231; Taf. 54. Das abgebildete Stück ist 52 mm hoch, was genau der Höhe unseres Beses entspricht.

[80] Vgl. z.B. Daressy, *Statues*, Taf. XLI, 38.749.

[81] Dunham, *Meroe*, S. 42, Fig. 28b, 10; *Meroe*, W 643: Schabataka-Taharka.

[82] *Clara Rhodos*, VI-VII, S. 309, Fig. 43 (links unten; h.: 4,8 cm nach S. 306, 7).

[83] P. Bartoloni, *Gli amuleti punici del tofet di Sulcis: Rivista di Studi Fenici* 1 (1973) S. 188, 12; Taf. LVI, 9.

[84] Petrie, *Lahun*, II, Taf. LV A, 8A; Dunham, *Meroe*, S. 287, Fig. 175, 9, 4 (*Meroe*, W 529; Schabaka-Taharka); speziell zu Taf. 60, 2, aber mit fünf Federn: T. E. Peet, *The Cemeteries of Abydos*, II (London 1914) Taf. XV, 7 (rechts); vgl. auch Sfameni Gasparro, S. 248, Nr. 262 (wohl aus Palermo selbst).

[85] Kat. Nr. 750.

[86] Vgl. Griffith, Taf. LVIII, 33f.

[87] Kat. Nr. 1254.

Der Vergleich unserer figürlichen Amulette mit nach rigorosen Gesichtspunkten ausgewählten typologischen und stilistischen Parallelen hat nun einige interessante Ergebnisse gebracht:

Für einige besondere Stücke muß die ägyptische Herkunft als bewiesen gelten, dazu gehören: die Mut aus Vetulonia[89], die Mut, die Mut-Ägis und die Katze aus Veio[90], die Mut-Sachmet aus Tarquinia[91], wohl auch die Isis und der Osiris aus Narce[92], sowie das Schweinchen aus Pitigliano[93]. Das gleiche gilt für die Bese mit doppelter Vorderseite aus Vetulonia[94], einen Bes aus Veio[95] und den Bes aus Pitino[96]. Nicht „erwiesen", aber doch kaum zu bezweifeln ist die ägyptische Herkunft des großen Nefertem aus Rom[97]. Das scheint mir auch auf einige andere Bese zuzutreffen[98]. Nicht restlose Sicherheit konnten wir bei der Untersuchung häufig auftretender Sachmets, Nefertems und der meisten Patäken erlangen, ganz zu schweigen von den hier nicht angeführten Figürchen, für die wir keine befriedigenden typologisch-stilistischen Parallelen fanden.

Festhalten müssen wir, daß die Vergleichsstücke für unsere Amulette in erster Linie ins Niltal weisen. Dabei haben wir Stücke gerade aus den südlichsten Fundplätzen besonders gern herangezogen, da bei ihnen am wenigsten der Gedanke aufkommen kann, wir wären durch Zufall auf ein griechisches oder phönikisches Stück gestoßen. In manchen Fällen lieferte auch Rhodos bestes Vergleichsmaterial, das in Einzelfällen sogar besser als das ägyptische ist. Rhodos scheint daher vielleicht in der Vermittlung von ägyptischen Amuletten nach Italien eine besondere Rolle zuzukommen, sofern die fraglichen Stücke, bei denen die ägyptische Herkunft sicher ist[99], nicht unabhängig einerseits nach Rhodos und andererseits nach Italien gelangten. Das ist jedenfalls besonders auffällig im Gegensatz zum 6. Jh. v. Chr., wo Stücke aus Naukratis zahlreich nach Italien kamen, ohne daß wir auf Rhodos Parallelen fanden[100]. Die Vergleiche haben dabei ergeben, daß unter den Fayencefigürchen von Lindos, die dem Typus nach ins 8. und 7. Jh. gehören, sicher ägyptische anzutreffen sind. Eine andere bemerkenswerte Tatsache ist, daß wir überhaupt keine einzige befriedigende Parallele unter den Abbildungen fanden, die uns Vercoutter für Karthago gab. Ebenso ließen sie der übrige griechische Raum (z.B. Perachora), Zypern und Palästina vermissen. Geographisch gesehen geht es fast immer nur um Ägypten mit Nubien, Rhodos und Italien, wo hauptsächlich Etrurien bezüglich der Amulette Bedeutung hat. Eine Ausnahme macht der Falke von Francavilla, der zu einer im griechischen Raum weit verbreiteten Gruppe gehört, zu der wir auch die Perachora-Falken[101] zählen müssen[102].

---

[88] Vgl. *Clara Rhodos*, VI-VII, S. 317, Fig. 57.

[89] Kat. Nr. 500.

[90] Kat. Nr. 1, 2, 26.

[91] Kat. Nr. 126.

[92] Kat. Nr. 377f.

[93] Kat. Nr. 489.

[94] Kat. Nr. 505-508.

[95] Kat. Nr. 11.

[96] Kat. Nr. 589.

[97] Kat. Nr. 601.

[98] Kat. Nr. 364, 394, 396.

b. *Die Herkunftsproblematik der Skarabäen*

Der Herkunftsproblematik *außerägyptischer* Skarabäen hat sich zuletzt James[1] ausführlich bei der Bearbeitung der Skarabäen von *Perachora* gewidmet[2]. Seine Ergebnisse und Argumente wollen wir in dem uns gesteckten Rahmen nochmals überlegen, um zu sehen, was wir daraus für die Beurteilung der Skarabäen in Italien gewinnen können und was modifiziert werden muß.

James, der, wie bereits angedeutet, bezüglich der Perachora-Skarabäen zu dem Ergebnis gelangte, daß sie nichtägyptischen Ursprungs seien, untersuchte zunächst das Material. Er stellte dabei vier Gruppen fest. Der größe Teil der Perachorastücke besteht aus einer feinen

---

[99] Vgl. die Vetulonier Bese, oben, S. 199.

[100] Vgl. oben, S. 141.

[101] James in *Perachora*, S. 513.

[102] Zu den Cypraeen (Kat. Nr. 92-97, 225, 961) sind oben, S. 128, alle mir bekannten Parallelen angeführt. Die beiden Löwensiegel (Kat. Nr. 328, 1051) sind naukratisch; zum Harpokrates vgl. im Katalog, Nr. 637.

[1] James in *Perachora*, S. 461-464.

[2] Vgl. auch De Salvia, *I reperti*, S. 90-92.

Fayence („fine composition")[3], „the material from which most of the scarabs found in Greek sites of the eighth and seventh centuries are made". Die Glasur löst sich bei dieser Art sehr leicht vom Kern ab. Das Material ist nach James[4] überhaupt sehr unägyptisch. Allerdings handelt es sich dabei um dasselbe Material, das Petrie sehr häufig bei naukratischen Skarabäen vorfand[5]. Die mikroskopische und spektrographische Untersuchung von Stücken aus Naukratis und Rhodos ergab auch keine wesentlichen Unterschiede[6]. Innerhalb dieser Materialklasse sind nun in Italien besonders zwei Gruppen zu unterscheiden. Die Naukratis-Skarabäen von Conca und Tarent sind relativ leicht auszusondern, wobei es auch hier verschiedene Spielarten gibt. Völlig einheitlich sind nur die Tarentiner Exemplare. Der anderen Gruppe gehören analog zu James' Feststellungen Skarabäen aus Fundkomplexen des 8./7. Jhs. an, wobei auch hier verschiedene Nuancen von weiß bis gelblich wahrzunehmen sind. Dazu gehören die Beispiele aus Pontecagnano und die Mehrheit der Skarabäen von Torre del Mordillo, deren feiner Abrieb mir besonders aufgefallen ist[7].

28 Stück der Perachora-Skarabäen sind aus grober Fayence („coarse composition")[8] hergestellt. Diese Masse ist eher für größere Skarabäen und figürliche Amulette geeignet; die Glasur ist besser mit dem Kern verbunden. Nach James kommt sie eher zeitgenössischer, ägyptischer Fayence gleich. Dazu gehört in Italien z.B. wohl das Stück aus San Montano Taf. 101, 1 oder die Skarabäen aus Policoro Taf. 139, 2-3.

Weitere zehn Exemplare aus Perachora bestehen aus einer kompakten Fayence („compact composition")[9], deren Masse aus Partikeln besteht, die eher der der groben Fayence gleichen, aber sehr dicht miteinander verbunden sind. Skarabäen aus einer Fayence, die man als kompakt bezeichnen kann, fanden sich zahlreich in Italien, jedoch dürfte es schwierig sein, nach der Beschreibung von James die richtigen Stücke zu finden, deren Material genau mit den betreffenden Perachora-Skarabäen übereinstimmt.

---

[3] James in *Perachora*, S. 467.

[4] Vgl. ebenda, S. 461.

[5] Petrie, N.I, S. 37.

[6] James in *Perachora*, S. 467.

[7] Kat. Nr. 1020-1028.

[8] James in *Perachora*, S. 467.

[9] Ebenda.

Eine vierte Klasse machen in Perachora die Skarabäen aus blauer Paste („blue compound")[10] aus. Wir kennen solche Stücke bereits aus Tarent[11] und auch aus anderen Fundgruppen, wie Veio oder Tarquinia[12]. Die Paste war in Naukratis sehr beliebt, wo auch Rohmaterial gefunden wurde[13]. Von Bissing[14] nahm an, daß man diese Masse zu Anfang des NR in Ägypten entwickelte. Allerdings treten die frühesten Stücke in Megiddo in Stratum XII (etwa 1750-1700)[15] auf, sind also mit der 13. ägyptischen Dyn. gleichzeitig. Sie sind aber in Megiddo zu keiner Zeit häufig[16]. Man gewinnt den Eindruck, daß man das Material vermutlich zuerst in Vorderasien herstellte, daß es aber dann auch in Ägypten, vielleicht als Errungenschaft der Hyksoszeit, Anwendung fand. Die Masse war aber auch im ganzen ägäischen Raum verbreitet, wo sie auf Kreta sogar als Rohmaterial bezeugt scheint[17]. Wenn wir demnach in Vorderasien oder auch anderswo Skarabäen aus blauer Paste finden, deren Motive eindeutig nach Vorderasien weisen, so entspricht die Herstellungstechnik dort wohl alter Tradition. Ob die Technik während der dritten Zwischenzeit in Ägypten tatsächlich so stark außer Mode kam, daß man ihre Beliebtheit in Naukratis nur durch Anregung von außen erklären kann[18], ist mir nicht klar. Denn sie ist zur Libyerzeit mit Sicherheit nachgewiesen, und zwar gerade auch für Figürchen wie unsere Mut aus Veio (Farbtaf. IV, 2)[19], was die Echtheit des Figürchens auch vom

---

[10] Ebenda, S. 467f.

[11] s. oben, S. 131.

[12] Kat. Nr. 35-44, 232-236, 239f., 256-262.

[13] Petrie, N.I, S. 37.

[14] v. Bissing, *Zeit*, S. 94.

[15] *Megiddo II*, S. 54, 57, neben Taf. 149 und Taf. 155: zwei Stück mit glatter Basis.

[16] In beiden Megiddo-Publikationen (*Megiddo I* und *II*) sind aus den Strata XII-I (ca. 1750-350 v. Chr.) nur 20 Exemplare angegeben, die allerdings ziemlich regelmäßig auf die Strata aufgeteilt sind.

[17] v. Bissing, *Zeit*, S. 94f.

[18] So ebenda, S. 96.

[19] W. M. Fl. Petrie, *Illahun, Kahun and Gurob* (London 1891) Taf. XXIX, 27, 25; Petrie, *Lahun*, II, Taf. LV A, 26 (Sachmet), 39 (Bes); Griffith, Taf. XLII, 4 (Scheschonkskarabäus).

Material her bestätigt. Das heißt aber, daß wir von der alleinigen Tatsache, daß ein Skarabäus aus blauer Paste hergestellt ist, noch nicht prinzipiell auf außerägyptischen Ursprung schließen dürfen. Im Einzelfall müssen hier unbedingt andere Kriterien dazukommen, was aber oft nicht schwer fällt, wie die Stücke aus Veio und ihre Verwandten[20] durch ihre Flachseiten zeigten. Es ist freilich auch bekannt, daß gerade im 8. Jh. und vielleicht auch noch im 7. Jh. v. Chr. Skarabäen aus blauer Paste in großen Mengen zusammen in außerägyptischen Fundkomplexen gefunden wurden[21], während man sie in Ägypten immerhin einzeln aus den Publikationen heraussuchen muß. Somit können wir uns auch ein ungefähres Bild davon machen, wie es mit der Herkunft der etwa 50 bis 60 blauen Pasteskarabäen aus den Phasen IB bis IIB aus Capua bestellt sein wird, obwohl wir sie nicht studieren konnten.

Interessant ist die Feststellung, daß wir bei unseren Skarabäen mindestens zwei verschiedene Arten der blauen Paste vorfanden, nämlich die zwei Typen, von denen uns auch v. Bissing[22] berichtet: Er unterscheidet die mehr harte Masse des NR, aus der aber auch die Stücke der Libyerzeit einschließlich unserer Mut aus Veio (Farbtaf. IV, 2) bestehen, von der etwas kreidigen der ägäischen Funde. Aus dem harten Typus, teilweise genau im selben Blauton, sind einige der schon oft genannten Veienter Stücke[23] hergestellt, während die Stücke mit den Legenden ägyptischer Art aus Vetulonia (Farbtaf. VIII, 7) und Val Canale (Farbtaf. VIII, 6)[24] aus der kreidigen, leicht vergänglichen Masse bestehen. Vielleicht gehören auch die blauen Skarabäen aus Suessula dazu, da sie nach De Salvia[25] aus „faience azzurra ... porosa" sind. Unser Ergebnis würde also fast auf das Gegenteil abzielen. Das muß aber nicht sein, denn die von uns als unägyptisch erkannten harten blauen Pasten sind in jedem Fall eher vorderasiatisch als ägäisch. Ob einige der kreidigen blauen Stücke, z.B. aus Vetulonia[26], ägyptisch sein können, hängt also davon ab, ob auch in Ägypten bereits um die Mitte des 8. Jhs. in eben derselben Masse gearbeitet wurde. Wir wissen, daß diese blaue Paste später in Naukratis sehr beliebt wurde. Man wird sich also auch fragen müssen, ob dort die Technik am Ende des 7. Jhs. bereits eine ägyptische Tradition hinter sich hat oder damals aus dem ägäischen Raum übernommen wurde. Wir werden der Frage noch in anderem Zusammenhang näherzukommen versuchen.

---

[20] Vgl. oben, S. 180.

[21] Vgl. z.B. James in *Perachora*, S. 468.

[22] v. Bissing, *Zeit*, S. 96.

[23] Besonders Kat. Nr. 38, 40 (= Farbtaf. VIII, 8).

[24] Kat. Nr. 516, 1294.

[25] s. oben, S. 155.

[26] Wie Kat. Nr. 516.

Das Materialstudium der Skarabäen in Italien ist leider nur sehr unzulänglich durchzuführen, weil die Untersuchungsobjekte nicht an einen Ort zum Vergleich zusammengebracht werden können. Dennoch konnten wir mit Sicherheit feststellen, daß eine gewisse Gruppe von Skarabäen, worunter sich die Beispiele aus Pontecagnano und der größte Teil der Stücke aus Torre del Mordillo befinden, aus demselben Material hergestellt ist wie der größte Teil der Perachora-Skarabäen, nämlich aus feiner Fayence („fine composition"). Die Gruppe entspricht der mit den unägyptischen Flachseiten, die einerseits durch deformierte Nb-Mꜣʿt-Rʿ-Ableitungen, z.T. in Kontamination mit einer śnb-Legende[27], und andererseits durch typische Kombinationen von Schlange, Feder, nfr-, nb-Zeichen u.a.[28] charakterisiert werden. Man könnte sich noch fragen, inwieweit diese Fayencemasse sich mit dem Material sicher im Niltal hergestellter Skarabäen deckt, die aber nichts mit Naukratis zu tun haben, etwa mit gewissen Skarabäen aus Sanam[29]. Das Argument für außerägyptische Erzeugung, das für James offenbar äußerst wichtig ist[30], nämlich, daß die Glasur so leicht abgeht, dürfte im Vergleich mit den eben genannten Sanam-Skarabäen wenig Gewicht haben. Denn diese zeigen — soweit die Photos bei Griffith ein Urteil zulassen — kaum noch irgendwelche Glasuren und offenbar eine sehr verwandte Oberflächenstruktur[31].

Ein anderes Argument, das nach James für den außerägyptischen Ursprung der Skarabäen in griechischen Fundkomplexen spricht, ist die Tatsache, daß bei ägyptischen Fundgruppen stets die Steatitskarabäen dominieren, hingegen in griechischen bei weitem die Fayenceskarabäen[32]. So ist in Perachora das Verhältnis 750:11. Das Argument scheint nicht sehr zwingend zu sein, trifft aber, wie wir sehen, auf Italien gar nicht zu. In San Montano sind von 101 Skarabäen und Skarabäoiden 51 aus Steatit und in Etrurien ist das Verhältnis manchmal sogar umgekehrt: ein Grab in Bisenzio lieferte nur Steatitskarabäen, aus Marsiliana d'Albegna stammt überhaupt nur ein sicherer aus Fayence[33].

---

[27] Vgl. Abb. 2.

[28] s. oben, S. 185-187.

[29] Griffith, Taf. XLVI.

[30] James in *Perachora*, S. 461.

[31] Vgl. besonders Griffith, Taf. XLVI, 12, 13, 16.

Wichtig sind James' weitere Überlegungen[34]. Die frühere Forschung hat folgenden Fehler begangen: Da in der griechischen Ansiedlung Naukratis eine Skarabäenmanufaktur bezeugt ist, sei es am wahrscheinlichsten, daß Skarabäen ägyptischen Types im griechischen Raum von dort kämen und daher nach der Gründung von Naukratis zu datieren seien. Die griechische Keramik beginnt nun in Naukratis mit etwa 620 v. Chr.[35]. Man kommt somit in Konflikt mit den früher zu datierenden Kontexten im griechischen Gebiet. James schließt daraus: „It would probably be more correct to seek the ultimate origin of these objects in Syria or Phoenicia". Darauf wollen wir später noch zurückkommen[36]. Zunächst verfolgen wir die Überlegungen von James weiter: Es hat also außerhalb Ägyptens eine Erzeugung von ägyptisierenden Fayenceobjekten vor der Gründung von Naukratis gegeben, z.B. nach allgemeiner Annahme auf Rhodos, aber wahrscheinlich auch anderswo. Auch Naukratis gehört dann später zu diesen „außerägyptischen" Zentren. „It is more probable, that the Naucratis factory was developed by Greeks, Cypriots or Phoenicians from the islands or the asiatic mainland. We have then the unusual situation of a factory on Egyptian soil producing egyptianizing objects with many unegyptian features, but ultimately derived from Egyptian originals at third hand"[37].

---

[32] James in *Perachora*, S. 461.

[33] Im übrigen vgl. die Karte 4.

[34] James in *Perachora*, S. 462.

[35] J. Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 138.

[36] s. unten, S. 209, 212.

[37] James in *Perachora*, S. 463.

Die Annahme, daß Griechen, Zyprioten oder Phöniker ganz nach ihren eigenen Traditionen ohne Ägypter eine ägyptisierende Fayencemanufaktur in Naukratis errichtet hätten, kann meines Erachtens überhaupt *nur* nachvollzogen werden, wenn in Naukratis *keine* Ägypter gelebt hätten.

Nun zeigten aber die Ausgrabungen von 1903, daß gerade im Süden der Stadt eine Menge von ägyptischen Bronzen, Fayencegefäßen, ägyptischen Steinfigürchen und Amuletten zu Tage kamen, dagegen nur ganz vereinzelt griechische Scherben[38]. Im Norden jedoch fand man nur sehr sporadisch Fayencen oder fayenceartige Objekte[39], keine sonstigen Aegyptiaca, dafür aber große Mengen griechischer Keramik. Da aber im südlichen Teil neben den ägyptischen Objekten keineswegs etwa phönikische oder zypriotische dominierten, gibt es nur eine vernünftige Erklärung dafür, nämlich die Hogarths[40], daß man zwischen einem nördlichen griechischen und einem südlichen ägyptischen Viertel zu unterscheiden habe. Dazu kommt noch Petries Feststellung[41], daß gerade der südlichste Teil der älteste der Stadt ist. Da es aber absurd wäre zu sagen, die Griechen hätten neu hinzukommenden Ägyptern gerade ihren ältesten Stadtkern überlassen, hätten ihre Wohnungen und Häuser aufgegeben, um sich knapp daneben wieder anzusiedeln, so scheint es sicher zu sein, daß spätestens seit Beginn der griechischen Ansiedlung in Naukratis auch Ägypter dort im südlichen Viertel gewohnt haben. Am natürlichsten ist wohl die Annahme von Kees[42], daß sich die griechische Gründung, wie später in Alexandria, an eine ursprünglich ägyptische Siedlung anschloß. Angesichts dieser Ägypter wäre nun nach James von Griechen, Zyprioten oder Phönikern die ägyptisierende Skarabäenmanufaktur errichtet worden, und zwar im ägyptischen Viertel selbst, denn diese Manufaktur befand sich im Südwesten der Stadt[43].

Unserer Ansicht nach ist die Annahme James' unter diesen Voraussetzungen unhaltbar. Es bleibt uns also nur folgender Schluß: Die

---

[38] Hogarth, *Naukratis 1903: JHS 25* (1905) S. 107.

[39] „Glazed sandy ware", die Hogarth, ebenda, von „faience" unterscheidet.

[40] Ebenda.

[41] Petrie, N.I, S. 21.

[42] H. Kees, *Naukratis: RE* 16 (1935) Sp. 1957.

[43] Petrie, N.I, S. 36 und Taf. XLI.

Skarabäenmanufaktur zugleich mit den anderen Fayencemanufakturen[44] an der Stelle von Naukratis wurde spätestens am Beginn der griechischen Ansiedlung aus ägyptischer Tradition von Ägyptern oder von Ägyptern und Griechen gemeinsam gegründet. Die unägyptischen Züge der Skarabäen sind durch die Anwesenheit der Fremden erklärbar, die — ob sie nun an der Gründung beteiligt waren oder nicht — von der Zeit an, in der sie an der Stelle von Naukratis nachgewiesen sind, in dieser Manufaktur mitarbeiteten. Interessant ist, daß die Skarabäenerzeugung angeblich um 570 v. Chr. mit dem Bürgerkrieg zwischen Apries und Amasis[45] aufhörte, also gerade in der Zeit nicht mehr bestand, als Naukratis zur einzigen Metropole der Griechen und griechischen Polis wurde.

Auf Grund dieser Überlegungen läßt sich demnach bezüglich der Skarabäen folgendes zusammenfassen: 1) Im ägyptischen Delta bestand schon vor der Gründung der griechischen Ansiedlung in Naukratis eine Skarabäenerzeugung (an einem oder an mehreren Orten), die bereits in der Art der naukratischen Manufaktur arbeitete. Einige spezielle Züge der späteren Herstellung in Naukratis, die man neu angekommenen griechischen Arbeitern zuschreiben wird, werden der früheren Skarabäenherstellung gefehlt haben. Damit besteht also auch prinzipiell die Möglichkeit, daß gewisse Skarabäen aus typischen Naukratispasten, die in Kontexten vor etwa 620 v. Chr. auftreten, so unser Stück aus Vetulonia[46], doch ägyptische Erzeugnisse sind. 2) Es ist auf Grund der Tatsache *allein*, daß im griechischen Raum Skarabäen in Kontexten gefunden wurden, die vor die Gründung von Naukratis zu datieren sind, keineswegs auf außerägyptische Erzeugung der Skarabäen zu schließen. Dafür müssen andere Kriterien herangezogen werden. 3) Richtig ist die Feststellung von James[47], daß das Gründungsdatum von Naukratis allgemein für die Datierung außerägyptischer Skarabäen belanglos ist.

Als Kriterien für und wider eine Herkunft aus Ägypten bleiben uns demnach nur: 1) Typenreihen von Flachseiten, 2) Typologien von

---

[44] Vgl. ebenda, S. 37f.

[45] Ebenda, S. 6.

[46] Kat. Nr. 516. Hier wird nur die Möglichkeit aus der Sicht des Materials betont.

[47] James in *Perachora*, S. 463.

Rücken- und Seitenausführung (was leider zumeist an unzulänglichen Publikationen scheitert), 3) chemisch-physikalische Materialuntersuchungen. Die einzelnen Punkte sind, wenn möglich, auch in Verbindung miteinander heranzuziehen. Punkt 3 fiel für uns leider aus, da uns dafür die Voraussetzungen fehlten. Obwohl auf Grund chemisch-physikalischer Untersuchungen tatsächlich die sichersten Ergebnisse zu erwarten wären, brachten sie andererseits für James nicht das erwünschte Ergebnis, oder vielmehr wurden keine Unterschiede zwischen rhodischen und naukratischen Exemplaren festgestellt[48].

Inwieweit die Skarabäen von Naukratis mit den Stücken aus Perachora verwandt sind, muß ein Vergleich der Flachseiten zeigen. Und hier erkennen wir ganz wesentliche Unterschiede. Die für Perachora typischen „garbled and meaningless legends", wie wir sie besonders auf den Fig. 30[49] bis 34 antreffen, also der weitaus überwiegende Teil der Perachora-Skarabäen findet in Naukratis[50] kaum eine Parallele. Typisch naukratische Motive treten in Perachora nur äußerst selten auf[51]. Fig. 36 bei James zeigt nach rechts schreitende Tiere, aber nur auf einer einzigen Flachseite finden wir eines der in der naukratischen und in ähnlichen Fundgruppen (wie Tarent) so beliebten Flügelwesen[52]. Kein Tier zeigt die für Naukratis typische Haltung mit dem zurückgewandten Kopf[53]. Auf drei Perachora-Skarabäen finden wir den Falken in Verbindung mit dem Kreuz zwischen den zwei Kreisen, was wir am ehesten aus „Wꜣḥ-ib-Rʿ" ableiten wollen[54].

Die überwiegende Mehrheit der Skarabäen von Perachora hat also mit dem Material aus Naukratis nichts zu tun. Aber wenn die Manufaktur von Naukratis aus der außerägyptischen Skarabäenherstellung des 8. und 7. Jhs. hervorgegangen sein soll, dann müßten wir gerade die unverständlichen Legenden, vielleicht in einer etwas weiter entwickelten Art, und gerade die für die Perachora-Skarabäen typischen Degenerationserscheinungen von Zeichen[55] in Naukratis wiederfinden. Das ist aber offenbar kaum der Fall. Freilich dürfen wir uns nicht wundern, daß wir die für Naukratis typischen Eulenformen[56] in Perachora nicht antreffen; diese dürften so ziemlich alle mit dem Namen Psammetich zusammenhängen. Alles, was für die 26. Dyn. typisch ist, kann auf Grund der Zeitdifferenz in Perachora nur ganz sporadisch auftreten.

---

[48] Ebenda, S. 467.

[49] Spiele mit dem Namen Nb-Mꜣʿt-Rʿ; vgl. D 15 mit „L".

[50] Petrie, N.I, Taf. XXXVII; Gardner, N.II, Taf. XVIII.

[51] James in *Perachora*, Fig. 35, D 447 („unstratified"; Pflanze wie Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 4); Fig. 30, D 64 (Falke mit Geisel, davor Königsname; wie Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 71-75).

[52] James in *Perachora*, Fig. 36, 532 („unstratified"; wie Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 24-26).

[53] Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 39-41.

[54] James in *Perachora*, Fig. 37, 607-609 (alle „unstratified"; wie Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 75); vgl. in unserer Arbeit, oben, S. 139.

Eine besonders wesentliche Feststellung scheint uns, daß den Naukratis-Skarabäen eigentümliche „Gräzismen", wie die Flügelpferde[57], keine Entsprechungen in Perachora finden; d.h. wir erkennen in Naukratis fremde, vorher außerhalb Ägyptens unbekannte Züge, die zu einer ägyptischen Produktion hinzugekommen sind. Das einzige entwicklungsmäßig frühere Element der Perachora-Skarabäen gegenüber den Naukratis-Exemplaren sind die nach rechts schreitenden Tiere, die klar mit denen in Naukratis verwandt sind, aber nur ganz wenige direkte Parallelen zeigen. Die Tiere in Perachora wirken fast durchwegs archaischer.

Es erscheint uns also auf Grund des Vergleiches der Flachseiten unmöglich, die Skarabäenmanufaktur in Naukratis aus der Produktion, der die Perachora-Skarabäen angehören, abzuleiten. Hingegen wurzelt die Naukratis-Produktion in Ägypten, zeigt aber fremde Elemente, von denen ein charakteristischer Zug (aber nur einer) vorher außerhalb Ägyptens bekannt ist[58]. Umgekehrt ist es aber auch unmöglich, den Großteil der Perachora-Skarabäen einer pränaukratischen Werkstatt in Ägypten zuzuschreiben. Das zeigen dort zu unerklärbaren Kombinationen weiterentwickelte Legenden und in besonderer Weise degenerierte Zeichen, die sonst in Ägypten nicht nachgewiesen werden können. Es besteht also ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Produktionsgruppen, der sich auch bei der Gegenüberstellung der Tarent- und Conca-Skarabäen mit den Stücken aus Pontecagnano und Torre del Mordillo erkennen läßt.

---

[55] Wie z.B. der bis zur Unkenntlichkeit deformierte sitzende Mann von Perachora; bei James in *Perachora*, Fig. 37, D. 635.

[56] Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 99-105.

[57] Ebenda, Taf. XXXVII, 144, 147.

[58] Vgl. dazu unsere Gedanken zur Geschichte der runden Plättchen oben, S. 143.

Zu den Perachora-Skarabäen und den Schlußfolgerungen von James läßt sich also folgendes zusammenfassend sagen: Bereits das Studium der Flachseiten zeigt uns völlig klar, daß man für den absolut größten Teil der Perachora-Skarabäen beim heutigen Stand der Forschung einen ägyptischen Ursprung nicht mit guten Gründen vertreten kann. Wir stimmen also James im Endergebnis zu. Seine Argumentation ist aber zu allgemein, keineswegs immer einleuchtend und daher grundsätzlich auch nicht für andere Fundgruppen anwendbar. Die im Anschluß daran vertretene Annahme, daß die Naukratis-Manufaktur allein Griechen, Zyprioten oder Phönikern zuzuschreiben wäre, müssen wir ablehnen.

Interessant dürfte für uns auch die Verbreitung der Skarabäen des so klar umrissenen Perachora-Typus sein. Für Zypern stehen uns derzeit vor allem die Skarabäen von Ajia Irini, Amathus und Idalion zur Verfügung[59]. Es gibt hier außer gut ägyptischen Stücken Nachahmungen, die wohl besonders für Palästina und vielleicht für Zypern selbst typisch sind[60], aber nur äußerst vereinzelte Perachoratypen[61]. Enkomi[62] lieferte nur ganz wenige Skarabäen, die alle aus Steatit sind. Der ägyptische Ursprung scheint bei den meisten sicher zu sein. Mit der besonders wesentlichen Einschränkung, daß aus Salamis und Kition noch keine Publikationen der Aegyptiaca vorliegen, fällt also Zypern bis jetzt fast völlig aus, soweit es die Perachora-Skarabäen anlangt. Dasselbe ergibt sich für Palästina bei Durchsicht des Kataloges von Rowe[63] oder der Publikation von Macalister[64]. Wer in letzterer Publikation die Tafeln überblickt, erkennt bald, daß es sich zum überwiegend größten Teil um außerägyptische Erzeugnisse handelt, aber um eine völlig andere Produktion als die der Perachora-Skarabäen; es ist absolut nichts Vergleichbares darunter. Ebenfalls zeigt ein Überblick über das karthagische Material bei Vercoutter, daß hier die Perachora-Produktion gar nicht oder kaum vertreten ist[65]. Hingegen erscheinen deren Typen massiv in griechischen Fundorten, so z.B. auf Skarabäen vom Argivischen Heraion[66]. Nicht sehr zahlreich sind die Skarabäen, die Hogarth[67] aus Ephesus publizierte. Sie gehören aber fast alle klar den Perachora-Typen an.

---

[59] Gjerstad, Cyprus II, Taf. CLXXXVI; CCXLIV-CCL.

[60] z.B. ebenda, Taf. CCXLIV, 2030 mit einer Parallele aus Cerveteri, Kat. Nr. 107; Taf. CLXXXVI, 524 aus Idalion mit einer Parallele aus Vetulonia, Kat. Nr. 517.

[61] z.B. ebenda, Taf. CCXLIX, 2685.

[62] R.-P. Charles bei P. Dikaios, *Enkomi*, II (Mainz 1971) S. 819-823.

[63] Rowe, *Catalogue*.

[64] R. A. St. Macalister, *The Excavation of Gezer*, I-III (London 1912); Skarabäentafeln in Bd. III, Taf. CCII-CCIX.

Sehr häufig wurden diese Typen im Heiligtum von Lindos gefunden[68]. Hier begegnen uns die aus Perachora bekannten Zeichenspielereien mit 𓎟, 𓏏, Strichen, Schlangen, Sonnenscheiben, nfr-Hieroglyphen und Federn wieder. Auch die schematisierte sitzende Person tritt auf[69].

Das Material vom Typus Perachora-Lindos ist demnach, was das östliche Mittelmeer anlangt, ausschließlich im griechischen Raum verbreitet. Die Entstehung einer derartigen nur auf ägyptischen Zeichen basierenden außerägyptischen Produktion kann man sich doch nur im Anschluß an echt ägyptisches Material vorstellen. Wenn man also fragt, wo vielleicht Skarabäen dieser Art hergestellt wurden, muß man wohl nach einem Ort suchen, wo sowohl diese als auch echt ägyptische, bzw. ägyptischen besonders nahe stehende Skarabäen gefunden wurden. Man wird sich also überlegen, wo wir am ehesten dieses Imitationsmaterial mit ägyptischer Produktion zusammenführen können. Es ist heute sicherlich noch verfrüht, hier auch nur eine bloße Theorie zu formulieren. Da im Augenblick nichts Anderes zur Verfügung steht, haben wir diesbezüglich an Rhodos gedacht, wo in Lindos auch die für die Äthiopenzeit typischen Götterszenen und im speziellen die stehende löwenköpfige Göttin mit Szepter in stilistisch gut ägyptischer Ausführung erscheint[70]. In Perachora selbst erscheint diese Göttin nicht ein einziges Mal. Sollte tatsächlich Rhodos hier eine Rolle spielen, so dürfte doch klar sein, daß nicht Phöniker auf der Insel diese Skarabäenproduktion angeregt haben. Es müßte sich sonst im palästinensischen Raum und auf Zypern etwas Vergleichbares finden. Diese Worte sollen aber nur als Anregung für eine Diskussion dienen. Unter der gemachten Einschränkung bezüglich des noch unbekannten Materials aus Zypern muß man aber derzeit einen griechischen Ursprung der hier behandelten Skarabäen vertreten.

---

[65] Bei Vercoutter, S. 143, Nr. 201, wird man vielleicht daran denken können.

[66] A. M. Lythgoe bei Waldstein, S. 367-374; Taf. CXLIII f. Ein Blick auf Taf. CXLIII zeigt, daß wir zumindest in den ersten drei Skarabäenreihen (1-16; 36-39) und auf Taf. CXLIV, 1-6, ausschließlich das aus Perachora bekannte Imitationsmaterial vor uns haben.

[67] Hogarth, S. 204, Fig. 43; vgl. besonders Nr. 15.

[68] Vgl. Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 62.

[69] Ebenda, Taf. 62, 1528; entsprechend James in *Perachora*, Fig. 37, 635.

[70] Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 60, die letzten zwei Reihen, besonders 1425 f. Was einen möglichen rhodischen Ursprung anlangt, so sei hier die Ansicht Orsis, *NSc.*

Als Ergebnis wollen wir nun nochmals festhalten: Dieser nur im griechischen Raum vertretenen Gruppe gehören in Italien[71] die uns aus Pontecagnano bekannten Beispiele aus weißer Fayence, der Großteil der Stücke aus Torre del Mordillo[72], mindestens zwei Stück aus Policoro[73] und eines aus Amendolara[74] an. In Etrurien gehört wenigstens ein Stück aus Narce[75] und Kat. Nr. 552 sicher dazu. Zwei oder drei Exemplare stammen aus Marino[76], wenigstens eines aus Calatia[77]. In San Montano hingegen treten diese Typen nur vereinzelt auf[78].

1925, S. 201, über den Syrakusaner Skarabäus der oben, S. 179 und Kat. Nr. 1276 behandelten Gruppe (zwei nach rechts schreitende Tiere mit langen, geschwungenen Hörnern) wiedergegeben: Der Skarabäus biete eine „rappresentanza di due di quelle ‚capra Aegagrus' dipinte sui vasi rodioti e indigene all'isola. Ciò induce nel sospetto che anche lo scarabeo esca da officine rodiote".

[71] Vgl. oben, S. 184-187.

[72] Kat. Nr. 1020-1028, 1269-1280.

[73] Kat. Nr. 1223f.

[74] Paladino Ovest, Grab 259 mit der schematischen sitzenden Person.

[75] Kat. Nr. 432.

[76] Kat. Nr. 629, 631, vielleicht auch 630.

[77] Kat. Nr. 688.

[78] z.B. Kat. Nr. 753, 781; wohl auch der Skarabäoid in „Pithekoussai I" bei De Salvia mit Nr. III (eine entsprechende Flachseite vgl. G. Vuillemot, *La Nécropole punique du phare dans l'île Rachgoun (Oran)*: *Lybica* 3, 1955, Taf. XV, Nr. 101-2); auch der Skarabäus aus Grab 788 der vorläufigen Zählung müßte dazugehören (hier notierte ich noch die hellgrüne Glasur). Sichere Beispiele sind auch das Kat. Nr. 552 entsprechende Stück aus Grab 1003 und das aus Grab 949 (unter d) der vorläufigen Zählung. Letzterem entspricht in ebenso undeutlicher Art: Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 62, 1549. — Mir ist noch nicht klar, inwieweit das oben, S. 133, für die Tarentiner Skarabäen formulierte Gesetz, nämlich daß richtungsgebundene Flachseiten immer dort beginnen, wo sich auf der Rückseite des Skarabäus der Kopf befindet, allgemein auf ägyptische Skarabäen und vorderasiatische Nachahmungen zutrifft. In der „Perachoragruppe" hat man sich jedenfalls erstaunlich oft „geirrt": Von den 370 auf den Figuren bei James in *Perachora* abgebildeten Skarabäen ist bei 30 die Kopfrichtung

Auf Sizilien begegnen wir ihnen z.B. in Syrakus (2. Viertel des 7. Jhs.)[79] und Butera[80].

Der größte Teil der San-Montano-Skarabäen, vor allem aus Steatit, aber auch aus Fayence, sowie ein guter Teil der bekannten Stücke aus Cuma, die Steatitskarabäen aus Bisenzio und Marsiliana d'Albegna finden in Perachora *keine* Entsprechungen. Vielmehr lassen sich von ihnen Verbindungen zu Funden aus dem Niltal selbst ziehen. Wir sind auch hier wieder darauf bedacht, Parallelen zu finden, die sicher aus kontrollierten Ausgrabungen stammen, und zwar von Fundplätzen, die möglichst weit im Süden liegen. Man wird vielleicht einwenden, daß Parallelen etwa aus Napata und Meroe nicht in allem und jedem repräsentativ für die ägyptische Produktion sein werden, da wohl ein großer Teil von ihnen dort im fernen Süden hergestellt wurde und man dadurch mit Eigenheiten zu rechnen habe, die unser Vergleichsmaterial herabmindern. Wenn man aber bedenkt, daß größere Fundgruppen von Skarabäen in Kontexten des 8. und der ersten Hälfte des 7. Jhs. sonst in Ägypten relativ schwer zu finden sind, daß wir uns mit den genannten Fundorten immerhin in der Hauptstadt und einem bedeutenden Zentrum der 25. Dyn. befinden und daß außerdem durch die Südlage die Möglichkeit, durch Zufall auf eine phönikische oder griechische Nachahmung zu stoßen, auf ein Minimum reduziert ist, wird man den Nachteil der Abgelegenheit der Fundorte in Kauf nehmen können.

Wir bleiben auch hier wieder dem oben skizzierten[81] Grundsatz treu, daß stilistischen Eigenheiten die absolute Priorität vor faktischen

---

verkehrt, also bei rund einem Zwölftel. Unter den 9 von Pontecagnano studierten Stücken waren bereits zwei verkehrt, während unter allen Tarentiner Exemplaren nur zwei eine falsche Kopfrichtung aufwiesen. Man wird auch hierin einen wesentlichen Unterschied der beiden Produktionsgruppen erblicken dürfen. Die richtungsgebundenen Flachseiten sind in der „Perachoragruppe" immer nach rechts ausgerichtet. Man kannte also beide eben erwähnten Eigenschaften „guter" Skarabäen, doch dürfte die Gesamtstruktur bzw. der Zusammenhang von Rücken- und Flachseite bei den Herstellern der „Perachoragruppe" viel weniger im Bewußtsein verankert gewesen sein.

[79] H. Hencken, *Syracuse, Etruria and the North*: *AJA* 58 (1962) S. 260 und Taf. 57, Fig. 5, 6 (= P. Orsi, *NSc.* 1895, S. 147, Fig. 29; Rücken- und Seitenausführung entsprechen den von mir studierten Stücken aus Pontecagnano) und Fig. 5, 7.

[80] P. Orlandini, *L'espansione di Gela nella Sicilia centro-meridionale*: *Kokalos* 8 (1962) S. 79 mit Taf. VII, Fig. 3b.

[81] s. S. 190.

Parallelen zukommt. Eine stilistische Argumentation kann prinzipiell auf zweierlei Art geführt werden. Die übergeordnete Methode, die man schon allein aus Kontrollgründen nie außer Acht lassen darf, läuft im wesentlichen darauf hinaus, daß wir die gesamte künstlerische Äußerung eines Volkes mit ihren wesentlichen Merkmalen, soweit es unsere Erfahrung zuläßt, ungefähr im Auge zu behalten und festzustellen versuchen, ob und in welche Zeit sich ein in Frage stehendes Objekt einordnen läßt. Wir merken aber, daß in manchen Fällen bezüglich der ägyptischen Kunst der Libyer-, Äthiopen- und Saitenzeit gewisse Schwierigkeiten bei dieser Methode auftreten, da sich gerade in diesen Jahrhunderten in Ägypten vielfach vorderasiatische und griechische Einflüsse kreuzen, zugleich aber auch die ägyptische Kunst außerhalb des Niltales verarbeitet wird. Die andere Methode bezieht sich nicht auf die Kunstrichtung im allgemeinen, sondern sucht nach einzelnen Objekten, die auf Grund ganz prägnanter, stilistischer Details mit dem zu prüfenden Objekt zusammenzuführen sind. Wenn man solche Vergleichsobjekte durch archäologische Stratigraphie zeitlich und räumlich einordnen kann, wenn sie auch nach der ersteren Betrachtungsweise keine offenkundigen Importe oder Erzeugnisse fremder, durch den Fundort selbst nicht erklärbarer Personenkreise darstellen, sind sie unseres Erachtens wohl geeignet, über die Herkunft eines in Frage stehenden Stückes Aufschluß zu geben. Diese Methode haben wir auch in erster Linie bei der Bestimmung der Skarabäen naukratischer Erzeugung oder bei den Herkunftsproblemen der figürlichen Amulette angewandt. In dieser Art wollen wir auch hier versuchen, ein sicheres Minimum an *echt ägyptischen Skarabäen* festzustellen.

Wir erinnern uns an die oben behandelte Typengruppe mit der stehenden löwenköpfigen Göttin mit Szepter[82], die wir in Italien vor allem aus San Montano und Cuma kennen und die in Ägypten typisch für die Libyer- und Äthiopenzeit ist[83]. Unter den Stücken aus Sanam[84] findet sich nun ein Skarabäus, dessen Flachseite absolut identisch ist mit der eines Exemplares aus San Montano (Taf. 98, 1 c).

---

[82] s. S. 172f.

[83] s. oben, S. 172 mit Anm. 113.

[84] Griffith, Taf. XXI, 20.

Wir sehen bei dem Vergleich nicht bloß dieselben Zeichen in derselben Anordnung, sondern es handelt sich um einen komplizierten szenischen Aufbau, bei dem auf den zwei Skarabäen alle Details des Stils, der Proportionen, der Linienführung usw. genau gleich sind. Weiters gleichen die Rückenansichten einander bis zur letzten Einzelheit: der Schwung der beiden Linien, die Prothorax und Thorax trennen, die Dreiecke, die Kopfausführung u.a. Die beiden Stücke, die außerdem offenbar aus gleich strukturiertem Material sind, stammen demnach sicher aus einer Hand. Wir haben in diesem Fall also das große Glück, daß ein Skarabäus aus San Montano mit einem aus Sanam in allen studierbaren Details identisch ist, eine Tatsache, die ja selbst unter ägyptischen Skarabäen nicht gerade häufig auftritt. Somit darf die ägyptische Herkunft des betreffenden San-Montano-Stückes als erwiesen gelten. Wieviele Skarabäen aus Cuma und Pithecusa, die die stehende löwenköpfige Göttin zeigen, wir an diese Erkenntnis anhängen können, müssen die Ausführungen De Salvias[85] erweisen. Bestens ägyptisch ist aber der Stil der Göttin auf einem noch unpublizierten Stück aus Grab 941 der vorläufigen Zählung von San Montano, der sich auch von offenkundigen Nachahmungen im griechischen Raum[86] klar unterscheidet. Überdies ist bei den beiden hier behandelten, identischen Beispielen festzustellen, daß es sich um Fayenceskarabäen handelt. Das ist deshalb wichtig, weil bei der Beurteilung der verschiedenen Fayencematerialien die meisten Schwierigkeiten auftreten und der Hauptteil des Perachora-Materials als unägyptisch erkannt wurde. Wer also darangeht, eine ägyptische Herkunft von Skarabäen aus außerägyptischen Fundorten zu überprüfen, wird versucht sein, zunächst seine Aufmerksamkeit auf die Steatitskarabäen zu beschränken, da hier am ehesten positive Ergebnisse zu erwarten sind. Wir dürfen daher mit Nachdruck festhalten, daß die ägyptische Herkunft gerade für einen Fayenceskarabäus nachgewiesen werden konnte.

Die meisten echt ägyptischen Stücke finden sich aber wohl tatsächlich unter den Steatitskarabäen von San Montano[87], die in ihrer äußeren Ausführung, dem Stil der Zeichen auf den Flachseiten mit den besten Stücken, die uns das alte Ägypten geschenkt hat, zu vergleichen sind. Um jedoch nicht dem Fehler der Verallgemeinerung zu verfallen, der unserer Meinung nach der Forschung in dem Punkt am meisten geschadet hat, wollen wir uns noch um weitere feststellbare Einzelheiten umsehen und zwar unter dem großen Skarabäenfund von Meroe, der in die ersten drei Viertel des 7. Jhs. datiert werden kann[88]. Der Fund ist von einmaliger Geschlossenheit und durch seine Südlage besonders wertvoll, jedoch ist als zusätzliche Einschränkung zu berücksichtigen, daß viele Stücke in Italien, etwa die San-Montano-Skarabäen, aus der zweiten Hälfte des 8. Jhs. stammen, also im Durchschnitt etwas älter sein werden. Dennoch sind die Vergleiche äußerst instruktiv. So findet sich gerade hier die nächste Parallele in erstaunlicher Übereinstimmung zu zwei Fayencestücken aus San Montano, die einen Sphinx über dem Namen von Dendera (iwnt) zeigen[89]. Ebenso klar scheint mir die stilistische Nähe einer Zeichengruppe im unteren Teil der Flachseite eines meroitischen Stückes[90] zu einer völlig identischen Zeichengruppe an entsprechender Stelle auf einem Stück aus San Montano[91]: wenn meine Skizze des San-Montano-Stückes etwa richtig ist, stimmt die Anzahl der Zacken des „mn" überein und sind auch die Federn miteinander verwandt. Gerade typologische Besonderheiten der Pithecusa-Skarabäen finden wir hier wieder, so z.B. den in San Montano öfters belegten Rückentypus von Steatitskarabäen, wo der Thorax durch drei Linien geteilt und durch eine einzelne Linie vom Prothorax getrennt ist[92]. Auch der Rückentypus, bei dem die Grenze von Thorax und Prothorax nur durch zwei seitliche kleine Strichlein angedeutet ist, kehrt bei Steatitskarabäen in genau gleicher Weise in San Montano und Meroe[93] wieder. Ein Skarabäus aus Veio, der bereits besprochen wurde[94], findet in dem meroitischen Fundkomplex nicht nur einen engstens verwandten Typus[95], sondern es entsprechen einander vor allem die auf beiden Exemplaren dargestellten Falken genau in Haltung, Proportionen und überhaupt in der stilistischen Ausführung. Die Gemeinsamkeiten der beiden Stücke werden erst so richtig klar im Vergleich mit den Falken auf einem Skarabäus aus Sedment[96] (wohl aus der 18. Dyn.), obwohl hier zwischen den Falken ein ☥ erscheint, wie bei dem Exemplar aus Veio. Dieser Vergleich zeigt uns wieder, wie stilistische Eigenheiten der Vorrang vor faktischen Parallelen von Zeichen zukommt. Die stilistischen Merkmale des Veienter Stückes weisen also deutlich in das Niltal und zwar ins Ende des 8. Jhs. bzw. in den Übergang vom 8. zum 7. Jh. v. Chr.[97].

---

[85] Vgl. Einführung, S. 4.

[86] Vgl. oben, S. 172 mit Anm. 118.

[87] Vgl. Taf. 101, 3-4; 103, 3; 104, 2-3.

---

[88] Dunham, *Meroe*, S. 52f., Fig. 37f.

[89] Ebenda, S. 53, Fig. 38, 149; San Montano: in „Pithekoussai I" bei De Salvia unter Nr. XLV und ein Stück aus Grab 1019 der vorläufigen Zählung. Vgl. auch die typologischen Verwandten wohl aus der 26. Dyn.: E. R. Ayrton u.a., *Abydos*, III (London 1904) Taf. XXIX, 2; Vercoutter, S. 155, 246.

[90] Dunham, *Meroe*, S. 53, Fig. 38, 146.

[91] Skarabäus *a* aus Grab 980 der vorläufigen Zählung.

[92] Vor allem bei den noch unpublizierten Stücken aus Grab 891 und 1012 der vorläufigen Zählung; bei Dunham, *Meroe*, S. 52, Fig. 37b, 22.

Außerdem glauben wir, bereits oben[98] die ägyptische Abstammung einiger Skarabäen aus der Zeit Pianchis, und zwar der beiden Wśr-Mȝʿt-Rʿ-Skarabäen und des Skarabäus mit Tierkopf aus Bisenzio, dargelegt zu haben. Sicher ägyptisch ist auch der Fayenceskarabäus mit einem hieroglyphischen Spruch aus einem Grab der 1. Hälfte des 8. Jhs. aus Torre Galli[99].

Wir hoffen schon mit diesen kurzen Ausführungen gezeigt zu haben, daß Italien neben verschiedentlichem Imitationsmaterial auch ein starker Strom echt ägyptischer Skarabäen erreicht. Das unserer Ansicht nach sicher feststehende Minimum haben wir im Anhang zum Katalog zusammengestellt. Die Steatitskarabäen stellen darunter freilich die größte Anzahl, allerdings läßt sich nachweisen, daß auch Stücke in Fayence dazugehören.

---

[93] San Montano: Stück *a* aus Grab 980 und der Skarabäus aus Grab 1011 der vorläufigen Zählung (unpubliziert); Meroe: Dunham, *Meroe*, S. 52, Fig. 37b, 11, 12, besonders 25 u.a. Dieselben Rückenmerkmale zeigt auch der Pithecusa-Skarabäus *b* aus Grab 1008 der vorläufigen Zählung, dessen Flachseite typologisch sehr mit dem eben erwähnten Meroe-Skarabäus (Dunham, *Meroe*, S. 52, Fig. 37, 25) verwandt ist.

[94] Vgl. oben, S. 177; Kat. Nr. 27.

[95] Dunham, *Meroe*, S. 52, Fig. 37a, 53.

[96] Petrie, *Sedment*, II, Taf. LVIII, 33.

[97] Leider ist die Innenzeichnung der Falken auf dem Skarabäus aus Meroe auf dem Photo bei Dunham, s. hier oben, Anm. 95, nicht zu erkennen, sodaß diesbezüglich ein Vergleich nicht durchgeführt werden kann.

[98] s. S. 162, 164.

[99] Kat. Nr. 1291.

Die *dritte* große Gruppe im bisher behandelten Skarabäenmaterial bilden Stücke, die nach *Vorderasien* und zum Teil auch nach *Zypern* weisen. Gewisse Darstellungen von Tieren auf Flachseiten schließen Ägypten als Herkunft absolut sicher aus, wie z.B. Taf. 68, 4; 69, 4[100]. Die Zusammenstellung auf unserer Taf. 69 zeigt nun völlig klar, daß die Rücken- und Seitentypologie von Taf. 69, 2-4 zwingend auf denselben Ursprung der drei Exemplare schließen läßt. Die Folge davon ist, daß der Skarabäus mit der Palmette von Taf. 69, 3, die man m.E. ohne vorhergehendes Studium von Parallelen und deren Verbreitung als Motiv in dieser Ausgestaltung ohne weiteres für echt ägyptisch halten könnte, sicher unägyptisch ist. Dasselbe gilt für Taf. 69, 2, wo man für das Flügelwesen sicher vorderasiatischen Einfluß geltend machen wird, aber alleine von der Flachseite her ägyptische Herkunft nicht mit Sicherheit ausschließen könnte. Jedoch zeigen die Rücken- und Seitenansicht im Vergleich mit Taf. 69, 4 und weiter Taf. 68, 4, daß sich jede Diskussion bezüglich der Herkunft von Taf. 69, 2 erübrigt: der Skarabäus ist syro-phönikischer Herkunft. Bei dem eben erwähnten Skarabäus mit der Palmette (Taf. 69, 3) zeigt aber auch das Studium der Flachseite, daß wir genau Entsprechendes nur aus Zypern und Palästina kennen[101]. Für einige andere Skarabäen, die wir mit guten Gründen als „ägyptisierende Imitationsstücke" bezeichnen können[102], finden wir ausschlaggebendes Vergleichsmaterial ebenfalls nur im Vorderen Orient oder auf Zypern. Wichtig dabei ist, daß diese Stücke nichts mit den oben behandelten[103] zahlreichen, im griechischen Raum (Perachora, Lindos usw.) verbreiteten Skarabäen gemein haben, daß sie also eine völlig andere Produktionsgruppe repräsentieren, die wir in erster Linie in Vorderasien, vielleicht zum Teil auf Zypern, lokalisieren werden.

So vielfältig wie die Einflüsse, die sich auf der Apenninenhalbinsel zur Zeit des 8.-6. Jhs. bemerkbar machen, ist auch unser Gesamtergebnis bezüglich der Herkunft des hier behandelten Skarabäenmaterials. Grob gesprochen können wir hier von vier Strömen sprechen, von denen jeder durch eine Gruppe sicherer Stücke nachweisbar ist. Den ersten und für uns wichtigsten Strom bilden im 8. und in der 1. Hälfte des 7. Jhs. die echt ägyptischen Skarabäen zusammen mit den echt ägyptischen figürlichen Amuletten, die wir oben[104] behandelten. Als Hauptfundorte nennen wir nur San Montano, Marsiliana d'Albegna, Bisenzio und Vetulonia, dazu gehören einzelne Stücke aus Cerveteri, Tarquinia und anderswo. Den zweiten Strom bilden die fast ausschließlich im griechischen Raum nachgewiesenen, für Perachora und Lindos typischen Exemplare. In Italien nannten wir besonders Pontecagnano und Torre del Mordillo. Der dritte Strom umfaßt die zuletzt behandelten Stücke mit ihren Parallelen aus dem Vorderen Orient einschließlich Zyperns. Als Fundorte ragen vor allem Veio (Taf. 68, 3-4; 69), Cerveteri (Taf. 73) und Tarquinia (Taf. 79, 1-5) hervor. Interessant ist, daß diese Gruppe mit etlichen Beispielen schon seit der ersten Hälfte des 8. Jhs. nachgewiesen ist[105], während echt ägyptische Stücke nur ganz vereinzelt knapp vor der Mitte des 8. Jhs. auftreten[106]. Den vierten Strom, der mit der Wende vom 7. zum 6. Jh. beginnt, bilden die Skarabäen naukratischer Produktion, nachgewiesen in erster Linie in Tarent, Conca und Tarquinia. Die Diskussion um den Ursprung der naukratischen Skarabäenerzeugung läßt uns jetzt auch die „kulturelle" Herkunft dieser Gruppe besser verstehen. Sie ist im Kern ägyptisch, aber mit griechischen, zum Teil auch griechisch-vorderasiatischen Elementen angereichert.

---

[100] Vgl. die oben behandelten Veienter Skarabäen, S. 144, 180.

[101] Vgl. Parallelen bei Kat. Nr. 41.

[102] z. B. Kat. Nr. 107, 517, 860.

[103] s. S. 184-187, 211-214.

D. LYRE-PLAYER-SIEGEL, GLASSKARABÄOIDE, NOCH NICHT BEHANDELTE PHÖNIKISCHE, GRIECHISCHE UND ETRUSKISCHE SKARABÄEN

Die hier im Titel angeführten Gruppen heben wir aus den bisher behandelten Skarabäen und Skarabäoiden heraus, da sie an den vorher diskutierten Problem nicht teilhaben. Es handelt sich um gut definierte Gattungen, die wir dem Leser kurz vorführen wollen, soweit sie als ägyptisierende Objekte für die Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Altitalien von Belang sind.

---

[104] s. S. 191-194, 199-201.

[105] Vgl. Kat. Nr. 35-39.

[106] z.B. in Tarquinia, Kat. Nr. 126f., 226.

a. *Lyre-Player-Siegel*

Als Leierspieler-Siegel wird eine Gruppe von Siegel in Form von Skarabäoiden oder (weniger häufig) Skarabäen bezeichnet, deren Herkunftsgebiet Nordsyrien oder Kilikien ist und die in erster Linie in Kontexten der 2. Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. auftreten[1]. In Italien kennen wir sie besonders von San Montano[2], aber auch von Cuma[3] und Etrurien[4]. Das weitere Verbreitungsgebiet umfaßt das festländische Griechenland, die griechischen Inseln und den Vorderen Orient (Kültepe, Karkemisch, Zencirli, Gaziantepe, Tarsus, Al Mina, Byblos, Tell Basher, Megiddo); bei vielen weiß man bloß, daß sie aus Syrien oder Phönikien stammen[5]. Aus Ägypten sind keine Lyre-Player-Siegel bekannt.

Für uns ist die Gruppe zunächst wegen der äußeren Form interessant. Die Skarabäoide sind als ovale Plättchen mit gewölbten „Rücken" gestaltet, wie sie ähnlich in Ägypten schon im MR und NR bekannt sind[6]; sie sind aber dort etwas flacher. Die zweite Form ist die des Skarabäus, die auch zwei Exemplare aus Etrurien[7] zeigen.

Wichtiger als die äußere Form sind jedoch manche Motive auf diesen Siegeln, die eine Beziehung zu Ägypten zeigen. Solche Stücke aus Italien wurden in unseren Katalog als ägyptisierende Objekte aufgenommen. Wir sehen hier den Falken mit ausgespreizten Flügeln[8], eine schematische Flügelsonne, die auch mit dem Falken gemeinsam auftreten kann[9], oder das von ägyptischen Skarabäen bekannte Muster von symmetrisch um einen Nabel angeordneten Palmetten, Voluten und Blättern[10]. Bemerkenswert ist, daß dieses Motiv auf den Lyre-Player-Siegeln in einer bestimmten, charakteristischen Art erscheint, die wir auffallend ähnlich auf Skarabäen aus Sanam finden[11]. Interessant ist auch ein zweiköpfiger Dämon mit nach außen gebogenen Beinen und Tierschwanz[12]. Möglicherweise wurde die Ikonographie dieses Wesens unter Einfluß doppelköpfiger Bes-Figürchen geschaffen. Zwei Siegel aus Ischia[13] tragen je ein Zeichen, das Buchner und Boardman vom ägyptischen ʿnḫ-Zeichen ableiten[14]. Verständlich wird das erst, wenn man andere Siegel zum Vergleich heranzieht, die das ʿnḫ-Zeichen noch in wirklich guter Form zeigen. Für sich betrachtet haben aber die beiden Stücke aus Ischia nichts Ägyptisches an sich und wurden daher auch nicht in den Katalog aufgenommen.

---

[1] B.-B., S. 59-61.

[2] Ebenda, S. 1-21, Nr. 1-38. Bis 1971 kamen zu den bekannten 38 noch über 50 Stück hinzu: G. Buchner, *Scavi e scoperte 1966-1971*; in: *Le genti non greche della Magna Grecia*; Atti dell' 11 Convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto 1971 (Napoli 1972) S. 363.

[3] Kat. Nr. 936.

[4] Kat. Nr. 525, 559; B.-B., S. 25f., Nr. 40-43bis.

[5] B.-B., S. 26-49.

[6] v. Bissing, *Materiali II: StEtr.* 4, S. 373; vgl. B.-B., S. 43, Fig. 67.

[7] Kat. Nr. 559 (mit Skizze); B.-B., S. 25, Nr. 40f.

[8] Kat. Nr. 525, 559, 853.

[9] Kat. Nr. 525, 936.

b. *Glasskarabäoide*

Unter den Siegeln, die die Verbindung von phönikischer und griechischer Glyptik „antizipieren"[15], ist für uns eine Gruppe von Glasskarabäoiden von gewisser Bedeutung. Sie sind vor allem im griechischen Raum, besonders von Rhodos, aus Nordsyrien und aus Italien bekannt. Das Glas ist zumeist blau[16] oder grün[17], bei einem Stück aus dem argivischen Heraion gelb[18]. Ein Stück kommt angeblich aus Ägypten[19]. Die Beispiele aus Italien — alle aus blauem Glas — stammen aus Veio[20], Cuma und Suessula[21]. Die von Boardman[22] gesammelten Exemplare zeigen durchwegs ägyptische Motive in phönikischer Ausführung, wobei wir aber statt des vierflügeligen, für die phönikische Kunst charakteristischen Skarabäus den ägyptischen, zweiflügeligen vorfinden[23]. Diesen geflügelten Skarabäus sehen wir auch im unteren Teil der Flachseite der Stücke von Veio und Suessula[24]. Der Skarabäoid aus Suessula entspricht offenbar zwei Beispielen im Katalog Boardmans[25], wo über dem Skarabäus die Flügelsonne und darüber eine geflügelte Sphinx erscheint. Diese Sphinx und auch der Greif[26] unseres Veienter Stückes sind typische Motive dieser Gruppe. Ein weiterer Glasskarabäus stammt aus der Sammlung Castellani, wurde also wohl auch in Italien gefunden[27] : auf ihm sind zwei liegende, gekrönte Sphingen bei einem Baum dargestellt. Aus der Reihe der so stark ägyptisierenden Motive sondert sich meines Wissens nur die Darstellung auf dem Cumaner Stück ab : auf ihm ist ein Löwe seinem zusammengekauerten Opfer auf die Schulter gesprungen[28]. Diese Szene des Löwenkampfes zeigt wohl besonders deutlich den Übergang von der vorderasiatischen zur archaisch griechischen Glyptik, in der für eine bestimmte Gruppe Löwenkampfdarstellungen typisch sind. Die archäologischen Kontexte der Glasskarabäoide weisen zumeist in die Mitte des 7. Jhs. v. Chr.[29]. Als Ursprungsland hält Boardman[30] Nordsyrien für am wahrscheinlichsten.

---

[10] Kat. Nr. 854f.

[11] Griffith, Taf. XLVI, 10, 13; L, 6.

[12] Kat. Nr. 445, 852.

[13] B.-B., S. 10, Nr. 12 mit Fig. 11, 12; S. 16, Nr. 26 mit Fig. 22, 26.

[14] B.-B., S. 57.

[15] Boardman, *AGG*, S. 20.

[16] Ebenda, S. 21 : Hassanbeili (Nr. 1), Tanagra (Nr. 10), Sparta (Nr. 11), Kameiros (Nr. 13, 15), Athen (Nr. 19).

[17] Ebenda, Kameiros (Nr. 2-4, 7, 12), Chios (Nr. 5).

[18] Waldstein, S. 472, Nr. 41 mit Fig. 2.

[19] Axel v. Saldern u.a., *Gläser der Antike* (Mainz 1974) S. 43, Nr. 81.

[20] Kat. Nr. 65.

[21] Kat. Nr. 739, 935.

[22] Boardman, *AGG*, 20f.

c. *Skarabäen und Skarabäoide aus Bernstein*
(Taf. 148, 2-6)

Eine eigene Denkmalgruppe stellen die Skarabäen und Skarabäoide aus Bernstein dar, die in Etrurien etwa seit der Mitte des 8. Jhs. v. Chr. nachweisbar sind[31]. Im allgemeinen können wir zwei Typen unterscheiden[32]. Der eine Typus, der den geteilten Rücken beibehält, läßt die Herkunft von der ägyptischen Käferform ohne weiteres erkennen (Taf. 148, 2-3). Beim zweiten Typus finden wir bald eine ovale, bald eine runde Form. Fast immer ist der Rücken grob geriffelt (Taf. 148, 5)[33]. Beide Typen sind auf der Unterseite mit wenigen Ausnahmen glatt und ohne Verzierung. Sie sind gleichzeitig in Gebrauch und besonders zahlreich in Vetulonia belegt. Mit wenigen Ausnahmen schließt die Mehrzahl der Bernsteinskarabäen an die ganz stilisierte und abgegriffene Form der ägyptischen Skarabäen an. Es ist eine fest umrissene Denkmalklasse, die durch die Gleichartigkeit ihrer Ornamentik wie ihrer Technik auffällt. Außerhalb Vetulonias finden wir Bernsteinskarabäen in verhältnismäßig geringer Zahl in Suessula, Bisenzio, Tarquinia, Narce, Veio und anderswo[34]. In Ägypten sind Bernsteinskarabäen eher selten[35]. Überhaupt sind im Nilland Arbeiten aus Bernstein nicht häufig. Es besteht daher kein Anlaß, die in Etrurien gefundenen Stücke für ägyptischen Import oder auch nur für Nachahmungen ägyptischer Bernsteinskarabäen zu halten. Hingegen zeigt eine Reihe von Beobachtungen, daß diese Exemplare in Etrurien, und zwar in Vetulonia, hergestellt wurden[36]. Die Tatsache, daß eine in Narce gefundene Gruppe in jeder Hinsicht den Stücken in Vetulonia, die sich dort viel zahlreicher finden, entspricht, dürfte u.a. ein Hinweis dafür sein, daß man die Bernsteinskarabäen in Vetulonia selbst verfertigte und von dort aus verhandelte[37]. Freilich mögen gewisse Anregungen zur Verzierung von außen gekommen sein. So kennen wir gerade das auf etlichen Exemplaren aus Vetulonia belegte Punkt-Kreis-Ornament (Taf. 148, 6) als gut ägyptisches Motiv[38]. Auch für das auf Skarabäen aus Vetulonia so häufige Ornament des im rechten Winkel gebrochenen Bandes gibt es ägyptische Vorbilder[39]. Möglicherweise leiten sich auch die geriffelten Skarabäoide der Gräber von Vetulonia und anderer Fundstätten aus Vorbildern im alten Ägypten ab[40]. In vielen Fällen wird sich aber eine direkte ägyptische Einwirkung nicht überzeugend vertreten lassen. Vielmehr liegt oft die Annahme einer kleinasiatischen bzw. syrischen Vermittlung näher. Jedenfalls lassen sich in diesem Bereich bessere und oft zeitlich nähere Parallelen anführen als in Ägypten[41].

---

[23] Ebenda, S. 20, Nr. 5f., 12. — Zum vierflügeligen Skarabäus vgl. unten S. 315.
[24] Kat. Nr. 65, 739.
[25] Boardman, *AGG*, S. 20, Nr. 5f.
[26] Ebenda, S. 21, Nr. 16.
[27] Ebenda, S. 21, Nr. 14; Taf. I, 14.
[28] Kat. Nr. 935.
[29] Boardman, *AGG*, S. 21.
[30] Ebenda, S. 22.
[31] z.B. in Vetulonia im Deposito Nr. 6 (Falchi, *Vetulonia*, S. 68), das um 750 v. Chr. zu datieren ist (M. Naldi Vinattieri, S. 343), oder Nr. 3 (Falchi, *Vetulonia*, S. 68) das aus dem 3. Viertel des 8. Jhs. stammt (M. Naldi Vinattieri, S. 344).

---

[32] v. Bissing, *Bernstein*, S. 49.

[33] Dazu kommt noch eine dritte Art in wenigen Exemplaren: v. Bissing, *Bernstein*, S. 61.

[34] Ebenda, S. 55 und S. 61 f.

[35] Beispiele, vgl. ebenda, S. 62-64.

[36] Ebenda, S. 64.

[37] v. Bissing, *Note sull'origine vetuloniese delle ambre figurate trovate in Etruria: StEtr.* 8 (1934) S. 352.

[38] Vgl. v. Bissing, *Bernstein*, S. 65; Petrie, N.I, Taf. XXXVII, 1, 2, 3; Gardner, N.II, Taf. XVIII, 1, 2 (saitisch); Petrie, *Buttons*, Taf. IX, 365-367, XVIII, 1350-51 (NR).

d. *Phönikische, griechische und etruskische Skarabäen aus hartem Stein*

Bereits die Überlegungen zur Herkunftsproblematik der ägyptischen und ägyptisierenden Skarabäen des 8. und 7. Jhs. v. Chr. hat zu einem Ergebnis geführt, das uns verschiedene Produktionsgruppen unterscheiden ließ, von denen eine fast ausschließlich im griechischen Raum nachgewiesen ist und eine zweite nach Vorderasien weist. An dieser Stelle wollen wir diesen vorderasiatischen Stücken noch die eigentlichen phönikischen Skarabäen aus hartem Stein hinzufügen. Während man bei den ersteren Produkten gern von phönikischem „Imitationsmaterial" spricht, handelt es sich hier zumeist um ausgeprägte Stücke der phönikischen Kunst mit der ihr eigenen, stark ägyptischen Komponente. Gerade die Skarabäen aus hartem Stein, besonders aus Jaspis, sind in Karthago sehr zahlreich, wobei aber die ägyptisierenden Szenen nur ein beschränktes Repertoire bieten[42]. Solche Skarabäen sind in Italien nicht gerade häufig; die mir bekannt wurden, sind in den Katalog aufgenommen[43]. Etliche Stücke aus Etrurien wurden vermutlich in Sardinien hergestellt, was wohl auch für viele Exemplare aus Karthago (vor allem aus dem 5.-3. Jh.) zutrifft[44]. Eine sehr glückliche, phönikische oder punische Schöpfung mit rein ägyptischer Motivik stellt ein Skarabäus aus Tarquinia dar[45]: Er ist ein reifes Stück, das von ausgezeichneter Einfühlungsgabe in ägyptisches Wesen und von eigenständiger Verarbeitung desselben zeigt. Neben den mehr oder minder stark ägyptisierenden Motiven kommen in dieser Gruppe auch rein assyrische Themen vor[46].

---

[39] Vgl. Petrie, *Buttons*, Taf. XIX, 1527f.

[40] Vgl. Petrie, *Amulets*, Taf. VII, 89d; VIII, 90a, d, e, u.a.

[41] Vgl. v. Bissing, *Bernstein*, S. 65f.; S. 68 mit Anm. 1. Der Typ des Skarabäus von Narce: Barnabei, *MonAnt.* 4 (1894) Taf. IX, 23 ähnelt dem Skrabäus von Gezer: A. A. St. Macalister, *The Excavation of Gezer* 2 (London 1912) S. 296, Fig. 438a.

[42] Zu all dem vgl. Vercoutter, S. 344f.

[43] Kat. Nr. 248-250, 350 (?), 351-352, 558 (aus hartem Stein?).

[44] Vercoutter, S. 344.

Die phönikische Skarabäenglyptik bildet die Grundlage für die griechische[47]. Boardman[48] sieht besonders in der phönikischen Kunst Zyperns im 7. und 6. Jh. v. Chr. den Ausgangspunkt für die griechische Skarabäenerzeugung. Für diese Glyptik auf Zypern selbst sind zwar im wesentlichen angesiedelte Phöniker verantwortlich, jedoch wurde durch die engen Beziehungen Zyperns zu Ägypten, besonders auch durch die zeitweilige Besetzung der Insel von seiten Ägyptens, das ägyptisierende Element in der zypriotischen Kunst gefördert. Außerdem bot unter den damaligen weltpolitischen Gegebenheiten gerade Zypern die besten Möglichkeiten für eine Begegnung von Orient und Okzident. So schreibt auch Boardman dazu[49]: „At this time too an Egyptian Cyprus may have been more readily open to the Greeks of East Greece and Aegina, who had cornered the trade with Egypt and Naukratis. A Phoenicia beset by Babylonia and Persia might have offered fewer possibilities than Cyprus for the transmission to Greeks of new ideas in glyptic". Es scheint also klar zu sein, daß auf Zypern die phönikischen Techniken und Stile den Griechen vermittelt wurden. Völlig auf der griechischen Glyptik basierend setzt in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. die etruskische Skarabäenglyptik ein, wobei die Vermutung naheliegt, daß vorerst eingewanderte Steinschneider in Etrurien das glyptische Handwerk ausübten[50]. Daß der Skarabäus die Ursprungsform der etruskischen Glyptik war, läßt sich am einfachsten damit erklären, daß er im 6. Jh. die herrschende Form für die Glyptik darstellte[51]. Die etruskische Skarabäenproduktion geht weiter im 5. und durchs ganze 4. Jh. (Taf. 148, 1). Bereits im 4. Jh. erscheinen die frühesten, sogenannten Rundperlskarabäen, die in hellenistischer Zeit allgemein werden[52].

---

[45] Kat. Nr. 250.

[46] Taf. 84, 2. Vgl. O. Rossbach, *Intagli arcaici della Grecia e dell'Etruria: Ann. dell'Inst.* 1885, Taf. GH, Nr. 22; für diese Skarabäengruppe ist die Arbeit Rossbachs heute noch immer wegen des gebotenen Vergleichsmaterials sehr interessant, besonders S. 206-210.

[47] Vgl. Boardman, *AGG*, S. 19.

[48] Ebenda, S. 23 f.

[49] Boardman, *AGG*, S. 24.

[50] Vgl. P. Zazoff, *Etruskische Skarabäen* (Mainz 1968) S. 17; dagegen Muffatti, *Paste*, S. 468.

In der Gruppe der archaisch-griechischen Skarabäen mit erzählenden Darstellungen, die ebenfalls in Italien vertreten ist, erscheinen bisweilen ägyptische Motive, die über die phönikische Kunst Eingang fanden, z.B. ʿnḫ-Zeichen, Schutzgeier[53] oder das wḏꜣt-Auge[54]. Speziell auf Exemplaren in Italien sind mir solche Elemente nicht bekannt. Was die Gemeinsamkeiten zwischen griechischen und naukratischen Skarabäen bezüglich der Tierkampfdarstellungen anlangt, so ist in diesem Fall die Manufaktur auf ägyptischem Boden in erster Linie der empfangende Teil[55]. Der bildliche Inhalt der etruskischen Glyptik ist von Anfang an griechischem Wesen ergeben. Das einzige mir bekannte Motiv, das eine Beziehung zu Ägypten aufweisen könnte, zeigt einen Geier auf Felsen und eine Schlange darunter, was an Darstellungen der Nilquelle erinnern mag[56]. Der schraffierte Rand auf der Flachseite erscheint bisweilen schon auf ägyptischen Skarabäen[57] und wird manchmal in Phönikien kopiert, aber erst die Griechen machten ihn zu einem wesentlichen Element, das auch auf etruskischen Exemplaren in der Regel zu finden ist[58]. Als Basis für eine szenische Darstellung auf Skarabäenflachseiten wurde schon in Ägypten gerne der dekorative nb-Korb gewählt[59], der bei phönikischen und punischen Skarabäen vornehmlich kreuzweise schraffiert ist. Das Element erscheint auch häufig unter Darstellungen auf etruskischen Skarabäen, ist hier aber zumeist alternierend schraffiert[60], wohl in Anschluß an einen auf Zypern ausgebildeten Brauch[61].

---

[51] P. Zazoff, *Etruskische Skarabäen*, S. 17, Anm. 4.

[52] Ebenda, S. 118ff. (a globolo-Skarabäen).

[53] Boardman, *AGG*, S. 46f., Nr. 72 mit Taf. V.

[54] Ebenda, S. 46f., Nr. 73.

[55] Vgl. Boardman, *AGG*, S. 124.

[56] Ich danke für diesen Hinweis Herrn Dr. J. Boardman in seinem Brief vom 19.1.1973. Ein Beispiel aus Tarquinia vgl. bei Rossbach, *Ann. dell'Inst.* 1885. Taf. GH. Nr. 35. Zu dem sehr fraglichen ägyptischen Urbild vgl. eine Darstellung in Philae: H. Junker, *Das Götterdekret über das Abaton* (Wien 1913) S. 58, Abb. 20.

[57] z.B. Griffith, Taf. XLIV, 29; XLI, 13 u.a.

[58] Boardman, *AGG*, S. 16.

[59] Vgl. z.B. Griffith, Taf. XXI, 19f., Taf. XLV, 11-13, 15f.

Die wesentliche kulturelle Gabe Ägyptens, die wir an Hand der griechischen Skarabäen in Italien und der etruskischen Glyptik fassen können, besteht aber in der Form des Käfers. Doch lassen sich auch hier manche strukturelle Merkmale der griechischen und etruskischen Skarabäen feststellen, die nicht regelmäßig an ägyptischen oder phönikischen erscheinen[62]. Als wichtigstes Merkmal ist hier der Grat[63] in der Mitte des Rückens zu nennen, der in Längsrichtung verläuft und verschiedenartig ausgeführt sein kann. Auch manche phönikische oder zypro-phönikische Skarabäen tragen dieses Merkmal. Sie sind aus hartem Stein, die Legenden zeigen einen entwickelten Stil, der dem der Metallschalen nahesteht, sind aber offensichtlich früher als die Hauptserie der grünen Jaspisskarabäen, die im Osten und Westen knapp vor der Mitte des 6. Jhs. beliebt werden[64]. Ebenso werden die kleinen Flügel des Käfers, die bei ägyptischen und phönikischen Skarabäen zumeist durch Dreiecke angedeutet sind, in einer Weise umstilisiert, die mit der Wirklichkeit nichts mehr zu tun hat.

E. ÜBERLEGUNGEN ZUR BEDEUTUNG DER ÄGYPTISCHEN UND ÄGYPTISIERENDEN AMULETTE IN ITALIEN

Welche Bedeutung haben nun die ägyptischen und ägyptisierenden Amulette in Italien erlangt? Es ist von vornherein klar, daß wir auf diese Frage keine in allem befriedigende Antwort geben können, da uns für die Bewohner Italiens, soweit es nicht die Griechen Süditaliens betrifft, schriftliche Aussagen darüber fehlen. Doch zielt aber diese Frage ins Herz unserer ganzen Thematik, sodaß wir wenigstens versuchen wollen, gewisse Überlegungen zur mutmaßlichen Bedeutung dieser Amulette anzustellen.

Zunächst sei vorweggenommen, daß wir kaum mit guten Gründen annehmen dürfen, die verschiedenen hieroglyphischen Zeichen auf

---

[60] Vgl. P. Zazoff, *Etruskische Skarabäen*, Taf. 11, 32; 13, 40-41; 15, 48.

[61] Vgl. Boardman, *AGG*, S. 16, 46f., Nr. 82f.

[62] Boardman, *AGG*, S. 14f.

[63] Ebenda, S. 15: „carination".

[64] Ebenda, S. 16.

Skarabäen hätten ihre aus Ägypten bekannte prägnante Bedeutung in Italien bewahrt. Man wird wohl einzelne Darstellungen, wie die Maat, als ferne, geheimnisvolle und wirkungskräftige Gottheiten verstanden haben, auch die Sonnenscheibe[1] konnte man vielleicht in eigene Vorstellungen einordnen, jedoch werden die hieroglyphischen Zeichen im ganzen als unverstandene Elemente einer weithin berühmten Magie einfach die Amulettkraft der Objekte selbst erhöht haben. Dabei stellt sich die Frage, wieweit bei Nachahmungen im ägäischen und vorderasiatischen Raum[2] der Hersteller bewußt mit magisch wirksamen Elementen oder rein dekorativen arbeitete. Dies dürfte aber für die Leute in Italien belanglos gewesen sein, die die Stücke wohl ungeachtet ihrer Herkunft als amuletthafte Aegyptiaca betrachtet haben werden. Ebenso wird man die aus Ägypten bekannte Bedeutung des Sphinxbildes ablehnen müssen, wobei jedoch festzustellen ist, daß viele Sphingen auf Skarabäen geflügelt[3] und daher dem Typus nach nicht ursprünglich ägyptisch sind, sondern einem der griechischen Sphinx analogen Typus entsprechen. Daher konnten die Etrusker auf das Sphinxwesen alles beziehen, was sie mit dem Bild der der griechischen und überhaupt der orientalisierenden Kunst gemeinen Sphinx verbanden.

Tieramulette sind in Ägypten recht häufig. Das erklärt sich einfach aus der Tatsache, daß ein Tier als Amulett die gleiche magische Kraft besitzt wie die Gottheit, deren Symbol bzw. Manifestation es ist. Diese gedankliche Brücke ist dem Ägypter von Anfang an selbstverständlich, verlangte aber vom Fremden tieferes Verständnis, das er nur durch engen Kontakt mit ägyptischem Wesen erlangen konnte. Der Skarabäus macht hier eine Ausnahme: Ihm konnten die Bewohner der Apenninenhalbinsel möglicherweise einen ähnlichen religiösen Gehalt wie die Ägypter zuweisen. Durch die hieroglyphischen Inschriften war dem Käfer von Haus aus ein gewisser mysterienhafter Aspekt inhärent, und letztlich war seine Symbolik, die Idee des πάντα ῥεῖ mit dem allgemeinsten menschlichen Schicksal verbunden und daher am leichtesten zu verstehen. Ein Leben nach dem Tode, ein Wachsen und ein Geborenwerden sind sowohl für die Etrusker als auch für die Ägypter reflektierbare Phänomene. Höchst interessant ist dabei die Bemerkung des Plinius[4], daß Kinder die „Hörner" von Skarabäen am Hals als Amulette trugen. Der zeitliche Abstand zur orientalisierenden Periode ist zwar sehr groß, jedoch ist das Beharrungsvermögen von Volksbräuchen hinlänglich bekannt. Außerdem wurden auf Ischia die Skarabäen vornehmlich in Kindergräbern gefunden[5]. Der Skarabäus hatte auch Bedeutung in der arabischen Medizin. Cintas, der in Anschluß an seine Ausführungen über die punischen Amulette die magische Bedeutung des Skarabäus außerhalb Ägyptens untersuchte, schreibt dazu[6]: „Al Damîri cite, d'après le géographe Al Kazwînî la guérison d'un ulcère réputé incurable, grâce aux cendres d'un scarabée préparées par un médecin ambulant. Al Jâhiz, avant Al Kazwînî, raconte une histoire où il est question d'un malade guéri en buvant un bouillon de scarabée". Besondere Amulettbedeutung kommt dem Skarabäus und verwandten Käfern noch heute im Volksglauben in der algerischen Ebene Mittidja zu. „On les enferme indifféremment dans des tubes de roseau ou on les attache alors devant la gorge des enfants, ou bien on les enfile en chapelets ou en chaînes qu'on fait porter aux nourrissons comme colliers ou bracelets; ils les protègent contre nombre de maladies assez mal déterminées, mais fort redoutées..."[7]. Der Skarabäus ist in Algerien überhaupt ein fester Bestandteil im magischen Zubehör der heutigen Beduinen. Wir lesen weiters bei Cintas[8]: „il est possible de trouver à Tunis, dans toutes les boutiques du Souk-El Blat, une marchandise de vente assez courante: des scarabées désséchés, connus communément sous le nom de: Khanfoûs ra'àd, ‚scarabées du tonnerre'". Den Käfern, die in der

---

[1] z.B. wenn sie über einem Tier erscheint, vgl. Taf. 70, 1-2; 76; 78, 3 u.a.

[2] Ich meine hier nicht die typisch vorderasiatischen Tiere (Taf. 68, 4; 69, 4; 73, 4-5; 79, 2-4 u.a.), die nichts mit Ägypten zu tun haben und auch nicht von dort her zu verstehen sind.

[3] Ungeflügelte Sphingen finden sich auf Kat. Nr. 374, 517, Taf. 99, 2; 104, 3 u.a.

---

[4] *Naturalis historia*, XXX, 138. Diese letzten Überlegungen sind aber m.E. nur im Rahmen des Volksglaubens berechtigt.

[5] Vgl. De Salvia, *I reperti*, S. 96. Allerdings sollten wir vorerst daraus noch keine bindenden Schlüsse ziehen, da, wie mir Herr Dr. Buchner freundlichst mitteilte, die Erwachsenengräber von San Montano fast alle Brandgräber sind, Skarabäen also mitverbrannt wären.

[6] Cintas, *Amulettes puniques*, S. 148.

[7] Ebenda, S. 149.

[8] Ebenda.

Stille nach einem Gewitter gesammelt werden (daher der Name) schreibt man besondere Wirkkräfte zu. Es ist also durchaus möglich, daß dabei in unserer Zeit noch alte mit dem Skarabäus verbundene Vorstellungen weiterleben, Vorstellungen, die vielleicht ähnlich im Italien des 8.-6. Jhs. v. Chr. verbreitet waren. Ist es doch auffällig, daß in Gräbern Süditaliens an gewissen Orten (San Montano, Pontecagnano) ein ägyptischer oder ägyptisierender Skarabäus fast zum geläufigen Bestandteil des Grabinventares wurde.

Die übrigen Tieramulette, die besonderen Kontakt mit ägyptischer Geisteshaltung voraussetzen, finden sich logischerweise bei den Völkern am häufigsten, die direkt mit Ägypten in Verbindung standen, wobei sicher ein Unterschied in der Bedeutung solcher Amulette bei den Griechen mit ihren im wesentlichen anthropomorphen Gottesvorstellungen[9] und bei den Semiten bestand. Vermutlich waren die Phöniker und Punier die Einzigen, die den Sinn der ägyptischen Tieramulette wirklich verstanden. Die Funde von Karthago beweisen das Ansehen, das sie dort genossen. Damit ergibt sich die Erklärung, warum sich im abgelegenen Italien so wenige Tieramulette fanden, von selbst.

Es muß überhaupt bei allen kulturfremden Importen die Frage offen bleiben, wieweit dem Besitzer die religiösen Vorstellungen um dieselben bekannt waren. Das gilt in gleicher Weise für Besitzer von Gegenständen, die von phönikischem Glaubensgut zeugen, wie die Tanitstatue aus Grab E 19 der SO-Nekropole von Sala Consilina[10], wie für die Inhaber unserer Aegyptiaca. Daß die Karthager mit der ägyptischen Religion oder gewissen Elementen aus ihr vertraut waren, zeigen nicht nur die Metallfolien mit Darstellungen aus dem ägyptischen Totenbuch[11], sondern auch die Auswahl der Amulette: das wd̲ꜣt-Auge, das sowohl in Ägypten wie in Karthago das häufigste Amulett ist und das auch das einzige ist, das wir selbständig ohne andere Amulette in punischen Gräbern antreffen[12], fehlt als eigenes

---

[9] Vgl. aber die Tieramulette im griechischen Raum, oben, S. 99-101.

[10] Kl. Kilian, *Früheisenzeitliche Funde aus der SO-Nekropole von Sala Consilina (Provinz Salerno)* (Heidelberg 1970) (= RM, Ergh. 15) Taf. 3, 1-2; vgl. auch S. 292.

[11] Vercoutter, S. 311-337.

[12] Ebenda, S. 285.

Amulett bis jetzt in Etrurien überhaupt. Einmal konnten wir es auf Ischia nachweisen[13]. Sonst ist es nur auf Skarabäen[14] und Skarabäoiden anzutreffen. Während also, wie Vercoutter[15] zeigte, die Punier sehr wohl die magische Schutzkraft des wḏꜣt-Auges, das ja das Auge des Horus und des Re symbolisierte, in ägyptischem Sinne verstanden und daher als Schutzkraft gegen Feinde bzw. feindliche Dämonen bevorzugten[16], dürfen wir solche spezielle Kenntnis bestimmter Amulette den Etruskern keinesfalls unterschieben. Die gleiche Erkenntnis ergibt sich, wenn wir uns die Häufigkeit der Uräusschlange, einer Hypostase des Auges des Re[17], in Karthago als selbständiges Amulett vor Augen halten, während wir sie in Italien vergeblich suchen. Wenn die Punier noch im 4. Jh. an ägyptisierenden Amuletten hieroglyphische Inschriften anbrachten, so bedeutet dies, daß sie sich der magischen Kräfte, die sie den Hieroglyphen zuschrieben, auch in einer Zeit versichern wollten, als sie die Amulette nicht mehr aus Ägypten erhielten. Die Bedeutung der ägyptischen und ägyptisierenden Amulette war also bei den Puniern ungleich größer als in Etrurien, wo diese Aegyptiaca nach der orientalisierenden Epoche praktisch aufhörten.

In Italien bzw. speziell in Etrurien dürften die Amulette demnach kaum ihre spezifische Kraft bewahrt haben. Alle Amulette besaßen vermutlich eine ungefähr gleiche, nicht genau definierte magische Schutzkraft, an die man nach dem Vorbild der Menschen glaubte, die in den eindrucksvollen Kulturen des Ostens lebten. Möglicherweise sollten sie einerseits gegen natürliche Gefahren, wie Bisse gefährlicher Tiere, andererseits gegen übernatürliche, wie gegen den bösen Blick schützen[18].

Die Ursache für die unterschiedlichen bzw. spezifizierten Vorstellungen der Phöniker bzw. Punier gegenüber den Etruskern bzw.

---

[13] Kat. Nr. 750.

[14] z.B. auf Kat. Nr. 32f., 49, 105, 329, 446, 493.

[15] Vercoutter, S. 284f.

[16] Vgl. J. Vandier, *La Religion Égyptienne* (Paris 1949) S. 41f.: das Auge des Re schützte diesen in der Mythologie vor seinen Feinden.

[17] wꜣḏt : wḏꜣt!

[18] Vgl. auch die religiöse Bedeutung der ägyptischen Amulette im griechischen Raum nach der Ansicht Blinkenbergs, *Lindos*, I, Sp. 336, und in Karthago: Vercoutter, S. 287.

anderen Völkern der Apenninenhalbinsel mit Ausnahme der Griechen liegt offenkundig darin, daß die Phöniker und Punier in Ägypten direkt mit ägyptischen Glaubensvorstellungen konfrontiert wurden, während die Bewohner der Apenninenhalbinsel diese nur in verschwommener Form von den Zwischenhändlern vermittelt bekamen. Dazu kommt noch, daß die Phöniker und Punier auf Grund der direkt gewonnenen Vorstellung aktiv wählen konnten, wobei sich diese Auswahl in den punischen Gräbern widerspiegelt, während die Bewohner der Apenninenhalbinsel, in erster Linie die Etrusker, die vorhandenen Angebote mehr oder weniger passiv annehmen mußten.

Neben einer Verallgemeinerung der Glaubensvorstellungen wird hin und wieder auch ein Wandel derselben stattgefunden haben[19]. So erhielt der Bes in Italien vielleicht etwa dieselbe Amulettbedeutung, die dort auch dem Affen zukam. Exotische Herkunft und Tierschwanz werden die beiden angenähert haben[20]. Im übrigen ist aber kaum eine besondere Verehrung dieses Übel abwehrenden und die Frauen in Schutz nehmenden Gottes anzunehmen. Ob die Patäken (und vielleicht auch der Bes[21]) ihre Bedeutung als Schiffahrtsgötter, die sie bei Griechen und Phönikern hatten, auch bei den nichtgriechischen Bewohnern Italiens behielten, müssen wir offenlassen.

Wie im griechischen Raum und in Karthago fehlen auch in Italien Amulette mit rein funerärem Charakter, wie Herzskarabäen, naosförmige Pektorale u.a., mit einem Wort alle Amulette, die die Ägypter mit Vorliebe an der Mumie befestigten. Die Amulette waren demnach bereits in Ägypten, dem tatsächlichen oder geistigen Ursprungsland, in erster Linie für den lebenden Menschen[22] von Bedeutung. Sekundär haben sie sicher funerären Charakter erhalten und schützten mit ihrer magischen Kraft, die sie ja nicht verloren, auch den Toten. Daß wenigstens diejenigen Fremden, die direkt in Ägypten die Möglichkeit hatten, ägyptisches Gut für sich oder für weitere Handelszwecke auszuwählen, seien sie nun Phöniker bzw. Punier oder Griechen gewesen, sehr wohl um die religiöse Bedeutung der Amulette wußten und sie nicht einfach als Schmuck betrachteten, ergibt sich ganz klar aus der fast völligen Absenz der Uschebtis im griechischen, punischen und italischen Bereich.

---

[19] Vgl. oben, S. 125.

[20] Vgl. Bonacelli, *La scimmia in Etruria*, S. 369.

[21] Vgl. oben, S. 125.

[22] Vgl. unsere Ansicht über den Fernhandel, oben, S. 63f.

Unterschiedliche Bedeutung wird den Aegyptiaca zugekommen sein je nach der Art, wie wir sie vorfinden. So müssen wir prinzipiell die Objekte aus Gräbern von denen aus Tempeldepots trennen. Denn ein Objekt, das in ein Grab kommt, hat von diesem Augenblick an nur mehr Bedeutung für den Toten bzw. sein jenseitiges Leben. Ein Objekt in einem Tempel stellt zunächst wohl eine Verehrung der Gottheit dar, kann aber auch für den Spender persönliche Bedeutung haben, der sich dadurch des Schutzes der Gottheit in seinem weiteren Leben und vielleicht auch darüber hinaus versichern will. Bei Funden aus Gräbern, die in Italien im Gegensatz zum eigentlichen griechischen Raum überwiegen, wird man auch nach Lage des Fundes zu unterscheiden haben. So fanden sich die Skarabäen auf Ischia, in Francavilla Marittima oder Amendolara[23] auf der Brust des Toten, Kat. Nr. 242 bei der linken Hand oder Kat. Nr. 1290 bei der linken Schulter. In Karthago ist der Skarabäus bisweilen so wesentlich, daß er in einer großen Zahl von Gräbern neben der Keramik die einzige Grabbeigabe ist[24]. Hingegen in Italien, besonders in Etrurien, kommen Skarabäen in erster Linie mit anderen Schmuckstücken zusammen vor. Allerdings gibt es Ausnahmen : Kat. Nr. 14 und 26 von Veio sind das bedeutendste und nach Angaben im Inventar in der Villa Giulia zusammen mit in einem Fall zwei Fibeln und im anderen Fall sechs Perlen das einzige Objekt. Vor allem in San Montano gibt es einige solche Gräber : in der noch unpublizierten, für „Pithekoussai II" vorgesehenen Gruppe barg Grab 830 nur einen Fayenceskarabäus, Grab 858 bloß einen ebensolchen Skarabäus und eine kleine Perle aus Bergkristall, der ebenfalls Amulettbedeutung zukam. Weiters befand sich in Grab 940 nur ein Steatitskarabäus zusammen mit einem Lyre-Player-Siegel, dem in Italien wohl dieselbe Wirkung wie einem Skarabäus ägyptischer Art zugeschrieben wurde; Grab 1003 barg bloß zwei Skarabäen und Grab 1008 zwei Steatitskarabäen und vier Perlen. In vielen Fällen muß also die Wirkung der fremdländischen Skarabäen bei weitem die Bedeutung der einheimischen Amulette übertroffen haben. Nur in der Masse konnten im krassen Gegensatz dazu die 158 Skarabäen aus einem Grab in Tarent[25] wirksam sein. Wahrscheinlich waren sie aber bloß exotischer Schmuck einer vornehmen Dame.

---

[23] d'Este, S. 26.

[24] Vercoutter, S. 41.

Davon trennen müssen wir also in ihrer Bedeutung die Aegyptiaca aus Tempeln. Auf dem festländischen Italien sind dies Stücke aus dem Tempel von Portonaccio in Veio[26], aus Conca[27], aus dem Athenatempel von Francavilla Marittima[28] oder aus dem Persephoneheiligtum von Locri[29]. Auf Sizilien sind solche Fundstätten das Athenaion[30] und das Apollonion (oder Artemision) von Syrakus[31], das Heiligtum von Bitalemi in Gela[32] und das Heiligtum der Malophoros in Selinunte[33]. Die Bedeutung solcher in Tempeldepots gefundenen Skarabäen und figürlichen Amulette kommt dort offenbar der Bedeutung vieler anderer Objektgattungen gleich, die gemeinsam mit ihnen gefunden wurden. So fanden sich z.B. neben einem ägyptisierenden Fayenceskarabäus in Locri (Taf. 145, 2) ein Stück einer Neujahrsflasche (Farbtaf. II, 1) oder die rhodischen Figürchen Taf. 155, 2; 157, 1-2.

Die etruskischen Skarabäen lokaler Produktion dienten nach allgemeiner Ansicht lediglich als Schmuck[34]. Ein bloßes Symbol aber für das Entstehen und Vergehen mögen sie immerhin geblieben sein. Wie die Halsketten mit den Skarabäen als wichtigste Stücke getragen wurden, zeigt die Frauenfigur auf einer Chiusiner Urne: Sie trägt ein Halsband aus scheibenförmigen Stücken und einen Skarabäus im Zentrum[35]. Daß die meisten Skarabäen tatsächlich um den Hals gehängt getragen wurden, zeigen die entweder sichelförmigen oder ovalen Ringe mit Drahtzylinder[36]. Der Skarabäus Taf. 140, 1 ist jedoch in einem Fingerring gefaßt.

---

[25] Kat. Nr. 1065-1221.

[26] Kat. Nr. 31, 50-64.

[27] Kat. Nr. 637-684.

[28] Kat. Nr. 1254f., 1260-1264.

[29] Kat. Nr. 1303.

[30] Sfameni Gasparro, S. 185, Nr. 59a („strato arcaico": 7. Jh.).

[31] Ebenda, S. 185, Nr. 59b (archaisches Temenos: 7. Jh.).

[32] Ebenda, S. 195, Nr. 95; vgl. auch Nr. 96.

[33] Sfameni Gasparro, S. 51 und S. 198f., Nr. 108 (Fayencefalke; vgl. unsere Kat. Nr. 1254), Nr. 109 (Fayenceamulett in Form der den Horus säugenden Isis).

[34] Muffatti, *Paste*, S. 457 und S. 468.

[35] Randall-MacIver, S. 242f.; in Florenz; nach Randall-MacIver genannt: „Primoli ossuary".

Die Aufnahmebereitschaft für ägyptisierende Amulette der Bevölkerung erklärt sich leicht aus der Beliebtheit der eigenen einheimischen Amulette, unter denen gerade Bronzefigürchen recht häufig erscheinen[37]. Die exotischen Stücke mögen freilich wirksamer gewesen sein. Ob die Perle, die in Ägypten mitunter ein Amulett sein konnte, diese Bedeutung auch in Italien hatte, möchten wir unentschieden lassen[38]. Es erhebt sich hiebei nun die Frage, inwieweit die ägyptischen Amulette in Italien im Rahmen der eigenen Amuletterzeugung nachgeahmt wurden. Eine große Gruppe, die letztlich mit den ägyptischen Skarabäen zusammenhängt, haben wir bereits kennengelernt: die Skarabäen und Skarabäoide aus Bernstein. In den Bernsteinskarabäen zeigt sich eine doppelte Amulettbedeutung, einerseits durch das Material[39], andererseits durch die Form des Skarabäus. Ob vielleicht auch die beiden Skarabäen aus Policoro (Taf. 140) und das ihnen verwandte Stück aus Melfi einheimische Ware sind, ist wohl schwer zu entscheiden. Eine Nachahmung der ägyptischen, figürlichen Amulette in einheimischen Bronzefigürchen wäre an sich sehr natürlich, ist aber kaum faßbar. Vermutet wurde es bei einigen Bronzeamuletten in Form eines nackten Mannes aus Norma und Satricum[40]. Trotz der Scheibe auf dem Kopf, die vielerlei sein kann, scheint mir die Annahme sehr zweifelhaft.

---

[36] s. oben, S. 147.

[37] Vgl. v. Duhn, *Gräberkunde*, II, Index, s.v. Amulett. Wie beliebt und wichtig unter den Grabbeigaben in Picenum die Amulette waren, zeigen die Autoren gut, ebenda, S. 161 ff., besonders 177, 181 f., 216, 246, 251.

[38] Vgl. Vercoutter, S. 280; J. Capart, *Une liste d'amulettes: ZÄSpr.* 45 (1908-09) S. 18, Nr. 32-35 und S. 19, Nr. 51.

[39] Vgl. Plinius, *Naturalis historia* XXXVII, 44, 50 f.; v. Duhn, *Gräberkunde*, II, passim, z.B. S. 58; S. 181.

[40] R. Mengarelli, R. Paribeni, *Norma: NSc.* 1909, S. 257 f., Fig. 24. Das behandelte Figürchen hat einen flachen Körper, die Augen und die Nase reliefiert, Brustwarzen und Finger durch Gravierung ausgedrückt und eine Scheibe auf dem Kopf. Die Autoren bringen es zusammen mit: Pinza, *Monumenti*, S. 271., Taf. XVI, Nr. 5 und einigen unveröffentlichten aus Satricum in der Villa Giulia. Sie schreiben S. 258: „Pensando agli amuleti egizi ed egizio-fenici che giungevano circa questo tempo in Italia, non crediamo impossibile che il prototipo delle singolari figurine debba ricercarsi nella valle del Nilo".

An dieser Stelle müssen wir noch einige röhrenförmige Anhänger aus Metall erwähnen, die aus Rom[41] und Latium bekannt sind[42]. Diese Anhänger dienten als Behälter für ein magisches Objekt, das als Amulett wirken sollte[43]. Ihre ursprüngliche Heimat war Ägypten[44], sie wurden aber bald wie viele andere ägyptische Kulturgüter in Syrien übernommen[45], wo sie entweder vertikal oder horizontal getragen wurden. Der phönikische Handel brachte diese Amuletthülsen nach Zypern, Griechenland (z.B. Euböa), Ephesus und nach den phönikischen Kolonien im westlichen Mittelmeer (Karthago[46], Malta, Sardinien, Spanien). Einige Exemplare vom Esquilin in Rom zeigen den horizontalen Typus und beinhalteten eingerollte Bleiplättchen[47].

Für den Ägyptologen, der die Ausstrahlung Ägyptens in die Mittelmeerwelt im vorhellenistischen ersten Jahrtausend v. Chr. untersucht, stellt sich bezüglich Italien das Ergebnis auf religiösem Gebiet wie folgt dar:

Keine Elemente der Hochreligion, sondern wie nach Karthago, nur weit abgeschwächter und viel undifferenzierter kam nach Italien, im besonderen nach Etrurien und in gewisse Teile Großgriechenlands, ein modifizierter Teil des ägyptischen Volksglaubens[48], der Glaube an die magische Kraft verschiedener Amulette ägyptischer Herkunft oder ägyptischer Art, also überhaupt ein wesentlicher Teil der volkstümlichen ägyptischen Magie[49].

---

[41] Gjerstad, *Early Rome*, IV, 1, S. 128, Fig. 47, 18-19.

[42] In Marino (Riserva del Truglio); vgl. ebenda, S. 307.

[43] Ebenda, S. 307.

[44] Vgl. Petrie, *Amulets*, S. 29; Taf. XIX, 133.

[45] Gjerstad, *Early Rome*, IV, 1, S. 307.

[46] Gut erhaltene zylindrische oder achtkantige Metallröhren; innen befinden sich Metallrollen, auf denen wir in sehr dichter und winziger Reliefdarstellung Bildchen ägyptischen Ursprungs sehen. Es handelt sich offenbar um Illustrationen zu einheitlichen, feststehenden Zaubertexten; vgl. dazu Vercoutter, S. 311-337.

[47] Gjerstad, *Early Rome*, IV, 1, S. 307: „They contained rolled sheets of lead on which some signs had been inscribed, but their dates and present whereabouts are unknown to me".

[48] Vgl. A. Wiedemann, *Die Amulette der alten Ägypter*, S. 7-8.

[49] Wir sehen hier ab von den Beziehungen zwischen der ägyptischen Religion und den Pythagoreern und Orphikern, die wir gemäß unserer Feststellung in der Einführung (S. 6) nicht behandeln können.

Die Träger dieses Glaubens haben sich aber im Ausland zum Teil gewandelt: In Italien und durch die größere Anzahl der Funde noch viel krasser in Karthago[50] sind meistens die Fürsten und andere reiche Leute im Besitze der Aegyptiaca. Sie kamen am ehesten mit den Produkten des Fernhandels in Berührung und hatten auch das Geld, sie sich zu kaufen. Wenn wir jetzt einwenden wollten, daß dies nur eine Modeerscheinung der orientalisierenden Epoche gewesen sein könnte und die Amulette einschließlich der Skarabäen häufig nur Schmuckstücke ohne inneren Gehalt darstellten, so wird dies zwar in vielen Fällen wissenschaftlich nicht zu widerlegen sein, andererseits zeigen aber die Ausnahmen, nämlich die Amulette und Skarabäen in manchen ärmlichen Gräbern, daß sich auch der einfache Mann um solche fremdländische Gegenstände bemühte, die für seine Verhältnisse sehr teuer waren[51], daß also ein gewisser geistiger Gehalt, bei dem die Intensität von Individuum zu Individuum verschieden gewesen sein mochte, unbedingt anzunehmen ist[52]. Außerdem bleibt eine an sich selbstverständliche Tatsache bestehen, nämlich daß die echten wie die nachgeahmten Aegyptiaca unterschiedslose Wertschätzung genossen, d.h. daß die für uns heute so bedeutsamen Probleme um den tatsächlichen Ursprung der Objekte für ihren Inhaber in Italien völlig belanglos waren, bzw. daß er kaum die Urteilsfähigkeit besaß, zwischen Skarabäen aus Ägypten und Imitationen zu unterscheiden und das vielleicht auch gar nicht wollte.

---

[50] Vgl. Vercoutter, S. 287.

[51] Bei den Skarabäen von Pithecusa muß allerdings die offenbar äußerst günstige Lage Ischias als Handelsumschlagplatz in Betracht gezogen werden. Dadurch dürften die dortigen Bewohner die Produkte des Fernhandels besonders billig erhalten haben.

[52] Aus der sehr schwankenden Zahl von ägyptischen Amuletten in punischen Nekropolen bzw. Gräbern derselben Epoche schließt Vercoutter, S. 281, in Karthago auf eine „croyance individuelle", die wohl noch stärker in Italien festzustellen ist.

4. ALABASTRA AUS STEIN [1]

Wir kennen aus Italien, namentlich aus Etrurien eine größere Anzahl von Steinalabastra. Da das Alabastron eine ägyptische Schöpfung ist und solche Gefäße während des 1. Jts. v. Chr. weithin in das Mittelmeergebiet exportiert und auch außerhalb Ägyptens nachgeahmt wurden, wollen wir diese Gruppe näher betrachten.

Wir können hier jedoch ebensowenig wie bei den anschließend zu besprechenden Glasgefäßen eine detaillierte Untersuchung der Steinalabastra aus Italien einfügen. Es geht uns bei der Betrachtung dieser Gefäße wie stets in unserer Arbeit darum, die Äußerungen der ägyptischen Kultur in Italien aufzuzeigen und zu versuchen, die Verbindungslinien zwischen Ägypten und Italien herzustellen, soweit sie sich an Hand der Alabastra fassen lassen. Es ist daher unterlassen worden, die große Menge der Steinalabastra in allen italienischen Museen aufzuspüren und unseren Katalog damit zu belasten. Außerdem ist es wohl methodisch falsch, die große Zahl von Alabastra [2] in den Katalog aufzunehmen, ohne die nötige Spezialuntersuchung bieten zu können, die größtenteils nichts mehr mit Altägypten und unseren „Beziehungen" zu tun haben kann. Denn m.E. handelt es sich nur bei einem Teil, besonders unter den ältesten Funden, tatsächlich um Erzeugnisse des Nillandes. Diese herauszuklauben ist aber mit absoluter Sicherheit vorerst noch nicht möglich. So steht man konsequenterweise vor der Wahl, dem Leser im Katalog entweder alles oder nichts zu bieten. Für letzteren Ausweg hat sich wohl aus ähnlichen Überlegungen Vercoutter [3] in Karthago entschieden. Dennoch scheint mir diese rigorose Haltung im einen Sinn praktisch undurchführbar, im anderen aber unbefriedigend zu sein, zumal unser letztes Ziel nicht die Erforschung der Objekte, sondern mittels derselben die Darstellung der kulturellen Beziehungen ist. Aus diesen Überlegungen heraus ist in unseren Katalog eine kleine, beispielhafte Auswahl von Alabastra eingefügt, deren Stein dem ägyptischen Alabaster entspricht und die auch auf Grund sonstiger Merkmale in die Funde in Ägypten eingereiht werden können[4].

---

[1] Eine ausführliche Geschichte des Steinalabastrons bringt v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13 (1939) S. 131-178 und *StEtr.* 14 (1940) S. 99-146.

[2] Allein in Spina mögen es über hundert sein.

[3] Vgl. Vercoutter, S. 342.

Die Herkunft des Namens Alabastron ist ungeklärt[5]. Charakteristisch ist, daß Henkel entweder ganz fehlen oder nur in Form von kleinen, vorspringenden Henkelstumpfen vorhanden sind. Zur Aufbewahrung brauchte man eigene Kästen, sogenannte Alabastrotheken. Das Alabastron hat, wie so viele aus Ägypten mit seinem sandigen Boden abgeleitete Gefäße eine Standfläche erst allmählich ausgebildet. In Ägypten konnte es mit dem abgerundeten Boden leicht in den Sand gedrückt werden. Die Alabastra dienten zur Aufbewahrung von Salben und kostbaren Essenzen. Ausdrücklich versichert es uns Herodot (III, 20), wo er berichtet, daß Kambyses den Äthiopen ein mit Myrrhen gefülltes Alabastron als Geschenk sandte[6].

Der Alabaster ist seit ältester Zeit in Ägypten ein beliebtes Material für Steingefäße, insbesonders für Ölgefäße und Salbtöpfe[7]. Vielleicht blieben gerade darin solche Essenzen besonders frisch. Aber erst am Ende des MR in der sogenannten Hausapotheke der Königin Menthotes[8] finden wir Gefäße, deren Formen den späteren Alabastra entsprechen. Von den sechs Gefäßen bewahren zwei den Typus der Amphoren des AR, wobei jedoch die Lippe durch einen kurzen Hals deutlich abgesetzt ist. Vier andere Gefäße zeigen die Tendenz zu einer Gliederung in Körper, Hals und Lippe noch verstärkt. Von ihnen ist ein Exemplar[9] fast kugelig aufgebläht. Wir sehen, wie sich bei den untereinander verschiedenen Töpfen gegenüber der Kugelflasche die mehr eiförmige Gestalt durchzusetzen scheint. „Man gewinnt den Eindruck, daß ein fester Typus noch nicht entwickelt ist, ja daß vielleicht der Verfertiger dieser Gefäße die Form der alten „Amphora" wie im Experiment variiert, um ein zugleich fassungsfähiges, oben leicht verschließbares und doch nicht zu großes oder hohes Gefäß zu erhalten"[10] Eine ähnliche Flasche im Kairener Museum[11] stammt vielleicht aus dem NR. Die frühesten zeitlich bestimmbaren Alabastra, die wir kennen, tragen die Kartuschen Osorkons II. und Takelothis' II.[12]. Sie sind sehr groß und schließen in ihrer stark bauchigen Form und in dem kurzen Hals an die Menthotesflaschen an. Die Lippe ist kaum oder nur schwach ausgebildet, knapp unter der Schulter sitzen durchbohrte Henkel. Bereits dieser Typus des 9. Jhs. wurde weithin exportiert und tritt außerhalb Ägyptens in Kontexten des 8. und 7. Jhs. auf[13]; er wurde vielleicht noch lange Zeit nach den genannten Königen hergestellt. Die nächsten gut datierbaren Alabastra stammen aus El Kurru im Sudan aus den Gräbern der Gemahlinnen Pianchis[14]. Sie zeigen in den Formen eine große Mannigfaltigkeit; neben den bauchigen kommen auch längliche Typen vor. Im allgemeinen haben sie durchbohrte Henkel. Viele Alabastra fand man in Sanam[15]. Interessant ist hier ein Stück aus Grab 870[16], das drei Schnurhenkel mit einem bandförmigen Fortsatz nach unten besitzt. Abgesehen davon, daß die Dreierzahl bei den Schnurhenkeln nur sehr selten auftritt, finden wir hier den bandförmigen Fortsatz zum ersten Mal voll ausgebildet.

---

[4] Kat. Nr. 265f., 486f., 528; 531-538.

[5] Verschiedene Vermutungen vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 131-133; auch Muffatti, *Paste*, S. 458, Anm. 91.

[6] Den Zweck zeigt auch gut die Darstellung eines Alabastrons im Palast des Dareios in Persepolis (Muffatti, ebenda, S. 458); ebenda vgl. auch die Darstellungen auf Spiegeln, Gefäßen und Urnen in Etrurien.

[7] Vgl. zum Alabaster: Lucas-Harris, S. 406f.

[8] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, Taf. VI, 1-6.

[9] Ebenda, Taf. VI, 5.

---

[10] Ebenda, S. 135f.

[11] F. W. v. Bissing, *Steingefäße* (Wien 1904) S. 40, Nr. 18253.

[12] M. Pellicer Catalán, *Ein altpunisches Gräberfeld bei Almuñécar: MM* 4 (1963) S. 23, Abb. 6, 21 u. Taf. 10. Das Alabastron mit der Kartusche Scheschonks III. ist nicht angeführt, da es sich hier bei den Hieroglyphen um Nachahmungen handelt (vgl. dazu J. Padró i Parcerisa, *XIII Congr. Nacional de Arqueologia*, Huelva 1973 [Zaragoza 1975] S. 751-758). Das mag auch bei einem der beiden Osorkongefäße der Fall sein. Sicher original ist aber das Alabastron mit der Kartusche Takelothis' II. All diese Gefäße sind typische Vertreter der Alabastra der dritten Zwischenzeit. Ich verdanke diese Erkenntnisse Frau Prof. Dr. I. Gamer-Wallert in ihrem freundlichen Brief vom 7.10.1975. Vgl. dazu I. Gamer-Wallert, *La inscripción del vaso de alabastro de la tumba num. 1. de Almuñécar (Granada)*, XII Congreso Arqueológico Nacional de Arqueología. Actas (Zarragoza 1972) S. 401-408; Leclant in *Orientalia* 33 (1964), S. 404; id., *Relations*, S. 13. Leclant in *Orientalia* 43 (1974) S. 226f. erwähnt ein Alabastergefäß aus Almuñécar mit der Kartusche des Apophis. Ich weiß nicht, ob es sich dabei um ein „Alabastron" in unserem Sinne handelt. Wenn dem so ist, wäre es das älteste mir bekannte Alabastron nach den Menthotesflaschen. Bemerkenswert sind die riesigen Ausmaße dieser Alabastra; das Gefäß des Takelothis II. ist etwa 67 cm, das Osorkons II. knapp über 56 cm hoch. Man vergleiche in dem Zusammenhang unser Alabastergefäß Kat. Nr. 120, das die Maßangabe 25 Hin enthält, also auch eine beträchtliche Größe gehabt haben mußte.

[13] Zum 8.Jh. vgl. Padro, *loc. cit.* Anm. 12, S. 757f. Abgesehen von den Angaben in Anm. 12 vgl. ein Stück in Karthago, das in die Gruppe des 9. Jhs. gehört und im Kontext des 7. Jhs. gefunden wurde; P. Cintas, *Les Carthaginois dans leur cité: Archéologie vivante*, Carthage I, Nr. 2 (Déc. 1968-Févr. 1969) S. 64, Abb. S. 81, Nr. 55; für Spanien vgl. weiters: H. G. Niemeyer, H. Schubart, *Trayamar* (Mainz 1975) S. 146-149).

[14] Vgl. Dunham, *El Kurru* S. 83, Fig. 28b; 92, Fig. 30c; 95, Fig. 31c und d u.a.

Der Bandfortsatz unter den durchbohrten oder undurchbohrten Henkelstumpfen wird in der Folge zu einem charakteristischen Merkmal der Alabastra. Er wird zur Zeit der weiteren Ausbreitung der Alabastra ab dem Ende des 7., besonders aber im 6. und 5. Jh. v. Chr. auch von den nichtägyptischen Herstellern solcher Gefäße hartnäckig beibehalten. Er ist entweder gut ausgebildet oder nur schwach, z.T. durch Einritzung angedeutet. Das älteste Steingefäß, von dem mir Bandfortsätze unter den Henkeln bekannt sind, ist ein Krug mit den Kartuschen Osorkons I. aus der Grabkammer Takelothis' II.[17]. Nur wenig später erkennen wir die Bandfortsätze bereits bei einem der beiden Alabastra Osorkons II. und einigen verwandten Stücken[18] in ganz kurzen, kaum erkennbaren Ansätzen. Möglicherweise zeigt sich bei den Bandfortsätzen das Wiederaufleben einer alten Tradition, da diese Fortsätze typisch für Henkel an den ägyptischen Gläsern des 2. Jts. v. Chr. sind[19].

Besonders in der 26. Dyn. werden die Alabastra sehr zahlreich. Auch in Naukratis konnte der Nachweis für eine Alabastrawerkstätte erbracht werden[20]. Der Übergang zu massiven Henkelstumpfen ist in der Gruppe von Alabastra aus Tell el Yahudiye (26. Dyn.) vollzogen. Hier handelt es sich bereits durchwegs um schlanke Formen, die seit Taharka, vielleicht sogar seit Schabaka vereinzelt aufgetreten sind[21].

---

[15] Vgl. Griffith, S. 82 u. Taf. XVI; die Mehrzahl hat undurchbohrte Henkelstumpfen.

[16] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, Taf. VII, 9m = Griffith, Taf. XVI, III. Die Datierung des Grabes 870 ist mir nicht ganz klar. Aber allein der bauchige Typus des Alabastrons weist m.E. in die Pianchizeit; vgl. Griffith, S. 87 oben.

[17] P. Montet, *La Nécropole Royale de Tanis* 1 (Paris 1947) Taf. XLVI; Text, S. 82 unter Inv. Nr. 32. Zu den vorderasiatischen Verwandten dieses Gefäßes vgl. V. R. Grace, *The Canaanite Jar*, in: *The Aegean and the Near East*, S. 80-109. Bei den vorderasiatischen Verwandten, von denen Grace offenbar alle Typen behandelt, habe ich die Bandfortsätze nicht entdeckt.

[18] Am bequemsten für einen Typenvergleich: F. Barreca, M. Bekkari u.a., *L'espansione fenicia* Fig. 21.

[19] Vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16 (1942) S. 118f.

[20] Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 145.

Außerhalb Ägyptens und Nubiens kennen wir in vorpersischer Zeit Alabastra aus Ras Shamra[22], Samaria[23] und aus der Nekropole von Neirab (Syrien). Hier gibt es aus saitischer Zeit zwei Exemplare, die wir als Übergangsstücke von der vorpersischen zur persischen Zeit ansehen dürfen[24].

In Babylon fehlen ältere dem 8. und 7. Jh. mit Sicherheit zuzuweisende Stücke[25]. Jedoch kennen wir von dort eine Reihe verschiedenartiger Alabastra zur Zeit Nebukadnezars aus Ton und weißem Alabaster. Einige Bruchstücke tragen ägyptische Inschriften, sie haben Henkelstumpfen, die in wenigen Fällen durchbohrt sind und oft den bandartigen Fortsatz zeigen. Diejenigen mit den hieroglyphischen Inschriften sind sicher eingeführt, aber auch einige mit keilschriftlichen Maßangaben ihres Inhaltes können diese nachträglich erhalten haben[26]. Die Alabastra des Hauptfundplatzes, der babylonischen Mittelstadt, sind im allgemeinen walzenförmig, am Boden gerundet, mit kurzem engen Hals und scheibenförmig verbreiterter Mündung. Der Typus weist in die Zeit um 600 v. Chr.[27]. Sehr interessant sind auch die Funde aus den Häusern am Osthof der Südburg. Da dort auch die Bohrkerne in großen Mengen gefunden wurden, müssen die Gefäße dort hergestellt worden sein; möglicherweise handelt es sich sogar um eine königliche „Flaschenfabrik". Die Form entspricht der der im Palast des Apries entdeckten Alabastra[28], und die Herstellungstechnik entspricht genau der ägyptischen seit ältester Zeit. Vermutlich waren, wie v. Bissing meint[29], ägyptische Arbeiter an der Fabrikation beteiligt. Die Hauptmasse der Alabastra aus Babylon gehört aber der persischen und hellenistischen Zeit an[30].

---

[21] Vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 139. Ein leider größtenteils ergänztes Alabastron aus El Kurru, Grab Ku 52 (einer Frau des Pianchi, die vermutlich unter Schabaka gestorben ist): Dunham, *El Kurru*, S. 83, Fig. 28b (Objekt 19-3-1055). Klassisch ausgebildet ist das Alabastron der Königin Kheñsa (Schwestergemahlin Pianchis, unter Taharka begraben): ebenda, S. 33, Fig. 11c (Objekt 19-3-560). Schöne, schlanke Alabastra fanden sich z.B. im Grab des Aspelta (ca. 593-568 v. Chr.) in Nuri: Dunham, *Nuri* S. 82, Fig. 53.

[22] C. F. A. Schaeffer, *Syria* 16 (1935) S. 152 und S. 150, Fig. 7,0: Es handelt sich um zwei Alabastra, die denen aus den Gräbern von Tell el Yahudiye aus der 26. Dyn. absolut gleichen. Das abgebildete Stück, das auch nach v. Bissing (*Alabastra: StEtr.* 13, S. 141) in das 7./6. Jh. v. Chr. gehört, hat Henkelstumpfen mit bandartigem Fortsatz.

[23] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 141: nur Bruchstücke, sicher Einfuhrware.

[24] Vgl. ebenda, S. 141-143.

[25] v. Bissing, *Ägyptische und ägyptisierende Alabastergefäße aus den Deutschen Ausgrabungen zu Babylon: ZAssyr.* 47 (1942) S. 44.

[26] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 143.

[27] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 144.

Wir kennen auch Alabastra aus dem Palast von Assur (Zeit Sanheribs und Asarhaddons)[31], die laut Aussage der Inschriften auf ihnen als Beutestücke aus Phönikien (besonders Sidon) mitgebracht wurden. Dazu kommen die fünf sogenannten „Philistergräber" aus Gezer im 8. Jh.[32] und die Alabastra aus der nordsyrischen Nekropole von Deve Hüyük (600-300 v. Chr.), während in den älteren hethitischen Gräbern diese Gefäße fehlen[33].

Auch in einer ganzen Reihe der älteren etruskischen Nekropolen kommen solche Alabastra überhaupt nicht vor. Von Bissing[34] deutet das bei der Häufigkeit der den Toten beigegebenen Alabastra dahin, daß diese Nekropolen vor die Zeit der Ausbreitung der Alabastra im Mittelmeergebiet fallen. So bestätigt uns auch das Auftreten eines Alabastrons[35], daß die Franchetta-Gruppe zu Vetulonia jünger ist als die großen Tumuli und die ihnen gleichartigen Grabstätten. Dieses Alabastron gehört der Wende vom 7. zum 6. Jh. an.

Grob können wir im 6. Jh. in Mittelitalien zwei Formen unterscheiden. Die eine, bei der der Hals vom Körper nicht abgesetzt ist, ist mir z.B. aus Marzabotto[36], Tarquinia[37], Spina[38] und Picenum[39] bekannt. Den zweiten Typus, der einen gut abgesetzten Hals und eine flache, ausgeweitete Lippe zeigt, finden wir z.B. in Palestrina[40], Tarquinia[41], Populonia[42], Orvieto[43], Marzabotto[44], Picenum[45] und Spina[46]. Das Verbreitungsgebiet der beiden Typen deckt sich also und läßt keine Schlüsse zu. In vorpersische Zeit gehören außer dem Alabastron aus der Franchettagruppe[47] unsere Kat.-Nummern 265f., sicher einige von Kat. Nr. 531-538 und wohl einige Stücke im Vatikan[48].

---

[28] Ebenda, Taf. VIII, 15.

[29] Ebenda, S. 145.

[30] v. Bissing, *Ägypt. ... Alabastergefäße ... Babylon: ZAssyr.* 47 (1942) S. 44.

[31] Vgl. v. Bissing, *Ägypt. und ägyptisierende Alabastergefäße aus den Dt. Ausgrabungen in Assur; ZAssyr.* 46 = N.F. 12 (1940) S. 149-182.

[32] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 147f.

[33] Ebenda, S. 149.

[34] Ebenda.

[35] Kat. Nr. 528 (= Taf. 149, 1).

[36] Muffatti, *Paste*, S. 458, Nr. 91.

[37] Muffatti, *Paste*, S. 459.

[38] Ebenda.

[39] Ebenda; ohne weitere Angaben.

Diese Datierungen sind aber aus zwei Gründen nicht absolut. Erstens ist unbekannt, wielange ein Alabastron, namentlich außerhalb Ägyptens, in Gebrauch bleiben konnte. Man hat hier sogar beschädigte Exemplare aufgearbeitet[49]. Zweitens könnten sich auch im Heimatland ältere Formen länger gehalten haben. Es zeigt sich ja stets, daß verschiedene Typen nebeneinander in Gebrauch waren und daß eigentlich kein einziges Alabastron wirklich einem anderen gleicht, was mit der Fabrikationsweise zusammenhängt[50].

Interessant sind die Funde auf Rhodos, die vom Ende des 7. bis ins frühe 4. Jh. reichen und gewissermaßen die Brücke von der vorpersischen zur persisch-griechischen Zeit bilden. Die Formen entsprechen dort den aus Italien bekannten[51]. Sehr deutlich zeigt sich die Neigung zu schlanken Formen, wie sie aus Italien[52] bekannt sind, wohl Anfang des 5. Jhs. Die Schlankheit und die scharfe Abgrenzung eines völlig zylindrischen Halses von der Lippe könnten diese Typen, die zuerst auf Rhodos anzutreffen sind, dem griechischen Geschmack verdanken[53]. Außerdem ist „die Frage nach dem Herstellungsort der ihrem Typus nach kaum rein ägyptischen Alabastra aus rhodischen Funden (und weiter im Mittelmeergebiet) durch die Entdeckung eines Steinbruchs auf Rhodos, in dem von echt ägyptischem Alabaster nicht zu scheidender Stein anstand, viel schwieriger geworden"[54]. Daß Ägypten gerade in der 26. Dyn. sehr viele Alabastra exportierte, wird niemand leugnen. Aber wie weit wir es mit Nachahmungen aus ganz gleichem Material zu tun haben, ist kaum zu entscheiden. In Italien sind die Stücke aus feinem, ondulierten, gelblichen und durchscheinenden Alabaster, der sich von dem weißen oder weißgrauen Stein der lokalen Gefäße deutlich unterscheidet, sicher Importware.

---

[40] Muffatti zitiert, ebenda, Anm. 102: v. Bissing, *Materiali I: StEtr.* 3, S. 493, Taf. LV (hier [*StEtr.* 3, S. 495] wird aber als Herkunft nur Etrurien angegeben); id., *Materiali XI: StEtr.* 14, Taf. XXXV, Nr. 37.

[41] v. Bissing, *Materiali XI: StEtr.* 14, S. 378, Nr. 71.

[42] Kat. Nr. 531.

[43] Kat. Nr. 486 (= Taf. 149, 2); 487.

[44] Muffatti, *Paste*, S. 459, Nr. 92.

[45] Muffatti, *Paste*, S. 459.

[46] Vgl. ebenda (aus den Gräbern Nr. 422 und 512).

[47] Kat. Nr. 528.

[48] Vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 150.

[49] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 154.

[50] Vgl. ebenda, S. 150f.

[51] Zu den wichtigsten Nachweisen aus Rhodos vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 151, Anm. 65.

[52] Kat. Nr. 265 und 538.

Die griechisch-ägyptischen Kontakte in Naukratis werden wir für die Umsetzung des ägyptischen Steinalabastrons in Ton verantwortlich machen dürfen[55]. Die von den Griechen in Ton umgesetzten Alabastra könnten ihrerseits wieder die Vorbilder für die in Ägypten zum Export hergestellten Alabastra geworden sein[56]. Auch die Technik, mit der oft Tonalabastra hergestellt wurden, ist der der Steinalabastra verwandt: sie wurden häufig zuerst ausgehöhlt und dann nachmodelliert[57]. Ein Stück aus Samos[58] zeigt in eleganter Art vielleicht einen der ältesten Versuche, die ägyptische Urform ins Griechische zu übertragen. Steinerne Alabastra, die aus Ägypten eingeführt wurden, sind übrigens in samischen Nekropolen außerordentlich häufig! Die griechischen Tonalabastra, die ins 6., vielleicht auch ins späte 7. Jh. datiert werden, gehen zumeist spitz zu und sind henkellos[59]. Wir kennen sie aus Rhodos, Samos, Italien, Sizilien und anderswo. Hergestellt sind sie aus Bucchero verschiedenster Art, aus hellgelbem Ton mit Streifendekor, der an korinthische Vorbilder erinnert, geriffelt oder glatt[60].

---

[53] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 151.

[54] Ebenda, S. 152, Anm. 67.

[55] Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 169 und Fig. 49a.

[56] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 152.

[57] Vgl. ebenda, S. 152, Anm. 67.

[58] Ebenda, S. 153f.

[59] Ebenda, S. 152f. Diese spitzige Endigung ist bei ägyptischen Alabastra erst hellenistisch-römisch belegt.

[60] Ebenda, S. 153.

Hier soll noch ein Fläschchen aus Bucchero mit zwei kleinen Henkelstumpfen und einem abgerundeten Boden aus der Sammlung Mieli Servadio[61] erwähnt werden. Der Hals ist durch einen plastischen Ring vom Körper getrennt, hat einen weiten Ring in halber Höhe und eine hohe, trichterförmige Lippe. Es handelt sich hier, wie v. Bissing meint[62], offensichtlich um eine Form, die sich eher vom ägyptischen Alabastron herleitet als von seinen griechischen Nachahmungen.

Sehr verbreitet waren Alabastra der normalen ägyptischen Formen im Altertum auch auf Zypern. Die Schlankheit der rhodischen Stücke zeigt sich auf Zypern erst kurz vor der hellenistischen Periode. Bezeichnend für viele kyprische Alabastra scheint das Fehlen des Fortsatzes an den Henkelstumpfen, die Neigung zu dicken, häufig breiten Lippen, aber auch wieder das Fehlen jeder Lippe oder ihre starke Verkrümmung zugleich mit fast völliger Unterdrückung des Halses. Entsprechende Formen werden in Ägypten kaum angetroffen, wohl aber auf Rhodos[63].

Eine Reihe von Alabastra aus der Perserzeit tragen die Namen des Xerxes und Artaxerxes I. und werden dadurch sehr gut datiert[64]. Sie bieten einen einheitlichen Typus mit abgerundetem, breiten Boden und verhältnismäßig guter Standfläche. Die Wandung steigt ziemlich gerade auf, sodaß die breiteste Stelle wenig über dem Boden liegt. Auf den kurzen Hals folgt eine breite, wulstige, daher etwas überhängende Lippe. Die ziemlich hoch angesetzten, massiven Henkelstumpfen haben den bandartigen Fortsatz nach unten. Bei den häufigen Bilinguen ist der ägyptische Text immer korrekt, der persisch-keilschriftliche mehrfach fehlerhaft. Sie sind daher wohl entweder in Ägypten hergestellt oder, da kein Alabastron mit persischer Inschrift von sicher ägyptischer Herkunft bekannt ist, von Ägyptern im Ausland verfertigt[65]. Die persischen Alabastra wirken im allgemeinen schwer und haben einen größeren Fassungsraum. Die mit persischen Inschriften versehenen Alabastra und ihnen im Typus entsprechenden Vasen stammen aus Bagdad, Babylon, vom Mausoleum von Halikarnass, und zwei lieferte der ägyptische Kunsthandel. Zahlreich scheinen sie in Susa gewesen zu sein[66]. Wenn die in Susa gefundenen Exemplare aus fremdem Material sind, könnte es wirklich sein, daß dort Ägypter in heimischem Material Nachahmungen ägyptischer Originale hergestellt hätten. Gerade für die Bauten in Susa haben wir Nachrichten über die Mitwirkung fremder Arbeiter[67].

---

[61] v. Bissing, *Materiali X: StEtr.* 13, S. 454 zu Nr. 2.

[62] Ebenda.

[63] Vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 155 und S. 158, Anm. 95.

[64] M. Burchardt, *Datierte Denkmäler der Berliner Sammlung aus der Achämenidenzeit: ZÄSpr.* 49 (1911) S. 74ff. hat das bis dahin vorliegende Material gesammelt.

[65] Vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 158.

Seit der späten Saitenzeit und durch die persische Zeit läßt sich jedenfalls immer mehr der Drang nach einem festen Stand verfolgen. Zu den bauchigen, persischen Typen mit Standfläche gehört auch das Alabastron mit Deckel aus dem Schatz des Klosters in Monte Cassino, das aber vielleicht erst im Mittelalter dorthin gelangte[68]. Es ist interessant, wie die Ergebnisse aus Rhodos, Zypern, wo sich die archaischen Formen lange hielten, und Italien mit den Feststellungen in Ägypten selbst zusammenpassen[69].

Eine besondere Gruppe bilden die Alabastra, die nach oben in den Oberteil einer Frau ausgehen. Der Typus ist am Ende des 7. Jhs. entstanden. Einen Fixpunkt bildet der Fund aus Syrakus vom Beginn des 6. Jhs.[70]. Dieser und ähnliche Funde in Gela[71] und Megara Hyblaea[72] sind zwar Tongefäße, entsprechen aber im Typus genau den alabasternen. In Selinunte sind sie dann recht häufig. Es handelt sich um schlauchartige, unten abgerundete Gefäße ohne Henkelstumpfe, die oben in einen Frauenkörper enden. Der Typus geht im wesentlichen auf mesopotamische Vorformen zurück, hat aber starken ägyptischen Einfluß erfahren[73]. Riis[74] unterscheidet in der ganzen Klasse zwei Gruppen: Die „östliche" Gruppe ist typologisch mit zypriotischen Skulpturen verwandt und ist aus Naukratis, Phrygien, Rhodos und Italien belegt. Als Attribute erscheinen ein Vogel, ein Alabastron[75] oder eine Blume, die möglicherweise eine Art Lebensblume ist. Die Attribute hält die Frau mit beiden Händen oder nur mit der rechten Hand vor der Brust, während der andere Arm herabhängt. Bei einem Exemplar aus dem sogenannten Isisgrab in Vulci hält die Frau die geflügelte Sonnenscheibe[76]. Bei einem anderen Typus fassen die vor die Brust gelegten Hände das Ende der auf die Brüste fallenden Locken[77]. Riis[78] interpretiert diese Frauen als Darstellungen der orientalischen Liebesgöttin, was bei dem letztgenannten Typ tatsächlich am leichtesten einzusehen ist. Uns interessiert bei dieser Gruppe vor allem der ägyptische Einfluß, auf Grund dessen sowohl v. Bissing als auch Riis schlossen, daß diese ganze Gruppe in Naukratis, von wo auch einige Stücke stammen, hergestellt wurde[79]. Das wollen wir für die Funde aus Italien[80] besonders festhalten. Das Gesicht der Frau zeigt stets etwas ägyptisierenden Stil und das Motiv der nackten, stehenden Frau, die in der vor die Brust geführten Hand einen Vogel oder auch eine Blume hält, während die andere herabhängt, ist gut ägyptisch, kommt aber auch in der phöniko-punischen Kunst vor[81]. So wird es verständlich, daß das Motiv der Frauenalabastra, das im orientalisch-zypriotischen Bereich ausgebildet wurde, im griechisch-ägyptischen leicht heimisch werden konnte. Der Gedanke, ein Gefäß als Mensch oder Tier zu bilden, ist an sich dem Ägypter seit ältester Zeit vertraut[82]. „Aber nur in ganz wenigen und offenbar auf ein Modell zurückgehenden Exemplaren liegen bauchige Krüge mit einem Frauenkopf an der Mündung vor"[83].

---

[66] Ebenda, S. 159.

[67] Ebenda, S. 160.

[68] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 14, S. 125.

[69] Vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S 157, Anm. 89.

[70] P. Orsi, *NSc.* 1895, Sp. 144, Grab CCLXXV.

[71] P. Orsi, *MonAnt.* 17 (1906) Sp. 265, Fig. 201.

[72] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 163, Anm. 121.

[73] Vgl. P. J. Riis, *Sculptured Alabastra: ActaArch.* 27 (1956) S. 29f.

[74] Ebenda, S. 24-29.

---

[75] Ebenda, S. 26, A, 9. Ein solches Frauenalabastron aus Ton ist in Rom im Konservatorenpalast, II. Sala Castellani, mit Nr. 14 ausgestellt.

[76] Zur geflügelten Sonnenscheibe siehe S. 359f.; das Alabastron: ebenda, Anm. 70.

[77] Vgl. Poulsen, *Orient*, Abb. 95f.

[78] Riis (s. hier oben, Anm. 73) S. 32.

[79] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 164 mit Anm. 129, S. 166; Riis, (s. oben S. 249, Anm. 73) S. 32.

[80] Ebenda, S. 25, A, 3, 5, 9.

[81] Vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 167, Anm. 138; ein Beispiel des phöniko-punischen Bereiches stammt aus Sulcis (Sardinien): Moscati, *Die Phöniker*, S. 423.

[82] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 170.

[83] Ebenda, S. 171.

Von der „östlichen" Gruppe hängt die „westliche" ab, die nur in Italien belegt ist[84] und wohl in Etrurien selbst hergestellt wurde[85]. Die Attribute werden hier mit der linken Hand gehalten. Bezüglich der ägyptischen Elemente bringt diese Gruppe nichts Neues.

Kehren wir wieder zu den eigentlichen Steinalabastra zurück! Charakteristisch für die Exemplare des 5. und 4. Jhs. ist überall die schlanke, fast schlauchförmige Form. Solche Typen sind öfters in Ibiza belegt[86], in Italien besonders in Spina[87], aber auch z.B. in Metapont[88] und Tarent[89]. Ein Beispiel können wir auch vom Forum in Rom anführen[90]. Der Alabaster ist zumeist nicht italisch und könnte sehr wohl ägyptisch sein. Schlanke Alabastra in dem uns aus Italien bekannten Typus mit waagrechter Lippe, undurchbohrten Henkelstumpfen und den ganz flachen, z.T. durch Eingravierung angedeuteten Bandfortsätzen fanden sich auch in Emporion (Spanien)[91]. Wir dürfen darüber hinaus feststellen, daß uns das Niltal ebenfalls im 5. und vor allem im 4. Jh. schöne, schlanke Alabastra mit weit ausladender, waagrechter, schmaler Lippe, Henkelstumpfen und Bandfortsatz bietet. Sie begegnen uns in einer Außenprovinz des ägyptischen Kulturraumes, im nubischen Nuri, z.B. im Grab des Königs Arike-Amanote (ca. 418-398 v. Chr.)[92] oder im Grab der Königin Batahaliye, der Gemahlin des Königs Harsiotef (etwa 397-362 v. Chr.)[93]. Ohne einen Bandfortsatz — oder ist er nur ganz schwach eingeritzt wie bei vielen Stücken in Italien? — kennen wir ein Beispiel aus dem Grab des Königs Nastaseñ (328-308 v. Chr.)[94]. Die Ähnlichkeit der Exemplare aus Nuri mit den etwa gleichzeitigen Alabastra aus Italien und sonst im griechischen Bereich und Einflußgebiet ist beeindruckend. Es finden sich in Nuri wie in Italien alle Übergänge vom völlig runden bis zum relativ stark abgeflachten Boden[95]. Sogar das besondere Detail der so weit ausladenden Lippe, daß deren Durchmesser größer ist als der größte des schlanken Körpers, findet sich hier wie dort[96]. Eine Beziehung zwischen den Beispielen aus Nubien und jenen aus Italien muß demnach bestehen, welcher Natur sie aber ist, wird schwer zu entscheiden sein. Man kann unsere Beobachtungen sowohl dahin interpretieren, daß wir in Italien vor importierten, ägyptischen Gefäßen stehen, als auch, daß man in Ägypten und Nubien auf die griechischen Modeerscheinungen so reagiert hätte, daß man Alabastra von derselben Typologie erzeugte.

---

[84] Riis (s. oben S. 249, Anm. 73), S. 28f.

[85] Ebenda, S. 32f.

[86] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13, S. 177.

[87] Ebenda.

[88] 1. Sestieri, *NSc.* 1940, S. 83, Nr. 1°, Fig. 27, h.: 28,8 cm, d.: (der Lippe) 9,6 cm, ausgezeichnet erhalten, mit breiter, kreisrunder Lippe. Herkunft: aus einem Grab des 6.-5. Jhs.

2. Ebenda, S. 120; h.: 23,5 cm; sehr zerstört; ganzer Oberteil fehlt; aus einer „Tomba in forma di cassa" bei Bernalda, 13 km nördlich von Metapont.

3. Lo Porto, *Metaponto*, *NSc.* 1966, S. 188; Tomba 1 (Ende 6. oder Beginn 5. Jh. v. Chr.), Nr. 1. h.: 34 cm; Inv.: 12093; größtenteils restauriert.

4. Aus Fragmenten restauriert, ebenda, S. 192; Taf. XV, 1. aus Tomba 6, Nr. 1; ähnlich oben 3.; Grab datiert um 460 v. Chr. (S. 193); Henkelstumpfe; keine bandartigen Fortsätze; abgeflachte, weit ausladende Lippe (beschrieben nach Taf. XV, 1); keinesfalls sehr schlank. (Tomba 1 und 6 gehören zur Gruppe „Casa Ricotta", aus der Grabung 1911).

5. Alabastron mit 2 Henkelstumpfen; Form wie bei 4.; ebenda, S. 204 mit Fig. 58, 3; Tomba 11bis (aus dem Kapitel C: Ritrovamenti di Tombe nelle contrade „Casa Ricotta", „Crucinia", e „Casa Teresa" negli anni 1952-56), Nr. 3; h.: 15 cm; Inv.: 54501.

6. Alabastra aus Gräbern bei den Contrade „Casa Ricotta" und „Crucinia", ebenda, S. 215; wahrscheinlich hellenistisch (keine Beschreibung, aber übriges Material 3. Jh.).

7. Ebenda, S. 216, 215, Fig. 71, 1 ähnlich den anderen abgebildeten; eher noch breiter; h.: 16,5 cm; Inv.: 101001; aus der Tomba 43 (letzte Dezennien des 6. Jhs.; nach S. 216).

8. Ebenda, S. 230, 228, Fig. 89, 3; Tomba 6 (Mitte 5. Jh.), Nr. 7; „a bocca fortemente espansa" wie die übrigen hier angeführten; h.: 15 cm; Inv.: 100672.

[89] C. Drago, *Taranto: NSc.* 1940, S. 315, 325, 335, 339; L. Bernabò Brea, *Taranto: NSc.* 1940, S. 436, 465. Nach Fig. 1a (aus Grab 185 bei Contrada „Corvisea", wo ca. 60 gefunden worden sein sollen): eigener, kurzer, runder Fuß, fast zylindrisch, keine Henkel oder Henkelstumpfen, stark abgesetzter, zylindrischer Hals, breite Lippe. Weiters notierte ich aus der Nekropole von Tarent: Bartoccini, *Taranto: NSc.* 1936, S. 212: ein Stück aus Grab 165; S. 229: ein Stück aus Grab 168.

[90] Gjerstad, *Early Rome*, III, S. 448 und 447, Fig. 279, 11: 11 cm, zylindrischer Körper; Oberteil fehlt.

Auch in hellenistischer und römischer Zeit fehlen in Etrurien nicht

---

[91] García, *Hispania*, II, S. 160, 90 mit Taf. XCII.

[92] Dunham, *Nuri*, S. 213, Fig. 163.

[93] Ebenda, S. 231, Fig. 178 (Objekt 17-4-84). Vgl. auch das größtenteils ergänzte Exemplar aus Grab Nuri 43 (um die Mitte des 4. Jhs.): ebenda, S. 237, Fig. 183 (17-12-54).

[94] Dunham, *Nuri*, S. 247, Fig. 192.

[95] Ebenda.

[96] Für Nuri: ebenda, Objekt 17-2-1928; vgl. auch das Alabastron des Chababasch: G. Michaélidis in *ASAntEg*. 43 (1943) S. 97, Fig. 30 (ganz schlank; waagrechte, weitausladende Lippe).

Alabastra aus „ägyptischem" Alabaster[97]. Für die Zeit nach Alexander scheint aber vor allem Palestrina in Italien Hauptfundort für Alabastra gewesen zu sein. Zum Großteil wurden sie jedoch in Italien selbst aus italischem Marmor hergestellt[98]. In den mit Zisten ausgestatteten Gräbern des 3. und 2. Jhs. v. Chr. fehlten sie fast nie. Alle diese Gefäße haben niemals bei den Henkelstumpfen einen bandartigen Fortsatz nach unten. Meist zeigt sich eine Neigung zur Abflachung des Bodens, aber nie finden wir eine gute Standfläche. Auch unter diesen Praenestiner Exemplaren scheint das eine oder andere Stück aus Ägypten importiert worden zu sein[99].

Als Ergebnis unserer Ausführungen wollen wir festhalten, daß wir vom Ende des 7. Jhs. bis in hellenistische Zeit in Italien, besonders in Etrurien, eine relativ große Anzahl von Steingefäßen antreffen, die in engster Beziehung zu ägyptischen Erzeugnissen stehen und z.T. sicher von dort stammen. Eine große Bedeutung in der Vermittlung und wohl auch Nachahmung der ägyptischen Gefäße werden wir Rhodos zuschreiben müssen.

Weiters ist für uns interessant, daß das Alabastron im 7. Jh. v. Chr. von den mesopotamischen Glaserzeugern in Glas umgesetzt wurde und zwar in seiner langgestreckten, walzenartigen Form[100]. Wahrscheinlich stehen dahinter die nach Vorderasien importierten ägyptischen Steinalabastra. Das Glasalabastron hat dort — wie auch fast alle anderen mesopotamischen Glasgefäße des 1. Jts. im Gegensatz zu denen des 2. Jts. — die für die Alabastra typischen Schnurhenkel mit Bandfortsätzen : eine für die Glasgefäße besonders geeignete Henkelgestaltung, wie die ägyptischen Glasgefäße des 2. Jts. zeigen[101]. Eine sehr große Anzahl von Glasalabastra mit eben diesen Merkmalen der steinernen Vorbilder erscheinen in Italien in Kontexten des 6.-4. Jhs. v. Chr. Deren Herkunft, Ursprung und Beziehungen werden wir uns im Rahmen des folgenden Kapitels zuwenden.

---

[97] Z. B. bei v. Bissing, *Materiali I: StEtr.* 3, S. 493-495, Nr. 8, 11, 14.

[98] Vgl. dazu v. Bissing, *Materiali XI: StEtr.* 14, S. 386, Nr. 38 u. 39.

[99] v. Bissing, *Ägyptische und ägyptisierende Alabastergefäße aus den Deutschen Ausgrabungen zu Babylon: ZAssyr.* 47 (1942) S. 43, erwähnt ein Alabastron aus Palestrina (Ende 4. Jh. v. Chr.), das mit einem Stück aus Babylon sehr verwandt ist. Beide stammen seiner Ansicht nach höchstwahrscheinlich aus Ägypten.

[100] Vgl. Dan Barag in Oppenheim, *Glass*, Fig. 44, 58, 69-71, 80f., 84, 88-90.

[101] Vgl. oben, S. 243.

5. ZUR PROBLEMATIK DER GLASFUNDE IN ITALIEN IN VORHELLENISTISCHER ZEIT

A. GRUNDLEGENDES ZUM HERSTELLUNGSGEBIET

a. *Glasgefäße aus Italien, Ägypten und Mesopotamien*

Da die Glasgefäße aus Italien in vorhellenistischer Zeit in der ägyptischen Sandkerntechnik hergestellt sind, da die Glasalabastra letztlich eine ägyptische Form haben und nicht nur diese, sondern auch andere Glasgefäße mit dem ägyptischen Wellen- oder Gehängemuster verziert sind, beziehungsweise die damit verwandte Federndekoration aufweisen, sind wir verpflichtet, wenigstens kurz auf die Glasgefäße in Italien und überhaupt auf die Frage des Glases im vorhellenistischen ersten Jahrtausend v. Chr. im Mittelmeerraum einzugehen. Zu den hier angedeuteten Gemeinsamkeiten der Ware aus Ägypten mit der aus Italien bzw. aus dem übrigen Mittelmeerbereich kommt noch, daß auch in der neueren Literatur eine Herkunft fast aller Glasgegenstände aus Ägypten als möglich erachtet wird. So lesen wir in der Orvietopublikation Bizzarris von zwei kleinen Amphoren aus polychromem Glas: „Sono comunemente considerati di fabbrica egizia" [1]. Muffatti schreibt von den in Diskussion stehenden Gefäßen: „... questi singolari vasetti di vetro la cui provenienza deve essere stata, almeno all'inizio, unica: Egitto e Assiria, ..." [2]. Neuburg gibt in seinen Werken [3] für viele Glasgefäße ägyptische Herkunft an, während Fossing [4], obwohl auch ihm Ägypten als Ursprungsland am wahrscheinlichsten erscheint, die Möglichkeit einer griechischen Provenienz offen läßt. Sehr vorsichtig drückt sich auch Caputo bei der Behandlung der Gläser aus dem Kuppelgrab der „Montagnola" bei Florenz aus: „Più difficile è per me indicare la fabbrica, se locale in senso ampio, o sirofenicia, od anche egiziana..." [5]. Besonders vielversprechend wirkt der Titel des Aufsatzes von R. Donceel aus neuester Zeit: „Note sur la Découverte de Verres Égyptiens dans une Tombe Samnite en Campanie" [6]. Donceel behandelt hier Gefäße des 4., vielleicht auch 3. Jhs. v. Chr., die jedoch ohne Einschränkung zur Gruppe der Gläser aus den vorangegangenen Jahrhunderten in Italien gehören [7].

---

[1] Mario Bizzarri, *La necropoli di Crocefisso del Tufo: StEtr.* 34 (1966) S. 22.

[2] Muffatti, *Paste*, S. 445.

[3] Neuburg, *Glass*, Taf. III-VII; id., *Antikes Glas* (Darmstadt 1962) z.B. Abb. 10f.

[4] Fossing, S. 82.

Sehen wir uns also die Glasgefäße näher an! Die verbreitetsten Formen sind Alabastra, Amphoriskoi, Aryballoi und Kännchen. Sie stabilisieren sich etwa im 6. Jh. und ahmen die bekannten keramischen Formen nach. Stets muß uns demnach bewußt sein, daß wir es in erster Linie — ausgenommen die Alabastra — mit ursprünglich griechischen Formen zu tun haben. Interessant ist, daß die Alabastra früh dazu neigen, ihren Körper zylindrisch zu gestalten. Vielleicht war die uns bekannte entsprechende Entwicklung der steinernen Alabastra, für die vermutlich Griechenland, insbesondere Rhodos, verantwortlich war, durch das Vorbild der gläsernen Alabastra bedingt [8]. Der Typus der Oinochoe wird im 5. Jh. allgemein üblich [9].

Die Verbreitung der Glasgefäße [10] ist von besonderer Wichtigkeit. Zu den ältesten in Etrurien gefundenen Glasgefäßen gehört eine kleine Oinochoe mit Kleeblattmündung aus bräunlichem Glas mit weißen, kreis- und wellenförmigen Verzierungen aus Tarquinia, die wir in die erste Hälfte des 7. Jhs. datieren müssen [11]. Etwa in die gleiche Zeit fällt die schöne, durchsichtige, blaue Schale aus der Tomba Bernardini

---

[5] Giacomo Caputo, *I vetri della tholos della „Montagnola"*: *Études Étrusco-Italiques*, 4. Ser., 31 (1963) S. 16.

[6] *Mélanges M. Dunand* 2 (= Mélanges de l'Université St. Joseph de Beyrouth 46, 1970) S. 257-268.

[7] Die Verbreitung, die Donceel für seine Gläser angibt (ebenda S. 260), deckt sich genau mit den von uns auf S. 256f. angegebenen Fundorten von Glasgefäßen.

[8] F. W. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 108. Zylindrische Glasalabastra kennt auch die mesopotamische Glaserzeugung des 1. Jts. v. Chr.: Dan Barag in: Oppenheim, *Glass*, Fig. 44, 69-71, 80 und ähnliche Stücke.

[9] Vgl. Muffatti, *Paste*, S. 448.

[10] Fossing gibt S. 45-58 eine ausgezeichnete Übersicht über die Funde von Glasgefäßen im Mittelmeergebiet und den kulturell angrenzenden Ländern. Die drei Bände von Anton Kisa, *Das Glas im Altertume* (Leipzig 1908), geben für unsere Probleme nichts her, wenngleich die bunten Tafeln sehenswert sind.

[11] Dan Barag in: Oppenheim, *Glass*, S. 167, Nr. 10, Fig. 74.

(ca. 675 v. Chr.)[12] in Palestrina. Aus der Wende vom 7. zum 6. Jh. kennen wir das blaue Glasgefäß aus der Montagnola[13]. Aus der Zeit um 600 v. Chr. stammen auch die Glasbruchstücke aus dunkelblauem, grünen und gelben Glas aus dem Paniagrab bei Chiusi[14]. Von da ab haben wir regelmäßige Funde bis in hellenistische Zeit. Außer in Etrurien kennen wir um die Wende des 7. zum 6. Jh. noch mehrfarbige Glasgefäße von Rhodos und im phöniko-punischen Bereich, wie Karthago und Ibiza[15]. Im 6. Jh. erscheinen bunte Glasgefäße in größerer Zahl in griechischen Nekropolen, besonders in Rhitsona[16], aber auch im Kerameikos in Athen, im Aphaiaheiligtum auf Aegina, in Delphi, Megara, Korinth und sehr zahlreich auf Rhodos. Diese Gruppe, die im syrisch-palästinensischen Raum bereits seit der 2. Hälfte des 7. Jhs. belegt ist[17], unterscheidet sich von den älteren Gefäßen durch die rein griechischen Formen, unter denen die eigentlichen Alabastra — bereits zu einer griechischen Form geworden — überwiegen. Mit diesen eng verwandt sind Stücke aus Etrurien. Hier dürfen wir für die Funde des 6. bis 4. Jhs. im besonderen anführen: Cerveteri[18], Tarquinia[19], Vetulonia[20], Populonia[21], das Gebiet um

---

[12] Axel v. Saldern in Oppenheim, *Glass*, S. 225, 42. Curtis, *MemAmAc.*, III. Taf. 43, 1. S. 65, Nr. 60; Strøm, S. 135; in der Datierung der Tomba Bernardini haben wir uns Strøm, S. 171 angeschlossen.

[13] Vgl. Caputo, *Boll. Tecnico*, Jänner-Febr. 1960, S. 12; G. Caputo, *Bd'A*. 1962, S. 121; G. Caputo, (s. oben S. 255, Anm. 5) S. 13-17. Das Gefäß gehört zur Gruppe der sog. „Stachelfläschchen", die im 7. Jh. wohl in Etrurien selbst hergestellt wurden. Vgl. F. E. Haevernick, *JbZMusMainz* 6 (1959), S. 63-65.

[14] B. Bandinelli, *Clusium: MonAnt.* 30 (1952) Sp. 351.

[15] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 99; Dan Barag in Oppenheim, *Glass*, S. 167, Nr. 12.

[16] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 105; vgl. Muffatti, *Paste*, S. 446. Die „straordinaria mancanza di materiale" in Griechenland hat Muffatti, ebenda, S. 446, aus Fossing, S. 50, übernommen. Die ausführliche Arbeit v. Bissings weiß davon nichts.

[17] Vgl. Dan Barag in Oppenheim, *Glass*, S. 196, Anm. 231.

[18] z.B.: Banditaccia, Tomba 116 a camera: G. Ricci, *Necropoli della Banditaccia — Zona A „del Recinto": MonAnt.* 42 (1955) Sp. 548, Nr. 64 (48514); Tomba 185 a camera: ebenda, Sp. 610, Nr. 42 (45470); Tomba 173 a camera: ebenda, Sp. 632, Nr. 15 (46024); Tomba 281 a fossa: Sp. 760, Nr. 1.

[19] z.B.: Neuburg, *Glass*, Taf. IV, 10b.

[20] z.B.: A. Dani, *Ritrovamenti archeologici in località Selvello a nord-est di Vetulonia: StEtr.* 37 (1969) S. 171, Tumulus 10, Nr. 2; S. 173, Tumulus 15, Nr. 1 und 2.

[21] z.B. die beiden Alabastra: v. Bissing, *Materiali XI: StEtr.* 14, S. 384, Nr. 84 (Firenze, Inv.: 81919) und Nr. 85.

Chiusi[22], Orvieto[23], Narce[24], Bologna[25], Spina[26], Adria[27], Castelvetro[28], Marzabotto[29], Capena[30], Rom[31] u.a. In Kampanien lieferten vor allem Capua[32] und Cuma[33] Material. Unter den Glasgefäßen in Cuma finden sich vorwiegend Alabastra, bei denen wir einen bauchigeren und einen schlankeren Typus unterscheiden können. Beide Typen haben durchbohrte, nach unten bandförmig stark verlängerte Schnurhenkel, wobei das untere Ende des Bandes absteht. Der Hals ist in der Regel scharf abgesetzt, die Lippe ausgeprägt, aber nicht sehr dick[34]. Die älteren sind zuweilen mit weißen oder gelben Zickzackmustern, die jüngeren mit Federmustern verziert. In den jüngeren

---

[22] z.B. das Alabastron: v. Bissing, *Materiali XI: StEtr.* 14, S. 381, Nr. 77 (Firenze, Inv.: 88234) aus Pitigliano; die beiden Amphoriskoi, v. Bissing, ebenda, S. 383, Nr. 82 = *NSc.* 1882, S. 51, Nr. 12 (Firenze, Inv.: 70504) und der Amphoriskos, v. Bissing, ebenda, S. 383f., Nr. 83 (Firenze, Inv.: 70505) aus La Boncia.

[23] Vgl. oben, S. 254, Anm. 1.

[24] Vgl. Fossing, S. 47; F. Barnabei, *Fittili*, Sp. 316, Fig. 159.

[25] A. Zannoni, *Scavi della Certosa di Bologna* (Bologna 1876), Taf. LXXXXIIIf. Mein besonderer Dank gilt Frau Dr. Cr. Morigi Govi, die mir im Museo Civico von Bologna das Studium aller auffindbaren Glasgefäße freundlichst gestattete. Es handelte sich um 13 Amphoriskoi, 8 Alabastra, 2 Aryballoi und 2 Oinochoen, die alle aus Bologna aus Gräbern des 5. Jhs. stammen.

[26] S. Aurigemma, *Il R. Museo di Spina* (Ferrara 1936) Taf. LXXX. Auch im Museum von Ferrara durfte ich mit der großzügigen Erlaubnis von Herrn Dr. G. V. Gentili, Soprintendente alle Antichità, alle Glasgefäße aus Spina studieren. Es kommen hier alle Formen in besonders großer Anzahl vor. Eine genauere Untersuchung der einzelnen Gruppen würde aber den Rahmen unserer Arbeit bei weitem sprengen.

[27] z.B. das herrliche, mit Federmuster dekorierte, polychrome Stück bei G. Fogolari, Adria. — Tomba del III secolo av. Cr., *NSc.* 1958, S. 31, das ohne weiteres auch vorhellenistisch sein kann. Für die Poebene vgl. auch G. Bermond Montanari, *La necropoli protostorica di S. Martino in Gattara: StEtr.* 37 (1969) S. 221 und Taf. XLIVc (ein schmuckloses Alabastron).

[28] z.B. Fossing, S. 56.

[29] z.B. Muffatti, *Paste*, S. 446 (weißer Amphoriskos mit dunkelviolettem Dekor, Mus. di Marzabotto, Inv.: 269, früher 184) und S. 447 (Alabastron, Mus. di Marzabotto, früheres Inv.: 1746).

[30] E. Stefani, *Ricerche archeologiche nella contrada „le Saliere": MonAnt.* 44 (1958) Sp. 167.

[31] z.B. Pinza, *Monumenti*, Sp. 205 (Esquilin, Gruppe CXLd): Alabastron mit polychromer Wellendekoration.

[32] Beispiele bei Fossing, Fig. 27ff. und S. 58, 67.

[33] Vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16. S. 173-176.

[34] Vgl. Gàbrici, Taf. XC, 4, 5, 7, 8, 12 (alle bauchig), Taf. XCVII, 1, 5, 6 2-4, Taf. XCVII, 2 u. 5 (spitze Form); v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, Taf. XII, 9-14, 23, 24, Taf. XIII, 21-24.

Gräbern des 4. und des 3. Jhs. setzt sich der schlankere Typus fort, wobei der Fortsatz an den Henkeln verkümmert. Interessant ist, daß die spätesten Stücke, ganz wie ihre steinernen Vorbilder, besonders spitz zugehen. Vermutlich sind auch die wohl hellenistischen, unten spitz zugehenden Flaschen mit patzenartigen, nicht durchbohrten Henkelstumpfen, ziemlich hohem Hals, der in den Körper übergeht, und wulstiger Lippe aus dem Alabastron abzuleiten[35]. Wir dürfen hier vielleicht eine weitere Entwicklung der ursprünglich ägyptischen Form beobachten. In Cuma ist auch der Kugelamphoriskos belegt[36], der zu einer bis in alle Einzelheiten einheitlichen, weit verbreiteten Klasse gehört, die z.B. in Capena[37], Bologna[38], auf der Balkanhalbinsel in Trebenischte[39] oder Korinth[40] nachzuweisen ist. Bei all diesen Amphorisken beobachten wir eine völlig gleiche Form der Henkel, die so bei anderen Glasgefäßen nicht vorkommt[41]. Die Dekorationsart ist aber für den Kugelamphoriskos nicht bezeichnend, da sie grundsätzlich gleich auch bei Amphoren und Oinochoen auftritt[42]. Viele Amphoriskoi dieser Art kennen wir aus Mozia und verwandte aus Spina[43]. Weiters kennen wir vorhellenistische Glasgefäße aus Picenum[44], Kalabrien[45], Basilicata[46], Apulien[47], Sardinien und Sizilien, sowohl im karthagischen als auch im griechischen Bereich[48].

---

[35] Vgl. v. Bissing, ebenda, S. 173f., Anm. 229.

[36] Gàbrici, Taf. XC, 9 = v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, Taf. XIII, 24.

[37] Fossing, Fig. 48.

[38] Zannoni, s. oben, S. 257, Anm. 25, Taf. CXIX, 11.

[39] Bogdan D. Filow, *Die archaische Nekropole von Trebenischte* (Berlin 1927), S. 95, Abb. 112, 3.

[40] W. Fröhner, *La Verrerie antique* (Le Pecq 1879) Taf. 2, Fig. 11 und 12.

[41] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 175.

[42] Ebenda, S. 176.

[43] Ebenda; (Comacchio ist die Nekropole von Spina).

[44] z.B. in S. Paolina di Filottrano: Muffatti, *Paste*, S. 447.

[45] Ebenda, S. 446. Etliche Stücke stammen aus der Nekropole von Locri und sind im Museo Nazionale von Reggio Calabria ausgestellt.

[46] z.B. eine schöne Oinochoe in einem „Deposito" des 4. Jhs. im einheimischen Bereich von Lukanien: Serra di Vaglio (bei Potenza), s. Dinu Adamesteanu, *Popoli anellenici in Basilicata* (Potenza 1971) S. 78.

[47] Vgl. Muffatti, *Paste*, S. 446. Ein Glasalabastron aus Tarent (Via Crispi 1917, 21, mit attischen Vasen um 500 v. Chr.) ist im Museo Nazionale von Tarent, Saal VIII, Vitr. 43 ausgestellt.

[48] Vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 116f.; J. Whitaker, *Motya*, S. 331, Fig. 107.

Gewisse einfärbige Glasgefäße in Italien werden heute im allgemeinen als lokale, etruskische Erzeugnisse betrachtet. Wir haben genug Hinweise dafür, daß in Italien eine, wenn auch nicht allzu bedeutende Glasindustrie, begründet durch orientalische Impulse, im 7. und 6. Jh. existiert hat[49].

Für die meisten Glasgefäße wurde nun gern neben einer ägyptischen auch eine mesopotamische oder syrisch-phönikische Herkunft postuliert. In Palästina, Syrien und Phönikien ist das Material aber vom 9. bis zum 4. Jh. äußerst dürftig[50]. Keine Tatsache spricht für eine blühende syrisch-phönikische Glasindustrie im ersten Jahrtausend vor der hellenistischen Zeit. Die meisten der dort gemachten Funde dürften Einfuhrware sein[51]. Eine, wenn vielleicht auch geringe Glasherstellung muß es im phönikischen oder syro-phönikischen Raum gegeben haben. Das beweist uns das Glasgefäß aus La Aliseda[52] aus klarem, durchsichtigen Glas mit ägyptischen Pseudohieroglyphen, wie sie für eine Reihe von phönikischen Arbeiten typisch sind. Auch die Form des Gefäßes ist phönikisch. Es ist allerdings nicht in der Sandkerntechnik hergestellt, paßt aber gut in eine weiter verbreitete Gruppe von Glasgefäßen hinein[53].

Für verschiedene Fundstücke hat man Mesopotamien als Ursprungsland angenommen, z.B. für eine in Fortetsa bei Knossos in einem Grab des 7. Jhs. zu Tage gekommene halbkugelige, henkellose Schale[54] aus fast durchsichtigem, hellen Glas oder für die blaue Schale aus der

---

[49] Vgl. Dan Barag in Oppenheim, *Glass*, S. 195 mit Anm. 220.

[50] Vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 102.

[51] Vgl. ebenda, S. 105; 137, Anm. 126; Poulsen, *Orient*, S. 64: „Mit der berühmten Glasfabrikation der Phöniker sind wir gleich fertig: wir kennen sie vorläufig gar nicht"; Petrie, *Gerar*, S. 24; Macalister, *Excavations of Gezer*, II (London 1912) S. 239; Dan Barag in Oppenheim (u.a.), *Glass*, S. 196: „... there is no necessity to assume that it was Phoenicians who transferred the art of forming glass vessels on a core westwards. Evidence is lacking wether for or against". Die andere Ansicht lesen wir bei S. Moscati, *Die Phöniker*, S. 149, wo es heißt, daß die Phöniker sicherlich die Verbreiter des Glasgewerbes gewesen seien.

[52] z.B. bei Axel von Saldern in: Oppenheim, *Glass*, S. 225, Nr. 44, Fig. 39; J. M. Blazquez, *Tartessos y los origenes de la colonización fenicia en Occidente* (Salamanca 1968) S. 60-62, Taf. 8-10.

[53] Ebenda, Fig. 37ff.

[54] Vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 93 und Anm. 13; Strøm, S. 135. Axel v. Saldern in Oppenheim, *Glass*, S. 225, 43.

Tomba Bernardini[55], die zweifellos mit der kretischen zusammenhängt. In Mesopotamien reichen die Texte, die von Glaserzeugung handeln, in die erste Hälfte des 2. Jts. zurück[56]. Allerdings geht aus diesen Texten nicht immer klar hervor, ob es sich um wirkliches Glas oder um ähnliche Produkte, wie Fayence, handelt[57]. Archäologisch ist der Gebrauch des Glases als unabhängiges Material in vorkassitischer Zeit sehr wenig bekannt. So kennen wir aus dem 23. Jh. v. Chr. einen kleinen Stab aus reinem, blauen Glas[58] oder den Klumpen opaken, blauen Glases in Eridu aus dem 21. Jh. v. Chr. Während die geringen Funde von archäologischer Sicht her sogar an eingeführtes Rohmaterial haben denken lassen[59], ist im Niltal Glas offenbar schon seit frühdynastischer Zeit nachgewiesen und wird mit Beginn des MR allmählich häufiger[60]. Glasgefäße erscheinen in Ägypten und Mesopotamien am Ende des 16. Jhs. v. Chr. fast gleichzeitig. Ob die Herstellungstechnik in Ägypten entwickelt worden war oder in Mesopotamien, ist nicht klar; wenn aber im Zweistromland, dann am ehesten im ḫurritisch-mitannischen Bereich[61]. Die erste Periode der mesopotamischen Glaserzeugung endet mit dem 13. Jh. v. Chr.[62] Nach einer Lücke von mehreren Jahrhunderten ist eine Glasgefäßerzeugung im Zweistromland erst wieder vom 8. (oder frühen 7.) bis zum 6. Jh. bezeugt[63]. Die weite Verbreitung und die Typologie dieser Gefäße steht in starkem Gegensatz zur ersten Gruppe. Die von uns zu untersuchenden Glasgefäße im ganzen Mittelmeergebiet ab dem 7. Jh. v. Chr. sind von der zweiten mesopotamischen Gruppe in den Formen und der Dekoration klar zu scheiden. Außerdem endet in

---

[55] Vgl. oben S. 255f. und Anm. 12. Strøm, S. 135 nimmt eher phönikische Herstellung an.

[56] A. Leo Oppenheim in Oppenheim, *Glass*, S. 9. Vgl. auch R. J. Forbes, *Studies in Ancient Technology*, 5 (Leiden 1966) S. 133f.

[57] R. H. Brill in Oppenheim, *Glass*, S. 107.

[58] Vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr*. 16, S. 90; Dan Barag in Oppenheim, *Glass*, S. 132f.

[59] v. Bissing, *Alabastra: StEtr*. 16, S. 91.

[60] F. W. v. Bissing, *Ägyptische Kunstgeschichte von den Anfängen bis zur arabischen Eroberung*, 2 (Berlin 1934) S. 197f., hat das Material für die Geschichte des Glases in Ägypten vor der 17. Dyn. zusammengestellt; vgl. die Zweifel bei T. E. Haevernick: *JbZMusMainz* 21 (1974, Mainz 1977) S. 209.

[61] Dan Barag in Oppenheim, *Glass*, S. 184.

[62] Dan Barag, ebenda, S. 135.

[63] Ebenda.

Mesopotamien nach den heutigen Zeugnissen die Glasherstellung mit dem 6. Jh. v. Chr.; somit können unsere Gefäße nicht von dort kommen.

Am wichtigsten sind für unsere Untersuchung aber die Verhältnisse in Ägypten. Hier finden wir eine ganz wunderbare Blüte einer eigenständigen Glasgefäßerzeugung während des NR vor, die aber seltsamerweise nach den bisher bekannt gewordenen Funden in der 21. Dynastie im 10. Jh. v. Chr. endet; in der Zeit bis zum 4. Jh. v. Chr. läßt sich kaum ein Glasgefäß mit Sicherheit nachweisen[64]. Bloß Gefäße aus durchsichtigem, grünlichen Glas hat man mit großer Wahrscheinlichkeit im Niltal selbst hergestellt, wie uns die Fragmente aus Nuri zeigen[65]. Jedoch bezüglich des berühmten, aus derselben Glasart bestehenden Alabastron mit dem Namen Sargons II.[66], dessen Form sich rein äußerlich völlig mit einem Tonalabastron aus den Grundsteinbeigaben vom Palast des Amasis deckt[67] und das v. Bissing für ein ägyptisches Erzeugnis hält[68], können wir feststellen, daß es in eine völlig homogene Gruppe aus Nimrud gut hineinpaßt[69]. Auch für keines der in die fragliche Zeit datierten Gefäße in den Werken von Neuburg[70], die angeblich aus Ägypten stammen, kennen wir die Fundumstände, und Donceel läßt den Bruch in der ägyptischen Glaserzeugung völlig außer Acht[71]. Er kann nur ägyptische Parallelen aus dem 2. Jt. v. Chr. und aus hellenistischer Zeit anführen[72]. Wir müssen daher auch Ägypten unbedingt als Herkunftsland für die in vorhellenistischer Zeit im Mittelmeergebiet verbreiteten, mehrfarbigen Glasgefäße ausschließen. Ganz wesentlich scheinen mir gegen die Herkunft unserer Glasware aus Ägypten die Fundumstände zu sprechen; die meisten Glasgefäße kamen nicht mit Aegyptiaca zusammen vor; sie werden gerade im 5. und 4. Jh. häufiger, also in einer Zeit, in der von unseren Aegyptiaca lange keine Rede mehr ist.

---

[64] Vgl. Nolte-Haevernick, S. 492; Nolte, *Glasgefäße*, S. 5; die Technik der ägyptischen Glaserzeugung ist behandelt ebenda, S. 26-33; J. D. Cooney, *Journal of Glass Studies* 2 (1960) S. 29. Eine Glasindustrie großen Stils kennt erst wieder die Ptolemäerzeit in Ägypten.

[65] Dunham, *Nuri*, S. 19, Nu. 35, 17-4-160 (Zeit des Taharka); S. 65, Nu. 21, 17-1-619 bis 621 und S. 67, Nu. 21, 17-1-699 (Zeit des Königs Anlamani, der nach S. 2 ca. 623-593 regierte). Vgl. ebenda, General Index, S. 299, s.v. „Glass". Perlen aus grünem Glas: Dunham, *El Kurru*, S. 51, 19-3-280 (Grab El Kurru 13: nach S. 2 ca. 820-800 v. Chr.) und S. 99, 19-3-1567 (Grab Ku. 62, Zeit des Schabaka). Vgl. dazu v. Bissing, *Alabastra: StEtr*. 16, S. 96.

[66] z.B. Neuburg, *Antikes Glas*, Abb. 19 (Heute im British Mus.)

[67] Petrie, *Nebesheh*, Taf. V, Nr. 33; S. 15. Vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr*. 16, S. 96.

[68] Für v. Bissing lag der Schluß nahe, da er eine Glasindustrie größeren Umfanges in Mesopotamien im vorhellenistischen 1. Jtsd. v. Chr. leugnete: v. Bissing, *Alabastra: StEtr*. 16, S. 95.

[69] Axel von Saldern in Oppenheim, *Glass*, S. 210.

[70] Vgl. oben, S. 254, Anm. 3.

[71] Donceel (s. oben S. 255, Anm. 6) S. 263.

Es bleibt also nach diesem negativen Ergebnis zunächst noch die Frage offen, woher diese den ägyptischen Glasgefäßen des NR so nahestehenden Väschen ab dem 7. Jh. im Mittelmeerraum kommen und wer sie erzeugte. Versuchen wir also dem Problem näherzukommen, indem wir unseren Blick nicht bloß auf die Gefäße, sondern auch, wenigstens summarisch, auf die gesamte, im Mittelmeerbereich auf uns gekommene Glasware richten!

b. *Glasperlen: Italien, Ägypten, griechischer Raum*

Interessant sind die im ganzen Mittelmeergebiet verbreiteten sogenannten Augenperlen, die sich gleichfalls aus verschiedenfarbigem Glas zusammensetzen und technisch den polychromen Gefäßen unbedingt verwandt sind. Augenperlen kommen in so ziemlich allen älteren italischen Nekropolen vor[73].

Eines der ältesten Vorkommen von Glas in Etrurien stellt vielleicht die von Karo[74] erwähnte Kette aus Glas- und Bernsteinperlen im Kriegergrab[75] zu Tarquinia dar. Verhältnismäßig alt, vielleicht noch ins 8. Jh. zu datieren, sind die Gräber von Accesa (Massa Marittima), in denen reiche und vielartige Glasfunde gemacht wurden[76]. Auch das „sepolcreto arcaico del Sorbo" von Cerveteri hat uns Perlen aus farbiger Glaspaste geschenkt[77]. Bei der Sichtung des Materials zeigt sich klar, daß die Glasperlen fertig als Produkte einer eingerichteten Werkstatt schon am Beginn der Eisenzeit in das etruskische Gebiet kommen. Glasgefäße fehlen noch völlig. Einige Fundstücke fallen jedoch aus dem Rahmen. So erwähnt Pittioni[78] in der Phase Castelfranco-Lamoncello[79] eine blaue Glasperle „nördlicher Provenienz"[80]. Auch in der Nekropole von Timmari bei Matera in der Basilicata wurde eine dunkelgrüne, ziemlich große Kugelperle mit drei weißen Flecken im Aschenkrug 239 zusammen mit drei dunkelblauen, ringförmigen kleinen Perlen gefunden[81]. Da die Nekropole von Timmari zwischen dem Ende des 10. und dem ersten Viertel des 8. Jhs. zu datieren ist[82], könnte die große Kugelperle ein sehr früher Vorläufer der etruskischen Augenperlen sein, oder sie hat mit diesen gar nichts zu tun und ist vielleicht ein vereinzeltes Importstück aus Ägypten oder Syrien. Die ringförmigen, kleinen Perlen von blauer, verschieden nuancierter und einmal von weißer Farbe aus benachbarten Gräbern könnten umso eher aus Ägypten kommen, als bei ihnen auch die gewöhnlichen blauen und blaugrünen Fayenceperlen gefunden wurden[83]. Mehr als eine sehr vage Vermutung kann dies freilich nicht sein. In ungefähr die gleiche Zeit, oder vielleicht etwas früher, werden die in Bismantova gefundenen, kleinen blauen Glasperlen anzusetzen sein, die nach Pittioni[84] vielleicht auf das Urnenfeldersuperstrat zurückgehen.

---

[72] Ebenda u. S. 261, Anm. 3.

[73] Vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 122f. Das Material hat Eisen, in *AJA* 20 (1916), S. 1 ff. und Taf. 1 zusammengestellt.

[74] Karo, *Orient*, S. 113.

[75] Aus dem letzten Viertel des 8. Jhs. v. Chr.: Strøm, S. 145.

[76] D. Levi, *MonAnt.* 35 (1933) Sp. 29, 52, 53, 58, 68, 70, 74, 81; vgl. auch Sp. 103.

[77] R. Vighi, *MonAnt.* 42 (1955) Sp. 153 (tomba a fossa 159, Nr. 4); Sp. 162 (tomba 227 a fossa, Nr. 2); Sp. 164 (tomba 232 a fossa, Nr. 6); Sp. 178 (tomba 319, Nr. 1) und viele andere.

Wenn man in Ägypten für bunte Steine billigen Ersatz brauchte, griff man seit ältester Zeit zur Fayence, die sich in allen Farben leicht herstellen ließ. Die farbigen Glasperlen sind daher nicht sehr häufig, wenn sie auch weit verbreitet sind. Vereinzelt kommen sie schon in der Frühzeit vor[85]. Aus einer schwarzen und einer weißen

---

[78] R. Pittioni, *Italien*, Sp. 260.

[79] Die Phase gehört ins Frühmetallikum III b, ca. 1200-1000 v. Chr. nach Pittioni, *Italien*, Sp. 209 f.

[80] Nach der freundlichen Mitteilung von Herrn Prof. R. Pittioni begegnen Perlen aus blauem Glas im mitteleuropäischen Raum bereits im 18. Jh. v. Chr.

[81] Q. Quagliati, *MonAnt.* 16 (1906) Sp. 109 und Fig. 129, e.

[82] Für diese Mitteilung in seinem Brief vom 14.4.1973 möchte ich Herrn Dr. Dinu Adamesteanu, Soprintendente alle Antichità della Basilicata, herzlichst danken.

[83] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 126.

[84] Pittioni, *Italien*, Sp. 241; die Phase von Bismantova gehört ins Frühmetallikum III c^1 nach Sp. 209 f. Vgl. auch T. E. Haevernick, Gedanken zur frühesten Glasherstellung in Europa: JbZMusMainz 21 (1974, Mainz 1977) 205-209.

[85] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 126.

Schicht zusammengesetzte, gläserne wḏꜣt-Augen sind für das frühe MR bezeugt[86]. Im NR sind sie relativ häufig. Augenperlen fanden sich in den Gräbern der 20. Dyn.[87] und in den Priestergräbern zur Zeit der 22. Dyn.[88]. Im allgemeinen scheinen mit dem Ende des NR und besonders mit dem Ende der 22. Dyn. Glasperlen immer seltener zu werden, bis sie in hellenistischer Zeit wiederkehren[89]. Ob sich Augenperlen zwischen der 22. Dyn. und der hellenistischen Zeit überhaupt nachweisen lassen, ist mir unbekannt. Diese Feststellung gilt auch für andere Perlen, insbesondere bei einfärbigen und farblosen, die bis in die Zeit um etwa 750 v. Chr. recht zahlreich sind, dann aber ganz zurücktreten. Wahrscheinlich gab es eine wirklich blühende Glasindustrie erst wieder in ptolemäischer und vor allem in römischer Zeit[90].

Das Ergebnis ist demnach für Glasperlen und Glasgefäße gleich: Für die verschiedenen in Etrurien nachgewiesenen Gattungen lassen sich zwar Vorbilder in Ägypten im NR feststellen, sie fehlen aber, abgesehen von wenigen Ausnahmen, gerade in der Zeit, in der sie in Etrurien auftreten[91]. Dasselbe gilt für eine spezielle Art der Kettenglieder, der sogenannten Vogelperlen, die wir z.B. aus Vetulonia[92], Veio, Narce und Civita Castellana kennen. Stilistisch bieten Vögel italischer Bronzearbeiten zwar eine gewisse Analogie[93], jedoch werden sie, wie v. Bissing meint[94], kaum einheimische Arbeit sein. In Ägypten sind unter den Kettengliedern des NR technisch durchaus verwandte, kleine Vögel aus Glas, wenn auch nicht sehr häufig, bekannt. Die ägyptischen und die in Etrurien gefundenen Stücke haben das bräunlich violette, sowie das durchsichtige, hellblaue Glas, besonders aber die weißen Linien am Körper gemeinsam. Während aber die etruskischen Vögel eher einer Taube gleichen, sind die ägyptischen nach der Haltung ihres Kopfes Enten. Wesentlich ist aber wieder, daß das Vergleichsmaterial kaum unter die 18./19. Dyn. herabreicht, also auch hier die bekannte Lücke besteht[95]. Hingegen fanden sich auf Rhodos den etruskischen völlig entsprechende Vögel in großer Anzahl, jedoch nur an wenigen Stellen[96]. Dazu kommen noch, ebenfalls ganz gleiche, kleine Glastauben in karthagischen Sammlungen[97]. Unleugbar stimmen die etruskischen und die rhodischen Vogelfigürchen mit den ägyptischen Stücken und weiterhin mit dem ägyptischen Glas des NR in den Farben, also dem Braunviolett, vor allem auch dem tiefen Wasserblau und dem Eigelb, überein. Wir werden hier demnach einen Zusammenhang nicht leugnen können.

---

[86] v. Bissing, *Ägyptische Kunstgeschichte* (s. oben, S. 260, Anm. 60), 1, S. 200.

[87] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 127.

[88] H. Schäfer, *Priestergräber ... vom Totentempel des Ne-User-Rê* (Leipzig 1908) S. 113f., 137.

[89] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 128. Zu der äußerst spärlichen Produktion kleiner Glasobjekte in Ägypten zwischen dem 9. Jh. v. Chr. und der hellenistischen Zeit vgl. B. Nolte in: Axel v. Saldern u.a., *Antike Gläser* (Mainz 1974) S. 14. Jedoch wurden ebenda in dem folgenden Katalog Objekte aus Glas und aus der zugegebenermaßen sehr verwandten Halbglasfayence vereinigt.

[90] Vgl. G. Lefèbvre, *Le tombeau de Pétosiris* (Le Caire 1924) Taf. 57.

[91] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 130.

[92] v. Bissing, *Materiali IX: StEtr.* 12 (1938) S. 299f., Nr. 61f.

[93] Vgl. Falchi, *Vetulonia*, Taf. V, 17 vom gleichen Fundort wie die Vogelperlen.

[94] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 133.

c. *Figürliche Anhänger*

Bei der Betrachtung des Glases im gesamten fällt auch eine kleine Gruppe von Glasarbeiten auf, die nur in wenigen Exemplaren in Etrurien vertreten ist und hier auf den Ager Faliscus beschränkt scheint: die Anhänger in figürlicher Form. Es sind Väschen, Gesichter und menschliche Figürchen, die sich von den Vogelperlen gerade durch ihren rohen Stil unterscheiden. Als Fundorte seien Narce[98] und Pitigliano[99] genannt. Während die Vorläufer des Väschens von Pitigliano bis in mykenische Zeit zurückgehen[100], sind solche Anhänger in Ägypten erst für die Spätzeit (ab 26. Dyn.) bezeugt[101].

Stilistisch hebt sich von diesen Väschen und Figürchen eine Gruppe von Glasfigürchen und Köpfen deutlich ab, von der v. Bissing[102] je ein in Haltung und Stil völlig gleiches Figürchen aus buntem Glas von Rhodos, Cuma und Zypern anführen kann; wahrscheinlich stammen sie alle aus einer nicht näher bestimmbaren griechischen Werkstatt. Die Fundumstände weisen überall ins 6. Jh. Technisch sind von dieser Gruppe nicht zu trennen die weit verbreiteten bunten Köpfe oder Masken aus polychromem Glas, die gelegentlich auch in glasiertem Ton oder Fayence erscheinen[103]. Außer in Italien[104] fanden sich sehr viele Stücke in karthagischen Nekropolen. Hier können wir einen realistischen und einen ägyptisierenden Typus unterscheiden[105]. Das weitere Verbreitungsgebiet umfaßt Ibiza, Sardinien, Zypern, Rhodos und Südrußland[106]. Alle diese Gesichter und Köpfe reichen kaum über das ausgehende 7. und 6. Jh.[107] zurück. Älter sind die in Unterägypten von Petrie gefundenen mehrfarbigen und zum Teil doppelgesichtigen Anhänger, von denen die schwarzen und gelben in Technik und Farben den italischen schwarzen und gelben Kettengliedern und Fibelhüllen merkwürdig verwandt sind[108]. Freilich sind in Ägypten Amulette in Kopf- und Gesichtsformen zu allen Zeiten belegt[109], aber unsere besondere Art von Glasgesichtern hat dort kaum Vorläufer. Mit Recht scheint mir v. Bissing auch die kleinen, von Totenhüllen herrührenden Stuckmasken des NR als Vorbilder abzulehnen, „auch wenn sie einmal den karthagischen usw. Glasmasken seltsam gleichen"[110]. Es kamen wohl auch in Ägypten Glasgesichter des besprochenen Types zu Tage. Wesentlich ist aber, daß die ältesten in die Zeit nach 800 v. Chr. datiert werden müssen und daß wir solche Funde nur an wenigen, benachbarten Orten in Unterägypten und ohne Zusammenhang mit dem zeitgenössischen, ägyptischen Kunstgewerbe kennen[111]. Auch in Palästina kommen sie ab etwa 800 v. Chr. vor, sind zahlenmäßig geringer als die ägyptischen Funde und geben keinen Anlaß zur Annahme, die Köpfe seien in Palästina oder in Phönikien hergestellt[112]. Ihr Herstellungsgebiet kann also nur z.T. der griechische und z.T. der punische Raum sein.

---

[95] Zu diesen Gedanken vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 133.

[96] z.B. im Kammergrab XV (20) in Kameiros: *Clara Rhodos*, VI-VII, Fig. 74, S. 60 = v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, Taf. XIII, 43 zehn Stück!

[97] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 135.

[98] Zwei Figürchen und ein Väschen: v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 159f.

[99] v. Bissing, *Materiali XI: StEtr.* 14 (1940) S. 382, Nr. 78.

[100] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 159, Anm. 193.

[101] Ebenda, S. 159f.

[102] Ebenda, S. 160f.

---

[103] Ausführlich behandelt von v. Bissing, *Materiali XI: StEtr. 14* (1940) S. 380, Anm. 5. Die hier gefundenen Ergebnisse hat er aber in *Alabastra: StEtr.* 16, S. 162-167 deutlich revidiert. Detailierte Einteilung in Gruppen und Katalog jetzt: T. E. Haevernick, *Gesichtsperlen*: *MM* 18 (1977) 152-231.

[104] z.B. Capena: v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 161; Cuma: ebenda, Taf. XIII, Nr. 25 und S. 164, Anm. 204.

[105] Vgl. S. Moscati, *Die Phöniker*, S. 308.

[106] Ebenda, S. 163f.

[107] Vgl. S. Moscati, *Die Phöniker*, S. 308 und 311.

[108] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 164f.

[109] Vgl. Petrie, *Amulets*, Taf. I, 1 und 2, S. 9.

[110] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 165.

d. *Fibelverkleidungen*

Bedeutsam für die positive Bestimmung der Herkunft wenigstens eines Teiles der mehrfarbigen Glasware im 6. bis 4. Jh. v. Chr. sind gewisse gläserne Fibelverkleidungen und mit diesen eng verwandte Perlen.

Die Sanguisugafibel ist ein speziell italischer Typ[113], und die Glaskörper müssen eigens für diese Fibel angefertigt worden sein, denn eine nachträgliche Formung ist ausgeschlossen. Sie kommt in ganz Etrurien[114] und in dem kulturell eng verbundenen Faliskerland vor. Wo sie im Norden erscheint, in den Ostalpen oder im nördlichen Balkan, finden wir sie immer in Begleitung anderer aus dem Süden eingeführter Ware. Die Sitte, den Fibelkörper mit Perlen oder Stücken glänzenden Materials wie Bernstein, Elfenbein oder Fayence zu verkleiden, läßt sich in Griechenland bis in submykenische Zeit zurückverfolgen[115]. Der Typus der Sangiusugafibel ist nun auch in ganz Griechenland, besonders häufig in Thessalien verbreitet, wo eine Vorgängerin schon zu Ende des 2. Jts. auftaucht[116]. Vielleicht ist sie demnach eine ursprünglich nordgriechische Form, die frühzeitig nach Italien übergegriffen hat, wo sie in Gräbern seit dem 8. Jh. auftritt. Für uns ist von großer Bedeutung, daß die Fibel überhaupt in Ägypten erst in römischer Zeit richtig bekannt wird. Früher trugen sie dort vielleicht nur Fremde[117].

---

[111] Beispiele siehe v. Bissing, ebenda, S. 166.

[112] Vgl. dazu ebenda, S. 167, Anm. 214; S. Moscati, *Die Phöniker*, S. 149.

[113] Vgl. dazu Chr. Blinkenberg, *Fibules Grecques et Orientales: Lindiaka* 5 (København 1926) S. 197ff.

[114] Vgl. die zwei gläsernen Fibelkörper aus Vetulonia: v. Bissing, *Materiali IX: StEtr.* 12, S. 301, Nr. 64f. mit Taf. LIX, 64f.

[115] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 147.

[116] Ebenda, S. 147, Anm. 141.

[117] Petrie, *Hyksos*, Taf. XXA, S. 19.

Nicht davon zu trennen sind gewisse zylindrische Perlen von etwa sechs Zentimeter Länge, die aus meist schwarzblauem Glas mit gelbem, zuweilen auch weißlichem, eingeschmolzenen Zickzackornament[118] bestehen. Durch die Technik eng verbunden sind bikonische Perlen[119] und vielleicht aus derselben Werkstatt einige flaschen- und tropfenförmige Perlen. Dieser letzte Typus ist auch in Etrurien in mehrfarbiger Fayence bekannt[120]. Technisch sehr nahe stehen noch im 7. Jh. im gesamten östlichen Mittelmeergebiet verbreitete dreieckige, globige Perlen aus schwärzlichem Glas mit eingeschmolzenen, hellen, weißen, seltener gelblichen Spiralen; diese sind in Italien offenbar selten[121].

e. *Ergebnis*

Nach diesem kurzen Überblick über die in vorhellenistischer Zeit im Mittelmeergebiet verbreiteten Glasware dürfte sich ihr Ursprung verhältnismäßig leicht erkennen lassen. Die Ausstrahlung des Gebietes, in dem die Glasware erzeugt wurde, reichte nach Italien, Spanien[122], Südrußland und den Balkan, einschließlich Griechenland. Die Beziehung zu orientalischen Funden, wenigstens zu solchen bis zur Jahrtausendwende, ist augenfällig. Die Betrachtung der archäologischen Funde zeigt aber, das es weder für eine Herkunft aus Phönikien noch aus Ägypten irgendeinen überzeugenden Hinweis gibt, wobei wir freilich in Ägypten eine gewisse, nach außen absolut bedeutungslose

---

[118] z.B. v. Bissing, *Materiali XI: StEtr.* 14, S. 382, Nr. 79 aus Bisenzio, Capodimonte, tomba 3, welches Grab auch sicher ägyptische Gegenstände barg; s. Kat. Nr. 466.

[119] In oft schlechter Glasqualität, vgl. v. Bissing, *Materiali IX: StEtr.* 12 (1938) S. 301 f., Nr. 67-69 aus Marsiliana d'Albegna. Wir finden sie auch in Ton nachgeahmt; Falchi, *Vetulonia*, Taf. III, 11, S. 43.

[120] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 153.

[121] Vgl. die Perle aus Este: v. Bissing, ebenda, S. 156. Bemerkenswert ist die dreieckige Augenperle, die Petrie (*Gerar*, Taf. XXII) in Gerar gefunden hat und in ramessidische Zeit datierte. Möglicherweise ist das Exemplar aber doch ein Einfuhrprodukt des 7. Jhs., das in eine ältere Schichte hinabgesunken ist: v. Bissing, ebenda.

[122] Mehrfarbige Glasalabastra aller Dekorationstypen (Federn-, Zickzack- und Wellenmuster wie sie mir im speziellen aus Spina, Felsina und Cuma bekannt sind), sowie die üblichen Amphoriskoi und Aryballoi im 6.-5. Jh. kennen wir aus dem griechischen Emporion; vgl. v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 184; García, *Hispania*, II, S. 194 mit Taf. CXLIV f.

Glaserzeugung für kultische Zwecke nicht leugnen werden. Interessant ist auch Karthago. Die Übereinstimmung der dortigen Funde mit den sardischen und denen von Ibiza ergibt sich von selbst aus den Handelsbeziehungen und der gleichzeitigen politischen Abhängigkeit der beiden Inseln von Karthago ab etwa der Mitte des 7. Jhs. v. Chr.[123]. Dort sind überall auch Glasgefäße wie in Etrurien nachzuweisen, aber von den für die Gräber der Villanovazeit bezeichnenden gläsernen Fibelhüllen und der damit zusammenhängenden Glasware ist auf Ibiza, Sardinien und in Karthago allenfalls technisch Ähnliches, aber nichts formell Gleiches zu finden[124]. In Etrurien ist die Glasware äußerst vielfältig, aber die Umgrenzung des Verbreitungsgebietes macht eine Belieferung von Etrurien aus unwahrscheinlich.

Damit liegt das Ergebnis klar vor uns: die Hauptmasse der vorhellenistischen Glasware des ersten Jahrtausends im Mittelmeerbecken ist griechischen Ursprungs[125]. Positiv zeigen dies das Verbreitungsgebiet, die griechischen Formen der Glasgefäße und die Tatsache, daß die bunte Glasware überall mit attischen Gefäßen zusammen auftritt[126]. Von Bissing nahm deswegen das griechische Festland, genauer Attika, als Herkunftsland an. Die attischen Gefäße sagen aber über die Herkunft von Begleitfunden gar nichts aus, da diese keramische Ware seit dem 6. Jh., wie früher die korinthische, überall in der griechischen Welt verbreitet war[127]. Im übrigen scheint es mir trotz der Funde von Rhitsona zweifelhaft, ob wir die eine große exportierende Glasproduktion des Mittelmeerraumes in Mittelgriechenland ansiedeln dürfen. Wahrscheinlich gab es sie gar nicht. Am ehesten könnte es mehrere Fabriken gegeben haben, die sich mehr oder weniger beeinflußten und mehr oder weniger von einander abhingen. So meinen auch Nolte und Haevernick[128], es sei „mit Sicherheit anzunehmen, daß sich auch hier ‚Werkstätten' herausarbeiten lassen" werden. Die

---

[123] Vgl. Moscati, *Die Phöniker*, S. 224.

[124] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 188.

[125] Auszunehmen sind aber z.B. die im punischen Raum erzeugten, oben S. 266f., gestreiften Masken.

[126] Fossing, S. 79; v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, passim.

[127] Vgl. R. M. Cook, *Die Bedeutung der bemalten Keramik für den griechischen Handel: JdI* 74 (1959) S. 114-123.

[128] Nolte-Haevernick, S. 492.

Vermutung einer Herkunft der Glasgefäße aus Süditalien mag viel für sich haben. Wenigstens ein ausstrahlendes Zentrum wird sich dort befunden haben[129].

B. ZUM PROBLEM DES URSPRUNGS DER GRIECHISCHEN GLASGEFÄSSERZEUGUNG DES 1. JTSDS. V. CHR.

Wenn wir nach dem Ursprung der griechischen Glasgefäßerzeugung in der ägyptischen und mesopotamischen Sandkerntechnik suchen, ist es am naheliegendsten zu fragen: Wo und bei wem konnten die Griechen im 7. Jh. v. Chr. die Herstellung solcher Glasgefäße gelernt haben? Die einfachste Antwort darauf lautet: Da es in dieser Zeit nur in Mesopotamien eine nachweisbare Glaserzeugung gegeben hat, bei den Herstellern dieser Glasgefäße im Kontaktgebiet von Nordsyrien.

Läßt sich diese plausible Erklärung noch besonders untermauern? Wir erwähnten unter den ältesten Glasgefäßen in Italien einen kleinen Krug aus Tarquinia[130], mit dem ein schlechter erhaltenes Exemplar aus Vulci[131] und ein ebensolcher Krug aus Fortetsa (Kreta)[132] in Form und Dekoration engstens verwandt sind. Diese drei Väschen sind offenkundig mit der mesopotamischen Gruppe verwandt, am ehesten in der Farbgebung. Aber die Dekoration der kreis- und wellenförmigen Verzierungen — entweder weiß auf dunklem Grund oder dunkel auf hellem Grund[133] — bringen die Gefäße in sehr starke Nähe zur griechischen Gruppe. Die Form der Kleeblattmündung bei der Tarquinier Oinochoe hat v. Bissing auf griechischen Ursprung schließen lassen[134], wenn wir auch Vorstufen in Kännchen sehen dürfen, die gegen Ende des NR und später in Palästina weit verbreitet sind. Der völlig spitz zugehende, eiförmige Bauch dieser Oinochoe ist sicher ein Erbe syrischer Vorbilder [135]. Als Ganzes betrachtet haben wir in den drei Gefäßen gute Zwischenglieder zwischen der mesopotamischen und griechischen Produktion vor uns, wobei die Fundplätze bereits in den griechischen und italischen Raum weisen [136].

---

[129] Die Frage nach den Herstellungszentren ginge weit über die Thematik unserer Studien hinaus und muß daher anderen Arbeiten vorbehalten bleiben. Vgl. dazu B. Nolte in Axel v. Saldern u.a., *Antike Gläser* (Mainz 1974) S. 15: für eine spezielle Gruppe ist rhodische Herkunft gesichert, die weißgrundigen Gläser (s. bei uns unten, S. 274: Gruppe b) kommen vielleicht aus dem Schwarzmeerraum.

[130] s. oben, S. 255.

[131] Dan Barag in Oppenheim, *Glass*, S. 167, Nr. 11, Fig. 75.

[132] Ebenda, Nr. 9, Fig. 73.

[133] Vgl. die nächsten Ausführungen, S. 272-274.

[134] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 98.

Zur weiteren Stützung der Antwort auf die eingangs gestellte Frage dürfen wir vorbringen, daß die ersten Alabastra und Amphoriskoi des griechischen Types im syrisch-palästinensischen Raum seit dem Ende des 7. Jhs. belegt sind. Bezeichnend ist, daß das älteste Glasgefäß dieser Art, ein Amphoriskos, in der 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. gerade in Al Mina erscheint [137].

Wenn wir nun weiter in die Vergangenheit zurückgehen, können wir fragen, wie die zweite mesopotamische Glaserzeugung angeregt worden ist. Die eine Möglichkeit ist die, daß gar kein völliger Bruch vom 13. bis 8. Jh. stattgefunden hat, sondern derzeit bloß die Denkmäler fehlen. Allerdings ist auch eine ägyptische Einwirkung nicht von vornherein auszuschließen. Die zeitliche Nähe ist gegeben : die ägyptischen Gläser reichen bis ins 10. Jh., die Perlen noch etwas weiter herab. Im 9. Jh. v. Chr. beginnt aber bereits die Glaserzeugung im Vorderen Orient, worunter sich auch Schnittglasbecher befinden [138]. Gerade das 9. Jh. ist bekanntermaßen eine Zeit besonders fruchtbarer Beziehungen zwischen Ägypten und Vorderasien [139].

C. VERWANDTSCHAFT DER GRIECHISCHEN UND DER ÄGYPTISCHEN GLASGEFÄßE HINSICHTLICH DER DEKORATION

Um einen befriedigenden Vergleich zwischen den beiden Gruppen durchführen zu können, müßte uns eine umfassende Untersuchung der griechischen Gläser vorliegen. Da dies aber unter allen Umständen zu weit führen würde, begnügen wir uns mit einer vorläufigen, für unsere Zwecke ausreichenden Gliederung der griechischen Gläser hinsichtlich der Dekoration[140]. Es ist mir bewußt, daß bei anderer Intention vor allem eine chronologische Gliederung hinzukommen müßte.

---

[135] Ebenda.

[136] Nach Dan Barag in Oppenheim, *Glass*, S. 194, gehören die drei Gefäße noch zur mesopotamischen Gruppe, fallen aber so aus dem Rahmen, daß eine Herstellung im Westen wahrscheinlich ist.

[137] Dan Barag in Oppenheim, *Glass*, S. 196, Anm. 231.

[138] Dan Barag in Oppenheim, *Glass*, S. 194; Axel v. Saldern, ebenda, S. 209, 216f., 13-15.

[139] Vgl. dazu die Gedanken von B. Nolte in Axel v. Saldern u.a., *Gläser der Antike* (Mainz 1974) S. 13.

Gruppe a

Hier fassen wir die Gläser mit dunkelblauem (manchmal dunkelviolettem) Grund und hellblauen bis grünen, gelben oder weißen Mustern zusammen.

Untergruppe α

Eine Untergruppe zeigt breites Zickzackmuster, wobei zumeist von jeder Farbe einschließlich der Grundfarbe drei Zickzacklinien übereinander erscheinen. Das Muster ist entweder einfaches Zickzack oder mehr zusammengedrängt und federnartig, ganz wie in Ägypten bei Nolte, Glasgefäße Taf. XV, Werkkreis 3/36 oder Taf. XXI, Werkkreis 5/10. Es kann auch flammenartig sein oder eine Mischung von Federn und runderen Formen bieten wie in Ägypten bei Nolte, ebenda, Werkkreis 3/38. Dieses Muster ist bei den griechischen Gefäßen besonders unter den bauchigen Formen, Aryballoi, Amphoriskoi und Oinochoen beliebt. Oberhalb und unterhalb des Zickzackmusters sind mehr oder weniger umlaufende Linien charakteristisch wie in Ägypten bei Nolte, Glasgefäße, Werkkreis 3-5, besonders aber bei 4. Eines von den ägyptischen Gefäßen[141] zeigt durch die umlaufenden Spirallinien und dem gleichzeitig vorhandenen Knopffuß besondere Verwandtschaft zur griechischen Gruppe. So betrachtet könnten wir dieses Gefäß als „Urahn" der griechischen Gruppe betrachten. Die schlanken griechischen Alabastra bevorzugen einfaches Zickzack zwischen umlaufenden Linien. Als Vereinfachung ist auch lockeres Zickzack-Federnmuster möglich wie in Ägypten bei Nolte, Glasgefäße, Taf. XIV, Werkkreis 3/19. Ein Vergleich mit der zweiten mesopotamischen Gruppe [142] zeigt, daß dort die Gefäße mit Zickzack-, Federn-, Gehänge- oder Arkadenmuster über und über mit diesem Muster bedeckt sind; nur selten drängen sich dazwischen umlaufende Linien, die kaum gliedernd wirken. Für das breite Zickzack-Federnmuster finde ich hier keine Parallele, aber auch nicht in der ersten mesopotamischen Gruppe.

---

[140] Es liegen hier eigene Beobachtungen in den italienischen Museen zugrunde. Damit wir uns möglichst kurz halten können, lassen wir die mühseligen Literaturzitate weg und verweisen den Leser ganz allgemein auf die Angaben, S. 256-258. Der derzeit beste Überblick über unsere Glasgefäße, wenn auch ohne nähere Herkunftsangaben, findet sich in: Axel v. Saldern u.a., *Antike Gläser* (Mainz 1974) S. 54-81. Alle hier angeführten Typen begegneten mir auch in Italien.

[141] Nolte, *Glasgefäße*, S. 121, 123, 3 mit Taf. XX, 3.

Untergruppe β

Gleichmäßiges Zickzackmuster, das den ganzen Gefäßkörper bedeckt, finden wir bei den griechischen Gefäßen gern unter den Alabastra. Nach den Abbildungen bei Dan Barag [143] ist dies typisch für die zweite mesopotamische Gruppe, hingegen ist bei Nolte, Glasgefäße, kein solches Beispiel aus Ägypten abgebildet.

Untergruppe γ

Schöne gleichmäßige weiße Arkaden, deren Verbindungen sich in jeweils hellblaue senkrechte Streifen auflösen, erscheinen auf dunkelblauem Grund [144]. Diese Art der Dekoration gleicht erstaunlich genau der ägyptischen Kanne bei Nolte, Glasgefäße, Taf. XXX, 9, wo die Grundfarbe kobaltblau ist. Nicht ganz so ähnlich, aber vergleichbar ist der Arkadendekor des Gefäßes bei Dan Barag in Oppenheim, Glass, S. 169, 11, Fig. 83, dessen Fundort unbekannt ist, das aber in die zweite mesopotamische Gruppe eingereiht wurde; die Grundfarbe ist braun. In der griechischen Gruppe erscheinen auch Alabastra mit blauen, weißen und gelben Arkaden (z.B. Barbarano Romano, Museo Etrusco, Inv.: 75 695), genau wie in Ägypten bei Nolte, Glasgefäße, Taf. XXX, 9.

---

[142] Dan Barag in Oppenheim, *Glass*, Fig. 43-87.

[143] Ebenda.

[144] z.B. Alabastron aus Spina, Valle Pega, Grab 71 B; Ferrara, Inv.: 9 343. Der Typus findet sich bei Axel v. Saldern (u.a.), *Antike Gläser* (Mainz 1974) S. 57, Abb. 183.

Untergruppe δ

Reines Federnmuster bevorzugen offenbar die Alabastra der griechischen Gruppe, wobei das Muster entweder von oben nach unten ganz durchgeht oder nur abschnittweise auftritt. In Ägypten finden wir gute Parallelen für beide Arten auf den Kohlpalmväschen[145]. Auch in Mesopotamien gibt es Parallelen[146]. Interessant ist, daß in der griechischen Gruppe der Übergang vom Federnmuster zum Gehänge auf demselben Gefäß vorkommen kann[147]. Das ist in Ägypten typisch für den Werkkreis zwei[148] und drei[149]. Für Mesopotamien hat Dan Barag kein Beispiel abgebildet.

Untergruppe ε

Gleichmäßiges weißes und gelbes Gehänge tritt auf dunkelblauen Grund. Diese Art der Dekoration gehört in Ägypten zu den beliebtesten Mustern von Werkkreis 1-5. Wir bemerken vor allem noch im fünften Werkkreis[150] eine Farbzusammenstellung wie in der griechischen Gruppe. Das Muster ist auch in Mesopotamien sowohl in der älteren als auch in der jüngeren Gruppe beliebt. Aber unter den abgebildeten Beispielen bei Dan Barag in Oppenheim, Glass, habe ich kein Gefäß gefunden, das Muster und Farbzusammenstellung gleich den ägyptischen und griechischen Beispielen zeigt.

Gruppe b

Diese Gruppe zeigt weißen, sehr leicht mit Alabaster verwechselbaren Grund und dunkelpurpurnes oder hellviolettes Muster. Zu den Mustern selbst ist hier für unsere Zwecke nichts Neues hinzuzufügen.

---

[145] z.B. Nolte, *Glasgefäße*, Taf. XXXIV, 49-51.

[146] Dan Barag in Oppenheim, *Glass*, Fig. 19 (ältere Gruppe), Fig. 70 (jüngere Gruppe).

[147] z.B. Alabastron von Spina, Valle Trebba, Grab 83, Ferrara, Inv.: 2007.

[148] Nolte, *Glasgefäße*, S. 59.

[149] Ebenda, Taf. XII, Nr. 7.

[150] Vgl. Nolte, *Glasgefäße*, Taf. XXI, 18, und 20.

D. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

1) Wo mit der Glasgefäßerzeugung zuerst begonnen wurde, in Mesopotamien oder in Ägypten, ist unbekannt.

2) Die bunten Glasgefäße vom 7. bis zum 3. Jh. v. Chr. im Mittelmeerraum sind griechische Ware.

3) Auf Grund der drei Zwischenglieder scheint mir die primäre Abhängigkeit der griechischen Gruppe von der zweiten mesopotamischen gegeben.

4) Wegen des frühesten Auftretens der griechischen Gruppe im östlichen Mittelmeer, speziell in Al Mina, liegt die Annahme nahe, daß die Ostgriechen die Glasgefäßerzeugung in Sandkerntechnik aus dem Vorderen Orient übernahmen. Vielleicht gehören die drei Bindeglieder zu den ersten Arbeiten der Ostgriechen, worauf die Gefäßmündung schließen lassen kann.

Das Ergebnis von Punkt 3 und 4 kann jedoch nur solange aufrechterhalten werden, als wir nicht durch Neufunde die ägyptische und griechische Glasgefäßerzeugung zeitlich zusammenführen können. In diesem Falle wäre auf Grund von Punkt 5-7 eine Herleitung der griechischen Glaserzeugung von der ägyptischen zwingend.

5) Es lassen sich hinsichtlich der Dekoration der griechischen Gruppe vielfach unter den ägyptischen Gläsern des NR bis ins 10. Jh. v. Chr. bessere Parallelen finden als unter den Gläsern der zweiten mesopotamischen Gruppe. Die Parallelen betreffen sowohl Muster als auch die Farbgebung. Sowohl bei den ägyptischen Gläsern wie bei den griechischen ist die Dreifarbigkeit die Regel; bei den mesopotamischen der zweiten Gruppe ist sie eher selten[151]. Darin mögen sich direktere Beziehungen zwischen der griechischen und der ägyptischen Gruppe erkennen lassen, die die mesopotamische des 1. Jts. v. Chr. überspringen. Wie diese Beziehungen zustande gekommen sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Von Bissings Ansicht, daß ägyptische Glasarbeiter um die Jahrtausendwende ausgewandert seien und im grie-

---

[151] Dan Barag in Oppenheim, *Glass*, S. 174. Nach Nolte, S. 5, unterscheiden sich die Farben der Gläser ab dem 6. Jh. „deutlich von den altbekannten" aus Ägypten. Das schließt aber nicht aus, daß wir dennoch viel bessere Parallelen auch bezüglich der Farben unter den ägyptischen Gläsern finden; vgl. in beiden Gruppen die Kombination: blau-weiß-gelb.

chischen Raum eine Glaserzeugung angeregt hätten[152], ist eine Alternative. Aber die Annahme, daß sich diese ägyptischen Arbeiter zunächst auf die Herstellung von kleinen Glasgegenständen beschränkt und erst nach vielen Generationen die Gefäßerzeugung wiederaufgegriffen hätten, scheint mir etwas gekünstelt angesichts der Tatsache, daß wir die griechischen Glasgefäße ohne Bruch von der zweiten mesopotamischen Gruppe herleiten können. Wir können also derzeit nicht mehr tun, als die speziellen Verwandtschaften zwischen der griechischen und ägyptischen Glasware als ein hinzukommendes Faktum anzuerkennen.

6) Ein ägyptisches Glasgefäß nimmt besondere Elemente der späteren griechischen Erzeugung vorweg : Spiralmuster und Knopffuß[153]. Der Knopffuß tritt auch in der zweiten mesopotamischen Gruppe auf[154].

7) Interessante Beziehungen zeigten sich auch zwischen den ägyptischen Glasperlen und denen des griechischen und italischen Raumes.

8) Eine besondere Gabe Ägyptens sowohl an die zweite mesopotamische Gläsergruppe als auch an die griechische ist die Form des Alabastrons mit Henkeln[155] oder Henkelstumpfen und den Bandfortsätzen[156]. Diese typologischen Tatsachen werden die ägyptischen Steingefäße vermittelt haben.

---

[152] v. Bissing, *Alabastra : StEtr.* 16, S. 135-137.

[153] Nolte, *Glasgefäße*, Taf. XX, 3.

[154] Dan Barag in Oppenheim, *Glass*, Fig. 86.

[155] Die erste mesopotamische Gruppe kannte gar keine Henkel.

[156] s. oben S. 243, 253.

6. WEITERE ÄGYPTISCHE UND ÄGYPTISIERENDE OBJEKTE AUS ITALIEN

Wir stellten fest, daß die *Uschebtis* in ihrem Wesen ganz anders geartet sind als die Amulette, die ihren Träger gegen natürliche und übernatürliche Gefahren schützen sollten. Da die Uschebtis speziell mit dem ägyptischen Totenkult zusammenhängen, setzt ihre sinngemäße Verwendung ein tieferes Verständnis desselben voraus. Sie finden sich daher in vorhellenistischer Zeit außerhalb Ägyptens nur äußerst selten. Vielleicht wurden sie als Kuriosa verhandelt und erfuhren dann eine gewisse Uminterpretierung. In Karthago scheint überhaupt kein Uschebti nachweisbar zu sein. Bei Pendlebury finden wir in der Sammlung der Aegyptiaca im griechischen Raum nur ein einziges sehr zweifelhaftes Beispiel[1]. Ein saitischer Uschebti, bei dem die Herkunft angegeben ist, stammt aus Syrakus[2]. Einigen Uschebtis, die angeblich von Lipari stammen, mißt Boardman[3] offenbar große Bedeutung bei: „It looks as though an Egyptian or a Greek from Egypt, had intended his tomb to be properly furnished in the Egyptian manner". Auf dem festländischen Italien sind einige belegt, allerdings kennen wir zumeist die Fundumstände nicht[4]. Der einzige saitische Uschebti, bei dem wir wenigstens die Tatsache, daß er aus einem Grabkomplex von Sovana stammt, wissen, ist unsere Kat. Nr. 490. Ein weiterer nachsaitischer Uschebti mit dem Namen „Psammetich" kam bei kontrollierten Ausgrabungen im Heiligtum von San Omobono in Rom zu Tage (Taf. 150);

---

[1] Pendlebury, *Aegyptiaca*, S. 49.

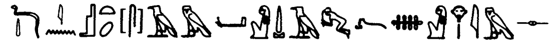
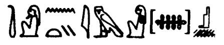
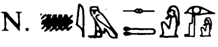
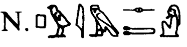
[2] Sfameni Gasparro, S. 183, Nr. 49.

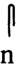
[3] Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 200; die Stücke befinden sich im Ashmolean Museum (Oxford), Inv.: 1944.41 bis 44.

[4] Vgl. M. Santangelo, *L'Antiquarium di Orbetello* (Roma 1954) S. 30 mit fig. 26 (aus der Gegend von Orbetello); vgl. auch unsere Notiz im Katalog nach Kat. Nr. 635. Im Museum von Grosseto notierte ich einen Uschebti mit der angeblichen Herkunft Talamone (Saal XVII, Vitr. A) und zwei Uschebtis, bei denen als zweifelhafte Herkunft „Lecce" angegeben ist (Saal XXVI, Vitr. F, mit Nr. 3130 u. 3151). Aus Latium stammte angeblich der Fayenceuschebti im Mus. Preistorico, Inv.: 63.603 (gakauft in Frascati; soll auf dem Monte Cavo gefunden worden sein): Gierow, *Latium*, II, 1, S. 281 f. mit Fig. 171, 2. Einige Uschebtis sind auch im Museum von Crotone ausgestellt.

leider steht aber auch dort der genaue Fundzusammenhang nicht mehr fest.

Nur eine einzige ägyptische *Bronzestatuette*, der Osiris von Pyrgi [5], findet sich in unserem Katalog. Er stammt aus dem dortigen Uni-Heiligtum und ist das einzige sichere Objekt orientalischer Herkunft in Pyrgi [6]. Bedeutung für den lokalen Kult hatte der Osiris sicher nicht. Auch für dieses Einzelstück gibt es keine datierbaren Begleitfunde.

Aus einem Grab in Tarquinia stammt eine *Alabasterkanope Psammetichs I.*, die heute leider unauffindbar ist [7]. Die Inschrift entspricht nach der Abschrift Gells dem Typus XIXa bei Sethe [8]. Es ist der jüngste Typus der 26. Dyn., wo die Identifizierung der Eingeweide mit den vier Horussöhnen bereits zur Gänze vollzogen ist. Wie es der Regel entspricht [9], ist in der Inschrift Isis mit *Imśtj* verbunden. Der Text ist hier nach der Abschrift Gells mit den Ergänzungen nach Sethe S. 12* wiedergegeben : 
 NN.  NN. 

„Worte zu sprechen durch Isis : Ich töte den Widersacher, ich schütze den *Imśtj*, der in mir ist. Der Schutz des Osiris-NN ist der Schutz des *Imśtj*. Osiris-NN ist *Imśtj*". NN ist also Psammetich I., als W3ḥ-ib-Rʿ in der zweiten Kartusche deutlich zu erkennen. Gell hat im allgemeinen richtig abgezeichnet (Vgl. Taf. 151). In der ersten Zeile [10] ist bloß das ḏ3- und das śtp-Zeichen etwas undeutlich ausgefallen. Das  von ś3m (śm3) fehlte offenbar schon auf dem Original. Das wie ein Deutestrich anmutende Zeichen vor in *Imśtj* der zweiten Zeile kann nur der -Stößel sein. Am Ende der Zeile ist von „Osiris" nur der Thron geblieben. Dort, wo Gell in der dritten Zeile „plain" schrieb, muß ursprünglich gestanden haben.

---

[5] Kat. Nr. 119.

[6] G. Colonna, *Il Santuario di Pyrgi alla luce delle recenti scoperte : StEtr.* 33 (1965) S. 213.

[7] Kat. Nr. 123, Taf. 151.

[8] K. Sethe, *Zur Geschichte der Einbalsamierung und einiger damit verbundener Bräuche* (Berlin 1934) S. 12*, besprochen S. 21.

[9] Ebenda, S. 18.

[10] Die Zeilenangaben beziehen sich auf die senkrechten Zeilen auf Taf. 151 von rechts nach links.

Man mag sich fragen, ob wir etwas von den drei anderen Kanopen Psammetichs I. wissen. Im Sotheby Sale Catalogue July 13 (1970) finden wir unter Nr. 54 eine Alabasterkanope Psammetichs I. Sie hatte einen Deckel mit dem Menschenkopf des *Imśtj*, der aber nach Aussage des Katalogs wahrscheinlich nicht dazu gehörte. Unsere Kanope aus Tarquinia, die ja ein *Imśtj*-Krug ist, hatte aber, was wohl nichts Besonderes ist, einen Schakalskopf. Der Krug aus Tarquinia könnte, wie mir Herr Dr. Málek freundlichst mitteilte[11], ohne weiteres mit dem Krug des Sotheby-Kataloges identisch sein. Im übrigen ist mir von Psammetich I. nur noch eine Kanope mit *Ḥpj*-Inschrift aus Sakkara bekannt. Diese hat einen Falkenkopf, während dem *Ḥpj* im Normalfall ein Affenkopf entspräche[12]. Emery vermutet, daß sie wahrscheinlich für eine Falkenmumie wiederverwendet worden sei. Die Kanopen Psammetichs I. hatten also ein sehr bewegtes Schicksal.

Im Anschluß daran wollen wir festhalten, daß die *Kanopen von Chiusi* mit Ägypten nichts zu tun haben. Die Chiusiner Kanopen machen vier Stadien durch, wobei das älteste eine bikonische Urne mit kugelförmigem Napf als Deckel zeigt. Auf diesem Napf wird in weiterer Folge mit Draht eine Bronzemaske befestigt. Der dritte Schritt ist, daß die Maske auf den Deckel aufmodelliert wird und das Gesicht somit erst jetzt mit dem Deckel organisch verbunden ist. Im Anschluß daran wird ein richtiger Kopf als Deckel verwendet[13]. Man hat also ganz den Eindruck einer autochthonen Entwicklung der Kanopen in Chiusi selbst. Inwieweit Anregungen aus dem bandkeramischen Bereich, vielleicht von der Kultur von Vinča II, eingewirkt haben, wie Kaschnitz-Weinberg meint[14], ist m.E. nicht zu entscheiden. Ägypten liegt jedenfalls fern ab. In Ägypten stellen die Köpfe die vier Horuskinder, also Schutzgeister für die Eingeweide bzw. die Hypostasen derselben dar, aber in der Regel nicht den Toten selbst. Zwar wird der tote König bereits in den Pyramidentexten mit den vier

---

[11] In seinem Brief vom 11.8. und 13.10.1973.

[12] Publiziert von W. B. Emery, *Preliminary Report on the Excavations at North Saqqâra, 1969-70: JEA* 57 (1971) S. 5 und Taf. VI, 2.

[13] Zur Entstehung der Chiusiner Canopen vgl. A. J. Pfiffig, *Religio Etrusca* (Graz 1975) S. 164.

[14] Kaschnitz v. Weinberg, S. 379.

Kanopengöttern identifiziert[15], jedoch erst bei Königin Teje im NR tragen die vier Eingeweidekrüge deren charakteristischen Kopf[16]. Das ist aber eine Ausnahme.

Außer der Kanope aus Tarquinia fand sich als ein ebensolches Einzelstück ein *Salbgefäß aus Alabaster* mit hieroglyphischer Inschrift in einem Grab bei Santa Marinella[17].

Ein hervorragendes Zeugnis für die Beziehungen Ägyptens zu Italien ist eine *Libationsvase* aus dunkelgrauem, quarzithaltigen Stein[18] aus der daunischen Siedlung von Coppa Nevigata bei Manfredonia (Apulien). Das Stück kommt an Bedeutung dem Bocchorisgefäß aus Tarquinia gleich. In der Inschrift ist ein Bꜣk-n-rn.f genannt mit dem „schönen" Namen ʿnḫ-Nfr-ib-Rʿ. Nach de Meulenaere[19] wurden die „schönen" Namen von den betreffenden Persönlichkeiten auf Grund besonderer Bindung an den König gewählt. Unser Bꜣk-n-rn.f wird also während der Regierungszeit Psammetichs II. (595-589 v. Chr.) das Mannesalter erreicht haben. Demnach wurde unser Gefäß wohl in der ersten Hälfte, spätestens um die Mitte des 6. Jhs. hergestellt. Die dem Namen vorangehenden Titel lauten: irj-pʿt ḥꜣtj-ʿ śḏꜣwtj-bjtj śmr-wʿtj imj-rꜣ iswj ḥrj mšʿ n ḥꜣw-nbw. Hier fallen vor allem die letzten beiden Titel auf. Der Titel „imj-rꜣ iswj" „Befehlshaber der beiden Kammern"[20] ist zwar seit dem AR in Gebrauch, erscheint aber in der Spätzeit nur selten[21]. Die militärische Bezeichnung ḥrj mšʿ n ḥꜣw-nbw weist den Besitzer unseres Gefäßes als Kommandanten der griechischen Söldnertruppen aus[22]. Nach dem „schönen" Namen des Bꜣk-n-rn.f lesen wir „Sohn des" und die Titel seines Vaters: f(ꜣ)ktj wp nṯrwj rḫ nśwt m ḥwt-ẖsj ḥm nṯr n Njt ḥrj-ib bʿḥ. Die Bezeichnung f(ꜣ)ktj „der Kahle" ist ein nicht örtlich gebundener Priestertitel[23] und sowohl in ḥwt-ẖsj wie in bʿḥ bezeugt[24]. Der Titel wp-nṯrwj ist ebenfalls ein Priestertiel, der in Beziehung zu Thot steht. Die Bezeichnung rḫ nśwt m ḥwt-ẖsj weist auf einen Ort im Ostdelta, heute Tell Balâla (Tell Tebilleh), der 23 km von bʿḥ (Tell Bâqlija, Hermopolis parva), der Hauptstadt des 15. unterägyptischen Gaues, entfernt liegt[25]. In der letztgenannten Stadt war der Vater des Bꜣk-n-rn.f Neithpriester. Sein persönlicher Name ist nicht mit Sicherheit zu lesen: auf ein Zeichen, von dem nur der untere Teil erhalten ist und bei dem man wegen der leicht auseinanderstrebenden Linien die Bꜣśtt-Hieroglyphe vermuten kann, folgen zwei Schilfblätter und das Mauerzeichen (inb)[26]. Der Vater des Bꜣk-n-rn.f machte eine priesterliche Laufbahn durch, die im Gegensatz zu seinem Sohn eher bescheiden war. Aus dem Fehlen der Formel mꜣʿ ḫrw schloß schon Pallottino[27], daß der Vater bei der Herstellung des Gefäßes noch am Leben gewesen sein dürfte.

---

[15] Vgl. z.B. Pyr. 506 (1097).

[16] K. Sethe, *Zur Geschichte der Einbalsamierung und einigen damit verbundenen Bräuchen* (Berlin 1934), S. 22f.

[17] Kat. Nr. 120.

[18] Kat. Nr. 1035.

[19] H. de Meulenaere, *Le Surnom Égyptien à la Basse Époque* (Istanbul 1966) S. 30.

[20] So Kienitz, *Die politische Geschichte Ägyptens vom 7. bis zum 4. Jh. vor der Zeitwende* (Berlin 1953) S. 42; neuere Überlegungen zu dem Titel vgl. S. Pernigotti, *Il generale Potasimto e la sua famiglia: StCo* 17 (1968) S. 258f.

[21] de Meulenaere, *Le Surnom Égyptien à la Basse Époque*, S. 7, Anm. 22.

[22] Für die mit ḥꜣw-nbw gebildeten Titel vgl. J. Vercoutter, *BIFAO* 48 (1949) S. 187.

Die Laufbahn des Bꜣk-n-rn.f erinnert an den bekannten Potasimto, der unter Psammetich II. die griechischen Söldner im nubischen Feldzug kommandierte. Auf seinem Sarkophag trägt auch er den Titel imj-rꜣ ḥꜣw nbw[28]. Noch interessanter ist, daß wir von Potasimto auch ein Gefäß aus dem gleichen grauen Schist kennen, das sich in jeder Hinsicht mit dem Gefäß des Bꜣk-n-rn.f aus Coppa Nevigata vergleichen läßt[29]. Abgesehen von der gleichen Form und dem gleichen Charakter des Potasimto-Gefäßes sind auch die Titel der beiden Feldherren absolut parallel. Bei Potasimto steht: irj-pʿt ḥꜣtj-ʿ śḏꜣwtj bjtj śmr wʿtj n mrwt imj-rꜣ iswj ḫrp-ḫꜣśtjw imj-rꜣ mnfꜣt ʿḥꜣ wr nb mꜣʿ-ḫrw. Dem imj-rꜣ ḥꜣw-nbw entspricht hier also ein ḫrp-ḫꜣśtjw. Beim Vergleich der beiden Titelformen erkannte Pernigotti[30], daß imj-rꜣ iswj zwischen den Hofrangtiteln und den Bezeichnungen steht, die eine tatsächliche Tätigkeit ausdrücken. Da der Titel sehr alt ist, möchte ihn Pernigotti angesichts der archaisierenden Tendenz in der Spätzeit zu den Hofrangtiteln zählen.

---

[23] Für die Orte, an denen er vorkommt vgl. z.B. die Stellen im Pap. Salt: Ph. Derchain, *Le Papyrus Salt* 825 (Brüssel 1965) S. 211 (Index).

[24] P. Montet, *Géographie de l'Égypte ancienne* 1 (Paris 1957) S. 139ff.

[25] Vgl. dazu H. Gauthier, *Dictionnaire des noms géographiques contenus dans les textes hiéroglyphiques* 2 (Le Caire 1925) S. 16; P. Montet, *Géographie de l'Égypte ancienne* 1, S. 141. Die Belege für bᶜḥ vgl. bei A.-P. Zivie, Hermopolis et le nome de l'Ibis, I (Le Caire 1975).

[26] Vgl. Taf. 154, 2.

[27] Pallottino, *Vaso egiziano*, S. 582.

[28] A. Rowe, *New Light on Objects Belonging to the Generals Potasimto and Amasis in the Egyptian Museum*: *ASAntEg*. 38 (1938) S. 169.

[29] Ebenda, S. 158 und Taf. XXVI; S. Pernigotti, *StCo* 17 (1968) S. 257-259; Zur Inschrift vgl. F. W. v. Bissing, *Steingefäße* (Wien 1904) S. 157f., Nr. 18736. Weitere typologisch gleiche Granitgefäße saitischer Zeit: Kairo, Journal d'entrée, Nr. 86.848 (= L. Habachi: *ASAntEg*. 53, 1956, S. 464f. mit Fig. 13) und Nr. 27.844 (des 3. Amunspropheten Pꜣ-dj-Imn-nb-nśwt-tꜣwj; ausgestellt in der Spätzeitabteilung).

Das Libationsgefäß von Coppa Nevigata hat aber nicht nur eminente Bedeutung für die Kunst und Geschichte Ägyptens — wir kennen den General griechischer Söldner Bꜣk-n-rn.f nur von diesem Denkmal! — sondern es bestätigt auch die jüngsten Keramikfunde der daunischen, „subgeometrischen" Phase I (etwa 700-550 v. Chr.) der Siedlung an der apulischen Küste südwestlich von Manfredonia. Diese Siedlung muß mindestens bis in die erste Hälfte des 6. Jhs. bestanden haben[31].

Eine Antwort auf die Frage, wie das ägyptische Gefäß an die apulische Küste gelangt sein könnte, wird immer Hypothese bleiben. Wir wollen nur daran erinnern, daß in den ersten Jahrzehnten des 6. Jhs. die Phokäer im westlichen Mittelmeer sehr aktiv waren und sie Herodot (I, 163) auch in der Adria bezeugt. Bꜣk-n-rn.f war ja gerade ein General der Griechen, wodurch umso leichter einzusehen ist, daß Gegenstände von ihm in griechischen Besitz gelangten.

Nicht in den Katalog aufgenommen, weil zu unsicher, ist ein *Grabkegel*, der in Vulci gefunden wurde und sich heute in Privatbesitz befindet[32]. Es handelt sich um einen gut bekannten Typus aus der Zeit Psammetichs I.[33]. Das Objekt gehört einerseits zwar derselben Zeit an wie die Neujahrsflaschen von Vulci, andererseits ist aber ein Grabkegel ein integrierender Bestandteil des Grabes; d.h. wenn wir das Objekt in unsere Aegyptiaca einreihen wollten, müßten wir eine intentionelle Beschädigung des Grabes kurz nach der Errichtung desselben annehmen. Er hätte auch bloß Souvenirwert[34], was für unsere

---

[30] Pernigotti, *StCo* 17 (1968), S. 259.

[31] Vgl. Pallottino, *Vaso egiziano*, S. 588; S. M. Puglisi, in: Civiltà preistoriche e protostoriche della Daunia (Firenze 1975) S. 234 (= Atti del Colloquio intern. di preistoria e protostoria della Daunia, Foggia 1973); zur Chronologie der daunischen Keramik: E. M. de Juliis: Archivio Storico Pugliese 28 (1975) 55-79.

[32] Mein aufrichtiger Dank für die Mitteilungen bezüglich dieses Stückes und die Möglichkeit, den Kegel nach Photos studieren zu können, gilt Herrn Dr. G. Scichilone.

[33] N. de Garis Davies, M. F. Laming Macadam, *A Corpus of Inscribed Egyptian Funerary Cones* (Oxford 1957) Nr. 401.

[34] Also weder Amulett, noch Schmuck, noch Behälter für etwas.

Aegyptiaca nur in den seltensten Fällen annehmbar ist, und außerdem ist mir kein weiterer Grabkegel im gesamten Mittelmeergebiet außerhalb Ägyptens bekannt, der in einem für uns relevanten Kontext gefunden wurde. Man wird also annehmen, daß dieses Objekt in späterer Zeit nach Italien kam.

Eine besondere, gut ägyptisierende Denkmalgruppe stellen einige *Fayencefigürchen rhodischen Typs* dar. (Taf. 155-157, 1-3). Unser Katalog bringt davon in erster Linie Beispiele aus Tarent und Locri[35]. Die typologischen Merkmale, die diese Figürchen in so starke Nähe der ägyptischen Kunst bringen, sind die Basis, auf der sie durchwegs stehen, und der Rückenpfeiler bei stehenden Personen. Aber auch die gesamte Haltung der Figürchen auf Taf. 155f. kann man als gut ägyptisch bezeichnen. Besonders erwähnenswert sind die beiden Flötenspieler aus Tarent und Locri (Taf. 155). Abgesehen von Rhodos[36] begegnet dieser Typus des stehenden Flötenspielers u.a. in Ephesus, Erythrai (Jonien)[37], aber auch in Naukratis[38], während er im eigentlichen Ägypten unbekannt ist[39]. Neben dem stehenden Typus gibt es den knienden in ebenso weiter Verbreitung[40]. Bemerkenswert sind die vielfach negroiden Gesichter dieser Personen (Taf. 155; 156, 1). Bis in letzte Einheiten von der ägyptischen Kunst abhängig ist auch der liegende Löwe aus Tarent Taf. 157, 3[41]. Die Bedeutung dieser Fayencefigürchen war wohl in erster Linie dekorativer Natur[42].

Eine wichtige Fundgruppe, die wir beachten müssen, sind die *Straußeneier*, die in Etrurien und in den von Etrurien beeinflußten Gebieten von den ersten Jahrzehnten des 7. Jhs. bis zum Beginn des 6. Jhs. v. Chr. auftreten[43]. Da die Stücke in Italien zu den aus dem karthagischen Bereich stammenden kaum Beziehungen zeigen, will Torelli[44] eine karthagische Herkunft ausschließen. Während die karthagischen Stücke zumeist wohl direkt aus Innerafrika dorthin gelangten[45], wurden die Straußeneier des östlichen Mittelmeerbeckens zum größten Teil sicher über Ober- und Unterägypten nach den levantinischen Küsten verhandelt[46]. Reste von Straußeneiern sind in Ägypten seit den frühesten Zeiten bekannt[47]. Gewöhnlich wurden sie für runde Perlen und Anhänger verwendet. Außer während der 18. Dyn. sind Straußeneierbruchstücke zu allen Zeiten der ägyptischen Geschichte bis zur 22. Dyn. belegt[48]. Daneben wollen wir an die zahlreichen Darstellungen erinnern, wo nubische Tributbringer Strauße tragen.

---

[35] Kat. Nr. 1046-1048, 1298-1301, vgl. auch den Flötenspieler unter Kat. Nr. 603-605.

[36] Vgl. besonders *Clara Rhodos*, IV, S. 318, Fig. 355.

[37] Hogarth, Taf. XLIV, 2; H. Gültekin: TürkAD. 17 (1969) S. 112/Fig. 11.

[38] Bekleidet wie unsere beiden: Gardner, N.II, Taf. XVII, 4.

[39] Erwähnen möchte ich aber den ganz kleinen Fayenceflötenspieler, den ich im Kom Aushîm Museum of Antiquities (Vitrine 3) im Fayum notierte. Er repräsentiert aber eine völlig andere Produktion.

[40] Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 56, 1270; P. Gauckler, *Nécropoles puniques de Carthage* 1 (Paris 1915) Taf. LXXXVI (dazu Vercoutter, S. 277); Petrie, N.I, Taf. II, 13; Sfameni Gasparro, S. 51, Anm. 3 (Selinunte); u.a.

[41] Vgl. die Beschreibung, Kat. Nr. 1055.

[42] Vgl. Sfameni Gasparro, S. 51.

[43] Einen Katalog der relativ zahlreichen Straußeneier für Italien gibt: Torelli, S. 334-338. Zur Datierung vgl. ebenda, S. 364; vgl. auch die Verbreitungskarte bei

Im Osten haben die Straußeneier im allgemeinen auch ihre Dekoration erhalten, in der aber kaum Ägyptisches wahrzunehmen ist[49]. In erster Linie kamen diese Objekte vom levantinischen Küstengebiet nach Italien[50]. Zu erwähnen ist hier nur, daß eine Gruppe von Straußeneiern in Etrurien in Ritztechnik verziert ist. Hier, in Etrurien, hat sie sich offenbar von Vulci aus verbreitet[51]. Das einzige Stück dieser Art, das Torelli außerhalb Etruriens feststellen konnte, ist ein Fragment aus dem Apollotempel von Naukratis[52]. Deshalb meint Torelli, daß diese Technik in der Griechenkolonie des Nillandes entstanden ist[53].

A. Rathje, *Some Unusual Vessels with Plastic Heads on their Necks*; in *Studia Romana in hon. P. Krarup* (1976) S. 17, Fig. 13.

[44] Torelli, S. 358f.

[45] Torelli, S. 364, Anm. 79. Die Möglichkeit, daß Straußeneier aus Vulci aus dem Nahen Osten stammen, aber über Karthago dahin verhandelt wurden, erwägt A. Rathje, *Some Unusual Vessels with Plastic Heads on their Necks*, S. 16. Einen Überblick über die Straußeneierfunde im phönikischen Westen im Rahmen einer Geschichte des Gebrauchs der Straußeneier bei mittelmeerischen Völkern überhaupt gibt M. Astruc, *La necrópolis de Villaricos* (Madrid 1951) S. 87-122. Speziell für Ibiza vgl. M. Astruc, *Exotisme et localisme. Étude sur les coquilles d'œufs d'autruche décorées d'Ibiza: Archivo de Prehistoria Levantina* 6 (1957) 47-112.

[46] Torelli, S. 359.

[47] Für die neolithische, badarische und prädynastische Epoche vgl. die Angaben bei Lucas-Harris, S. 38, Anm. 6-8.

[48] Ebenda, S. 38.

[49] Vgl. Torelli, S. 362f.

[50] Ebenda, S. 359.

[51] Ebenda, S. 342 und S. 364, Anm. 78: Vielleicht wurde diese Art der Dekoration erst in Etrurien angebracht.

[52] Petrie, N.I, S. 14 und Taf. XX, 15.

[53] Torelli, S. 364. M. Astruc, *La necrópolis de Villaricos* (Madrid 1951) S. 119,

Sehr schwierig und in diesem Rahmen unmöglich zu behandeln ist der Fragenkomplex, der sich um die *Fayenceperlen* rankt. Eine knappe Skizzierung der Problematik muß genügen. Die frühere Forschung hielt die Fayenceperlen aus bronzezeitlichen Kontexten in England für ägyptisch[54]. Man nahm an, daß sie von Ägypten nach Kreta, Malta, Almeria (Fuente Alamo), nach Südfrankreich und in die Bretagne verhandelt wurden und von dort nach Südengland gekommen seien[55]. Einige neuere Arbeiten konnten diese Annahmen gänzlich widerlegen[56]. So zeigte sich, daß die Perlen aus spanischen Kontexten (La Roca del Frare in der Provinz Barcelona, Fuente Alamo) von 1700-1450 v. Chr. zwar tatsächlich ihre nächsten Parallelen unter Funden in der Languedoc, Bretagne und in Wessex finden, aber sicher atlantischen, d.h. westeuropäischen Ursprungs sind[57]. Harding und Warren[58] haben bronzezeitliche Perlen aus britischen, zentraleuropäischen (tschechoslowakischen, ungarischen) und ägyptischen Funden untersucht. Hiebei zeigte sich, daß der Silber- und Antimongehalt der zentraleuropäischen Perlen sowie der Zinnanteil der britischen verhältnismäßig hoch gegenüber den ägyptischen Perlen ist. Der Schluß daraus ist, daß im 2. Jt. v. Chr. an mehreren Stellen Fayenceperlen erzeugt wurden; wenigstens in Ägypten, im tschechoslowakisch-ungarischen Raum und auf den britischen Inseln[59]. Eine ägyptische Herkunft der gesamten Funde im bronzezeitlichen Europa ist also heute nicht mehr vertretbar. Ein kultureller Zusammenhang, der vielleicht in der Wanderung der Technik (die sich dabei veränderte) bestand,

---

erwähnt eine besondere Art von Straußeneierschalen „en forma de frasco" mit einem runden Loch von 3-4 cm Durchmesser, wo man einen Hals angebracht hatte. Diese Funde kennen wir aus Ägypten, Kreta, Griechenland, Etrurien und Karthago (ebenda).

[54] Vgl. H. C. Beck, J. F. S. Stone, *Faience Beads of the British Bronze Age: Archaeologia* 85 (1936) S. 203-252; A. H. Sayce, *The Date of Stonehenge: JEA* 1 (1914) S. 18 und Taf. III; H. R. Hall, *Egyptian Beads in Britain: JEA* 1 (1914) S. 19.

[55] Vgl. L. Bernabó Brea, M. Cavalier: *BPI*, N.S. 10, vol. 65 (1956) S. 95.

[56] Vgl. R. J. Harrison, Fr. M. Jusmet, P. Giró, *Faience Beads and Atlantic Bronzes in Catalonia: MM* 15 (1974) 95-107; mit der neueren Literatur.

[57] Ebenda, S. 97-106.

[58] A. Harding, St. E. Warren, *Early Bronze Age Faience Beads from Central Europe: Antiquity* 47 (1973) S. 64-66.

[59] Aber auch die britischen und schottischen Perlen sind in der chemischen Zusammensetzung klar unterscheidbar; vgl. R. G. Newton, Colin Refrew, *British Faience Beads Reconsidered: Antiquity* 44 (1970) 109-206. Die Wessex-Perlen fallen auch zeitlich vor die mykenischen; die Wessex-Kultur endet etwa 1700 v. Chr. (ebenda, S. 200, 202).

ist vermutlich anzunehmen, aber nicht konkret faßbar. Für die Fayenceperlen des italischen Raumes, z.B. von Salina (äolische Inseln) aus dem 13. Jh. v. Chr.[60], sind mir leider keine solchen Untersuchungen bekannt. Die fünfzehn einfachen, blauen Perlen aus Fayence oder Glaspaste von Murgia Timone (bei Matera)[61], die wir wahrscheinlich dem ausgehenden 2. Jt. v. Chr. zuordnen müssen, sind dort sicher Importstücke. Das ergibt sich klar aus der Seltenheit ihres Auftretens. Die Frage des Zusammenhanges mit ägyptischen Funden muß grundsätzlich noch offenbleiben.

Im 1. Jt. v. Chr. ist das zur Verfügung stehende Material ungemein reicher, aber in seiner Vielfalt umso verwirrender. Es ist unmöglich, in den Publikationen Glasperlen von Fayenceperlen zu trennen, vor allem wenn sie als aus „Glaspaste" angegeben sind. So sind die „glass paste beads" der Via-Sacra-Gräber bei Gjerstad[62] an anderer Stelle[63] plötzlich „beads of faience"[64].

Nichtsdestoweniger dürfen wir annehmen, daß ägyptische Perlen zusammen mit anderen ägyptischen Objekten nach Italien gelangten[65]. So publizierte Dohan aus Narce ein Halsband aus Fayenceperlen und meint: „The beads, which are disks with large perforations, are probably Egyptian importations"[66]. Auch die zahlreichen kleinen Fayenceringe[67] auf drei Ketten aus Capena sind nach der Ansicht

---

[60] Vgl. L. Bernabò Brea, M. Cavalier: *BPI* 65 (1956), S. 65, Fig. 42 und S. 95.

[61] G. Patroni, *Un villaggio siculo presso Matera nell'antica Apulia: MonAnt.* 8 (1898) Sp. 473f.; Fig. 50-52 unter „pasta vitrea"; alle durchlöchert; die Gräber von Murgia Timone zeigen engste Beziehungen zur sikulischen Bronzezeit. Für die freundliche Hilfe bei der Datierung dieser Gräber darf ich Herrn Prof. R. Pittioni meinen aufrichtigen Dank ausdrücken.

[62] Gjerstad, *Early Rome*, II, S. 133, Nr. 14, 15; S. 137 u.a.

[63] Ebenda, S. 154.

[64] Zur Konfusion der Termini vgl. R. H. Brill in Oppenheim, *Glass*, S. 107f.

[65] Es wurde unterlassen, den Katalog mit den überaus zahlreichen unsicheren Funden zu belasten, die zwar größtenteils, wenn nicht ägyptisch, so doch ägyptisierend sind, aber eine eigene Spezialstudie erfordern würden.

[66] Dohan, *Tomb-Groups*, S. 59, Nr. 59 und Taf. XXXII; in Philadelphia, Inv.: M.S. 2763; d. (der Perlen): 5 mm; Herkunft: Grab 1, Narce: ungemein reich an Keramik, viele Bronze- und Silbergegenstände.

[67] Diese sind mir in ganz Etrurien aufgefallen; auch in Este kommen sie zusammen mit Sachmet- und Nefertem-Figürchen vor; vgl. Taf. 40, 6.

v. Bissings[68] zweifellos ägyptische Arbeit. Diese Ringe unterscheiden sich im Material ganz deutlich von den in ihrer Form gut ägyptischen Fayenceanhängern einer Kette aus Capena (Taf. 31, 2). Während die kleinen Ringe stets aus hartem, kompakten Material verfertigt sind, bestehen die Anhänger von Taf. 31, 2 aus weißer, weicher, pasteartiger Fayence ganz in der Art der Skarabäen aus feiner Fayence der Produktion, der die meisten Stücke aus Perachora und Lindos, in Italien aus Pontecagnano und Torre del Mordillo angehören. Wir werden diese Anhänger demnach nicht als echt ägyptisch ansehen dürfen. Aus Torre Galli (Kalabrien), wo sicher ägyptische Skarabäen bekannt sind[69], kennen wir kleine scheibenförmige Fayenceperlen in reicher Menge, die v. Bissing für ägyptisch ansieht[70]. Auch die in Hinblick auf Torre Galli weit geringere Anzahl von Fayenceperlen aus dem Nekropolenkomplex von Val Canale, Ianchina, Patariti und Scorciabove (Kalabrien) kommen nach v. Bissing[71] wohl sicher aus Ägypten. Wir dürfen zwar nicht aus einer Vergesellschaftung von Fayenceperlen mit echt ägyptischen Skarabäen auch auf ägyptische Herkunft der Perlen schließen, aber eine handelsgeschichtliche Beziehung zwischen den beiden Objektgruppen wird sicher bestehen.

Eine Gruppe ägyptisierender Objekte, die bereits in den folgenden Teil unserer Arbeit hinüberführt, bilden die etruskischen metallenen, sogenannten „*Kartuschenringe*"[72]. In der ersten Hälfte des 6. Jhs. brachten ostgriechische Handwerker den Typus der „Kartuschenringe" nach Etrurien. Als Ausgangspunkt in der Entwicklung dieser Gruppe müssen wir ägyptische Fingerringe mit Ringkasten betrachten, dessen Langseiten gerade und dessen Schmalseiten gerundet sind. Der Ringkasten, der hier gleich wie der Ring selbst ausgerichtet ist, kommt so quer über den Finger zu liegen. In Ägypten wurden solche Ringe aus verschiedenen Materialien, einschließlich Gold, gefunden. Sie sind in einem Stück hergestellt, im allgemeinen mit Schultern, die Ring und Ringkasten fest verbinden, sodaß die Umrißlinie des Ringes U-förmig wird[73]. Dieser Typus wurde wahrscheinlich bereits im 7. Jh. v. Chr. in Phönikien übernommen und erscheint auch auf Rhodos[74]. Einige von den rhodischen Stücken haben einen selbst verfertigten Ringkasten mit abgeschrägtem Rücken, der in einen einfachen Ring gefaßt ist. Dazu ist zu bemerken, daß wir in libyscher bis saitischer Zeit auch aus Ägypten einen Ringtyp kennen, bei dem der Ringkasten vom eigentlichen Ring als selbständiger Teil abgesetzt ist, wobei die Seiten des Ringkastens entweder ei- oder mandelförmig aussehen[75] oder gerade sind[76]. Der Typus mit dem selbständigen Ringkasten in der letztgenannten Ausführung wurde in Griechenland übernommen und zwar gelangte er wohl über Zypern zu den Ostgriechen[77]. Auf Zypern kennen wir den Typus seit dem ersten Viertel des 6. Jhs., zahlreich wird er jedoch in der zweiten Hälfte, welche gerade die Hauptperiode dieser Art von „Kartuschenringen" in Etrurien ist.

---

[68] v. Bissing, *Materiali VI: StEtr.* 8, S. 349, Nr. 7 und Taf. XLII, α u.ß.; id., *Materiali VII: StEtr.* 9, S. 337, Nr. 58 und Taf. IL, 58. Alle drei Ketten befinden sich in der Villa Giulia.

[69] Vgl. Kat. Nr. 1291.

[70] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 192, Anm. 275. Die Perlen von Torre Galli finden sich in Grab 7, 53, 57, 60, 69 u.a.; vgl. P. Orsi, *Le necropoli preelleniche calabresi di Torre Galli e di Canale, Ianchina, Patariti: MonAnt.* 31 (1926) Sp. 162f.

[71] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 193, Anm. 275.

[72] Vgl. Ducati, *Storia*, S. 173 und Fig. 175f.; J. Boardman, *Archaic Finger Rings: Antike Kunst* 10 (1967) S. 3ff.

Abgesehen von der äußeren Form, an der das alte Ägypten entwicklungsgeschichtlich Anteil hat, sind für uns an den etruskischen „Kartuschenringen", und zwar in einer besonderen Gruppe[78], einige ägyptisierende Motive interessant: Hier finden wir die Flügelsonne in ihrer östlichen Ausgestaltung mit den Strahlen[79], den vierflügeligen, für Phönikien typischen Skarabäus[80] und vielleicht auch ein Krokodil[81]. Diese Gruppe steht mit phönikischen Skarabäen und Skarabäoiden speziell auch dadurch in Verbindung, daß die Darstellungen in Register aufgeteilt sind[82].

---

[73] Vgl. M. E. Vernier, *La Bijouterie et la Joaillerie Égyptiennes* (Le Caire 1907) (= MIFAO 2) S. 83 mit Fig. 60; id., *Bijoux et Orfèvreries*, Cat. gén. Caire (Le Caire 1927) Nr. 52172, 52177, 52180; A. Wilkinson, *Ancient Egyptian Jewellery* (London 1971) S. 128, Fig. 56; C. Aldred, *Jewels of the Pharaohs* (London 1971) Taf. 91.

[74] J. Boardman, *Archaic Finger Rings: Antike Kunst* 10 (1967) S. 5 mit Zitaten.

[75] Vgl. M. E. Vernier, *Bijoux et Orfèvreries* (Le Caire 1927) Taf. XXIII, Nr. 52156 (vielleicht aus der 22. Dyn.) u. Nr. 52162 (vielleicht saitisch).

[76] Zu ägyptischen Kartuschenringen mit gut abgesetztem Ringkasten und geraden Längsseiten aus der 26. Dyn. vgl. New., *Scarabs*, S. 95 mit Fig. 114 (= C. W. King, *Antique Gems and Rings* 3, London 1872, Taf. VI, 3) und Fig. 115. Ägyptische Kartuschenringe aus Fayence vom Ende des NR vgl. W. C. Hayes, *The Scepter of Egypt* 2 (Cambridge, Mass. 1959) S. 396f., Fig. 249f. Ein solcher Fayencering aus Pithecusa wurde mir erst nach Drucklegung dieses Bandes bekannt: Kat. Nr. 856bis.

[77] J. Boardman, *a.a.O.* (S. 287, Anm. 72), S. 5f.

[78] Ebenda, S. 7-12: Gruppe B I.

[79] Ebenda, S. 12, B I 9, B I 20, B I 21.

---

[80] Ebenda, S. 12, B I 21.

[81] Ebenda, S. 11, B I 5. Zu den Motiven vgl. unten, S. 304 mit Anm. 38, 315, 355, 359f.

[82] Boardman, *AGG*, S. 22.

II. TEIL

ÄGYPTISCHE MOTIVE AUF DENKMÄLERN, DIE IN ITALIEN GEFUNDEN WURDEN

Während im vorhergehenden Teil unserer Arbeit ägyptische und ägyptisierende Objekte aus Italien einschließlich der sie umgebenden Probleme betrachtet wurden, stehen in diesem Teil ägyptische Motive oder solche, deren Ursprung in der ägyptischen Kunst liegt, im Zentrum unserer Studien. Die Objekte als Träger dieser Motive können nach Italien importiert oder dortselbst hergestellt sein. Importstücke aus Ägypten fehlen hier selbstverständlich, da sie — soweit sie mir greifbar waren — im ersten Teil behandelt wurden. Einige Gegenstände mit überwiegend ägyptischer Motivik, wie wir sie z.T. auf phönikischen Metall- und Elfenbeinarbeiten finden, hätten mit gutem Grund auch im ersten Teil als „ägyptisierende Objekte" Aufnahme finden können. Da diese Objekte aber jeweils zu einer großen Gruppe von phönikischen oder phönikisch-zypriotischen Arbeiten gehören, um die sich mannigfache Probleme ranken, die nicht in die Zielsetzung unserer Studien gehören, haben wir sie hier eingereiht und behandeln nicht die Gegenstände, sondern die uns betreffenden Motive auf ihnen.

1. DIE PHÖNIKISCHEN METALLSCHALEN MIT ÄGYPTISCHEN MOTIVEN UND EINIGE VERWANDTE GEFÄSSE[1]

Der Ausgangspunkt der ganzen Gattung war Ägypten und bereits im späteren NR bildet sich dortselbst jener Mischstil aus, „der für die ganze Gattung so bezeichnend und an Übergängen reich ist"[2]. Unter den ägyptischen Vorbildern des NR, die das für die Schalen bezeichnende Dekorationsprinzip in umlaufenden Streifen zeigen[3], können wir z.B. zwei unter Thutmosis III. datierte Schalen im Louvre[4], eine Bronzeschale aus Giza[5], eine weitere Schale aus der 18. Dyn., einen Teller im Berliner Museum, auf dessen innerem Boden laufende Kühe dargestellt sind[6] und den Schatz von Bubastis aus dem Ende der 19. Dyn.[7] nennen. Die Darstellungen auf der letztgenannten Gefäßgruppe zeigen den typischen von Vorderasien beeinflußten ägyptischen Stil am Ende der 19. Dyn. Vielleicht der schönste Vorläufer unserer Schalen ist die sogenannte „Repoussée"-Schale in diesem Schatz von Bubastis[8]: Sie zeigt drei Register von Darstellungen an der Außenseite und einen Streifen um die Lotusrosette auf dem Boden. Die Szenen (Aufbereitung von Speisen und Getränken) hängen thematisch stark von den Grabmalereien des NR ab. Auch eine Löwenjagd und das Führen von Straußen[9] sind zu beobachten. Palmen dienen als Szenentrennung: Im Streifen um die Bodenrosette befinden sich Weinbauernszenen[10].

---

[1] Zahlreiche Arbeiten haben sich mit dieser Fundgruppe beschäftigt. Einen Überblick über die Literatur zu den Schalen gibt P. Welten, *Eine neue „phönizische" Metallschale*, in: *Archäologie und Altes Testament, Festschrift für K. Galling* (Tübingen 1970) S. 275f.; vgl. auch die kritische Stellungnahme L. Paretis, S. 319f. Zu der im folgenden häufig zitierten Arbeit v. Bissings, *Metallschalen*, vgl. die Kritik von E. Kunze, *Kretische Bronzereliefs* (Stuttgart 1931) S. 2f. Eine Zusammenfassung aller Grundprobleme, die diese Metallschalen betreffen, gab neuerdings Strøm, S. 115-127. Vgl. auch Aubet, *Cuencos*.

[2] v. Bissing verweist in diesem Zusammenhang, *Metallschalen*, S. 220, Anm. 1, auf eine Holzbüchse aus der Zeit Amenophis III.-IV.

[3] Diese Vorbilder behandelt v. Bissing, *Metallschalen*, S. 189-191.

[4] z.B. bei J. Vandier, *Les Antiquités Égyptiennes au Musée du Louvre* (Paris 1973) S. 92 und Taf. XII_2 (neben S. 87).

[5] Veröffentlicht von v. Bissing, *JdI* 13 (1898), S. 28-56 u. Taf. 2.

[6] Nach v. Bissing, *Metallschalen*, S. 191, in die libysche oder die folgende Zeit datiert.

[7] Am besten zu studieren bei W. Kelly Simpson, *The Vessels with Engraved Designs and the Repoussée-Bowl from the Tell Basta Treasure: AJA* 63 (1959) 29-45.

[8] Ebenda, Taf. 13f.; heute: New York, Metropolitan Museum of Arts, Nr. 07.228.20, 223.

Als Vorläufer im 2. Jt. der späteren phönikischen Metallschalen dürfen wir auch zwei Goldschalen aus Ugarit aus der mitannischen Epoche[11] anführen. Besonders die Ausgestaltung der einen der beiden Schalen[12] zeigt eine auffallende Verwandtschaft zu dekorativen Elementen in der Ausstattung Tutanchamuns. Aber wir erkennen bereits hier eine Verquickung von ägyptischen, kretischen und mesopotamischen Elementen, wie sie für die späteren phönikischen Schalen typisch wird.

Die Tradition der dekorierten Metallschalen setzt sich in Ägypten auch nach dem NR fort. Aus Zypern stammt eine ägyptische Silberschale mit vier Barken im Berliner Museum[13]. Ein Stück mit den Kartuschen Psusennes' I.[14] zeigt eine Mittelrosette, einen umlaufenden Streifen, der durch vier schlanke schwebende Frauengestalten in vier Abschnitte locker gegliedert ist, und weiter außen eine umlaufende hieroglyphische Inschrift. Mittelrosette, Hauptstreifen und außen eine Hieroglyphenzeile finden wir auch auf einer Bronzeschale aus Meroe aus dem 7. Jh. v. Chr.[15]. Wir erkennen also, daß im syrisch-phönikischen Bereich bezüglich der Metallschalen bereits eine Tradition aus dem 2. Jt. bestand — eine Tradition, die von Elementen der drei angrenzenden Kunstterritorien gespeist wurde —, daß aber im 1. Jt. zu diesem Erbe eine starke ägyptische Komponente stieß, die im Rahmen der eigenen Interpretation zur bewußten Nachbildung der gleichzeitigen ägyptischen Metallschalen führte. Die Bewußtheit dieser Nachahmung geht m.E. unter anderem aus den Pseudohieroglyphen mancher Gefäße[16] hervor.

---

[9] Ebenda, Taf. 13, Fig. 13a und b.

[10] Ebenda, Taf. 13, Fig. 14.

[11] H. Frankfort, *The Art and Architecture of the Ancient Orient* (Harmondsworth 1954) S. 149-152 mit Taf. 145.

[12] Ebenda, S. 149f. und Fig. 68.

[13] Berlin, Staatliche Museen, Inv.: 14117. Veröffentlicht von H. Schäfer, *Ägyptische Goldschmiedearbeiten; Mitteilungen aus der ägyptischen Sammlung*, I (Berlin 1910) Nr. 97, S. 65f., Taf. 15; sie wurde auf Zypern in einem Grab des 7. Jhs. gefunden, ist aber echt ägyptisch. Vgl. v. Bissing, *JdI* 25 (1910) S. 193-199 und v. Bissing, *Kelchgefäße*, S. 143, 152. Das Stück gehört nach v. Bissing, ebenda, S. 152, ins 8. Jh., von E. Brunner-Traut, *Die Alten Ägypter* (Stuttgart 1974) S. 265 (zu Taf. 36 auf S. 109), wurde es jedoch in die 19. Dyn. gesetzt. Ansprechend ist die Vermutung, daß die Schale eine „hübsche Illustration zum Bastetfest" bildet (ebenda, S. 104), da in der Hauptszene ein Boot mit einer Katze als Protom dargestellt ist.

[14] P. Montet, *La Nécropole de Tanis* 2 (Paris 1951) S. 84, Fig. 31.

[15] Dunham, *Meroë*, S. 360, Fig. 191.

Es muß uns klar sein, daß auf Grund der Zielsetzung unserer Studien die Betrachtung des Motivschatzes der Metallschalen einseitig bleiben muß. Angesichts der umfangreichen Problematik, die mit der gesamten Objektgruppe verbunden ist, sind wir zu einer zweifachen Einschränkung gezwungen: Aus dem gesamten Material können wir nur die in Italien gefundenen Metallgefäße dieser Gattung herausgreifen und auf diesen wieder nur die ägyptischen Themen betrachten. Unsere Fragestellung lautet daher in Hinsicht auf die Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Altitalien: Welche ägyptischen Motive und in welcher Form kamen sie mittels der phönikisch-zypriotischen Metallschalen nach Italien? Daneben interessiert uns freilich auch im gegebenen Rahmen der motivmäßige Zusammenhang unter den einzelnen Objekten. So entspricht der äußere breite Streifen von Abb. 3 „fast Zug um Zug" dem entsprechenden Streifen einer in Kurion auf Zypern gefundenen Schale[17]. In beiden Fällen sind die Abenteuer eines Herrschers wiedergegeben, wovon das Zusammentreffen mit einem Menschenaffen eine außergewöhnliche Szene darstellt. Dennoch zeigt ein Vergleich der beiden Schalen[18], daß sie nicht voneinander abhängig sind, sondern auf ein „gemeinsames, offenbar umfangreicheres Vorbild" zurückgehen. So ist der schmälere zweite Kreis bei den beiden Schalen völlig verschieden. Hingegen kehrt der Zug der Pferde mit den darüberflatternden Vögeln des kleineren Kreises von

---

[16] Taf. 160; 161, b; Abb. 13. Die Metallgefäße sind im folgenden der leichteren Benützbarkeit wegen immer nach unseren Abbildungen und Tafeln zitiert. Man vgl. aber stets die bei der Abb. bzw. Taf. angegebene Kat. Nr. im Katalog, da die dort gegebene Beschreibung oft deutlicher ist als die entsprechende Abb.

[17] v. Bissing, *Metallschalen*, S. 215, E, 7.

[18] v. Bissing, ebenda, S. 221.

Abb. 3 bei Taf. 165 wieder. Hier ist dieses Motiv im äußeren Streifen auf Kühe angewandt und findet sich dann als Gruppe zwischen anderen Figuren auf dem Boden von Abb. 8. Hier und bei Taf. 166 finden wir im Segment ein nach vorderasiatischer Art wiedergegebenes Gebirge, bei Abb. 3 einen Kriechenden, bei Abb. 4 einen bärtigen, kriechenden, also besiegten Assyrer, bei Abb. 6 einen bogenschießenden, kriechenden Assyrer, womit also das ursprüngliche Motiv ganz vergessen ist.

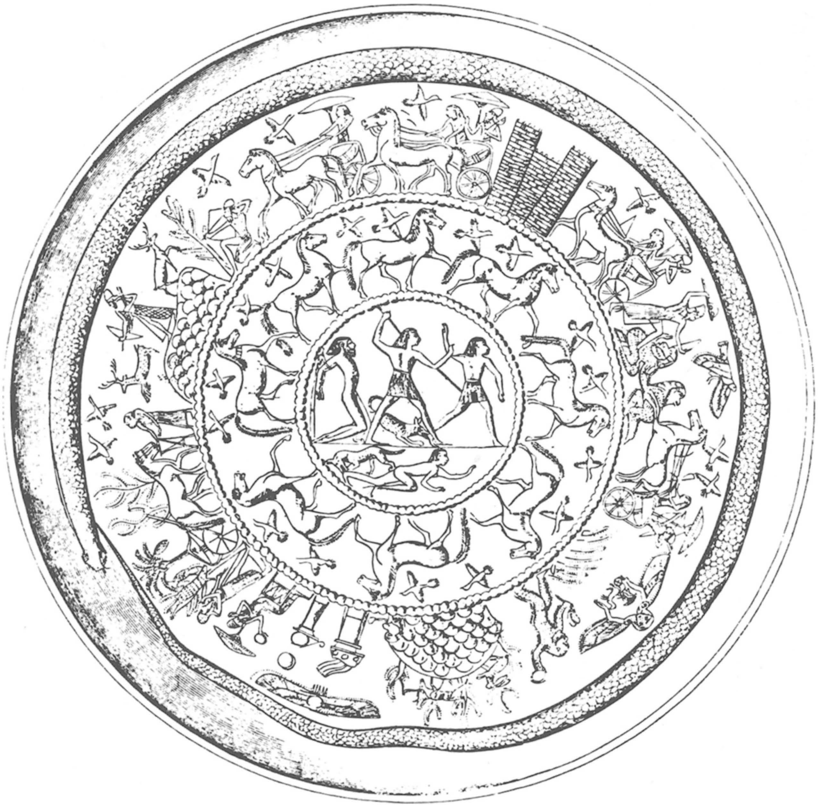


Abb. 3: Silberschale aus Palestrina (Kat. Nr. 617); nach Montelius, II, Taf. 368, 5.

Unter allen phönikischen Schalen schließen die Palestrina-Schalen am engsten an die ägyptischen Vorbilder an. Betrachten wir zunächst das Motiv des triumphierenden Pharaos. Bei Abb. 3 findet es sich

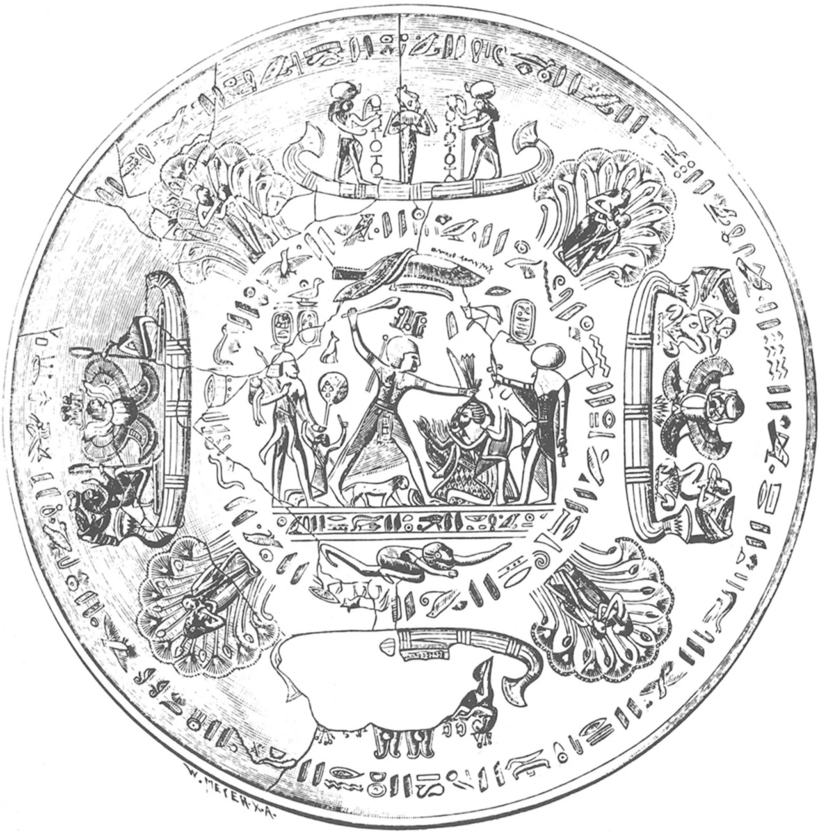


Abb.: 4: Silberschale aus Palestrina (Kat. Nr. 618); nach Renan, in *Gazette Archéologique* 3 (1877) Taf. 5.

von der ägyptischen Kunst her gesehen in etwas merkwürdiger Ausprägung. Hier sehen wir den Pharao, wie er zum Streich ausholt und dabei einen vor ihm gehenden Gefangenen packt. In dieser Art findet sich aber das Motiv auf einem reliefierten Fayencekelch der Myerschen Sammlung[19]. Auf dem Kelch gehen zwei Gefesselte vor dem Mann mit Königsschurz, ein dritter Gefangener ist in den Rücken des durch den Schurz bezeichneten Königs hineinkomponiert; es ist ein einfacher,

---

[19] Tait, S. 117-119, Taf. XIX.

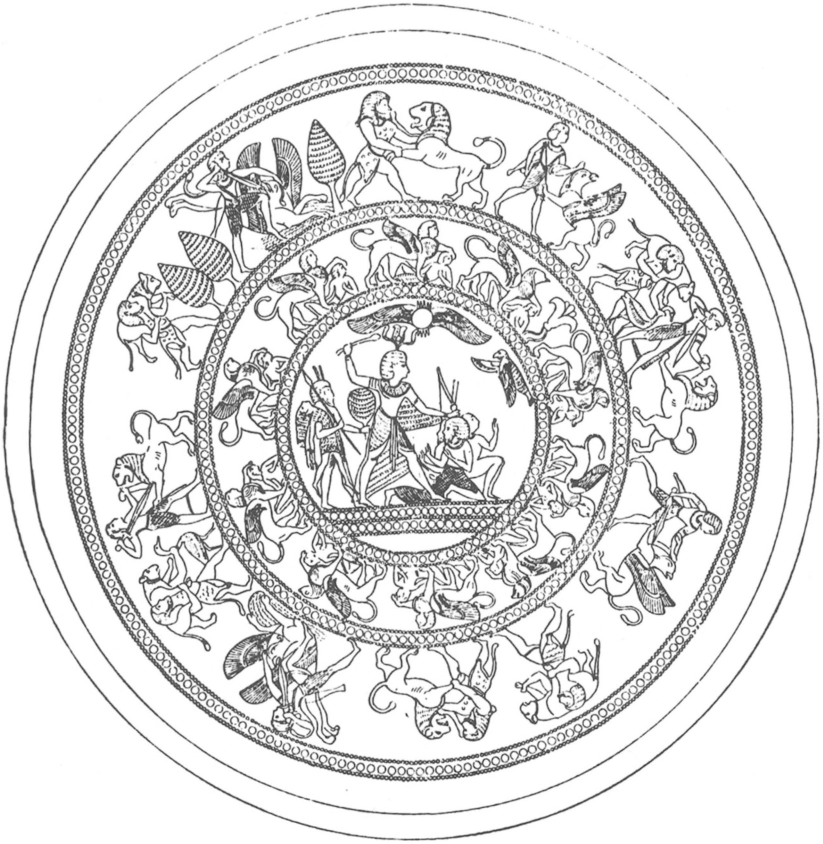


Abb. 5: Silberschale aus Idalion (Zypern); nach Schneider-Herrmann, in *Ex Oriente Lux* 10 (1945-1948) S. 357, Fig. 28.

nüchterner Vorgang[20]. Auf der Schale von Palestrina ist es, als hätte der Mann den Gegner eben erst erwischt. Zwischen den Beinen des Mannes läuft ein Hund, von dem man nicht weiß, ob er den Gegner in die Ferse beißen wird, und im Rücken des Mannes sinkt ein an den auf den Rücken gebundenen Armen gefesselter, bärtiger Semit halb in die Knie, offenbar weil die Szene sich dem Rund anpassen sollte. Das Bild des Kelches atmet ägyptischen Geist, das Bild der Schale

---

[20] Vgl. v. Bissing, *Kelchgefäße*, S. 147, Anm. 50.

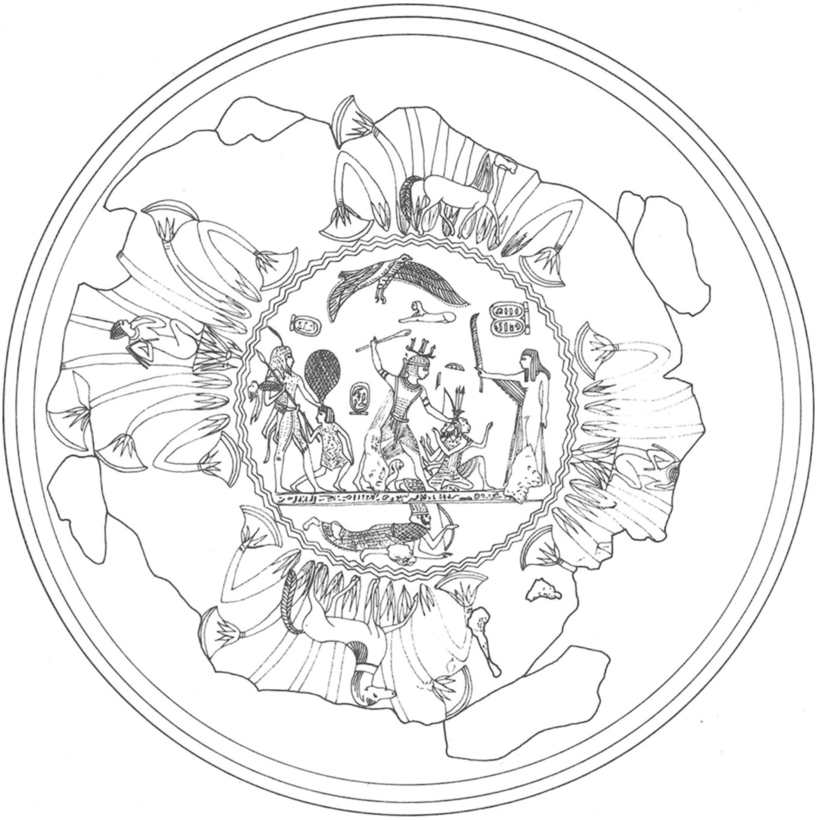


Abb. 6: Silberschale aus Pontecagnano (Kat. Nr. 1032); nach Fröhner, Collection Tyskiewicz, Taf. II.

fremden, auch in der Szene im unteren Segment, wo ein Kriechender von einem Hund tatsächlich in die Ferse gebissen wird[21].

Das Thema des über seine Feinde siegenden Pharaos, wie es sehr schön das Medaillon von Abb. 3 zeigt, finden wir in bemerkenswerter Ausführung auf vier weiteren Schalen: auf Abb. 4, auf Abb. 6,

---

[21] v. Bissing, ebenda, meint, daß daraus nie Szenen wie auf dem Kelch entstehen konnten, umgekehrt aber eher. Ebenda und an anderen Stellen legt v. Bissing ganz klar dar, daß die ägyptischen Kelchgefäße nicht von den Schalen abhängen.

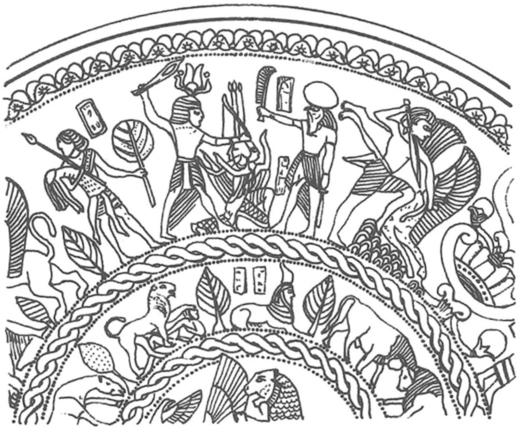


Abb. 7: Ausschnitt aus einer Silberschale aus Kurion (Zypern); nach Schneider-Hermann, in: *Ex Oriente Lux* 10 (1945-1948) S. 358, Fig. 29.

bei einer Schale aus Idalion (auf Zypern) im Louvre (Abb. 5)[22] im Medaillon und auf einer Schale aus Kurion (auf Zypern) im Metropolitan Museum in der äußeren Zone (Abb. 7)[23]. Hinter dem König sehen wir hier jedesmal einen bärtigen Mann, der zumindest bei Abb. 4, Abb. 6 und der Schale aus Idalion (Abb. 5) mit einer oder zwei Federn geschmückt ist. Diesen Mann müssen wir näher ins Auge fassen. In der rechten Hand trägt er überall eine Lanze, stets hat er eine Leiche über die rechte Schulter geworfen, und in der linken Hand hält er einen ziemlich großen Fächer. Auf den beiden italischen Funden (Abb. 4 und Abb. 6) faßt er zusätzlich mit derselben Hand den Schopf eines vor ihm in die Knie gesunkenen Gefangenen, dessen Haltung auf den beiden Schalen etwas unterschiedlich ist. „Schwerlich ist dies Motiv ursprünglich, denn es wiederholt die Handlung des Königs vor dem Fächerträger ... Überdies mutet es dem Fächerträger mit der linken Hand eine doppelte Handlung zu"[24]. Eine genaue Analogie zu dieser Gestalt fand sich weder in der vorderasiatischen noch in der ägyptischen Kunst[25]. Es fließen in ihm zwar Elemente zusammen, die ursprünglich der ägyptischen Kunst entstammen, jedoch wurden diese nie wie auf den Schalen in einer einzigen Figur komponiert. Hinter dem Pharao kann z.B. der bekannte Sandalenträger wie auf der Narmerpalette erscheinen. Auch daß Gefangene in Verbindung mit diesem Motiv herbeigebracht werden, besonders durch Götter, ist seit dem AR bekannt[26]. Die Macht des Königs soll dadurch eindringlicher vorgestellt werden. Auch der König selbst kann Gefangene zu seinem Streitwagen tragen[27]. Bisweilen finden wir auch religiöse und magische Kräfte hinter dem Pharao, vor allem die kꜣ- und die ʿnḫ-Zeichen. Der Mann auf den Schalen bringt aber auch einen Toten mit sich, was die ägyptischen Götter anscheinend nicht tun[28]. Dieser ist wesentlich, da er auf jeder der vier Schalen vorkommt, während der Gefangene nur zweimal erscheint (Abb. 4 und Abb. 6). Jedesmal sehen wir auch den Fächer und die Lanze, die sich mit einem Wedelträger kaum vereinbaren läßt. Unserer Szene sehr nahe verwandt ist ein Relief Ramses II. in Abu Simbel[29]. Hier sehen wir den Pharao in derselben Haltung, wie er mit der rechten Hand den Schopf etlicher Feinde packt und zugleich — wie auf unseren Schalen — Pfeil und Bogen hält, aber mit viel größerem Schwung in seiner Bewegung. Mit dem ersten Blick sehen wir, wie lebendig die echt ägyptische Darstellung des NR empfunden ist im Gegensatz zur starren, offenbar wenig verstandenen Nachahmung auf den phönikischen Schalen. Für uns ist aber auf dem Relief von Abu Simbel vor allem die Standarte hinter dem König wichtig, die gerade durch ihre menschlichen Arme und Hände, in denen sie eine Feder und eine weitere Standarte hält, ein „lebendiges", d.h. magisch wirksames Wesen ist, also den schützenden Kꜣ darstellen soll. Gerade durch ihre Stellung hinter dem Pharao — an derselben Stelle wie der Mann unserer Schalen! — übt sie auf diesen eine gewisse Schutzfunktion aus.

---

[22] Schneider-Hermann, S. 357, Fig. 28.

[23] Schneider-Hermann, S. 358, Fig. 29.

[24] v. Bissing, *Metallschalen*, S. 222.

---

[25] Schneider-Hermann, S. 357.

[26] Vgl. ebenda, S. 359. L. Borchardt, *Das Grabdenkmal des Königs Saꜣhu-Reʿ* (Leipzig 1910), S. 11 mit Abb. 6.

[27] Vgl. auch Stevenson Smith, *Interconnections*, Fig. 73 und dessen Ausführungen auf S. 46f.

[28] Schneider-Hermann, S. 360.

[29] Ebenda, S. 359, Fig. 30 = W. Wreszinski, *Atlas*, II, Taf. 184.

Der Fächer spielt ebenfalls eine besondere Rolle im ägyptischen Motiv des triumphierenden Pharaos. Er spendet Frischluft und Schatten und wird damit zu einem Symbol für die Erneuerung des Lebens; er bekommt magische Kraft in den Händen des ʿnḫ-Zeichens. Man vergleiche ein Pektorale Amenemhets III., wo der Pharao wie auf unseren Schalen dargestellt ist[30]. In der Darstellung auf den vier in Frage kommenden Schalen scheint der Fächer, zumal er so dominiert, dieselbe Bedeutung zu haben wie in Szenen des triumphierenden Pharaos auf echt ägyptischen Denkmälern. „De symboliek van Anch met den waaier is verwant met die, welke op de schalen door de figuur met den waaier uitgebeeld wordt, zoodat deze met een dergelijke kracht moet zijn begaafd als Anch"[31]. Daß es sich wirklich um einen Fächer handelt und nicht etwa um einen Spiegel, zwingen uns die ägyptischen Vorbilder anzunehmen.

Der Mann auf unseren Schalen ist nun als Ausländer gekennzeichnet. Aber in der ägyptischen Kunst erscheinen in solch sakralen Szenen, wie die des triumphierenden Pharaos eine darstellt, nie Ausländer oder Abkömmlinge von solchen — worauf eventuell die Gestalt auf den Schalen hinweisen könnte — zum Tragen des Fächers oder zum Bringen von Gefangenen. Auch die Art und Weise, wie der Mann den Toten über die Schulter trägt, ist in der ägyptischen Kunst unbekannt. Da die Gestalt hinter dem Pharao monumental und sehr wesentlich ist, meint Schneider-Hermann[32], daß sie nicht eigens für die Schalen ausgebildet worden sein wird. Allerdings ist die große Kunst in Phönikien von untergeordneter Bedeutung[33], und der Mann hinter dem Pharao ist ein typisches Produkt der phönikischen Kunst in der Verschmelzung verschiedener Elemente. Wir wollen daher ein monumentales Vorbild nicht unbedingt postulieren.

---

[30] z.B. Chr. Desroches Noblecourt, J. Yoyotte, *Die Kunstschätze der Pharaonen* (Genève 1968) S. 55 unten. Vgl. dazu ein Relief in Deir-el-Bahari: E. Naville, *The Temple of Deir el Bahari*, 6 (London 1908) Taf. CLX. Wo der Fächer allein hinter dem triumphierenden König erscheint, möchte man ihn fast als Ersatz des ʿnḫ-Zeichens ansehen, bzw. müssen wir es uns vielleicht hinzudenken. Weitere Zeugnisse für die Bedeutung des Fächers in Ägypten, vgl. Schneider-Hermann, S. 362-364.

[31] Ebenda, S. 365.

[32] Ebenda, S. 365-367.

[33] Vgl. Moscati, *Problematica*, S. 30.

Zum Vergleich wollen wir noch eine sehr späte Darstellung eines triumphierenden Pharaos erwähnen, die freilich keineswegs ein Produkt ursprünglich ägyptischer Kunst ist: ein Relief von Meroe, das einen negroiden König in griechisch-römischem Stil zeigt[34]. Die Nike, die hier einen sehr länglichen Fächer über den König hält, hat die Rolle der Figur unserer Schalen und das ʿnḫ-Zeichens in den ägyptischen Darstellungen übernommen. Das Bringen von Gefangenen ist wie im alten Ägypten getrennt dargestellt. Allein auf unseren Schalen finden wir die Kombination. Hier wird die Idee des magischen, übernatürlichen Schutzes mit der direkten Mithilfe beim Kampf, die auch durch die Lanze zum Ausdruck kommt, vereint. Beides dient dazu, den Triumph des Königs noch besonders zu steigern.

Das Motiv des triumphierenden Pharaos mit allem „Zubehör", wie wir es auf unseren Schalen Abb. 4 und Abb. 6 vorfinden, ist somit ein hervorragendes Zeugnis für die Wechselbeziehung der Völker des östlichen Mittelmeeres in Kultur und Kunst, wobei das Ägyptische, abgesehen von der übrigen Motivik der beiden Schalen, eindeutig dominiert[35]. Es ist beachtenswert, daß das Motiv des triumphierenden Pharaos gerade auch in dieser Ausgestaltung nach Italien kommt.

Auf den beiden Schalen Abb. 4 und Abb. 6 wird der König von einem Löwen begleitet, ein gut ägyptisches Motiv, das auf den beiden kyprischen Stücken (Abb. 5 und 7) fehlt. Übereinstimmend ist aber die Gruppe der Gefangenen vor dem König. Während auf Abb. 4 dem König gegenüber Horus steht mit dem Sieg verleihenden Krummschwert, sehen wir auf Abb. 6 an entsprechender Stelle eine Göttin, die dem König „eine wohl aus dem Krummschwert mißverstandene Feder"[36] reicht. Die ägyptischen Vorbilder, in denen ein Gott dem König das Schwert übergibt, sind zahlreich und die Feder als Zeichen der Wahrheit, wie als Vertreterin besiegter Barbaren, spielt in der ägyptischen Symbolik eine große Rolle[37]. Auf Abb. 4 und Abb. 6 schwebt über dem König das schützende Falkensymbol, dem auf der Idalion-Schale eine Art geflügelter Sonnenscheibe entspricht, die mit den Ausstrahlungen oben und unten deutlich die Hand eines Nichtägypters verrät. Diese Ausstrahlungen nach unten finden wir auch bei der Flügelsonne unserer Abb. 3[38].

---

[34] Vgl. Schneider-Hermann, S. 366, Fig. 36.

[35] Das Motiv des Herrschers, der den in die Knie gesunkenen, bittflehenden Feind beim Schopf packt, fehlt zunächst in der Kunst Vorderasiens. Es erscheint aber in Ugarit in einer künstlerischen Umgebung, die sehr stark von Ägypten beeinflußt ist. Dennoch ist das Motiv auch hier selten; wir treffen es in erster Linie auf ägyptisierenden Siegeln, abgesehen von echt ägyptischen Denkmälern, an denen sich die vorderasiatischen Künstler inspirieren konnten. Im ersten Jahrtausend finden wir das gesamte Motiv auf einem Elfenbeinstück aus Samaria: J. W. Crowfoot, G. M. Crowfoot, *Early Ivories from Samaria* (London 1938) Taf. XIV, 1. Ob das Motiv auch nach Mesopotamien gelangte, ist heute noch nicht klar. Den ganzen Problemkreis behandelt S. Moscati, *Un avorio di Ugarit e l'iconografia egiziana del nemico vinto: Oriens Antiquus* 1 (1962) 3-7.

Das Thema des über einen Feind siegenden Pharaos führt uns in anderer Interpretation ein Silberkessel aus Palestrina vor (Abb. 8): Hier ist ein Löwe über einem Gefallenen dargestellt; der darüber flatternde Falke bezeichnet den Löwen noch besonders als Sinnbild des Pharao. Ähnliche Darstellungen zeigen auch Schalen aus Zypern (Abb 5 und 7)[39]. Das Motiv des Königs als Löwe oder Sphinx, der mit einer Pranke den besiegten Feind festhält oder erschlägt, hat die archaisierende Kunst der Äthiopenzeit wiederaufgegriffen. Die beste Parallele, die mir im Nilland bekannt ist, bildet ein Relief im Tempel Taharkas in Kawa (Abb. 9), ist also mit unseren Schalen gleichzeitig. Interessant ist, wie auf den Schalen Abb. 10 und Taf. 162, 2 das Motiv vorderasiatisch uminterpretiert wurde. Auf Abb. 10 hat der Löwe, über dem der schützende Falke schwebt, ähnlich wie Taharka als Sphinx (Abb. 9) oder wie der Löwe auf Abb. 8, die linke Pranke auf den Kopf des liegenden Feindes, der auf Taf. 162, 2 sogar ein besiegter

---

[36] Vgl. v. Bissing, *Metallschalen*, S. 223. Bei der Schale aus Kurion überreicht diese Feder Horus (Abb. 7).

[37] Vgl. v. Bissing, *Metallschalen*, S. 223, Anm. 1.

[38] Diese Strahlen nach unten sind m.E. wohl aus den vereinfachten, nach unten gerichteten Schwanzfedern der orientalischen, nicht ägyptischen Flügelsonnen hervorgegangen. Das scheint die Zusammenstellung der Flügelsonnentypen bei M. F. Lajard, *Recherches sur le Culte Public et les Mystères de Mithra en Orient et en Occident* (Paris 1847) Taf. I f., deutlich zu zeigen. Daß die Strahlen auch nach oben gerichtet sein können, ist dann wohl aus der Deutung der Strahlen allgemein als Sonnenstrahlen zu verstehen. Zur Flügelsonne vgl. unten S. 359f.

[39] Bei Abb. 7 finden wir die Gruppe im inneren Streifen unter der Szene des Pharao, der seine Feinde niederschlägt; bei Abb. 5 haben zehn Flügelsphingen ihre linke Pranke auf den Kopf eines liegenden Mannes gelegt, der sich mit einem Ellenbogen aufstützt.

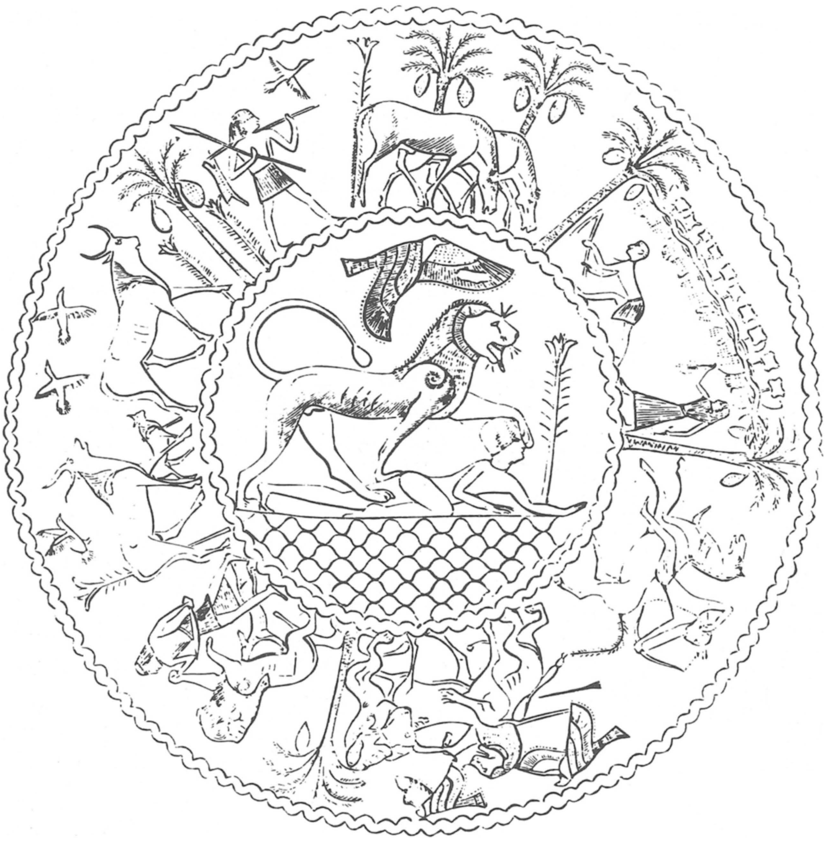


Abb. 8: Boden und unterster Streifen eines phönikischen Silberkessels aus Palestrina (Kat. Nr. 620); nach Montelius, II, Taf. 367, 8b.

Assyrer ist, gelegt. Wie völlig mißverstanden das Königssymbol hier ist, zeigt die Tatsache, daß der königliche Löwe von Jägern mit Pfeilen und Lanzen attakiert wird, also zum jagbaren Wild geworden ist. Noch weiter geht die Uminterpretation auf der Bostoner Schale (Taf. 174, a), wo der Löwe seine Tatze nicht mehr auf den Kopf eines Feindes, sondern auf einen Baumwipfel gelegt hat. Schwebende Falken oder Greifen finden wir außerdem noch gut an die Rundung des Medaillons angepaßt über der Mittelszene auf Kat. Nr. 115; Abb. 10; Taf. 162, 2; Taf. 170, b (hier in der Bodenkuppe), im äußeren Bereich auf Abb. 3 und Taf. 166.

Die Praenestiner Schale Abb. 4 findet unter den echt ägyptischen Beispielen ihre nächste Parallele in der Berliner Silberschale[40]. Auf beiden Schalen dominieren vier gleichmäßig verteilte, mit Göttern besetzte Papyrusbündelboote, die zum Teil sogar in Einzelheiten übereinstimmen: Sowohl zwei Boote der Berliner Schale enden beiderseits in eine fest abgebundene Papyrusdolde als auch die der Schale aus Palestrina. Hier wie dort kennzeichnen vier vertikale Linien die Abbindungen der Papyrusstengel. Auf der Palestrina-Schale ist aber die Gesamtkomposition übersichtlicher, da die Schiffe regelmäßig durch ein Papyrusdickicht mit der Isis-Horus-Gruppe getrennt werden.

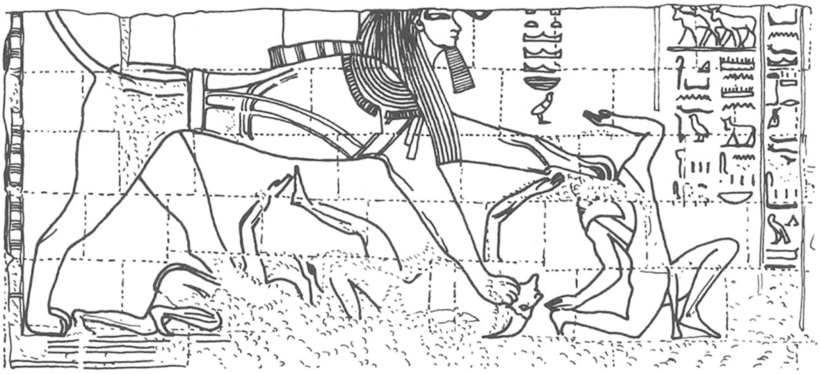


ABB. 9: Taharka als Sphinx im Tempel von Kawa: nach M. F. L. Macadam, The Temples of Kawa 2 (London 1955) Taf. IXb.

Die dekorativ verwendeten Tiere unserer Schalen tragen im allgemeinen ägyptisches Gepräge. Man beachte die laufenden Pferde im inneren Streifen von Abb. 3 und Taf. 165, b, die mit solchen auf ägyptischen Metallschalen übereinstimmen[41]. Die Schale Kat. Nr. 526 und Abb. 12 zeigen das ägyptische Dekorationsprinzip der umlaufenden Friese[42] am extremsten. Darüber, ob bei der Schale aus Francavilla in der zweiten Zone von außen die Stiere an ägyptische Vorbilder erinnern[43], läßt sich streiten. Jedenfalls vermitteln sie m.E. keinen speziellen Zug ägyptischer Kunst, da ägyptische schreitende Rinder im allgemeinen beide Hörner zeigen. Das tun sie auf den Gefäßen Kat. Nr. 118; Abb. 8; Taf. 165, b; 169, a. Wohl zeigen auch zwei Fayenceschalen aus dem Niltal, aus El Kurru (Grab 55, aus der Regierungszeit Pianchis)[44], im Kreise gehende Stiere, die — mit ebenfalls nur einem sichtbaren Horn — unseren ganz ähnlich sind. Die Frage, in welche Richtung der Einfluß ging, möchten wir offen lassen. Daß die Fayence-Schalen, wie diese beiden aus El Kurru, Nachahmungen

---

[40] Vgl. oben, S. 294, Anm. 13.

[41] Vgl. die Berliner Schale: s. oben S. 294, Anm. 13.

[42] Vgl. dazu v. Bissing, *Anteil*, S. 12.

[43] Zancani Montuoro, *Coppa*, S. 19: „Riflettono modelli egizî".

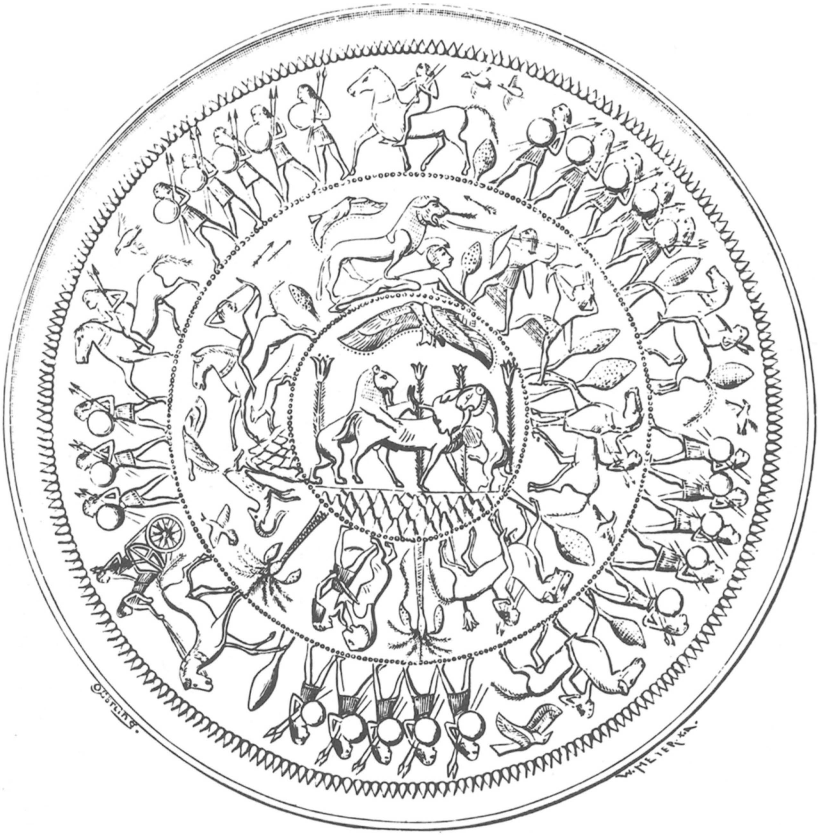


Abb. 10: Silberschale aus Cerveteri (Kat. Nr. 116); nach Montelius, II, Taf. 338, 2b.

---

[44] Dunham, *El Kurru*, S. 93 und S. 96, Fig. 31e mit Taf. LXIV.

der üblichen phönikischen Schalen darstellen, wurde bereits vermutet[45]. Chronologisch wäre im Hinblick auf die Schale aus Francavilla (1. Hälfte 8. Jh.) und die aus El Kurru (2. Hälfte 8. Jh.) nichts einzuwenden und wir würden hier wieder einen Fall von Rückwirkung ursprünglich von Ägypten ausgegangener Elemente verzeichnen. Allerdings wissen wir, daß der Mischstil mit vorderasiatischen Einflüssen in Ägypten bereits relativ alt ist, nämlich schon im späten NR ausgebildet wurde[46].

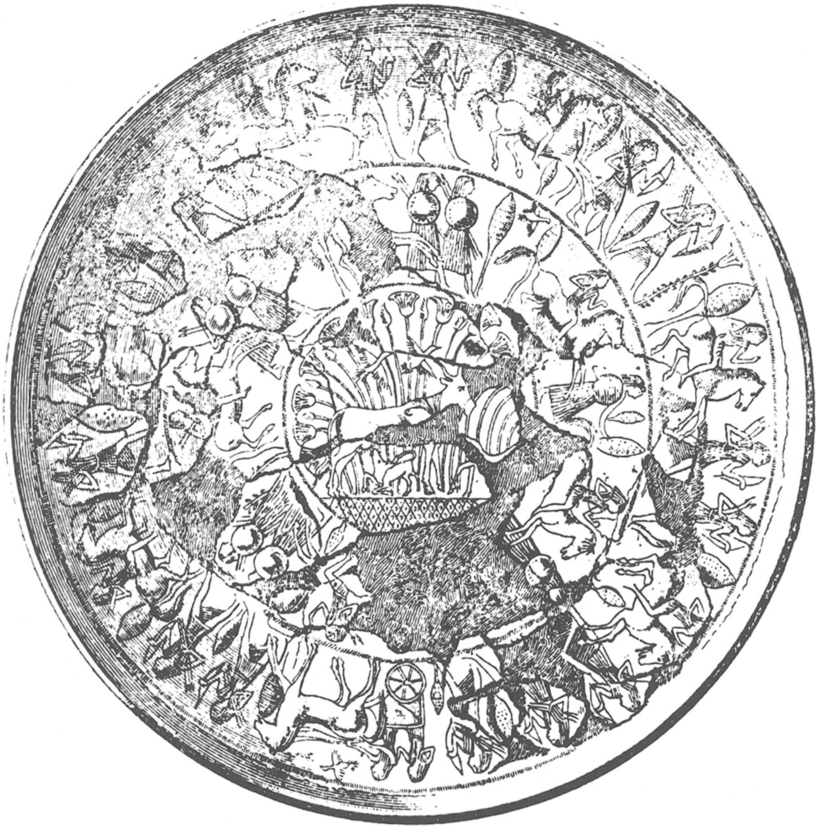


ABB. 11 : Silberschale aus Cerveteri (Kat. Nr. 117); nach Montelius, II, Taf. 338, 3.

---

[45] Zancani Montuoro, *Coppa*, S. 29.

[46] Vgl. v. Bissing, *Metallschalen*, S. 220.

Auch die stehenden Falken auf Abb. 12 in der fünften Zone von außen zeigen den Typ des Horusfalken ähnlich wie er auf der ägyptischen Standarte steht als einfaches Zeichen für Gott[47]. Die Hasen in der sechsten Zone scheinen mit dem ägyptischen wn-Hasen verwandt zu sein[48].

Dasselbe wie bei den Tieren gilt von den monoton auftretenden Kriegern : diese sind immer von ägyptischem Typ mit Strähnenperücke und Schurz, und zwar auf Kat. Nr. 115; Abb. 10f.; Taf. 162, 2; 163; 166; 169, b; 173 (mit quergestrichelter Perücke!) und Taf. 174. Wo allerdings Handlung dargestellt ist, finden wir gern die bewegten, epischen Motive der Assyrer[49]. Die Darstellungsweisen haben einander durchdrungen. So sind gerade in der äußeren assyrischen Zone von Abb. 3 die einzelnen Handlungsmotive als solche mit den wichtigen handelnden Personen assyrisch. Diese scheinen mir hier immer den assyrischen Herrscher darzustellen. Die passiven, „unwichtigen" Personen aber sind im selben Streifen durchwegs Ägypter: so der Mann, der die Pferde an der Krippe füttert (Taf. 158, b), und die Wagenlenker (Taf. 159, a). Allerdings können auf anderen Schalen ohne weiteres auch ägyptisch gekleidete Personen die Handlung in assyrischen Szenen übernehmen: So schleudert im unteren Streifen von Abb. 8 ein Ägypter in wild bewegter Szene vom Pferd aus, nach hinten gewandt, Pfeile auf einen Löwen oder kämpft mit dem Messer gegen einen auf den Hinterbeinen aufrecht stehenden Löwen genau wie im inneren Streifen von Abb. 10. Auch auf dem Bostoner Gefäß (Taf. 174) erscheinen in den assyrischen Jagdszenen nur ägyptisch gekleidete Männer. Von „stupider Sklavenkunst durch und durch", die den die Schale herstellenden Phönikern immer ihren Beherrschern die führende Rolle zuerkennen läßt, wie Poulsen meint[50], kann daher in diesem Zusammenhang und angesichts der Häufigkeit des Motivs vom siegreichen Pharao überhaupt keine Rede sein. Daß einmal die Assyrer Herrscher und die Ägypter Diener waren, brachte eben der Lauf der Geschichte mit sich.

---

[47] Besprochen von Zancani Montuoro, *Coppa*, S. 20.

[48] Ebenda, S. 22: „Le forme ... suggeriscono per la nostra lepre una discendenza dall'arte egizia, che anche nelle rappresentazioni più statiche e schematiche seppe rendere il carattere dell'animale, agile e veloce, dal corpo snello e dalle orecchie prepotenti". Zu den im Kreise umlaufenden Hasen vgl. auch die skythische Silberscheibe: H. Frankfort, *The Art and Architecture of the Ancient Orient* (Harmondsworth 1954) S. 206, Fig. 101.

[49] Vgl. Poulsen, *Orient*, S. 30f.

[50] Ebenda, S. 31.

Die Götter sind auf der ganzen Denkmälergruppe im allgemeinen ägyptisch[51], so auch die thronenden weiblichen Gottheiten im oberen Streifen von Kat. Nr. 118 (Taf. 171), abgesehen von der äußerst stark

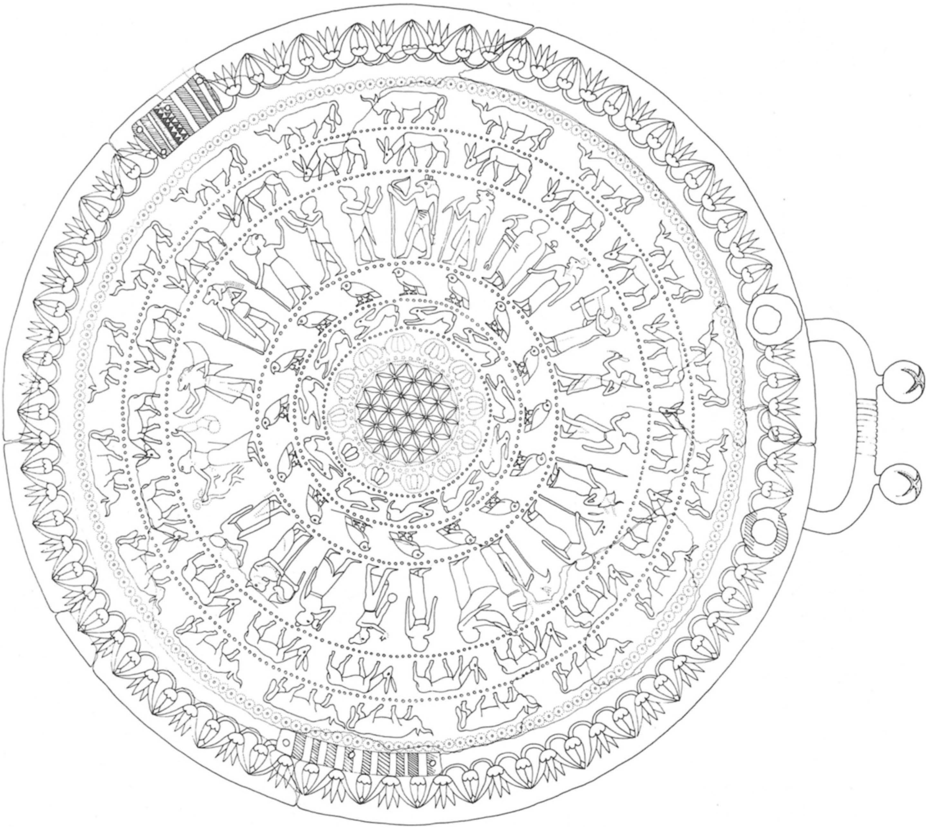


ABB. 12: Bronzeschale aus Francavilla Marittima (Kat. Nr. 1265); nach Zancani Montuoro, in *Atti e Memorie della Società Magna Grecia*, N.S. 11-12 (1970-71) Taf. VIII.

---

[51] Poulsen, *Orient*, S. 31.

ägyptisierenden Palästrina-Schale Abb. 4. Hier erscheinen sie vor allem in den Barken. Erwähnenswert ist der zweimalige Horusknabe auf dem Lotus in der rechten und Osiris mit eng umwickeltem Unterkörper in der oberen Barke[52]. Besonders ins Auge fällt aber der Zug ägyptischer bzw. ägyptisierender Götter auf der Schale aus Francavilla Maritima (Abb. 12). Die einzelnen Gestalten sind aber nicht ganz klar und nach phönikischer Art stets etwas verändert. Wichtig ist, daß fast alle Gottheiten ein eigenes Attribut tragen. In der männlichen Gottheit mit Tierkopf oben in der Mitte am Beginn der Reihe der nach links gewandten Wesen könnten wir Seth erkennen, wie er an der Lotusblume riecht[53]. Die zweite Gottheit hinter ihm, auch tierköpfig, trägt ein undefinierbares Szepter, die dritte, eine Art Ptah und völlig eingewickelt, hält mit beiden Händen das wꜣś-Szepter. In der vierten Gestalt können wir nur Sachmet mit dem Papyrusszepter erblicken. Die fünfte Gottheit ist wohl der ibisköpfige Thot, wie er eine Papyrusrolle hält, trägt aber offenbar ein weibliches Gewand[54]. Die sechste Gottheit (männlich) trägt eine schöne unterägyptische Krone. Die siebente Gestalt entspricht im Aussehen den beiden adorierenden Männern am Beginn und am Ende des Zuges. Die achte, weiblich gekleidete Gottheit trägt einen Tierkopf mit Gehörn[55] und hält ein Schilfblattszepter, während die neunte Figur wohl wieder das Papyrusszepter trägt. Die elfte scheint mir Isis oder Nephthys mit den Flügeln als Schutzsymbolen darzustellen; es folgt eine weitere weibliche Gottheit, eine männliche mit oberägyptischer Krone. Nach vier weiteren zweifelhaften Gestalten erscheint eine Gottheit mit langer Wolfs(?)-schnauze und halbmondförmig gebogenen Flügeln. Die beiden letzten Gottheiten sind mir wieder unklar. Diese ägyptisierenden Gottheiten sind jedenfalls typisch für die phönikische Kunst[56], aber ihr Gesamtgehaben, ihr Auftreten mit beiden Füßen sind ägyptisch. Ich möchte hier nur zum Vergleich die Götterreihe mit einer adorierenden Person davor auf einer ägyptischen Situla (saitische bis frühptolemäische Epoche)[57] anführen. Eine ganze Gruppe ägyptischer Situlen[58], von denen keine älter ist als die saitische Zeit und die bis zur römischen Epoche herabreichen, zeigt diese Reihe von Gottheiten, die in ihrer Charakteristik frappant an die unserer Schale erinnert. Lichtheim schreibt zur Götterreihe ihrer Situlen[59]: „I believe that this regular, monotonous, and even tedious line-up of standing deities being adored by the deceased can be shown to be a schema not older than the Saite period and to have reached its widest application in Ptolemaic times". Dem möchte ich unsere Schale von Francavilla Marittima aus der ersten Hälfte des 8. Jhs. entgegenhalten, die eben dieses „regular, monotonous and even tedious" Auffädeln von ägyptischen Gottheiten bereits in phönikischer Umbildung und Verwässerung zeigt.

---

[52] Im übrigen vgl. die Beschreibung der ägyptischen und ägyptisierenden Motive dieser Schale im Katalog.

[53] Ich denke hier an menschengestaltige Sethdarstellungen mit Schurz und Kopf des Sethtieres wie G. Roeder, *Die ägyptische Götterwelt* (Stuttgart 1959), S. 197, Abb. 29.

[54] Zancani Montuoro, *Coppa*, S. 24.

[55] Vielleicht handelt es sich um eine gazellenköpfige Göttin.

[56] Vgl. Zancani Montuoro, *Coppa*, S. 27.

Interessant sind auch die Pseudokartuschen und die ornamental, ohne sprachlichen Sinn angeordneten echten oder zum Teil etwas umgeformten Hieroglyphen von unserer Abb. 6 und den sehr verwandten Gefäßen Abb. 4 und 13. Die Pseudohieroglyphen finden wir auch wieder auf einer zypriotischen Schale[60]. Hiebei ist daran zu erinnern[61], daß Hieroglyphen ohne sprachlichen Sinn auch auf sicher ägyptischen Denkmälern derselben Epoche erscheinen. So finden wir sinnlose Kartuschen ebenfalls in Verbindung mit dem Motiv des siegreichen Pharaos auf einem echt ägyptischen, reliefierten Fayencebecher aus Tuna[62]. Waren solche ägyptischen Objekte speziell für den Export bestimmt? Jedenfalls beweisen sie, daß die Lesbarkeit oder Unlesbarkeit einer hieroglyphischen Inschrift allein kein Kriterium für die ägyptische oder außerägyptische Herstellung eines Objektes ist. Ägyptische Denkmäler mit hieroglyphischen Inschriften lernten die Phöniker nicht nur selbst in Ägypten kennen, sondern sie hatten solche Denkmäler auch im eigenen Land. Diese — wie die bereits erwähnten Alabastergefäße mit Königsnamen[63] — müssen wir in erster Linie als Ausgangspunkt für die von Phönikern hergestellten Hieroglyphenzeilen ansehen. Abgesehen von getreuen Kopien, sehen wir den phönikischen Arbeiter frei mit den ägyptischen Hieroglyphen umgehen; d.h. er stellt seine Pseudoinschriften ohne Vorlage in zum Teil bestens ausgeführten Hieroglyphen her, wie unsere Abb. 4 und 13 veranschaulichen. Hier zeigt sich gerade der kulturelle Einfluß Ägyptens, denn eine reine Kopie würde noch nicht unbedingt eine geistige Verarbeitung des Originals voraussetzen und würde einen sprachlichen Sinn — wenn auch mit Mängeln — ergeben. Der vorderasiatische Arbeiter hat also zunächst einzelne Zeichen im Kopf, die mit Akribie und Liebe ausgeführt werden. Besonders auffallend in dieser Hinsicht sind die mit ausgespannten Flügeln fliegenden pꜣ-Vögel unserer Abb. 4 und 13, Zl. 1, 2, 4, die wir genau in derselben charakteristischen Art auf Metallinschriften der 22. Dynastie finden[64].

---

[57] Lichtheim, S. 169ff. und Taf. Vf.

[58] Typus II und III bei Lichtheim, S. 175.

[59] Ebenda, S. 177.

[60] v. Bissing, *Metallschalen*, S. 215, E, 8.

[61] Vgl. oben, S. 90.

[62] Tait, S. 119f., Nr. XX; Taf. XX, 1. Vgl. auch die Kartusche des Fragments, ebenda, S. 123, Nr. 5; Taf. XX, 9; v. Bissing, *JdI* 13 (1898) S. 34, Anm. 4, erwähnt eine ägyptische Fayenceschale im Stil der Metallschalen, auf deren äußeren Streifen zwischen Tierbildern sinnlose Hieroglyphen auftreten.

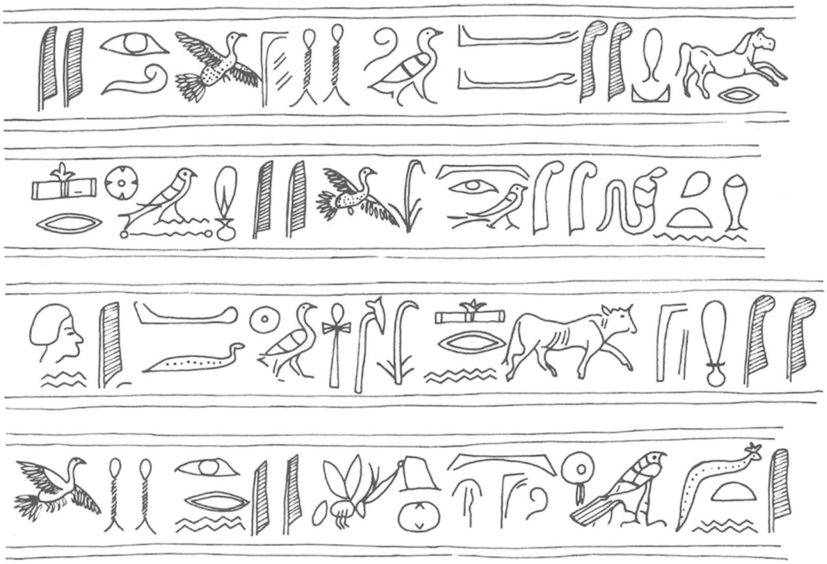
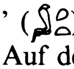


ABB. 13: „Hieroglyphenzeile" der Kotyle aus Pontecagnano (Kat. Nr. 1031); nach Photo gezeichnet.

---

[63] Vgl. oben, S. 242.

[64] Vgl. P. Montet, *La Nécropole Royale de Tanis* 2 (Paris 1951) Taf. CXVIII.

Außer einzelne Zeichen, die für sich schon einer Untersuchung wert wären, hat der nichtägyptische Künstler auch Zeichengruppen im Kopf. So lesen wir auf der Kotyle Abb. 13, Zl. 4 „ḏt“ „Ewigkeit“, wobei sich unter dem zwei Zickzacklinien befinden, die wohl im Vergleich mit den Wasserlinien der Palestrina-Schale Abb. 4 nur als *eine* Wasserlinie aufzufassen sein werden ( ), wobei nur die seitlichen kleinen Verbindungsstücke fehlen. Die Schreibung „Ewigkeit“ ist auch ägyptisch belegt[65]. Daneben finden wir auf der Palestrina-Schale Abb. 4 „ḏd“ „sagen“, „mr“ „Kanal“ mit phonetischem Determinativ, vor den beiden linken Kartuschen[66] die Titel „nb tꜣwj“ und „sꜣ Rʿ nb tꜣwj“, auf der Kotyle nebeneinander „ʿnḫ“ und „wꜣś“, dahinter gleich ein „sꜣ Rʿ“ u.a. mehr. Hervorheben wollen wir auf der Kotyle Abb. 13, Zl. 2 die Nennung von „Isis“ (), die wir auf dem Glasgefäß von La Aliseda[67] wiederfinden. Auf dem letztgenannten Gefäß erscheint „Isis“ in der gut ägyptischen Formel „ḏd mdw ỉn ꜣśt“[68] in der Kartusche: wenn wir nicht annehmen wollen, daß „Isis“ zufällig in die Kartusche hineingelangt ist, müssen wir dem Hersteller wenigstens ganz allgemein die Kenntnis zubilligen, daß einerseits in der Kartusche etwas Ehrwürdiges steht und daß andererseits die Zeichengruppe, die wir „Isis“ lesen, etwas Ehrwürdiges darstellt. Möglich ist es freilich auch, daß er in dem speziellen Fall sogar wußte, daß es sich um Isis handelt. Wir beobachten auf den beiden Gefäßen aus La Aliseda und Pontecagnano jeweils eine verschiedene, aber stets richtige Schreibung für die Göttin, einmal mit dem Thron (La Aliseda) und einmal mit dem ꜣś-Zeichen (Abb. 13, Zl. 2)[69]. Mit dem „ḥm“ und der Wasserlinie davor ergibt sich auf unserer Kotyle die Lesung „Diener der Isis“ (ḥm n ꜣśt). Besonders gefallen hat dem vorderasiatischen Künstler die häufige ägyptische Verwendung von „jj“, die auf den beiden Gefäßen Abb. 4 und 13 immer wieder dekorativ auftritt, wobei wir auf der Kotyle von Pontecagnano noch eine größere Variation festellen: hier wechseln immer zwei Schilfblätter mit zwei Federn. Den Wechsel von Schilfblatt und Feder kennen wir bereits von den Skarabäen[70].

---

[65] Vgl. Wb V, 2, S. 507, 11. Sie wird wohl auch in Ägypten schon vor der griechischen Zeit vorgekommen sein.

[66] Diese sind heute schon völlig zerstört; vgl. Taf. 160 und Abb. 4.

[67] Vgl. oben S. 259; gute Abb.: Leclant, *IBIS*, II, Taf. Xf.

[68] Zur Formel „ḏd mdw x“ auf einem phönikischen Elfenbeinstück vgl. M. E. L. Mallowan, *Nimrud and its Remains*, I (London 1966) S. 126 mit Fig. 67.

[69] Vgl. *Wb* IV, 1, S. 8; CT IV, 181 g-j; J. Osing, *Isis und Osiris: MDIK* 30 (1974) S. 103.

Von den Hieroglyphen auf Abb. 4 und 13 oder auf ähnlichen Gefäßen mögen die Pseudohieroglyphen auf Abb. 14 abgeleitet sein. Man beachte, daß die Dreiecksvögel, die wohl als mißverstandene Schilfblätter zu deuten sind, auf dem Becher Abb. 14 genauso stets paarweise angeordnet sind wie die Schilfblätter der Hieroglyphenzeilen auf der Schale Abb. 4 aus Palestrina. Daneben fällt der nach oben gerichtete, auf dem Rücken einiger Vögel auf dem Becher Abb. 14 herausragende Haken auf[71]. Er könnte die verdrehte, aus dem Rücken der ägyptischen Geierhieroglyphe herausragende Geißel sein, die wir noch in richtiger Form bei etlichen Vögeln der Schale Abb. 4 entdecken.

Während uns auf anderen Schalen der zweiflügelige Skarabäus begegnet[72], finden wir in Italien nur den vierflügeligen, und zwar auf Abb. 4. Wenn er hier mit der Sonnenscheibe zwischen den Vorderbeinen in der rechten Barke fährt, so entspricht dies durchaus ägyptischen Vorstellungen. In der linken Barke der Schale Abb. 4 hat er sogar einen menschlichen Kopf mit Strähnenperücke und trägt eine dreifache Hörnerkrone. So wie wir den vierflügeligen Skarabäus hier abgebildet finden, ist er mit allen kleinsten Details typisch für die phönikische und später punische Kunst. Aber auch die ägyptische Kunst kennt diesen Typus überraschend ähnlich bei Fayenceamuletten aus der Äthiopenzeit[73]. Ganz besonders gleicht der Anhänger Taf. 162, 1[74] aus El Kurru, wo der Skarabäus ebenfalls auf einer Lotusblüte sitzt wie im Boot unserer Schale.

Auf den Schalen Abb. 3 und Abb. 10, dem Kessel Abb. 8, dem Bostoner Gefäß Taf. 174 und zwei zypriotischen Schalen[75] treten die zum ägyptischen Formenschatz gehörigen Palmen zur Andeutung der

---

[70] Vgl. oben S. 166f. Die Inschrift Abb. 13 hat jetzt besprochen: A. Roccati bei B. d'Agostino, *Tombe „principesche" dell'orientalizzante antico da Pontecagnano: MonAnt.* 49 (1977) S. 35f.

[71] Nach Abb. 12 in der äußeren Reihe beim 2. Vogel von rechts, beim 6. 8. u. 15. Vogel von links; in der inneren Reihe beim 9. Vogel von rechts.

[72] v. Bissing, *Metallschalen*, S. 226.

[73] Vgl. Dunham, *El Kurru*, Taf. XLIX, A, B (aus Grab Ku 53: Zeit Pianchis) oder Taf. LIII, A, B (aus Grab Ku 52, Zeit Schabakas).

[74] Ebenda, Taf. LII, E, 19-3-1434b, Grab Ku 55.

[75] v. Bissing, *Metallschalen*, S. 215, E, 11 und S. 214, E, 4; vgl. auch S. 232.

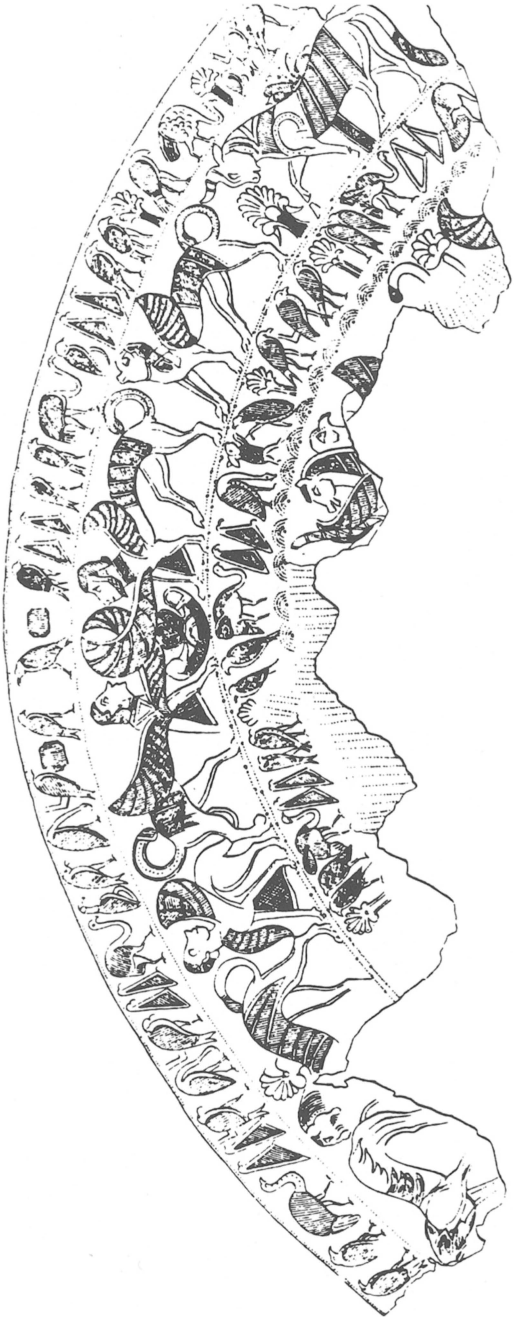


Abb. 14 : Silberbecher aus Vetulonia (Kat. Nr. 527); nach Falchi, *Vetulonia*, Taf. X.

Landschaft und Einteilung der Darstellung auf. In gleicher Weise sehen wir sie auch auf der Bocchorisvase. Hingegen scheint das Ziehen von Trauben zwischen Palmbäumen, wie es auf dem Kessel Abb. 8 dargestellt ist, keine ägyptische Gepflogenheit zu sein. Merkwürdigerweise ist die Methode, Wein zwischen Bäumen zu ziehen, gerade für Ober- und Mittelitalien bezeugt[76]. Dagegen spüren wir uns sofort wieder ins Niltal versetzt, wenn wir neben der eben erwähnten Szene einen ägyptischen Bauern bei einer Palme den Boden aufhacken sehen.

Den Papyrus finden wir in durchaus ägyptischer Weise stilisiert auf Abb. 4, 6, 11; Taf. 166; Kat. Nr. 118 und 526. Oft sind damit in engerem Sinn ägyptische Bilder verbunden: das Horuskind auf der Lotusblüte bei Abb. 6, das genau in der gleichen Weise sowohl in der rechten Barke von Abb. 4[77] als auch auf ägyptischen Fayencekelchen[78] wiederkehrt; eine Kuh, die ein Kalb säugt auf Abb. 11 und Kat. Nr. 118 oder eine Wildziege mit ihrem Jungen auf Taf. 166; die das Horuskind säugende Isis auf Abb. 4. Das Motiv finden wir in genau derselben Art vor dem Papyrushintergrund auf einer Schale aus Zypern im Medaillon[79].

Ein besonderes ägyptisches Motiv sind die Wellenlinien als Abgrenzung der Zonen, wie wir sie auf der Salernoschale (Abb. 6) finden[80]. Aber selbst für die Blätter, die die Zonen auf Kat. Nr. 118 voneinander trennen, können wir auf eine ägyptische Parallele, eine ägyptische Fayenceschale in Boston[81], verweisen.

Von den übrigen ägyptischen Motiven auf unseren Metallgefäßen möchten wir nur auf die liegende, weibliche Sphinx ägyptischer Art auf Abb. 6, die Sphingen mit dem ägyptischen Dreieckstuch[82] auf Abb. 14, die sitzende Bastet auf Abb. 4 und die die ganze Schale umgebende Schlange von Abb. 3 verweisen[83]. Bei dieser Schlange handelt es sich um das bekannte Uroboros-Motiv, das wir in Ägypten aus Darstellungen in der 6. Stunde des Amduat, im Pfortenbuch und von den Totenpapyri der 21. Dyn. kennen[84] und in der wir die ägyptische Schlange „mḥn-tꜣ" „Erdumringler" erblicken dürfen. Ob allerdings der Ursprung des Motivs in Ägypten oder in Vorderasien liegt, scheint nicht klar zu sein[85].

---

[76] Vgl. v. Bissing, *Metallschalen*, S. 232.

[77] Vgl. oben S. 311.

[78] Vgl. Tait, S. 113, Fig. 4.

[79] E. Gjerstad, *Decorated Metal Bowls from Cyprus: OpArch.* 4 (1946), Taf. 4.

[80] Vgl. Gjerstad, ebenda, S. 14; v. Bissing, *JdI* 25 (1910), S. 196f.

[81] Tait, S. 129, Ciii; Taf. XXIII, 7.

[82] Siehe unten, S. 343-346.

[83] Diese Schlange finden wir auf einer Silberschale in Baltimore, Walters Art Gallery, Inv. Nr. 57.705 (Strøm, S. 241f. bei Anm. 183 mit Lit.). Die Schale, die angeblich früher der Familie Barberini gehörte, dürfte ziemlich sicher eine moderne Fälschung sein und wurde daher nicht in unseren Katalog aufgenommen.

Wesentlich ist für uns auch die Komposition der Schalen, denn es ist ursprünglich ägyptische Art, das Innere der Schalen mit in konzentrischen Kreisen angeordneten Ornamenten zu schmücken. Im Zentrum befindet sich öfters ein kleiner Buckel, eine Rosette oder eine größere Blüte[86]. Während wir für die Mittelrosette aus den anderen Fundgruppen viele Beispiele anführen könnten, finden wir sie bei italischen Funden nur bei Abb. 12, Taf. 165, 174. Meist füllt jedoch bei ägyptischen Fayenceschalen oder -tellern nur ein Bild oder eine Szene die ganze Innenfläche des Gefäßes aus, nur von einem schmalen Band am Rand eingefaßt[87]. Fast alle in Italien gefundenen Stücke folgen der ägyptischen Gewohnheit. Sie zeigen ebenso wie etliche Schalen aus Zypern[88] in der Mitte in der Regel die betrachteten mehrfigurigen Szenen, wie sie zwar in gleicher Weise auf den ägyptischen Schalen nicht vorkommen, aber sonst in der Dekoration ägyptischer Denkmäler gut bekannt sind. Noch ein anderes Dekorationsprinzip, das auf ägyptische Vorbilder zurückgeht, entdecken wir: die Vierteilung[89], auf nicht italischen Schalen auch die Fünfteilung der Verzierung. Gerade bei stark ägyptisierenden Stücken sehen wir das: bei einer Schale von Olympia[90], bei einer kyprischen[91], auf Abb. 4, 6, 8.

---

[84] A. Piankoff, N. Rambova, *The Tomb of Ramesses*, VI (New York 1954) Fig. 79; Ch. Maystre, A. Piankoff, *Le Livre des Portes*, I (Le Caire 1939) S. 2f.; A. Piankoff, N. Rambova, *Mythological Papyri* (New York 1957) II, Taf. 20, 22, 27.

[85] Zum ganzen Problemkreis um den Uroboros: W. Deonna, *Ouroboros: Artibus Asiae* 15 (1952) S. 163-170, mit spezieller Behandlung unserer Schale auf S. 169; L. Kákosy, *Osiris-Aion: Oriens Antiquus* 3 (1964) S. 15-25.

[86] Vgl. v. Bissing, *Metallschalen*, S. 238.

[87] Vgl. ebenda, S. 238.

[88] Vgl. ebenda, S. 239.

[89] Vgl. oben S. 294 die Schale im Berliner Museum und die Psusennes' I.

[90] v. Bissing, *Metallschalen*, S. 214, D, 3.

[91] Vgl. ebenda, S. 215, E, 10. Vgl. auch den reliefierten Silberspiegel in der Eremitage aus Kelermes (Kubangebiet) aus dem 6. Jh. v. Chr.: M. Artamonow, *Goldschale der Skythen in der Eremitage* (Prag 1970) Abb. 29-33: um eine Mittelrosette sind die Dar-

Die Einteilung verdeutlichen oft Pflanzen : bei Abb. 4 sind es Papyrusbüsche, bei Abb. 8 u. Taf. 174 gewahren wir die entsprechenden Palmen. Den alten ägyptischen Brauch, zwischen Tierreihen Pflanzen einzustreuen[92], finden wir auf mehreren italischen Schalen.

Immer wieder zeigen die ägyptischen Motive unserer Gefäße auch unägyptische Merkmale. Dazu gehört z.B. die Tatsache, daß die Kartuschen auf Abb. 6 so wirr verstreut sind wie nie auf einem ägyptischen Denkmal, oder die so extrem gesenkten Flügel des Horusvogels auf demselben Gefäß. Besonders sei angemerkt, daß die ʿnḫ-Zeichen auf Taf. 160, b (Abb. 4 obere Barke) vom oberen Ende eines gekrümmten Stabes zur Erde reichen. Es handelt sich offenkundig um das bekannte, aber hier mißverstandene Motiv, bei dem das Lebenswasser aus einem Krug fließt. Auch die steife Haltung der Kuh und die übertriebene Bewegung des Kälbchens im Medaillon in Abb. 11, die an minoische Gewohnheit erinnert, sind wohl unägyptisch.

Es sei nochmals betont, daß wir nur solche Merkmale der in Italien gefundenen phönikischen Metallgefäße betrachten können, die Zusammenhänge mit Ägypten aufweisen[93]. Ganz anders geartete, besonders vorderasiatische Elemente sind kaum weniger verbreitet. Man denke z.B. an die berittenen Bogenschützen des sonst stark ägyptisierenden Kessels aus Palestrina (Abb. 8). Sie sind ein beliebtes Motiv der späteren orientalischen Kunst, aber der ägyptischen Welt durchaus fremd[94]. Das Motiv, in dem ein Stier von zwei Löwen überfallen wird (auf Abb. 10 im Medaillon und auf Abb. 8 im Streifen um die Bodenkuppe), ist gemeinsam ägyptisch und altchaldäisch[95] und gibt daher für die Ausstrahlung Ägyptens nichts her.

---

stellungen in acht von einander durch Punktreihen getrennte Sektoren gegliedert, wobei manche Sektoren in zwei Ebenen geteilt sind, sodaß auch teilweise eine Streifengliederung in horizontalem Sinne vorhanden ist. Bei der Gelegenheit sei angemerkt, daß zahlreiche skythische Metallarbeiten namentlich des 6. Jhs. v. Chr. starke Beziehungen zu unseren Schalen aufweisen; vgl. ebenda, Abb. 40-45.

[92] Vgl. z.B. ein Halsband der Königin Ahhotep: vgl. v. Bissing, *Metallschalen*, S. 240.

[93] Zu den Sphingen des Silbernapfes von Vetulonia, Abb. 14, vgl. im Kapitel *zum Sphinxmotiv*, unten S. 345.

[94] Vgl. v. Bissing, *Metallschalen*, S. 230.

[95] Poulsen, *Orient*, S. 29.

Über Datierung und Herkunft aller phönikischen Metallschalen wurde viel diskutiert[96]. Nach einem gemeinsamen Ursprung für all diese Metallschalen zu suchen, ist wohl sinnlos. Neben der ägyptischen Produktion gab es wahrscheinlich auch mehrere Werkstätten im Raum von Syrien-Palästina und Zypern. Eine Unterscheidung zwischen phönikisch-festländischer und phönikisch-zypriotischer Herkunft ist meiner Ansicht nach mit großen Problemen verbunden. Die Gefäße aus Italien können wir aber mit gutem Gewissen als „phönikisch" hinsichtlich des Stils und des Motivschatzes bezeichnen. Zypern ist damit eingeschlossen. Besondere Beachtung verdient jedoch die Kotyle aus Pontecagnano Abb. 13, die durch ihre pseudohieroglyphische Inschrift so stark mit der Palestrina-Schale Abb. 4 verwandt ist. Die Form verweist das Gefäß in griechische Nähe, d.h. die Kotyle stammt von einem von griechischer Keramik beeinflußten Arbeiter. Man kann dabei an die Umgebung von Al Mina denken[97]. Die Begleitfunde weisen in Italien im allgemeinen in die erste Hälfte des 7. Jhs. Die beiden verwandten Schalen aus Vetulonia und Francavilla Marittima[98] machen hier jedoch eine Ausnahme: sie wurden spätestens um die Mitte des 8. Jhs. hergestellt.

Neben den behandelten Gefäßen ließen sich sicher noch weitere Metallgefäße und Metallgegenstände einheimischer Produktion anführen, in denen man ein Weiterleben ägyptischer Motive vermuten kann. Man denke z.B. an einen Bronzeuntersatz aus der Tomba Bernardini[99]. Hier bezeichnet Mühlestein das Blätterkapitell als „ägyptisierend", und der Randwulst könnte aus zwei Reihen „verflüchtigter Uräusschlangen" bestehen. Da aber bei diesem und ähnlichen Gegenständen das „Ägyptische" — wenn überhaupt vorhanden — schon so sehr verblaßt ist und weitere Aussagen immer zweifelhafter werden, wollen wir uns mit dem bisher Festgestellten begnügen[100].

---

[96] Vgl. Gjerstad, *Decorated Metal Bowls: OpArch.* 4 (1946) S. 4ff.; Aubet, *Cuencos*, S. 33ff.; Moscati, *Problematica*, S. 54.

[97] B. d'Agostino, *Tombe „principesche" dell'orientalizzante antico da Pontecagnano: MonAnt.* 49 (1977) S. 34.

[98] Kat. Nr. 526, 1031.

[99] Mühlestein, *Kunst*, Abb. 99 und S. 202; Poulsen, *Orient*, S. 122f., Abb. 129-131; H. V. Hermann, *Die Kessel der orientalisierenden Zeit* 1 (Berlin 1966) (= Olympische Forschungen, 6) S. 164f., Taf. 75.

[100] Es sei hier der Arbeit von H. W. Catling, *Cypriot Bronzework in the Mycenaean*

Wir haben bei der Behandlung der Metallschalen unserem Vorhaben entsprechend stets die ägyptischen Motive ausgesondert und sie rein kunsthistorisch-vergleichend betrachtet, aber nicht nach ihrem inneren Gehalt interpretiert, oder besser gesagt mit ägyptologischer Terminologie eine ägyptologische Interpretation impliziert. Wir könnten diese Interpretation noch vielfach vertiefen. Sie liegt besonders nahe auf der Schale mit den vier Barken Abb. 4 : die obere Barke ist die Osirisbarke, in der der Tote ins Jenseits fährt, oder auch die Abendbarke. In den beiden seitlichen Barken befindet sich der Skarabäus, eine Form des neugeborenen Sonnengottes; es handelt sich somit um die Morgenbarke. Die ägyptologische Interpretation stützt sich also auf die Darstellung, die Motive und läßt die Person, die die Schale hergestellt hat, außer Acht; sie interpretiert so, wie ein Ägypter die Schale interpretierte, wenn er sie sähe. Ob der Phöniker, der die Schale tatsächlich machte, unsere Gedanken damit verband, bleibt völlig offen. Eine andere Art der Interpretation geht von der Person des phönikischen Künstlers aus, von dem man annehmen kann, daß er mit vorderasiatischer, im speziellen phönikischer Mythologie vertraut war[101]. Diese Interpretation setzt voraus, daß der Hersteller in gewissem Maß seine Vorstellungen in die ägyptische Darstellungsweise hineinprojizierte. So wurde das Motiv des Horuskindes auf der Lotusblüte[102] von den Phönikern möglicherweise in die eigene Mythologie übernommen und darin der sterbende und auf der Blüte auferstehende Gott Mōt gesehen[103]. Das Motiv der Kuh mit dem Kalb[104] hatte Bedeutung in ganz Vorderasien. Es ist ein Bild der Ischtar im Anschluß an die sumerische Ninḫursag. Das spezielle Motiv der stehenden Kuh, die mit zurückgewandtem Kopf ihr säugendes Kalb am Hinterteil leckt, wurde in frühbabylonischer Zeit entwickelt, gelangt dann in die ägyp-

---

World (Oxford 1964), gedacht, die uns einen deutlichen Einblick in die ägyptisch-vorderasiatischen Einflüsse auf zypriotische Metallarbeiten vom Ende des 2. Jts. v. Chr. gewährt (vgl. bes. S. 207).

[101] Eine Interpretation dieser Art, die sicher in manchem zu weit gegangen ist, versuchte C. Hopkins, *Two Phoenician Bowls from Etruscan Tombs; Studi in onore di Luisa Banti* (Roma 1965) S. 191-203.

[102] Vgl. Taf. 161, b.

[103] Vgl. E. Petrasch, *Phönizische Elfenbeine* (Karlsruhe 1973) S. XXI; Barnett, *Catalogue*, S. 98; 152.

[104] Vgl. Taf. 169, a.

tische Kunst des NR, nach Kreta und in die phönikische und urartäische Kunst[105].

Beide Interpretationen gehen leider am Betrachter in Italien vorbei, der sicher vieles von verschiedenen Seiten hörte, die Bilder sah, und sich wohl seine eigenen Gedanken und Interpretationen machte, wohl seine eigene Vorstellungswelt mit hineinprojizierte. In Etrurien ansässige Phöniker mögen diesen Vorstellungen eine gewisse Richtung gegeben haben.

Tierzüge als Dekoration wie überhaupt das ganze Kompositionsprinzip, wie es die Metallschalen aufweisen, finden wir in sehr verwandter Weise auf reliefierten Fayencegefäßen, den Pyxiden, den Alabastra und den Nymphäenkelchen, von denen die Metallschalen, wenigstens was die Motive anlangt, abhängen[106]. Auch das Kompositionsprinzip des Bocchorisgefäßes ist das gleiche wie auf den hier besprochenen Schalen, nur der Stil ist rein ägyptisch; es stammt aus derselben Zeit[107]. Zu den Gefäßen mit reliefierter Streifendekoration können wir noch eine rein ägyptische Gruppe hinzurechnen: die Situlen aus saitischer bis römischer Zeit[108]. Eine Weiterwirkung dieser gesamten Denkmalklasse mag man in der Situlenkunst Oberitaliens und des Alpenraumes erblicken[109]. So kann der allgemeine Vorwurf der umlaufenden Tierfriese ohne weiteres von den phönikischen Schalen ausgegangen und über die etruskische Kunst nach Este gelangt sein. Es gibt auch speziell phönikische Elemente in der Estekunst, die nur durch die etruskisch-orientalisierende Kunst zu verstehen sind[110]. Eine allgemeine Anregung, die von Ägypten und dem Vorderen Orient ausgegangen sein mag, werden wir in der Darstellung der Abführung von Gefangenen auf der sogenannten Benvenuti-Situla erkennen dürfen[111].

---

[105] Vgl. Barnett, *Catalogue*, S. 143-145; P. Matthiae, *Il motivo della vacca che allatta nell'iconografia del Vicino Oriente antico: RivStOr* 37 (1962) 1-31.

[106] Vgl. v. Bissing, *Kelchgefäße*, passim.

[107] Vgl. v. Bissing, *Metallschalen*, S. 197.

[108] Lichtheim, besonders S. 175ff.

[109] Vgl. v. Bissing, *Anteil*, S. 12; id., *JdI* 25 (1910) S. 194, Anm. 7.

[110] Siehe unten, S. 334 und O.-H. Frey, *Die Entstehung der Situlenkunst* (Berlin 1969) S. 83.

[111] Ebenda, S. 80 mit Taf. 50. Ein Gesamtstudium der phönikisch-zypriotischen Metallgefäße wird in Hinkunft auch die von P. Calmeyer, *Reliefbronzen in babylonischem Stil* (München 1973) zusammengestellten Luristanbronzen des 10. und 9. Jhs. zu berücksichtigen haben; vgl. hier bes. S. 37, C 1 und S. 77, L 5.

2. ÄGYPTISCHE MOTIVE AUF IN ETRURIEN GEFUNDENEN ELFENBEINARBEITEN [1]

Bevor wir auf die Motive näher eingehen, drängt sich uns die Frage auf, woher das Elfenbein kam, das wir in starkem Ausmaß seit der frühen orientalisierenden Epoche während des ganzen 1. Jts. v. Chr. in Italien, speziell in Etrurien, finden. Das Elfenbein ist seit der Frühzeit in Ägypten ein beliebtes Material im Kunsthandwerk, wenngleich es hier zur geschichtlichen Zeit keine Elephanten mehr gab. Die Elephantenzähne wurden aus dem Süden eingehandelt. Allerdings gab es reichlich Elfenbein in Mesopotamien. Wir wissen von den Elephantenjagden der Pharaonen der 18. Dyn. am mittleren Euphrat und nach einigen Wandmalereien aus thebanischen Gräbern importierte man Elfenbein nach Ägypten auch von dort [2]. Auch die assyrischen Könige veranstalteten Elephantenjagden in Obermesopotamien [3], und Sargon II. hatte angeblich ein Haus aus Elfenbein [4]. Das beweist uns, daß Vorderasien um die Wende zum 1. Jt. noch sehr reich an Elfenbein war. Als jedoch der Elephant auch im Zweistromland ausgestorben war, verschaffte man sich zwar das Material gelegentlich aus Indien [5], die Hauptrohstoffquelle im Mittelmeerraum blieb aber Afrika : die Gebiete südlich von Ägypten, die Gebiete Libyens und Mauretaniens, wo der Elephant bis zur römischen Herrschaft lebte. Die Phöniker des Ostens bezogen ihr Elfenbein wohl größtenteils aus Ägypten, und so mögen auch die aus dem Orient nach Italien importierten Elfenbeinarbeiten aus einem Rohmaterial hergestellt sein, das aus Innerafrika über Ägypten verhandelt worden war. Über die Herkunft des nach Italien als Rohstoff importierten Elfenbeins[6] läßt sich m.E. nicht viel aussagen. Ägypten aber scheint mir in Hinblick auf die natürlichen Elfenbeinreserven des westlichen afrikanischen Gebietes eher abgelegen; Karthago war als Lieferant am geeignetsten. Daneben kommen auch die Griechen von Pithekoussai und Kyme als Importeure in Betracht[7].

---

[1] Grundlage sind die umfassenden Arbeiten über Elfenbeinarbeiten in Etrurien : Y. Huls, *Ivoires d'Étrurie* (Bruxelles 1957) u. M. E. Aubet, *Los marfiles orientalizantes de Praeneste* (Barcelona 1971).

[2] Leibovitch, *BIE* 28, S. 181; vgl. N. de G. Davies, *The Tomb of Rekh-mi-Rē* (New York 1943) Taf. 12 und Wreszinski, *Atlas*, I, Taf. 56.

[3] z.B. : Tiglatpilesar I.; vgl. Huls, S. 17.

[4] Leibovitch, *BIE* 28, S. 181.

[5] Vgl. Huls, S. 18.

Wenn wir von paläolithischen Arbeiten absehen, so hat die Kunst der Elfenbeinschnitzerei ihre Heimat in Ägypten und Syrien. Schon früh wurde das Material auf Kreta für Siegel und „seit Mittelminoisch III besonders auch für Statuetten, Dosen, Beschläge, Einlagen usw. verwendet"[8]. Die Stücke aus Zypern und dem Vorderen Orient spiegeln in Stil und Motivschatz wunderbar die kulturelle Koiné des 2. Jts. vor dem Seevölkersturm wieder[9]. Die Elfenbeinarbeiten vom Ende der Bronzezeit, die im Palast der ägyptischen Statthalter in Megiddo gefunden wurden, zeigen die größte Vielfalt an Motiven, Techniken und Stilen. Für viele Stücke sind zweifellos ägyptische Künstler verantwortlich, die wohl an Ort und Stelle gemeinsam mit einheimischen Arbeitern wirkten. Die Ausgrabungen brachten in Megiddo einige Elephantenzähne und ein vollständiges Skelett zu Tage. Die Arbeiten von Megiddo müssen aber in Zusammenhang mit denen in Ugarit, im mykenischen Griechenland und auf Zypern gesehen werden[10]. Am Beginn des 1. Jts. sind vor allem die Sammlungen von Samaria, Arslantaş und Nimrud repräsentativ[11]. Aus der Nimrud-Serie ist vor allem die Layard-Gruppe[12] stark ägyptisierend.

Durch phönikische Vermittlung lebte nach der Pause der Seevölker- und der Folgezeit die Elfenbeinverarbeitung im griechischen Raum wieder auf, nachdem schon bald nach 1200 der Elfenbeinhandel auf Zypern wieder aufgeblüht war[13]. Die Elfenbeinarbeiten haben einen wesentlichen Anteil am Eindringen orientalischer Motive in die griechische Kunst, sei es aus dem nordsyrisch-anatolischen Raum über die Phryger, sei es über phönikische Arbeiten[14].

---

[6] Wie das aus dem Circolo della Costiaccia in Vetulonia: Huls, S. 135; 208.

[7] Vgl. das Elfenbeintäfelchen mit dem chalkidischen Alphabet: Huls, S. 43, Nr. 24 und Taf. XII, 2; vgl. auch Ducati, *Storia*, S. 120f. Sehr aufschlußreich über die Elfenbeinquellen der Mittelmeerländer unter besonderer Berücksichtigung Indiens ist das Kapitel „Elephants and Ivory" bei Barnett, *Catalogue*, S. 163-168.

[8] Schachermeyr, *Ägäis und Orient*, S. 53; vgl. den hier S. 60 genannten importierten Elephantenzahn aus Kato Zakro.

[9] Vgl. Huls, S. 19f.; ebenda, S. 21-23, gibt sie einen kurzen Überblick über die Elfenbeinarbeiten in Ägypten während des NR.

[10] Zu diesen allgemeinen Ausführungen vgl. Aubet, *Marfiles*, S. 9.

[11] Vgl. Mertzenfeld, *Album*, Taf. VIII-XXI, LXXVI-XCVII, CIX-CXVII.

[12] Vgl. Barnett, *Catalogue*, S. 137ff.

Da wir von den weiter unten zu besprechenden allgemeinen orientalisierenden Motiven, die einen Zusammenhang mit Ägypten aufweisen, absehen, interessieren uns hier nur einige wenige in Etrurien gefundene Elfenbeinstücke mit speziell ägyptischen und ägyptisierenden Elementen.

Hier sind zunächst einige Elfenbeinfragmente aus dem Bernardini-Grab (Palestrina) zu nennen (Taf. 177)[15], die einst als Schmuck an einem Holzmöbel dienten, von dem aber nichts mehr erhalten ist. Sie sind durch ihren rein ägyptischen Inhalt in Etrurien ohne Gegenstück. Das Hauptfragment (Taf. 177, b) stellt die bekannte ägyptische Papyrusbarke mit an den Enden hoch aufgeschwungenen, gespitzten Papyruskelchen dar, deren jetzt leerer Blütenstand einst mit blauem Email ausgelegt war[16]. Der untere Teil des Bootes ist verloren. Sowohl auf dem vorderen als auch auf dem hinteren Ende des Bootes steht ein nur mit dem ägyptischen Lendenschurz bekleideter Ruderer. Zwischen den Rücken dieser beiden Fährmänner entfaltet sich die Hauptszene: Links sitzt eine ehrwürdige Person oder Gottheit[17] auf einem gepolsterten, verstrebten Stuhl. Bekleidet ist diese Hauptperson mit einem kurzen, gegürteten, ärmellosen Wams, ihre Füße ruhen auf einem Schemel oder Fußpolster. In der rechten Hand hält sie ein Schwert in der Weise, daß der große, halbmondförmige Griffschutz hinter der Schulter liegt. Mit der linken Hand streckt sie eine Libationsschale einer gegenüberstehenden, opfernden Frau entgegen, die ihrerseits damit beschäftigt ist, mit der erhobenen Linken den Inhalt eines gefüllten Saughebers in die Libationsschale zu gießen. Zwischen der Hauptperson und dieser opfernden Frau steht ein Altar mit einem „dreiteiligen, wohl eine angefüllte Tierhaut darstellenden Gefäß"[18]. Dahinter, getrennt durch einen aufrecht stehenden Papyrusschaft, steht eine zweite Opfernde mit einem Krug in der herabhängenden Linken und einem Napf in der erhobenen Rechten bereit. Danach folgt eine dritte Frau rechts von einem korbsesselartig geflochtenen Kredenzgestell, auf dem zwei sich überschneidende Mischgefäße stehen. Diese letzte Frau hat einen Saugheber in das rechte Gefäß getaucht und bemüht sich, ihn mit dem Mund zu füllen[19]. Zwischen ihr und dem rechten Ruderer steht wieder ein Papyrusschaft. Alle sechs Personen sind nach der Art der ägyptischen Strähnenperücke frisiert. Die drei Frauen sind in durchscheinende Gewänder gehüllt, wie wir sie auch auf anderen Fragmenten derselben Serie finden (Taf. 178, 1-2)[20]. Möglicherweise tragen sie darunter noch ein eng anliegendes Gewand, sodaß die Körperformen durch das Obergewand sichtbar sind. Alle Gestalten sind barfuß.

---

[13] Die Elfenbeinarbeiten aus Enkomi datieren zwischen 1200 und 1100 v. Chr.: Huls, S. 20. Zahlreiche wunderbare Elfenbeinarbeiten des 8. u. 7. Jhs. v. Chr. brachten auf Zypern die neuen Ausgrabungen von Salamis ans Licht: z.B. V. Karageorghis, *Salamis* (Bergisch Gladbach 1970) Taf. VII u. VIII (neben S. 85). Mit der assyrischen Herrschaft seit dem Ende des 8. Jhs. in Zusammenhang stehen die Elfenbeinmöbel von Salamis (vgl. ebenda S. 129-132).

[14] Die lakonischen Elfenbeinarbeiten sind neuerdings behandelt von E.-I. Marangou, *Lakonische Elfenbein- und Beinschnitzereien* (Tübingen 1969).

[15] Kat. Nr. 623.

[16] Vgl. Mühlestein, *Kunst*, S. 155.

[17] M. Moretti, *Il Museo Nazionale di Villa Giulia* (Roma 1967), S. 273; Aubet, *Marfiles*, S. 73.

Diese Szene wird wunderbar ergänzt durch zwei annähernd dreieckige Elfenbeinfragmente (Taf. 177, a und c)[21], die sich links und rechts an das Barkenfragment genau anschließen lassen und daher mit größter Wahrscheinlichkeit die Fortsetzung desselben bilden. Sie zeigen in eingeritzter Zeichnung alternierend Palmen und Lotusblumen (mit fünf gleich langen Blütenblättern!)[22]; auf diesen wiegen sich stilisierte Enten. Die Fortsetzung durch die beiden Fragmente wird vor allem dadurch nahegelegt, daß auf dem rechten Stück auch das lange Schaufelruder sichtbar wird, mit dem der vordere Ruderer manövriert; der Stiel dessen, das er hält, geht in den Stiel des auf dem rechten

---

[18] Mühlestein, *Kunst*, S. 156.

[19] So nach der Beschreibung Mühlesteins, ebenda. Nach Huls, S. 35, hält sie mit beiden Händen eine große Schale, von der sie eine Flüssigkeit in eine der beiden Vasen gießt. Das Original gibt eher Mühlestein recht.

[20] Kat. Nr. 624.

[21] Kat. Nr. 623.

[22] Vgl. unten S. 348 zum Lotusmotiv.

Fragment dargestellten nahtlos über. Die Palmen mögen das Flußufer im Hintergrund bezeichnen, während mindestens eine Lotusblume im Wasser steht, da der Ruderstiel dahinter vorbeigeht. Zickzacklinien darunter bezeichnen das Wasser.

Zweifellos stellen diese Stücke zusammen eine Kultszene auf dem Nil dar. Die Barke, die wir hier sehen, erscheint auf ägyptischen Denkmälern besonders gern in Jagd-[23] und Begräbnisszenen[24]. Die Gesamtkomposition stellt das Barkenfragment in die Reihe der aus Vorderasien bekannten Elfenbeinarbeiten, wo gerade die Opferungsszene beliebt ist[25]. „Apparenté à la tradition de ces ivoires, l'exemplaire Bernardini peut être considéré, tant par son style que par le caractère hiératique de sa composition, comme une œuvre importée très proche de modèles égyptiens"[26]. Schließlich sind auch die Palmen und Lotusblumen mit den Wasservögeln auf den zwei Fortsetzungsstücken ein in der ägyptischen Ikonographie sehr beliebtes Motiv.

Einen besonderen Effekt erzielt auch das gelungene Nebeneinander von Relief- und Ritztechnik, wenn wir mit der Zuordnung der Stücke zueinander das Richtige treffen. Dieses Verfahren kennen wir jedenfalls auch von der verwandten Pyxis aus Ras Shamra[27], von dem Elfenbeinhorn aus der Tomba Barberini[28] und einer Pyxis aus Marsiliana d'Albegna[29].

---

[23] Vgl. die Darstellung im Grab des Ti: H. Wild, *Le Tombeau de Ti*, II, *La Chapelle*, 1 (Le Caire 1953) (= MIFAO 65) Taf. CXIX.

[24] Vgl. L. Epron, F. Daumas u.a., *Le Tombeau de Ti*, I (Le Caire 1939) (= MIFAO 65) Taf. XLVI.

[25] Hier ist sie z.B. bekannt aus Ras Shamra auf einer Pyxis syro-ägyptischen Charakters: Mertzenfeld, S. 112, Nr. 752 und Taf. LXVII; aus Megiddo: ebenda, S. 88, Nr. 342 u. Taf. XXXV; aus Tell Fara auf einem Verkleidungsstück, dessen ägyptisierende Tendenz sich offensichtlich mit ägäischen Zügen gepaart hat: ebenda, S. 54, Nr. 4 u. Taf. I; aus Nimrud auf einer Pyxis in der etwas roheren Stilrichtung Nordsyriens: ebenda, S. 150f., Nr. 1017 und Taf. CXII.

[26] Huls, S. 140.

[27] Siehe hier Anm. 25.

[28] Huls, S. 46, Nr. 26.

[29] Ebenda, S. 39, Nr. 12. Ohne auf die Problematik näher einzugehen, wollen wir nur daran erinnern, daß die Ritztechnik in Verbindung mit stark ägyptisierender Motivik auf die „westphönikische" Gruppe von Elfenbeinarbeiten weist, die wir besonders aus dem südspanischen Baetistal kennen; vgl. B. Freyer-Schauenburg, *Kolaios und die westphönikischen Elfenbeine*: *MM* 7 (1966) S. 89-108. Im Osten „tritt die Ritztechnik ausschließlich bei Werken auf, deren Stil rein assyrisierend ist" (Ebenda, S. 104). „Die Wurzeln der westphönikischen Elfenbeinschnitzkunst liegen ... in der phönikischen Kunst des späten 2. Jahrtausends". (Ebenda, S. 105).

Die gleiche Serie von Elfenbeinarbeiten aus der Tomba Bernardini lieferte uns noch einige andere ägyptisierende Exemplare[30]. Besonders zwei Stücke sind davon für uns interessant. Auf dem einen (Taf. 178, 2)[31] sehen wir eine nach links schreitende Gestalt, die einen krummen Gegenstand, vielleicht ein Musikinstrument hält. Man erkennt auch die Reste einer zweiten Gestalt, die der ersten den Rücken kehrt. Von dieser sieht man nur den Hinterkopf, einen Teil des Rumpfes und den herabhängenden rechten Arm; in der Hand hält sie ein Gefäß, vielleicht die Situla der assyrischen Könige und Götter auf den assyrischen Reliefs[32]. Das andere Elfenbeinstück (Taf. 178, 1)[33] zeigt eine nach rechts schreitende Gestalt von ägyptischer Art, die mit einer durchscheinenden Tunika bekleidet ist. Sie trägt die vertikale Leier. Dahinter erscheint wieder eine Gestalt, von der man nur den Saum der Tunika erkennt und die Hände, in denen sie wohl die horizontale Leier[34] hält. Möglicherweise ist diese fragmentarische Figur dieselbe wie die, deren Reste wir auf dem ersten Stück sahen. Diese beiden Elfenbeinfragmente, an deren erstes sich noch zwei weitere kleine Bruchstücke anschließen, stellen einen Zug aus Opfernden und Musikanten dar, der sich auf eine auf einem Thron sitzende Gestalt zubewegt, falls drei weitere kleine Bruchstücke hierhergehören, die einen Stuhl gleich dem auf dem Barkenfragment[35], den Unterteil der sitzenden Figur, die ihre Füße auf ein Kissen stützt, und Lotusblumen bzw. Lotusknospen zeigen, die die sitzende Figur in Händen hält[36]. Die hier dargestellten Personen zeigen durch die ägyptische Strähnenperücke, in Kleidung und Haltung starken ägyptischen Einfluß, wobei, wie wir gesehen haben, assyrische Einzelheiten hinzukommen. Bei diesen Gestalten handelt es sich um Frauen, die sich durch ihre langen Tuniken mit Saum von den Männern mit dem ägyptischen Schurz scheiden. Solche Männer, die wir schon von den Ruderern des Barkenfragments kennen, treffen wir auch in den Kriegerzügen anderer Elfenbeinstücke aus dem Bernardinigrab[37] an. Wir finden hier Wagenkämpfer, Reiter und Fußsoldaten, ähnlich wie auf unseren Schalen[38]. Die Motive sind stets gut ägyptisch : die Frisur, Haltung und Kleidung der Männer, ihre Anordnung zueinander, der Palmen- oder Papyrushintergrund[39], auch die Pferde bis zu einem gewissen Maß. Unägyptisch ist nur der charakteristische Zug der Ausführung, der etwas rohere Stil bei den Köpfen der Männer und den Pferden, der sich bedeutend weiter von den ägyptischen Vorbildern entfernt als auf den Schalen. Dazu kommen gewisse unägyptische Details, wie die stilisierte Muskelandeutung bei den Pferden, die ḫurritischen oder syrischen Ursprungs ist[40], oder die spezielle Art der Pferdemähnen[41].

---

[30] Huls, S. 35f., Nr. 7 A b-n; Aubet, *Marfiles*, S. 75-79 mit Fig. 2 und Taf. I B.

[31] Kat. Nr. 624.

[32] Vgl. Aubet, *Marfiles*, S. 76.

[33] Kat. Nr. 624.

[34] Daß es nicht eine Votivbarke ist, wie Poulsen, *Orient*, S. 53 und Huls, S. 141 vermuten, scheint bei Aubet, *Marfiles*, S. 76f. deutlich zu werden. Die horizontale Leier, deren Ursprung in den Leiern von Ur liegt, erscheint auf den assyrischen Reliefs des 9. und 8. Jhs. v. Chr.: vgl. Aubet, *Marfiles*, S. 76, Anm. 76.

[35] Kat. Nr. 623 (Taf. 177).

[36] Die ganze Komposition vgl. bei Aubet, *Marfiles*, S. 75, Fig. 2 und Taf. I B.

Die besprochenen Elfenbeintäfelchen des Bernardinigrabes sind nach allen thematischen und stilistischen Merkmalen die Arbeiten von Phönikern. So reiht sie auch Aubet[42] in die phönikische Gruppe ein, allerdings zeigen gerade unsere Stücke gewisse, von uns nicht näher erörterte Merkmale, die vermuten lassen, daß sie möglicherweise von in Etrurien, vielleicht in Caere, ansässigen Phönikern hergestellt wurden[43]. Diese phönikischen Elfenbeinarbeiten hängen eng mit den entsprechenden Metallschalen zusammen, denn sie zeigen einen sehr ähnlichen Mischstil. Sie lassen sich leicht von den echt ägyptischen Vorbildern trennen. Gerade unser Barkenfragment macht dies deutlich. „Wer dies Relief mit den inhaltlich verwandten Reliefs der Berliner Schale vergleicht, wird den gewaltigen Unterschied zwischen Vorlage und Nachahmung klar empfinden"[44].

Auch bei anderen in Etrurien zu Tage getretenen Elfenbeindenkmälern[45] finden wir hin und wieder noch Elemente, die nach Ägypten weisen. So erscheint die Strähnenperücke bzw. eine ihr ähnliche Frisur bei Personen auch in typisch assyrischen Szenen, z.B. auf einem Pyxisfragment des Regolini-Galassi-Grabes[46]. Aber es besteht zwischen diesen Figuren bezüglich der Kleidung und der Frisur ein deutlicher Unterschied zu den ägyptisierenden Gestalten auf den Elfenbeintäfelchen der Tomba Bernardini (Taf. 177; 178, 1-2). Diese letzteren haben, nicht die „silhouette lourde et massive"[47], die den Löwenbezwingern der eben erwähnten Pyxis mehr einen karikaturhaften Aspekt als einen ästhetischen verleiht. Bei den Gestalten dieser Pyxis sehen wir bereits ganz deutlich, daß die ägyptische Strähnenfrisur zu einer typischen Gabe Vorderasiens geworden ist. Ein Fragment einer anderen Pyxis aus der Tomba Regolini-Galassi[48] zeigt einen mit dem ägyptischen Schurz bekleideten Mann im Handgemenge mit einem wilden Tier innerhalb einer Lotusdekoration. Diese und die anderen Elfenbeinstücke aus der Tomba Regolini-Galassi[49] sind also wieder Ausdruck der phönikischen Kunst, die in völlig freier Art assyrische und ägyptische Eigenheiten vermengt. Im übrigen sind kaum ägyptische Elemente faßbar. Möglicherweise ist die Art, Kämme mit rundplastischen Tierbildern zu schmücken, von Ägypten ausgegangen[50]. Einen solchen Elfenbeinkamm kennen wir aus Marsiliana d'Albegna, der sich aber durch seine Darstellungen an eine Reihe ähnlicher assyrischer Kämme anschließt[51].

---

[37] Kat. Nr. 625.

[38] Siehe oben, S. 309.

[39] Vgl. Aubet, *Marfiles*, S. 80, Fig. 3 und S. 89, Fig. 11.

[40] Ebenda, S. 81.

[41] Ebenda.

[42] Ebenda, S. 193-197.

[43] Ebenda, S. 196.

[44] v. Bissing, *JdI* 13 (1898) S. 43f. Zur Berliner Schale s. oben, S. 294, Anm. 13. Die zahlreichen Elfenbeintäfelchen mit Lotusdekoration, Kat. Nr. 626, besprechen wir im Kapitel über den Lotus, S. 347; zum Sphinxmotiv vgl. S. 343. Zwei Plättchen mit dem ʿnḫ-Motiv vgl. unten S. 359.

[45] Die anderen Elfenbeindenkmäler aus Etrurien faßt Aubet ebenfalls in Gruppen zusammen. So unterscheidet sie außer der von uns behandelten phönikischen Gruppe

---

eine Gruppe II, die die syrisch-anatolische Importware — vergleichbar mit den „syrischen" Elfenbeinen von Nimrud — umfaßt (Aubet, *Marfiles*, S. 197f.), eine Gruppe III oder die einheimisch orientalisierende Gruppe (ebenda, S. 199-202) und eine Gruppe IV mit lokaler, villanovianischer Tradition (ebenda, S. 202f.). Die phönikischen bzw. syrisch-anatolischen Importstücke wurden also in lokalen Schulen nachgeahmt, wobei sich die orientalisierende Produktion entwickelte. Ebenso lassen sich in Spanien 3 Gruppen unterscheiden: Am Beginn des 7. Jhs. stehen Werke von nach Spanien ausgewanderten Phönikern, in der 2. Hälfte des 7. Jhs. findet sich eine Gruppe, die bereits lokale Anpassung zeigt, und im 6./5. Jh. erscheint die völlig lokale Gruppe (Vgl. Moscati, *Problematica*, S. 108).

[46] Huls, S. 31f., Nr. 1 und Taf. I-II, Fig. 1.

[47] Ebenda, S. 137.

[48] Huls, S. 33, Nr. 3 und Taf. III, Fig. 3.

[49] Ebenda, S. 31-34, Nr. 1-6.

[50] Vgl. J. Capart, *Les débuts de l'art en Égypte* (Bruxelles 1904) S. 74; Fig. 39-41.

[51] Huls, S. 38, Nr. 11 und Taf. VII; vgl. ebenda, S. 143. Dazu kommt noch, ebenda, S. 59, Nr. 52 mit der Interpretation S. 161, ein Elfenbeinkamm, der vielleicht von einem ägyptisierenden, vorderasiatischen Stück inspiriert ist; vgl. dazu S. 171. Zu den ägyptischen Elementen in dieser Denkmalgruppe siehe auch die Überlegungen, ebenda, S. 150f. Vgl. dazu Marangou, *Lakonische Elfenbein- und Beinschnitzereien*, Abb. 69f.

3. WANDERNDE MOTIVE

a. *Der Greif*[1]

Während der Zeit der orientalisierenden Epoche und auch später, zur Zeit der korinthischen und attischen Vasen, erscheint auf Denkmälern in Italien immer wieder das Motiv des Vogelgreifen[2], der eine Verbindung von Raubtier-, vor allem Löwenkörper, und Vogelkopf darstellt. Da nun der Vogelgreif auch zu den ältesten Motiven der ägyptischen Kunst gehört, muß hier kurz darauf eingegangen werden. Unsere Fragestellung lautet demnach: Läßt sich der Ursprung des Motives auf Ägypten zurückführen? und weiter: Trägt der Greif der orientalisierenden Epoche speziell ägyptische Züge?

In Ägypten erscheint der Greif bereits in der Frühzeit als fabelhaftes Wüstentier vermutlich mit einem Geierkopf[3]. Bei diesem ältesten Typus hat der Greif ausgespannte, in die Fläche gebreitete Flügel[4]. Von der 5. Dyn. an kennen wir den Greif mit am Körper anliegenden Flügeln, wie er die Landesfeinde niedertritt[5]. In dieser Art wird er inschriftlich mit Thot, Sopdu, Horus, Month oder Amun gleichgesetzt, ist also eine mit göttlicher Kraft versehene, apotropäische Tiermacht im königlichen Bereich[6]. Der Falkenkopf ist Ausdruck dieser Göttlichkeit, nämlich zum Unterschied vom Sphinx mit Menschenkopf, der ursprünglich und auch weiterhin immer — mit Ausnahme, wo er im NR als Harmachis aufgefaßt wird — eine Erscheinungsform des Königs ist. Freilich mag auch das beim Greif immer mitgeschwungen haben, ist aber nach Barta[7] erst im NR durchgeführt worden. Der Falkengreif ohne Flügel gilt seit dem MR als Inkarnation des Falkengottes allgemein, während ebenfalls ab dem MR der Typus mit ausgespannten, in die Fläche gebreiteten Flügeln und einem Menschenkopf dazwischen besonders eine apotropäische Macht auf Zauberstäben und Horusstelen für den Privatmann darstellt[8]. Im NR wird der Falkengreif unter syrisch-mykenischen Einflüssen oft durch den Greif mit Geier-[9] oder Adlerkopf[10] ersetzt. Häufig dürfte das Greifenmotiv in dieser Zeit neben der apotropäischen Bedeutung in erster Linie dekorativen Charakter gehabt haben. Jedoch führen die apotropäischen Auffassungen des Greifen in der königlichen und privaten Sphäre in griechisch-römischer Zeit zur Vorstellung des Greifen als Vergelter für Unrecht und er wird mit Nemesis gleichgesetzt[11].

---

[1] Das Thema ist für den gesamten östlichen Mittelmeerbereich in hervorragender Weise zusammenfassend behandelt worden von: A. M. Bisi, *Il Grifone* (Roma 1965) mit Angabe der ganzen früheren Literatur. Zum Greif in der griechisch-römischen Kunst: I. Flagge, *Untersuchungen zur Bedeutung des Greifen* (Sankt Augustin 1975); für den ägäischen Raum: N. A. Rhyne, The Aegaean Animal Style (Chapel Hill; phil. Diss. 1970) passim.

[2] Vgl. z.B. die Greifenprotome auf einem Kessel der Tomba Barberini in Palestrina: Mühlestein, *Kunst*, S. 203f., Nr. 102f. Im übrigen ergibt eine Durchsicht dieses Werkes von Mühlestein und des Tafelbandes von Ducati, *Storia*, einen guten Überblick über die Greifen auf etruskischen Denkmälern. Vgl. dazu V. Jantzen, *AA* 1966, S. 123-129. Auch unser Becher aus der Tomba del Duce (Vetulonia) auf Abb. 14 zeigt in der mittleren Zone einen Greif, der vom phönikisch-zypriotischen Typ abgeleitet ist.

[3] So auf einer Palette aus Hierakonpolis oder auf einem Messer vom Gebel et-Tarif: Bisi, Fig. 1, 1 u. 2.

[4] Typus c bei Barta, *Greif*, S. 337.

[5] Bei, den Aufwegen des Sahure, Niuserrê und Pepi II. und auf Pektoralen des MR: ebenda, S. 339, 3; 340, 4f.; 342, 13f.

[6] Barta, *Greif*, S. 348.

Nach unserem heutigen Wissen erscheint zu gleicher Zeit wie in Ägypten (also um 3000 v. Chr.) das Greifenmotiv im Zweistromland[12]. Typisch für Mesopotamien sind allerdings Greifen mit Adler- oder Löwenkopf; dieser letzte Typus hat also Löwenkörper, Vorderbeine eines Löwen, Hinterbeine eines Vogels, Löwenkopf und Vogelschwanz und erscheint mit oder ohne Flügel. Wichtig ist aber die Tatsache, daß schon die frühesten, protoelamischen Greifen bisweilen einen Vogelkopf haben[13]. Wenn man die Einzelheiten wegläßt und den Vogelgreif im allgemeinen betrachtet, könnte man ohne weiteres, wie Bisi meint[14], einen Einfluß von einem Bereich auf den anderen vermuten. In welche Richtung aber in diesem Fall die Beeinflussung ging, ist — wie oft bei Gemeinsamkeiten des ältesten Mesopotamien und Ägypten — nicht mehr auszumachen[15]. Die Frage der Beeinflussung kann aber m.E. nur bezüglich der frühdynastischen ägyptischen Greifen bestehen, nicht aber für den Falkengreif, der auf Grund der ägyptischen Gottesvorstellung sicher autochthon ist. Somit liegt der Ursprung des Vogelgreifs im Dunkeln.

---

[7] Ebenda.

[8] Ebenda, S. 337, 348.

[9] Vgl. Bisi, S. 28, 249.

[10] Vgl. Bisi, S. 254.

[11] Barta, *Greif*, S. 351.

[12] Zum Greif allgemein im Zweistromland: J. Börker-Klähn, *Greif*, in: *RLA* 3 (1957) S. 633-639.

[13] Vgl. Bisi, Fig. 4, 28, 32; dazu S. 40-42.

[14] Ebenda, S. 247f.

Abgesehen von phönikischen oder „phönikisierenden" Objekten, wie unserem Becher auf Abb. 14, finden wir auf Gegenständen der orientalisierenden Epoche in Italien — wie es sich aus dem Gesamtcharakter dieser Kunstrichtung von selbst ergibt — die Greifen des griechischen Raumes. Zu Beginn dieser Epoche wird der Greif aus Anatolien wohl ohne besonderes Verständnis für seinen symbolischen und apotropäischen Gehalt als hauptsächlich dekoratives Motiv in die griechische, orientalisierende Kunst übernommen[16]. Die Wurzeln liegen in mittel- und neuassyrischen, neuhethitischen und urartäischen Darstellungen. Der griechische Typus stellt eine Kontamination der in Anatolien während des 2. Jts. existierenden zwei Typen dar; er ist eine Mischform des Löwengreifs, der bereits am Beginn des 2. Jts. über Kanesch aus Mesopotamien importiert wurde, und des einstigen lokalen Adlergreifen[17]. Demnach hat dieses Greifenbild entstehungsgeschichtlich nichts mit dem ägyptischen zu tun[18].

Wichtig ist für uns daher vor allem das Greifenbild, wie es im syrisch-palästinensischen Raum erscheint[19]. Auf Grund der geographischen Lage gibt es hier Greifenwesen mit ägyptischen, mykenischen und zypriotischen Eigenheiten. Gerade zur Zeit der Hochblüte der phönikischen Kultur (10.-7. Jh.) finden wir hier einen Greif, der aus der „trasformazione, in certo senso originale e ricca di potere espansivo, di un antico simbolo egiziano" entsprungen ist[20]. Dieser phönikisch-ägyptische Greif, bei dem sich zu den vorherrschenden ägyptischen Zügen phönikisches Gepräge mischt, hat einen Löwenkörper mit Falkenkopf; außerdem trägt er oft die Doppelkrone, die jedoch jede symbolische Bedeutung verloren hat. Der Typus mit wesentlich ägyptischen Merkmalen begegnet uns auch hin und wieder in Italien; so z.B. auf den Armbändern in Goldblech aus dem Circolo dei Leoncini d'argento in Vetulonia[21]. Auch dieser Greifentypus hat einen Löwenkörper und einen Falkenkopf mit geschlossenem Schnabel. Dieses letzte Merkmal weist ebenfalls auf direkte Beziehung zum Orient hin[22]. Bemerkenswert ist das Weiterleben des phönikisch-ägyptischen Types in der Kunst von Este : so hat der Greif auf der schon genannten Benvenuti-Situla einen fest geschlossenen Schnabel[23].

---

[15] Bisi, S. 248: „In ultima analisi, finchè non si saranno finalmente chiariti i rapporti fra Egitto e Mesopotamia in epoca preistorica e protostorica, ogni ipotesi rimane aperta sulla possibilità di scambievoli influssi fra i primissimi tipi di grifoni egiziani e mesopotamici (elamiti)".

[16] Vgl. Bisi, S. 202-204; Akurgal, S. 183-186.

[17] Vgl. Bisi, S. 130f. und 204.

[18] Interessant wäre es zu untersuchen, inwieweit sekundär hinzugekommene Einzelheiten, die von ägyptischen Greifendarstellungen stammen, in den ursprünglich rein vorderasiatischen und dann griechischen Greifen weiterleben. So zeigen z.B. mittelassyrische Greifen ein Detail, den sogenannten „Falkenschwanz", der auf ägyptische Vorbilder zurückgehen dürfte; vgl. dazu W. Orthmann, *Untersuchungen zur späthethitischen Kunst* (Bonn 1971) S. 337.

[19] Vgl. Bisi, S. 69ff.

Interessant sind für uns auch die Skarabäen mit Greifendarstellungen, die in Ägypten seit der Hyksoszeit auftreten[24] und sich dann besonders mit der 18. und den folgenden Dynastien in den syrisch-palästinensischen Raum verbreiten. Auf den Hyksosskarabäen hat der Greif im allgemeinen einen Löwenkörper mit Falkenkopf, zumeist aber keine Flügel[25]. Im syrisch-palästinensischen Gebiet, das bekanntermaßen für den ägyptischen Einfluß sehr empfänglich ist, überlebt die Form des Skarabäus selbst und ihre Derivate zusammen mit dem ikonographischen Repertoire bis in die ersten Jahrhunderte v. Chr.[26] Parallel dazu erscheint während der Spätzeit auch in Ägypten selbst das Greifenbild häufig auf Skarabäen. Einen Einblick dazu geben die

---

[20] Ebenda, S. 69; vgl. auch S. 105.

[21] Talocchini, *Oreficerie*, Taf. XII und XIV.

[22] Es fehlt diesem Greif auch der Auswuchs an der Stirn und die Pferdeohren, was den späteren griechischen Greif charakterisiert, und ebenso die Spirallocke hethitischer Herkunft hinter dem Genick. Vgl. Talocchini, ebenda, S. 76; vgl. Strøm, S. 209.

[23] O.-H. Frey, *Die Entstehung der Situlenkunst* (Berlin 1969) S. 66 u. Taf. 50. Vgl. in unserer Arbeit oben, S. 322.

[24] Bisi, S. 77. Zu den Hyksosskarabäen im allgemeinen vgl. H. Stock, *Studien zur Geschichte und Archäologie der 13. bis 17. Dyn. Ägyptens* (Glückstadt 1942) S. 42-46.

[25] Typus a bei Barta, *Greif*, S. 337. Vgl. Bisi, S. 26.

[26] Vgl. S. 204 mit Anm. 16, 212, 220.

Skarabäen von Naukratis[27]. Die Greifen auf ihnen unterscheiden sich durch nichts[28] von denjenigen analogen Exemplaren der ägyptischen Glyptik des 2. Jts. und jener ägyptisierenden des syrisch-palästinensischen und zypriotischen Gebietes zur Eisenzeit[29]. Skarabäen mit Greifen vom phönikisch-ägyptischen Typ fanden sich auch in Etrurien[30].

b. *Zum Sphinxmotiv*[1]

Im Gegensatz zum Motiv des Greifen liegt der ägyptische Ursprung des Sphinxmotives offen auf der Hand. Zwar kennen wir als ein kurzes Intermezzo in Mesopotamien zur Akkad-Zeit gegen die Mitte des 3. Jts. ein schreitendes sphinxartiges Wesen; da dieses aber im Zweistromland ohne Nachfolge blieb, werden wir dem Sphinxmotiv sein ägyptisches Wesen nicht absprechen können[2]. Der Sphinx als göttliche und königliche Erscheinung ist engstens mit Ägypten verbunden. Seit dem AR dominiert dort bis in späteste Zeit der eigentliche ursprüngliche Typus: liegend, männlich, ungeflügelt. Wenn wir nun die Wanderung des Sphinxbildes im gesamten Mittelmeerbereich ins Auge fassen, ergibt sich die Grundfrage, die sich bereits Herbig[3] gestellt hat, von selbst: „Wo gelangt der im allgemeinen männliche und flügellose Sphinx der Ägypter zu seiner Verweiblichung und Beflügelung, wann macht er die tiefgreifende Wandlung durch, als deren Resultat wir das griechische Fabelwesen in seiner noch immer fortbestehenden Form kennen?" Um auf diese Frage näher eingehen zu können und um die kulturelle Ausstrahlung Ägyptens, die mit dem

---

[27] Vgl. Petrie, N.I, Taf. XXXVII, z.B. Nr. 62 und Nr. 77 (dazu unsere Kat. Nr. 373 aus Capena) oder 132f.

[28] Bisi, S. 216.

[29] Vgl. auch ebenda, S. 257.

[30] z.B. Kat. Nr. 373, 558.

[1] Die grundlegenden Abhandlungen zur Wanderung des Sphinxmotives sind: A. Dessenne, *Le Sphinx* (Paris 1957) mit der für den Gebrauch unbedingt notwendigen Rezension von E. Porada, *AOF* 20 (1963), S. 179-182; A. Dessenne, *Le Sphinx, d'après l'iconographie jusqu'à l'archaisme Grec*, in: *Éléments orientaux dans la religion Grecque ancienne* (Paris 1960), S. 155-161; H. Demisch, *Die Sphinx* (Stuttgart 1977).

[2] Vgl. Dessenne, *Sphinx*, S. 17-20.

[3] Herbig, Sp. 1727.

Sphinxmotiv zur orientalisierenden Epoche auch Italien erreicht, näher begreifen zu können, müssen wir kurz die Wanderung des Sphinxbildes skizzieren.

Der geflügelte Sphinx entwickelte sich in Ägypten während des AR höchstwahrscheinlich unter dem Einfluß des Falkengreifen. Die Göttlichkeit der königlichen Erscheinungsform, welche der Sphinx darstellt, wird durch die Falkenflügeln besonders ausgedrückt[4]. Sitzende Sphingen erscheinen in Ägypten während des AR weder in der Plastik noch im Relief noch in der Malerei. Dieser Typ begegnet erst am Ende dieser Epoche in der Kleinkunst, und zwar bei Amuletten[5]. Der sitzende Typus bleibt aber in Ägypten immer selten, während ihn die syrische Glyptik von Anfang an vorzieht und er auch auf zahlreichen Hyksosskarabäen erscheint. Möglicherweise handelt es sich bereits bei den ägyptischen Amuletten in Gestalt sitzender Sphingen um einen vorderasiatischen Einfluß[6].

Am Beginn des 2. Jts. wurde das Motiv von der für alle äußeren Einflüsse aufgeschlossenen syrischen Kunst in der Glyptik aufgenommen, und zwar erscheint der Sphinx hier meistens sitzend und mit nach oben gerichteten Flügeln. Die Beliebtheit des Sphinxwesens war nach Dessenne[7] durch die Schutzfunktion, die dem Sphinx in Ägypten als Wächter der Nekropole von Anfang an inhärent war, begründet[8]. Jedoch kommt das Sphinxmotiv in Syrien in den verschiedensten Szenen vor, wie sie in Ägypten undenkbar wären[9]. In der sitzenden Form sieht Dessenne[10] den Einfluß und das Vorbild des

---

[4] Vgl. Dessenne, *Sphinx*, S. 15f., S. 175 und Taf. I.

[5] Vgl. ebenda, S. 16 und Taf. II mit einem Beispiel aus der 6. und einem aus der 8. Dyn.

[6] Ebenda, S. 16.

[7] Ebenda, S. 176f.

[8] Als liegende Wächter und Beschützer kennen wir, abgesehen vom großen Gizasphinx, schon die beiden Königs- (oder vielleicht Widder-)sphingen, die einst die beiden Tore des Chefren-Taltempels flankierten; vgl. H. Ricke, *Bemerkungen zur ägyptischen Baukunst des Alten Reiches*, II, in: *Beiträge zur Äg. Bauf. u. Altertumskunde*, 5 (Kairo 1950) S. 90. Vgl. zur Schutzfunktion auch die Sphinxamulette am Ende des AR, besonders aber die zwei Sphingen, die Amenemhet III. nach Ugarit schickte, wo sie den Eingang des Baaltempels bewachten: Schaeffer, *Ugaritica*, I, S. 21, Taf. III, 2.

[9] Vgl. Dessenne, *Sphinx*, S. 29.

[10] Ebenda, S. 29; Parallelen vgl. S. 31.

Seth-Tieres, das zumeist sitzend dargestellt wird. Aber dennoch wollen wir festhalten, daß das Sitzen der Sphingen typisch syrisch ist. Wesentlich sind auch die Flügel der syrischen Sphingen, da sie später vom Sphinxbild nicht mehr wegzudenken sind, vor allem nicht in der orientalisierenden Epoche, die uns besonders interessiert. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die Flügel der syrischen Sphingen vom relativ seltenen ägyptischen Flügelsphinx des AR, dessen Flügel zudem noch ganz angelegt waren, herrühren. Am ehesten stammen sie aus dem mesopotamischen Repertoire, das etliche geflügelte Mischwesen gerade mit aufgerichteten Flügeln anzubieten hatte[11]. Dazu kommt, daß die syrische Kunst gerade dadurch, daß sich in ihr so viele Einflüsse kreuzten, dazu neigte, die Vorbilder äußerst frei zu behandeln. Die Einzelheiten sind teils ägyptischer, teils mesopotamischer Provenienz, wie z.B. der ägyptische Uräus an der Stirn oder wie der s-förmig nach oben gerichtete Schwanz, der wieder altes mesopotamisches Traditionsgut darstellt, beweisen. Zu diesem veränderten Sphinxwesen meint Dessenne[12]: „Il s'agit plutôt d'une véritable re-création. Les Syriens ont adopté le sphinx, mais ils en ont fait pour ainsi dire une créature nouvelle". Von Syrien aus verbreitete sich das neue Sphinxmotiv weiter über den ganzen Orient. Wahrscheinlich steht es auch hinter den Sphingen im ägäischen Raum[13]. In Mesopotamien erscheinen aber Sphingen zur altbabylonischen Zeit nur selten, da dort heimische Mischwesen als „Wächter" dominieren[14]. Über die assyrische Handelsniederlassung bei Kanesch kommt am Beginn des 2. Jts. das Motiv auch nach Kappadokien.

Für die Weiterentwicklung des Sphinxmotives war die Hyksoszeit sehr fruchtbar[15]. Aus dem syrischen Bereich kommend, vervielfachten die Hyksos die Sphinxdarstellungen auf ihren Skarabäen, die sie im gesamten Nahen Osten verbreiteten. Das Wesen bewahrte die Formen und Attribute, die ihm die syrische Kunst gegeben hatte. Hinzu kamen alle Merkmale des ägyptischen Sphinx, die die syrische Kunst einst vernachlässigte[16]. Das Sphinxmotiv hat also auf seinem Wege nicht nur nichts verloren, sondern sich außerordentlich bereichert. Wir sehen die Sphingen sowohl geflügelt, viel häufiger aber ungeflügelt, schreitend (mit oder ohne einen erhobenen Vorderfuß), liegend nach ägyptischer oder sitzend nach syrischer Art. Wenn sie ganz im Profil stehend dargestellt sind, können wir darin eine Hyksoserfindung sehen. Oft tragen sie auch ägyptische Kronen. Der Schwanz ist entweder in ägyptischer Art dargestellt oder s-förmig aufsteigend oder in Uräenform, was wieder eine neue Erfindung zu sein scheint[17]. Sträucher und Pflanzen als Landschaftsandeutungen in Verbindung mit Sphinxdarstellungen, wie es die spätere orientalisierende griechische und phönikische Kunst gerne haben, finden sich zuerst auf den Hyksosskarabäen[18]. Bei den Hyksos ist der Sphinx nicht mehr bloß wie in Syrien ein wachender Genius, eine apotropäische Gestalt, sondern wie stets in Ägypten eine Erscheinungsform der königlichen Macht und Autorität.

---

[11] Vgl. Dessenne, *Sphinx*, S. 27.

[12] Ebenda, S. 177.

[13] Ebenda, S. 177f. Allerdings schreibt Schachermeyr, *Ägäis und Orient*, S. 31, daß auf Kreta die Sphinxidee am Beginn der älteren Paläste von Ägypten übernommen worden sei. Wir möchten uns hier nicht festlegen, da die Frage für unsere Untersuchung kaum Bedeutung hat.

[14] Dessenne, *Sphinx*, S. 177f.

[15] Dessenne, *Sphinx*, S. 35-43.

Die Bereicherung durch die Hyksoszeit spiegelt sich wieder in der zweiten syrischen Gruppe von Sphingen[19], wobei aber der geflügelte Typus wieder viel häufiger auftritt. Dort lassen sich ganz grob zwei Gruppen unterscheiden: eine mit starker ägyptischer Komponente[20], wohl aus Werkstätten in Küstennähe und eine Gruppe mit allen anderen Merkmalen (mesopotamischen, mitannischen, zypriotischen usw.) aus dem Hinterland und aus Nordsyrien. Oft handelt es sich bei letzteren Darstellungen um einfache Nachfolge der ersten syrischen Gruppe[21]. Die mitannische Glyptik übernimmt in der 2. Hälfte des 2. Jts. das Sphingenmotiv von Syrien, aber während wir in Syrien den ägyptischen Ursprung noch deutlich fühlen, ist dies in Mitanni nicht mehr der Fall[22]. Hier finden wir auch aufrecht auf den Hinterbeinen stehende Sphingen, was auf zypriotischen Einfluß zurückzuführen sein dürfte[23]. Der zypriotische, sehr häufig aufrecht stehende Typ wird aus den ägäischen und orientalischen Komponenten in völlig neuer Weise geboren[24].

---

[16] Vgl. ebenda, S. 179.
[17] Vgl. ebenda, S. 41 mit Anm. 1.
[18] Ebenda, S. 41 f.
[19] Ebenda, S. 48-64.
[20] Dessenne, *Sphinx*, S. 63: „que nous appellerions volontiers ‚phénicien'".
[21] Vgl. ebenda, S. 180.
[22] Ebenda, S. 75.

Auch die Hethiter der Großreichszeit haben das Sphinxmotiv aus der syrischen Kunst entlehnt[25]. Den engen Beziehungen zu Ägypten werden wir die Tatsache zuschreiben, daß die Hethiter als einzige neben den Ägyptern Sphingen in der Großplastik darstellten. Jedoch weisen die hethitischen Sphingen in den Einzelheiten der Ausführung mehr nach Mesopotamien als nach Ägypten. Jene häufigen weiblichen, geflügelten Sphingen, die als Wächter der Tore aus den nordsyrischen und anatolischen Städten bekannt sind, haben mit dem Typ der liegenden, geflügelten, weiblichen Sphinx in Ägypten nichts direkt zu tun[26]. Überhaupt kann man trotz der in Boğazköy gefundenen ägyptischen MR-Statuetten und gewisser ägyptisierender Züge der monumentalen Sphingen von Alaca Hüyük schwerlich von einem speziellen ägyptischen Einfluß auf die hethitische Kunst sprechen[27].

In Ägypten im NR finden wir Seite an Seite den traditionellen Typus und die neuen Formen. Wichtig ist für uns im NR die „Verweiblichung" des Sphinxwesens. Sphingen mit weiblichen Zügen waren für Ägypten nichts Neues. Da in erster Linie der Pharao unter dem Bild erschien, war dieses Mischwesen von Natur aus männlich. Sollte aber eine Königin als Sphinx erscheinen, war es ein sehr natürlicher Vorgang, dem Sphinxwesen in solchen Fällen weibliche Züge zu verleihen[28]. So läßt sich auch Hatschepsut als Sphinx mit weiblichen Zügen darstellen[29]. Zur Zeit Thutmosis' III. erscheinen weibliche Sphingen bereits bartlos[30], und aus der Zeit Amenophis' III. kennen wir sogar vom Thron der Teje im Grab des Ḫrw.f[31] den Typ der weiblichen

---

[23] Ebenda, S. 80f., 183.

[24] Ebenda, S. 83.

[25] Ebenda, S. 184.

[26] Helck, *Sphinx*, S. 5f. und Anm. 14.

[27] Vgl. Dessenne, *Sphinx*, S. 96, Anm. 5.

[28] Vgl. die Sphinx von Abu Roasch aus der 4. Dyn.: Dessenne, *Sphinx*, S. 14, Nr. 1; die Belege fehlen auch nicht im MR: ebenda, S. 185.

[29] Ebenda, S. 100, Nr. 241.

[30] Ebenda, S. 100, Nr. 242 und 244.

[31] J. Leibovitch, *ASAntEg*. 42 (1943) S. 94, Fig. 11.

Sphinx, wie sie die Feinde zertritt[32], ein Motiv, das bis zu Beginn des NR in erster Linie dem Greifen vorbehalten war. Die Verweiblichung der Sphingen setzte sich aber auch im syrisch-anatolischen Gebiet, besonders durch die hervorragende Rolle der Astarte als „Herrin" durch. Aus nordsyrischen und kretischen Komponenten dürfte im mykenischen Bereich die liegende, geflügelte, weibliche Sphinx entstanden sein[33]. „In dieser Form wird sie nach Ägypten zurückkommen, um dann erneut nach Syrien übertragen zu werden"[34]. Interessant ist, daß weibliche Sphingen in Ägypten, außer wenn sie Königinnen darstellen, fast ausschließlich auf kleine Objekte beschränkt sind, also kein Thema offizieller Staatskunst bilden. Außerdem erscheinen sie erst in dem Augenblick sehr zahlreich, als sich der Harem der ägyptischen Könige orientalischen Prinzessinnen öffnete[35]. Jedenfalls verschwinden mit dem Ende des NR die weiblichen Sphingen wieder aus Ägypten[36].

Wesentlich ist, daß jede Kultur des östlichen Mittelmeeres, die das Sphinxbild übernommen hat, dieses sich anpaßte, sodaß die Beziehung zu Ägypten nicht mehr allzu groß ist[37]. Betrachten wir kurz die Bedeutung unseres Mischwesens! In der 2. Hälfte des 2. Jts. ist der Sphinx in Syrien ein dämonisches Wesen und erscheint hauptsächlich in Themen, in denen die Schutzfunktion besonders zum Ausdruck kommt[38]. In Ägypten könnte man im Sphinx eine apotropäische Bedeutung höchstens dann erkennen, wenn er an den Seiten des Thrones des Pharaos dargestellt ist. Ausschließliche Wächterfunktion an einem Privatgrab haben Sphingen nur sehr selten in der Spätzeit. Aus dieser Epoche kennen wir Figuren von Sphingen, die in Grabkammern standen und nach ihren Aufschriften als Schützer des Toten und Wächter des Grabes zu dienen hatten[39]. Von der griechischen orientalisierenden Kunst wird das Thema zunächst rein dekorativ, ohne weitere Bedeutung verwendet, bis später die Sphingen in erster Linie als ebensolche Grabwächter erscheinen[40]. Die Formen der Sphinxwesen in der orientalisierenden griechischen Kunst sind außerordentlich mannigfaltig. Sie lassen sich unmöglich auf einen orientalischen Typus zurückführen. Wer den Ausführungen Dessennes folgt[41], wird erkennen, daß gerade die nichtägyptisierenden Typen Nordsyriens die größte Ausstrahlung auf die griechischen Exemplare hatten. Der Weg des zum Teil mit neohethitischen Merkmalen angereicherten Motives dürfte in erster Linie über Zypern und Kreta nach den Kykladen und dem griechischen Festland gegangen sein[42]. Sicher haben auch die Phöniker bei der Übernahme des Sphinxmotives durch die Griechen ihren Anteil[43]. Auf die vielen Erscheinungsformen und Entwicklungsstadien der griechischen Sphingen kann hier nicht eingegangen werden[44]. Den Höhepunkt bildet wohl die Ausbildung der monumentalen, hockenden, weiblichen Flügelsphinx im 6. Jh. in sepulkraler Verwendung[45].

---

[32] Dessenne, *Sphinx*, S. 186.

[33] Vgl. Helck, *Sphinx*, S. 6f.

[34] Ebenda, S. 7.

[35] Vgl. Dessenne, *Sphinx*, S. 187.

[36] Ebenda.

[37] Vorzüglich bemerkt Dessenne, *Éléments*, S. 159, wie sich die einzelnen Völker in der Form selbst, die sie ihrem Sphinxwesen gaben, reflektieren: „le sphinx qui est hiératique, fait pour l'éternité en Égypte, puissant en Mésopotamie, ondoyant et divers en Syrie et en Phénicie, d'aspect rude chez les Hittites, aimable en Crète".

[38] Vgl. ebenda, S. 157f.

Die griechischen Sphinxtypen kommen zur orientalisierenden Epoche nach Italien. Bei den Etruskern spielt die Sphinx, wenn sie am Grabe auftritt, die Rolle eines apotropäischen Wächters, überwiegend ist sie aber rein dekorativ verwendet. Für erstere Verwendung sei nur genannt der „archaisch-statuarische" Typ im Museum von Chiusi[46], für die dekorative Verwendung z.B. die Schulterschließe aus Gold aus dem Barberini-Grab[47], wo sie herdenmäßig auftreten[48]. Wenn wir uns nun rückschauend nochmals die eingangs gestellte Frage überlegen, müssen wir feststellen, daß wir für die Veränderung des Sphinxmotives bezüglich Beflügelung und Verweiblichung gar keinen bestimmten Ort oder Zeitpunkt angeben können. Die späteren Elemente sind im Keime bereits im ägyptischen AR vorhanden und werden im Laufe der Zeit durch vorderasiatische Elemente vielfach aus- und umgebildet. Die einseitige Bevorzugung verschiedener Merkmale und die unägyptische Darstellungsweise lassen uns die orientalisierenden Sphingen des griechischen und italischen Raumes als völlig neue Wesen erscheinen.

---

[39] Vgl. Bonnet, s.v. *Sphinx*, S. 747. Bekannt ist ein Sphinx in Wien: Kunsthistorisches Museum, Ägyptische Sammlung, Inv. 76; publiziert von E. v. Bergmann, *ZÄSpr.* 18 (1880) S. 50f. Der Sphinx stammt allerdings aus der Zeit um 350 v. Chr. und nicht aus der 26. Dyn., wie Bergmann vermutete. E. Komorzynski, *Ein Sphinx als Wächter eines Privatgrabes*: *AOF* 17 (1954-56) 137-140. Zur Seltenheit der „Grabwächtersphingen" vgl. Schweitzer, *Löwe*, S. 71.

[40] Dessenne, *Éléments*, S. 160.

[41] Dessenne, *Sphinx*, S. 199-206.

[42] Vgl. die Elfenbeinsphinx aus Perachora, ebenda, S. 204f.

[43] Vgl. die aber sicher übertriebene Formulierung von Leibovitch, *BIE* 28, S. 182: „Ce sont les Phéniciens, ..., qui ont propagé l'idée de la sphinge en Grèce ...". Die Ansicht Schweitzers, *Löwe*, S. 71, daß die griechische Welt die Sphinx vermutlich direkt von Ägypten übernommen hätte, scheint mir heute nicht mehr annehmbar.

[44] Vgl. Herbig, Sp. 1739-1744.

[45] Ebenda, Sp. 1740-1742 und 1749.

Bewußt beiseite gelassen haben wir bis jetzt die phönikischen Sphingen. Hier lassen sich mehrere Gruppen unterscheiden. Für uns ist in erster Linie der sogenannte ägyptisierende, phönikische Typus[49], der ohne wesentliche Unterschiede die Züge bestimmter Sphingen des ägyptischen NR wiederholt[50], wichtig. Außer in Syrien und Palästina finden wir diesen Typus durch phönikische Vermittlung in Assyrien,

---

[46] Ebenda, Sp. 1745. Sphinx von Poggio Gaiella bei Chiusi: Ducati, *Storia*, S. 238 und Fig. 248; durch die rohe schematische Ausführung wird der Charakter der Macht unterstrichen. Vgl. auch R. Mengarelli, *StEtr.* 1 (1927) S. 159, Taf. XXVI aus Cerveteri.

[47] Densmore Curtis, *Barberini Tomb*, Taf. II, 5-7; S. 15f.

[48] Über die Sphinx in Italien vgl. auch A. Rumpf, *Die Wandmalereien in Veii* (Leipzig 1915) S. 45-47. Das Motiv erscheint bereits in der ältesten etruskischen Wandmalerei, in der Tomba Campana in Veio: Ducati, *Storia*, Fig. 217. Für die Übertragung des griechischen Sphinxtypus der orientalisierenden Epoche in die Kunstzentren Italiens vgl. den ausgezeichneten Artikel von F. Zevi, *Nuovi vasi del pittore della sfinge barbuta: StEtr.* 37 (1969) S. 39-58 und Taf. XIV-XXVI. Beispiele für bärtige Sphingen: Goldfibel aus Vetulonia: Ducati, *Storia*, S. 139, Fig. 139 (nur der Körper ist erhalten; eine Seite zeigt ein Pferd (?) und einen bärtigen Sphinx in heraldischer Anordnung); zwei Goldfibeln aus Vetulonia (Tomba del Littore) zeigen am Bügelkörper zwei bärtige Sphingen beiderseitig einer Volutensäule gegenüber: Mühlestein, *Kunst*, Abb. 74; S. 183f. Vgl. Strøm, S. 209 u. 293, Anm. 881. Bärtige Sphingen gehören auch zum Motivschatz der einheimischen Buccheroware zur orientalisierenden Epoche in Etrurien; vgl. den Kalix aus dem Grab D von Monte Michele in Veio: M. Cristofani, *Le tombe da Monte Michele nel Mus. Arch. di Firenze* (Firenze 1969) S. 64f. und Fig. 27.

[49] Besprochen bei Dessenne, *Sphinx*, S. 194f., a: „type parfaitement égyptisant".

[50] Vgl. Leibovitch, *BIE* 28, S. 172-175 mit Fig. 9.

Zypern, Kreta, Griechenland, Italien, Karthago und Spanien[51]. Aus Italien ist mir ein Elfenbeinfragment aus der Tomba 72 in Belmonte (Picenum)[52] bekannt. Wir sehen hier eine geflügelte Sphinx mit dem Dreieckstuch zwischen den Vorderbeinen „di tipo nettamente egizio"[53]. Daneben gibt es einen zweiten Typus, den Dessenne „syrophönikisch" nennt[54]. Sowohl in Einzelheiten als auch im Gesamtaspekt hat er sich vom ersten ziemlich entfernt, obwohl immer noch ägyptische Merkmale zu entdecken sind, wie das Dreieckstuch zwischen den Vorderbeinen. Das Beispiel Dessennes, S. 195, Taf. XXX, 2, zeigt sogar die Doppelkrone. Auch dieser Typus ist im Mittelmeergebiet weit verbreitet und ist ebenfalls von Dokumenten aus Italien bekannt. In diesen Zusammenhang gehören z.B. die Sphingen des mittleren Streifens unseres Bechers aus Vetulonia (Taf. 176, a)[55], wovon ein Sphinx bärtig ist. Ein dritter orientalisierender Typus[56] hat mit ägyptischen Darstellungen nichts mehr gemein.

Unerklärt blieb bis jetzt das bereits erwähnte Dreieckstuch mancher Sphingen zwischen den Vorderbeinen. Typisch für ägyptische Sphingen vom MR[57] bis in die Spätzeit ist ein Umhang, der über die Schultern zu den Vorderbeinen herabhängt. Oft sieht er aus wie ein ungeteiltes Fell oder Tuch an der Brust, dessen unterer Rand sich dem Umriß der ausgestreckten Löwenbeine anpaßt. Der Umhang, der auch auf andere Mischwesen übertragen wird, scheint am ehesten als Stilisierung der Löwenmähne erklärbar, wie wir sie bei den bekannten, großartigen Löwensphingen des MR[58] sehen. Ein Sphinx im Louvre[59] zeigt den Ursprung des Umhanges deutlich: hier ist der vordere Teil bereits als Tuch, der hintere noch als Mähne behandelt. Das älteste voll entwickelte Beispiel sind wahrscheinlich die Sphingen an einem Thron Amenophis' III. (Abb. 15): Hier erscheint der Umhang bereits als Dreieckstuch in der Art, wie ihn später die phönikischen Sphingen zeigen. Genau wie bei einem Greif auf einem Ostrakon in Stockholm aus dem späteren NR[60] oder wie bei dem Sphinx auf einer Sänfte Ramses' IX.[61] ist das Tuch ausgebildet bei Metallschalen aus Kreta und Nimrud[62]. Ein spätes ägyptisches Beispiel bildet der Akoris-Sphinx[63], wo jedoch der Umhang, dessen Rand am Hals deutlich sichtbar ist, etwas eigenartig behandelt ist[64].

---

[51] Vgl. Dessenne, *Sphinx*, S. 195, Anm. 3. In assyrischer Interpretation wird der Typus — jetzt kaum noch ägyptisierend — wieder verbreitet; vgl. Poulsen, *Orient*, S. 128, Abb. 141 : ein Kesseluntersatz aus dem Barberinigrab, oder Hencken, *Evidence*, Fig. 14 = Montelius, II, Taf. 295, 3 : Goldplättchen aus dem Bocchorisgrab. Ob die Sphingen auf diesen letztgenannten Goldplättchen noch ägyptische Kronen tragen (W. Culican, *A Foreign Motif in Etruscan Jewellery : BSR* 39 (1971) S. 6) scheint zweifelhaft; von Hase, *Goldfunde*, denkt an eine Mauerzinnenkrone. Vgl. auch die dem Typus nach phönikische Sphinx mit „pettinatura egittizzante": G. Bermond Montanari, *StEtr.* 35 (1967), S. 656 und Taf. CXLIII.

[52] Marconi, *Piceno*, Sp. 394 und Taf. XXVII, 1.

[53] Ebenda, Sp. 393; vgl. die ebenda angegebenen Beispiele aus dem östlichen Mittelmeergebiet.

[54] Dessenne, *Sphinx*, S. 195.

[55] Kat. Nr. 527. Vgl. Dessenne, *Sphinx*, S. 196, Anm. 1.

[56] Ebenda, S. 196-198.

[57] z.B. den Sphinx im Louvre, A 23; s. hier unten, Anm. 59. Möglicherweise bildet das älteste Beispiel mit einem Umhang, der über die Schultern bis zu den Vorderfüßen reicht und durchgehend in Streifen angeordnet ist, ein Sphinx Amenemhets III. in Wien : Schweitzer, *Löwe*, S. 44.

Aus unserer Abb. 15 wird nun der seltsam starre Schurz der phönikischen Sphingen zwischen den Vorderbeinen mit völlig unbegreiflichem Ansatz an der Brust leicht verständlich. Bisweilen ist er federartig stilisiert[65] oder mit Ornamenten versehen[66]. Das ägyptische

---

[58] Vgl. z.B. den Tanis-Sphinx: Bissing, *Denkmäler*. Text zu Taf. 25f.

[59] A 23 = J. Vandier, *Musée du Louvre. Le Département des Antiquités Ég.* (Paris, 5. Aufl. 1973) S. 8 und Taf. I.

[60] Bengt E. J. Peterson, *Zeichnungen aus einer Totenstadt* (Stockholm 1973) (= Bull. des Medelhavsmuseet. 7, 8) Taf. 14, 20.

[61] Prisse d'Avennes, *Histoire de l'art égypt.*, Atlas 1, Taf. 88 (Palanquins), Text S. 439; Dessenne, *Sphinx*, S. 102, Nr. 264.

[62] v. Bissing, *Metallschalen*, S. 225.

[63] v. Bissing, *Denkmäler*, Text zu Taf. 70; im Louvre.

[64] v. Bissing, *Denkmäler*, Text zu Taf. 70: „Er endigt ungewöhnlich spitzig und tief, ist breiter als sonst, legt sich wie ein Tuch in naturalistischer Weise über die Beine, hängt vorn mit einem stumpfen, abgerundeten Zipfel bis fast zur Erde herab". Der symbolische Sinn des Umhanges, der wohl auch in die Löwenmähne gelegt werden konnte, mag mit dem Gedanken der Umhüllung zusammenhängen.

[65] Vgl. z.B. das Elfenbeinfragment aus Nimrud: Barnett, *Catalogue*, Taf. I, C 62. Die Federzeichnung ist nach Layard, *Ninive* II, Taf. 68 (die beiden Sphingen in den Bildstreifen übereinander ganz links) einleuchtend. Die obere Sphinx trägt ein Pektorale, an dem lange Straußenfedern nach unten hängen. Bei der unteren Sphinx ist der Schild bereits zu einer Schulterzeichnung verkümmert und die Federn kleben sinnlos an der Brust. Ob das Pektorale mit den Federn eine Interpretation des ägyptischen Schurzes darstellt oder ob es ursprünglich ist, wie Herbig, Sp. 1735 annimt, wage ich nicht zu entscheiden.

[66] Vgl. Barnett, *Catalogue*, Taf. I, A 4.

Tuch kann auch im syro-phönikischen Bereich wie in Ägypten beim Löwen erscheinen[67].

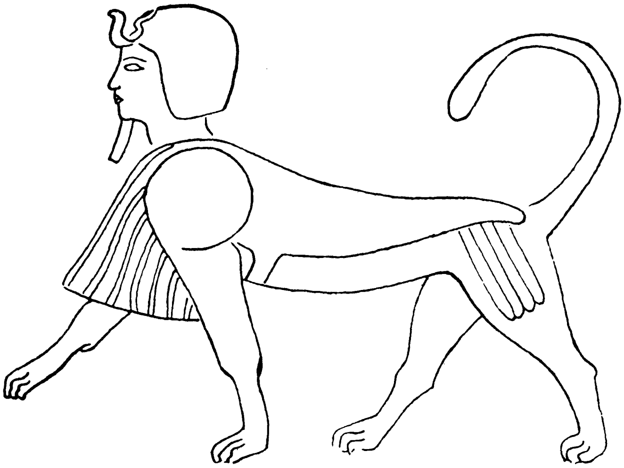


Abb. 15: Sphinx mit Dreieckstuch am Thron Amenophis' III.; nach Dessenne, Sphinx, Taf. XX, Nr. 261.

Mit phönikischen Importen wie unser Elfenbeinfragment aus Belmonte[68] und vielleicht auch östlichen Künstlern kommt das Sphinxbild mit dem Dreieckstuch nach Italien. Als Beispiele seien angeführt: eine Sphinx mit Dreieckstuch im unteren Streifen einer Elfenbeinpyxis aus Chiusi[69], drei Sphingen im Hauptstreifen des Bechers aus der Tomba del Duce in Vetulonia (Abb. 14) oder der Bronzekesseluntersatz aus der Tomba Regolini-Galassi[70], wo die gegeneinander gerichteten Sphingen des zweituntersten Streifens vom phönikischen Vorbild das ägyptische Schurzfell zwischen den Vorderbeinen bewahrt haben; hier haben es übrigens auch die Greifen[71]. Daneben ist auch der behelmte Flügelsphinx mit dem Tuch zwischen den Vorderbeinen im Hauptstreifen der Verzierung einer korinthischen Oinochoe aus Conca (Tumulus C)[72] zu nennen. Die eigentliche griechische Kunst, wie auch vorher die mykenische, scheint das ägyptische Tuch nicht gekannt zu haben[73]. Es kann aber dort zu einer Palmette umgebildet sein[74].

---

[67] Vgl. das Lyre-Player-Siegel: B.-B., S. 26, Nr. 44.

[68] Vgl. oben S. 343, Anm. 52.

[69] Huls, S. 61 f. (mit Literaturangaben), Nr. 60, Taf. XXVI und S. 173; rechts von dem Baum vorderasiatischen Typs. Nach Huls, S. 173 haben wir hier das Werk eines Künstlers aus Chiusi um etwa 625 v. Chr. vor uns.

[70] Mühlestein, *Kunst*, Fig. 110, S. 207 mit Literatur.

[71] Vgl. Poulsen, *Orient*, S. 125, Abb. 135 f.

Nach der Betrachtung des in Italien erscheinenden Sphinxwesens und seines ägyptischen Erbes sei noch daran erinnert, daß Sphingen auch auf Skarabäen, sowohl auf phönikischen[75] als auch auf ägyptischen — des öfteren aus Naukratis —, erscheinen[76].

c. *Die Lotusblume*[1]

In den pflanzlichen Motiven war die ägyptische Kunst bahnbrechend für die der Nachbarvölker. Aus dem großen Motivschatz an naturgetreuen und stilisierten Pflanzen wollen wir hier nur das markanteste Beispiel herausgreifen und seinen Weg von Ägypten nach Italien verfolgen.

Die Lotusblume ist ohne Zweifel die Lieblingsblume des Ägypters. Von den beiden in Ägypten heimischen Arten wird die *nymphaea caerulea*, die von der Seite fast dreieckig erscheint, in der Kunst des Nillandes viel häufiger angewandt. Ihre Blumenkronblätter sind himmelblau und von spitzer, schmaler Form. Fast gleich lang sind die vier Kelchblätter, die ebenfalls lanzettförmig, aber senkrecht gestrichelt und von violettblauer Farbe sind. Wenn die Strichelung, wie dies häufig bei ägyptischen Darstellungen geschieht, auch auf Blumenkronblättern erscheint, ist dies fehlerhaft[2].

---

[72] R. Mengarelli, *NSc.* 1898, Abb. auf S. 170. Ob es sich hier um eine griechische oder etruskische Arbeit handelt, kann ich nicht entscheiden. Die Flammenmähne des Löwen im unteren Teil der Abb. wird jedoch allgemein als typisch etruskisch bezeichnet.

[73] v. Bissing, *Metallschalen*, S. 224.

[74] Herbig, Sp. 1736. Huls, S. 164 erklärt das „Dreieckstuch" aus stilisierten Haarbüscheln an den Vorderbeinen assyrischer Sphingen. Mir erscheint diese Deutung aber unwahrscheinlich, wenngleich klar ist, daß wir bei solchen, im Endeffekt phönikischen Motiven die verschiedensten Einflüsse berücksichtigen müssen. Zum Dreieckstuch vgl. auch O. Guéraud, *Sphinx composites au Musée du Caire : ASAntEg.* 35 (1935) S. 17-20.

[75] Kat. Nr. 352.

[76] Vgl. Taf. 90, 2; 92, 2; 95, 9; 99, 2; 104, 2; 135, 3.

[1] Mit dem Motiv der Lotusblume beschäftigten sich in erster Linie: W. G. Goodyear, *The Grammar of the Lotus* (London 1891); F. Woenig, *Die Pflanzen im alten Ägypten* (Leipzig 1886) S. 17-74; A. Micholitsch, *Die Lotusblume, 45. Jahresber. Oberrealschule Krems* 1907-1908, S. 3-54 (fehlerhaft); A. Riegl, *Stilfragen* (Berlin 1893) S. 48-86; M. Meurer, *Vergleichende Formenlehre des Ornaments und der Pflanze* (Dresden 1909) passim; Steier, *Lotos : RE* 13 (1927) Sp. 1515-1532; *Lexikon d. Alten Welt* (Zürich 1965) s.v. Lotus, Ornament (J. Wiesner u.a.).

Die zweite ägyptische Art, die *nymphaea lotus* bietet ein mehr rundliches, annähernd halbkugelförmiges Bild von der Seite. Die Blumenkronblätter mit abgerundeter Spitze sind schneeweiß. Die vier hellgrünen Kelchblätter mit etwa derselben Länge und ebenfalls abgerundeter Spitze haben ein eher eiförmiges Aussehen und sind meist senkrecht gestreift.

Erst nach etwa 500 v. Chr. hat der indische Lotus in Ägypten als Kulturpflanze Eingang gefunden[3].

Fast ausschließlich die Formen der Blüte der *nymphaea caerulea* werden in der Kunst außerägyptischer Länder weitergeführt. Der in der ägyptischen Ikonographie übliche Typus wird im 2. Jt. v. Chr. nach Palästina übernommen[4]. Er lebt auch in der phönikischen Kunst weiter und gelangt mit dieser in noch immer rein ägyptischer Form nach Etrurien. Die zahlreichen Elfenbeintäfelchen des Bernardini-Grabes[5] geben davon ein schönes Zeugnis (Taf. 179). Ebenfalls noch gut ägyptisch sehen wir Lotusblüten abwechselnd mit Palmetten in der untersten Zone einer Silberziste aus Palestrina[6].

Am meisten naturalistisch sind die Darstellungen von Lotusblüten in Ägypten, namentlich im AR[7]. Wenn auch bereits das NR verschiedentliche Stilisierungen mit sich bringt, so werden doch besonders mit der Übertragung des Motives in Länder, in denen die Pflanze nicht heimisch war, die Formen immer schematischer. Schon im ägyptischen NR beginnt die allmähliche Isolierung des Blütenbodens von den Kelchblättern, was später vor allem im vorderasiatischen und griechischen Bereich typisch wird[8]. Während die geläufige, ägyptische Art drei Kelchblätter zeigt, besteht die phönikische aus zwei, meist größeren Eckblättern und drei Innenblättern. Zur Herausbildung dieser Form, die selten schon in der ägyptischen Dekoration erscheint[9], dürfte die ägyptische Lilie mitgewirkt haben. Die Voraussetzung dazu hat wohl der vereinfachte ägyptische Typ gebildet, bei dem zwischen den drei Kelchblättern nur je ein Blumenkronblatt erscheint[10]. Diese vereinfachte Art mit den fünf Blättern kennen wir ebenfalls aus dem palästinensischen Gebiet im 2. Jt. v. Chr.[11]. Die ausgebildete phönikische Form finden wir in Italien auf phönikischer Importware, wie auf unserem Palestrina-Kessel Taf. 164, b.

---

[2] Keimer, *Potamogeton*, S. 236.

[3] Steier, *Lotos*, Sp. 1517.

[4] Vgl. das Elfenbeinstück aus Megiddo: Mertzenfeld, Taf. XLVIII, 395. Für die mykenische Kunst vgl. O. Kümmel, *Ägyptische und mykenische Pflanzenornamentik* (Freiburg i. Br. 1901) S. 31-33; für die kretische: v. Bissing, *Anteil*, S. 55.

[5] Kat. Nr. 626.

[6] Poulsen, *Orient*, S. 121, Abb. 128.

[7] Vgl. Meurer, S. 381, Abt. XVI, Taf. 1, Fig. 4. Einen Überblick über die dekorative Verwendung der Lotusblume in Ägypten gibt W. M. Fl. Petrie, *Egyptian Decorative Art* (London 1895) S. 62-76.

Der assyrische Typus, der vermutlich vom phönikischen abzuleiten ist[12], zeichnet sich vor allem durch die kleinen Fußblätter aus[13]. Eine in Etrurien erscheinende Art der Lotusdekoration könnte von der assyrischen abstammen, ist aber dann völlig etruskisch geworden[14].

Sehen wir uns kurz die griechische Kunst an! Lotusornamente dringen auf Kreta schon Ende des 8. Jhs. mit anderen orientalisierenden Motiven in die Keramik ein[15]. Während man auf Kreta noch direkt an die phönikische Ausgestaltung anschließt[16], wird der Typus mit den zwei größeren Außen- und den drei kleineren Innenblättern von der melischen Keramik schon weiter modifiziert[17]. Wieder etwas anders übernahm man ihn auf den Kykladen[18]. Der Typus erschien in Naukratis und sicherlich wieder durch die phönikische

---

[8] Vgl. Meurer, S. 45, Abt. I, Textill. 3, Fig. 15: vereinfachter Typus mit insgesamt nur 5 sichtbaren Blättern, die durch drei waagrechte Linien vom Blütenboden getrennt sind.

[9] Vgl. Poulsen, *Orient*, S. 10 mit Anm. 3.

[10] Vgl. z.B. bei Keimer, *Potamogeton*, S. 239, Fig. 44, 3-4 u.S. 237, Fig. 41, 10.

[11] z.B. im 12. Jh. in Byblos: Mertzenfeld, Taf. LXV, 722-727.

[12] Barnett, *Catalogue*, S. 101.

[13] Poulsen, *Orient*, S. 53.

[14] R. Pampanini, *Le piante nell'arte decorativa degli Etruschi: StEtr.* 4 (1930) S. 297.

[15] Schweitzer, *Kunst*, S. 74.

[16] K. F. Johansen, *Les Vases Sicyoniens*, S. 120, Fig. 80.

[17] Ebenda, S. 121.

[18] Ebenda, S. 122.

Vermittlung, in der altrhodischen Keramik[19]. Auf Rhodos wird das Lotusmotiv mit der Lilie vermengt, wodurch eine neue Form mit nur einem mittleren Blatt entsteht[20]. Dieser Mischtypus erscheint auch in Italien, z.B. auf dem Bronzekesseluntersatz aus der Tomba Bernardini[21]. Die Lotusblüten der protokorinthischen Keramik, die zwischen den beiden Außenblättern statt der Innenblätter eine Palmette zeigen, stellen ebenfalls eine Konfusion von Lotus und Lilie dar[22]. In der nordsyrischen Form wird das Lotusmotiv auf verschiedenen Metallgefäßen[23] um 700 v. Chr. nach dem griechischen Festland importiert und findet dort in der frühattischen Keramik Verwendung[24]. Für die Ausgestaltung des Motives im griechischen Bereich ist wesentlich, daß hier der östliche Blütenbecher weggelassen wird[25]. Die verschiedenen griechischen Formen wandern mit der griechischen Keramik und anderen griechischen Importen nach Italien, in erster Linie nach Großgriechenland und nach Etrurien. Dort werden sie auch von der einheimischen Kunst verarbeitet[26]. Durch Exportstücke aus Italien kommen auch die Bewohner nördlich der Alpen mit dem ursprünglich von Ägypten ausgegangenen Motiv in Berührung[27].

Neben der Darstellung der Lotusblüte „von der Seite" wandert auch die Lotusrosette von Ägypten zunächst nach Syrien. Dort ist sie spätestens am Ende der Bronzezeit heimisch geworden[28]. In der phönikischen Kunst ist sie dann ein beliebtes Motiv[29]. Von phönikischen Arbeiten haben griechische Künstler die Lotusrosette übernommen[30]. In der orientalisierenden Epoche kommt sie auch nach Etrurien und schmückt dort z.B. den Boden der bereits genannten Silberziste aus Palestrina[31].

---

[19] Vgl. Poulsen, *Orient*, S. 89; Riegl, *Stilfragen*, S. 163, Fig. 73.

[20] Poulsen, *Orient*, S. 89.

[21] Ebenda, S. 122, Abb. 131. Dieser Lotustypus schmückt auch den Henkel einer Bronzeamphora des Bocchorisgrabes: Hencken, *Tarquinia*, S. 366, Fig. 361 d; vgl. die vergleichenden Angaben ebenda, S. 591.

[22] K. F. Johansen, *Les Vases Sicyoniens*, S. 124.

[23] Akurgal, S. 200, Fig. 142.

[24] Ebenda, S. 200.

[25] Vgl. dazu J. Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 99. Im übrigen können wir nicht näher auf die Entwicklung des Lotusmotives in der griechischen Kunst eingehen.

[26] Vgl. Strøm, S. 129 (Bronzegefäße mit plastischen Lotusblumen an den Henkeln); Beispiele in Etrurien: Ducati, *Storia*, S. 131 dazu Fig. 130; S. 170 dazu Fig. 168 und 170; in der jüngeren Epoche: ebenda, S. 178 (oben); S. 441 dazu Fig. 511; als Motiv an Schmucksachen des 4. Jhs.: ebenda, S. 459 dazu Fig. 536; Mühlestein, *Kunst*, S. 219 und Abb. 131; S. 220 f. und Abb. 133; E. v. Mercklin, *Etruskische Keramik im Hamburg. Museum f. Kunst und Gewerbe : StEtr.* 10 (1936) S. 393 f. und Taf. XLIII, 1 (= Hamburg, Inv. 1211).

[27] Vgl. die etruskische Pyxis aus dem Tumulus von Appenweier (650 v. Chr.) im Unterlindenmuseum (Colmar) mit der Lotusblüte auf dem Deckel.

Die ägyptische Art, den Boden von Gefäßen rundherum mit nach oben gerichteten Lotusblättern zu schmücken, haben wir bereits bei den Fayencegefäßen kennengelernt. Hier wollen wir nur betonen, daß dies auch in der rein griechischen Kunst äußerst beliebt und durch diese den Einwohnern Italiens bekannt wird[32].

d. *Sonstige Motive*

Im vorigen Abschnitt haben wir aus der Fülle der ägyptischen Pflanzenmotive das wichtigste herausgenommen und seinen Weg untersucht. Ebenso wertvoll wäre eine Betrachtung der *Lilie*[1], wenn auch hier die Frage der Herleitung ungleich schwieriger ist. Schon der seit dem frühen AR bekannten Südpflanze liegt wohl die Lilie zugrunde, jedoch scheint die besondere Ausgestaltung des Motivs in der Amarnazeit auf der kretischen Kunst (Mittelminoisch III) zu basieren. Die Amarnadarstellungen werden wir auf Grund kretischer Ansätze für die Ausbildung der wesentlichen Merkmale der späteren phönikischen Palmette, die ein Lilienmotiv· ist, verantwortlich machen dürfen[2]. Diese phönikische Palmette wird dann zu einem beliebten Dekorationselement etruskischer Arbeiten[3].

---

[28] Vgl. Barnett, *Catalogue*, S. 64, Anm. 12.

[29] Ebenda, Taf. XXIX f.

[30] Ebenda, S. 64.

[31] Siehe oben, S. 347, Anm. 6. Für ein Detail in der Wanderung des Lotus von Ägypten nach Italien vgl. Barnett, *Catalogue*, S. 94.

[32] Vgl. die Zusammenstellung bei Meurer, S. 224, Abt. IX, Textill. 5.

[1] Zum Motiv der Lilie im Altertum vgl. Z. Goldmann, *Das Symbol der Lilie : Archiv f. Kulturgeschichte* 57 (1975) 247-299; W. M. Fl. Petrie, *The Egyptian Lily: Ancient Egypt* 1929, S. 65-73.

[2] Vgl. ebenda, S. 67 f. (Abb.) Zum ägyptischen Ursprung der phönikischen Palmette vgl. auch Mertzenfeld, *Text*, S. 27.

[3] Abgesehen von Schmucksachen und Elfenbeinarbeiten erscheint diese Palmette schon relativ früh auf der einheimisch etruskischen Buccheroware, z.B. auf einer Amphore aus dem Bocchorisgrab: Hencken, *Tarquinia*, S. 368.

Von den pflanzlichen Motiven zeigt im Speziellen noch ägyptische Abstammung das abgerundete *Blumenbeet* in der Tomba dei Tori (Tarquinia) unter dem Pferd des Troilus (Taf. 181, 1). Poulsen stellt das Motiv mit dem ägyptischen mḥw-Zeichen ( ) zusammen[4], erkennt aber auch, daß es nicht direkt aus Ägypten gekommen sein konnte, sondern durch eine Schule vermittelt sein müßte, die zu den Graveuren der Tridacna-Muscheln Beziehungen hatte[5].

Ein weiteres interessantes pflanzliches Motiv ist die *Palmette* mit zweifachem Rand, die wir auf etruskischen Goldplättchen mit phönikischem Einfluß finden[6] (Taf. 180). Nach v. Bissing[7] erwächst sie in natürlicher Weise aus der Zeichnung des Papyrus in der ägyptischen Kunst des NR[8]. Sehr selten findet sich eine Palmette in der Art der etruskischen Goldplättchen (Taf. 180) in der archaischen griechischen Kunst[9]. Ein ähnliches Ornament treffen wir aber auf Kreta an, das in seiner Ausführung der phönikischen Kunst zuzuweisen ist[10]. Gleichzeitig führt v. Bissing[11] den Typus dieser Palmetten mit dem doppelten Rand auf den ägyptischen wśẖ-Kragen zurück. Ebenso scheint das große Goldpektorale der Tomba Regolini-Galassi[12] der äußeren Form nach mit ägyptischen Krägen oder Brustschmuck verwandt zu sein.

Die ägyptische *Hohlkehle*, die wir sehr gut seit dem AR als Abschluß ganzer Bauten oder einzelner Bauteile (Türen, Fenster) kennen, ist häufig mit stehenden Blattreihen geschmückt[13]. Ähnliche Simen kennt die achämenidische und griechische Kunst[14]. Der Hohlkehlenabschluß an den Eckpfeilern der Cella in der sogenannten Basilika von Paestum zeigt noch ganz deutlich das ägyptische Vorbild (Taf. 182, 2). Simen mit Hohlkehle kommen auch an etruskischen Tempeln vor (Taf. 182, 1)[15].

---

[4] Poulsen, *Orient*, S. 66f. mit Abb. 67.

[5] Ein Beispiel aus Naukratis, wo das ägyptische mḥw-Zeichen mit dem orientalischen Lebensbaummotiv vermengt ist, vgl. Poulsen, *Orient*, S. 66, Abb. 65.

[6] Die ganze Gruppe dieser Goldplättchen samt Fundzusammenhang ist behandelt von W. Culican, *A Foreign Motif in Etruscan Jewellery: BSR* 39 (1971) 1-12, Taf. I-VI; vgl. F.-W. v. Hase, *Unbekannte frühetruskische Edelmetallfunde mit Maskenköpfen: Hamburger Beiträge zur Archäologie* 3, 1 (1973) 51-55 und Taf. 2 u. 3; v. Bissing, *Materiali IV: StEtr.* 6, S. 456f., Nr. 33, Taf. XXII, 12.

[7] v. Bissing, *Materiali IV: StEtr. 6*, S. 457, Anm. 3.

[8] Vgl. W. M. Fl. Petrie, *Egyptian Decorative Art*, (London 1895) Fig. 158; Riegl, *Stilfragen*, S. 67, Fig. 21; Meurer, S. 57, Textill. 5, 11 und die Zeichnung der natürlichen Pflanze ebenda, S. 451, Taf. 8. Vgl. auch den Papyrus auf unserer Schale Abb. 4.

[9] v. Bissing, *Materiali IV: StEtr.* 6, S. 457, Anm. 3.

[10] Ebenda, S. 457, Anm. 4.

[11] Ebenda. Zur Palme im allgemeinen vgl. I. Wallert, *Die Palmen im Alten Ägypten* (Berlin 1962).

[12] Ducati, *Storia*, S. 134f., Fig. 135.

Neben den pflanzlichen Motiven verdienen auch verschiedene Tierdarstellungen besondere Beachtung. An erster Stelle sei hier das *Sirenenmotiv* genannt. Diese Verbindung von Vogelkörper und Menschenkopf leitet sich vom ägyptischen Ba-Vogel ab. Ob wir hier die Vermittlung ägyptisierender phönikischer oder (und ?) sogar nordsyrischer Arbeiten (wie etwa die Sirenenattachen an Greifenkesseln) annehmen müssen oder ob auch die Möglichkeit einer direkten Vermittlung offenbleibt, wollen wir unentschieden lassen. Jedenfalls erscheinen Sirenendarstellungen überall in Griechenland von etwa 700 v. Chr. an, aber anfänglich sind sie weit häufiger auf den Inseln als auf dem Festland[16]. In die etruskische Kunst kommt das Motiv über die orientalisierend-griechische, wobei sich auch in Etrurien mehrere Typen scheiden lassen, von denen einer durch die typisch ägyptischen Vogelhosen und die Lotusranke auf dem Kopf besondere Beziehung zu Ägypten aufweist[17].

Eine dem Typus nach protokorinthische Kotyle aus Marsiliana d'Albegna[18] (um die Mitte des 7. Jhs.) führt uns das Motiv der *Gänse* vor Augen, die die Flügel zum Wegfliegen gerade erhoben haben. In Etrurien können wir u.a. die Darstellung der fliegenden Gänse auf einer Spange des Bernardini-Grabes dazustellen[19] oder die aufflatternden Gänse in der Tomba della Caccia e della Pesca[20]. Für das Motiv der Gänse auf der Kotyle aus Marsiliana d'Albegna ist die bestimmte Form der Flügel und die des Schwanzes, der in einem kleinen Büschel ausgedrückt ist, wichtig. Das Motiv gehört der phönikischen Kunst an und stellt dort ägyptisches Traditionsgut dar.

---

[13] Dies ist wohl die ursprüngliche Art und leitet sich nach Petrie, *Egyptian Decorative Art* (London 1895) S. 98f. von zu Zäunen verflochtenen Palmstücken ab, wo oben ein Teil der Palmwedel herausragt. Vgl. auch Pektorale aus der 18. Dyn. wie: E. Vernier, *Bijoux et Orfèvreries* (Le Caire 1927) Nr. 52004 (= Taf. III).

[14] Vgl. Meurer, S. 374, Abt. XV, Taf. 9.

[15] Vgl. ebenda, S. 373, Abt. XV, Textill. 30.

[16] Vgl. Strøm, S. 209.

[17] Zu den etruskischen Typen: Zwicker, *Sirenen: RE* 2. Reihe, 3 (1927) bes. Sp. 300-305; Für Zitate in der etruskischen Kunst: Strøm, S. 294, Anm. 901.

[18] M. Cristofani, *Kotyle d'argento dal Circolo degli Avori di Marsiliana d'Albegna: StEtr.* 38 (1970) S. 271 ff.

[19] Densmore-Curtis, *Bernardini-Tomb*, Taf. 4, 2.

Auf der genannten Kotyle finden wir auch das Motiv des liegenden *Löwen* mit offenem Rachen. Liegende Löwen, sowohl mit offenem als auch mit geschlossenem Maul finden wir im 7. Jh. in Etrurien noch öfters[21]. Das Motiv des liegenden Löwen, im speziellen mit geschlossenem Maul — während das offene Maul assyrisches Traditionsgut ist — nahm von Ägypten seinen Ausgang. Wir kennen es dort schon seit frühdynastischer Zeit[22]. Der Löwentypus bleibt von der frühdynastischen Epoche bis in die ägyptische Spätzeit gleich. Im Vorderen Orient gehört der Löwe an sich zu den beliebtesten Motiven, die liegende Form ist aber dort mit wenigen Ausnahmen in neuassyrischer Zeit fremd geblieben[23]. B. Schweitzer skizziert[24] ausgezeichnet die Wanderung des Motives des liegenden Löwen von Ägypten[25] über den phönikischen Bereich[26] und die späthethitische Kunst von Karkemisch nach Griechenland.

Auch die Steinlöwen von Vulci[27] sind für uns interessant. Sie nehmen allerdings eine andere Stellung ein als die eben genannten liegenden Löwen, da sie auf die liegenden jonischen Löwen des 6. Jhs. zurückgehen, deren Meister aus eigener Kenntnis an die ägyptische

---

[20] z.B.: L. Banti, *Die Welt der Etrusker* (Stuttgart 1962) Taf. II.

[21] Mit offenem Maul z.B. im Bernardini-Grab: Densmore-Curtis, *Bernardini-Tomb*, Taf. 5, Fig. 4 zu S. 23f.; Taf. 41. Mit geschlossenem Maul: Densmore-Curtis, *Barberini Tomb*, S. 34f. mit Taf. 17; vgl. auch den liegenden Elfenbeinlöwen mit geschlossenem Maul auf einer Plinthe aus den Scavi Arnoaldi (Bologna): Montelius, I, Taf. 84, 7; vgl. Taf. 178, 4.

[22] Vgl. die zwei Elfenbeinlöwen aus dem Bezirk des Königs Djer, die den klassischen Typus bereits vorgebildet zeigen: Schweitzer, *Löwe*, S. 16f., Taf. III, 1-2; 38, Taf. VIII, 3.

[23] Schweitzer, *Kunst*, S. 162.

[24] Ebenda, S. 162f.

[25] Vgl. ein Grabgemälde ramessidischer Zeit in Theben, wo sich ein Löwe auf dem flachen Dach eines Fürstengrabes niedergelassen hat: Stevenson Smith, *Art*, S. 212, Taf. 150A.

[26] Vgl. den Sarkophag des Ahiram in Beirut!

[27] Brown, *Lion*, S. 62ff., bes. Taf. XXIV und XXV.

Kunst anknüpfen konnten[28]. Der assyrische Einfluß zeigt sich im offenen Maul. Die Behandlung der Mähne als deckenähnliche Fläche, die wie ein Schurz über die Brust hängt, mit einem zweiten kleineren, tuchähnlichen Mähnenstück, das von den Mundwinkeln ausgehend unter dem Kinn erscheint, geht letztlich auf ägyptische Darstellungen zurück. Ein schönes Beispiel sind die bekannten Granitlöwen des 14. Jhs. im British Museum (Nr. 430-431) vom Gebel Barkal[29]. Diese Mähnenbehandlung wurde in der 1. Hälfte des 6. Jhs. mit anderen ägyptischen Elementen in Jonien übernommen und begegnet uns auch in der zypriotischen Kunst derselben Epoche[30]. Einige liegende Elfenbeinlöwen um 500 v. Chr. aus Etrurien, und zwar aus Cerveteri (Taf. 178, 3, 5)[31], Orvieto, Bologna (Taf. 178, 4) und Ruvo[32] sind in fast allen Details ägyptisch: die liegende Haltung, das Aussehen und die Haltung des Kopfes, der geschlossene Mund und die Mähne, die in einem latzähnlichen Saum von Haaren besteht, die rund um das Unterkiefer herabhängen. Dazu gesellt sich manchmal eine glatte Fläche um den Nacken des Tieres. Das einzige wichtige unägyptische Element sind die Ohren, die in der Form der Steinlöwen von Vulci und vieler etruskischer Arbeiten der spätarchaischen Periode gestaltet sind. Brown meint[33]: „This feature would support the view that these little lions do not derive directly from Egyptian sources but rather from the lions on the handles of Greek bronze vases ... These Greek handles were closely copied in Etruria itself". Etruskische Löwen können auch in abstrahierter Form die Flecken auf dem Körper zeigen, die wir von den Löwen auf den Pyxiden und Alabastra aus Fayence kennen[34] und die wir zuerst an ägyptischen Erzeugnissen entdeckten[35].

---

[28] Vgl. Schweitzer, *Kunst*, S. 163. Zum ägyptisierenden milesischen Typus vgl. H. Gabelmann, Studien zum frühgriechischen Löwenbild (Berlin 1965) S. 84-90.

[29] Schweitzer, *Löwe*, S. 47f., Taf. XI, 1-2; Brown, *Lion*, Taf. LXII, c.

[30] Brown, ebenda, S. 71; vgl. auch S. 112 mit Anm. 1.

[31] Drei Stück angeblich aus der Tomba Regolini Galassi, stammen wahrscheinlich nicht aus diesem Grab: s. dazu Brown, *Lion*, S. 134f., Anm. 1.

[32] Brown, ebenda, S. 134f., Nr. 1-11. Einen ganz ähnlichen kleinen Elfenbeinlöwen notierte ich im Antiquarium von Metapont (Vitrine 7) von San Biagio.

[33] Brown, *Lion*, S. 135.

[34] Siehe oben S. 66 u. 78.

[35] z.B. ein Blechstück mit einem Löwen und einer Löwin unter den Bronzen von Castel S. Mariano (Corciano) in der Umgebung von Perugia: Museo Nazionale Archeol. di Perugia, Saal II.

Über ein anderes exotisches Tiermotiv, den *Affen*, ist von unserer Sicht her nicht viel zu sagen. Die Affen der Punier und Etrusker selber haben mit Ägypten nichts zu tun. Es handelt sich nur um nordwestafrikanische Tiere[36]. Es könnten höchstens gewisse Elemente aus dem östlichen Mittelmeerbecken, wohin die Affen meist über Ägypten kamen, in die Affendarstellungen der Punier und Etrusker eingedrungen sein[37]. Eine Beziehung zu ägyptischen Affen besteht aber vermutlich bei gewissen Affenväschen aus Ton[38], die wahrscheinlich alle importiert wurden und mit unseren Affenväschen aus Fayence[39] verwandt sind. Es wurde auch vermutet, daß die Affen der Bocchorisvase bei der Reliefdekoration einiger Bologneser Tongefäße Pate gestanden hätten[40].

Das Motiv des *Krokodils* begegnet uns auf einem Impastotopf aus der 1. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. in Tarquinia[41]. Das ist besonders bemerkenswert, da es in der Kunst Mesopotamiens nur sehr selten erscheint und auch die griechisch-römische Kunst das Krokodil erst verhältnismäßig spät kennenlernt[42]. Das Krokodil ist also ein ägyptisches Motiv.

Beim *Strauß* hingegen, der nicht nur auf dem von den phönikischen Schalen abhängigen Becher aus Vetulonia (Abb. 14, Taf. 176, a), sondern auch in der einheimisch-orientalisierenden Buccherokeramik auftritt[43], wird man zwischen Elementen, die von ägyptischen Darstellungen, und solchen, die von vorderasiatischen stammen, unterscheiden müssen.

In den Darstellungen zweier schwarzfiguriger Amphoren, die um 530 v. Chr. von etruskischen Vasenmalern geschaffen wurden[44], finden wir einen *ägyptisierenden Dämon* (Abb. 16)[45]. In das bekannte Thema vom Auszug des Troilus und dem Hinterhalt des Achill beim Brunnen ist „ein fremdartiges Wesen aus der Welt der ägyptischen Dämonen"[46] eingefügt. Auf dem Brunnen sehen wir die kleine, nackte, stehende Figur eines teilweise tiergestaltigen Fabelwesens, das dem Troilus und seinen Begleitern entgegenblickt. Die Ohren sind die eines Kaniden, das schnabelartige Maul könnte aber auf einen Vogeldämonen, wie ihn die spätere etruskische Kunst kennt, weisen[47]. Während der Kopf und die Hinterpfoten tiergestaltig sind, ist der Körper mit den Händen menschlich. In der etwas erhobenen Linken trägt das Wesen ein großes, spitz zulaufendes Messer; die rechte Hand ist leer, leicht gesenkt und nach vorne gerichtet (Abb. 16). „Die Mischgestalt, die seltsam feierlich-steife Haltung und das Attribut des Messers — diese drei Züge zusammen in ihrer jeweils besonderen Ausprägung lassen die Figur in der etruskischen Umgebung als Fremdkörper erscheinen"[48]. Starke Ähnlichkeiten zeigen aber die messertragenden

---

[36] B. Bonacelli, *La scimmia in Etruria: StEtr.* 6 (1932) S. 341-382.

[37] Vgl. ebenda, S. 368. Vgl. Hencken, *Tarquinia*, S. 590.

[38] B. Bonacelli, *La scimmia in Etruria: StEtr.* 6, S. 377-380.

[39] Vgl. oben, S. 52ff.

[40] Vgl. Ducati, *Storia*, S. 346.

[41] Tarquinia, Museo Nazionale, Inv. 732; Hencken, *Tarquinia*, S. 420f. mit Fig. 445.

[42] Gossen-Steier, *Krokodile und Eidechsen: RE* 11 (1922) Sp. 1947-1970, bes. 1955.

[43] Hencken, *Tarquinia*, S. 380f. mit Fig. 371d.

[44] Das eine Stück stammt aus dem Schweizer Kunsthandel; veröffentlicht von Schmidt, Abb. 1-3. Die zweite Amphore kam aus der Sammlung Astarita in den Vatican. Die beiden Darstellungen sind fast gleich.

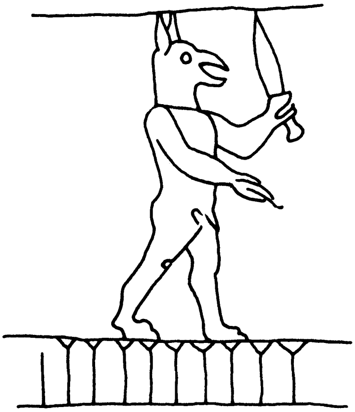


Abb. 16: *Ägyptisierender* Dämon auf einer etruskischen Amphora; nach Schmidt, in *ZÄSpr*. 97 (1971) S. 121, Abb. 3.

---

[45] Die gesamte Problematik um diesen Dämon hat Schmidt, S. 118-125 behandelt.

[46] Schmidt, S. 119.

[47] Vgl. ebenda, S. 121 mit Anm. 14.

[48] Schmidt, S. 121.

Dämonen des ägyptischen Pfortenbuches[49] oder auch die Messerdämonen der mythologischen Papyri[50]. Nach M. Schmidt „hat hier eine jener weit verbreiteten Illustrationen der spätzeitlichen ägyptischen Totenliteratur die Anregung gegeben, durch die etruskische Vasenmaler das altbekannte Bildschema des griechischen Mythos bereichern konnten"[51]. Das kanidenköpfige (?) Wesen erinnert auch an den Anubis, der ebenfalls mit einem Messer dargestellt werden kann[52]. Im Kontakt mit dem ägyptischen Bereich und seinen Ausstrahlungsgebieten konnte Anubis sich aufnahmebereiten Etruskern wohl als Totengott einprägen. Das Messer in der Hand des seltsamen Dämons mochten die Etrusker vielleicht ganz konkret als das zum Öffnen der Leichen bestimmte Gerät bei der Einbalsamierung verstanden haben, die bei den Nachbarn Ägyptens immer besonderen Eindruck erweckte. Es könnte sich freilich auch um einen ganz einfachen Einbalsamierungsgehilfen handeln oder um einen Messerdämonen des Pfortenbuches. Immer ist aber die Gestalt — wenn von ägyptischer Seite her interpretiert — mit dem Tod verbunden. Dieser Sinn paßt, wie Schmidt erkennt[53], ausgezeichnet in die Troilusszene. Der junge trojanische Held reitet ja gerade dem Tod entgegen. Dazu gibt es auch Hinweise, daß nach einer Version Troilus zerstückelt worden sein soll[54]. Wie sehr das unausweichliche Todeslos des Troilus auf die Etrusker wirkte, zeigt die Darstellung dieses Themas in der Tomba dei Tori. Troilus kann dort ohne weiteres das Geschick des Grabherrn symbolisieren. Sicher soll der eigenartige ägyptisierende Dämon auf den beiden Amphoren dieses Todeslos noch eindringlicher zum Ausdruck bringen. Möglicherweise deutet der Dämon darauf hin, daß ägyptische Jenseitsvorstellungen in Etrurien nicht ganz unbekannt waren. Aber daß auch ägyptische Totenliteratur bekannt gewesen wäre, läßt sich daraus sicher nicht schließen[55]. Im

---

[49] A. Piankoff, N. Rambova, *The Tomb of Ramesses* VI. (New York 1954) S. 214, Fig. 68, 218, Fig. 70.

[50] Schmidt, S. 121.

[51] Ebenda. Bei der Amphora Astarita trägt der Dämon statt des Messers einen Gegenstand, der Ähnlichkeit mit einem Blitzbündel hat.

[52] A. Piankoff, N. Rambova, *Mythological Papyri* (New York 1957) Papyrus Nr. 8, Szene 10.

[53] Schmidt, S. 123.

[54] Vgl. ebenda, S. 123, Anm. 26.

[55] Dagegen Schmidt, S. 124.

Rahmen unserer Studien wollen wir festhalten, daß es sich bei dem messertragenden Wesen höchstwahrscheinlich um ein von Ägypten ausgehendes Motiv handelt, das entweder direkt oder durch die Phöniker vermittelt wurde. Ob auch daran geknüpfte Vorstellungen gewandert sind, ist sehr zu bezweifeln, da die beiden Belege in Etrurien für eine gewanderte Vorstellung wohl zu singulär sind. Daß die damit verbundene Bedeutung in Ägypten und in Etrurien sehr ähnlich gewesen sein wird, liegt in der Natur des Motives beschlossen.

Nach der Betrachtung dieses tierköpfigen Dämons wollen wir auch darauf verweisen, daß unter den orientalisierenden Elementen der Reliefdekoration von Buccherogefäßen aus Chiusi das Motiv des *Mannes mit einem Kanidenkopf* erscheint[56]. Sehr leicht könnte sich dahinter der ägyptische Anubis verbergen. Nackte ägyptisierende männliche Gestalten begegnen auf einem Schmuckband aus einem Grab in Palestrina etwa in der Mitte des 7. Jhs. v. Chr.[57].

Auch der ägyptische *Bes*, dem griechischen Satyr in gewisser Hinsicht verwandt, war bei der griechischen Übernahme von ägyptischen Motiven besonders beliebt[58]. Gerade auf die rhodische Fayenceindustrie werden sich etliche Exemplare zurückführen lassen. Schon viel früher ist jedoch der Bes unter den Motiven der Elfenbeinarbeiten von Megiddo zu finden[59]. In Etrurien finden wir schließlich Besfiguren im plastischen Schmuck der Keramik unter anderen orientalisierenden Motiven, z.B. auf einem Faltenbecher der Sammlung Chigi, der angeblich aus dem Val di Chiana (zwischen Chiusi und Cortona) stammt[60].

Ein weiteres Motiv, das hier erwähnt werden muß, ist die *Etagenperücke*. Sie hatte ihren Ursprung hauptsächlich in der gleichmäßig in Wellen herabfallenden Perücke, die die Ohren verdeckte[61]. Diese ist in der 26. Dyn. fast immer rundlich gestaltet, obwohl sie zugleich auch schulterlang sein konnte[62]. Den letztgenannten Typus treffen wir noch gut ägyptisch in der phönikischen Kunst, besonders auf Elfenbeinarbeiten an[63], während die dädalische Etagenperücke der griechischen Kunst auf syrischer Umbildung beruht[64]. Den schönen, kalottenförmigen, rein ägyptischen Typus treffen wir gleichfalls in der phönikischen Kunst an, mit der er nach Italien kommt, wie die Elfenbeinsphinx aus Picenum[65] oder ein Frittegefäß aus Vulci[66] zeigen.

---

[56] Ducati, *Storia*, S. 297; id., *Etruria antica*, I (Torino 1925) Taf. VII, Fig. 13.

[57] v. Duhn, *Gräberkunde*, I, S. 514.

[58] Gründe dafür, s. oben S. 121-125.

[59] F. Jesi, *Bes e Sileno: Aegyptus* 42 (1962) S. 257 und Anm. 1; Mertzenfeld, Taf. XXVII, 313f., XXXVII, 306. Zu den Besdarstellungen am Karatepe vgl. W. Orthmann, *Untersuchungen zur späthethitischen Kunst* (Bonn 1971) S. 271.

[60] E. v. Mercklin, *StEtr.* 9 (1935) S. 314.

[61] Levin, S. 26.

Den Weg nach Osten nimmt auch das Motiv des ägyptischen *ʿnḫ-Zeichens*, das verbunden mit Gottheiten und Herrschern im NR nach Vorderasien kam und dort ab der Mitte des 2. Jts. auf syrischen Siegeln erscheint[67]. Es findet sich häufig auf den Nimrudelfenbeinen und kommt auf zwei Elfenbeinstücken des Bernardini-Grabes vor[68], wo es Personen mit weiten Gewändern in der Hand halten. Als Ornament gelangt das Henkelkreuz auch in etruskische Goldschmiedearbeiten, wie z.B. das Goldpektorale aus dem Kriegergrab in Tarquinia[69] zeigt.

Interessant ist für uns auch das Motiv der *geflügelten Sonnenscheibe*, die wir bei einem Steinalabastron aus der Tomba d'Iside (Vulci) finden, das in einen Frauenoberkörper ausläuft[70]. Die Frau hält die Sonnenscheibe in ihren Händen vorne unterhalb der Brust. Nach der Ansicht v. Bissings[71] ist diese Sonnenscheibe ihrem Wesen nach ägyptisch, jedoch verrät sich in der Zeichnung und in dem für einen Ägypter undenkbaren Halten dieses Horussymbols durch menschliche (oder selbst göttliche) Hände eine fremde Empfindung. Die Sonnenscheibe kann für einen Ägypter wohl nur schweben, abgesehen von Darstellungen, in denen göttliche Arme die Sonne emporzuheben scheinen.

---

[62] Ebenda, Taf. 8, Fig. 11: eine Statuette von Mendes.

[63] A. M. Bisi, *Une figurine phénicienne trouvée à Carthage et quelques monuments apparentés: Cahiers de Byrsa* 10 (1962-63) 43-53 und Taf. I-V.

[64] Vgl. Akurgal, S. 174f.

[65] Vgl. oben, S. 343, Anm. 52.

[66] Montelius, II, Taf. 260, 4a und b. Im übrigen vgl. zu einer ägyptisierenden Perücke: W. Culican, *A Foreign Motif in Etruscan Jewellery: BSR* 39 (1971), S. 6f. mit Fig. 1 oben.

[67] Barnett, *Catalogue*, S. 102.

[68] Aubet, *Marfiles*, S. 102-105 mit Fig. 17.

[69] Ducati, *Storia*, S. 133 und Fig. 132.

[70] z.B. bei Poulsen, *Orient*, S. 95, Abb. 89.

[71] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 13 (1939) S. 165f.

Das Alabastron aus dem Isisgrab ist jedenfalls mit einer großen Gruppe von Frauendarstellungen, die eine Scheibe vor der Brust halten, zusammenzubringen. Diese werden zumeist für Astarte-Tanit angesehen[72]. Die Scheibe erfährt eine recht unterschiedliche Interpretation. Während man sie im jonischen Bereich für ein Tympanon hält, will man im westlichen Mittelmeer in ihr die Sonne, den Mond, einen Votivkuchen oder sowohl einen mystischen Kuchen als auch den Mond sehen[73]. Für die ägyptologische Betrachtung ist aber die Variante mit der geflügelten Scheibe von Bedeutung, denn hier könnte eine Beziehung zu ägyptischem Gedankengut bestehen, wobei in diesem Fall freilich offensteht, ob die Flügel ursprünglich dazugehörten und dann im Zuge einer Uminterpretation weggelassen wurden, oder sie man erst sekundär durch andere Vorbilder hinzufügte. Die Flügelsonne vor der Brust oder dem Bauch einer menschlichen Gestalt erscheint auch auf frühen griechischen Skarabäen[74]. Allerdings zeigt eine neuere Studie von B. Goldman[75], wie vorsichtig wir bei der Beurteilung des Motivs der geflügelten Sonnenscheibe sein müssen. Wir wollen hier nur darauf verweisen, daß die Flügelsonne auch eine alte vorderasiatische Vorstellung ist[76].

Hier muß auch kurz auf den sogenannten *Hathortyp* bei Frauenköpfen eingegangen werden, die durch seitlich hinter den Ohren herabfallendes Haar, das auf den Schultern oder vor der Brust in zwei nach außen gerichteten Spirallocken endet, gekennzeichnet sind. Immer wieder wird dieser Terminus bis in die neueste Zeit für den genannten Frauentyp auf etruskischen Objekten verwendet, besonders bei den Armbändern und Halsketten aus den Tumuli della Pietrera und delle Migliarine und aus dem Circolo dei Leoncini d'argento in Vetulonia[77]. Auch v. Bissing[78] glaubt, daß der Hathorkopf schon im 8. Jh., wenn nicht früher, nach Etrurien gekommen sei. Wohl von Etrurien abhängend, erscheint dieses Motiv auf orientalisierendem Schmuck des späten 8. und 7. Jhs. in Ligurien (Nekropole von Chiaveri)[79].

---

[72] Kl. Kilian, *Früheisenzeitliche Funde aus der SO-Nekropole von Sala Consilina* (Heidelberg 1970) (= RM, Ergh. 15) S. 207. Aus Sala Consilina kennen wir ein solches Beispiel: ebenda, S. 206-208; Taf. 3, 1-2 (aus Grab E 19).

[73] Vgl. ebenda, S. 207f.

[74] Boardman, *AGG*, S. 31, Nr. 42 mit Taf. III. Hier hat die Sonnenscheibe nach oben gerichtete Strahlen. Ohne Flügel, aber mit Strahlen nach oben und unten hält sie Hermes (?) auf einem griechischen Skarabäus aus Zypern genauso in Händen wie die Frau unseres Alabastrons: ebenda, S. 31, Nr. 40 mit Taf. III. Zu den Strahlen vgl. oben, S. 304, Anm. 38.

[75] B. Goldman, *An Oriental Solar Motif and its Western Extension*: *JNES* 20 (1961) S. 239-247.

[76] In dem Artikel von Goldman werden leider nur Kesselattaschen behandelt, die keine Beziehungen zu Ägypten aufweisen. Vgl. dazu H. V. Herrmann, *Die Kessel der orientalisierenden Zeit* 1 (Berlin 1966) (= Olympische Forschungen 6) S. 39; 67. Einen kurzen Überblick über Verbreitung und Bedeutung des Motivs der Flügelsonne gibt Otto Eissfeld, *Die Flügelsonne als künstlerisches Motiv und als religiöses Symbol*: *FuF.* 18 (1942) 145-147 (= Kleine Schriften 2; Tübingen 1963, 416-419).

Der Typus, der etwa zur Zeit Sesostris' II. in Ägypten auftritt[80], wird besonders im NR sehr beliebt. Hier finden wir den einfachen weiblichen Kopf mit den anmutigen Hathorlocken — sehr treffend für die Göttin der Schönheit und der Liebe — besonders gern am Stiel von Handspiegeln zwischen Papyrusschaft und Dolde, welche die spiegelnde Platte trägt[81]. Vielleicht die eindrucksvollsten ägyptischen Denkmäler, auf denen Hathor in Frontalansicht erscheint, sind die Kapitelle der sogenannten Hathorsäulen, die seit dem MR auftreten[82].

Daß die Bezeichnung „Hathortyp" für so viele Denkmäler des Vorderen Orients und Italiens, ja hin und wieder auch des griechischen Raumes gebraucht wird, geht von einer leider allzu unkritischen Studie Pettazzonis[83] aus, der nur die ägyptischen Denkmäler im Auge hatte. Einen guten Teil von Pettazzonis etruskischen Beispielen hat v. Bissing bereits 1912[84] gestrichen. Aber auch seine Betrachtung ging einseitig von Ägypten aus. Erst Poulsen zog die vorderasiatische Kunst in Betracht und erkannte, daß sich ganz unabhängig vom ägyptischen Typus die syrische Spirallocke verbreitete[85]. Die auf die Brust fallenden Locken scheinen bereits sumerische Tradition zu sein[86] und sind auch in altbabylonischer Zeit bei Ischtardarstellungen nachzuweisen[87].

---

[77] Vgl. Ducati, *Storia*, S. 142 (mit Literatur); S. 146 und Fig. 153; S. 169, 170 und Fig. 168, 170. Talocchini, *Oreficerie*, S. 76 und Taf. XII, XIV.

[78] v. Bissing, *Figurine*, S. 1, Anm. 3.

[79] Als „Hathorkopf" bezeichnet auf einem Goldring: N. Lamboglia, *RivStudLig.* 30 (1964) S. 55-58.

[80] Vgl. v. Bissing, *Denkmäler*, Taf. 21 f.

[81] Vgl. H. Schäfer, *Von ägyptischer Kunst*, 4. Aufl. (Wiesbaden 1963) S. 59.

[82] W. Helck, E. Otto, *Kleines Wörterbuch der Ägyptologie* 2. Aufl. (Wiesbaden 1970) S. 317. Vgl. bes. die Kapitelle des Tempels von Bubastis: E. Naville, *Bubastis* (London 1891) Taf. IX oder Chr. Desroches-Noblecourt, *Le petit temple d'Abou Simbel*, II (Le Caire 1968) Taf. XXIX.

[83] Pettazzoni, *Il tipo di Hathor*: *Ausonia* 4 (1909; ed.: 1910) S. 181-218.

[84] v. Bissing, *Anteil*, S. 73 f.

Freilich dürfen wir bei aller Selbständigkeit der beiden Motive eine gegenseitige Beeinflussung nicht ausschließen. Gerade die starke Ähnlichkeit dieser beiden Haartrachten mag dies im palästinensischen Gebiet gefördert haben. Dazu kommt die Tatsache, daß sowohl syrische Gottheiten, wie die Qedeš, in Ägypten Eingang fanden, wo ihr Kopfschmuck als Hathorfrisur interpretiert wurde[88], als auch Hathor in Byblos mit Baalat identifiziert wurde[89]. So mögen die Spirallocken bei Frauenköpfen des palästinensischen Gebietes, die so frappant an den ägyptischen Hathortyp erinnern, im Zuge des ägyptischen Einflusses durch die Hathorikonographie im ägyptischen Sinne modifiziert worden sein[90]. Daneben wird freilich der ägyptische Typus auch einfach in das syrisch-palästinensische Gebiet übertragen[91]. Ohne die ägyptische Modifikation finden wir aber den syrischen Typus auf den syrischen Sphingen. In dieser Form, die mit der ägyptischen Kunst nichts zu tun hat, gelangt er nach Anatolien[92].

Im 1. Jt. v. Chr. können wir eine Übernahme des ägyptischen Hathortypes nur auf Zypern und vielleicht gelegentlich in der griechischen Kunst feststellen[93]. Auf Zypern finden wir die eindrucksvollen Hathorkapitelle mit dem völlig ägyptischen Schrein und den beiden Voluten über dem Kopf[94], wie es in Ägypten seit dem NR üblich ist. Auch die Kuhohren sind auf Zypern häufig noch zu sehen[95].

---

[85] Poulsen, *Orient*, S. 44.

[86] Barnett, *Catalogue*, S. 81.

[87] Vgl. ein Siegel von Ačana: Barnett, ebenda, S. 38; hier wird direkt von „Hathor locks" gesprochen; dazu ebenda, S. 81.

[88] Vgl. v. Bissing, *Anteil*, S. 73.

[89] D. Harden, *The Phoenicians* (London 1962) S. 84.

[90] z.B. die Elfenbeinköpfe aus Megiddo: Mertzenfeld, Taf. XXVI, S. 284-287.

[91] Vgl. das herrliche Elfenbeinbett aus Ugarit: Barnett, *Catalogue*, S. 56.

[92] Vgl. ebenda, S. 37, 84; Poulsen, *Orient*, S. 44.

[93] Für die griechische Kunst vgl. Levin, S. 26 und Taf. 9, Fig. 19.

[94] Vgl. das Kapitell im Louvre: z.B. bei R. Dussaud, *L'art phénicien du IIe millénaire* (Paris 1949) S. 107, Fig. 69. Dazu: B. Lewe, Studien zur archaischen kyprischen Plastik (Köln 1975) S. 79f.

[95] Pettazzoni, S. 207, Fig. 39f.

Die etruskischen Denkmäler, die wir eingangs erwähnten[96], hängen alle von dem nordsyrisch-anatolischen Typus ab. So schreibt auch Albizzati[97] von den Schmuckstücken aus Vetulonia: „Nelle oreficerie che c'interessano, d'egizio non c'è più nullo assolutamente, ed è chiaro che il motivo proviene da tutt'altra area, dove s'era acclimato da gran tempo, la quale area non può esser stata che molto ad oriente della valle del Nilo"[98].

Nur ein einziges Mal scheint mir der mit der ägyptischen Ikonographie zusammenhängende phönikische Typus nach Italien gelangt zu sein: gemeint ist die geflügelte, wagentragende Göttin auf der Palestrina-Schale (Taf. 159, b)[99]. Vielleicht dürfen wir auch damit in Zusammenhang in Fällen, wo das Gesicht der Göttin besonders stark dreieckig erscheint und die Ohren abstehend sind, den Einfluß der ägyptischen Kuhohren erblicken. Im übrigen besteht bezüglich des „Hathortypes" keine Beziehung zwischen Denkmälern aus Ägypten und Italien[100].

In diesem Teil unserer Arbeit haben wir auf in Italien bzw. Etrurien zutage getretenen, nichtägyptischen Denkmälern ägyptische Motive und Elemente untersucht und z.T. auch ihren Weg von Ägypten nach der Apenninenhalbinsel betrachtet. Zwei große Gruppen von Denkmälern lassen sich scheiden:

a) Eine sehr heterogene Objektklasse weist direkt in den Orient. Hier sind zunächst importierte phönikische bzw. zypriotische Denkmäler (Schalen, Elfenbeinarbeiten) und ihre Derivate auf italischem Boden zu nennen, wobei man auch die Aktivität eingewanderter orientalischer Künstler, in erster Linie in Etrurien, berücksichtigen wird[101]. Auf diesen Objekten bilden die ägyptischen Einflüsse — wie es im Wesen der phönikischen Kunst begründet ist — eine äußerst starke Komponente. Aber auch hier muß das Ägyptische erst sorgfältig aus seiner ziemlich homogenen Umgebung von mesopotamischen, syrohethitischen und ägäischen Elementen herausgeschält werden. Wir müssen uns freilich bewußt sein, daß wir dabei eine schwere Vergewaltigung der phönikischen Kunst begehen, die wir nur damit rechtfertigen können, daß unser Vorhaben keine Untersuchung derselben darstellt, sondern die Ausstrahlung der ägyptischen Kultur nach Italien (bzw. Etrurien) verfolgen soll. Im speziellen sei noch einmal auf den Becher aus Vetulonia (Abb. 14; Taf. 175, 2; 176)[102] verwiesen, der als einheimisch etruskische Arbeit unter Einfügung anderer Elemente direkt auf den phönikischen Vorbildern beruht und mit seinen umlaufenden Pseudohieroglyphen besonders stark ägyptisiert. Andere Denkmäler dieser Klasse zeigen eine besondere Verbindung zwischen Nordsyrien und Mittelitalien seit der 2. Hälfte des 8. Jhs. v. Chr.[103]. Was hier auf den ersten Blick ägyptisch erscheint, ist in Wirklichkeit oft ein Element, das in Mesopotamien wurzelt, aber besondere Verwandtschaft zu ägyptischen Kunstäußerungen zeigt (z.B. der syrische Schulterlockentyp[104]). Daneben kann es sich um Elemente handeln, die nach unserem heutigen Wissen in gleicher Weise in Ägypten und in Vorderasien beheimatet sind, sodaß eine Herleitung aus dem einen oder anderen Gebiet schwerfällt (z.B. Flügelsonne[105]). Manches weist aber auch hier klar auf letztlich ägyptisches Erbe[106].

---

[96] s. oben, S. 361, Anm. 77.

[97] C. Albizzati, *Osservazioni su oggetti del VII sec. a. C. trovati nell' Italia centrale: Acme* 5 (1952) S. 594.

[98] Gerade auch die beiden Henkelattaschen der Silberziste aus der Tomba Castellani in Palestrina (Ducati, *Storia*, S. 142) weisen nach O-Anatolien: In Urartu finden wir die Spirallocke bei Kesselattaschen im letzten Viertel des 8. Jhs.; vgl. Akurgal, S. 144, 4. Zur Herkunft der sogenannten „Hathorfrisur" in Etrurien vgl. auch F.-W. v. Hase, *Gürtelschließen des 7. und 6. Jhs. v. Chr. in Mittelitalien: JdI* 86 (1971) S. 10, Anm. 27, S. 14f.; id., *Unbekannte frühetruskische Edelmetallfunde mit Maskenköpfen: Hamburger Beiträge zur Archäologie* 3, 1 (1973) S. 56f.

[99] Vgl. Poulsen, *Orient*, S. 45.

[100] Man sollte den Terminus „Hathortyp", wenn nicht eine eindeutige Abhängigkeit von der ägyptischen Kunst nachzuweisen ist, besser nicht mehr verwenden. Sehr treffend für den Typus mit den etwas kürzeren Haaren ist die Bezeichnung „syrische Schulterlockenfrisur", die von Hase, *Goldfunde*, in Reaktion auf meine Ausführungen in meiner Dissertation, (s. oben, S. XI) S. 253-255, verwendete.

---

[101] Vgl. unten, S. 386.

[102] s. oben, S. 315.

[103] Herausgearbeitet von v. Hase, *Goldfunde.*

[104] s. oben, S. 360-363.

[105] s. oben, S. 359f. Dazu gehören auch die langen Bärte auf den Sitzstatuen von Murlo: I. E. Gantz, R. Bianchi Bandinelli, *Dialoghi di Archeologia* 6 (1972) S. 167-235, 236-247; zu den Bärten bes. S. 238-241. Zu den Elementen der etruskisch-orientalisierenden Kunst, die nichts mit griechischer Kunst zu tun haben, vgl. Strøm, S. 213.

[106] Dazu gehören m.E. die noch nicht erwähnten Sitzstatuen von Ceri (7. Jh.), die offenbar in Armhaltung samt Attribut auf die ägyptische Osirisikonographie zurückgehen: vgl. G. Colonna, *StEtr.* 41 (1973) S. 541 mit Taf. CXV, a und F. Prayon, *Zur Datierung der drei frühetruskischen Sitzstatuetten aus Cerveteri: RM* 82 (1975) S. 165 u. öfters, mit Taf. 48, 1.

b) Die zweite Klasse von Denkmälern wird durch griechische Vermittlung charakterisiert. Auch hier finden wir importierte, echt griechische orientalisierende Denkmäler mit ägyptischer Komponente und die damit verwandten und von diesen abhängigen Objekte, die auf dem Boden der Apenninenhalbinsel entstanden. Diese Gruppe ist für uns deshalb nicht sehr ergiebig, da die griechische orientalisierende Kunst in erster Linie auf nordsyrischer und anatolischer Tradition beruht, wo die ursprünglich ägyptischen Elemente, wie wir sahen, schon sehr verblaßt und weit in den Hintergrund gedrängt sind (z.B. Sphinxmotiv). Dennoch müßte man jedes einzelne Motiv der orientalisierenden Kunst — besonders was die Tiere anlangt — auf ägyptische Elemente hin untersuchen, um eine volle Vorstellung vom ägyptischen Einfluß zu erhalten. Dazu gesellt sich die ganze jonische Kunst, die in wesentlichen Teilen, wie uns das Beispiel des Löwen zeigte, auf der ägyptischen Kunst beruht. Wir konnten hier stets nur wenige, für Italien wichtige Beispiele herausgreifen. Untersuchungen über die Beziehungen der ägyptischen Kunst zur phönikischen, griechisch-orientalisierenden und jonischen Kunst müssen eigenen Studien vorbehalten sein.

ZUSAMMENFASSUNG

DIE KULTURELLE GABE ÄGYPTENS AN ITALIEN

Die Art des kulturellen Austausches zwischen zwei Ländern und ihren Völkern ist nicht zu allen Zeiten gleich. Während die Aufnahme von Kulturgütern heute in erster Linie bewußt und vielfach gelenkt vor sich geht, blieb dieselbe in der ersten Hälfte des 1. Jts. v. Chr. vermutlich vorwiegend im Unterbewußtsein verborgen. Zum ersten Mal scheinen die Griechen — wie Herodot — Reisen mit wissenschaftlich-kulturellen und philosophischen Zielen unternommen zu haben. Für die direkten Beziehungen zwischen Ägypten und Italien im 1. Jt. v. Chr. ist vornehmlich der Handel heranzuziehen, dessen Motive sicher größtenteils materieller Natur waren. Das trifft auch für einen guten Teil der Aegyptiaca zu, die von Ägypten nach Italien gelangten, wie die Fayencegefäße, die für kostbare Essenzen bestimmt waren. Geistig-religiöse Motive kamen wohl beim Handel der Amulette hinzu.

Bekannt ist der bereits in mykenischer Zeit bestehende Kontakt zwischen dem ostmediterranen Raum und Italien[1]. Die Mykenäer sind hier nicht nur an der Ostküste (vor allem Tarent), sondern auch im Westen (Toskana, Latium) bezeugt. Offenbar suchten die Mykenäer damals schon die Metalle[2]. In das Ende der mykenischen Zeit oder bald danach führte uns das Trš-Problem. Besondere Aufnahmebereitschaft für Anregungen und Impulse aus dem Orient in Mittelitalien scheint auf eine Komponente der späteren Etrusker zurückzugehen. Die Beziehungen zwischen dem Osten und Italien dauerten zwar von spätmykenischer Zeit durch die ganze geometrische Epoche an[3], speziell Ägyptisches läßt sich jedoch im 10. und 9. Jh. noch nicht erkennen.

---

[1] W. L. Taylour, *Mycenean Pottery in Italy and adjacent areas* (Cambridge 1958).

[2] G. Pugliese Carratelli (*Il mondo mediterraneo e le origini di Napoli*, in: *Storia di Napoli* 1, Napoli 1967, S. 100ff.) behandelt die mykenische Präsenz in Italien vom Ende des 15. Jhs. v. Chr. an.

[3] Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. E. Kirsten, der mich auf die ungebrochenen östlichen Beziehungen des Tarentiner Gebietes (Scoglio del Tonno) bis zur

Die ältesten Aegyptiaca, die wir in unserem Katalog verzeichnen konnten, stammen aus der ersten Hälfte des 8. Jhs. Hier sind als Fundorte Veio[4], Tarquinia[5], Pontecagnano[6], Cuma[7], Capua[8] und Torre Galli[9] zu nennen. In der Mitte des 8. Jhs. und knapp danach setzen die Aegyptiaca in großer Zahl an mehreren Orten ein: Francavilla Marittima[10] im Territorium des späteren Sybaris, im Sarnotal[11] und vor allem mit dem 3. Viertel des 8. Jhs. in San Montano. Besonders hervorzuheben ist, daß aus der Zeit knapp nach der Mitte des 8. Jhs. auch in Vetulonia, dem nördlichsten Zentrum, das zahlreiche Aegyptiaca geliefert hat, die ersten Skarabäen bekannt sind[12]. Die zweite Hälfte des 8. Jhs. und die erste Hälfte des 7. Jhs. ist die große Zeit der ägyptischen und ägyptisierenden Amulette einschließlich der Skarabäen in Etrurien und Süditalien. Im Süden dürfen wir für Funde der 2. Hälfte des 8. Jhs. als neu hinzukommende Fundplätze Torre del Mordillo und Val Canale[13] anführen, in Kampanien liefern San Montano und Cuma bis ans Ende des Jhs. zahlreiche Skarabäen, in Pontecagnano gehen die Funde sogar ungebrochen weiter bis ans Ende des 7. Jhs. In Etrurien fanden sich Aegyptiaca in Kontexten des ausgehenden 8. Jhs. in den bedeutenden Orten des Südens (Veio, Tarquinia, Cerveteri, möglicherweise auch Vulci), am Beginn und in der ersten Hälfte des 7. Jhs. kommen vor allem Narce, Bisenzio und Marsiliana d'Albegna hinzu. In Süditalien liefert vor allem Amendolara datiertes Material aus derselben Zeit. In das zweite Jahrzehnt

---

Gründung von Tarent hinwies. Vgl. W. L. Taylor (s. hier Anm. 1) S. 136, 168, 185 und J. Gy. Szilágyi, *Zur Frage der früheisenzeitlichen Beziehungen zwischen Italien und dem Vorderen Orient: Acta Antiqua Acad. Scient. Hung.* 7 (1959) S. 69-83.

[4] Kat. Nr. 34, 36, 39.

[5] Kat. Nr. 126f., 226.

[6] Kat. Nr. 1029 (Skarabäen aus blauer Paste).

[7] Kat. Nr. 859f.

[8] Kat. Nr. 687.

[9] Kat. Nr. 1290-1293.

[10] Kat. Nr. 1256.

[11] Unter Kat. Nr. 962-986.

[12] Kat. Nr. 522.

[13] Kat. Nr. 1267-1283, 1294f.

des 7. Jhs. gehört auch das Bocchorisgrab aus Tarquinia, woher die berühmte Vase[14] und 93 figürliche Amulette[15] stammen. Die erste Hälfte des 7. Jhs. ist auch die große Zeit der Aegyptiaca von Vetulonia. In der zweiten Hälfte des 7. Jhs. scheint in Italien nur wenig für uns wichtiges Material bekannt zu sein. Hingegen setzen mit der Wende vom 7. zum 6. Jh. die Importe von Naukratis ein. Hier sind zunächst für die Zeit um 600 v. Chr. die Skarabäen und Skarabäoide aus dem Tempel von Satricum-Conca[16] und im 6. Jh. selbst Funde aus dem Sarnotal[17] und der große Fund von Tarent zu nennen. Aus demselben Jahrhundert stammen auch der schöne Cowroid von Francavilla[18] und das Schistgefäß aus Coppa Nevigata[19]. Der Saitenzeit im allgemeinen gehören die Neujahrsflaschen aus Cerveteri, Vulci, Monteroni, Comeana und Locri an. Die einzigen Aegyptiaca im 5. und 4. Jh. v. Chr., unter denen sich vielleicht auch echt ägyptische Stücke befinden, sind Steinalabastra[20]. Dazu kommen noch einige Skarabäen in der heutigen Basilicata[21].

Der Wert unserer Aegyptiaca für die Chronologie ihrer Fundkomplexe ist sehr umstritten. Sicher ist aber, daß mit spätzeitlichen Königsnamen versehene Stücke zumindest einen *terminus post quem* ergeben. Nach Buchner[22] muß das Grab mit dem Bocchoris-Skarabäus von San Montano auf Grund griechischer Keramik unbedingt vor 700 v. Chr. datiert werden. Bei der relativen Bedeutungslosigkeit des Bocchoris möchte man eine Herstellung des Skarabäus während oder ganz kurz nach der Regierungszeit (718/717-712 v. Chr.) des Königs voraussetzen. Der Handelsweg vom Nildelta nach Ischia dauerte — wenn er direkt angenommen wird[23] — nur wenige Wochen. Nach

---

[14] s. oben, S. 81-94.

[15] Kat. Nr. 130-220, 222f.

[16] Kat. Nr. 638-679, 681-684.

[17] Kat. Nr. 961, 987-1018.

[18] Kat. Nr. 1255.

[19] Kat. Nr. 1035; s. oben, S. 280-282.

[20] s. oben, S. 251f.

[21] Kat. Nr. 1034, 1225f.

[22] Vgl. bei Kat. Nr. 754; G. Buchner, *Relazioni tra la necropoli greca di Pitecusa (isola d'Ischia) e la civiltà italica ed etrusca dell' VIII sec.: Atti del VI Congr. Int. delle Scienze Preistoriche e Protostoriche*, III (Roma 1966) S. 10.

[23] Was in keiner Weise zwingend ist!

Buchner[24] wurde der Skarabäus in Pithecusa vom Vater des Kindes wahrscheinlich kurz nach dessen Geburt gekauft, um das Kind gegen Dämonen usw. als Amulett zu schützen. Höchtens 3 Jahre später, also wohl im letzten Jahrzehnt des 8. Jhs., bekam das Kind den Skarabäus mit ins Grab. Bei aller Vorsicht in der Beurteilung dürfte dieser Skarabäus, bei dem viele Probleme der Bocchorisvase wegfallen, einen der besten Fixpunkte im Italien des 1. Jts. v. Chr. bieten.

Eine Untersuchung über direkte Handelsbeziehungen zwischen zwei Ländern können wir freilich nicht auf unsere Aegyptiaca aufbauen. Diese „schwimmen" nur unter den Handelsprodukten mit. Gjerstad[25] hat vollkommen recht, wenn er meint: „... small and precious objects were in great demand as articles of trade; they were re-exported from land to land, and are therefore of no value as a criterion of direct intercourse". Daher sprechen wir auch gemäß unserer Definition in der Einführung beim Vorhandensein echt ägyptischer Stücke in Italien bloß von „direkter Beziehung", aber nicht von „direktem Handelsaustausch". Demnach ist auch die Feststellung von Huls[26] über die Etrusker: „Ils commerçaient avec l'Égypte" im Grunde nicht sehr wissenschaftlich, da der Satz einen direkten Handel wie mit Karthago impliziert. Denn daß Etrusker in Ägypten oder Ägypter in Etrurien gewesen wären, läßt sich nicht belegen[27]. Auch die älteste Schiffsdarstellung in Etrurien auf einem Impasto-Gefäß aus Veio, vielleicht vom Beginn des 7. Jhs.[28], die einen eindeutig exotischen Eindruck macht und verblüffend an ägyptische Schiffsdarstellungen erinnert, wird wohl ein zypriotisches Schiff meinen, da sich eine in jeder Hinsicht befriedigende Parallele nur auf einem Gefäß aus Zypern findet[29]. Das bedeutet aber freilich noch lange nicht, daß wir auch die Möglichkeit einer direkten Begegnung ausschließen müssen; im Gegenteil scheint es mir, auch ohne dafür einen sicheren Beleg vorbringen zu können, sogar sehr wahrscheinlich, daß bei dem intensiven Verkehr und Handel des 7. und 6. Jhs. v. Chr. hin und wieder Etrusker nach Ägypten gekommen sind[30]. Noch viel häufiger mag es gewesen sein, daß griechische Händler von Süditalien in direkter Handelsbeziehung zu Ägypten standen. Die Skarabäen von Pithecusa und Cuma mögen dies vielleicht nahelegen.

---

[24] Buchner, *a.a.O.* (S. 369, Anm. 22), S. 10.

[25] E. Gjerstad, *Early Rome*, IV, 1, S. 289.

[26] Huls, S. 134.

[27] Vercoutter, S. 350: „Nous n'avons pas la preuve d'un commerce direct entre l'Étrurie et l'Égypte aux VII-V^{e} siècles ...".

[28] S. Paglieri, *Origine e diffusione delle navi etrusco-italiche: StEtr.* 28 (1960) S. 209-231, bes. 220f.

[29] Ebenda.

Direkte Beziehungen Ägyptens zu Italien — aber nicht direkten Handelsaustausch zwischen den beiden Ländern — erweisen uns nach den vorangegangenen Untersuchungen u.a. einige Fayencegefäße (Neujahrsflaschen, eine schlauchförmige Flasche, drei Igel, das Bocchorisgefäß), die Schale des Bꜣk-n-rn.f, der Osiris aus Pyrgi, das Salbgefäß aus Santa Marinella[31], veilleicht die Kanope Psammetichs I.[32], besonders aber die echt ägyptischen Amulette, einschließlich der Skarabäoide[33]. Unter den figürlichen Amuletten, den Skarabäen und Skarabäoiden ließen sich wenigstens vier „Ströme" unterscheiden: Der echt ägyptische „Strom" ist in Süditalien vor allem in San Montano, aber auch in Francavilla Marittima[34] oder Torre Galli[35], in Etrurien an vielen Orten wie Veio, Cerveteri, Tarquinia, Bisenzio, Marsiliana, Pitigliano oder Vetulonia nachgewiesen. Diese Stücke umfassen etwa den Zeitraum von der 1. Hälfte des 8. bis zur Mitte des 7. Jhs. Ein zweiter „Strom" von Importen ägyptischen Types umfaßt vor allem Skarabäen[36] mit Flachseitentypen, die meiner Kenntnis nach fast ausschließlich im griechischen Raum (vor allem Perachora und Lindos) nachgewiesen sind. Wichtig ist, daß sich diese sicher außerhalb Ägyptens erzeugten Skarabäen nicht etwa an phönikisches Imitationsmaterial, sondern nur an echt ägyptische Stücke anschließen lassen, sich von diesen aber trennen und selbständig weiterentwickeln. Der hier genannte nichtägyptische „Strom", der uns demnach indirekte kulturelle Beziehungen erweist, ist in Italien vor allem in den südlichen Fundplätzen Torre del Mordillo und Pontecagnano vertreten. Dazu kommen einzelne Stücke aus Amendolara, San Montano und Etrurien[37]. Er umfaßt die Zeit von der Mitte des 8. bis vielleicht zum Ende des 7. Jhs.[38]. Ein weiterer Importstrom, der sich klar von den beiden anderen trennen läßt, bringt Skarabäen und Skarabäoide, die vermutlich im syrisch-palästinensischen Raum oder vielleicht auch z.T. auf Zypern hergestellt wurden[39]. Unter diesen Stücken befinden sich einige, markante blaue Pasteskarabäen aus Kontexten der ersten Hälfte und der Mitte des 8. Jhs.[40]. In unserem Katalog erscheinen Objekte dieser Art aus Veio, Cerveteri und Tarquinia[41], aber auch ein Stück aus Vetulonia[42] und eines aus vorgriechischem Kontext in Cuma[43] gehören wohl dazu. Ob auch von den zahlreichen Skarabäen in blauer Paste aus Suessula und Capua Stücke hier einzureihen sind, können wir heute noch nicht sagen. Wichtig ist, daß in dieser Gruppe auch sicher Steatitskarabäen zu finden sind[44]. Auch diese Stücke repräsentieren indirekte Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Altitalien. Bei den Stücken, wo die Tierdarstellungen überhaupt nichts mehr mit Ägypten zu tun haben (Taf. 68, 4; 69, 4; 79, 1-4), beschränken sich diese Beziehungen auf die Form des Skarabäus. In weiterem Rahmen gehören dazu auch die ägyptisierenden Lyre-Player-Siegel und die Glasskarabäoide, die nach Boardman aus Nordsyrien stammen[45], aber meistens gut ägyptische Motive tragen. Eine besondere Art von Kulturgut stellen die Skarabäen und Skarabäoide in Kontexten von etwa 600 v. Chr. bis knapp nach der Mitte des 6. Jhs. dar. Sie bilden den vierten gut definierten „Strom", der aus Naukratis kommt. Die Skarabäenmanufaktur von Naukratis wurzelt zwar in ägyptischer Tradition, wird aber durch zahlreiche Eigenheiten charakterisiert, die wir griechischen Arbeitern zuschreiben dürfen[46]. Indirekte Beziehungen erkannten wir auch an zahlreichen anderen ägyptisierenden Objekten (Fayencegefäße des rhodischen Mischstils, phönikische Metallschalen und Elfenbeinarbeiten, nicht in Ägypten hergestellte Alabastra aus Stein, ägyptisierende Glasgefäße) und den wandernden Motiven (Greif mit ägyptischen Elementen, Sphinx, Lotus u.a.). Über die Anzahl und die geographische Verteilung der wichtigsten Objekte geben die Karten Auskunft.

---

[30] Brown, *Lion*, S. 72, Anm. 1: „Direct contact with Egyptian art is less evident in sixth-century Etruria than in the Greek areas of Asia Minor at the same period, but it cannot be ruled out of consideration. Individuals, including craftsmen, may at any time have journeyed and brought back memories, if not sketches".

[31] s. oben, S. 96; Kat. Nr. 1035, 119f.

[32] Kat. Nr. 123, Taf. 151.

[33] s. oben, S. 191-194, 197, 199-201, 216-220.

[34] Kat. Nr. 1256.

[35] Kat. Nr. 1291.

[36] Vgl. aber dazu Kat. Nr. 1254.

---

[37] Vgl. oben, S. 214.

[38] Vgl. bei Kat. Nr. 1029 (Fayenceskarabäen).

[39] s. oben, S. 220.

[40] Kat. Nr. 35-38.

[41] Kat. Nr. 35-42, 107, 112-114, 227-230, 258.

[42] Kat. Nr. 517.

[43] Kat. Nr. 860.

[44] Kat. Nr. 107.

[45] s. oben, S. 222-224.

Wir haben nun festgestellt, daß wir auf das Vorhandensein von solchen ägyptischen und ägyptisierenden Objekten im Mittelmeerraum, wie wir sie in den vorhergehenden Kapiteln untersuchten, keine grundsätzlichen Überlegungen über die Handelsbeziehungen zwischen den mittelmeerischen Völkern aufbauen dürfen. Für Handelsbeziehungen sind in erster Linie Rohstoffe, landwirtschaftliche Produkte und Fertigwaren ausschlaggebend. Soweit unsere ägyptischen und ägyptisierenden Objekte Luxusgüter darstellen (wie die Fayence- und Alabastergefäße mit kostbaren Essenzen), kommen sie natürlich hinzu. Da nun die Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Altitalien — nach unserem Belegmaterial — ausschließlich durch die Griechen und Phöniker bzw. Punier vermittelt wurden, wollen wir uns kurz die Beziehungen Ägyptens und Italiens zu diesen Mittlern überlegen, um die Wege der kulturellen Ausstrahlung Ägyptens nach Italien besser fassen zu können.

Ein besonderes Zeugnis für die Beziehungen zwischen Ägypten und dem griechischen Raum stellen die oben[47] gestreiften Aegyptiaca in griechischen Fundkomplexen dar. Daneben wollen wir an die ägyptischen Bronzen erinnern, die auf Kreta und Samos, wo die Beziehungen zu Ägypten besonders eng waren, gefunden wurden. Die ägyptischen Importe nach Samos setzen bereits im letzten Viertel des 8. Jhs. ein[48]. Die intensiven griechisch-ägyptischen Beziehungen begannen nach dem Sieg Psammetichs I., als dieser den Griechen zwei Landstücke zu beiden Seiten des pelusinischen Nilarmes schenkte[49]. Wesentlicher als die militärische Hilfe der Griechen waren für die Breitenwirkung Ägyptens die griechischen Handelsniederlassungen. In Naukratis reicht die griechische Keramik bis etwa 620 v. Chr. zurück. Vielleicht entstand die griechische Siedlung kurz davor[50]. Wir betonen hier nur, daß der archäologische Befund die Nachrichten Herodots über die Teilnahme der verschiedenen griechischen Völkerschaften an der Gründung von Naukratis vortrefflich bestätigt. Besonders, daß die rhodische und chiotische Keramik vom späten 7. Jh. an in der Griechenkolonie sehr stark vertreten ist, wollen wir festhalten. Chiotische und rhodische Ware findet sich um die Wende vom 7. zum 6. Jh. auch in Etrurien[51] und selbstverständlich in Großgriechenland, wo, wie mir scheint, Syrakus und Gela herausragen[52]. Während die beliebte keramische Ware, wie etwa die korinthische und später die attische, vermutlich oft durch die Hände des Zwischenhandels ging, sodaß die Handelswege im einzelnen für uns undurchsichtig sind, können wir bei größerem Auftreten von weniger geläufiger Ware mit einiger Vorsicht auf direkte Handelsbeziehungen zwischen exportierender und importierender Stadt schließen[53]. Die chiotische Keramik ist nun ein Typus, der nie den griechischen Markt beherrschte. Wenn demnach die engen Beziehungen zwischen Chios und Naukratis klar sind[54], werden wir mit v. Bissing[55] die Vermutung äußern dürfen, daß des öfteren naukratische Gegenstände von Chioten in andere Länder gebracht wurden[56]. Neben Naukratis müssen wir noch die Griechensiedlungen von Daphnae und Memphis berücksichtigen. Auch in Daphnae ist die griechische Keramik seit dem Ende des 7. Jhs. belegt[57]. Die Ägypter konnten den Griechen in erster Linie Getreide, Papyrus und Leinen bieten, während die Griechen dafür Olivenöl, Wein und vor allem Silber, besonders in Form von Münzen, gaben[58].

---

[46] s. oben, S. 141, 207-209.

[47] s. oben, S. 99-101.

[48] U. Jantzen, *Ägyptische und orientalische Bronzen aus dem Heraion von Samos* (Bonn 1972) S. 88; die Beziehungen Ägyptens zu Samos sind zusammengefaßt: ebenda, S. 87-95. Der samische Kaufmann Kolaios wollte nach Herodot (IV, 152) um 670 v. Chr. nach Ägypten fahren, wurde aber verschlagen. Vgl. Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 130. Zur Datierung vgl. B. Freyer-Schauenburg, *Kolaios und die westphönizischen Elfenbeine*: *MM* 7 (1966) S. 90, Anm. 4 und S. 100.

---

[49] Herodot II, 154.

[50] Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 138.

[51] Ebenda, S. 212.

[52] Ebenda, S. 188 und S. 190.

[53] Vgl. R. M. Cook, *Die Bedeutung der bemalten Keramik für den griechischen Handel: JdI* 74 (1959) S. 123.

[54] Was uns auch Herodot (II, 178) bestätigt.

[55] v. Bissing, *Rapporti*, S. 482.

[56] Bezüglich der direkten Handelsbeziehungen von Chios zu Italien ist Dunbabin (*The Western Greeks*, S. 231-233) sehr vorsichtig; bewiesen sind sie seiner Ansicht nach keinesfalls.

Rhodos hat sich im Laufe unserer Ausführungen besonders bei den Fayencegefäßen und Amuletten als wichtiger Vermittler von ägyptischen und ägyptisierenden Objekten erwiesen. So zeigte sich, daß die sonst in jeder Hinsicht gut ägyptischen Fragmente der reliefierten Neujahrsflaschen von Vulci[59] mit Farben ausgestattet sind, die speziell nach Rhodos weisen. Abgesehen davon, ob ägyptische Fayencearbeiter auf Rhodos ansässig waren oder nicht[60], sind Phöniker auf der Insel ziemlich sicher nachgewiesen[61]. Zu deren ägyptisierenden Arbeiten zählen mit größter Wahrscheinlichkeit die Frauen- und Affenväschen aus Fayence[62]. Nach Rhodos weisen auch die Kugelaryballoi mit einigen verwandten Gefäßen[63], die Pyxiden und Alabastra[64]. Auch die für den griechischen Raum typischen außerägyptischen Fayenceskarabäen treten — abgesehen von dem vielbesuchten Heiligtum in Perachora — gerade auf dieser Insel sehr zahlreich auf[65]. Zu einigen figürlichen Amuletten fand sich manchmal auf Rhodos bestes Vergleichsmaterial, das in Einzelfällen sogar das ägyptische übertrifft[66]. Rhodos kam auch in der Vermittlung und wohl auch Nachahmung von Steinalabastra große Bedeutung zu[67]. Aus Tarent und Locri konnten wir gut ägyptisierende Fayencefigürchen rhodischen Types anführen[68].

Mehr als die Hälfte aller Funde rhodischer Keramik in Sizilien fallen zwischen 640 und 580 v. Chr.[69], also fast genau in die Regierungszeit des Kypselos. Gerade unter Kypselos und dessen Nachfolger Periander waren die Beziehungen zu den ostgriechischen Städten äußerst gut und rege. Nach Dunbabin[70] ist es also gerade diesen beiden Herrschern zu einem sehr großen Teil zu verdanken, daß die Waren aus dem Osten in das griechische Italien kamen. Bald nach dem Ende des 7. Jhs. scheinen diese intensiven Beziehungen wieder zurückgegangen zu sein[71]. Dunbabin[72] nimmt an, daß die ägyptischen und ägyptisierenden Kleinobjekte gerade in der zweiten Hälfte des 7. Jhs. in erster Linie auf rhodischen Schiffen nach Sizilien gebracht wurden. Da vor der Mitte des 7. Jhs. nur wenig rhodische Ware in Sizilien bezeugt ist, mögen in dieser Zeit die von Rhodos aus verhandelten Aegyptiaca hautpsächlich über Korinth gekommen sein.

---

[57] Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 151.

[58] Ebenda, S. 145f.

[59] s. oben, S. 37-40.

[60] Vgl. oben, S. 40, 79, 96.

[61] J. N. Coldstream, *The Phoenicians of Ialysos*: *BICS* 16 (1969), 1-8.

[62] s. oben, S. 52-64.

[63] s. oben, S. 45-50; Kat. Nr. 616, 857f.

[64] s. oben, S. 64-71, 76-79.

[65] s. oben, S. 213f.

[66] s. oben, S. 194-196, 201.

[67] s. oben, S. 246f.

[68] s. oben, S. 283.

[69] Dunbabin, *The Western Greeks*, S. 229; vgl. auch ebenda, Appendix II, S. 472-474.

Aber wie bereits erwähnt, war Rhodos zu gewissen Zeiten keine rein griechische Insel und hatte seine Bedeutung im Rahmen des phönikischen Handels, vielleicht ganz besonders im letzten Viertel des 8. Jhs.[73] und in der ersten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. Wir sehen also, daß die griechische Vermittlung ägyptischer Kulturgüter von der phönikischen nicht grundsätzlich getrennt werden darf. Das ergibt sich unter anderem auch dadurch, daß die Phöniker selbst am Beginn ihren Beitrag zur Entwicklung der griechisch-orientalisierenden Kunst lieferten[74], obwohl letztere in ihrer ausgebildeten Form mit der phönikischen Kunst keine direkten Beziehungen hat[75].

Eine Verbindung der griechischen und vorderasiatischen Welt ergibt sich im besonderen infolge der griechischen Siedlungen von Al Mina, Tarsus und Tell Sukas[76]. Diese Begegnung dürfte für die Griechen äußerst fruchtbar gewesen sein. Vermutlich basiert darauf die griechische Glasgefäßerzeugung seit dem 7. Jh. v. Chr., die jedoch interessanterweise in Farbgebung und Dekor so stark ägyptisiert[77]. Andere ägyptisierende Objekte, die ihr Vorhandensein in Italien wohl vornehmlich der Präsenz der Ostgriechen in Vorderasien verdanken, sind die ägyptisierenden Lyre-Player-Siegel, oder besonders zwei Glasskarabäoide[78], die gut ägyptische Motive in phönikischer Wiedergabe zeigen. Diesen Weg ägyptischen Kulturgutes über Vorderasien und die Ostgriechen nach Italien wollen wir besonders festhalten. In gewisser Hinsicht ist hier auch Zypern mit einzubeziehen, wo mit größter Wahrscheinlichkeit die Skarabäenglyptik den Griechen im 6. Jh. unter teilweise direkter Anteilnahme Ägyptens vermittelt wurde[79].

---

[70] Ebenda, S. 229.
[71] Ebenda, S. 231.
[72] Ebenda, S. 233 f.
[73] Culican, *Almuñecar*, S. 34.
[74] Vgl. Moscati, *Problematica*, S. 112.
[75] Ebenda.
[76] Vgl. Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 61-79.
[77] Vgl. oben, S. 270-276.

Phöniker und Karthager brachten aber auch ägyptische Kulturgüter nach Italien, ohne daß die Griechen damit in Berührung kamen. Als nach dem Seevölkersturm das eigentliche Phönikertum mit seinen aus verschiedenen Komponenten zusammengesetzten Kulturäußerungen im palästinensichen Raum auftritt, hatten die Beziehungen zwischen Ägypten und Vorderasien bereits eine Geschichte von vielen Jahrhunderten hinter sich. Die Phöniker konnten aber nicht nur auf das daraus resultierende uralte Erbe zurückblicken, sondern sie standen selbst mit dem Nilland in engster Beziehung, was ihrer Kunst noch eine besondere ägyptische Note verlieh. Die Phöniker unterhielten zwar in Ägypten keine regelrechten Kolonien, die ja nur in politisch verhältnismäßig schwachen Gebieten aufblühten, aber Herodot (II, 112) bezeugt uns immerhin für Memphis ein Phönikerlager mit Astartetempel. Dazu kommt noch die phönikische rote Keramik, die im Nildelta gefunden wurde[80]. Selbst in Daphnae, wo eine Griechensiedlung bestand, fanden sich phönikische Objekte[81]. Die vielen Aegyptiaca in Phönikien brauchen wir nicht erst hervorzuheben. Nach der graphischen Tafel bei Rowe[82] finden wir bezüglich der Häufigkeit der ägyptischen und ägyptisierenden Kleinfunde in Palästina während des 1. Jts. v. Chr. zwei kleine Höhepunkte während der 25. und 26. Dyn. Für das Verständnis der Beziehungen zwischen Ägypten und Phönikien sind auch die ägyptischen Funde in Spanien (besonders Almuñécar, Trayamar, Rio Barbate)[83] von außerordentlicher Wichtigkeit. Die phönikischen Objekte und der phönikische Einfluß im Westen erlebten ihren Höhepunkt am Ende des 8. und in der 1. Hälfte des 7. Jhs. Den Hintergrund dafür dürften unter anderem die Eroberungen Sargons II. an der palästinensischen Küste abgeben. Einmal ist hier zu überlegen, ob nicht die Assyrer sehr am Handel der eroberten phönikischen Städte interessiert sein mußten, und zum anderen kamen dadurch viele Flüchtlinge (Reiche mit Hab und Gut, Künstler und Handwerker) nach dem Westen. Nach Hencken[84] hätten gerade diese politischen Ereignisse den orientalischen Einfluß gefördert. F. W. von Hase[85] konnte einen starken orientalischen Einfluß auf etruskische Goldarbeiten seit dem späten 8. Jh. feststellen, der von griechischen Mittelsmännern völlig unabhängig ist.

---

[78] Kat. Nr. 65, 739.

[79] s. oben, S. 227.

[80] Vgl. Moscati, *Die Phöniker*, S. 189; C. Grottanelli, *Melqart e Sid fra Egitto, Libia e Sardegna: Rivista di Studi Fenici* 1 (1973) S. 153-158.

[81] Petrie, *Nebesheh*, S. 74, Taf. XL, 1.

[82] Rowe, *Catalogue*.

[83] Man vgl. dazu die neuen Arbeiten: J. Padró i Parcerisa, *Los Materiales de tipo egipcio del litoral mediterraneo de la peninsula ibérica* (Resumen) (Barcelona 1976);

Die Wege von Ägypten nach Karthago hat Vercoutter ausführlich behandelt[86]. Neben den Routen zu Land kommen vor allem die Wasserwege in Frage. Der eine verlief entlang der Küste, wo die Fahrt wegen der gefürchteten Syrten sehr gefährlich war, der andere vom Nildelta über Westkreta, Sizilien und Malta. Die direkten Handelsbeziehungen zwischen Ägypten und Karthago sind in der Forschung etwas umstritten, v. Bissing[87] hat sie abgelehnt, während Vercoutter und Moscati dafür eintreten[88]. Eine direkte Verbindung zwischen Ägypten und Karthago ist jedoch schon von der geographischen Lage her gesehen viel wahrscheinlicher als eine direkte Handelsbeziehung zwischen dem Nildelta und Etrurien[89]. Die Rolle der griechischen Vermittlung über Sizilien haben wir bereits angeschnitten. Hinzu kommt noch, daß viele ägyptische Objekte aus Karthago in Naukratis hergestellt worden sein dürften[90], während sich allerdings keine karthagischen und auch kaum andere phönikische Gegenstände in Naukratis gefunden haben[91]. Für uns sind all diese Überlegungen

---

id., *Egyptian-Type Documents from the Mediterranean Littoral of the Iberian Peninsula before the Roman Conquest: EPRO 75.* (Leiden 1978); I. Gamer-Wallert, *Ägyptische und ägyptisierende Funde von der Iberischen Halbinsel* (Wiesbaden 1977, im Druck) (= Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Beih., R. B, Nr. 21).

[84] Hencken, *Tarquinia*, S. 597; vgl. Strøm, S. 216.

[85] v. Hase, *Zum östlichen Einfluß*; id., *Goldfunde*.

[86] Vercoutter, S. 4ff., 352ff.

[87] v. Bissing, *Alabastra: StEtr.* 16, S. 188, Anm. 268.

[88] Vercoutter, bes S. 353; Moscati, *Problematica*, S. 41, 70.

[89] Vgl. zur Diskussion: Vercoutter, S. 10-12.

[90] Vgl. ebenda, S. 10, 162 und 354.

[91] v. Bissing, *Rapporti*, S. 482.

deswegen interessant, weil es wahrscheinlich ist, daß ägyptische und ägyptisierende Objekte auch über Karthago nach Italien gelangten. Viele Gemeinsamkeiten im Fundmaterial von Etrurien und Karthago werden darauf beruhen neben dem Vorhandensein des gemeinsamen Weges nach Sizilien, der sich dann in den nach dem festländischen Italien und in den nach Karthago aufspaltete. In diese sich vielfach kreuzenden Handelswege um Sizilien muß auch Mozia mit einbezogen werden, das eine vermittelnde Rolle zwischen dem griechischen Sizilien und Karthago einnahm[92]. Die neuerdings publizierten Skarabäen dieser Siedlung[93], die seit dem 8. Jh. bestand[94], führen uns die Bedeutung von Mozia in der Vermittlung ägyptischer und ägyptisierender Objekte vor Augen, wobei zu betonen ist, daß Mozia, das engstens mit Karthago in Beziehungen stand, doch zum Teil andere Verbindungen zum phönikischen Osten hatte als die Metropole auf afrikanischem Boden[95]. In diese Überlegungen ist auch Malta mit einzubeziehen, wo die phönikische Siedlung seit dem späten 8. Jh. nachgewiesen ist[96].

In Italien weisen die keramischen Formen der Schnabelkanne bzw. der Halsflasche und des Askos auf eine Beziehung zum Osten, speziell nach Zypern, schon während der älteren Villanovazeit[97]. Sundwall[98] sieht in den Vermittlern dieser Vasengattungen die Phöniker. Deutlich greifbar wird der phönikische Handel in Etrurien mit dem Bocchorisgrab und mit der nur wenig jüngeren Tomba del Duce. Als besonders reiche Gräber mit phönikischen Importen ragen dann die Praenestiner Gräber Bernardini (um 675 v. Chr.)[99] und Barberini (2. Viertel 7. Jh.)[100] und das Hauptgrab der Tomba Regolini-Galassi (um 650 v. Chr.)[101] heraus. Es wird freilich im einzelnen nicht immer klar sein, ob Griechen oder Phöniker die Aegyptiaca gebracht haben. Wenn auch keinen sicheren Beweis, so doch einen Hinweis für die Herkunft einiger Stücke können wohl die griechischen oder phönikischen Begleitfunde geben. So fehlt z.B. in einigen Gräbern des Faliskerlandes, in denen schöne figürliche Amulette gefunden wurden[102], jeder Hinweis auf griechische Importe in den Grabbeigaben[103], nämlich in der Tomba XVIII des Sepolcreto di Montanaro, in der Tomba 36 des Sepolcreto della Petrina und der Tomba 18 des Sepolcreto di Monte lo Greco. Diese Gräber und vor allem ihr Beigabenbestand sind absolut ähnlich und „tutto manifesta il puro commercio dei Fenici e l'azione da essi essercitata sulle industrie locali"[104]. Ein beredtes Zeugnis für den phönikischen Handel an der jonischen Küste während des 8. Jhs. sind die Funde von Francavilla Marittima[105]. Zancani Montuoro[106] vermutet dabei, daß der phönikische Handel seinen Weg nicht bloß zur See entlang der Küste, sondern auch quer über den Isthmus von Sybaris nach Westen zu Lande nahm.

---

[92] Moscati, *Problematica*, S. 76f.

[93] G. M. Scandone, *Gli Scarabei egiziani ed egittizzanti delle necropoli di Mozia*, in: *Mozia* VII = Studi Semitici 40 (1972) S. 121-132 und Fig. 8.

[94] Hencken, *Tarquinia*, S. 539.

[95] Moscati, *Problematica*, S. 78.

[96] Culican, *Almuñecar*, S. 36; Hencken, *Tarquinia*, S. 539.

[97] Vgl. Sundwall, *Zur Vorgeschichte Etruriens* (Åbo 1932) S. 187f.

[98] Ebenda, S. 194.

[99] Nach Strøm, S. 150-154, 171.

[100] Strøm, S. 157-159, 171.

[101] Strøm, S. 160-168, 171. Ich halte mich hier an die Datierung von Strøm, da es das letzte mir bekannte Werk ist, das sich fast ausschließlich chronologischen Fragen

Im Rahmen der Beziehungen zwischen Phönikien und Etrurien ist ein möglicher Weg, den ägyptische und ägyptisierende Objekte genommen haben können, der über Zypern[107] und Sardinien nach Etrurien, da auffallende Beziehungen zwischen Zypern und Sardinien im archäologischen Material bestehen, wobei allerdings unsere mangelnde Kenntnis des phönikischen Mutterlandes zu berücksichtigen ist[108]. Vor allem ägyptisierende Skarabäen aus hartem Stein in Kontexten des 5. Jhs.[109] werden aus Sardinien gekommen sein.

---

widmet. Ob diese Datierungen allgemein anerkannt wurden, weiß ich nicht. Für die Gräber Barberini und Bernardini wird sonst zumeist in den Werken der jüngsten Vergangenheit die 2. Hälfte des 7. Jhs. angenommen; vgl. Aubet, *Marfiles*, S. 63, mit Referenzen. Den besten derzeit greifbaren Überblick über die nach Italien importierten phönikischen Metallgefäße einschließlich der in unserer Arbeit nicht behandelten Silberkrüge gibt uns Rathje, *Oriental Imports*, in einer Verbreitungskarte. Daraus ergibt sich eine klare Kumulierung in Cerveteri und Palestrina.

[102] Kat. Nr. 379-381, 394f., 398-403, 435f., 437-440.

[103] F. Barnabei, *Fittili*, Sp. 220.

[104] Ebenda.

[105] Kat. Nr. 1256-1259, 1265.

[106] Zancani Montuoro, *Coppa*, S. 27-33; ead., I due Esaro: *PP* 29 (1974) 77f.

[107] Für Zypern vgl. bes. Kat. Nr. 517.

[108] Zu dem Problem vgl. F. Barreca in F. Barreca, M. Bekkari u.a., *L'espansione fenicia*, S. 25f.

[109] Wie Kat. Nr. 248, 352. Für Sardinien s. oben, S. 104, Anm. 50.

Den Umweg von Ägypten über das phönikische Mutterland nach Italien nehmen nicht nur verschiedene Bildinhalte, sondern sicher auch echt ägyptische Einzelstücke. Bewiesen kann das an solchen Objekten werden, die aus Ägypten stammen und in Phönikien eine gewisse Bearbeitung erfahren haben. Als Beispiele dafür haben wir in unseren Untersuchungen Straußeneier und phönikische Elfenbeinarbeiten kennengelernt. Um die vielfältigen Wege der Ausstrahlung Ägyptens wirklich verstehen zu können, wäre jedoch eine vergleichende Untersuchung aller im Mittelmeerbereich gefundenen Aegyptiaca dringend nötig, besonders aber Spezialstudien der ägyptischen und ägyptisierenden Objekte von Zypern, Sizilien und Sardinien.

Wir haben bis jetzt immer Italien als Ganzes gesehen und gelegentlich Etrurien von Süditalien geschieden. Aber es ist klar, daß die Güter aus dem Orient zunächst in einige küstennahe Punkte gelangten und von dort wieder in das Innere Italiens ausstrahlten. Als wichtigster „Auffangort” teils echt ägyptischer, teils ägyptisierender Skarabäen in der zweiten Hälfte des 8. Jhs. hat sich uns bis jetzt Pithecusa gezeigt. Die Bedeutung dieses Ortes für die Beziehungen des Orients zu Italien zeigt aber auch der Reichtum an anderen exotischen Gegenständen, der noch auffälliger ist, wenn man sich die Armut und Eintönigkeit der Gräberausstattung von Syrakus und Milazzo zu etwa derselben Zeit vor Augen hält[110]. Begründet kann diese Sonderstellung Ischias in den Beziehungen zum Orient nur damit werden, daß die Insel ein großer Umschlagplatz für Kupfer und Eisen Etruriens und der Insel Elba war[111]. Illustriert wird die Verbindung zum Osten wunderbar durch die Tatsache, daß sich gerade in Al Mina, der chalkidesischen Kolonie in der Levante, auf Euböa und Ischia ein spezieller Keramiktyp fand, der sonst unbekannt ist[112]. Mit der Wende vom 8. zum 7. Jh. hat jedoch der Skarabäenimport von Pithecusa fast aufgehört. Die Gründe dafür scheinen noch nicht ganz klar zu sein[113].

---

[110] Vgl. Buchner, *Relazioni* (a.a.O. S. 369, Anm. 22), S. 7.

[111] In Pithecusa fand sich Eisenschlacke in Schichten des 8. Jhs.: G. Buchner in: *Expedition* 8, 4 (1966) 12; Ridgway in: *Actes VII Congr. intern. Sciences Préhist. et Protohist.* (Prag 1966), S. 770; id., *StEtr.* 35 (1967) S. 318; von Hase, *RM* 79 (1972) S. 161. Aus nicht näher datierten Schichten stammt ein Stück Hämatit (Fe_2O_3), das mit Sicherheit aus Elba (Rio Marina) importiert wurde: G. Buchner, *Dialoghi di Arch.* 3 (1969) S. 97f.; id., *Arch. Reports for 1970-71*, Nr. 17, 66; v. Hase, *RM* 79 (1972) S. 161. Eine Karte der Metallvorkommen in Mittelitalien gibt uns v. Hase, ebenda, S. 163.

Weitere Orte, die direkt von Händlern aus dem Osten ägyptische und ägyptisierende Objekte erhalten konnten, waren neben anderen Punkten Süditaliens (wie Torre Galli, die Umgebung von Locri, Amendolara, Francavilla Marittima und im 6. Jh. vor allem Tarent), die Hauptorte Etruriens wie Caere und Tarquinia. Auch Vetulonia, unleugbar eine Hafenstadt (vgl. Karte 1), die uns besonders schöne Aegyptiaca lieferte, bekam die orientalischen Objekte wohl größtenteils durch direkten Handel mit Übersee. Daß die Mehrzahl der Aegyptiaca in Vetulonia nicht über Südetrurien gekommen sein werden, zeigen einige Stücke, die im Süden nicht nachgewiesen sind[114] bzw. in Vetulonia an Zahl absolut überwiegen (Taf. 55-58). Dazu kommt eine offenbar spätestens seit der Mitte des 8. Jhs. in Vetulonia bestehende Bernsteinmanufaktur, die auch Skarabäen herstellte[115]. Keinen direkten überseeischen Kontakt hatte jedoch das präurbane Rom (etwa 800-575 v. Chr.)[116], das nur mit Latium und den angrenzenden Gegenden handelte[117]. Der erste Kontakt mit orientalischen Produkten kam nach Rom aus Etrurien[118]. Ebenso hingen die nordetruskischen Zentren im Landesinneren kulturell von der Westküste und vom Süden ab. Die Tumuli di Montefortini[119], della Montagnola, della Mula und der zweite Tumulus der Tomba dei Boschetti zeigen, daß das Florentiner Gebiet bereits im 7. Jh. v. Chr. mit den Kulturgütern des Orients, inklusive Ägyptens, in Berührung gekommen war.

---

[112] Vgl. Buchner, *Relazioni* (a.a.O. S. 369, Anm. 22), S. 8. Zu den Möglichkeiten, wie die frühen Paste- und Fayenceobjekte (Perlen, Skarabäen, Amulette) des 8. Jhs. in das etruskische und kampanische Gebiet gelangt sein konnten, vgl. W. Johannowsky, *Dialoghi di Arch.* 3 (1969) S. 68f.

[113] Vgl. Bosticco, *Scarabei*, S. 226.

[114] Kat. Nr. 500-504.

[115] Vgl. Falchi, *Vetulonia*, S. 68; M. Naldi Vinattieri, S. 343f. Zum direkten überseeischen Handel Vetulonias vgl. F. W. v. Hase, *Zum Fragment eines orientalischen Bronzeflügels aus Vetulonia: RM* 79 (1972) S. 158f.

[116] Gjerstad, *Early Rome*, IV, 1, S. 309.

[117] Ebenda.

[118] Vgl. ebenda und unsere Kat. Nr. 600-609.

[119] Vgl. Kat. Nr. 539.

Aus Etrurien über den Raum von Florenz werden die wenigen Aegyptiaca ins Bologneser Gebiet und nach Este gelangt sein[120]. Für das Picener Gebiet müssen wir sowohl direkte orientalische Importe als auch Vermittlung über Etrurien annehmen. So könnte das östliche Material in den Küstenorten, wie unsere Amulette von Novilara und Numana[121], direkt importiert worden sein. Hingegen zeigt die Nekropole des Monte Penna von Pitino stärkste Beziehungen zu Etrurien[122]. Angesichts dieser Tatsache würden wir auch gerne den Bes von Pitino[123] dem Handel mit Etrurien zuschreiben, wenn er nicht ein Einzelstück wäre und sich deshalb über seinen Herkunftsweg überhaupt nichts aussagen ließe.

Als wesentlich ist festzuhalten, daß sich bezüglich unserer Aegyptiaca keinerlei Priorität Süditaliens vor Etrurien erkennen läßt. Sowohl im Süden (Torre Galli, Cuma[124]) als auch in Mittelitalien (Tarquinia[125]) treten die ältesten echt ägyptischen Objekte ab der ersten Hälfte des 8. Jhs. auf. Es gibt daher keinen Grund anzunehmen, daß die nordetrurischen Metalle im 8. Jh. *nur* in Kampanien eingehandelt worden seien, sondern die Leute, die mit den Aegyptiaca aus dem Osten kamen, mögen auch gleich nach Norden, etwa in den Hafen von Vetulonia, gefahren sein, wo ab der Mitte des 8. Jhs. die Aegyptiaca bezeugt sind[126], oder mit Südetrurien gehandelt haben. Umgekehrt können wir aber auch feststellen, daß die für den griechischen Raum typischen Aegyptiaca, die wir vor allem aus Perachora und Lindos kennen, nur in Süditalien (Pontecagnano, Torre del Mordillo) in großen Mengen auftreten, hingegen sich in Etrurien nur ganz vereinzelt finden. Aus der Sicht unserer Aegyptiaca zeigt sich also klar, daß Etrurien und Süditalien unabhängig von einander mit dem Osten in Verbindung standen, wenngleich zwischen Etrurien und Kampanien seit der 2. Hälfte des 8. Jhs. gute Beziehungen nachweisbar sind[127].

---

[120] Kat. Nr. 561-587.

[121] Kat. Nr. 595-597.

[122] Vgl. G. Annibaldi, *La necropoli picena di Pitino di San Severino Marche: Studi Maceratesi* 4 (1968) S. 245f.; G. Piangatelli, *Preistoria e protostoria in Provincia di Macerata*, ebenda, S. 39, 49.

[123] Kat. Nr. 589.

[124] Kat. Nr. 1290-1293, 859.

[125] Kat. Nr. 126, 226.

[126] Kat. Nr. 522.

All die in diesem Abschnitt angedeuteten Handelsströme vom Orient nach Italien und innerhalb Italiens selbst sind Grundlage für die Zeit, die wir orientalisierende Epoche nennen. Diese Periode, die in Italien — verschieden in den einzelnen Orten — von etwa der zweiten Hälfte des 8. Jhs. bis etwa in den Beginn des 6. Jhs. reicht, ist, wie wir schon in der Einführung feststellten, eine Epoche, die in höchstem Maß orientalisches Kulturgut vermittelt, wie es erst wieder in der hellenistisch-römischen Zeit bei noch günstigeren Bedingungen möglich ist. Das ägyptische Gut, z.T. in vorderasiatischem oder griechischem Gewand, macht hier zwar einen nicht sehr großen, aber dennoch sehr wesentlichen Teil aus. In Ägypten fällt die Zeit mit der Herrschaft der späten Libyer, der Äthiopen und frühen Saiten zusammen.

Wesentlich ist, daß wir im Laufe unserer Arbeit immer wieder in Objekten der Libyer- und Äthiopenzeit die besten Parallelen oder Vorbilder finden konnten. Das gilt in gleicher Weise für reliefierte Fayencegefäße[128], ägyptische Skarabäen und figürliche Amulette, für die sich oft die besten Parallelen in nubischem Kontext fanden, wie für die Metallschalen[129]. Die Beziehungen der Libyerkönige zu Vorderasien sind bekannt, in gleicher Weise die der Saiten zum griechischen Raum. Ebensowenig läßt sich aber eine Unterbrechung der äußeren Beziehungen Ägyptens zur übrigen Mittelmeerwelt während der Äthiopenzeit feststellen. Vielmehr können wir aus der Sicht unserer Studien über die Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Altitalien in vollem Umfang die kulturelle *Koiné* seit der 2. Hälfte des 8. Jhs. bestätigen, die Leclant beim Studium der Beziehungen Ägyptens zu Zypern erkannte[130]. An dieser kulturellen Koiné des 8. und 7. Jhs. haben vor allem auch die Griechen und Phöniker teil, und es gibt kein Indiz für eine Feindschaft zwischen den beiden Völkern zu dieser Zeit[131]. Wie im Osten[132], so erkennen wir auch im Westen während des 8. und 7. Jhs. einen freien Handel, in dem Griechen, Phöniker und Etrusker konkurrierten[133]. Unsere Aegyptiaca sind auch dafür ein beredtes Zeugnis. Ein ausgezeichneter Maßstab für diese wechselseitigen Beziehungen sind die Aegyptiaca von Sizilien, die auf der ganzen Insel bis ins 6. Jh. ein relativ einheitliches Bild zeigen[134]. Danach erkennen wir den Auseinanderfall der griechischen und phönikischen Welt daran, daß im Westen analog wie in Karthago, Sardinien, Ibiza und Spanien die Aegyptiaca bis ins 3. Jh. präsent sind, während sie im griechischen Osten in klassischer Zeit fehlen. Das festländische Italien gehört zu dieser Zeit ebenfalls ganz dem griechischen Raum an und ist für unsere Studien bedeutungslos geworden. Bereits das Vorhandensein der späteren Aegyptiaca (Neujahrsflaschen, Skarabäen usw. aus Naukratis) beruht auf den guten Beziehungen der Saiten zu den Griechen.

---

[127] Vgl. die Tomba Artiaco in Cuma: Strøm, S. 147; vgl. ebenda, S. 202; Aubet, *Marfiles*, S. 64; G. Buchner, *Nuovi aspetti e problemi posti dagli scavi di Pithecusa con particolari considerazioni sulle oreficerie di stile orientalizzante antico*, in: *Contribution à l'étude de la société et de la colonisation Eubéennes* (Naples 1975) S. 59-86; Cl. Albore Livadie, *Remarques sur un groupe de tombes de Cumes:* ebenda, S. 53-58.

[128] Vgl. das Verhältnis der Kelchgefäße zu den Alabastra, Pyxiden, und einigen Aryballoi; s. oben, S. 64, Anm. 3, 69, 73f., 94f.

[129] s. oben, S. 193f., 197-200, 216-219, 294, 306, 313.

[130] Leclant, *Remarques*, S. 83.

Neben dem Handel ist in dieser Zeit auch zu berücksichtigen, daß einzelne Künstlerpersönlichkeiten weite Reisen nach dem Orient, einschließlich Ägyptens[135], und aus dem Orient nach Griechenland und Italien unternahmen. Diese Künstler, Kulturträger ersten Ranges, drückten den Werken ihren persönlichen Stempel auf. Ein Beispiel ist der „Pittore delle rondini", dessen Reisen wir in der zweiten Hälfte des 7. Jhs. von den ägäischen über die ionischen Inseln nach

---

[131] Aubet, *Cuencos*, S. 36f.

[132] Vgl. die Ausführungen über Rhodos oben, S. 61, 375f.

[133] Aubet, *Cuencos*, S. 36f. Vielleicht darf man auch annehmen, daß phönikische Schiffe das griechische Pithecusa anliefen. Es gibt dort jedenfalls Zeugnisse phönikischer Kultur; z.B. phönikische Keramik: vgl. Buchner, *Nuovi aspetti* (a.a.O.) S. 68; vgl. auch P. Kyle McCarter, *A Phoenician graffito from Pithekoussai: AJA* 79 (1975) S. 140f. Umgekehrt wurden die griechischen Objekte des 8. und 7. Jhs. in Andalusien zumeist im phönikischen Kontext gefunden; diese Problematik hat jüngst zusammengefaßt: P. Rouillard, *Les Céramiques peintes de la Grèce de l'Est et leurs imitations dans la péninsule Ibérique*; noch unpublizierter Vortrag, gehalten am Colloquium „Les Céramiques de la Grèce de l'Est et leur diffusion en Occident", Centre Jean Bérard, Naples 6.-9. 7. 1976.

[134] Sfameni Gasparro, S. 103.

[135] Vgl. J. Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 169.

Sizilien und Etrurien verfolgen können [136]. Eine bestimmte Darstellung der Sphinx ist für ihn charakteristisch [137]. Er dürfte auch den „Pittore della sfinge barbuta" beeinflußt haben [138]. An eingewanderte Künstler denkt man im allgemeinen dann, wenn an einem Ort plötzlich Objekte in vollendeter Technik auftauchen, die wohl von importierten Stücken abhängen, wo aber die Versuche von unerfahrenen Kopisten fehlen. Gerade die komplizierte Technik der Elfenbeinbearbeitung werden sich etruskische Arbeiter nur nach längerer Lehrzeit an der Seite eines ausländischen Meisters angeeignet haben können. Somit ist es wahrscheinlich, daß orientalische Elfenbeinarbeiter in Etrurien wirkten [139].

Über Etrurien kam auch Norditalien und der Alpenraum mit orientalischem und orientalisierendem Kulturgut in Berührung [140]. Es bedarf aber freilich keiner Erklärung, daß wir eine Ausstrahlung Ägyptens in den mitteleuropäischen und west-mitteleuropäischen Raum nur mehr äußerst sporadisch nachweisen können. Die etruskische Pyxis mit einer Lotusblüte auf dem Deckel in Colmar haben wir bereits kennengelernt [141]. Ein schönes Beispiel bieten die Skarabäen von Montlaurès (Aude, Frankreich). Leclant [142] meint dazu: „Les scarabées de Montlaurès attesteraient des relations anciennes entre cette zone de Narbonnaise et l'Égypte, peut-être par l'intermédiaire de l'Étrurie".

Wo konnten wir im Laufe unserer Studien Beeinflussung von Seiten Ägyptens feststellen, wobei wir darunter gemäß unserer Definition in der Einführung [143] die Reaktion der Bewohner Italiens in künstlerischer und geistiger Hinsicht verstehen? „Direkten" Einfluß zeigten manche Nachahmungen ägyptischer Neujahrsgefäße[144]. Eine Reaktion auf von Ägypten importierte Amulette konnten wir in religiöser Hinsicht feststellen[145]. Wir wollen hier nochmals betonen, daß — abgesehen von Großgriechenland — nur die volkstümliche, ägyptische Magie nach Italien gewirkt hat. Eine Weiterwirkung ägyptischer Jenseitsvorstellungen, die wir bei den Pythagoreern und Orphikern Süditaliens finden, kann in Etrurien nicht festgestellt werden. „Der Begriff eines Totengerichtes scheint den Etruskern (immer nach dem Material zu schließen, über das wir verfügen) völlig fremd gewesen zu sein. Es gibt keine Darstellung, die so auch nur interpretiert werden könnte"[146].

---

[136] A. Giuliano, *Un pittore a Vulci nella II metà del VII sec. a. C.: JdI* 78 (1963) 196.

[137] Vgl. ebenda, S. 196 und 188, Fig. 10.

[138] Ebenda, S. 198.

[139] Aubet, *Marfiles*, S. 24; Brown, *Lion*, S. 2; Peltenburg, *Al Mina Glazed Pottery and its Relations: Levant* 1 (1969) S. 81; Rathje, *Oriental Imports.*

[140] Vgl. H. Genthe, *Ueber den etruskischen Tauschhandel nach dem Norden: Arch. f. Anthrop.* 6, 4 (1874) S. 237-261.

[141] s. oben, S. 349, Anm. 27.

[142] Leclant in *Orientalia* 33 (1964) S. 368 mit Literaturangaben; vgl. dazu, Padró i Parcerisa, Resumen (s. oben, S. 377, Anm. 83), S. 15f.

[143] s. oben, S. 3.

Auf Taf. 181, 2 haben wir einen etwa 3,60 m hohen etruskischen „Obelisken" in lokalem Stein aus Barbarano Romano[147] abgebildet. Ob sich darin wirklich ein „steadily accumulating evidence for Egyptian influence in archaic Etruria" zeigt, wie v. Buren[148] meinte, dürfte wohl nicht ganz klar sein. Die Ähnlichkeit mit ägyptischen Obelisken und die Höhe des Objektes ist wirklich beeindruckend. Allerdings fehlt dem Stück aus Barbarano Romano eines der wesentlichen Merkmale ägyptischer Obelisken, nämlich das Pyramidion an der Spitze. Er läuft völlig gleichmäßig spitz zu. Wir wollen aus diesem Stück also besser noch keine Schlüsse ziehen.

Zur Beeinflussung von Seiten Ägyptens gehört auch die Herstellung etruskischer Skarabäen, wobei aber die griechische und phönikisch-punische Glyptik dazwischensteht. Eine eigene Gruppe stellen die etruskischen Skarabäen und Skarabäoide aus Bernstein dar. Am stärksten war der indirekte Einfluß Ägyptens — aber z.T. nur mehr sehr mittelbar — bei der Übernahme von Motiven zu bemerken. Wir denken vor allem an die Sphinx, den Lotus, den jonischen Löwen[149], den Messerdämon[150] usw., vor allem aber an den Becher aus der Tomba del Duce, wo sich ein Etrusker in ägyptischen Hieroglyphen versuchte[151]. Alle in Italien selbst hergestellten Objekte, die wir im zweiten Teil unserer Arbeit bei der Behandlung der ägyptischen und ägyptisierenden Motive kennenlernten, sind Zeugnisse dieses Einflusses ägyptischer Kultur.

---

[144] s. oben, S. 40f.

[145] s. oben, S. 238f.

[146] Für diese Mitteilung in seinem Brief vom 15.3.1973 möchte ich Herrn Prof. Dr. A. J. Pfiffig herzlichst danken.

[147] Im Museo etrusco von Barbarano Romano ausgestellt; Basis: 1 × 1,15 m; Obelisk unten: 35 × 42,5 cm; Länge ohne Basis: 3,60 m.

[148] A. W. v. Buren, *AJA* 68 (1964) S. 377.

[149] s. oben, S. 341f., 343, 345-350, 353f.

Zur Gabe Ägyptens gehört auch die Entwicklung verschiedener Techniken, allen voran die Fayenceerzeugung. Die Technik der Elfenbeinarbeiten steht ebenfalls in Beziehung zum Niltal. Möglicherweise ist auch der Ursprung der in Etrurien so beliebt gewordenen Granulationstechnik in Ägypten zu suchen[152]. Nach Mittelitalien ist sie wohl durch phönikische Vermittlung, vielleicht durch eingewanderte Goldschmiede, gekommen[153]. Alle diese Gedanken können im Zusammenhang unserer Studien aber nur Anregungen bleiben. In jedem Falle müßte eine genaue Abgrenzung zum kulturellen Verdienst des Zweistromlandes versucht werden.

Das Ineinanderwirken der mittelmeerischen Kulturkreise darf aber nicht nur an Handelsprodukten, gewanderten Motiven in der Kunst oder übernommenen Techniken gesehen werden. Viel schwieriger faßbar, aber umso nachhaltiger in ihrer kulturellen Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte der Menschheit sind gewonnene Erkenntnisse, Ideen, aufkommende Tendenzen und Gewohnheiten, die von einem Volk zum anderen wandern, wobei sie das empfangende Volk oft ganz dem eigenen Wesen anpaßt und unbewußt das gebende Volk verleugnet. So scheint im mittelmeerischen Bereich die Tendenz zur orthogonalen Raumstruktur in der Architektur zuerst in Ägypten aufzutreten[154]. Nach Kaschnitz v. Weinberg[155] bewirkte die von Ägypten ausgehende empirische Erkenntnis von der Bedeutung der Schwerkraftlinien auch in den Gebieten rein megalithischer Bauweise die orthogonale Form der Werkblöcke und damit der architektonischen Grundstruktur. So entwickeln sich auch, wie Kaschnitz meint, aus den Menhiren Pfeiler oder Stelen. Über welche Zeiträume und welche Wege diese orthogonale Raumstruktur, von der die etruskischen Kammergräber leben, nach Italien kam, ist wohl sehr schwer zu erfassen. Im ägäischen Raum ist offenbar die Einführung des monumentalen Rundgrabes[156] und des mykenischen Felskammergrabes auf ägyptischen Einfluß zurückzuführen[157]. Vermutlich haben die Bewohner der Westküste Kleinasiens von den dort angesiedelten frühen Griechen den Bau der Kuppelgräber typisch mykenischer Form gelernt und in allem Wesentlichen übernommen[158]. Die Architekturform des Tumulusgrabes kommt dann im 8. Jh. fertig nach Etrurien. Daß wohl die kleinasiatischen Tumuli dahinter stehen, haben Åkerström und Demus-Quatember erkannt[159]. Neue Probleme hat neuerdings die Entdeckung des Montagnola-Grabes von Quinto Fiorentino[160] aufgeworfen, das eine bemerkenswerte Verwandtschaft zu den mykenischen Kuppelgräbern und den Gräbern von Ugarit des 14. und 13. Jhs. zeigt.

---

[150] s. oben, S. 356-358.

[151] Kat. Nr. 527.

[152] Vgl. Brown, *Lion*, S. 41, Anm. 1. Die Technik wird typisch für Schmuckstücke der orientalisierenden Zeit in Spanien, seien sie nun griechische, etruskische, phönikische oder lokale orientalisierende Erzeugnisse; vgl. Moscati, *Problematica*, S. 107. In Ägypten vgl. Arbeiten des NR wie die beiden Armbänder Ramses II. aus Bubastis: E. Vernier, *Bijoux et Orfèvreries*, Cat. Caire (Le Caire 1907) S. 183f., Nr. 52 575f. mit Taf. XVIII.

[153] Vgl. W. Culican, *Essay on a Phoenician Ear-Ring: PalExplQu.* 19 (1958) S. 96, 102f. Nach v. Hase, *Goldfunde*, schließt das komplizierte Herstellungsverfahren einfache Nachahmung eingeführter Stücke durch lokale Handwerker aus.

Auch an das Vorhandensein der Scheintür in Ägypten und Etrurien könnte man verschiedene Gedanken knüpfen. Klar ist bei dieser Frage nur, daß verschiedene äußere Ähnlichkeiten zwischen etruskischen und ägyptischen Scheintüren aus der Konstruktion der Tür heraus bedingt und daher für etwaige Beziehungen bedeutungslos sind. Gewandert könnte nur die Idee der Scheintür selbst sein. Aber Demus-Quatember meint mit vollem Recht[161]: „An dieses Motiv geknüpfte Deutungsversuche müssen allerdings Spekulationen bleiben und sind auch nicht in einer für jedes Beispiel zutreffenden Weise geäußert worden". Im übrigen hängt die Frage der Beziehungen zwischen ägyptischen und etruskischen Scheintüren vom Sinn der Scheintür in diesen beiden Kulturkreisen ab. In Ägypten soll der Ka des Toten aus dem Jenseits durch die Scheintür ins Diesseits gelangen können, um die Opfer in Empfang zu nehmen. Ein körperloses Wesen braucht keine wirkliche, sondern nur eine Scheintür. Die Problematik steht und fällt mit der Frage, ob wir berechtigt sind, in Etrurien primär dieselbe zu Grunde liegende Idee anzunehmen, oder ob nicht vielmehr ein Grab mit Scheintüren in Etrurien primär ein Abbild des Hauses mit einem oder mehreren Räumen ist. Im letzteren Falle wären die Türen ein notwendiger Bestandteil der Architektur. Da niemand wirklich hindurchgeht, bzw. dahinter vielleicht gar kein Raum mehr liegt, braucht man die Tür nur aufzumalen oder im Relief anzudeuten[162].

---

[154] Kaschnitz v. Weinberg, S. 139, 337.

[155] Ebenda, S. 337f.

[156] Auf Kreta seit frühminoischer Zeit, auf dem griechischen Festland in mykenischer Ausformung seit ca. 1580; vgl. Schachermeyr, *Ägäis und Orient*, S. 37f.

[157] Vgl. ebenda.

[158] Schachermeyr, *Frühgeschichte*, S. 281.

[159] M. Demus-Quatember, *Etruskische Grabarchitektur* (Baden-Baden 1958) S. 63-75; Åkerström, S. 155-158.

[160] Vgl. Caputo, S. 116ff.

[161] Demus-Quatember, *Etruskische Grabarchitektur*, S. 56.

Das ägyptische Geschenk an die Griechen in der monumentalen Architektur ist bekannt. Die Griechen brachten es nach Süditalien[163].

Vor ähnliche, nicht ganz so schwierige Probleme sind wir gestellt, wenn wir die Beziehung zwischen der ägyptischen und etruskischen Grabmalerei untersuchen. Der Angelpunkt ist auch hier wieder der ägäische Raum. Die Idee der großflächigen Bemalung der Wände von Grabkammern mit Szenen aus dem Totenkult, dem jenseitigen und irdischen Leben, ist in Ägypten entstanden. Noch im 17. Jh. v. Chr. dürfte die koloristische Gepflogenheit, männliche Körper rot, weibliche in weißen Tönen darzustellen, von Ägypten nach Kreta gelangt sein[164]. Die ägyptische Wandmalerei beeinflußte aber auch die griechische Malerei des 1. Jts. v. Chr. in Farbgebung, Stil und Inhalt[165]. Die Wirkung ist bereits um die Mitte des 7. Jhs. feststellbar. So finden wir auf einigen korinthischen, besonders aber attischen und inselgriechischen Vasen Versuche zur Mehrfarbigkeit und „the laying on of broad masses of colour within painted outlines in the Egyptian manner" [166]. Wir wollen hier nur festhalten, daß sich erst vor kurzem wieder ganz deutlich zeigte, wie sehr die etruskische Malerei auf Grabmalereien in Lykien beruht[167]. Für letztlich ägyptisches Erbe in etruskischen Grabmalereien dürfen wir also neben der Idee an sich die rote und weißliche Farbgebung bei männlichen und weiblichen Körpern, wohl auch die Betonung der Umrißlinien und die „Standlinie" ansehen. Bei der „Standlinie" kommt aber hinzu, daß in einer Reihe „statisch" schreitende Tier- und Menschenfiguren, was wir also typisch ägyptisch nennen würden — wie etwa auf einer Goldfibel aus der Tomba Regolini-Galassi[168] — „einheimisch-italischem Formungswillen"[169] entsprechen. Nach Kaschnitz[170] steht dahinter der villanovianische Geometrismus und ein allgemein hallstättisches Dekorationsprinzip. Es trifft also die aus dem ägäischen Raum übernommene, ursprünglich ägyptische Grundhaltung bei der Darstellung von Figuren auf eine sehr verwandte in Italien.

---

[162] Man vergleiche dazu die Scheintüren in Lykien: E. Akurgal, *Die Kunst Anatoliens von Homer bis Alexander* (Berlin 1961) Abb. 83 und Taf. VI.

[163] Den Hohlkehlenabschluß an den Eckpfeilern der Cella in der sogenannten Basilika von Paestum haben wir bereits erwähnt (s. oben, S. 352). Bereits Champollion schrieb über die Tempel von Paestum: „..., je crus voir des temples égyptiens: c'est surtout dans le temple de Neptune, le plus colossal de tous, que l'origine égyptienne de l'architecture grecque perce de toutes les portions de l'édifice. Le chapiteau de Paestum n'est véritablement que le chapiteau à campane égyptien un peu déprimé, et les pilastres qui forment les angles vers la cella sont tout à fait égyptiens". (*Lettres de Champollion le Jeune recueillies et annotées par H. Hartleben*, Bd. 1: *Lettres écrites d'Italie* [Paris 1909] S. 198f.). Für Beziehungen zwischen der ägyptischen und griechischen Plastik vgl. den kurzen Überblick von G. M. A. Richter, *Der Zusammenhang zwischen ägyptischer und griechischer Kunst: Das Altertum* 19 (1973) 74-88.

Nach allem, was wir über die Beziehungen zwischen Ägypten und Italien vorgebracht haben, würde es uns freilich interessieren, wie die Menschen in Italien in vorhellenistischer Zeit die Ägypter „gesehen" haben und was sie von ihnen hielten — soweit Ägypten überhaupt bekannt war. Für die gebildeten Griechen Süditaliens müßte hier alles angeführt werden, was die direkten persönlichen und geistigen Beziehungen zwischen Griechen und Ägyptern ausmacht. Auch gräkophile Etrusker mögen ein annähernd realistisches Bild erhalten haben.

---

[164] Vgl. Schachermeyr, *Ägäis und Orient*, S. 47 f.

[165] Vgl. Boardman, *The Greeks Overseas*, S. 166.

[166] Ebenda.

[167] M. J. Mellink, *AJA* 75 (1971) S. 245-250 mit Taf. 50-56. Vgl. dazu auch die sensationelle Entdeckung der griechischen Wandmalereien in Paestum: M. Napoli, *La Tomba del Tuffatore* (Bari 1970).

[168] Vgl. z.B. Ducati, *Storia*, Fig. 136.

[169] Kaschnitz v. Weinberg, S. 355.

[170] Ebenda, S. 356.

Dazu kommt, daß die Ägypter im ganzen Mittelmeerbereich als Magier und Weise bekannt waren; die Beliebtheit der ägyptischen und ägyptisierenden Amulette legt davon ein beredtes Zeugnis ab. Darstellungen von Ägyptern scheint es aber in Italien nur selten gegeben zu haben. Das bekannteste Beispiel ist die sogenannte Caeretaner Busiris-Vase [171], auf der Herakles gegen eine Schar von Dienern des legendären Ägypterkönigs Busiris kämpft. Herakles packt und zertritt seine Feinde in einer Art, die an die Darstellungen des siegreichen Pharaos erinnert [172]. Daneben sei auch ein Tonkopf aus Cerveteri (Heiligtum von Montetosto) erwähnt, der alle Züge trägt, die die archaische Kunst den Ägyptern zuschrieb [173]. Der Kopf, der vermutlich aus dem 3. Viertel des 6. Jhs. stammt, soll vielleicht ebenfalls Busiris darstellen. Im übrigen mag man auch Negerköpfe der griechischen Keramik als Aegyptiaca betrachten. Ein Gefäß in Form eines Negerkopfes aus Spina ist im Katalog [174] genannt. Ein weiteres attisches Gefäß aus dem 6. Jh. v. Chr., das auf der einen Seite einen gewöhnlichen Frauenkopf und auf der anderen einen Negerkopf zeigt, ist in der Villa Giulia ausgestellt und stammt sicher aus Italien [175]. Als abschließendes Beispiel aus Süditalien erwähnen wir einen Negerkopf aus Ton im Nationalmuseum von Tarent, der wohl eine lokale tarentinische Arbeit darstellt [176].

Wir sind nun mit unseren Ausführungen über die Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Altitalien zu Ende gekommen. Die hellenistische und schließlich römische Zeit führt die Völker des Mittelmeerraumes in einer Weise zusammen, wie es bis dahin unbekannt war. Der Handels- und Kulturaustausch der orientalisierenden Epoche wird in Kürze erreicht und durch die römische Expansion bald um ein Vielfaches überschritten.

---

[171] Vgl. z.B. Boardman, *The Greeks Overseas*, Taf. 11 und S. 167f.

[172] R. D. Barnett, *Ancient Oriental Influences on Archaic Greece*, in: *The Aegean and the Near East*, S. 237: „There was an occasional reflection in vase painting, for the Busiris vase by the Caeretan painter, showing Herakles despatching several Egyptians, is a humorous skit upon the traditional representations of an Egyptian Pharao smiting his enemies ...".

[173] G. Colonna, in: *Nuovi tesori dell'antica Tuscia* (Viterbo 1970) S. 48 und Taf. XIV, beschreibt den Kopf: „cranio tondeggiante, capelli lisci e corti, parziale calvizie, labbra tumide, barba senza baffi".

[174] Katalog, S. 144.

[175] Villa Giulia, Inv. gen. 50.571; Collezione Castellani; h.: etwa 199 mm.

[176] Inv. 107.960; Ende 4. Jh.; h.: etwa 82 mm. Mein aufrichtiger Dank für die Beratung bei diesem Stück gilt Herrn Prof. Dr. G. F. Lo Porto.

NACHTRAG:

Zur Frage der Überbringer der Aegyptiaca nach Pithecusa und zu deren Ende um etwa 700 v.Chr.

In der Zeit zwischen dem Abschluß des Manuskriptes der vorliegenden Arbeit und ihrem Erscheinen ist zum Problemkreis der Aegyptiaca außerhalb Ägyptens neue Literatur erschienen, die den folgenden Nachtrag rechtfertigt. R. B. Brown, *A Provisional Catalogue of and Commentary on Egyptian and Egyptianizing Artifacts Found on Greek Sites* (Ann Arbor 1975), verfaßte einen Katalog der aus der Literatur bekannten Aegyptiaca von griechischen Fundplätzen. S. 132-135 behandelt er die Bedeutung von Al Mina[1]. Auf Grund der Tatsache, daß die ersten orientalischen Importe in die griechische Welt offenbar nordsyrischen Ursprungs sind und daß erst nach der Gründung der griechischen Ansiedlung von Al Mina die Aegyptiaca im ägäischen Raum auftreten, schließt er auf griechische Vermittler. S. 135: „Al-Mina, and not Phoenicia, was the first, if not the major port from which these objects entered the Greek world". Unabhängig davon publizierte F. De Salvia einen Aufsatz *Le prime testimonianze dell'Egitto in Italia*, *Antiqua* 1 (1976) 35-44 und 2 (1976) 29-40. Der Autor entwickelt hier u.a. die Theorie, daß die Griechen im 8. Jh. über ihre Emporia in Vorderasien die Aegyptiaca nach Kampanien vermittelt hätten. *Antiqua* 1, S. 39, weist er mit Nachdruck darauf hin, daß die „fondatori di Pithekoussai e di Cuma erano, inoltre, quegli stessi Euboici di Calcide e di Eretria che nell'VIII secolo egemonizzavano l'emporio nord-siriano di 'Al Mina, ...". S. Moscati, *I cartaginesi in Italia* (Milano 1977), zitiert diese Ansicht De Salvias, meint jedoch (S. 300): „È inevitabile d'altronde l'ipotesi che la diffusione degli scarabei rientri nell'ambito del commercio fenicio: il che è dimostrabile per l'epoca di poco successiva, e dunque difficilmente potrebbe escludersi per l'età in esame".

---

[1] Vgl. bei uns, oben, S. 271, 275, 376f.

Um sich in der Problematik ein Urteil zu bilden, müssen wir uns folgende Fakten vergegenwärtigen:

1. Wie vielfach in der Literatur dargelegt, hatte die euböische Kolonie Pithecusa ihre stärksten Beziehungen zum Orient über das ebenfalls euböische Emporion Al Mina.

2. Die äußerst zahlreichen Aegyptiaca von Pithecusa enden praktisch mit dem Ende von Spätgeometrisch II (um 700 v.Chr.)[2], während sie im übrigen Süditalien (besonders Pontecagnano, Sarnotal, Capua) und Etrurien weiterhin gut bezeugt sind.

3. Al Mina wurde um 700 v.Chr. zerstört[3], während die Entwicklung vom Anbeginn bis zu diesem Zeitpunkt ungebrochen verlief (Strata X-VII)[4]. Aus der Keramik ergibt sich klar die euböische Dominanz[5]. In der neu aufgebauten Stadt des 7. Jhs. fand sich jedoch ganz andere griechische Keramik. Die Euböer sind, vermutlich durch ihre Schwächung im sog. Lelantinischen Krieg, nicht mehr nachweisbar, die führende Rolle kam von nun an den Ostgriechen zu.

Aus Punkt 2) und 3) ergibt sich, daß wir sowohl in Pithecusa wie in Al Mina im 7. Jh. andere kommerzielle Verhältnisse vorfinden als im 8., daß wir also nicht von der allgemeinen Situation des 7. Jhs. im Mittelmeergebiet auf das 8. Jh. rückschließen dürfen. Um 700 v.Chr. verliert Pithecusa seine direkte Verbindung zum Orient, gleichzeitig hören die Aegyptiaca auf. Es ist also m.E. der nächstliegende Schluß, das Ende der pithecusanischen Skarabäen ursächlich auf die Zerstörung von Al Mina zurückzuführen. Dadurch wird auch gleichzeitig die Theorie De Salvias (zunächst aber nur für Pithecusa[6]) erhärtet, viceversa läßt sich mit ihrer Hilfe das plötzliche Aufhören der Aegyptiaca in Pithecusa erklären.

---

[2] Der Ausgräber, Herr Dr. G. Buchner, bestätigte mir freundlicherweise, daß sich tatsächlich nur fünf Skarabäen in späteren Kontexten fanden.

[3] J. Boardman, *The Greeks Overseas* (Harmondsworth 1964), S. 62f., 70.

[4] *Ebenda*, S. 68.

[5] *Ebenda*, S. 63-65.

[6] Und vermutlich auch für Cuma.

BEZIEHUNGEN
DER ÄGYPTISCHEN KULTUR
ZU ALTITALIEN

II : KATALOG

ÉTUDES PRÉLIMINAIRES AUX RELIGIONS ORIENTALES DANS L'EMPIRE ROMAIN

PUBLIÉES PAR

M. J. VERMASEREN

TOME SOIXANTE-DEUXIÈME

GÜNTHER HÖLBL

BEZIEHUNGEN DER ÄGYPTISCHEN KULTUR ZU ALTITALIEN

II

LEIDEN
E. J. BRILL
1979

GÜNTHER HÖLBL

BEZIEHUNGEN DER ÄGYPTISCHEN KULTUR ZU ALTITALIEN

II: KATALOG

MIT 190 TAFELN UND 5 KARTEN

LEIDEN
E. J. BRILL
1979

ISBN 90 04 05487 1

Copyright 1979 by E. J. Brill, Leiden, The Netherlands

All rights reserved. No part of this book may be reproduced or translated in any form, by print, photoprint, microfilm, microfiche or any other means without written permission from the publisher

PRINTED IN BELGIUM

INHALTSVERZEICHNIS

Karte 1 . . . . gegenüber 1

Vorläufiger Katalog ägyptischer und ägyptisierender Objekte aus Italien in der Zeit bis etwa 300 v.Chr. 1

Zur Benützung des Kataloges und des Tafelteiles 2

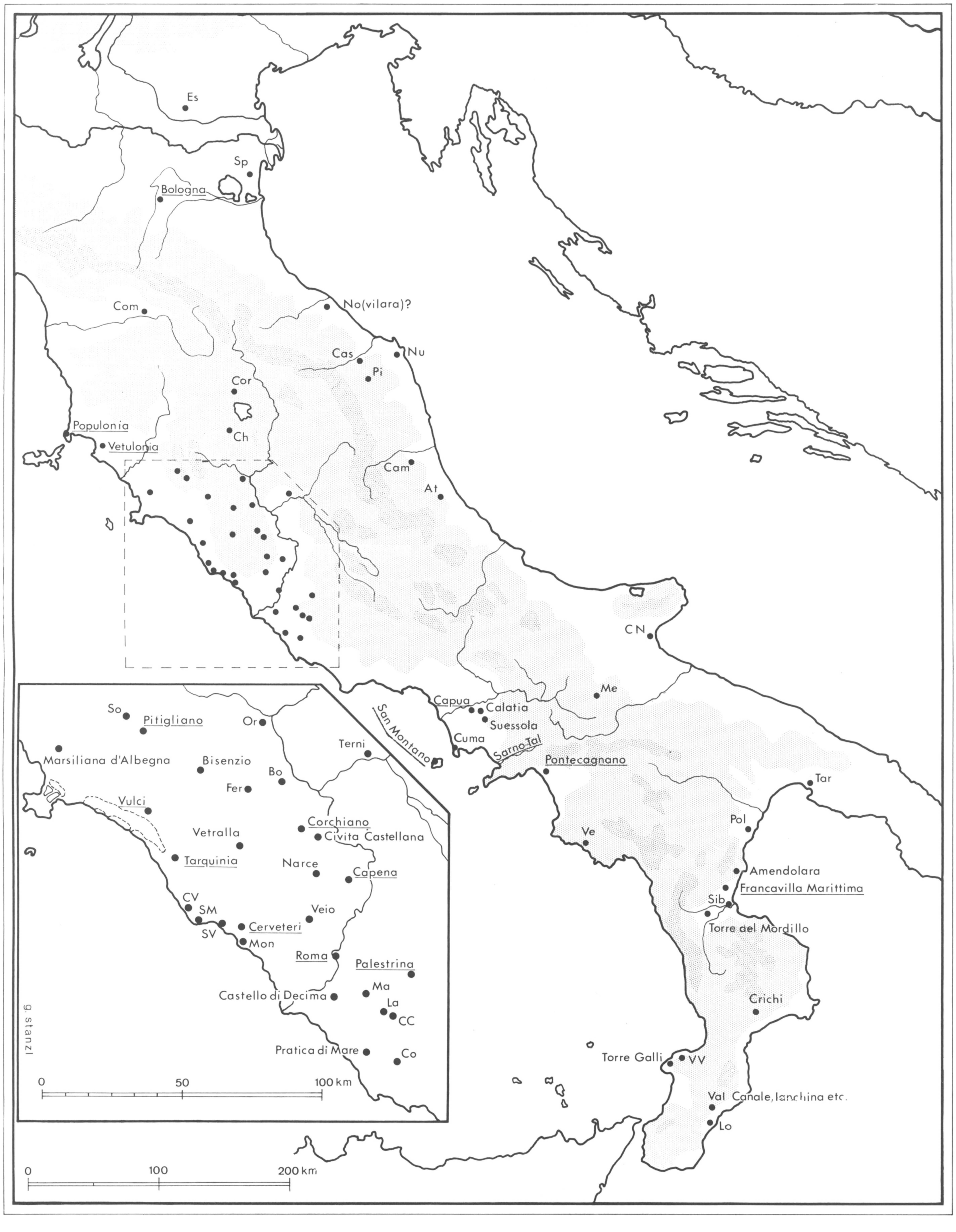
A. Etrurien 3
  Veio 3
  Monteroni, Cerveteri 19
  Santa Severa (Pyrgi), Santa Marinella 39
  Cava delle Volpelle, Tarquinia 40
  Vulci 59
  Capena (Leprignano) 75
  Narce 80
  Civita Castellana (Falerii veteres) 92
  Corchiano, Vetralla, Bomarzo 96
  Ferento, Bisenzio 98
  Orvieto 107
  Pitigliano 108
  Sovana, Marsiliana d'Albegna 109
  Vetulonia 115
  Populonia 127
  Chiusi 130
  Cortona, Comeana 131
  Objekte mit der allgemeinen Herkunftsangabe „Etrurien" . 132

B. Nord- und Mittelitalien außer Etrurien 142
  Este 142
  Spina 144
  Bologna 145
  Terni, Pitino di San Severino Marche (Prov. Macerata), Castelbellino (Piceno) 147
  Numana (Piceno) 148
  Novilara (Piceno), Campovalano (Piceno) 149

Atri (Piceno), Rom 150
Castel di Decima, Palestrina 152
Marino 159
Lanuvio 161
Colle delle Crocette, Pratica di Mare 162
Conca (Satricum) 163
Karten 2, 3 und 4 . . . . zwischen 172-173

C. Süditalien 174
Capua 174
Calatia 175
Suessula 176
San Montano (Pithecusa) 177
Cuma 196
Sarnotal 200
Pontecagnano 203
Velia, Melfi 208
Coppa Nevigata 209
Taranto 210
Policoro 237
Amendolara 240
Francavilla Marittima 243
Sibari (Sybaris), Torre del Mordillo 248
Crichi 252
Vibo Valentia 253
Torre Galli 254
Val Canale, Ianchina, Patariti, Scorciabove 255
Locri 256
Karte 5 . . . . zwischen 256-257

Anhang zum Katalog 260
Indices 261
I. Museumsindex der den Katalognummern entsprechenden Objekte 261
II. Generalindex 263
Tafelerklärung 283
Photonachweis 286
Tafeln I-VIII und 1-182


Es
Sp
Bologna
Com
No(vilara)?
Cas
Nu
Pi
Cor
Ch
Populonia
Vetulonia
Cam
At
CN
Me
Capua
Calatia
Suessola
Cuma
San Montano
Sarno-Tal
Pontecagnano
Tar
Pol
Ve
Amendolara
Francavilla Marittima
Sib
Torre del Mordillo
Crichi
Torre Galli
VV
Val Canale, Ianchina etc.
Lo
0
100
200 km
So
Pitigliano
Or
Terni
Marsiliana d'Albegna
Bisenzio
Bo
Fer
Vulci
Corchiano
Civita Castellana
Vetralla
Tarquinia
Narce
Capena
CV
SM
SV
Veio
Cerveteri
Mon
Roma
Palestrina
Ma
Castello di Decima
La
CC
Pratica di Mare
Co
0
50
100 km
g. stanzl

KARTE 1

Italien mit den im Katalog verwendeten geographischen Bezeichnungen.

Ortsnamenerklärung

Ausgeschriebene Ortsnamen: Aegyptiaca bis zur Mitte des 7. Jhs.; abgekürzte Ortsnamen: Aegyptiaca ab der Mitte des 7. Jhs.; ausgeschriebene, unterstrichene Ortsnamen: Aegyptiaca vor und nach der Mitte des 7. Jhs.

At : Atri
Bo : Bomarzo
Cam : Campovalano
Cas : Castelbellino
CC : Colle delle Crocette
Ch : Chiusi

Co : Conca
Com : Comeana
Cor : Cortona
CN : Coppa Nevigata
CV : Cava delle Volpelle
Es : Este

Fer : Ferento
La : Lanuvio
Lo : Locri
Ma : Marino
Me : Melfi
Mon : Monteroni

Nu : Numana
Or : Orvieto
Pi : Pitino
Pol : Policoro
Sib : Sibari
SM : Santa Marinella

So : Sovana
Sp : Spina
SV : Santa Severa (Pyrgi)
Tar : Taranto
VV : Vibo Valentia
Ve : Velia

VORLÄUFIGER KATALOG ÄGYPTISCHER UND ÄGYPTISIERENDER OBJEKTE AUS ITALIEN IN DER ZEIT BIS ETWA 300 V. CHR.

ZUR BENÜTZUNG DES KATALOGES UND DES TAFELTEILES

Unvollständige oder abgekürzte Literaturzitate sind im „Abkürzungs- und Literaturverzeichnis" des I. Bandes nachzusehen. Daß die Skarabäen der Länge nach durchlöchert sind, wurde nicht besonders angegeben; es trifft bei allen zu, obgleich einige wenige so verschmutzt sind, daß man nicht völlig sicher sein kann, ob die Durchlochung tatsächlich durchgeht. Mit den „Dreiecken" bei Skarabäen sind die beiden Rückendreiecke gemeint, die eine Wiedergabe der kleinen Flügel über den Elytres darstellen. Die Tafeln sind so aufgebaut, daß die einzelnen Objekte durch Ziffern (1, 2, usw.) unterschieden sind. Mehrere Ansichten (einschließlich Abdrucke) eines Objektes sind durch Buchstaben (a, b, usw.) gekennzeichnet. Den auf Tafeln abgebildeten Objekten, die in den Katalog aufgenommen wurden, ist die Katalognummer ohne weitere Bezeichnung in Klammern beigefügt. Wenn alle Objekte einer Tafel im selben Maßstab abgebildet sind, findet sich die Maßstabsbezeichnung gleich anschließend an die Tafelnummer. Zu den Flachseiten der Tarentiner Skarabäen sind Pfeile gesetzt, die immer dorthin zeigen, wo sich auf der Rückseite der Kopf des Skarabäus befindet.

A. ETRURIEN

Veio

1. *Mut* aus feiner, hellblauer Paste. (Taf. 32/1, Farbtaf. IV,2; s. Bd. I, S. 111, 192f., 205)

Civita Castellana, Inv. gen.: 64.810; heutige h.: ca. 31,5 mm.

Kompaktes Material; es fehlen die Beine; Nasenspitze abgenützt; auf der komplizierten Perücke die Doppelkrone mit einem Loch hinten zum Aufhängen; an der Stirn die Uräusschlange; die Arme mit geschlossenen Fäusten hängen längs des Körpers herab und stehen an der Taille ab; Figur an einen Rückenpfeiler gelehnt.

Auf dem Rückenpfeiler der obere Teil einer Inschrift: „ḏd mdw ỉn Mwt ..." „Rezitieren durch Mut ...".

Herk.: Quattro Fontanili, tomba EE7-8B a fossa (sehr reich, unverletzt, für ein Mädchen, Bronzearmschmuck, Sanguisugafibeln, Goldanhänger und Goldohrringe, Bernsteinschmuck, 14 Glasperlen aus farbiger Glaspaste, etliche Ringe u.a.); Phase Veio II B (2. Hälfte 8. Jh.; vgl. v. Hase, *Zum östlichen Einfluß*; id., *Goldfunde*).

Lit.: A. C. Batchvarova in *Veio*, *NSc*. 1967, S. 130/ Fig. 26, Nr. 18; Abb. auf S. 131; S. 132.

2. *Mutägis* aus weißgrauer Fayence mit hellgrünblauer Glasur. (Taf. 34/2; s. Bd. I, S. 112, 193)

Civita Castellana, Inv. gen.: 35.007; h.: 43,7 mm.

Enden des Kopftuches fallen nach vor; Doppelkrone; dreireihiger breiter Kragen; hinten am Unterteil der Krone das Aufhängeloch, sonst glatt.

Herk.: Grotte Gramiccia, tomba 619 a fossa (reiches Grab); Mitte 8. Jh. (P. Vianello de Cordova).

Lit.: unpubliziert.

3-5. Drei *Sachmetfigürchen* aus weißer (?) Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 38/1-3; s. Bd. I, S. 108)

Rom, Museo Pigorini, Inv.: 67.925; h.: 31,8 mm, 34,9 mm, 33,7 mm.

Vom gleichen Typus (in Bd. I beschrieben); Aufhängeloch am Hinterkopf.

Herk.: Vaccareccia, tomba 2 a fossa; um 700 v. Chr. (Rathje).

Lit.: J. Palm, *Veiian Tomb Groups in the Museo Preistorico, Rome, OpArch.* 7 (1952) S. 61/II, 8; Taf. XI, 8.

6. *Sachmet* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 36/3; s. Bd. I, S. 108)

Rom, Museo Pigorini, Inv.: 68.364; h.: 28,8 mm.

Füße fehlen; Arme längs des Köpers herabhängend; Aufhängeloch am Hinterkopf; übrige Beschreibung im Text.

Herk.: Vaccareccia, tomba 20 a fossa; frühes 7. Jh (Rathje).

Lit.: Palm wie bei Kat. Nr. 3-5, S. 71/XX, 24; Taf. XXX, 24.

7. *Nefertem* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 43/2; s. Bd. I, S. 106f.)

Rom, Museo Pigorini, Inv.: 68.366; h.: 55,5 mm.

Typus in Bd. I beschrieben; aus drei Stücken zusammengesetzt; Aufhängeloch hinter der Lotusblume.

Herk.: wie Kat. Nr. 6.

Lit.: Palm wie bei Kat. Nr. 3-5, S. 71/XX, 23; Taf. XXX, 23 (fälschlich als Sachmet bezeichnet).

8. *Nefertem* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 43/1, Farbtaf. VI, 5; s. Bd. I, S. 106f.)

Rom, Museo Pigorini, Inv.: 68.399; h.: 54,6 mm.

Typus in Bd. I beschrieben; Aufhängeloch hinter der Lotusblume.

Herk.: Vaccareccia, tomba 24 a fossa; frühes 7. Jh. (Rathje).

Lit.: Palm wie bei Kat. Nr. 3-5, S. 72/XXIV, 6; Taf. XXXI, 6 (fälschlich als Sachmet bezeichnet).

9. *Nefertem* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 44/2; s. Bd. I, S. 106f.)

Rom, Museo Pigorini, Inv.: 67.925; h.: 30,5 mm.

Typus in Bd. I beschrieben; sehr rohe und kaum gegliederte Formen; Aufhängeloch am Hinterkopf.

Herk.: wie Kat. Nr. 3-5.

Lit.: Palm wie bei Kat. Nr. 3-5, S. 61/II, unter 8; Taf. XI, 8 (fälschlich als Sachmet bezeichnet).

10. Unterteil eines *Nefertem* aus graubrauner Fayence mit hellblaugrüner Glasur. (Taf. 44/1)

Civita Castellana, Inv. gen.: 66.168; erhaltene h.: 29,4 mm, ursprünglich etwa 6 cm.

Der erhaltene Unterteil entspricht dem im I. Band, S. 107, beschriebenen Typus: auf einer Basis, linker Fuß nach vor gestellt, Arme am Körper anliegend.

Herk.: Quattro Fontanili, tomba Yα (eines der reichsten Gräber im engen Umkreis; u.a. Plättchen aus Goldblech, Sanguisugafibeln, viele Bernsteinanhänger, Perlen aus farbigem Glas usw.); 3. Viertel 8. Jh. (v. Hase).

Lit.: E. Fabbricotti, M. A. Meagher, M. Torelli in: *Veio*, *NSc.* 1970, S. 266, unter Nr. 98 und Fig. 52.

11. *Bes* aus weißgrauer (?) Fayence mit hellblaugrüner Glasur. (Taf. 59/5; s. Bd. I, S. 118f.).

Civita Castellana, Inv. gen.: 66.167; h.: 52 mm; Basis: 16,3 × 7,9 mm.

Kurze, verkrüppelte Beine, Rumpf deutlich als selbständiger Körperteil erkennbar, Arme vom Körper abstehend, vierteilige Federkrone, hinter dieser das Aufhängeloch, auf der Rückseite ist der Schwanz angegeben.

Herk.: wie Kat. Nr. 10.

Lit.: wie bei Kat. Nr. 10, S. 266, Nr. 97, und Fig. 45a, 52.

12. *Bes* aus Fayence (Taf. 59/2; s. Bd. I, S. 119, 199/Anm. 71)

Bereits von Palm nicht im Museo Pigorini (Rom) gefunden; h.: etwa 59 mm.

Auf Basis; Kopf und Beine fließen derart zusammen, daß der Rumpf praktisch fehlt; vierteilige Federkrone; die Gesamttypologie einschließlich der spitzen, wohl durchlöcherten Ohren entspricht sosehr unseren Kat. Nr. 505-508, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß auch dieses Stück eine doppelte Vorderseite besitzt.

Herk.: nur Nekropole von Vaccareccia angegeben.

Lit.: Lanciani, *Veio*, *NSc.* 1889, S. 158; Palm wie bei Kat. Nr. 3-5, S. 52.

13. „Kleiner *Bes*".

Verschollen; Villa Giulia, Inv. gen.: 36.067.

Herk.: Casale del Fosso, tomba 841 a fossa (reich).

Lit.: unpubliziert.

14. „*Bes*" aus „pasta egizia".

Verschollen; Villa Giulia, Inv. gen.: 36.688; h.: 15 mm.

Herk.: Casale del Fosso, tomba 911 a fossa (außer dem Bes nur zwei Fibeln „ad arco pieno e molto compresso").

Lit.: unpubliziert.

15. *Patäke* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 49/1, Farbtaf. VI, 4, s. Bd. I, S. 114)

Rom, Museo Pigorini, Inv.: 68.365; h.: 22,6 mm, b. (an der Basis): 14,1 mm.

Auf Basis; vielleicht sind auch zwei kleine Krokodile angedeutet; gut ausgeführter Skarabäus auf dem Kopf; zwei schwer deutbare seitliche Stützen, die aus verschiedenen Attributen (Schlangen neben den Beinen, Falken auf den Schultern) zusammengeflossen sein könnten; keine Schutzgöttin; kein Halsband.

Herk.: wie Kat. Nr. 6.

Lit.: Palm wie bei Kat. Nr. 3-5, S. 71/XX, 25; Taf. XXX, 25.

16. *Patäke* aus weißer Fayence mit Spuren hellgrüner Glasur. (Taf. 52/1; s. Bd. I, S. 114f.)

Rom, Museo Pigorini, Inv.: 68.025; h.: 17,8 mm.

Füße und Basis fehlen; Arme abstehend, wobei aber die Hände auf den Oberschenkeln aufliegen; Halsband gerade noch erkennbar; sehr schematische Falken auf den Schultern; auf dem Kopf die z. T. schwarze Erhebung des Skarabäus, aber ohne Innenzeichnung; auf der Rückseite schematische, geflügelte Schutzgöttin, die auf dem Kopf sichtlich ein auseinandergebogenes Kuhgehörn trägt, das aber innen völlig ausgefüllt ist, sodaß man die Sonnenscheibe nicht erkennen kann; das Aufhängeloch wird durch das vom Genick abstehende Gehörn der Göttin gebildet.

Herk: Vaccareccia, tomba 6 a fossa; um 700 v. Chr. (Rathje).

Lit.: Palm wie bei Kat. Nr. 3-5, S. 63/VI, unter Nr. 40; Taf. XVI, 40 (mittleres Stück).

17. *Patäke* aus wohl gleichem Material mit hellgrüner Glasur. (s. Bd. I, S. 112, 114f.)

Rom, Museo Pigorini, Inv. : 68.025 (nicht gefunden); h. : 21 mm.

Vom selben Typus wie Kat. Nr. 16, aber nach dem Photo bei Palm (s. Lit.) ist die Erhebung des Skarabäus auf dem Kopf nicht auszunehmen; zur Gänze samt Basis erhalten; seitliche Falken gut sichtbar.

Herk. : wie Kat. Nr. 16.

Lit. : Palm wie bei Kat. Nr. 3-5, S. 63/VI, unter Nr. 40; Taf. XVI, 40 (linkes Stück).

18. *Patäke* aus weißer Fayence mit grüner Glasur. (Taf. 54/5; s. Bd. I, S. 112, 114f.)

Rom, Museo Pigorini, Inv. : 68.025; h. : 11,1 mm.

Sehr rohe Ausführung; drei Vertiefungen zwischen Hüften und Armen und zwischen den Beinen, jedoch keine Durchbrechungen; ganz schematische Schutzgöttin am Rücken; Aufhängeloch im Genick.

Herk. : wie Kat. Nr. 16.

Lit. : Palm wie bei Kat. Nr. 3-5, S. 63/VI, unter Nr. 40; Taf. XVI, 40 (rechtes Stück).

19-20. Zwei *Patäken* aus Fayence mit grüner Glasur. (s. Bd. I, S. 112, 114f.)

Rom, Museo Pigorini (nicht gefunden); h. : 19 und 20 mm.

Die Vorderseiten entsprechen im Typus genau unserer Taf. 52/3a und gleichen einander in allen Einzelheiten; trotz der Kleinheit der Details sehr gut ausgeführt : auf Basis, Arme vom Körper abstehend, deutliches Halsband, ausdrucksvolles Gesicht, Falken auf den Schultern, Skarabäus auf dem Kopf als Erhebung angegeben; Hieroglyphen oder hieroglyphenähnliche Zeichen auf den Unterseiten der Basen; auf der Rückseite wahrscheinlich Schutzgöttin.

Herk. : wie Kat. Nr. 8.

Lit. : Palm wie bei Kat. Nr. 3-5, S. 72/XXIV, 7; Taf. XXXI, 7.

21. *Patäke* aus Fayence mit grüner Glasur. (Taf. 48/5; s. Bd. I, S. 112, 114)

Civita Castellana, Inv. gen. : 36.692; h. : 17,5 mm.

Ganz kompakt; Details an der Vorderseite nur als schwache Erhebungen gestaltet; Rückseite völlig glatt; Basis aber sowohl vorne wie auch hinten vorstehend; Erhebung auf dem Kopf in derselben Farbe wie das ganze Stück.

Herk.: Casale del Fosso, tomba 912 a fossa (reich; Bronzefibeln a navicella).

Lit.: unpubliziert.

22. *Patäke* aus Fayence. (s. Bd. I, S. 112, 114f.)

Civita Castellana; noch nicht studierbar; h.: 20 mm.

Entspricht typologisch in allen Einzelheiten unserer Taf. 50/2; Erhebung des Skarabäus auf dem Kopf; Halskette; Schutzgöttin am Rücken.

Herk.: Quattro Fontanili, tomba BBδ a fossa (ärmlich); letztes Viertel 8. Jh. (v. Hase).

Lit.: E. Fabbricotti in *NSc.* 1972, S. 270 mit Fig. 48/3 auf S. 263.

23. *Patäke* aus Fayence. (Taf. 48/3; s. Bd. I, S. 112, 114)

Civita Castellana; noch nicht studierbar; h.: 16 mm.

Einfacher, kompakter Typus ohne abstehende Arme und Beine; Erhebung des Skarabäus auf dem Kopf; keine Schutzgöttin; in Halshöhe zum Aufhängen durchlöchert.

Herk.: wie Kat. Nr. 22.

Lit.: wie bei Kat. Nr. 22, mit Fig. 48/4 auf S. 263.

24-25. Zwei *Patäken* aus Fayence. (Taf. 54/7-8; s. Bd. I, S. 112, 114f.)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 81.488 (nach der Arnoüberschwemmung des Jahres 1966 nicht mehr auffindbar), Negativnummer: 9.637.

Herk.: Monte Michele, eine tomba a fossa con loculo.

Lit.: mir nichts bekannt.

26. Sitzende *Katze* aus leicht bräunlicher Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 62/1; s. Bd. I, S. 126, 193, 201)

Civita Castellana, Inv. gen.: 34.208; h.: 29,2 mm; Basis: 19,5 × 9,3 mm.

Auf dem Rücken unter dem Kopf: Aufhängeloch; auf Basis.

Herk.: Grotte Gramiccia, tomba 488 a fossa (das Figürchen war

Teil einer Halskette aus 6 Glasperlen; sonst sind im Inv., keine Beigaben aus dem Grab angegeben); 2. Hälfte 8. Jh. (P. Vianello de Cordova).

Lit.: unpubliziert.

27. *Skarabäus* aus weißem Steatit mit Spuren grüner Glasur. (Taf. 66/1; s. Bd. I, S. 177, 219)

Civita Castellana, Inv. gen.: 66.296; l.: 16,4 mm, b.: 12 mm, h.: 8,9 mm.

Offenbar mit Eisen in Berührung gekommen, da überall rostig braun; hoher Rücken; Thorax durch eine Doppellinie geteilt und ebenso vom Prothorax getrennt; Kopf und Beinchen deutlich ausgeführt.

Flachseite: zwei aufrechte Falken mit ausgebreiteten Schwingen flankieren ein ʿnḫ, über dem sich ein Deutestrich befindet. Typologie und Parallelen vgl. in Bd. I, S. 177; sicher ägyptisches Stück aus der Zeit knapp vor dem Kontext in Veio.

Herk.: Quattro Fontanili, tomba AA 1 a pozzo (sehr reich; Bronzehelm, Lanzenspitzen aus Bronze, Eisenschwert, Eisenfibeln, Perlen aus farbiger Glaspaste).

Lit.: M. C. Franco u.a. in *NSc* 1970, S. 308 u. Fig. 80/Nr. 54.

28. *Skarabäus* aus weißer Fayence mit Spuren grüner Glasur in den Vertiefungen. (Taf. 67/2; s. Bd. I, S. 182f.)

Rom, Museo Pigorini, Inv.: 67.961; l.: 18,9 mm, b.: 13,9 mm, h.: 8,7 mm.

Beinchen und Kopf einfach, aber gut ausgeführt; Thorax durch Doppellinie geteilt und durch einfache Linie vom Prothorax getrennt.

Senkrechte Flachseite: oben Sonnenscheibe mit zwei Uräen, darunter Mn-ḫpr-Rʿ in Pseudokartusche, darunter unterägyptische Krone, rechts vor ihr ḥs-Krug mit ausrinnender Flüssigkeit. Parallelen: Kat. Nr. 1285 aus Crichi; ein Stück aus San Montano (s. Bd. I, S. 182/Anm. 209); Hall, S. 146/1492-1494; James in *Perachora*, Taf. 192/D 7; Gardner, N. II/Taf. XVIII, 72; die typologisch verwandten Flachseiten vgl. im I. Band, S. 182f., und dazu Waldstein, Taf. CXLIII, 17.

Herk.: Vaccareccia, tomba 5 a fossa; um 700 v. Chr. (Strøm, S. 148).

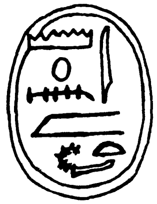
Lit.: Palm wie bei Kat. Nr. 3-5, S. 62/V, 50; Taf. XIV/50.

29. *Skarabäus* aus Fayence mit hellgrüner Glasur. (s. Bd. I, S. 159)

Rom, Museo Pigorini (nicht gefunden); l.: 13 mm, b.: 10 mm.

Beinchen, Kopf und Schild bestens ausgeführt; schwungvolle Rückenzeichnung in einfacher Linienführung mit deutlichen Dreiecken.

Senkrechte Flachseite: „Imn-m-ḥꜣt" entsprechend nebenstehender Skizze; „Imn" ist durch eine Sonnenscheibe zwischen „mn" und „n" zu „Imn-Rʿ" erweitert. Die Form des „n" ist in der Art auf Skarabäen in spätzeitlichem Kontext gut belegt, vgl. Griffith, Taf. XLII, 11, XLV, 37 u.a. Wohl ägyptisches Erzeugnis aus der zweiten Hälfte des 8. Jhs.



2 : 1 (nach Palm)

Herk.: Vaccareccia, tomba 15 a fossa; wohl Ende 8. Jh. v. Chr. (Rathje).

Lit.: Palm wie bei Kat. Nr. 3-5, S. 69/XV, 35; Taf. XXV, 35.

30. *Skarabäus* aus weißgrauer Fayence mit guterhaltener, hellblauer Glasur (Taf. 66/2)

Civita Castellana, Inv. gen.: 62.233; l.: 12,9 mm, b.: 9,3 mm, h.: 6,7 mm.

Statt der Beinchen zwei waagrechte Rillen; Rückenzeichnung durch einfache Linie; Dreiecke angedeutet.

Senkrechte Flachseite: nach rechts gewandter Affe mit abgewinkelten Beinen und herabhängendem Schwanz, der vor sich ein „nfr" hält; über der Gruppe eine ovale Sonnenscheibe.

Die Verbindung von Affe und nfr-Zeichen ist ein auf ägyptischen Skarabäen häufig wiederkehrendes Motiv; vgl. New., *SSS*, Taf. XV, 37.045, 37.273, 36.964; in der Haltung entsprechen: Petrie, *Buttons*, Taf. XIII, 844f. Die Gruppe Affe+nfr kann für bloßes „nfr" stehen, wie aus Kairo, *Journal d'entrée*, Nr. 56.308 (aus Meydum) hervorgeht, wo über dem Affen mit dem „nfr" „Bastet dj" steht; das Motiv erinnert außerdem an die Neujahrsflaschen, s. Bd. I, S. 35, 37. Die tatsächliche Herkunft des Stückes dürfte wohl schwer zu bestimmen sein; Ägypten ist möglich.

Herk.: Quattro Fontanili, tomba HH 11-12 a fossa (Fibeln, Halsketten, zwei Tassen aus Bronzeblech, Perlen aus Glaspaste, Kristall und Bernstein, Gold- und Bronzeschmuck); 3. Viertel 8. Jh. v. Chr. (v. Hase).

Lit.: Batchvarova in *Veio*, *NSc.* 1965, S. 132, dd 1; Fig. 49 (auf dem Bronzeblech).

31. *Skarabäus* aus „pasta egizia".

In der Villa Giulia nicht gefunden.

Klein; in sehr schlechtem Erhaltungszustand.

Herk.: Portonaccio, aus dem Graben des Vorbaues A (vgl. Stefani, s. Lit., S. 103, Fig. 70) des Tempels; Begleitfunde: 7.-6. Jh.

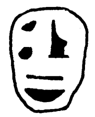
Lit.: E. Stefani, *Veio*, *NSc.* 1953, S. 104.

32. *Skarabäoid* aus grünlich-weißer Fayence.

In der Villa Giulia nicht gefunden.

In Silber gefaßt; auf beiden Seiten Hieroglyphen.

Eine Seite: wḏꜣt-Auge und nfr-Zeichen davor. Die Gruppe begegnet auch auf dem folgenden Skarabäoid (Kat. Nr. 33), auf einem Skarabäoid aus Narce (Kat. Nr. 446) und auf einem Steatitskarabäus aus San Montano (Grab 1012 der vorläufigen Zählung). Entsprechend: James in *Perachora*, Fig. 33/D 285; das nfr durch ein ʿnḫ-Zeichen ersetzt: Rowe, *Catalogue*, S. 205/874, Taf. XXII (Gezer).



(nach Ambrosetti, Fig. 2a)

Andere Seite: „ꜣšt nbt tꜣ" entsprechend nebenstehender Skizze; zu dieser Formel vgl. Vercoutter, S. 123/118.

Herk.: Tre Fontanili, tomba 2 a fossa; die Begleitfunde weisen nach Ambrosetti, s. Lit., S. 5, in die Mitte des 7. Jhs.

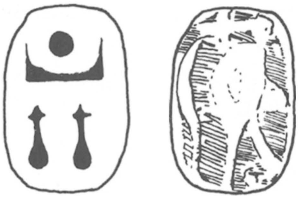
Lit.: Ambrosetti, *Veio*, *Nsc.* 1954, S. 2f., 5, Fig. 2f.

33. *Skarabäoid* aus grünlich-weißer Fayence.

In der Villa Giulia nicht gefunden.

In Silber gefaßt; auf beiden Seiten Hieroglyphen in der Art von Kat. Nr. 32.

Eine Seite: wḏꜣt-Auge und nfr-Zeichen entsprechend Kat. Nr. 32, aber nicht vom selben Stempel.



(nach Ambrosetti, Fig. 2b und c)

Andere Seite: Nach Bosticco (bei Ambrosetti, s. Lit., S. 5/Anm. 2) „mn nfrwj Rʿ” oder „ꜣḫt nfrwj Rʿ” zu lesen. Das Zeichen zwischen den beiden „nfr” und der Sonnenscheibe ist etwas unklar; vgl. aber die entsprechende Gruppierung ohne die Sonne in der Kartusche: New., *Scarabs*, Taf. XXIV, 21. Statt dem hier undeutlichen Zeichen tritt gern ein „nb” ein, sodaß „nb nfrwj Rʿ” entsteht: New., *SSS*, Taf. XII/36.248; Petrie, *HS*, Taf. 19/532-534; Leemans, I, Taf. XXVIII, 1170; wieder unter Weglassung der Sonnenscheibe: New., *SSS*, Taf. XVI/37.269. Eine weitere Variante bringt „ḫʿj nfrwj Rʿ”: Griffith, Taf. XXVII/49; dazu und zu „mn nfrwj Rʿ” vgl. Petrie, *HS*, Taf. 19 (oben). Auch das „nub”-Zeichen kann an entsprechender Stelle erscheinen: Leemans, I, Taf. XXVIII, 1173.

Herk.: wie Kat. Nr. 32.

Lit.: wie bei Kat. Nr. 32.

34. *Skarabäus* aus kompakter Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 67/3; Farbtaf. VII,11; s. Bd. I, S. 144)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 34.986; l.: 15 mm, b.: 11,3 mm, h.: 6,8 mm.

Sehr auffälliger Typus, bei dem der Rücken ganz hinten am höchsten ist und gleichmäßig zum Kopf hin abfällt; Beinchen und Kopf sehr gut ausgeführt; Schild leicht schraffiert; Thorax durch dreifache Linie geteilt und durch Doppellinie vom Prothorax getrennt.

Waagrechte Flachseite: in ovaler Umrandung ein sphinxartiges Wesen, das offenbar einen Kopf mit kurzem Schnabel und kleinem Haarschopf am Hinterkopf trägt; in den Vorderbeinen das ʿnḫ-Zeichen; darunter ein durchgebogenes, an den Enden abgerundetes nb-Zeichen; über dem Kopf des Tieres die Sonnenscheibe, über seinem Rücken zwei senkrechte Ovale und dazwischen ein nicht deutbares senkrechtes Zeichen.

Phönikische Erzeugung dem allgemeinen Charakter nach; genaue Parallelen sind mir nicht bekannt.

Herk.: Grotte Gramiccia, tomba 618 (mit einer Fibel „ad arco lamiciato a foglia d'olivo”); erste Hälfte 8. Jh. (P. Vianello de Cordova).

Lit.: unpubliziert.

35. *Skarabäus* aus hellblauer Paste. (Taf. 68/3; s. Bd. I, S. 144)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 34.269; l.: 14 mm, b.: ca. 11 mm, h.: 5,9 mm.

Schon sehr in Auflösung begriffen; die Seitenansicht charakterisiert ein waagrechter Wulst, der etwa in der Mitte geteilt ist; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke durch einen Strich angedeutet.

Waagrechte Flachseite: nach rechts gerichtetes aufrechtes Tier, vor ihm offenbar eine Pflanze, über seinem Rücken ein unklares, waagrechtes Zeichen.

Zum Ursprung vgl. Text, S. 180, 220.

Herk.: Grotte Gramiccia, tomba 505 a fossa (mit Navicellafibeln); um die Mitte des 8. Jhs. (P. Vianello de Cordova).

Lit.: unpubliziert.

36. *Skarabäus* aus hellblauer Paste.

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 33.453; l.: 11,4 mm, b.: 8,8 mm, h.: 6,2 mm.

Rücken und Seiten völlig abgeschliffen; auf der Flachseite ganz schwache, nicht mehr deutbare Spuren einer Darstellung.

Herk.: Grotte Gramiccia, tomba 183 a pozzo (mit Fibeln „ad arco ingrossato"); Beginn 8. Jh. (P. Vianello de Córdova).

Lit.: unpubliziert.

37. *Skarabäus* aus blauer Paste. (Taf. 68/4; s. Bd. I, S. 144)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 34.639; l.: 14 mm, b.: 10,5 mm, h.: 6,2 mm.

Im Typus genau Kat. Nr. 35 entsprechend; der bessere Erhaltungszustand des Rückens zeigt einen sehr schmalen Prothorax und davor einen riesigen Kopf mit Schild; der Typus ist im allgemeinen als flach zu bezeichnen und ist durch rundliche Ausführung der Details gekennzeichnet; wie bei Kat. Nr. 35: ein waagrechter, etwa in der Mitte geteilter Wulst an den Seiten statt der Beinchen; Rückenzeichnung durch je eine Linie und Andeutung der Dreiecke durch schräge Striche.

Waagrechte Flachseite: nach rechts gerichtetes Tier mit abgewinkelten Beinen, offener Schnauze, erhobenem Schwanz und schraffiertem Körper; vor der Schnauze und über dem Rücken florale Elemente.

Zum Ursprung vgl. Bd. I, S. 180, 220.

Herk.: Grotte Gramiccia, tomba 572 a fossa; um die Mitte des 8. Jhs. (P. Vianello de Córdova).

Lit.: unpubliziert.

38. *Skarabäus* aus hellblauer, kompakter Paste. (Taf. 69/1; s. Bd. I, S. 144, 177)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 34.376; l.: 12,4 mm, b.: 9 mm, h.: 6,3 mm.

Der Typus entspricht wohl dem von Kat. Nr. 35 u. 37; Rücken aber ganz abgeschliffen; das Material ist etwas heller und kompakter als bei Kat. Nr. 35 u. 37, entspricht ziemlich genau dem Skarabäus Kat. Nr. 43 und dem Mutfigürchen aus Quattro Fontanili (Kat. Nr. 1).

Senkrechte Flachseite: Falke mit ausgebreiteten Schwingen in Schutzhaltung, stark nach hinten geneigtem Kopf und waagrecht nach vor gestreckten Krallen; hinter dem abwärts gerichteten Schwanz ein nach links ausgerichtetes Schilfblatt; zur Ausfüllung der freien Stellen drei ovale oder eiförmige Gebilde. Zum Ursprung vgl. Bd. I, S. 177, 220.

Herk.: Grotte Gramiccia, tomba 517 a fossa; um die Mitte des 8. Jhs. (P. Vianello de Cordova).

Lit.: unpubliziert.

39. *Skarabäus* aus hellblauer Paste.

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 35.099; l.: 11,2 mm, b.: 8 mm, h.: 7,3 mm.

Rücken und Flachseite bis zur Unkenntlichkeit abgeschliffen; Beinchen ähnlich wie bei Kat. Nr. 516.

Herk.: Grotte Gramiccia, tomba 628 a fossa (Durchschnittsgrab); 1. Hälfte 8. Jh. (P. Vianello de Cordova).

Lit.: unpubliziert.

40. *Skarabäus* aus hellblauer Paste. (Taf. 69/2; Farbtaf. VIII, 8, s. Bd. I, S. 144, 220)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 34.847; l.: 13,8 mm, b.: 9,6 mm, h.: 7 mm.

Rückentypus engstens mit dem von Kat. Nr. 35 und 37 verwandt, jedoch ist das Verhältnis von Prothorax und Kopf ausgeglichen, d.h. der Prothorax ist nicht zugunsten des Kopfes im Mittelteil so schmal ausgefallen; Dreiecke zur Gänze eingraviert; Seitengestaltung entsprechend Kat. Nr. 35 und 37.

Waagrechte Flachseite: nach rechts schreitendes Wesen mit halbmondförmig gestalteten Flügeln und offenbar mit Menschenkopf; zwischen den Beinen ein Kreuz und auch sonst undeutliche Füllsel.

Ausgezeichnet erhalten; zum Ursprung vgl. Bd. I, S. 220.

Herk.: Grotte Gramiccia, tomba 598 a fossa (arm); 2. Hälfte 8. Jh. (P. Vianello de Cordova).

Lit.: unpubliziert.

41. *Skarabäus* aus blauer Paste. (Taf. 69/3; s. Bd. I, S. 182, 220)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 35.902; l.: 15,6 mm, b.: 10,9 mm, h.: 7,2 mm.

Im äußeren Typus absolut Kat. Nr. 40 entsprechend.

Waagrechte Flachseite: fünfteilige Palmette, deren beide äußeren Teile als herabhängende Knospen gebildet sind. Eine identische Palmette zeigt ein Skarabäus aus blauer Paste von Zypern (Gjerstad, *Cyprus* II, Taf. VII, 9) und ein zweiter ebenfalls aus blauer Paste aus Megiddo (*Megiddo* I, Taf. 67, 24) im Kontext 600-350 v. Chr.; vgl. Kat. Nr. 114.

Zum Ursprung vgl. Bd. I, S. 220.

Herk.: Casale del Fosso, tomba 817 a fossa (relativ reich);

Lit.: unpubliziert.

42. *Skarabäus* aus blauer Paste. (Taf. 69/4; s. Bd. I, S. 144, 220)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen. 35.903; l.: 13,7 mm, b.: 10,9 mm, h.: 6,5 mm.

Äußerer Typus genau Kat. Nr. 35 und 37 entsprechend.

Waagrechte Flachseite: nach rechts gewandtes Tier mit offenem Maul; vor ihm zweiteilige Pflanze; über dem Rücken unklare Gebilde.

Zum Ursprung vgl. Bd. I, S. 220.

Herk.: wie Kat. Nr. 41.

Lit.: unpubliziert.

43. *Skarabäus* aus ganz feiner, hellblauer Paste. (Taf. 68/1)

Civita Castellana, Inv. gen.: 64.858; l.: 13,2 mm, b.: 9 mm, h.: 6,9 mm.

Kopf und Beinchen sehr schön wiedergegeben; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke.

Senkrechte Flachseite : über dem nb-Korb ein nach rechts gewandter, stehender Mann, der eine Hand nach vorne hebt; unter dieser vor dem Mann ein unklares Zeichen in Form einer Schlaufe und einem waagrechten Strich darunter.

Herk. : Quattro Fontanili, tomba EE 10 B a fossa (unversehrtes Kriegergrab mit reichen Beigaben : Lanzenspitzen, Eisenschwert u.a.); 3. Viertel 8. Jh. (v. Hase).

Lit. : wie bei Kat. Nr. 1, S. 145, Nr. 16; S. 139/Fig. 30, 16; das Grab S. 138-146.

44. *Skarabäus* aus dünklerer blauer, kompakter Masse. (Taf. 68/2)
Civita Castellana, Inv. gen. : 66.169; l. : 8,8 mm, b. : 6,3 mm, h. : 3,5 mm.

Rücken völlig flach; Rückenzeichnung durch einfache Striche, auch Dreiecke angedeutet; statt der Beinchen gibt die Seitenansicht annähernd ein flaches, gleichschenkeliges Dreieck wieder mit eingravierter Höhe.

Senkrechte Flachseite: am ehesten als pflanzliches Gewächs zu deuten.

Herk. : wie Kat. Nr. 10.

Lit. : wie bei Kat. Nr. 10, S. 268 unter Nr. 99; S. 267/Fig. 52.

45. *Skarabäus.*
Verschollen; Villa Giulia, Inv. gen. : 35.946; l. : 16 mm.
Inv. : „Scarabeo egizio con cervo inciso nella parte piana".
Herk. : Casale del Fosso, tomba 822 a fossa (sehr arm).
Lit. : unpubliziert.

46. *Skarabäus* aus Bein.
Verschollen; Villa Giulia, Inv. gen. : 36.684; l. : 13 mm.
Inv. : „Scarabeo d'osso con geroglifici incisi nella parte piana"; ursprünglich ganz erhalten.
Herk. : Casale del Fosso, tomba 909 a fossa (sehr arm).
Lit. : unpubliziert.

47. *Skarabäus* aus „pasta egizia".

Verschollen; Villa Giulia, Inv. gen.: 36.864; l.: 13 mm.

Inv.: „Scarabeo di pasta egizia con incisi nella parte piana un quadrupede accovacciato ed altri pochi segni".

Herk.: Casale del Fosso, tomba 942 a fossa (Durchschnittsgrab; Bronzefibeln „a corpo ingrossato").

Lit.: unpubliziert.

48. *Skarabäus* aus Bein.

Verschollen; Villa Giulia, Inv. gen.: 37.246.

Inv.: „Scarabeo d'osso con incisioni nella parte piana".

Herk.: Casale del Fosso, tomba 1019 a fossa (arm mit etwas Schmuck).

Lit.: unpubliziert.

49. *Skarabäus* aus hartem, leichten Material. (Taf. 67/1)

Civita Castellana, Inv. gen.: 34.576; l.: 15,4 mm, b.: 11,7 mm, h.: 6 mm.

Das Material konnte ich nicht näher bestimmen; violette bis braunviolette Oberfläche mit rötlichen Stellen; in den Vertiefungen der Zeichnung grün; Kopf schematisch; Rücken nicht gegliedert; die schematischen Beinchen bilden eher ein flaches, gleichschenkeliges Dreieck mit eingeritzter Höhe.

Senkrechte Flachseite: im oberen Teil wachsen fünf Pflanzen mit offenen Dolden aus einem waagrechten Gebilde mit seitlichen kleinen Stützen; darunter das wḏꜣt-Auge in stilisierter Form. Bei aufrechter Haltung der Flachseite kommt der Kopf auf der gegenüberliegenden Seite unten (!) zu liegen.

Herk.: Grotte Gramiccia, tomba 555 a fossa; um die Mitte des 8. Jhs. (P. Vianello de Cordova).

Lit.: unpubliziert.

50-64. Vierzehn *Skarabäen* und ein Skarabäoid.

In der Villa Giulia nicht gefunden.

Herk.: Portonaccio, fossa dei sacrifici; alle Gegenstände der Fossa stammen etwa aus derselben Zeit: 6.-5. Jh. v. Chr.

Lit.: E. Stefani, *Veio*, *NSc.* 1953, S. 82-86 (Auf diese Seiten und die dort angegebenen Nummern beziehen sich die Angaben der folgenden Liste).

a. erstes Stratum:

50. (S. 82, Nr. 25): „Scarabeo di osso, con quadrupede rivolto a destra".

b. zweites Stratum:

51. (S. 82, Nr. 10): „Scarabeo di pasta egizia".

52. (S. 82, Nr. 15): „Scarabeo di osso; nello scomparto superiore sono due volatili affrontati".

53. (S. 82, Nr. 24): „Scarabeo con drago".

54. (S. 83, Nr. 28): „Scarabeo con quadrupede rivolto a destra".

55. (S. 83, Nr. 64): „Scarabeo di osso".

56. (S. 84, Nr. 78): „Piccolo scarabeo di osso con geroglifici".

57. (S. 83, Nr. 56): Skarabäoid: „Dischetto di pasta egizia con geroglifici e foro trasversale".

c. drittes Stratum:

58. (S. 84, Nr. 21): „Scarabeo di avorio? con quadrupede rivolto a sinistra, dinanzi al quale è un ramoscello".

59. (S. 85, Nr. 25): „Scarabeo di osso scheggiato. Vi sono rappresentati due quadrupedi, l'uno sopra all'altro."

60. (S. 85, Nr. 42): „Scarabeo di osso con leone rivolto a destra".

61. (S. 85, Nr. 66): „Scarabeo di pasta giallognola con doppia voluta e quattro cerchietti incisi".

62. (S. 86, Nr. 84): "Piccolo scarabeo di pasta egizia con geroglifici".

63. (S. 86, Nr. 91): "Scarabeo di osso con cervo pascolante".

d. viertes Stratum:

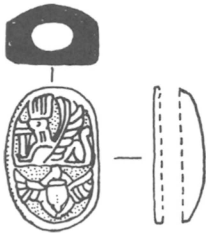
64. (S. 86, Nr. 10): "Scarabeo di pasta turchina con rappresentazione divisa in due campi: nel superiore due volatili affrontati dinanzi ad una specie di obelisco; nell'inferiore tre figure umane due delle quali, tenendosi per la mano, muovono verso la terza figura che sta in attesa dinanzi a loro".

65. *Skarabäoid* aus blauem Glas. (s. Bd. I, S. 223f.)

Civita Castellana; noch nicht inventarisiert und zum Studium freigegeben. l.: 15 mm.

Glatte Oberfläche.

Senkrechte Flachseite: nach links gewandter liegender Greif, der ein ʿnḫ-Zeichen zwischen den Vordertazzen hält, in der oberen Hälfte; darunter Skarabäus mit ausgespannten Flügeln (vgl. Kat. Nr. 739).



(nach Morandi)

Herk.: Quattro Fontanili, tomba JK 7 a fossa

Lit.: A. Morandi in *NSc*. 1972, S. 363/JK 7, S. 365 mit Fig. 114/7 (= unsere Skizze).

Monteroni

66. *Neujahrsflaschen.*

Dennis (s. Lit.): „... flat vases of smalt, ornamented with lotus-flowers, purely Egyptian in character, ...".

Herk.: ein Tumulusgrab mit starker Ähnlichkeit zur Tomba Regolini-Galassi; Dennis (s. Lit.): „No painted vases of Greek form or design; nothing that betrayed the influence of Hellenic art; all was here closely allied to the Egyptian".

Lit.: G. Dennis, *The Cities and Cemeteries of Etruria I* (London 1883) S. 223 mit Anm. 7.

67. Fragmente von *ägyptischen Gefäßen.*

Herk.: ein Grab mit zwei Kammern am Fuße des Tumulus von Kat. Nr. 66.

Lit.: W. Abeken, *Mittelitalien vor den Zeiten römischer Herrschaft* (Stuttgart 1843) S. 267, 272 (erwähnt nur ein flaches Gefäß); Dennis wie bei Kat. Nr. 66, S. 224/Anm. 8.

Cerveteri

68. Linsenförmige *Neujahrsflasche* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 12; s. Bd. I, S. 34-37)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 20.850; erhaltene h.: ca. 103 mm.

Hals und Einguß fehlen; vierteiliger breiter Kragen (Taf. 12/c); auf den Schmalseiten je eine Hieroglyphenzeile, wovon sich eine erhalten hat (Taf. 12d): „Ḥr nb P wpj rnpt nfrt n nb.ś" „Horus, Herr von Buto, möge ein gutes Jahr eröffnen ihrem Besitzer".

Ägyptisches Erzeugnis saitischer Zeit.

Herk.: Banditaccia, großer Tumulus II, gruppo di tombe dei Vasi Attici, tomba 9.

Lit.: R. Mengarelli, *Caere e le recenti scoperte*, *StEtr* 1 (1927) S. 163, Taf. 38/1; v. Bissing, *Materiali X*, *StEtr*. 13, S. 447 f., Nr. 60, Taf. XXXVI, Nr. 60; v. Bissing, *Zeit*, S. 4 ff.; G. Ricci, *Necropoli della Banditaccia*, *MonAnt*. 42 (1955) Sp. 295 f. (tomba 9, Nr. 96) u. Fig. $50^{A}/50^{A-B}$; Aubet, *Vasos*, S. 38, 40/Fig. 6.

69. Linsenförmige *Neujahrsflasche* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 13; s. Bd. I, S. 34-37)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 20.850; h.: ca. 180 mm.

Aus verschiedenen Fragmenten zusammengesetzt; an den Seiten des Halses noch die Stellen der beiden Affen (oder Steinbockköpfe?); vielleicht befand sich auf dem glatten Halssaum noch eine Papyrusdolde; breiter Kragen in fünf Streifen. An den Schmalseiten die Inschriften:

a) (Taf. 13/c); heute mehr zerstört, als zur Zeit, in der sie v. Bissing, StEtr. 13, 1939, S. 448, Nr. 61, publizierte) „Nt dj ʿnḫ śnb n nb.ś" „Neith gebe Leben und Gesundheit ihrem Besitzer";

b) (Taf. 13/d) „Rʿ Ptḥ Imn wpj rnpt nfrt n nb.ś" „Re Ptaḥ und Amun mögen ein gutes Jahr eröffnen ihrem Besitzer".

Ägyptisches Erzeugnis saitischer Zeit.

Herk.: wie Kat. Nr. 68.

Lit.: Mengarelli wie bei Kat. Nr. 68; v. Bissing, *Materiali X*, *StEtr*. 13, S. 448, Nr. 61, Taf. XXXVI, 61; id., *Zeit*, S. 6; Ricci wie bei Kat. Nr. 68, Sp. 295 (tomba 9, Nr. 95) und Fig. $49^{A}/49^{A-B}$; Aubet, *Vasos*, S. 38 f. mit Fig. 5 A-B.

70. Linsenförmige *Neujahrsflasche* aus weißer Fayence mit größtenteils blaßgrüner Glasur. (Taf. 8-9; s. Bd. I, S. 34-37)

Rom, Palazzo dei Conservatori, Collezione Castellani, Nr. 544; h.: etwa 180 mm, Durchm. ca. 135 × 95 mm.

Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt und teilweise restauriert; der Hals hat seine papyrusähnliche Form bewahrt; der eine erhaltene Griff ist mit einem Steinbockkopf geschmückt (Taf. 9/c); fünfteiliger breiter Kragen.

Inschriften an den Schmalseiten:

a) (Taf. 9/b) „Wꜣḏjt nbt nfrw Bꜣśtt wpj rnpt nfrt n nb.ś" („n" und „nb" sind vertauscht) „Buto, die Herrin der Schönheit, und Bastet mögen ein gutes Jahr eröffnen ihrem Besitzer".

b) (Taf. 9a) „Imn (?) Ptḥ wpj rnpt nfrt n nb.ś" „Amun und Ptah mögen ein gutes Jahr eröffnen ihrem Besitzer". F. W. v. Bissing las den ersten Gottesnamen als „Ḥw" (s. Lit.), jedoch scheint mir die Lesung „Imn" mit Bosticco gesichert.

Ägyptisches Erzeugnis in bestem saitischen Stil.

Herk.: In der Kartei des Museums ist als Herkunft „Palestrina" angegeben. Nach W. Helbig, *Bull. dell'Inst.* 1866, S. 179, stammen jedoch Neujahrsflaschen aus Fayence, denen von Vulci (vgl. Kat. Nr. 266-271) vergleichbar, in der Sammlung Castellani aus Caeretaner Ausgrabungen. Ebenfalls nach Helbig, *Cenni sopra l'arte fenicia*, *Ann. dell'Inst.* 1876, S. 243, handelt es sich bei diesen in *Bull. dell'Inst.* 1866, S. 179, genannten Flaschen, die aus *zwei Caeretaner Gräbern* stammen, um drei Stücke, die sich nach *Ann. dell'Inst.* 1876, S. 243/Anm. 1, im Kapitolinischen Museum befinden. Es kann daher meiner Ansicht nach kein Zweifel bestehen, daß es sich bei den von Helbig erwähnten Flaschen um dieselben drei Exemplare im Konservatorenpalast handelt, bei denen demnach fälschlicherweise „Palestrina" als Herkunft tradiert wird. Interessanterweise vermutete bereits v. Bissing, *Zeit*, S. 4/Anm. 5, daß die Flaschen aus Cerveteri stammen, gibt dafür aber keinen zwingenden Beleg.

Lit.: v. Bissing, *Materiali III*, *StEtr.* 5, S. 532, Nr. 8, Taf. XXVII, 5a-b; S. Bosticco, *Musei Capitolini III: I monumenti egizi ed egittizzanti* (Roma 1952) S. 37f., Nr. 544; Aubet, *Vasos*, S. 35f.

71. Linsenförmige *Neujahrsflasche* aus weißer Fayence mit größtenteils blaßgrüner Glasur, die aber noch einige hellblaue Stellen erhalten hat. (Taf. 11; s. Bd. I, S. 34-37)

Rom, Palazzo dei Conservatori, Collezione Castellani, Nr. 545; h.: etwa 127 mm, Durchm.: ca. 100 × 70 mm.

Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt und teilweise ergänzt; der Hals endete sicher in eine Papyrusdolde; dreizeiliger breiter Kragen;

einfacher, schlaufenförmiger Henkel, der mit Rauten geschmückt ist.

Von den Inschriften auf den Schmalseiten sind nur noch Reste erhalten:

a) (Taf. 11/b) „...t dj wp-rnpt nfrt" „... gebe einen guten Jahresanfang!"

b) (Taf. 11/c) „(einige nicht mehr deutbare Zeichen).. wp rnpt nfrt" „... guter Jahresanfang".

Ägyptisches Erzeugnis saitischer Zeit.

Herk.: Es gilt dasselbe wie bei Kat. Nr. 70.

Lit.: v. Bissing, *Materiali III*, *StEtr.* 5, S. 532, Nr. 7, Taf. XXVII, 6a-b (sic); Bosticco wie bei Kat. Nr. 70, S. 38, Nr. 545; Aubet, *Vasos*, S. 37.

72. Linsenförmige *Neujahrsflasche* aus weißer Fayence mit größtenteils blaßgrüner Glasur. (Taf. 10; Farbtaf. I, 2; s. Bd. I, S. 34-37)

Rom, Palazzo dei Conservatori, Collezione Castellani, Nr. 546; h.: etwa 150 mm, Durchm.: ca. 120 × 90 mm.

Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt; breiter Kragen aus vier Streifen; einer der beiden Henkel ist erhalten, hat die Form eines Strickes, ist wie bei Kat. Nr. 71 mit Rauten verziert, endet hier aber in eine Volutenpalmette (Taf. 10/a).

Nur eine Inschrift ist fragmentarisch erhalten (Taf. 10/b): „... nb kȝ nfrw n nb.ś" „... jegliche (Gesundheit?), Lebenskraft und Schönheit ihrem Besitzer". Zur Ergänzung der Inschrift vgl. v. Bissing, *Fayencegefäße*, Nr. 3742.

Ägyptisches Erzeugnis saitischer Zeit.

Herk.: Es gilt dasselbe wie bei Kat. Nr. 70.

Lit.: v. Bissing, *Materiali III*, *StEtr.* 5, S. 531, Nr. 6, Taf. XXVII, 8; Bosticco wie bei Kat. Nr. 70, S. 38, Nr. 546; Aubet, *Vasos*, S. 36; zu Kat. Nr. 70-72 im gesamten vgl. O. Marucchi bei Pinza, *Monumenti*, Sp. 634-636 mit Fig. 205a-b; Ducati, *Storia*, S. 115; G. Hölbl, in: *Civiltà del Lazio primitivo* (Roma 1976) S. 247f.

73. *Schlauchförmige Flasche* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Farbtaf. I, 1; s. Bd. I, S. 41f.)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 20.258; h.: rund 170 mm.

Vom Boden steigen fünf breite Lotusblätter auf, zwischen denen sich fünf Papyrusstengel mit Dolde erheben; Umrisse und Einzelheiten der Pflanzen dick eingraviert; ein doppeltes Band beschließt oben das

Ornament; der obere Abschnitt (teilweise restauriert) ist mit einem unregelmäßigen Schuppenmuster geschmückt; ein umlaufender Wulst beschließt oben das Ornament. Ägyptisches Erzeugnis äthiopischer oder frühsaitischer Zeit.

Herk.: Tomba Regolini Galassi, tomba periferica II.

Lit.: v. Bissing, *Materiali II*, *StEtr.* 4, S. 372, Nr. 20, Taf. XXX, 1; id., *Zeit*, S. 11 f.; L. Pareti, S. 357, Nr. 390, 4 (mit der älteren Literatur), Taf. L.

74. *Igelgefäß* aus weißlicher Fayence mit hellblauer Glasur. (Farbtaf. III, 2; s. Bd. I, S. 42-45)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 20.256; h.: rund 50 mm, l. (der Basis): rund 47 mm.

Dickwandig, ziemlich glasige und schön blaue Glasur; Augen in schwarz aufgemalt; hinten und an den Seiten ein großer brauner Fleck; Schnauze, Hinterkopf und Einguß braungrau geschmaucht; die vorne dreieckige Basis hat unregelmäßige Form; große Ohren; das Gefäß ist ohne Form modelliert.

Ägyptisches Erzeugnis saitischer Zeit.

Herk.: wie Kat. Nr. 73.

Lit.: v. Bissing wie bei Kat. Nr. 73, S. 371, Nr. 18; id., *Zeit*, S. 27; Pareti, S. 356, Nr. 390, 2 (mit älterer Literatur), Taf. L/390, 3 (sic).

75. *Igelgefäß* aus weißer Fayence mit hellgelbgrüner Glasur. (Taf. 16/1; s. Bd. I, S. 42-45)

Cerveteri, Museo Nazionale; h.: wohl etwa 50 mm (nur durch die Vitrine gesehen).

Beim Einguß und an der Basis hellblau; je zwei braune Tupfen hinten, an den Seiten und am Rücken zwischen Stirn und Einguß; braune Linie an der Stirn und braune Augen; Beinchen nur sehr schwach angedeutet; gleichmäßiges, enges Rautenmuster über dem ganzen Körper zur Andeutung der Stacheln.

Ägyptisches Erzeugnis aus der Zeit ganz knapp vor dem Kontext in Italien.

Herk.: Monte Abatone, tomba 20; Mitte 7. Jh. (nach der Angabe in der Vitrine).

Lit.: mir nichts bekannt.

76. *Alabastron* aus Fayence. (Taf. 27; s. Bd. I, S. 71-81)

Hannover, Kestner-Museum, Inv.: 1931 (gehörte früher einem gewissen D. Poletti); h.: 108 mm, Durchm.: 66 mm.

Im I. Band zur Gänze besprochen.

Herk.: nur Cerveteri angegeben.

Lit.: *Bull. dell'Inst.* 1835, S. 181; Abeken wie bei Kat. Nr. 67, S. 272, Taf. VI, 4a-b; Montelius II, Taf. 343, 2; Führer durch das Kestner-Museum (1900) S. 35, Fig. 3-4; Küthmann in *AA* 1928, Sp. 683-685; v. Bissing, *Metallschalen*, S. 191; Giglioli, *Vaso*, S. 358f., Fig. 1f.; v. Bissing, *Appendice*; id., *Zeit*, S. 71 (zur Form des Baumes), 83; Keimer, *Interprétation*, S. 20.

77. Bruchstücke reliefierter *Alabastra* aus Fayence. (s. Bd. I, S. 71-81)

Rom, Villa Giulia (nicht gesehen); siebenundzwanzig Fragmente.

Ursprünglich blaue Glasur, heute etwas verfärbt; auch im Inneren gefärbt; Ornamente im Flachrelief: Tiergruppen ähnlich wie bei Kat. Nr. 76, Teile von Lotusblättern, die den Boden der Gefäße umgaben, Papyrusstauden, Löwe, liegender Sphinx (wobei der Kopf fehlt).

Zum Herstellungsgebiet vgl. Bd. I, S. 79 und v. Bissing, s. Lit, S. 452.

Herk.: Hauptgrab im Tumulo degli Animali dipinti (um 600 v. Chr.); zusammen mit Kat. Nr. 81f., 91.

Lit.: v. Bissing, *Materiali X*, *StEtr.* 13, S. 451f., Nr. 68, 1-27, Taf. XXXVIII, 1-27.

78. *Affengefäß* aus hellgrüner bis bräunlicher Fayence mit stark grüner Glasur. (Taf. 23A/2; s. Bd. I, S. 52-55)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen. 21.172; h.: 108,4 mm; Basis: l.: 52,8 mm, b.: 33 mm.

Hockender Affe, der ein Gefäß vor sich hält, auf dessen Rand ein Frosch sitzt; auf dem Kopf ein Palmaufsatz wie bei Kat. Nr. 79, von dessen oberem Rand aber ein Stück fehlt; der Affe ißt mit der rechten Vorderpfote eine Frucht, die linke hält das Gefäß; die rechte Vorderpfote, die Frucht, die Augen des Frosches, die Gefäßmündung, der Rand der Basis, die Flecken und Striche am Körper, die Armbänder sind schwarzbraun; mit geringerer Sorgfalt als Kat. Nr. 79 hergestellt; nach Matrize verfertigt.

Herk.: Banditaccia, Tomba dei Dolii, Camera degli Alari; etwa 625 v. Chr.; unter den Begleitfunden: Caeretaner Hydrien, Kat. Nr. 79, ein orientalisches Fayencegefäß in Form eines Menschenkopfes (Inv. gen. 21.118) u.a.

Lit.: Mengarelli wie bei Kat. Nr. 68, S. 160 u. Taf. 28b; v. Bissing, *Materiali X*, *StEtr.* 13, S. 448f., Nr. 62, Taf. XXXVI, 62a-b; id., *Zeit*, S. 37, Taf. IV, 1; Ricci wie bei Kat. Nr. 68, Sp. 342, Nr. 97 u. Fig. 71; Rathje, *Anthrop. Flasks*, Nr. 2.

79. *Frauengefäß* aus gelblich-weißer Fayence. (Taf. 23A/1; s. Bd. I, S. 52-56, 59-64)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 21.136; h.: 110,5 mm, Basis: 52,5 × 29,5 mm.

Nach Matrize hergestellt; die Frau hält vor sich ein verhältnismäßig großes Vorratsgefäß mit zwei seitlichen, massiven Griffen (genau wie bei Kat. Nr. 78); auf der Mündung des Vorratsgefäßes ein das Maul aufsperrender Frosch; auf dem Kopf der Frau eine siebenteilige Palmkrone; Frosch und Palmkrone sind blaugrün; die Ränder der Mündungen, die Basis, die Flecken am Körper u.a. Einzelheiten sind braun.

Herk.: wie Kat. Nr. 78.

Lit.: Mengarelli wie bei Kat. Nr. 78; v. Bissing, *Materiali X*, *StEtr.* 13, S. 449, Nr. 63, Taf. XXXVI, 63a-b; id., *Zeit*, S. 37, Taf. IV, 2-3; Ricci wie bei Kat. Nr. 68, Sp. 337, Nr. 61 u. Fig. 69; Rathje, *Anthrop. Flasks*, Nr. 3. — Sowohl für Kat. Nr. 78 als auch 79 vgl.: v. Bissing, *Karthago und seine griechischen und italischen Beziehungen*, *StEtr.* 7, S. 100/Anm. 2; M. Moretti, *Il Museo Naz. di Villa Giulia* (Roma 1967) S. 91 u. Fig. 67f.; Helbig, Führer, III, S. 559/Nr. 2592.

80. *Frauengefäß* aus gelblich-weißer Fayence. (Taf. 22; s. Bd. I, S. 52-56, 59-64)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 44.843; h.: 105 mm, Basis: 51 × 29,5 mm.

Kniende Frau mit Vorratsgefäß wie Kat. Nr. 79; auf dem Rand dieses Gefäßes ein Frosch; die Gefäßränder, der Palmaufsatz, die Handgelenke, der Rand der Basis und die Körperflecken sind schwarzbraun.

Herk.: Montetosto, Tumulo della Campana, tomba 53; um 600 v. Chr.

Lit.: Ricci wie bei Kat. Nr. 68, Sp. 448, Nr. 3; Helbig, *Führer*, III, S. 549/Nr. 2583; Rathje, *Anthrop. Flasks*, Nr. 1.

81. *Pyxis* aus Fayence mit kräftig grüner Glasur. (Taf. 25-26; s. Bd.I, S. 64-71)

Rom, Villa Giulia, Saal X; h.: 51,7 mm, größter Durchm.: 79 mm.

Aus vielen Fragmenten zusammengesetzt mit unwesentlichen Restaurierungen an den Tieren; in gut ägyptischer Technik. Auf sehr niedrigem Hals sitzt eine breite Lippe; der Körper gleicht einer flachgedrückten Kugel und ist über und über mit flachen, in zwei Reihen angeordneten Tierreliefs geschmückt; *über dem Fuß*: vielblättrige Rosette (Taf. 26/b); auf der *Schulter*: breiter Kragen aus vier Streifen (von oben nach unten: Strichband, Zickzackband, Strichband, eine Reihe Troddeln; also Motive, die sämtlich von ägyptischen breiten Krägen her bekannt sind; Taf. 26/a).

Oberer breiterer Tierstreifen: Löwe beißt Gazelle in den Hinteren, die erschreckt ihren Kopf wendet; ein zweiter Löwe hat eine andere Gazelle fast eingeholt, sodaß sich die Leiber beider Tiere z.T. decken; diese Gazelle sieht sich ebenfalls ängstlich um; in einer dritten Gruppe fällt ein Löwe eine Gazelle von hinten an; in einer vierten stürzen sich zwei Löwen von zwei Seiten auf eine Gazelle.

Unterer Tierstreifen (weniger gut erhalten): ein Löwe springt mit erhobener rechter Tatze ein Rind an; ein anderer schleicht sich an ein Rind heran; einmal sieht sich ein Rind nach dem Verfolger um; eines der Rinder haben wir auf Taf. 25/b abgebildet.

Die Löwen haben einen gefleckten Körper (wie Panther); der Schweif ragt meist in die Höhe, hängt auch manchmal herab. Hintergrund: in beiden Streifen verschiedene Pflanzen (Papyri, aufragende Margeriten, Lilien, einmal zwei sich kreuzende Büsche mit großen Blättern).

Herk.: wie Kat. Nr. 77.

Lit.: v. Bissing, *Materiali X*, *StEtr.* 13, S. 450f., Nr. 65, Taf. XXXVII, 65a-f; id., *Zeit*, S. 55f. u. Anm. 116a, Taf. V.

82. *Deckel zur Pyxis* Kat. Nr. 81 aus weißlicher Fayence. (Taf. 25/a; s. Bd. I, S. 70f.)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 20.472 (nicht gesehen); h.: 18 mm.

Ägyptischer Menschenkopf als Knauf; dieser der Breite nach durchbohrt für einen Faden; der Zapfen paßt genau in die Öffnung der Pyxis Kat. Nr. 81, obwohl das Material klar differiert.

Herk.: wie Kat. Nr. 77 und 81.

Lit.: v. Bissing, *Materiali X*, *StEtr.* 13, S. 451, Nr. 66, Taf. XXXVI, 66a-b; id., *Zeit*, S. 73ff., Taf. VI, 11.

83. *Kugelaryballos* aus weißer Fayence mit z. T. noch hellblauer Glasur. (Taf. 17/2; s. Bd. I, S. 45-50)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 20.257; h.: rund 60 mm.

Rautenmuster am Bauch; dieses oben durch eine, unten durch zwei umlaufende Linien begrenzt; Bodenrosette; Schulter rundherum gerippt; in Italien ist am nächsten verwandt Kat. Nr. 1044 aus Tarent.

Herk.: wie Kat. Nr. 73f.

Lit.: v. Bissing, *Materiali II*, *StEtr.* 4, S. 371, Nr. 19, Taf. XXX, 1-2; id., *Zeit*, S. 16; Pareti, S. 357, Nr. 390, 3 (mit älterer Literatur), Taf. L/390, 2 (sic).

84. *Kugelaryballos* aus Fayence mit hellgrüner Glasur.

Rom, Villa Giulia, Saal I der Mostra „Nuove scoperte e acquisizioni nell'Etruria meridionale", N.ord. 49; h.: 57 mm.

Rautenverzierung am Bauch.

Herk.: Tomba in località Cavetta della Pozzolana, linke Seitenkammer; das Material reicht vom 6. bis zum 3. Jh. v. Chr.

Lit.: *Nuove scoperte e acquisizioni nell'Etruria meridionale* (Catalogo) (Roma 1975) S. 24/Nr. 51.

85. *Kugelaryballos* aus weißlich-ziegelfarbener Fayence mit hellgrüner Glasur.

Rom, Fondazione Lerici, Prospezioni archeologiche (Via Veneto 108); h.: knapp über 60 mm.

Sehr beschädigt, nur in zwei Fragmenten erhalten; auf dem Bauch sehr zartes, enges Rautenmuster; Schulter und Boden glatt; mit schwarzbraunen Flecken.

Herk.: Banditaccia, Laghetto II, tomba 330 (mit Material aus dem 6. Jh. v. Chr.).

Lit.: L. Cavagnaro Vanoni, *Materiali di antichità varia 5: Concessioni alla Fondazione Lerici, Cerveteri*, S. 219/Nr. 26 zu Grab 330 mit Taf. 48.

86. Fragmente von mindestens einem *Kugelaryballos* aus Fayence mit hellgrüner Glasur.

Cerveteri, Museo Nazionale.

Herk.: Banditaccia, Zona B „della tegola dipinta", Tumulus III, linke Seitenkammer.

Lit.: M. Moretti, *Necropoli della Banditaccia*, *MonAnt.* 42 (1955) Sp. 1084, Nr. 4(10).

87-90. Vier *Kugelaryballoi* aus Fayence.

Cerveteri, Magazine beim Eingang zum Recinto der monumentalen Zone der Banditaccia; nicht gesehen.

Herk.: Monte Abatone, tomba 212; 171; Banditaccia Laghetto, tomba 344 (ärmlich); 194.

Lit.: Im allgemeinen in der Literatur noch nicht behandelt; zum Aryballos aus dem zuletzt erwähnten Grab vgl. L. Cavagnaro Vanoni wie bei Kat. Nr. 85, S. 182f.

91. *Kännchen* aus weißer Fayence. (s. Bd. I, S. 94)

Rom, Villa Giulia; h.: 38 mm.

Nur unterer Teil erhalten; mit braunen, vom Ringfuß ausgehenden dreieckigen Blättern; zwischen den braunen Blättern der den untersten Teil des Väschens umschließenden Blüte sind weiße Blätter mit der Spitze nach unten geschoben; ein brauner Ring verbindet die Blätter oben, ein zweiter ist um den Bauch etwas unterhalb der Schulter gelegt.

Detaillierte Angaben über verwandte Vasen vgl. v. Bissing, *Zeit*, S. 48-50. Die Darstellungen auf verwandten Vasen zeigen, daß der Zusammenhang mit ägyptischen Denkmälern außerordentlich stark ist. Aber vieles widerspricht einem ägyptischen Ursprung. Das Verbreitungsgebiet umfaßt nur Rhodos, Sizilien, Cerveteri und Karthago. In Ägypten läßt sich diese Gattung nur mit der sog. Tell-el-Yahudiye-Ware vergleichen, die aber nicht über die Mitte des NR herabreicht und immer einen Fremdkörper darstellt. Die Übereinstimmung zeigt sich auch nur in der Form, die rein lineare Dekoration ist völlig anders. Von Bissings vergleichende Überlegungen (*Zeit*, S. 53f.) legen es nahe, daß die Gruppe, zu der unser Gefäß Kat. Nr. 91 gehört, einen griechischen Lekythostyp nachbildet.

Herk.: wie Kat. Nr. 77 und 81f.

Lit.: v. Bissing, *Materiali X*, *StEtr.* 13, S. 451/Nr. 67, Taf. XXXVI/67; id., *Zeit*, S. 47ff. und Taf. II/10.

92-96. Fünf *Cypraea moneta* aus weißer Fayence mit Glasur. (Taf. 64-65/2; Farbtaf. VI, 6; s. Bd. I, S. 127f.)

Cerveteri, Museo Nazionale;

92. (Taf. 64/1) l.: 26,9 mm, hellblaue Glasur;

93. (Taf. 64/3; Farbtaf. VI, 6) l.: 29,6 mm, hellgrüne Glasur;
94. (Taf. 64/2) l.: 29 mm, hellblaue Glasur;
95. (Taf. 65/1) l.: 26 mm, hellblaue Glasur, etwas beschädigt;
96. (Taf. 65/2) l.: 27,9 mm, hellgrüne Glasur.

In der äußeren Form gute Nachahmungen der Cowryschnecke; flache Seite glatt, abgesehen von einer Mittelrille in Längsrichtung; alle der Länge nach durchlöchert, um als Amulett getragen werden zu können; den unteren Teil der konvexen Seite nimmt jeweils ein gut gezeichneter (bei 94 und 95 etwas schlechter) nb-Korb ein; in der Mitte bei 92, 93 und 94 eine sitzende Bastet, bei 95 und 96 das Horuskind über dem nub-Zeichen; das Horuskind hält in der Rechten die Geißel und führt die Linke zum Mund, am Kopf sitzt die Atefkrone; Bastet hat hinter dem Hinterkopf einen Kreis in der Art eines Katzenamulettes; der Mittelteil wird stets von zwei Schlangen flankiert, von denen eine die oberägyptische, die andere wohl die unterägyptische Krone trägt (also wohl Nechbet und Uto). Die Amulette sind innen hohl und die Darstellungen auf der konvexen Seite sind durchbrochen, gitterartig „ausgeschnitten".

Sicher ägyptische Arbeiten der Äthiopenzeit; die wenigen bekannten Parallelen vgl. im I. Band, S. 128.

Herk.: Monte Abatone, tomba 4; Mitte 7. Jh. v. Chr. (nach der Angabe in der Vitrine des Museums).

Lit.: Rathje, *Oriental Imports*.

97. *Cypraea Moneta* aus Fayence (?).

Vor dem Krieg in Berlin.

Bastet als Katze zwischen den Schutzgöttinnen Nechbet und Uto als Schlangen.

Herk.: nur Cerveteri angegeben.

Lit.: *Königliche Museen zu Berlin; ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer und Gipsabgüsse*, 2. Aufl. (Berlin 1899) S. 285.

98. *Widderkopf, Löwen, Skarabäen.*

Der Widderkopf befindet sich in Ostberlin, vom Rest ist einiges in West-Berlin (nach der freundlichen Mitteilung von Herrn Dr. Steffen Wenig); Inv.: 7431.

Die Gruppe hat Ähnlichkeit mit Material aus Naukratis; vielleicht handelt es sich daher bei dem Widderkopf um ein Stück aus blauer Paste wie Taf. 63/3.

Herk. : nur Cerveteri angegeben.

Lit. : Verzeichnis Berlin wie bei Kat. Nr. 97, S. 427; vielleicht gehört auch folgendes Zitat hierher : W. Helbig in *Bull. dell'Inst.* 1874, S. 85 ("Collana trovata a Cerveteri formata da scarabei e da figure di leoni coricati"); den Widder und die Löwen erwähnt H. Prinz, *Funde aus Naukratis* (Leipzig 1908) S. 107.

99. *Objekt aus blauer Paste* mit Hieroglyphen.

Herk. : Tomba della Sedia.

Lit. : G. Dennis, *The Cities and Cemeteries of Etruria* I (London 1883) S. 276/Anm. 3.

100. *Skarabäus* aus weißem Steatit. (Taf. 71/1; s. Bd. I, S. 167)

Cerveteri, Magazine bei der Zona monumentale; l.: 13 mm, b.: 8, 7 mm, h. 5,6 mm.

Reste einer Fassung und eines ovalen Ringes mit Drahtzylinder; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke, Kopf und Beinchen gut ausgeführt.

Senkrechte Flachseite : „Bꜣśtt dj nfr" „Bastet gebe Gutes". Entsprechend : Kairo, *Journal d'entrée*, Nr. 79.971, 79.973-75 (Sammlung Fouad). Zu dieser Formel in fast gleicher Anordnung der Zeichen auf einem Skarabäus vgl. Leemans, I, Taf. XXVII/875.

In jeder Hinsicht gut ägyptische Ausführung.

Herk. : Banditaccia Laghetto, tomba 376 a fossa; Ende 8. Jh. (L. Cavagnaro Vanoni).

Lit. : unpubliziert.

101. *Skarabäus* aus weißem Steatit. (Taf. 71/3).

Cerveteri, Magazine bei der Zona monumentale; l.: 13,5 mm, b.: 9,2 mm, h.: 6,5 mm.

Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke, Kopf und Beinchen sehr gut.

Waagrechte Flachseite : wohl „Imn-Rʿ nśwt" „Amun-Re, König (scil. der Götter)". Wir ziehen hier also das Grund-n zur Binse analog z.B. wie bei Griffith, Taf. XLIV, 27 (ḥsj rḫ nśwt). Weniger wahrscheinlich erscheint mir die Deutung „Imn-Rʿ + Ḫnśw" durch

Kontamination (zur Schreibung von Amun-Re mit der Sonne zwischen „mn" und „n" vgl. aber Griffith, Taf. XLIV, 22). Zur stilistischen Ausführung des „mn" vgl. Griffith, Taf. XLIV, 6, vielleicht auch 7; zur Form des „n": ebenda, Taf. XLIV, 47, weiters Rowe, *Catalogue*, S. 205/876, Taf. XXII (Tell en-Naṣbeh, Palästina, 25. Dyn., Steatit) und Leemans, II, Taf. XLV, 1019. Zur Gänze entspricht (mit gleichem „n"): Kairo, *Journal d'entrée*, Nr. 79.690 (Sammlung Fouad). Meines Erachtens ein Stück gut ägyptischer Ausführung.

Herk.: wie Kat. Nr. 100.

Lit.: unpubliziert.

102. *Skarabäus* aus weiß-bräunlichem Steatit. (Taf. 72/1)

Cerveteri, Magazine bei der Zona monumentale; l.: 12 mm, b.: ca 8 mm, h.: 6 mm.

In Silberfassung mit ovalem Ring mit Drahtzylinder; typologisch sehr ähnlich Kat. Nr. 100; Beinchen ausgezeichnet wiedergegeben.

Waagrechte Flachseite: „ỉmȝḫ wśr" „Ehrwürdigkeit und Stärke". Parallele kann ich keine angeben.

Der Stil im gesamten weist auf eine ausgezeichnete Ausführung libyscher oder frühäthiopischer Zeit; es handelt sich also wohl um ein ägyptisches Original.

Herk.: wie Kat. Nr. 100.

Lit.: unpubliziert.

103. *Skarabäus* aus weißem Steatit. (Taf. 72/2; s. Bd. I, S. 166)

Cerveteri, Magazine bei der Zona monumentale; l.: 13,3 mm, b.: 9,6 mm, h.: 6,8 mm.

Mit Resten einer Fassung; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke und Beinchen gut.

Senkrechte Flachseite: „ḫʿ nfr Imn tjt"; Imitation eines Königsnamens. Man mag vielleicht an die Zusammenziehung einer Formel wie „ḫʿ nfr Rʿ tjt Imn" denken; vgl. dazu Petrie, *HS*, Taf. 19/520.

Die allgemeine Ausführung und der Stil sprechen eher für ein ägyptisches Original.

Herk.: wie Kat. Nr. 100.

Lit.: unpubliziert.

104. *Skarabäus* aus weißer Fayence. (Taf. 71/4; s. Bd. I, S. 159f.)
Cerveteri, Magazine bei der Zona monumentale; l.: ca. 11 mm, b.: ca. 7 mm, h.: ca. 6 mm.
Gefaßt, dazu ovaler Ring mit Drahtzylinder; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke angegeben.
Senkrechte Flachseite: „Mn-ḫpr-Rʿ"; zur Verwendung des Namens Thutmosis' III. in späterer Zeit vgl. im I. Band, S. 160; identische Flachseiten in Ägypten vgl. New., *SSS*, Taf. IV, 36.177, 36.175, 37.284; Petrie, *Scarabs*, XXVIII/101; für Karthago: Vercoutter, S. 100/Nr. 26.
Wohl ägyptisches Original.
Herk.: wie Kat. Nr. 100.
Lit.: unpubliziert.

105. *Skarabäoid* aus dunkelblauer Paste. (Taf. 71/2)
Cerveteri, Magazine bei der Zona monumentale; l.: 10,7 mm, b.: 7,9 mm, h.: 4,8 mm.
In Form eines ovalen Plättchens mit leicht konvexem „Rücken".
Oberseite: schematisches wḏꜣt-Auge; typologisch nahestehend sind: Griffith, Taf. XLVI/5 und Rowe, *Catalogue*, S. 247/S.44; Taf. XXVII (ebensolcher Skarabäoid aus Tell ed-Duweir in Palästina; NR).
Waagrechte Flachseite: rechts ś-Schleife, links oben liegende Feder, darunter „mn" mit komplementärem „n"; den linken Teil nimmt also eine etwas sonderbare Schreibung für „Imn" ein; typologisch verwandt (mit waagrechtem Schilfblatt unter dem „mn" mit komplementärem „n"): R. P. Charles, *Remarques sur une maxime religieuse*, *Mélanges de Carthage* 1964-65, S. 15 (Skarabäus aus Kyrenia, Zypern).
Wohl im zypriotisch-palästinensischen Raum hergestellt.
Herk.: wie Kat. Nr. 100.
Lit.: unpubliziert.

106. *Skarabäus* aus weißem Steatit mit grüner Glasur. (Taf. 72/3; s. Bd. I, S. 161)
Cerveteri, Magazine bei der Zona monumentale; l.: 14,3 mm, b.: 10,4 mm, h.: 6,9 mm.
Gefaßt in einen ovalen Ring mit Drahtzylinder; Thorax durch eine Linie vom Prothorax getrennt und durch drei Linien geteilt; keine Dreiecke; Kopf und Beinchen sehr gut ausgeführt.

Senkrechte Flachseite: im Zentrum „Nb-Mꜣʿt-Rʿ" (Amenophis III.), links ein nfr-Zeichen, rechts ein großer ḥs-Krug.

Der Stil der Zeichen (die Mꜣʿt mit dem zweiteiligen ʿnḫ) und die äußere Ausführung lassen ohne weiteres die Annahme zu, daß es sich um ein ägyptisches Original der frühen Äthiopenzeit handelt.

Herk.: Banditaccia Laghetto, tomba 378 a fossa; Ende 8. Jh. (L. Cavagnaro Vanoni).

Lit.: unpubliziert.

107. *Skarabäus* aus weißgrauem Steatit. (Taf. 73/1; s. Bd. I, S. 220)

Cerveteri, Magazine bei der Zona monumentale; l.: 17,9 mm, b.: 13,5 mm, h.: 7,8 mm.

Rückenzeichnung durch je eine Doppellinie; Dreiecke angegeben; Kopf recht gut; statt der Beinchen zwei ganz herumlaufende Rillen.

Waagrechte Flachseite: Pseudokartusche mit unlesbarer Zeichenfolge, die man sich von Mn-ḫpr-Rʿ abgeleitet vorstellen könnte; flankiert von zwei großen Federn; die Flächen innerhalb der Zeichen sind leicht schraffiert.

Ein fast entsprechendes Exemplar, bei dem nur der waagrechte Strich über einem vierzackigen „mn" (bei uns hat es fünf Zacken) fehlt, stammt aus Zypern (Ajia Irini): Gjerstad, *Cyprus* II, S. 749/2030; 826/2030 (Newberry); 834/2030 (Pieper); Taf. CCXLIV/2030. Dieses Vergleichsstück aus weißem Steatit (l.: 17 mm, b.: 10 mm, h.: 9,2 mm) zeigt auch eine entsprechende Seitenansicht. Pieper (s. ebenda) bemerkte dazu: „Ein Königsname im Königsring, gemeint ist Men-cheper-re, doch hat der Steinschneider das letzte Zeichen des Namens (den Käfer) nicht verstanden und durch ein sinnloses Zeichen ersetzt .... Das Stück ist nicht ägyptische Arbeit .... Das Stück lehnt sich an eine Technik, die im Gegensatz zu früher von dem Hintergrund der Fläche möglichst viel zum Vorschein kommen läßt, es dürfte in die Äthiopenzeit gehören (8. Jh. v. Chr.)". Ein weiteres in Flachseite und Seitenansicht genau entsprechendes Stück fand sich in Megiddo: Rowe, *Catalogue*, Taf. XVIII/692, S. 164f.

Unser Stück aus Cerveteri wurde demnach im zypriotisch-palästinensischen Raum hergestellt. Für die seltsame Schreibung des „mn" mit dem „n" darüber gibt es aber ägyptische Vorbilder; vgl. New., *Scarabs*, Taf. XXIX, 29.

Herk.: Banditaccia Laghetto, tomba 519 a fossa; Ende 8. Jh. (L. Cavagnaro Vanoni).

Lit.: unpubliziert.

108. *Skarabäus* aus blauer Paste. (Taf. 73/2)

Cerveteri, Magazine bei der Zona monumentale; l.: 9,3 mm, b.: 6,8 mm, h.: 4,8 mm.

Rückenzeichnung durch je eine Linie; Kopf sehr schematisch; statt der Beinchen zwei umlaufende Rillen.

Senkrechte Flachseite: rechts schematischer Skarabäus, links wꜣś-Szepter, dazwischen unklares Zeichen. Etwas Verwandtes ist mir nicht bekannt.

Wohl nichtägyptisches Erzeugnis.

Herk.: Banditaccia Laghetto, tomba 605; Übergang vom 8. zum 7. Jh. (L. Cavagnaro Vanoni).

Lit.: unpubliziert.

109. *Skarabäus* aus weißem Steatit mit grüner Glasur. (Taf. 74/1; s. Bd. I, S. 174)

Cerveteri, Magazine bei der Zona monumentale; l.: 17,8 mm, b.: 12,7 mm, h.: 8 mm.

Thorax durch eine Linie vom Prothorax getrennt und durch drei Linien geteilt; Dreiecke deutlich; Beinchen gut ausgeführt; Kopf klein und schematisch.

Waagrechte Flachseite: Feder, Gans, darüber Sonnenscheibe. Zum Typus vgl. im I. Band, S. 174-176, Kat. Nr. 336, 1237; entsprechend: New., *Scarabs*, Taf. XLI, 9; id., *SSS*, Taf. VIII/37.058, 37.342, 37.059, 36.314, 37.341, 37.343, 36.319; Petrie, *Buttons*, Taf. XII/708, 714; id., *Hyksos*, Taf. XI/223 (Yahudiyeh; die Ausführung von Gans und Feder ist genau wie bei dem Stück von Cerveteri); id., N.I, Taf. XXXVII/83f., XXXVIII/175; James in *Perachora*, Fig. 30/D 67, Taf. 192/D 598; Blinkenberg, *Lindos*, I, Sp. 381 und Taf. 60/1403-1405; für Karthago: Vercoutter, S. 144/Nr. 206 u. Taf. VI.

Ägyptisches Erzeugnis wohl der zweiten Hälfte des 7. Jhs.

Herk.: Monte Abatone, tomba 268 (Kammergrab mit einer Haupt- und einer Seitenkammer); möglicherweise noch in den ersten Jahren des 6. Jhs. verwendet (L. Cavagnaro Vanoni).

Lit.: unpubliziert.

110. *Skarabäus* aus weißem Steatit mit Resten hellgrüner Glasur. (Taf. 74/2; s. Bd. I, S. 165).

Cerveteri, Magazine bei der Zona monumentale; l.: 15 mm, b.: 11,3 mm, h.: 7,6 mm.

Thorax durch Doppellinie geteilt und durch eine abgewinkelte Linie vom Prothorax getrennt; Andeutung der Dreiecke durch schräge, gebogene, kleine Linien; stark gewölbter Rücken mit steil abfallendem Kopf; Beinchen ausgezeichnet.

Senkrechte Flachseite: oben Kartusche mit „Wꜣḥ-ỉb-Rʿ" in deutlich gravierten Zeichen; darunter Thoeris mit dem sꜣ-Zeichen; ihr gegenüber der kniende König, in Kopfhöhe der nw-Topf; darunter nb-Korb. Flachseite rechts oben etwas beschädigt; stilistisch ausgezeichnete Darstellung.

Zum Namen „Wꜣḥ-ỉb-Rʿ" (Psammetich I. oder Apries) auf Skarabäen in unserer Arbeit vgl. im I. Band, S. 134, 139, 165.

Ausgezeichnete ägyptische Arbeit aus der Zeit Psammetichs I.

Herk.: auf dem Boden eines Magazins gefunden; die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Grab konnte nicht festgestellt werden; vgl. Kat. Nr. 111a-b.

Lit.: unpubliziert.

111. *Skarabäus* aus Fayence mit grasgrüner Oberfläche. (Taf. 74/3; Farbtaf. VIII, 10, s. Bd. I, S. 138)

Cerveteri, Magazine bei der Zona monumentale; l.: 16,2 mm, b.: 13,3 mm, h.: 8,8 mm.

Thorax durch drei Linien geteilt und durch eine Linie vom Prothorax getrennt; hoher, gewölbter Rücken; gut ausgebildete Beinchen; schraffierter Schild.

Waagrechte Flachseite: Flügelpferd in genau derselben Art, wie wir es von Tarent (Kat. Nr. 1171) und Naukratis kennen; vgl. im I. Band, S. 141 mit Anm. 88.

Gute naukratische Arbeit.

Herk.: wie Kat. Nr. 110.

Lit.: unpubliziert.

111a-b. Zwei *Skarabäen* mit wenigstens teilweise grüner Oberfläche.

Diese beiden Skarabäen konnte ich in ihren Grabkomplexen in den Magazinen von Cerveteri nicht ausfindig machen. Es kann sich dabei also um Kat. Nr. 110f. handeln, zumal die Datierung der Gräber mit der, die sich aus den Skarabäen ergibt, zusammenpaßt.

Herk. : a) Banditaccia Laghetto, tomba 630 (sehr reich); etwa Mitte 7. Jh. (L. Cavagnaro Vanoni); für dieses Grab käme daher nur Kat. Nr. 110 in Frage.

b) Monte Abatone, tomba 430; bezüglich der Datierung gilt dasselbe wie für Grab 268 (vgl. bei Kat. Nr. 109), Grab 430 scheint nur im Komplex etwas jünger zu sein (L. Cavagnaro Vanoni); unsere Kat. Nr. 111 aus Naukratis würde in dieses Grab gut hineinpassen.

Lit. : unpubliziert.

112. *Skarabäus* aus grünlicher, kompakter Fayence. (Taf. 73/4; s. Bd. I, S. 180)

Cerveteri, Museo Nazionale; l. : 12,4 mm, b. : 9 mm.

Rückenzeichnung durch je eine Linie; hoher Rücken; Kopf und Augen sehr genau gearbeitet; Dreiecke sichtbar; Beinchen schematisch angedeutet.

Waagrechte Flachseite : nach rechts gerichtetes Tier mit erhobenem Schwanz und weit aufgerissenem Maul; von den Vorder- und Hinterbeinen jeweils nur eines sichtbar; über dem Rücken drei stilisierte Federn; zwischen den Beinen florale Elemente.

Völlig unägyptische Darstellung; wohl vorderasiatische Arbeit.

Herk. : Sorbo, tomba 23; 7. Jh. v. Chr. (nach der Angabe im Museum).

Lit. : mir nichts bekannt.

113. *Skarabäus* aus blauer Paste. (Taf. 73/5; s. Bd. I, S. 221)

Cerveteri, Museo Nazionale; l. : 10,8 mm, b. : 7,5 mm.

Rückenzeichnung durch eine Linie; Dreiecke angedeutet; statt der Beinchen schon fast zwei Rillen entlang der Seiten, die jedoch eine Brechung aufweisen.

Waagrechte Flachseite : stehendes Tier mit aufgerichtetem, s-förmigen Schwanz und spitzen Ohren; über dem Rücken vielleicht Schilfblatt;

vor ihm ein Baum, hinter ihm leicht gebogene Linie (vielleicht Andeutung eines nb-Korbes).

Unägyptischer Stil; wohl vorderasiatische Arbeit.

Herk. : wie Kat. Nr. 112.

Lit. : mir nichts bekannt.

114. *Skarabäus* aus blauer Paste. (Taf. 73/3)

Cerveteri, Museo Nazionale; l. : 14,3 mm, b. : 10,2 mm, h. : 7,5 mm.

Hoher, aber flacher Rücken; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Kopf sehr schematisch eingeritzt; in der Seitenansicht dominieren zwei horizontale, geknickte Rillen.

Waagrechte Flachseite : „Deltapflanzen" mit drei aufragenden Mitteldolden und seitlich zwei herabhängenden Blüten.

Engstens verwandt ist die Palmette von Kat. Nr. 41; vgl. die dort angegebenen Parallelen.

Wohl vorderasiatisches Erzeugnis; aus dem Herkunftsgebiet von Kat. Nr. 41.

Herk. : Banditaccia, Laghetto, tomba 608; zweite Hälfte 7. Jh. (nach der Angabe im Museum).

Lit. : mir nichts bekannt.

115. Phönikische *Silberschale* („Kriegerschale") (s. Bd. I, S. 309)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv. : 20.367; Durchm. : 196 mm.

Medaillonfragment : triumphierender Pharao, der im Begriff ist, einen von zwei gefesselten Gefangenen (einen bärtigen, langhaarigen Asiaten mit kurzärmeligem, syrischen Wams) mit dem Speer zu durchbohren; darüber Horusfalke.

Äußerer Streifen : ägyptisierender Kriegerzug, Reiter im Trab; vereinzelt Fußsoldaten.

Innerer Streifen : entsprechend; Reiter auch galoppierend.

Herk. : Tomba Regolini Galassi, Cella; diese : 2. Viertel bis Mitte 7. Jh. (Strøm, S. 160-168; 171; v. Hase, *Goldfunde*, Anm. 2.).

Lit. : Montelius II, Taf. 338, 1; G. Pinza, *La Tomba Regolini Galassi*, *RM* 22 (1907) S. 75, Nr. XLIV, 70; Poulsen, *Orient*, S. 26, Nr. 18; v. Bissing, *Metallschalen*, S. 219, Nr. 7; Mühlestein, *Kunst*, Abb. 4; Pareti, S. 313/Nr. 321 u. Taf. XLIII (mit Lit. in Anm. 130); Helbig, *Führer*, I, Nr. 643 (frühere Aufl. : 711).

116. Phönikische *Silberschale* („Stierschale") Taf. 167f.; s. Bd. I, S. 307, Abb. 10)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 20.368; Durchm.: 194 mm.

Medaillon (Taf. 167/b): ein von zwei Löwen angefallener Stier; im Hintergrund vier besonders große Lilien; der Horusfalke überschattet die ganze Szene mit abwärts ausgebreiteten Flügeln; im Segment Terrain angegeben.

Äußerer Streifen: Kriegerzug von ägyptischem Typus; einmal schützender Horusfalke.

Innerer Streifen: Löwe über liegendem Menschen hält seine linke Vordertatze über dessen Haupt; dieses Bild vom siegreichen Pharao ist zu einer Jagdszene umgedeutet in der Art, daß der Löwe vorne von einem Speerkämpfer und einem Bogenschützen, hinten von einem reitenden Bogenschützen angegriffen wird (Taf. 167/a, 168/b); alle Personen des Streifens tragen ägyptische Tracht; auch typisch assyrische Szenen (z.B. Taf. 168/c), deren genauere Beschreibung vgl. bei Mühlestein, Kunst, S. 138.

Herk.: wie Kat. Nr. 115.

Lit.: Montelius, II, Taf. 338, 2a-b; Pinza wie bei Kat. Nr. 115, S. 74, Nr. XLII, 68; Poulsen, *Orient*, S. 26, Nr. 17; v. Bissing, *Metallschalen*, S. 219, Nr. 6; Randall-MacIver, S. 210 u. 213, Taf. 38, Nr. 1; G. Q. Giglioli, *L'arte etrusca* (Milano 1935) S. 10, Taf. XXIX, 2; Pareti, S. 314f./Nr. 323, Taf. XLIV; Mühlestein, *Kunst*, Abb. 3; Helbig, *Führer*, I, Nr. 641 (früher 712); S. Moscati, *I Cartaginesi in Italia* (Milano 1977) S. 311 oben.

117. Phönikische *Silberschale* („Kuhschale") (Taf. 169; s. Bd. I, S. 308, Abb. 11)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 20.364; Durchm.: 188 mm.

Medaillon: Kuh säugt eines von zwei Kälbern in von Wildenten durchflogenem Papyrusdickicht; im Segment rautenförmig stilisierte Landschaft (Taf. 169/a).

In den *zwei* stark zerstörten *Streifen*: Krieger zu Pferd und zu Fuß in ägyptischer Tracht (Taf. 169/b); Biga ohne Baldachin.

Herk.: wie Kat. Nr. 115.

Lit.: Montelius, II, Taf. 338, 3; Pinza wie bei Kat. Nr. 115, S. 74, Nr. XLIII, 69; Poulsen, *Orient*, S. 26f., Nr. 19; v. Bissing, *Metallschalen*, S. 219, Nr. 8; Randall-MacIver, S. 213; Pareti, S. 313f./Nr. 322 u. Taf. XLIII; Mühlestein, *Kunst*, Abb. 2; Helbig, *Führer*, I, Nr. 642 (früher 713).

118. Phönikischer *Silberbecher*. (Taf. 170-173; s. Bd. I, S. 309f.)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 20.365; Durchm.: 112 mm, h.: 77 mm.

Außenseite: zwei Streifen, getrennt durch eine Blattreihe, mit Kriegern von ägyptischem Typus zu Pferd, auf Wagen und zu Fuß (Taf. 172/b, 173); auf der Bodenkuppe: sitzender Löwe zwischen zwei Männern (fast gänzlich zerstört), darüber zwei Wildenten und der Horusfalke (Taf. 170/b).

Innenseite: im Medaillon Kuh mit Kalb im Papyrusdickicht (wie bei Kat. Nr. 117); im unteren Streifen Krieger wie auf der Außenseite (Taf. 172/a); im oberen Streifen Krieger und vier Frauen, eine davon im Akt der Libation, die zwei thronenden ägyptischen Gottheiten (?) Opfer darbringen (Taf. 171).

Herk.: wie Kat. Nr. 115.

Lit.: Montelius, II, Taf. 338, 4; Pinza wie bei Kat. Nr. 115, S. 75, Nr. XLVI, 70; v. Bissing, *Metallschalen*, S. 219, Nr. 9; Poulsen, *Orient*, S. 26f., Nr. 20; Pareti, S. 315f./Nr. 324 u. Taf. XLV; Mühlestein, *Kunst*, S. 142 u. Abb. 10; Helbig, *Führer*, I, Nr. 644 (früher 714).

Santa Severa (Pyrgi)

119. Bronzestatuette des *Osiris*. (Taf. 154/2; s. Bd. I, S. 278)

Rom, Villa Giulia, keine Inv.-Nr. sichtbar; h.: 36 mm, b.: 22 mm.

Schöne flaschengrüne Patina; ohne Kopf; unbeschriftet; Armhaltung und Position der Attribute weisen auf eine unterägyptische Werkstatt; zum Vgl.: G. Roeder, *Ägyptische Bronzefiguren* (Berlin 1956) S. 165f., 542ff., Taf. 26i-k, 28c-d.

Herk.: Am Beginn der Grabungen 1957 an der Oberfläche des Terrains in der Zone des Uniheiligtums von Pyrgi gefunden.

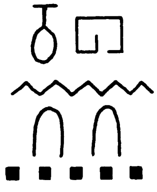
Lit.: G. Colonna, *Il santuario di Pyrgi alla luce delle recenti scoperte*, *StEtr.* 33 (1965) S. 213, Taf. LXIa-b.

Santa Marinella

120. *Alabastergefäß*. (s. Bd. I, S. 280)

Fragmente eines Alabastergefäßes mit der Inschrift: hnw 25 (ca. 11,75 l.).

Herk.: (nach Ungarelli) „sepolcreto antico costruito a cassone presso S. Marinella".



(nach Ungarelli)

Lit.: L.M. Ungarelli, *Antica misura egiziana, Bull. dell'Inst.* 1841, S. 111f.; *Bull. dell'Inst.* 1842, S. 168; W. Abeken, *Mittelitalien* (Stuttgart 1843) S. 270.

Cava delle Volpelle

121. *Frauengefäß* aus Fayence mit hellblauer Glasur. (s. Bd. I, S. 52-56, 59-64)

Civitavecchia, Museo Archeologico; h.: 110 mm.

Entspricht genau unserer Kat. Nr. 79 (kniend mit großem Gefäß, an dessen Rand ein Frosch sitzt, Flecken am Rücken, üblicher Palmaufsatz).

Herk.: Cava delle Volpelle (15 km südlich von Civitavecchia), tomba 3.

Lit.: S. Bastianelli in *StEtr.* 11 (1937) S. 463 und Taf. LX, 3.

Tarquinia

122. *Bocchorisvase.* (Taf. 28-30; Titelbild; Farbtaf. III, 1, s. Bd. I, S. 81-94)

Tarquinia, Museo Nazionale, Nr. auf dem Boden des Gefäßes: R.C. 2.010; h.: ca. 213 mm; Durchm. bei der Öffnung, äußerer: 95,3 mm, innerer: 75 mm; größter Außendurchmesser des Gefäßes: 124,5 mm; Außendurchm. am Boden: ca. 97 mm; Innenhöhe: 197 mm.

Weißbräunliche Fayence mit hellgrüner Glasur; braunglasiert sind die Haare der Gefangenen, die Inschrift und der Kragen. Übrige Beschreibung und Beurteilung zur Gänze im I. Band.

Herk.: Tomba Bocchoris; etwa 690/680 v. Chr.

Auswahl aus der Lit. (chronol. geordnet): W. Helbig, *Corneto-Tarquinia, NSc.* 1896, S. 17f.; Schiaparelli; E. Revillout, *Les rapports historiques et légaux des Quirites et des Égyptiens* (Paris 1902); v. Bissing, *Fayencegefäße*, S. XVIf.; id., *Fayence-Industrie*, S. 127; Montelius, II, Taf. 295, 14; v. Bissing, *Anteil*, S. 87; Kahrstedt, S. 462; Poulsen, *Orient*, S. 64; M. H. Gauthier, *Le Livre des Rois d'Égypte*, III (1914) S. 412, VIII; Karo, *Orient*, S. 108f. mit Beil.; Randall-MacIver, S. 162ff., Taf. 31, 10; F. v. Duhn, *Italien und der Orient, Reallexikon der Vorgeschichte* 6 (1926) S. 118; A. Della Seta, *Italia antica*, 2. Aufl. (Bergamo 1928) S. 85, 86/Fig. 81; Schachermeyr, *Frühgeschichte*, S. 194; J. Sundwall, *Zur Vorgeschichte Etruriens* (Åbo 1932) S. 190, 196; Åkerström, S. 50; Byvanck, *Untersuchungen*, S. 185; M. Pallottino, *Tarquinia*, Sp. 183, 222; v. Bissing, *Kelchgefäße*,

S. 136-151; G. v. Merhart, *Donauländische Beziehungen der früheisenzeitlichen Kulturen Mittelitaliens*, *BJb.* 147 (1942) S. 76; Ranke bei Dohan, *Tomb-Groups*, S. 107; Byvanck, *Chronology*, 244f.; T. J. Dunbabin, *The Western Greeks*, S. 462; J. M. A. Janssen, *Over farao Bocchoris*, in: *Varia historica. Aangeboden aan Prof. Dr. A. W. Byvanck* (Assen 1954) S. 17-29; P. Romanelli, *Tarquinia* (Rom 1955) S. 43; M. Naldi Vinattieri, S. 347f.; Smith, *Art.* S. 242f.; Hencken, *Evidence*, S. 41-43; H. Müller-Karpe, *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit* ... (Berlin 1959) S. 61; R. Pittioni, *Italien*, Sp. 282; Smith, *Interconnections*, S. 47 mit Fig. 74; Hencken, *Tarquinia*, S. 367 mit Fig. 361g, S. 375f., 378, 588; A. M. Snodgrass, *The Dark Age of Greece* (Edinburgh 1971) S. 117 mit Anm. 12 (Literatur); Strøm, S. 136; Kitchen, S. 377 („a Phoenician vase").

123. *Alabasterkanope Psammetichs I.* (Taf. 151; s. Bd. I, S. 278f.)
Heute verschollen; zur Gänze im I. Band besprochen.

Herk.: ein Grab in Tarquinia; mehr nicht bekannt.

Lit.: Gell MSS. i.11 c im Griffith Institute, Ashmolean Museum, Oxford (= unsere Taf. 151).

124. *Igelgefäß* aus weißer Fayence mit hellblauer, teils grünlich verblaßter Glasur. (Farbtaf. III, 3; s. Bd. I, S. 42-45)

Tarquinia, Museo Nazionale, Inv.: R.C. 6.253. h.: 52,5 mm, Basis: 49×38 mm.

Gleicht ganz dem Igel Kat. Nr. 75 aus Cerveteri; an den Seiten Rauten, hinten Quadrate im Relief; braune Flecken an den Seiten (zwei übereinander) und hinten (drei übereinander); braune Farbe zwischen den Vorderbeinen, ein ebensolcher Fleck auf der Nase, zwischen Kopf und Einguß, unter dem Maul; braun auch die vordere Begrenzung des Stachelpanzers und die Lippe des Eingusses; Beinchen nur sehr schwach angegeben.

Herk.: nur Nekropole von Tarquinia angegeben.

Lit.: offenbar unpubliziert.

125. *Kugelaryballos* aus weißer Fayence mit blaugrüner Glasur. (s. Bd. I, S. 45-50)

Tarquinia, Museo Nazionale, Inv.: 223 A, aus der Sammlung Bruschi; h.: 55,4 mm.

Umlaufendes Schultergehänge; Querrille um den Einguß; große, schöne Rauten am Bauch; Bodenrosette.

Herk.: nur Tarquinia angegeben.

Lit.: offenbar unpubliziert.

126. *Mut-Sachmet* aus weißer Fayence mit z. T. grün-gelblicher Glasur. (Farbtaf. IV, 1; s. Bd. I, S. 108f., 193, 201)

Tarquinia, Museo Nazionale; h.: 51,8 mm.

Hinter dem Kopf Aufhängeloch; gehörte wohl zur Halskette *NSc.* 1882, S. 185/VIII; über dem Kopf von Federn umgebene Kuhhörner, dazwischen Sonnenscheibe; eng anliegendes Kleid, das die Körperformen wiedergibt; zwei Haarlocken fallen auf die Brüste herab; Kopf einer Löwin mit Mähne; Arme längs des Körpers herabhängend; in Schrittstellung mit dem linken Bein nach vorne; auf ca. 2 mm hoher Standplatte.

Gelungene ägyptische Darstellung der Libyerzeit; zum Ursprung und die Parallelen vgl. im I. Band, S. 193 mit Anm. 26.

Herk.: ein Pozzograb im einfachen Fels in einer Tiefe von 2,50 m; gehört ans Ende der archaischen Periode I, bei Hencken, *Tarquinia,* in Villanova I C, deren Ende um 750 v. Chr. fixiert ist (Hencken, *Tarquinia,* S. 436).

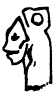
Lit.: W. Helbig, *Scavi di Corneto, Bull. dell'Inst.* 1882, S. 214 mit dem Urteil Dümichens, ebenda, S. 216; G. Ghirardini, *Corneto-Tarquinia, NSc.* 1882, S. 185/ Nr. IX mit dem Urteil Schiaparellis, Taf. XIIIbis, 10; M. Pallottino, *Tarquinia,* Sp. 149 mit Anm. 1; v. Duhn, *Gräberkunde,* I, S. 327; Kahrstedt, S. 461; Hencken, *Tarquinia,* S. 243, 242/Fig. 221b, S. 539f.

127. *Sachmetamulett* aus Fayence.

Im Museum von Tarquinia nicht gefunden.

Grün; nur mehr Löwenkopf und Menschenhals erhalten; auf dem Kopf fehlt jegliches Attribut.

Herk.: wie Kat. Nr. 126.



(nach Ghirardini)

Lit.: G. Ghirardini, *Corneto-Tarquinia, NSc.* 1882, S. 185f./Nr. X mit dem Urteil Schiaparellis, Taf. XIIIbis, 11; Hencken, *Tarquinia,* S. 243, 242/Fig. 221c, S. 539f.

128. Oberteil eines *Nefertem* aus weißgrauer Fayence mit hellblauer bis hellgrüner Glasur.

Tarquinia, Museo Nazionale, Magazin; h.: 19,7 mm.

Der Teil unter den Armen ist weggebrochen; in üblicher Statur (wie Taf. 45/1-7) mit am Körper anliegenden Armen.

Herk.: nur Tarquinia angegeben.

Lit.: mir nichts bekannt.

129. *Nefertem* aus weißer Fayence mit hellblauer Glasur. (Taf. 45/9)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 83.474; h.: 22 mm.

Füße weggebrochen; grobe Arbeit nach Matrize; Hinterseite flach, aber auch auf der Vorderseite kaum Einzelheiten auszunehmen.

Zum Ursprung vgl. im I. Band, S. 194-196; nach v. Bissing (s. Lit.) original ägyptische Arbeit aus saitischer oder etwas früherer Zeit.

Herk.: Poggio Gallinaro, tomba 8 a fossa; das Grab gehört in eine Gruppe von neun Gräbern, die in den Übergang von Arcaico II zu Arcaico III gehören; unser Grab ist eines des ältesten des Arcaico III, gehört also in den Anfang des 7. Jhs. (vgl. v. Bissing in *StEtr.* 14, S. 379 u. Hencken, *Tarquinia*, S. 350). Zu den Beigaben soll auch ein „*pendaglio in forma di divinità egiziana*" beim linken Arm des Toten gehören, das aber bereits v. Bissing nicht mehr ausfinding machen konnte.

Lit.: v. Bissing, *Materiali XI*, *StEtr.* 14, S. 378f., Nr. 73 und Taf. XXXIV, 73a-b; Pallottino, *Tarquinia*, Sp. 227; Hencken, *Tarquinia*, S. 347, 350 und 349/Fig. 347f.

130-220. 91 *Sachmet-* und *Nefertemfigürchen* aus weißer Fayence mit teils hellblauer, teils schmutzig grüner Glasur. (Taf. 36/4-5, 37/1-2, 4-8, 45/1-7; Farbtaf. V, s. Bd. I, S. 106f., 195)

Tarquinia, Museo Nazionale; nur noch 45 Figürchen erhalten; auf einer Glasplatte im Museum in zwei Reihen befestigt (dem entspricht unsere Farbtaf. V).

Obere Reihe von links nach rechts:

a) Nefertem, h.: 26,8 mm, Taf. 45/1;
b) Nefertem, h.: 26,2 mm, Taf. 45/2;
c) Nefertem, h.: 27 mm, sehr schlank, Schulterbreite: 5,5 mm;
d) Nefertem, etwas größer als c, Schulterbreite: 6,8 mm;
e) Sachmet, h.: 30,5 mm, schlank, extrem hohe Erhebung auf dem Kopf;
f) Sachmet, h.: 30,5 mm, Schulterbreite: 6,2 mm, gleiche Merkmale;
g) Sachmet, h.: 33 mm, Schulterbreite: 8,2 mm, anderer, breiterer Typus als e) und f), Taf. 36/4;
h) Sachmet, h.: 34,8 mm, gleicher Typus wie g), Taf. 36/5;
i) Sachmet, h.: 32,8 mm, gleicher Typus wie g), Taf. 37/1;
j) Sachmet, h.: 31 mm, etwas schlankerer Typus;

k-o) fünf schlanke Sachmets: k) h.: 31,5 mm, l) h.: 30,6 mm, m) h.: 30,6 mm, n) h.: 30,3 mm, o) h.: 30,6 mm, sicher aus einer Matrize, Taf. 37/4-8;

p) Nefertem, h.: 25,9 mm, sehr schematisch.

Untere Reihe von links nach rechts:

q-w) sieben ganz gleichartige Nefertems: q) h.: 29,5 mm, r) h.: 28,7 mm (mit großer, breiter Lotusblume), s) h.: 29,1 mm (schmale Lotusblume), t) h.: 28,6 mm, u) h.: 28,6 mm, v) h.: 28,7 mm, w) h.: 28,6 mm; t-w stammen sicher aus einer Matrize, breite Lotusblume, Taf. 45/4-7, vermutlich gehört auch r) dazu, Taf. 45/3;

x) Nefertem, h.: 30,7 mm;

y) Nefertem, h.: 29,1 mm;

z) Nefertem, h.: 26,4 mm, ganz schlank, wie c);

aa) Sachmet, Füße fehlen, h.: 26 mm, Typus wie g-i, Taf. 37/2;

ab) Nefertem, Stück von der Lotusblume weggebrochen, h.: 27,3 mm, gehört zur Gruppe der Figürchen t-w;

ac) Nefertem, h.: 28,2 mm, zur Gruppe t-w;

ad) Nefertem, h.: 27,4 mm;

ae) wohl Sachmet, h.: 31 mm;

af-ah) drei Nefertems vom schmäleren Typus wie a-d: af) h.: 28 mm, ag) h.: 26,8 mm, ah) h.: 25,6 mm;

ai) Nefertem, h.: 29,6 mm, im Typus ähnlich t-w;

aj) Nefertem, h.: 26,5 mm, Kopfschmuck fehlt, offenbar schlecht restauriert, im Typus ähnlich t-w;

ak) Sachmet, schlanker Typus wie k-o;

al) Sachmet, schlanker Typus wie k-o;

am) Nefertem, h.: 28,6 mm, zur Gruppe t-w;

an) Sachmet, schlanker Typus wie k-o;

ao) Nefertem, h.: 27,8 mm;

ap) Sachmet, h.: 28,6 mm, abgeschliffen;

aq) Sachmet, h.: 29,5 mm, abgeschliffen, etwas dicker als ap), restauriert, am Kopf nichts mehr auszunehmen;

ar) Nefertem, h.: 27,4 mm, im Typus ähnlich t-w;

as) Nefertem, h.: 27,3 mm, im Typus ähnlich t-w.

Zur Herkunftsproblematik vgl. Bd. I, S. 195. Nach D. Dunham und W. St. Smith (s. Lit. bei Hencken, *Evidence*) alle in Ägypten hergestellt.

Herk.: Tomba Bocchoris, vgl. im I. Band, S. 81,83.

Lit.: W. Helbig, Corneto-Tarquinia, *NSc.* 1896, S. 18; Karo, *Orient*, S. 110; M. Pallottino, *Tarquinia*, Sp. 183; P. Romanelli, *Tarquinia* (Rom 1955) S. 43; Hencken, *Evidence*, S. 41 (mit dem Urteil von Dunham und Smith) und Fig. 12; Hencken, *Tarquinia*, S. 367, 366/Fig. 361e, S. 588.

221. *Bes* aus grünlicher Fayence.

Im Museum von Tarquinia nicht gefunden.

Herk.: Monterozzi, Fossa aus der frühen Periode III, also erste Hälfte 7. Jh. (vgl. Hencken, *Tarquinia*, S. 438).

Lit.: W. Helbig, *NSc.* 1894, S. 57; Hencken, *Tarquinia*, S. 388, 589/11.

222-223. Zwei *Patäken* aus weißer Fayence. (Taf. 54/2-3; Farbtaf. V, s. Bd. I, S. 112, 115)

Tarquinia, Museo Nazionale; h. (von beiden ohne Fassung): etwa 16 mm; Basen: l.: 9,9 mm (beim linken der Farbtaf. V), 8,5 mm (beim rechten der Farbtaf. V).

Waren in Silberlametten gefaßt, die heute nur mehr z.T. erhalten sind; auf dem Kopf waagrechte Ösen aus Silberdraht; die Fassung ist sicher etruskischen Ursprungs; die Glasur, soweit erhalten, ist heute ganz ins Hellbraune verblaßt; früher an manchen Stellen (z. B. an den Augen) grünblaue Farbe erhalten.

Herk.: Tomba Bocchoris; vgl. im I. Band, S. 81, 83.

Lit.: Montelius, II, Taf. 295, 7; W. Helbig, *Corneto-Tarquinia*, *NSc.* 1896, S. 18; Karo, *Orient*, S. 110; Hencken, *Tarquinia*, S. 367, 366/Fig. 361b-c, S. 588.

224. *Patäke* aus weißer Fayence mit hellblaugrüner Glasur. (Taf. 54/4; s. Bd. I, S. 112)

Tarquinia, Museo Nazionale, Magazin; h. (samt Silberfassung): 21 mm, l. der Basis (samt Fassung): 10,6 mm.

In Silberlametten gefaßt mit waagrechter Drahtöse auf dem Kopf; vermutlich Göttin mit ausgebreiteten Flügeln auf der Rückseite; auf rechteckiger Basis.

Herk.: nur Tarquinia angegeben.

Lit.: mir nichts bekannt.

225. *Cypraea moneta* aus weißer Fayence. (Taf. 65/3; s. Bd. I, S. 128)

Tarquinia, Museo Nazionale, Magazin; l.: 25,9 mm, b.: 19,9 mm, h.: 11 mm.

Sehr verwandt unseren Kat. Nr. 92-96; im Zentrum Falke mit Geißel und wohl Amunsfedern auf dem Kopf über dem nub-Zeichen; flankiert von den beiden Schlangen Nechbet und Uto.

Herk.: nur Tarquinia angegeben.

Lit.: mir nichts bekannt.

226. *Skarabäus* aus gelblichem Steatit. (Taf. 75/1; s. Bd. I, S. 146, 159)

Tarquinia, Museo Nazionale; l.: 14,8 mm, b.: 10,7 mm, h.: 6,3 mm.

Thorax durch drei Linien geteilt und durch Doppellinie vom Prothorax getrennt; von den Rückendreiecken nur eines gut sichtbar (durch geschwungene Doppellinie angedeutet); schraffierter Schild; Kopf und Beinchen gut ausgeführt.

Senkrechte Flachseite: Name des Chaneferre Sebekhotep IV. Genau entsprechende Flachseiten: New., *Scarabs*, Taf. X, 6 (Nash's-Collection); id., *SSS*, Taf. I/36.015f.; Petrie, *Scarabs*, Taf. XVIII/7-9, Taf. XIX/10-16; id., *HS*, Taf. 11/311-313; Fraser, *Scarabs*, S. 7/49; Hall, S. 19/176-184; Griffith, Taf. XLI/11 (Sanam; spätzeitlicher Kontext); mit der Mn-ḫpr-Rʿ-Kartusche auf einem Stück: Petrie, *HS*, Taf. 31/956.

Aus dem letzten Zitat ergibt sich, daß der Name auch nach dem Tode des Königs noch angebracht wurde, und in Sanam ist er klar im spätzeitlichen Kontext belegt.

Gut ausgeführtes ägyptisches Stück wohl der Libyerzeit; vgl. dazu Pieper, s. Lit.; der Stil schließt das MR mit Sicherheit aus.

Herk.: ein Pozzograb der Arcatelle aus der Periode Villanova I C bei Hencken, *Tarquinia*, S. 436, die um 750 v. Chr. endet.

Lit.: G. Ghirardini, *Corneto-Tarquinia*, *NSc.* 1882, S. 183 mit Abb.; W. Helbig, *Scavi di Corneto*, *Bull. dell'Inst.* 1882, S. 211 mit dem Urteil von Lepsius; Montelius, II, Taf. 276, 15; Kahrstedt, S. 461; M. Pieper, *Die ägyptischen Skarabäen und ihre Nachbildungen in den Mittelmeerländern*, *ZÄSpr.* 60 (1925) S. 49; D. Fimmen, *Die kretisch-mykenische Kultur* (1921) S. 178; v. Duhn, *Gräberkunde*, I, S. 327; J. Martha, *L'Art Étrusque* (Paris 1889) S. 102 u. 592; Pallottino, *Tarquinia*, Sp. 148 u. Anm. 18; Hencken, *Tarquinia*, S. 241f. mit Fig. 220c, S. 539f.

227. *Skarabäus* aus blauer Paste mit Glasur. (Taf. 79/1)

Tarquinia, Museo Nazionale; l.: 12,6 mm, b.: 9,5 mm, h.: 5,8 mm.

Hellblaue Glasur ganz erhalten; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Andeutung der Dreiecke; statt der Beinchen seitlicher, etwa in der Mitte geteilter Wulst, der aber etwas geknickt ist, sodaß ein ganz flaches Dreieck entsteht; verwandt mit dem Typus von Kat. Nr. 35 u. 37.

Waagrechte Flachseite: abstrakte Nachbildung eines Skarabäus mit ausgespannten Flügeln.

Sicher nicht ägyptisch; wohl vorderasiatisches Stück.

Herk.: eine im Verhältnis zur Umgebung etwas reichere Tomba a pozzo in Tarquinia (*NSc.* 1882, S. 193); gehört bei Hencken, *Tarquinia* (s. Lit.), zur Periode Villanova II B, die nach ebenda, S. 437f., in das letzte Viertel des 8. Jhs. fällt.

Lit.: vgl. bei Kat. Nr. 228-230.

228-230. Drei *Skarabäen* aus hellblauer Paste mit Glasur. (Taf. 79/2, 4-5)

Tarquinia, Museo Nazionale;

228. (Taf. 79/2): l.: 12,3 mm, b.: 8,7 mm, h.: 6,9 mm;

229. (Taf. 79/4): l.: 11,5 mm, b.: 9,8 mm, h.: 6,6 mm;

230. (Taf. 79/5): l.: 11,5 mm, b.: 8,8 mm, h.: 5,9 mm.

Bei Kat. Nr. 228f. ist die glänzende, hellblaue Glasur gut erhalten; entsprechen im Typus genau Kat. Nr. 227.

Waagrechte Flachseiten: bei allen dreien ein nach rechts gerichtetes Tier mit Geweih (wohl Hirsch) und unnatürlich abgewinkelten Beinen; vor dem Maul von Kat. Nr. 229f. eine dreiteilige Blume (vgl. Kat. Nr. 557bis); über dem Rücken undeutbare Füllzeichen. Es handelt sich wohl um nordsyrische Typen; vgl. z.B. M.-L. Vollenweider, *Catalogue raisonné des sceaux, cylindres et intailles* I (Genève 1967) Taf. 60/5.

Sicher nicht ägyptisch; wohl vorderasiatische Stücke.

Herk.: wie Kat. Nr. 227.

Lit. (für Kat. Nr. 227-230): Ghirardini, *Corneto-Tarquinia*, *NSc.* 1882, S. 194 mit den Ansichten Helbigs und Schiaparellis; Montelius, II, Taf. 285; beschrieben von Dümichen bei W. Helbig, *Scavi di Corneto*, *Bull. dell'Inst.* 1882. S. 174f.; J. Martha, *L'Art Étrusque* (Paris 1889) S. 101 u. 104; Kahrstedt, S. 462; Randall-MacIver, S. 161; Hencken, *Tarquinia*, S. 191, 186/Fig. 171a, S. 560.

Die weiteren Skarabäen, die ich im Museum von Tarquinia vorgefunden habe, konnte ich nicht mit Angaben aus der Literatur identifizieren. Von diesen Angaben sind aber manche von größter Bedeutung für die Chronologie. Wir führen daher im folgenden die aus der Literatur bekannten Stücke unter eigenen Nummern an und schließen daran in weiteren Nummern die Stücke des Museums, wobei freilich offenbleiben muß, ob nicht mancher Skarabäus zweimal unter verschiedenen Nummern erscheint.

Gruppe A aus der Literatur:

231. *Skarabäus* aus „Smalt".

Helbig (s. Lit.): „Le figure egiziane incisevi sopra sono poco riconoscibili e tanto rozzamente eseguite, che probabilmente dobbiamo ritenere fosse una mano etrusca che imitò lo stile egiziano."

Herk.: ein „piccolo ipogeo", dessen Grabinhalt dem der Tomba del Guerriero in Tarquinia entspricht, also ins letzte Viertel des 8. Jhs. fallen wird; vgl. bei Kat. Nr. 241.

Lit.: W. Helbig, *Scavi di Corneto, Bull. dell'Inst.* 1870, S. 56; erwähnt bei Kahrstedt, S. 462.

232-234. Drei *Skarabäen* aus blauer Paste.

Helbig (s. Lit.): „Tre scarabei di smalto turchino. L'*uno*, avente nel mezzo una figura di animale ed attorno tre segni poco chiari, è rozzissimo e certamente di fabbrica non egiziana. Meglio lavorati sono gli *altri* due; ma anche lo stile di questi offre una certa morbidezza, che accenna piuttosto imitazione di prodotti egiziani. Sull'impronta dell'uno vediamo una figura, la quale procede tenendo nella sinistra la chiave del Nilo ed alzando la destra quasi con un gesto di benedizione sopra il capo di piccola figura che si avvicina colla sinistra alta. Nel campo tre segni poco chiari. L'altro rappresenta una figura egiziana seduta in una sedia con sulle ginocchia una cesta, su cui poggia una specie di disco".

Herk.: Monterozzi, ein Fossagrab 30 m westlich der Tomba del Guerriero; gehört vermutlich zur Periode Villanova II (2. Hälfte 8. Jh.) bei Hencken, *Tarquinia*, S. 437 f.

Lit.: W. Helbig, *Scavi di Corneto, Bull. dell'Inst.* 1874, S. 56, Nr. 9-11; erwähnt bei Kahrstedt, S. 462; Hencken, *Tarquinia*, S. 275.

235-236. Zwei *Skarabäen* aus blauer Paste.

Helbig (s. Lit.): „Due scarabei turchini molto corrosi infilati in un attaccaglio d'argento".

Herk.: Monterozzi, ovales Fossagrab in 1 m Entfernung von dem Kat. Nr. 232-234; zur Periode Villanova II (2. Hälfte 8. Jh.) bei Hencken, *Tarquinia*, S. 437 f.

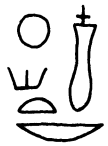
Lit.: W. Helbig, *Scavi di Corneto*, *Bull. dell'Inst.* 1874, S. 57, Nr. 4f.; erwähnt bei Kahrstedt, S. 462; Hencken, *Tarquinia*, S. 275, 560.

237. *Skarabäus* aus hellgrünem „Smalt".

Wenn die nebenstehende Skizze etwa stimmt, ist in der *Flachseite* ein „ỉẖt nbt nfrt" „Alles Gute" enthalten; dazwischen ein unerklärbares „mn". Vgl. Kat. Nr. 431.

Herk.: s. bei Kat. Nr. 238.

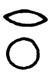
Lit.: s. bei Kat. Nr. 238.



(nach Helbig)

238. *Skarabäus* aus hellgrünem „Smalt".

Senkrechte Flachseite: nach Helbig (s. Lit.): „... si scorgono al di sopra due linee incise, poi un segmento di cerchio ed al di sotto un disco". Der Unterteil der Inschrift ist nach dem Urteil Fabianis (s. Lit.) sicher als „rẖ" zu lesen.



(nach Helbig)

Herk. (für Kat. Nr. 237-238): Nekropole „dai primi archi alle arcatelle", eher ärmliches Fossagrab des Arcaico III (nach Pallottino, *Tarquinia*, Sp. 63 mit Anm. 5 und Sp. 180/Anm. 1, Nr. 2).

Lit.: (für Kat. Nr. 237-238): W. Helbig, *Scavi di Corneto*, *Bull. dell'Inst.* 1881, S. 40f. mit der Interpretation von Fabiani; erwähnt bei Kahrstedt, S. 462.

239-240. Zwei *Skarabäen* aus blauer Paste.

Herk.: Monterozzi, ein Cassa-Grab (Ghirardini, *NSc.* 1882, S. 196ff., Taf. XIIIbis/3, 13, 24); nach Hencken, *Tarquinia*, S. 262-264, gehört es vermutlich in die Periode Villanova II (2. Hälfte 8. Jh.). Die Zugehörigkeit der beiden Skarabäen zu diesem Grab ist allerdings nicht völlig gesichert (vgl. ebenda, S. 264).

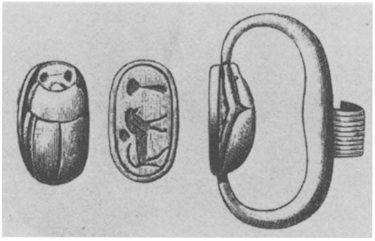
Lit.: Ghirardini, *Corneto-Tarquinia*, *NSc.* 1882, S. 197; J. Martha, *L'Art Étrusque* (Paris 1889) S. 104; Randall-MacIver, S. 161; Hencken, *Tarquinia*, S. 264, 560.

241. *Skarabäus* aus „Smalt" („Paste"). (s. Bd. I, S. 146f.)

Kam als Bestandteil des ganzen Grabfundes nach Berlin, Staatliche Museen; der Skarabäus hat Nr. 106 unter der Inv.-Nr. 6.326 (im Inventar als aus Knochen bezeichnet); vgl. dazu Strøm, S. 259/Anm. 348. Der Grabfund des Kriegergrabes wurde nach dem Zweiten Weltkrieg auf Ost- und Westberlin aufgeteilt.

In ovalen Silberring mit Drahtzylinder gefaßt; Rückenzeichnung durch je eine Linie, Beinchen und Kopf schematisch nach nebenstehender Skizze (= Montelius, s. Lit.).

Waagrechte Flachseite: nach rechts schreitender Löwe, über dem Rücken die Sonnenscheibe, vor ihm das wꜣḏ-Zeichen.



(nach Montelius)

Herk.: Tomba del Guerriero (sicher, da schon im 1. Bericht von 1869 enthalten). Zum Grabfund vgl.: Hencken, *Tarquinia*, S. 201-220, Strøm, S. 141-145; Fibeln der Typen des Kriegergrabes erscheinen in Pithecusa in der Mitte des 8. Jhs. (Strøm, S. 144). Datierung: um 725 v. Chr. (Strøm, S. 145; v. Hase, *Zum östlichen Einfluß*, Anm. 2); zur Periode Villanova II B bei Hencken, *Tarquinia*, S. 437f.

Lit.: W. Helbig, *Scavi di Corneto*, *Bull. dell'Inst.* 1869, S. 259; id., *Ann. dell'Inst.* 1874, S. 264; Montelius, II, Taf. 286, 11; Kahrstedt, S. 462; Randall-MacIver, S. 159; v. Duhn, *Gräberkunde*, I, S. 249 mit dem Urteil des Lepsius, der das Stück für echt ägyptisch ansah; Hencken, *Tarquinia*, S. 201f., 210/Fig. 189f., S. 574; Strøm, S. 135, 144, 259/Anm. 348; K. Kilian, *Das Kriegergrab von Tarquinia*, *JdI* 92 (1977) S. 38/Nr. 106, 51/Abb. 16,4, S. 61.

242. *Skarabäus.*

Herk.: Monterozzi, Kammergrab von Ripa Gretta; Übergang von Periode II und III, also um 700 v. Chr. (nach Hencken, *Tarquinia*, S. 437f.); bei der linken Hand gefunden.

Lit.: Hencken, *Tarquinia*, S. 380.

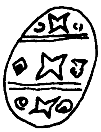
243. *Skarabäus* aus blauer Paste.

Herk.: Monterozzi, Fossagrab der Periode III, also 1. Hälfte 7. Jh. (vgl. Hencken, *Tarquinia*, S. 438).

Lit.: Hencken, *Tarquinia*, S. 362, 589/7.

244. *Skarabäus* aus „Smalt".

Flachseite : durch je zwei Linien in drei Abschnitte zerlegt, die mit je einem liegenden Kreuz und zwei unregelmäßigen Vertiefungen links und rechts davon ausgefüllt sind. In dem Kreuz zwischen zwei Kreisen möchte ich die schematische Wiedergabe des Namens „Wꜣḥ-ỉb-Rꜥ" erkennen, vgl. im I. Band, S. 139; das eine äußere Zeichen in der mittleren Reihe scheint tatsächlich einem ỉb-Herz nahezukommen. Zur Typologie vgl. Kat. Nr. 664.



(nach Rossbach)

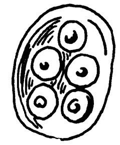
Herk. : nur Tarquinia angeben.

Lit. : O. Rossbach, *Intagli arcaici della Grecia e dell'Etruria*, *Ann. dell'Inst.* 1885, S. 207, Taf. G.H./Nr. 15.

245. *Skarabäus* aus „Smalt".

Flachseite : fünf Kreise mit Mittelpunkt.

Der Typus ist entsprechend aus Naukratis bekannt: Petrie, N. I, Taf. XXXVII, 3; weiters Petrie, *Buttons*, Taf. XVIII, 1350; ähnlich ist auch ein Stück aus Karthago : Vercoutter, S. 172, Nr. 318; zum Motiv der Kreise mit Mittelpunkt auf Skarabäen vgl. Petrie, *Buttons*, Taf. VIII, 207-217.



(nach Rossbach)

Bei dem Tarquinier Stück ist wie bei dem Karthager eine Herkunft aus Naukratis möglich.

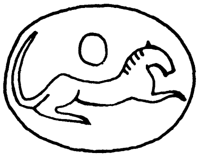
Herk. : nur Tarquinia angegeben.

Lit. : Rossbach wie bei Kat. Nr. 244, S. 207, Taf. G.H./Nr. 16.

246. *Skarabäus* aus „Smalt".

l. : 11 mm, b. : 8 mm.

Waagrechte Flachseite : schlanker, liegender Löwe mit nach oben gebogenem Schwanz; über dem Rücken die Sonnenscheibe.



(nach Rossbach, dort seitenverkehrt)

Zum Typus vgl. im I. Band, S. 138; entsprechend z.B. in Naukratis (Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 42) und Karthago (Vercoutter, S. 162f., Nr. 269-272).

Wohl naukratisches Erzeugnis.

Herk.: nur Tarquinia angeben.

Lit.: Rossbach wie bei Kat. Nr. 244, S. 207, Taf. G.H./Nr. 17. (Weitere kaum ägyptisierende Stücke vgl. ebenda, Nr. 18 u. 19).

247. *Rundes Plättchen* aus Fayence.

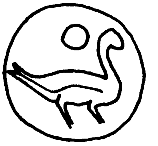
Durchm.: 13 mm; zum Typus vgl. Kat. Nr. 670-678, 681.

Flachseite: Gans, darüber Sonnenscheibe. Entsprechend: New., *Scarabs*, Taf. XLI/23; Petrie, *Buttons*, Taf. XIV/910; id., N. I/Taf. XXXVII, 88; aus Eleusis: Skias in ’Εφημ.1898/Taf. 6, 12; zum Typus und seinen Verwandten vgl. im I. Band, S. 174-176.

Höchstwahrscheinlich naukratisches Erzeugnis.

Herk.: nur Tarquinia angegeben.

Lit.: Rossbach wie bei Kat. Nr. 244, S. 208, Taf. G.H./Nr. 20.



(nach Rossbach, dort seitenverkehrt)

248. Phöniko-punischer *Skarabäus* aus Onyx.

Flachseite: oben Flügelsonne, danach das bekannte Motiv der Sonnenscheibe mit dem zunehmenden Mond, unterhalb Harpokrates auf der Lotusblume, flankiert von zwei Göttinnen, die ihre Arme und Flügel schützend zum Knaben ausstrecken. Die eine Göttin trägt einen Menschenkopf, die andere einen tierischen; beide tragen auf dem Kopf die Sonnenscheibe. In den Händen halten sie entweder ein Szepter oder die Feder. Eine Abbildung des Skarabäus ist mir leider nicht bekannt. Dasselbe Motiv findet sich aber auf einem Skarabäus aus Karthago: Hier flankieren ebenfalls zwei stehende Göttinnen den Harpokrates auf der Lotusblume; die eine hat einen menschlichen, die andere einen tierischen Kopf, auf dem bei beiden die Sonnenscheibe sitzt (Vercoutter, S. 240, Nr. 656). Vercoutter möchte in den beiden Göttinnen, die auf dem Karthager Stück im Gegensatz zu unserem ungeflügelt sind, Isis und Nephthys sehen.

Herk.: Tomba delle Corone in der Nekropole „dai primi archi alle arcatelle", vielleicht 5. Jh. v. Chr.? Vgl. Pallottino, *Tarquinia*, S. 251, Anm. 2/Nr. 72.

Lit.: W. Helbig, *Scavi di Corneto, Bull. dell'Inst.* 1881, S. 91f.; Fabiani, ebenda, S. 95-97 (möchte in den Göttinnen Isis und Hathor, statt Hathor auch Sachmet erkennen); erwähnt bei Kahrstedt, S. 462.

249. Phöniko-punischer *Skarabäus* aus Jaspis.

Flachseite: rechts geflügelte Göttin (Isis?) mit Sonnenscheibe auf dem Kopf und (Lotus?)-Blume in der Hand; in der Mitte männliche Gottheit mit Sonnenscheibe auf dem Kopf; links männliche Gestalt vermutlich mit der oberägyptischen Krone und dem Lebenszeichen in der Hand; über den Figuren die Flügelsonne, unter ihnen die Sonnenscheibe mit dem Halbmond und ein Stern. Eine Abbildung ist mir nicht bekannt.

Nach Helbig (s. Lit., S. 83) entspricht das Stück genau einigen aus Sardinien.

Lit.: W. Helbig, *Scavi di Corneto, Bull. dell'Inst.* 1878, S. 68 und 83.

250. Phöniko-punischer *Skarabäus* aus schwarzem Quarz.

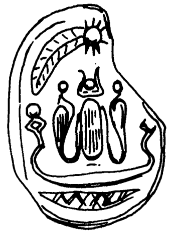
l.: 15 mm, b.: 12 mm; etwas beschädigt.

Flachseite: heilige Barke, darin aufrecht zwei Uräen, darüber die Flügelsonne in phönikischer Art.

Für Parallelen vgl. Rossbach (s. Lit.), S. 209/ Anm. 1.

Herk.: nur Tarquinia angegeben.

Lit.: Rossbach wie bei Kat. Nr. 244, S. 208f., Taf. G.H./ Nr. 21.



2 : 1 (nach Rossbach)

Für weitere Angaben zu *Skarabäus* aus schwarzem Quarz. vgl. z.B. Fiorelli, *NSc.* 1878, S. 64; 1879, S. 35, 67, 111, 311, 330.

Gruppe B: Skarabäen im *Museo Nazionale von Tarquinia*, die nicht mit Angaben in der Literatur identifiziert werden konnten und für die als Herkunft bloß allgemein die Nekropole von Tarquinia bekannt ist (vgl. aber Kat. Nr. 256):

251. *Skarabäus* aus weißer Fayence mit Spuren hellgrüner Glasur in den Vertiefungen. (Taf. 76)

l.: 429 mm, b.: 309 mm, h.: 19 mm.

Größter uns aus Italien bekannter Skarabäus; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke nur durch ganz kleine Zwickel angedeutet; Beinchen und Kopf gut ausgebildet.

Waagrechte Flachseite: nach rechts schreitender Löwe (?) mit hoch erhobenem Schwanz, den ein kleiner Mann vorne am Hals faßt; über dem Tier die Sonnenscheibe.

Zum schreitenden Löwen mit Sonnenscheibe vgl. Kat. Nr. 241; das Motiv ist sonst gut bekannt, z.B. New., *Scarabs*, Taf. XLI, 31; Petrie, *Buttons*, Taf. XVI, 1137. Unser Skarabäus ist wahrscheinlich außerhalb Ägyptens hergestellt.

252. *Skarabäus* aus weißer Fayence mit Spuren hellgrüner Glasur in den Vertiefungen. (Taf. 75/2)

l.: 11,6 mm, b.: 7,7 mm, h.: 6,8 mm.

Einst gefaßt; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Kopf sehr schematisch; Beinchen bilden ein Dreieck.

Senkrechte Flachseite: stilisierte unterägyptische Krone, daneben schlanke Feder, darüber Querstrich, ganz oben Sonnenscheibe.

Zur Typologie vgl. im I. Band, S. 182f. und die Parallelen bei Kat. Nr. 28.

253. *Skarabäus* aus weißer Fayence mit Spuren hellgrüner Glasur. (Taf. 78/5)

l.: 16,3 mm, b.: 11,5 mm, h.: 7,2 mm.

Rückenzeichnung durch je eine Linie; deutliche Dreiecke; am Kopf etwas beschädigt; Beinchen bilden ein ganz flaches Dreieck; schraffierter Schild.

Senkrechte Flachseite: über einem schraffierten nb-Korb ein stilisierter Uräus mit großem, schraffierten Schild; daneben ebenfalls über dem „nb" ein quergestreifter Obelisk (?), an dessen Spitze sich die Sonnenscheibe befindet.

Stilistische Parallelen sind mir keine bekannt; sicher nicht ägyptisch.

254. *Skarabäus* aus weißer Fayence. (Taf. 78/4)

l.: 13,3 mm, b.: 9,8 mm, h.: 5,9 mm.

Glasur zur Gänze verschwunden; Beinchen und Kopf gut angegeben; Dreiecke angedeutet.

Waagrechte Flachseite: nach rechts gewandter, liegender Löwe mit senkrecht erhobenem Schwanz; vor ihm Schilfblatt.

Die Typenreihe vgl. im I. Band, S. 138. Die typologischen Verwandten zeigen meistens eine Sonnenscheibe über dem Löwen; der liegende Löwe ohne Sonnenscheibe: Petrie, *Nebesheh*, Taf. VIII, 83.

Wahrscheinlich ägyptischer Skarabäus saitischer Zeit.

255. *Skarabäus* aus Onyx. (Taf. 78/3)

l.: 10,5 mm, b.: 8,2 mm, h.: 5,9 mm.

Rückenzeichnung aus je einer Linie und sehr schematisch; statt der Beinchen zwei waagrechte Rillen.

Waagrechte Flachseite: nach rechts blickender, liegender Löwe mit erhobenem Schwanz und Sonnenscheibe über dem Rücken.

Den Typus vgl. im I. Band, S. 138, dazu Kat. Nr. 246 u. 254. Vielleicht ägyptisches Erzeugnis saitischer Zeit.

256. *Skarabäus* aus blauer Paste mit dunkelblauer Glasur. (Taf. 75/3)

l.: 13,5 mm, b.: 10,5 mm, h.: 7,4 mm.

Einst gefaßt; Glasur am Rücken beschädigt; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke durch kurzen Strich angedeutet; Beinchen bilden ein flaches Dreieck.

Senkrechte Flachseite: über einem geschwungenen, schräg schraffierten „nb" ein stilisierter sitzender Affe mit waagrechtem Schwanz und erhobener Vorderpfote; vor ihm aufrechte Pflanze.

Wohl vorderasiatisches Erzeugnis.

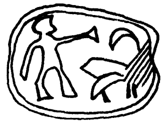
Lit.: bereits bei Montelius, II, Taf. 285/6, etwas ungenau und seitenverkehrt abgebildet.

257. *Skarabäus* aus blauer Paste. (Taf. 78/1)

l.: 10 mm, b.: 7,7 mm, h.: 5,5 mm.

Am Kopf beschädigt; Rückenzeichnung durch je eine Linie; keine Dreiecke; Beinchen, wenn auch flach, so doch recht gut ausgeführt.

Waagrechte Flachseite: nach rechts schreitendes, seltsames Tier mit Gehörn (der Vorderteil des Tieres ist beschädigt); dahinter Mann, der eine Hand weit nach vorne gestreckt über den Rücken des Tieres hält.



(nach Original)

Genaue Parallelen sind mir keine bekannt; in Italien vgl. Kat. Nr. 928 f. aus Cuma.

258. *Skarabäus* aus dunkelblauer Paste. (Taf. 79/3)
l.: 14,5 mm, b.: 10,9 mm, h.: 7,2 mm.

Beim Kopf so verschmutzt, daß die Ausführung nicht sichtbar ist; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke angedeutet.

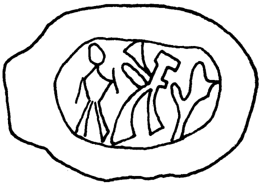
Waagrechte Flachseite: nach rechts gerichtetes, liegendes Tier wohl mit Geweih; vor ihm Stern; über dem Rücken zwei unklare Striche. Der Stil entspricht ganz dem der Darstellungen auf unseren Skarabäen Kat. Nr. 228-230.

Wohl vorderasiatisches, vielleicht nordsyrisches Erzeugnis.

259. *Skarabäus* (oder Skarabäoid?) aus blauer Paste. (Taf. 78/2)
l.: 15,7 mm, b.: 12 mm, h.: 6 mm (alle Angaben mit Fassung).

Schon sehr angegriffene Fassung; Rücken völlig abgeschliffen, sodaß es nicht klar ist, ob überhaupt ursprünglich eine Rückenzeichnung vorhanden war.

Waagrechte Flachseite: vermutlich nach rechts blickender, sitzender Greif, dahinter stehender Mann, vor dem Greif ein Strauch.



2 : 1 (nach Original)

Nichtägyptisches Erzeugnis; vorderasiatisch oder ägäisch.

260. *Skarabäus* aus blauer Paste mit grünblau-glänzender Glasur. (Taf. 75/4; s. Bd. I, S. 176)

Rückenzeichnung durch je eine Linie; keine Dreiecke; statt der Beinchen nur eine stark eingravierte, umlaufende Rille.

Waagrechte Flachseite: Gans, über ihr die Sonnenscheibe, vor ihr vielleicht ein . Zum Flachseitentypus vgl. im I. Band, S. 174-176. Das Produktionsgebiet ist schwer bestimmbar.

261. *Skarabäus* aus blauer Paste. (Taf. 77/2)

l.: 13,6 mm, b.: 10,7 mm, h.: 6,9 mm.

Thorax durch drei Linien geteilt und durch eine Linie vom Prothorax getrennt; deutliche Dreiecke; Kopf, schraffierter Schild und Beinchen ausgezeichnet. Es handelt sich um den Typus A 8 bei Hall, S. XXXI, der charakteristisch ist für die 26. Dynastie.

Waagrechte Flachseite: schraffierter Rand; ein Löwe hat von hinten eine Gazelle angesprungen, die erschreckt ihren Kopf zurückwendet; über dem Rücken des Löwen ein Stern.

Am ehesten vergleichbar: Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 145.

Die äußere Typologie weist den Skarabäus als ein schönes ägyptisches Stück der Saitenzeit aus. Die Thematik der Flachseite deutet auf Naukratis.

262. *Skarabäus* aus hellblauer Paste. (Taf. 77/3)

l.: 12 mm, b.: 8,7 mm, h.: 6 mm.

Schematische Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke ganz klein angedeutet; statt der Beinchen zwei waagrechte Rillen.

Waagrechte Flachseite: zwei nach rechts schreitende Gazellen, davor Dreieck (vielleicht Spitzbrot-Hieroglyphe). Gut vergleichbar: Gardner, N. II/Taf. XVIII, 6f.

Wohl naukratisches Erzeugnis.

263. *Skarabäoid* aus gelblicher bis gelbgrünlicher Fayence. (Taf. 77/1).

l.: 20,5 mm, b.: 15,5 mm, h.: 8,5 mm.

Leicht gewölbter Rücken; an der Seite umlaufendes Schraffurband; ebensolche Schraffurbänder rahmen die Darstellungen auf dem Rücken und auf der Flachseite ein.

Konvexe Seite: Löwe fällt von hinten eine Hirschkuh an, die ihren Kopf umwendet.

Flachseite: typisch orientalisch-griechische Tierkampfgruppe: das Opfer ist vorne in die Knie gezwungen, der pantherartige Löwe beißt es in den Hinteren. Zu den Löwenkampfgruppen auf archaisch-griechischen Skarabäen vgl. Boardman, *AGG*, S. 121 ff.; unser Typus kommt ebenda, S. 123/C sehr nahe; dieser Typus begegnet auch in Naukratis (Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 138 f.). Die Darstellung auf der konvexen Seite unseres Stückes ist am ehesten in Boardman, *AGG*, S. 123/A einzuordnen, wo der Löwe von hinten angreift; bei einfacheren Beispielen sind beide Figuren von einander getrennt (vgl. ebenda, S. 124) wie auf unserem Skarabäoid, aber auch auf Stücken von Naukratis.

Das Stück stammt möglicherweise aus Naukratis und gehört wohl dem 6. Jh. an. (Mein aufrichtiger Dank für die briefliche Beratung hinsichtlich dieses Stückes gilt Herrn Dr. J. Boardman).

264. *Rundes Plättchen* aus Onyx. (Taf. 79/6)

Durchm.: 14 mm, h.: 6 mm.

Ziemlich flacher „Rücken"; zum Typus vgl. im I. Band, S. 143.

„*Flachseite*": neun Kreise mit Mittelpunkt; vgl. dazu die Angaben bei Kat. Nr. 245.

265. *Alabastron* aus „alabastro calcareo egizio".

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 83.625; h.: 10,5 cm.

Geschwungener Körper mit gewölbtem, etwas abgeflachten Boden; zwei Henkelstumpfen, die sich nach unten fortsetzen; der Hals fehlt; der Rand ist völlig glatt, sodaß v. Bissing (s. Lit.) vermutet, daß der Hals in einem separatem Stück hergestellt war; Inneres ohne besondere Sorgfalt geglättet, äußere Oberfläche dagegen glatt.

Der Typus gleicht Kat. Nr. 538; für beide wird daher etwa dieselbe Datierung zutreffen; nach v. Bissing (s. Lit.) Beginn 6. Jh. Er bezeichnet das Stück als „lavoro discreto egizio".

Herk.: ein Kammergrab im Poggio quarto degli archi (Ausgrabung 1905).

Lit.: v. Bissing, *Materiali XI*, *StEtr.* 14, S. 378, Taf. XXXIV, Nr. 72; Pallottino, *Tarquinia*, Sp. 83.

266. *Alabastron* aus „alabastro calcareo egizio".

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 75.916; h.: 17 cm.

Hals gut vom Körper abgesetzt; Lippe breit und wulstig; schlanker Körper; Boden durch Abnützung abgeflacht; zwei kleine Henkelstumpfen, die sich nicht nach unten fortsetzen. Das Innere ist sorgfältig poliert.

Wenn die Datierung v. Bissings (s. Lit.) ans Ende des 7. Jhs. zutrifft, gehört es zu den ältesten in Italien gefundenen Alabastra.

Fast identisch ist Kat. Nr. 531 aus Populonia.

Herk.: nur Tarquinia angegeben.

Lit.: v. Bissing, *Materiali XI*, *StEtr.* 14, S. 378, Nr. 71, Taf. XXXIV, 71.

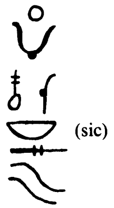
Vulci

267-271. Fünf linsenförmige *Neujahrsflaschen* aus Fayence. (Taf. 1-7; s. Bd. I, S. 34-37)

London, British Museum, Inv.: 1850.2-27.54 bis 1850.2-27.58; Höhen (in der Reihenfolge der Inv.-Nummern): 143, 130, 141, 129, 147 mm.

267. Inv.: 1850.2-27.54 (Taf. 1).

Am Hals zwei Steinbockköpfe; breiter, vierteiliger Kragen; an den Schmalseiten je ein Inschriftenband mit der üblichen Folge: „X wpj rnpt nfrt ⟨n⟩ nb.ś". Die Inschrift ist auf unserer Taf. 1 leider nicht zu sehen; die hier nach Pinza (s. Lit.) wiedergegebene Zeichenfolge soll auf drei Flaschen (Kat. Nr. 267-269) zu beiden Seiten des Halses wiederkehren.



(nach Pinza)

268. Inv.: 1850.2-27.55 (Taf. 2).

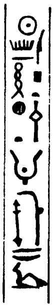
Gleicht Kat. Nr. 267 u. 269 in allen Einzelheiten: Steinbockköpfe am Hals; breiter, vierteiliger Kragen mit genau denselben Elementen; zur Inschrift vgl. Kat. Nr. 267.

269. Inv.: 1850.2-27.57 (Taf. 3).

Gleicht Kat. Nr. 267 f. in allen Einzelheiten: Steinbockköpfe am Hals; breiter, vierteiliger Kragen mit genau denselben Elementen; zur Inschrift vgl. Kat. Nr. 267.

270. Inv.: 1850.2-27.56 (Taf. 7).

Vom Hals (hier einfach mit Blattspitzen verziert) zur Schulter reichen einfache Henkel, die in einer Palmette enden; breiter, vierteiliger Kragen, der etwas von dem der drei letzten Flaschen differiert. Inschrift auf beiden Schmalseiten gleich: „Imn-Rʿ Ptḥ Śḫmt wpj rnpt nfrt n nb" „Amun-Re, Ptah und Sachmet mögen dem Besitzer ein gutes Jahr eröffnen".



(nach Montelius)

271. Inv.: 1850.2-27.58 (Taf. 4-6).

Am Hals zwei Steinbockköpfe, die aber viel eleganter ausgeführt sind als bei Kat. Nr. 267-269; Hals in Form einer Papyrusdolde; breiter, fünfteiliger Kragen, der zu unterst eine Tropfenreihe aufweist.

Inschriften, die auf unseren Taf. 5f. recht gut zu sehen sind:

a) (Taf. 5) „Imn wpj rnpt nfrt n nb.ś" „Amun eröffne ein gutes Jahr ihrem Besitzer";

b) (Taf. 6) „Ptḥ wpj rnpt nfrt n nb.ś" „Ptah eröffne ein gutes Jahr ihrem Besitzer".

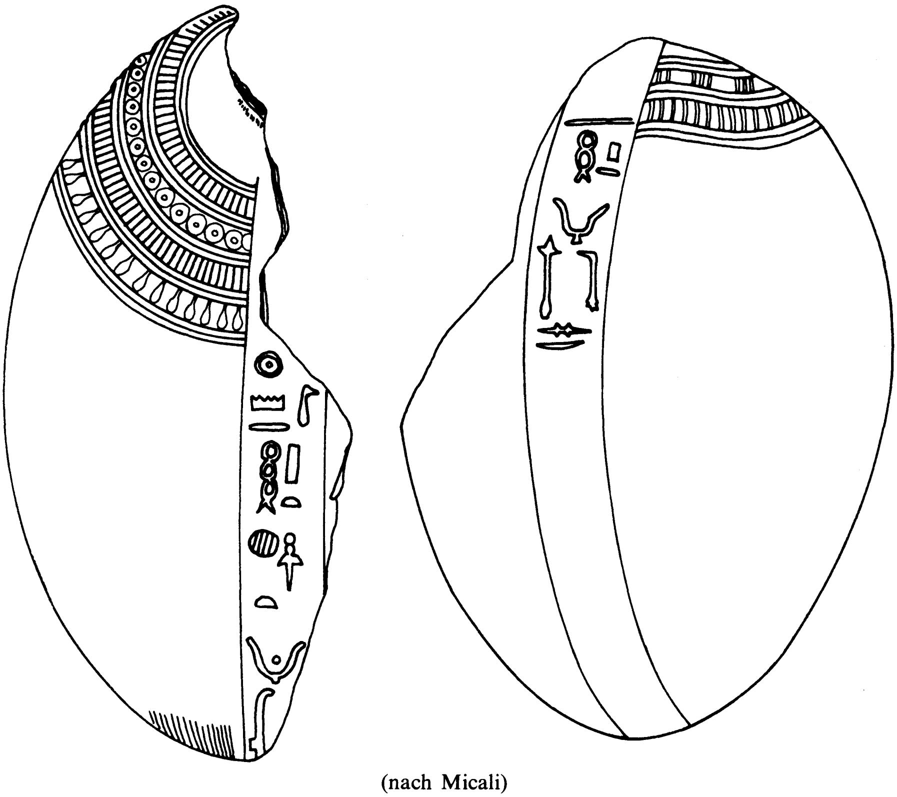
Ägyptische Flaschen saitischer Zeit.

Herk. (für Kat. Nr. 267-271): Alle fünf Stücke befinden sich heute im Grabinhalt der Tomba d'Iside (Datierung: 1. Hälfte 6. Jh.; vgl. Strøm, S. 188-190), jedoch stammen tatsächlich aus diesem Grab nur drei Flaschen, da Urlichs (s. Lit.) im ersten Bericht nur drei Stücke erwähnt; für die anderen beiden Flaschen ist nur die Herkunft „Vulci" gesichert.

Lit.: a) zu den drei Flaschen des Polledrara-Grabes: L. Urlichs, *Bull. dell'Inst.* 1839, S. 72, C 1; W. Abeken, *Mittelitalien vor den Zeiten römischer Herrschaft* (Stuttgart 1834) S. 272; b) zu Kat. Nr. 270f.: Montelius, II, Taf. 268/1-2; c) zu allen fünf Flaschen: G. Micali, *Monumenti inediti...* (Firenze 1844) Taf. VII/Nr. 4f. und S. 57f.; G. Dennis, *The Cities and Cemeteries of Etruria*, I (London 1878) S. 421 u. Abb. auf S. 419 (in der Ausg. von 1883: S. 457f. mit Fig. auf S. 457); Pinza, *Monumenti*, Sp. 633f.; Randall-MacIver, S. 229; Ducati, *Storia*, S. 115; v. Bissing, *Zeit*, S. 4; Aubet, *Vasos*, S. 31-35. Für eine Bibliographie des Polledrara-Grabes siehe: F. N. Pryce, *Catalogue of Sculptures in the British Museum*, Vol. 1, Part II: *Cypriote and Etruscan* (London 1931) S. 155f.

272. Linsenförmige *Neujahrsflasche* aus Fayence.

Nur ein größeres Fragment bekannt; Hals und Henkel fehlen; aus der untenstehenden Abb. ergibt sich, daß der Kragen auf beiden Seiten verschieden gestaltet war. (Ich möchte nicht annehmen, daß es sich um zwei verschiedene Gefäße handelt, da Micali, s. Lit., ausdrücklich „frammento di un vaso egizio" schreibt). Inschriften: a) „Imn-Rʿ Ptḥ Šḫmt wpj rnpt nfrt..." „Amun-Re, Ptah und Sachmet mögen ein gutes Jahr eröffnen ..."; b) "Ptḥ wpj rnpt nfrt n(?) nb" „Ptah eröffne ein gutes Jahr dem Besitzer".



(nach Micali)

Herk.: nur Vulci angegeben.

Lit.: G. Micali, *Storia degli antichi popoli italiani*, III (Firenze 1832) S. 222/Nr. 3; id., *Monumenti per servire alla storia degli antichi popoli italiani* (Firenze 1833) Taf. CXVIII, 3; erwähnt bei Kahrstedt, S. 464.

273-275. Fünfzehn Bruchstücke von wahrscheinlich drei linsenförmigen *Flaschen* aus Fayence. (Taf. 14f.; Farbtaf. II, 3, s. Bd. I, S. 37-40).

Derzeit in Rom, Villa Giulia.

Daß es sich wahrscheinlich um drei Flaschen handelt, ergibt sich aus der Verschiedenheit von drei Kragenfragmenten (e, i und j-l); mindestens sind es aber zwei Stück.

Die Fragmente bestehen aus weißer Fayence mit stellenweise schwarzbrauner, brauner, gelber und hellgrüner Farbe; nur mehr ganz vereinzelte hellgrüne Glasurstellen; überall mit Reliefs bedeckt; an keinem Fragment, an dem sich Teile von Schmalseiten befinden, konnte ich auch nur Spuren einer Inschrift entdecken.

Drei Fragmente konnten zu einem Stück vereinigt werden; alle Bruchstücke sind heute in zwei Gruppen geteilt.

1. Gruppe:

a) (Farbtaf. II, 3a) h.: ca. 63 mm; oben: Schilfbündelbarke, auf der links und rechts je ein Fuß von zwei Personen zu sehen ist; der Teil zwischen den Füßen ist mir unklar; darunter: Wasser durch einen Streifen mit abwechselnd aufgemalten gelben und schwarzbraunen Punkten angegeben; darunter: offenbar Tilapia-Fisch (Kopf: braun; Flossen, Auge und Kopfbegrenzung: schwarzbraun; Kieme: gelb), Körper im Rauten.

b) (Farbtaf. II, 3b) h.: ca. 69 mm, längste Ausdehnung: ca. 79 mm; oben: Hinterteil eines knienden Rindes; darunter: Wasser wie bei a); darunter: Pelikan (Hauptgefieder und Auge: schwarzbraun; Hals, Teil des Schnabels und Teile des Bauchgefieders: gelb).

c) (Taf. 14/1) h.: ca. 52 mm; mit Schmalseite; oben: Vorderteil eines liegenden Rindes (?), davor Beine (davon eines erhoben) eines Mannes; darunter Wasser; darunter: Nymphäenblüte, deren innere Blätter schwarzbraun sind.

d) (Taf. 14/2) h.: ca. 32 mm; Lotusblüte: Außenblätter und Mittelblatt grüngelb (noch glänzend), Zwischenblätter schwarzbraun.

e) (Farbtaf. II, 3e) h.: ca. 56 mm; Kragenstück mit einem Kragen, der in einer Tropfenreihe endet, und Henkelansatz.

f) (Farbtaf. II, 3f.) kleines Halsstück.

g) (Taf. 14/5) h.: ca. 67,5 mm; mit Teil der Schmalseite; Hathor-

2. Gruppe:

h) (Taf. 14/5) h.: ca. 67,5 mm; mit Teil der Schmalseite; Hathorkopf über nub-Zeichen (vgl. dazu Bd. I, S. 38), links daneben Lotus; Augen, Außenlocken, Perlen und Seitenknoten des nub-Kragens, sowie Zwischenblüten des Lotus und einige andere Stellen: schwarzbraun.

i) (Taf. 15/1) h.: ca. 55 mm; Kragenfragment mit einem Teil der Schmalseite; der Kragen hat keine Tropfen, sondern zeigt in jeder Reihe in gewissen Abständen drei senkrechte Striche; links: ein Stück mit Wasserwellen (abwechselnd schwarzbraun und grünlichgelb; rechts: ziemlich unklare Reliefpartie.

j-l) (Taf. 15/4) drei zusammengesetzte Fragmente; zwei Seiten, dazwischen ganz glatte Schmalseite; Mittellänge: ca.: 81,5 mm; rechts von der Schmalseite (Taf. 15/4a): oben ein Stück des Kragens erhalten, der unten in eine Zickzackreihe endet; links: Blüte auf geradem Stengel; daneben: aus drei Wasserlinien emporwachsende Deltapflanzen in fünf Teilen; links von der Schmalseite (Taf. 15/4b): aus drei Wasserwellen (abwechselnd schwarzbraun und gelb) emporwachsende drei Papyri (?), links daneben Lotus, darunter einfach durch Punkte angedeutetes Wasser, darunter Vogelkopf.

m) (Taf. 14/4) h.: ca. 43 mm; Rest eines Mannes, der eine Hand nach vor hält.

n) (Taf. 15/2) längste Ausdehnung: ca. 45 mm; Zeichnung mir unklar.

o) (Taf. 15/3) h.: ca. 34 mm; offenbar Hinterteil eines knienden Rindes.

Herk.: Kammergrab der Necropoli dell'Osteria in der Nähe von „Casale Mengarelli".

Lit.: M. E. Aubet, *Nuevos objetos orientales hallados en Vulci: Cuadernos de Historia y Arqueologia de la Escuela Española de Roma*, 1973 (Anfang 1977 noch im Druck).

275bis. *Neujahrsflaschen* mit Reliefdarstellungen.

Micali (s. Lit.): „... parecchi vasi delle consuete forme egizie in terra smaltata di color verdognolo, alti circa un palmo: v'era l'immagine in rilievo del bue Api e di Osiride, con fiori di loto e altri simboli noti".

Herk.: nur Vulci angegeben.

Lit.: G. Micali, *Storia* ... (wie bei Kat. Nr. 272) S. 222/Anm. 144.

276. *Frauengefäß* aus Fayence. (s. Bd. I, S. 52-56, 59-64)
Herk.: nur Vulci angegeben.

Lit.: G. Micali, *Storia* ... (wie bei Kat. Nr. 272), S. 183, Nr. 5; id., *Monumenti* ... (wie bei Kat. Nr. 272), Taf. CI, 5; v. Bissing, *Zeit*, S. 38; Rathje, *Anthrop. Flasks*, Nr. 4.

277. *Kugelaryballos* aus hellgrüner Fayence. (s. Bd. I, S. 45-50)
Grosseto, Inv.: 3.135; das Gefäß selbst trägt die Nr.: Vu 350; h.: 61 mm, Durchm. des Halses: 19,9 mm, der Lippe: 38 mm.
Aus Fragmenten zusammengesetzt; Bauch mit Rauten verziert; Bodenkuppe und Schulter glatt.
Herk.: nur Vulci angegeben; Sammlung Lotti.

Lit.: mir nichts bekannt.

278. *Patäke* aus grüner Fayence. (Taf. 46/1; s. Bd. I, S. 114)
München, Antikensammlung, Inv.: 2.360; h.: 58 mm (ohne Goldblechfassung).
In Goldblech nach etruskischer Art gefaßt; nackt; hält mit beiden Händen je ein Messer (oder eine Feder?) vor der Brust (wie der sicher nicht ägyptische Patäke: Clara Rhodos VI-VII, S. 307/Fig. 41, Kameiros).
Herk.: Ponte Sodo; zusammen mit Kat. Nr. 279 f.

Lit.: Micali, *Storia* ... (wie bei Kat. Nr. 272), S. 73, 1-2; id., *Monumenti* ... (wie bei Kat. Nr. 272), Taf. XLVI, 1-2; Blinkenberg, *Lindos*, I, Sp. 340; Strøm, S. 71/S 44; weitere Lit. vgl. bei Kat. Nr. 280.

279. *Patäke* aus grüner Fayence. (Taf. 46/2; s. Bd. I, S. 114)
München, Antikensammlung, Inv.: 2361; h.: 55 mm (ohne Goldblechfassung).
Gefaßt wie Kat. Nr. 278; nackt; hält vielleicht Federn in den Händen.
Herk.: wie Kat. Nr. 278.

Lit.: Micali, *Storia* ... (wie bei Kat. Nr. 272), S. 73 f., 3; id., *Monumenti* ... (wie bei Kat. Nr. 272) Taf. XLVI, 3; Montelius, II, Taf. 262, 2a-b; Blinkenberg wie bei Kat. Nr. 278; Strøm, S. 71/S 45; weitere Lit. vgl. bei Kat. Nr. 280.

280. *Patäke* aus grüner Fayence.

Heute gänzlich zerstört, aber das Goldblech davon in München, Antikensammlung, Inv.: 2.362; etwas größer als Kat. Nr. 278 f.

Herk.: wie Kat. Nr. 278.

Lit.: G. Micali, *Storia* ... (wie bei Kat. Nr. 272), S. 74, Nr. 4; Strøm, S. 71/S 46; — zu Kat. Nr. 278-280: *Bull. dell'Inst.* 1830, S. 7 f., vgl. S. 258; Mrs. Hamilton Gray, *Tour to the Sepulchres of Etruria in 1839* (1841) S. 279, Nr. 2; G. Pinza, *Materiali per l'etnologia antica toscano-laziale* I (Milano 1915) Taf. 2b-c, f und h.

281. *Patäke* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 49/2; s. Bd. I, S. 114, 197)

Vulci, Museo Nazionale; h.: 40 mm, Basis: 14,7 × 8,1 mm.

Mit zwei Federn auf dem Kopf; sonst nackt; Aufhängeloch im Genick; auf Basis.

Herk.: Poggio Mengarelli, 8.2.1974; tomba a fossa, Fundnummer: 14.

Lit.: unpubliziert.

282. *Patäke* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 47/4)

Vulci, Museo Nazionale; h.: 18 mm, Basis: 11,4 × 5,6 mm.

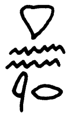
Kompakter Typus, ähnlich Taf. 48/1-2; ebensolche Rillen am Rücken; Erhebung auf dem Kopf in derselben Farbe wie die anderen Teile.

Herk.: wie Kat. Nr. 281.

Lit.: unpubliziert.

283-288. Sechs *Patäken* aus grüner Fayence.

In Goldblech gefaßt und dienten als Anhänger einer Goldkette, deren Zentrum der Skarabäus Kat. Nr. 334 bildete; mit Halskette; sonst keine weiteren Attribute; auf der Rückseite statt einer Schutzgöttin eine unklare hieroglyphische Inschrift gemäß nebenstehender Skizze.



(nach Micali)

Herk.: nur Vulci angegeben.

Lit.: G. Micali, *Storia* ... (wie bei Kat. Nr. 272) S. 74 f., Nr. 9 f.; id., *Monumenti* ... (wie bei Kat. Nr. 272) Taf. XLVI, 9 f.

289-327. Ein *Nefertem* und achtunddreißig *Patäken* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 42/2; 47/2; 48/4; 52/3; 53)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen. : 70.600.

289. *Nefertem.* (Taf. 42/2); h. : ca. 55 mm.

Gehört dem mittelgroßen Typus (s. Bd. I, S. 107) an : glatter Rückenpfeiler, Lotus auf dem Kopf, Bart, nach vor fallendes Kopftuch, anliegende Arme, linker Fuß nach vor gestellt, auf Basis, Aufhängeloch durch den unteren Teil der Lotusblume.

290-327. *Patäken* : alle auf Basen, die bei den Exemplaren mit hinten abstehender Schutzgöttin fast quadratisch ist; überall Skarabäus auf dem Kopf durch Erhebung angegeben, die fast immer dunkel gefärbt ist bzw. Reste der dunklen Färbung trägt; oft ist diese Erhebung auch sehr schematisch gegliedert. Mehre Typen sind zu unterscheiden :

a. (Taf. 47/2) einfacher, gut gegliederter Typus mit vier Durchbrechungen ohne Schutzgöttin; drei Exemplare : h. : 18 mm, Basis : 11 × 7 mm (beim photographierten Stück schon etwas abgeschliffen, daher nur 10 mm lang); aus der genau gleichen Typologie und denselben Ausmaßen können wir schließen, daß sie alle drei aus einer Matrize stammen.

b. (Taf. 48/4) einfacher, kompakter, kaum gegliederter Typus; Querdurchlochung unterm Kinn; ein Exemplar : h. : 16,7 mm, l. (der Basis) : 10,8 mm.

c. (Taf. 52/3) mit Halskette, Falken auf den Schultern, hinten einfache Schutzgöttin; photogr. Stück : h. : 16 mm, Basis : 8,3 × 6,2 mm; weitere zwei ganz erhaltene (h. : 14 und 14,5 mm) und zwei Bruchstücke von zwei Exemplaren. Typologisch entsprechen genau Kat. Nr. 19-20.

d. (Taf. 53/1-2) ausgebildeter Typus, bei dem die Schutzgöttin vom Patäken oben und unten getrennt ist; an den Flügeln, unter den Füßen der Göttin und sonst an der Seite Schraffierungen. Taf. 53/1 : h. : 17,4 mm, Basis : 10 × 9 mm; Taf. 53/2 : h. : 18 mm, Basis : 10,3 × 9 mm; weitere zwölf Stück (h. : 17,2-17,9 mm). Die Figürchen stehen offenbar alle auf Krokodilen, wie die Rippung an der Vorderseite unter den Füßen des Patäken zeigt.

e. (Taf. 53/3) Schutzgöttin mit den seitlich der Beine des Patäken befindlichen Gebilden fest verbunden (bei Typus d getrennt), Fußrichtung der Göttin wie bei d nach rechts gewandt; photogr. Stück :

h.: 17,5 mm, Basis: 9,7 × 6 mm, ein völlig gleiches: h.: 18 mm; weitere zwei Stück, bei denen durch einen seitlichen Einschnitt die Trennung von Schutzgöttin und den seitlichen Gebilden unten fast durchgeführt ist: h. (von beiden): 7,5 mm; stammen sicher aus einer Matrize.

f,1. (Taf. 53/4) einfach gegliederter Typus mit kompakt verbundener Schutzgöttin mit zweimal drei Durchlochungen übereinander; photogr. Stück: h.: 18 mm, Basis: 10,5 × 6,7 mm; weitere fünf Stück: Höhen immer 18 mm, nur in einem Fall 17 mm, Basen auch annähernd identisch.

f,2. (Taf. 53/5) gleicher Typus, nur etwas gedrungener und mit zweimal zwei Durchlochungen; photogr. Stück: h.: 18,3 mm, Basis: 12 × 6,2 mm; weitere vier Stück, Höhen zwischen 18 und 18,5 mm.

Zur Problematik um den Ursprung der Figürchen vgl. Bd. I, S. 198.

Herk.: aus dem Kunsthandel, aber mit größter Wahrscheinlichkeit aus Vulci (nach der freundlichen Auskunft von Herrn Dr. G. Scichilone, Villa Giulia).

Lit.: A. Rathje in: *Nuove scoperte e acquisizioni nell'Etruria meridionale* (Roma 1975) S. 196.

328. *Liegender Löwe* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 63/1; s. Bd. I, S. 129

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 64.595; Basis: 15,5 × 7,2 mm.

Senkrechte hieroglyphische Inschrift: „Petubastis"; zu dem Namen in der Spätzeit vgl. Bd. I, S. 134 mit Anm. 29.

Ägyptisches Stück saitischer Zeit vielleicht aus Naukratis.

Herk.: Necropoli di Castro (Farnese); Geschenk P. Lotti.

Lit.: mir nichts bekannt.

329. *Skarabäus* aus Steatit mit grüner Glasur. (Taf. 80/3; s. Bd. I, S. 147)

Vulci, Museo Nazionale; l.: ca. 12 mm, b.: ca. 10 mm, h.: ca. 6,5 mm.

In Silberfassung mit ovalem Silberring und Drahtzylinder zum Aufhängen; Rückenteilung nur durch zwei Einschnitte angedeutet; Kopf schematisch; ein Bruch geht längs hindurch.

Waagrechte Flachseite: links: wḏꜣt-Auge, Mitte: wꜣḏ-Zeichen, rechts: Uräusschlange; fast entsprechend und vor allem stilistisch sehr nahestehend: Petrie, *Buttons*, Taf. XIX, 1491 (aus Memphis); ebenso: Kairo, *Journal d'entrée*, Nr. 79.236f. (Sammlung Fouad).

Bestimmt ägyptisches Original.

Herk.: wie Kat. Nr. 281f.

Lit.: unpubliziert.

330. *Skarabäus* aus weißem Steatit. (Taf. 80/1)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 13.155; Maße mit Fassung: l.: 10,8 mm, b.: 9 mm, h.: 6,2 mm.

In glatten Goldring gefaßt, sodaß der Rücken bedeckt ist und man den Skarabäus drehen konnte.

Senkrechte Flachseite: v. Bissing (s. Lit.) erkannte angeblich (wohl links) eine sitzende Mȝʿt mit Feder auf dem Kopf, von der Göttin wäre allerdings nur der untere Teil erhalten. Das kann ich nach der Überprüfung des Originals weder bestätigen noch widerlegen; den rechten Teil der Flachseite nimmt eine schöne, senkrechte Feder ein mit einem senkrechten Zeichen davor, das wohl einen Deutestrich wiedergibt; letztere Details sind auf dem Abdruck (Taf. 80/1c) gut erkennbar.

Nach v. Bissing (s. Lit.) gute ägyptische Arbeit.

Herk.: nur Vulci angegeben.

Lit.: v. Bissing, *Materiali IV*, *StEtr.* 6, S. 453, Nr. 22 und Taf. XXII, 2.

331. *Skarabäus* aus weißem Steatit. (Taf. 80/2)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 13.165; l.: 17 mm, b.: 13,3 mm, h.: 9 mm.

Ausgezeichnete Formgebung; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke gut eingraviert; Beinchen und Kopf sorgfältig; schraffierter Schild.

Senkrechte Flachseite: oben die Biene, darunter im Zentrum ein Skarabäus, flankiert von je einem ʿnḫ mit einem „t" darüber; diese beiden „t" kann man zum königlichen Titel zählen; unten ein sorgfältiges nub-Zeichen. Eine sprachliche Interpretation scheint nicht möglich. Die Flachseite ist aber in eine ganze Reihe verwandter Typen einzuordnen: so sind die beiden „t" zu kleinen „nb" verwandelt und dem königlichen Titel die „św"-Binse hinzugefügt bei Petrie, *Gerar*, Taf. XIX/11; diesem entsprechend, aber ohne die beiden „nb": Petrie, *Beth-Pelet* I, neben S. 4/24 (Hyksoszeit); vgl. auch New., *SSS*, Taf. XI/36412 (aus Zawjet el Arjân, MR oder Hyksos).

Interessant ist, daß die verwandten Typen zumeist in so ferne Vergangenheit weisen; vielleicht wird man das Stück der archaisierenden Äthiopenzeit zuweisen dürfen.

Herk.: nur Vulci angegeben.

Lit.: v. Bissing, *Materiali IV*, *StEtr.* 6, S. 454, Nr. 25, Taf. XXII, 5a-b.

332. *Skarabäus* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 81/2)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 13.154; l.: 14,1 mm, b.: 10 mm, h.: 7,6 mm.

In einen Goldring mit schwacher Riefelung gefaßt; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke vorhanden; Beinchen sorgfältig angegeben; der Typus würde in Ägypten in die 25. oder 26. Dynastie passen, vgl. Petrie, *Scarabs*, Taf. LXX/W 22.

Senkrechte Flachseite: Papyrusstaude mit zwei Knospen; das mir bekannte, stilistisch am nächsten stehende Beispiel fand sich in Naukratis: Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 7.

Möglicherweise ägyptisches Original der Saitenzeit.

Herk.: nur Vulci angegeben.

Lit.: v. Bissing, *Materiali IV*, *StEtr.* 6, S. 453, Nr. 21 und Taf. XXII, 1a-b.

333. *Skarabäus* aus Fayence (?) mit olivfarbener Oberfläche. (Taf. 81/1)

Vulci, Museo Nazionale; l.: ca. 7,5 mm, b.: ca. 4,5 mm, h.: ca. 4 mm.

In Silberring mit Drahtzylinder gefaßt, vgl. Bd. I, S. 147, erinnert in seiner Typologie stark an Kat. Nr. 44; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke angedeutet.

Senkrechte Flachseite: im Zentrum ein ʿnḫ zu erkennen.

Wohl nicht ägyptisches Erzeugnis.

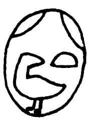
Herk.: Poggio Maremma, 6.9.1966; in einem „cassone arcaico" während des Straßenbaues gefunden; dabei auch ein Skarabäoid mit rein neuassyrischer Darstellung (Taf. 84/2; s. Bd. I, S. 227).

Lit.: unpubliziert.

334. *Skarabäus* aus „grüner Paste".

In einen Ring gefaßt; Mittelstück der Kette Kat. Nr. 283-288.

Senkrechte Flachseite : Vogel mit zurückgewandtem Kopf; über dessen Rücken ein „t" gemäß nebenstehender Skizze.



(nach Micali)

Herk. : wie Kat. Nr. 283-288.

Lit. : G. Micali, *Storia* ... (wie bei Kat. Nr. 272) S. 74, 9; id., *Monumenti* ... (wie bei Kat. Nr. 272) Taf. XLVI, Nr. 9.

335-341. Sieben *Skarabäen* aus Fayence und z. T. wohl auch aus blauer Paste. (Taf. 83).

London, British Museum, Inv. : 1850.2-27.59 bis 65.

335. (Taf. 83/7) Nach dem Photo zu schließen müßte das Stück aus blauer Paste sein.

Senkrechte Flachseite : Es muß sich hier um den berühmten Skarabäus handeln, der allgemein als Psammetich I. zugehörig interpretiert wird. Demnach werden die drei kleinen Zeichen in der Kartusche wohl „Wꜣḥ-ỉb-Rʿ" lauten; rechts daneben Falke mit Sonnenscheibe; die Zeichen darüber sind zerstört; darunter ein „nb".

Für die Datierung irgendeines Fundkomplexes hat der Skarabäus keine Bedeutung, vgl. unten zur Herk.

In der *Literatur* wurde er vielfach erwähnt : Montelius II, Taf. 265, 8; Karo, *Orient*, S. 111; A. S. Murray, *Archaic Etr. Paintings from Caere*, *JHS* 10 (1889) S. 247; ead., *Excavations in Cyprus* (London 1900) S. 19; Randall-MacIver, S. 229; v. Bissing, *Alabastra*, *StEtr.* 13, S. 165, Anm. 130.

336. (Taf. 83/6) Wohl aus weißer Fayence; *waagrechte Flachseite* : Feder, Gans, Sonnenscheibe; zum Typus vgl. im I. Band, S. 174-176.

337. (Taf. 83/5) *Waagrechte Flachseite* : nach rechts schreitendes Pferd mit ovalem Kopf und einem ʿnḫ-Zeichen über dem Rücken; zur Typologie vgl. im I. Band, S. 178f., dazu Kat. Nr. 1257.

338. (Taf. 83/4) *Waagrechte Flachseite* : links „nb"; wohl zwei nach rechts blickende sitzende Gottheiten mit Attributen auf den Knien; um welche es sich handeln soll, ist mir nicht klar; der Skarabäus ist aber bestimmt nicht ägyptisch. Allgemein zu sitzenden Gottheiten oder ehrwürdigen Personen, die nach rechts blicken vgl. New., *SSS*, Taf. IX/ 36.323, 36.950; zweimal die Mꜣꜥt in derselben Haltung wie bei unserem Stück: Vercoutter, S. 109/59, Petrie, *HS*, Taf. 54/1680; ebenso Ptah und Sachmet: Vercoutter, S. 110/65; zur vorne sitzenden Gestalt auf unserem Stück vgl. Vercoutter, S. 134/165.

339. (Taf. 83/3) *Senkrechte Flachseite*: rechts etwas entstellte Feder, links daneben zwei rundliche Zeichen, darunter „nb"; entsprechend: Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 85; vgl. unsere Kat. Nr. 1190.

340. (Taf. 83/2) *Flachseite*: drei ornamentale Zeilen durch zwei Balken von einander getrennt, dazu „nb".

341. (Taf. 83/1) Wahrscheinlich handelt es sich bei diesem Stück um den Skarabäus, den man als Psammetich II. zugehörig interpretierte; vgl. Åkerström, S. 66/Anm. 12.

Senkrechte Flachseite: oben ein „mn", darunter links ein Kreis und rechts die Eule. Das „mn" mit dem Kreis kann „mnḫ" oder ergänzt „mnḫ⟨ỉb⟩" gelesen und als Horusname Psammetichs II. verstanden werden; allerdings stört hier die Eule. In Naukratis begegnen aber die drei Zeichen alleine auf einer Flachseite (wohl anders gruppiert): Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 100.

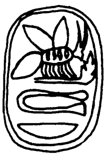
Herk. (für Kat. Nr. 335-341): Angegeben ist das sog. Isisgrab in Vulci. Die sieben Skarabäen sind aber nicht im ersten Bericht von Urlichs in *Bull. dell'Inst.* 1839, S. 70-73 erwähnt, gehören also nicht zum ursprünglichen Grabinventar, sondern kommen von anderen Gräbern, die Prinz Canino öffnen ließ; vgl. dazu Strøm, S. 284/Anm. 209.

Lit.: Montelius, II, Taf. 265; Strøm wie bei Herk.

342. *Skarabäus* aus Fayence mit grünlicher Oberfläche.

Senkrechte Flachseite: oben Biene, Mitte: Strick mit Ösen, unten ein „nb" gemäß nebenstehender Skizze.

Eine genaue Parallele ist mir nicht bekannt; die typologischen Verwandten zeigen unten statt dem „nb" häufig zwei „t": Petrie, *Scarabs*, Taf. LIV/25K, 11 (wohl 25. Dyn.); id., *HS*, Taf. 55/1714f. und noch öfters; eine andere



(nach Micali)

Variante zeigt unter dem Strick mit Ösen die Sonnenscheibe mit Deutestrich: Petrie, *HS*, Taf. 55/1713.

Herk.: nur Vulci angegeben.

Lit.: Micali, *Storia* ... (wie bei Kat. Nr. 272) S. 77, Nr. 27; id., *Monumenti* ... (wie bei Kat. Nr. 272) Taf. XLVI, Nr. 27.

343. *Rundes Plättchen* aus Fayence mit hellblauer Glasur. (Taf. 81/3; s. Bd. I, S. 148)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 64.594; Durchm.: 14,5 mm, h.: 6,5 mm.

Ziemlich flacher „Rücken"; dieser und die Seiten ganz glatt.

Flachseite: nach rechts schreitender Löwe mit herabhängendem, fast dreieckigen Kopf und erhobenem Schwanz; über seinem Rücken die Sonnenscheibe; unter ihm ein ganz schmales, geschwungenes „nb". In der Anordnung, aber vor allem im Stil des Löwen entspricht genau ein Stück aus Naukratis: Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 35.

Vielleicht naukratisches Stück, vgl. aber im I. Band, S. 143.

Herk.: wie Kat. Nr. 328.

Lit.: mir nichts bekannt.

344. *Rundes Plättchen* aus Fayence mit hellblauer Glasur. (Taf. 81/4; s. Bd. I, S. 148)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 64.593; Durchm.: 13,9 mm, h.: 6,3 mm.

In der Art genau wie Kat. Nr. 343.

Flachseite: ein großer und davor ein kleiner, nach rechts blickender Vogel über ganz flachem „nb"; über dem Rücken des größeren Vogels, auf dessen Körper eine Innenzeichnung angegeben ist, ein eingravierter Punkt und ein Dreivierteloval.

Parallelen konnte ich dazu keine notieren; das geschwungene, flache „nb" ist aber für Naukratis charakteristisch; vielleicht kommt das Stück von dort.

Herk.: wie Kat. Nr. 328.

Lit.: mir nichts bekannt.

345. *Rundes Plättchen* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 82/1; s. Bd. I, S. 148)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 13.156; Durchm.: 13,1 mm, h.: 6,5 mm.

In einen glatten Goldring gefaßt; auf der Rückseite plan.

„*Flachseite*“ : nach rechts blickender Vogel (Falke? Eule? oder Gans, wie v. Bissing, s. Lit., meint?), hinter, bzw. über ihm ś-Schleife, unter ihm der für Naukratis typische, schmale nb-Korb; vor dem Vogel ein Zeichen, das eine Zwischenstellung zwischen ś-Schleife und Schilfblatt einnimmt. Die Art, wie dieses letzte Zeichen graviert ist, deutet m. E. auf eine moderne Spielerei, vielleicht als Nachzeichnung der ś-Schleife über dem Vogel. Vielleicht wird man in der ganzen Flachseite die Zeichenkombination Eule, ś-Schleife und „nb“ erkennen und diese am ehesten als Kurzschreibung für „Psammetich“ auffassen dürfen.

Naukratis ist als Herstellungsort möglich.

Herk. : nur Vulci angegeben.

Lit. : v. Bissing, *Materiali IV*, *StEtr.* 6, S. 453 f., Nr. 23, Taf. XXII, 3a-b.

346. *Rundes Plättchen* aus Fayence mit hellgrüner bis gelblicher Glasur. (Taf. 82/2; s. Bd. I, S. 148)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 13.158; Durchm.: 15,1 mm, h.: 6,8 mm.

In glatten Goldring gefaßt; Typus genau wie Kat. Nr. 343-345.

„*Flachseite*“: nach rechts schreitende, geflügelte Sphinx mit erhobenem Schwanz; vom Hals hängt offenbar das Dreieckstuch (vgl. im I. Band, S. 343-346) herab, nach v. Bissings (s. Lit.) Meinung in seiner asiatischen Form. Parallelen sind mir keine bekannt; auffällig ist, daß der Flügel an der Vorderseite ausgezahnt ist, während das bei den aus Naukratis publizierten Beispielen (vgl. Gardner, N. II/Taf. XVIII, 55, 60) immer an der Rückseite der Fall ist.

Von Bissing (s. Lit.) hält am naukratischen Ursprung unseres Stückes fest; der äußere Typus des Plättchens läßt auch die Annahme einer außerägyptischen Erzeugung (s. Bd. I, S. 143) zu, was ich hier fast eher glaube.

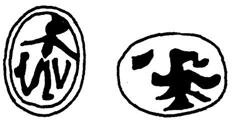
Herk. : nur Vulci angegeben.

Lit. : v. Bissing, *Materiali IV*, *StEtr.* 6, S. 454, Nr. 24, Taf. XXII, 4a-c.

347-348. Zwei *Skarabäen* aus blauer Paste mit Glasur.

Zum Material vgl. Kat. Nr. 256 u. 260 aus Tarquinia. Ausmaße von beiden : l. : ca. 14 mm, b. : ca. 10 mm.

Die Flachseiten (gemäß nebenstehender Skizzen) haben mit dem alten Ägypten nichts gemein.



(nach Gsell)

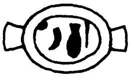
Wohl vorderasiatisches Erzeugnis.

Herk.: Grab XCVIII a pozzo in der Gruppe P im Norden der Cuccumella (vgl. bei Gsell, s. Lit., Plan zwischen S. 8 und 9.; zu den Begleitfunden vgl. ebenda, S. 307).

Lit.: St. Gsell, *Fouilles dans la nécropole de Vulci* (Paris 1891) S. 208/Nr. 33f. mit Fig. 68f. (= unsere Skizzen), S. 302 mit Anm. 8 (Urteil Masperos), 303; v. Duhn, *Gräberkunde*, I, S. 307; Åkerström, S. 62.

349. *Skarabäus* aus blauer Paste mit Glasur.

Gsell (s. Lit.) S. 175: „Cartouche ovale de pâte émaillée bleue, dite égyptienne, avec des signes gravés et une monture en or. Derrière cette monture, est appliqué un petit tube d'or, évasé à ses deux extrémités et creux, par lequel pouvait passer un fil de suspension".



(nach Gsell)

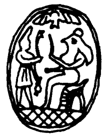
Sicher nicht ägyptisch.

Herk.: Grab LXXVII a fossa in der Gruppe M im Polledrara-Gebiet; vgl. Plan bei Gsell, s. Lit., zwischen S. 8 und 9.

Lit.: Gsell wie bei Kat. Nr. 347f., S. 175/Nr. 44 mit Fig. 53 (= unsere Skizze); S. 303.

350. *Skarabäus.* (s. Bd. I, S. 171, 226)

Senkrechte Flachseite: Re-Harachte mit Falkenkopf und Sonnenscheibe sitzt auf einem Thron; ihm gegenüber ein stehender Mann mit spitzer Kopfbedeckung, der in der linken, herabgesenkten Hand ein Gefäß hält; sowohl dieser Mann als auch der Gott halten einander gegenüber einen langen, schmalen Gegenstand; die Szene spielt sich auf einem kreuz-schraffierten „nb" ab, darüber die Flügelsonne mit Auszackungen nach unten (auch der schwebende Falke ist möglich). Typische Darstellung für phönikische Skarabäen; die spitze Kopfbedeckung leitet sich von der oberägyptischen Krone ab; vor allem die Kreuzschraffur des „nb" ist charakteristisch.



(nach Micali)

Zur Typologie der Flachseite vgl. im I. Band, S. 171; vgl. auch Vercoutter, S. 216, Nr. 559.

Phönikisches Erzeugnis.

Herk. : nur die Nekropole von Vulci angegeben.

Lit. : Micali, *Storia* ... (wie bei Kat. Nr. 272) S. 77, Nr. 25; id., *Monumenti* ... (wie bei Kat. Nr. 272) Taf. XLVI, 25 (= unsere Skizze).

351. *Skarabäus* aus weißem Stein mit schwarzen Streifen. (Taf. 82/3)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv. : 13.182; l. : 14,8 mm, b. : 11,8 mm, h. : 8 mm.

Rückenzeichnung durch je eine Linie; Kopf schematisch; Beinchen bilden ein Dreieck; auf dem Schild Andeutung einer Schraffur.

Senkrechte Flachseite : unten nub-Zeichen, darüber Sonnenscheibe mit zwei Uräen; darüber eine Art Hörnerkrone mit fünf Uräen, die Sonnenscheiben auf ihren Köpfen tragen; dieses letzte Gebilde ist überraschend ähnlich der Krone, die der Skarabäus mit Menschenkopf in der linken Barke der phönikischen Schale Kat. Nr. 618 trägt.

Schönes Beispiel für einen gut ägyptisierenden, sicher phönikischen Skarabäus.

Herk. : nur Vulci angeben.

Lit. : v. Bissing, *Materiali IV*, *StEtr.* 6, S. 454, Nr. 26, Taf. XXII, 6a-b.

352. *Skarabäus* aus Karneol. (Taf. 84/1)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv. : 13.178; l. : 9,7 mm, b. : 7,9 mm, h. : 5 mm (Maße mit Fassung).

In einen Goldring gefaßt.

Waagrechte Flachseite : im schraffierten Oval liegende, geflügelte phönikische Sphinx mit Doppelkrone.

Phönikisches Erzeugnis.

Herk. : nur Vulci angegeben.

Lit. : v. Bissing, *Materiali IV*, *StEtr.* 6, S. 454f., Nr. 27, Taf. XXII, 7a-b.

Capena (Leprignano)

353. *Frauengefäß* aus Fayence. (s. Bd. I, S. 52-56, 59-64)

Kopenhagen, Nationalmuseum, Dept. of Antiquities, Inv.: 7368; h.: 69 mm, dazu kommt noch die fehlende Krone.

Herk.: nur Capena angegeben.

Lit.: v. Bissing, *Zeit*, S. 38; CVA Copenhagen, Musée National, Taf. 80, 14a-b; Rathje, *Anthrop. Flasks*, Nr. 6.

354. *Kugelaryballos* aus Fayence mit hellblauer Glasur. (s. Bd. I, S. 45-50)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 27.401 (nicht gefunden); h.: 48 mm.

Körper in Rauten verziert.

Herk.: nur Leprignano angegeben.

Lit.: v. Bissing, *Zeit*, S. 16 u. Anm. 28; id., *Materiali III*, *StEtr.* 5, S. 534, Nr. 2, Taf. XXVII, 2a-b.

355. *Kugelaryballos* aus Fayence. (s. Bd. I, S. 45-50)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 27.399 (nicht gefunden); h.: 60 mm.

Handgemacht, die Riefelung mit einem Stäbchen.

Herk.: Contrada S. Martino.

Lit.: v. Bissing, *Materiali III*, *StEtr.* 5, S. 534, Nr. 1, Taf. XXVII, 1a-b (mit Beschreibung und weiteren Angaben).

356. *Kugelaryballos* aus Fayence. (s. Bd. I, S. 45-50)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 26.357 (nicht gefunden); h.: 60 mm.

Körper stark gerieft; im Inneren ist das Material schmutzig braun.

Herk.: ein Kammergrab mit Klinen und Beigaben aus verschiedenen Epochen.

Lit.: v. Bissing, *Materiali III*, *StEtr.* 5, S. 534, Nr. 3, Taf. XXVII, 7.

357-370. Vierzehn *Fayencefigürchen* aus hellrotbrauner Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 38/6-10; 39/1-2; 44/6-10; 60/2; s. Bd. I, S. 106, 108, 118)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 29.236.

Rückenpfeiler (außer bei Kat. Nr. 364) gut ausgebildet; etwas weniger gut bei Kat. Nr. 361 u. 367; alle Figürchen nach Matrizen hergestellt; Technik und Stil sehr gut; zur Typologie der Sachmet- und Nefertemfigürchen vgl. im Text, I. Band, S. 107-109.

357. (Taf. 44/8): *Nefertem* mit am Körper anliegenden Armen, Beine und Kopfbedeckung weggebrochen, rechteckige Basis; h.: 17,2 mm.

358. (Taf. 44/9): *Nefertem* gleichen Types, Kopfbedeckung fehlt, sonst ganz erhalten, h.: 22,6 mm.

359. *Nefertem* gleichen Types, Kopfbedeckung weggebrochen, sonst ganz erhalten, h.: 24,9 mm.

360. (Taf. 44/10): *Nefertem* gleichen Types, Kopfbedeckung weggebrochen, sonst ganz erhalten, h.: 22,9 mm.

361. (Taf. 38/6): *Sachmet* mit Papyrusszepter vor der Brust, das sie in der linken abgewinkelten Hand hält, während die rechte längs des Körpers anliegend herabhängt; Aufbau auf dem Kopf, der als Uräus zu verstehen ist und durch den das Aufhängeloch geht; auf Basis; h.: 31,8 mm.

362. (Taf. 38/7): *Sachmet* genau gleichen Types, h.: 32,2 mm.

363. (Taf. 38/8): *Sachmet* genau gleichen Types, h.: 32,4 mm.

364. (Taf. 60/2): schmaler *Bes* mit Federkrone; zur Typologie vgl. im I. Band, S. 119; ägyptischer Typus der Libyer- bzw. Äthiopenzeit, vgl. im I. Band, S. 200; Basis beschädigt; zwischen Scheitel und Federkrone durchlöchert; h.: 24,9 mm.

365. (Taf. 38/9): *Sachmet* vom Typus Kat. Nr. 361-363; h.: 33 mm; sehr gut erhalten.

366. (Taf. 38/10): *Sachmet* vom Typus Kat. Nr. 361-363, 365; Uräus auf dem Kopf teilweise weggebrochen; h.: 32,4 mm.

367. (Taf. 44/6): *Nefertem* mit sehr gut ausgeführten Details, besonders bezüglich der Streifen des Schurzes und der Lotusblume auf dem Kopf, vgl. dazu Band I, S. 107f.; sonst übliche Haltung; h.: 31,7 mm.

368. (Taf. 39/1): *Sachmet* vom Typus Kat. Nr. 361-363, 365f.; Kopf weggebrochen; erhaltene h.: 25,2 mm.

369. (Taf. 44/7): *Nefertem* vom üblichen Typus ohne besondere Details; h.: 26,8 mm.

370. (Taf. 39/2): *Sachmet* vom Typus Kat. Nr. 361-363, 365f., 368; Schultern samt Kopf weggebrochen; erhaltene h.: 21,3 mm.

In der hier gewählten Reihenfolge sind die Figürchen von links nach rechts im Museum ausgestellt; sie entspricht auch der v. Bissings (s. Lit.) a-o.

Zur Problematik des Ursprungs vgl. Bd. I, S. 196.

Herk.: nur Leprignano angegeben.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VI*, *StEtr.* 8, S. 348f., Nr. 6, Taf. XLIIa-o; id., Figurine, S. 2. — M. Moretti, *The National Museum of Villa Giulia* (Rome s.a.) S. 160, erwähnt aus dem Friedhof von San Martino im Ager Capenas „Parts of green paste necklace in the shape of an Egyptian divine figure". Ob es sich dabei um unsere Kat. Nr. 357-370 handelt oder um andere Stücke, ist mir unklar.

371. *Patäke* aus Fayence.

Rom, Villa Giulia (nicht gefunden); h.: 15 mm, b. (an der Basis): 5 mm.

Hält die Hände auf den großen Bauch; auf dem Kopf wohl Skarabäus, von dem sich ein schwarzer Fleck erhalten hat; auf der Rückseite eine nach rechts gewandte, weibliche, geflügelte Gottheit vielleicht mit der Sonnenscheibe auf dem Kopf.

Stil und Herstellung sind nach v. Bissing (s. Lit.) gut ägyptisch; Datierung seiner Meinung nach: 7.-6. Jh.

Herk.: nur Leprignano angegeben.

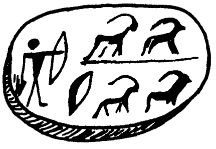
Lit.: v. Bissing, *Materiali VII*, *StEtr.* 9, S. 329, Nr. 19 und *StEtr.* 8, Taf. XLII/C u. C_1.

372. *Skarabäus* aus Fayence.

Rom, Villa Giulia (nicht gefunden); l.: 32 mm, b.: 20 mm.

Gut ausgedrückter Kopf; Thorax durch Doppellinie geteilt; Dreiecke angegeben; Vorderbeinchen gefiedert, hintere glatt.

Waagrechte Flachseite: links stehender Mann mit Bogen in der rechten nach vor gestreckten Hand; der linke Arm hängt längs des Körpers herab; vermutlich trägt er einen Schurz; vor ihm:



(nach v. Bissing)

vier Steinböcke auf zwei Ebenen, getrennt durch eine horizontale Linie; hinter den beiden unteren Steinböcken steht ein ägyptischer, einwipfeliger Baum (vgl. Bd. I, S. 68). Gut vergleichbare Parallelen sind mir keine bekannt; wir geben die Vergleichsvorschläge v. Bissings (s. Lit.) wieder: Fraser, Taf. 9/Nr. 244 (Zeit Thutmosis' III.); Hall, S. 11/Nr. 1118 mit dem Namen Thutmosis' III., aber vielleicht später (ein Bogenschütze, der dem unseren verwandt ist). Bogenschützen kommen öfters auf Skarabäen des NR vor, aber meistens sind es Pharaonen. Der Stil des unseren weist wohl in die Libyer- bis Äthiopenzeit.

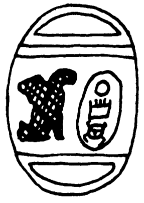
Nach der Ansicht v. Bissings (s. Lit., S. 347) gute ägyptische Arbeit.

Herk.: ein Grab aus der Zeit um 700 v. Chr.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VI*, *StEtr.* 8, S. 347f., Nr. 5, Taf. XLII/F, F_1; Della Seta, *Museo di Villa Giulia*, I, S. 354.

373. *Skarabäus* aus harter, dunkelblauer Paste.

Rom, Villa Giulia (nicht gefunden), Inv. gen.: 26.524; l.: 13 mm, b.: 6 mm.


2:1 (nach v. Bissing)

Kopf angedeutet; Rücken durch vertikale Linie geteilt; am Thorax die Dreiecke angegeben, auch die Beinchen an den Seiten.

Senkrechte Flachseite: innerhalb einer Pseudokartusche „Mn ḫpr Rʿ"; daneben, zur Kartusche blickend, ein sitzender Flügelgreif. Eine typologisch sehr verwandte Flachseite kann ich nur aus Naukratis angeben: Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 62: hier sitzt ein Flügelgreif völlig gleicher Art links neben einer Pseudokartusche mit dem Namen „Mn kꜣ Rʿ" (zu dem Namen vgl. im I. Band, S. 163); die Szene ist vom oberen und unteren Segment durch je zwei Querlinien getrennt ähnlich wie bei unserem Stück (s. Skizze). Bloß der untere nb-Korb bei unserem Skarabäus ist durch einen kleinen Fisch ersetzt.

Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir das Stück der Manufaktur von Naukratis zuschreiben; auch das Material paßt dazu, wie einige Stücke aus Tarent zeigen, die ebenfalls aus einer etwas härteren dunkelblauen Paste hergestellt sind.

Herk.: v. Bissing gibt an: „T. 6 CXLI", Leprignano 1913.

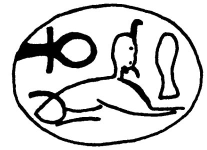
Lit.: v. Bissing, *Materiali VI*, *StEtr.* 8, S. 351, Nr. 17, Taf. XLII/A, A_1.

374. *Skarabäus* aus himmelblauer Paste.

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 15.513 (nicht gefunden); l.: 12 mm, b.: 9 mm.

Rücken ähnlich wie bei Kat. Nr. 373, Kopf gut ausgedrückt, Beinchen angegeben.

Waagrechte Flachseite: liegender Sphinx mit Uräus an der Stirn; ʿnḫ-Zeichen horizontal über dem Rücken, ḥm-Zeichen im Teil davor. Die Zeichen sind von einem ovalen, eingravierten Ring umgeben. Entsprechend, aber die ḥm-Hieroglyphe durch den ḥs-Krug ersetzt: New., *SSS*, Taf. VII/36.642 (von Newberry in die 19. Dynastie datiert); Petrie, *Hyksos*, Taf. XXXII/links oben (Tell er-Retabeh, 22. Dyn.); Vercoutter, S. 125f./Nr. 126 u. 128.



2:1 (nach v. Bissing)

Nach v. Bissing (s. Lit.) zweifellos ägyptische Arbeit sehr guten Stiles; ein endgültiges Urteil dürfte vorerst kaum möglich sein.

Herk.: wie Kat. Nr. 373.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VI*, *StEtr.* 8, S. 352, Nr. 18, Taf. XLII/B, B_1.

Narce

375-376. Zwei *Aryballoi* aus Fayence. (s. Bd. I, S. 47)

h.: 72 mm; sehr fest und mit feinem Quarz gearbeitet; glatte Oberfläche; knapp über der Mitte zwei Streifen einfachster geometrischer Verzierung.

Herk.: Monte Cerreto, tomba 73 (N. LII).

Lit.: Barnabei, *Fittili*, Sp. 312ff. mit Fig. 157; Sp. 513.

377. *Osiris* aus Fayence mit glänzend blaugrüner Glasur. (Taf. 35/2; s. Bd. I, S. 106, 201)

Civita Castellana, Inv. gen.: 4.389; h.: 31,8 mm.

Fayence wahrscheinlich braunrot; Glasur überall gut erhalten; trägt die Atefkrone; nicht auf Basis.

Teil einer Kette aus vielen kleinen Fayenceringen, die auf zwei Fäden aufgefädelt sind; die Länge der beiden Fäden (nebeneinandergelegt) beträgt ca. 68 cm. An einem der beiden Fäden hängen in gewissen Abständen die Figürchen Kat. Nr. 405, 390, 377, 378, 396, 391, 406-409 in der hier angegebenen Reihenfolge. Sie sind wohl alle aus derselben offenbar braunroten Fayence mit einer sehr gut erhaltenen, blaugrünen Glasur; beruht die Gleichartigkeit der Glasuren auf moderner Restaurierung?

Herk.: Pizzo Piede, 2. Sepolcreto, tomba 3 (N. XLII); erste Hälfte 7. Jh.; dabei auch Kat. Nr. 378, 390, 391, 396, 405-409.

Lit.: unpubliziert; erwähnt von A. Pasqui, *Delle tombe di Narce e dei loro corredi*, *MonAnt.* 4 (1894) Sp. 470/Nr. 6: „Grande monile formato di dieci fili, alcuni di ambra, altri di pasta vitrea, e di porcellana egizia, uno di falerette di oro, uno finalmente di cristallo di rocca".

378. *Isis* aus Fayence mit glänzend blaugrüner Glasur. (Taf. 35/1; s. Bd. I, S. 106, 201)

Civita Castellana, Inv. gen.: 4.389 (wie Kat. Nr. 377); h.: 19,6 mm.

Zum Material vgl. Kat. Nr. 377; auf Thron mit Kuhgehörn und Sonnenscheibe dazwischen; ganz kleiner Horusknabe im Schoß.

Teil einer großen Kette; vgl. Kat. Nr. 377.

Herk.: wie Kat. Nr. 377; dabei auch Kat. Nr. 390, 391, 396, 405-409.

Lit.: unpubliziert; wie bei Kat. Nr. 377; vgl. auch Kat. Nr. 379.

379. *Ptah* (?) aus Fayence.

In Civita Castellana nicht gefunden.

Mit dem ḏd-Pfeiler.

Herk.: wahrscheinlich ein Figürchen der neun Amulette von Monte lo Greco, tomba 18 (N. XXXII), von denen ich nur acht in Civita Castellana gefunden habe; das Grab datiert vom Anfang des 7. Jhs. v. Chr. (v. Hase) und ist sehr reich. Es ist allerdings auch möglich, daß dieses von mir nicht identifizierte Figürchen Isis darstellt (wie Kat. Nr. 378), da v. Bissing (s. Lit.) unter den von ihm notierten Figürchen, die er mit diesen neun Stücken identifiziert, auch eine Isis (mit Fragezeichen) nennt. Vielleicht ist aber die Isis Kat. Nr. 378 irrtümlich in den Notizen v. Bissings hierher geraten.

Lit.: v. Bissing, *Figurine*, S. 3/Anm. 5; die neun Figürchen sind erwähnt: F. Barnabei, A. Pasqui, *Degli oggetti di ornamento personale* ..., *MonAnt.* 4 (1894) Sp. 379, 441, 11c.

380. *Sachmet* aus weißer Fayence mit Spuren grüner Glasur. (Taf. 36/1; s. Bd. I, S. 108, 193)

Civita Castellana, Inv. gen.: 4.090; h.: 48,2 mm, Basis: 15,9 × 9 mm.

Hält Papyrusszepter vor der Brust; Löwenmaul fast ganz abgewetzt; auf dem Rückenpfeiler eine hieroglyphische Inschrift, deren wenige Vertiefungen heute nicht mehr zu deuten sind (vgl. dazu Bd. I, S. 108 mit Anm. 65); Aufhängeloch in Wangenhöhe.

Wohl ägyptisches Erzeugnis der zweiten Hälfte des 8. Jhs. v. Chr.

Herk.: Sepolcreto della Petrina, tomba 36 (N. XXVII); erste Hälfte 7. Jh.; dabei auch Kat. Nr. 381.

Lit.: Barnabei, Pasqui wie bei Kat. Nr. 379, Sp. 379, 422/tomba 36, Nr. 2, Taf. IX, 54; v. Bissing, *Figurine*, S. 2/Anm. 4.

381. *Sachmet* aus weißer Fayence mit matter, hellblauer Glasur. (Taf. 36/2; s. Bd. I, S. 108, 193)

Civita Castellana, Inv. gen.: 4.090; h.: 46,3 mm, Basis: 12,1 × 7 mm.

Schnauze völlig abgerieben; im Typus entspricht das Figürchen genau Kat. Nr. 380; von der hieroglyphischen Inschrift auf dem Rückenpfeiler sind mehr Vertiefungen erhalten, die aber ebenso schwer deutbar sind: oben übereinander zwei kurze waagrechte Zeichen, darunter nebeneinander zwei schmale senkrechte Zeichen, darunter wieder ein kurzes waagrechtes und zu unterst ein senkrechtes Zeichen in der Mitte, das etwas breiter ist als die beiden oberen senkrechten Vertiefungen. Der Charakter der Inschrift entspricht aber ganz den im Text genannten (S. 108/Anm. 65) Parallelen, die „Bastet" nennen; zum Problem „Bastet-Sachmet" vgl. im I. Band, S. 108.

Wohl ägyptisches Erzeugnis der zweiten Hälfte des 8. Jhs.

Herk.: wie Kat. Nr. 380.

Lit.: Barnabei, Pasqui wie bei Kat. Nr. 379, Sp. 379, 422/tomba 36, Nr. 2; v. Bissing, *Figurine*, S. 2/Anm. 4.

382. *Sachmet* (?) aus Fayence.

In Civita Castellana nicht gefunden.

Nach Pasqui, wie bei Kat. Nr. 377, Sp. 410/6d, ist das Amulett ähnlich unserer Kat. Nr. 380, stellt also wohl Sachmet dar.

Herk.: Sepolcreto della Petrina, tomba 15 (N. XXII); wohl erste Hälfte 7. Jh.

Lit.: Pasqui wie bei Kat. Nr. 377, Sp. 410/6d.

383. *Sachmet* aus weißer Fayence.

Civita Castellana, Inv. gen.: 4560; erhaltene h.: 26 mm.

Glasur verschwunden; Füße weggebrochen; im Typus ähnlich den Figürchen auf Taf. 38/6-10.

Herk.: Pizzo Piede, 5. Sepolcreto, tomba 17 (N. XLIV); zweites Viertel des 7. Jhs. (v. Hase); dabei auch Kat. Nr. 393, 404.

Lit.: unpubliziert; unter den Figürchen bei Pasqui (wie bei Kat. Nr. 377) Sp. 496/Nr. 4c.

384-388. Fünf *Sachmetfigürchen* aus Fayence.

Philadelphia, University Museum, Inv.: M.S. 1194; h.: etwa 33 mm.

Ein Stück gebrochen; Haltung und Einzelheiten entsprechen ziemlich genau den Figürchen auf unserer Taf. 38/6-10: hohe Uräusschlange auf dem Kopf; vor der Brust das Papyrusszepter.

Herk.: Grab 42 M; nach Dohan (s. Lit.) etwa 680-650 v. Chr.

Lit.: Dohan, *Tomb-Groups*, S. 31, Nr. 23 u. Taf. XVI, 23.

389. *Nefertem* aus Fayence.

Philadelphia, University Museum, Inv.: M.S. 1194a; h.: 30 mm.

Übliche Typologie mit Lotusblume auf dem Kopf und am Körper anliegenden Armen; ähnlich unserer Taf. 45/1-7.

Herk.: wie Kat. Nr. 384-388.

Lit.: Dohan, *Tomb-Groups*, S. 31, 24 und Taf. XVI, 24.

390. *Nefertem* aus wohl braunroter Fayence mit glänzend blaugrüner Glasur. (Taf. 45/8)

Civita Castellana, Inv. gen.: 4.389; h.: 22,8 mm.

Übliche Haltung mit anliegenden Armen und Lotusblume auf dem Kopf; Oberfläche kaum gegliedert; wohl aus der Matrize von Kat. Nr. 391. Teil der Kette von Kat. Nr. 377.

Herk.: wie Kat. Nr. 377; dabei auch Kat. Nr. 378, 391, 396, 405-409.

Lit.: unpubliziert; wie bei Kat. Nr. 377.

391. *Nefertem* aus wohl braunroter Fayence mit glänzend blaugrüner Glasur.

Civita Castellana, Inv.: 4.389; h.: 22,3 mm.

Gleicht völlig Kat. Nr. 390, aber noch weniger ausdrucksvoll; auf

Grund der fast identischen Ausmaße kann man wohl dieselbe Matrize wie bei Kat. Nr. 390 annehmen.

Herk. : wie Kat. Nr. 377; dabei auch Kat. Nr. 378, 390, 396, 405-409.

Lit. : unpubliziert; wie bei Kat. Nr. 377.

392. *Nefertem* aus weißer Fayence mit Spuren hellgrüner Glasur.

Rom, Villa Giulia, Inv. gen. : 4.333; h. : 26,4 mm.

Ganz erhalten; übliche Typologie mit Lotusblume auf dem Kopf und am Körper anliegenden Armen; keine Einzelheiten auszunehmen.

Herk. : Pizzo Piede, 5. Sepolcreto, tomba 18 (N. XXXIX); frühes 7. Jh. (v. Hase); dabei auch Kat. Nr. 410.

Lit. : offenbar unpubliziert; bei Pasqui (wie bei Kat. Nr. 377), Sp. 498, Nr. 4c.

393. Oberteil eines *Nefertem* aus weißer Fayence.

Civita Castellana, Inv. gen. : 4.560; erhaltene h. : 26 mm.

Material genau wie bei Kat. Nr. 383; Glasur verschwunden.

Herk. : wie Kat. Nr. 383; dabei auch Kat. Nr. 404.

Lit. : unpubliziert; bei Pasqui (wie bei Kat. Nr. 377) Sp. 496/Nr. 4c.

394. *Bes* aus weißer Fayence mit grüner Glasur. (Taf. 60/3; s. Bd. I, S. 119, 200)

Civita Castellana, Inv. gen. : 4.198; h. : 19,3 mm, Basis : 10,8 × 5,6 mm.

Kleiner, kompakter Typus mit vierzackiger Federkrone; die welligen Erhebungen an der Vorderseite geben die Einzelheiten wieder : Arme auf die Oberschenkel gelegt; Schwanz zwischen den Beinen sichtbar; Unterteil des Rumpfes deutlich vom Bart abgesetzt.

Herk. : Monte lo Greco, tomba 18 (N. XXXII); sehr reich; Anfang 7. Jh. v. Chr. (v. Hase); vgl. Kat. Nr. 379; dabei auch Kat. Nr. 395, 398-403, 435-436.

Lit. : unpubliziert; wie bei Kat. Nr. 379.

395. *Bes* aus weißer Fayence mit blauer bis blaugrüner Glasur. (Taf. 61/1)

Civita Castellana, Inv. gen. : 4.198; erhaltene h. : 34 mm; Basis : 15,4 × 8,8 mm.

Federkrone weggebrochen; mit großem Bart; Aufhängeloch wohl gerade dort, wo ursprünglich die Federkrone begann; die dünnen, anliegenden Arme sind wie üblich auf die Oberschenkel geführt; zwischen den Beinen ein Loch.

Herk.: wie Kat. Nr. 394; vgl. Kat. Nr. 379; dabei auch Kat. Nr. 398-403, 435-436.

Lit.: wie bei Kat. Nr. 379; abgebildet im Tafelband zu *MonAnt.* 4 (1894) Taf. IX/53.

396. *Bes* aus wohl braunroter Fayence mit glänzend blaugrüner Glasur. (Taf. 60/1; s. Bd. I, S. 200)

Civita Castellana, Inv. gen.: 4.389; h.: 31,4 mm, Basis: 14,7 × 6,9 mm.

Mit vierfächriger Federkrone; Vorderseite nur ganz schwach gegliedert; Grenze zwischen Bart und Unterteil des Rumpfes kaum markiert; auf der Rückseite aber deutlich der Schwanz angegeben. Teil der Kette von Kat. Nr. 377.

Herk.: wie Kat. Nr. 377; dabei auch Kat. Nr. 378, 390, 391, 405-409.

Lit.: unpubliziert; wie bei Kat. Nr. 377.

397. *Bes* aus Fayence.

Philadelphia, University Museum, Inv.: M.S. 1.092; h.: 18 mm.

Im Typus der Vorderansicht sehr ähnlich Taf. 60/3; unversehrt; mit langem Bart und Federkrone; angeblich vier Beine und Arme; seitlich perforiert.

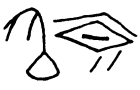
Herk.: Grab 24 M; nach Dohan, *Tomb-Groups*, S. 108, etwa 680-650 v. Chr.; dabei auch Kat. Nr. 412-414.

Lit.: Dohan, *Tomb-Groups*, S. 34, Nr. 29 u. Taf. XVII, 29.

398. *Patäke* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 50/3)

Civita Castellana, Inv. gen.: 4.198; h.: 23,7 mm, Basis: 10,5 × 7,9 mm.

Erhebung des Skarabäus auf dem Kopf deutlich abgesetzt; Halskette; auf der Rückseite geflügelte Schutzgöttin mit Kuhgehörn und Andeutung der Sonnenscheibe; Flügel der Schutzgöttin etwas gegliedert; sehr gut erhalten. An der Unterseite der Basis: rechts einfaches wḏꜣt-Auge; links Blume mit herabhängender Blüte gemäß nebenstehender Skizze.



(nach Original)

Herk.: wie Kat. Nr. 394; vgl. Kat. Nr. 379; dabei auch Kat. Nr. 395, 399-403, 435-436.

Lit.: unpubliziert; wie bei Kat. Nr. 379.

399. *Patäke* aus weißer Fayence mit grüner Glasur.

Civita Castellana, Inv. gen. : 4.198; h. : 16,4 mm, Basis : 10,2 × 5,3 mm.

Ganz kompakter, kleiner Typus; hinten glatt wie Taf. 48/5; Erhebung auf dem Kopf sichtbar; unterm Kinn durchlocht.

Herk. : wie Kat. Nr. 394; vgl. Kat. Nr. 379; dabei auch Kat. Nr. 395, 398, 400-403, 435-436.

Lit. : unpubliziert; wie bei Kat. Nr. 379.

400. *Patäke* aus Fayence mit dunkelgrüner Glasur.

Civita Castellana, Inv. gen. : 4.198; h. : 22,9 mm, Basis : 12,9 × 8,5 mm.

Gleicht ganz unserer Kat. Nr. 398 (Taf. 50/3); Glasur gut erhalten; Erhebung des Skarabäus auf dem Kopf: schwarz.

Zeichen auf der Unterseite zu schwach, um irgend etwas Klares zu erkennen.

Herk. : wie Kat. Nr. 394; vgl. Kat. Nr. 379; dabei auch Kat. Nr. 395, 398, 399, 401-403, 435-436.

Lit. : unpubliziert; wie bei Kat. Nr. 379.

401-402. Zwei *Patäken* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 48/1)

Civita Castellana, Inv. gen. : 4.198; h. : 17,2 mm (bei beiden), Basis : bei einem : 10,8 × 6,1 mm (= Taf. 48/1), beim anderen ist von der Länge der Basis ein Stück weggebrochen, Breite der Basis : 6,1 mm.

Glasur teilweise erhalten; Halskette; Erhebung auf dem Kopf in derselben Farbe wie das übrige Stück; wohl aus derselben Matrize.

Herk. : wie Kat. Nr. 394; vgl. Kat. Nr. 379; dabei auch Kat. Nr. 395, 398-400, 403, 435-436.

Lit. : unpubliziert; wie bei Kat. Nr. 379.

403. *Patäke* aus weißer Fayence.

Civita Castellana, Inv. gen. : 4.199; h. : 17,3 mm.

Gleicht völlig unseren Kat. Nr. 401 f.; Erhebung auf dem Kopf nicht anders gefärbt; Glasur verschwunden.

Teil einer Bernsteinkette mit der angegebenen Inv.-Nr.

Herk. : wie Kat. Nr. 394; vgl. Kat. Nr. 379; dabei auch Kat. Nr. 395, 398-402, 435-436.

Lit. : unpubliziert; wie bei Kat. Nr. 379.

404. *Patäke* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur.

Civita Castellana, Inv. gen.: 4.560; erhaltene h.: 19,5 mm.

Kopf weggebrochen; flach und kompakt wie ein ausgezahntes Plättchen; Basis fast genauso schmal wie alles Übrige.

Herk.: wie Kat. Nr. 383; dabei auch Kat. Nr. 393.

Lit.: unpubliziert; bei Pasqui (wie bei Kat. Nr. 377) Sp. 496/Nr. 4c.

405. *Patäke* aus wohl braunroter Fayence mit glänzend blaugrüner Glasur. (Taf. 50/1; s. Bd. I, S. 115)

Civita Castellana, Inv. gen.: 4.389; h.: 23 mm, Basis: 12,5 × 8,9 mm.

Halskette; Falken auf den Schultern; Uräen an den Beinen; auf der Rückseite gut ausgeführte Schutzgöttin mit Kuhgehörn und Sonnenscheibe, vom Körper gut abgesetztem Kopf und schön gegliederten Flügeln; geschwärzte Erhebung auf dem Kopf; im ganzen gut erhaltenes Stück.

Zeichen auf der Basis (Taf. 50/1c-d): rechts das wḏꜣt-Auge, links daneben wohl das Spitzbrot über dem Arm; demnach zu lesen: „das Horusauge gebe"; vgl. Kat. Nr. 408.

Zur Problematik der Herstellung vgl. im I. Band, S. 197f. Teil der Halskette von Kat. Nr. 377.

Herk.: wie Kat. Nr. 377; dabei auch Kat. Nr. 378, 390, 391, 396, 406-409.

Lit.: unpubliziert; wie bei Kat. Nr. 377.

406. *Patäke* aus wohl braunroter Fayence mit glänzend blaugrüner Glasur. (Taf. 47/1)

Civita Castellana, Inv. gen.: 4.389; h.: 26,2 mm, Basis: 13,3 × 7,8 mm.

Keine Attribute zu erkennen, aber „Stütze" zwischen den Beinen (vgl. im I. Band, S. 114); auch keine Schutzgöttin; Basis unten glatt; bloß Skarabäus auf dem Kopf sogar mit schematischer Gliederung angegeben, nicht dünkler gefärbt.

Teil der Kette von Kat. Nr. 377.

Herk.: wie Kat. Nr. 377; dabei auch Kat. Nr. 378, 390, 391, 396, 405, 407-409.

Lit.: unpubliziert; wie bei Kat. Nr. 377.

407. *Patäke* aus Fayence mit blaugrüner Glasur. (Taf. 48/2)
Civita Castellana, Inv. gen.: 4.389; h.: 16 mm.
Kleiner, kompakter Typus; keine Einzelheiten auszunehmen; nur an den seitlichen Auszahnungen kann man die gekrümmten Arme und Beine erkennen; Erhebung auf dem Kopf nicht dünkler gefärbt; Rückseite nur durch einige Wellen gegliedert.
Teil der Kette von Kat. Nr. 377.
Herk.: wie Kat. Nr. 377; dabei auch Kat. Nr. 378, 390, 391, 396, 405, 406, 408, 409.
Lit.: unpubliziert; wie bei Kat. Nr. 377.

408. *Patäke* aus wohl braunroter Fayence mit glänzend blaugrüner Glasur. (Taf. 50/2; s. Bd. I, S. 115)
Civita Castellana, Inv. gen.: 4.389; h.: 23,2 mm, Basis: 12,8 × 9,5 mm.
Entspricht typologisch genau Kat. Nr. 405: Halskette, Falken, Uräen an den Beinen, schwarze Erhebung auf dem Kopf.
Eine Kat. Nr. 405 genau entsprechende Zeichengruppe auf der Unterseite der Basis (Taf. 50/2d): „das Horusauge gebe".
Zur Problematik der Herstellung vgl. im I. Band, S. 197f.
Teil der Kette von Kat. Nr. 377.
Herk.: wie Kat. Nr. 377; dabei auch Kat. Nr. 378, 390, 391, 396, 405-407, 409.
Lit.: unpubliziert; wie bei Kat. Nr. 377.

409. *Patäke* aus Fayence mit blaugrüner Glasur. (Taf. 54/6)
Civita Castellana, Inv. gen. 4.389; h.: 14,8 mm.
Kleiner, kompakter Patäke von mehr rundlicherem Aussehen; im Typus Kat. Nr. 18 nahestehend; schwarzbraune Erhebung auf dem Kopf; hinten schematische Schutzgöttin.
Teil der Kette von Kat. Nr. 377.
Herk.: wie Kat. Nr. 377; dabei auch Kat. Nr. 378, 390, 391, 396, 405-408.
Lit.: unpubliziert; wie bei Kat. Nr. 377.

410. *Patäke* aus weißer Fayence. (Taf. 51/3)
Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 4.332; erhaltene h.: 21,8 mm.
Verwandte Typen vgl. Taf. 51f.; auf dem Kopf ein etwas beschä-

digter, klar sichtbarer Skarabäus ohne irgendwelche Einzelheiten; Halskette; auf den Schultern unförmige Falken; an der Außenseite der Schenkeln nichts zu sehen; Schutzgöttin im Rücken mit herabgesenkten Flügeln; von der Glasur nichts mehr erhalten.

Herk.: wie Kat. Nr. 392.

Lit.: offenbar unpubliziert; bei Pasqui (wie bei Kat. Nr. 377) Sp. 498, Nr. 4c.

411. *Patäke* aus weißbrauner Fayence mit grüner bis olivgrüner Glasur. (Taf. 47/5; Farbtaf. VI, 2

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 74.289; h.: 16,5 mm, b. (an der Basis): 10,3 mm.

Kleiner, kompakter Typus; hervortretende, runde Augen deutlich sichtbar; auf dem Kopf die Erhebung des Skarabäus ohne Gliederung; hinten Rillen, die den Kopf, die Arme und Beine vom Körper trennen; Aufhängeloch in Halshöhe.

Nach v. Bissing (s. Lit.) ägyptische Arbeit.

Herk.: nur Narce angegeben.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 413, Nr. 36, Taf. LV, 36.

412-414. Drei *Patäken* aus Fayence.

Philadelphia, University Museum, Inv.: M.S. 1092a-c; h.: 16 mm, 17 mm, 18 mm.

Alle drei gehören einem kleinen kompakten Typus an, sehr ähnlich unseren Stücken auf Taf. 47/4f. u. 48/1-4; unversehrt; seitlich perforiert; Erhebung des Skarabäus auf dem Kopf sichtbar.

Herk.: wie Kat. Nr. 397.

Lit.: Dohan, *Tomb-Groups*, S. 34, Nr. 30, Taf. XVII, 30.

415-421. Sieben *Amulette* aus Fayence.

In Civita Castellana nicht gefunden.

Pasqui (s. Lit.): „pendaglietti di pasta artificiale invetriata raffiguranti divinità egizie".

Herk.: Pizzo Piede, 5. Sepolcreto, tomba 22 (N. LVII); 2. Viertel des 7. Jhs. (v. Hase); dabei auch Kat. Nr. 431-432.

Lit.: Pasqui wie bei Kat. Nr. 377, Sp. 502, Nr. 10.

422. *Amulett* aus Fayence in Gestalt einer *ägyptischen Gottheit.*

In Civita Castellana nicht gefunden.

Herk. : Pizzo Piede, 5. Sepolcreto, tomba 23; frühes 7. Jh. (v. Hase); dabei auch Kat. Nr. 433.

Lit. : Pasqui wie bei Kat. Nr. 377, Sp. 503, Nr. 10.

423. *Amulett* aus Fayence.

In Civita Castellana nicht gefunden.

Pasqui (s. Lit.) : „Pendaglietto di smalto scuro con ornati di giallo".

Herk. : Sepolcreto della Petrina, tomba 29 a fossa.

Lit. : Pasqui wie bei Kat. Nr. 377, Sp. 418, Nr. 3.

424-429. Sechs *Statuetten* aus Fayence.

In Gestalt ägyptischer Gottheiten; vielleicht handelt es sich um *Nefertemfigürchen*, da sie Pasqui (s. Lit.) mit unseren Kat. Nr. 437-440 vergleicht.

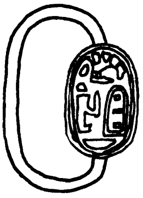
Herk. : Sepolcreto südlich von Monte li Santi, tomba 1.

Lit. : Pasqui wie bei Kat. Nr. 377, Sp. 444/12, 13d.

430. *Skarabäus* aus Fayence.

Nicht gefunden.

Senkrechte Flachseite : oben die Biene, darunter rechts in einer Kartusche wohl die schematische Wiedergabe des Namens „Mn ḫpr Rʿ", links daneben sitzender Mann, darunter der nb-Korb entsprechend nebenstehender Skizze. Die Flachseite entspricht genau dem Stück bei Drioton, Trigrammes, S. 23/Nr. 65. Dennoch möchte ich unser Exemplar für ein außerägyptisches Erzeugnis ansehen.


(nach Barnabei)

Herk. : Pizzo Piede, 2. Sepolcreto, tomba 2 (N. XLVI); ärmliches Durchschnittsgrab.

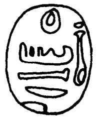
Lit. : Barnabei, Pasqui wie bei Kat. Nr. 379, Sp. 381, Fig. 179 (= unsere Skizze); Pasqui wie bei Kat. Nr. 377, Sp. 468, Nr. 8/9; erwähnt bei v. Bissing, *Alabastra StEtr.* 16, S. 122/Anm. 86.

431-432. Zwei *Skarabäen* aus Fayence.

Nicht gefunden.

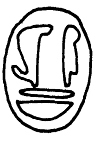
Senkrechte Flachseiten :

431. oben Sonnenscheibe, darunter „mn" mit phonetischem Determinativ, darunter „nb", rechts daneben nfr-Zeichen. Als Grundlage wird man ein „Imn-Rʿ nb" vermuten dürfen, wobei das Schilfblatt durch das nfr-Zeichen ersetzt wurde. Vielleicht darf man auch eine Kontamination von „Imn-Rʿ" und „ỉḫt nbt nfrt" annehmen. Die typologisch am nächsten stehende Flachseite, die mir bekannt ist, begegnet auf unserer Kat. Nr. 237. Das Stück ist bestimmt außerägyptisch und wohl der Produktionsgruppe zuzuordnen, der die meisten Skarabäen von Perachora und Lindos angehören (vgl. im I. Band, S. 202-215).



(nach Barnabei)

432. Schlange, davor Feder, darunter n-Linie, die zu einem einfachen Strich geworden ist, darunter „nb". Genau entsprechen zwei Stücke aus San Montano: Kat. Nr. 753 und ein Skarabäus aus Grab 788 der vorläufigen Zählung (1. Viertel 7. Jh. v. Chr.); weiters: James in *Perachora*, Fig. 33/D 288. Typisches Beispiel der Produktionsgruppe der Skarabäen von Perachora und Lindos (vgl. im I. Band, S. 214).



(nach Barnabei)

Herk.: wie Kat. Nr. 415-421.

Lit.: Barnabei, Pasqui wie bei Kat. Nr. 379, Sp. 380 und Fig. 177f. (= unsere Skizzen); Pasqui wie bei Kat. Nr. 377, Sp. 501 f./Nr. 9; Montelius, II, Taf. 313/9-10.

433. *Skarabäus* aus Fayence.

Nicht gefunden.

Pasqui (s. Lit.): „Uno scarabeo di pasta artificiale invetriata, con segni imitanti i geroglifici".

Herk.: wie Kat. Nr. 422.

Lit.: Pasqui wie bei Kat. Nr. 377, Sp. 503/Nr. 14.

434. *Skarabäus* aus Fayence.

Philadelphia, University Museum, Inv.: M.S. 2.776; l.: 14 mm.

Dohan (s. Lit.): „The signs incised on the surface are unintelligible. They bear some resemblance to Egyptian hieroglyphs but in the opinion of Prof. H. Ranke were not cut by an Egyptian".

Herk.: Grab 1; 1. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. (Strøm, S. 170).

Lit.: Dohan, *Tomb-Groups*, S. 59, Nr. 60, Taf. XXXII.

435-436. Zwei *runde Plättchen* aus weißer Fayence mit stellenweise hellgrüner Glasur. (Taf. 70/1-2; s. Bd. I, S. 143)

Civita Castellana, Inv. gen.: 4.198; Durchm.: 14,2 mm, h.: 6,2 mm (Taf. 70/1); Durchm.: 15,5 mm, h.: 6,9 mm (Taf. 70/2).

Beide aus gleichem Material; Oberseite sehr flach; beide zeigen auf der *Unterseite* einen nach rechts schreitenden Löwen und eine Sonnenscheibe über dessen Rücken. Bei Taf. 70/1 sehen wir unter dem Löwen noch ein flaches, geschwungenes „nb", bei Taf. 70/2 vor dem Löwen ein kurzes Zeichen (vielleicht ein florales Element) und einen Kreis, der die ganze Szene einrahmt.

Eine faktische Parallele (jedoch im Stil völlig verschieden!) bildet unsere Kat. Nr. 343 (Taf. 81/3) mit dem dort angegebenen Vergleichsstück aus Naukratis. Der Stil der auf unseren beiden Plättchen dargestellten Löwen weicht etwas von den aus Naukratis bekannten Tieren dieser Art ab, und vor allem die Datierung des Fundkomplexes verbietet uns die Annahme einer Herkunft aus Naukratis. Es handelt sich also wohl um außerägyptische Erzeugnisse; vgl. im I. Band, S. 143.

Herk.: wie Kat. Nr. 394; vgl. Kat. Nr. 379; dabei auch Kat. Nr. 395, 398-403.

Lit.: Pasqui wie bei Kat. Nr. 377, Sp. 440/Nr. 11a mit Taf. IX/Fig. 51 (= Taf. 70/2).

Civita Castellana (Falerii veteres)

437-440. Vier *Nefertems* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 44/3; s. Bd. I, S. 107)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 3.149; h.: 28,7 mm (von den beiden auf der Kette), 24 mm (von Taf. 44/3, dem die Füße fehlen), 28,2 mm.

Kette aus kleinen Fayenceringen mit zwei Nefertemfigürchen; neben diese Kette sind die anderen beiden Figürchen hinzugelegt; das Material und die Glasur der Fayenceringe gleicht völlig den Figürchen; diese zeigen die übliche Typologie mit am Körper anliegenden Armen und Lotusblume auf dem Kopf; die auf die Brust fallenden Teile der Perücke und der Bart sind auszunehmen; am Rücken glatt.

Herk.: Sepolcreto di Montanaro, tomba XVIII.

Lit.: Barnabei, *Fittili*, Sp. 218 und Fig. 99q (= Kette mit den beiden Figürchen), Taf. IX, 52; v. Bissing, *Materiali XI*, *StEtr.* 14, S. 379/Anm. 2.

441. Bruchstück eines *Besfigürchens* aus weißer bis hellbräunlicher Fayence mit hellgrüner, ursprünglich wohl blauer Glasur. (Taf. 60/5)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 3.115; h.: ca. 25 mm.

Glasur vielfach zerstört; unter der Nase der herabhängende Schnurrbart sichtbar; Arme vom Körper gut abstehend; Füße und der Teil über der Nase fehlen.

Herk.: Sepolcreto di Montanaro, tomba XVII (nach der neuen Numerierung XXVI); 7. Jh. v. Chr. (nach der Angabe im Museum); dabei auch Kat. Nr. 442-445.

Lit.: offenbar unpubliziert; wahrscheinlich unter den Objekten bei Barnabei, Pasqui wie bei Kat. Nr. 379, Sp. 379.

442. Unterteil eines *Besfigürchens* aus bräunlicher Fayence mit Spuren blauer Glasur. (Taf. 60/4)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 3.116; erhaltene h.: 22,6 mm, Basislänge: 27,8 mm.

Zwischen den Beinen Schwanz gut erhalten, der an der Rückseite deutlich abgesetzt ist.

Herk.: wie Kat. Nr. 441; dabei auch Kat. Nr. 443-445.

Lit.: offenbar unpubliziert; wie bei Kat. Nr. 441.

443. *Skarabäus* aus weißer bis hellbräunlicher Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 70/4)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 3.121; l.: 15,5 mm, b.: 11,8 mm, h.: 7,8 mm.

Rückenzeichnung durch je eine Linie; Kopf und Beinchen gut ausgedrückt; anstelle der Dreiecke ganz kleine, eingravierte Spitzen.

Senkrechte Flachseite: oben Sonne mit Uräen; darunter zwei Sonnenscheiben; darunter großes „mn", das innen senkrecht schraffiert ist; darunter nb-Korb, der schräg schraffiert ist.

Sicher nicht ägyptisches Erzeugnis.

Herk.: wie Kat. Nr. 441; dabei auch Kat. Nr. 442, 444, 445.

Lit.: Barnabei, Pasqui wie bei Kat. Nr. 379, Sp. 380 und Fig. 176 (mit der Beschreibung Schiaparellis); Montelius, II, Taf. 309/14.

444. *Skarabäus* aus Steatit. (Taf. 70/3)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 3.119; l.: 18,4 mm (mit Metallmanschette), b.: 12,9 mm (ohne Metallmanschette), h.: 9 mm (ohne Metallmanschette).

Thorax durch drei Linien geteilt und durch eine Linie vom Prothorax getrennt (zu dem Rückentypus, der auch in San Montano begegnet und aus dem spätzeitlichen Ägypten bekannt ist, vgl. im I. Band, S. 218); sehr großer Prothorax in Gegensatz zum kleinen, aber gut ausgebildeten Kopf (vgl. dazu Taf. 85/2a und 3a); Beinchen (soweit erkennbar) sorgfältig angegeben.

Flachseite: ein aus Ägypten und von den Lyre-Player-Siegeln (s. Bd. I, S. 222f.) gut bekanntes Monogramm, das aus um einen Nabel angeordneten Blättern und Voluten besteht.

In unserer Arbeit vgl. Kat. Nr. 932; weiters: Petrie, *Buttons*, Taf. VIII/261ff.; New., *SSS*, Taf. XIII/Zl. 4f.; James in *Perachora*, S. 500, Fig. 35/D 440f. Die Querschraffur der Blätter (vgl. Taf. 70/3b) findet sich auch bei manchen der eben genannten Beispiele bei Petrie, *Buttons*.

Nach der freundlichen Auskunft von Herrn Dr. Buchner handelt es sich bei unserem Stück sicher um kein Lyre-Player-Siegel. Ich bin noch unschlüssig, ob wir unseren Skarabäus in deren Nähe verweisen dürfen oder ob es sich um ein echt ägyptisches Erzeugnis handelt. Wie wir im I. Band, S. 223, feststellen konnten, sind die ägyptischen Erzeugnisse und die Lyre-Player-Siegel in der Ausführung des hier behandelten Monogramms sehr verwandt.

Herk.: wie Kat. Nr. 441; dabei auch Kat. Nr. 442, 443, 445.

Lit.: Barnabei, Pasqui wie bei Kat. Nr. 379, Sp. 380 und Taf. IX/49.

445. *Skarabäoid* aus mattem, grauen Stein. (Taf. 147/4; s. Bd. I, S. 223)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 3.120; l.: 16,7 mm, b.: 13,2 mm.

Zur Lyre-Player-Gruppe in Form ovaler Plättchen.

Senkrechte Flachseite: Doppelköpfiger Dämon mit gebogenem Schwanz und nach außen gebogenen Knien; flankiert von zwei Bäumen, deren Wipfel wie ein Blatt aussehen und deren Stämme große Stacheln aufweisen; zwischen den beiden Köpfen ein senkrechter Stab, der oben in einen Kreis mit drei Spitzen endet.

Diese Darstellung entspricht fast unserer Kat. Nr. 852. Hinter dem hier wiedergegebenen Dämon stehen wahrscheinlich doppelköpfige Besdarstellungen. Buchner und Boardman schreiben zum Verhältnis der beiden Siegel aus Italien Folgendes, wobei wir für die Objekte unsere eigenen Kat. Nr. einsetzen (B.-B., S. 58): „If the Bes-origin for the two-headed demons is accepted the treatment of them on the two seals may be instructive. One would think that the artist of Kat. Nr. 445 was conscious of the fact that he was adapting a Bes figure, while the artist of Kat. Nr. 852 was doing no more than copying a seal like Kat. Nr. 445 without fully understanding its origin and so adding more familiar features".

Herk.: wie Kat. Nr. 441; dabei auch Kat. Nr. 442-444.

Lit.: Barnabei, Pasqui wie bei Kat. Nr. 379, Sp. 379 mit Fig. 175; Montelius, II, Taf. 309/13; B.-B., S. 25/Nr. 43 mit Fig. 30/43 und Fig. 33.

446. *Skarabäoid* aus blauer Paste. (Taf. 70/5)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 74.301; l.: 13,3 mm, b.: 10,3 mm, h.: 5,2 mm.

Oberseite (nur ganz leicht gewölbt): wḏꜣt-Auge, rechts davor nfr-Zeichen; vgl. dazu Kat. Nr. 32f. und die bei Kat. Nr. 32 angegebenen Parallelen.

Flachseite: zwischen zwei nb-Zeichen ein schwer deutbares Zeichen. Dieses nimmt eine ziemlich genaue Mittelstellung zwischen einer einfachen unterägyptischen Krone, die in ähnlicher Weise auftreten kann (vgl. Petrie, *Buttons*, Taf. XVI, 1194f.; ähnlich ausgeführt wie bei uns: Petrie, *Nebesheh*, Taf. XLI, 61 [aus Defenneh, 26. Dyn.]; vgl. Quibell, *The Ramesseum*, London 1898, Taf. XXX/47), dem Zeichen, das Newberry „conventional eye-sign" nennt (New., *SSS*, Taf. XII/36.830), und dem „degenerierten" sitzenden Mann ein, den wir vor allem aus Perachora und Lindos kennen (James in *Perachora*, Fig. 37/628-635; Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 62/1528; auf einem Skarabäus aus Amendolara, Paladino ovest, tomba 259; vgl. dazu Hogarth, S. 204/Fig. 43, 15 [linkes Zeichen]). Unseren Skarabäoid Kat. Nr. 446 wird man wohl eher in die letztgenannten Beispiele einreihen können, jedenfalls auf Grund des Stiles des Mittelzeichens als außerägyptisches Erzeugnis betrachten.

Herk.: nur Falerii angegeben, Kauf 1892.

Lit.: mir nichts bekannt.

Corchiano

447. *„Ägyptische Skarabäen"*.

Keine näheren Angaben.

Herk.: nur Corchiano angegeben; dort gibt es Gräber aus allen Zeiten. .

Lit.: P. Giannini, *Centri etruschi e romani del Viterbese* (Viterbo 1970) S. 106.

Vetralla

448. *Skarabäus* aus hellblauer Paste.

Nicht gefunden; l.: 8 mm, b.: 4 mm.

Rossi Danielli in *NSc.* 1914, S. 306: „... un piccolo scarabeo di smalto celeste chiaro, con disegni geroglifici non bene distinti, causa la decomposizione della materia di cui è formato lo scarabeo stesso, il quale è simile agli esemplari rinvenuti negli scavi della necropoli arcaica di Corneto".

Herk.: Necropoli di Poggio Montano, tomba I a fossa con loculo (eher ärmlich); nach der Fundbeschreibung 2. Viertel bis Mitte 7. Jh. v. Chr. (v. Hase).

Lit.: L. Rossi Danielli in *NSc.* 1914, S. 306, 331; id., *Gli Etruschi del Viterbese* 2 (Viterbo 1962) S. 23, 55, zur Chronologie vgl. auch 91-97.

Bomarzo

449. *Aryballos* in Form eines *Löwenkopfes* aus gelblicher Fayence. (s. Bd. I, S. 51)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 71.195 (nicht gefunden); h.: 60 mm, Durchm. (bei der Lippe): 29 mm, l. (des Bodens): 49 mm.

Aus kompakter Fayencemasse; der obere Teil des Kopfes, der kurze Hals, der Henkel und die Außenseite des Bodens sind mit gelbbrauner Glasur bedeckt; der untere Gefäßteil ist hellblau mit einer etwas stärkeren Glasur; die Grenze zwischen Gelb und Blau ist am Henkel präzise, sonst verwischt; Rand der Mündung: schwarz; Augen: weiß mit schwarzen Pupillen; schwarze Flecken auch am Maul; der Löwe zeigt die Zähne und die Zunge, die zwischen den Zähnen erscheint; die Zähne des Unterkiefers sind größer; im Grunde der Kehle sehen wir enge vertikale Rillen; die Ohren sind gespitzt, die Falten über den Augen und der Nase mit Sorgfalt ausgeführt; die Mähne ist durch eine Furche vom hinteren Teil des Gefäßes getrennt; dieser ist mit kleinen, reliefierten Vierecken geschmückt; unter dem breiten Henkel fünf vertikale Linien.

Nichtägyptisches Erzeugnis.

Herk.: nur Bomarzo angegeben; Kauf 1880.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 416f., Nr. 44, Taf. LVI, 44a-b.

450-451. Zwei *Aryballoi* in Form einer *Heuschrecke* aus gelblicher Fayence. (s. Bd. I, S. 51f.)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 71.197-71.198 (nicht gefunden); h.: 46 mm, l.: 90 mm, Durchm. (beim Einguß): 20 mm (die Maße gelten für beide Gefäße).

Flacher Boden; Mündung in Trichterform; der Tierkörper ist wie beim Löwen Kat. Nr. 449 in kleine Vierecke aufgeteilt; Inv.-Nr. 71.197 ist etwas schlechter erhalten.

Nichtägyptische Erzeugnisse.

Herk.: nur Bomarzo angegeben; Kauf 1880.

Lit.: erwähnt bei M. I. Maximova, *Les Vases plastiques dans l'antiquité* (Paris 1927) S. 104; publ.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 418f./Nr. 45f., Taf. LVI/45f.

452. *Kugelaryballos* aus Fayence mit himmelblauer Glasur. (s. Bd. I, S. 45-50)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 71.196 (nicht gefunden); h.: 53 mm, b. (bei der Lippe): 35 mm.

Aus relativ schwerer, grauer, nicht sehr poröser Masse mit gut erhaltener Glasur; Rosette aus 15 Blättern mit umlaufendem Kreis wie bei Taf. 20/2b; Körper von zwei Reihen plastischer Rauten bedeckt, die unten und oben von dreieckigen Blättern umgeben sind; handgearbeitet; besonders schönes Exemplar.

Herk.: nur Bomarzo angegeben; Kauf 1880.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 415f., Nr. 43, Taf. LVI/43; id., *Zeit*, S. 16 mit Anm. 30.

Ferento

453. Einige *„ägyptische Skarabäen“* aus Fayence.

Keine näheren Angaben.

Herk.: nur Ferento angegeben; nach Giannini (*Ferento*, S. 42) reicht diese Nekropole vom Ende des 7. bis zur 1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.

Lit.: Giannini wie bei Kat. Nr. 447, S. 40; id., *Ferento* (Viterbo 1971) S. 46.

454. ist ausgefallen.

455. *Sachmetfigürchen* aus Fayence.

Nach Rystedt (s. Lit., S. 23) Inv.: 66-143a; h.: 25 mm, b.: 5 mm.

Herk.: Tre Marie (Acquarossa), ein Grab aus der 2. Hälfte des 7. Jhs.

Lit.: E. Rystedt in: *Gli Etruschi. Nuove ricerche e scoperte* (Viterbo 1972) S. 19 und 23/Nr. 28.

456. *Figürliches Amulett* aus Fayence.

Nach Rystedt (wie bei Kat. Nr. 455) Inv.: 66-143b; h.: 20 mm, b.: 5 mm.

Herk.: wie Kat. Nr. 455.

Lit.: Rystedt wie bei Kat. Nr. 455. S. 19 und 23/Nr. 29.

Bisenzio

457-465. Neun *Figürchen*, davon zwei in Form der *Sachmet* und sechs in Form von *Nefertem*, aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 38/4-5, 44/4-5; s. Bd. I, S. 106-110)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 57.064/7.

457. (Taf. 38/4) *Sachmet*; schlanker Typus in bekannter Typologie mit Szepter vor der Brust und großem Uräus auf dem Kopf; Arme in Hüfthöhe vom Körper abstehend; h.: 35,5 mm.

458. (Taf. 38/5) *Sachmet*; vom selben Typus; Uräus auf dem Kopf weggebrochen; h.: 31,2 mm.

459. *Nefertem*; sehr schlanker Typus analog den beiden Sachmetfigürchen; Bart und die nach vor fallenden Teile der Perücke nur sehr schwer wahrzunehmen; die obere Hälfte des Kopfes und der Lotus sind weggebrochen; abstehende Arme; h.: 29 mm.

460. (Taf. 44/4) *Nefertem* in genau gleichem Stil wie Kat. Nr. 459 und die folgenden Figürchen; Lotusblume mit der Erhebung der beiden Mittelfedern auf dem Kopf erhalten; h.: 35,8 mm.

461. *Nefertem*, der den beiden letzten Figürchen genau entspricht; Lotus auf dem Kopf weggebrochen; h.: 34,7 mm.

462. (Taf. 44/5) *Nefertem*; ziemlich gut erhalten, nur der linke Arm abgebrochen; seitlich der Lotusblume auf dem Kopf die beiden Menat deutlich sichtbar (vgl. im I. Band, S. 107); h.: 36,8 mm.

463. Unterteil eines *Nefertem* im Stil der vorangegangenen; erhaltene h.: 19 mm.

464. *Nefertem* im Stil der vorangegangenen; oberer Teil des Kopfes mit der Lotusblume weggebrochen, ebenfalls die Mittelstücke der abstehenden Arme; h.: 18,3 mm.

465. Bruchstücke einer weiteren Figur, die nicht mehr zu deuten sind.

Allen Figürchen gemeinsam ist die schlanke Formgebung, der Stil und die vom Körper abstehenden Arme; alle stehen auf Basen. Es handelt sich wohl um ägyptische Originale aus der Mitte bis zweiten Hälfte des 8. Jhs. v. Chr.

Herk.: Olmo Bello, tomba 22; Ende 8./Beginn 7. Jh. (nach der Angabe im Museum; vgl. F. Delpino, *StEtr.* 45, 1977, S. 47).

Lit.: unpubliziert; erwähnt bei Helbig, *Führer*, III, S. 518/2544.

466. *Patäke* aus weißer Fayence mit Spuren hellgrüner Glasur. (Taf. 52/2; s. Bd. I, S. 115, 148)

Firenze, Mus. Arch.; h.: 21 mm, b.: 13,6 mm, Dicke: 11,4 mm.

Es fehlen die Füße mit der Basis; mit doppelter Vorderseite; Erhebung des Skarabäus auf den vereinigten Köpfen in schwarzer Farbe; mit Halsband; auf den Schultern schematische Falken; an den Außenseiten der Schenkel je ein kleiner Uräus; wo die beiden Köpfe zusammenkommen, ist das Figürchen in horizontaler Richtung durchbohrt.

Nach v. Bissing (s. Lit.) ausdrucksvolle ägyptische Arbeit guten Stiles; vgl. im I. Band, S. 197f.

Herk.: Capodimonte, tomba 3 (sehr reich an Gold-, Bernstein-, Silber- und Glasschmuck, Bronze-, Eisen- und Tongerät; dabei auch Kat. Nr. 467-480); wohl 1. Viertel 7. Jh. (Strøm, S. 194).

Lit.: E. Galli, *Il sepolcreto visentino delle „Bucacce"*, *MonAnt.* 21 (1912) Sp. 432, Fig. 20a; v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 415, Nr. 40, Taf. LV, 40.

467. Kopf eines *Patäken* aus weißer Fayence mit einst blauer, heute grünlicher Glasur. (Taf. 51/4)

Firenze, Mus. Arch.; erhaltene h.: 10 mm.

Gesichtszüge wenig ausdrucksvoll; Erhebung des Skarabäus auf dem Kopf etwas dünkler.

Herk.: wie Kat. Nr. 466; dabei auch Kat. Nr. 468-480.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 415, Nr. 41, Taf. LV, 41.

468. *Patäke* aus weißer bis hellbräunlicher Fayence mit stellenweise hellgrüner Glasur. (Taf. 51/1, Farbtaf. VI, 3, s. Bd. I, S. 115, 148)

Firenze, Mus. Arch.; h.: 22,9 mm, l. (der Basis): 10,4 mm.

Glasierung nicht sehr stark; auf rechteckiger, abgestoßener Basis; im Typus wie Kat. Nr. 466, aber nur mit einer Vorderseite: Falken auf den Schultern und wohl Uräen an den Schenkeln, schweres Halsband; auf dem Kopf undeutlicher Skarabäus in dünklerer Farbe; Arme und Beine vom Körper abstehend; auf der Rückseite Schutzgöttin mit herabgesenkten Flügeln und den Kuhhörnern mit Sonnenscheibe auf dem Kopf; Aufhängeloch zwischen diesen Hörnern und dem Kopf des Patäken.

Nach v. Bissing (s. Lit.) ägyptisches Original; vgl. auch unsere Überlegungen im I. Band, S. 197f.

Herk.: wie Kat. Nr. 466; dabei auch Kat. Nr. 467, 469-480.

Lit.: Galli wie bei Kat. Nr. 466, Sp. 432, Fig. 20b; v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 414, Nr. 38, Taf. LV, 38.

469. *Patäke* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 51/2; s. Bd. I, S. 114f., 148)

Firenze, Mus. Arch.; erhaltene h.: 20 mm.

Im Typus wie Kat. Nr. 466, 468; Beine und Basis fehlen; ziemlich abgestoßener Kopf; auf der Rückseite die Schutzgöttin mit herabgesenkten Flügeln, Kuhgehörn und Sonnenscheibe, jedoch keine Einzelheiten auszunehmen; Falken auf den Schultern sehr schematisch; Glasur sehr angegriffen; zweiteilige Halskette.

Nach v. Bissing (s. Lit.) ägyptisches Original; vgl. dazu im I. Band, S. 197f.

Herk.: wie Kat. Nr. 466; dabei auch 467, 468, 470-480.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 414f., Nr. 39, Taf. LV, 39; zu Kat. Nr. 466-469 vgl. auch v. Bissing, *Figurine*, S. 3 mit Anm. 6 und Ducati, *Storia*, S. 114.

470. *Skarabäus* aus weißem Steatit. (Taf. 85/1)

Firenze, Mus. Arch.; l.: 16,4 mm, b.: 12 mm, h.: 8,4 mm.

Mit vereinzelten Spuren von Glasierung am Rücken; Rückenzeichnung durch je eine Linie; keine Andeutung der Dreiecke; die Beinchen bilden ein einfaches, gleichschenkeliges Dreieck mit eingravierter Höhe; Kopf gut ausgedrückt.

Flachseite: neun durch Linien verbundene Kreise mit Mittelpunkt. Zum Motiv der Kreise mit Mittelpunkt auf Skarabäen vgl. Kat. Nr. 245 mit den dort angegebenen Parallelen. Die Verbindungslinien zwischen den Kreisen, die die Flachseite von Kat. Nr. 470 auszeichnen, finden sich teilweise auch bei New., *SSS*, Taf. XIII/36.868, 37.213 (Zl. 6).

Herk.: wie Kat. Nr. 466; dabei auch Kat. Nr. 467-469, 471-480.

Lit.: Galli wie bei Kat. Nr. 466, Sp. 431, vgl. 467f. und 475; v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 419, Nr. 48, S. 422f., Taf. LVI, 48a-c.

471. *Skarabäus* aus weißem Steatit. (Taf. 85/2; s. Bd. I, S. 148)

Firenze, Mus. Arch.; l.: 14,4 mm, b.: 10,4 mm, h.: 6 mm.

Ursprünglich in Silberfassung mit ovalem Ring und Drahtzylinder; mit Spuren von Glasur auch auf der Flachseite; Rückenzeichnung durch je eine Linie; keine Dreiecke sichtbar; statt der Beinchen zwei horizontale Rillen; ganz kleiner Kopf; die Typologie entspricht genau Kat. Nr. 472 und 494.

Senkrechte Flachseite: rechts aufragende Schlange mit unterägyptischer Krone, links daneben Skarabäus und Sonnenscheibe vor dessen Kopf; eine entsprechende Flachseite zeigt Kat. Nr. 472. Sonst sind mir keine Parallelen bekannt; die Angaben, die uns v. Bissing (s. Lit.) gibt, sind alle unbefriedigend. Zur Schlange mit der unterägyptischen Krone allein mag man die verwandte Darstellung auf Petrie, *HS*, Taf. 57/1801, vergleichen.

Herk.: wie Kat. Nr. 466; dabei auch Kat. Nr. 467-470, 472-480.

Lit.: Galli wie bei Kat. Nr. 466, Sp. 289, Sp. 431, Fig. 19; v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 419, Nr. 49, Taf. LVI, 49a-c.

472. *Skarabäus* aus weißem Steatit. (Taf. 85/3; s. Bd. I, S. 148)
Firenze, Mus. Arch.; l.: 14,6 mm, b.: 10,5 mm, h.: 7 mm.

Das Stück ist sowohl in der äußeren Typologie wie der Flachseite und den Ausmaßen fast mit Kat. Nr. 471 identisch.

Herk.: wie Kat. Nr. 466; dabei auch Kat. Nr. 467-471, 473-480.

Lit.: Galli wie bei Kat. Nr. 466, Sp. 431; v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 419f., Nr. 50, Taf. LVI, 50a-c.

473. *Skarabäus* aus weißem Steatit. (Taf. 85/4; s. Bd. I, S. 148, 168)
Firenze, Mus. Arch.; l.: 13 mm, b.: 9,5 mm, h.: 6,5 mm.

Rest eines Ringes beim Loch am Kopf; Thorax durch Doppellinie geteilt und durch einfache Linie vom Prothorax getrennt; die Typologie entspricht genau unserer Kat. Nr. 474 und 779, vor allem in der charakteristischen Seitenansicht, bei der das vordere der beiden hinteren Beinchen etwas kürzer ist, sodaß sich die Basis nach hinten zu verdickt (s. Bd. I, S. 148).

Flachseite: nb-Korb, darüber etwas nach links verschoben ein kreisrundes Zeichen und daneben ein relativ großes „t", rechts daneben ein „nfr" und weiter, um 90° gedreht, die Sonnenscheibe mit zwei Uräen. Eine parallele Flachseite ist mir nicht bekannt, jedoch wird man nach Weglassung der Sonne mit den Uräen im Rest die Wendung „ỉẖt nbt nfrt" „Alles Gute" erkennen dürfen in der für waagrechte Flachseiten typischen Art; vgl. z.B.: New., *Scarabs*, Taf. XL, 4; Petrie, *Buttons*, Taf. XIII/783. Die Sonne mit den Uräen ist dann hinzugetreten. Als Ganzes würde ich die Flachseite nicht lesen, etwa wie v. Bissing (s. Lit.) vorschlägt: „Rʿ nfr nb rʿ" „Re sei gut jeden Tag (dem Träger)", da hier das eindeutige „t" zu einem „r" uminterpretiert wird.

Eine Entscheidung über den Ursprung hängt von der Beurteilung der Flachseite von Kat. Nr. 779 ab.

Herk.: wie Kat. Nr. 466; dabei auch Kat. Nr. 467-472, 474-480.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 420, Nr. 51, Taf. LVI, 51a-c.

474. *Skarabäus* aus weißem Steatit. (Taf. 86/1; s. Bd. I, S. 148, 168)

Firenze, Mus. Arch.; l.: 12,4 mm, b.: 9,5 mm, h.: 6,3 mm.

Rest eines Ringes beim Loch am Kopf; entspricht typologisch genau unserer Kat. Nr. 473 und 779.

Senkrechte Flachseite: „ỉḫt nbt nfrt" „Alles Gute"; entsprechend: Petrie, *Buttons*, Taf. XIII/782; id., *Nebesheh*, Taf. VIII, 63; id., *Beth-Pelet* I, Taf. XL/470 (22. Dyn.); id., *Hyksos*, Taf. XVIII/101 (Yahudiyeh); Gjerstad, *Cyprus* II/Taf. CCXLVI, 2265 (Ajia Irini); James in *Perachora*, Fig. 33/325 und öfters; der Typus wird auch außerhalb Ägyptens verändert, so erscheint statt des nfr-Zeichens z. B. die Feder: James in *Perachora*, Fig. 33/292, 304 und öfters; Blinkenberg, *Lindos* I, Taf. 61/1480-83.

Ob es sich um ein ägyptisches Erzeugnis handelt, woran man hier nicht zweifeln würde, hängt von der Beurteilung der Flachseite von Kat. Nr. 779 ab.

Herk.: wie Kat. Nr. 466; dabei auch Kat. Nr. 467-473, 475-480.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 420, Nr. 52, Taf. LVI, 52a-c.

475-480. Sechs *Skarabäen* aus weißem Steatit. (Taf. 86/2-4, 87/1-3; s. Bd. I, S. 148, 219)

Firenze, Mus. Arch.

Mit leichter Glasur, die bei Kat. Nr. 479 Spuren grünlicher Farbe bewahrt hat; vom Kopf aller Skarabäen sieht man wenig, da er von der Goldfassung größtenteils verdeckt wird; die Fassung umgibt den Skarabäus in einem breiten Saum, und in den Attaschen bewegt sich ein ovaler Ring mit Drahtzylinder (vgl. dazu im I. Band, S. 147); die sechs Skarabäen wurden sicher in derselben Werkstatt gefaßt; der Thorax ist bei Kat. Nr. 475 (Taf. 86/2a), 477, 478 und 480 durch eine Linie geteilt, bei 479 (Taf. 87/1a) durch zwei parallele Linien, bei Kat. Nr. 476 ist er ungeteilt; bei Kat. Nr. 475 (Taf. 86/2a), 477, 478 und 480 sind die kleinen Dreiecke unter dem Thorax sichtbar.

475. (Taf. 86/2): l.: ca. 15 mm; *senkrechte Flachseite*: „Wśr-Mꜣʿt-Rʿ śtp-n-Rʿ", wobei die Mꜣʿt einen deutlichen Bart trägt; wahrscheinlich ist damit Pianchi gemeint, vgl. dazu im I. Band, S. 162-164.

Ägyptischer Skarabäus der 2. Hälfte des 8. Jhs.

476. (Taf. 86/4): l.: ca. 12 mm; *Flachseite*: entsprechend Kat. Nr. 475, wobei nur zur Sonnenscheibe noch ein Deutestrich hinzutritt; auch der Stil ist derselbe.

Ägyptischer Skarabäus der 2. Hälfte des 8. Jhs.

477. (Taf. 86/3): l.: ca. 11 mm; *Senkrechte Flachseite*: „Mn-ḫpr-Rʿ śtp-n-Rʿ"; die linke Hälfte des ḫpr-Zeichens ist beschädigt; zur Beurteilung der Formel vgl. im I. Band, S. 160, 164; wahrscheinlich ist damit Pianchi gemeint; entsprechend: New., *SSS*, Taf. XVII/37.377; Hall, S. 130/1335; zur Formel allgemein: Dunham, *Meroe*, S. 39/23-M-298, Fig. 27/h, 2 (Meroe W 643, Schabataka bis Taharka); Ward, *Beetle*, Taf. II/265, III/174; Hall, S. 130/1334; Petrie, *HS*, Taf. 34/1036f.; Rowe, *Catalogue*, S. 121/513, Taf. XII (= Petrie, *Ancient Gaza* II, S. 9, Taf. VII/94, Grab 1166E der 19. Dyn.), S. 207/881 (Gezer, 25. Dyn.); Gjerstad, *Cyprus* II, Taf. CCXLIV/2114 (Ajia Irini); vgl. auch Leemans, I, Taf. XXVIII/1355; vgl. dazu unter Kat. Nr. 1029.

Die Parallelen zeigen, daß die Formel auf Skarabäen im Kontext der 25. Dyn. gut belegt ist, daß aber Pianchi sie nicht erfunden hat, wie das Beispiel aus Gaza (19. Dyn.) erkennen läßt.

Ägyptischer Skarabäus der 2. Hälfte des 8. Jhs.

478. (Taf. 87/2): l.: ca. 11 mm; *senkrechte Flachseite*: „Imn-Rʿ ḫpš sꜣ" „Amun-Re, Stärke und Schutz"; zur Beurteilung des Skarabäus und zur Besonderheit dieser Formel vgl. im I. Band, S. 168; zur häufigeren Formel „Imn-Rʿ ḫpš n wʿ" vgl.: New., *SSS*, Taf. X/36.619, 36.624; Petrie, *Buttons*, Taf. XII, 648f.; id., *Koptos*, Taf. XXV/90, 92f.; weiters vgl. E. Drioton, *Amon refuge du cœur*, *ZÄSpr.* 79 (1954) S. 10f./Nr. 23 und unsere Kat. Nr. 1195.

Ägyptischer Skarabäus des 8. Jhs.

479. (Taf. 87/1): l.: ca. 15 mm; *senkrechte Flachseite*: oben die Sonnenscheibe mit Uräen, darunter ein nach rechts blickender Tierkopf, darunter der nb-Korb; der Typus ist in Ägypten gut bekannt: Petrie, *Scarabs*, Taf. XXIII/18, 1/4 u. 8, mit leichten stilistischen Veränderungen am Tier auch 5f.; New., *SSS*, Taf. X/36.862; damit verwandte Typen vgl. Petrie, *HS*, Taf. 27 oben; Petrie interpretierte diesen Typus als „Nb pḥtj Rʿ“ (Ahmose); die Überlegungen, die zur Einordnung unseres Stückes in die Zeit Pianchis führten, vgl. im I. Band, S. 159, 162.

Ägyptischer Skarabäus des 8. Jhs.

480. (Taf. 87/3): l.: ca. 12 mm; *waagrechte Flachseite*: nach rechts schreitender Ichneumon, darüber Feder und Sonnenscheibe; entsprechend: Kat. Nr. 598 (mit liegender Feder); New., *SSS*, Taf. VI/37.046, X/36.822, 37.093; id., *Scarabs*, Taf. XLI/26; Petrie, *Buttons*, Taf. XIX/1460; id., *Scarabs*, Taf. LIV/25L, 1-9; id., *HS*, Taf. 67/2131-2135; Gardner, N.II/Taf. XVIII, 66; Wien, Inv.-Nr. 7.937 (unpubl.); Vercoutter, S. 135f./169-171; vielleicht James in *Perachora*, Fig. 36/510.

Typologie zur Gänze im I. Band, S. 180-182 besprochen.

Ägyptischer Skarabäus des 8. Jhs., eher Ende.

Herk. (für Kat. Nr. 475-480): wie Kat. Nr. 466; dabei auch Kat. Nr. 467-474.

Lit.: zu Kat. Nr. 475f.: Galli wie bei Kat. Nr. 466, Sp. 431, Fig. 18 (= Kat. Nr. 475); erwähnt bei Randall-MacIver, S. 172 mit Taf. 32, 6; zu Kat. Nr. 475-480: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 420-423, Nr. 53-58, Taf. LVI, 53-58.

481. *Skarabäus* aus weißem Steatit mit olivgrüner Glasur. (Taf. 88/1; Farbtaf. VIII, 9; s. Bd. I, S. 148f.)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 73.394; l.: 13,9 mm, b.: 9,7 mm, h.: 6,9 mm.

Glasur (einst himmelblau) sehr gut erhalten; Beinchen und Kopf gut gezeichnet; Rückenzeichnung durch eine Linie; Dreiecke angedeutet.

Senkrechte Flachseite: Falke mit Geißel, davor kleines Oval, darunter Pseudokartusche mit dem aus Naukratis bekannten Kreuz zwischen zwei Kreisen, von dem ich mit Vercoutter (S. 171/Nr. 313, 195/451, besonders 205/Nr. 500) glaube, daß es aus „Wꜣḥ-ỉb-Rʿ“ entstanden ist; vgl. dazu im I. Band, S. 139. Genaue Parallele notierte ich keine; zum Falken mit der Geißel vgl. die Angaben bei v. Bissing (s. Lit.) und unsere Kat. Nr. 655f. aus Satricum-Conca; typologisch verwandt mit unserer Flachseite ist Gardner, N. II/Taf. XVIII, 27 (vor dem Falken ein ḥs-Krug, in der Pseudokartusche „Wꜣḥ-ỉb-Rꜥ", darunter noch ein „nb").

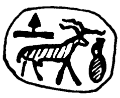
Höchstwahrscheinlich naukratisches Erzeugnis.

Herk.: nur Nereggio bei Bisenzio angegeben; vgl. dazu *StEtr.* 14, S. 378.

Lit.: v. Bissing, *Materiali XI*, *StEtr.* 14, S. 377f., Nr. 70, Taf. XXXIV, 70.

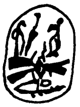
482-483. Zwei *Skarabäen* aus grünlicher Fayence.

482. *Waagrechte Flachseite*: „Chnum-hotep" entsprechend nebenstehender Skizze; der Widder hat drei Hörner; Steindorff (s. Lit.) hält den Skarabäus dennoch für ein ägyptisches Original.



(nach Helbig)

483. *Senkrechte Flachseite*: angeblich Ptah und über ihm des wꜣś-Szepter, das er gewöhnlich trägt; vor ihm ein Pavian; unter dieser Gruppe ein vierflügeliger Skarabäus mit ausgespannten Flügeln; darunter ein liegendes ꜥnḫ-Zeichen, weiters erkannte Steindorff (s. Lit.) darunter noch ein Zeichen, das vielleicht die Flügelsonne darstellt. Wir geben die undeutlichen Abbildungen (s. Lit.) wieder.



(nach Helbig)

Kat. Nr. 483 ist bestimmt nichtägyptisch, was ich auch für 482 glauben möchte. Die beiden Stücke sind nach Helbig (s. Lit.) die schönsten aus einer Gruppe von Skarabäen, die Inschriften teils in „ägyptischem Stil" tragen, teils in einem „Imitationsstil".

Herk.: Capodimonte, Fossagräber des „secondo piano".

Lit.: W. Helbig, *Scavi di Capodimonte*, *RM* 1 (1886) S. 31f., Fig. 1f. mit dem Urteil Steindorffs.

484. *Skarabäus* aus weißer Fayence mit grüner und teils schmutzig braunschwarzer Glasur. (Taf. 87/4; Farbtaf. VIII, 4)

Viterbo, Museo Civico; l.: 16,5 mm, b.: 12,3 mm, h.: 8,9 mm.

Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke angedeutet; klobige Ausführung der Oberseite (vor allem des Kopfes) und der Beinchen mit zwei ungleichen Seitenansichten (vgl. Taf. 87/4b-c).

Waagrechte Flachseite: im Zentrum ein verballhorntes nfr-Zeichen, links und rechts davon je eine nach rechts gerichtete Feder, außen zwei einrahmende „nb".

Genaue Parallelen sind mir keine bekannt; der Stil der Federn steht sehr nahe dem der Feder auf einem sicher nicht ägyptischen Skarabäus aus San Montano (Taf. 107/3c). Material, äußere Typologie, der Stil der Zeichen und die Tatsache, daß die beiden Federn nicht symmetrisch ausgerichtet sind, zeigen klar die nichtägyptische Abkunft unserer Kat. Nr. 484. Der Charakter der Flachseite weist auf die Produktion der meisten Skarabäen von Perachora und Lindos; vgl. auch ein Stück unter Kat. Nr. 610-615.

Herk.: Olmo Bello, tomba 66; Ende 7. Jh. (nach der Angabe im Museum).

Lit.: offensichtlich unpubliziert.

Orvieto

485. *Skarabäus* aus Fayence.

Mancini (s. Lit.): „piccolo scarabeo di pastiglia rotto con incisione di una sfinge alata".

Herk.: Crocefisso del tufo, ein Kammergrab.

Lit.: Mancini in *NSc.* 1879, S. 33.

485a. *Skarabäus.*

Berlin, Inv.: 10.506 (im Krieg verschollen; nach der freundlichen Mitteilung von Herrn Dr. Wenig).

Ähnlich den naukratischen; *Flachseite*: Greif.

Es ist sehr leicht möglich, daß es sich bei Kat. Nr. 485 und 485a um ein und dasselbe Stück handelt, wobei Mancini (s. dort) den Greifen als Flügelsphinx interpretierte, da wir sonst aus Orvieto keine Meldung von Skarabäen besitzen und es sich in beiden Fällen um ein spätes Exemplar handeln wird.

Herk.: nur Orvieto angegeben.

Lit.: *Königliche Museen zu Berlin. Ausführliches Verzeichnis der aegyptischen Altertümer und Gipsabgüsse*, 2. Aufl. (Berlin 1899) S. 427; H. Prinz, *Funde aus Naukratis* (Leipzig 1908) S. 107.

486. *Alabastron* aus „alabastro calcareo egizio". (Taf. 149/2)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 76.409; h.: 168 mm, Durchm. d. Lippe: 48 mm.

Breite Lippe; Hals gut vom Körper abgesetzt; starke Henkelstumpfen mit ganz flachen Bandfortsätzen; Oberfläche ziemlich angegriffen.

Nach v. Bissing (s. Lit.) gute ägyptische Arbeit aus saitischer oder persischer Zeit.

Herk.: nur Orvieto angegeben, aber im Inv. ist mit Bleistift vermerkt: Cannicella, tomba 1a; Kauf Mancini 1895.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 413, Nr. 34.

487. *Alabastron* aus „alabastro calcareo egizio".

Firenze, Mus. Arch.; h.: ca. 100 mm, b. (oben): 38 mm.

Typus wie Kat. Nr. 486 (Hals mit breiter Lippe gut vom Körper geschieden); Bandfortsätze bei den Henkelstumpfen, deren einer zerstört ist; am Boden ein Loch im Gefäß; Lippe am Rand ausgebröckelt; Oberfläche etwas korrodiert; im Inneren bemerkt man auf dem Boden den Bohrkern.

Nach v. Bissing (s. Lit.): „discreto lavoro egizio".

Herk.: nur Orvieto angegeben.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 413, Nr. 35.

Korrekturzusatz: M. Bizzarri, *Orvieto etrusca* (Orvieto 1967) S. 28, erwähnt „statuette egizie".

Pitigliano

488. *Amulett* in Gestalt einer *ägyptischen Gottheit* aus grüner Fayence.

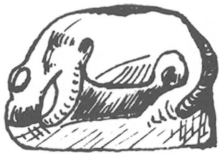
Nicht gefunden; die Gottheit sitzt auf einem Thron; nur mehr der Unterteil erhalten; möglicherweise handelt es sich um Isis.

Herk.: Grab III; vermutlich 1. Hälfte 6. Jh. (v. Hase).

Lit.: G. Pellegrini, *Pitigliano*, *NSc.* 1903, S. 278 mit Fig. 14.

489. Kleines *Schwein* aus weißer Fayence mit Glasur. (s. Bd. I, S. 126f. mit Parallelen)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 78.868 (nicht gefunden); h.: 20 mm, l. (der Basis): 30 mm, b. (der Vorderseite): 5 mm.



1 : 1 (nach v. Bissing)

Auf rechteckiger Basis; braune Flecken über den Beinen; die Glasierung dieser Flecken ist stärker als auf den weißen Teilen; Augen eingegraben mit hervortretenden Pupillen; Schnauze gut ausgedrückt; Schwanz kaum angedeutet; keine Füllung zwischen Beinen und Schnauze; auf dem Rücken noch die Reste eines Ringes, durch den das Tier an einem Faden aufgehängt war.

Weiße Fayence mit braunen Flecken begegnet auch auf Rhodos, aber die Glasur, soweit vorhanden, ist etwas dicker als die der echt ägyptischen und auch die Farben sind etwas anders. Andererseits war es in Ägypten seit ältesten Zeiten beliebt, Details in dunkler Farbe auf hellem Grund wiederzugeben. Im allgemeinen ist dieser Grund, auf den man schwarze Ornamente setzt, blau, aber schon im NR kennen wir weiße Figürchen mit schwarzen Details (v. Bissing, *StEtr.* 11, S. 414/Anm. 3).

Nach v. Bissing (s. Lit.) ist das Schweinchen höchstwahrscheinlich ursprünglich ägyptisch oder mit ägyptischer Matrize hergestellt; die stilistisch nächste Parallele (soweit es die Abbildung bei v. Bissing zuläßt) fand ich im libyschen Kontext; vgl. im I. Band, S. 126/Anm. 177.

Herk.: nur Pitigliano angegeben.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 413, Nr. 37, Taf. LV, 37.

Sovana

490. Saitischer Uschebti aus Fayence.

Mehr nicht bekannt.

Herk.: ein Grab in Sovana.

Lit.: W. Helbig, *Cenni sopra l'arte fenicia*, *Ann. dell'Inst.* 1876, S. 242f.

Marsiliana d'Albegna

491. *Skarabäus* aus weißem Steatit mit Spuren grüner Glasur in den Hieroglyphen. (Taf. 89/1)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 11.148; l.: ca. 12 mm, b.: ca. 10 mm. Gefaßt; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Kopf gut ausgedrückt.

Waagrechte Flachseite: rechts Uräus, dessen Schwanz sich mit der daneben stehenden Feder verbindet, weiter links die Sonnenscheibe mit einem Uräus, darunter „nb tꜣwj"; v. Bissing (s. Lit.) liest: „Mꜣ't des Re, Herrn von Ägypten"; die Lesung erscheint mir zweifelhaft, allerdings konnte ich keine Parallelen notieren; der Stil der Zeichen ist gut ägyptisch, und die Flachseite als Ganzes paßt etwa zu Drioton, *Trigrammes*, S. 22/Nr. 54 (Kairo), die Drioton freilich als Amunstrigramm interpretiert.

Herk.: Banditelle, Grab II; Erstes Viertel des 7. Jhs. (Strøm, S. 191).

Lit.: A. Minto, *Marsiliana d'Albegna* (Firenze 1921) S. 248, Fig. 21 f, vgl. S. 36; Randall-MacIver, S. 191; v. Bissing, *Materiali V, StEtr.* 7, S. 376, Nr. 16, Taf. XXIII, 16a-b.

492. *Skarabäus* aus weißem Steatit. (Taf. 89/2)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 11.350; l.: 12 mm, b.: 8,5 mm, h.: 5,5 mm. Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke nur ganz zart, kaum sichtbar eingraviert; Kopf sehr gut wiedergegeben; statt der Beinchen zwei umlaufende Rillen.

Senkrechte Flachseite: zwei querschraffierte Federn; unterhalb in der Mitte, die Federn berührend, eine Sonnenscheibe, von der möglicherweise zwei Uräen weggehen, die nach dem Original eher als bloße Zickzacklinien erscheinen. Die Sonnenscheibe in Verbindung mit zwei Federn ist auf Skarabäen ein gut bekanntes Motiv (Petrie, N. I/Taf. XXXVIII, 193; Vercoutter, S. 131/151; mit einem „nb": Petrie, *HS*, Taf. 54/1679 und entsprechend: Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 62/1506), allerdings befindet sich auf den mir bekannten Beispielen die Sonnenscheibe immer *über* den Federn; v. Bissing (s. Lit.) hält unsere Zeichenkombination für einen göttlichen Kopfputz, zu dem im allgemeinen auch Hörner gehören. Die beiden Federn alleine zeigt ein Skarabäus aus San Montano (bei De Salvia in *Pithekoussai* I Nr. XXXVI).

Nach v. Bissing (s. Lit.) ist der Skarabäus wahrscheinlich ägyptisch.

Herk.: Grab XXIII; erstes Drittel des 7. Jhs. (v. Hase); dabei auch Kat. Nr. 493, 496.

Lit.: Minto wie bei Kat. Nr. 491, S. 248, Fig. 21e u. S. 61; v. Bissing, *Materiali V, StEtr.* 7, S. 376, Nr. 17, Taf. XXIII, 17.

493. *Skarabäus* aus weißem Steatit. (Taf. 89/3)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 11.351; l.: 14 mm, b.: 10 mm, h.: 6,5 mm.

Scharfkantige Rückenzeichnung, bei der der Thorax durch drei Linien geteilt und durch eine Doppellinie vom Prothorax getrennt ist; Dreiecke durch schräge Linien angegeben; einfache, klare Kopfzeichnung; statt der Beinchen zwei umlaufende Rillen; das Zwischenstück weist etwa in der Mitte zwei kleine Ritzer auf; in einen ovalen Ring mit Drahtzylinder gefaßt.

Waagrechte Flachseite: zwei wḏȝt-Augen heraldisch um ein Zeichen angeordnet, das wohl die smȝ-Hieroglyphe meint. Um die beiden flankierenden wḏȝt-Augen ließe sich eine ganze Typologie aufbauen; so erscheint zwischen ihnen gern das nfr-Zeichen (J. D. S. Pendlebury, *The City of Akhenaten* III, 2, London 1951, Taf. LXXVII/33.245), das auch verzwei- oder verdreifacht werden kann (H. Frankfort, J. D. S. Pendlebury, *The City of Akhenaten* II, London 1933, Taf. L/274); auch der Königsname kann dazwischen erscheinen (Vercoutter, S. 100/24) oder der ḏd-Pfeiler (Wien, Inv.-Nr. 6.092, unpubl.). Unserem Skarabäus entspricht fast genau ein Stück aus Memphis (Petrie, *Memphis* I, London 1909, Taf. XXXIV/9), bei dem vor allem die beiden senkrechten Linien des mittleren Zeichens oben ebenso nach außen gebogen sind.

In Anschluß an das zuletzt zitierte Stück wird man unserem Skarabäus aus Marsiliana die ägyptische Herkunft nicht absprechen können.

Herk.: wie Kat. Nr. 492; dabei auch Kat. Nr. 496.

Lit.: Minto wie bei Kat. Nr. 491, S. 248/Fig. 21c u. S. 60f.; v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 377, Nr. 18, Taf. XXIII, 18a-b.

494. *Skarabäus* wohl aus weißem Steatit. (Taf. 90/2; s. Bd. I, S. 149)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 11.430; l.: 18,8 mm, b.: 13,7 mm, h.: 7,4 mm.

Ursprünglich in ovalem Ring gefaßt; sehr flacher Typus; Rückenzeichnung durch je eine Linie; im Verhältnis zum großen Prothorax ein ganz winziger, doch gut ausgeführter Kopf; statt der Beinchen zwei umlaufende Rillen; der äußere Typus entspricht genau unseren Kat. Nr. 471 f. aus Bisenzio.

Waagrechte Flachseite: Sphinx mit Menschenkopf und Doppelkrone; zwei aufgerichtete, gestreifte Flügel; der Schwanz, ebenfalls aufgerichtet, endet in einer großen Rolle nach außen; die Brust der Sphinx ist gestreift und vom Körper durch einen Streifen getrennt; vor der Sphinx, offenbar zwischen ihren Beinen, steht eine große Feder, zur Sphinx gewandt. Der Stil dieser, wie mir scheint, weiblichen Sphinx ist verwandt mit unserer Kat. Nr. 512; die Ausführung der Sphinx kann ägyptisch sein, ist aber klar von den geflügelten, syrisch-phönikischen Sphingen beeinflußt (zum s-förmigen Schwanz vgl. im I. Band, S. 338). Das Motiv des liegenden, geflügelten Sphinxes (jetzt bärtig) mit s-förmig aufgerichtetem Schwanz und Feder in den Vorderbeinen findet sich wieder auf einem Skarabäus in Kairo: New., *SSS*, Taf. XV/36.966 (Fayence, 19. Dyn. nach Newberry); zum ägyptisch-asiatischen Sphinxtypus vgl. auch W. Spiegelberg, *Ausgewählte Kunst-Denkmäler der ägyptischen Sammlung der Kaiser Wilhelm-Universität Straßburg* (Straßburg 1909) Taf. XI, Fig. 32a.

Herk.: Grab XXXII; erstes Viertel des 7. Jhs. v. Chr. (v. Hase).

Lit.: Minto wie bei Kat. Nr. 491, S. 248/Fig. 21a und S. 68; v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 377, Nr. 20, Taf. XXIII, 20a-b.

495. *Skarabäus* aus weißem Steatit oder Kalkstein. (Taf. 90/4; s. Bd. I, S. 168)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 20.992; l.: 16 mm, b.: 11,5 mm, h.: 6,3 mm.

Relativ flacher Skarabäus, dessen Rücken von hinten nach vorne leicht ansteigt; Thorax durch drei Linien geteilt (davon eine sehr schlampig ausgeführt) und durch eine Linie vom Prothorax getrennt; Kopf einfach und nicht sehr sorgfältig.

Senkrechte Flachseite: Bes mit kräftigem, fast geraden Schwanz zwischen den Beinen; die Arme sind abgewinkelt und auf die Hüften gestützt; der Kopf ist beinahe ersetzt durch die drei Federn; Körper waagrecht gestreift. Einzelne Besdarstellungen sind auf Skarabäen sehr beliebt; vgl. dazu unsere Kat. Nr. 547-549; weiters: New., *SSS*, Taf. IX/36.313, 36.449, 36.493, 36.664; Petrie, *Buttons*, Taf. XV/1060f., 1068, XIX/1522 (Illahun); T.E. Peet, *The Cemeteries of Abydos* II (London 1914) Taf. XXXVII/S. 150; Dunham, *Meroë*, S. 52, Fig. 37a/87 (Meroë W 846, Schabataka bis 3. Viertel 7. Jh.), S. 287/Fig. 175/12 (Meroë W 531, Schabataka bis Tanutamun); Gjerstad, *Cyprus* II, Taf. CCXLVI/2303 (Ajia Irini, weißer Steatit).

Nach v. Bissing (s. Lit.) ägyptische Arbeit, was wir meines Erachtens annehmen dürfen.

Herk.: Grab LVI; um 675 v. Chr. (v. Hase).

Lit.: Minto wie bei Kat. Nr. 491, S. 108 u. 248/Fig. 21b; v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 379, Nr. 23, Taf. XXIII, 23a-b.

496. *Skarabäus* aus grober Fayence. (Taf. 90/1)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 11.352; l.: 12,8 mm, b.: 8,7 mm, h.: 6,8 mm.

Oberfläche völlig zerfressen; zum Material der groben Fayence vgl. im I. Band, S. 203; Basis durch eine breite, umlaufende Rille vom Körper des Skarabäus getrennt; alle Details des Rückens und der Flachseite verschwunden; nach v. Bissing (s. Lit.) konnte man früher möglicherweise noch ein wḏꜣt-Auge erkennen, was ich nicht mehr bestätigen kann.

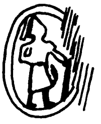
Herk.: wie Kat. Nr. 492f.

Lit.: Minto wie bei Kat. Nr. 491, S. 61; v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 377, Nr. 19, Taf. XXIII, 19a-b.

497. *Skarabäus* vielleicht aus angebranntem Bein.

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 20.989; l.: 15 mm, b.: 10,2 mm, h.: 7,7 mm.

An einigen Stellen ist das Material glasig, vielleicht mit Fayenceglasur überzogen; hoher Rücken; Kopf und vier Beinchen angegeben; Thorax vom Prothorax durch eine Linie getrennt; sonst vom Rücken nichts mehr auszunehmen.



1 : 1 (nach Original)

Senkrechte Flachseite: stehender Mann mit Szepter in der linken Hand und hoher, spitzer Mütze, von der hinten ein kurzes Band herunterhängt; aus dem Schurz kommt ein Uräus hervor. Unter ägyptischen Skarabäen konnte ich keinen gut vergleichbaren notieren; stilistisch gleicht jedoch sehr stark die Horusfigur auf dem phönikischen Skarabäus: W. A. Ward, *A Phoenician Scarab with a rare design ...*, *Oriens Antiquus* 9 (1970) S. 345/Fig. 1, 5; typologisch engstens verwandt ist auch der phönikische Skarabäus bei Vercoutter, S. 244/670 (Karneol, 7. Jh.); zu dem aus dem Schurz hervorkommenden Uräus: Leemans, I, Taf. XXVII, 891.

Von Bissing wollte am ägyptischen Ursprung des Skarabäus festhalten unter dem Vorbehalt, daß wir syrischen Einfluß auf die Person zugestehen. Das ist wohl angesichts des zitierten Vergleichsmateriales nicht mehr möglich. Es handelt sich m.E. um einen phönikischen Skarabäus.

Herk.: Grab XLVIII; um 675 v. Chr. (v. Hase).

Lit.: Minto wie bei Kat. Nr. 491, S. 99; v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 377f., Nr. 21, Taf. XXIII, 21a-b; id., Figurine, S. 8.

498. *Skarabäus* wahrscheinlich aus angebranntem Bein. (Taf. 90/3; s. Bd. I, S. 147, 149)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 20.993; l.: 15,8 mm, b.: 11,9 mm, h.: 8,2 mm.

Ursprünglich gefaßt, vgl. dazu im I. Band, S. 147; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke angegeben; Kopf und Beinchen nicht sehr sorgfältig.

Senkrechte Flachseite: über einem senkrecht schraffierten nb-Korb aufrechter Falke mit kleiner Sonnenscheibe auf dem Kopf und nach vor gestreckten Flügeln in Schutzhaltung; zwischen den Flügeln ein waagrechtes ʿnḫ-Zeichen; die Flügel zeigen eine deutliche Innenzeichnung, der obere ist extrem stark nach hinten gebogen; ob der Vogel in der rechten Kralle noch etwas hält (Siegelring nach Farina bei Minto, s. Lit., S. 112; Feder oder Szepter nach v. Bissing, s. Lit.), konnte ich nicht mehr erkennen. Parallelen und verwandte Typen haben wir im I. Band, S. 176-178, besprochen.

Der Skarabäus, vor allem die Ausführung der Flachseite, ist sehr gute Arbeit; zum Unterschied von den mir bekannten Parallelen hat er die seltsame Zeichnung des linken Flügels.

Ob es sich um ein ägyptisches Erzeugnis unter ausländischem Einfluß (nach dem Detail des linken Flügels) handelt, wie v. Bissing (s. Lit.) meint, oder um ein außerägyptisches Produkt, dürfte schwer zu entscheiden sein.

Herk.: Grab LX; um 675 v. Chr. (v. Hase).

Lit.: Minto wie bei Kat. Nr. 491, S. 112 u. S. 248, Fig. 21d; v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 378f., Nr. 22, Taf. XXIII, 22a-b.

Vetulonia

499. *Frauengefäß* aus glasiertem Ton. (Taf. 24; s. Bd. I, S. 57-64)
Heute in Firenze, Mus. Arch., früher Antiquarium von Vetulonia, Inv.: 399; Photonummer in Firenze: 12.365. h.: 80 mm, b. (größte): 72 mm (weitere Maße s. Talocchini, *StEtr.* 31, S. 71/Anm. 9).

Spuren der olivgrünen Glasur sind auf den Bändern, den Handgelenken und der Brust der Frau, bei der vorderen Öffnung und an anderen Stellen erhalten; der Erhaltungszustand ist sehr schlecht; das Gefäß ist aus verschiedenen Fragmenten zusammengesetzt.

Es stellt eine auf den Fersen sitzende Frau dar, die ihr Kind mittels Bänder auf dem Rücken trägt und im Schoß ein Tier, wahrscheinlich ein Zicklein hält. Der Frau fehlt das Gesicht, aber im hinteren Teil ist gut die „Etagenfrisur" zu sehen. Ihr Kopf ist von einer Lotusblume bedeckt, von der nur mehr einige Fragmente übrig sind und die als Einguß diente. Vorne, zwischen den Knien, befindet sich etwas erhöht eine zweite Öffnung. Diese Öffnung hat in sehr summarischer Ausführung die Form eines kleinen Vierfüßers, vielleicht eines Löwen, mit erhobenem Kopf und offenem Rachen. Die Bänder, die das Kind halten, das sich vielleicht in einer Art Sack oder Tragkorb befindet, kreuzen sich vorne und umgeben so den ganzen Körper der Frau. Das Kind selbst ist von hinten gesehen dargestellt und hat den Kopf nach rechts gewandt; beide Arme sind abgebogen, der rechte dabei zum Gesicht geführt. Das Zicklein ist im Profil von rechts dargestellt und steht auf den Beinen.

Problematik und ägyptisierende Elemente sind im I. Band, S. 57-64, behandelt.

Herk.: Circolo dei Leoncini d'argento, fossa 3; zur Datierung s. im I. Band, S. 63/Anm. 39.

Lit.: A. Talocchini, *Le oreficerie ed il vasetto configurato del Circolo dei Leoncini d'argento di Vetulonia*, *StEtr.* 31 (1963) S. 67-89; Camporeale, *Commerci*, S. 101 f.; Strøm, S. 136.

500. *Mutfigürchen* aus grasgrüner, glasiger Fayence. (Taf. 33 und 34/1; s. Bd. I, S. 111, 191 f.)
Firenze, Mus. Arch., Inv.: 7.434; h.: 63,5 mm.

Oberfläche heute schmutziggrau geworden; unter den Enden der Perücke gebrochen; ikonographische Beschreibung und Parallelen im I. Band, S. 111, 191 f.; Aufhängeloch an der Rückseite der Krone. Inschrift auf der Rückseite des Sitzes und der Lehne etwas flüchtig: „ḏd mdw m (= ỉn) Mwt nbt ʿnḫ" „zu rezitieren durch Mut, die Herrin des Lebens".

Sehr guter ägyptischer Stil der Libyerzeit.

Herk.: Circolo di Mut; erstes Viertel 7. Jh. (v. Hase); zum Fundkomplex vgl. Falchi, *NSc.* 1887, S. 506 ff.

Lit.: I. Falchi, *Nuovi scavi della necropoli di Vetulonia NSc.* 1887, S. 508 f. (mit der Interpretation Schiaparellis), Taf. XIX, Fig. 6; Falchi, *Vetulonia*, S. 155, Taf. XIII, 9; id., *NSc.* 1892, S. 391; Montelius, II, Taf. 189, 2; Kahrstedt, S. 466; v. Duhn, *Gräberkunde*, I, S. 253; v. Bissing, *Materiali II*, *StEtr.* 4, S. 375, Nr. 6, Taf. XXX, 8-10; Camporeale, *Commerci*, S. 99.

501. *Ptah* aus grünlicher Fayence. (Taf. 41/1; s. Bd. I, S. 110, 197) Firenze, Mus. Arch., Inv.: 7.719 (nicht gefunden); Photonummer: 8.298; h.: 30 mm.

Auf kleiner, rechteckiger Basis; kurzer Bart; Hut, der die Ohren sehen läßt; die Hände, die das Szepter halten, sind auf die Brust gepreßt; die Figur wurde in einer Form modelliert, ist hinten flach, aber es fehlt ein echter Pilaster; im Nacken eine schlecht ausgeführte kleine Masche.

Der Stil des Ganzen ist nach v. Bissing (s. Lit.) gut ägyptisch, jedoch zeigt das obere Ende des Szepters eine etwas ungewöhnliche Form. Ein sehr verwandtes Figürchen notierte ich aus Tell er-Retabeh, Grab 318, allerdings aus der 26. Dyn.: Petrie, *Hyksos*, Taf. XXXII (Mitte links); für Karthago vgl. Vercoutter, S. 267 und Taf. XXV/881; Cintas, *Amulettes puniques*, S. 83/Taf. XVII, 107.

Nach v. Bissing (s. Lit.) ist das Figürchen möglicherweise aus einer ägyptischen Form außerhalb Ägyptens unter Hinzufügung des Details am Szepter hergestellt.

Herk.: Circolo di Bes; unter den Beigaben befanden sich auch dicke Anhänger aus polychromem Glas, dabei auch Kat. Nr. 506; frühes 7. Jh. (v. Hase).

Lit.: I. Falchi, *Vetulonia*, *NSc.* 1892, S. 389, n; id., *Vetulonia*, S. 107, Taf. VIII, 1; v. Duhn, *Gräberkunde*, I, S. 247; Montelius, II, Taf. 181, 8; v. Bissing, *Materiali II*, *StEtr.* 4, S. 374, Nr. 4, Taf. XXX, 13; id., *Figurine*, S. 2; Camporeale, *Commerci*, S. 99, Taf. XXXIV, 13.

502-504. Drei *Nefertemfigürchen* aus Fayence. (Taf. 41/2-4)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 94.226 (unversehrt), 94.227 (ein Fuß und ein Teil der Krone fehlt), 94.228 (nur Kopf erhalten); nicht gefunden; Photonummer: 15.550f.; h. (Inv. 94.226): 56 mm.

Oberfläche abgenützt; hinter dem Nacken Aufhängeloch; winzige Durchlochungen zwischen Armen und Hüften; übliche Typologie, aber sehr gut wiedergegebene Details (Bart, nach vor fallende Teile der Perücke); glatter Rückenpfeiler; bei Taf. 41/3 auch deutlich die schematischen Menat seitlich der Lotusblüte zu sehen.

Wahrscheinlich echt ägyptische Stücke.

Herk.: Castelvecchio, ein Fossagrab von der Wende 7./6. Jh.; unter den Beigaben: Bronzesitula, zwei kleine Oinochoen aus blauem Glas, Keramik, Schmuck aus Gold, Elektron, Bernstein, Glas u.a., dazu unsere Kat. Nr. 509, 525.

Lit.: Camporeale, *Vetulonia*, *NSc.* 1966, S. 41, Nr. 162-164, S. 44/Fig. 32b-d und f-h; id., *Commerci*, S. 99, Taf. XXXIV, 10-12.

505. *Bes* aus bräunlicher Fayence mit intensiv blauer Glasur. (Taf. 55; Farbtaf. VI, 1; s. Bd. I, S. 119, 199)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 6.184; h.: 53 mm.

Blaue Glasur an einigen Stellen gut erhalten; doppelte Vorderseite mit vier Armen und Beinen; auf rechteckiger Basis; Arme und Beine gut vom Körper abstehend; quer durch die vierteilige Federkrone Aufhängeloch; statt der Ohren Ringellocke.

Ägyptisches Erzeugnis der frühen Äthiopenzeit; Parallelen vgl. im I. Band, S. 199.

Herk.: Poggio alla Guardia, Monte di Colonna, circoli interrotti di pietre rozze con buca centrale; frühes 7. Jh. (v. Hase), zur Datierung vgl. auch M. Naldi Vinattieri, S. 339.

Lit.: I. Falchi, *NSc.* 1887, S. 511f. (mit dem Urteil Schiaparellis); id., *Vetulonia*, S. 86f., Taf. VI, 24; v. Bissing, *Materiali II*, *StEtr.* 4, S. 373, Nr. 1, Taf. XXX, 5 und 7; J. Sundwall, *Zur Vorgeschichte Etruriens* (Åbo 1932) S. 192; Camporeale, *Commerci*, S. 99, Taf. XXXIV, 2 (nicht „1", wie im Text steht, da der Schwanz fehlt).

506. *Bes* aus Fayence mit stellenweise grüner Glasur. (Taf. 57; s. Bd. I, S. 119, 199)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 7.716; erhaltene h.: 47 mm.

Beine und Basis fehlen, ebenso ein Stück der Federkrone; doppelte Vorderseite; im Typus wie Kat. Nr. 504, 506 f.

Ägyptisches Erzeugnis der frühen Äthiopenzeit; Parallelen vgl. im I. Band, S. 199.

Herk.: wie Kat. Nr. 501.

Lit.: I. Falchi, *Vetulonia*, *NSc.* 1892, S. 388; id., *Vetulonia*, S. 105, Taf. VIII, 7; v. Bissing, *Materiali II*, *StEtr.* 4, S. 375, Nr. 5, Taf. XXX, 4; id., *Materiali IX*, *StEtr.* 12, S. 299, Nr. 60, Taf. LIX, 60; Camporeale, *Commerci*, S. 99.

507. *Bes* aus gleichem Material wie Kat. Nr. 505f. (Taf. 56; s. Bd. I, S. 119, 199)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 7.319; h.: 56,2 mm, Basis: 22 × 15 mm.

Doppelte Vorderseite; Typus wie Kat. Nr. 505f., 508; sehr gut, sogar der Schwanz, erhalten.

Ägyptisches Erzeugnis der frühen Äthiopenzeit; Parallelen vgl. im I. Band, S. 199.

Herk.: Circolo del Tridente, Costaccia Bambagini (Ausgrabung 1902); frühes 7. Jh. (v. Hase).

Lit.: I. Falchi, *NSc.* 1908, S. 435; Kahrstedt, S. 466; Randall-MacIver, S. 125f.; Sundwall wie bei Kat. Nr. 505, S. 192; v. Bissing, *Materiali II*, *StEtr.* 4, S. 376, Nr. 7, Taf. XXX, 6; Camporeale, *Commerci*, S. 99, Taf. XXXIV, (vermutlich) 1 (vgl. diese Lit.-Angabe bei Kat. Nr. 505).

508. *Bes* aus weißer Fayence mit Spuren hellblauer bis hellgrüner Glasur. (Taf. 58; s. Bd. I, S. 119, 199)

Grosseto, Museo Nazionale, Inv. (in Firenze): 91.753; h.: 54,6 mm, Basis: 28,8 × 16,2 mm.

Ganz erhalten; im Typus wie Kat. Nr. 505-507, nur etwas breiter und gedrungener.

Ägyptisches Erzeugnis der frühen Äthiopenzeit; Parallelen vgl. im I. Band, S. 199.

Herk.: angegeben ist „Pietre Bianche, Sagroma, Pietrera, 1907"; aus dem alten Depot des Museums.

Lit.: mir nichts bekannt.

509. *Patäke* aus Fayence. (Taf. 54/1)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 94.229 (nicht gefunden); h.: 21 mm.

Beine fehlen; in Brusthöhe zwei Aushöhlungen, sodaß die Arme weit abstehen; Halskette; Erhebung des Skarabäus auf dem Kopf; schematische Schutzgöttin mit gesenkten Flügeln an der Rückseite.

Herk.: wie Kat. Nr. 502-504; dabei auch Kat. Nr. 525.

Lit.: Camporeale, *Vetulonia, NSc.* 1966, S. 41, Nr. 165; S. 44/Fig. 32a und e; id., *Commerci*, S. 100, Taf. XXXIV, 9.

510. *Skarabäus* aus weißem Steatit mit Spuren von grünblauer Glasur. (Taf. 91/1; s. Bd. I, S. 150, 174).

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 7.826/27; l.: 12,5 mm, b.: 9,4 mm, h.: 5,9 mm.

In ovalen Ring mit Drahtzylinder gefaßt; ausgezeichnete Formgebung mit deutlichen Einzelheiten des Kopfes und der Beinchen; Thorax durch Doppellinie geteilt und durch einfache Linie vom Prothorax getrennt.

Senkrechte Flachseite: ehrwürdige Person mit Bart und Uräus über senkrecht schraffiertem „nb"; über dem Knie der Person der ḥs-Krug, über dem Kopf die Sonnenscheibe. Zur Typologie dieser Flachseite vgl. im I. Band, S. 173f.

Meines Erachtens sehr gutes, ägyptisches Stück.

Herk.: *Circolo dei Monili*, 1889; erstes Viertel 7. Jh. (v. Hase); zum Circolo dei Monili vgl. auch M. Naldi Vinattieri, S. 352-354; dabei auch Kat. Nr. 511, 516.

Lit.: R. Lanciani, *Vetulonia, NSc.* 1889, S. 60; I. Falchi, *Vetulonia, NSc.* 1892, S. 387; id., *Vetulonia*, S. 100, Taf. VII, 17 (ungenaue Zeichnung); Montelius, II, Taf. 182, 14 (ungenaue Zeichnung); v. Duhn, *Gräberkunde*, I, S. 249; v. Bissing, *Materiali V, StEtr.* 7, S. 373, Nr. 8, Taf. XXII, 8a-c; Camporeale, *Commerci*, S. 100.

511. *Skarabäus* aus weißem Steatit mit Spuren grünblauer Glasur. (Taf. 91/2; s. Bd. I, S. 150, 184)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 7.826/27 (wie bei Kat. Nr. 510); l.: 11,6 mm, b.: 8,3 mm, h.: 5,9 mm.

In noch sehr gut erhaltenen, ovalen Ring mit Drahtzylinder gefaßt; in der äußeren Typologie Kat. Nr. 510 sehr ähnlich; die doppelte Teilung des Thorax nur noch schwach sichtbar.

Senkrechte Flachseite: unter einem nb-Korb ein zweigeteiltes ʿnḫ-Zeichen, daneben wohl eine Feder mit einem stark nach links gebogenen oberen Ende; vor der Feder ein kleines, senkrechtes Oval. Die verwandten Typen und eine stilistische Parallele aus Sanam vgl. im I. Band, S. 183f.

Ägyptisches Stück der zweiten Hälfte des 8. Jhs.

Herk.: wie Kat. Nr. 510; dabei auch Kat. Nr. 516.

Lit.: Lanciani und Falchi wie bei Kat. Nr. 510; Montelius, II, Taf. 182, 13; id., *Vorklassische Chronologie Italiens* (Stockholm 1912) S. 82 und Taf. 49, 3; G. Karo, *Le oreficerie di Vetulonia*, in: L. A. Milani, *Studi e materiali di archeologia e numismatica*, II (1902) S. 129, Fig. 114; v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 373f., Nr. 9, Taf. XXII, 9a-c; Camporeale, *Commerci*, S. 100, Taf. XXXIV, 6.

512. *Skarabäus* aus weißem Steatit mit Spuren dunkelblauer Glasur. (Taf. 92/2)

Firenze, Mus. Arch. (nicht gefunden), Photonummer: 7.744; l.: 18 mm, b.: 11 mm.

In einen ovalen Ring ursprünglich mit Drahtzylinder gefaßt; sehr hoher Rücken; gut ausgeführte Beinchen; nach v. Bissing (s. Lit.) guter Stil.

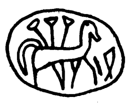
Waagrechte Flachseite: geflügelte, liegende Sphinx ohne Bart mit erhobenem, geschwungenen, nach außen gedrehten Schwanz; auf dem Kopf drei Papyruspflanzen; Flügel ähnlich wie bei Kat. Nr. 494 (Taf. 90/2) gestreift und an den Spitzen etwas gebogen; Brust der Sphinx wie bei Kat. Nr. 494 gestreift und durch einen Streifen vom übrigen Körper getrennt; hinter der Sphinx eine schlanke, nach links gerichtete Feder; über dem Schwanz drei waagrechte Striche; vielleicht handelt es sich dabei um eine Nachahmung des Namens „Amun”. Von Bissing (s. Lit.) findet stilistische Parallelen seiner Ansicht nach im NR und nicht in der Spätzeit; er datiert unser Stück bald nach 1000 v. Chr. Mir scheint der Skarabäus hingegen eher eine außerägyptische Nachahmung darzustellen.

Herk.: Circolo del Monile d'argento, 1905 (offenbar in den *NSc.* nicht erwähnt); erstes Viertel 7. Jh. (Strøm, S. 181f.); dabei auch Kat. Nr. 513-514.

Lit.: v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 374, Nr. 11, Taf. XXII, 11a-c; Camporeale, *Commerci*, S. 100, Taf. XXXIV, 7.

513. *Skarabäus* aus weißem Steatit mit Spuren blauer Glasur.

Firenze, Mus. Arch. (nicht gefunden); l.: 15 mm, b.: 12 mm.



1 : 1 (nach v. Bissing)

Ziemlich hoher Rücken; fast ein wenig eiförmige Gestalt; Beinchen wenig angedeutet.

Waagrechte Flachseite: Pferd, dahinter Papyrusstauden; vorne der Stengel einer Nymphaea lotus. Zum Pferd auf Skarabäen allgemein vgl. Petrie, *Buttons*, S. 24; zur Typologie unseres Stückes s. im I. Band, S. 178f. mit der dort angegebenen stilistischen Parallele (so nach der Angabe v. Bissings, s. Lit., da sein Photo unseres Stückes kaum ein sicheres Urteil zuläßt) aus Sanam.

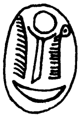
Unser Skarabäus muß demnach als ägyptisches Erzeugnis äthiopischer Zeit gelten.

Herk.: wie Kat. Nr. 512, 514.

Lit.: v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 374f., Taf. XXII, 12a-b; Camporeale, *Commerci*, S. 100.

514. *Skarabäus* aus weißem Steatit mit Spuren dunkelblauer Glasur.

Firenze, Mus. Arch. (nicht gefunden); l.: 15 mm, b.: 10 mm.



1 : 1 (nach v. Bissing)

Kopf sehr gut durchgearbeitet; ziemlich hoher Rücken; Beinchen mit Sorgfalt ausgeführt; schöne Technik; in der Durchbohrung Reste eines Silberringes.

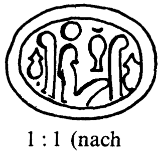
Senkrechte Flachseite: zweigeteiltes ʿnḫ-Zeichen über dem nb-Korb, flankiert von zwei gestreiften Federn. Zur Typologie vgl. im I. Band, S. 183; die Varianten ohne den nb-Korb (vgl. im I. Band, S. 183/Anm. 221f.) zeigen m. E., daß die Zeichengruppe von Kat. Nr. 514 vermutlich nicht ursprünglich „ʿnḫ nb Mꜣʿtj" „es lebe der Herr der beiden Wahrheiten", wie v. Bissing (s. Lit.) vorschlägt, zu lesen ist, sondern daß ein bloß dekoratives „nb" hinzugetreten ist.

Herk.: wie Kat. Nr. 512f.

Lit.: v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 375, Nr. 13, Taf. XXII, 13a-b; Camporeale, *Commerci*, S. 100.

515. *Skarabäus* aus weißem Steatit oder Kalkstein.

Firenze, Mus. Arch. (nicht gefunden); l.: 19 mm, b.: 15 mm.



1 : 1 (nach Falchi)

In einen Ring gefaßt; die äußere Typologie gleicht etwa unseren Kat. Nr. 510f.

Waagrechte Flachseite: im Zentrum sitzende ehrwürdige Person oder Gottheit mit Bart und Sonnenscheibe auf dem Kopf, flankiert von zwei nach außen gewandten Federn, daran anschließend links sicher ein nfr-Zeichen und vermutlich ebenso auch rechts; über dem Knie der zentralen Figur, in der man wohl Re erkennen darf, der ḥs-Krug. Zur Typologie dieser Flachseite vgl. im I. Band, S. 173f.

Wohl ägyptischer Skarabäus der Libyer- oder Äthiopenzeit.

Herk.: Poggio alla Guardia, 1895, ein Fossagrab; dabei auch Kat. Nr. 517f., eine kleine Silberfibel, ein Äffchen und ein Fläschchen aus Bernstein.

Lit.: Falchi, *Vetulonia, NSc.* 1898, S. 93, Fig. 7a (rechts); v. Bissing, *Materiali V, StEtr.* 7, S. 375f., Nr. 14, Taf. XXII, 14; vgl. auch *StEtr.* 5, Taf. III, 30; Camporeale, *Commerci*, S. 100.

516. *Skarabäus* aus blauer Paste. (Taf. 92/1; Farbtaf. VIII, 7, s. Bd. I, S. 205, 209)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 7.825; l.: 11,2 mm, b.: 7,9 mm, h.: 7,3 mm. Rückenzeichnung durch je eine Linie; im Verhältnis zu den sonstigen Ausmaßen extrem hoher Rücken; Beinchen sehr gut wiedergegeben; Material viel weicher und leichter abreibbar als etwa unsere Kat. Nr. 35ff.; repräsentiert ein ganz andere Produktionsgruppe.

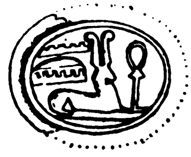
Senkrechte Flachseite: zweiteiliges ʿnḫ-Zeichen über nb-Korb zwischen zwei unklaren Zickzack- oder Knollenlinien. Parallelen und Typologie vgl. im I. Band, S. 183 mit Anm. 219; zum Stil des ʿnḫ-Zeichens vgl. besonders Petrie, *Buttons*, Taf. XIX, 1437f.

Nach v. Bissing (s. Lit.) sehr guter ägyptischer Stil; ob das Stück tatsächlich aus Ägypten kommt, ist wohl nicht mit Sicherheit zu entscheiden.

Herk.: wie Kat. Nr. 510f.

Lit.: Lanciani und Falchi wie bei Kat. Nr. 510; v. Bissing, *Materiali V, StEtr.* 7, S. 274, Nr. 10, Taf. XXII, 10a-c; Camporeale, *Commerci*, S. 100.

517. *Skarabäus* (s. Bd. I, S. 220).


(nach Falchi)

Schon v. Bissing hat ihn nicht mehr im Museum von Firenze gefunden.

Waagrechte Flachseite: Widdersphinx mit zwei großen Federn auf dem Kopf; ʿnḫ-Zeichen zwischen den Beinen; die Inschrift über dem Hinterteil (s. nebenstehende Skizze) erinnert an „Imn". Zur Motivik im allgemeinen: das „ʿnḫ" zwischen den Beinen liegender

Sphingen auf Skarabäen ist geläufig; vgl. Brunton, *Gurob*, Taf. XLI/71, 89; New., *SSS*, Taf. VII/36.526; zum Motiv des Sphinx mit den großen Federn: New., *SSS*, Taf. IV/36.697; selbst zur seltsamen, degenerierten Inschrift „Imn" findet sich in Ägypten Vergleichbares: Petrie, *Tanis* I (London 1885) Taf. XII, 33. Ausschlaggebend für die Herkunftsbestimmung ist aber Gjerstad, *Cyprus* II, Taf. CLXXXVI/524 aus Idalion: dieses Stück und unseres gleichen einander bis in letzte Einzelheiten. Vor allem die unleserliche Inschrift über dem Hinterteil besteht bei beiden aus einem unteren Zeichen mit sechs Zacken, einem verkehrten „nb" in der Mitte und einem oberen Zeichen, bei dem nur noch vier Zacken sichtbar sind und eine fünfte sehr schlecht. Der einzige Unterschied zwischen den beiden Flachseiten besteht darin, daß bei der aus Idalion die Sphinx einen schönen weiblichen Kopf mit Königskopftuch zeigt und hier auch die Federn unseres Exemplares aus Vetulonia fehlen. Die so starke Übereinstimmung in Einzelheiten kann ich mir nur dadurch erklären, daß die beiden Stücke aus derselben Werkstatt stammen und der eine Skarabäus eine Variation des anderen darstellt.

Der Skarabäus Kat. Nr. 517 ist daher höchstwahrscheinlich ein zypriotisches oder phönikisches Erzeugnis, jedoch in ägyptisches Kulturgut bestens eingebettet, wie die angeführten Zitate aus Ägypten zeigen.

Herk.: wie Kat. Nr. 515; dabei auch Kat. Nr. 518.

Lit.: I. Falchi, *Vetulonia*, *NSc.* 1898, S. 93, Fig. 7a (links); v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 375f., Nr. 14, Fig. 1; Camporeale, *Commerci*, S. 100.

518. Sehr kleiner *Skarabäus*.

Flachseite mit Hiergoglyphen; nichts mehr erhalten.

Herk.: wie Kat. Nr. 515; dabei auch Kat. Nr. 517.

Lit.: v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 375f. unter Nr. 14.

519-521. Drei *Skarabäen* aus blauer Paste.

Firenze, Mus. Arch. Ich konnte die Stücke nach den bei v. Bissing angegebenen Längenmaßen im Museum identifizieren; schwieriger ist die Zuweisung zur richtigen Inventarnummer. Bei einem war nach der Überschwemmung Inv. 7.879 angegeben; die Überprüfung im Inventar ergab, daß er einst eine Silberfassung hatte, von der heute nichts mehr zu sehen ist. Die anderen beiden, von denen einer schon völlig zerbröckelt ist (wohl Kat. Nr. 521), passen am ehesten auf Inv. Nr. 8.619.

519f. Ausmaße nach den Originalen : 519 : l. : 14,4 mm, b. : 10 mm, h. : 7,4 mm; 520 : l. : 13,5 mm, b. : 10,1 mm, h. : 7,3 mm; hoher Rücken in bester ägyptischer Form mit zarter Andeutung des Kopfes und der Beinchen. Auf den *Flachseiten* konnte v. Bissing noch Spuren eingeritzter Figuren (gehörntes Tier? Vogel?) wahrnehmen, was ich nicht mehr bestätigen kann.

521. Nach v. Bissing (s. Lit.) eher Skarabäoid; ohne Spuren von Eingravierung.

Herk. (aller drei): Poggio alla Guardia, 1897.

Lit. : v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 376, Nr. 15, Taf. XXII, 15; Camporeale, *Commerci*, S. 100; in den Grabungsberichten von Falchi (*NSc.* 1898, S. 81 ff.) offenbar nicht erwähnt.

522. Einige Fragmente von *Skarabäen.* (s. Bd. I, S. 368, 383)

Herk. : Ripostiglio Nr. 9 (nach der Zählung von M. Naldi Vinattieri, s. Lit.) auf dem Poggio alla Guardia, Grabung 1889; bald nach 750 v. Chr. zu datieren (M. Naldi Vinattieri s. Lit.)

Lit. : M. Naldi Vinattieri, S. 344; bei Falchi, *Vetulonia*, S. 73 f., wo die Objekte des Ripostiglio aufgeführt sind, sind die Skarabäenfragmente nicht erwähnt.

523. *Skarabäoid* aus Fayence mit heute graugrüner Oberfläche. (Taf. 92/3)

Firenze, Mus. Arch., Inv. : 6.168; l. : 14,5 mm, b. : 10,5 mm, h. : 5 mm.

In Form ovaler Plättchen; Oberseite sehr flach und glatt.

Waagrechte Flachseite: ʿnḫ-Zeichen zwischen zwei senkrechten Strichen; darüber die Sonnenscheibe mit zwei großen Uräen; links außen das nfr-Zeichen, rechts der ḥs-Krug. Eine sinnvolle sprachliche Interpretation der Zeichen scheint kaum möglich. Parallelen konnte ich nicht notieren, jedoch zeigen die Zeichen besten ägyptischen Stil; praktisch identisch ist das „ʿnḫ" bei Petrie, *Buttons*, Taf. XIX, 1437. Die Form dieses und des nächsten Skarabäoides Kat. Nr. 524 kennen wir in

Ägypten schon seit dem MR und NR. Ob die Herkunft des Stückes aus Ägypten tatsächlich so gesichert ist, wie v. Bissing und Schiaparelli (s. Lit.) meinen, wage ich nicht zu entscheiden.

Herk.: Poggio alla Guardia, „ripostiglio della straniera"; vgl. dazu I. Falchi in *NSc.* 1887, S. 520ff.; id., *Vetulonia*, S. 69-73; M. Naldi Vinattieri, S. 355-358; Datierung ins erste Viertel des 7. Jhs. (Strøm, S. 74/S 55; vgl. S. 180); dabei auch Kat. Nr. 524.

Lit.: W. Helbig, *Scavi di Vetulonia*, *RM* 1 (1886) S. 130 (mit dem Urteil Steindorffs); I. Falchi, *Nuovi scavi della necropoli di Vetulonia*, *NSc.* 1887, S. 522 (mit dem Urteil Schiaparellis), Taf. XIX/Fig. 4; Falchi, *Vetulonia*, S. 72, Taf. V, 10 unten; v. Bissing, *Materiali II*, *StEtr.* 4, S. 373f., Nr. 2, Taf. XXX, 11; id., *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 423; Camporeale, *Commerci*, S. 100, Taf. XXXIV, 3; Strøm, S. 180.

524. *Skarabäoid* aus Fayence mit heute graugrüner Oberfläche. (Taf. 92/4)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 6.169; l.: 16,5 mm, b.: 12,2 mm, h.: 5 mm.

In der äußeren Typologie genau wie Kat. Nr. 523.

Waagrechte Flachseite: im Zentrum Skarabäus mit kleiner, ovaler Sonnenscheibe davor; links und rechts davon je zwei sonderbare Zeichen, die Schiaparelli (*NSc.* 1887, S. 522) für einen Altar, v. Bissing (s. Lit.) für ein Salbgefäß mit einem Brot darüber halten; außen befindet sich an beiden Seiten ein aufgestellter nb-Korb, der mit drei Linien schraffiert ist. Die Zeichen sind von einer ziemlich unregelmäßigen, eingeschnittenen Linie umgeben. Von Bissing (s. Lit.) übersetzt: „Ein Opfer von Öl und Brot dem entstehenden Sonnengott (scil. dem Ḫprj)". Der Skarabäus und die Sonne sind stilistisch gut ägyptisch; vgl. Petrie, *Scarabs*, Taf. LI (passim), zum Skarabäus besonders Nr. 23.2, 4, zur ovalen Sonne besonders Nr. 23.2, 10. Völlig gleichartige Stücke sind mir aber nicht bekannt.

Nach v. Bissing (s. Lit.) zweifellos ägyptische Arbeit.

Herk.: wie Kat. Nr. 523.

Lit.: W. Helbig wie bei Kat. Nr. 523 (mit Steindorff); Falchi, *NSc.* 1887, S. 522 (mit Schiaparelli); id., *Vetulonia*, S. 72, Taf. V, 10 oben; v. Bissing, *Materiali II*, *StEtr.* 4, S. 374, Nr. 3, Taf. XXX, 12; M. Naldi Vinattieri, S. 356/Fig. 19, 7; Camporeale, *Commerci*, S. 100, Taf. XXXIV, 4; Strøm, S. 180.

525. *Skarabäoid* aus rotem Serpentin. (Taf. 147/7; s. Bd. I, S. 222)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 94.230 (nicht gefunden); l.: ca. 16 mm.

Lyre-Player-Siegel; *waagrechte Flachseite*: großer Falke mit ausgebreiteten Schwingen, darüber ganz unägyptische Flügelsonne, vor dem Schnabel des Falken ein Stern. Zum Motiv des ägyptisierenden Falken auf Lyre-Player-Siegeln vgl. Taf. 147/8f.

Herk.: wie Kat. Nr. 502-504; dabei auch Kat. Nr. 509.

Lit.: Camporeale, *Vetulonia, NSc.* 1966, S. 41, Nr. 166, S. 42/Fig. 30c; id., *Commerci*, S. 100, Taf. XXXIV, 8; B.-B., S. 26/Nr. 43bis.

526. Phönikische *Bronzeschale*. (s. Bd. I, S. 320)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 6.097; Durchm.: 189 mm.

Nur der äußere Rand mit zwei Streifen umlaufender Friese erhalten.

Äußerer Streifen: 29 nach links schreitende Antilopen (oder Hirschkühe?).

Innerer Streifen: achtmal wiederholt sich die Gruppe, in der ein Hirsch nach links schreitet und sein Maul zu einer großen Papyrusdolde gerichtet hat; hinter ihm geht stets ein Leopard.

Herk.: Poggio alla Guardia, 1. „circolo di pietre interrotte", tomba VII (etwa 750-720 v. Chr., nach Maggiani, S. 88).

Lit.: A. Maggiani, *Coppa fenicia da una tomba villanoviana di Vetulonia, StEtr.* 41 (1973) S. 73-95 mit Taf. XXIV-XXIX (mit der gesamten älteren Literatur auf S. 74/unter Nr. 2).

527. Etruskischer *Silberbecher*. (Taf. 175/2, 176; s. Bd. I, S. 316/Abb. 14, 364)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 73.582; h.: ca. 70 mm, Durchm. (oben): 90 mm.

Nur mehr oberer Teil erhalten.

Im *Hauptstreifen*: Stiere, Löwen, Greifen des phönikischen Types, Sphingen mit und ohne Bart mit Dreieckstuch (Taf. 176/a); etruskische Elemente: die Flammenmähne auf dem Rücken des äußersten Löwen links (ein Motiv, das auch aus dem Osten kommt; vgl. Brown, *Lion*, S. 29) und die besondere Hervorhebung der Leberpartie durch 3-7 parallele Streifen.

Die *Rahmenstreifen* sind in ägyptisierender Weise mit schematisch aneinandergereihten, hieroglyphenartigen Vogeldarstellungen ausgefüllt. Im inneren Streifen sehen wir einen Hasen vor einem völlig unägyptischen Käfer (Taf. 176/c). Unter den Vögeln fallen besonders die Falken oder Geier mit einem Haken im Rücken, die Strauße und die Dreiecksvögel, die ich für mißverstandene Schilfblätter halte (Taf. 176/b, vgl. im Bd. I, S. 315), auf.

Herk.: Tomba del Duce; zur Gruppe II des Grabinventars, die ins 2. Viertel des 7. Jhs. datiert wird (Strøm, S. 178-180).

Lit.: Amelung, *Führer durch die Antiken von Florenz* (München 1895) S. 170; v. Bissing, *Metallschalen*, S. 219, Nr. 11; Falchi, *Vetulonia*, Taf. X; Karo, *Orient*, S. 125; Randall-MacIver, S. 114, Fig. 30; Mühlestein, *Kunst*, S. 143f., Abb. 14f.; Pareti, S. 318 oben; Brown, *Lion*, S. 28f.; G. Camporeale, *La Tomba del Duce* (Firenze 1967) S. 99-107; F.-W. v. Hase in *AA* 1974, S. 98f.

528. *Alabastron* aus Alabaster. (Taf. 149/1; s. Bd. I, S. 245f.)

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 8.392; h.: 85 mm.

Abgerundeter Boden; zwei kleine Henkelstumpfen; gerader Hals mit wulstiger Lippe; eher eiförmiger Körper; ein Stück der Lippe ist angeleimt; das Gefäß ist sehr dünnwandig, daher durchscheinend. Der Alabaster stammt sicher nicht aus Italien, ob allerdings aus Ägypten, ist nicht zu entscheiden (vgl. dazu *NSc.* 1894, S. 351).

Herk.: 1. Tumulus der Franchettagruppe; vgl. *NSc.* 1894, S. 350f. Camporeale, *Commerci*, S. 102, Anm. 3, datiert das Grab mit triftigen Gründen in die Wende vom 7. zum 6. Jh.

Lit.: v. Bissing, *Alabastra*, *StEtr.* 13, S. 149f. mit Taf. X, Abb. 26; Camporeale, *Commerci*, S. 102.

Populonia

529. *Skarabäus* aus Fayence mit ursprünglich grüner Farbe. (Taf. 88/2; s. Bd. I, S. 166)

Firenze, Mus. Arch. (nicht gefunden); Photonummer: 3.207; l.: 15 mm, b.: 10 mm.

Beinchen nicht angedeutet.

Waagrechte Flachseite: zwischen zwei aufgerichteten nb-Zeichen liest man „Amun" über einem Auge mit Augenbrauen, das aber nicht die charakteristischen Züge des wḏꜣt-Auges besitzt. Von Bissing (s. Lit.) meint, es könne sich um einen Namen „ʿn Imn" „Schön sei Amun" handeln; bei H. Ranke, *Die ägyptischen Personennamen*, I-II (Glückstadt

1935-52) sind verschiedene Namen angeführt, die mit dem Verbum „ʿn" und dem Namen einer Gottheit gebildet sind, aber keiner mit „Amun". Meines Erachtens ergibt jedoch eine stilistische Prüfung der etwas seltsam gestalteten Feder, mit der „Amun" geschrieben ist, und weiters des „mn" mit ganz schmaler Basis und girlandenartig aufragenden Zacken, daß der Skarabäus eher außerägyptische Arbeit ist. Die Vorbilder für dieses „mn" sind freilich in Ägypten vom Ende des NR bis zur Produktion von Naukratis zu suchen; vgl. z.B. New., *SSS*, Taf. VIII/36.902. Aus Naukratis kann das Stück aber nicht stammen, da der Kontext vor die Gründung der Griechensiedlung zu datieren ist. Es handelt sich also wohl um eine Nachahmung der geläufigen Legenden, die „Amun" oder „Amun-Re" zwischen zwei nb-Zeichen zeigen, wobei jedoch von dem unkundigen Arbeiter unter dem „mn" ein Auge gesetzt wurde.

Herk.: Poggio della Porcareccia, ein Fossagrab vom 2. Viertel bis zur Mitte des 7. Jhs. (v. Hase).

Lit.: A. Minto, *Le ultime scoperte archeologiche di Populonia* (1927-1931), *MonAnt.* 34(1931-IX) Sp. 378, Fig. 44 (sehr ungenau, sodaß ich davon Abstand genommen habe, sie hier wiederzugeben); v. Bissing, *Materiali XI*, *StEtr.* 14, S. 381, Nr. 76, Taf. XXXIV, 76 („lavoro grossolano, ma forse egizio").

530. *Skarabäoid* aus brauner, etwas poröser Fayence mit heller Glasur. (Taf. 88/3)

Firenze, Mus. Arch. (nicht gefunden); Photonummer: 1937; Durchmesser: ca. 12 mm.

Flachseite: im Zentrum ein sehr großes „mn" mit vier „Zinnen"; darüber ein verkehrtes „nb"; darunter entweder zwei kleine „nb" oder ein großes, bei dem der Mittelteil ausgefüllt ist.

Entsprechendes findet sich seit der 18. Dyn.; vgl. H. Frankfort, J. D. S. Pendlebury, *The City of Akhenaten* II (London 1933) Taf. XLVI, 3; in der Spätzeit findet sich gerne das große „mn" mit einem „nb" darunter und darüber ein Zeichen für eine Gottheit; vgl. Griffith, Taf. XLVIII/12; mit dem Horusfalken darüber wird die Gruppe zumeist als Horusname Psammetichs II. gedeutet, vgl. J. Padró i Parcerisa, *A propósito del escarabeo de la Solivella ...*, *Cuadernos de Prehistoria y Arqueología Castellonense* 1 (1974) S. 74f. mit Fig. 1, 2 (auf S. 77) in Anschluß an Hall, S. 255/Nr. 2553, Vercoutter, S. 55, H. Gauthier, *Le Livre des Rois* IV (Le Caïre 1916) S. 97. Eine stilistische Parallele für das mn-Zeichen auf unserem Skarabäoid habe ich allerdings nicht gefunden, auch nicht in Naukratis. So ist zwar der kulturhistorische Hintergrund für dieses Stück völlig klar, ob es aber ein ägyptisches Erzeugnis ist oder ein außerägyptisches, wage ich nicht zu entscheiden.

Herk.: Poggio della Porcareccia, ein Kammergrab des 7./6. Jhs. (Minto, s. Lit.) mit Gold- und Silberschmuck, Bernsteinperlen und -anhänger (einer in Skarabäenform, bei Minto, S. 378, Fig. 3, 25), schöner Obsidianskarabäus im ionischen Stil (ebenda, S. 378 f., Fig. 3, 27), ein spindelförmiges Alabastron im ionischen Stil aus schwerem Bucchero u.a.

Lit.: A. Minto, *Populonia*, *NSc.* 1940, S. 378, 387 und 379/Fig. 3, 26.

531. *Alabastron* aus „alabastro calcareo egiziano". (s. Bd. I, S. 246)

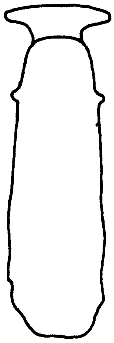
Firenze, Mus. Arch., Inv.: 77.928; h.: 138 mm, b. (oben): 46 mm.

Verbreitert sich gegen den kugelförmigen Boden; Hals gut vom Körper abgesetzt; breite Lippe; kleine Henkelstumpfen ohne Bandfortsatz; fast identisch ist unsere Kat. Nr. 266. Oberfläche sehr zerstört; kleine Löcher auf einer Seite.

Nach v. Bissing (s. Lit.) ägyptisches Erzeugnis aus saitischer oder späterer Zeit.

Herk.: nur Populonia angegeben; Kauf.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 412, Nr. 31, Taf. LV, 31.


(nach v. Bissing)

532. *Alabastron* aus „alabastro calcareo egizio".

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 11.821; h.: 70 mm, b. (oben): 18 mm.

Hals mit dem Körper in guter Schwingung verbunden; wulstige Lippe; kleine Henkelstumpfen ohne Bandfortsätze; es fehlt ein Teil des Oberkörpers, die Hälfte des Halses und der Lippe; Oberfläche ziemlich zerstört.

Nach v. Bissing (s. Lit.) ägyptisches Erzeugnis wie Kat. Nr. 531.

Herk.: S. Cerbone, Grab 13 (Grabung 1908); mit Beigaben aus dem 5. Jh.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 412 f., Nr. 32, Taf. LV, 32.

533. Fragmente eines *Alabastrons* aus „alabastro calcareo egiziano".

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 77.929; h. (des oberen Teiles): 36 mm, b. (oben): 52 mm; h. (des unteren Fragmentes): 27 mm, b. (oben): 44 mm.

Dazu noch andere Teile; der Rand des oberen Fragmentes ist so glatt, daß anzunehmen ist, daß das Alabastron in zwei Teilen gearbeitet wurde, wie es auch bei ägyptischen Steingefäßen vorkommt; im Inneren die runde Spur des Hohlbohrers am Boden sichtbar.

Nach v. Bissing (s. Lit.) ägyptische Arbeit saitischer oder späterer Zeit.

Herk.: wie Kat. Nr. 531.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 413, Nr. 33, Taf. LV, 33a-c.

Chiusi

534-536. Drei *Alabastra* aus „alabastro calcareo egiziano".

534. Firenze, Mus. Arch., Inv.: 70.491; sehr breite, ausgebrochene Lippe; kleiner Rest eines Henkelstumpfen erhalten; h. (des größten, aus verschiedenen Teilen zusammengesetzten Fragmentes): 85 mm, b.: 40 mm.

535. Firenze, Mus. Arch., Inv.: 70.492; aus verschiedenen Scherben zusammengesetzt; fast die Hälfte des Körpers fehlt, ebenso der größte Teil des Halses und die Lippe, wenn sie überhaupt da war; die beiden Henkelstumpfen setzen sich nach unten fort; sehr dünne Wand; am Boden die deutlichen Spuren des Hohlbohrers; h.: 146 mm, b. (oben): ca. 23 mm.

536. Firenze, Mus. Arch., Inv.: 70.490; Typus wie Kat. Nr. 535; Hals mit kleiner, wulstiger Lippe gut vom Körper getrennt; Henkelstumpfen wie bei Kat. Nr. 535; Wand etwas stärker; h.: 139 mm, b. (oben): 22 mm.

Alle drei Alabastra sind nach v. Bissing (s. Lit.) sehr gute ägyptische Arbeit aus der saitischen oder persischen Epoche.

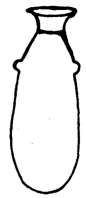
Herk.: etruskisches Grab des 5. Jhs. auf dem Boncia-Gut.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 411, Nr. 25-27, Taf. LV, 25-27.

537. *Alabastron* aus „alabastro calcareo egiziano".

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 75.402; h.: 130 mm, b. (oben): 35 mm.

Oberfläche ziemlich zerstört; auf einer Seite abgebröckelt; breite Lippe; die Henkelstumpfen setzen sich nach unten in flachen Bandfortsätzen fort.


(nach v. Bissing)

Nach v. Bissing (s. Lit.) ägyptische Arbeit saitischer oder späterer Zeit.

Herk.: aus einem Grab etwa der Mitte des 6. Jhs.; vgl. dazu v. Bissing, s. Lit., S. 412 mit Anm. 1.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 411f., Nr. 28, Taf. LV, 28. – Ein weiteres Alabastron vgl. *StEtr.* 13, S. 454, 2.

Cortona

538. *Alabastron* aus „alabastro calcareo egiziano".

Firenze, Mus. Arch., altes Inv.: 1.239, neues Inv.: 9.665; h.: 97 mm, b. (oben): 27 mm.

Oberfläche sehr zerstört; Lippe von unregelmäßiger Form und etwas abgebröckelt; springt stark vom Hals vor; kleine Henkelstumpfen; ein großes Loch in der Wand ist vielleicht ein Fabrikationsfehler (vgl. *StEtr.* 11, S. 412, Anm. 2); ziemlich dicke Wand; im Inneren sind die runden Spuren des Hohlbohrers wie bei Kat. Nr. 533, 535 sichtbar; der Typus gleicht unserer Kat. Nr. 265.

Nach v. Bissing (s. Lit.) ägyptisches Erzeugnis saitischer oder späterer Zeit.

Herk.: Ipogeo di Camucia; die Beigaben reichen bis ins 3./2. Jh. herab.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 412, Nr. 29, Taf. LV, 29. – Ein weiteres, vermutlich hellenistisches Alabastron vgl. ebenda Nr. 30 und v. Bissing, *Alabastra*, *StEtr.* 14, S. 132.

Comeana (bei Firenze)

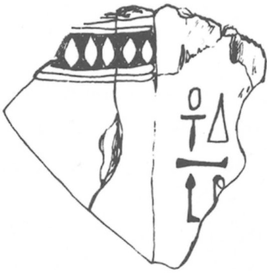
539. Fragmente einer (?) *Neujahrsflasche* aus weißer Fayence. (Farbtaf. II, 2, s. Bd. I, S. 34-37)

Firenze, Mus. Arch.

Glasur, soweit erhalten, heute stark nach hellgelbgrün verblaßt.

Fragment mit Inschrift : h. : 35 mm, dickste Stelle zwischen den Zeichen der Inschrift : 5,8 mm, ʿnḫ-Zeichen : 8 mm.

Aus drei Stücken zusammengesetzt; vom breiten Kragen die unterste Reihe, bestehend aus Tropfen zwischen drei horizontalen Linien, erkennbar; Rest der senkrechten Inschrift : „... dj ʿnḫ śnb ...“ „... gebe Leben und Gesundheit ... (scil. ihrem Besitzer)“. Vor dem „dj“ muß der Name mindestens einer Gottheit gestanden haben, obwohl ich davon keine Spuren mehr sehen konnte. Zur Ergänzung der Inschrift vgl. v. Bissing, *Fayencegefäße*, Nr. 3.742, wo es heißt : „Nt dj ʿnḫ śnb nb kꜣ nfrw n nb“ „Neith gebe Leben, jegliche Gesundheit, Lebenskraft und Schönheit dem Besitzer“.


1 : 1 (nach dem Original)

Weitere über 30 kleine Bruchstücke wurden gemeinsam mit dem beschrifteten Fragment gefunden (28.6.1966); einige Zentimeter weiter entfernt fanden sich (2.7.1966) noch vier Bruchstücke, die vermutlich zum selben Gefäß gehören : drei sind ganz klein; das größte : h. : 73,8 mm, dickste Stelle : etwa 6 mm; Glasur ziemlich zerstört, aber als gelbgrün zu erkennen.

Herk. : Tumulo di Montefortini, Dromos, saggio θ, settore V, 90 cm von der Mauer des Dromos entfernt; die Beigaben reichen von der Mitte des 7. Jhs. bis in die ersten Jahrzehnte des 6. Jhs. (F. Nicosia, s. Lit., S. 20).

Lit. : unpubliziert; erwähnt von F. Nicosia, *Il tumulo di Montefortini e la tomba dei Boschetti a Comeana* (Firenze 1966) S. 19.

Objekte mit der allgemeinen Herkunftsangabe „Etrurien“

Es fehlt daher im folgenden eine Herkunftsbezeichnung.

540. *Kugelaryballos* aus Fayence mit grünblau verblaßter Glasur. Rom, Palazzo dei Conservatori, trägt Nr. 10; h. : 60 mm, b. (beim Einguß) : 33 mm.

Glasur ursprünglich dunkelblau; ähnlich unserer Kat. Nr. 83; Körper mit kleinen, reliefierten Rauten geschmückt; oben und unten von je einem eingravierten Kreis eingefaßt; auf der Schulter und einigen Rauten dunkle Flecken; kurzer Hals; hohe trichterförmige Lippe, die innen eher flach ist; breiter, gestreifter Henkel; sehr gut erhalten.

Lit.: v. Bissing, *Materiali III*, *StEtr.* 5, S. 533, Nr. 9, Taf. XXVII, 3a-b.

541. *Kugelaryballos* aus Fayence mit hellblauer Farbe.

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 4.202; h.: 48 mm, b. (an der Lippe): 30 mm.

Ziemlich leichtes Gefäß; oberer Rand der Lippe und die Oberfläche des Körpers an verschiedenen Punkten abgestoßen; Bodenrosette mit 16 Blättern, von einem doppelten Ring umgeben; danach folgen aufwärts vier umlaufende Bänder: das erste und dritte zeigt spitze, aufgerichtete Blätter, das zweite kleine Stäbchen, das vierte hängende Blätter; das dritte Band ist nur halb so breit wie die anderen, das vierte bildet bereits die Schulter; der Hals ist gut vom Körper getrennt; die durch eine Auskehlung abgesetzte Lippe führt kräftig herum und fällt beim kleinen Ausguß etwas ab; breiter Bandhenkel.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VIII*, *StEtr.* 11, S. 415, Nr. 42, Taf. LVI, 42a-c; id., *Zeit*, S. 13, Anm. 22, S. 17 u. Anm. 31.

542. *Kugelaryballos* aus rotbrauner Fayence mit grüner Glasur. (Taf. 17/1)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 25.154; h.: 60,5 mm.

Übliche Form; Bodenkuppe und Schulter glatt; an der Seite grobe Rautenverzierung.

Lit.: mir nichts bekannt.

543. *Kugelaryballos* aus weißbräunlicher Fayence mit hellblauer bis grüner Glasur.

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 50.897, Collezione Castellani; h.: 58 mm.

Gleiche Charakteristika wie Kat. Nr. 542 (grobes Rautenmuster, Boden und Schulter glatt), um den Boden als Abgrenzung zum Rautenmuster verläuft jedoch ein Kreis in doppelter Linie.

Lit.: mir nichts bekannt.

544. *Kugelaryballos* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 16/2; s. Bd. I, S. 45-50)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 50.896, Collezione Castellani; h.: 60,7 mm.

Übliche Form; Lippe mit umlaufender Auskehlung am unteren Ende; senkrechtes Streifenmuster am Bauch; umlaufende Rille auf dem Boden; dieser und die Schulter glatt.

Lit.: mir nichts bekannt.

545. Unterteil eines *Kugelaryballos* aus weißer bis gelblicher Fayence.

Orvieto, Museo Civico, Vitr. 16 in Saal V, Collezione Claudio Faina, Nr. 2.112 (nur durch die Vitrine gesehen).

Mit Bodenrosette und reliefierten Rauten am Bauch; im Inneren noch zahlreiche Fayencebruchstücke.

Lit.: B. Klakowitz, *La collezione dei Conti di Faina in Orvieto* I (Roma 1970) S. 102.

546. *Skarabäus* aus Steatit mit Spuren blauer Glasur.

Firenze, Mus. Arch. (nicht gefunden); l.: 14 mm, b.: 10 mm.

Sehr flacher Rücken; Kopf und Beinchen angedeutet.

Senkrechte Flachseite: aufrechter Falke mit nach vor gestreckten Flügeln in Schutzhaltung; davor aufgerecht stehendes ʿnḫ-Zeichen. Die Flachseite gleicht stark unserer Kat. Nr. 498, hat aber nicht das seltsame Detail des zurückgebogenen Flügels; Parallelen und verwandte Typen vgl. im I. Band, S. 176-178.

Wahrscheinlich ägyptisches Stück vom Ende des NR bis zu 25. Dyn.

Lit.: v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 378 unter Nr. 22 mit Anm. 4, Taf. XXII, Ia-b.

547. *Skarabäus* aus Steatit.

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 5.071 (nicht gefunden); l.: 17 mm, b.: 12 mm.

Ziemlich hoher Rücken; alle Beinchen an den Seiten angegeben.

Flachseite: Bes mit gut ausgedrücktem Kopf; vgl. unsere Kat. Nr. 495 (mit Parallelen), 548 f.

Lit.: v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 379, unter Nr. 23, Anm. 2, Taf. XXIII/II.

548. *Skarabäus* aus Steatit.

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 975 (nicht gefunden); l.: 20 mm, b.: 15 mm.

Sehr hoher Rücken; Beinchen gut ausgeführt; Thorax durch drei konvergierende Linien geteilt, wofür auch v. Bissing, s. Lit., keine Parallelen angeben konnte.

Flachseite: Besdarstellung, wobei der Kopf von den Federn zu unterscheiden ist; vgl. Kat. Nr. 495 (mit Parallelen), 547, 549.

Lit.: v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 379, unter Nr. 23, Anm. 3, Taf. XXIII/III.

549. *Skarabäus* aus Steatit mit Spuren blaugrüner Glasur.

Firenze, Mus. Arch., Inv.: 975bis (nicht gefunden); l.: 15 mm, b.: 10 mm.

Ziemlich hoher Rücken.

Flachseite: Bes, bei dem die Federn den Kopf ersetzen wie bei unserer Kat. Nr. 495; vgl. dort die Parallelen und Kat. Nr. 547f.

Lit.: v. Bissing, *Materiali V*, *StEtr.* 7, S. 379, unter Nr. 23, Anm. 4, Taf. XXIII/IV.

550. *Skarabäus* aus Fayence.

Chiusi, Mus. Arch., Inv.: 3/63 (nicht gesehen); l.: 12 mm.

Glasur verschwunden; Beinchen angedeutet; Kopf gut ausgedrückt.

Waagrechte Flachseite: stehende, geflügelte Sphinx mit aufgerichtetem Schwanz, Kopf kaum wahrnehmbar; davor ʿnḫ-Zeichen.

Nach v. Bissing (s. Lit.) typisch naukratischer Skarabäus wie Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 27ff.

Lit.: v. Bissing, *Materiali X*, *StEtr.* 13, S. 453, Nr. 1.

551. *Skarabäus* aus weißem Steatit. (Taf. 93/1)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 15.948, Sammlung Falcioni; l.: 13,5 mm, b.: 10 mm, h.: 6,8 mm.

Bestens ausgeführtes Stück; Thorax durch Doppellinie geteilt und durch einfache Linie vom Prothorax getrennt; keine Dreiecke; Kopf und Beinchen ausgezeichnet.

Senkrechte Flachseite: unterägyptische Krone, daneben ḥs-Krug, darüber liegende Feder und liegendes nfr-Zeichen; von eingraviertem

Oval umgeben. Verwandte Typen vgl. im I. Band, S. 182f.; genaue Parallele ist mir keine bekannt.

Nach v. Bising (s. Lit.) ägyptische Arbeit, wohl mit voller Berechtigung.

Lit.: v. Bissing, *Materiali XI*, *StEtr.* 14, S. 384f., Nr. 34, Taf. XXXV, 34a-b.

552. *Skarabäus* aus Fayence mit z. T. blauer Glasur. (Taf. 94/2)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 15.947, Sammlung Falcioni; l.: 14,5 mm, b.: 10,7 mm, h.: 7,5 mm.

Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke ganz klein angedeutet; statt der Beinchen zwei umlaufende Rillen.

Waagrechte Flachseite: im Zentrum die für außerägyptische Erzeugnisse typische, schematische sitzende Person (vgl. im I. Band, S. 211/ Anm. 55, 213), links daneben „ʿnḫ", rechts wohl schematisches nfr-Zeichen. Ein entsprechender Typus (auch in der äußeren Ausführung, wie die beiden umlaufenden Rillen zeigen) fand sich in San Montano, Grab 1003 der vorläufigen Zählung; ebenso entspricht: Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 62/1545-47; zur Ausführung des sitzenden Mannes mit einem entsprechenden „ʿnḫ" vgl. Rowe, *Catalogue*, Taf. XVI, 614.

Außerägyptisches Erzeugnis.

Lit.: v. Bissing, *Materiali XI*, *StEtr.* 14, S. 385, Nr. 35, Taf. XXXV, 35a-b.

553. *Skarabäus* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 94/1)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 13.237; l.: 12,9 mm, b.: 9,3 mm, h.: 6,5 mm.

In Goldring gefaßt; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke durch ganz kleine, schräge Linien angedeutet; Beinchen und Kopf sehr genau wiedergegeben.

Waagrechte Flachseite: „Imn-Rʿ", daneben aufrechter nb-Korb, der hier wohl mitzulesen ist; das Viereck neben der Sonnenscheibe ist wohl als Deutestrich zu fassen. Der Typus gibt eine sehr beliebte Flachseite wieder, vgl. z. B. New., *SSS*, Taf. VIII/Zl. 2-4; Petrie, *Buttons*, Taf. XII/675; meistens wird hier der Name Amuns auch rechts durch ein zweites „nb" eingefaßt, oder dieses „nb" ersetzt das Schilfblatt wie bei New., *SSS*, Taf. VIII/36.759. Überraschend genau entspricht unserem Stück Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 89, wo ebenfalls der Deutestrich zu einem Quadrat geworden ist; vgl. unsere Kat. Nr. 1113-1123. Mit v. Bissing (s. Lit.) werden wir daher an dem naukratischen Ursprung des Stückes festhalten.

Lit. : v. Bissing, *Materiali IV*, *StEtr.* 6, S. 455, Nr. 30, Taf. XXII, 10a-c.

554. *Skarabäus* aus weißer Fayence. (Taf. 93/2)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv. : 13.342; l. : 16,7 mm, b. : 11,8 mm, h. : 7,9 mm.

Thorax durch eine Linie geteilt und durch Doppellinie vom Prothorax getrennt; Beinchen mit Sorgfalt ausgeführt, obwohl gerade dort und am Kopf etwas beschädigt.

Senkrechte Flachseite : vielleicht zwei Darstellungen des Ptah hintereinander; beide halten das Szepter; über dem zweiten die Sonnenscheibe; v. Bissing (s. Lit.) denkt bei dieser Gestalt auch an Chons. Ptah in Menschengestalt kommt auf ägyptischen Skarabäen häufig vor (vgl. New., *SSS*, Taf. IX/4. Zl.; Petrie, *Buttons*, Taf. XVII/1331; dazu Vercoutter, S. 112/73; R.-P. Charles bei P. Dikaios, *Enkomi* II (Mainz 1971) S. 821 f./965; Rowe, *Catalogue*, Taf. XVIII/718-721), jedoch dürfte der Stil auf unserem Skarabäus dafür ausschlaggebend sein, daß wir ihn für ein außerägyptisches Erzeugnis ansehen müssen.

Lit. : v. Bissing, *Materiali IV*, *StEtr.* 6, S. 456, Nr. 32.

555. *Skarabäoid* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 93/3; s. Bd. I, S. 163)

Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv. : 13.236; l. : 18,5 mm, b. : 13,8 mm, h. : 5,4 mm (Maße mit Fassung).

In einen Goldring wohl ägyptischen Ursprunges (vgl. v. Bissing, s. Lit.) gefaßt.

Eine Seite : „ʿꜣ-ḫprw-Rʿ tjt Imn" „Amenophis II., Abbild Amuns"; zur Ausführung des ʿꜣ-Zeichens vgl. *StEtr.* 6, S. 455, Anm. 2.

Andere Seite : „Mn-ḫpr-Rʿ nb Mꜣʿt" „Thutmosis III., Herr der Wahrheit".

Der Typus der Skarabäoide mit Inschriften auf beiden Seiten ist gerade unter Thutmosis III. beliebt; vgl. Petrie, *Scarabs*, Taf. XXVI/8-10, XXVII/24 und 27 u.a.

Nach v. Bissing (s. Lit.) paßt der Stil unseres Stückes sehr gut in die Zeit des 15. Jhs. v. Chr. Tatsächlich sind die Skarabäen mit dem

Namen Men-cheper-Re, die mit Sicherheit in die Spätzeit zu datieren sind, meistens schlechter ausgeführt.

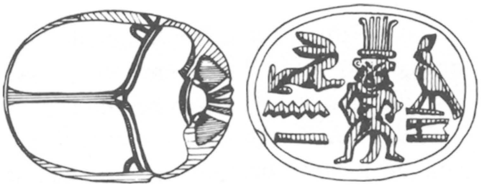
Lit.: v. Bissing, *Materiali IV*, *StEtr.* 6, S. 455, Nr. 29, Taf. XXII, 9a-c.

556. *Skarabäus* aus Fayence mit Glasur.

Hannover, Kestner-Museum, Inv.: 2066; l.: ca. 15 mm.

Rückenzeichnung durch Doppellinie; Dreiecke angegeben; Kopf sorgfältig.

Waagrechte Flachseite: im Zentrum Bes mit Federkrone, links der wn-Hase mit komplementärem „n" und waagrechtem Strich darunter, rechts der Falke mit der Doppelkrone über „mr".



2:1

Eine Interpretation kann ich leider nicht anbieten. Das Stück ist kaum ägyptisch.

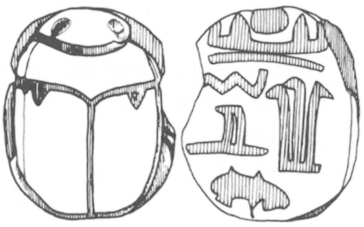
Lit.: W. Abeken, *Mittelitalien vor den Zeiten römischer Herrschaft* (Stuttgart 1843) S. 276 u. Taf. VI/12.

557. *Skarabäus* aus Fayence mit Glasur.

Hannover, Kestner-Museum, trägt die Nummer 126; l.: ca. 14 mm.

Rückenzeichnung durch je eine Linie, Dreiecke angegeben; schmaler Prothorax.

Senkrechte Flachseite: oben die Sonnenbarke, rechts darunter das ḥꜣ-Zeichen, links daneben „n" und die Negationsarme, darunter die śnḏ-Gans. Gut bekannte Flachseite: „Imn-Rʿ ḥꜣ n śnḏ" „Amun-Re, hinter dem es keine Furcht gibt"; vgl. New., *SSS*, Taf. X/36.629, 36.615; die Negationsarme bei 36.629 sind den auf unserem Stück dargestellten sehr ähnlich. Im Museum befand sich das Stück in einem Kästchen mit dem Titel „Fälschungen", was jedoch, wie mir Herr Dr. Munro freundlichst mitteilte, auf dieses Stück nicht zutreffen dürfte; für ein altes außerägyptisches Stück wird man den Skarabäus aber schwer halten können. Bei dem Stück ist Vorsicht geboten.



2:1

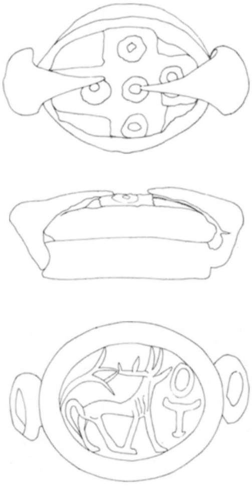
Lit.: Abeken wie bei Kat. Nr. 556, Taf. VI/11.

557bis. *Skarabäus* aus blauer Paste.

In einer Privatsammlung; nach Photo studiert; l.: ca. 15 mm, b.: ca. 10 mm.

In Gold gefaßt.

Waagrechte Flachseite: nach rechts schreitender Hirsch; vor ihm zweigeteiltes „ʿnḫ"; hinter dem Tier und über seinem Rücken nach vor gebogen: einfache Blume, vielleicht aus dem Lotus abgeleitet zu denken. Das nächst verwandte Stück in unserer Arbeit ist Kat. Nr. 258, wo dasselbe Tier mit Geweih kauernd dargestellt ist; die Anordnung der fünf Enden des Geweihes ist gleich, bloß die beiden mittleren, aufsteigenden Enden sind bei Kat. Nr. 258 auseinandergebogen. Die Blume entspricht offenbar genau derjenigen, die sich bei Kat. Nr. 229 (Taf. 79/4c, d) vor dem kauernden Hirsch befindet. Das zweigeteilte „ʿnḫ" (vgl. Bd. I, S. 184; Taf. 91/2c, 92/1c; die Mꜣʿt mit dem „ʿnḫ" auf Taf. 86/2b und 4, ist in Ägypten typisch für die späte Libyer- und Äthiopenzeit und erscheint auch gern so auf Nachahmungen (z.B. Taf. 94/2c, d) etwa derselben Epoche.



(Skizzen nach Photo)

Die enge Zusammengehörigkeit unseres Stückes mit Kat. Nr. 228-230, 258 (die auch am Material zu erkennen ist) gibt uns einen Hinweis auf die zeitliche Stellung: Kat. Nr. 228-230 stammt aus einem Grab des letzten Viertels des 8. Jhs. v. Chr.

Wohl vorderasiatisches, vielleicht nordsyrisches Erzeugnis.

Herk.: Etrurien, aus dem Kunsthandel.

Lit.: Wird von F. W. v. Hase im Rahmen einer Studie über Goldarbeiten in Mittelitalien publiziert.

558. Phönikischer *Skarabäus*. (s. Bd. I, S. 226, 334f.)

Flachseite: geflügelter Greif phönikischen Types mit erhobener Tatze im Kampf mit Bes.

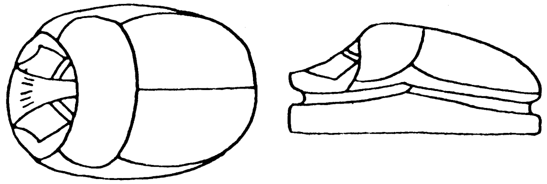
Bisi (s. Lit.) beschreibt ihn: „Qui il dio egiziano è eretto di fronte a un mostro dallo snello corpo leonino, dalla testa di avvoltoio col becco semiaperto, sormontata da tre aigrettes arriciate".

Lit.: Bisi, S. 85.

559. *Skarabäus* aus Jaspis. (Taf. 147/9; s. Bd. I, S. 222)

Paris, Bibliothèque Nationale; l.: 21 mm, b.: 15 mm.

Zur Lyre-Player-Gruppe; Rücken- und Seitenansicht entsprechend nebenstehender Skizze.



(nach B.-B., Fig. 31.)

Waagrechte Flachseite: Löwe, der einen offenbar nackten Mann angefallen hat; der Mann ist dabei, einen Bogen zu spannen; ein kleiner Hirsch befindet sich zwischen den Hinterbeinen des Löwen, ein anderer über seinem Rücken; darunter ein großer Falke mit weit ausgebreiteten Schwingen, der offensichtlich ein Abkömmling des ägyptischen Horusfalken ist; vgl. unsere Kat. Nr. 525, 853.

Lit.: B.-B., S. 25/Nr. 40 mit Fig. 30/40 u. Fig. 31.

560. *Silberschale.* (Taf. 174; s. Bd. I, S. 305, 309)

Boston, Museum of Fine Arts, Inv.: 27.170; Collezione Castellani (nach Strøm, S. 242), Geschenk von Miss M. Thatcher.

Rosette um die Bodenkuppe, darüber zwei Bildstreifen.

Oberer Streifen: drei Krieger mit ägyptischem Schurz und ägyptischer Frisur, dahinter Palme, links und rechts von dieser je ein stilisierter Busch, dahinter wieder drei Krieger mit denselben Merkmalen (Taf. 174/a); dahinter Palme, links und rechts davon Lotusblumen phönikischer Art, dahinter zwei Gespanne, deren Lenker ägyptisch gekleidet sind (Taf. 174/b); dahinter, durch eine Palme getrennt, ein ägyptisch gekleideter Reiter zu Pferd mit Speer, danach wieder Palme.

Unterer Streifen: Löwe in der Stellung des Löwen als Symbol des siegreichen Pharaos, hat aber die linke Pranke statt auf dem Kopf eines liegenden Feindes auf einem Baumwipfel; von vorne wird er von Männern mit Pfeil und Bogen angegriffen (Taf. 174a), hinter denen auch noch ein Jäger zu Pferd herbeistürmt; über dem Rücken des Löwen noch der schützende Horusfalke in ägyptischer Art; dahinter folgen ein seltsamer Baum, eine Palme, ein Hügel, auf dem sich eine Gazelle befindet, darüber eine fliegende Wildente, die deutlich ihre ägyptische Abkunft verrät; weiters eine große Lotusblume phönikischer

Art, zwei stilisierte Bäume, dahinter ein ägyptisch gekleideter Reiter zu Pferd (Taf. 174/b), der mit seinem Jagdhund eine Gazelle (oder Wildziege) auf einem assyrisch wiedergegebenen Gebirge jagt, darüber noch einmal der schwebende Falke und eine Wildente.

Ob es sich bei der Schale um ein phönikisches Objekt oder eine etruskische Nachahmung handelt, können wir hier nicht entscheiden; Strøm, s. Lit., meint eher letzteres; auch die Möglichkeit einer modernen Fälschung kann nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Die Motive lehnen sich sehr stark an solche auf anderen in Italien gefundenen Schalen an; die drei hintereinander schreitenden, ägyptisch gekleideten Krieger mit Rundschilden vgl. Taf. 173/b, den Reiter dazu Taf. 173/a; die beiden Gespanne mit den ägyptischen Lenkern und dem Assyrer im zweiten vgl. im äußeren Streifen von Abb. 3 (im I. Band, S. 296).

Lit.: *Greek, Etruscan and Roman Art* (Boston 1963) S. 36, Fig. 31a-b; D. E. Strong, *Greek and Roman Gold and Silver Plate* (London 1966) S. 66/Anm. 3; Strøm, S. 242 (bei Anm. 183).

B. NORD- UND MITTELITALIEN AUSSER ETRURIEN

Este

561-578. Etwa achtzehn Fayencefigürchen in Form von *Sachmet* und *Nefertem.* (Taf. 37/3; 39/4-5; 40/1, 3, 5-8; 45/10-11; Farbtaf. IV, 3; s. Bd. I, S. 106-110, 194-196)

Este, Museo Nazionale Atestino, Inv. : 5.044.

561. (Taf. 40/3) : Oberteil einer *Sachmet* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur; auf dem Kopf schematischer Uräus, dahinter Aufhängeloch; Locken fallen auf die Brust; gleich darunter Dolde des Papyrusszepters; der Teil darunter fehlt; erhaltene h. : 14,1 mm.

562. (Taf. 39/4) : *Sachmet* aus grauer Fayence mit weißgrünlicher Glasur; ganz erhalten, aber sehr abgenützt, sodaß Einzelheiten kaum zu erkennen sind : linker Fuß nach vor gestellt, linker Arm abgewinkelt, der das übliche Papyrusszepter halten wird; Uräus auf dem Kopf nicht mehr zu erkennen, aber dahinter ebenso großes Aufhängeloch wie bei Kat. Nr. 561; h. : 32 mm.

563. (Taf. 39/5) : *Sachmet* aus grauer, poröser Fayence; Glasur fehlt; daß es sich um die Göttin handelt, ist nur noch daran zu erkennen, daß das linke Armstück kürzer ist als das rechte, also abgewinkelt sein muß; h. : 28,7 mm.

564. (Taf. 37/3) : *Sachmet* aus weißgrauer Fayence mit grasgrüner Glasur, die nur am Rücken stellenweise erhalten ist; wohlproportionierter Typus wie Taf. 36/4-5 und Taf. 37/1-2 aus Tarquinia; mit Papyrusszepter vor der Brust, das die Göttin im linken, abgewinkelten Arm hält; deutlich Locken, die auf die Brust fallen; Erhebung des Uräus auf dem Kopf; h. : 31,3 mm.

565. (Taf. 40/1) : *Sachmet* wie Kat. Nr. 562f.; aus grauer Fayence; Glasur zerstört; sehr abgenützt; h. : 31 mm.

566. (Farbtaf. IV, 3) : sehr schlanke *Sachmet* vom Typus Taf. 37/4-8 aus rotbrauner Fayence mit hellgrüner Glasur; in zwei Teile zerbrochen; kleines Aufhängeloch im Uräus auf dem Kopf; h. : ca. 30 mm.

567. (Taf. 40/5): Oberteil einer *Sachmet* aus weiß-rosa Fayence mit blaßgrüner Glasur; der Teil unter der kaum sichtbaren Papyrusdolde ist weggebrochen; aber Uräus auf dem Kopf deutlich erkennbar, dahinter dicke Erweiterung, wodurch das Aufhängeloch geht; erhaltene h.: 20 mm.

568. (Taf. 40/6): Oberteil wohl eines *Sachmetfigürchens* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur; der größte Teil unterhalb des Kopfes weggebrochen; an der linken Seite neben dem Aufhängeloch sind heute noch drei Fayenceringe mit dem Figürchen fest verbunden, sodaß wir klar sehen, wie dieses an einer Kette getragen wurde; h.: 14,5 mm.

569. (Taf. 45/10): *Nefertem* aus hellgrauer Fayence; Glasur zerstört; Füße weggebrochen; übliche Typologie mit Resten der Lotusblume auf dem Kopf und am Körper gleichmäßig anliegenden Armen; h.: 23,7 mm.

570. (Taf. 45/11): *Nefertem* aus weißer Fayence mit sehr hellgrüner Glasur, die fast überall zerstört ist; entspricht im Typus sehr genau Taf. 45/3 aus Tarquinia; keine Einzelheiten mehr auszunehmen; h.: 24,3 mm.

571. (Taf. 40/7): Oberteil eines nicht mehr näher zu identifizierenden Figürchens (*Sachmet ?*) aus grauer Fayence mit offenbar hellgrüner Glasur (aber Glanz völlig verschwunden); h.: 16,4 mm.

572. (Taf. 40/8): Oberteil eines nicht näher zu identifizierenden Figürchens aus weißer Fayence mit hellgrüner, fast gänzlich zerstörter Glasur; ich notierte dazu: „sitzend?"; unter den Knien abgebrochen; h.: 18 mm.

573. Unterteil eines völlig zerstörten Figürchens; grün oxydiert; h.: 17,8 mm.

574-578. Weitere zwei stehende Fayencefigürchen und drei als Oberteile erkennbare Stückchen; dazu kommen fünf Fußteile, von denen mindestens zwei zu bereits behandelten Figürchen gehören dürften.

Herk. (für Kat. Nr. 561-578): Grab 234 in der Via S. Stefano, Fondo Casa di Ricovero, Grabung 1897 (dabei auch sehr viele kleine Fayenceringe wie bei Taf. 40/6, viele Amulette aus Bein lokaler Herkunft, weiße Perlen eines großen Kolliers, eine dunkelblaue Glasperle mit weißen Ringaugen, Sanguisuga- und Navicellafibeln); 2. Hälfte 7. Jh. (Frey, s. Lit., S. 41).

Lit.: O.-H. Frey, *Die Entstehung der Situlenkunst* (Berlin 1969) S. 15, 41, 94 (Grabinventar), Taf. 9,7 und 36,1, mit der älteren Literatur.

579. *Bes* aus Fayence. (Taf. 59/3)

Nicht gefunden; h.: 53 mm.

Arme und Beine vom Körper abstehend; auf Basis; auf dem Rücken Aufhängeloch; daß es sich um Bes handelt und nicht um einen Patäken geht aus dem Bart des Figürchens hervor; typologisch annähernd verwandt ist Daressy, *Statues*, Taf. XLI, Nr. 38.762.

Herk.: gefunden „a metà canale fra Pra e Ponte della Torre, nei campi di Giacomo Manara".

Lit.: A. Callegari, *Este*, *NSc.* 1937, S. 91 mit Fig. 1.

Spina

Sehr große Anzahl von *Steinalabastra* aus durchscheinendem, gelblichen, ondulierten Alabaster aus Gräbern der beiden Nekropolen Valle Trebba und Valle Pega; alle einander ähnlich: schlank, weit ausladende, waagrechte Lippe, volle Henkelstumpfen mit ganz schwachen Bandfortsätzen (die auch manchmal fehlen), gut gerundeter Boden; sie sind alle gut ägyptisierend (ebenso wie die aus kompaktem, offenbar italischen Alabaster); ob echt ägyptische darunter sind, kann nur ein Spezialstudium zeigen. Aus Grab 608 von Valle Trebba (Ferrara, Inv.: 1909) stammt auch ein Gefäß in Form eines *Negerkopfes* aus Ton. Besonders häufig traten auch die im I. Band, S. 254ff., behandelten polychromen Glasgefäße in den üblichen Formen (Alabastra, Aryballoi, Amphoriskoi u.a.) zu Tage. Bei den zwei Väschen bei M.-C. Budischovsky, *La diffusion des cultes isiaques autour de la mer adriatique*, I (Leiden 1977) S. 84/XX, 8, handelt es sich um gewöhnliche, weißgrundige Gläser (s. bei uns Bd. I, S. 274/b) und keineswegs um ägyptische Importstücke. Der bei Budischovsky anschließend genannte Skarabäus (XX, 9) ist einer von zahlreichen etruskischen (s. bei uns Bd. I, S. 227f.) und daher für uns ohne Bedeutung.

Bologna

580. *Sachmet* aus graugrüner Fayence. (Taf. 39/3; s. Bd. I, S. 108, 194)

Bologna, Museo Civico; h.: 30,7 mm.

Glasur zerstört; relativ schlanker Typus mit dezenten Formen: linker Fuß vorgestellt, Uräus auf dem Kopf, durch den das kleine Aufhängeloch geht; Szepter vor der Brust auf dem Original gut sichtbar.

Herk.: Grab 22 des Sepolcreto Melenzani; Beginn 7. Jh. (Morigi Govi); darin noch 6 weitere nicht mehr identifizierbare Bruchstücke von Fayencefigürchen und unsere Kat. Nr. 581-582.

Lit.: Montelius, I, Taf. 88, 6; *NSc.* 1878, S. 118; R. Pincelli, *Le oreficerie delle tombe villanoviane di Bologna*, in: *Civiltà del Ferro* (Bologna 1960) S. 372, Anm.

581. Unterteil einer *Sachmet* aus grauer Fayence mit teilweise hellgrüner Glasur. (Taf. 40/2)

Bologna, Museo Civico; h.: 20,9 mm.

Glasur fast gänzlich zerstört.

Herk.: wie Kat. Nr. 580; dabei auch Kat. Nr. 582.

Lit.: unpubliziert; Pincelli wie bei Kat. Nr. 580, S. 372, Anm.

582. Oberteil einer *Sachmet* aus weißer bis bräunlicher Fayence. (Taf. 40/4)

Bologna, Museo Civico; h.: 16,9 mm.

Teil unter der linken Hand weggebrochen; Einzelheiten sehr gut ausgedrückt: Hand, die den Stengel des Szepters mit der gegliederten Dolde hält.

Herk.: wie Kat. Nr. 580; dabei auch Kat. Nr. 581.

Lit.: unpubliziert; Pincelli wie bei Kat. Nr. 580, S. 372, Anm.

583. *Bes* aus Fayence.

Im Museo Civico von Bologna nicht gefunden; mit Federkrone.

Herk.: Tomba Aureli; letztes Viertel 7./Beginn 6. Jh. (Morigi Govi).

Lit.: G. Riccioni, *Il sepolcreto Felsineo Aureli*, *StEtr.* 22 (1952-53) S. 276, Fig. 29; Pincelli wie bei Kat. Nr. 580, S. 377.

584. Bruchstück eines *Patäken* aus weißer Fayence mit hellgrüner (aber völlig zerstörter) Glasur. (Taf. 47/3)

Bologna, Museo Civico; erhaltene h.: 8,7 mm.

Kopf mit Schultern und Basis fehlen; hatte ursprünglich vier Durchbohrungen nach der Zeichnung bei Montelius (s. Lit.), von denen nur mehr die unteren beiden sichtbar sind.

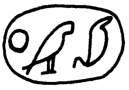
Herk.: Tomba dell'Arsenale; Ende 7. Jh. (nach Pincelli, s. Lit., S. 378).

Lit.: Montelius, I, Taf. 87, 4; Pincelli wie bei Kat. Nr. 580, S. 377.

585. *Skarabäus* aus himmelblauer Paste.

Im Museo Civico von Bologna nicht gefunden.

Waagrechte Flachseite: Sonnenscheibe, Falke, Uräus; entsprechend: J. Monnet Saleh, *Les Antiquités Égyptiennes de Zagreb* (Paris 1970) S. 73, Nr. 191.



Herk.: Gut S. Polo (Sepolcreto Arnoaldi) bei Bologna (ziemlich reiches Villanova-Grab; vgl. Gozzadini, s. Lit., S. 3ff. und S. 76f.); zur Periode Villanova IV, etwa 650-550 v. Chr. (Morigi Govi).

Lit.: G. Gozzadini, *Intorno agli scavi archeologici fatti dal Sig. A. Arnoaldi Veli presso Bologna* (Bologna 1877) S. 76ff. (mit dem Urteil Chabas'), Taf. XIII, 10; F. Chabas, *Lettre au Comte Gozzadini sur un scarabée étrusque trouvé près de Bologne*, in: F. Chabas, *Œuvres diverses* 5 (Paris 1909) S. 251-253; Pincelli wie bei Kat. Nr. 580, S. 372, Anm.

586. *Skarabäus.*

Flachseite: vier Vögel, darüber Fisch.

Chabas (s. Lit.): „un modèle inconnu à l'Égypte".

Herk.: Ausgrabungen de Luca.

Lit.: F. Chabas, *Notice sur un scarabée sarde*, in: F. Chabas, *Œuvres diverses* 5 (Paris 1909) S. 274 (nach einer Angabe von Zannoni).

587. *Skarabäus.*

Nichts weiter bekannt.

Herk.: Podere Benacci.

Lit.: *NSc.* 1878, S. 118; Pincelli wie bei Kat. Nr. 580, S. 372, Anm.

Terni

588. *Bes* aus Fayence mit gelblicher Oberfläche. (Taf. 59/1; s. Bd. I, S. 119)

Nicht gefunden; h.: 53 mm.

Doppelte Vorderseite; typologisch den Besen Taf. 55-58 verwandt; mit großer Federkrone; Kopf und Rumpf zusammengeschmolzen; Arme und Beine vom Körper abstehend.

Ägyptisches Erzeugnis der Äthiopenzeit.

Herk.: Grab 36 von S. Pietro in Campo; durchschnittliches Fossagrab einer Frau; um 675 v. Chr. (v. Hase).

Lit.: E. Stefani, *Terni*, *NSc*. 1916, S. 216 mit Fig. 24; G. v. Merhat, *Donauländische Beziehungen der früheisenzeitlichen Kulturen Mittelitaliens*, *BJb*. 147 (1942) S. 77 mit Anm. 8.

Pitino di San Severino Marche (Prov. Macerata)

589. *Bes* aus Fayence. (Taf. 59/4; s. Bd. I, S. 119, 200)

Ancona, Mus. Arch., Magazine, derzeit unzugänglich; h.: ca. 37 mm.

Sehr gut proportioniert; mit Federkrone und Ringellocke, kurzem Bart und Schwanz; Arme und Beine vom Körper abstehend; auf kleiner Basis.

Entspricht genau dem Typus in Kairo: Daressy, *Statues*, Taf. XLI/38.749; Parallelen außerhalb Ägyptens vgl. im I. Band, S. 200/Anm. 82f.

Ägyptisches Erzeugnis wohl der 25. Dynastie.

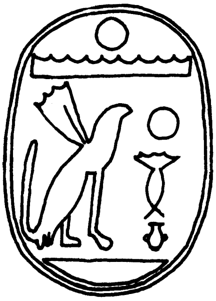
Herk.: Grab 4 einer Frau mit reichen Beigaben (Pasteperlen, Bein- und Elfenbeinanhänger, Äffchen aus Elfenbein u.a.); vgl. G. Piangatelli, *Preistoria e protostoria in Provincia di Macerata*, *Studi Maceratesi* 4 (1968) S. 38.

Lit.: G. Annibaldi, *La necropoli picena di Pitino di San Severino Marche*, *Studi Maceratesi* 4 (1968) S. 241 u. Taf. IV; B. Andreae, *AA* 1959, Sp. 196 (wo der Bes fälschlich als aus Bein angegeben ist).

Castelbellino (Piceno)

590. Relativ großer *Skarabäus* aus Fayence. (s. Bd. I, S. 165)

Senkrechte Flachseite: oben die Sonnenscheibe, darunter niedriges, über die ganze Breitseite gestrecktes „mn“, rechts darunter „Wꜣḥ-ỉb-Rʿ“ (Psammetich I. oder Apries); von links herzugewandt ein sitzender, geflügelter Greif, darunter das nb-Zeichen. Zum Typus vgl. unsere Kat. Nr. 373, 918-924. Der Stil des Greifen paßt gut auf naukratische Arbeiten, wie Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 77, auch 23; Flachseiten, die oben die Sonnenscheibe zeigen und darunter ein niedriges, über die ganze Breite der Flachseite gestrecktes „mn“, sind in der Spätzeit sehr beliebt; vgl. Petrie, *Scarabs*, Taf. LVI/26.6; id., *Buttons*, Taf. XII/741, XVIII/1372; id., N. I/Taf. XXXVIII/192.


(nach Marconi, Fig. 36)

Ägyptisches Erzeugnis, möglicherweise aus Naukratis.

Herk.: Terreno Campanelli, ein nicht näher bezeichnetes Fossagrab.

Lit.: Marconi, *Piceno*, Sp. 371 f. und 374/Fig. 35 f.; v. Duhn, *Gräberkunde*, II, S. 223 f.; Budischovsky (wie bei Kat. Nr. 595), P VII (S. 33).

591-594. Vier kleine *Skarabäen* aus Fayence.

Bereits so zerstört, daß sie Marconi nicht mehr abbilden konnte. Nach dem Urteil Farinas bei Marconi (s. Lit.) war darauf zu sehen: auf einem Osiris mit einer Federkrone (was wahrscheinlich mißverstanden ist), auf einem anderen der Affe mit der Sonnen- oder Mondscheibe auf dem Kopf, auf dem dritten die Mꜣʿt mit der Feder in der Hand und auf dem vierten der Widder mit der Sonnenscheibe auf dem Kopf. Farina weist sie der saitischen Zeit zu.

Herk.: wie Kat. Nr. 590.

Lit.: Marconi, *Piceno*, Sp. 371 und 383 (mit dem Urteil Farinas).

Numana (Piceno)

595. *Amulett* aus Fayence in Form einer sitzenden (?) weiblichen Figur.

Die Abbildung bei Marconi, s. Lit., läßt kein sicheres Urteil zu; auffällig ist das große, ägyptische Kopftuch. Marconi, Sp. 383: „... rappresentante una figura di tipo egizio e di produzione orientalizzante“.

Herk.: nur Numana angegeben.

Lit.: Marconi, *Piceno*, Sp. 383 und 385/Fig. 37; M.-Chr. Budischovsky, *La diffusion des cultes isiaques autour de la mer adriatique*, I (Leiden 1977) Kat. Nr. P VIII (S. 34), Taf. XVI/b.

Novilara (Piceno)

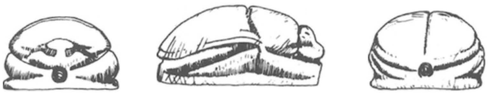
596-597. Zwei *Sachmet(?)figürchen* aus Fayence.
h.: 31 mm (etwas proportionierterer Typus), 32 mm (schlank).
Wohl nach der üblichen Typologie, nach den Fig. 72f. bei Brizio allerdings keine Einzelheiten auszunehmen; man kann nur aus dem linken kürzeren Arm schließen, daß es sich wahrscheinlich um Sachmet handelt; der Arm wäre demnach abgewinkelt und hielte das Szepter. Sollte das Figürchen Fig. 72 allerdings gerade dort beschädigt sein, so müßte man es wegen der Gesamtstatur eher für Nefertem halten.

Herk.: Sepolcreto Servici, Grab 80; Brizio, s. Lit., Sp. 278: „... furono trovati entro il ventre di una grande fibula a conchiglia romboidale; e per conseguenza molto probabilmente pendevano, mediante anellino, dallo spillo di essa".

Lit.: E. Brizio, *La necropoli di Novilara*, *MonAnt*. 5 (1895) Sp. 278 u. Fig. 72f., Sp. 411/8; v. Duhn, *Gräberkunde*, II, S. 183; Budischovsky (wie bei Kat. Nr. 595), O V (S. 43).

Campovalano (Piceno)

598. *Skarabäus* aus Fayence. (Taf. 147/1)
Chieti, Museo Nazionale, Inv.: 5.206; l.: 11 mm, b.: 7,6 mm, h.: 5,2 mm.



2 : 1 (nach Cianfarani, Fig. 10)

Rückenzeichnung durch je eine Linie; Kopf und Beinchen gut ausgedrückt; Dreiecke angedeutet.

Waagrechte Flachseite: nach rechts gerichteter Ichneumon; über dem Kopf die Sonnenscheibe, über Rücken und Schwanz eine liegende Feder. Typologie zur Gänze im I. Band, S. 180-182, besprochen; Parallelen vgl. bei Kat. Nr. 480. Auf Grund des Stiles des Ichneumons wird man entweder an eine Herkunft aus Naukratis (vgl. Gardner, N. II/Taf.

XVIII, 66) denken oder vielleicht an eine außerägyptische Nachahmung.

Herk.: Grab 47.

Lit.: V. Cianfarani, *Antiche civiltà d'Abruzzo* (Roma 1969) S. 60/Fig. 10, S. 61, Nr. 82, Taf. XXXV.

Atri (Piceno)

599. *Skarabäus* aus weißer Fayence.

Brizio, s. Lit.: „... con incisione di uno sparviero, di una penna di struzzo e di un vasetto a forma di cratere (wohl das ḥs-Gefäß)".

Herk.: Grab V (ärmlich); die Gräber, zu denen dieses Grab gehört, werden bei v. Duhn, *Gräberkunde*, I, S. 586, ins 6.-4. Jh. v. Chr. datiert; der Skarabäus steht in der Nekropole von Atri ganz vereinzelt.

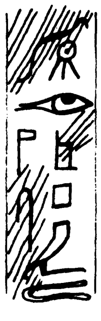
Lit.: Brizio, *Atri*, *NSc.* 1902, S. 232; v. Duhn, *Gräberkunde*, II, S. 588.

Rom

600. *Uschebti* aus weißer Fayence. (Taf. 150; s. Bd. I, S. 277f.)

Rom, Antiquario Comunale; h.: 113,7 mm, b. (beim oberen Ende der vorderen Inschrift): 45,5 mm.

Bereits völlig abgenützt; Hände nicht mehr sichtbar; Bart, nach vor fallende Teile der Perücke und Ohren wahrzunehmen; auf der Vorder- und auf der Rückseite je eine senkrechte, einzeilige Inschrift: von der hinteren ist nichts mehr auszunehmen, auf der vorderen befinden sich die noch sicher lesbaren Spuren von: „śḥḏ Wśjr Pśmṯ⟨k⟩" „Erleuchtet werde Osiris (= der zu Osiris gewordene) Psammetich". Der Name „Psammetich" ist für Privatleute von der 26. Dynastie bis in ptolemäische Zeit sehr geläufig, aber gibt uns immerhin einen terminus non ante quem für die Saitenzeit. Dazu kommt, daß der Uschebti typologisch nicht in die 26. Dynastie paßt, d.h. wir müssen ihn in die Zeit der 27.-30. Dynastie datieren.



Herk.: unter den Funden von 1938 im Heiligtum von S. Omobono auf dem Forum Boarium; der Kontext ist leider nicht mehr datierbar.

Lit.: E. Gjerstad, *Early Rome*, III, S. 448 u. 447/Fig. 279, 10.

601. *Nefertem* aus bräunlicher Fayence mit hellblaugrüner Glasur. (Taf. 42/1; Farbtaf. IV, 4; s. Bd. I, S. 107f., 195)

Rom, Palazzo dei Conservatori, Collezione Castellani, Nr. 541; h.: 88 mm, Basis: 28,5 × 14,5 mm.

Glasur noch recht gut erhalten; Perücke schwarz; trotz seiner Größe völlig kompakt; zu den üblichen Merkmalen zählen die Lotusblume mit den beiden klobigen Federn auf dem Kopf (dahinter Aufhängeloch), der Bart und die nach vor fallenden Teile der Perücke, die am Körper anliegenden Arme und der nach vor gestellte linke Fuß; besonderes Merkmal ist das Fehlen des Rückenpfeilers.

Typologie, Probleme der Erzeugung und Parallelen sind im I. Band, S. 107, 195, 197, behandelt.

Nach v. Bissing, *StEtr.* 5, S. 533, ägyptische Arbeit aus saitischer Zeit; dem dürfen wir uns anschließen.

Herk.: archaische Nekropole vom Esquilin.

Lit.: Pinza, *Monumenti*, S. 451, 612, Taf. 17/Nr. 5; H. Stuart Jones, *A Catalogue of the Ancient Sculptures preserved in the Municipal Collections of Rome. The Sculptures of the Palazzo dei Conservatori* (Oxford 1926) S. 195, Nr. 12 mit Taf. 76; v. Bissing, *Materiali III*, *StEtr.* 5, S. 533, Nr. 10, Taf. XXVII, 4; id., *Figurine*, S. 2; Bosticco wie bei Kat. Nr. 70, S. 36f., Nr. 541; Gierow, *Latium*, I, S. 366/Anm. 2.

602. *Patäke* aus Fayence.

h.: 30 mm; die Vorderseite gleicht im Typus ganz genau Taf. 54/1.

Herk.: Esquilin, Grab C; die Beigaben lassen nach dem Schmuck auf ein Frauengrab schließen: dabei ein Halsband, das z. T. aus Glas- und Bernsteinperlen besteht; aus der Periode III, die Gjerstad, *Early Rome*, IV, S. 329, von 700-625 v. Chr. datiert.

Lit.: E. Gjerstad, *Early Rome*, II, S. 252, Nr. 13 u. S. 253/Fig. 224, 13.

603-605. Drei Fragmente von *Fayencefigürchen.*

Ein Fragment scheint einen *Flötenspieler* dargestellt zu haben (vgl. im I. Band, S. 283), ist also vielleicht rhodisch; die anderen beiden stammen von *Patäken.*

Herk.: wie Kat. Nr. 602.

Lit.: wie bei Kat. Nr. 602; dazu *Early Rome*, IV, 1, S. 180.

606-609. Vier *Skarabäen* aus Fayence.

Mit Hieroglyphen; keine weiteren Angaben; nach Gjerstad (s. Lit.) nicht mehr auffindbar.

Herk.: Esquilin, Grab LXXIII (gewöhnliches, ärmliches Fossagrab; Grabungen 1888-1890).

Lit.: Pinza, *Monumenti*, Sp. 125, tomba LXXIII, e; E. Gjerstad, *Early Rome*, IV, 1, S. 272, Anm. 4.

Castel di Decima

610-615. Sechs *Skarabäen* aus Fayence.

Mit hieroglyphischen Zeichen, die keinen sprachlichen Sinn ergeben und deren Stil sowie der Stil der äußeren Form der Skarabäen klar zeigt, daß es sich um außerägyptische Erzeugnisse handelt.

Bei Zevi, s. Lit., Taf. LXXIII, ist unten Mitte rechts ganz klein ein Stück aus Grab CLIII abgebildet: es zeigt zwei einseitig nach rechts ausgerichtete Federn, zwischen denen unten zwei waagrechte Rechtecke übereinander und darüber wohl eine Sonnenscheibe zu sehen sind; links daneben dürfte sich noch ein aufrechtes „nb" befinden. Der Stil der Federn sowie die drei mittleren Zeichen übereinander erinnern mich sehr stark an unser Stück Taf. 107/3c, sodaß ich den Skarabäus aus Castel di Decima derselben Produktion zuordnen möchte; vgl. auch Kat. Nr. 484.

Herk.: drei Stück aus Grab CLIII und drei Stück aus Grab CLXXII; 7. Jh.

Lit.: F. Zevi in: *Civiltà del Lazio primitivo* (Roma 1976) S. 287, 289 und Taf. LXXIII.

Palestrina

616. *Aryballos* aus hellgraubrauner Fayence mit grüner Glasur. (Taf. 31/1; s. Bd. I, S. 94f.)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 61.755; h.: 59,3 mm.

Aus Fragmenten zusammengesetzt; Einguß fehlt; gute Standfläche; Reliefschmuck: oben umlaufender Kragen, bestehend aus einer oberen Reihe von Rechtecken und einer unteren Tropfenreihe; vom Boden aufsteigend große Nymphäenblätter, die bis an den Kragen heranreichen.

Nächste Parallelen : ein Stück aus einem undatierten Grab in Ialysos (Grab LXXXI; *Clara Rhodos* III, S. 118 u. Fig. 111); ein weiteres aus Fortetsa, nach Strøm, S. 136, möglicherweise eine lokale Nachahmung eines phönikischen Originals (J. K. Brock, *Fortetsa*, Nr. 1557; Datierung des Grabes: ca. 680-630 v. Chr., nach Strøm, S. 136); vgl. Kat. Nr. 857f.

Unser Stück ist noch gut ägyptisierend in Thematik und Art der Reliefs.

Herk. : Tomba Bernardini; um 675 v. Chr. nach Strøm, S. 150-154, 171; dabei auch Kat. Nr. 617-620, 623-626.

Lit. : Densmore Curtis, *The Bernardini Tomb*, S. 65, Nr. 61; Strøm, S. 136.

617. Phönikische *Silberschale* („Uräus-Schale"). (Taf. 158-159; s. Bd. I, S. 295ff.)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen. : 61.565; Durchm. : 190 mm, h. : (um) 34 mm.

Medaillon (Taf. 158/a): Pharao, von einem schakalartigen Hund (statt von einem Löwen) begleitet, packt einen ägyptisch gekleideten, also innenpolitischen Feind und holt mit einer Lanze zum Stoß aus; hinter ihm ein in die Knie sinkender, bärtiger Asiate, der mit den Händen an einen Baum gebunden ist. Segment : ein zu Boden Geworfener wird von einem Hund angegriffen (vielleicht als Fortsetzung der Hauptszene).

Innerer Streifen : hintereinander schreitende Pferde mit langem, federartigen Schwanz, darüber fliegende Wildenten.

Äußerer Streifen : Szenen um einen assyrischen König : bei der Jagd, in einem Gespann zu und von einer Stadt fahrend (Taf. 159/a), im Kampf gegen wilde Tiere, vielleicht Affen (Taf. 159/a), opfernd, von einer fliegenden Göttin mit Hathorkopf (zu diesem vgl. auch H. G. Buchholz, *Tamassos* : AA 1978, S. 194/Abb. 44c) entrückt (Taf. 159/b); die dienenden Personen sind alle ägyptisch gekleidet (Taf. 158/b); der Streifen wird von einer großen Schlange rundherum eingefaßt (Taf. 159/a).

Herk. : wie Kat. Nr. 616; dabei auch Kat. Nr. 618-620, 623-626.

Lit. : C. Clermont-Ganneau, *Études d'archéologie orientale, l'imagerie phénicienne et la mythologie iconologique chez les Grecs*, Partie I, *La coupe phénicienne de Palestrine* (Paris 1880); Poulsen, *Orient*, S. 24f., Nr. 14; Densmore Curtis, *The Bernardini Tomb*, S. 38-43, Nr. 25, Taf. 20f.; Randall-MacIver, Taf. 39, Nr. 2; Fiorelli, *NSc.* 1876, S. 40f.; G. Conestabile, *NSc.* 1876, S. 119-121; Montelius, II, Taf. 368, 5; v. Bissing, *Metallschalen*, S. 219, 2; Mühlestein, *Kunst*, S. 137, Nr. 1; Pareti, S. 316, 1; G. Q. Giglioli, *L'arte etrusca* (Milano 1935) S. 10, Taf. XXIX, 1; Schneider-Herrmann, S. 355ff.; Helbig, *Führer*, III, Nr. 2918 (früher 1574), mit Literatur; Stevenson Smith, *Interconnections*, S. 46f. mit Fig. 72; Aubet, *Marfiles*, S. 48f.; ead., *Cuencos*, S. 15-20; S. Moscati, *I Cartaginesi in Italia* (Milano 1977) S. 308f. mit Fig. 1.

618. Phönikische *Silberschale* („Eschmunjaʿad-Schale”). (Taf. 160-161; s. Bd. I, S. 296ff.)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 61.574; Durchm.: 190 mm, h.: ca. 35 mm.

Medaillon (Taf. 160/a): der Pharao hat kniende Gefangene mit der linken Hand beim Schopf gepackt, wobei er in derselben Hand noch Pfeile und Bogen hält; mit der rechten Hand holt er mit einer Keule zum Schlag aus; er trägt eine komplizierte Krone mit Sonnenscheibe, zwei Hörnern, zwei Federn und zwei Uräen; der stehende Horus mit der Sonnenscheibe auf dem Kopf hält dem Pharao ein Schwert entgegen; hinter dem Pharao schleift ein Gefolgsmann einen Feind am Schopf herbei in der linken Hand und hält in derselben noch einen großen Fächer, über die rechte Schulter hat er einen Toten geworfen und hält in der rechten Hand eine Lanze; zwischen den Füßen des Pharaos ein schreitender Löwe; über dem Pharao ein schwebender Horusfalke und über dessen linken Flügel die phönikische Inschrift: „ʾšmnjʿd bn ʾštʾ” „Eschmunjaʾad, Sohn des Aschto”; im Raum des Medaillons verteilt: drei Pseudokartuschen; bei zweien geht ein Königstitel voran („nb tꜣwj” bzw. „sꜣ Rʿ nb tꜣwj”); sitzende Bastet über dem Fächer des Mannes hinter dem Pharao; ägyptisches Auge vor dem vorgestreckten Flügel des Horusfalken; eine Feder und ein Rind. Im Segment, das durch eine unlesbare Hieroglyphenzeile (Taf. 160/a) vom Hauptbild getrennt ist, sehen wir einen kriechenden, unbewaffneten Assyrer.

Einziger Streifen: vom Medaillon durch ein Hieroglyphenband ohne sprachlichen Sinn getrennt und von ebensolchen Hieroglyphen eingefaßt; vier symmetrisch angeordnete Papyrusbündelbarken und dazwischen Papyrusdickichte, in dem sich jedes Mal eine das Horuskind säugende Isis befindet (Taf. 161/a).

Rechte Barke (Taf. 161/b): links und rechts von einem vierflügeligen Skarabäus mit Falkenkopf, der mit erhobenen Händen die Sonnenscheibe hält, je ein Horusknabe auf dem Lotus vom Horusfalken beschützt.

Obere Barke (Taf. 160/b): in der Mitte Osiris nach gewohnter Art in anliegende, mumienartige Binden gehüllt; auf beiden Seiten zu ihm gewandt je eine falkenköpfige Gottheit mit Sonnenscheibe in Verbindung mit einer Uräusschlange auf dem Kopf (also Re-Harachte); diese Gottheiten halten die Hände ausgestreckt; hinter den Händen (aber nicht von ihnen gehalten, vgl. dazu Densmore Curtis, s. Lit., S. 45) je ein Stab, von dessen oberen, gekrümmten Ende ʿnḫ-Zeichen zu Boden fließen.

Untere Barke: fast alles verloren.

Linke Barke: in der Mitte ein vierflügeliger Skarabäus mit Menschenkopf und einer Krone aus zwei Hörnern, drei (oder mehr?) Uräen mit drei Sonnenscheiben; links eine menschliche Gestalt mit der Krone von Ober- und Unterägypten; diese hält eine große Feder; dahinter ein Falke in Schutzstellung; rechts Spuren einer offenbar gleichen Gestalt.

Zu Kat. Nr. 617 bestehen nicht nur stilistische, sondern auch technische Unterschiede. Während bei Kat. Nr. 617 die Szenen durch scharf eingravierte Linien dargestellt sind, wurde hier ein stumpferes Gerät verwendet, wodurch flachere und breitere Linien entstanden. Die erhabenen Stellen sind in flacherem Relief und realistischer, auch sorgfältiger ausgearbeitet (vgl. Densmore Curtis, s. Lit., S. 43).

Herk.: wie Kat. Nr. 616; dabei auch Kat. Nr. 617, 619, 620, 623-626.

Lit.: E. Fabriani, *NSc.* 1876, S. 70-72; G. Conestabile, *NSc.* 1876, S. 121ff.; Montelius, II, Taf. 369/7; Densmore Curtis, *The Bernardini Tomb*, S. 43-45, Nr. 26, Taf. 22f.; Randall-MacIver, S. 211f., Taf. 39, 1; Poulsen, *Orient*, Nr. 13; v. Bissing, *Metallschalen*, S. 219, Nr. 1; Pareti, S. 316, 2; Mühlestein, *Kunst*, S. 141, 7 u. 8; Helbig, *Führer*, III, Nr. 2909 (früher 1575; Aubet, *Marfiles*, S. 47f.; ead., *Cuencos*, S. 9-15; S. Moscati, *I Cartaginesi in Italia* (Milano 1977) S. 308; — speziell zur phönikischen Inschrift: E. Renan, *Patère d'argent Phénicienne*, *Gazette archéologique* 3 (1877) 15-18 mit Taf. 5; W. v. Landau, *Beiträge zur Altertumskunde des Orients*, II: *Die phönikischen Inschriften* (Leipzig 1899) S. 76/Nr. 212; G. A. Barton bei Densmore Curtis, s. hier oben, S. 44/Anm. 2; M. G. Guzzo Amadasi, *Le iscrizioni fenicie e puniche delle colonie in occidente* (Roma 1967) S. 157f./Nr. 1; G. Garbini: *StEtr.* 45 (1977) S. 61f.

619. Phönikischer *Silberbecher*. (Taf. 165; s. Bd. I, S. 296, 306f., 318)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 61.543.

Durchm.: 130 bis 140 mm, h.: ca. 60 mm.

Um eine Mittelrosette im inneren Streifen schreitende Pferde, über deren Rücken Wildenten fliegen, und im äußeren Streifen schreitende

Rinder, die nach ägyptischer Art beide Hörner zeigen; zwischen diesen jeweils ein einwipfeliger, kleiner Baum (vgl. im I. Band, S. 68), über ihnen ebenfalls Wildenten.

Herk.: wie Kat. Nr. 616; dabei auch Kat. Nr. 617, 618, 620, 623-626.

Lit.: Montelius, II, Taf. 367, 3; Poulsen, *Orient*, S. 26/Nr. 16; Densmore Curtis, *The Bernardini Tomb*, S. 37f., Nr. 24; Randall-MacIver, S. 210 u. 213; v. Bissing, *Metallschalen*, S. 219, Nr. 4; Helbig, *Führer*, III, Nr. 2926 (früher 1573); Aubet, *Marfiles*, S. 50; ead., *Cuencos*, S. 28f.

620. Phönikischer *Silberkessel.* (Taf. 163-164; s. Bd. I, S. 296, 305ff.) Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 61.566; h.: ca. 188 mm (ohne Schlangen 140 mm).

An der Außenseite: im *obersten Streifen* schreitende Enten (Taf. 163/b); im *zweiten* und *dritten Streifen* darunter Krieger zu Fuß und zu Pferd von ägyptischem Typus (Taf. 163/b); der *Streifen um die Bodenkuppe* führt uns das Landleben (Palmen in ägyptischer Art mit herabhängenden Früchten, Bauer im ägyptischen Schurz, wie er um eine Palme den Boden aufhackt, Taf. 164/c) und Löwenkämpfe vor (ein Mann im ägyptischen Schurz dringt mit einem Schwert auf einen aufgerichteten Löwen ein, während ein Hund diesen zugleich anspringt; über zwei Löwen, die einen Stier überfallen, sehen wir zwei Horusfalken; zu den beiden Szenen vgl. Taf. 167/b und 168/c). Das *Medaillon* zeigt einen Löwen mit der typisch phönikischen Nackenlocke, wie er einen nackten Mann niedertritt (Taf. 164/a); rechts davor ein Lotus in der gewöhnlichen phönikischen Form (Taf. 164/b; vgl. im Text, S. 348); über dem Löwen der Horusvogel.

Herk.: wie Kat. Nr. 616; dabei auch Kat. Nr. 617-619, 623-626.

Lit.: Montelius, II, Taf. 367, 8; Poulsen, *Orient*, S. 25f./Nr. 15; Karo, *Orient*, S. 141; Randall-MacIver, S. 210f., Taf. 38, 2; v. Bissing, *Metallschalen*, S. 219, Nr. 3; Densmore Curtis, *The Bernardini Tomb*, S. 33-37, Nr. 23, Taf. 12-18; Giglioli, *L'arte etrusca* (Milano 1935) S. 11, Taf. XXXIII, 1; Pareti, S. 317, 4 (oben); Helbig, *Führer*, III, Nr. 2920 (früher 1585); Aubet, *Marfiles*, S. 50; ead., *Cuencos*, S. 25-28; S. Moscati, *I Cartaginesi in Italia* (Milano 1977) S. 309f. mit Fig. 2.

621. Phönikische *Silberschale* („Löwenkampf-Schale”). (Taf. 162/2; s. Bd. I, S. 304f., 309)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 13.205; Durchm.: ca. 200 mm.

Medaillon: der assyrische König kämpft gegen einen Löwen in der traditionellen Haltung des ägyptischen Pharaos; darüber der schützende Horusfalke.

Äußerer und *innerer Streifen*: ägyptisierender Soldatenzug bestehend aus Fußsoldaten und Reitern; Wildenten in der Luft; gelegentlich schwebender Horusfalke; zwischen den einzelnen Gruppen im äußeren Streifen ägyptisierende Bäume, im inneren phönikische Lotusblumen. Im inneren Streifen (links oben) sehen wir auch einen Löwen, der seine linke Pranke auf den Kopf eines gefallenen Assyrers gelegt hat; darüber offenbar schützender Geier; der Löwe, einerseits das Symbol des triumphierenden Pharaos (vgl. Bd. I, S. 304f.), wird andererseits als Jagdtier von vorne mit Pfeilen von einem zu Pferd sitzenden Assyrer angegriffen.

Herk.: Tomba Barberini; 2. Viertel 7. Jh. (Strøm, S. 157-159, 171).

Lit.: Poulsen, *Orient*, S. 27/Nr. 21; Randall-MacIver, S. 223f.; Densmore Curtis, *The Barberini Tomb*, S. 22f., Nr. 20, Taf. 7; v. Bissing, *Metallschalen*, S. 219, Nr. 5; Pareti, S. 317/1; Helbig, *Führer*, III, Nr. 2887 (früher 1767e); Aubet, *Marfiles*, S. 49f.; ead., *Cuencos*, S. 20-25.

622. Phönikische *Silberschale* („Schale Reber"). (Taf. 166; s. Bd. I, S. 296, 305, 309, 317)

Leiden, Rijksmuseum van Oudheden, Inv.: B 1943/9.1.; früher Sammlung Dr. Reber; Durchm.: ca. 230 mm.

Medaillon: Wildziege (oder Gazelle) säugt mit zurückgewandtem Kopf ein Zicklein in von Wildenten durchflogenem Papyrusdickicht; Knospen und Blüten sind palmettenförmig angeordnet mit besonders großer Entfaltung der Blüten (vgl. dazu Taf. 169/a). Segment: assyrische, stilisierte Hügellandschaft.

Innerer Streifen: oben ein ruhig stehender und ein springender Hirsch in assyrisch-stilisierter Hügellandschaft, darüber Horusvogel; links und rechts davon Kämpfe mit Löwen (zur linken Szene vgl. Taf. 168/c; der Mann ist auch auf unserer Schale ein Ägypter); weiters zwei ägyptisch gekleidete Reiter zu Pferd; Palmen und Bäume ägyptischen Types geben die Landschaft an.

Äußerer Streifen: Kriegerzug ägyptischen Types, abwechselnd fünf Fußsoldaten mit Rundschilden und ein Reiter; oben zwei Gespanne, deren Wagenlenker ägyptisch gekleidet sind, im zweiten der assyrische Herrscher (vgl. dazu Kat. Nr. 560 mit Taf. 174/b und Kat. Nr. 617).

Herk.: vermutlich Palestrina, aber nicht aus der Tomba Barberini, wie Mühlestein (s. Lit.) meint; nach L. Grifi, *Giornale di Roma* 14

(Sept. 1855) S. 865 (= erster Fundbericht von der T. Barberini) befand sich in diesem Grab nur eine phönikische Schale (= Kat. Nr. 621).

Lit.: Mühlestein, *Kunst*, S. 140f., Nr. 6; Pareti, S. 317/4 (Mitte); W. D. van Wijngaarden, *Een phoenicische zilveren schaal uit de 8e of 7e eeuw voor Chr.*, *OudhMeded.*, N.N. 25 (1944) S. 1ff., Fig. 1 u. Taf. 1; *Encyclopedia of World Art* XI, Taf. 131 (oben rechts); *Artefact 1818-1968* (Leiden 1968) Taf. 23; Strøm, S. 241.

623. Drei Fragmente eines *Elfenbeintäfelchens*. (Taf. 177; s. Bd. I, S. 325-327)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 61.761 (die beiden Seitenteile nicht gefunden); Barkenstück (Taf. 177/b): l.: 188 mm, h. (in der Mitte): 47 mm, (links) 26 mm, (rechts) 37 mm.

Zur Gänze im I. Band besprochen.

Herk.: wie Kat. Nr. 616; dabei auch Kat. Nr. 617-620, 624-626.

Lit.: Densmore Curtis, *The Bernardini Tomb*, Taf. 34, Fig. 1; Keimer, *Interpretation*, S. 17-19 mit Fig. 15; Huls, S. 34f./Nr. 7Aa u. C (mit Lit. auf S. 34 zur gesamten Serie), Taf. IV/1; M. Moretti, *The National Museum of Villa Giulia*, S. 284; Helbig, *Führer*, III, Nr. 2905 (früher 1589); Aubet, *Marfiles*, S. 69-75, Taf. IA u. Fig. 1; Rathje, *Oriental imports*.

624. Sieben *Elfenbeinstücke*, die mit größter Wahrscheinlichkeit zu einer Plakette gehörten. (die beiden Hauptstücke: Taf. 178/1-2; s. Bd. I, S. 328).

Rom, Villa Giulia, Inv. gen: (der beiden Hauptstücke) 61.751, 61.797; h.: 70,5 mm (Taf. 178/2), 70 mm (Taf. 178/1).

Herk.: wie Kat. Nr. 616; dabei auch Kat. Nr. 617-620, 623, 625, 626.

Lit.: Densmore Curtis, *The Bernardini Tomb*, Taf. 35, Fig. 1 und 3f.; Huls, S. 35f./ Nr. 7Ab-c, Taf. V/1-2; Aubet, *Marfiles*, S. 75-79, Fig. 2 u. Taf. IB.

625. Etwa zwanzig *Elfenbeinfragmente*. (s. Bd. I, S. 329)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 61.762, 61.770-71, 61.774, 61.776-77, etliche ohne Inv.-Nr.

Darstellungen: Reiter auf Pferden, Fußsoldaten, Wagenkämpfer; Hintergrund z.T. Palmen oder Papyrus.

Herk.: wie Kat. Nr. 616; dabei auch Kat. Nr. 617-620, 623, 624, 626.

Lit.: Densmore Curtis, *The Bernardini Tomb*, Taf. 35-37; Huls, S. 36/Nr. 7Ad-n; Aubet, *Marfiles*, S. 79-93 mit Fig. 3-14, Taf. II-IV.

626. Dreißig *Elfenbeinstreifen* mit Lotusblüten und Lotusknospen. (Taf. 179; s. Bd. I, S. 347)

Rom, Villa Giulia.

a) 12 senkrechte Streifen: Inv. gen.: 61.763 (= Taf. 179/2, bei Aubet, s. Lit., Nr. 10b), 61.767-68, 61.796 (= Taf. 179/3, bei Aubet, s. Lit., Nr. 10d);

b) 18 waagrechte Streifen: Inv. gen.: 61.764 (= Taf. 179/1, bei Aubet, s. Lit., Nr. 10aa), 61.769, 61.781.

Herk.: wie Kat. Nr. 616; dabei auch Kat. Nr. 617-620, 623-625.

Lit.: Densmore Curtis, *The Bernardini Tomb*, Taf. 34; Huls, S. 36, Nr. 7B; Helbig, *Führer*, III, S. 791/Nr. 2912 (früher 1589); Aubet, *Marfiles*, S. 98-102 mit Taf. V-VIII.

Marino

627. *Kugelaryballos* aus Fayence. (s. Bd. I, S. 45-50)

Körper mit Rauten verziert.

Herk.: Zwischen Grab CCXIII und CCXIV bei Marino vor der „località detta Capo d'Acqua" auf der Wiese Caracci; 1867.

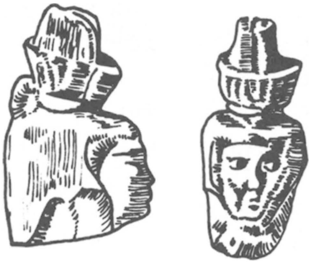
Lit.: Pinza, Monumenti, Sp. 385 u. 402.

628. Kopf eines *Nefertemfigürchens* aus grünlicher Fayence. h.: 32 mm.

Mit dem üblichen Lotusblütenaufsatz; Aufhängeloch zwischen Hinterkopf und Lotusblüte.

Unsere Skizze, die der Abb. bei Gierow entspricht, zeigt eher unägyptische Züge und läßt auf eine Nachahmung schließen.

Herk.: Terreno Costa, ein Fossagrab der Periode IV der lazialischen Eisenzeit; vgl. Gierow, *Latium*, I, S. 387 u. Taf. 39, S. 392-397; Periode IV wird (nach ebenda, S. 499) 650/625-575/550 v. Chr. datiert.

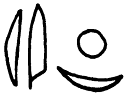

1 : 1 (nach Gierow)

Lit.: U. Antonielli, *Commerci paleo-greci nel Lazio vetusto*, *BPI* 50-51 (1930-31) S. 190f.; Gierow, *Latium*, I, S. 366; II, 1, S. 235 mit Fig. 135.

629. *Skarabäus* aus Fayence mit fahlgrüner Glasur. (s. Bd. I, S. 185, 186/Abb. 2x, 214).

Rom, Museo Pigorini, Inv.: 87.676 (nicht gefunden); l.: 14 mm, b.: 10 mm, h.: 6 mm.

Rundlicher Körper mit ausgeprägter Rückenzeichnung; Kopf gut vom Körper abgesetzt.



(nach Antonielli)

Waagrechte Flachseite: rechts Sonne über „nb", links daneben wohl verstümmelte Feder und ein aufrechtes „nb"; hinter dieser Flachseite kann man ein „Nb-Mꜣʿt-Rʿ" vermuten; entsprechend: James in *Perachora*, Fig. 30/D 13.

Nichtägyptisches Erzeugnis; verwandte Typen im I. Band besprochen.

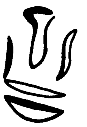
Herk.: Riserva del Truglio, tomba 29 „a fossa con loculo laterale" (relativ reiches Grab unter diesen bescheidenen Gräbern); datiert aus der fortgeschrittenen Periode IV, vgl. bei Kat. Nr. 628.

Lit.: U. Antonielli, *Marino*, *NSc.* 1924, S. 478f., Fig. 27, S. 505; Gierow, *Latium*, I, S. 359, Fig. 101/18, S. 366; II, 1, S. 209f./mit Fig. 123, Nr. 12.

630. *Skarabäus* aus Fayence.

Rom, Museo Pigorini, Inv.: 87.677 (nicht gefunden); l.: 16 mm, b.: 11 mm, h.: 7 mm.

Material und Typus sind unserer Kat. Nr. 629 sehr ähnlich.



(nach Antonielli)

Senkrechte Flachseite: im Zentrum wohl der wꜣḏ-Papyrusstengel, links und rechts daneben zwei degenerierte längliche Zeichen, die vielleicht aus zwei nfr-Zeichen entstanden sind; darunter fast waagrechte Linie und weiters ein „nb". Bei den typologisch verwandten Stücken, die ich notierte, fehlt überall die waagrechte Linie. Am nächsten steht unter den mir bekannten Taf. 145/1c, wo die Zeichen aber besser ausgeführt sind. Typen dieser Art sind aus Ägypten gut bekannt; mit den beiden nfr-Zeichen: Griffith, Taf. XXVII/55, vgl. dazu New., *SSS*, Taf. XII/36.825; mit zwei ʿnḫ-Zeichen links und rechts vom „wꜣḏ": Petrie, *HS*, Taf. 68/2208; Dunham, *Meroe*, S. 303/Fig. 179, 16 (aus Meroe, W. 667, Schabaka bis Tanutamun?).

Dem Stil nach außerägyptisches Erzeugnis der Produktion, der auch die meisten Skarabäen aus Perachora und viele aus Lindos angehören.

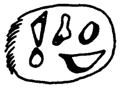
Herk.: wie Kat. Nr. 629.

Lit.: Antonielli wie bei Kat. Nr. 629, S. 479/Fig. 28 (mit dem Urteil Farinas) und S. 505; Gierow, *Latium*, I, S. 359, Fig. 101/19, S. 366; II, 1, S. 209f. mit Fig. 123/Nr. 13.

631. *Skarabäus* aus weißer Fayence mit Spuren fahlgrüner Glasur. (s. Bd. I, S. 185, 186/Abb. 2u, 214).

Rom, Museo Pigorini, Inv.: 87.806 (nicht gefunden); l.: 15 mm, b.: 11 mm, h.: 7 mm.

Waagrechte Flachseite: degenerierte Zeichen, die in ihrer Gesamtheit noch die Abkunft von „Nb-Mꜣʿt-Rʿ nfr" erkennen lassen.



1 : 1 (nach Gierow)

Der Typus und seine Verwandten sind im I. Band, S. 185, besprochen; außerägyptisches Erzeugnis der Produktion, der die meisten Skarabäen von Perachora und viele aus Lindos angehören.

Herk.: Riserva del Truglio; vermischte Funde, deren größter Teil in die Periode IV (zur Datierung vgl. Kat. Nr. 628) gehört.

Lit.: Gierow, *Latium*, I, S. 366; II, 1, S. 230f. mit Fig. 133/104.

Lanuvio

632. *Skarabäus* aus feinkörnigem Stein (Steatit?) mit grünlicher Glasur.

Nach Gierow, s. Lit., nicht mehr auffindbar.

Flachseite: Mann, der mit Krokodil kämpft.

Nach Schiaparelli (s. Lit.) phönikisches Erzeugnis.

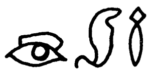
Herk.: Monte Giove; genauer Fundort unbekannt; Gierow (s. Lit.) vermutet ein Grab der Periode IV; vgl. Kat. Nr. 628.

Lit.: E. Schiaparelli, *NSc.* 1883, S. 341-343; Gierow, *Latium*, I, S. 366; II, 1, S. 369.

633. *Skarabäus* aus Fayence mit hellblauer Glasur.

Nach Gierow, s. Lit., nicht mehr auffindbar.

Waagrechte Flachseite: Auge, Schlange, ʿꜣ-Zeichen gemäß nebenstehender Skizze.



(nach Gierow)

Herk.: wie Kat. Nr. 632.

Lit.: Schiaparelli wie bei Kat. Nr. 632; Gierow, *Latium*, I, S. 366; II, 1, S. 369 mit Fig. 220.

Colle delle Crocette (2 km südöstlich von Lanuvio)

634. *Skarabäen.*

Sonst nichts bekannt.

Herk.: nur Colle delle Crocette angegeben.

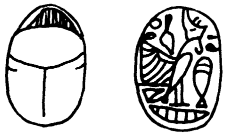
Lit.: G. B. Colburn, *Lanuvium* III, *AJA* 18 (1914) S. 379; Gierow, *Latium*, II, 1, S. 375.

Pratica di Mare (Nekropole von Lavinium)

635. *Skarabäus* aus talkartiger Fayence (oder Steatit?).

Rom, derzeit im Istituto di Topografia Antica der Universität; l.: 16,5 mm, b.: 11,5 mm, h.: 8 mm.

Mit Spuren grüner Glasur in der unteren Beinchenrille; statt der Beinchen zwei umlaufende Rillen; Rückenzeichnung durch je eine Linie, dazu zwei kleine Zwickel (s. Skizze).



1 : 1 (nach Original)

Senkrechte Flachseite: über einem senkrecht schraffierten nb-Korb ein Falke mit einem großen, nach links ausgespannten, trapezförmigen Flügel und der unterägyptischen Krone; davor schematischer ḥs-Krug; über dem Flügel ein degeneriertes nfr-Zeichen; dazu vier kleine Flecken und ein Dreieck (unter dem Flügel) in den freien Stellen. Der nach links ausgespannte Flügel ist eher typisch für sitzende Greifen (vgl. Kat. Nr. 373, 590; Vercoutter, S. 98/18; Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 60/1372, 1431; Gjerstad, *Cyprus* II, Taf. CCXLVIII/2586, 2590), kommt aber auch beim Falken vor: Vercoutter, S. 153/Nr. 238 (Falke mit ḥs-Krug davor). Unter Außerachtlassung des großen Flügels notierte ich als nächst verwandtes Stück: New., *SSS*, Taf. VIII/36.765.

Unser Stück ist bestimmt nichtägyptischer Herkunft, vielleicht aus dem palästinensischen Raum.

Herk.: Grab LXII; Beginn der orientalisierenden Epoche.

Lit.: M. P. Muzzioli in: *Civiltà del Lazio primitivo* (Roma 1976) S. 304, Taf. LXXVIII/T. LXII.

Für sehr zweifelhafte Funde (Amulett, Uschebti) aus der Gegend von Pratica vgl. W. Helbig in *Bull. dell'Inst.* 1878, S. 68f.

Conca (Satricum)

636. *Kugelaryballos* aus Fayence in hellblauer Farbe. (Taf. 16/3; s. Bd. I, S. 45-50)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 16.915; h.: 57 mm.

Übliche Form; Bodenkuppe und Schulter glatt; am Bauch Streifenmuster.

Herk.: „stipe votiva recente" des Tempels von Satricum-Conca.

Lit.: v. Bissing, *Materiali* III, *StEtr.* 5, S. 534, Nr. 4; id., Zeit, S. 16 u. Anm. 29.

637. *Harpokrates* aus Fayence mit blauer Farbe. (Taf. 35/3; s. Bd. I, S. 106)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 10.806; h.: 38,8 mm.

Berührt mit der rechten Hand den Mund; der linke Arm wird von der Hüfte getragen; beide Arme stehen ganz wenig vom Körper ab; über dem blockartigen Stuhl erhebt sich ein kleiner Pfeiler mit Resten hieroglyphischer Zeichen, die nicht mehr deutbar sind; hinten im Nacken ein kleines Aufhängeloch; vom Haarlöckchen, das rechts herabhängt, fehlt der Mittelteil; Nase abgestoßen; schlechte Technik.

Ein stilistisch verwandtes Stück konnte ich nicht finden; die Angaben, die uns v. Bissing, s. Lit., *StEtr.* 8, gibt, sind zu unbefriedigend, als daß es wert wäre, sie hier zu wiederholen. Technik und Material erinnern etwas an die Fayencefigürchen des rhodischen Types, in deren zeitliche Nähe das Stück wohl einzuordnen ist.

Möglicherweise stammt unser Harpokrates aus Naukratis.

Herk.: „stipe votiva antica" des Temples von Satricum-Conca.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VI*, *StEtr.* 8, S. 349, Nr. 9, Taf. XLII, 9; id., *Figurine*, S. 1; A. Della Seta, *Museo di Villa Giulia*, I (Roma 1918) S. 290.

638. *Skarabäus* aus bräunlicher Fayence. (Taf. 97/5)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 10.809; l.: 12,5 mm, b.: 9 mm.

Kopf und Beichen angegeben.

Flachseite: Skorpion von ovaler Linie umschrieben. Der Skorpion könnte auf Naukratis weisen; vgl. Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 9 f.; dazu id., *Buttons*, Taf. XIV/931; James in *Perachora*, Fig. 37/619; vgl. unsere Taf. 137/2-4 aus Tarent; im Antiquarium von Castellamare di Stabia befindet sich ein Knopfsiegel mit Skorpiondarstellung unter der neuen Inv.-Nr. 1156 (alt: 1814).

Angesichts der übrigen naukratischen Stücke in Conca mag auch Kat. Nr. 638 aus Naukratis stammen.

Herk.: wie Kat. Nr. 637.

Lit.: v. Bissing, Materiali VI, StEtr. 8, S. 349 f., Nr. 10, Taf. XLII, 10.

639-640. Zwei *Skarabäen* aus weißer Fayence mit Spuren hellgrüner Glasur.

Rom, Villa Giulia; l.: 10,9 mm, 14,5 mm.

So sehr beschädigt, daß von der Flachseite nichts mehr erkennbar ist.

Herk.: wie Kat. Nr. 637.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VI*, *StEtr.* 8, S. 351/Nr. 15 f., Taf. XLII, 15 f.

641-669. Neunundzwanzig *Skarabäen* aus Fayence. (Taf. 95, 96/1-5; s. Bd. I, S. 142 f.)

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 10.804.

a. *Flachseiten* (zu den Angaben bei v. Bissing vgl. unten, Lit.):

641-643. (Taf. 95/1-2, 4): *waagrechte Flachseiten*: nach rechts schreitendes Tier mit herabhängender Schnauze (vgl. Taf. 81/3) und erhobenem Schwanz; über dem Rücken Sonnenscheibe; vor dem Tier jeweils noch ein kleines, undeutbares Zeichen. Stilistisch stimmt völlig überein: Gardner, N. II/Taf. XVIII, 8; vgl. dazu auch Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 61/1436; — l.: 13,3; 13; 12,9 mm; v. Bissing, Taf. IL/41 f.

644. (Taf. 95/3): *waagrechte Flachseite*: nach rechts schreitendes Tier mit waagrecht ausgerichteter, relativ spitzer Schnauze und erhobenem Schwanz; darüber Sonnenscheibe; davor kleiner Obelisk. Der Stil des Tieres entspricht dem Stil von Greifen auf naukratischen Skarabäen (besonders: Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 26), nur daß unserem Tier der Flügel fehlt; — l.: 12,7 mm; v. Bissing, Taf. IL/29.

645. (Taf. 95/5): *waagrechte Flachseite*: nach rechts schreitendes Tier mit erhobenem Schwanz; aus dem Rücken wächst eine Art dreiteilige Pflanze empor. Diese findet sich in genau gleicher Art über dem Rücken einer Sphinx auf einem Stück aus Naukratis: Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 30; — l.: 11 mm; v. Bissing, Taf. IL/32.

646-647. (Taf. 95/6-7): *waagrechte Flachseite*: nach rechts schreitender Steinbock mit leicht gebogenem Gehörn, das nur mit einer Linie dargestellt ist; kurzer Schwanz; über dem Rücken Sonnenscheibe; vor dem Tier wohl florales Element. Parallelen zu beiden: Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 61/1451; ohne Zeichen vor dem Tier: James in *Perachora*, Fig. 36/D 489; speziell zu Taf. 95/6: J. Padró i Parcerisa in: *Pyrenae* VII (Barcelona 1971) S. 130/Nr. 2; — l.: 12; 13,4 mm; v. Bissing, Taf. IL/43 f.

648. (Taf. 95/8): *waagrechte Flachseite*: nach rechts schreitendes Tier mit zurückgewandtem Kopf; über dem Rücken die Sonnenscheibe; vor ihm gebogene Linie. Der Stil entspricht am ehesten: Petrie, N. I/ Taf. XXXVII, 40; das hinterste, besonders geknickte Bein aber Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 28; — l.: 13,7 mm; v. Bissing, Taf. IL/46.

649. (Taf. 95/9): *waagrechte Flachseite*: nach rechts schreitende Flügelsphinx mit erhobenem Schwanz; das gekrümmte Zeichen vor dem Kopf ist vielleicht ein überdimensionaler Bart oder ein florales Element; vgl. dazu Taf. 135/3c; gleiche Flachseite zeigt auch ein Skarabäus aus blauer Paste aus Cassano Rosano (Sarnotal) im Antiquarium von Castellamare di Stabia: d'Este, *Katalog*, S. 238; — l.: 13,8 mm; v. Bissing, Taf. IL/50.

650. (Taf. 95/10): *waagrechte Flachseite*: nach rechts schreitender Flügelgreif; vgl. dazu Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 24-26; Gardner, N. II/ Taf. XVIII, 60; entsprechend dürfte auch der schlecht erhaltene

Skarabäus Taf. 135/1 gestaltet sein; — l.: 13,3 mm; v. Bissing, Taf. IL/45.

651. (Taf. 95/11): *waagrechte Flachseite*: liegender Löwe mit eingeringeltem, nach links auslaufenden Schwanz; über dem Rücken die Sonnenscheibe; vor dem Kopf großes, senkrechtes Zeichen, das ich für einen ganz schmalen Krug hielt; die Parallelen und typologischen Verwandten vgl. im I. Band, S. 138; — l.: 12,2 mm; v. Bissing, Taf. IL/30.

652. (Taf. 95/12): *waagrechte Flachseite*: liegender Löwe mit erhobenem, geschwungenen Schwanz; über dem Rücken die Sonnenscheibe; Parallelen und typologische Verwandte vgl. im I. Band, S. 138; — l.: 12 mm; v. Bissing, Taf. IL/31.

653-654. (Taf. 95/13-14): *senkrechte Flachseiten*: oben vielleicht schematische Flügelsonne; darunter zwei waagrechte Striche; unterhalb rechts der Horusfalke; das seltsame Zeichen links daneben interpretiert v. Bissing, s. Lit., S. 334 als sitzende Frau mit der Feder auf dem Knie, also als Mꜣꜥt; darunter „nb". Die seltsame, degenerierte Mꜣꜥt (?) begegnet auch auf Taf. 97/1 und die ganze Gruppe mit dem Falken offenbar bei Petrie, N. I/Taf. XXXVII/51 (die Zeichnung ist hier wohl nicht ganz vollständig); — l.: 12,9 mm (bei beiden Stücken); v. Bissing, Taf. IL/39 f.

655. (Taf. 95/15): *senkrechte Flachseite*: über dem „nb" ein Falke mit Geißel, auf dessen Kopf sich vielleicht die Doppelkrone befindet. Genaue Parallele konnte ich keine notieren, obwohl ähnliche Falken auf senkrechten Flachseiten in Naukratis beliebt sind; vgl. Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 57 f. — l.: 12,3 mm; v. Bissing, Taf. IL/38.

656. (Taf. 95/16): *senkrechte Flachseite*: Horusfalke mit Geißel und wohl oberägyptischer Krone auf einem schön gezeichneten ỉb-Herz; darunter ein kleines „nb". Es handelt sich wohl um den Horusnamen Psammetichs II. („⟨mnḫ⟩ ỉb"); vgl. im I. Band, S. 135, 165; — l.: 12,9 mm.

657. (Taf. 95/17): *waagrechte Flachseite*: rechts Falke (mit Auszackungen an der Brust ähnlich dem tjw-Vogel); links oben „mn"; darunter Kreis. Der Typus ist aus Tarent gut bekannt; vgl. Taf. 127, 128/1-3; Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 49f.; J. Padró i Parcerisa in: *Pyrenae* VII (Barcelona 1971) S. 132/Nr. 12; Waldstein, Taf. CXLIII, 21. Es handelt sich wohl um eine abgekürzte Schreibung für den Horusnamen Psammetichs II.: „mnḫ ⟨ỉb⟩"; vgl. dazu im I. Band, S. 135, 165 — l.: 12,2 mm; v. Bissing, Taf. IL/33.

658. (Taf. 95/18): *waagrechte Flachseite*: rechts wohl die św-Binse; in der Mitte fast quadratisches Zeichen, das aber wohl entweder ein „ḫ" oder die Sonne darstellen soll; darüber ein waagrechter Strich, darunter gekrümmter Strich oder t-Hieroglyphe; links aufrechtes „nb". Mir scheint hier entweder eine mißverstandene Schreibung für „Ḫnśw" oder für „nśwt" vorzuliegen. Weniger wahrscheinlich erscheint mir die Interpretation v. Bissings, *StEtr.* 9, S. 334, Nr. 37, der die Flachseite senkrecht „liest" und in dem bei uns rechten Zeichen die Sonnenbarke erkennen will. Parallele konnte ich keine notieren, vgl. aber Kat. Nr. 1229. — l.: 12 mm; v. Bising, Taf. IL/37.

659. (Taf. 95/19): *waagrechte Flachseite*: rechts Feder; in der Mitte wohl eine Eule mit zurückgewandtem Kopf; links Sonnenscheibe. Es handelt sich um einen Typus, der in Tarent sehr gut belegt ist; vgl. Taf. 119/5, 120, 121/1; dazu Vercoutter, S. 168/297; New., *SSS*, Taf. XVI/37.016; Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 102. — l.: 12,5 mm.

660. (Taf. 95/20): *waagrechte Flachseite*: „Nb-Mꜣʿt-Rʿ" (Amenophis III.); entsprechend: Hall, S. 190/1897; James in *Perachora*, Fig. 32/D 261. — l.: 11,9 mm.

661. (Taf. 96/1): *waagrechte Flachseite*: zwischen zwei aufrechten „nb" eine Schlange und Feder; Zeichen schraffiert. In Naukratis hat man gern Zeichen in dieser Art schraffiert; vgl. Gardner, N. II/Taf. XVIII/39, 49; Parallelstück ist keines publiziert. — l.: 16,2 mm; v. Bissing, Taf. IL/48.

662-663. (Taf. 96/2-3): *senkrechte Flachseiten*: dreiteilige Pflanze mit aufragender Mittelblüte und zwei seitlich herabhängenden Knospen. Typisch für Naukratis in dieser stilistischen Ausführung: Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 4; vgl. dazu die Stücke aus Tarent: Taf. 137/5-6; James in *Perachora*, Fig. 35/D 447. — l.: 13,8 mm; 11,9 mm; v. Bissing, Taf. IL/47, 36.

664. (Taf. 96/4): *Flachseite*: dreimal wenig ausgeprägtes Kreuz zwischen zwei Kreisen, getrennt jeweils durch zwei parallele Linien. Fast identisch, vielleicht nur etwas klarer ausgeführt ist Kat. Nr. 244; zum Kreuz zwischen zwei Kreisen, vgl. Bd. I, S. 139. — l.: 12,8 mm; v. Bissing, Taf. IL/51.

665. (Taf. 96/5): *Flachseite*: vier Kreise mit Mittelpunkt. Entsprechend: Gardner, N. II/Taf. XVIII, 2; vgl. auch Kat. Nr. 245 mit den dort angegebenen Parallelen. — l.: 11,5 mm; v. Bissing, Taf. IL/34.

666. *senkrechte Flachseite*: oben Sonnenscheibe; darunter waagrechte Linie; darunter rechts gerade, nach rechts gerichtete Feder, links neben ihr in der Mitte die ś-Schleife, ein anschließendes Zeichen links unten ist nicht mehr zu erkennen, obwohl dafür Platz wäre. Parallele konnte ich keine notieren. — l.: 15,9 mm; v. Bissing, Taf. IL/49 (der Vorschlag v. Bissings, *StEtr.* 9, S. 336/Nr. 49: „mś n R'" „Sohn des Re" ist unannehmbar, da eindeutig eine Feder dabei ist).

667-669. drei weitere so stark korrodierte Stücke, daß auf der Flachseite nichts mehr auszunehmen ist.

b. *Äußere Typologie*:

Die Skarabäen sind alle aus einer weißen, pasteartigen Fayence; hellgrüne Glasur zeigen Kat. Nr. 641 f., 653 f., 661-664, 666, blaugrüne Kat. Nr. 643.

Rückenzeichnung durch je eine Linie notierte ich ausdrücklich bei Kat. Nr. 643 f., 646-648, 652, 655-658, 660-663, hingegen ist bei Kat. Nr. 664 der Thorax durch drei Linien geteilt.

Einen relativ schön ausgeführten Kopf finden wir bei Kat. Nr. 643f., 646-648, 652, 655-658, 660, 662.

Einen auffallend hohen Rücken in Verbindung mit einer Seitenansicht, die drei Rillen im Dreieck zeigt, die einander in den Ecken nicht berühren, notierte ich bei Kat. Nr. 642; der Typus geht also mit den meisten Tarentiner Skarabäen konform, vgl. im I. Band, S. 131f.

Die Dreiecke sind auf dem Rücken häufig ganz schwach angedeutet, als gut sichtbar fielen sie mir auf bei Kat. Nr. 651, 661, 663, 665.

Beinchengestaltung:

Sehr gut wiedergegeben bei Kat. Nr. 661 und 663. Zwei waagrechte, seitliche Rillen bilden die Beinchen bei Kat. Nr. 641, 643-648, 652f., 655-658, 660, 662, 665f. Statt der Beinchen finden wir drei Rillen im Dreieck, dessen Ecken nicht geschlossen sind, bei Kat. Nr. 642, 649, 650f., 659; dies ist der häufigste Typus unter den Skarabäen von Tarent, vgl. z. B. Taf. 112, 120 u.a. Kaum angegeben sind die Beinchen bei Kat. Nr. 654 und 664.

Auf Grund des Stiles der Hieroglyphen bzw. Darstellungen auf den Flachseiten mit ihren Parallelen ist nur Naukratis als Herstellungsort annehmbar; dazu kommt eine äußere Typologie, die sich vielfach mit der entsprechenden Ausführung vieler Tarentiner Stücke deckt, deren Flachseiten ebenfalls klar nach Naukratis weisen; die Glasuren, soweit erhalten, wiedersprechen dem nicht, ebensowenig wie der Kontext in Conca.

Herk.: Tempel von Satricum-Conca.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VII*, *StEtr.* 9, S. 333-336, Nr. 29-57, Taf. IL/29-57.

670-678. Neun *runde Plättchen* aus weißer, pasteartiger Fayence. (Taf. 96/8-13, 97/1-3; s. Bd. I, S. 143).

Rom, Villa Giulia, Inv. gen.: 10.804 (wie Kat. Nr. 641-669).

Sehr flache, glatte Oberseite.

670. (Taf. 96/8): Glasur nicht erhalten; nach rechts schreitender Steinbock, bei dem teilweise auch das hintere Horn sichtbar ist; über dem Hinterteil die Sonnenscheibe; darunter schmales, durchgebogenes „nb"; vgl. Kat. Nr. 671f. und Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 15. — Durchm.: 11,9 mm; v. Bissing, s. Lit., Taf. IL/23.

671. (Taf. 96/9): mit hellgrüner Glasur; nach rechts schreitender Steinbock mit einem sichtbaren, geschwungenen Horn; über seinem kurzen Schwanz die Sonnenscheibe; vor dem Tier vielleicht stilisierte kleine Feder. Entsprechend, vor allem stilistisch: Gardner, N. II/ Taf. XVIII, 10. — Durchm.: 12 mm; v. Bissing, s. Lit., Taf. IL/22.

672. (Taf. 96/10): von der Glasur kaum noch Spuren erhalten; Flachseite entsprechend Kat. Nr. 671, wobei bloß das kleine Zeichen vor dem Tier fehlt; Parallele vgl. ebendort. — Durchm.: 10,7 mm; v. Bissing, s. Lit., Taf. IL/28.

673. (Taf. 96/11): mit Resten kräftig grüner Glasur; nach rechts schreitendes Tier wie bei Kat. Nr. 645 mit einem sich aus dem Rücken erhebeneden Gebilde, das man hier als Flügeln interpretieren kann (das Tier ist somit ein Greif); erhobener, geschwungener Schwanz; darunter schmales „nb"; verwandtes Tier vgl. bei Kat. Nr. 645. — Durchm.: 10,9 mm; v. Bissing, s. Lit., Taf. IL/26.

674. (Taf. 96/12): mit gelbbrauner Glasur; stehender, nach rechts blickender Mann mit nach vor gestelltem linken Bein; der rechte Arm, der etwas zu hoch angesetzt ist, hängt längs des Körpers herab; linker Arm nach vor gestreckt; er scheint einen großen Stab zu halten, der aber vielleicht nur eine Trennungslinie darstellt wie bei Taf. 97/2; jenseits der Linie das bekannte Kreuz zwischen den beiden Kreisen, vgl. Bd. I, S. 139. Zum Mann vgl. Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 123-125; Vercoutter, S. 205/Nr. 502. — Durchm.: 11,9 mm; v. Bissing, s. Lit., Taf. IL/25.

675. (Taf. 96/13): mit nach oliv- bis graugrün verblaßter Glasur; nach rechts schreitender Mann, dessen rechter Arm zuerst von der Schulter waagrecht ausgeht, aber dann sofort um 90° abgewinkelt ist und senkrecht herabhängt; diese Armhaltung ist für Naukratis typisch, vgl. Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 123f.; in der linken Hand hält unser Mann einen herabhängenden Fisch bei der Schwanzflosse. — Durchm.: 14,3 mm; v. Bissing, s. Lit., Taf. IL/20.

676. (Taf. 97/1): Glasur fast zur Gänze geschwunden, ursprünglich wohl hellblau, wie ganz schwache Schimmer noch zeigen; über kleinem, gebogenen „nb" rechts ein Falke, links daneben das seltsame Zeichen von Kat. Nr. 653f., das v. Bissing, s. Lit., S. 330, als sitzende Mꜣꜥt interpretiert; darüber wohl ein fliegender Vogel. Parallele vgl. bei Kat. Nr. 653 f. — Durchm.: 12,5 mm; v. Bissing, s. Lit., Taf. IL/27.

677. (Taf. 97/2): mit stellenweise hellocker Glasur; über einem ganz flachen „nb" ein nach rechts gerichteter Falke mit Geißel, dahinter ein senkrechter Trennungsstrich, links das Kreuz zwischen den zwei Kreisen senkrecht angeordnet; dazu vgl. Bd. I, S. 139. — Durchm.: 12,4 mm; v. Bissing, s. Lit., Taf. IL/24.

678. (Taf. 97/3): mit hellgelbgrüner Glasur; sechs Kreise mit Mittelpunkt um einen siebenten angeordnet. Ein entsprechendes Knopfsiegel stammt aus Madonna delle Grazie, Grab 200 (Antiquarium von Castellamare di Stabia, Nr. 2593); vgl. dazu unsere Kat. Nr. 245 mit Parallelen, 264, 665. — Durchm.: 13 mm; v. Bissing, s. Lit., Taf. IL/21.

Der äußere Typus der Plättchen sowie der Stil der Flachseiten und die Parallelen zeigen klar den naukratischen Ursprung der Stücke.

Herk. (für Kat. Nr. 670-678): Tempel von Satricum-Conca.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VII*, *StEtr.* 9, S. 329-333, Nr. 20-28, Taf. IL/20-28.

679. *Skarabäus.* (Taf. 97/6)

Rom, Villa Giulia; l.: ca. 11/12 mm, Durchm. des Ringes: ca. 23 mm.

In sichelförmigen Silberring gefaßt (vgl. im I. Band, S. 143, 154f.); das Material des Skarabäus konnte ich auf Grund des Erhaltungszustandes samt Restaurierung nicht mehr erkennen.

Flachseite: nach links laufender Mann mit erhobenen Händen; vor der Brust Sonnenscheibe.

Herk.: Tempel von Satricum-Conca.

Lit.: mir nichts bekannt.

680. *Skarabäoid* aus Bein. (Taf. 96/6)

Rom, Villa Giulia; l.: 21,1 mm.

Nur zur Hälfte erhalten; längs der Durchlochung gebrochen; Seiten glatt und ganz niedrig; eine den Skarabäus nachahmende Rückenzeichnung ist angegeben: halbkreisförmige Doppellinien befinden sich an der üblichen Trennung von Thorax und Prothorax und als Begrenzung des „Kopfes". Auf der Flachseite sind keine Einzelheiten zu erkennen.

Herk.: Tempel von Satricum-Conca.

Lit.: mir nichts bekannt.

681. *Rundes Plättchen* aus weißer pasteartiger Fayence mit Spuren hellgrüner Glasur. (Taf. 96/7)

Rom, Villa Giulia; Durchm.: 12,3 mm.

Typus wie Kat. Nr. 670-678; zur Hälfte erhalten.

Flachseite: Hinterteil mit zwei sichtbaren, langen Hörnern und Ohr einer Gazelle (oder eines Steinbockes) (vgl. Taf. 96/8-10); über dem Hinterteil die Sonnenscheibe.

Herk.: Tempel von Satricum-Conca, „stipe votiva antica".

Lit.: v. Bissing, *Materiali VI*, *StEtr.* 8, S. 350, Nr. 12 (v. Bissing möchte auf dem Stück — sicher zu Unrecht — den ꜣḫ-Vogel erkennen), Taf. XLII, 12.

682. *Rundes Plättchen* aus weißer Fayence.

Rom, Villa Giulia; Durchm.: 12 mm.

Die Spuren der eingravierten Zeichen vergleicht v. Bissing, s. Lit., mit Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 6.

Wohl naukratisches Erzeugnis.

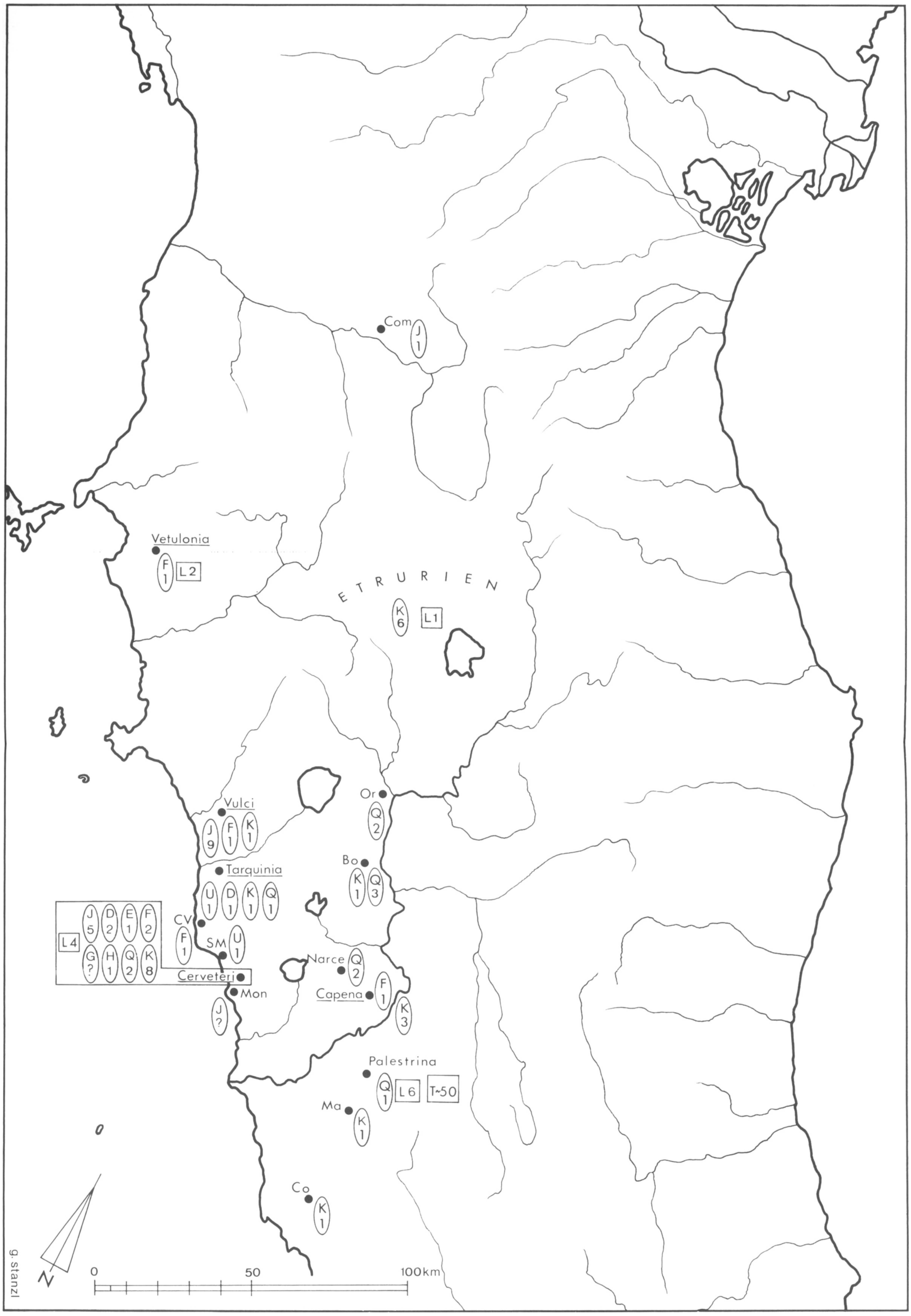
Herk.: Tempel von Satricum-Conca, „stipe votiva antica".

Lit.: v. Bissing, *Materiali VI*, *StEtr.* 8, S. 350, Nr. 11, Taf. XLII, 11.

683. *Skarabäoid* in Form eines *menschlichen Kopfes* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 97/4; s. Bd. I, S. 143).

Rom, Villa Giulia; l.: 13 mm.

Haare von einem Mittelscheitel schräg nach links und rechts hinten weggehend; Gesicht im Stil der naukratischen Exemplare (vgl. im I. Band, S. 143); vertikal durchlöchert wie alle Skarabäen und Skarabäoide; auf der Flachseite nichts mehr auszunehmen. Der Typus ist weit verbreitet, aber vor allem in Naukratis belegt: Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 4, 9, 11, 26, 83, 100, 133, 141 f.; Gardner, N. II/Taf. XVIII, 55, 59-61; dazu unsere Kat. Nr. 684; weiters: Furtwängler, *Aegina* (München 1906) S. 433, Nr. 19, Taf. 118, 13; Blinkenberg, *Lindos*, I,


Com
J 1
Vetulonia
F 1
L2
ETRURIEN
K 6
L1
Or
Q 2
Vulci
J 9
F 1
K 1
Bo
K 1
Q 3
Tarquinia
U 1
D 1
K 1
Q 1
L4
J 5
D 2
E 1
F 2
G ?
H 1
Q 2
K 8
CV
F 1
SM
U 1
Cerveteri
Narce
Q 2
F 1
Capena
K 3
Mon
J ?
Palestrina
Q 1
L6
T~50
Ma
K 1
Co
K 1
0
50
100km
N
g. stanzl

KARTE 2
Mittelitalien: Gefäße und Elfenbeinstücke.

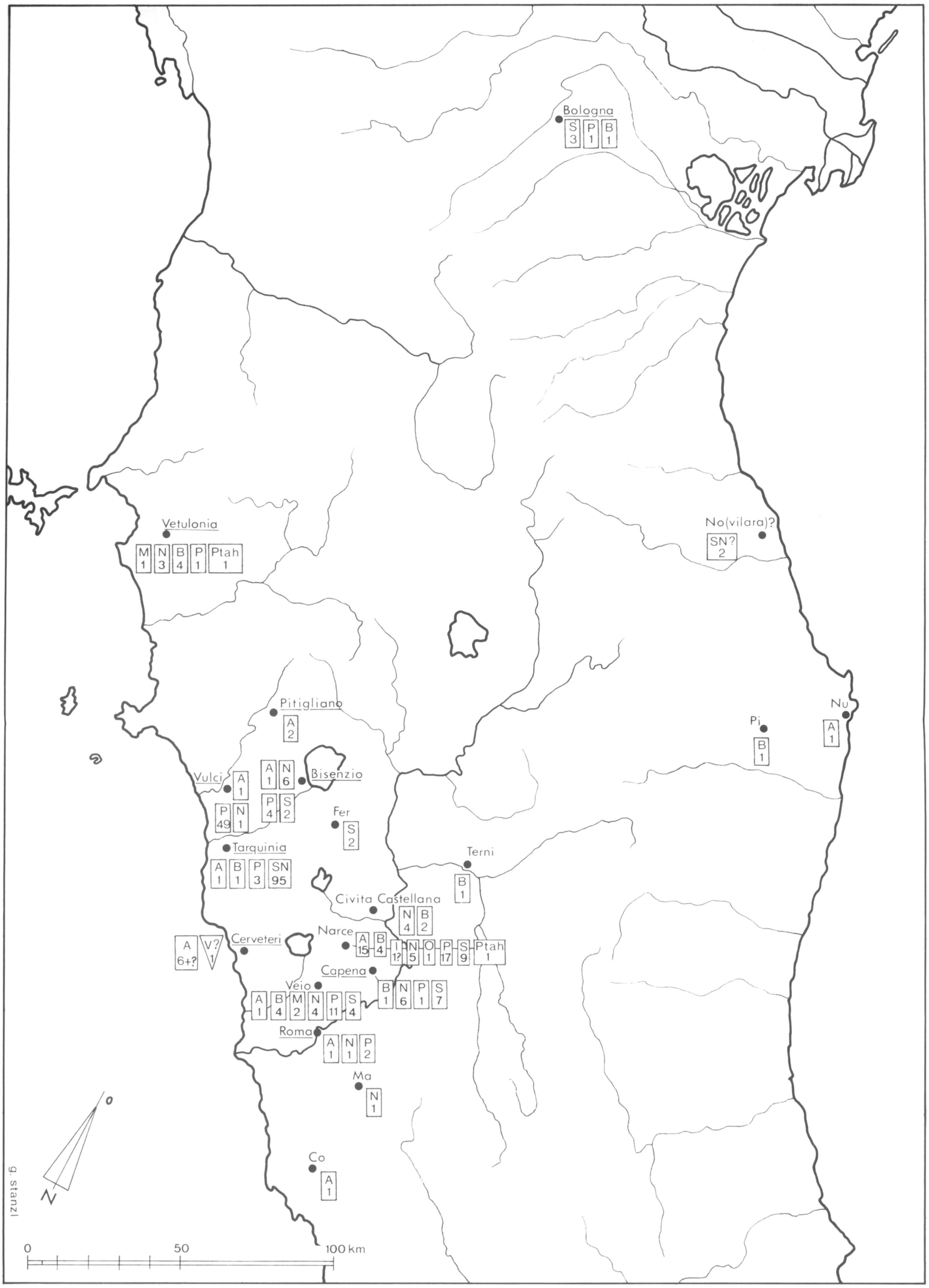
Erhebung des Autors 1975

Ortsnamenerklärung

Ausgeschriebene Ortsnamen: Aegyptiaca bis zur Mitte des 7. Jhs.; abgekürzte Ortsnamen: Aegyptiaca ab der Mitte des 7. Jhs.; ausgeschriebene, unterstrichene Ortsnamen: Aegyptiaca vor und nach der Mitte des 7. Jhs.

Bo : Bomarzo
Co : Conca
Com : Comeana
CV : Cava delle Volpelle
Ma : Marino
Mon : Monteroni
Or : Orvieto
SM : Santa Marinella

A : sonstiges Fayencefigürchen
B : Bes
C : Cowroid
D : Igelgefäß
E : Affengefäß
F : Frauengefäß
G : Alabastron aus Fayence
H : Pyxis
I : Isis-Figürchen
J : Neujahrsflasche
K : Kugelaryballos
L : Metallgefäß
M : Mut-Figürchen
N : Nefertem
O : Osiris-Fayencefigürchen
P : Patäke
Q : sonstiges Fayencegefäß
R : Fayencefigürchen rhodischen Types
S : Sachmet
T : Elfenbein
U : Alabastergefäß mit Hieroglyphen
V : blaue Paste
W : Fayence
X : unbestimmtes Material
Y : Glasfluß
Z : Steatit


Bologna
S 3
P 1
B 1
Vetulonia
M 1
N 3
B 4
P 1
Ptah 1
No(vilara)?
SN? 2
Pitigliano
A 2
Nu
A 1
Pi
B 1
Vulci
A 1
P 49
N 1
A 1
N 6
P 4
S 2
Bisenzio
Fer
S 2
Tarquinia
A 1
B 1
P 3
SN 95
Terni
B 1
Civita Castellana
N 4
B 2
Narce
A 15
B 4
I 1?
N 5
O 1
P 17
S 9
Ptah 1
A 6+?
V? 1
Cerveteri
Capena
B 1
N 6
P 1
S 7
Veio
A 1
B 4
M 2
N 4
P 11
S 4
Roma
A 1
N 1
P 2
Ma
N 1
Co
A 1
N
g. stanzl
0
50
100 km

KARTE 3
Mittelitalien: Fayencefigürchen.

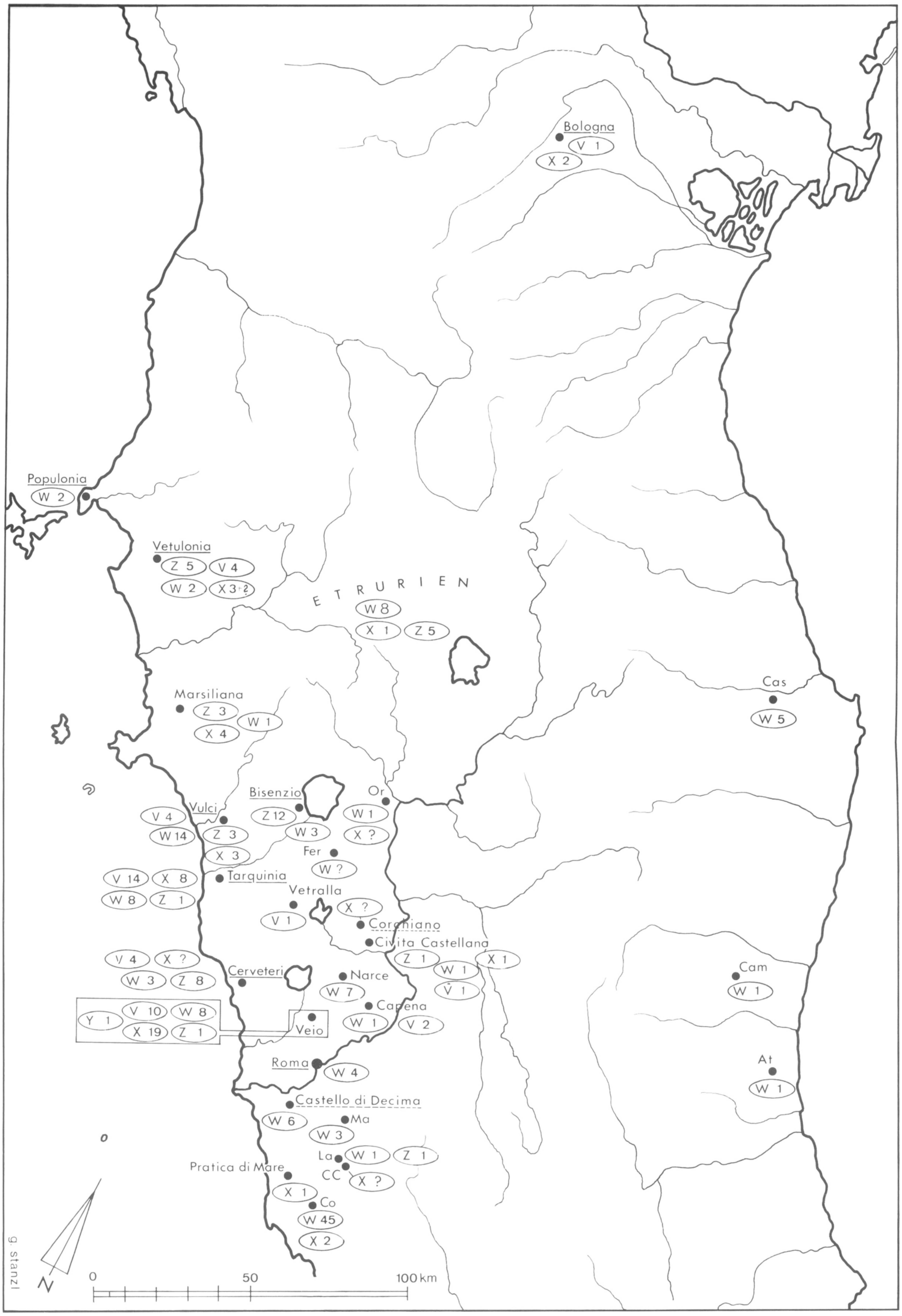
Erhebung des Autors 1975

Ortsnamenerklärung

Ausgeschriebene Ortsnamen: Aegyptiaca bis zur Mitte des 7. Jhs.; abgekürzte Ortsnamen: Aegyptiaca ab der Mitte des 7. Jhs.; ausgeschriebene, unterstrichene Ortsnamen: Aegyptiaca vor und nach der Mitte des 7. Jhs.

Co : Conca
Fer : Ferento
Ma : Marino
Nu : Numana
Pi : Pitino

A : sonstiges Fayencefigürchen
B : Bes
C : Cowroid
D : Igelgefäß
E : Affengefäß
F : Frauengefäß
G : Alabastron aus Fayence
H : Pyxis
I : Isis-Figürchen
J : Neujahrsflasche
K : Kugelaryballos
L : Metallgefäß
M : Mut-Figürchen
N : Nefertem
O : Osiris-Fayencefigürchen
P : Patäke
Q : sonstiges Fayencegefäß
R : Fayencefigürchen rhodischen Types
S : Sachmet
T : Elfenbein
U : Alabastergefäß mit Hieroglyphen
V : blaue Paste
W : Fayence
X : unbestimmtes Material
Y : Glasfluß
Z : Steatit


Bologna
V 1
X 2
Populonia
W 2
Vetulonia
Z 5
V 4
W 2
X 3+?
E T R U R I E N
W 8
X 1
Z 5
Marsiliana
Z 3
W 1
X 4
Bisenzio
Z 12
W 3
Or
W 1
X ?
Vulci
V 4
W 14
Z 3
X 3
Fer
W ?
V 14
X 8
W 8
Z 1
Tarquinia
Vetralla
V 1
X ?
Corchiano
Civita Castellana
Z 1
W 1
V 1
X 1
V 4
X ?
W 3
Z 8
Cerveteri
Narce
W 7
Capena
W 1
V 2
Y 1
V 10
W 8
X 19
Z 1
Veio
Roma
W 4
Castello di Decima
W 6
Ma
W 3
La
W 1
Z 1
Pratica di Mare
CC
X ?
X 1
Co
W 45
X 2
Cas
W 5
Cam
W 1
At
W 1
0
50
100 km
N
g. stanzl

KARTE 4

Mittelitalien: Skarabäen und Skarabäoide (nicht berücksichtigt sind ägyptisierende Lyre-Player-Siegel).

Erhebung des Autors 1975

Ortsnamenerklärung

Ausgeschriebene Ortsnamen: Aegyptiaca bis zur Mitte des 7. Jhs.; abgekürzte Ortsnamen: Aegyptiaca ab der Mitte des 7. Jhs.; ausgeschriebene, unterstrichene Ortsnamen: Aegyptiaca vor und nach der Mitte des 7. Jhs.

At : Atri
Cam : Campovalano
Cas : Castelbellino
CC : Colle delle Crocette
Co : Conca
Fer : Ferento
La : Lanuvio
Ma : Marino
Or : Orvieto

A : sonstiges Fayencefigürchen
B : Bes
C : Cowroid
D : Igelgefäß
E : Affengefäß
F : Frauengefäß
G : Alabastron aus Fayence
H : Pyxis
I : Isis-Figürchen
J : Neujahrsflasche
K : Kugelaryballos
L : Metallgefäß
M : Mut-Figürchen
N : Nefertem
O : Osiris-Fayencefigürchen
P : Patäke
Q : sonstiges Fayencegefäß
R : Fayencefigürchen rhodischen Types
S : Sachmet
T : Elfenbein
U : Alabastergefäß mit Hieroglyphen
V : blaue Paste
W : Fayence
X : unbestimmtes Material
Y : Glasfluß
Z : Steatit

Sp. 378/Nr. 1371 u. Taf. 59; für Palermo: Sfameni Gasparro, S. 256/ Nr. 286; für Karthago: Vercoutter, S. 195-199.

Sicher naukratisches Erzeugnis.

Herk.: Tempel von Satricum-Conca, „stipe votiva antica".

Lit.: v. Bissing, *Materiali VI, StEtr.* 8, S. 350, Nr. 14, Taf. XLII, 14; A. Della Seta, *Museo di Villa Giulia*, I (Roma 1918) S. 290.

684. *Skarabäoid* in Form eines *menschlichen Kopfes* aus weißer Fayence mit grünlicher Glasur. (s. Bd. I, S. 143).

Rom, Villa Giulia; l.: 14,3 mm.

Nur zur Hälfte erhalten; Typus wie Kat. Nr. 683.

Flachseite: rechts eine nach rechts gerichtete menschliche Figur, die eine Hand nach hinten hält; so an den Rand gesetzt, daß man vermuten kann, daß sich dabei ein anderes Wesen, vielleicht ein Tier, befunden hat, das der Mann führte.

Naukratisches Erzeugnis.

Herk.: wie Kat. Nr. 683.

Lit.: v. Bissing, *Materiali VI, StEtr.* 8, S. 350, Nr. 13, Taf. XLII, 13.

C. SÜDITALIEN

Capua

685. Fünfzehn bis zwanzig Fayencefigürchen in Gestalt von *Sachmet* und *Nefertem*.

Napoli, Museo Nazionale, Magazine.

a. *Sachmet* aus Fayence mit grüner Glasur; h.: ca. 10 cm; übliche Typologie: Uräus auf der Stirne, rechter Arm hängt längs des Körpers herab, im linken, abgewinkelten wird sie wohl das Göttinnenszepter halten; Schnauze stark hervorstehend; angeblich ohne Aufhängeloch.

Herk.: nur Capua angegeben.

Lit.: d'Este, *Text*, S. 66, *Katalog*, S. 340.

b. *Nefertem* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur; h.: ca. 10 cm; ohne Rückenpfeiler wie Taf. 42/1.

Herk.: nur Capua angegeben.

Lit.: d'Este, *Text*, S. 66, *Katalog*, S. 341.

c. etwa ein Dutzend *Statuetten* aus wenigen, sehr reichen Gräbern aus dem 3. Viertel des 8. Jhs. (Capua II C) und einzelne Figürchen aus Kontexten vom Ende des 8. bis zum Ende des 7. Jhs.

Lit.: unpubliziert; erwähnt von W. Johannowsky in: *Dialoghi di Archeologia* 3 (1969) S. 37f., 215-217; die detaillierteren Angaben verdanke ich der persönlichen Mitteilung von Herrn Dr. W. Johannowsky.

686. Etwa zehn *Skarabäen* aus Fayence. (s. Bd. I, S. 155)

Napoli, Museo Nazionale, Magazine.

Etwa ein halbes Dutzend aus dem 3. Viertel des 8. Jhs. (Capua II C) und einzelne Skarabäen aus Kontexten vom Ende des 8. bis zum Ende des 7. Jhs. (W. Johannowsky).

687. Etwa 50 bis 60 *Skarabäen* aus blauer Paste. (s. Bd. I, S. 155)

Napoli, Museo Nazionale, Magazine.

Herk.: aus Gräbern der Phasen Capua I B-II B (W. Johannowsky).

Lit.: unpubliziert.

687bis. Eine unklare Anzahl von *Skarabäen*.

Herk.: nur Capua angegeben.

Lit.: F. v. Duhn, *Bull. dell'Inst.* 1879, S. 146; v. Bissing, *Alabastra*, *StEtr.* 16, S. 183 mit Anm. 260.

Calatia

688. *Skarabäus* aus weißer Fayence mit Spuren grünlicher Glasur. (s. Bd. I, S. 155)

Napoli, Museo Nazionale, Magazine; l.: 13,7 mm, b.: 9,7 mm, h.: 6,1 mm.

Rückenzeichnung durch je eine Linie; keine Dreiecke sichtbar.

Waagrechte Flachseite: nach rechts gerichtete Flügelschlange, vor ihr Feder. Entsprechend, unter Hinzufügung eines kleinen Zeichens auf der rechten Seite: Blinkenberg, *Lindos* I, Taf. 62/1539.

Typisches Beispiel der außerägyptischen Produktion, der die meisten Skarabäen von Perachora und Lindos angehören.

Herk.: Grab 16 (besonders reich); erstes Viertel 7. Jh. (Cl. Albore-Livadie).

Lit.: unpubliziert.

689. *Skarabäus* aus blauer Paste mit Spuren von Glasur (fast schon Skarabäoid). (s. Bd. I, S. 155)

Napoli, Museo Nazionale, Magazine; l.: 8,5 mm, b.: 6 mm, h.: 4 mm.

Rückenzeichnung durch je eine Linie; an den Seiten offenbar völlig glatt.

Senkrechte Flachseite: unten „mn" mit drei Zacken, darüber waagrechter Strich; das Weitere ist nicht mehr deutbar.

Höchstwahrscheinlich nichtägyptisches Erzeugnis.

Herk.: Grab 48; wohl durch Zufall in einen Kontext der zweiten Hälfte des 7. Jhs. gelangt (nach Cl. Albore-Livadie); der Skarabäus gehört wohl dem 8. Jh. v. Chr. an.

Lit.: unpubliziert.

Suessula

690. Amulett aus Fayence in Form einer *menschengestaltigen ägyptischen Gottheit (Nefertem?).*

h.: 90 mm, Basis: ca. 30 × 10 mm.

Ausiello, s. Lit., beschreibt uns das Stück: „Una statuetta a placca, di stile egizio rotta in tre pezzi; essa ha la tunica a guisa di guerriero, e la testa sormontata da una corona formata di torri. Ha una piccola base sporgente dalla sola parte davanti,...... Sottoposto a detta corona evvi un piccolo buco, che passa da un lato all'altro, da poterla sospendere forse al collo".

Es handelt sich wohl um einen Nefertem mit Schurz und der Lotusblume auf dem Kopf, vielleicht in der Art des Exemplares aus Rom Taf. 42/1, mit dem er fast gleich groß ist.

Herk.: aus einem Tuffgrab; mehr nicht angegeben.

Lit.: A. Ausiello, *Suessola, NSc.* 1878, S. 173; v. Duhn, *Scavi nella necropoli di Suessula, Bull. dell'Inst.* 1879, S. 146.

691-694. Vier *Skarabäen* aus weißer Fayence.

Flachseiten: auf einem ein Skorpion, auf einem anderen eine „Ente" (vielleicht aber die Gans) und davor eine „Wasserpflanze", auf den restlichen zwei ist je ein vierfüßiges Tier dargestellt.

Herk.: nur Suessula angegeben.

Lit.: F. v. Duhn, *Scavi nella necropoli di Suessula; Bull. dell'Inst.* 1878, S. 157f.

695-737. Dreiundvierzig *Skarabäen* und *Skarabäoide* aus blauer Paste. (s. Bd. I, S. 155)

Napoli, Museo Nazionale, Magazine.

Auf einem zeigt die Flachseite: Mann hinter Pferd, vor dem Pferd vielleicht ein Baum (v. Duhn, *Bull. dell'Inst.* 1878, S. 157f.)

Herk.: nur Suessula angegeben.

Lit.: zu dem einen Stück s. hier oben; weiters schreibt v. Duhn, der sich vor einem vollen Jahrhundert in derselben Situation wie wir heute befand, in *Bull. dell'Inst.* 1879, S. 146: „Di scarabei in genere fu trovata una grandissima quantità, de' quali però non ho potuto esaminare che pochi, perchè la maggior parte da lungo tempo si trova custodita fra altre mani per essere studiata". Vgl. dazu auch Milani, *Sogliano* in *NSc.* 1878, S. 109.

738. *Skarabäoid* aus Elfenbein. (s. Bd. I, S. 156 mit Anm. 81).

Napoli, Museo Nazionale, Magazine.

In einen Silberring gefaßt.

Flachseite: Reste von Hieroglyphen, die heute nicht mehr deutbar sind.

Herk.: aus einer „tomba a pietre calcaree".

Lit.: F. v. Duhn, *Scavi nella necropoli di Suessula, Bull. dell'Inst.* 1879, S. 146 (hier wird allerdings von einem Skarabäus aus Bein gesprochen).

739. *Skarabäoid* aus blauem Glas. (s. Bd. I, S. 156, 223f.)

Napoli, Museo Nazionale, Magazine.

Im Typus wohl wie Kat. Nr. 65.

Senkrechte Flachseite: oben geflügelte, liegende weibliche Sphinx mit Doppelkrone; darunter Sonnenscheibe mit ausgespannten Flügeln als Registertrennung; unten Skarabäus mit breiten, ausgespannten Flügeln (wie Kat. Nr. 65).

Die Flachseite als Ganzes entspricht genau Boardman, *AGG*, S. 20/5 f.

Nordsyrisches Erzeugnis.

Herk.: nur Suessula angegeben.

Lit.: unpubliziert; Mitteilung De Salvia.

San Montano (Pithecusa)

740-741. Zwei *Sachmetfigürchen* aus weißer Fayence mit himmelblauer Glasur.

Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz; h.: 27,4 und 32 mm.

Herk.: Grab 546, Nr. 7 und 696, Nr. 12.

Lit.: werden von De Salvia in „Pithekoussai I" unter Abschnitt C, Nr. LX und LXV publiziert.

742-746. Fünf *Nefertemfigürchen* aus weißer Fayence mit blauer bis blaugrüner Glasur.

Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz.

Herk.: Grab 546, Nr. 8-10; 553, Nr. 9; ein Stück aus Grab 746 (3. Viertel 8. Jh.) der vorläufigen Zählung.

Lit.: mit Ausnahme des Stückes aus Grab 746 werden sie von De Salvia in „Pithekoussai I" unter C, Nr. LXI-LXIV publiziert.

747. *Patäke* aus weißer Fayence mit grünblauer Glasur.
Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz; h.: 15,9 mm.
Herk.: Grab 393, Nr. 4.

Lit.: wird von De Salvia in „Pithekoussai I" unter Abschnitt C, Nr. LIX publiziert; bei Bosticco, *Scarabei*, S. 229/Anm. 2, fälschlich als „Bes" bezeichnet.

748-749. Zwei *Patäken* aus Fayence.
Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz.

Von einem Figürchen ist nur der Oberteil erhalten; auf dem Rücken die Schutzgöttin mit herabgesenkten Flügeln und nach rechts gewandter Löwenschnauze; der Skarabäus auf dem Kopf und die Haare der Göttin sind aus einer eigenen, schwarzen Masse. Der Stil dieser Göttin sowie der Gesichtsschnitt des Patäken selbst zeigen klar, daß es sich um ein echt ägyptisches Stück der Äthiopenzeit, wohl knapp nach der Mitte des 8. Jhs. v. Chr., handelt; s. Bd. I, S. 114.

Der zweite Patäke (ebenfalls mit schwarzer Erhebung auf dem Kopf und geflügelter Schutzgöttin auf der Rückseite) ist ähnlich unserem Patäken Taf. 53/3.

Herk. (beider): Grab 1025 der vorläufigen Zählung.

Lit.: unpubliziert.

750. *Amulett* aus Fayence, das aus *vier wḏ3t-Augen* gebildet wird.
Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz; h.: 12 mm.
Vgl. dazu Griffith, Taf. LVIII/33 f.
Herk.: Grab 272, Nr. 1*.

Lit.: wird von De Salvia in „Pithekoussai I" unter Abschnitt C, Nr. LVIII publiziert; erwähnt von Bosticco, *Scarabei*, S. 229/Anm. 2.

751-781. Einunddreißig *Skarabäen.* (Taf. 98-107; Farbtaf. VII, 1-5, VIII, 1-2; s. Bd. I, S. 153).
Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz.

Diese Skarabäen hat Bosticco, *Scarabei*, publiziert. Die Nummer, die ein Stück bei ihm hat, sowie die Nummer in der künftigen Publikation De Salvias in „Pithekoussai I" geben wir stets wieder.

751. (Taf. 98/1; Farbtaf. VII, 1) l.: 15 mm, b.: 11,2 mm, h.: 7,9 mm; weiße bis gelbliche Fayence mit nach gelbgrün verblaßter Glasur;

ausgezeichnete Rücken- und Seitenausführung: Thorax durch eine Linie geteilt und durch Doppellinie vom Prothorax getrennt; deutliche Dreiecke.

Senkrechte Flachseite: über senkrecht schraffiertem „nb" links sitzende Gottheit mit Szepter, gegenüber stehende, löwenköpfige Göttin mit Szepter; darüber Sphinx, über dessen Rücken ein waagrechtes ʿnḫ-Zeichen. Zur Gänze, einschließlich Typologie und Parallelen im I. Band, S. 171 f., 216 f., besprochen.

Musterbeispiel eines echt ägyptischen Fayenceskarabäus in Italien.

Herk.: Grab 243, Nr. 16; letztes Viertel des 8. Jhs.

Lit.: Bosticco, Nr. 509; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. IV.

752. (Taf. 98/2) l.: 11 mm, b.: ca. 9 mm, h.: ca. 9 mm; weißer Steatit; in Silberfassung mit sichelförmigem Ring gefaßt; Thorax durch einfache Linie geteilt und durch Doppellinie vom Prothorax getrennt.

Senkrechte Flachseite (im Zentrum stark zerstört): über senkrecht schraffiertem „nb" auf einem Stuhl sitzende Gestalt, die vor sich etwas hält, von dem nur mehr ein rechter Winkel sichtbar ist; dieser Gestalt gegenüber offenbar stehender Mann; darüber Hinterteil eines Flügelsphinx. Zur Typologie vgl. im I. Band, S. 171.

Herk.: Grab 245, Nr. 7; um 600 v. Chr.

Lit.: Bosticco, Nr. 9; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. V.

753. (Taf. 99/1) l.: 13,8 mm, b. 9 mm, h.: 6,5 mm; weiße, poröse Fayence mit himmelblauer Glasur; grobe Ausführung; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Beinchen bilden ein Dreieck.

Senkrechte Flachseite: rechts oben eine Hieroglyphe, die eine Mittelstellung zwischen Feder und Schilfblatt einnimmt, daneben Uräus; darunter Wasserlinie; darunter „nb". — Hieroglyphen sehr plump ausgeführt; entsprechend, wobei bloß das „n" zu einem einfachen Querstrich geworden ist: Kat. Nr. 432 und ein Fayenceskarabäus aus Grab 788 (der vorläufigen Zählung) in San Montano; ebenso James in *Perachora*, Fig. 33/D 282.

Typisches Beispiel der außerägyptischen Produktion, die wir vornehmlich aus Perachora und Lindos kennen.

Herk.: Grab 286, Nr. 21; um 600 v. Chr.

Lit.: Bosticco, Nr. 91; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. VI.

754. (Taf. 99/2; Farbtaf. VII, 2) l.: 15,3 mm, b.: 11,6 mm, h.: 10 mm; weiße bis hellgrüne Fayence mit sehr angegriffener, heute gelbgrüner Glasur; extrem hoher Rücken; Rückenzeichnung durch Doppellinie; Dreiecke angegeben; Beinchen ausgezeichnet wiedergegeben mit senkrechter Schraffur im freien Dreieck.

Senkrechte Flachseite: in der Mitte unten die senkrechte Kartusche mit dem Namen „Wꜣḥ-kꜣ-Rʿ” (Bocchoris), flankiert von zwei nach rechts blickenden Wesen, die man unvoreingenommen als Vögel interpretieren möchte; unter ihnen jeweils ein „t”; über der Kartusche ein Königssphinx mit Doppelkrone, vor ihm die Feder, über seinem Rücken ein kleiner Skarabäus.

Typologisch auffallend verwandt ist eine Fayenceplakette Schabakas: Griffith, Taf. XLII/16: hier flankieren die Nfr-kꜣ-Rʿ-Kartusche zwei Affen, die man als Prototypen unserer „Vögel” ansehen kann; das zeigen die Haltung der Beine, die vorgestreckte Brust und die fast schon zu Schnäbeln langgestreckten schmalen Schnauzen der Affen auf der Schabaka-Plakette. Vielleicht sind die Wesen seitlich der Bocchoris-Kartusche auch als Affen aufzufassen. Die Affen der Schabakaplakette stehen beide auf einem kleinen „nb” entsprechend der beiden „t” des Bocchorisskarabäus.

Der Skarabäus trägt also typische Merkmale aus der Zeit des auf ihm genannten Pharaos.

Das Grab, aus dem er stammt, muß nach der freundlichen Mitteilung von Herrn Dr. Buchner ins letzte Jahrzehnt des 8. Jhs. datiert werden, auf keinen Fall später. Da die Regierungszeit des Bocchoris mit 718/717 beginnt, kann das Grab auch kaum vor dem letzten Jahrzehnt angesetzt werden. Somit bietet der Skarabäus einen für die Chronologie von Pithecusa außergewöhnlich nützlichen terminus post quem. Zum gesamten Grabfund vgl. *Antiquity and Survival* 1 (1955/56) S. 265, Fig. 17.

Herk.: Grab 325, Nr. 16.

Lit.: Bosticco, Nr. 102; J. N. Coldstream, *Geometric Greece* (London 1977) S. 229f. mit Fig. 75e; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. VII.

755. (Taf. 99/3; Farbtaf. VII, 5) l.: 16,5 mm, b.: 11,2 mm, h.: 6,7 mm; weiße Fayence mit hellgrüner Glasur; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke angegeben; Beinchen sehr schematisch.

Waagrechte Flachseite: zwischen zwei aufrechten „nb” eine Zeichengruppe, die wohl eine Kontamination aus „Amun” und „Ptah” darstellt. Der rechts stehende ḥ-Docht ist auf Skarabäen überhaupt als Kurzschreibung für „Ptah” bekannt, vgl. New., *SSS*, Taf. IX/36.576. Links daneben kann man ein „〈I〉mn-Rʿ” lesen; auch dafür, daß das komplementäre „n” über dem „mn” zu stehen kommt, gibt es Beispiele auf Skarabäen aus Ägypten, vgl. Petrie, *Buttons*, Taf. XVII/1245.

Das hier Vorgebrachte wird man aber nur als kulturhistorischen Hintergrund für unseren Skarabäus ansehen dürfen, da dieser selbst höchstwahrscheinlich ein außerägyptisches Erzeugnis darstellt.

Herk.: Grab 326, Nr. 12; erstes Viertel 7. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 103; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. VIII.

756. (Taf. 100/1) l.: 17 mm, b.: 11 mm, h.: 8 mm; weiße, poröse Fayence mit grünblauer Glasur; Rückenzeichnung durch je eine Linie; deutliche Dreiecke; Kopf und Beinchen gut ausgeführt.

Waagrechte Flachseite: von rechts nach links Feder, Falke, Sonnenscheibe, ś-Schleife. Parallelen konnte ich nicht notieren; ein verwandter Typus findet sich bei Hogarth, S. 204/Fig. 43, 4, wo die ś-Schleife fehlt und statt der Feder ein Schilfblatt wiedergegeben ist.

Herk.: Grab 354, Nr. 13; letztes Viertel 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 120a; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. IX.

757. (Taf. 100/2) l.: 14,4 mm, b.: 10 mm, h.: 6,5 mm; weiße, poröse Fayence mit grünlicher Glasur; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Kopf und Beinchen etwas schematisch.

Waagrechte Flachseite: nach rechts schreitendes, stilisiertes Rind mit herabhängender, fast dreieckiger Schnauze und zwei sichtbaren Hörnern; über dem Rücken ein an den Ecken abgerundetes „nb”. Die Darstellung ist in ihrer Art ganz unägyptisch ebenso wie die Position des „nb” über dem Rücken eines Tieres.

Herk.: Grab 354, Nr. 14; wie Kat. Nr. 756.

Lit.: Bosticco, Nr. 120b; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. X.

758. (Taf. 100/3) l.: 15 mm, b.: 10 mm, h.: 7 mm; weiße, poröse Fayence mit grüner Glasur; plumpe Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke ganz schwach wiedergegeben; Kopf und Beinchen schematisch.

Senkrechte Flachseite: sitzender König mit unterägyptischer Krone und Feder, die sich auf einem aufgestellten Knie befindet; ob unter dem König noch ein „nb" dargestellt ist, wie Bosticco, s. Lit., meint, ist nicht recht klar; es könnte sich auch um den waagrecht liegenden, beim Knie abgebogenen zweiten Fuß handeln.

Eine Parallele mit einem deutlichen „nb" unter dem König vgl. bei Gjerstad, *Cyprus* II, Taf. CCXLV, 2177.

Herk.: Grab 354, Nr. 15; wie Kat. Nr. 756f.

Lit.: Bosticco, Nr. 120c; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XI.

759. (Taf. 101/1) l.: 17 mm, b.: 12 mm, h.: 9 mm; weiße, poröse Fayence mit teilweise himmelblauer Glasur; grobe Rückenzeichnung durch je eine Linie; Kopf schematisch; statt der Beinchen zwei waagrechte, breite Rillen.

Senkrechte Flachseite: nach rechts gewandte, sitzende Gottheit (wohl mit Bart), die auf den Knien wohl eine kurze Feder hält. Faktisch und stilistisch nächst verwandt ist Blinkenberg, *Lindos*, Taf. 60/1408f.

Das Stück gehört sicher der Produktion der meisten Skarabäen aus Perachora und Lindos an.

Herk.: Grab 355, Nr. 24; letztes Viertel 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 118; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XII.

760. (Taf. 101/2; Farbtaf. VII, 3) l.: 14,2 mm, b: 10 mm, h.: 7,3 mm; weiße, kompakte Fayence mit gelber, matter Oberfläche, die nur mehr stellenweise erhalten ist; Thorax durch eine Linie geteilt und durch Doppellinie vom Prothorax getrennt; deutliche Dreiecke; sehr gute stilistische Ausführung, vor allem der Beinchen und des Seitenprofiles.

Senkrechte Flachseite: über einem nb-Korb links ein Uräus auf einer Säule, in der Mitte nach rechts gewandter, aufrechter Mann, der vielleicht ein Krokodil in die Höhe hebt.

Zum Uräus auf einer Säule vgl. Petrie, *Buttons*, Taf. XVII/1345. Ein Mann, der zwei Krokodile hochhebt, ist ein beliebtes Motiv: vgl. New., *Scarabs*, Taf. XLII, 27; Petrie, *Buttons*, Taf. XIX/1561; Gjerstad, *Cyprus* II, Taf. CCXLVII/2487; Horus, der das Sobekkrokodil hochhebt: Dunham, *Meroe*, S. 62/Fig. 46f. (Meroe, W 848; Pianchi — vielleicht Beg. 6. Jh.; Steatit); ein Mann, der offenbar eine Maus so an der Schnauze hält: Griffith, Taf. LI/9; vgl. Gardner, N. II/Taf. XVIII, 58.

Herk.: Grab 364, Nr. 21; letztes Viertel 8. Jh.; dabei auch Kat. Nr. 761 f.

Lit.: Bosticco, Nr. 132a; De Salvia, *Pithekoussai* I, XIII.

761. (Taf. 101/3) l.: 14,9 mm, b.: 10,7 mm, h.: 8 mm; gelber Steatit; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke angegeben; hoher Rücken; Kopf und Beinchen bestens ausgeführt; im freien Dreieck zwischen den Vorder- und Hinterbeinchen senkrechte Schraffur.

Waagrechte Flachseite: nach rechts gewandter Ichneumon; darüber Sonnenscheibe; links neben der Sonne ein etwas verzerrtes Spitzbrot. Entsprechend (wobei das Spitzbrot aber nicht verzerrt ist): Kairo, *Journal d'entrée*, Nr. 78.406 (Sammlung Fouad).

Der Typus ist zur Gänze im I. Band, S. 180-182, besprochen.

Herk.: Grab 364, Nr. 22; wie Kat. Nr. 760, 762.

Lit.: Bosticco, Nr. 132b; De Salvia, *Pithekoussai* I, XIV.

762. (Taf. 101/4) l.: 10 mm, b.: 7 mm, h.: 5 mm; gelber Steatit; Rückenzeichnung durch je eine Linie; am Kopf etwas beschädigt; Beinchen ausgezeichnet wiedergegeben.

Waagrechte Flachseite: „Wn⟨n⟩ nfr" „Onnophris". Bei dem Namen finden wir im allgemeinen ein „n" unter dem Hasen: New., *SSS*, Taf. VIII/36.654; unserem Stück entsprechend, aber auch mit dem „n": Wien, Inv. 6.078 (unpubl.); ohne das „n" und mit dem „nfr" hinter dem Hasen: Kairo, *Journal d'entrée*, Nr. 80.005 (Sammlung Fouad).

Der Stil der Zeichen, sowie die gesamte Ausführung weisen m.E. auf ein sicher ägyptisches Erzeugnis.

Herk.: Grab. 364, Nr. 23; wie Kat. Nr. 760f.

Lit.: Bosticco, Nr. 132c; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XV.

763. (Taf. 102/1) l.: 14 mm, b.: 9 mm, h.: 6,1 mm; gelber Steatit mit Spuren von Gelb-Ocker an der Oberfläche; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Kopf ziemlich zerstört; Beinchen ausgezeichnet.

Senkrechte Flachseite: nach rechts schreitende Gestalt mit wꜣs-Szepter in der linken Hand; rechter Arm eigenartig abgebogen und zur Schulter geführt; darunter gekrümmtes „nb".

Zum Stil dieses Mannes konnte ich keine Parallele notieren.

Herk.: Grab 371, Nr. 6; letztes Viertel (?) 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 169; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XVI.

764. (Taf. 102/2; Farbtaf. VIII, 2) l.: 15,5 mm, b.: 11,5 mm, h.: 7 mm; weißlicher Steatit mit teilweise gelb-ocker Oberfläche; Thorax durch drei Linien geteilt und durch eine Linie vom Prothorax getrennt; Kopf schematisch; die gesamte Rückenansicht gleicht auffällig unserer Taf. 89/3a (nur daß bei dem Stück aus San Montano keine Dreicke angegeben oder kaum sichtbar sind); statt der Beinchen umlaufende, reliefierte Quadrate.

Gefaßt in Silberfassung mit Silberring und Drahtzylinder; vgl. im I. Band, S. 147.

Waagrechte Flachseite: in der Mitte drei Kreise übereinander, eingefaßt von zwei leicht gebogenen Linien; links und rechts ornamentale Füllung. In der Mitte handelt es sich um eine schematisierte Wiedergabe des Namens „Mn-ḫpr-Rʿ", wie New., *SSS*, Taf. IV/36.179 zeigt (vgl. bei uns im I. Band, S. 161). Daß der ebengenannte Skarabäus in Kairo aber noch nicht den Grundtyp darstellt, sondern auch eine Zwischenstufe, zeigt uns das Karthager Stück, Vercoutter, S. 100/24, das links und rechts von dem zwischen zwei gebogenen Linien stehenden „Mn-ḫpr-Rʿ" je ein wḏꜣt-Auge bietet, von dem das ornamentale Gebilde des Kairener Stückes sowie unseres Skarabäus an entsprechender Stelle unbedingt abstammt; zur Typologie vgl. auch unsere Kat. Nr. 493 und die dort angegebenen Verwandten.

Herk.: Grab 434, Nr. 4; drittes Viertel 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 303; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XVII.

765. (Taf. 102/3) l.: 14 mm, b.: 9 mm, h.: 6 mm; in Silber gefaßt, aber Ring nicht mehr erhalten; gelber Steatit; Rücken völlig zerstört, sodaß die Typologie nicht mehr zu erkennen ist.

Senkrechte Flachseite: eine Flügelsonne mit ausgespannten Flügeln teilt zwei Register; oberhalb die unterägyptische Krone zwischen zwei nfr-Zeichen; unterhalb „ʿnḫ" zwischen zwei Uräen. Daß eine derartige Flügelsonne zwei Register teilt, ist aus Ägypten gut bekannt, vgl. New., *SSS*, Taf. XI/36.550, gleichzeitig aber auch wesentliches Merkmal zahlreicher nordsyrischer oder palästinensischer Glasskarabäoide, vgl. Boardman, *AGG*, S. 20 f. Dazu gesellt sich auf ebenderselben Gruppe unterhalb der Flügelsonne gerne ein „ʿnḫ" zwischen zwei Uräen (ebenda, Nr. 1-4), ganz wie auf unserem Stück (von einem Spiegel, wie Bosticco, s. Lit., meint, kann hier wirklich keine Rede sein, sondern das „ʿnḫ" ist zweigeteilt, wie wir es von zahlreichen Skarabäen der libyschen und äthiopischen Zeit kennen; vgl. im I. Band, S. 184). Die Ausführung des „Henkels" vom ʿnḫ-Zeichen sowie die unterägyptische Krone scheinen mir unägyptisch.

Ich möchte daher den Skarabäus in die Nähe der Glasskarabäoide verweisen und in ihm ein außerägyptisches, wohl vorderasiatisches Stück sehen.

Herk.: Grab 436, Nr. 4; drittes Viertel 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 301; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XVIII.

766. (Taf. 103/1) l.: 12,7 mm, b.: 9 mm, h. 6,3 mm; mit Silberring gefunden; gelbliche, kompakte Fayence; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke angegeben; am Kopf beschädigt; schraffierter Schild; Beinchen ausgezeichnet wiedergegeben.

Waagrechte Flachseite: auf der linken Seite eine nach rechts blickende, sitzende Katze; über ihrem Rücken die Sonnenscheibe; ihr gegenüber Schlange mit ausgebreiteten Flügeln.

Verwandt ist der Typus New., *SSS*, Taf. XV/36.521, wo statt der Flügelschlange ein nfr-Zeichen erscheint.

Herk.: Grab 454, Nr. 6; letztes Viertel 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 336; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XIX.

767. (Taf. 103/2) l.: 17 mm, b.: 11 mm, h.: 8 mm; in Elektronmanschette gefaßt und ursprünglich in Silberring montiert, der heute schon sehr zerstört ist; kompakte gelbliche Fayence mit Resten grünlicher Glasur; Thorax durch eine Linie geteilt und durch zwei Linien vom Prothorax getrennt; der Winkel, den diese doppelte Trennungslinie aufweist, ist typisch für ägyptische Skarabäen der Äthiopenzeit, vgl. Griffith, Taf. XXI/19f., XLI/24 u.a.; Dreiecke sehr gut wiedergegeben.

Waagrechte Flachseite: rechts bestens ausgeführte, stehende Mn-ḫpr-Rʿ-Kartusche; links daneben, zur Kartusche gewandt, stehende, löwenköpfige Göttin mit großem Szepter (ihr Gesicht ist aber ganz vereinfacht wiedergegeben), links daneben kniender König mit oberägyptischer Krone und über seiner nach vor gestreckten Hand in gewissem Abstand ein „schwebender" ḥs-Krug; aus der Krone des Königs ragt extrem weit ein Uräus heraus; hinter dem König aufrechtes, schraffiertes „nb".

Genaue Parallelen habe ich keine notiert; jedoch zeigt m. E. der Stil einiger Details, daß es sich um ein echt ägyptisches Erzeugnis handelt; zu diesen Details gehört z. B. die Ausführung des knienden Königs, der genau dem nach rechts gerichteten, knienden König auf Griffith, Taf. XLV/16 entspricht: identisch ist außer der gesamten Haltung und den Proportionen die oberägyptische Krone mit dem riesigen Uräus, die Art, wie die Hände nach vor gestreckt sind und genau der Abstand zu dem darüber befindlichen Gefäß.

Herk.: Grab 456, Nr. 7; letztes Viertel 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 333; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XX.

768. (Taf. 103/3) l.: 12,6 mm, b.: 8,5 mm, h.: 5,2 mm; weißgelblicher Steatit mit Spuren grünlicher Glasur; ausgeprägte Rücken- und Seitenansicht: Thorax durch drei Linien geteilt und durch eine gleichmäßig gekrümmte Doppellinie vom Prothorax getrennt; Dreiecke sind nicht zu erkennen; dieser Rückentypus ist beliebt bei Skarabäen der Äthiopenzeit, vgl. Griffith, Taf. XLII/19 f., entspricht aber einer archaisierenden Tendenz (vgl. Hall, S. XXXI, A 1 und C 1); der Rücken ist relativ flach und niedrig (vgl. bei uns Taf. 103/3b und bei Hall, S. XXXI, C 1); Beinchen mit Sorgfalt wiedergegeben.

Senkrechte Flachseite: „Imn-m-ḥꜣt"; fast identisch ist Petrie, *HS*, Taf. 6/172. Der Stil der Eule und des Löwenvorderteiles weist hier das Stück ganz eindeutig als echt ägyptisch aus.

Herk.: Grab 463, Nr. 4; letztes Viertel 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 360; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XXI.

769. (Taf. 103/4) l.: 13,2 mm, b.: 10,5 mm, h.: 7,2 mm; in Silberfassung samt Ring, beides aber sehr zerstört; gelbliche, kompakte Fayence; offenbar sehr gut wiedergegebene Beinchen; sonst nichts von der äußeren Struktur zu erkennen.

Waagrechte Flachseite: rechts ein Busch, der an das ḥꜣ-Papyrusbüschel erinnert, jedoch sieben aufragende Stengel zeigt, anstatt drei; links daneben könnte nach der Vermutung Bosticcos, s. Lit., der Horusfalke gestanden haben, von dem nur noch Reste sichtbar sind

(Taf. 103/4c-d). Vgl. dazu die typologischen (aber nicht stilistischen) Parallelen : Vercoutter, S. 117/Nr. 90 f.; unser „Busch" steht sehr nahe den Pflanzen auf den sicher nicht ägyptischen Stücken Gjerstad, *Cyprus* II, Taf. CCXLVI f./2300, 2517.

Herk. : Grab 472, Nr. 14; Ende 8. Jh.

Lit. : Bosticco, Nr. 367; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XXII.

770. (Taf. 104/1) l. : 13,2 mm, b. : 9,4 mm, h. : 6,6 mm; Silberfassung (nur sehr fragmentarisch erhalten) mit sichelförmigem Anhänger; gelbliche Fayence mit Spuren grünlicher Glasur; von der Rückengestaltung nichts mehr zu erkennen; Beinchen bestens ausgeführt und sehr harmonische Linienführung im Profil.

Senkrechte Flachseite : über senkrecht schraffiertem „nb" links sitzender Harachte mit Falkenkopf und Sonnenscheibe in gewissem Abstand darüber; über dem Knie das wꜣś-Szepter; ihm gegenüber und zu ihm gewandt stehende löwenköpfige Göttin mit großem Szepter. Obwohl ich keine genaue Parallele notierte, spricht m. E. nichts dagegen, in dem Stück ein echt ägyptisches Erzeugnis der Äthiopenzeit zu sehen.

Herk. : Grab 483, Nr. 37; letztes Viertel 8. Jh.

Lit. : Bosticco, Nr. 267; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XXIII.

771. (Taf. 104/2) l. : 13,5 mm, b. : 9,5 mm, h. : 6,5 mm; dabei Silberanhänger gefunden; gelber Steatit; Rückenzeichnung durch je eine Linie; keine Dreiecke sichtbar; Elytres außen von Linien begleitet, die hinten nach innen gebogen sind.

Waagrechte Flachseite : nach rechts gewandter liegender Sphinx mit Bart und Uräus; über dem Kopf die Sonnenscheibe; vor ihm, bzw. über den Vorderbeinen der ḥs-Krug; über dem Rücken der ỉwn-Pfeiler; hinten aufrechter Falke mit ausgebreiteten Schwingen in Schutzhaltung. Ein fast entsprechender Skarabäus befindet sich in Wien, Inv. : 2249 (unpubl.), auf dem aber der Falke durch eine Flügelschlange in gleicher Funktion ersetzt ist. Auf einem sehr verwandten Stück von San Montano, Grab 830 der vorläufigen Zählung, finden wir ebenfalls die Flügelschlange, der Sphinx hat aber die Amunsfedern, und die Sonnenscheibe über dem Kopf fehlt. Bei diesem Stück ist das Zeichen vor dem Sphinx nicht mehr zu erkennen; dem Skarabäus aus

Grab 830 entsprechend, vor dem Sphinx aber eine deutliche, sitzende Mꜣʿt: Kairo, *Journal d'entrée*, Nr. 75.450 (Sammlung Fouad). Wir werden auch bei diesen so verwandten Stücken am ägyptischen Ursprung festhalten dürfen.

Herk.: Grab 490, Nr. 4; drittes Viertel 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 265; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XXIV.

772. (Taf. 104/3) l.: 8,2 mm, b.: 5,9 mm, h.: 4 mm; Fassung verloren, aber sichelförmiger Silberring erhalten; gelber Steatit; Rückenzeichnung durch je eine Linie; vom Kopf nichts erhalten; Dreiecke nicht erkennbar; ausgezeichnete Beinchengestaltung.

Waagrechte Flachseite: „ḥsj Ḫnśw" „Gelobter des Chons". Eine entsprechende Flachseite trägt ein Skarabäus aus Cuma: Gabrici, *Cuma*, Sp. 299f./Fig. 118g; weiters: New., *SSS*, Taf. X/36.626; Petrie, *Nebesheh*, Taf. VIII, 64f. (Nebesheh, 26. Dyn.), 76 (Tanis); Gardner, N. II/Taf. XVIII, 79; dazu gibt es eine große Zahl verwandter Typen, die wir hier nicht alle aufführen können, vgl. nur New., *SSS*, Taf. X/36.609.

Meines Erachtens gut ägyptisches Stück.

Herk.: Grab 491, Nr. 4; drittes Viertel 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 244a; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XXV.

773. (Taf. 105/1) l.: 12,2 mm, b.: 8 mm, h.: 6,1 mm; gelber Steatit mit Spuren von Gelb-Ocker an der Oberfläche; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Kopf eher schematisch; Beinchen recht gut wiedergegeben.

Senkrechte Flachseite (links unten ein Teil weggebrochen): „Imn-ḥtp" (Amenophis); entsprechend wahrscheinlich Hall, S. 191/1909; dazu New., *SSS*, Taf. II/36.082; zum Namen Imn-ḥtp (Könige der 18. Dyn. oder Privatname) vgl. James in *Perachora*, S. 471f., 482/D 85-88.

Herk.: Grab 491, Nr. 5; wie Kat. Nr. 772.

Lit.: Bosticco, Nr. 244b; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XXVI.

774. (Taf. 105/2) l.: 14,5 mm, b.: 10,5 mm, h.: 8 mm; dabei Silberring gefunden; weiße kompakte Fayence mit grüner Glasur; Thorax durch eine breite Linie geteilt und durch zwei ebensolche Linien vom Prothorax getrennt; deutliche Dreiecke; Beinchen schwungvoll ausgeführt, aber vielleicht nicht auf beiden Seiten identisch.

Senkrechte Flachseite: unter dem Titel „nśwt-bjtj" Pseudokartusche mit schematischem „Mn-ḫpr-Rꜥ" flankiert von zwei Uräen.

Genaue Parallele konnte ich keine notieren; die so von Uräen flankierte Kartusche oder Pseudokartusche mit „Mn-ḫpr-Rꜥ" ist freilich sehr beliebt; vgl. Petrie, *Scarabs*, Taf. XXVIII, 73f., Griffith, Taf. XLI/24 u.a.

Herk.: Grab 495, Nr. 6; letztes Viertel 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 254; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XXVII.

775. (Taf. 105/3) l.: 14,5 mm, b.: 10,5 mm, h.: 6,2 mm; in Fassung mit sichelförmigem Ring aus Elektron; gelber Steatit mit Spuren von Gelb-Ocker an der Oberfläche; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Kopf und Schild gut ausgeführt.

Waagrechte Flachseite: rechts Schilfblatt, Mitte oben „mn", darunter „mr", darunter links Sonnenscheibe und rechts eigenartige Schlaufe; links aufrechtes „nb", das aber wie ein umgekehrtes Schilfblatt aussieht. Man kann den Typus nur als „mrj Imn-Rꜥ" interpretieren und das „nb" nach Belieben mitlesen oder rein dekorativ auffassen. Als nächst verwandtes Stück notierte ich: New., *SSS*, Taf. VIII/36.517. Die Zeichen unter dem „mn" sind bei diesen Typen sehr vielfältig gestaltet, vgl. New., *SSS*, Taf. VIII; Entsprechendes zu unserem Stück konnte ich nicht finden.

Herk.: Grab 498, Nr. 10; letztes Viertel 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 237; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XXVIII.

776. (Taf. 106/1) l.: 15 mm, b.: 10,6 mm, h.: 6,7 mm; poröse, weiße Fayence mit hellgrüner Glasur; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke angedeutet; Kopf schematisch; Beinchen gut.

Senkrechte Flachseite: „Imn-Rꜥ nb.⟨j⟩", geschrieben mit der Feder, der Sonne, dem dreizackigen „mn" und einem „nb". Der Typus ist im I. Band, S. 167, zur Gänze besprochen.

Der Stil der Feder ist m. E. nicht ägyptisch.

Herk.: Grab 504, Nr. 2; letztes Viertel 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 158; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XXIX.

777. (Taf. 106/2) l.: 15,5 mm, b.: 10,7 mm, h.: 7,7 mm; dabei Silberring gefunden; weiße kompakte Fayence mit Spuren grünblauer Glasur; Thorax durch eine Linie geteilt und durch Doppellinie vom

Prothorax getrennt; deutliche Dreiecke; Kopf gut ausgeführt; schraffierter Schild.

Senkrechte Flachseite: drei Register übereinander, getrennt durch je zwei parallele, waagrechte Linien; oben möglicherweise der Titel „nśwt-bjtj”; in der Mitte ein Falke mit zwei ausgebreiteten Schwingen (vgl. Kat. Nr. 635); unten der nb-Korb.

Herk.: Grab 651, Nr. 24; letztes Viertel 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 508; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XLIII.

778. (Taf. 106/3; Farbtaf. VII, 4) l.: 16,7 mm, b.: 11,8 mm, h. 8 mm; weißliche Fayence mit heute gelbgrüner Glasur; Rückenzeichnung keine zu sehen, vielleicht war der Rücken auch nicht geteilt; Beinchen schematisch, bilden ein Dreieck, bei dem der obere Winkel durch eine kleine, senkrechte Rille durchbrochen ist.

Senkrechte Flachseite: über „nb” links (wohl) Pseudokartusche mit vereinfachter Wiedergabe des Namens „Mn-ḫpr-Rʿ”; rechts daneben nach rechts blickender, kniender Mann, der auf dem Kopf einen mir unklaren Aufsatz trägt, der in zwei Spitzen endet; die Haltung des Mannes ist die des knienden Herrschers mit dem Spendegefäß (von Bosticco, s. Lit., als solcher mißverstanden); vor dem Gesicht des Mannes in Schulterhöhe das ỉpt-Gewölbe; zwischen diesem und dem Kopf ein kleiner Kreis (Sonnenscheibe?); über dem Ganzen ein liegender Sphinx; über dessen Rücken eine waagrechte Feder.

Es handelt sich m. E. um ein außerägyptisches Erzeugnis.

Herk.: Grab 652, Nr. 35; letztes Viertel 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 506; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. XLIV.

779. (Taf. 107/1; Farbtaf. VIII, 1) l.: 12,4 mm, b.: 8,6 mm, h.: 5,8 mm; gelber Steatit mit stark ocker gefärbter Oberfläche; entspricht in der äußeren Typologie ganz genau unseren Kat. Nr. 473f.: Thorax durch Doppellinie geteilt und durch eine Linie vom Prothorax getrennt, vor allem die charakteristische Seitenansicht, bei der das vordere der beiden hinteren Beinchen kürzer ist (vgl. bei Kat. Nr. 473), sowie das gleichmäßig gerundete Profil des Rückens und des Kopfes; m. E. müssen Kat. Nr. 473f., 779 aus einer Werkstatt stammen.

Waagrechte Flachseite: von rechts nach links nfr-Zeichen, Feder, sitzender Mann mit schlauchartig gestaltetem Gesicht und in der Mitte verschobenem „ʿnḫ” auf dem Knie, dahinter eine um 90° gedrehte

Sonnenscheibe mit zwei extrem herabgesenkten, stilisierten Uräen (vgl. Taf. 85/4c).

In jeder Hinsicht identisch (einschließlich der seltsamen stilistischen Ausführung des sitzenden Mannes) ist Kairo, *Journal d'entrée*, Nr. 75.398; das Stück stammt aus der Sammlung Fouad, sodaß kein Fundort bekannt ist. Dennoch ist es höchstwahrscheinlich, daß der Kairener Skarabäus in Ägypten selbst gefunden wurde. Man wird daher trotz des eigenartigen sitzenden Mannes für unser Stück aus Ischia ägyptischen Ursprung erwägen dürfen und daran auf jeden Fall wegen der identischen Seitenausführung Kat. Nr. 473f. anschließen. Eine typologisch nah verwandte Flachseite erscheint auf einem Skarabäus aus Arban (Mesopotamien): A.-H. Layard, *Ninive und Babylon* (Leipzig 1856) Taf. XVII/Y.

Herk.: Grab 684, Nr. 6; letztes Viertel 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 476; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. L.

780. (Taf. 107/2) l.: 16 mm, b.: 10,5 mm, h.: 7,8 mm; gelbliche, kompakte Fayence mit grünblauer Glasur; Thorax durch eine Linie geteilt und durch Doppellinie vom Prothorax getrennt; Dreiecke angegeben; schraffierter Schild; Beinchen grob ausgeführt.

Senkrechte Flachseite: links oben Uräus mit ausgestreckten Flügeln in Schutzhaltung; davor Sonnenscheibe; gegenüber eine nach links gewandte Feder; unter dem unteren Flügel des Uräus ein kleiner Querstrich; darunter eine über die ganze Breitseite ausgedehnte Wasserlinie; darunter „nb". Möglicherweise Parallele: Gjerstad, *Cyprus* II, Taf. CCXLVI/2261 (der kleine Querstrich fehlt aber); verwandt ist auch Petrie, *Buttons*, Taf. XIV/916 (wo statt der Feder ein nfr-Zeichen erscheint, das „n" zu einem waagrechten Strich geworden ist und dieser zusammen mit dem „nb" auch zusätzlich oben auf der Flachseite auftritt).

Herk.: Grab 706, Nr. 3; letztes Viertel 8. Jh.

Lit.: Bosticco, Nr. 457; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. LI.

781. (Taf. 107/3) l.: 14,7 mm, b.: 11,4 mm, h.: 7,5 mm; weiße, poröse Fayence mit grünblauer Glasur; Rückenzeichnung durch je eine stumpfe Linie; Dreiecke angedeutet; Kopf schematisch; Beinchen bilden ein flaches Dreieck, bei dem die Höhe eingezeichnet ist (ähnlich Taf. 85/1b).

Waagrechte Flachseite: links ein aufrechtes Zeichen, das wohl ein verbalhorntes „nb" wiedergibt; rechts daneben eine Feder; anschließend übereinander unten zwei liegende Rechtecke, darüber ein annäherndes Quadrat; ganz rechts ein aufrechtes „nb".

Es handelt sich klar um ein außerägyptisches Produkt; typologisch gesehen ist die Flachseite eine Weiterführung der beliebten Schreibungen für „Amun" bzw. „Amun-Re" (das Quadrat wäre demnach die Sonnenscheibe) zwischen zwei aufrechten nb-Körben.

Herk.: Grab 715, Nr. 10; letztes Viertel 8. Jh.

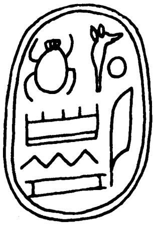
Lit.: Bosticco, Nr. 464; De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. LII.

Von den übrigen in San Montano gefundenen Skarabäen darf ich mit freundlicher Genehmigung von Herrn Dr. Buchner und im Einverständnis mit Herrn Dr. De Salvia drei besonders interessante Stücke mit Königsnamen samt Skizze der Flachseite vorlegen:

782. *Skarabäus* aus gelbem Steatit mit Spuren von Gelb-Ocker an der Oberfläche. (s. Bd. I, S. 163)

Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz; l.: 14,4 mm, b.: 10,5 mm, h.: 7 mm.

Senkrechte Flachseite: „Wśr-ḫpr-Rʿ mrj-Imn" (Sethos II.) gemäß nebenstehender Skizze. Der Typus ist in dieser Zeichenanordnung sehr geläufig: New., *Scarabs*, Taf. XXXVI, 5; Petrie, *HS*, Taf. 52/1634f.; Ward, *Beetle*, Taf. VI/343; Hall, S. 230/2295; Wien, Inv.: 2073 (unpubl.).


2:1 (nach Photo)

Herk.: Grab 575, Nr. 4; drittes Viertel 8. Jh.

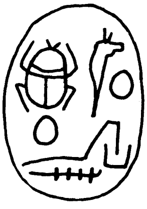
Lit.: wird von De Salvia in *Pithekoussai* I mit Nr. XXXII publiziert.

783. *Skarabäus* aus weiß-gelblichem Steatit mit Ockerspuren. (s. Bd. I, S. 163)

Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz.

Rückenzeichnung durch je eine Linie; Kopf und Beinchen gut ausgeführt.

Senkrechte Flachseite: „Wśr-ḫpr-Rʿ śtp-n-Rʿ" (Sethos II.) gemäß nebenstehender Skizze. Sehr beliebter Typus: New., *Scarabs*, Taf. XXXVI, 6; id., *SSS*, Taf. V/36.284f.; Petrie, *Scarabs*, Taf. XLIV/19.8, 8-10; id., *HS*, Taf. 52 (Mitte); Ward, *Beetle*, Taf. VI/259, 264,


ca. 2:1 (nach Original)

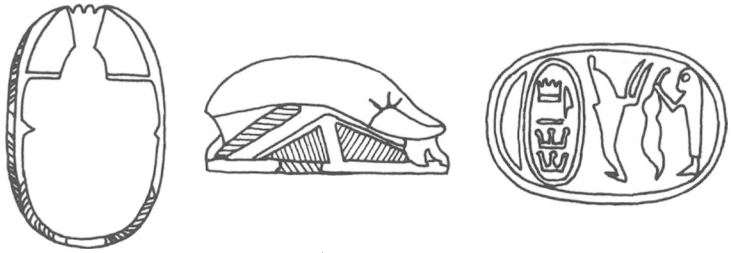
263; Pier, *Collection* I, Taf. XXI/215; Hall, S. 229 f./2280-2292; Griffith, Taf. XLII/3 (spätzeitlicher Kontext!); Wien, Inv.: 5.875 (unpubl.).

Herk.: Grab 890 der vorläufigen Zählung; drittes Viertel 8. Jh.

Lit.: unpubliziert.

784. *Skarabäus* aus Steatit mit Resten von Glasur. (s. Bd. I, S. 163).

Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz; l.: 16 mm, b.: 10,5 mm, h.: ca. 7,5 mm.



2 : 1 (Zeichnung De Salvia)

Die äußere Typologie entspricht am ehesten Hall, S. XXXII/D 5.

Waagrechte Flachseite: links aufrechtes „nb", rechts daneben Pseudokartusche mit dem Namen Scheschonks I. (zur Schreibung vgl. Petrie, *HS*, Taf. 56/4. Zl.), daneben ein stilisierter kniender König mit oberägyptischer Krone und erhobenen Händen nach rechts gewandt; ihm gegenüber eine stehende Gestalt, die ein Tier am Schwanz hochhebt; das Tier ist nach der Zeichnung, die uns De Salvia freundlichst überließ (= unsere Skizze), nicht genau bestimmbar, in den meisten Fällen handelt es sich jedoch bei solchen Szenen um ein Krokodil, vgl. Kat. Nr. 760 mit den Parallelen zu dem Motiv des Mannes mit einem oder zwei Krokodilen.

Speziell zu unserem Stück vgl. auch New., *Scarabs*, Taf. XXXVII/5, wo ein König mit der weißen Krone fast in gleicher Stellung, aber zur Kartusche Scheschonks gewandt, dargestellt ist. Ob das Stück echt ägyptisch ist oder eine außerägyptische Nachahmung, können wir hier nicht entscheiden.

Herk.: Grab 977 der vorläufigen Zählung; etwa 725 v. Chr.

Lit.: unpubliziert.

785-851. Weitere siebenundsechzig Stück, zumeist *Skarabäen*, aber auch einige *Skarabäoide*. (s. Bd. I, S. 153).

Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz.

Herk.: fest datierte Gräber der Nekropole von San Montano.

Lit.: unpubliziert; werden z. T. in „Pithekoussai I" von De Salvia bekanntgemacht, der Rest in der in der Einführung erwähnten Schrift „Egitto e Campania arcaica (secc. VIII-VI a.C.)" vom selben Autor.

Korrekturzusatz: Nach der freundlichen Mitteilung von Herrn Dr. Buchner fanden sich im Juni 1978 zwei weitere Skarabäen: einer vom üblichen Perachora-Typ („Nb-Mꜣʿt-Rʿ nfr") in einem Grab vom Ende des 8. Jhs. und einer mit der Wꜣḥ-ỉb-Rʿ-Kartusche in Grab 1181 der vorläufigen Zählung, das durch ein Alabastron frühkorinthischen Stils (625-600 v. Chr.) datiert ist; bei letzterem Stück handelt es sich somit um einen Skarabäus Psammetichs I.

852. *Skarabäoid* aus rotem Serpentin. (Taf. 147/5; s. Bd. I, S. 222f.).

Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz; l.: 19 mm, b.: 16 mm, h.: 10 mm.

Gehört zu Lyre-Player-Gruppe.

Senkrechte Flachseite: Doppelköpfiger Dämon mit gebogenem Schwanz und nach außen gebogenen Knien wie auf unserer Kat. Nr. 445, jedoch hat hier jede Körperseite auch zwei Arme, einen nach oben und einen nach unten gerichtet; die beiden flankierenden Bäume entsprechen ebenfalls Kat. Nr. 445.

In ovalen Silberring gefaßt mit Drahtzylinder; vgl. Text, S. 147.

Herk.: Grab 688; drittes Viertel 8. Jh.

Lit.: B.-B., S. 6/Nr. 5 mit Fig. 1/5 und Fig. 8.

853. *Skarabäoid* aus rotem Serpentin. (Taf. 147/8; s. Bd. I, S. 222f.).

Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz; l.: 19 mm, b.: 15 mm, h.: 10 mm.

Gehört zur Lyre-Player-Gruppe.

Waagrechte Flachseite: großer Falke mit weit ausgebreiteten Schwingen wie bei Kat. Nr. 525 und 559; darüber Sonnenscheibe innerhalb eines Bogens.

Herk.: Grab 644; drittes Viertel 8. Jh.

Lit.: B.-B., S. 16/Nr. 23 mit Fig. 21/23.

854. *Skaraböoid* aus rotem Serpentin. (Taf. 147/2; s. Bd. I, S. 222f.).

Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz; l.: 17,5 mm, b.: 14 mm, h.: 8 mm.

In Silberring gefaßt, der aber ganz zerstört ist; etwas beschädigt.

Gehört zur Lyre-Player-Gruppe.

Flachseite: vier Voluten, dazwischen zwei gegenüberliegende Palmetten und zwei gegenüberliegende Blätter; alles um einen Kreis mit Mittelpunkt angeordnet; vgl. Kat. Nr. 855.

Herk.: Grab 455; letztes Viertel 8. Jh.

Lit.: B.-B., S. 20/Nr. 34 mit Fig. 26/34 und Fig. 28.

855. *Skarabäoid* aus Steatit. (Taf. 147/3; s. Bd. I, S. 222f.).

Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz; l.: 20 mm, b.: 15,5 mm, h.: 9 mm.

Zur Lyre-Player-Gruppe; Flachseite etwa Kat. Nr. 854 entsprechend.

Herk.: Grab 631 (zusammen mit einem Steatitskarabäus); letztes Viertel 8. Jh.

Lit.: B.-B., S. 20f./Nr. 35 mit Fig. 29.

856. *Cowroid* aus weißer Fayence mit leicht gelblicher Oberfläche. (s. Bd. I, S. 128).

Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz.

Herk.: Grab 880 der vorläufigen Zählung; drittes Viertel 8. Jh.

Lit.: unpubliziert.

856bis. Kasten eines *Kartuschenringes* aus weißlicher Fayence.

Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz; Ringkasten ca. 19 × 7 mm; kurze Ansätze des Ringes erhalten.

Auf dem Ringkasten ist zweimal hintereinander von rechts nach links dieselbe Hieroglyphengruppe wiedergegeben, die ich nach einer ersten Prüfung als „wꜣḏ kꜣ Ḥr" "Es gedeihe der Ka (Kraft o.ä) des Horus" interpretieren möchte. Einen Königsnamen dieser Form gibt es nicht; nächst verwandt ist der Name Wꜣḏ-kꜣ-Rʿ, der am Ende des AR auftritt (M. H. Gauthier, *Le Livre des Rois d'Égypte*, 2, Le Caire 1912, S. 153) und im 6. Jh. v. Chr. als Vorname des Aramatelqo (Dunham, *Nuri*, S. 120-125) wieder belegt ist.

Ob es sich um ein ägyptisches oder außerägyptisches Erzeugnis handelt, muß noch offen bleiben.

Herk. : Monte di Vico, Scarico Gosetti; darin Fundstücke des 14/15. Jhs. – 2. Jhs. v. Chr., mit geometrischem Material.

Lit. : unpubliziert.

856ter. *Spinnwirtel* aus weißlicher Fayence mit Spuren hellgrüner Glasur.

Lacco Ameno, Depot der Soprintendenz; Durchm. der Basis: 29 mm, h. : 21,7 mm.

Durchlöchert; konisch; Dekoration in schwarzer Paste eingelegt: Lotusblätter an der Seite, vom Zentrum ausgehende Strahlen auf der Basis.

Vergleichsstücke : P. Orsi, *NSc.* 1893, S. 478; id., *MonAnt.* 25 (1918) Sp. 585f./Fig. 175 (Syrakus); James in *Perachora,* S. 515/D (Durchm. meistens 28 mm, h. zwischen 2 und 3 cm).

Herk. : Grab 665, Nr. 6; letztes Viertel 8. Jh.?.

Lit. : De Salvia, *Pithekoussai* I, Nr. LXVI.

Cuma

857-858. Zwei *Aryballoi* aus Fayence mit grünblauer Glasur. (s. Bd. I, S. 95).

Napoli, Museo Nazionale, eines mit Inv. : 140.571; ausgestellt in Saal XCVII, Vitrine 8; h. : 75 und 67 mm.

Mit Reliefs verziert; kleiner Henkel zwischen Schulter und Hals; bei beiden steigen nach ägyptischer Art große Blätter vom Boden auf (vgl. dazu Taf. 31/1); darüber ein Abkömmling der ägyptischen breiten Krägen in zwei Reihen: in der unteren Reihe jeweils abwechselnd Kreise und Blätter, in der oberen Reihe bei einem Väschen Kreise, beim anderen Dreiecke.

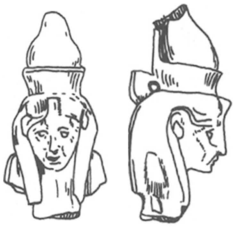
Herk. : Grab LVII auf dem Grund Pasquale Scala; letztes Viertel 8. Jh.; großes Fossagrab, darin auch einige Fayenceskarabäen.

Lit. : Gabrici, Sp. 263.

858bis. Fragmente eines *Fayence-Aryballos* aus grünblauer Fayence mit Reliefs.

Herk. : Grab XLII; letztes Viertel 8. Jh.; darin auch 7 Skarabäen aus Fayence (vgl. Kat. Nr. 861-917).

Lit. : Gabrici, Sp. 248.

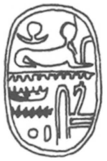


(nach Gabrici)

859. *Mut* (?) aus Fayence. (s. Bd. I, S. 112). h.: 33 mm; der untere Teil ist weggebrochen und fehlt; Rest eines Uräus an der Stirn; auf dem Hinterkopf an der Krone Aufhängeloch.

Herk.: Grab XXIX aus den vorgriechischen Gräbern der Grabung Osta; 1. Hälfte 8. Jh.

Lit.: Gabrici, Sp. 110 und Fig. 51a-b (= unsere Skizze), Sp. 150; v. Duhn, *Gräberkunde*, I, S. 545; v. Bissing, *Alabastra*, *StEtr.* 16, S. 168; H. Müller-Karpe, *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen* (Berlin 1959) S. 37, 39, Taf. 16, B 4.



(nach Gabrici)

860. *Skarabäus* aus hellgrüner Fayence.

Senkrechte Flachseite: im oberen Teil ein nach rechts blickender, liegender Sphinx, der einen Stab oder ein Szepter in den Vorderbeinen hält; über dem Rücken Sonne und Mond; darunter eine Art Wasserlinie, die die gesamte Flachseite teilt; im unteren Teil rechts eine verbalhornte unterägyptische Krone; links daneben „mn", darunter ein komplementäres „n", darunter ein kleiner Kreis, wohl als Sonne zu verstehen, und ein Deutestrich. Die seltsame Form der unterägyptischen Krone ist von Skarabäen aus Palestina gut bekannt: vgl. Rowe, *Catalogue*, Taf. V, 169, besonders aber Taf. XXI/Nr. 844, wo die untere Hälfte der Zeichengruppe mit den Zeichen unter dem Sphinx auf unserem Skarabäus fast identisch ist. Diese Tatsache und die Sonne über dem Mond im oberen Teil weisen wohl darauf hin, daß unser Skarabäus Kat. Nr. 860 ein vorderasiatisches Erzeugnis darstellt.

Herk.: Grab XXXVI aus den vorgriechischen Gräbern der Grabung Osta; zur Datierung (1. Hälfte bis Mitte 8. Jh. v. Chr.) vgl. v. Bissing, *Alabastra*, *StEtr.* 16, S. 168 und Müller-Karpe, s. Lit., S. 227.

Lit.: Gabrici, Sp. 114, Sep. XXXVI, Fig. 54 (etwas größer als das Original = unsere Skizze); v. Duhn, *Gräberkunde*, I, S. 545; v. Bissing, *Alabastra*, *StEtr.* 16, S. 171, Anm. 220 („schwerlich ägyptisch"); H. Müller-Karpe wie bei Kat. Nr. 859, S. 37, 39, Taf. 19, A 1.

861-917. Einundfünfzig *Skarabäen* bzw. *Skarabäoide* aus Fayence, drei aus Steatit und drei aus blauer Paste.

Die meisten Stücke befinden sich in Napoli, Museo Nazionale.

Da uns vorläufig nur die Angaben und unzureichenden Abbildungen eines Teiles bei Gabrici zur Verfügung stehen, sehen wir angesichts der zu erwartenden Spezialstudie De Salvias (s. Bd. I, S. 4) von einer besonderen Behandlung der Stücke ab, die in jeder Hinsicht unbefriedigend ausfallen würde; die zusammenfassenden Notizen vgl. im I. Band, S. 152f.

Herk. und *Lit.*: um dem Leser eine vorläufige Orientierung vor allem über die Kontexte (alle letztes Viertel 8. Jh.) zu ermöglichen, geben wir hier die Angaben bei Gabrici wieder:

Sp. 227, 230/Fig. 74a-b: Grab XVI aus den Grabungen E. Stevens auf dem Grund Michele Maiorano (Skarabäoid aus weißer Fayence);
Sp. 240: Grab XXIX, ebenda (drei Stück);
Sp. 241: Grab XXX und XXXII, ebenda;
Sp. 242: Grab XXXIII, ebenda;
Sp. 248: Grab XLII auf dem Grund Pasquale Scala (sieben Stück);
Sp. 249: Grab XLIV, ebenda;
Sp. 251: Grab XLVII, ebenda (zwei Stück);
Sp. 254: Grab XLIX, ebenda;
Sp. 257: Grab LIII, ebenda (vier Stück);
Sp. 261: Grab LVII, ebenda;
Sp. 263: Grab LVIII, ebenda, großes Fossagrab (mehrere Skarabäen; dabei auch unsere Kat. Nr. 857f.);
Sp. 266 und 268/Fig. 107: Grab LXIII, ebenda.
Sp. 270: Grab LXVII auf dem Grund Pietro Micillo.
Sp. 272: Grab LXVIII, ebenda.

Gabrici bildet auf Sp. 299f./Fig. 117f. eine Auswahl der im Text erwähnten Skarabäen ab. — Die erwähnte Höchstzahl der Skarabäen und Skarabäoide, aufgegliedert nach Steatit, Fayence und blauer Paste, ist aus d'Este, *Katalog*, S. 87-176 entnommen.

918-934. Siebzehn *Skarabäen* aus blauer Paste. (Taf. 108; s. Bd. I, S. 152).

London, British Museum, Reg. No. WT 1337.

918-923. (Taf. 108/2, 3, 5, 11, 12, 16): *senkrechte Flachseite*: über einem „nb" rechts eine Pseudokartusche mit drei kleinen Zeichen übereinander, die ich in Anschluß an Kat. Nr. 924 am ehesten als schematische Wiedergabe von „Wꜣḥ-ỉb-Rʿ" (Psammetich I. oder Apries) deuten möchte; links neben der Pseudokartusche jeweils ein zu ihr gewandter, sitzender Greif (vgl. dazu Kat. Nr. 373, 590); darüber zwei

Querstriche; darüber offenbar schematische Flügelsonne. Zum oberen Teil (Flügelsonne und zwei Querstriche darunter) vgl. Petrie, *Scarabs*, Taf. LIII/25 D, 5 und Gardner, N. II/Taf. XVIII, 19, wo die Flügelsonne unseren Beispielen genau gleicht; zum Gesamten vgl. Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 62.

924. (Taf. 108/17): *senkrechte Flachseite*: fast entsprechend Kat. Nr. 918-923; die drei kleinen Zeichen in der Pseudokartusche bestehen aber deutlich aus einem oberen runden Zeichen, in der Mitte einem liegenden Kreuz und darunter einem Gebilde, das einem ỉb-Herz sehr nahe kommt; es ergibt sich daher ziemlich klar der Name „Wꜣḥ-ỉb-Rꜥ" (s. Kat. Nr. 918-923); über den beiden Querstrichen ist hier ein nach rechts blickendes, liegendes Tier dargestellt, das vielleicht (wenn der Skarabäus nicht gerade dort beschädigt ist) Flügel auf dem Rücken trägt: ob es sich um einen Greifen oder einen geflügelten Löwen handelt, ist wohl schwer zu entscheiden (Menschenkopf ist aber sicher keiner dargestellt); zu diesem Tier vgl. Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 131.

925. (Taf. 108/4): *waagrechte Flachseite*: ein Mann führt einen Steinbock; über dessen Rücken die Sonnenscheibe; entsprechend: James in *Perachora*, S. 510/Fig. 38, D 679.

926-927. (Taf. 108/7, 15): *waagrechte Flachseite*: Löwe, der eine Antilope von hinten anfällt; die Tiere berühren einander jedoch nicht. Das Motiv ist asiatischer Herkunft, in Ägypten aber häufig belegt; vgl. New., *SSS*, Taf. VII/36.456; fast identisch ist Gardner, N. II/Taf. XVIII, 7; vgl. auch Vercoutter, S. 131/149 f.; James in *Perachora*, Fig. 36/D 540.

928-929. (Taf. 108/1, 6): *waagrechte Flachseite*: links stehender Mann mit einem seltsamen, großen Kreuz in der Hand; vor ihm Steinbock; vielleicht hat der Mann den Steinbock gefangen oder greift ihn an. Genaue Entsprechung habe ich keine notiert; vgl. aber Gardner, N. II/Taf. XVIII, 46.

930-931. (Taf. 108/8, 13): *waagrechte Flachseite*: sitzender Löwe mit erhobenem Schwanz; vor ihm Pflanze; bei Taf. 108/8 befindet sich hinter dem Löwen noch ein stehender Mann und vor seinem Kopf über dem Schwanz des Löwen eine kleine Sonnenscheibe.

932. (Taf. 108/14): *Flachseite*: ein gut bekanntes Monogramm aus vier Voluten und dazwischen Blätter; vgl. Kat. Nr. 444 mit den dort genannten Parallelen.

933-934. (Taf. 108/9 f.): in Silber gefaßt; auf den Flachseiten nichts mehr auszunehmen.

Angesichts der zahlreichen Parallelen und verwandten Elemente der Naukratisproduktion sowie der Pseudokartuschen mit drei Zeichen, die wenigstens in einem Fall (Kat. Nr. 924) gut als „Wꜣḥ-ỉb-Rꜥ" zu deuten sind, ist wohl ein naukratischer Ursprung der ganzen Gruppe vertretbar.

Herk. ((für Kat. Nr. 918-934): Pozzuoli angegeben, aber vielleicht aus Cuma.

Lit.: eine Publikation ist mir nicht bekannt; erwähnt von James in *Perachora*, S. 475, Anm. 2.

935. *Skarabäoid* aus blauem Glas. (s. Bd. I, S. 152, 223 f.)

Napoli, Museo Nazionale, Magazine.

Im Typus wohl wie Kat. Nr. 65; vgl. auch Kat. Nr. 739.

Flachseite: Löwe mit offenem Rachen fällt von hinten einen Vierfüßer an.

Nordsyrisches Erzeugnis.

Herk.: nur Cuma angegeben; Sammlung Stevens.

Lit.: unpubliziert; Mitteilung De Salvia.

936. *Skarabäoid* aus glattem, grauen Stein. (Taf. 147/6; s. Bd. I, S. 222)

Napoli, Museo Nazionale; l.: 14 mm, b.: 10 mm, h.: 7 mm.

Zur Lyre-Player-Gruppe.

Flachseite in zwei Register: oben drei Hirsche, unten vier Vögel; Trennung durch sehr schematische Flügelsonne.

Herk.: nur Cuma angegeben; Sammlung Stevens.

Lit.: B.-B., S. 25/Nr. 39 mit Fig. 30/39.

Sarnotal

937. *Kugelaryballos* aus wohl weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (s. Bd. I, S. 45-50)

Castellamare di Stabia, Antiquarium, Magazin.

Übliche Form mit Rautenmuster.

Herk.: mir nur Sarnotal bekannt.

Lit.: unpubliziert; nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. De Salvia.

938-956. Neunzehn Figürchen in Form von *Sachmet* und *Nefertem* aus Fayence mit Glasur. (s. Bd. I, S. 106-110)

Salerno, Soprintendenza alle Antichità (nicht gesehen); h. (der beiden bei d'Agostino, *La Grotta di Polla*, abgebildeten): 35 mm (Sachmet), 31 mm (Nefertem).

Übliche Typologie; ähnlich Taf. 38/1-3, 44/2.

Herk.: S. Marzano, Grab 74; ein Kindergrab, das ins 8. Jh. v. Chr. gehört; die Halskette, die aus den 19 Figürchen bestand, bildete hier die einzige Grabbeigabe.

Lit.: B. d'Agostino, *Tombe della prima età del ferro a S. Marzano sul Sarno, MélAnt.* 82 (1970) S. 582; M. Napoli in: *Atti X. Convegno di studi sulla Magna Grecia* (Napoli 1971) S. 454; B. d'Agostino, *La Grotta di Polla*, in: *Le genti non greche della Magna Grecia, Atti dell'XI° Convegno di studi sulla Magna Grecia*, Taranto 1971 (Napoli 1972) S. 409.

957-959. Drei Kat. Nr. 938-956 ähnliche *Figürchen*.

Salerno, Soprintendenza alle Antichità (nicht gesehen).

Herk.: S. Marzano, Grab 109.

Lit.: B. d'Agostino, *La Grotta di Polla* (wie bei Kat. Nr. 938-956), S. 409.

960. *Bes* aus Fayence.

Salerno, Soprintendenza alle Antichità (nicht gesehen).

d'Agostino, s. Lit.: „notevole per le sue dimensioni".

Herk.: S. Marzano.

Lit.: B. d'Agostino, *La Grotta di Polla* (wie bei Kat. Nr. 938-956), S. 409.

961. *Cypraea moneta* aus Fayence mit hellgrüner Glasur. (s. Bd. I, S. 128)

Castellamare di Stabia, Antiquarium; l.: ca. 40 mm.

Im Zentrum über dem nub-Zeichen und zwischen zwei Schlangen der Horusfalke mit der unterägyptischen Krone und Geißel.

Herk.: Madonna delle Grazie.

Lit.: wird von De Salvia in einem künftigen Band der *MonAnt.* publiziert.

962-986. Fünfundzwanzig *Skarabäen* aus weißer Fayence. (s. Bd. I, S. 156)

Salerno, Soprintendenza alle Antichità.

Herk. : San Valentino, San Marzano; Kontexte von der Mitte des 8. bis zur Mitte des 7. Jhs.

Lit. : unpubliziert.

987-995. Sieben *Skarabäen* aus Fayence und zwei aus blauer Paste. (s. Bd. I, S. 156)

Castellamare di Stabia, Antiquarium.

Als besonders interessant vermerken wir : ein Skarabäus mit dem Namen „Nfr-ỉb-Rʿ" (Psammetich II.), ein weiterer mit einer abgekürzten Schreibung für „Psammetich" (Eule offenbar zwischen zwei „nb", hinter der Eule noch die ś-Schleife), ein Skarabäus mit der bekannten Legende Feder, Gans und Sonne (neue Nr. 4097, wohl mit Messer geritzt, statt der Beinchen horizontale Linie; vgl. im I. Band, S. 174), zweimal sind nach rechts schreitende Flügelwesen dargestellt, auch das Kreuz zwischen zwei Kreisen findet sich (s. Bd. I, S. 139). Legenden wie Typologien der äußeren Struktur der Skarabäen weisen m. E. mit großer Wahrscheinlichkeit nach Naukratis.

Herk. : Madonna delle Grazie; Cassano Rosano (von hier aus Grab 164 stammen zwei ganz kleine Skarabäen aus blauer Paste); die Kontexte weisen überall ins 6. Jh.

Lit. : unpubliziert.

996-1001. Sechs *runde Plättchen* aus Fayence. (s. Bd. I, S. 156)

Castellamare di Stabia, Antiquarium.

Alle haben eine leicht gewölbte Oberseite; zu den Flachseiten : eine entspricht etwa unserer Taf. 97/3; einmal finden wir links und rechts von zwei senkrechten Strichen das Kreuz zwischen zwei Kreisen (vgl. im I. Band, S. 139; entsprechend : Gjerstad, *Cyprus* II, Taf. CCL/2732 [Ajia Irini], *Clara Rhodos*, IV/S. 326, Fig. 362 [Kameiros, Grab CLXXX]; ähnlich : James in *Perachora*, Fig. 35/D 459), auch ein nach rechts schreitendes Tier mit erhobenem Schwanz und Sonnenscheibe über dem Rücken (vgl. Taf. 133/3-5) findet sich sowie der Skorpion (vgl. Taf. 137/2-4).

Die Stücke lassen sich bestens in die Produktion von Naukratis einordnen.

Herk. : Madonna delle Grazie; Gräber des 6. Jhs.

Lit. : unpubliziert.

1002-1018. Mindestens neun *Skarabäen* aus Fayence und acht aus blauer Paste. (s. Bd. I, S. 156)

Sorrento, eine Privatsammlung.

Nach den Flachseiten zu urteilen, ist sicher wieder Material aus Naukratis dabei.

Herk.: Sarnotal ist angegeben.

Lit.: unpubliziert; ich habe von diesen Stücken nur Kenntnis aus d'Este, *Katalog*, S. 256-294.

Pontecagnano

1019. Fragmente eines *Gefäßes* aus weißer Fayence mit Spuren grüner Glasur.

Dicke des Materials: 5 mm; nicht gesehen.

Herk.: Grab VII, Nr. 5.

Lit.: B. d'Agostino, *Pontecagnano*, *NSc.* 1968, S. 138.

1020-1028. Neun *Skarabäen* aus Fayence. (Taf. 109, 110/1-2; s. Bd. I, S. 157, 187, 203, 214)

Salerno, Soprintendenza alle Antichità.

1020. (Taf. 109/1) l.: ca. 14 mm, b.: 9,3 mm, h.: 6,9 mm; in Metallfassung; hellgelbbraune Fayence; von Rücken- und Seitengestaltung nichts zu erkennen; Bruch der ganzen Länge nach.

Waagrechte Flachseite: von rechts nach links Feder, Sonnenscheibe über dreizackigem „mn", „nfr"; sprachlich ist hier sowohl ein „Mn-Mꜣʿt-Rʿ nfr" als auch ein „Imn-Rʿ nfr" möglich. Der Typus ist im Bd. I, S. 166f., besprochen; entsprechend: Vercoutter, S. 140/Nr. 188.

Außerägyptisches Erzeugnis der Produktion, der auch die meisten Skarabäen von Perachora und Lindos angehören.

Herk.: Grab V (563); in der Gruppe der Gräber, die in die Zeit 730-710 v. Chr. fallen (nach d'Agostino, *NSc.* 1968, S. 195).

Lit.: B. d'Agostino, *NSc.* 1968, 135, Nr. 4.

1021. (Taf. 109/4) l.: 13,7 mm, b.: 11,1 mm, h.: 6,7 mm; weiße Fayence; Glasur verschwunden; ganz klobige Ausführung; Kopf zerstört; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Beinchen sehr schematisch; die äußere Typologie entspricht ziemlich genau Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 59/1369.

Waagrechte Flachseite: rechts eine Feder; links daneben unten ein nb-Korb, darüber waagrechter Strich; darüber zwei rundliche Zeichen, von denen das rechte sicher ein t-Brot wiedergibt und das linke wahrscheinlich eine Sonnenscheibe darstellt. Entsprechend: James in *Perachora*, Fig. 33/D 291, 298, 308; Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 62/1496; Gjerstad, *Cyprus* II/Taf. CCXLIX, 2685 (von unserem Skarabäus aus gesehen sind hier aber überall „t" und Sonnenscheibe vertauscht).

Typisches Beispiel der außerägyptischen Produktion, der die meisten Stücke von Perachora und Lindos angehören.

Herk.: Grab VI (568); Datierung wie bei Kat. Nr. 1020.

Lit.: d'Agostino, *NSc.* 1968, S. 137, Nr. 6.

1022. (Taf. 110/2) l.: 14,4 mm, b.: 9,9 mm, h.: 6,7 mm; gelbliche, poröse Fayence mit Spuren von Weiß in den Hieroglyphen; keine Reste einer Glasur; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke offenbar ganz schwach angegeben; Kopf und Beinchen schematisch.

Waagrechte Flachseite: im Zentrum sitzender Mann, über seinem Knie schräge, wellige Linie; hinter dem Mann ein dreieckiges Zeichen.

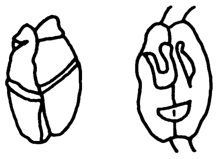
Genaue Entsprechung habe ich keine notiert, jedoch geben die Zeichen und die äußere Typologie des Skarabäus genau den Charakterzug der meisten Stücke aus Perachora und Lindos wieder; außerägyptisches Erzeugnis.

Herk.: wie Kat. Nr. 1021, Nr. 7.

Lit.: d'Agostino, *NSc.* 1968, S. 137, Nr. 7.

1023. l.: 14 mm, b.: ca. 9 mm, h.: 7,5 mm; weiße Fayence; in ovalen Ring mit Drahtzylinder gefaßt; in zwei Teile zerbrochen.

Senkrechte Flachseite: Feder, links daneben Uräus, darunter „nb". Entsprechend: James in *Perachora*, Fig. 32/D 178, 211, 242; statt der Feder ein Schilfblatt: ebenda, Fig. 32/D 185; vgl. dazu die verwandten Stücke Kat. Nr. 432 (mit Parallelen) und 753.


(nach d'Agostino)

Typisches Beispiel der außerägyptischen Produktion, der auch die meisten Stücke von Perachora und Lindos angehören.

Herk.: Grab XI (571), Nr. 4; Datierung wie bei Kat. Nr. 1020.

Lit.: d'Agostino, *NSc.* 1968, S. 143, Nr. 4, Fig. 6/XI, 4 (= unsere Skizze).

1024. (Taf. 110/1) l.: 13,5 mm, b.: 10,3 mm, h.: 6,5 mm; weiße bis gelbliche Fayence; relativ gut erhalten; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke ganz schwach angedeutet; Kopf schematisch; Beinchen so ausgeführt, daß das vordere der beiden hinteren Beinchen etwas kürzer ist und sich die Basis dort verdickt (vgl. zu diesem Detail Taf. 85/4b, 86/1b, 107/1b).

Waagrechte Flachseite: rechts Feder, in der Mitte nfr-Zeichen, links Uräus. Entsprechend: Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 62/1535.

Repräsentatives Stück der Produktion von Kat. Nr. 1020 ff.

Herk.: wie Kat. Nr. 1023, Nr. 6.

Lit.: d'Agostino, *NSc.* 1968, S. 143, Nr. 6.

1025. (Taf. 109/5) l.: 15,2 mm, b.: 10,4 mm, h.: 6,9 mm; weiße Fayence; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke angegeben; Kopf und Beinchen schematisch.

Senkrechte Flachseite: wenig ausdrucksvolle Schlange, vor ihr Ei (wenn wir an einer ägyptologischen Interpretation von „Renenutet" festhalten wollen); unter dem „Ei" ein „t"; darunter „nb". Dieselben Zeichen begegnen auf dem Cowroid bei Vercoutter, S. 203/483.

Außerägyptisches Stück wie Kat. Nr. 1020 ff.

Herk.: wie Kat. Nr. 1023, Nr. 5.

Lit.: d'Agostino, *NSc.* 1968, S. 143, Nr. 5.

1026. (Taf. 109/3) l.: 14,4 mm, b.: 10,4 mm, h.: 6,9 mm; weiße Fayence; gleiche typologische Charakteristika wie Kat. Nr. 1025.

Senkrechte Flachseite: Feder, links daneben „nfr", darunter „nb". Diese Zeichen bilden bereits in Ägypten gern eine Flachseite; entsprechend: Petrie, *Tanis* I, Taf. XII, 36; Leemans, I, Taf. XXIX, 1606; das „nb" oben: Brunton, *Gurob*, Taf. XL/17; ähnlich unserem Stück, nur das „nb" kaum als solches erkennbar: Dunham, *Meroe*, S. 14/Fig. 11, g (Kontext: Schabaka-Schabataka); die Feder und das „nfr" in der Reihenfolge vertauscht: New., *Scarabs*, Taf. XLII, 4;

M. Astruc, *La Necrópolis de Villaricos* (Madrid 1951) Taf. XVI/14 (zu S. 35).

Außerägyptisches Stück wie Kat. Nr. 1020 ff.

Herk.: Grab XVII (592), Nr. 4; Datierung wie bei Kat. Nr. 1020.

Lit.: d'Agostino, *NSc.* 1968, S. 153, Nr. 4.

1027. l.: ca. 13 mm, b.: 10 mm, h.: 6,9 mm; weißgelbe Fayence; völlig abgeschliffen; weder von der äußeren Typologie noch von der Flachseite etwas Klares zu erkennen.

Nach dem Material gehört das Stück zur Produktion von Kat. Nr. 1020 ff.

Herk.: Grab XIV (606), Nr. 2; Datierung wie bei Kat. Nr. 1020.

Lit.: d'Agostino, *NSc.* 1968, S. 148, Nr. 2.

1028. (Taf. 109/2) l.: 12 mm, b.: 8,4 mm, h.: 5,7 mm; weißgelbe Fayence; Rücken und Seiten ziemlich abgeschliffen.

Senkrechte Flachseite: oben fünfzackiges „mn"; darunter zwei Sonnenscheiben nebeneinander; darunter „nb". Genaue Parallele habe ich keine notiert.

Außerägyptisches Stück der Produktion von Kat. Nr. 1020 ff.

Herk.: Grab XXIX (689); in der Gruppe der Gräber, die in die Zeit 710-675 v. Chr. fallen (nach d'Agostino, *NSc.* 1968, S. 196).

Lit.: d'Agostino, *NSc.* 1968, S. 175.

1029. Weitere 110 bis 120 *Skarabäen* aus weißer Fayence, zwei bis drei Stück aus blauer Paste und einer aus Steatit. (s. Bd. I, S. 157, 160, 164).

Salerno, Soprintendenza alle Antichità.

Flachseite des Steatitskarabäus: mit der Legende „Mn-ḫpr-Rʿ śtp-n-Rʿ"; vgl. dazu Kat. Nr. 477 mit Parallelen.

Herk.: die Kontexte der Fayenceskarabäen reichen von der Mitte des 8. Jhs. bis zum Ende des 7. Jhs. v. Chr., die der blauen Pasten gehören dem 2. Viertel des 8. Jhs. an; der Steatitskarabäus stammt aus einem Grab vom Ende des 8. Jhs.

Lit.: unpubliziert; werden demnächst von Herrn Dr. Barocas bearbeitet; ich verdanke die Kenntnis von den Stücken der freundlichen Mitteilung von Herrn Dr. d'Agostino.

1030. *Skarabäus* aus weißer Fayence, die innen dünkler wird. (Taf. 110/3)

Salerno, Museo Provinciale, Inv.: 7/520; l. (mit Fassung): 19 mm, b. (mit Fassung): 11,8 mm, h.: 5,2 mm.

In Silberfassung, in der sich früher wahrscheinlich ein sichelförmiger Ring bewegte; Oberseite völlig abgeschliffen.

Waagrechte Flachseite: im Zentrum stehende löwenköpfige Göttin, die aber m. E. im Stil etwas abweicht von den typischen Darstellungen auf echt ägyptischen Skarabäen der Äthiopenzeit (vgl. Griffith, Taf. XXI, 19f.; XLV, 13; XLVII, 11); auch habe ich keine Spur von einem Szepter gesehen, das sie eigentlich vor sich halten müßte; das kleine Zeichen vor dem Kopf schien mir auf dem Original einem šś-Strick sehr ähnlich; hinter der Göttin ist klar über der t-Hieroglyphe rechts eine nach rechts gerichtete Feder und links neben ihr das nfr-Zeichen zu lesen, die Gruppe kann also als „nfr Mꜣʿt" „gut an Wahrheit" gedeutet werden.

Meines Erachtens ist das Stück wohl außerägyptischen Ursprungs, vielleicht im ägäischen Raum hergestellt.

Herk.: Arenosola bei Pontecagnano, Grab 62, Grabung 1929/30; angegeben ist 7. bis 6. Jh.; der Skarabäus selbst weist eher in die erste Hälfte des 7. Jhs., wenn nicht noch früher; im 6. Jh. wurde er sicher nicht hergestellt.

Lit.: unpubliziert.

1031. *Silberkotyle.* (Taf. 175/1; s. Bd. I, S. 312-315 mit Abb. 13).

Salerno, Soprintendenza alle Antichità; h.: ca. 82 mm.

Außen, unterhalb des oberen Randes umlaufende Pseudohieroglyphenzeile; ursprünglich zwei Henkel.

Herk.: Grab 928 (sehr reich); 1. Hälfte 7. Jh.

Lit.: B. d'Agostino, *Tombe „principesche" dell'orientalizzante antico da Pontecagnano, MontAnt.* 49 (1977) S. 15 (L 79), 31-36, 102, Taf. XXIIIf.

1032. Phönikische *Silberschale* („Pharao-Schale") (s. Bd. I, S. 296ff. mit Abb. 6 auf S. 299).

Paris, Musée du Petit Palais, Inv.: Dutuit 170; früher in den Sammlungen Castellani, Tyskiewicz und Dutuit; Durchm.: 190 mm.

Medaillon: ein Pharao, von einem kleinen Löwen begleitet, erschlägt mit der Keule eine zusammengekauerte Gruppe von Feinden; hinter ihm bärtiger Asiate, der auf der Schulter einen Toten trägt; er hält außerdem Lanze und Fächer und packt einen Gefangenen beim Schopf; vor dem Pharao eine Göttin mit einem herabfallenden Schleiergewand an ihrer Rückseite; sie reicht dem König eine Feder; oben der schützende Horusvogel mit stark abwärts gebogenen Flügeln; im Bildraum verteilt: vier Kartuschen mit Hieroglyphen, die keinen Sinn ergeben, zwischen dem König und dem Falken eine liegende weibliche Sphinx in ägyptischer Art.

Hieroglyphen ohne sprachlichen Sinn füllen den Segmentstreifen aus; sie werden direkt unter dem Knie des vom Pharao Erfaßten durch eine kleine phönikische Inschrift unterbrochen: „blš' bn nsk" „Balasch', zugehörig den (Metall-)Gießern". Im Segment: kriechender Bogenschütze in assyrischer Tracht.

Einziger Streifen (durch eine dreifache Wellenlinie vom Medaillon getrennt): vier Papyrusgruppen in streng ägyptischer Zeichnung, jede flankiert von zwei zurückgeknickten Papyruspflanzen mit Dolde; im Zentrum der Papyrusgruppen abwechselnd ein Pferd im Schritt und das Horuskind auf der Lotusblüte.

Herk.: Pontecagnano, podere S. Oliviero, 1869.

Lit.: W. Fröhner, *La Collection Tyskiewicz* (Munich 1897) Taf. II und Text dazu; *Bull. dell'Inst.* 1872, S. 130f.; *Ann. dell'Inst.* 1872, S. 231; Poulsen, *Orient*, S. 27-29/ Nr. 22; v. Bissing, *Metallschalen*, S. 219, Nr. 10; Giglioli, *L'arte etrusca* (Milano 1935) S. 10, Taf. XXIX, 3; Pareti, S. 317 unten; A. Vaccaro, *La patera orientalizzante da Pontecagnano presso Salerno*, *StEtr.* 31 (1963) S. 241-247 mit Fig. 1 und Taf. XXXVIII; Strøm, S. 241; S. Moscati, *I Cartaginesi in Italia* (Milano 1977) S. 311; B. d'Agostino, *Tombe „principesche"* (wie bei Kat. Nr. 1031) S. 33, Taf. XXXI; B. d'Agostino, G. Garbini, *La patera orientalizzante da Pontecagnano riesaminata*, *StEtr.* 45 (1977) S. 51-62 mit Taf. VIIf. — Zur phönikischen Inschrift: Garbini, ebenda.

Velia

1033. *Skarabäus.*

Herr Prof. Dr. Mario Napoli (Salerno) machte mir freundlichst mündlich Mitteilung von einem Skarabäus ägyptischen Types, der vor kurzem in Velia gefunden wurde.

Melfi

1034. *Skarabäus.*

Nach der freundlichen Mitteilung von Frau Dr. Giuliana Tocco (Napoli) hat sich in Melfi in einem Kontext des 4. Jhs. ein Skarabäus aus hartem Stein gefunden, der sehr ähnlich den beiden auf unserer Taf. 140 aus Policoro sein soll, die ebenfalls aus Kontexten des 4. Jhs. stammen.

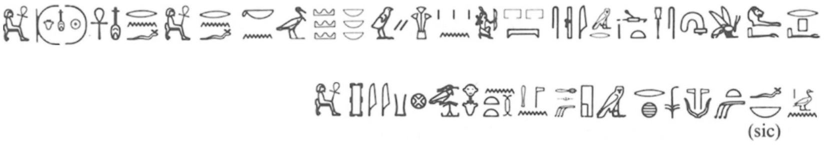
Coppa Nevigata

1035. *Libationsvase des Bꜣk-n-rn.f* aus grauem Schist. (Taf. 152, 153, 154/1; s. Bd. I, S. 280-282, 371)

Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 7.511; Außendurchm.: 31,7 cm, bei den Henkeln: 36,5 cm, Innendurchm.: ca. 25 cm, erhaltene h.: ca. 14 cm, Abstand zwischen den die Inschrift einrahmenden Linien: ca. 33 mm.

Die Seitenwände verjüngen sich nach unten, das Gefäß hatte also vermutlich etwas konische Form; nur mehr Oberteil erhalten; zwei nach vor springende Griffe.

Rundherum läuft die folgende *Inschrift* zwischen zwei Linien:



„rpʿt ḥꜣtj-ʿ śḏꜣwtj-bjtj śmr-wʿtj ỉmj-rꜣ ỉswj ḥrj-mšʿ n ḥꜣw-nbw Bꜣk-n-rn.f rn.f nfr ʿnḫ-Nfr-ỉb-Rʿ sꜣ n f(ꜣ)ktj wp-nṯrwj rḫ-nśwt m ḥwt-ẖsj ḥm-nṯr n Nt ḥrj-ỉb bʿḥ ...“

„‚Fürst', Siegelbewahrer des Königs, einziger Begleiter, Befehlshaber der beiden Kammern, General der Griechen: Bꜣk-n-rn.f, mit ‚schönem Namen': ‚es lebe Psammetich II.', Sohn des ‚Fekti', ‚Wep-Neṯerwi' und königlichen Vertrauten in Hut-ẖesi (= Tell Balâla), des ḥm-Priesters der Neith in Baḥ (= Tell Baqlija, Hermopolis parva): ...“.

Das Gefäß ist zur Gänze (auch Datierung) im I. Band, S. 280-282, besprochen.

Herk.: nur die prähistorische Siedlung von Coppa Nevigata angegeben; Fundumstände unklar, vgl. Pallottino, s. Lit., S. 584; nach der freundlichen Mitteilung von Herrn Prof. Dr. G. F. Lo Porto gibt es in Coppa Nevigata keine Funde aus römischer Zeit, wodurch klar wird, daß das Gefäß mit Sicherheit in unsere Thematik gehört.

Lit.: M. Pallottino, *Vaso egiziano iscritto proveniente dal villaggio preistorico di Coppa Nevigata*, *RendLinc.*, *Cl. Scienze morali, storiche e filol.* 6 (1951) S. 580-590; J. Leclant, *Orientalia* 24 (1955) S. 311, Nr. 2; H. de Meulenaere, *Le surnom égyptien à la basse époque* (Istanbul 1966) S. 7, Nr. 15; M. Malaise, *Inventaire préliminaire des documents égyptiens retrouvés en Italie* (Leiden 1972) S. 306; M.-C. Budischovsky, *La diffusion des cultes isiaques autour de la mer adriatique*, I (Leiden 1977) S. 22 und Taf. XIf. (mit unseren Photos).

Taranto

1036. *Frauengefäß* aus weißgrauer Fayence mit hellblaugrüner Glasur am Körper. (Taf. 23; s. Bd. I, S. 52-56, 59-64).

Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 20.690; h.: 94,6 mm.

Rechter Arm fehlt; übliche Typologie: kniende Frau, die vor sich ein großes Vorratsgefäß mit beiden Händen hält, auf dem Kopf der typische Palmaufsatz; wichtig ist aber, daß bei diesem Gefäß der Frosch am Rande des Vorratsgefäßes fehlt; Haare, zwei Flecken an der Brust, Fleckenreihen am Rücken und der Rand der Basis sind schwarz.

Herk.: Via Messapia in contrada „Vaccarella", Komplex, Nr. 59; um 580 v. Chr. (nach Lo Porto, s. Lit., S. 124).

Lit.: F. G. Lo Porto, *Ceramica arcaica dalla necropoli di Taranto*, *ASAtene* 37-38, N.S. 21-22 (1959-60) S. 119/Nr. 4 und Fig. 94d.

1037. *Kugelaryballos* aus weißer Fayence mit geringen Spuren einer hellblaugrünen Glasur. (Taf. 18/1; s. Bd. I, S. 45-50)

Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 4.361; h.: 53 mm, Durchm. d. Lippe: um 35 mm.

Übliche Form; Schulter und Boden glatt; Rautenmuster am Bauch; zwei konzentrische Kreise umgeben den Boden als Begrenzung zum Rautenmuster.

Herk.: Contrada „Vaccarella", Via Lecce, Grab 2, 13.5.1916; Mitte 6. Jh. (Lo Porto).

Lit.: unpubliziert.

1038. *Kugelaryballos* aus weißer Fayence mit geringen Spuren hellgrüner Glasur. (Taf. 18/2; s. Bd. I, S. 45-50)

Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 20.193; h.: 57,8 mm, Durchm. d. Lippe: um 35 mm.

Entspricht typologisch genau Kat. Nr. 1037.

Herk.: ein Grab in der Via Fr. Crispi vom 30.6.1933; um 550 v. Chr.

Lit.: F. G. Lo Porto, *Tombe arcaiche tarentine con terrecotte ioniche*, *Bd'A*. 2-3 (April-September 1962) S. 154/Nr. 2, 1 mit Fig. 2b.

1039. *Kugelaryballos* aus weißgrauer Fayence mit nur mehr ganz geringen Spuren von Glasur in den Vertiefungen. (Taf. 19/1; s. Bd. I, S. 45-50)

Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 20.194; h.: 57,4 mm, Durchm. der Lippe: ca. 39 mm.

Schulter und Boden glatt; auf dem Bauch ein grobes Rautenmuster, das in Bodennähe in schräge Streifen übergeht.

Herk.: wie Kat. Nr. 1038.

Lit.: Lo Porto wie bei Kat. Nr. 1038, S. 154/Nr. 2, 2 mit Fig. 2c.

1040. *Kugelaryballos* aus weißer bis gelblicher Fayence. (Taf. 19/2; s. Bd. I, S. 45-50)

Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 52.751; h.: 45 mm.

Streifen auf der Schulter; Bodenrosette; große, scharfkantige Rauten am Bauch.

Herk.: Via Argentina, Grab 7 (13.9.1946); um 580 v. Chr. (Lo Porto).

Lit.: unpubliziert.

1041. *Kugelaryballos* aus weißgrauer Fayence mit Spuren grüner Glasur. (Taf. 20/1; s. Bd. I, S. 45-50)

Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 20.810; h.: 51,1 mm, Durchm. der Lippe: 35,8 mm.

Achtteilige Bodenrosette mit rundlichen Blättern; grobes Rautenmuster am Bauch; Streifen auf der Schulter.

Herk.: Contrada „Vaccarella", Grab 82 (Komplex 85) (9.12.1926); um 580 v. Chr. (nach Lo Porto, s. Lit., S. 208).

Lit.: Lo Porto wie bei Kat. Nr. 1036, S. 207/Nr. 14, Fig. 180g.

1042. *Kugelaryballos* aus weißgrauer Fayence mit Spuren grüner Glasur (s. Bd. I, S. 45-50)

Taranto, Museo Nazionale, Inv. : 20.811; da nicht abgebildet, geben wir die Photonummer in Tarent wieder : R. 166, Cat. 1975; h. : 55 mm, Durchm. der Lippe : 36,8 mm.

Genau gleiche Merkmale wie Kat. Nr. 1041, nur daß die Bodenrosette zwölfblättrig ist.

Herk. : wie Kat. Nr. 1041.

Lit. : Lo Porto wie bei Kat. Nr. 1036, S. 207/Nr. 15, Fig. 180p.

1043. *Kugelaryballos* aus weißer Fayence mit Resten einer ganz grau und schmutzig gewordenen Glasur (s. Bd. I, S. 45-50)

Taranto, Museo Nazionale, Inv. : 12.580; da nicht abgebildetet, geben wir die Photonummer in Tarent wieder : R. 167, Cat. 1975; h. : 53,6 mm, Durchm. der Lippe : 40,9 mm.

Rostfleck am oberen Bauch, wo der Bandhenkel auftrifft; sehr große, grobe Rauten am Bauch; Schulterrippung und sechzehnblättrige Bodenrosette (mit rundlichen Blättern) um einen Nabel angeordnet.

Herk. : Contrada S. Francesco, Grab 3 (8.7.1904); um 580/560 v. Chr. (Lo Porto); das ganze Grabinventar stammt aus Rhodos oder Samos (Lo Porto).

Lit. : unpubliziert.

1044. *Kugelaryballos* aus weißer Fayence mit heute farbloser Glasur, die an mehreren Stellen erhalten ist. (Taf. 20/2; s. Bd. I, S. 45-50)

Taranto, Museo Nazionale, Inv. : 12.581; erhaltene h. : 46,1 mm.

Hals, Einguß und Bandhenkel fehlen; Reliefs scharfkantig ausgeführt : große Rauten am Bauch, Schulterrippung, sechzehnblättrige Bodenrosette; das Muster am Bauch ist oben und unten durch eine umlaufende Linie begrenzt; sehr nahe stehend ist unsere Kat. Nr. 83 (= Taf. 17/2); das Gefäß ist an einigen Stellen grau geworden.

Herk. : wie Kat. Nr. 1043.

Lit. : unpubliziert.

1045. *Kugelaryballos* aus weißer bis hellgelber Fayence mit Resten grüner Glasur. (Taf. 21; s. Bd. I, S. 45-50)

Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 20.795; h.: 66 mm, Durchm. der Lippe: 43,7 mm.

Enge, ausgeprägte Schulterrippung; grobe Rauten am Bauch; achtblättrige Bodenrosette, die in die Bauchrauten einschneidet.

Herk.: Contrada „Vaccarella", Via Messapia (7.6.1933); ohne Kontext.

Lit.: unpubliziert.

1046. *Flötenspieler* aus graubräunlicher Fayence. (Taf. 155/1; s. Bd. I, S. 283)

Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 20.824; h.: 81,4 mm, Basis: 28,6 × 21,4 mm.

Fayencefigürchen rhodischen Types; steht nach ägyptischer Art auf einer Basis, fest verbundener Rückenpfeiler, linker Fuß nach vor gestellt ohne Durchbruch zwischen den beiden Beinen; Gesichtszüge negroid; bläst die Doppelflöte, die er mit beiden Händen vor der Brust hält; Haar, Mittelteil der Doppelflöte und Gewandsaum sind schwarzbraun; Glasur ist keine zu sehen. Parallelen und verwandte Stücke vgl. im I. Band, S. 283, dazu Kat. Nr. 1299.

Herk.: wie Kat. Nr. 1041 f.

Lit.: Lo Porto wie bei Kat. Nr. 1036, S. 206 f./Nr. 13, Fig. 180 f., 182c.

1047. *Frauenfigürchen* aus weißer bis leicht gelblicher Fayence. (Taf. 156/2; s. Bd. I, S. 283)

Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 12.399; erhaltene h.: ca. 55 mm.

Fayencefigürchen rhodischen Types; Unterteil unter den Armen weggebrochen; der Kern des Materials (ab etwa 1,5–2 mm unter der Oberfläche) ist grau; Haare, Augen und Brüste schwarz; keine Spuren von Glasur; Rückenpfeiler nach ägyptischer Art; dieser ist knapp unter der Schulterhöhe durchlöchert.

Als Parallelen vgl. z.B.: Petrie, N. I/Taf. II, 8, 17; *Clara Rhodos* IV, S. 318/Fig. 355, VI-VII, S. 40/Fig. 30 f. (Kameiros); Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 56/1282-1286.

Herk.: nur „Kauf" angegeben; möglicherweise aus Taranto.

Lit.: unpubliziert.

1048. *Fayencelöwe* aus weißer bis leicht gelblicher Fayence. (Taf. 157/3; s. Bd. I, S. 283)

Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 12.398; h.: 40,8 mm, Basis: 50 × 22,8 mm.

Fayencefigürchen rhodischen Types; der Löwe liegt auf einer Basis nach ägyptischer Art; Haltung und Details in jeder Hinsicht ägyptisch: um 90° gedrehter Kopf, kurze, latzartige Mähne (vgl. dazu im I. Band, S. 354); ein Fleck auf dem Kopf, die Augen, Stellen an Schnauze und Mähne sind schwarz; im Genick eine Ausbuchtung, durch die ein breites Aufhängeloch geht.

Als Parallelen vgl. z.B.: Furtwängler, *Ägina* (München 1906) S. 387 f./Nr. 21, Taf. 112,2 (der Löwe ist nach rechts gerichtet); Waldstein, II, Taf. 164, 12.

Herk.: wie Kat. Nr. 1047.

Lit.: unpubliziert.

1049. *Widderkopf* aus hellblauer Paste. (Taf. 63/3; s. Bd. I, S. 129, 131)

Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 12.249; h. (vom Halsabschluß bis zur Maulspitze): 11,6 mm.

Hervortretende Augen; Hals schraffiert; hinter dem Gehörn durchlöchert; nach einer Notiz im Inventar müßten sich hieroglyphische Zeichen auf der flachen Halsseite befinden; dort konnte ich aber außer undefinierbaren Kratzern nichts feststellen.

Solche Widderköpfe sind vor allem in Naukratis belegt: Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 135 f., 143 f.; nach ebenda, S. 37, sind sie alle aus „soft blue paste"; identisch mit unserem Stück ist auch Petrie, *Buttons*, Taf. IX, 311; Hall, S. 255/2554 (mit dem Namen „Wꜣḥ-ỉb-Rʿ" auf der Flachseite); vgl. auch Cintas, *Amulettes puniques*, S. 12/Taf. II, 9, und unsere Kat. Nr. 98.

Die beobachteten Parallelen sind alle aus blauer Paste und — soweit erkennbar — in Größe und Aussehen identisch. Man möchte bei allen dieselbe Matrize vermuten; sicher naukratische Erzeugnisse.

Herk.: nur Taranto angegeben; aus der alten Sammlung des Museums.

Lit.: unpubliziert.

1050. *Widderkopf* aus weißem Glasfluß. (Taf. 157/4)

Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 12.397; h. (von der Nasenspitze zu den Ohren): ca. 43,5 mm.

War offenbar auf einen konischen Stiel gesteckt, denn unten zwischen den Hörnern befindet sich ein breite Öffnung, die innen nach oben zu immer enger wird und ganz oben zwischen den Hörnern als Spitze endet, also nicht durchgeht (eine ganz dünne Glashaut blieb stehen); aus gelbem Glasfluß sind die Hörner, Ohren, ein Fleck links und rechts der Nasenlöcher und die Einfassung der Puppille; die Puppille selbst ist schwarz.

Ähnliche Widderköpfe fanden sich auf Sizilien (Megara Hyblaea: Syracus, Mus. Arch., Inv.: 12.157), Tharros, Ägypten, Kreta oder Theben; diese Funde sind im Überblick behandelt von Sfameni Gasparro, S. 54/Anm. 1.

Herk.: wie Kat. Nr. 1047.

Lit.: unpubliziert.

1051. Liegender *Löwe* aus hellgelbgrauer Fayence. (Taf. 63/2; s. Bd. I, S. 129f., 136)

Taranto, Museo Nazionale, unter Inv.: 117.274 (auf Kette I, Nr. 22; vgl. dazu unten, S. 219); Basis: 15 × 8,7 mm.

Sehr schematische, klobige Ausführung; ähnlich Taf. 63/1.

Waagrechte Flachseite: rechts nach rechts blickender Horusfalke, links daneben liegende Feder, darunter rundliches Zeichen. Vielleicht handelt es sich um eine mißverstanden wiedergegebene Schreibung für „Ḥr mnḫ ⟨ỉb⟩” (Psammetich II.) unter Ersatz des „mn” durch eine Feder; vgl. dazu Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 50; Vercoutter, S. 208/516f.; Hall, S. 253/2530f.

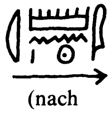
Herk.: wie Kat. Nr. 1065-1221.

Lit.: unpubliziert.

1052. *Skarabäus* aus weißer Fayence. (Taf. 115; s. Bd. I, S. 131)

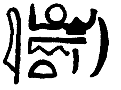
Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 20.798; l.: 15,3 mm, b.: 11,4 mm, h.: 7,6 mm.

Entspricht im Typus den meisten der im folgenden behandelten Skarabäen: Rückenzeichnung durch je eine Linie; Kopf schematisch (an der Seite der Pfeilspitze, s. Skizze nach Scamuzzi); die Beinchen bilden ein Dreieck, parallel zur hinteren, schrägen Rille noch eine weitere.



(nach Scamuzzi)

Waagrechte Flachseite: von Scamuzzi, s. Lit., als „Imn-Rʿ



etwa 1 : 1 (nach dem seitenverkehrten Abdruck)

nb" gemäß der ersten Skizze interpretiert. Bei genauerem Studium des Originals und des Abdruckes erheben sich demgegenüber Zweifel, die aber leider nicht restlos zu klären sind; so glaubt man vor allem statt des „mn" die Sonne in der Sonnenbarke zu sehen und darunter nicht ohne weiteres ein bloßes „n"; leider ist nicht klar, was späteren Beschädigungen zuzuschreiben ist; ich gebe daher auf Taf. 115/d-e zweimal ein Photo vom Abdruck in verschiedener Beleuchtung wieder und füge hier oben eine Handskizze bei, die nach dem seitenverkehrten Abdruck verfertigt wurde; vgl. Kat. Nr. 1124.

Naukratisches Erzeugnis.

Herk.: Via Duca degli Abruzzi, Grab 1 (s. Lit., S. 195-202); um 560 v. Chr.

Lit.: Lo Porto wie bei Kat. Nr. 1036, S. 199/Anm. 3 (mit dem Urteil Scamuzzis).

1053-1064. Kette aus elf *Skarabäen* aus weißer bis geblicher Fayence und ein *rundes Plättchen.* (Taf. 111-114; Farbtaf. VIII, 11-12, s. Bd. I, S. 130ff.)

Taranto, Museo Nazionale, Inv. ∸4.321.

Kat. Nr. 1053-1057, 1059-1063 zeigen die für die Tarentiner Skarabäen typische, äußere Typologie: schwache Rückenzeichnung durch je eine Linie, eventuell ganz schwache Andeutung von Dreiecken, schematischer Kopf; die charakteristische Seitenansicht zeigt ein Dreieck durch drei einander nicht berührende Rillen und parallel zur hinteren, schrägen Rille noch eine weitere, vgl. im I. Band, S. 131f. Kat. Nr. 1058 (Taf. 114/1b) hat statt dieser hier beschriebenen Seitenansicht zwei waagrechte Rillen.

Die Pfeile, die sich am Rande der Flachseiten auf den Tafeln befinden, zeigen immer dorthin, wo sich auf der gegenüberliegenden Seite der Kopf befindet.

1053. (Taf. 111/1) l.: 12 mm, b.: 9,7 mm, h.: 6,7 mm; weiße Fayence mit stellenweise hellgrüner Glasur; *senkrechte Flachseite*: „Petubastis"; entsprechend: Kat. Nr. 1065f.; Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 117f.; Vercoutter, S. 103f./Nr. 36-39, S. 166/287-289 („Spezialtechnik"); I. Gamer-Wallert, *Der Skarabäus des Pedubaste* *von der Finca del Jardín*, *MM* 16 (1975) S. 194 mit Taf. 19; vgl. auch Gardner, N. II/Taf. XVIII, 70.

1054. (Taf. 111/2) l.: 12 mm, b.: 8,9 mm, h.: 6,4 mm; sehr gut ausgeführt; hellgrüne Glasur erhalten (wie Taf. 113/1a-b); *senkrechte Flachseite*: rechts breite Feder, links oben die Sonnenscheibe, darunter das ỉb-Herz. Zum „Namen” „ỉb-Mꜣʿt-Rʿ” vgl. Petrie, *Scarabs*, Taf. LIV/25 E; id., *Hyksos*, Taf. XI/248; in Verbindung mit einem „nb” vermutet Vercoutter, S. 102/Nr. 32, eine Kontamination von „Nb-Mꜣʿt-Rʿ” und „Mn-ỉb-Rʿ” (Amenophis III. und Psammetich II.); es bleibt noch die Möglichkeit offen, daß vom Namen „Nfr-ỉb-Rʿ” das „nfr” spielerisch durch die Feder ersetzt wurde; zum Stil der Zeichen und zu deren Anordnung, die gerade in Naukratis ihre Parallelen findet, vgl. im Bd. I, S. 136.

1055. (Taf. 111/3) l.: 11,1 mm, b.: 8,9 mm, h.: 6,6 mm; schematischer als Kat. Nr. 1054, aber gleiche Glasur; ganz erhalten; *waagrechte Flachseite*: rechts św-Binse, in der Mitte ein rundes Zeichen über einem t-Brot, links aufrechtes „nb”; wohl entsprechend ist unsere Kat. Nr. 1188; sonst notierte ich als nächst verwandtes Stück: Vercoutter, S. 170/307, der nach ebenda, Taf. IX/307 tatsächlich genau unserer Kat. Nr. 1055 entspricht. Eine Interpretation „Ḫnśw”, die Vercoutter vorschlägt, ist bei unserem Stück nicht möglich.

1056. (Taf. 112/1) l.: 11,9 mm, b.: 9,2 mm, h.: 6,9 mm; weiße, rauhe Fayence; Glasur bis auf einige kleine Stellen an der Flachseite verschwunden; *Flachseite*: zwei gegengleiche Krokodile. Das Motiv gehört zu den beliebtesten auf spätzeitlichen Skarabäenflachseiten; vgl. New., *SSS*, Taf. VII/36.919; Petrie, *Buttons*, Taf. XIV/900-902; id., *Nebesheh*, Taf. VIII, 30; id., *Hyksos*, Taf. XXXIII/32; id., N. I/ Taf. XXXVII, 11 (Kopf wie Taf. 97/4); L. Loat, *Gurob*, in: M. A. Murray, *Saqqara Mastabas* I (London 1905) Taf. IV/19; Griffith, Taf. XLV/22; Vercoutter, S. 128/136-138; James in *Perachora*, Taf. 193/D 617; Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 61/1457f.

1057. (Taf. 112/2) l.: 11,3 mm, b.: 9,2 mm, h.: 6 mm; sehr gut ausgeführt, aber Glasur gänzlich verschwunden; *Flachseite*: Skorpion.

Vgl. dazu Kat. Nr. 638 mit den dort angegebenen Parallelen und unsere Taf. 137/2-4.

1058. (Taf. 114/1; Farbtaf. VIII, 12) l.: 12 mm, b.: 9,7 mm, h.: 5,9 mm (also sehr flach); statt der Beinchen zwei seitliche Rillen; *Flachseite*: vier Kreise mit Mittelpunkt. Vgl. Kat. Nr. 245 mit den dort angegebenen Parallelen.

1059. (Taf. 112/3) l.: 10 mm, b.: 8,7 mm, h.: 5,6 mm; aus weißer, ziemlich feiner Fayence; die Kopfrichtung des Stückes ist verkehrt; *senkrechte Flachseite*: nach rechts blickende, sehr gut ausgeführte Eule; links, über ihrem Rücken, die Sonnenscheibe; darüber flacher nb-Korb. Vgl. dazu im I. Band, S. 136f., und unsere Taf. 122/2.

1060. (Taf. 113/1) l.: 12,2 mm, b.: 9,6 mm, h.: 6,5 mm; sehr gut ausgeführt; hellgrüne Glasur erhalten; *waagrechte Flachseite*: rechts Feder, daneben Gans, über ihrem Rücken die Sonnenscheibe; zum Typus vgl. im I. Band, S. 174-176; dazu Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 83f.

1061. (Taf. 113/2; Farbtaf. VIII, 11) l.: 11,2 mm, b.: 8,8 mm, h.: 6,7 mm; gelbliche Fayence mit gut erhaltener, hellgrüner Glasur; gute Ausführung; *waagrechte Flachseite*: nach rechts gewandtes, sitzendes Tier wie auf Taf. 133/2; das Zeichen über dem Rücken des Tieres ist mir unklar, das von seinem hinteren Ende aufsteigende könnte ein Schwanz sein; daß es sich bei letzterem um einen Trennungsstrich handelt, der in Naukratis gern Königsnamen oder Ähnliches von der übrigen Flachseite trennt, verbietet uns Taf. 133/2 anzunehmen; dahinter drei kleine Zeichen übereinander, die eine schematische Wiedergabe des Kreuzes zwischen zwei Kreisen sein können.

1062. (Taf. 113/3) l.: 11,3 mm, b.: 8,5 mm, h.: 6,7 mm; gute Ausführung in gelblicher Fayence; Glasur z.T. erhalten; *senkrechte Flachseite*: Uräus mit großem Schwanzbogen; darüber Sonnenscheibe. Die Darstellung wird als Renenutet interpretiert; vgl. Vercoutter, S. 203/485 (Cowroid).

1063. (Taf. 113/4) l.: 10 mm, b.: 7,4 mm, h.: 6,6 mm; weiße Fayence; hellgrüne Glasur nur ganz wenig erhalten; *senkrechte Flachseite*: „Imn-Rʿ nb" (rechts senkrechtes Zeichen: Feder oder Schilfblatt, links daneben Sonne über „mn", darunter „nb").

1064. (Taf. 114/2) *Rundes Plättchen*, Durchm.: 9,7 mm, h.: 5 mm; Oberseite völlig flach (vgl. im I. Band, S. 143); weiße bis weißgraue Fayence; Glasur verschwunden; „*Flachseite*": ein Zeichen, das der Milchtopfhieroglyphe sehr nahe kommt. Parallelstück habe ich keines notiert.

Alle Stücke, die auf Grund von Material und Stil in jeder Hinsicht zusammengehören und mit Sicherheit aus der Werkstatt der folgenden Kat. Nrn. stammen, sind naukratische Erzeugnisse.

Herk.: für elf Stücke der Kat. Nr. 1053-1064 (vgl. dazu im I. Band, S. 130f.): Arsenale (20.9.1918); um 550-545 v. Chr. (Lo Porto).

Lit.: unpubliziert.

1065-1221. Einhundertvierundfünfzig *Skarabäen* und *Skarabäoide* aus hellgelbgrauer, pasteartiger Fayence und drei *Skarabäen* aus blauer Paste. (Taf. 116-138; s. Bd. I, S. 130ff.)

Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 117.274.

Der Fund ist auf drei Ketten aufgeteilt und in Saal XI, Vitrine 64, ausgestellt. Wir bezeichnen die drei Ketten mit I, II und III. Zur Identifizierung sei bemerkt, daß Kette I 43 Skarabäen enthält und Kat. Nr. 1051 als 22. Stück erscheint. Die anderen beiden Ketten enthalten je 57 Stück, wobei sich auf Kette II zwei Skarabäen aus blauer Paste und auf Kette III ein ebensolches Stück befinden. Kette I beginnen wir so zu zählen, daß Taf. 118/4 als drittes Stück und Taf. 118/1 als 44. (= letztes) Stück erscheint; bei Kette II beginnt die Zählung mit Taf. 137/3, es folgen Taf. 131/4 und Taf. 129/3; Kette III beginnen wir mit Taf. 131/3, es folgen Taf. 129/4 und Taf. 133/6. Die Ketten wurden nach dem Studium in genau derselben Reihenfolge wiederhergestellt, sodaß die an sich schon schwierige Wiederauffindbarkeit der einzelnen Stücke gewährleistet ist. Im folgenden sind die Objekte der Thematik auf der Flachseite nach geordnet und Einzelstücke hinten angefügt; dazu schreiben wir stets in Klammer die Bezeichnung der Kette und die Position des Einzelobjektes auf ihr.

Die Masse der Skarabäen ist aus hellgelbgrauer, pasteartiger Fayence; die Glasur, die meistens überhaupt nicht und manchmal schlecht erhalten ist, zeigt dieselbe Farbe bzw. ist farblos oder schillert hellapfelgrün. In den Vertiefungen der „Beinchenrillen" und der Zeichen sehen wir oft dunkle Farbspuren; ob es sich dabei um Reste einer Glasur oder um Schmutz handelt, ist mir nicht klar. Die äußere Typologie (vgl. Bd. I, S. 131-133) ist fast überall gleich; vgl. Taf. 120. Diese Typologie, die besonders durch das seitliche Dreieck an Stelle der Beinchen charakterisiert wird, zeigen auch zwei Skarabäen aus blauer Paste, Taf. 120/1 (= II/29), Taf. 128/3 (= II/31). Typologische Ausnahmen werden im folgenden besonders angegeben. Die meisten Stücke sind sehr abgestoßen und waren etwas länger, als es die Maße angeben. Die Pfeile auf den Tafeln weisen auf die Seite, wo sich hinten der Kopf befindet.

Königsnamen :

1065. Taf. 117/2 (I/9) l. : 10,5 mm, b. : 8,2 mm, h. : 6,2 mm; *senkrechte Flachseite* : „Petubastis" (s. Bd. I, S. 134 mit Anm. 29); entsprechend Kat. Nr. 1053 (mit Parallelen) und Kat. Nr. 1066.

1066. Taf. 118/1 (I/44) l. (stark eingeschränkt) : 10,6 mm, b. : 8,7 mm, h. : 6,3 mm; *senkrechte Flachseite* : entsprechend Kat. Nr. 1053, 1065.

1067. Taf. 118/2 (II/37) l. : 11 mm, b. : 9,6 mm, h. : 6,5 mm; *waagrechte Flachseite* : „Wꜣḥ-ỉb-Rʿ" (Psammetich I. oder Apries), s. Bd. I, S. 134; das ỉb-Herz ist sehr schematisch ausgefallen. Vgl. Hall, S. 251/2507f.; Petrie, N. I/Taf. XXXVIII, 184f.; Vercoutter, S. 95/Nr. 5.

1068. Taf. 118/3 (II/41) l. : 9,4 mm, b. : 9 mm, h. : 6,1 mm; *senkrechte Flachseite* : „Nfr-ỉb-Rʿ" deutlich graviert; verwandt ist Gardner, N. II/Taf. XVIII, 28; vgl. Bd. I, S. 134f.

1069. Taf. 118/4 (I/3) l. : 10 mm, b. : 7,4 mm, h. : 5,5 mm; wie Kat. Nr. 1068, nfr-Zeichen aber sehr schematisch und das „ỉb" zu einem unförmigen, rundlichen Gebilde geworden.

1070. Taf. 118/5 (I/14) l. : 11,1 mm, b. : 9 mm, h. : 7 mm; wie Kat. Nr. 1069.

1071. Taf. 119/1 (III/56) l. (stark eingeschränkt): 9,8 mm, b.: 6,2 mm, h.: 6 mm; wie Kat. Nr. 1069, statt des „ỉb" befindet sich hier ein Zeichen, das einem Gefäß sehr nahe kommt.

1072. Taf. 119/2 (I/28) l.: 10,2 mm, b.: 8,6 mm, h.: 6,2 mm; wie Kat. Nr. 1068 ff., die beiden Querstriche des nfr-Zeichens sind aber vom Rund der Hieroglyphe völlig getrennt, aus der Achse verschoben und zu einem selbständigen Element geworden.

Typus „Ḥr mnḫ ⟨ỉb⟩" (Taf. 127, 128/1-3; entsprechend Taf. 95/17); der Horusfalke, der sich auf der rechten Seite befinden soll, ist oft zu einem nicht mehr deutbaren Tier abgewandelt; links neben ihm ein Kreis, darüber „mn"; vgl. Bd. I, S. 135f.

1073. (I/7) l.: 10 mm, b.: 8,3 mm, h.: 7 mm; Flachseite sehr zerstört, aber der Falke noch am ehesten als solcher erkennbar.

1074. Taf. 128/2 (I/11) l. (von der an beiden Seiten etwas fehlt): 9,7 mm, b.: 9 mm, h.: 6,5 mm.

1075. Taf. 127/3 (I/31) l.: 10,5 mm, b.: 8,7 mm, h.: 6 mm; die Prüfung des Originals hat hier klar gezeigt, daß es sich um den Horusfalken handelt.

1076. (I/36) l.: 10,6 mm, b.: 9 mm, h.: 6,5 mm; der Erhaltungszustand machte ein Photo sinnlos; das Tier aber als Falke erkennbar.

1077. Taf. 127/2 (II/7) l.: 11,5 mm, b.: 9 mm, h.: 7 mm.

1078. Taf. 127/1 (II/9) l.: 11 mm, b.: 9 mm, h.: 6,8 mm; sehr gut erhalten; die beiden Seiten des Skarabäus sind ungleich gestaltet, vgl. Taf. 127/1b-c.

1079. Taf. 128/1 (II/27) l.: 11,9 mm, b.: 9,6 mm, h.: 7,6 mm; der Falke ist hier so verunstaltet, daß ich ursprünglich an ein Tier mit drei Köpfen dachte.

1080. Taf. 128/3 (II/31) l.: 9,9 mm, b.: 7,8 mm, h.: 6,6 mm; Skarabäus aus blauer Paste; hier ist deutlich ein Falke wiedergegeben.

1081. Taf. 127/4 (III/13) l.: 11,5 mm, b.: 9,5 mm, h.: 6,5 mm; gut erhalten mit durchsichtiger, z. T. apfelgrün schimmernder Glasur; Kopf des „Falken" sehr entstellt.

1082. (III/54) l.: 10,7 mm, b.: 8,7 mm, h.: 6,9 mm; das Tier ist nicht mehr erkennbar.

Eulenskarabäen, s. Bd. I, S. 136f.

a) *waagrechte Flachseite*: Eule im Zentrum, links von ihr die Sonnenscheibe, rechts eine Feder (statt der Feder tritt auch das Schilfblatt ein); Taf. 119/5, 120, 121/1; Parallelen: New., *SSS*, Taf. XVI/37.016; Vercoutter, S. 168/Nr. 297.

1083. Taf. 120/1 (II/29) l.: 10,9 mm, b.: 9 mm, h.: 6,9 mm; aus blauer Paste; Rückendreiecke angedeutet.

1084. Taf. 119/5 (III/22) l. (stark eingeschränkt): 12,4 mm, b.: 10 mm, h.: 6,6 mm.

1085. Taf. 121/1 (III/33) l.: 14,1 mm, b.: 10,9 mm, h.: 7,4 mm.

1086. (III/42) l.: 12 mm, b.: 9 mm, h.: 6,7 mm; genau wie Taf. 121/1.

1087. Taf. 120/2 (II/46) l.: 10,8 mm, b.: 8,8 mm, h.: 6,9 mm; besonders gut ausgeführt und erhalten; die Eule hat einen stark zurückgewandten Kopf, vgl. im I. Band, S. 137.

1088. Taf. 120/3 (II/55) l.: 10 mm, b.: 8,3 mm, h.: 6,6 mm; rechtes Zeichen hier Schilfblatt; zu diesem Typus vgl. Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 102; Vercoutter, S. 167/Nr. 293-296; der Vogel ist bei unserem Stück nicht mehr als Eule erkennbar.

1089. (III/7) l.: 10,3 mm, b.: 8,2 mm, h.: 7 mm; Flachseite wie bei Kat. Nr. 1088.

b) *senkrechte Flachseite*: Eule im Zentrum, hinter ihr die Sonnenscheibe; oben und unten können noch schmale „nb" hinzutreten; Taf. 121/2-5, 122; vgl. im I. Band, S. 136f.

1090. Taf. 121/3 (I/16) l.: 10,5 mm, b.: 9 mm, h.: 6,4 mm; nur Eule mit Sonnenscheibe.

1091. Taf. 121/2 (II/51) l.: 12,7 mm, b.: 10 mm, h.: 6,8 mm; nur Eule mit Sonnenscheibe; Flachseite ausgezeichnet gestaltet.

1092. Taf. 122/3 (III/14) l.: 11,2 mm, b.: 9,5 mm, h.: 6,6 mm; gut erhalten; Seitengestaltung ungleich: auf der einen Seite (Taf. 122/3b) zwei waagrechte Rillen, auf der anderen (Taf. 122/3c) nur eine Rille; auf der Flachseite tritt unter der Eule noch ein „nb" hinzu; entsprechend: Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 101; id., *Nebesheh*, Taf. VIII, 22; Hall, S. 252/2522 (aus Tell Defenneh).

1093. (III/43) l.: 10,7 mm, b.: 8,8 mm, h.: 6,3 mm; Glasur erhalten und z.T. hellapfelgrün schimmernd; Flachseite wie bei Kat. Nr. 1092.

1094. Taf. 122/2 (I/32) l.: 10,8 mm, b.: 8,3 mm, h.: 6,2 mm; auf der Flachseite tritt zur Gruppe Eule und Sonnenscheibe oben noch ein verkehrtes „nb" hinzu.

1095. Taf. 121/4 (I/17) l.: 11 mm, b.: 8,4 mm, h.: 5,8 mm; die Gruppe Eule und Sonnenscheibe wird oben und unten durch ein schmales „nb" ergänzt; offenbar entsprechend: Vercoutter, S. 171/Nr. 312.

1096. Taf. 121/5 (II/20) l.: 11,5 mm, b.: 8,5 mm, h.: 6,3 mm; Flachseite wohl wie bei Kat. Nr. 1095; oberer Teil beschädigt.

1097. Taf. 122/4 (II/23) l.: 11,3 mm, b.: 8,9 mm, h.: 6,9 mm; Flachseite im Typus wohl wie Kat. Nr. 1095f.; die Eule ist so entstellt, daß sie nicht mehr erkennbar ist; das ihr entsprechende Zeichen kommt dem ẖrd-Kind sehr nahe, sodaß man versucht sein könnte, zusammen mit dem annähernd quadratischen Zeichen vor dem Kopf „pꜣ ẖrd" zu lesen; der Typus ist mir aber kein einziges Mal begegnet, er muß daher wohl hier eingeordnet werden unter Annahme einer Entstellung.

1098. Taf. 122/1 (II/28) l.: 10,3 mm, b.: 8,4 mm, h.: 6,7 mm; Flachseite wie bei Kat. Nr. 1095f.

Uräenskarabäen, s. Bd. I, S. 140.

a) *senkrechte Flachseite*: Uräus mit großem Schwanzbogen, darüber Sonnenscheibe; vgl. dazu Kat. Nr. 1062 mit Parallele; die Darstellung kann als Renenutet interpretiert werden.

1099. Taf. 123/3 (I/8) l.: 9,5 mm, b.: 8,7 mm, h.: 6,3 mm.

1100. Taf. 123/6 (I/37) l.: 9,3 mm, b.: 7,3 mm, h.: 6,9 mm; schon sehr abgestoßen.

1101. Taf. 123/5 (II/25) l.: 11,4 mm, b.: 9,4 mm, h.: 6,3 mm; gut ausgeführtes und recht gut erhaltenes Stück.

1102. (II/43) l.: 10,2 mm, b.: 8,4 mm, h.: 6,6 mm.

1103. Taf. 123/4 (III/11) l.: 11,3 mm, b.: 8,9 mm, h.: 7,3 mm.

1104. Taf. 123/2 (III/24) l.: 12 mm, b.: 10 mm, h.: 6,9 mm; gut ausgeführt und gut samt Glasur erhalten.

b) *waagrechte Flachseite*: links Uräus mit aufsteigendem Schwanz, rechts davor oben die Sonnenscheibe, darunter nach der Interpretation Vercoutters, S. 168/Nr. 298-301, das wḏꜣt-Auge; entsprechend auch: Gjerstad, *Cyprus* II, Taf. CCXLVIII/2614 (Ajia Irini; hier entspricht auch der Seiten- und Rückentypus genau dem der meisten Tarentiner Exemplare). Das wḏꜣt-Auge ist auf unseren Stücken bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

1105. Taf. 124/2 (I/40) l.: 10,9 mm, b.: 8,7 mm, h.: 6,3 mm.

1106. Taf. 124/3 (II/40) l.: 11 mm, b.: 9 mm, h.: 7 mm.

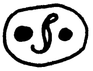
1107. Taf. 124/4 (II/53) l.: 11,2 mm, b.: 8,4 mm, h.: 6,5 mm.

1108. Taf. 124/1 (III/34) l.: 12 mm, b.: 9,9 mm, h.: 7,2 mm; Kopf kaum angedeutet; Seiten tief graviert.

1109. (III/53) l.: 11,2 mm, b.: 8,7 mm, h.: 6 mm.

c) *Einzelnes*:

1110. Taf. 123/1 (II/15) l.: 10,5 mm, b.: 7,6 mm, h.: 7,3 mm; im Zentrum Uräus, links und rechts davon rundliche Zeichen gemäß nebenstehender Skizze.



1 : 1 (nach Original)

1111. Taf. 125/1 (III/16) l.: 11,4 mm, b.: 8,7 mm, h.: 6,4 mm; mit ausgeprägten Formen und gut erhalten; *waagrechte Flachseite*: rechts Uräus mit erhobenem Schwanz; links daneben Sonnenscheibe über „mn", darunter komplementäres „n"; es handelt sich also bei letzterer Gruppe um eine Kurzschreibung für „Imn-Rꜥ".

1112. Taf. 125/2 (III/25) l.: 14,1 mm, b.: 10,6 mm, h.: 7,3 mm; sehr großes und gut ausgeführtes Stück; Glasur stellenweise erhalten; *waagrechte Flachseite*: Flügelschlange; davor ein Krug, der möglicherweise einen kleinen Henkel zwischen Einguß und Schulter aufweist.

Amun-Re-Typen, s. Bd. I, S. 140.

a) *waagrechte Flachseite*: rechts Schilfblatt, links daneben „mn" mit komplementärem „n"; darunter zwei rundliche oder viereckige Zeichen, die als Sonnenscheibe und Deutestrich gedeutet werden können; links aufrechtes „nb"; vgl. dazu unsere Kat. Nr. 553; Gardner, N. II/Taf. XVIII, 36; Vercoutter, S. 137f./177-179.

1113. Taf. 126/3 (I/20) l.: 10,4 mm, b.: 8,7 mm, h.: 6,9 mm.

1114. (I/21) l.: 11,4 mm, b.: 8,6 mm, h.: 6,4 mm; ziemlich abgeschliffen.

1115. Taf. 126/5 (I/26) l.: 10,9 mm, b.: 8,3 mm, h.: 6,8 mm; auf der Flachseite zwischen den beiden rundlichen Zeichen noch ein senkrechter, kurzer Strich.

1116. (I/29) l.: 10,8 mm, b.: 8,9 mm, h.: 6,5 mm.

1117. Taf. 126/6 (II/11) l. (stark vermindert): 10 mm, b.: 9 mm, h.: 6,7 mm.

1118. Taf. 126/2 (II/33) l.: 11 mm, b.: 9,9 mm, h.: 7 mm.

1119. (II/42) l.: 10,4 mm, b.: 8,5 mm, h.: 6,4 mm.

1120. Taf. 126/1 (II/52) l.: 11 mm, b.: 8,6 mm, h.: 7 mm.

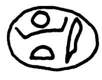
1121. Taf. 126/4 (III/21) l.: 11,3 mm, b.: 9,4 mm, h.: 6,7 mm; gut erhalten, mit Glasur.

1122. (III/23) l.: 11,9 mm, b.: 9 mm, h.: 6 mm; Rücken sehr stark abgeschliffen.

1123. (III/49) l.: 10,2 mm, b.: 8,1 mm, h.: 6,6 mm.

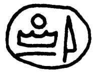
b) *Einzelnes*:

1124. Taf. 126/7 (II/26) l.: 10,7 mm, b.: 8,7 mm, h.: 6,4 mm; *waagrechte Flachseite*: rechts Feder; links daneben Sonnenscheibe in einer vereinfachten Barke; darunter „t” gemäß nebenstehender Skizze; vielleicht ist hier „Imn-Rʿ” und „Mꜣʿt” verschmolzen. Die Sonne in dieser vereinfachten Barke begegnet in Naukratis: Gardner, N. II/Taf. XVIII, 23; vgl. auch Kat. Nr. 1052.



1 : 1 (nach Original)

1125. (III/29) l.: 11,4 mm, b.: 8 mm, h.: 6,6 mm; *waagrechte Flachseite*: „Imn-Rʿ” gemäß nebenstehender Skizze. Vgl. dazu Petrie, N. I/Taf. XXXVIII, 182 (Feder statt Schilfblatt); wie unsere Flachseite, aber mit waagrechtem Strich darunter: Gardner, N. II/Taf. XVIII, 25.



1 : 1 (nach Original)

1126. Taf. 125/4 (II/19) l.: 10,7 mm, b.: 8,1 mm, h.: 7 mm; *senkrechte Flachseite*: rechts aufrechte Feder; links daneben Sonnenscheibe über „mn” mit komplementärem „n”; unter dem Ganzen flaches „nb”; fast identisch: Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 90.

Typus: oben „mn” darunter drei kleine Zeichen auf waagrechter Flachseite; Taf. 128/4-7, 129/1-3; die Gruppe ist zur Gänze im I. Band, S. 139f., behandelt.

1127. Taf. 129/3 (II/3) l.: 10,4 mm, b.: 8,3 mm, h.: 6,4 mm; unter dem „mn” ein Mittelding zwischen Feder und Schilfblatt zwischen den beiden rundlichen Zeichen.

1128. Taf. 128/4 (II/4) l.: 10,4 mm, b.: 8,8 mm, h.: 6,5 mm; hier unter dem „mn” das Kreuz zwischen zwei Kreisen.

1129. Taf. 129/2 (II/6) l.: 10,3 mm, b.: 8,3 mm, h.: 7,2 mm; wohl bloßer Deutestrich zwischen zwei rundlichen Zeichen unter dem „mn”.

1130. Taf. 128/7 (II/21) l.: 10,5 mm, b.: 8,9 mm, h.: 6,6 mm; unten sicher das Kreuz zwischen zwei Kreisen.

1131. (II/38) l. (stark eingeschränkt): 10 mm, b.: 9,1 mm, h.: 6 mm; mittleres Zeichen unten wie bei Kat. Nr. 1127.

1132. Taf. 128/5 (III/5) l.: 10,1 mm, b.: 8,7 mm, h.: 6,4 mm; das Original zeigte hier unter dem „mn” drei etwa gleiche, rundliche Gebilde.

1133. Taf. 129/1 (III/20) l.: 11,2 mm, b.: 9,4 mm, h.: 6,7 mm; Glasur vorhanden, am Rücken grünlich schillernd; das mittlere der drei kleinen Zeichen ist hier ein Schilfblatt.

1134. Taf. 128/6 (III/47) l.: 11,5 mm, b.: 9,2 mm, h.: 6,8 mm; unten in der Mitte möglicherweise entstelltes Schilfblatt.

1135. (III/46) l. (stark eingeschränkt): 9 mm, b.: 8 mm, h.: 6,7 mm; die drei Zeichen unter dem „mn" sind zwar noch zu erkennen, aber nicht mehr näher zu bestimmen.

Typus: sehr vereinfacht gezeichnete sitzende Person mit erhobenen Händen, davor Feder (vielleicht auch Schilfblatt); entsprechend: Gardner, N. II/Taf. XVIII/35 (stilistisch ist die sitzende Person ganz genau gleich); Vercoutter, S. 166f./Nr. 291f.; Vercoutter, S. 166, vermutet in der sitzenden Person den Gott Schu, was nach ebenda, S. 108/Nr. 56f., möglich ist; s. Bd. I, S. 140.

1136. Taf. 129/9 (I/10) l.: 10 mm, b.: 7,8 mm, h.: 6,4 mm; schlecht erhalten.

1137. Taf. 129/5 (I/18) l.: 11,1 mm, b.: 8,5 mm, h.: 6,1 mm; Rücken und Seite sehr gut erhalten; Flachseite ziemlich zerstört.

1138. Taf. 129/6 (I/19) l.: 11,5 mm, b.: 9,2 mm, h.: 6,4 mm.

1139. (I/25) l.: 11,2 mm, b.: 8,5 mm, h.: 6,5 mm.

1140. Taf. 130/1 (I/34) l.: 10,4 mm, b.: 8,4 mm, h.: 6,6 mm.

1141. (II/5) l.: 11,3 mm, b.: 8,7 mm, h.: 6,8 mm.

1142. (II/14) l.: 10,5 mm, b.: 7,1 mm, h.: 6,7 mm; ziemlich abgeschliffen.

1143. (II/35) l.: 10,5 mm, b.: 8,7 mm, h.: 5,8 mm; ziemlich abgeschliffen.

1144. Taf. 129/8 (II/54) l.: 11,4 mm, b.: 9 mm, h.: 7,3 mm.

1145. (III/8) l.: 10,9 mm, b.: 8,7 mm, h.: 6,1 mm.

1146. Taf. 129/7 (III/44) l.: 11,7 mm, b.: 9,2 mm, h.: 6,9 mm; gut ausgeführt; Glasur z. T. erhalten.

Typus: links „ʿnḫ", daneben Feder, darunter waagrechter Strich, der ein schmales „nb" sein kann; entsprechend: Vercoutter, S. 169/ Nr. 303; ohne das flache „nb": Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 95.

1147. Taf. 130/3 (III/18) l.: 10,9 mm, b.: 8,9 mm, h.: 7,2 mm; gut erhalten mit leicht grünlich schimmernder Glasur; das schmale „nb" ist mit den beiden Zeichen darüber verschmolzen.

1148. Taf. 130/2 (III/29) l.: 11,9 mm, b.: 8,8 mm, h.: 6,7 mm; im Zentrum der Flachseite etwas ausgebrochen, sonst gut mit sehr hellgrüner Glasur erhalten.

1149. (III/51) l.: 9,3 mm, b.: 7,4 mm, h.: 6,1 mm; Rücken und Seiten ganz abgeschliffen.

Skarabäen mit nach rechts gewandten Tieren, s. Bd. I, S. 137f.

a) nach rechts schreitender Löwe mit erhobenem Schwanz, über ihm die Sonnenscheibe; vgl. Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 34, 35, 37, 38; James in *Perachora*, Fig. 36/D 518, 526; Vercoutter, S. 163f./ Nr. 273-277.

1150. Taf. 133/3 (I/23) l.: 11,8 mm, b.: 9,3 mm, h.: 7 mm; vor dem Tier ein kurzes, senkrechtes Zeichen, das fast identisch und in gleicher Position bei Gardner, N. II/Taf. XVIII, 8 erscheint.

1151. Taf. 133/6 (III/3) l.: 10 mm, b.: 8 mm, h.: 5,6 mm.

1152. Taf. 133/4 (III/28) l.: 13,2 mm, b.: 11 mm, h.: 7,6 mm; Glasur an wenigen Stellen erhalten; am Rücken apfelgrün schimmernd.

1153. Taf. 133/5 (III/40) l.: 11,4 mm, b.: 9 mm, h.: 6,2 mm.

b) dasselbe nach rechts schreitende Tier mit erhobenem Schwanz und Sonnenscheibe über dem Rücken; der Kopf ist aber zurückgewandt; vgl. Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 41; Vercoutter, S. 164/Nr. 278-280.

1154. Taf. 134/3 (I/35) l.: 10,7 mm, b.: 8,2 mm, h.: 6,1 mm.

1155. Taf. 134/1 (II/36) l.: 11,8 mm, b.: 9,2 mm, h.: 7,6 mm; sehr gut erhalten.

1156. Taf. 134/4 (III/32) l.: 13,3 mm, b.: 9,6 mm, h.: 6,8 mm; Glasur z. T. erhalten; vor dem Tier stark eingravierter, senkrechter Strich; vgl. dazu Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 40.

1157. Taf. 134/2 (III/38) l.: 12,3 mm, b.: 9,6 mm, h.: 6,9 mm; vor dem Tier geschwungene Feder; vgl. Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 39.

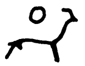
1158. (III/36) l.: 12,2 mm, b.: 9,2 mm h.: 6,8 mm, wie Kat. Nr. 1156, senkrechter Strich aber etwas undeutlich.

c) nach rechts schreitender Flügelsphinx; vgl. Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 28; Vercoutter, S. 164f./Nr. 281-286.

1159. Taf. 135/3 (III/27) l.: 13,3 mm, b.: 10,1 mm, h.: 7 mm; sehr gut ausgeführt; Glasur erhalten; Sphinx mit deutlichem Menschenkopf und Bart.

d) nach rechts schreitendes Tier mit Gehörn; über dem Rücken die Sonnenscheibe:

1160. Taf. 134/5 (I/5) l.: 9 mm, b.: 7,7 mm, h.: 6,1 mm; Tier gemäß nebenstehender Skizze.


1 : 1 (nach Original)

e) bloß nach rechts schreitendes Flügelwesen; die Flachseiten dieser Stücke sind alle so zerstört, daß man das dargestellte Tier nur erahnen kann.

1161. Taf. 134/7 (I/6) l.: 9,6 mm, b.: 8,5 mm, h.: 7,8 mm (sehr hoch!); vom Rücken und den Beinchen kaum etwas zu sehen.

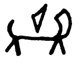
1162. (I/38) l.: 9,7 mm, b.: 8 mm, h.: 6,4 mm; sehr abgeschliffen.

1163. (II/8) Längenangabe sinnlos; b.: 9,6 mm, h.: 7,5 mm.

1164. (II/48) l.: 11,6 mm, b.: 8,9 mm, h.: 6 mm.

f) wie bei e), nur hat das Flügelwesen seinen Kopf zurückgewandt; vgl. Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 27; Gjerstad, *Cyprus* II, Taf. CCXLIX/2675.

1165. Taf. 135/1 (I/12) l.: 10,5 mm, b.: 8 mm, h.: 6 mm.


1 : 1 (nach Original)

1166. Taf. 134/6 (II/57) l.: 10,7 mm, b.: 8,8 mm, h.: 6,9 mm.

1167. (III/12) l.: 11,4 mm, b.: 9 mm, h.: 6,3 mm.

1168. (III/48) l.: 10,7 mm, b.: 8,5 mm, h.: 6,3 mm.

g) nach rechts gewandtes Flügelwesen (Flügelpferd?), dessen vordere Beine nach vorne und hintere Beine nach hinten gestreckt sind; das Tier befindet sich im Galopp oder im Flug, auf keinen Fall liegt es, obwohl sich der Bauch nahe am unteren Skarabäenrand befindet.

1169. Taf. 135/6 (I/30) l.: 10,3 mm, b.: 8,3 mm, h.: 5,2 mm; zur Form des Flügels und seinen Abstand vom Rücken vgl. Gardner, N. II/Taf. XVIII, 61; die Schnauze unseres Tieres hängt deutlich herab; s. Bd. I, S. 137.

1170. Taf. 135/2 (II/45) l.: 11,8 mm, b.: 7,7 mm, h.: 7 mm; Schnauze des Tieres ziemlich gerade.

h) Pegasus vom Typus Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 147 (blaue Paste).

1171. Taf. 137/1 (III/31) l.: 13,2 mm, b.: 10,1 mm, h.: 6 mm; aus dunkelblauer Paste mit glänzender Oberfläche; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke angedeutet; Beinchen sehr gut wiedergegeben; schraffierter Schild; zum Pegasus vgl. auch Kat. Nr. 111.

i) Flügelgreif (?) im Fluge:

1172. Taf. 136/1 (II/47) l.: 11,5 mm, b.: 9 mm, h.: 6,2 mm;

waagrechte Flachseite: nach rechts gerichteter Flügelgreif mit abstehenden Zotten im Genick.

j) sitzender Flügelgreif mit erhobenem Schwanz; vgl. Vercoutter, S. 127/Nr. 133; ohne Schwanz: Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 20.

1173. Taf. 136/3 (II/34) l.: 11,5 mm, b.: 9 mm, h.: 6,7 mm.

k) nach rechts gerichtetes großes Tier, über seinem Rücken eine Gans, vor dem Tier eine Feder; zum Motiv der Gans über dem Rücken eines großes Tieres vgl. James in *Perachora*, Fig. 36/527 f.

1174. Taf. 136/2 (III/19) l.: 11,3 mm, b.: 8,4 mm, h.: 6 mm; Glasur vorhanden.

l) liegender Löwe, darüber Sonnenscheibe; vgl. Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 42, 43, 45; Vercoutter, S. 162 f./Nr. 269-272; vgl. auch Kat. Nr. 246, 255, 651 f.; zur Gänze im I. Band, S. 138, behandelt.

1175. Taf. 135/4 (II/18) l.: 11 mm, b.: 8,6 mm, h.: 6,3 mm; vor dem Löwen senkrechter Stab, vgl. dazu im I. Band, S. 138, Anm. 57.

1176. Taf. 135/5 (III/45) l.: 11,7 mm, b.: 8,7 mm, h.: 6,9 mm; Glasur z.T. erhalten; über dem Rücken des Löwen befindet sich hier ein Mittelding zwischen Sonnenscheibe und Feder.

Skorpionskarabäen; Parallelen vgl. bei Kat. Nr. 638.

1177. Taf. 137/3 (II/1) l. (schon stark vermindert): 10,8 mm, b.: 8,6 mm, h.: 7,2 mm.

1178. Taf. 137/4 (II/44) l. (schon stark vermindert): 9,7 mm, b.: 8,8 mm, h.: 5,8 mm.

1179. Taf. 137/2 (II/39) l.: 10,9 mm, b.: 9 mm, h.: 6,5 mm.

Pflanzenskarabäen; die Pflanzen sind dem Stil nach ganz typisch für Naukratis, vgl. Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 4 (man vgl. hier wie bei unserer Taf. 137/5b die gebogene Grundlinie); vgl. auch Taf. 96/2-3.

1180. Taf. 137/6 (I/13) l.: 11,2 mm, b.: 8,3 mm, h.: 6,9 mm; relativ gut erhalten.

1181. (II/12) l.: 10,5 mm, b.: 8,7 mm, h.: 5,9 mm.

1182. Taf. 137/5 (II/50) l.: 11,2 mm, b.: 8,9 mm, h.: 6,1 mm.

Einzelstücke:

1183. Taf. 119/4 (III/50) l.: 9,9 mm, b.: 8 mm, h.: 5,8 mm; Rücken und Seiten ziemlich abgeschliffen.

Senkrechte Flachseite: rechts aufrechte Feder; links oben Sonnenscheibe, darunter waagrechter Strich, darunter ỉb-Herz. Entsprechend (nur mit kurzer Feder): Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 96; zwischen dem ỉb-Herz und der Sonne befindet sich bei letztgenanntem Beispiel sicher ein „n"; im gesamten ist die Zeichengruppe nicht lesbar; ohne den kleinen Querstrich ergäbe sich die zumeist als Name verstandene Folge „ỉb Mꜣꜥt Rꜥ". Die drei linken Zeichen alleine liest Vercoutter, S. 102/Nr. 33f., „ꜥꜣ ỉb Rꜥ" und das als Psammetich I. Typologisch entspricht unser Skarabäus dem Stück bei Vercoutter, S. 102/Nr. 33, wobei unten das „nb" weggefallen ist.

unten das „nb" weggefallen ist.

1184. Taf. 119/3 (I/15) l.: 10 mm, b.: 8 mm, h.: 6 mm; *senkrechte Flachseite*: links deutliches nfr-Zeichen, rechts daneben rundes Zeichen über „t"; bis hierher muß man also „ỉḫt nfrt" „Gutes" lesen; das Zeichen darunter müßte demnach einen nb-Korb darstellen, sodaß wir die bekannte Formel „ỉḫt nb nfrt" „alles Gute" erhielten; jedoch ist das „nb" in dieser naukratischen Produktion immer schmal und lang, oft zu einem Strich gedehnt, aber nicht zu einem Quadrat oder Trapez geworden; das Zeichen, das wir hier vorfinden, hat genau die trapezförmige Gestalt, zu dem das „ỉb" auf Taf. 119/1 geworden ist. Vielleicht dürfen wir also bei unserem Stück Kat. Nr. 1184 eine Kontamination der Formeln „Nfr-ỉb-Rꜥ" (Psammetich II.) und „ỉḫt nb nfrt" („alles Gute") annehmen.

1185. Taf. 125/3 (II/32) l.: 11,4 mm, b.: 9,3 mm, h.: 6,4 mm; *senkrechte Flachseite*: rechts große, aufrechte Feder; links daneben oben Sonnenscheibe; darunter „mn"; darunter gekrümmte Linie über einem runden Zeichen, wobei es sich im Vergleich mit Vercoutter, S. 169/Nr. 305 und vor allem ebenda, Taf. IX/Nr. 305, nur um das ỉb-Herz handeln kann; die linken drei Zeichen sind wohl als Horusname Psammetichs II. (nach Vercoutter, S. 56/3, X = Hall, Nr. 2532-2534) deutbar. Der ganzen Flachseite steht typologisch Gardner, N. II/Taf. XVIII, 30 (wo statt des „ỉb" ein Kreis erscheint) sehr nahe.

1186. Taf. 129/4 (III/2) Längenangabe sinnlos; b.: 7,8 mm, h.: 5,8 mm; *waagrechte Flachseite*: oben waagrechtes, nach unten gerichtetes Schilfblatt; darunter Feder zwischen zwei rundlichen Zeichen. Es handelt sich hier m.E. um eine Variation des Typus Kat. Nr. 1127-1135, wobei das große „mn" durch ein Schilfblatt ersetzt ist; einen vergleichbaren Wechsel lernten wir bereits bei Kat. Nr. 1051 kennen.

1187. Taf. 131/5 (I/27) l.: 10,7 mm, b.: 8,6 mm, h.: 6,3 mm; *waagrechte Flachseite*: rechts św-Binse, in der Mitte rundes Zeichen über „t", darüber noch ein nach oben blickendes Schilfblatt; das Zeichen ganz links ist mir unklar (senkrechter Phallus?). Es dürfte hier eine kaum näher erklärbare Zeichenspielerei verliegen; verwandt ist am ehesten Kat. Nr. 1188.

1188. Taf. 131/4 (II/2) l.: 10,8 mm, b.: 8,3 mm, h.: 6,3 mm; waagrechte Flachseite wie Kat. Nr. 1055 (vgl. die dort genannte Parallele), Zeichen aber markanter eingraviert.

1189. Taf. 131/2 (II/16) l. (stark vermindert): 10,5 mm, b.: 9 mm, h.: 7 mm; auf der waagrechten Flachseite nur noch aufrechtes „nb" und in der Mitte offenbar ein etwas verbalhorntes Schilfblatt zu erkennen.

1190. Taf. 130/5 (II/56) l.: 10,5 mm, b.: 8,3 mm, h.: 6,6 mm; *senkrechte Flachseite*: rechts sehr gut gezeichnetes Schilfblatt; links zwei runde Zeichen übereinander. Nah verwandt ist Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 85 (wo statt des Schilfblattes die Feder erscheint und unten noch ein nb-Korb hinzukommt) und ebenda, Taf. XXXVII, 113 (wo an der Stelle unseres Schilfblattes der ḥs-Krug steht); vgl. unsere Kat. Nr. 339.

1191. Taf. 132/4 (III/15) l.: 11,4 mm, b.: 8,8 mm, h.: 6,8 mm; *waagrechte Flachseite*: Gans; davor ein Zeichen, das eine Mittelstellung zwischen Feder und Schilfblatt einnimmt; über dem Rücken der Gans die Sonnenscheibe. Die Besprechung des Types vgl. im I. Band, S. 174-176; entsprechend: Vercoutter, S. 166/290 (auch hier nimmt das Zeichen vor der Gans eine Mittelstellung zwischen Feder und Schilfblatt ein; vgl. auch unsere Taf. 113/1.

1192. Taf. 132/1 (III/26) l.: 12 mm, b.: 9,6 mm, h.: 7 mm; Glasur stellenweise erhalten; *senkrechte Flachseite*: einfache Atefkrone über der Sonnenscheibe; vgl. Petrie, *Nebesheh*, Taf. XLI/67 (Defenneh, 26. Dyn.); id., N. I/Taf. XXXVII, 120; Gardner, N. II/Taf. XVIII, 41; Vercoutter, S. 140f./Nr. 189-192.

1193. Taf. 133/1 (III/35) l.: 13,7 mm, b.: 10,2 mm, h.: 7,3 mm; *senkrechte Flachseite*: oben Sonnenscheibe; darunter ein Vogel mit einer deutlichen Brustfeder (sieht am ehesten dem tjw-Vogel ähnlich); links Schilfblatt, das aber von der Typologie der Feder beeinflußt ist. Die nächste Parallele, die ich notierte, ist Gardner, N. II/Taf. XVIII, 21 (der Vogel hat aber keine Brustfeder, und links befindet sich eine deutliche Feder).

1194. Taf. 131/3 (III/1) l.: 10,9 mm, b.: 8,6 mm, h.: 6,7 mm; *waagrechte Flachseite*: Götterstandarte, die vorne in einen Pfeil ausläuft; unter dem vorderen Teil zwei quadratische Zeichen. Parallele habe ich keine notiert.

1195. Taf. 131/1 (III/37) l.: 11,4 mm, b.: 9,2 mm, h.: 7,5 mm; *senkrechte Flachseite*: rechts Schilfblatt, links daneben Sonnenscheibe, darüber Querstrich; darunter vielleicht der Rindervorderschenkel. Wenn es sich bei dem Querstrich um ein verkümmertes „mn" handelt, lautet die Flachseite „Imn-Rʿ ḫpš" „Amun-Re, Stärke"; vgl. Kat. Nr. 478; bei der Sonnenscheibe mit dem Querstrich darüber fühlt man sich an die gewöhnliche Schreibung für Re im Demotischen erinnert, vgl. W. Erichsen, *Auswahl frühdemotischer Texte*, 3 (Kopenhagen 1950) Sp. 78b.

1196. Taf. 133/2 (III/41) l.: 11,7 mm, b.: 8,9 mm, h.: 6,4 mm; waagrechte Flachseite entsprechend Kat. Nr. 1061 (Besprechung vgl. dort).

1197. Taf. 130/4 (III/57) l.: 10,8 mm, b.: 7,9 mm, h.: 6,9 mm; offensichtlich senkrechte Flachseite, die mir aber völlig unklar ist (rechts großes, senkrechtes Zeichen, das oben umgebogen ist und von dem in der Mitte ein Spitz wegzeigt; daneben kleines „nb").

1198. Taf. 132/3 (II/49) l.: 10,9 mm, b.: 8,2 mm, h.: 7,1 mm; *Flachseite*: einfaches Kreuz mit zwei stumpfen und zwei spitzen Winkeln.

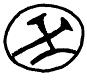
1199. Taf. 136/4 (III/6) l.: 9,8 mm, b.: 7,7 mm, h.: 6,2 mm; *waagrechte Flachseite* (nur noch sehr undeutliche Spuren zu erkennen): rechts offenbar nach rechts blickendes, sitzendes Tier; über seinem Rücken vielleicht die Sonnenscheibe; die senkrechte, geknickte Linie dahinter, könnte der aufsteigende Schwanz des Tieres sein, obwohl auf dem Abdruck diese Linie deutlich vom vorderen Teil des Tieres getrennt ist; dahinter folgen wahrscheinlich drei kleine Zeichen übereinander wie bei Kat. Nr. 1061, 1196.

1200. (I/33) l.: 10,7 mm, b.: 7,8 mm, h.: 5,9 mm; *Flachseite*: nicht mehr deutbar; nur noch zwei „nb" an den Schmalseiten zu erkennen.

1201. Taf. 132/2 (II/22) l.: 10 mm, b.: 9,2 mm, h.: 6,7 mm; Flachseite mir unerklärbar: auf unserer Taf. 132/2a links ein Winkel mit der Spitze nach oben, der an schematische Eulen- oder Falkendarstellungen erinnert; über der schrägen rechten Linie zwei kleine, rundliche Zeichen. Es ist fraglich, ob die Flachseite überhaupt so richtig betrachtet ist, da der Kopfpfeil (s. Taf. 132/2) nach unten zeigt.

1202-1217. (I/1, 2, 4, 24, 39, 41-43; II/13, 24; III/4, 9, 10, 17, 52, 55). Diese Stücke sind so sehr beschädigt, daß man auf den Flachseiten absolut nichts mehr erkennen kann; sie sind auch so stark abgenützt, daß eine detaillierte Maßangabe sinnlos wäre.

1218. Taf. 138/1 (II/10) l.: 10,8 mm, b.: 8,9 mm, h.: 6,7 mm; *ovaler Skarabäoid* mit glattem, ziemlich flachen „Rücken"; *Unterseite*: Kreuz gemäß nebenstehender Skizze.


1 : 1 (nach Original)

1219. Taf. 138/2 (II/17) Durchm.: 11,2 mm, h.: 5,8 mm; *rundes Plättchen* mit glatter, ziemlich flacher Oberseite; *Unterseite*: drei Kreise mit Mittelpunkt; vgl. Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 1-3; Gardner, N. II/ Taf. XVIII, 1-2 (ein Beispiel mit nur drei Kreisen ist aber nicht abgebildet).

1220. Taf. 138/3 (III/30) l.: 16,2 mm, b.: 13,9 mm, h.: 8,8 mm; *Skarabäoid*, der vielleicht einen sehr abgenützten menschlichen Kopf darstellt; *Flachseite*: Sonnenscheibe über „mn"; darunter wohl schematisches Kreuz zwischen zwei Kreisen. Entsprechend: Petrie, N. I/ Taf. XXXVII/67.

1221. (II/30) l.: 14,5 mm, b.: 11,7 mm, h.: 8 mm; querdurchlöcherter ganz abgeschliffener Skarabäus oder überhaupt nur eiförmiges Stück aus grauem, harten Material.

Herk. (für Kat. Nr. 1065-1221): Via Nitti zwischen der Via di Palma und dem Corso Umberto, Grab 1 (30.6-4.7.1960); sehr reich; etwa 545-540 v. Chr. (Lo Porto); höchstwahrscheinlich befand sich in dem Grab auch ein Stück der Kat. Nr. 1053-1064 (vgl. im I. Band, S. 130f.).

Lit.: unpubliziert.

Policoro

1222. *Skarabäus* aus weißgrauer Fayence mit hellgrüner Oberfläche. (Taf. 139/2; s. Bd. I, S. 157, 203).

Policoro, Museo Naz. della Siritide, trägt die Nmmer 5/1874; l.: 14,8 mm, b.: 10,5 mm, h.: 6,9 mm.

Grobe Fayence (s. Bd. I, S. 203); keine Spuren von glänzender Glasur; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke angedeutet; Beinchen und Kopf (beschädigt) etwas schematisch.

Senkrechte Flachseite: Falke; vor ihm schwach ausgeführte Feder; hinter seinem Rücken ein schräges, zweiteiliges Zeichen, das an ein „ʿnḫ" erinnert; darunter ungefähr waagrechte, dicke Rille (vielleicht das tꜣ-Zeichen), darunter Rest eines „nb"; der rechte untere Teil ist weggebrochen.

Parallele konnte ich keine notieren; zum Falken mit dem „ʿnḫ" hinter dem Rücken vgl. James in *Perachora*, Fig. 37/613.

Material und Stil weisen auf die außerägyptische Produktion, der die Skarabäen aus grober Fayence von Perachora angehören.

Herk.: Demeterheiligtum; die Begleitfunde weisen ins 7.-5. Jh. v. Chr. (Neutsch, *Siris ed Heraclea*, S. 37).

Lit.: B. Neutsch, *Siris ed Heraclea* (1968) S. 37f. und Fig. 26; id., *Neue archäologische Entdeckungen in Siris und Herakleia*, *AA* 1968, S. 782f.

1223. *Skarabäus* aus weißgrauer Fayence mit hellgrüner Oberfläche. (Taf. 139/3; Farbtaf. VII, 10; s. Bd. I, S. 157, 185, 203).

Policoro, Museo Naz. della Siritide; Inv.: 38.760; l.: 14,2 mm, b.: 10,5 mm, h.: 7,3 mm.

Material wie bei Kat. Nr. 1222; auch die äußere Typologie gleicht sehr stark, bloß Kopf und Beinchen sind besser ausgeführt.

Waagrechte Flachseite: über dem nb-Korb Sonne zwischen Beinhieroglyphe und š-Schleife; links nfr-Zeichen. Das nächst verwandte mir bekannte Stück ist unsere Kat. Nr. 1271; Typologie und verwandte Flachseiten zur Gänze im I. Band, S. 185 mit Abb. 2s, besprochen.

Typisches Beispiel der außerägyptischen Produktion, der die meisten Skarabäen aus Perachora und Lindos angehören.

Herk.: Area sacra, Zone B, A 18, 1b; Begleitfunde: 6.-5. Jh. (Adamesteanu).

Lit.: unpubliziert.

1224. *Skarabäus* aus gelblicher Fayence. (Taf. 139/1; Farbtaf. VII, 9).

Policoro, Museo Naz. della Siritide, Inv.: 38.759; l.: 15 mm, b.: 12 mm, h.: 6,7 mm.

Rücken und Seiten gänzlich abgeschliffen.

Waagrechte Flachseite: links „nb", darüber Querstrich, darüber kleines „t"; rechts Seite durch aufgeklebten Faden, der die Inventarnummer hält, zerstört. Die Flachseite gehört sicher zum Typus von Taf. 109/4c (vgl. die Besprechung bei Kat. Nr. 1021).

Außerägyptisches Erzeugnis der Produktion, der auch die meisten Skarabäen von Perachora und Lindos angehören.

Herk.: Area sacra, Zone B, G 13, 3b; Datierung wie bei Kat. Nr. 1223.

Lit.: unpubliziert.

1225. *Skarabäus* aus Elfenbein. (Taf. 140/1; s. Bd. I, S. 157, 369).

Policoro, Museo Naz. della Siritide, Inv.: 35.557; l.: 15 mm, b.: 12 mm, h.: 7,6 mm.

In Fingerring aus Bronze gefaßt; in der äußeren Form fast schon Skarabäoid: Thorax durch eine enge Doppellinie geteilt und eine etwas weitere vom Prothorax getrennt; dazu noch zwei schräge Linien im Zentrum des Rückens (vgl. Taf. 140/1a); eine Seitengestaltung ist praktisch nicht vorhanden: die Doppellinie, die Prothorax und Thorax trennt, ist fast bis zur Basis geführt; diese wird von einer umlaufenden Rille vom Rücken getrennt (Taf. 140/1b).

Senkrechte Flachseite: nach links gewandte, auf einer Ferse sitzende Frau mit Löwinnengesicht; mit einer Hand stützt sie sich hinten auf.

Abgesehen von Kat. Nr. 1226 zeigt die ähnlichste mir bekannte Rückenausführung: R. A. St. Macalister, *The Excavation of Gezer*, 2 (London 1912) S. 296/Fig. 438a. Der ägyptische Einfluß ist bei Kat. Nr. 1225 durch den Tierkopf der Frau gegeben. Obwohl gewisse Ähnlichkeiten der beiden Stücke Kat. Nr. 1225f. zu den in Italien hergestellten Bernsteinskarabäen gegeben sind, kann man auf Grund des zitierten Exemplares aus Gezer nur an palästinensischen Ursprung denken.

Herk.: *Necropoli di Madonelle*, Grab 32/F; Ende 4. Jh. v. Chr. (Adamesteanu).

Lit.: unpubliziert.

1226. *Skarabäus* (bzw. *Skarabäoid*) aus Knochen. (Taf. 140/2; s. Bd. I, S. 157, 369).

Policoro, Museo Naz. della Siritide, Inv.: 32.270; l.: 13,8 mm, b.: 11,4 mm, h.: 6,9 mm.

Die Rückenzeichnung gleicht im wesentlichen der von Kat. Nr. 1225, aber ist flüchtiger ausgeführt: die Trennung von Prothorax und Thorax verläuft ziemlich genau in der Mitte des Skarabäus; vor dem Kopf ist eine Schraffierung des Schildes (wie auch bei Kat. Nr. 1225) nachgeahmt; statt der Beinchen sehen wir Rillen, die auf der einen, erhaltenen Seite zwei parallele Schrägstellungen in beinchenähnlicher Art aufweisen; das Stück ist der Länge nach zweifach durchlöchert; Flachseite zur Gänze zerstört.

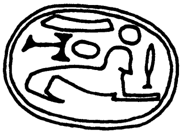
Zur Erzeugung gilt dasselbe wie bei Kat. Nr. 1225.

Herk.: Ostnekropole (Propr. Cospito), Grab Nr. 3; 2. Hälfte 4. Jh.

Lit.: unpubliziert.

Amendolara

1227. *Skarabäus* aus Fayence.



(nach Leclant, Fig. 14)

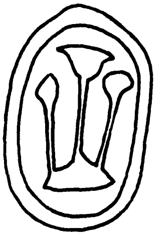
Früher im Antiquarium von Amendolara, heute verschollen.

Prothorax und Elytres angegeben.

Waagrechte Flachseite: liegender Löwe (oder Sphinx?); vor ihm ḥm-Zeichen oder ḥs-Krug; über seinem Kopf die Sonnenscheibe; über seinem Rücken ein waagrechtes „ʿnḫ", darüber noch ein waagrechtes Zeichen, bei dem Leclant (s. Lit.) an einen ḏd-Pfeiler denkt, das ich aber in Anlehnung an das im folgenden zitierte verwandte Stück für eine etwas vereinfachte Feder halte. Die mir bekannte, typologisch am nächsten stehende Flachseite findet sich in ganz gleicher Weise auf einem Skarabäoid aus San Montano (bei De Salvia in *Pithekoussai* I, Abschnitt B, Nr. IV) und in Kairo, *Journal d'entrée*, Nr. 77.741 f. (Sammlung Fouad), wo sich vor dem Löwen (bzw. Sphinx) sicher der ḥs-Krug befindet und das waagrechte Zeichen oben eine Feder ist; im übrigen gleicht dieser Flachseitentypus ganz genau unserem Stück aus Amendolara.

Herk.: Grab 125; darin auch Kat. Nr. 1228-1236; 1. Hälfte 7. Jh.

Lit.: J. Leclant in *MélAnt* 85 (1973) S. 13 (Scarabée n° 1) Fig. 13f.



(nach Leclant, Fig. 14)

1228. *Skarabäus* aus Fayence.

Früher im Antiquarium von Amendolara, heute verschollen.

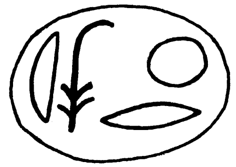
Prothorax und Elytres angegeben.

Senkrechte Flachseite: ḥꜣ-Pflanzen, vielleicht in der Bedeutung für „Schutz" vom Ägypter her gesehen; vgl. dazu Vercoutter, S. 143/Nr. 200, S. 189/Nr. 422, S. 204/Nr. 489 (Cowroid).

Möglicherweise handelt es sich um ein außerägyptisches Erzeugnis.

Herk.: wie Kat. Nr. 1227; dabei auch Kat. Nr. 1229-1236.

Lit.: J. Leclant in *MélAnt.* 85 (1973) S. 13f. (Scarabée n° 2), Fig. 13f.



(nach Leclant, Fig. 14)

1229. *Skarabäus* aus Fayence.

Früher im Antiquarium von Amendolara, heute verschollen.

Prothorax und Elytres markiert; Rückendreiecke angegeben.

Waagrechte Flachseite: rechts die Gruppe „ḫr", links daneben die św-Binse, ganz links aufrechtes „nb". Eine ägyptologisch-inhaltliche Interpretation kann eine Vertauschung von „r" und „ḫ" annehmen und dahinter ein „rḫ nśwt" vermuten; vgl. Vercoutter, S. 147/Nr. 216; *Clara Rhodos* VI-VII, S. 323/Fig. 66 (V, 1). Leclant, s. Lit., denkt auch an die Möglichkeit, daß das „r" statt eines „n" gesetzt ist, sodaß „Ḫnśw" den zugrundeliegenden Typus abgegeben hätte.

Herk.: wie Kat. Nr. 1227f.; dabei auch Kat. Nr. 1230-1236.

Lit.: J. Leclant in *MélAnt.* 85 (1973) S. 14 (Scarabée n° 3), Fig. 13f.

1230-1236. Sieben *Skarabäen* aus Fayence.

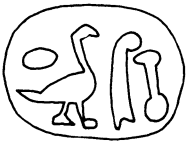
Früher im Antiquarium von Amendolara, heute verschollen.

Bis zur Unkenntlichkeit zerstört.

Herk.: wie Kat. Nr. 1227-1229.

Lit.: Leclant wie bei Kat. Nr. 1227-1229.

1237. *Skarabäus* aus Fayence.



2 : 1 (nach Leclant, Fig. 10)

Früher im Antiquarium von Amendolara, heute verschollen; l. : 12 mm, b. : 8 mm, h. : 5 mm.

Prothorax und Elytres angegeben.

Waagrechte Flachseite : Gans; über ihrem Rücken die Sonnenscheibe; vor ihr die Feder und noch ein nfr-Zeichen. Verwandte Typen und Parallelen zur Gänze im I. Bd., S. 174-176, besprochen; Leclant, s. Lit., schlägt die Lesung „nfr Mꜣʿt sꜣ Rʿ" „vollkommen an Wahrheit ist der Sohn des Re" vor.

Herk. : Grab 126; frühes 7. Jh.

Lit. : J. Leclant in *MélAnt.* 85 (1973) S. 11 f., Fig. 9 f.

1238-1250. Zwölf *Skarabäen* aus gelblicher Fayence und einer aus Steatit.

Amendolara, Antiquarium; Fayenceskarabäen : l. : ca. 14/15 mm, b. : ca. 10/12 mm, h. : ca. 7/8 mm; das Stück aus Steatit ist etwas kleiner.

Von den Zeichen und Darstellungen auf den Flachseiten ist besonders erwähnenswert die stehende löwenköpfige Göttin mit großem Szepter auf einem Fayenceskarabäus aus Grab 10 von Paladino Ovest. Ihrem Stil sowie der Ausführung des ihr gegenüber knienden, schematisch wiedergegebenen Königs nach ist für das Stück unbedingt außerägyptischer Ursprung anzunehmen. Aber es ist bezeichnend, daß gerade dieses Stück, das direkt an ägyptische Vorbilder anschließt, im ältesten Kontext gefunden wurde, der vielleicht noch an das Ende des 8. Jhs. gehört. Die übrigen Stücke aus Fayence fügen sich sehr gut in die Produktion der meisten Skarabäen von Perachora und Lindos ein. Auf einem Stück aus Grab 259 von Paladino Ovest begegnen wir auch der schematisierten, sitzenden Person, die ein typisches Element dieser Produktion ist (vgl. im I. Band, S. 211, Anm. 55, 213). Ich habe den Eindruck, daß wir schon an diesen wenigen Beispielen, die noch der Publikation durch Herrn Dr. De Salvia (der mir freundlichst seine Skizzen zum Studium überließ) harren, die allmähliche Verselbständigung der hier genannten Produktion von den ägyptischen Vorbildern beobachten können.

Herk. : Grab 9 Mancosa, Grab 259 Paladino Ovest (5 Stück aus Fayence und eines aus Steatit), Grab 263 Paladino Ovest (5 Stück aus Fayence); diese Gräber gehören in die erste Hälfte des 7. Jhs.; dazu Grab 10 Paladino Ovest vielleicht vom Ende des 8. Jhs.

Lit.: unpubliziert.

Korrekturzusatz: Okt. 1975 wurden zwei weitere Skarabäen gefunden: J. Leclant in *Orientalia* 45 (1976) S. 314.

Francavilla Marittima

1251. Zwei Bruchstücke eines *Kugelaryballos* aus weißer Fayence mit Spuren grüner Glasur.

Staz. di Sibari, Museo Naz. della Sibaritide, Saal im Parterre, Vitrine „F".

Schulter glatt; Streifenmuster auf dem Bauch (vgl. Bd. I, S. 45).

Herk.: Akropolis (Motta); nach der freundlichen Mitteilung von Frau Prof. Dr. Zancani Montuoro (Brief vom 15.7.1975) ist das von der Akropolis stammende Material weder durch Stratigraphie noch durch Vergesellschaftungen datierbar.

Lit.: unpubliziert.

1252-1253. Zwei *Schalen* aus weißer Fayence mit blaugrüner Glasur.

Staz. di Sibari, Museo Naz. della Sibaritide; ein Stück ist im Saal im Parterre in Vitrine „O" ausgestellt.

Ohne irgendwelche Dekoration; mit vier Henkelösen.

Herk.: wie Kat. Nr. 1251.

Lit.: unpubliziert.

1254. *Falke* aus sehr feiner weißer Fayence. (s. Bd. I, S. 126, 200, 202).

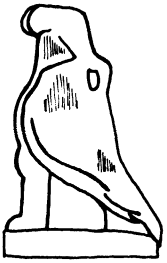
Staz. di Sibari, Museo Naz. della Sibaritide, Saal im Parterre, Vitrine „F"; h.: knapp über 3 cm, Basislänge: ca. 2 cm.

Braune Flecken vorne und an der Seite; auf trapezförmiger Basis; auf dem Rücken unter dem Genick Aufhängeöse.

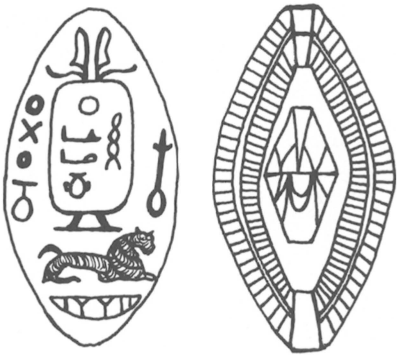
Außerägyptisches Erzeugnis wie Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 54 f./1243 f.

Herk.: wie Kat. Nr. 1251.

Lit.: unpubliziert; erwähnt von P. Zancani Montuoro, *Coppa*, S. 20/Anm. 28 (fälschlich als Skarabäus bezeichnet).



(durch die Vitrine gezeichnet)



(durch die Vitrine gezeichnet)

1255. *Cowroid* des Apries aus weißer bis weißgrauer Fayence mit grüner Glasur. (s. Bd. I, S. 128, 369).

Staz. di Sibari, Museo Naz. della Sibaritide; h.: ca. 4 cm.

Der Länge nach durchlöchert; *Rückseite*: ornamentaler Schmuck; *Vorderseite*: im Zentrum Kartusche mit dem Namen „Ḥʿʿ-ỉb-Rʿ" (Apries, 589-570 v. Chr.), bekrönt von Gehörn und zwei Federn; rechts davon nfr-Zeichen, links Kreuz zwischen Kreisen (vgl. im I. Band, S. 139), darunter ein Krug; unter der Kartusche nach rechts blickender, liegender Löwe, darunter nb-Korb.

Echt ägyptisches Stück aus der Zeit des genannten Königs.

Herk.: wie Kat. Nr. 1251.

Lit.: unpubliziert.

1256. *Skarabäus* aus weißer Fayence mit Spuren von Ocker in den Vertiefungen. (Taf. 144/2; s. Bd. I, S. 161).

Staz. di Sibari, Museo Naz. della Sibaritide; l.: 13 mm, b.: 7mm.

Keine Glasur; Rückenzeichnung durch einfache, eingravierte Linien; Beinchen schematisch, bilden ungefähr ein Dreieck mit eingezeichneter Höhe.

Waagrechte Flachseite: Curto, s. Lit., liest „Wśr mn Mꜣʿt Rʿ śtp n Rʿ", eine Kombination der Vornamen Ramses' II. und Sethos' I.; möglicherweise darf man aber beide Namen vollständig lesen: „Wśr-Mꜣʿt-Rʿ" und „Mn-Mꜣʿt-Rʿ" plus „śtp-n-Rʿ", wobei die Maat in der Mitte doppelt zu lesen wäre. Der Typus ist gut bekannt (vgl. Petrie, *Scarabs*, Taf. XL/46-51) und ist, wie Curto, s. Lit., S. 150, wohl mit Recht hervorhebt, ein Produkt aus der gemeinsamen Regierungszeit der beiden Herrscher.

Was die äußere Typologie und den Stil der Zeichen anlangt, so glaube ich, daß unser Stück sicher in die Spätzeit gehört; die Maat ist hier ebenso bärtig wie auf Taf. 86/2 und 4. Man wird also vielleicht der zweiten, von Curto (s. Lit., S. 151) geäußerten Vermutung zuneigen, wo er „Wśr Mȝʿt Rʿ śtp n Imn-Rʿ" liest; es könnte damit ein Herrscher der 22. oder 23. Dynastie gemeint sein (vgl. Petrie, *Scarabs*, S. 29), wobei das Schilfblatt von „Imn" weggefallen (vgl. ebenda, z.B. bei Pami) und das übliche „śtp n Imn" oder „śtp n Rʿ" hier zu einem „śtp n Imn-Rʿ" vereinigt ist. Wenn wir auch keine entsprechende, sicher libyerzeitliche Parallele anführen können, so paßt die Annahme doch bestens auf die Ausführung des Skarabäus selbst wie die Datierung des Grabes, aus dem das Stück stammt. Vielleicht ist der Skarabäus unter dem Einfluß der genannten Stücke mit den Namen Ramses' II. und Sethos' I. entstanden.

Herk.: Grab T. 67; Mitte 8. Jh. v. Chr.

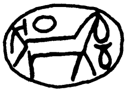
Lit.: Curto.

1257-1259. Zwei *Skarabäen* aus Fayence und einer vielleicht aus Steatit. (s. Bd. I, S. 158).

Staz. die Sibari, Museo Naz. della Sibaritide.

1257. Vielleicht aus Steatit mit Ockerspuren wie Kat. Nr. 1256; Thorax durch drei Linien geteilt und durch eine Linie vom Prothorax getrennt; keine Andeutung der Dreiecke; statt der Beinchen zwei umlaufende Linien.

Waagrechte Flachseite: nach rechts schreitendes Pferd mit schlauchartigem Kopf; über dem Rücken eine Art von zweiteiligem „ʿnḫ" mit umgebogenem Ende entsprechend nebenstehender Skizze; unter dem Kopf des Pferdes ein Gefäß, das dem nw-Topf ähnlich sieht. Die Typologie ist im I. Band, S. 178f., behandelt; vgl. dazu Kat. Nr. 337.



1 : 1 (durch die Vitrine gezeichnet)

Höchstwahrscheinlich außerägyptisches, vielleicht vorderasiatisches Erzeugnis.

1258. aus weiß-gelblicher, etwas gröberer, pasteartiger Fayence; auf dem Rücken völlig abgeschliffen; Kopf ganz schematisch; Beinchen nur noch durch Glasurspuren angedeutet; keine Zeichen auf der Flachseite auszunehmen.

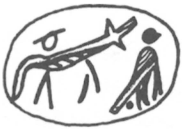
1259. gänzlich zerstört.

Herk.: Grab T. 8; drittes Viertel des 8. Jhs. (durch korinthische, geometrische Vasen, die um 740 v. Chr. zu datieren sind; mein Dank für diese Mitteilung gilt Frau Prof. Dr. P. Zancani Montuoro, Brief vom 15.7.1975).

Lit.: unpubliziert; erwähnt von P. Zancani Montuoro, *Scavi a Francavilla Marittima, AttiMGrecia* 6-7 (1965-1966) S. 11/Anm. 11.

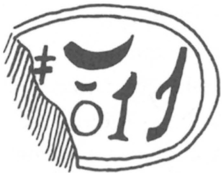
1260-1264. Fünf *Skarabäen* aus Fayence. (s. Bd. I, S. 158).
Staz. di Sibari, Museo Naz. della Sibaritide, Saal im Parterre, Vitrine „F".

1260. l. (mindestens): 2 cm; grobe, weiße Fayence mit grauen Spuren in den Vertiefungen; grobe Zeichnung der Beinchen, des Kopfes und des Rückens; *waagrechte Flachseite*: nach rechts gerichtetes vierfüßiges Tier; über seinem Rücken rundliches Zeichen; vor ihm schematisch wiedergegebener Falke gemäß nebenstehender Skizze.



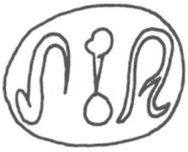
(durch die Vitrine gezeichnet)

1261. l.: über 2 cm; graue Fayence, die an der Oberfläche weiß-gelblich ist; keine Spuren von Glasur; Beinchen, Kopf und Rücken sehr schematisch; *waagrechte Flachseite*: mißverstandene Nachahmung von Zeichen, hinter denen man rechts eine stehende weibliche Gottheit und links anschließend ein „nbt rnpt nfrt" „Herrin eines guten Jahres" vermuten kann.

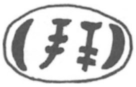


(durch die Vitrine. gezeichnet)

1262. l. (mindestens) 2 cm; weiße Fayence mit Spuren hellgrüner Glasur; Kopf, Beinchen und Rücken wie bei Kat. Nr. 1260f. sehr schematisch; Thorax durch Doppellinie geteilt; *waagrechte Flachseite* gemäß nebenstehender Skizze (in der Mitte vielleicht mißverstandenes nfr-Zeichen).

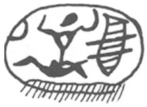


(durch die Vitrine gezeichnet)



(durch die Vitrine gezeichnet)

1263. l.: ca. 13 mm; weiße Fayence mit Spuren hellgrüner Glasur; Rücken, Kopf und Beinchen sehr schematisch und abgenützt; *waagrechte Flachseite*: zwei senkrechte Zeichen zwischen zwei aufrechten „nb" gemäß nebenstehender Skizze.



(durch die Vitrine gezeichnet)

1264. l.: knapp über 15 mm; weißgraue Fayence mit Spuren grüner Glasur; Rückenzeichnung durch je zwei Linien; Dreiecke angedeutet; Beinchen und Kopf gut angegeben; *waagrechte Flachseite*: Mann mit erhobenen Händen, rechts davon unklares Zeichen gemäß nebenstehender Skizze.

Es handelt sich bei allen Stücken um klar außerägyptische Erzeugnisse.

Herk. (für Kat. Nr. 1260-1264): wie Kat. Nr. 1251.

Lit.: unpubliziert.

1265. Phönikische *Bronzeschale*. (s. Bd. I, S. 310-312 mit Abb. 12).

Staz. di Sibari, Museo Naz. della Sibaritide; Durchm.: ca. 195 mm, h.: 22-23 mm.

War schon beim Transport nach Italien beschädigt worden und wurde am Bestimmungsort repariert; vgl. Zancani Montuoro, s. Lit., S. 15f.

Ausgeprägte *Streifendekoration*; von außen nach innen:

1. Girlanden von Lotusblüten und Lotusknospen phönikischen Stils (vgl. im I. Band, S. 348);
2. achtzehn Stiere mit gesenktem Kopf, die nur ein Horn zeigen;
3. neunzehn Zervide;
4. Götterprozession ägyptischer Art (vgl. im I. Band, S. 311f.);
5. sechzehn stehende Falken;
6. elf laufende Hasen;
7. Palmetten;
8. Sternenmedaillon.

Herk.: Necropoli di Macchiabate, Grab S; um 750 v. Chr. oder bald danach (vgl. Zancani Montuoro, s. Lit., S. 10, 14, 28); das

Grab reiht sich ganz unter die anderen der Nekropole ein (nicht zu vergleichen mit den Gräbern Bernardini oder Regolini-Galassi).

Lit.: Zancani Montuoro, *Coppa*; S. Moscati, *I Cartaginesi in Italia* (Milano 1977) S. 311f. mit Fig. 3.

Sibari (Sybaris)

1266. Griechischer *Bes* aus Stein.

Kurzer, untersetzter Körper, riesiger Kopf und Bauch, lange Arme und Beine, herausgestreckte Zunge; Rücken und Seiten des Steins sind schön und glatt geschwungen.

Wahrscheinlich war er auf den Rand einer kleinen Fontäne oder eines Brunnens gesetzt, wobei er sich zwischen Wasserspeiern befand.

Herk.: Sybaris.

Lit.: O. H. Bullit, *Die Suche nach Sybaris* (Stuttgart 1971) S. 108f. und Taf. 5 (neben S. 80).

Torre del Mordillo

1267. *Bes* aus weißer Fayence.

Sonst nichts bekannt; es ist auch möglich, daß Galli (s. Lit.) mit diesem Figürchen einen Patäken meint, da er die Patäken von Bisenzio auch als Bese mißversteht.

Herk.: Sepolcreto „Michelicchio" in der Nekropole von Torre del Mordillo.

Lit.: E. Galli, *Il sepolcreto visentino delle „Bucacce"*, *MonAnt.* 21 (1912) Sp. 475/Anm. 2.

1268. *Sphinx* aus weißer Fayence. (s. Bd. I, S. 125).

Cosenza, Museo Civico, Inv.: 536/9.

Nur noch 7 Bruchstücke erhalten, an denen man nichts mehr erkennen kann.

Herk.: Sep. „Michelicchio"; aus dem betreffenden Grab auch Kat. Nr. 1269-1282.

Lit.: unpubliziert; erwähnt von Galli, wie bei Kat. Nr. 1267.

1269-1282. Zwölf *Skarabäen* aus feiner Fayence, einer aus himmelblauer Paste und ein *Skarabäoid* aus Steatit. (Taf. 141-143, 144/1; Farbtaf. VII, 6-7, VIII, 5; s. Bd. I, S. 158, 214).

Cosenza, Museo Civico, Inv.: 536/9.

1269. (Taf. 141/1) l.: 15 mm, b.: 10,3 mm, h.: 6,2 mm; gelbliche Fayence; Rücken und Seiten gänzlich abgeschliffen.

Waagrechte Flachseite: rechts Sonnenscheibe über „nb"; links daneben große Beinhieroglyphe, anschließend aufrechtes „nb"; zum Typus vgl. im I. Band, S. 185f. mit Abb. 2q.

Außerägyptisches Erzeugnis der Produktion, der auch die meisten Skarabäen von Perachora und Lindos angehören.

1270. (Taf. 141/2) l.: 14,9 mm, b.: 10 mm, h.: 6 mm; gelbliche Fayence mit Spuren rotbrauner Glasur in den Vertiefungen; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke angegeben; Beinchen und Kopf schematisch; die äußere Typologie, der auch Kat. Nr. 1271 entspricht, zeigt die enge Zusammengehörigkeit mit den Skarabäen von Pontecagnano, vgl. besonders Taf. 109/5a-b, 110/2a-b.

Waagrechte Flachseite: Sonnenscheibe über „nb", links neben der Sonne noch zwei kleine, waagrechte Striche; ganz links nfr-Zeichen; zum Typus vgl. im I. Band, S. 185f. mit Abb. 2t, dazu unsere Kat. Nr. 629.

Außerägyptisches Erzeugnis wie Kat. Nr. 1269.

1271. (Taf. 141/3) l.: 14,3 mm, b.: 10 mm, h.: 6,2 mm; äußere Typologie wie Kat. Nr. 1270, auch Rückendreiecke einst vorhanden.

Waagrechte Flachseite: über „nb": ś-Schleife und Beinhieroglyphe, dazwischen Sonnenscheibe; links etwas entstelltes sꜣ-Zeichen; nah verwandt ist unsere Kat. Nr. 1223.

Der Typus ist im I. Band, S. 185f. mit Abb. 2r behandelt.

Außerägyptisches Erzeugnis wie Kat. Nr. 1269f.

1272. (Taf. 141/4) l.: 13 mm, b.: 9,5 mm, h.: 6,5 mm; gelbliche Fayence; Rücken und Seiten ganz abgeschliffen.

Waagrechte Flachseite : in der Mitte nach rechts blickender, sitzender Mann mit kleinem Zeichen über dem Knie; vor ihm nichts mehr auszunehmen, hinter ihm vielleicht aufrechtes „nb"; das mir bekannte nächst verwandte Stück ist Taf. 110/2 (Pontecagnano).

Außerägyptisches Erzeugnis wie Kat. Nr. 1269 ff.

1273. (Taf. 142/1) nur Hinterteil erhalten; b. : 10,5 mm, h. : 6,3 mm; gelbliche Fayence; Beinchen angegeben; Rückenzeichnung durch je eine tiefe, breite Linie.

Waagrechte Flachseite : Rest eines sitzenden Mannes, dahinter „nfr".

Allein auf Grund der Materialverwandtschaft außerägyptisches Erzeugnis wie Kat. Nr. 1269 ff.

1274. (Taf. 142/2) l. : 20,9 mm, b. : 13,4 mm, h. : 11 mm; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Kopf und Beinchen schematisch.

Waagrechte Flachseite: nach rechts gewandtes Tier, bei dem die Vorder- und Hinterbeine jeweils schräg nach vorne bzw. nach hinten gestellt sind; unter dem Bauch die „Sonnenscheibe"; über dem Rücken eine Gans; vor den Vorderbeinen und hinter dem Schweif jeweils ein unklares, ovales Zeichen. Zur Gans über dem Rücken eines großen Tieres vgl. James in *Perachora*, Fig. 36/527 f.

Außerägyptisches Erzeugnis wie Kat. Nr. 1269 ff.

1275. (Taf. 142/3) Teil des Kopfes fehlt; erhaltene l. : 14,8 mm, b. : 10,5 mm, h. : 6 mm; Material wie Kat. Nr. 1269-1274, aber etwas grauer; Seiten ganz abgeschliffen; Rückenzeichnung durch je eine Linie; keine Dreiecke sichtbar; Beinchen sehr schwach angegeben.

Waagrechte Flachseite: nach rechts schreitendes Tier; vor dem vordersten Bein ein ovales Zeichen schwach eingeritzt.

Außerägyptisches Erzeugnis wie Kat. Nr. 1269 ff.

1276. (Taf. 143/1) l. : 24,9 mm, b. : 17,3 mm, h. : 10,5 mm; gelbliche Fayence wie Kat. Nr. 1269-1274; an Rücken, Kopf und Beinchen sehr abgeschliffen.

Waagrechte Flachseite: zwei nach rechts schreitende Tiere mit langen, geschwungenen Hörnern; unter dem Bauch des vorderen eine „Sonnenscheibe", möglicherweise auch hinter dem Hinterteil des zweiten; ob sich sonst noch Zeichen über den Rücken der Tiere befinden, läßt sich wegen des Erhaltungszustandes nicht erkennen. Parallelen: Vercoutter, S. 129/Nr. 141 (mit Feder hinter dem zweiten Tier; „le motif comme la disposition sont plutôt asiatiques qu'égyptiens"); vgl. auch James in *Perachora*, Fig. 36/D 498; Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 61/1450 (mit einer Sonnenscheibe über jedem Rücken); Waldstein, Taf. CXLIII/32; Orsi in *NSc.* 1925, S. 201, Fig. 36 = Sfameni Gasparro, S. 186/Nr. 59c.

Offenbar typisches Beispiel der Produktion, der auch die meisten Skarabäen von Perachora und Lindos angehören.

1277. (Taf. 143/2; Farbtaf. VII, 7) l.: 12,7 mm, b.: 9,2 mm, h.: 5,9 mm; weißliche Fayence mit Spuren einer heute gelbbräunlichen Glasur; Rückenzeichnung durch jeweils eine Linie; Kopf und Beinchen gut angegeben; die Seitenansicht samt Umrißlinie im Profil gleicht sehr stark Taf. 110/1b (Pontecagnano).

Senkrechte Flachseite (nicht mehr photographierbar): über „nb" vielleicht ein nach rechts blickender Vogel; über ihm die Sonnenscheibe.

1278. (Taf. 143/3; Farbtaf. VII, 6) l.: 15,7 mm, b.: 11,7 mm, h.: 7,5 mm; gelbliche Fayence wie Kat. Nr. 1269ff.; Rücken glatt, die Trennung von Prothorax und Thorax ist bloß durch zwei seitliche Einschnitte angedeutet; statt der Beinchen zwei umlaufende Linien.

Waagrechte Flachseite: Skarabäus im Zentrum; links und rechts von ihm zwei runde Zeichen und weitere ornamentale Gebilde. Als nächst verwandte Beispiele notierte ich ein Stück aus San Montano (Grab 775 der vorläufigen Zählung) und Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 61/1465 (Steatit nach Sp. 386).

Wohl ebenfalls außerägyptisches Erzeugnis wie Kat. Nr. 1269ff.

1279. l.: 12,3 mm, b.: 9 mm, h.: 5,9 mm; aus derselben gelblichen Fayence wie Kat. Nr. 1269ff.; völlig abgeschliffen; auf der Flachseite nichts mehr zu erkennen.

1280. Maße sinnlos; gelbliche Fayence wie Kat. Nr. 1269ff.; nichts mehr zu erkennen.

1281. (Farbtaf. VIII, 5) l. : 11,5 mm, b. : 8 mm, h. : 6 mm; himmelblaue, poröse Paste; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke schwach angedeutet; Kopf und Beinchen recht gut; typologisch mit Taf. 141/3a-b sehr verwandt; Flachseite so verschmutzt, daß nichts mehr zu erkennen ist.

Wohl außerägyptisches Erzeugnis der Produktion, der auch die blauen Pasteskarabäen von Perachora angehören.

1282. (Taf. 144/1) ovaler Skarabäoid aus Steatit; l. 18 mm, b. : 15,3 mm, h. : 6 mm; „Rücken" und Seite glatt.

Flachseite: rechts vier kleine, weit auseinanderliegende Kreise mit Mittelpunkt (die Kreise sind in dieser Art ganz unägyptisch); der linke Teil der Flachseite, auf dem nichts zu sehen ist, wird durch einen senkrechten Strich vom rechten Teil getrennt. Bestimmt außerägyptisches Erzeugnis.

Herk. (von Kat. Nr. 1269-1282): wie Kat. Nr. 1268.

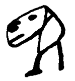
Lit.: unpubliziert; erwähnt von Galli, wie bei Kat. Nr. 1267; D. Topa, *Le civiltà primitive della Brettia* (Palmi 1927) S. 144.

1283. *Skarabäus* aus himmelblauer Paste.

Cosenza, Museo Civico; l. : 10 mm, b. : 8,7 mm, h. : 6 mm.

Rücken und Seiten ganz abgeschliffen.

Auf der Flachseite schwach eingeritzter Tierkopf gemäß nebenstehender Skizze.



(nach Original)

Herk.: Grab 80; letzte vorkoloniale Zeit oder ganz frühe griechische Epoche; vgl. v. Duhn, s. Lit., S. 64.

Lit.: v. Duhn, *Gräberkunde*, I, S. 61; A. Pasqui, *Territorio di Sibari*, *Scavi della necropoli di Torre Mordillo nel Comune di Spezzano Albanese*, *NSc.* 1888, S. 475.

Crichi

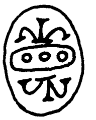
1284-1287. Vier *Skarabäen.*

Befanden sich 1927 in der Sammlung Foderaro.

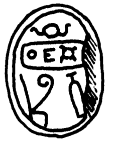
Topa, s. Lit., S. 144: „... sono modellati in un pezzo di calcare resistente, e poggiano sopra una base ellittica, eccetto uno, ch'è formato da una pastiglia color caffè, ed ha una delle facce piatta e di forma ellissoidale".

Von den drei besser erhaltenen gibt uns Topa, s. Lit., Fig. 29, die *Flachseiten* wieder:

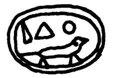
1284. drei kleine Kreise in Pseudokartusche, flankiert von je einer nach außen gerichteten Pflanze. Typus zur Gänze im I. Band, S. 160f., besprochen.


(nach Topa)

1285. *senkrechte Flachseite*: oben Sonne mit Uräen; darunter waagrechte Pseudokartusche mit „Mn-ḫpr-Rʿ"; darunter rechts ḥs-Krug und links die unterägyptische Krone. Der Typus ist im I. Band, S. 182f., besprochen, vgl. auch Kat. Nr. 28 mit Parallelen.


(nach Topa)

1286. *waagrechte Flachseite*: nach rechts schreitender Ichneumon; über seinem Kopf die Sonnenscheibe, links daneben ein Dreieck, das vielleicht ein Spitzbrot wiedergibt wie bei Kat. Nr. 761 (= Taf. 101/3), links daneben noch ein kleiner, schmaler Spitz, der mir unklar ist. Typus zur Gänze im I. Band, S. 180-182, besprochen (vgl. hier auch die Parallelen).


(nach Topa)

Herk.: nur Gräber von Crichi angegeben.

Lit.: D. Topa, *Le civiltà della Brettia* (Palmi 1927) S. 144 mit Fig. 29.

Vibo Valentia

1288. *Kugelaryballos* aus weißer Fayence mit hellgrüner Glasur. (Taf. 17/3; s. Bd. I, S. 45-50).

Vibo Valentia, Museo Archeologico, Inv.: 1227; h.: ca. 48 mm.

Übliche Form; Rautenmuster auf dem Bauch; umlaufende Rille zwischen der glatten Schulter und den Rauten; Bodenkuppe glatt mit zwei konzentrischen Kreisen, deren einer die Rauten begrenzt; zu den besonderen Details des Stückes vgl. Taf. 18. Dazu kommen vier deutliche, intentionell angebrachte schwarze Flecken auf der Schulter (vgl. Taf. 17/3a).

Herk.: nur Vibo Valentia angegeben; Geschenk G. Profili.

Lit.: mir nichts bekannt.

1289. *Kugelaryballos* aus weiß-rosa Fayence mit dunkelblaugrüner Glasur.

Vibo Valentia, Museo Archeologico, Inv.: 1107; h.: ca. 58 mm.

Teil des Bauches und des Eingusses zerstört; die Glasur bildet einen selbständigen Überzug an der Oberfläche und blättert daher ab; Streifenmuster am Bauch; Schulter mit radialen Streifen; Bodenkuppe glatt.

Herk.: griechische Nekropole, Grab 284; erste Hälfte 6. Jh.

Lit.: mir nichts bekannt.

Torre Galli

1290. *Skarabäus* aus weißer Fayence mit blaugrüner Glasur. (Taf. 146/1).

Reggio C., Museo Nazionale; l.: 12,2 mm, b.: 8,7 mm, h.: 6,3 mm.

Rückenzeichnung durch je eine Linie; statt der Beinchen zwei umlaufende Rillen; Kopf sehr schematisch.

Waagrechte Flachseite: nach rechts schreitender Löwe mit erhobenem, nach vor geschwungenen Schwanz; vor seinen Vorderbeinen (wie sich aus dem Abdruck erkennen läßt) kleiner, aufgerichteter Uräus; unter dem Löwen kaum erkennbare Basislinie (jedenfalls kein nb-Korb). Das Tier findet sich fast genau so wieder auf der Flachseite Petrie, *Buttons*, Taf. IX/309, XIV/966 f.; sehr ähnlich: id., *Hyksos*, Taf. XXXIII/69 (Kauf Zagazig); fast genau entspricht: R. A. St. Macalister, *The Excavation of Gezer*, III (London 1912) Taf. XXXI/27.

Der Ursprung des Stückes dürfte schwer zu bestimmen sein; außer Ägypten selbst kommt aber nur der palästinensische Raum in Frage.

Herk.: Grab 54; ärmlich, nur ganz wenig Keramik; der Skarabäus lag neben der linken Schulter; 1. Hälfte 8. Jh. (Buchner).

Lit.: P. Orsi, *Le necropoli preelleniche calabresi di Torre Galli e di Canale, Ianchina, Patariti*, *MonAnt.* 31 (1926) Sp. 46 mit Fig. 30 und Sp. 163 f.

1291. *Skarabäus* aus sehr feiner, weißer kompakter Fayence mit Spuren dunkelgrüner Glasur. (Taf. 146/2; s. Bd. I, S. 168, 219).

Reggio C., Museo Nazionale; l.: 15,3 mm, b.: 10,7 mm, h.: 7,9 mm.

Rückenzeichnung durch je eine Linie; kleine Rückendreiecke; Kopf und Beinchen ausgezeichnet wiedergegeben.

Senkrechte Flachseite: bekannte Wunschformel „mn rn.k ḫpr mśwt.k" „Es dauere dein Name, es entstehe deine Nachkommenschaft". Zur Interpretation vgl. Ph. Virey, *Les Scarabées dans l'ancienne Égypte*, *Annales de l'Académie de Macon*, Sér. III, Bd. 14 (1909) S. 421 f.; E. Drioton, *Vœux inscrits sur des scarabées*, *MDIK* 14 (1956) S. 34f. (unser Skarabäus entspricht am ehesten S. 34/Nr. 1). Ein Beispiel aus Pyrga (Zypern) vgl. bei R. P. Charles, *Les Scarabées égyptiens et égyptisants de Pyrga, district de Larnaca (Chypre)*, *ASAntEg*. 58 (1964) S. 20.

Hervorragendes ägyptisches Erzeugnis.

Herk.: Grab 67; arm, nur etwas Schmuck; der Skarabäus lag bei den Füßen; 1. Hälfte 8. Jh. (Buchner).

Lit.: Orsi wie bei Kat. Nr. 1290, Sp. 53/Fig. 35, Sp. 54 und 163f.; v. Bissing, *Alabastra*, *StEtr*. 16, S. 192/Anm. 275.

1292. *Skarabäus* aus Steatit mit grüner Glasur. (Farbtaf. VIII, 3).

Reggio C., Museo Nazionale; l.: 16,2 mm, b.: 11,5 mm.

Nur obere Hälfte erhalten.

Herk.: Grab 55; ärmlich, mit etwas Schmuck; der Skarabäus lag unter dem Kopf; 1. Hälfte 8. Jh. (Buchner).

Lit.: Orsi wie bei Kat. Nr. 1290, Sp. 47 und 163f.

1293. Kleiner *Skarabäus* aus Fayence.

Völlig zerfallen; im Museum von Reggio C. nichts mehr davon gefunden.

Herk.: Grab 56; arm, nur ein Impastogefäß; Teil einer Halskette (dabei auch scheibenförmige Pasteperlen); 1. Hälfte 8. Jh. (Buchner).

Lit.: Orsi wie bei Kat. Nr. 1290, Sp. 49 und 163f.

Es ist zu vermuten, daß etliche Skarabäen in Torre Galli wie in den anderen kalabrischen Nekropolen durch die Bodensalze zugrunde gingen (vgl. Orsi wie bei Kat. Nr. 1290, S. 164).

Val Canale, Ianchina, Patariti, Scorciabove

1294. *Skarabäus* aus himmelblauer Paste. (Taf. 145/1; Farbtaf. VIII, 6; s. Bd. I, S. 205).

Reggio C., Museo Nazionale, Inv.: 2.578; l.: 13,2 mm, b.: 10,4 mm, h.: 7 mm.

Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke ganz schwach angedeutet; Kopf sehr schematisch; Beinchen recht gut; in Material und Rückentypologie Taf. 92/1 aus Vetulonia verwandt.

Senkrechte Flachseite: über „nb" die wꜣḏ-Papyruspflanze mit weit offener Dolde; links und rechts davon vielleicht zwei schematische nfr-Zeichen. Zum Typus vgl. unsere Kat. Nr. 630 mit den dort angegebenen Zitaten (bes. die faktischen Parallelen mit den nfr-Zeichen); als stilistisch sehr nahestehend notierte ich James in *Perachora*, Fig. 34/348 (wo allerdings das wꜣḏ-Zeichen von zwei Federn flankiert wird).

Herk.: Val Canale, Grab 59; 2. Hälfte 8. Jh. (Buchner).

Lit.: Orsi wie bei Kat. Nr. 1290, Sp. 272, Fig. 193; v. Bissing, *Alabastra*, *StEtr.* 16, S. 193, Anm. 275.

1295. Einige *Skarabäen* aus Fayence.

Im Museum von Reggio C. nicht gesehen; sonst ist mir nichts, auch die Anzahl nicht, bekannt.

Herk.: Val Canale, Grab 22, 36, 108; Ianchina, Grab 37, 48; dazu noch andere Gräber nach Orsi, s. Lit., Sp. 348. Die angegebenen Gräber stammen aus der 2. Hälfte des 8. Jhs. (Buchner).

Lit.: Orsi wie bei Kat. Nr. 1290, Sp. 308, 348; v. Bissing wie bei Kat. Nr. 1294; Å. Åkerström, *Der geometrische Stil in Italien* (Lund 1943), S. 40 (zum Stück aus Val Canale Grab 108: „mit falschen Hieroglyphen").

Locri

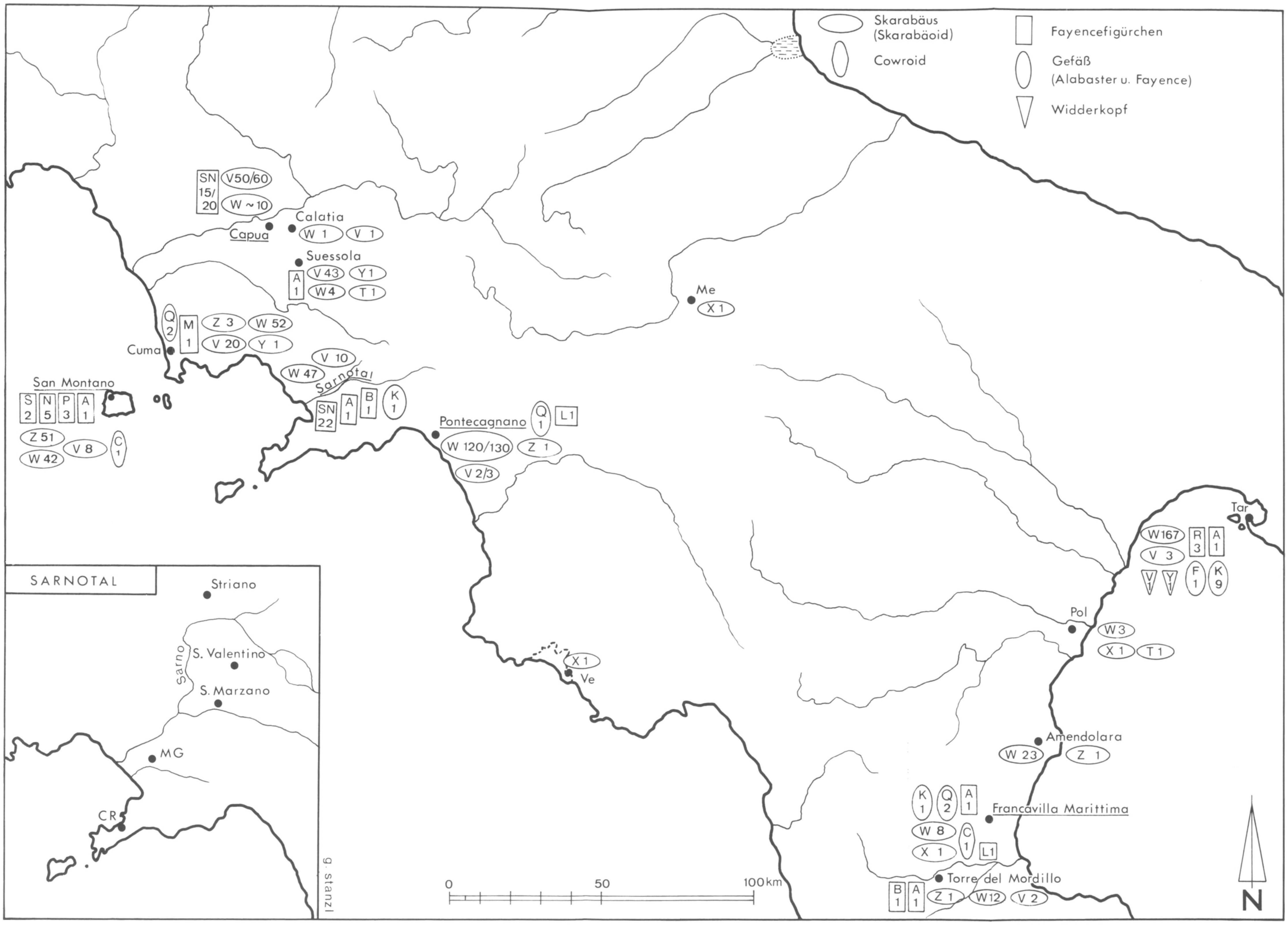
1296. Oberteil einer *Neujahrsflasche* aus weißer Fayence. (Farbtaf. II, 1; s. Bd. I, S. 34-37).

Reggio C., Museo Nazionale, Inv.: 7.296; erhaltene h.: 40 mm, Durchm. der Eingußöffnung: 30,6 mm.

Keine Spuren von Glasur mehr erhalten; an den Stellen der Henkel sitzen zwei Affen, die ihre Arme auf den Knien aufstützen und ihre Hände zum Gesicht führen; der Hals des Gefäßes ist in Form einer Papyrusbündelsäule mit Blütenkapitell gestaltet; vgl. v. Bissing, *Fayencegefäße*, Nr. 3775.

Herk.: Mannella, Tempeldepot.

Lit.: mir nichts bekannt.


Skarabäus
(Skarabäoid)
Cowroid
Fayencefigürchen
Gefäß
(Alabaster u. Fayence)
Widderkopf
SN 15/20
V50/60
W ~10
Calatia
Capua
W 1
V 1
Suessola
A 1
V 43
Y 1
W4
T 1
Me
X 1
Q 2
M 1
Z 3
W 52
Cuma
V 20
Y 1
V 10
W 47
Sarnotal
San Montano
S 2
N 5
P 3
A 1
SN 22
A 1
B 1
K 1
Pontecagnano
Q 1
L1
W 120/130
Z 1
V 2/3
Z 51
V 8
C 1
W 42
X 1
Ve
Tar
W167
R 3
A 1
V 3
V 1
V 1
F 1
K 9
Pol
W 3
X 1
T 1
Amendolara
W 23
Z 1
K 1
Q 2
A 1
Francavilla Marittima
W 8
C 1
X 1
L1
Torre del Mordillo
B 1
A 1
Z 1
W12
V 2
SARNOTAL
Striano
Sarno
S. Valentino
S. Marzano
MG
CR
g stanzl
0
50
100km
N

KARTE 5
Kampanien und *Golf von Tarent* (nicht berücksichtigt sind ägyptisierende Lyre-Player-Siegel).

Erhebung des Autors 1975

Ortsnamenerklärung

Ausgeschriebene Ortsnamen: Aegyptiaca bis zur Mitte des 7. Jhs.; abgekürzte Ortsnamen: Aegyptiaca ab der Mitte des 7. Jhs.; ausgeschriebene, unterstrichene Ortsnamen: Aegyptiaca vor und nach der Mitte des 7. Jhs.

Me : Melfi
Pol : Policoro
Tar : Taranto
Ve : Velia

A : sonstiges Fayencefigürchen
B : Bes
C : Cowroid
D : Igelgefäß
E : Affengefäß
F : Frauengefäß
G : Alabastron aus Fayence
H : Pyxis
I : Isis-Figürchen
J : Neujahrsflasche
K : Kugelaryballos
L : Metallgefäß
M : Mut-Figürchen
N : Nefertem
O : Osiris-Fayencefigürchen
P : Patäke
Q : sonstiges Fayencegefäß
R : Fayencefigürchen rhodischen Types
S : Sachmet
T : Elfenbein
U : Alabastergefäß mit Hieroglyphen
V : blaue Paste
W : Fayence
X : unbestimmtes Material
Y : Glasfluß
Z : Steatit

zum Sarnotal: CR : Cassano Rosano.
MG : Madonna delle Grazie.

1297. *Aryballos* aus weißer Fayence.

Reggio C., Museo Nazionale, Inv.: 7.373; h.: ca. 61,5 mm.

Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt; Oberteil fehlt; mit Standfläche; Ansatz eines Henkels; Schulter glatt; auf dem Bauch grobes Rautenmuster.

Herk.: wie Kat. Nr. 1296.

Lit.: mir nichts bekannt.

1298. *Stehende* (weibliche?) *Figur* aus weiß-gelblicher Fayence. (Taf. 156/1; s. Bd. I, S. 283).

Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 8.395; h.: 85,2 mm, Basis: 31 × 21,5 mm.

Fayencefigürchen rhodischen Types; steht nach ägyptischer Art auf einer Basis; fest verbundener Rückenpfeiler; in langes Gewand gehüllt; linker Fuß nach vor gestellt ohne Durchbruch zwischen den Beinen; Arme längs des Körpers herabhängend; kein Durchbruch bei den Hüften; Gesicht etwas negroid; die Haare und der untere Gewandsaum sind schwarz.

Herk.: nur Locri angegeben; Collezione Candida.

Lit.: unpubliziert.

1299. *Flötenspieler* aus Fayence. (Taf. 155/2; s. Bd. I, S. 283).

Reggio C., Museo Nazionale, Inv.: 5.817; h.: 79,2 mm, Basis (trapezförmig): 25,7 × 17,9 mm.

Fayencefigürchen rhodischen Types; die typologischen Details entsprechen Kat. Nr. 1046 (s. dort die Beschreibung); Augen und Nase hier besonders hervortretend; schwarz sind die Haare, Augen, der untere Saum des Gewandes und der Gewandteil beim unteren Ende der Doppelflöte.

Herk.: wie Kat. Nr. 1296.

Lit.: mir nichts bekannt.

1300. Zu Pferd sitzender *Reiter* aus Fayence. (Taf. 157/1; s. Bd. I, S. 283).

Reggio C., Museo Nazionale, Inv.: 5.815; h.: 56,6 mm, Basis: 53,2 × 15 mm.

Fayencefigürchen rhodischen Types; kein Zwischenraum zwischen den Beinen, dem Bauch des Pferdes und der Basis; zum Typus vgl.

Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 56/1296; schwarze Flecken an den Hufen, am Schwanz, an der Mähne des Pferdes; schwarz auch die Haare des Reiters.

Herk.: wie Kat. Nr. 1296.

Lit.: mir nichts bekannt.

1301. *Vogel* aus Fayence. (Taf. 157/2; s. Bd. I, S. 283).

Reggio C., Museo Nazionale, Inv.: 7.703; h.: 48,7 mm, Basisbreite: 19,5 mm.

Fayencefigürchen rhodischen Types; nur Vorderteil erhalten; auf Basis; schwarze Flecken auf der Brust und am Rücken; vgl. Blinkenberg, *Lindos*, I, Taf. 55/1247.

Herk.: wie Kat. Nr. 1296.

Lit.: mir nichts bekannt.

1302. *Skarabäus* aus gelbbraunem Steatit. (Taf. 145/3).

Taranto, Museo Nazionale, Inv.: 8.393; l.: 13,4 mm, b.: 11,2 mm (Maße mit Metallmanschette).

In Metallfassung; Rückenzeichnung durch je eine Linie; Dreiecke angegeben; Kopf recht gut ausgeführt.

Senkrechte Flachseite: Horusknabe mit Atefkrone; zu dem Motiv vgl. Petrie, N. I/Taf. XXXVII, 122.

Ägyptisches Erzeugnis.

Herk.: vermutlich aus einem Votivdepot von Locri; Collezione Candida.

Lit.: unpubliziert.

1303. *Skarabäus* aus gelblicher bis grauer, poröser Fayence mit Spuren von Glasur. (Taf. 145/2; Farbtaf. VII, 8).

Reggio C., Museo Nazionale, Inv.: 7.354; l.: 28,5 mm, b.: 20 mm, h.: 11,6 mm.

Thorax durch Doppellinie geteilt und durch einfache Linie vom Prothorax getrennt; Dreiecke keine zu sehen; Kopf und Beinchen schematisch; längs Durchlochung sehr stark verschmutzt; es ist daher nicht sicher, ob der Skarabäus zur Gänze durchbohrt ist.

Waagrechte Flachseite: rechts stehender Mann mit erhobenen Händen; hinter ihm nach rechts gerichtetes Tier, über dessen Hinterteil sich die Sonnenscheibe befindet. Parallele habe ich keine notiert.

Meines Erachtens außerägyptisches Erzeugnis.

Herk.: wie Kat. Nr. 1296.

Lit.: mir nichts bekannt.

ANHANG ZUM KATALOG

Objekte, die nach der Ansicht des Autors echt ägyptischer Herkunft sind, einschließlich Naukratis (= N)

I. Fayencegefäße:
   - A. Etrurien: Kat. Nr. 66, 68-75, 122, 124, 267-272, 539.
   - C. Süditalien: Kat. Nr. 1296.

II. Figürliche Amulette:
   - A. Etrurien: Kat. Nr. 27, 100, 102, 104, 109, 110, 111 (N), 226, (Widderkopf, N), 126, 225, 328 (N?), 364, 377 f., 380 f., 394, 396, 457-465, 489, 500, 505-508.
   - B. Nord- und Mittelitalien außer Etrurien: Kat. Nr. 588 f., 601, 637 (N).
   - C. Süditalien: Kat. Nr. 748, 750, 856 (Cowroid), 859, 961, 1049 (N), 1051 (N), 1255 (Cowroid).

III. Skarabäen und Skarabäoide:
   - A. Etrurien: Kat. Nr. 27, 100, 102, 104, 109, 110, 111 (N), 226, 244 (N), 245 (N?), 246 (N?), 247 (N?), 254 (N?), 261 (N), 262 (N), 263 (N), 329, 331, 335 (N), 341 (N), 373 (N), 471 f., 475-480, 481 (N), 493, 510, 511, 513, 515, 550 (N), 551, 553 (N), 555.
   - B. Nord- und Mittelitalien außer Etrurien: Kat. Nr. 590 (N?), 638-678 (N), 681-684 (N).
   - C. Süditalien: Kat. Nr. 751, 754, 761 f., 767 f., 771 f., 782 f., 918-934 (N), 987-1001 (N?), 1052-1221 (N), 1256, 1291 f.

IV. Weitere Objekte:
   - A. Etrurien: Kat. Nr. 119, 120, 123, 490.
   - B. Nord- und Mittelitalien außer Etrurien: Kat. Nr. 600.
   - C. Süditalien: 1035.

INDICES

I. MUSEUMSINDEX DER DEN KATALOGNUMMERN ENTSPRECHENDEN OBJEKTE

Eingeklammerte Katalognummern bezeichnen Objekte, die in dem betreffenden Museum waren (oder vermutlich waren), aber derzeit nicht auffindbar bzw. gestohlen sind.

AMENDOLARA, Antiquarium
Kat. Nr. (1227-1237), 1238-1250
ANCONA, Museo Archeologico
Kat. Nr. (589-597)
BERLIN (Ost und West)
Kat. Nr. (97), 98, 241, 485a
BOLOGNA, Museo Civico
Kat. Nr. 580-582, (583), 584, (585, 586?, 587)
BOSTON, Museum of Fine Arts
Kat. Nr. 560
CASTELLAMMARE DI STABIA, Antiquarium
Kat. Nr. 937, 961, 987-1001
CERVETERI, Museo Nazionale und Magazine beim Eingang zum Recinto der Banditaccia
Kat. Nr. 75, 86-96, 100-114
CHIETI, Museo Nazionale di Antichità
Kat. Nr. 598
CHIUSI, Museo Etrusco
Kat. Nr. 550
CIVITA CASTELLANA, Museo Nazionale
Kat. Nr. 1f., 10f., 21-23, 26f., 30, 43f., 49, 65, (375f.?), 377f., (379), 380f., (382), 383, 390f., 393-396, 398-409, (415-433), 435f.
CIVITAVECCHIA, Museo Archeologico
Kat. Nr. 121
COSENZA, Museo Civico
Kat. Nr. 1268-1283
ESTE, Museo Nazionale Atestino
Kat. Nr. 561-578
FIRENZE, Museo Archeologico
Kat. Nr. (24f.), 128f., 265f., 411, 446, (449-452), 466-481, 486f., (489), 491-500, (501-504), 505-507, (509), 510f., (512-515), 516, (517f.), 519-521, 523f., (525), 526-528, (529f.), 531-539, 541, (546-549)
GROSSETO, Museo Nazionale
Kat. Nr. 277, 508
HANNOVER, Kestner-Museum
Kat. Nr. 76, 556f.
KOPENHAGEN, Nationalmuseum
Kat. Nr. 353

Lacco Ameno, Depot der Soprintendenza alle Antichità
Kat. Nr. 740-856
Leiden, Rijksmuseum van Oudheden
Kat. Nr. 622
London, British Museum
Kat. Nr. 267-271, 335-341, 918-934
München, Antikensammlung
Kat. Nr. 278-280
Napoli, Museo Nazionale
Kat. Nr. 685-689, 695-739, 857-859, 861-917, 935f.
Orvieto, Museo Civico
Kat. Nr. 545
Paris, Bibliothèque Nationale
Kat. Nr. 559
Paris, Musée du Petit Palais
Kat. Nr. 1032
Philadelphia, University Museum
Kat. Nr. 384-389, 397, 412-414, 434
Policoro, Museo Nazionale della Siritide
Kat. Nr. 1222-1226
Reggio Calabria, Museo Nazionale
Kat. Nr. 1290-1292, (1293), 1294, (1295), 1296-1301, 1303
Rom, Antiquario Comunale
Kat. Nr. 600
Rom, Fondazione Lerici (Via Veneto 108)
Kat. Nr. 85
Rom, Museo Pigorini
Kat. Nr. 3-9, (12), 15-20, 28, (29), (629-631)
Rom, Palazzo dei Conservatori
Kat. Nr. 70-72, 540, 601
Rom, Universität, Istituto di Topografia Antica
Kat. Nr. 635
Rom, Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia
Kat. Nr. (13f., 31-33), 34-42, (45-48), 50-64, 68f., (77), 78-81, (82), 84, 91, 119, 273-275, 289-328, 343f., (354-356), 357-370, (371-374), 392, 410, 437-445, 457-465, 542-544, 616-621, 623-626, 636-684
Salerno, Museo Provinciale
Kat. Nr. 1030
Salerno, Soprintendenza alle Antichità
Kat. Nr. 938-960, 962-986, (1019?), 1020-1029, 1031
Sibari, Museo Nazionale della Sibaritide
Kat. Nr. 1251-1265
Taranto, Museo Nazionale
Kat. Nr. 1035-1221, 1302
Tarquinia, Museo Nazionale
Kat. Nr. 122, 124-126, (127), 128, 130-220, (221), 222-230, 251-264
Vatikan, Museo Gregoriano Etrusco
Kat. Nr. 73f., 83, 115-118, 330-332, 345f., 351f., 551-555
Vibo Valentia, Museo Archeologico
Kat. Nr. 1288f.

Viterbo, Museo Civico
  Kat. Nr. 484
Vulci, Museo Nazionale
  Kat. Nr. 281f., 329, 333

II. GENERALINDEX

Die kursiv gesetzten Zahlen geben die Katalognummern des zweiten Bandes an. Bezeichnungen in [ ] bilden eine nähere Erklärung des voranstehenden Wortes, Begriffe in ( ) sind im Text verwendet und wurden unter dem vorhergehenden subsummiert. Die angegebenen Katalognummern beziehen sich nicht nur auf die den Katalognummern entsprechenden Stücke, sondern auf alles, das innerhalb dieser Kat. Nr. vorgebracht ist. Vergleichsweise angegebene Literaturzitate sind im Index nur dann aufgeschlüsselt, wenn die Vergleichsobjekte zusätzlich besonders (auch nur ganz kurz) besprochen sind. Nicht aufgenommen wurden die geographischen Begriffe Ägypten, Italien, Etrurien und Süditalien. Hier ist unter den einzelnen Orten oder den Sachbegriffen selbst nachzuschlagen. Ebenso fehlen immer wiederkehrende Begriffe wie Ägypter, ägyptische Kunst, etruskische Kunst u.a.

Abu Roasch, Sphinx aus I 339 Anm. 28
Abu Simbel I 301
Abydos I 43 Anm. 6, 74, 198
Accesa (Massa Marittima), Glasfunde aus I 262
Achaier I 12-14 mit Anm. 24
Achill I 356
Adria [Ort] I 257
Aegina I 36, 44, 48, 99f., 143, 227, 256
Ägyptischer Alabaster I 241, 247
Ägyptischer Mischstil I 90, 293, 308
Ägyptisches Kunstgewerbe (-handwerk) I 54f., 66
Aeneas I 26 Anm. 91
Äthiopen [Dyn.] I 241, 384
Affe (Pavian) I 54, 56, 84, 89, 100, 101 Anm. 24, 102f., 105, 116, 234, 355; II *Kat. Nr. 30, 78, 256, 483, 591-594, 617, 754*
Affen auf Neujahrsflaschen I 34-37, 41; II *Kat. Nr. 69, 1296*
Affengefäße aus Fayence I 40, 52-57, 59-64, 71, 97, 355, 375; II *Kat. Nr. 78*
Aha [Gott] I 118f.
Ahiram I 353
Ahmose (*Nb-pḥtj-Rʿ*) auf Skarabäus I 159, 162; II *Kat. Nr. 479*
Ajia Irini, Skarabäen aus I 133, 175, 177, 182 Anm. 212, 212
Akoris I 46, 344
Alabaster I 41, 241 mit Anm. 6.
Alabastergefäß mit hieroglyphischer Inschrift I 280, 371; II *Kat. Nr. 120*
Alabastra aus Fayence I 39, 50 Anm. 51, 60, 68f., 71-79, 83, 88 Anm. 47, 95-97, 179, 322, 354, 375, 384 Anm. 128; II *Kat. Nr. 76f.*
— aus Glas I 253-258, 261, 271-273
— aus Stein I 74f., 240-253, 359f., 369, 375; II *Kat. Nr. 265f., 486f., 528, 531-538*
— aus Ton I 244, 247
— in Form einer Frau I 249f., 359f. mit Anm. 74
Alabastrawerkstätte I 243, 245
Alabastron, Form I 73, 241, 276
—, Name I 241
Alaca Hüyük I 339
Almeria I 285
Al-Mina I 222, 320, 376, 381
—, Glasamphoriskos aus I 271, 275
—, Patäke aus I 198
Almuñécar I 154 Anm. 74, 242 Anm. 12, 377

Amarna, Verwendung von Fayence in I 32 Anm. 18
Amarna-Texte I 24
Amasis I 36 Anm. 14, 40, 46, 209, 261
Amathus, Skarabäen aus I 212
Amendolara I 382
—, Skarabäen aus I 157, 172f., 175, 187, 214, 235, 268, 372; II *Kat. Nr. 446, 1227-1250*
Amenemhet aus Skarabäus I 159; II *Kat. Nr. 29, 768*
Amenemhet III I 302, 336 Anm. 8, 343 Anm. 57, 344
Amenophis auf Skarabäen II *Kat. Nr. 773*
Amenophis II I 154 Anm. 73, 161, 163; II *Kat. Nr. 555*
Amenophis III (*Nb-Mꜣʿt-Rʿ*) I 32, 161, 167, 173, 185, 206, 293 Anm. 2, 339; II *Kat. Nr. 106, 629, 631, 660, nach 851, 1054*
Amenophis IV I 32, 293
Amoriter (*ʾImr*) I 16
Amphoriskoi (Kugelamphoriskoi, Arybolloi) aus Glas I 254f., 258, 271f.
Amulette I 29, 31, 95, 99-129, 189 Anm. 1, 315, 336, 367-369, 371, 375, 380, 382 Anm. 112, 384, 387, 392; II *Kat. Nr. 415-423*
—, Bedeutung I 104f., 229-239, 277, 370
Amun (*ʾImn*) I 35, 100, 116, 166, 169, 174f., 331; II *Kat. Nr. 69f., 103, 105, 225, 271, 512, 517, 529, 555, 755, 781*
Amun-Re I 35, 100, 103, 139f., 166-168, 174; II *Kat. Nr. 29, 101, 270, 272, 431, 478, 553, 557, 775f., 781, 1020, 1052, 1063, 111, 1113-1126, 1165, 1256*
Amunstrigramme I 169f.
Amurru, Fürst von I 17
Anatolien I 333, 362, 363 Anm. 98
Ankara I 58
Anlamani, Glasfragmente aus der Zeit des I 261 Anm. 65
Antas I 104 Anm. 50
Anubis I 103, 105, 357f.
Apis I 105; II *Kat. Nr. 275bis*
Apophis I 242 Anm. 12
Appenweier, Pyxis aus dem Tumulus von I 349 Anm. 27
Apries I 46, 128 mit Anm. 191, 134, 165, 209, 245; II *Kat. Nr. 110, 590, 918-923, 1067, 1255*
Apulien I 131, 258, 280
Architektur I 388-390
Argos (Argivisches Heraion) I 48, 99, 179, 213, 223
Arike-Amanote [König] I 252
Arkadenmuster der Glasgefäße I 273
Arkades I 65-67, 71 Anm. 58, 78
Armenien, Erebouni I 101 Anm. 30
Arslantaş I 324
Artaxerxes I., dessen Name auf Alabastra I 248
Asarhaddon, Alabastra aus der Zeit des I 245
Asiaten I 85, 87; II *Kat. Nr. 115, 617, 1032*
Asklepios I 122
Aspelta, Alabastra aus dem Grab des I 244
Assur I 36, 40, 245
Assyrer I 296, 309f., 378; II *Kat. Nr. 618, 621*
Assyrien I 342
Assyrische Kunst (Themen, Motive) I 68 Anm. 34, 227
Astarte I 56 Anm. 41, 340, 360, 377
Ačana I 362 Anm. 87
Athen I 76, 256
Athribis-Stele I 11f., 22
Atri, Skarabäus aus II *Kat. Nr. 599*
Attaršijaš I 14f.
Attika, Glasfunde aus I 269
Atum I 181
Augenperlen I 262, 264

Baal I 336 Anm. 8
Babylon I 227, 244, 249, 253 Anm. 99
Badari (-kultur) I 7, 29
Bagdad, Alabastra aus I 249
Bꜣk-n-rn.f [Griechengeneral] s. Coppa Nevigata, Schistgefäß aus
Balaat I 362
Bandfortsätze der Alabastra I 243f. mit Anm. 22, 248, 252f., 257f., 276; II *Kat. Nr. 265f., 486f., 531f., 535, 537*
Barbarano Romano, „Obelisk" in I 387
Barke I 38, 75 Anm. 30, 294, 306, 311, 315, 317, 319, 321, 325, 327; II *Kat. Nr. 250, 273-275/1a, 351, 618*
Basilicata I 157, 258, 369

Bastet I 35, 105, 108f., 111, 128, 167, 192, 294 Anm. 13, 317; II *Kat. Nr. 30, 70, 92-94, 97, 100, 381, 618*
Batahaliye [Königin] I 252
Ba-Vogel I 352
Bernstein I 124, 224f., 237, 267, 382, 387; II *Kat. Nr. 1, 10, 30, 466, 502-504, 602*; s. auch „Skarabäen aus Bernstein"
Bes I 99-101, 103-106, 114, 118-121, 123-125, 129, 150f., 168, 197, 199-201, 204 Anm. 19, 223, 234, 358 mit Anm. 59, 383; II *Kat. Nr. 11-14, 221, 364, 394-397, 441f., 445, 495, 505-508, 547-549, 556, 558, 579, 583, 588f., 960, 1266f.*
Bisenzio I 147, 368, 371; II *Kat. Nr. 457-484*
—, Bernsteinskarabäen aus I 225
—, Nefertemfig. aus I 106f., 110; II *Kat. Nr. 459-464*
—, Patäken aus I 112, 115; II *Kat. Nr. 466-469, 1267*
—, Sachmetfig aus I 108-110, 194; II *Kat. Nr. 457f.*
—, Skarabäen aus I 145, 148f., 159, 162-164, 166, 168, 180, 207, 215, 219, 221; II *Kat. Nr. 470-484*
—, zylindrische Perlen aus I 268
Bismantova, blaue Glasperlen aus I 263
Blaue Paste I 111, 129, 131f., 141, 144-147, 150f., 153, 155-158, 176f., 179f., 192f., 204-206, 368 Anm. 6, 372; II *Kat. Nr. 1, 35-44; 98f., 105, 108, 113f., 227-230, 232-236, 239f., 243, 256-262, 335, 347-349, 373f., 446, 448, 516, 519-521, 557bis, 585, 649, 687, 689, 695-737, unter 861-917, 918-934, 987-995, 1029, 1049, 1080, 1083, 1171, 1281, 1283, 1294*
Bocchoris I 81 mit Anm. 2, 83-86, 93, 164, 369; II *Kat. Nr. 754*
—, Skarabäus des I 93, 164, 369f.; II *Kat. Nr. 754*
Bocchorisgefäß I 29, 41, 72, 78, 81-94, 99, 280, 317, 322, 355, 369-371; II *Kat. Nr. 122*
Boğazköy I 96 Anm. 9, 339
Bologna I 353f.; II *Kat. Nr. 580-587*
—, Bes aus I 118; II *Kat. Nr. 583*
—, Glasgefäße aus I 257f.
—, Patäke aus I 112; II *Kat. Nr. 584*
—, Sachmetfig. aus I 108; II *Kat. Nr. 580-582*
—, Skarabäen aus II *Kat. Nr. 585-587*
Bomarzo II *Kat. Nr. 449-452*
—, Kugelaryballos aus I 47, 51; II *Kat. Nr. 452*
Bonifiche I 9
Bretagne I 285
Bronzeflasche, linsenförmige I 38 Anm. 38
Bronzestatuette des Osiris I 278; II *Kat. Nr. 119*
Bubastis I 361 Anm. 82, 388 Anm. 152
—, Schatz von I 74, 293
Butera, Skarabäus aus I 215
Byblos I 32 Anm. 22, 222, 362

Calatia, Skarabäen aus I 155, 187, 214; II *Kat. Nr. 688f.*
Campovalano, Skarabäus aus I 180, 182; II *Kat. Nr. 598*
Can Canyís [Spanien] I 133
Capena (Leprignano) I 286; II *Kat. Nr. 353-374*
—, Bes aus I 118; II *Kat. Nr. 364*
—, Fayenceanhänger aus I 287
—, Frauengefäß aus I 52; II *Kat. Nr. 353*
—, Glasgefäße aus I 257f.
—, Kugelaryballoi aus I 47; II *Kat. Nr. 354-356*
—, Nefertemfig. aus I 106f., 196; II *Kat. Nr. 357-360, 367, 369*
—, Patäke aus I 112; II *Kat. Nr. 371*
—, Sachmetfig. aus I 108, 196; II *Kat. Nr. 361-363, 365f., 368, 370*
—, Skarabäen aus II *Kat. Nr. 372-374*
Capua I 368; II *Kat. Nr. 685-687bis*
—, Glasgefäße aus I 257
—, Nefertemfig. aus I 106f.; II *Kat. Nr. 685*
—, Sachmetfig. aus I 108; II *Kat. Nr. 685*
—, Skarabäen (Skarabäoide) aus I 155, 157, 205, 372; II *Kat. Nr. 686-687bis*
Cassano Rosano [Sarnotal], Skarabäen aus I 156; II *Kat. Nr. 649, 987-995*
Castel di Decima, Skarabäen aus II *Kat. Nr. 610-615*
Castelbellino, Skarabäen aus I 165; II *Kat. Nr. 590-594*

Castelvetro I 257
Cava delle Volpelle [bei Civitavecchia], Frauengefäß aus I 52; II *Kat. Nr. 121*
Ceri, Sitzstatuen von I 364 Anm. 106
Cerveteri I 96 Anm. 9, 128, 147, 342 Anm. 46, 354, 368, 382; II *Kat. Nr. 68-118*
—, Affen- und Frauengefäße aus I 52, 60, 61 Anm. 30; II *Kat. Nr. 78-80*
—, Banditaccia I 36, 145; II *Kat. Nr. 68f., 78f., 85-90, 100-108, 111a, 114*
—, Busiris-Vase I 392
—, Fayencealabastra aus I 68, 71-81, 90; II *Kat. Nr. 76f.*
—,Glasgefäße aus I 256
—, Glasperlen aus I 262
—, Igelgefäße aus I 43f.; II *Kat. Nr. 74f.*
—, Kugelaryballoi aus I 47; II *Kat. Nr. 83-90*
—, Metallschalen aus I 380 Anm. 101; II *Kat. Nr. 115-118*
—, Monte Abatone I 44f.; II *Kat. Nr. 75, 87-90, 92-96, 109, 111b*
—, Monte Tosto I 392; II *Kat. Nr. 80*
—, Neujahrsflaschen aus I 36, 369; II *Kat. Nr. 68-72*
—, Pyxis aus I 64-71, 78, 96; II *Kat. Nr. 81f.*
—, Skarabäen (Skarabäoid) aus I 138, 144f., 161, 165, 174, 180, 212 Anm. 60, 221, 372; II *Kat. Nr. 98, 100-114*
—, Tomba degli Animali dipinti I 69; II *Kat. Nr. 77, 81f., 91*
—, Tomba dei Dolii I 60 Anm. 26; II *Kat. Nr. 78f.*
—, Tomba Regolini-Galassi I 41-43, 83, 96, 330, 345, 351, 354, 379, 391; II *Kat. Nr. 66, 73f., 83, 115-118*
Chababasch I 252 Anm. 96
Checraci [bei Kameiros] I 64-67, 69f., 78
Chefren I 336 Anm. 8
Chios I 100, 223 Anm. 17, 374 mit Anm. 56
Chiusi I 236, 256f., 342 mit Anm. 46, 345 mit Anm. 69, 358; II *Kat. Nr. 534-537*
Chnum I 56, 103, 105, 111 Anm. 74; II *Kat. Nr. 482*
Chondrodystrophie I 113, 116, 118
Chons I 103, 111, 167, 191; II *Kat. Nr. 554, 658, 772, 1055, 1229*
Chronologie, Wert der Aegyptiaca für die I 369
Chusor I 121
Civita Castellana, Bese aus I 118; II *Kat. Nr. 441f.*
—, Nefertemfig. aus I 106; II *Kat. Nr. 437-440*
—, Skarabäen (Skarabäoide) aus II *Kat. Nr. 443-446*
—, Vogelperlen aus I 264
Civitavecchia I 52
Colle delle Crocette [bei Lanuvio], Skarabäen aus II *Kat. Nr. 634*
Comeana [bei Firenze], Neujahrsflasche aus I 36, 369; II *Kat. Nr. 539*
Conca (Satricum) I 106, 129, 147, 237 mit Anm. 40, 346; II *Kat. Nr. 636- 684*
—, Kugelaryballos aus I 47; II *Kat. Nr. 636*
—, Skarabäen (Skarabäoide) aus I 132, 140, 142f., 161, 165, 178, 203, 212, 221, 236, 369; II *Kat. Nr. 481, 638-684*
Coppa Nevigata I 7, 99
—, Schistgefäß aus I 280, 282, 369, 371; II *Kat. Nr. 1035*
Corchiano, Skarabäen aus II *Kat. Nr. 447*
Cortona I 358; II *Kat. Nr. 538*
Cowroid I 128, 369; II *Kat. Nr. 856, 1025, 1255*
Crichi, Skarabäen aus I 158, 160, 181f.; II *Kat. Nr. 28, 1284-1287*
Cuma I 95, 147, 154, 222, 324, 368, 383, 384 Anm. 127; II *Kat. Nr. 857-936*
—, Glasfigürchen aus I 266
—, Glasgefäße aus I 257, 268 Anm. 122
—, Glasskarabäoid aus I 223f.; II *Kat. Nr. 935*
—, Mut aus I 112, 129; II *Kat. Nr. 859*
—, Skarabäen (Skarabäoide) aus I 152f., 161, 167, 172 mit Anm. 115, 173, 180, 215-217, 371f.; II *Kat. Nr. 257, 860-936*
Cypraea moneta (Cowry-Schnecke) I 127-129, 202 Anm. 102; II *Kat. Nr. 92-97, 225, 961*

Dädalische Kunst I 58
Dämon, ägyptisierender I 356, 388

ḏd-Pfeiler I 103
Delphi I 256
Delta [Nildelta] s. Unterägypten
Demeter I 127 mit Anm. 188
Deve Hüyük, Steinalabastra aus I 245
Djer I 353 Anm. 22
Dnn (Danaer?) I 16

Edfu I 166
Einfluß, kultureller, Ägyptens I 3, 386-389
Eisen I 381 mit Anm. 111; II *Kat. Nr. 27, 43, 466*
El-Amrah I 7
Elba I 381 mit Anm. 111
Eleusis, Isisgrab I 101 Anm. 28
—, Skarabäen aus I 172, 176; II *Kat. Nr. 247*
Elfenbein I 155f., 267, 323-325; II *Kat. Nr. 738, 1225*
Elfenbeinarbeiten, ägyptische I 84
—, phönikische I 78 Anm. 49, 290, 323-329, 359, 364, 375, 381; II *Kat. Nr. 623-626*
—, Technik der I 388
El-Hammamiye I 7 Anm. 15
El-Kurru I 75f., 84, 194, 197, 242, 244 Anm. 21, 307, 315
Emporion [Ampurias] I 44, 48, 252, 268 Anm. 122
Enkomi I 33 Anm. 24, 212, 325 Anm. 13
Ephesus I 36, 39, 53, 65, 213, 238, 283
Eridu I 260
Erythrai I 53, 55, 283
Eshmun I 122
Este I 110, 286 Anm. 67, 322, 334, 383; II *Kat. Nr. 561-579*
—, Bes aus II *Kat. Nr. 579*
—, dreieckige Perle aus I 268 Anm. 121
—, Nefertemfig. aus I 106; II *Kat. Nr. 569f.*
—, Sachmetfig. aus I 108f.; II *Kat. Nr. 561-568, 571*
Etagenperücke I 58, 358f.; II *Kat. Nr. 499*
Etrusker I 9, 11, 15, 147
Euböa I 238, 381

Falerii veteres s. Civita Castellana
Falke (auch Horusfalke) I 38, 99f., 101 Anm. 24, 105, 113, 116, 126, 135f., 165, 168, 176-178, 200, 202, 210 mit Anm. 51, 219, 222, 236 Anm. 33, 304f., 309, 319, 331-334, 336; II *Kat. Nr. 15-17, 19f., 27, 38, 115f., 118, 225, 290-327c, 335, 345, 350, 405, 408, 410, 466, 468f., 481, 498, 525, 527, 530, 546, 556, 559f., 585, 618, 620-622, 635, 653-657, 676f., 756, 769-771, 777, 853, 961, 1032, 1051, 1073-1081, 1201, 1222, 1254, 1260, 1265*
Fayence I 29 mit Anm. 2, 32, 42, 44f., 51, 57, 60f., 69, 71, 74f., 83, 93, 99, 104, 126, 128, 131, 191f., 200, 202-208, 214, 217, 260, 263, 266-268, 287, 288 Anm. 76; II *passim*
Fayenceanhänger I 287
Fayenceerzeugung I 29ff., 96, 388
Fayencefigürchen rhodischen Types I 131, 142, 236, 283, 375; II *Kat. Nr. 1046-1048, 1298-1301*
Fayencegefäße I 29, 34, 41, 48, 51, 62, 64, 73-75, 81, 90, 94, 97, 200 Anm. 78, 208, 322, 350, 367, 371, 375, 384; II *Kat. Nr. 66-91, 121f., 124f., 267-277, 353-356, 375f., 449-452, 539-545, 616, 627, 636, 857-858bis, 937, 1019, 1036-1045, 1251-1253, 1296f.*
Fayenceperlen I 7, 263, 285f.
Fayenceringe I 286
Fayum I 19, 43 Anm. 13
Federmuster I 41 Anm. 5
— der Glasgefäße I 254, 257, 273f.
Felsina, Glasalabastra aus I 268 Anm. 122
Ferento, Sachmetfig. aus I 108; II *Kat. Nr. 455*
—, Skarabäen aus II *Kat. Nr. 453*
Fibelverkleidungen, gläserne I 267
Finca del Jardín [Spanien] I 154 Anm. 74, 134 Anm. 29.
Firenze I 36, 48
Flötenspieler I 283 mit Anm. 35 u. 39; II *Kat. Nr. 603-605, 1046, 1299*
Flügelsonne I 222, 224, 288, 304 mit Anm. 38, 359f. mit Anm. 74, 364; II *Kat. Nr. 248-250, 350, 483, 525, 653f., 739, 765, 918-923, 936*
Fortetsa I 50 Anm. 51, 77 mit Anm. 45, 185, 259, 270; II *Kat. Nr. 616*

Forum Romanum I 251, 286
Francavilla Marittima I 128, 368, 380, 382; II *Kat. Nr. 1251-1265*
—, Cowroid aus I 369; II *Kat. Nr. 1255*
—, Falke aus I 126, 200, 202; II *Kat. Nr. 1254*
—, Fayencegefäße aus I 95; II *Kat. Nr. 1251-1253*
—, Metallschale aus I 306, 308, 311f., 320; II *Kat. Nr. 1265*
—, Skarabäen aus I 158, 161, 178f., 235f., 371; II *Kat. Nr. 1256-1264*
Frauengefäße I 40, 52-64, 71, 97, 375; II *Kat. Nr. 79f., 121, 276, 353, 499, 1036*; s. auch Alabastra in Form einer Frau
Frosch I 55f. mit Anm. 39, 103
— auf den Affen- und Frauengefäßen I 52 Anm. 8, 53 Anm. 12, 54, 59; II *Kat. Nr. 78-80, 121, 1036*
Fuente Alamo [Spanien] I 285

Gebel Barkal I 354
Gehängemuster der Glasgefäße I 254, 273f.
Gela I 96 Anm. 9, 236, 249, 374
Gerar, dreieckige Augenperle aus I 268 Anm. 121
Gezer I 226 Anm. 41, 245; II *Kat. Nr. 1225*
Gîza I 199, 293, 336 Anm. 8
Glas I 29f., 31 Anm. 14, 223; II *Kat. Nr. 466, 501-504, 1050*
Glasanhänger in figürlicher Form I 265-267
Glaserzeugung, ägyptische I 261, 268f., 276
—, griechische I 275
—, mesopotamische I 260, 261 Anm. 68, 270f., 275
—, syro-phönikische I 259
Glasgefäße I 254-262, 268-276, 375; II *Kat. Nr. 502-504*; s. auch Alabastra, Amphoriskoi, Kännchen, Oinochoen
—, ägyptische I 254, 259f., 272-274, 276
—, italische I 259
—, mesopotamische I 253, 255 Anm. 8, 259f.
—, syro-phönikische I 259
Glasgefäßerzeugung, griechische I 270f., 376
Glasierter Ton I 57, 62, 266; II *Kat. Nr. 499*
Glasköpfe, polychrome I 266
Glasperlen I 262ff.
—, ägyptische I 261 Anm. 65, 276
— des griechischen Raumes I 276
— des italischen Raumes I 276; II *Kat. Nr. 1, 10, 26f., 30, 561-578 (Herk.), 602*
Glasskarabäoide I 144, 152, 155f., 223f., 372, 377; II *Kat. Nr. 65, 739, 765, 935*
Glasur (Glasierung) I 29, 31-33, 46, 51, 72, 110, 130f., 133 Anm. 21, 142, 191f., 196, 203, 206; II *passim*
Gold I 147f., 351; II *Kat. Nr. 1, 10, 30, 278-280, 283-288, 330, 332, 345f., 349, 352, 377, 466, 475-480, 502-504, 553, 555, 557bis*
Gorgo I 123
Grabkegel I 282
Granulationstechnik I 388
Greif I 224, 305, 331-336, 340, 344f., 352, 375; II *Kat. Nr. 65, 259, 373, 485a, 527, 558, 590, 635, 644, 650, 673, 918-924, 1172f.*
Griechen I 5, 8-10, 96, 99, 103, 123, 141, 143, 207-209, 212, 227, 234, 324, 341, 367, 374-377, 380, 385, 390f.
Griechenland I 9, 96 Anm. 9, 222, 238, 285 Anm. 53, 324, 341 Anm. 43, 343, 352f., 385
Griechische Kunst (-s Kunsthandwerk) I 54, 66f., 70, 73, 333, 338, 341, 346, 348f., 351f., 359, 362 mit Anm. 93, 364 Anm. 105, 365, 376
Gurob I 19, 126, 192, 195

Halbglasfayence I 31
Handel I 63f., 367, 370f., 375f., 378-380, 382 mit Anm. 115, 384f., 388, 392
Hapi [Nil] I 56; s. auch Nil.
Harmachis I 332
Harpokrates s. Horus
Hasağlan I 58 Anm. 11
Harsiotef [König] I 252
Hase I 99, 103, 309 mit Anm. 48; II *Kat. Nr. 527, 556, 762, 1265*
Hathor I 38, 105, 120, 362; II *Kat. Nr. 248*

Hathorfrisur I 53, 360-363; II *Kat. Nr. 617*
Hathorkopf auf Neujahrsflaschen I 38, 40 Anm. 50; II *Kat. Nr. 273-275h*
Hat-Mehit aus Lahun I 192
Hatschepsut I 339
Ḫattušili I 22
Ḥḏ-ḫpr-Rʿ auf Skarabäus I 163
Heket I 56
Henkelstumpfen der Alabastra I 241, 243f. mit Anm. 22, 248, 252f., 258, 276; II *Kat. Nr. 265f., 486f., 528, 531f., 534-538*
Hephaistos I 110, 121f.
Heri-Hor, Topf des I 92
Herkules (Herakles) I 392
Hermopolis I 35, 74
Herodot I 17, 26, 367, 374
— I/94 I 14
— I/163 I 282
— II/112 I 377
— II/178 I 100
— III/20 I 241
— III/37 I 115f., 121
— IV/152 I 375
Herzskarabäus (-en) I 104, 234
Hethiter (*Ḫtȝ*) I 8, 13, 16f., 339, 340 Anm. 37
Hethitische Kunst I 339, 353
Heuschreckengefäße aus Fayence I 51f.; II *Kat. Nr. 450f.*
Hieroglyphen auf Skarabäen I 134-140, 159-170, 180-188, 219, 229f.; s. auch die s.v. „Skarabäen" und „Skarabäoide" angegebenen Kat. Nr.
Hieroglyphische Inschrift(en) I 35f., 38-40, 46 Anm. 15, 83, 88, 90, 96f., 102, 108f., 111, 115, 117, 134-137, 139f., 159-169, 181, 185f., 191, 198, 219, 230, 233, 244, 248, 278, 280-282, 294, 312; II *Kat. Nr. 1, 19f., 68-72, 120, 267-272, 328, 380f., 500, 539, 600, 1035*; s. auch die s.v. „Skarabäen" u. „Skarabäoide" angegebenen Kat. Nr., sowie „Pseudohieroglyphische Inschriften"
Hohlkehle I 351f., 390 Anm. 163
Hörnerhelm I 20f. mit Anm. 63
Horus (auch Harpokrates) I 35, 38, 83, 86 mit Anm. 23, 87, 94, 100-103, 105f., 117, 126 Anm. 182, 128f., 191 Anm. 12, 202 Anm. 102, 233, 236 Anm. 33, 303, 306, 311, 317, 321, 331, 359; II *Kat. Nr. 68, 95f., 248, 378, 618, 637, 760, 1032, 1302*; s. auch Falke
Horusstelen I 117, 332
Ḥpj [Horussohn] I 279
Hyksos (Hyksoszeit) I 204, 334 mit Anm. 24, 336-338

Ialysos I 36, 38, 48, 53, 65, 151; II *Kat. Nr. 616*
ỉb-Herz I 99, 103, 106; II *Kat. Nr. 656, 924, 1054, 1067, 1069, 1071, 1183-1185*
Ibis I 100, 103
Ibiza I 46 Anm. 15, 123 Anm. 154, 284 Anm. 45, 385
—, Alabastra aus I 251
—, Glasfunde aus I 256, 266, 269
Ichneumon I 100, 181; II *Kat. Nr. 480, 598, 761, 1286*
Idalion I 212 mit Anm. 60, 300, 304; II *Kat. Nr. 517*
Igel I 42, 43 Anm. 13, 44 Anm. 20, 50
Igelgefäße I 42-45 mit Anm. 30, 50, 52, 61, 96, 371; II *Kat. Nr. 74f., 124*
ʾIkwš I 13, 16
Imhotep I 122
ʾImśtj I 278f.
Ischia s. Pithecusa
Ischtar I 321, 362
Isis I 100f., 103, 105, 113, 127 mit Anm. 188, 178 Anm. 166, 191 Anm. 12, 192, 201, 236 Anm. 33, 306, 311, 314, 317; II *Kat. Nr. 32, 248f., 378f., 488, 618*
Isis-Hathor I 115
Israel, Tell Taʾannek I 101 Anm. 29
Israel-Stele I 12
ʾIwn-Trš I 18 Anm. 46, 19, 22, 24f.

Jonien I 354
Jonische Kunst I 124, 365

Kabiren I 117, 121f. mit Anm. 146, 125
Kännchen aus Fayence I 94 mit Anm. 2; II *Kat. Nr. 91*
— aus Glas I 255
Kalabrien I 128, 287; II *Kat. Nr. 1227-1303*

—, Glasgefäße aus I 258
—, Skarabäen aus I 157, 181; II *Kat. Nr. 1227-1250*, *1256-1264*, *1269-1287*, *1290-1295*, *1302f.*
Kambyses I 241
Kameiros I 55, 64 Anm. 2, 223 Anm. 16f.
—, Affen- und Frauengefäße aus I 53
—, Fayencealabastra aus I 76, 78
—, Koḥlgefäß aus I 45 Anm. 6, 46 Anm. 12
—, Kugelaryballoi aus I 48
—, Nefertemfig. aus I 100, 195
—, Neijahrsflasche aus I 36
—, Pyxiden aus I 65 mit Anm. 16, 66, 70, 78, 91
—, Sachmet aus I 194
—, Skarabäen aus I 151
—, Vogelperlen aus I 265 Anm. 96
Kampanien I 368, 383f.
—, Skarabäen (Skarabäoide) aus I 143, 151-156, 159 Anm. 1
Kanesch I 333, 337
Kanope Psammetichs I. I 278-280, 371; II *Kat. Nr. 123*
Kanopen, ägyptische I 71 Anm. 55, 91, 279f.
— von Chiusi I 279
Kapaion I 46
Kappadokien I 337
Karatepe I 358 Anm. 59
Karkemisch I 222, 353
Karnak-Inschrift Merenptahs I 11-13, 18, 22
Karthager s. Punier
Karthago I 21, 44, 48, 55, 61 mit Anm. 30f., 62, 63 Anm. 42, 76, 97 mit Anm. 26, 100 Anm. 13, 112, 121 Anm. 142, 128f., 143, 147, 154 Anm. 74, 156, 189 Anm. 3, 202, 233f., 238-240, 242 Anm. 13, 277, 284 Anm. 45, 285 Anm. 53, 324, 343, 370, 378f., 385; II *Kat. Nr. 91*, *683*
—, Affen- und Frauengefäße aus I 53, 58, 60, 64 Anm. 44
—, Amulette aus I 102-104, 189, 232; II *Kat. Nr. 501*
—, Dermesch I-Dermesch I 103 Anm. 45f.
—, Glasfunde aus I 256, 269
—, Nefertemfig. aus I 195 mit Anm. 42
—, Neujahrsflaschen aus I 36, 40
—, Patäken aus I 103, 113, 115, 198
—, polychrome Glasköpfe aus I 266
—, Skarabäen aus I 132-134, 138, 140f., 162, 172, 174, 176, 178 Anm. 166, 179, 181, 213, 226, 235; II *Kat. Nr. 245f.*, *248*
—, Tanitheiligtum I 102
—, *wḏꜣt*-Augen aus I 127, 232
Kartuschenringe I 287f.
Katze I 99f., 101 Anm. 24, 103, 116, 126, 128, 192f., 201, 294 Anm. 13; II *Kat. Nr. 26*, *92-94*, *97*, *766*
Kawa, Taharka-Relief I 86, 89 Anm. 51, 304
Keilschriftliche Inschriften auf Alabastra I 244, 248f.
Kelchgefäße (Nymphäenbecher) I 64 Anm. 3, 69, 73 mit Anm. 16, 74, 83, 89-91, 94, 119, 297f., 299 Anm. 21, 312, 317, 322, 384 Anm. 128
Kheñsa, Alabastron der Königin I 244 Anm. 21
Kilikien I 222
Kition I 39 Anm. 42, 57, 59, 60 Anm. 28, 64 Anm. 44, 172 Anm. 115, 212
Kleinasien I 9, 13-15, 18, 24, 44, 53, 58, 122, 371 Anm. 30
Knidos I 77
Knopfsiegel I 130, 143, 153, 156, 189 Anm. 1; II *unter „Skarabäoide" miterfaßt*
Knossos, Fayencekunst in I 32
Koḥlgefäße I 43, 45 Anm. 6, 46 mit Anm. 11, 47, 49f.
Koḥlpalmväschen aus Glas I 274
Kolaios I 375 Anm. 48
Koptos, Skarabäus aus I 183 Anm. 225
Korinth I 44, 256, 258, 376
Korsika I 20, 24
Kreta I 32, 51, 65, 71 Anm. 58, 204, 285 mit Anm. 53, 322, 324, 337 Anm. 13, 340f., 343f., 348, 351, 375, 378, 390; II *Kat. Nr. 1050*
Krokodil I 103, 111, 113f., 117, 124, 140, 289, 355; II *Kat. Nr. 15*, *290-327d*, *632*, *760*, *784*, *1056*
Kugelamphoriskoi aus Glas s. Amphoriskoi aus Glas

Kugelaryballoi aus Fayence I 42f., 45-50, 61, 65, 96, 131, 142, 375; II *Kat. Nr. 83-90, 125, 277, 354-356, 452, 540-545, 627, 636, 937, 1037-1045, 1251*
Kuh (Kühe) I 293, 296, 317, 319, 321; II *Kat. Nr. 117*f.
Kupfer I 30f., 381
Kurion, Metallschale aus I 295, 300
Kykladen I 341, 348
Kypselos I 376
Kyrenaika I 23
Kyrene I 13

La Aliseda, Glasgefäß aus I 259, 314
Lagozza-Keramik I 7 mit Anm. 11f.
Lahun I 192f., 198
Languedoc I 285
Lanuvio, Skarabäen aus II *Kat. Nr. 632f.*
La Roca del Frare [Prov. Barcelona] I 285
Latium I 238, 367, 382
Lavinium s. Pratica di Mare
Lecce, Uschebti aus I 277 Anm. 4
Libyen I 18
Libyer (auch Dyn.) I 13, 17, 384
Ligurien, Nekropole von Chiaveri I 361
Lilie I 67, 349f. mit Anm. 1; II *Kat. Nr. 81, 116*
Lindos I 55, 147, 155, 202, 371, 383
—, Affen- und Frauengefäße aus I 53
—, Bese aus I 197, 199f.
—, Fayencealabastra aus I 76, 78
—, Fayenceamulette aus I 100
—, Igelgefäße aus I 44
—, Kugelaryballoi aus I 48
—, Nefertemfig. aus I 101 Anm. 28, 106f., 195-197
—, Neujahrsflasche aus I 36
—, Patäken aus I 197
—, Pyxis aus I 65, 69
—, Sachmetfig. auf I 194
—, Skarabäen aus I 172, 174, 179, 184, 213, 220f., 287, 371; II *Kat. Nr. 431f., 446, 484, 630f., 688, 753, 759, 1020-1028, 1223f., 1238-1250, 1269-1281*
Lipari I 46, 122, 277
Locri I 375, 382; II *Kat. Nr. 1296-1303*
—, Fayencefigürchen rhodischen Types aus I 236, 283; II *Kat. Nr. 1298-1301*
—, Fayencegefäße aus I 95; II *Kat. Nr. 1296f.*
—, Glasgefäße aus I 258 Anm. 45
—, Neujahrsflasche aus I 36, 236, 369; II *Kat. Nr. 1296*
—, Skarabäen aus I 236; II *Kat. Nr. 1302f.*
Löwe I 41, 51, 59, 66 mit Anm. 22, 67, 70, 78, 99-103, 105, 129f., 136, 138, 163, 168, 180, 202 Anm. 102, 224, 283, 294, 303-305, 309, 319, 330-334, 343-345, 346 Anm. 72, 353f., 365, 387; II *Kat. Nr. 77, 81, 98, 116, 118, 241, 246, 251, 254f., 261, 263, 328, 343, 380, 435f., 499, 527, 559f., 617f., 620-622, 651f., 924, 926f., 930f., 935, 1048, 1051, 1150-1158, 1175f., 1227, 1255, 1290*
Löwenkopfgefäß aus Fayence I 51f.; II *Kat. Nr. 449*
Löwenprotom aus Fayence I 51 Anm. 3
Lotus (Nymphäenblüte) I 4, 38, 41, 67, 70, 72-74 mit Anm. 45, 75, Anm. 30, 83, 91f., 100, 106-108, 294, 311, 315, 317, 321, 326-328, 329 Anm. 44, 330, 346-350, 352, 375, 386f.; II *Kat. Nr. 7f., 73, 130-220, 248f., 273-275bis, 289, 367, 389f., 392, 437-440, 459-462, 464, 502-504, 513, 557bis, 560, 569, 601, 616, 618, 620f., 626, 628, 690, 1032, 1265*
— als Gefäßmündung I 35, 37, 58f.; II *Kat. Nr. 499*
Lydien I 14f., 23
Lydier I 14
Lykien I 390 Anm. 162, 391
Lykier I 12
Lyre-Player-Siegel I 150, 222f., 235, 372, 377; II *Kat. Nr. 444f., 525, 559, 852-855, 936*

Madduwattaš I 14f.
Madonna delle Grazie [Sarnotal] I 128, 156, 174; II *Kat. Nr. 961*
—, Skarabäen (Skarabäoide) aus I 161, 165; II *Kat. Nr. 678, 987-1001*
Magie (Magisches) I 122, 233, 238, 302f., 387, 392
Malerei I 390f. mit Anm. 167
Malta I 238, 285, 378f.
Manfredonia I 7, 280

Margerite (Chrysantheme) I 67f. mit Anm. 32; II *Kat. Nr. 81*

Marino, Kugelaryballos aus I 47; II *Kat. Nr. 627*

—, Nefertemfig. aus I 106; II *Kat. Nr. 628*

—, Skarabäen aus I 185, 214; II *Kat. Nr. 629-631*

Marion I 48, 53, 60 Anm. 28

Marsiliana d'Albegna I 147, 215, 327, 330, 352f., 368

—, bikonische Perlen aus I 268 Anm. 119

—, Skarabäen aus I 148f., 176, 207, 221, 371; II *Kat. Nr. 491-498*

Marzabotto I 245f., 257

Mas de Mussols [Spanien] I 133

Matera I 286

Mausoleum von Halikarnass, Alabastra vom I 249

Maxyes I 21

Medinet Habu I 16, 18, 22

Megaloi Theoi I 117, 121

Megara I 256

Megara Hyblaea I 44 mit Anm. 21, 249; II *Kat. Nr. 1050*

Megiddo, Elfenbeinarbeiten aus I 324, 327, 347 Anm. 4, 358, 362

—, Lyre-Player-Siegel aus I 222

—, Neujahrsflasche aus I 36

—, Skarabäen aus I 204; II *Kat. Nr. 41, 107*

Melfi, Skarabäus aus I 157, 237; II *Kat. Nr. 1034*

Melos I 44

Memphis I 52, 109, 111, 121, 126, 374, 377

—, Gottheiten von I 100f., 106, 110, 112, 117, 124, 129

—, Ptahtempel in I 115f.

—, Skarabäus aus I 184; II *Kat. Nr. 329, 493*

Menat I 107; II *Kat. Nr. 462, 502-504*

Mendes I 359 Anm. 62

Menhire auf Korsika I 20

Menthotes, Hausapotheke der Königin I 241

Menthotesflaschen I 242 mit Anm. 12

Merenptah I 11-14, 22f.

Merimde-Benisalâme I 7

Meroë I 294, 303

—, Bes aus I 200

—, Nefertemfig. aus I 195

—, Patäken aus I 198

—, Skarabäen aus I 177, 215, 218f.; II *Kat. Nr. 760*

Mesopotamien (Zweistromland) I 44, 53, 303 Anm. 35, 323, 332 mit Anm. 12, 333, 335, 337, 339, 340 Anm. 37, 355, 364, 388; II *Kat. Nr. 779*

Metallanhänger der Skarabäen I 143, 147, 150, 152f., 154 mit Anm. 73, 155, 237; II *Kat. Nr. 235f., 241, 329f., 332-334, 345f., 352, 471, 473-480, 494, 510-512, 514f., 553, 555, 679, 738, 752, 764, 766f., 769-772, 774f., 777, 852, 854, 1023, 1030, 1225*

Metalle Westmittelitaliens I 190, 367, 381 Anm. 111

Metallschalen, ägyptische I 95, 293-295, 306, 318, 320

—, phönikische I 68, 69 Anm. 44, 95, 229, 290-322, 329, 355, 364, 375, 380 Anm. 101, 384; II *Kat. Nr. 115-118, 351, 526, 560, 617-622, 1032, 1265*

Metapont, Alabastra aus I 251

Meydum I 154 Anm. 73; II *Kat. Nr. 30*

Milazzo I 381

Min I 103, 105, 111 Anm. 74

Mn-ḫpr-Rʿ I 139, 159-162, 164, 181, 182 Anm. 210; II *Kat. Nr. 28, 104, 107, 226, 373, 430, 477, 555, 764, 767, 774, 778, 1029, 1285*

Mn-Mȝʿt-Rʿ I 161, 166f.; II *Kat. Nr. 1020, 1256*

Montagnola I 254, 256

Monte Cassino, Alabastron in I 249

Monte Cavo [Latium], Uschebti vom I 277 Anm. 4

Monteroni, Neujahrsflaschen aus I 36, 369; II *Kat. Nr. 66*

Month I 331

Montlaurès, Skarabäen aus I 386

Mōt [phönikischer Gott] I 321

Mozia, Beziehungen zum phönikischen Mutterland I 379

—, Bocchorisgefäß aus I 87, 92f.

—, Fayencealabastron aus I 70 Anm. 48, 77

—, Glasgefäße aus I 258

—, Skarabäen aus I 182 Anm. 210, 379
Mrjw [Libyerfürst] I 11-13
Mšwš I 21
Murgia Timone [bei Matera] I 286 mit Anm. 61
Murlo, Sitzstatuen von I 364 Anm. 105
Mut I 108f., 111f., 129, 146, 150f., 191f., 201, 204f.; II *Kat. Nr. 1*, *38*, *500*, *859*
Mut-Ägis I 112, 192f., 201; II *Kat. Nr. 2*
Mut-Sachmet I 193, 201; II *Kat. Nr. 126*
Mykenäer in Italien I 367
Mykerinos I 163

Narce I 124, 368; II *Kat. Nr. 375-436*
—, Bernsteinskarabäen aus I 225, 226 Anm. 41
—, Bese aus I 118; II *Kat. Nr. 394-397*
—, Fayencearyballoi aus I 47, 50 Anm. 51, 79; II *Kat. Nr. 375f.*
—, Fayenceperlen aus I 286
—, Glasanhänger aus I 265
—, Glasgefäße aus I 257
—, Isis aus I 201; II *Kat. Nr. 378f.*
—, Nefertemfig. aus I 106; II *Kat. Nr. 389-393*
—, Osiris aus I 201; II *Kat. Nr. 377*
—, Patäken aus I 112, 115, 198; II *Kat. Nr. 398-414*
—, Sachmetfig. aus I 108, 193; II *Kat. Nr. 380-388*
—, Skarabäen (Skarabäoide) aus I 143, 187, 214; II *Kat. Nr. 32*, *430-436*
—, Vogelperlen aus I 264
Nasteseñ [König] I 252
Naukratis I 40, 45, 49, 54, 100, 126, 129, 143, 178 Anm. 170, 202, 207-211, 243, 247, 250, 283f., 348, 369, 374, 378, 385; II *Kat. Nr. 98*, *245-247*, *261-263*, *328*, *343-346*, *373*, *530*, *590*, *598*, *637f.*, *nach 669*, *nach 678*, *682-684*, *918-934*, *987-1018*, *1049*, *1052-1221*
—, Fayencemanufaktur in I 33, 97f., 204
—, Skarabäen (Skarabäoide) aus I 132-143, 145f., 148f., 155 Anm. 74, 157, 161, 163, 178, 180, 203, 206f., 210f., 216, 221, 228, 335, 346, 372, 385; II *Kat. Nr. 111*, *246*, *332*, *341*, *343*, *346*, *373*, *435f.*, *481*, *655*, *661-663*, *675*
—, Skarabäenerzeugung in I 143, 204, 206-212, 221, 372
Nebukadnezar, Steinalabastra aus der Zeit des I 244.
Nechbet I 83; II *Kat. Nr. 92-97*, *225*
Necho I., *Mn-ḫpr-Rʿ* als Vorname von I 160
Necho II. I 46, 49
Nefertem I 37f., 100, 103, 105-111, 117, 120, 124, 129, 194-196, 201, 286 Anm. 67; II *Kat. Nr. 7-10*, *128-220*, *289*, *357-360*, *367*, *369*, *389-393*, *424-429*, *437-440*, *459-464*, *502-504*, *569f.*, *596f.*, *601*, *628*, *685*, *690*, *742-746*
Neger I 84, 87, 89, 392
Neirab, Steinalabastra aus I 244
Neith I 35, 83, 86f., 89; II *Kat. Nr. 69*, *539*, *1035*
Nemesis I 332
Nephthys I 113, 115 Anm. 95, 178 Anm. 166, 311; II *Kat. Nr. 248*
Neujahrsflaschen I 34-41, 45, 50 Anm. 51, 73, 75 Anm. 30, 76, 77 Anm. 45, 78, 83, 95f., 146, 166, 236, 282, 369, 371, 375, 385, 387; II *Kat. Nr. 30*, *66*, *68-72*, *267-272*, *539*, *1296*
— mit Reliefdarstellungen I 37f.; II *Kat. Nr. 273-275bis*
Nil [nicht als Geographicum] I 35, 55f.; II *Kat. Nr. 232-234*; s. auch Hapi
Nilpferd I 101 Anm. 24
Nimrud, Elfenbeinarbeiten aus I 58, 324, 327 Anm. 25, 330 Anm. 45, 344 Anm. 65, 359
—, Glasgefäße aus I 261
—, Metallschalen aus I 69 Anm. 44, 344
Niwoserre I 68, 331 Anm. 5
Nora, Inschrift von I 21 Anm. 64
Nordsyrien (nordsyrisch) I 9, 96 Anm. 9, 180, 222-224, 270, 327 Anm. 25, 338, 341, 364, 372
Norma I 237
Novilara, Sachmetfig. aus I 108, 383; II *Kat. Nr. 596f.*
Nubien I 85, 97, 128, 161, 202
Nubier I 84-86
Numana, Amulett aus I 383; II *Kat. Nr. 595*

Nuri I 244 Anm. 21, 252, 261 mit Anm. 65
Nut I 127 mit Anm. 188

„Obelisk", etruskischer I 387
Oinochoen aus Glas I 255, 258, 272
Olympia I 48, 318
Ombrikoi I 14
Onnophris I 167; II *Kat. Nr. 762*
Orientalisierende Epoche (Periode) I 10f., 24, 97, 231, 233, 239, 323, 331, 333, 336f., 341, 342 Anm. 48, 350, 384, 392
Orientalisierende Kunst I 51, 230, 322, 333, 338, 341, 352, 364 Anm. 105, 365, 376
Orphiker I 238 Anm. 49, 387
Orthogonale Raumstruktur I 388f.
Orvieto I 246, 254, 257, 354; II *Kat. Nr. 485-487*
Osiris I 38, 99, 103, 105, 111 Anm. 74, 117, 192, 201, 278, 311, 321, 364 Anm. 106, 371; II *Kat. Nr. 119, 275bis, 377, 591-594, 600, 618*
Osorkon I. I 166, 243
Osorkon II. I 194, 242 mit Anm. 12
Ostgriechen I 275, 288, 377
Ourique [Portugal] I 154 Anm. 74

Pahet I 109
Paestum, Basilika von I 352, 390
Palästina I 13, 44, 48, 53, 95, 144, 198, 202, 212, 214, 220, 259, 267, 270, 320, 342, 347, 362, 377; II *Kat. Nr. 860*
Palafitten (-Kultur) I 7, 9
Palestrina I 256, 348, 350, 358; II *Kat. Nr. 70, 616-626*
—, Elfenbeinarbeiten aus I 325-330, 347; II *Kat. Nr. 623-626*
—, Metallschalen aus I 296, 298, 304, 306, 311f., 315, 319f., 363, 380 Anm. 101; II *Kat. Nr. 617-622*
—, Steinalabastra aus I 246, 253
—, Tomba Barberini I 327, 331 Anm. 2, 342, 343 Anm. 51, 353 Anm. 21, 379, 380 Anm. 101; II *Kat. Nr. 621f.*
—, Tomba Bernardini I 255, 260, 320, 325, 328-330, 347, 349, 352, 353 Anm. 21, 359, 379, 380 Anm. 101; II *Kat. Nr. 616-620, 623-626*
—, Tomba Castellani I 363 Anm. 98
Palme(n) I 55, 59, 77 Anm. 45, 84, 87, 294, 315, 317, 319, 326f., 329, 351 Anm. 11, 352 Anm. 13; II *Kat. Nr. 78-80, 121, 560, 620, 622, 625, 1036*
Palmkapitelle I 54, 55 Anm. 29
Pami [König] II *Kat. Nr. 1256*
Papyrus I 34, 37f., 67, 75 Anm. 30, 77, 79, 83, 91, 99, 101, 110, 194, 306, 311, 317, 319, 325f., 329, 351 mit Anm. 8, 361, 375; II *Kat. Nr. 69, 71, 73, 77, 81, 117f., 271, 273-275, 332, 361, 380, 384-388, 512f., 526, 561f., 564, 567, 618, 622, 625, 630, 769, 1032, 1294, 1296*
Paros, Delion von I 100
Patäken I 43 Anm. 13, 83, 100-103, 112-125, 197f., 201, 234; II *Kat. Nr. 15-25, 222-224, 278-288, 290-327, 371, 398-414, 466-469, 509, 584, 602-605, 747-749, 1267*
Pegasus (Flügelpferd) I 137, 141, 145; II *Kat. Nr. 111, 1169-1171*
Pepi II., Aufweg des I 331 Anm. 5
Perachora I 55, 155, 189f., 202, 211, 215, 341 Anm. 42, 371, 383
—, figürliche Amulette aus I 100, 193
—, Frauengefäß aus I 53 mit Anm. 16
—, Pyxiden aus I 65
—, Skarabäen aus I 138, 170, 172, 174, 179, 181-184, 202-204, 206f., 210 mit Anm. 55, 212f. mit Anm. 66, 214f. Anm. 78, 217, 220f., 287, 371, 375; II *Kat. Nr. 431f., 446, 484, 630f., 688, 753, 759, 1020-1028, 1222-1224, 1238-1250, 1269-1281*
Periander I 376
Perlen I 29, 235, 237, 268, 284, 382 Anm. 112
Perugia I 354 Anm. 35
Petubastis I 129, 133 Anm. 21, 134, 163; II *Kat. Nr. 328, 1053, 1065f.*
Petubastis III. I 134 Anm. 29
Pferd(e) I 66, 168f., 178f., 295, 306, 309, 329, 334 Anm. 22, 342 Anm. 48; II *Kat. Nr. 117f., 337, 513, 560, 617, 619-622, 625, 695, 1032, 1257, 1300*
Pharao, triumphierender I 296-305, 310, 392 mit Anm. 172; II *Kat. Nr. 115f., 560, 617f., 621, 1032*
Philister (*Prśt*) I 13, 16

Phöniker I 5, 8-10, 62, 80, 93, 96, 102, 123, 207f., 212, 214, 227, 232-234, 309, 312f., 321-323, 329, 330 Anm. 45, 341 mit Anm. 43, 358, 375-377, 379f., 385
Phönikien I 8f., 60, 97, 101, 207, 222, 227f., 259, 268, 288f., 340 Anm. 37, 377, 380f.
Phönikische Gottheiten, konische Mütze der I 54
Phönikische Kultur I 334
Phönikische Kunst (-s Kunsthandwerk) I 8, 40, 54, 58, 60, 67, 80, 87, 226f., 302, 311, 315, 322, 327 Anm. 29, 330, 338, 347, 350f., 353, 359, 364f., 376
Phönikischer Mischstil I 90
Phöniko-punische Kunst I 250
Phokäer I 282
Phryger I 325
Phrygien I 250
Pianchi I 84, 160, 162-164, 197 Anm. 55, 199 Anm. 77, 219, 242, 307, 315 Anm. 73; II *Kat. Nr. 475, 477, 760*
Picenum I 237, 383; II *Kat. Nr. 590-599*
—, Belmonte I 343, 345, 359
—, Glasgefäße aus I 258
—, Steinalabastra aus I 245f.
Pilgerflasche I 34
Pithecusa (S. Montano, Ischia) I 127f., 147, 222f., 231 Anm. 5, 235, 324, 368f., 381, 385 Anm. 133; II *Kat. Nr. 241, 740-856*
—, Nefertemfig. aus I 106; II *Kat. Nr. 742-746*
—, Patäken aus I 112, 114; II *Kat. Nr. 747-749*
—, Sachmetfig. aus I 108; II *Kat. Nr. 740f.*
—, Skarabäen (Skarabäoide) aus I 93, 144, 152f., 160f., 163f., 166f., 169, 172-175, 177, 179-183 mit Anm. 225, 187, 203, 207, 214-219, 221, 231f., 235, 239 Anm. 51, 369-372, 382; II *Kat. Nr. 28, 32, 751-855, 1227*
—, *wḏꜣt*-Auge aus I 200, 233; II *Kat. Nr. 750*
Pitigliano, Glasalabastron aus I 257 Anm. 22
—, Glasanhänger aus I 265
—, Isis(?) aus II *Kat. Nr. 488*
—, Schweinchen aus I 126, 194, 201, 371; II *Kat. Nr. 489*
Pitino [Prov. Macerata], Bes aus I 118f., 200f., 383; II *Kat. Nr. 589*
Plinius, Naturalis historia XXX, 138 I 231
Policoro, Skarabäen aus I 157, 203, 214, 237; II *Kat. Nr. 1222-1226*
Polybios X, 10, 11 I 121 Anm. 142
Pontecagnano I 95, 368, 383; II *Kat. Nr. 1019-1032*
—, Kotyle aus I 313-315, 320; II *Kat. Nr. 1031*
—, Silberschale aus II *Kat. Nr. 1032*
—, Skarabäen aus I 156-158, 167, 172f., 187, 203, 206, 212, 214, 215 Anm. 78f., 221, 232, 287, 372; II *Kat. Nr. 1020-1030, 1270, 1272*
Populonia II *Kat. Nr. 529 (Skarabäus), 530 (Skarabäoid)*
—, Glasgefäße aus I 256
—, Steinalabastra aus I 246; II *Kat. Nr. 266, 531-533*
Potasimto I 281
Pratica di Mare [Lavinium], Skarabäus aus II *Kat. Nr. 635*
Psammetich [Name] I 136f., 211; II *Kat. Nr. 345, 600*
Psammetich I. I 13, 134, 165, 282, 374; II *Kat. Nr. 110, 335, 590, nach 851, 918-923, 1067*
—, Kanope des I 278, 371; II *Kat. Nr. 123*
Psammetich II. (*Nfr-ỉb-Rʿ, Ḥr Mnḫ-ỉb*) I 128, 134-136, 165, 280f.; II *Kat. Nr. 341, 530, 656f., 987-995, 1035, 1051, 1054, 1068-1082, 1184f.*
Pseudo-hieroglyphische Inschriften I 259, 295, 312-315, 320, 364, 388; II *Kat. Nr. 283-288, 618, 1031f.*
Psusennes I. I 294, 318
Ptah I 35, 43 Anm. 13, 76, 99, 101-103, 105, 109f., 113, 115-117, 121f., 124f., 150f., 168, 197, 311; II *Kat. Nr. 69f., 270-272, 338, 379, 483, 501, 554, 755*
Ptah-Patäken s. Patäken
Punier (Karthager) I 102f., 118, 232-234, 355, 375, 377
Pygmäen I 118 Anm. 120
Pyramidentexte, 506 (1097) I 280 Anm. 15
Pyrgi s. Santa Severa

Pythagoräer I 238 Anm. 49, 387
Pyxiden aus Fayence I 39, 60, 64-71, 77f., 83, 91f., 94, 322, 354, 375, 384 Anm. 128; II *Kat. Nr. 81f.*
Pyxis aus Alabaster I 65 Anm. 7

Qedeš I 362

Ramesseum, Skarabäus vom I 173
Ramses II. I 17, 19, 161, 164, 177 Anm. 163, 301, 388 Anm. 152; II *Kat. Nr. 1256*; s. auch *Wśr-Mꜣʿt-Rʿ*
Ramses III. I 11 Anm. 2, 16-18
Ramses XI. I 24
Ras Shamra (Ugarit) I 13f., 244, 294, 303 Anm. 35, 324, 327 mit Anm. 25, 336 Anm. 8, 362, 389
Re (*Rʿ*) I 105, 174f., 233 mit Anm. 16; II *Kat. Nr. 33*, *69*, *102*, *350*, *473*, *491*, *515*, *618*, *666*
Renenutet I 140, 168; II *Kat. Nr. 1025*, *1062*
Rhitsona I 256, 269
Rhodische Nachahmungen von Neujahrsflaschen I 39
Rhodischer Mischstil I 40, 60, 375
Rhodos I 40, 50f., 55, 60-62, 63 Anm. 42, 79f., 96-98, 101, 124, 126 mit Anm. 178, 143, 201f., 214, 223, 250, 283, 288, 349, 375f., 385 Anm. 132; II *Kat. Nr. 489*
—, Affen- und Frauengefäße aus I 53 Anm. 16, 375
—, Bes aus I 200
—, Fayencealabastra aus I 76 mit Anm. 36, 375
—, Fayenceamulette aus I 100
—, Fayenceerzeugung auf I 40, 49, 96f., 142, 207, 358
—, Frauengefäße aus I 57; II *Kat. Nr. 91*
—, Glasfigürchen aus I 266
—, Glasgefäße aus I 256
—, Igelgefäße aus I 44 mit Anm. 26
—, Kugelaryballoi aus I 48, 375
—, Nefertemfig. aus I 129, 195f.
—, Neujahrsflaschen aus I 36
—, Patäken aus I 115, 198
—, polychrome Glasköpfe aus I 266
—, Pyxiden aus I 65, 70, 375
—, Sachmetfig. aus I 196
—, Skarabäen aus I 138, 141, 151, 203, 210, 213, 375
—, Steinalabastra aus I 246-249, 253, 375
—, Vogelperlen aus I 265
Rifeh, Skarabäus aus I 154 Anm. 73
Rio Barbate [Spanien] I 377
Riqqeh, Sachmetfig. aus I 193
Rk I 12, 16
rnpj I 35
rnpt I 35
Rom I 238, 382; II *Kat. Nr. 600-609*
—, Glasgefäße aus I 257
—, Nefertem aus I 106f., 195-197, 201; II *Kat. Nr. 601*
—, Patäken aus I 112; II *Kat. Nr. 602-605*
—, Uschebti aus I 277; II *Kat. Nr. 600*
Ruvo I 354

Sachmet (löwenköpfige Göttin) I 35, 38, 76, 100 mit Anm. 16, 103, 105, 108-113, 117, 146, 172f., 177, 194-196, 201, 204 Anm. 19, 213, 216f., 286 Anm. 67, 311; II *Kat. Nr. 3-9*, *127*, *130-220*, *248*, *270*, *272*, *338*, *361-363*, *365f.*, *368*, *370*, *380-388*, *457-459*, *561-568*, *571*, *580-582*, *596f.*, *685*, *740f.*, *748*, *751*, *767*, *770*, *1030*, *1225*, *1238-1250*
Sachmet-Ägis aus Perachora I 193
Sahure, Aufweg des I 331 Anm. 5
Sais I 83-86
Saiten I 384
Sakkara I 60, 166, 279
Sala Consilina I 232, 360 Anm. 72
Salamis [Zypern] I 212, 325
Samaria I 244, 303 Anm. 35, 324
Samos I 44, 48, 57f., 60 mit Anm. 25, 247, 375 mit Anm. 48
Samothrake, Kabiren von I 122
S. Marzano [Sarnotal] I 110, 156; II *Kat. Nr. 938-960*, *962-986*
S. Montano s. Pithecusa
S. Valentino [Sarnotal], Skarabäen aus I 156; II *Kat. Nr. 962-986*
Sanam (Napata), Bes aus I 199 mit Anm. 76
—, Fayencegefäße aus I 67 Anm. 29, 68 mit Anm. 37, 76 Anm. 31, 88, 91, 94

—, Skarabäen aus I 162, 164, 175, 178, 184, 187, 206, 215-217, 223; II *Kat. Nr. 226, 511, 513*
—, Steinalabastra aus I 243
Sandkerntechnik I 254, 259, 270, 275
Sanguisugafibel I 267; II *Kat. Nr. 1, 10, 561-578 (Herk.)*
Sanherib, Alabastra aus der Zeit des I 245
Sant'Antioco, Frauengefäß aus I 53
Santa Marinella, Alabastergefäß aus I 280, 371; II *Kat. Nr. 120*
Santa Severa (Pyrgi), Osirisbronze aus I 278, 371; II *Kat. Nr. 119*
Sarden I 21, 24, 26 Anm. 93
Sardinien I 12, 14, 61, 102, 126 Anm. 178, 190, 380f., 385
—, Amulette aus I 104, 238
—, Frauengefäße aus I 53
—, Glasfunde aus I 258, 266, 269
—, Kugelaryballos aus I 48
—, phönikische Skarabäen aus I 226, 380 mit Anm. 109; II *Kat. Nr. 249*
Sargon II. I 261, 323, 378
Sarnotal I 95, 128, 368; II *Kat. Nr. 937-1018*
—, Bes aus dem I 118; II *Kat. Nr. 960*
—, Kugelaryballos aus dem I 47; II *Kat. Nr. 937*
—, Nefertemfig. aus dem I 106; II *Kat. Nr. 938-959*
—, Sachmetfig. aus dem I 108; II *Kat. Nr. 938-959*
—, Skarabäen (Skarabäoide) aus dem I 143, 156, 178, 369; II *Kat. Nr. 962-1018*
Šꜣśw I 16 mit Anm. 33
Satricum s. Conca
Satyr(en) I 121, 358
Schabaka I 84, 194 mit Anm. 33, 195, 197 Anm. 56, 200 Anm. 84, 244, 261 Anm. 65, 315 Anm. 73; II *Kat. Nr. 754, 1026*
Schabataka I 84 mit Anm. 16, 177 Anm. 163, 194 Anm. 33, 195, 200 Anm. 81; II *Kat. Nr. 477, 495, 1026*
Scheintür I 389f. mit Anm. 162
Scheschonk I. auf Skarabäus I 163; II *Kat. Nr. 784*
Scheschonk III. I 242 Anm. 12
Schistgefäß s. Coppa Nevigata
Schlange (Uräus) I 102f., 105, 109-111, 113, 117, 120, 128, 140, 167f., 178 mit Anm. 166, 185, 191, 206, 213, 228, 233, 317 mit Anm. 83, 320, 337f.; II *Kat. Nr. 1, 15-17, 92-97, 225, 250, 253, 329, 351, 374, 384-388, 405, 408, 432, 443, 457f., 466, 468, 471, 473, 479, 491f., 497, 510, 523, 561f., 564, 567, 580, 585, 617f., 633, 661, 685a, 688, 753, 760, 765-767, 771, 774, 779f., 859, 961, 1025, 1062, 1099-1112, 1290*
Schu (*Šw*) I 103, 105, 111 Anm. 74, 174f.; II *Kat. Nr. 1136-1146*
Schwarzes Meer I 36
Schwein (Eber, Sau) I 102f., 126 mit Anm. 181f., 127 mit Anm. 184 u. 188, 194, 201
Sebekhotep IV., Steatitskarabäus des I 146 mit Anm. 26, 159, 162; II *Kat. Nr. 226*
Sedment, Skarabäus aus I 177, 219
Seevölkerwanderung (-sturm) I 8-10, 13, 16f., 25, 324, 377
Selinunte I 53, 55, 236, 249
Sesostris II. I 361
Seth I 86 Anm. 23, 126 mit Anm. 181, 127, 311, 337
Sethos I. (*Mn-Mꜣʿt-Rʿ*) auf Skarabäus I 161; II *Kat. Nr. 1256*
Sethos I., dessen Tempel in Abydos I 109
Sethos II. auf Skarabäen I 161, 163; II *Kat. Nr. 782f.*
Sibari s. Sybaris
Sidon I 154 Anm. 74, 245
Sikuler I 12, 24
Silen I 123
Sinda [Zypern] I 77 Anm. 39
Sirenen I 352
Situlen, ägyptische, aus Metall I 88 mit Anm. 47, 95, 312
— Norditaliens I 322, 334
Sizilien I 14, 55, 102, 143, 190, 375f., 378f., 381, 385f.; II *Kat. Nr. 91, 1050*
—, Bes aus I 199
—, Frauengefäße aus I 53
—, Glasgefäße aus I 258
—, Igelgefäße aus I 44
—, Skarabäen aus I 215, 236
—, Tonalabastra aus I 247

Skarabäen (Skarabäus) I 31, 33, 44 Anm. 20, 95, 99, 105, 129, 230-233, 315, 321, 334-338, 346, 368f., 371f., 385f.; II *Kat. Nr. 31, 35-56, 58-65, 98, 105, 108, 113f., 227-236, 239-246, 255-262, 283-288, 331, 335, 337-341, 347-349, 351, 373f., 447f., 453, 471, 497f., 516-522, 524, 557bis, 585-587, 679, 687-689, 695-737, 785-851, 861-934, 1033f., 1080, 1083, 1171, 1225f., 1254, 1278, 1281, 1283-1287, 1294f.*

—, archaisch-griechische I 123, 154f., 171, 224, 227-229, 360, 377; II *Kat. Nr. 263*

— (Skarabäoide) aus Bernstein I 224-226, 237, 382, 387; II *Kat. Nr. 1225*

— (Skarabäoide) aus Fayence I 125, 130-189, 202-221, 235f., 372 Anm. 38, 375, 382 Anm. 112; II *Kat. Nr. 28-34, 104, 111f., 237f., 247, 251-254, 263, 332-334, 336, 342-346, 372, 443, 482-485, 496, 529f., 550, 552-557, 598f., 606-615, 629-631, 633, 635, 638-678, 681-684, 686, 688, 691-694, 751, 753-760, 766f., 769f., 774, 776-778, 780f., 857-858bis, 860-917, 962-1018, 1020-1030, 1052-1079, 1081f., 1084-1170, 1172-1220, 1222-1224, 1227-1249, 1256, 1258-1264, 1269-1280, 1290f., 1293, 1303;* Skarabäen aus blauer Paste subsummiert unter „Skarabäen" u. „Blaue Paste"

— (Skarabäoide) aus Steatit I 145f., 148-150, 152f., 157f., 161, 164, 167f., 177 mit Anm. 163, 180, 183f., 207, 212, 215, 217-219, 235, 372; II *Kat. Nr. 27, 32, 100-103, 106f., 109f., 226, 329-331, 444, 470-481, 491-495, 510-515, 546-549, 551, 632, 635, 752, 761-765, 768, 771-773, 775, 779, 782-784, 855, unter 861-917, 1029, 1250, 1257, 1282, 1292, 1302*

—, echt ägyptische I 171f. mit Anm. 115, 184, 188, 212f., 216-221, 239, 287, 371, 384; II *vgl. Anhang zum Katalog*

—, etruskische I 227-229, 236, 387

—, Herkunftsproblematik I 171, 172 Anm. 115, 202-221

—, phönikische (aus hartem Stein) I 170f., 226-229, 289, 346, 380; II *Kat. Nr. 248-250, 350-352, 497, 559*

Skarabäoide I 102, 105, 129, 189 Anm. 1, 222, 233, 289, 369, 371f.; II *Kat. Nr. 57, 65, 105, 264, 333, 445f., 525, 680, 695-739, 785-855, 861-917, 935f., 1221, 1226;* s. auch „Glasskarabäoide" u. „Skarabäen (Skarabäoide) aus Fayence" sowie „... aus Steatit"

Skarabäus auf Patäke I 113f., 197; II *Kat. Nr. 15, 19f., 22f., 290-327, 371, 400, 406, 410-414, 466-468, 509, 748f.*

—, vierflügeliger I 224, 288f., 315; II *Kat. Nr. 483, 618*

Skorpion I 117, 140, 181; II *Kat. Nr. 638, 691, 996-1001, 1057, 1177-1179*

Škrš I 12, 16-18, 24

Smendes I 163

Sobek I 111 Anm. 74; II *Kat. Nr. 760*

Sokar I 117, 126 Anm. 181

Solivella [Spanien] I 133

Sopdu I 331

Sovana, Uschebti aus I 277

Spanien I 132f., 134 Anm. 29, 138, 238, 327 Anm. 29, 330 Anm. 45, 343, 377, 385, 388 Anm. 152

Sparta I 65 mit Anm. 17, 69f., 223 Anm. 16

Sphinx I 79, 103-105, 125, 180, 218, 224, 230, 304 mit Anm. 39, 317, 319 Anm. 93, 332, 335-346, 359, 362, 365, 375, 386f.; II *Kat. Nr. 77, 346, 352, 374, 485, 494, 512, 517, 527, 550, 645, 649, 739, 751f., 754, 771, 778, 860, 1032, 1159, 1227, 1268*

Spina, Glasgefäße aus I 257f., 268 Anm. 122; II *nach Kat. Nr. 579*

—, Negerkopfgefäß aus I 392; II *nach Kat. Nr. 579*

—, Steinalabastra aus I 240 Anm. 2, 245f., 251; II *nach Kat. Nr. 579*

Šrdn I 12, 16f., 20f. mit Anm. 64, 24 mit Anm. 79, 26 Anm. 93

Steatit I 29, 31; s. auch „Skarabäen (Skarabäoide) aus Steatit"

Steinalabastra s. Alabastra aus Stein

Steinbockköpfe aus Neujahrsflaschen I 36 Anm. 14, 37, 41; II *Kat. Nr. 69, 267-269, 271*

Steinböcke I 66; II *Kat. Nr. 670-672*

Strähnenperücke, ägyptische I 309, 326, 328, 330
Strauß I 284, 294, 344 Anm. 65, 355; II *Kat. Nr. 527*
Straußeneier I 283f. mit Anm. 43 u. 45, 381
Striano [Sarnotal], Skarabäen aus I 156
Südengland I 285
Südfrankreich I 285
Südrußland I 46, 266
Suessula II *Kat. Nr. 690-739*
—, Bernsteinskarabäen aus I 225
—, Glasskarabäoid aus I 223f.; II *Kat. Nr. 739*
—, Skarabäen (Skarabäoide) aus I 155f., 205, 372; II *Kat. Nr.* 691-739
Sulcis I 104 Anm. 50, 200
Sunion I 99
Sumerer I 29
Susa, Steinalabastra aus I 249
Sybaris I 123, 368, 380; II *Kat. Nr. 1266*
Syrakus I 44, 77f., 96 Anm. 9, 249, 277, 374, 381
—, Fayencegefäße aus I 47f., 53
—, Necropoli del Fusco I 77 Anm. 42
—, Skarabäen aus I 179, 214 Anm. 70, 215, 236
Syrien I 9, 44, 48, 53, 68 Anm. 32, 207, 222, 238, 259, 320, 324, 336-338, 340 mit Anm. 37, 342, 349
Syrische Schulterlockenfrisur I 362-364 mit Anm. 100

Taharka I 86, 89 Anm. 51, 195, 199 Anm. 77, 200 Anm. 81 u. 84, 244, 261 Anm. 65, 304; II *Kat. Nr. 477*
Takelothis II. I 163, 242 mit Anm. 12, 243
Talamone, Uschebti aus I 277 Anm. 4
Tanis, Silbersachmet aus I 194
Tanit I 232, 360
Tanutamun I 194 Anm. 33, 195; II *Kat. Nr. 495*
Tarent I 124, 129, 367f. mit Anm. 3, 375, 382, 392; II *Kat. Nr. 1036-1221*
—, Fayencefigürchen rhodischen Types aus I 131, 283; II *Kat. Nr. 1046-1048*
—, Fayencegefäße aus I 95; II *Kat. Nr. 1036-1045*
—, Frauengefäß aus I 52, 60; II *Kat. Nr. 1036*
—, Glasgefäße aus I 258 Anm. 47
—, Kugelaryballoi aus I 47f., 131; II *Kat. Nr. 83, 1037-1045*
—, Skarabäen (Skarabäoide) aus I 130-143, 145, 163, 165, 167, 178, 203f., 210, 212, 214f. Anm. 78, 221, 236, 369; II *Kat. Nr. 111, 373, 638, 659, 662f., nach 669, 1052-1221*
—, Steinalabastra aus I 251
Tarquinia I 29, 128, 355, 368, 371, 382f.; II *Kat. Nr. 122-266*
—, Bernsteinskarabäen aus I 225
—, Bes aus I 118; II *Kat. Nr. 221*
—, Glasgefäße aus I 255f., 270
—, Igelgefäß aus I 43f.; II *Kat. Nr. 124*
—, Kugelaryballos aus I 47; II *Kat. Nr. 125*
—, Monterozzi I 81, 145; II *Kat. Nr. 221, 232-236, 239f., 242f.*
—, Nefertemfig. aus I 106f., 195 Anm. 41; II *Kat. Nr. 128-220*
—, Patäken aus I 112; II *Kat. Nr. 222-224*
—, Sachmetfig. (Mut-Sachmet) aus I 108f., 112, 146, 193, 201; II *Kat. Nr. 126f., 130-220*
—, Skarabäen (Skarabäoide) aus I 143, 145f., 159, 162, 176, 180, 182, 204, 221, 227, 228 Anm. 56, 372; II *Kat. Nr. 226-264, 347f.*
—, Steinalabastra aus I 245f.; II *Kat. Nr. 265f.*
—, Tomba dei Tori I 351, 357
—, Tomba dei Vasi dipinti I 81
—, Tomba del Guerriero I 147, 262, 359; II *Kat. Nr. 231-234, 241*
—, Tomba del Vecchio I 81
—, Tomba della Caccia e della Pescha I 353
—, Tomba di Bocchoris (Bocchorisgrab) I 81, 83 Anm. 9, 88, 165, 343, 349 Anm. 21, 350 Anm. 3, 369, 379; II *Kat. Nr. 122, 130-220, 222f.*
Tarsus I 222, 376
Tefnachte [Vorgänger des Bocchoris] I 85 Anm. 22, 86 mit Anm. 25
Tefnut I 109
Teje I 339

Tell Defenneh (Daphnae) I 41, 126, 374, 377
Tell el-Yahudiyeh I 194f., 244 mit Anm. 22; II *Kat. Nr. 91, 109*
Tell er-Retabeh I 179, 197; II *Kat. Nr. 501*
Tell Fara I 327 Anm. 25
Tell Sukas I 376
Terni, Bes aus I 118f.; II *Kat. Nr. 588*
Terramare (-Kultur) I 9
Tharros I 53; II *Kat. Nr. 1050*
Theben [Ägypten] I 109, 126 Anm. 181
Theben [Griechenland] I 53
Thera I 65, 69
Thessalien I 267
Ṯḥnw I 12
Thot I 35, 83, 86 mit Anm. 23, 94, 103, 105, 116, 167, 311, 331
Thraker I 26 Anm. 91
Thutmosis III. I 159, 293, 339; II *Kat. Nr. 555*; s. auch *Mn-ḫpr-Rʿ*
Tierdarstellungen auf Skarabäen (Skarabäoiden) I 136-138, 141-143, 145f., 159, 174-182, 188, 210f., 214 Anm. 70, 220, 224, 228, 372; II *passim*
Tierkampfszene (-gruppe) I 67, 72, 79, 146, 180, 224, 228; II *Kat. Nr. 81, 261, 263, 620*
Timmari I 263
Ṯkr (Teukrer?) I 16
Toeris I 103, 120, 167; II *Kat. Nr. 110*
Tonalabastra s. Alabastra aus Ton
Torre del Mordillo I 368, 372, 383; II *Kat. Nr. 1267-1283*
—, Skarabäen aus I 125, 158, 179, 203, 206, 212, 214, 221, 287; II *Kat. Nr. 1269-1283*
—, Sphinx aus I 125; II *Kat. Nr. 1268*
Torre Galli I 287, 382f.
—, Skarabäen aus I 158, 168, 219, 368, 371; II *Kat. Nr. 1290-1293*
Toskana, Mykenäer in der I 367
Trayamar I 242 Anm. 13, 377
Trebenischte, Glaskugelamphoriskos aus I 258
Troas I 21
Troes I 23, 26 Anm. 91
Troilus I 356f.
Troja I 23
Trš (-Problem, -Frage) I 11-26, 367
Tûna el-Gebel I 73, 128 Anm. 191, 312
Tutanchamun I 66 Anm. 22, 73 Anm. 16, 85, 294
Tutḫalijaš IV. I 14 mit Anm. 26
Tyrrhener (Tyrsener, Tyrsenoi) I 12-15, 17, 21, 23 mit Anm. 75, 24-26, mit Anm. 91
Tyrsenos I 14

Ugarit s. Ras Shamra
Unas auf Skarabäus I 159, 162
Unterägypten (Delta) I 12, 35, 40, 45, 83, 85 mit Anm. 22, 86, 98, 141, 179f., 209, 369, 377f.
Ur I 328 Anm. 34
Uräus s. Schlange
Urartäische Kunst I 322
Urartu I 363 Anm. 98
Urnenfelderkultur (-wanderung) I 9
Uroboros-Motiv I 318
Uschebti I 105 mit Anm. 54, 235, 277; II *Kat. Nr. 490, 600, nach 635*
Uto (Buto) I 35; II *Kat. Nr. 70, 92-97, 225*

Val Canale, Skarabäen aus I 150, 158, 205, 368; II *Kat. Nr. 1294f.*
Val di Chiana I 358
Veio I 342 Anm. 48, 370f.; II *Kat. Nr. 1-65*
—, Aeneasplastiken aus I 26 Anm. 91
—, Bernsteinskarabäen aus I 225
—, Bese aus I 118f., 199-201; II *Kat. Nr. 11-14*
—, Glasskarabäoid aus I 223f.; II *Kat. Nr. 65*
—, Katze aus I 126, 192f., 201; II *Kat. Nr. 26*
—, Mut aus I 111, 192, 201, 204f.; II *Kat. Nr. 1*
—, Mut-Ägis aus I 112, 201; II *Kat. Nr. 2*
—, Nefertemfig. aus I 106, 195; II *Kat. Nr. 7-10*
—, Patäken aus I 112, 114, 197; II *Kat. Nr. 15-25*
—, Sachmetfig. aus I 108f., 194; II *Kat. Nr. 3-6*

—, Skarabäen (Skarabäoide) aus I 144, 149f., 177, 180 mit Anm. 185, 182, 204f., 219, 220 Anm. 100, 221, 235f., 368, 372; II *Kat. Nr. 27-65*
—, Tomba Campana I 342 Anm. 48
—, Vogelperlen aus I 264
Velia, Skarabäus aus II *Kat. Nr. 1033*
Vetralla, Skarabäus aus II *Kat. Nr. 448*
Vetulonia I 124, 147, 151, 320, 324 Anm. 6, 342 Anm. 48, 363, 369, 371, 382 mit Anm. 115, 383; II *Kat. Nr. 499-528*
—, Bernsteinskarabäen aus I 224-226, 382
—, Bese aus I 118f., 150f., 199, 201; II *Kat. Nr. 505-508*
—, Circolo dei Leoncini d'argento I 57, 63 mit Anm. 39, 334, 361; II *Kat. Nr. 499*
—, Frauengefäß aus I 53 Anm. 19, 57-59, 62, 64; II *Kat. Nr. 499*
—, Glasgefäße aus I 256
—, Mut aus I 111, 150f., 191f., 201; II *Kat. Nr. 500*
—, Nefertemfig aus I 106; II *Kat. Nr. 502-504*
—, Patäke aus I 112; II *Kat. Nr. 509*
—, Ptah aus I 150f., 197; II *Kat. Nr. 501*
—, Silberbecher aus I 315, 319 Anm. 93, 331 Anm. 2, 343, 345, 355, 364, 388; II *Kat. Nr. 527*
—, Skarabäen (Skarabäoide) aus I 148-151, 183f., 205, 209, 212 Anm. 60, 221, 368, 372; II *Kat. Nr. 510-525*
—, Steinalabastra aus I 245f.; II *Kat. Nr. 528*
—, Tomba del Duce I 331 Anm. 2, 345, 379, 388; II *Kat. Nr. 527*
—, Tumulo della Pietrera I 41, 361; II *Kat. Nr. 508*
—, Tumulo delle Migliarine I 361
—, Vogelperlen aus I 264
Vibo Valentia, Kugelaryballoi aus I 47, 95; II *Kat. Nr. 1288f.*
Vogelperlen, gläserne I 264f.
Vorderasien I 24 mit Anm. 81, 74, 177-179, 188, 204, 214 Anm. 78, 220f., 226, 230, 293, 303 Anm. 35, 318, 321-324, 327, 330, 338, 353, 359, 361, 364, 372, 377, 384
Vulci I 129, 163, 250, 284 mit Anm. 45, 353f., 359, 368; II *Kat. Nr. 267-352*
—, Frauengefäß aus I 52; II *Kat. Nr. 276*
—, Grabkegel aus I 282
—, Glaskrug aus I 270
—, Kugelaryballos aus I 47; II *Kat. Nr. 277*
—, Nefertem aus I 106; II *Kat. Nr. 289*
—, Neujahrsflaschen aus I 36-39, 95f., 146, 369, 375; II *Kat. Nr. 70, 267-275bis*
—, Patäken aus I 112, 114, 197f.; II *Kat. Nr. 278-288, 290-327*
—, Skarabäen (Skarabäoide) aus I 143, 146-148, 165, 174, 178f.; II *Kat. Nr. 329-352*
—, Steinalabastron aus I 359f.
—, Tomba d'Iside I 65 Anm. 7, 95, 147, 165, 250, 359f.; II *Kat. Nr. 267-271, 335-341 (Herk.)*

Wꜣḥ-ỉb-Rʿ auf Fayencearyballos I 48 Anm. 39
— auf Skarabäus I 134, 139, 145, 165, 210; II *Kat. Nr. 110, 244, 335, 481, 590, nach 851, 918-924, 1049, 1067*
wḏꜣt-Auge I 101, 103-106, 115, 127 mit Anm. 189, 128, 140, 200, 228, 232f. mit Anm. 17; II *Kat. Nr. 32f., 49, 105, 329, 398, 405, 408, 446, 493, 496, 529, 750, 764, 1105-1109*
wḏꜣt-Augen, gläserne I 264
Wege der Beziehungen I 2, 369, 373-386
Wellenmuster der Glasgefäße I 254, 257 Anm. 31
Wessex, Fayenceperlen aus I 285 mit Anm. 59
Widder I 100, 102f., 105, 129, 131, 141, 336 Anm. 8; II *Kat. Nr. 98, 482, 517, 1049.*
Wildziegenstil I 77
Mśr-Mꜣʿt-Rʿ auf Skarabäen I 161f., 164, 219; II *Kat. Nr. 475f., 1256*
Wšš I 16

Xerxes, dessen Name auf Alabastra I 248

Zencirli I 96 Anm. 9, 222
Zickzackmuster auf Zylinderperlen I 268
— der Glasgefäße I 257, 272f.

Zypern I 51, 57, 60 Anm. 28, 75 mit Anm. 30, 77-79 mit Anm. 58, 97, 101, 147, 179, 202, 214, 227, 238, 288, 325, 341, 343, 362, 370, 372, 377, 379-381, 384
—, Bronzefigürchen aus I 21 Anm. 63
—, Elfenbeinarbeiten aus I 324, 325 Anm. 13
—, Fayencebügelkannen aus I 33
—, Fayenceflasche aus I 39 Anm. 42
—, Frauengefäß aus I 53 mit Anm. 16
—, Glasfigürchen aus I 266
—, Kugelaryballoi aus I 48
—, Metallschalen aus I 294f., 300, 303f., 312, 315, 317f., 320
—, Neujahrsflasche aus I 36
—, polychrome Glasköpfe aus I 266
—, Skarabäen aus I 169, 172 mit Anm. 115, 181f., 212, 220f., 229, 360 Anm. 74; II *Kat. Nr. 41*, *107*, *1291*
—, Steinalabastra aus I 248f.

TAFELERKLÄRUNG

Bei den Objekten, die in den Katalog aufgenommen wurden, gibt die in Klammern dabeistehende Kat. Nr. Auskunft über das betreffende Stück. Folgende Tafeln sind keine Katalognummern:

Taf. 31/2: Kette, bestehend aus Anhängern aus weißer, weicher Fayence; das dünklere Stück in der Mitte ist doppelkonisch und glatt, die anderen sind einfach konisch und geriffelt; Durchm. der einzelnen Anhänger ca. 15 mm; Herk.: nur Capena angegeben; Lit.: v. Bissing, *Materiali VI*, *StEtr*. 8, S. 349, Nr. 8, Taf. XLII/C. Vgl. Bd. I, S. 287.

Taf. 32/2: Mut-Figürchen aus „grüner Paste" aus Lahun (Ägypten); nach Petrie, *Lahun*, II, Taf. LV·A/8. Vgl. Bd. I, S. 192.

Taf. 62/2: Katzenfigürchen aus Lahun (Ägypten); nach Petrie, *Lahun*, II, Taf. LXVIII, 25. Vgl. Bd. I, S. 193.

Taf. 84/2: Skarabäoid aus Fayence (?) mit silbriger Glasur in Fassung mit ovalem Ring und Drahtzylinder; l.: ca. 15 mm, b.: ca. 11,5-12 mm, h.: ca. 7 mm; auf der Flachseite über schräg schraffiertem „nb" kniende Gestalt mit vier Flügeln und Krone in neuassyrischer Art; Herk.: wie Kat. Nr. 333; unpubliziert. Vgl. Bd. I, S. 227.

Taf. 148/1: Etruskischer Skarabäus aus Karneol, 4. Jh. v. Chr.; Firenze, Mus. Arch., Inv.: 88.200; Herk.: Populonia; Lit.: P. Zazoff, *Etruskische Skarabäen* (Mainz 1968) S. 77/123, Taf. 27/123.

Taf. 148/2: Bernsteinskarabäus; l.: 17,9 mm, b.: 14,9 mm, h.: 7,3 mm; Teil einer Kette aus Glas und Bernsteinperlen mit Anhänger aus Bronze und drei Zylinderperlen; Firenze, Mus. Arch., Inv.: 5.986; Herk.: Vetulonia, Poggio alla Guardia, Saggio II, Lit.: *NSc*. 1885, S. 408, Nr. 18, Vgl. Bd. I, S. 225.

Taf. 148/3: Bernsteinskarabäus; l.: 17,5 mm, b.: 14,2 mm, h.: 8,3 mm; Kreisornamente auf der Flachseite und auf dem Rücken; Firenze, Mus. Arch., Inv.: 5.920 P1; Herk.: Vetulonia, Poggio alla Guardia, 1884, t. 19. Vgl. Bd. I, S. 225.

Taf. 148/4: Bernsteinskarabäoid; l.: 25,2 mm, b.: 17,5 mm, h.: 8,4 mm; Firenze, Mus. Arch., Inv.: 6.012 G; Herk.: Vetulonia, Poggio alle Birbe, 1886, t. 43.

Taf. 148/5: Bernsteinskarabäoid; l.: 64 mm, b.: 54 mm, h.: 23,6 mm; der Länge nach geriffelte Oberseite; Firenze, Mus. Arch., Inv.: 8.460; Herk.: Vetulonia, Circolo del Tridente. Vgl. Bd. I, S. 225.

Taf. 148/6: Bernsteinskarabäus; l.: 18,3 mm, b.: 15,3 mm, h.: 7,7 mm; Kreisornamente auf der Flachseite; Firenze, Mus. Arch., Inv.: 5.920 P2; Herk.: wie Taf. 148/3. Vgl. Bd. I, S. 225.

Taf. 162/1: Fayenceanhänger aus El Kurru (Nubien) mit vierflügeligem Skarabäus; nach Dunham, *El Kurru*, Taf. LII/E, 19-3-1434b. Vgl. Bd. I, S. 315.

Taf. 178/3: Elfenbeinlöwe, angeblich aus der Tomba Regolini-Galassi (Cerveteri); l.: 47,3 mm; Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 20.445. Vgl. Bd. I, S. 354.

Taf. 178/4: Elfenbeinlöwe; l. (der Basis): 23,6 mm; Bologna, Museo Civico; Herk.: Bologna, Tomba dell'Arsenale. Vgl. Bd. I, S. 354.

Taf. 178/5: Elfenbeinlöwe, angeblich aus der Tomba Regolini-Galassi (Cerveteri); l.: 30 mm; Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 20.449. Vgl. Bd. I, S. 354

Taf. 180/1: Goldplättchen aus Vulci; h.: 40,6 mm; Vatikan, Mus. Greg. Etr., Inv.: 13.548. Vgl. Bd. I, S. 351.

Taf. 180/2: Goldplättchen aus Cerveteri; Rom, Villa Giulia, Inv.: 21.179; Herk.: Cerveteri, III° gruppo di sepolcri del tumulo II°, tomba a sinistra della principale. Vgl. Bd. I, S. 351.

Taf. 181/1: Busch oder Blumenbeet in der Tomba dei Tori (Tarquinia), unter dem Pferd des Troilus; Lit.: Poulsen, *Orient*, S. 67. Vgl. Bd. I, S. 351.

Taf. 181/2: sogenannter Obelisk von Barbarano Romano; Barbarano Romano, Museo etrusco; Lit.: A. W. v. Buren: *AJA* 68 (1964) S. 377. Vgl. Bd. I, S. 387.

Taf. 182/1: Hohlkehlenabschluß auf dem Dach des Tempels von Poggio Civitate (Murlo); der Tempel bestand nur vom 2. Viertel bis zum 3. Viertel des 6. Jhs. v. Chr.; Siena, Museo Civico, Sala delle Marcoline. Vgl. Bd. I, S. 352.

Taf. 182/2: Hohlkehlenabschluß eines der Eckpfeiler der Cella der Basilika von Paestum. Vgl. Bd. I, S. 352.

PHOTONACHWEIS

Photos des Autors:
Taf. 8-17; 19/2; 22-23, 25/b; 26; 28-31; 32/1; 33-40; 42-45; 47; 48/1-2, 4-5; 49-53; 54/2-6; 55-58; 59/5; 60-61; 62/1; 63-82, 84-87; 88/1; 89-91; 92/1, 3-4; 93-97; 98/1b, 2; 99/1a-b, 2, 3b-d; 100/1a, 2a-b, d, 3a-b; 101/1a-b, 2-4; 102-105, 106/1a-b, 3; 107; 109-112; 113/1-3; 114-143; 144/1; 145-146; 147/4; 148-150; 152-154; 155/2; 156-161; 163-165; 167-173; 175/2; 176; 178-182; alle Farbtafeln.

Photos aus dem British Museum; by the courtesy of the trustees of the British Museum:
Taf. 1-7 (= Kat. Nr. 267-271); 83 (= Kat. Nr. 335-341); 108 (= Kat. Nr. 918-934).

Oxford, Ashmolean Museum; mit freundlicher Genehmigung des Museums:
Taf. 151 (nach Photokopie von Gell MSS. i.llc).

Courtesy, Museum of Fine Arts, Boston:
Taf. 174/a: Neg. Nr. B 20.693; 174/b: Neg. Nr. B 20.691.

Mit freundlicher Genehmigung des Rijksmuseum van Oudheden te Leiden:
Taf. 166.

Taranto, Museo Nazionale; mit freundlicher Genehmigung von Herrn Prof. Dr. G. F. Lo Porto, Soprintendente alle Antichità della Puglia:
Taf. 18/1-2, 19/1, 20/1: Neg. Nr. R. 166, Cat. 1975; Taf. 20/2: Neg. Nr. R. 167, Cat. 1975; Taf. 21: Neg. Nr. R. 166, Cat. 1975; Taf. 113/4, 155/1: Neg. Nr. R. 167, Cat. 1975.

Firenze, Museo Archeologico; mit freundlicher Genehmigung von Herrn Prof. Dr. G. Maetzke, Soprintendente alle Antichità dell'Etruria:
Taf. 24/a (Photo 12.365); 41/1 (Photo 8.298); 41/2-4 (Photo 15.550f.); 54/1 (Photo 15.550f.); 54/7-8 (Photo 9.637); 88/2 (Photo 3.207); 88/3 (Photo 1937); 92/2 (Photo 7.744).

Mit freundlicher Genehmigung des Kestner-Museums, Hannover:
Taf. 27.

Mit freundlicher Genehmigung der Antikensammlung, München:
Taf. 46.

Photos der Soprintendenza alle Antichità delle Province di Napoli e Caserta; mit freundlicher Genehmigung:
Taf. 98/1a, c; 99/1c; 99/3a; 100/1b-c, 2c, 3c; 101/1c; 106/1c, 2a-b; 147/2-3.

Rom, Villa Giulia; mit freundlicher Genehmigung von Herrn Prof. Dr. M. Moretti, Soprintendente alle Antichità dell'Etruria meridionale:
Taf. 25/a; 162/2; 177.

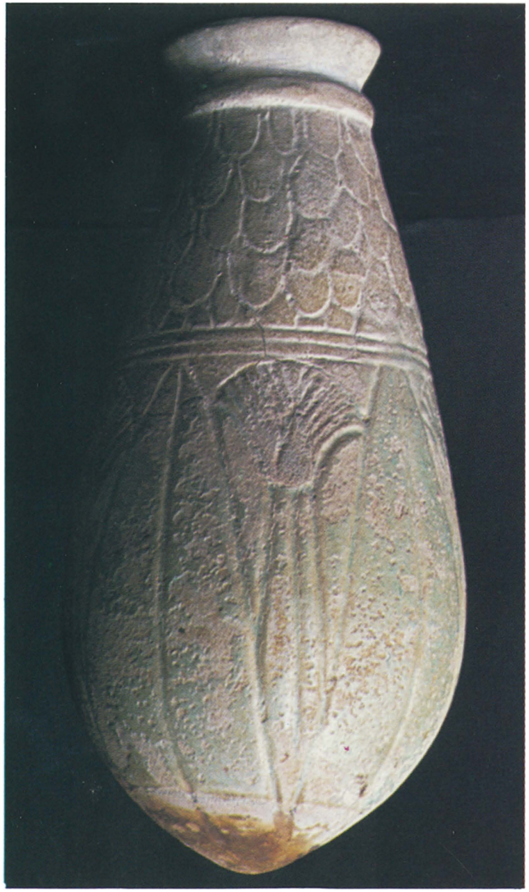
Mit freundlicher Genehmigung der Soprintendenza alle Antichità degli Abruzzi, Chieti:
Taf. 147/1.

Mit freundlicher Genehmigung von Frau Prof. Dr. P. Zancani Montuoro:
Taf. 144/2.

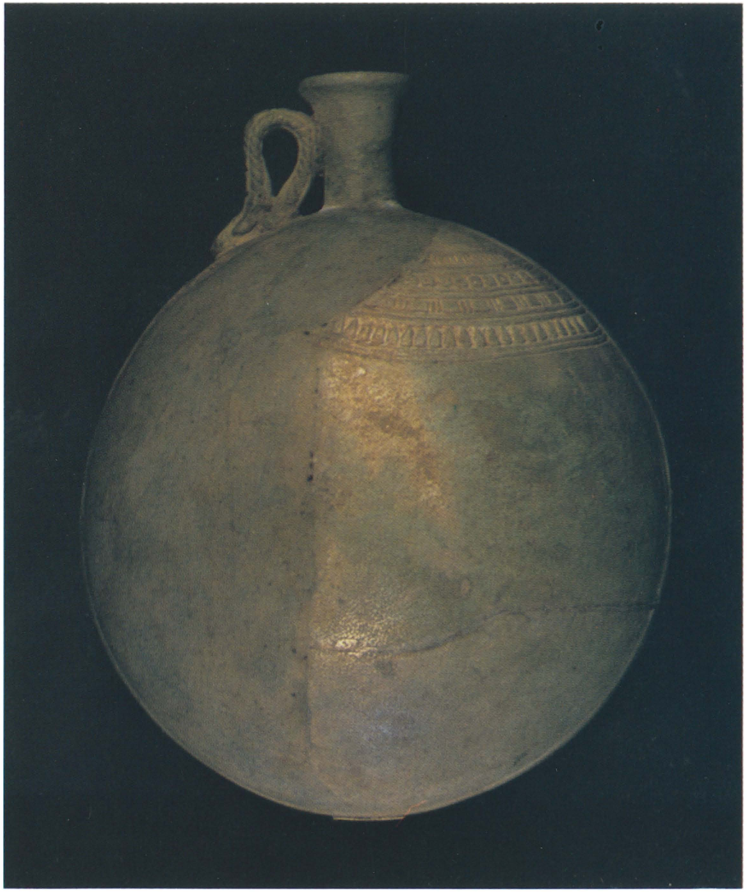
Mit freundlicher Genehmigung von Herrn Dr. B. d'Agostino:
Taf. 175/1.

Tafeln aus Publikationen:
Taf. 24/b (nach Talocchini, *StEtr.* 31, 1963, S. 71, Fig. 3); 32/2 (s. Tafelerklärung); 48/3 (nach *NSc.* 1972, S. 263, Fig. 48, 4); 59/1 (nach *NSc.* 1916, S. 216, Fig. 24); 59/2 (nach *NSc.* 1889, S. 158); 59/3 (nach *NSc.* 1937, S. 91, Fig. 1); 59/4 (nach *Studi Maceratesi* 4, 1968, Taf. IV); 62/2 (s. Tafelerklärung); 147/5 (nach B.-B., Fig. 1/5); 147/6 (nach B.-B., Fig. 30/39); 147/7 (nach *NSc.* 1966, S. 42, Fig. 30c); 147/8 (nach der Zeichnung, die B.-B., Fig. 21/23 zugrunde liegt); 147/9 (nach B.-B., Fig. 30/40); 162/1 (s. Tafelerklärung).

FARBTAFEL I (1:1,5)

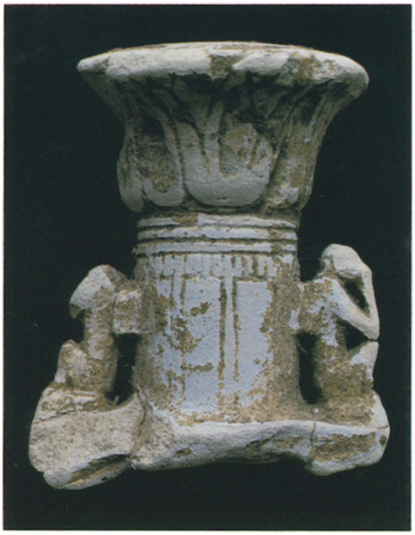


1 (73)

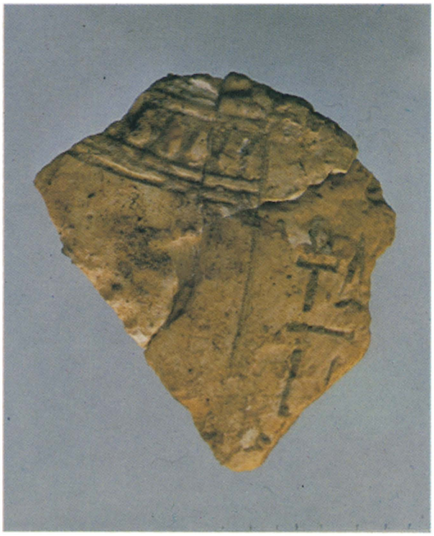


2 (72)

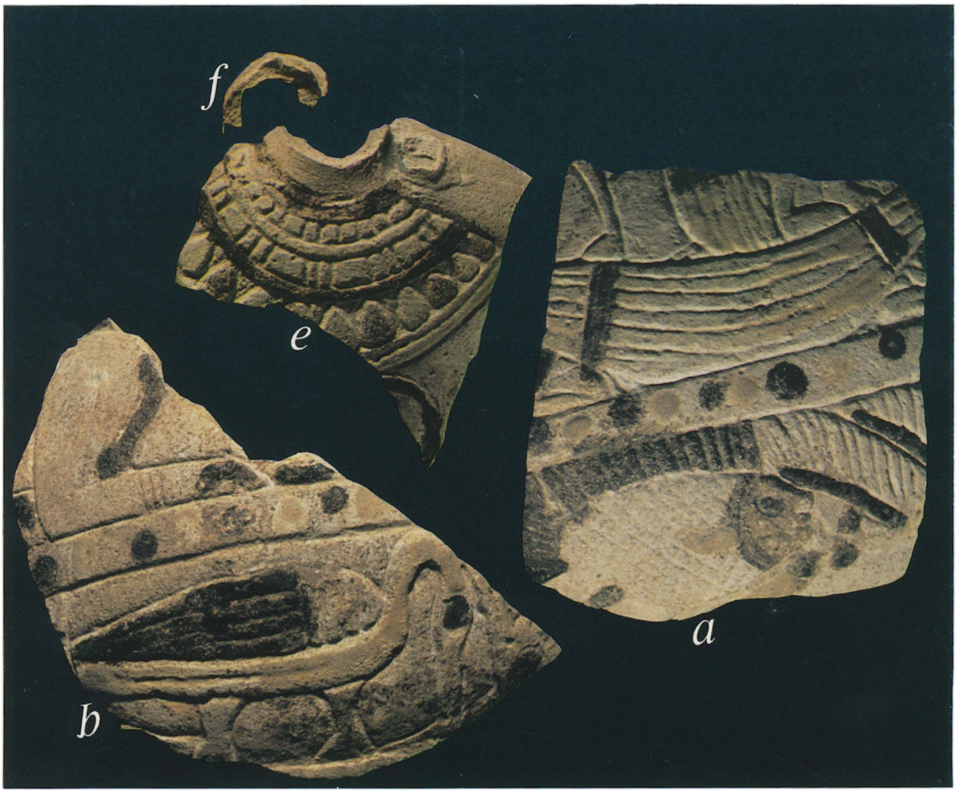
FARBTAFEL II



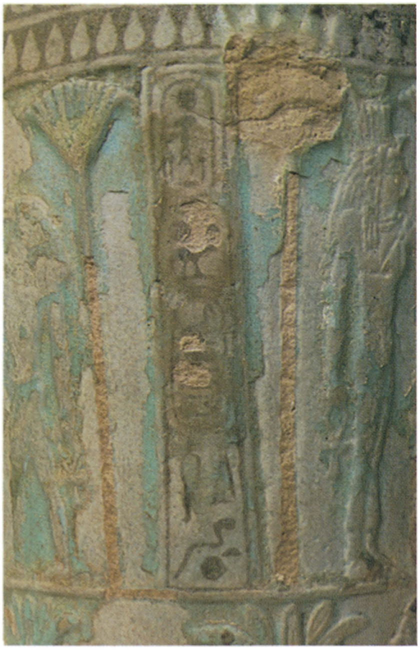
1 (1269) 1,5:1



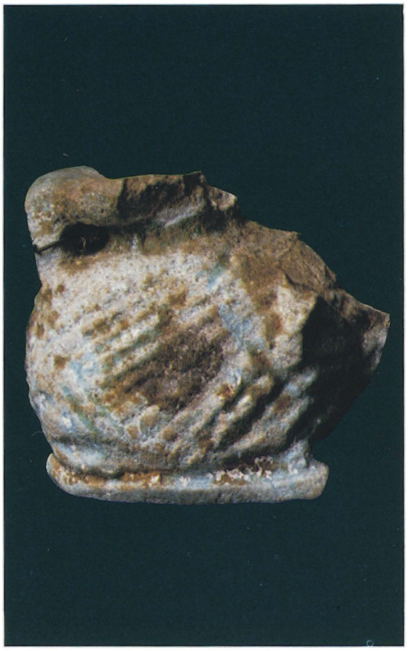
2 (539) 1,5:1



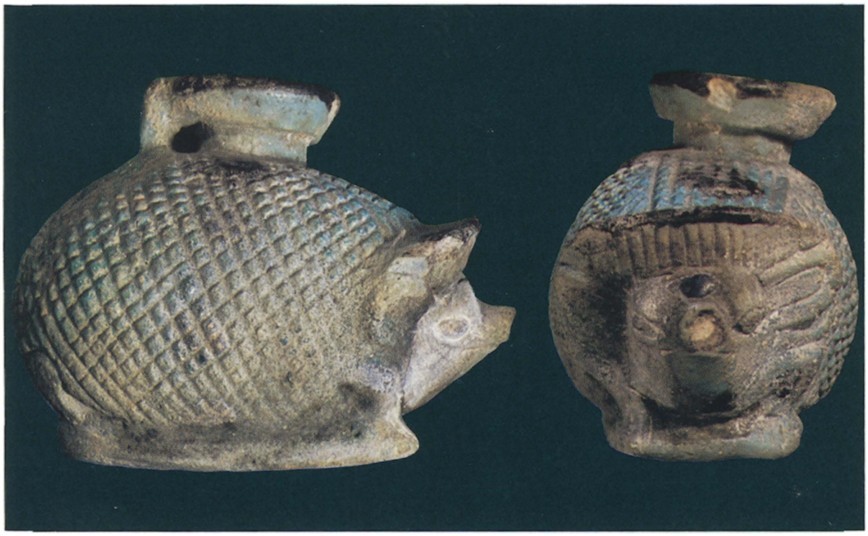
3 (273-275 b, e, f, a) 1:1



1 (122)

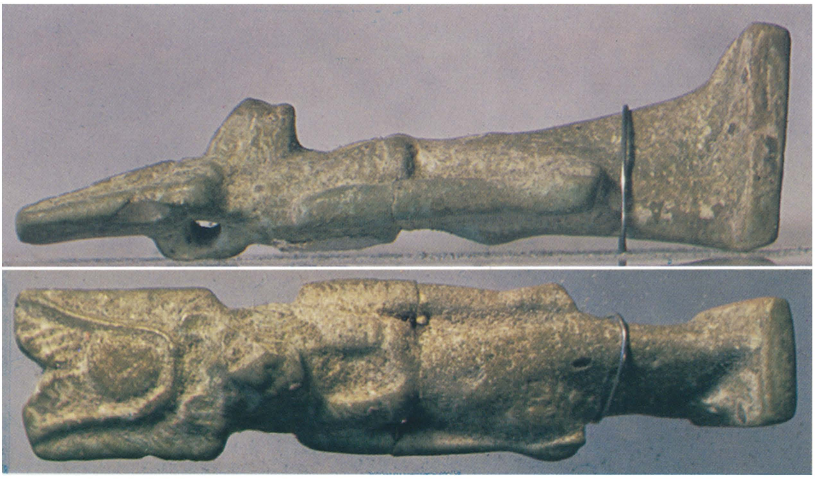


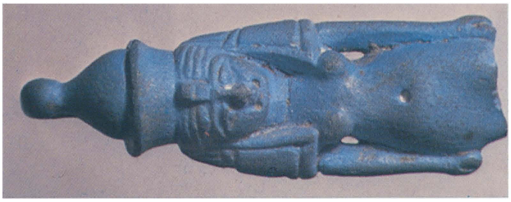
2 (74)

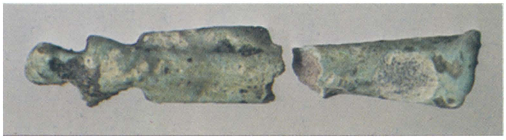


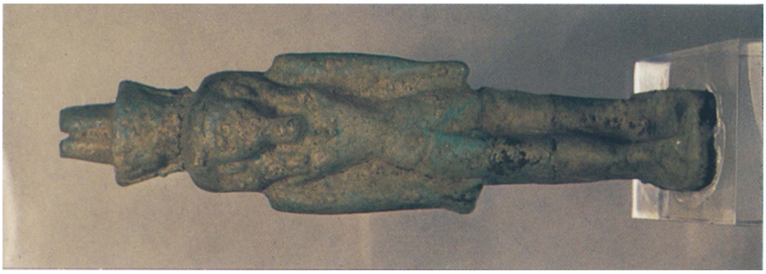
3 (124) 1:1

FARBTAFEL IV

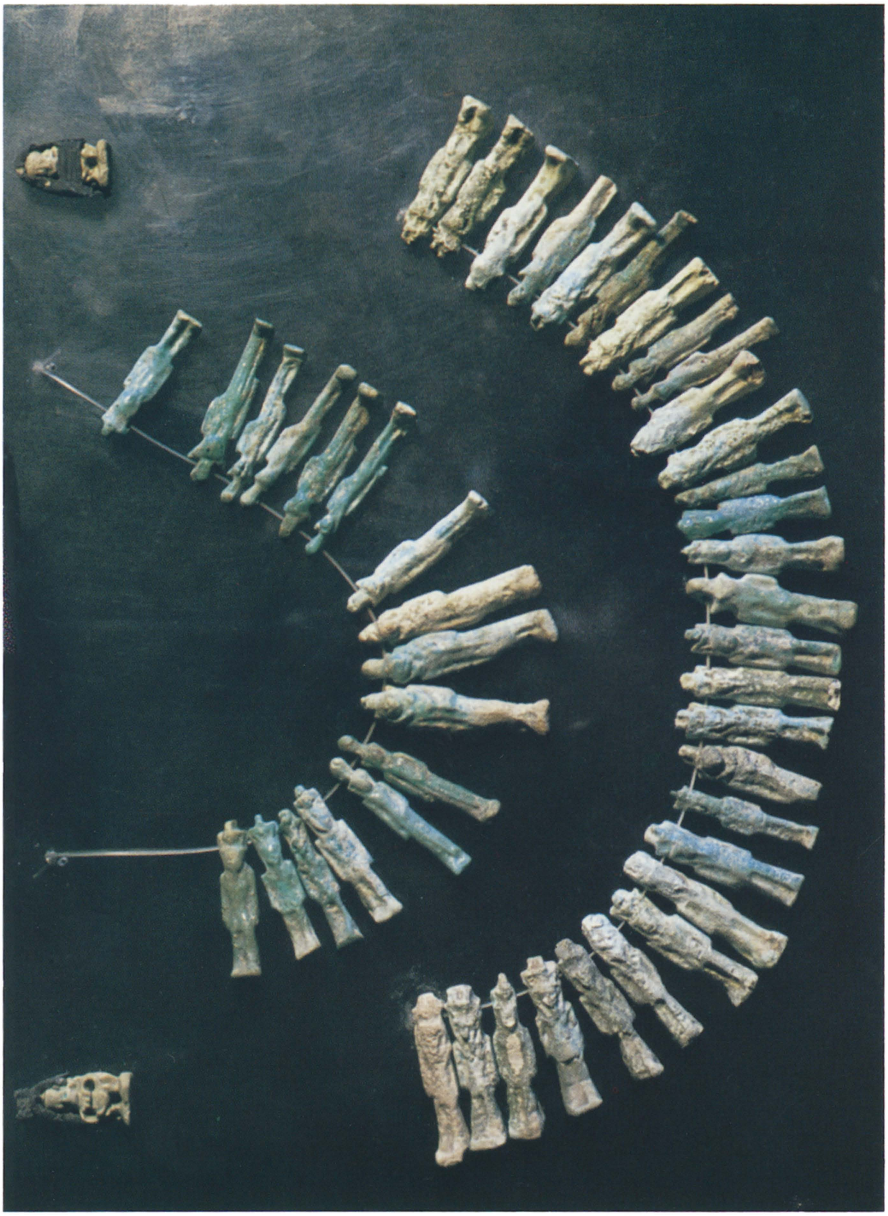

1 (126) 2:1


2 (1) 2:1

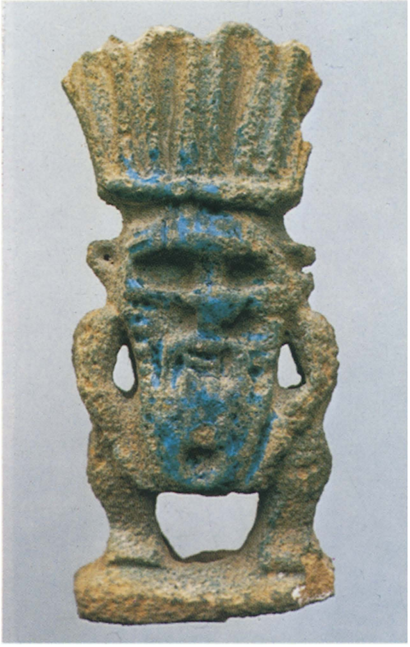

3 (566) 2:1


4 (601) 1:1

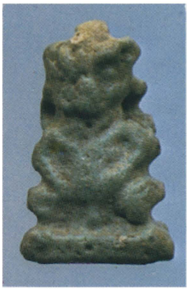
FARBTAFEL V



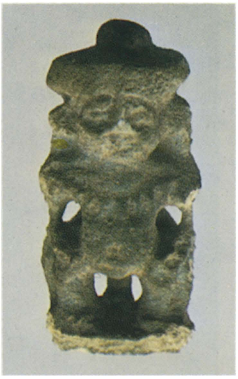
(130-220, 222-223)



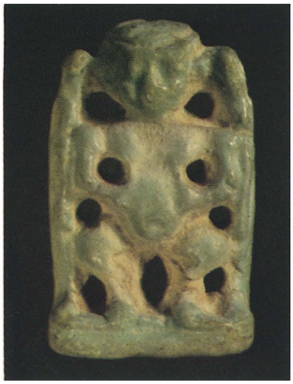
1 (505) 1,5:1



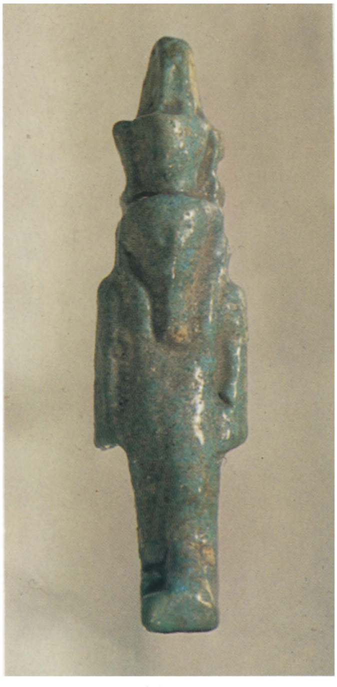
2 (411) 2:1



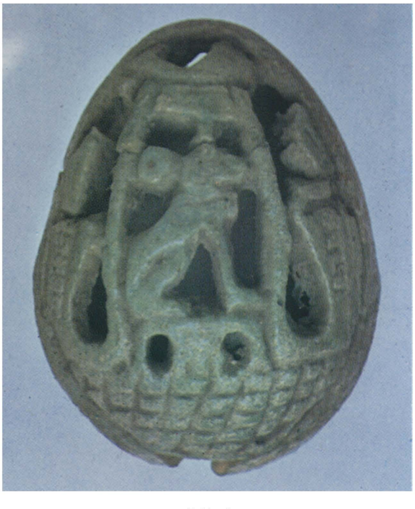
3 (468) 2:1



4 (15) 2:1

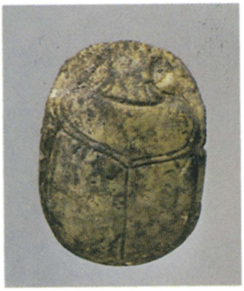


5 (8) 1,5:1

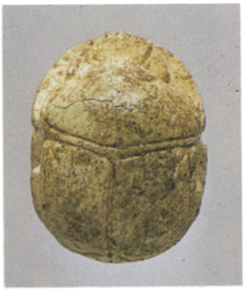


6 (93) 2:1

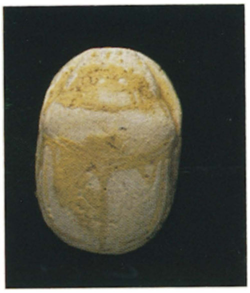
FARBTAFEL VII (2:1)



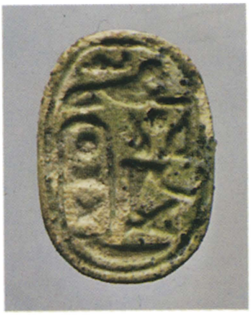
1 (751)



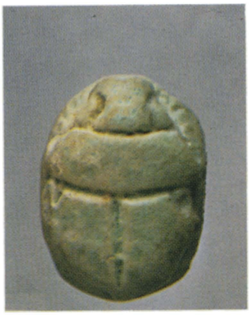
2 (754)



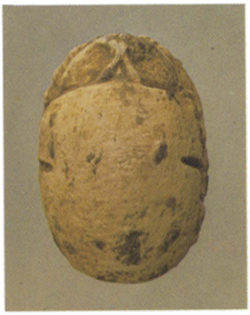
3 (760)



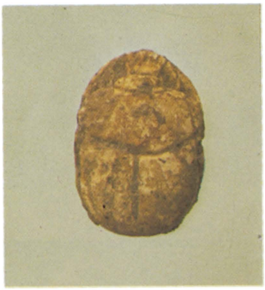
4 (778)



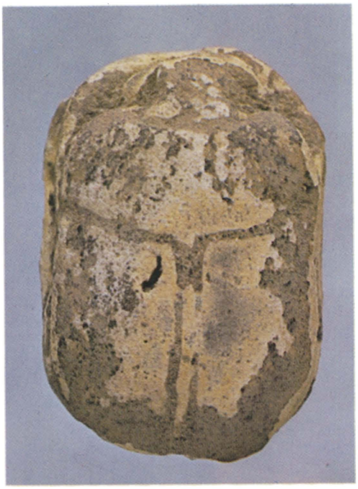
5 (755)



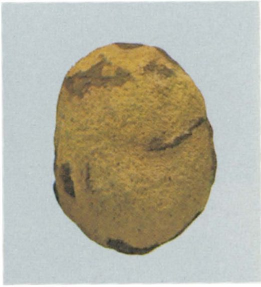
6 (1278)



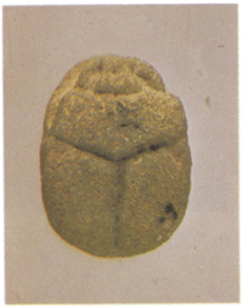
7 (1277)



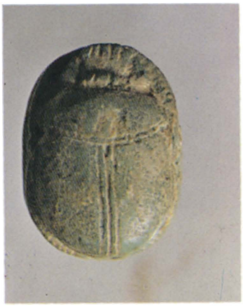
8 (1303)



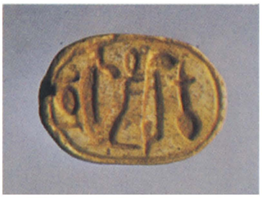
9 (1224)



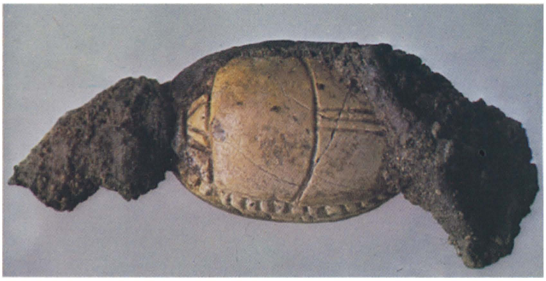
10 (1223)



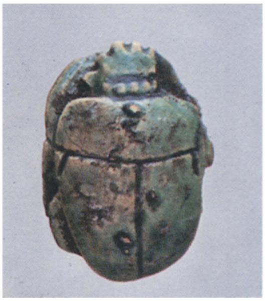
11 (34)



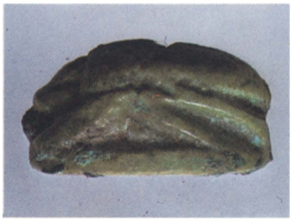
1 (779) 2:1



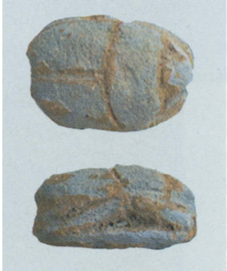
2 (764) 2:1



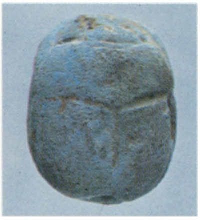
3 (1292) 2:1



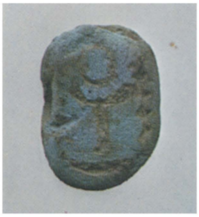
4 (484) 2:1



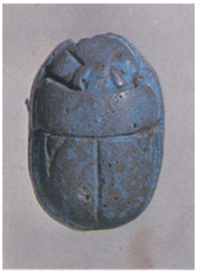
5 (1281) 2:1



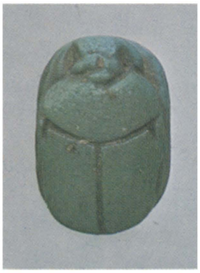
6 (1294) 2:1



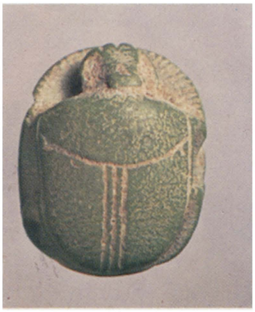
7 (516) 2:1



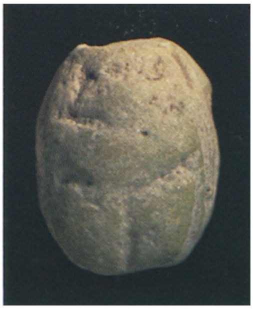
8 (40) 2:1



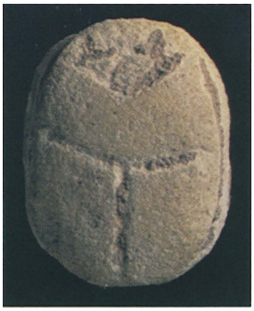
9 (481) 2:1



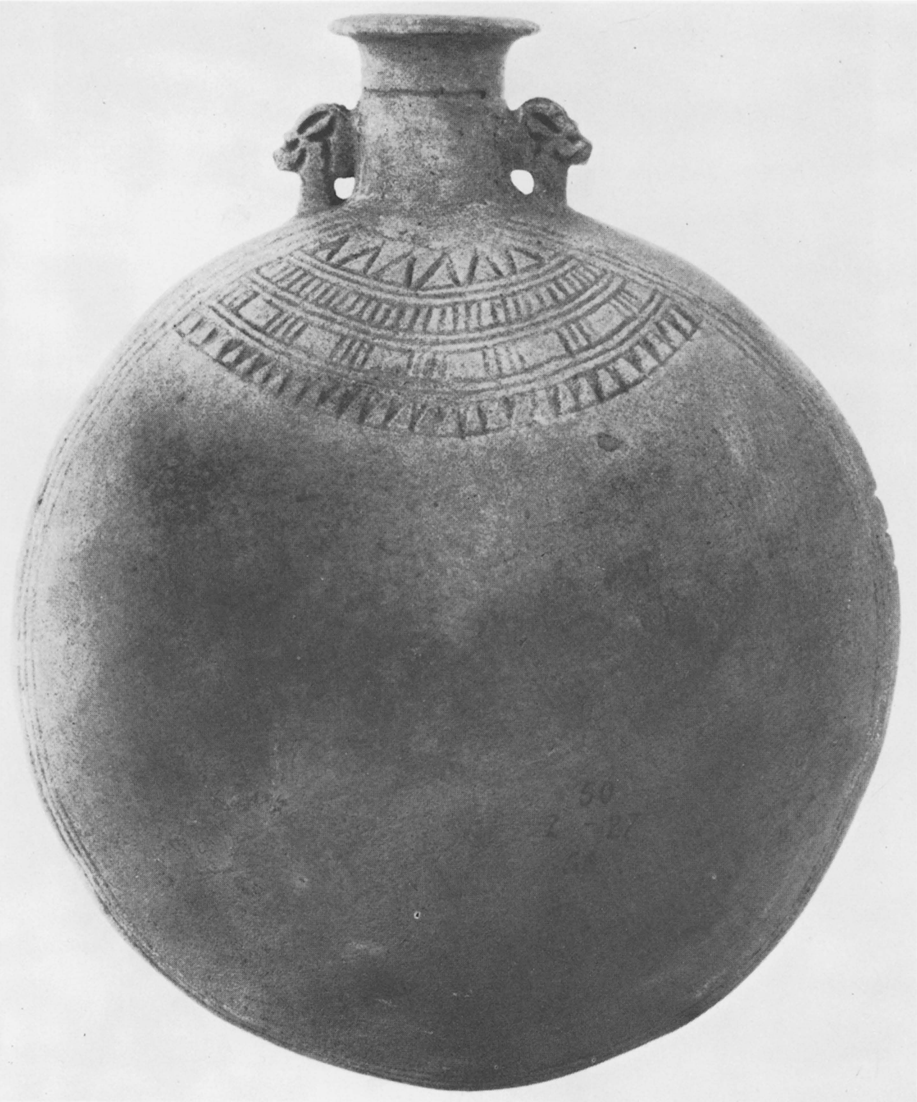
10 (111) 2:1



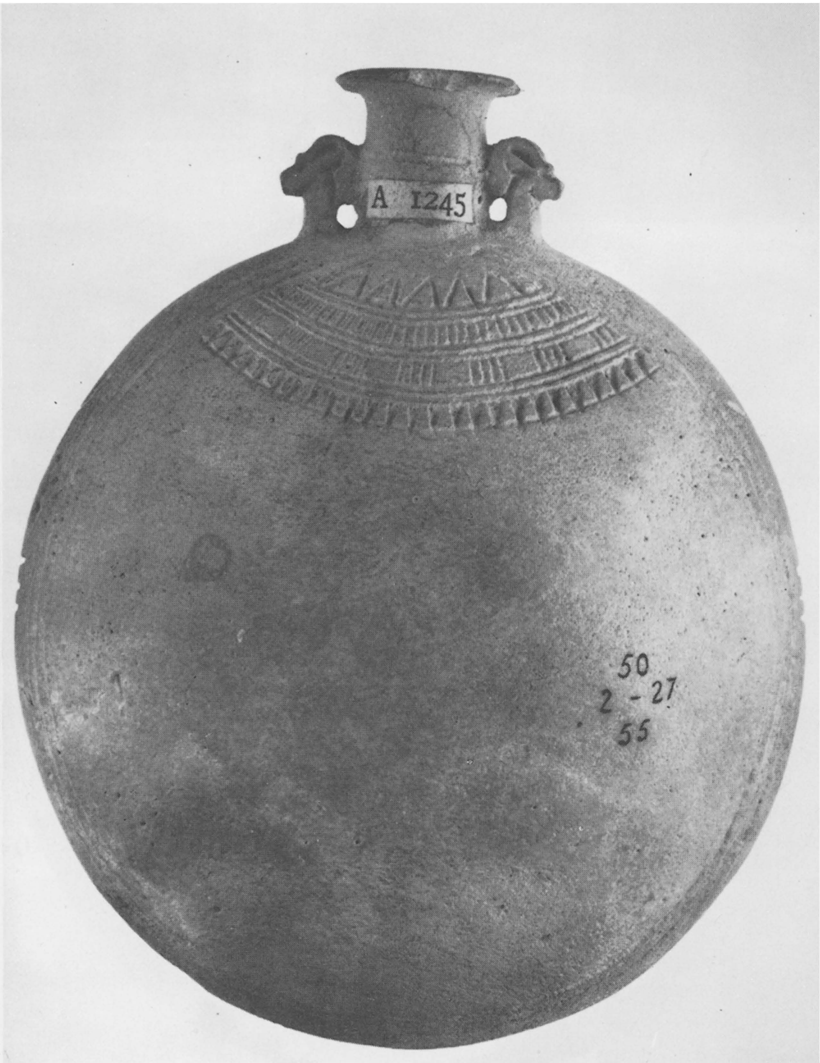
11 (1061) 3:1



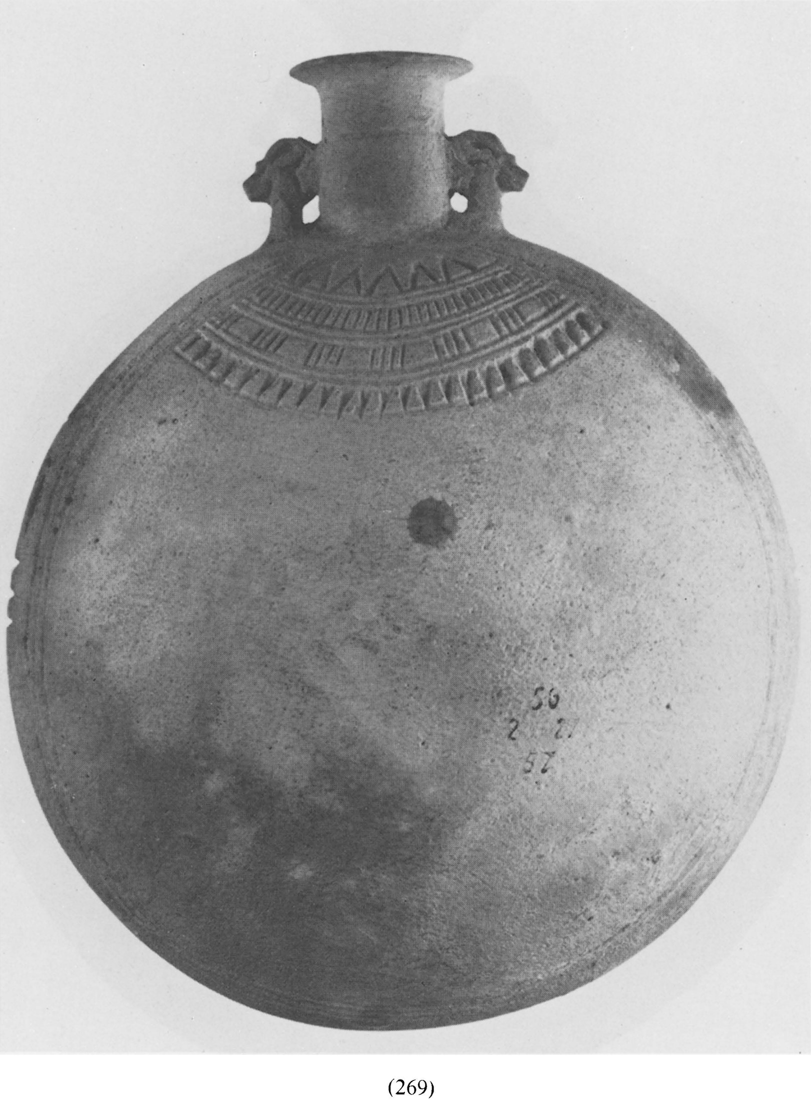
12 (1058) 3:1


50
2 - 27

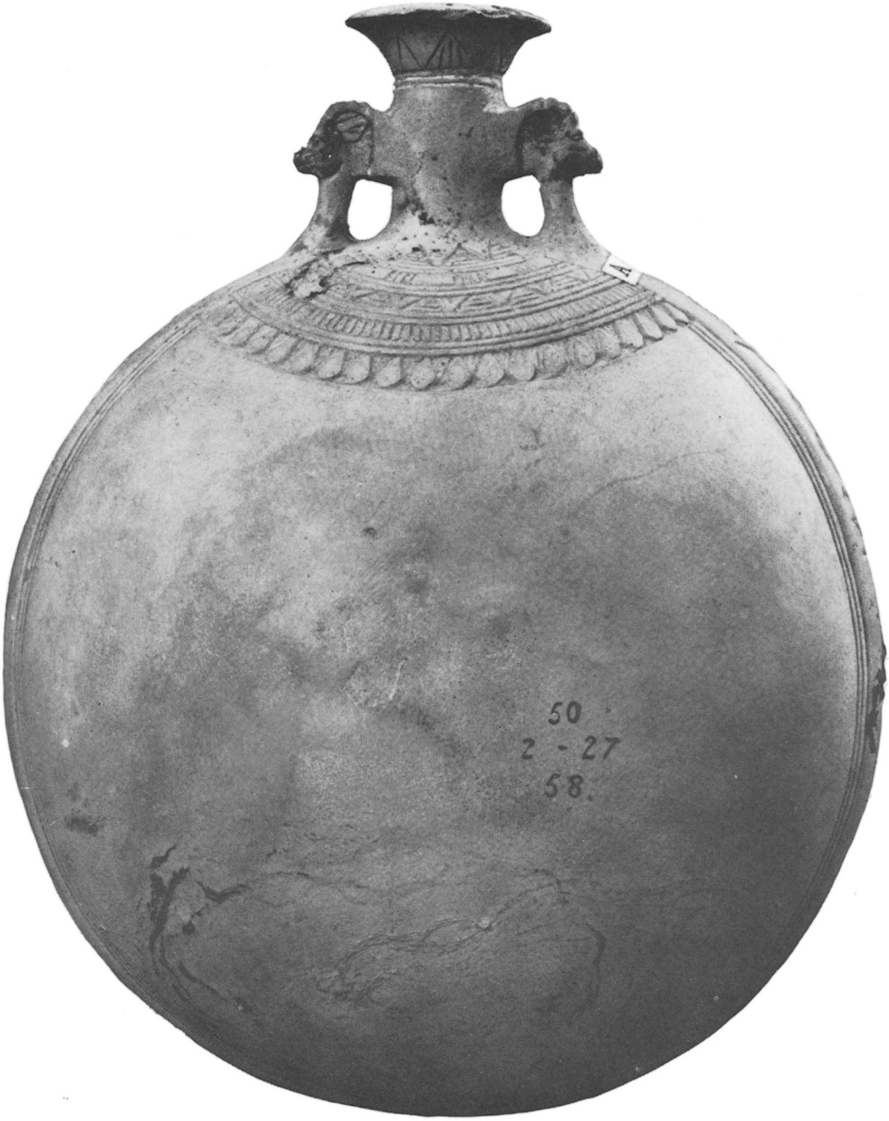
Tafel 2 (1:1) Vulci


A I245
50
2 - 27
55

(268)

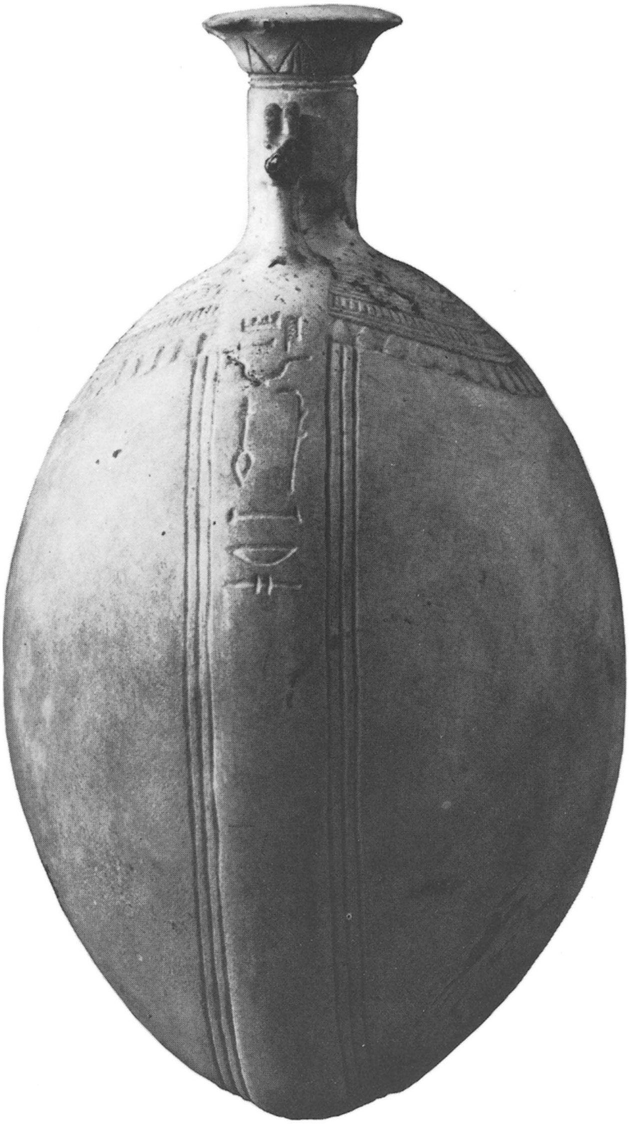

56
2 2.
52

TAFEL 4 (1:1) Vulci



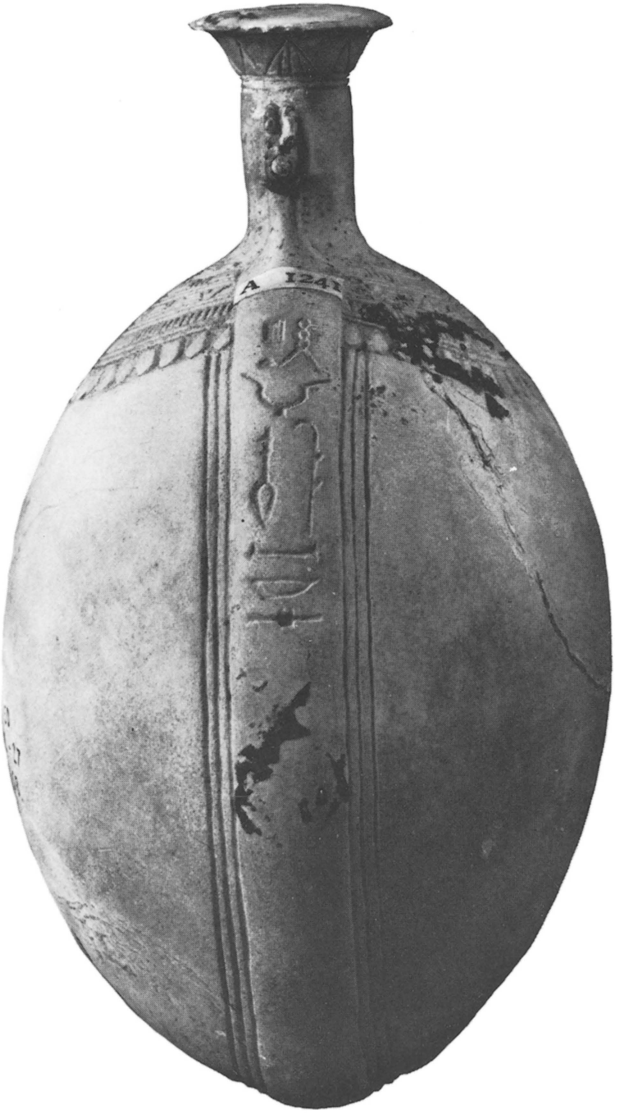
(271)

Tafel 5 (1:1) Vulci

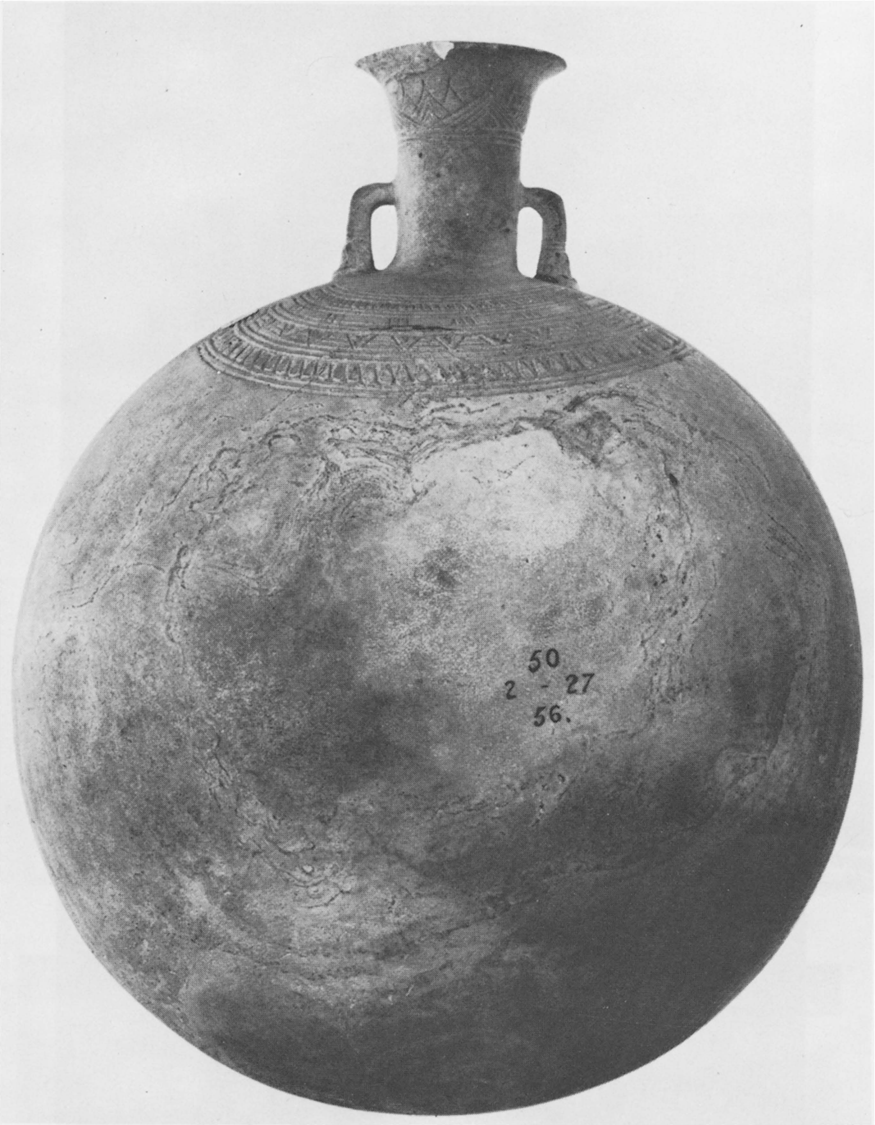


(271)

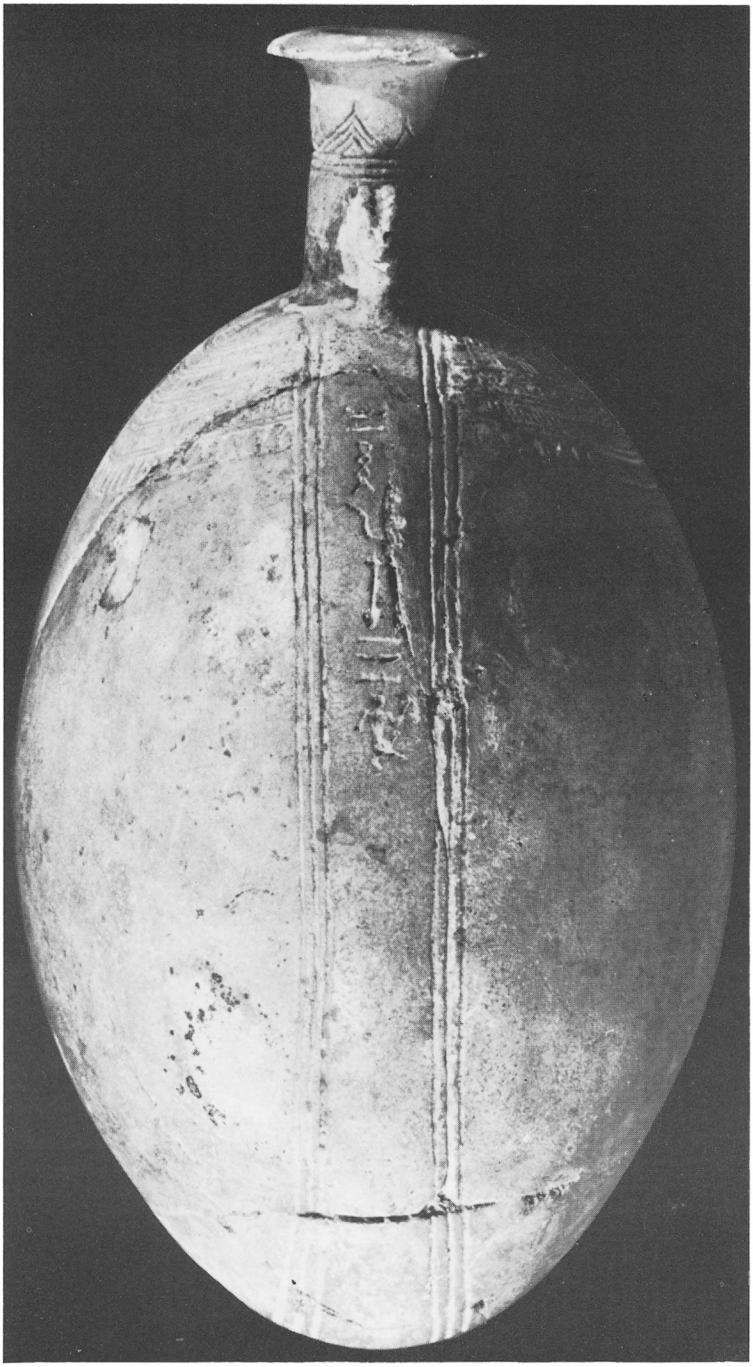
Tafel 6 (1:1) Vulci



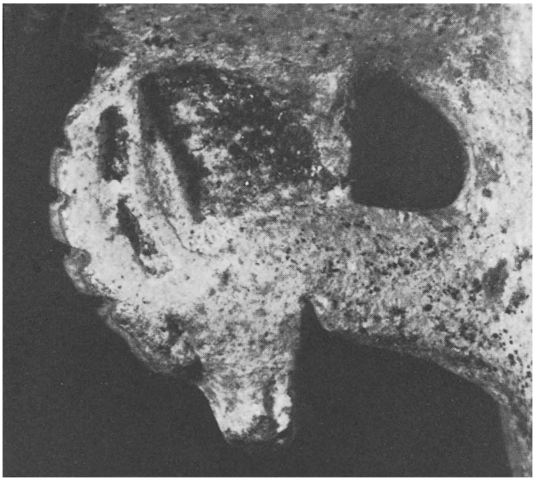
(271)


50
2 - 27
56.

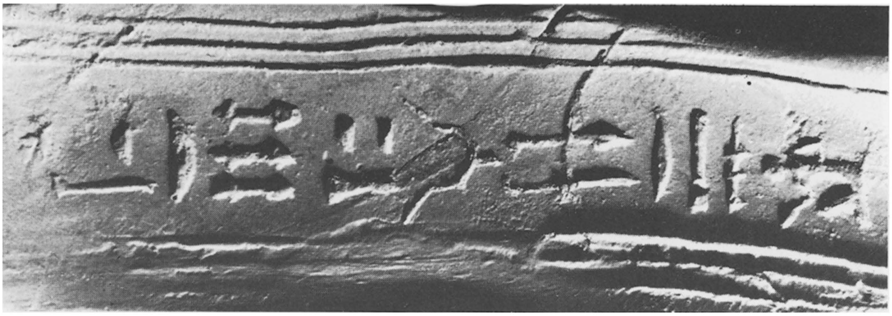
TAFEL 8 (1:1) Cerveteri



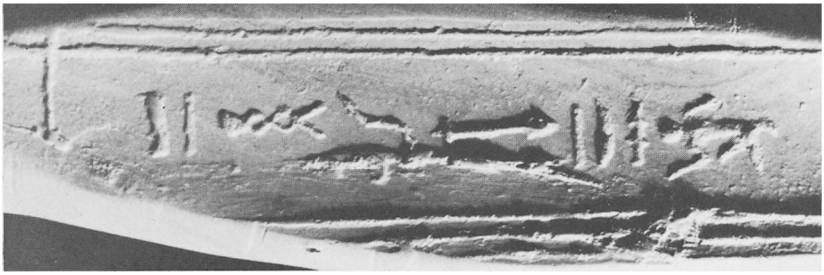
(70)



c

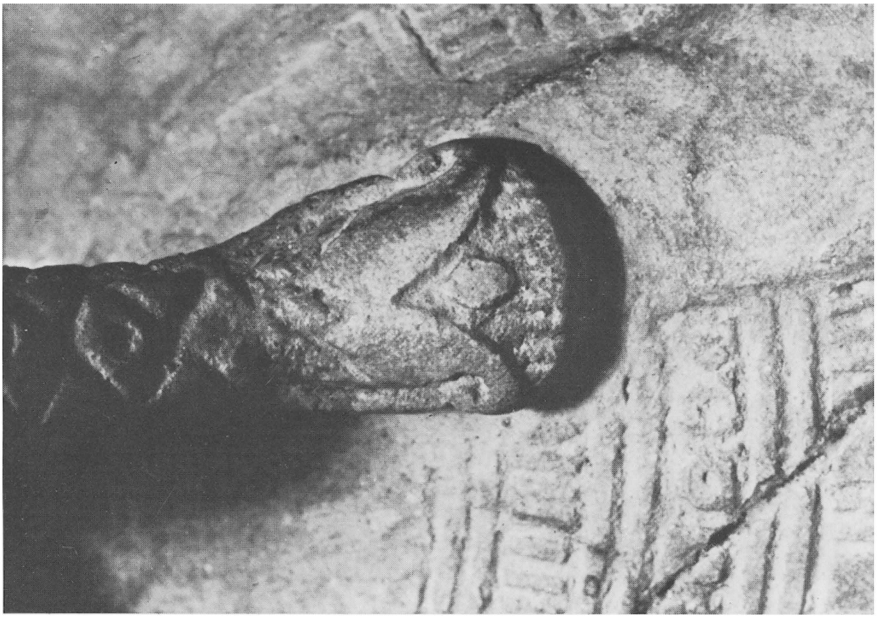


b

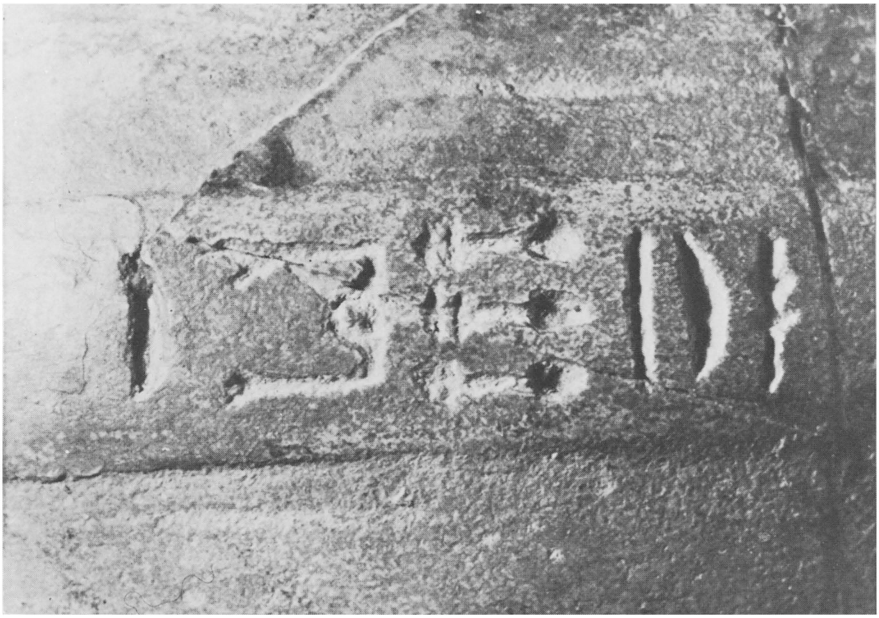


a

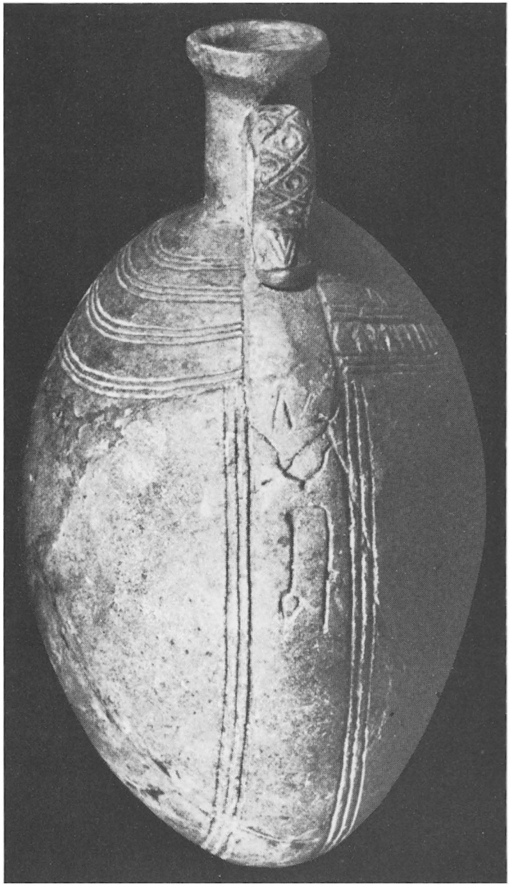
TAFEL 10, Cerveteri



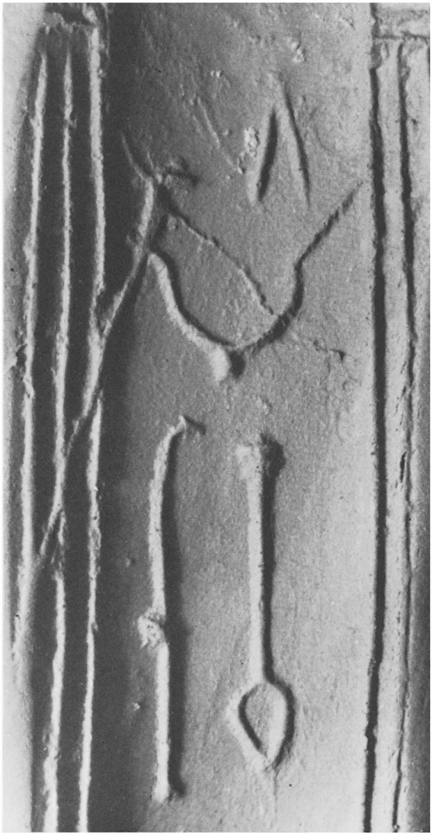
a (72)



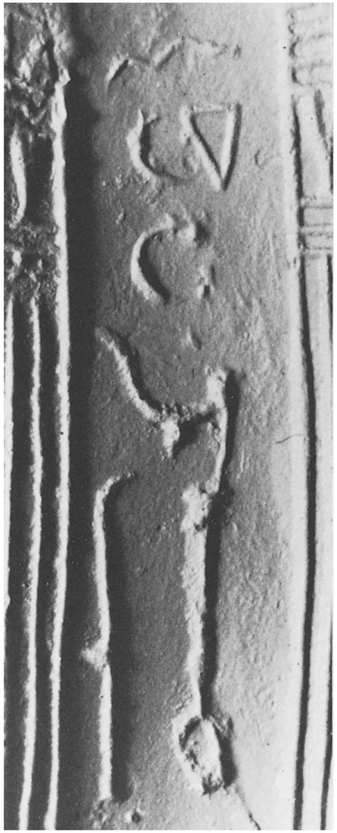
b



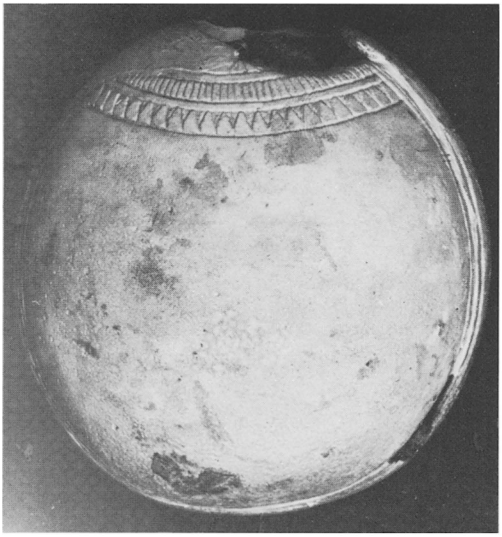
a (71)



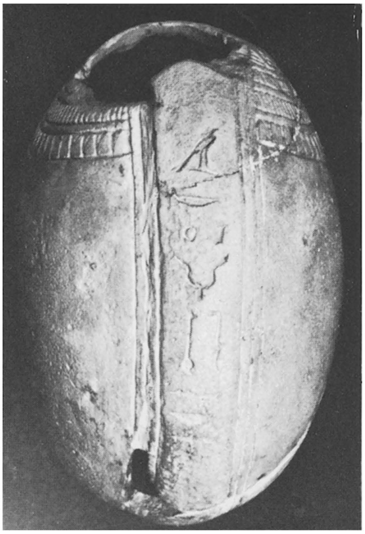
b



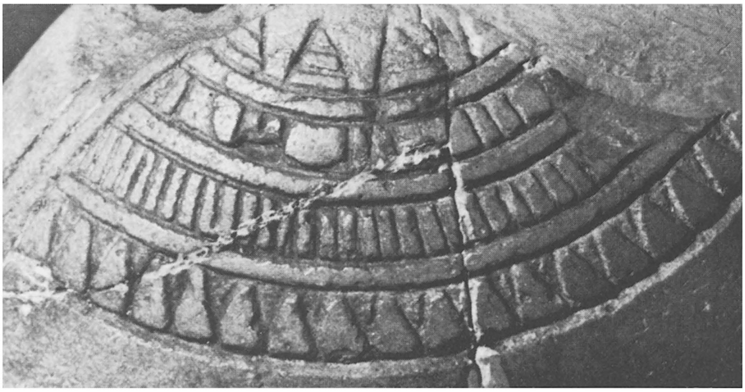
c



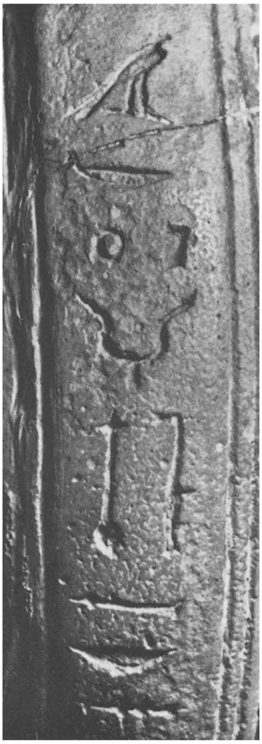
a



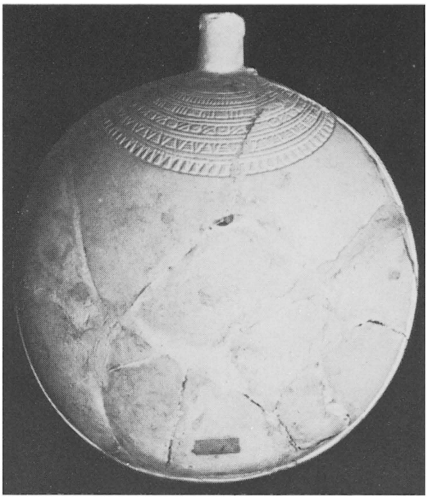
b



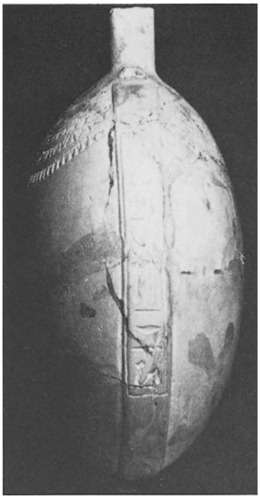
c



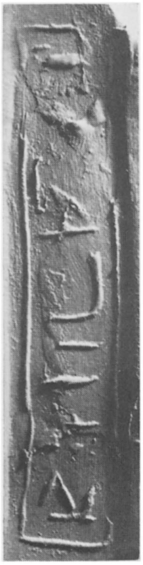
d



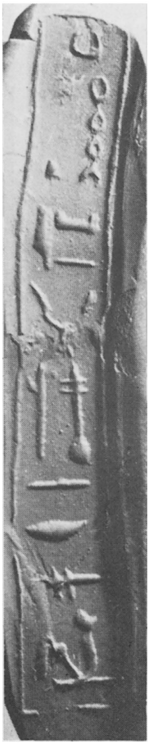
a



b



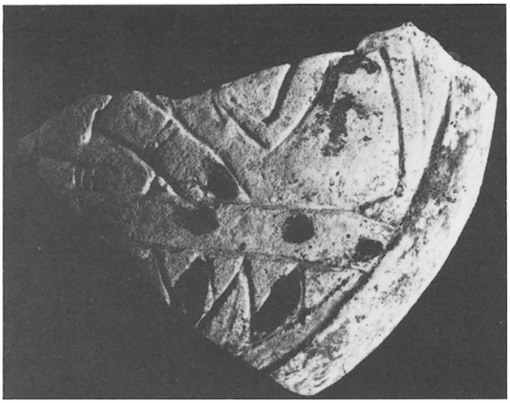
c, 1:1



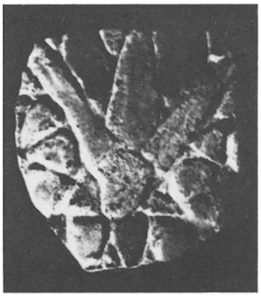
d, 1:1

(69)

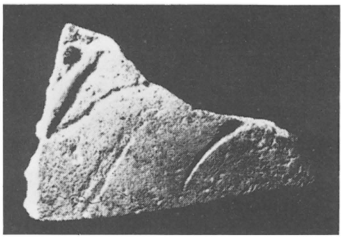
Tafel 14 (1:1) Vulci



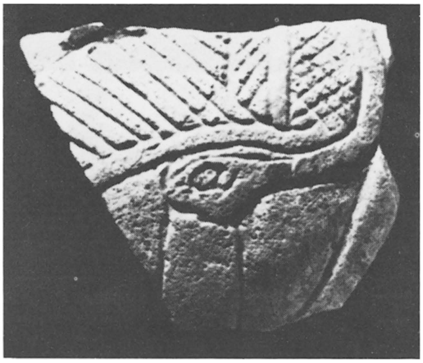
1 (273-275 c)



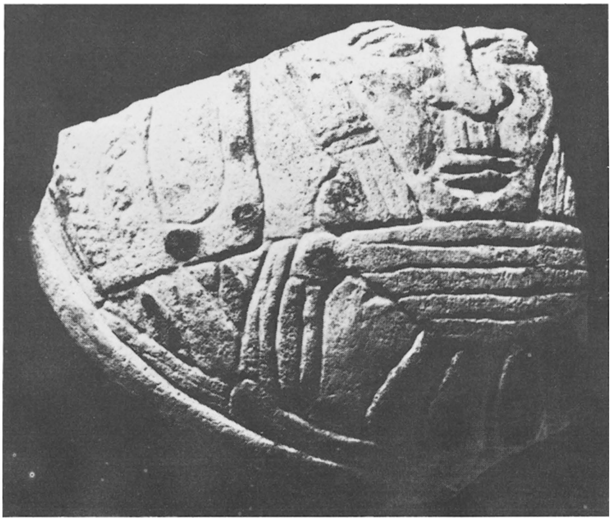
2 (273-275 d)



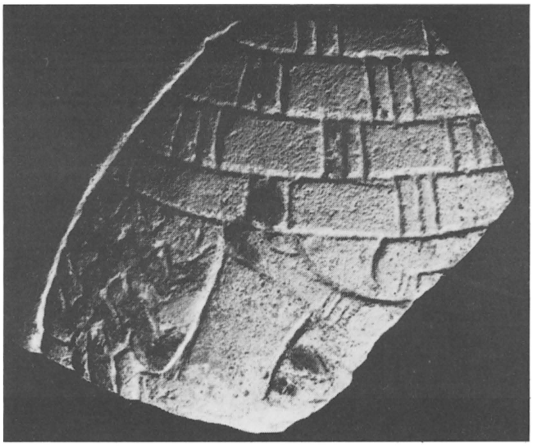
3 (273-275 g)



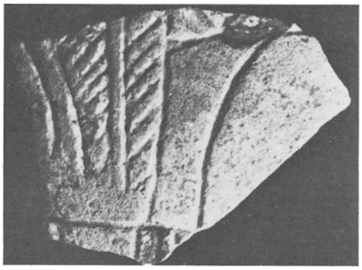
4 (273-275 m)



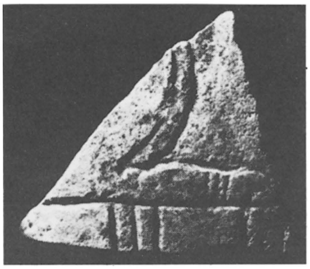
5 (273-275 h)



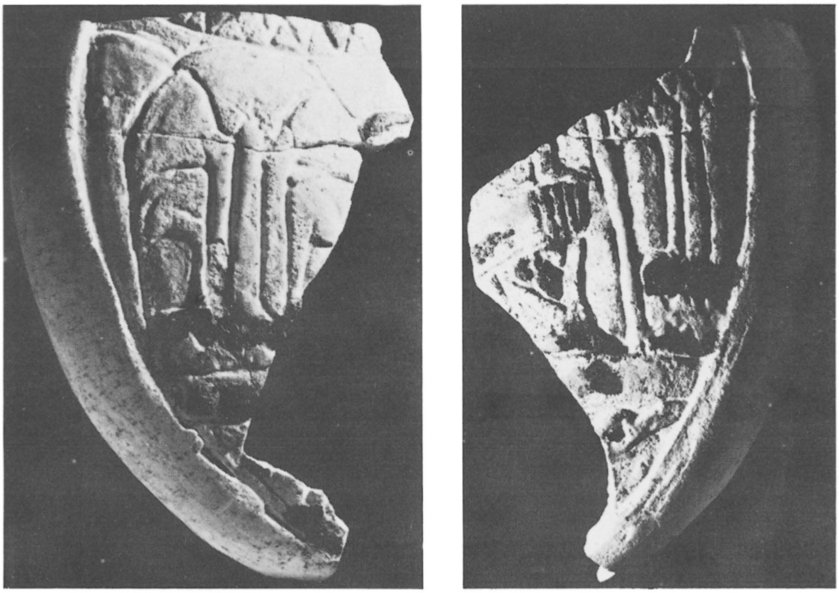
1 (273-275 i)



2 (273-275 n)



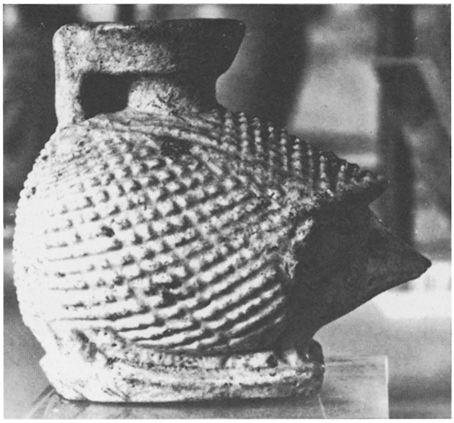
3 (273-275 o)



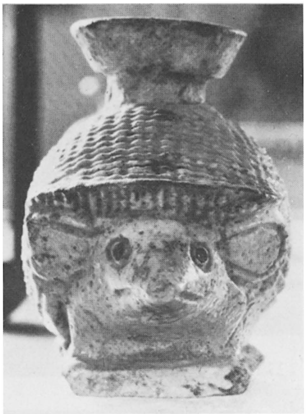
4a (273-275, j-l)

b

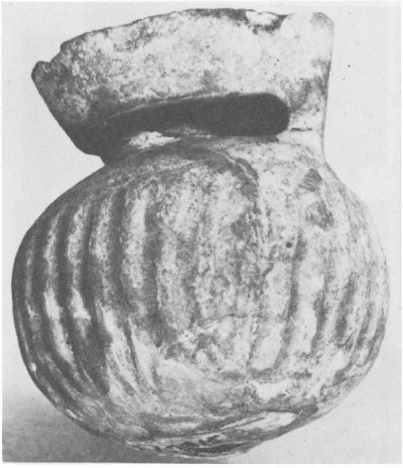
Tafel 16 (1:1) Cerveteri, „Etrurien", Conca



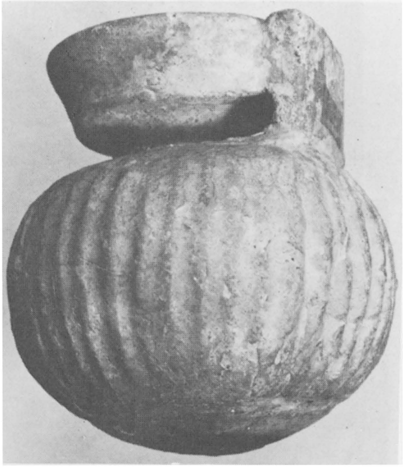
1a (75)



b

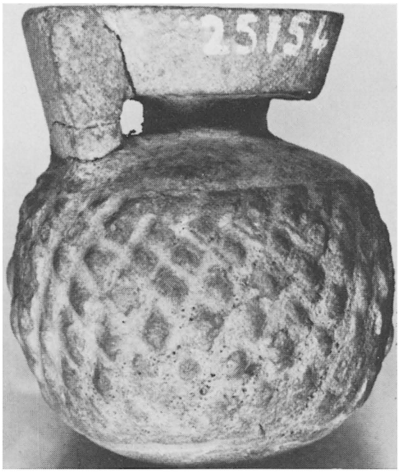


2 (544)

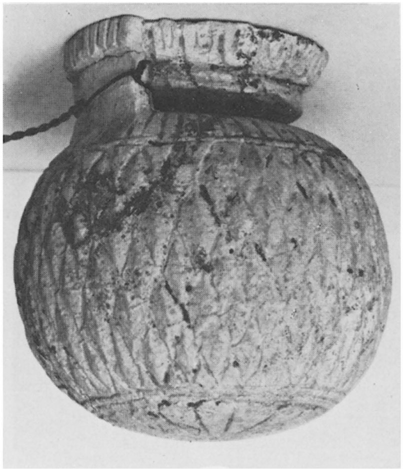


3 (636)

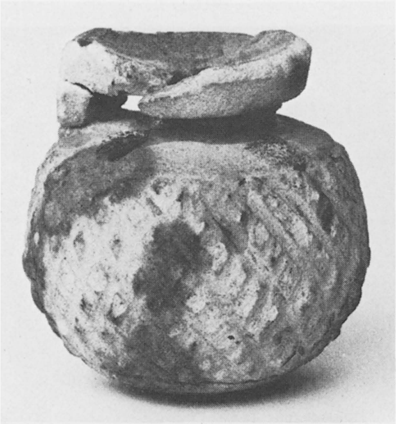
TAFEL 17 (1:1) „Etrurien", Cerveteri, Vibo Valentia



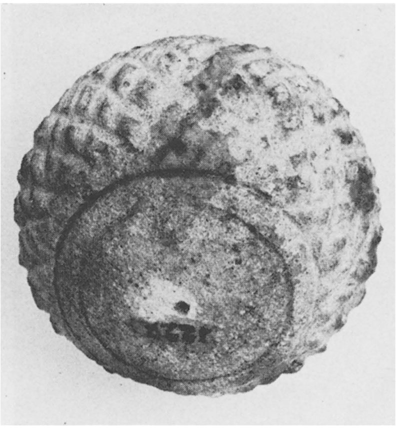
1 (542)



2 (83)

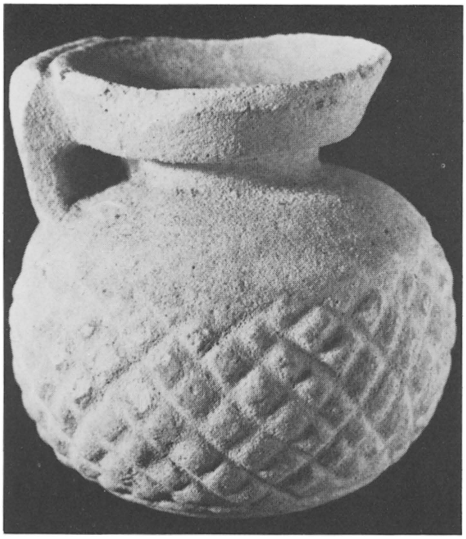


3a (1288)

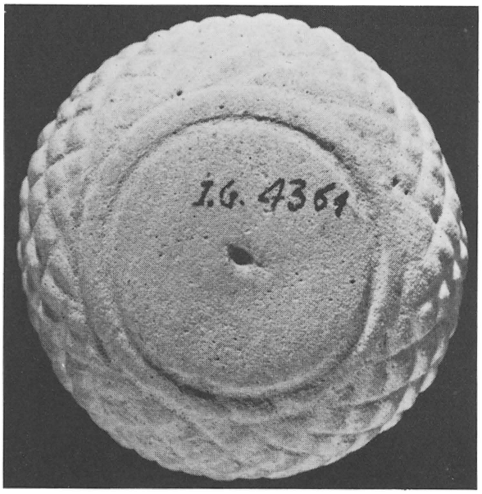


b

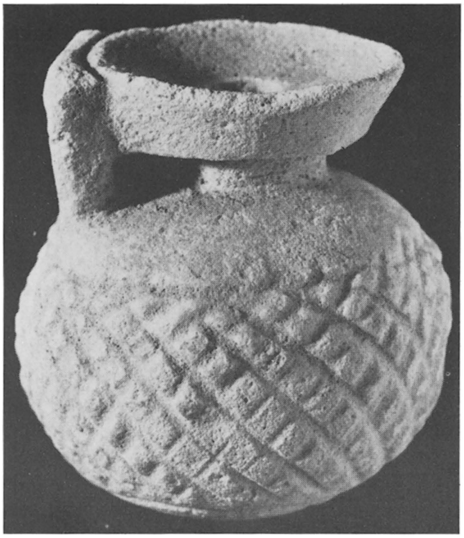
Tafel 18 (1:1) Taranto



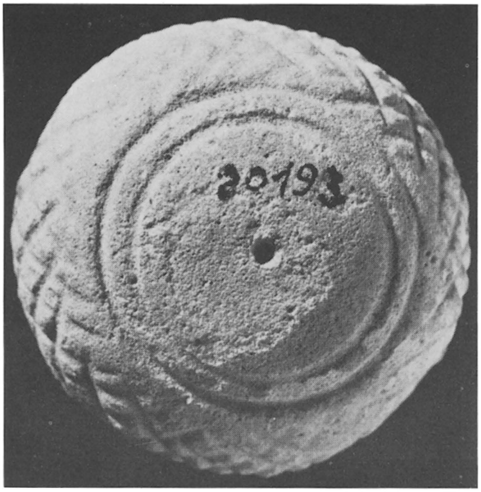
1a (1037)



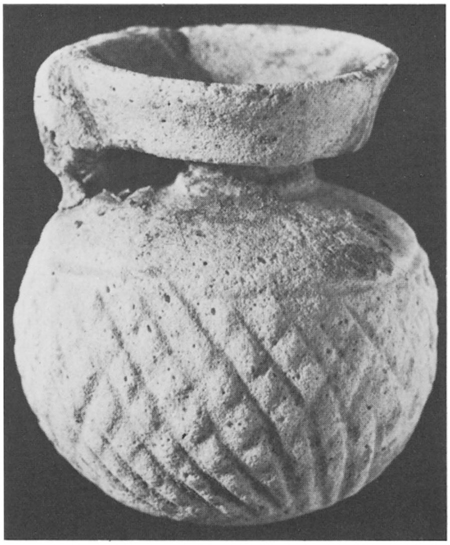
b



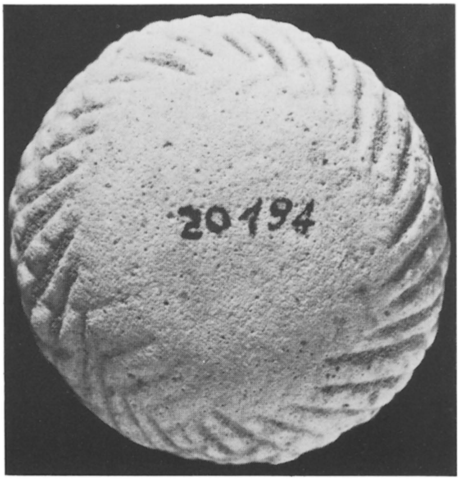
2a (1038)



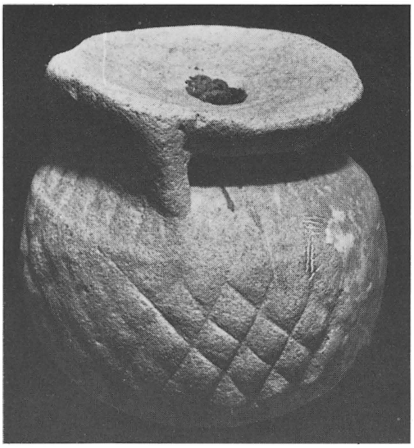
b



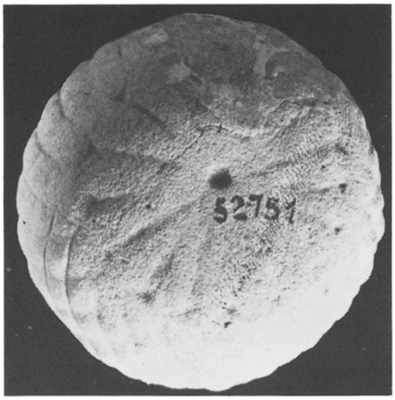
1a (1039)



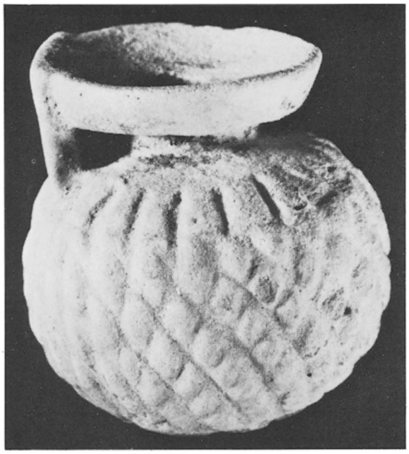
b



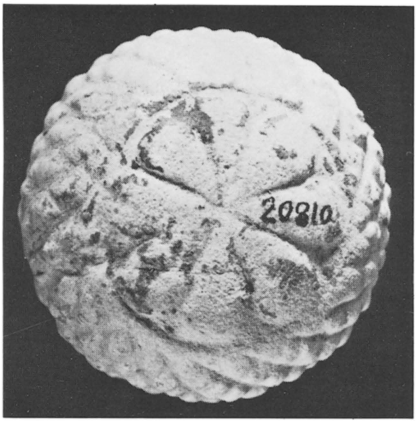
2a (1040)



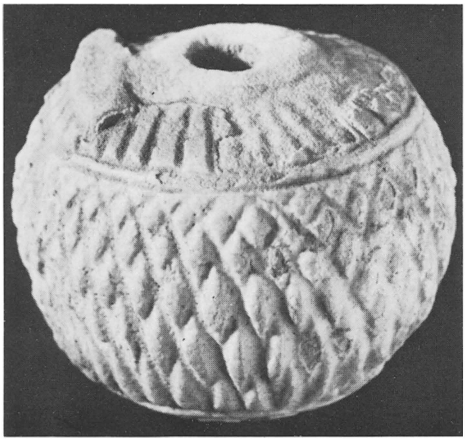
b



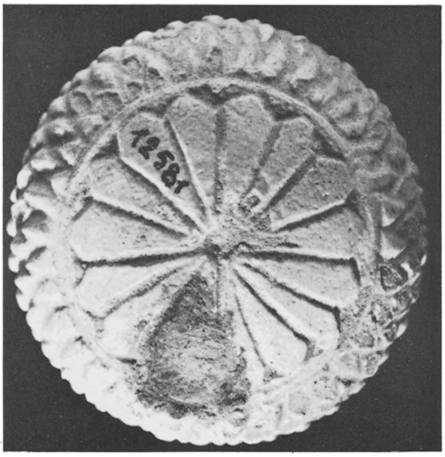
1a (1041)



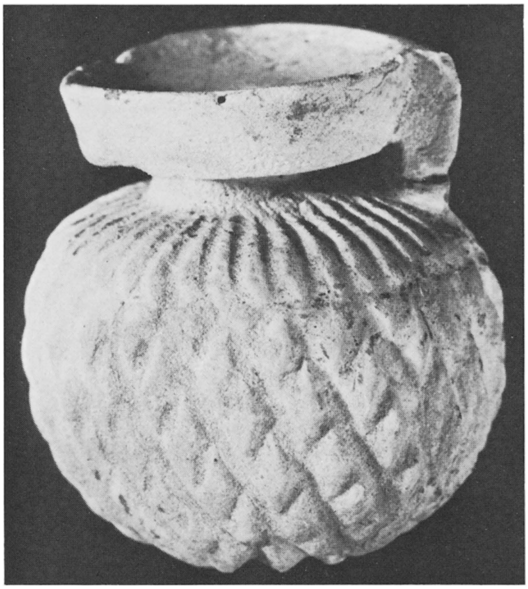
b



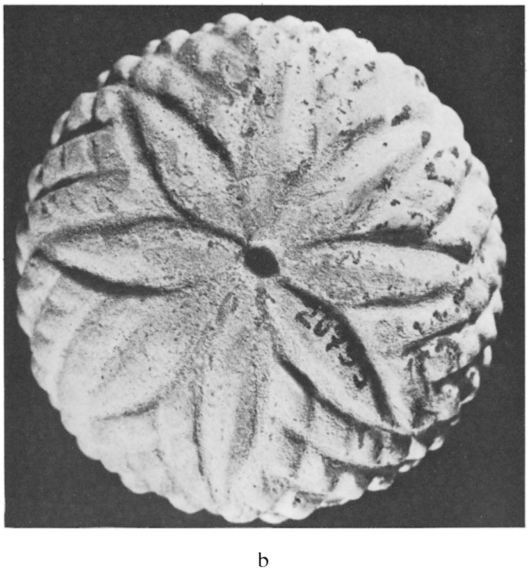
2a (1044)



b

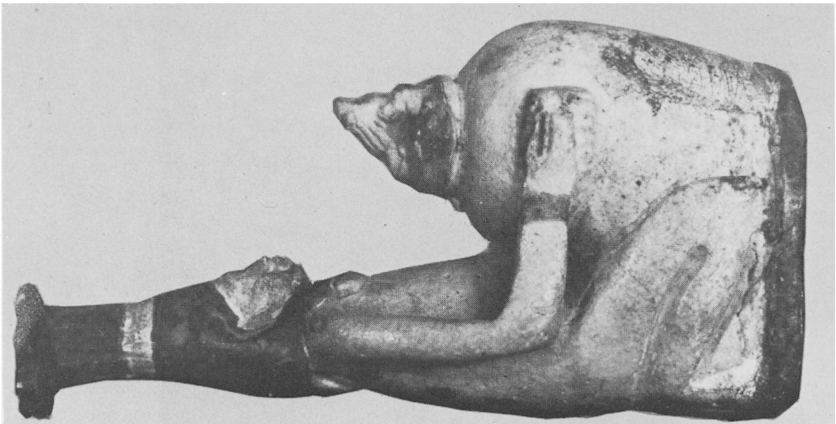


a (1045)

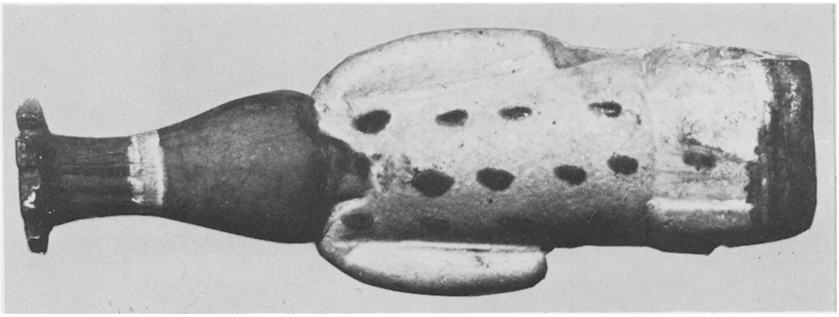


b

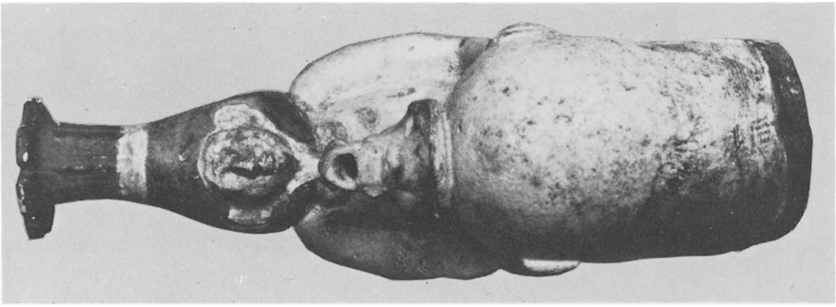
TAFEL 22 (1:1) Cerveteri



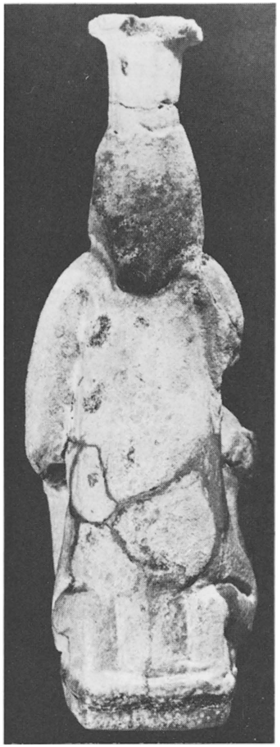
a (80)

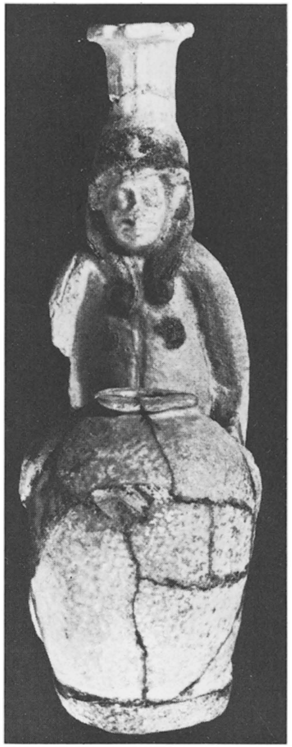


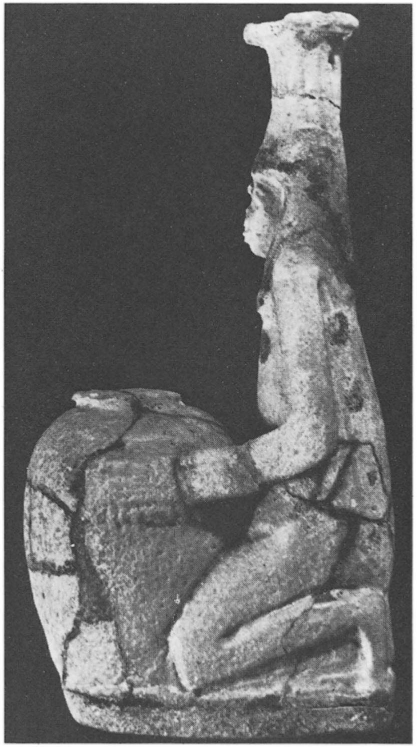
b



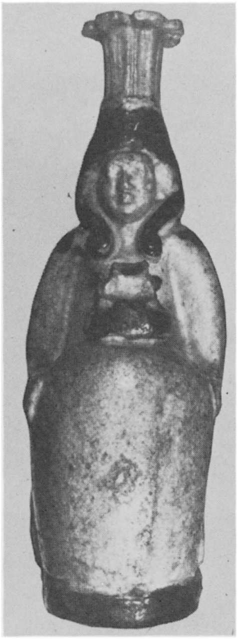
c


a (1036)

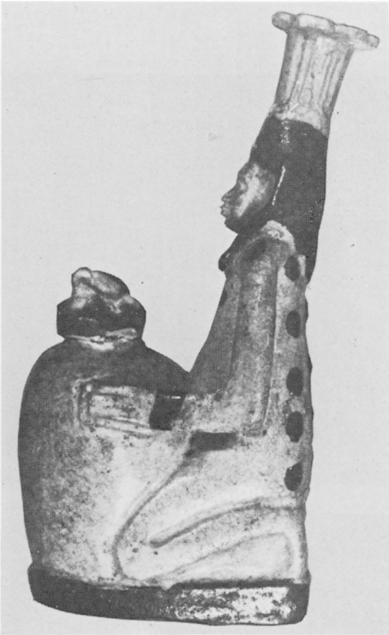

b


c

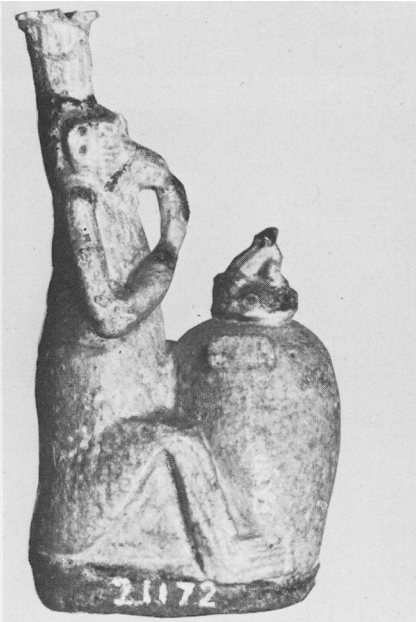
TAFEL 23 A (1:1,35) Cerveteri



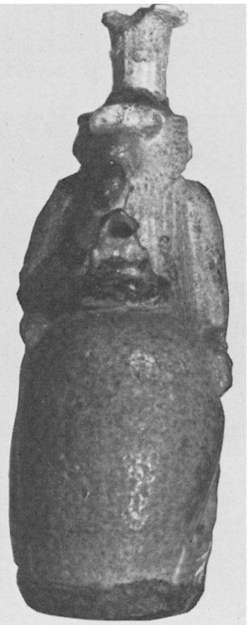
1a (79)



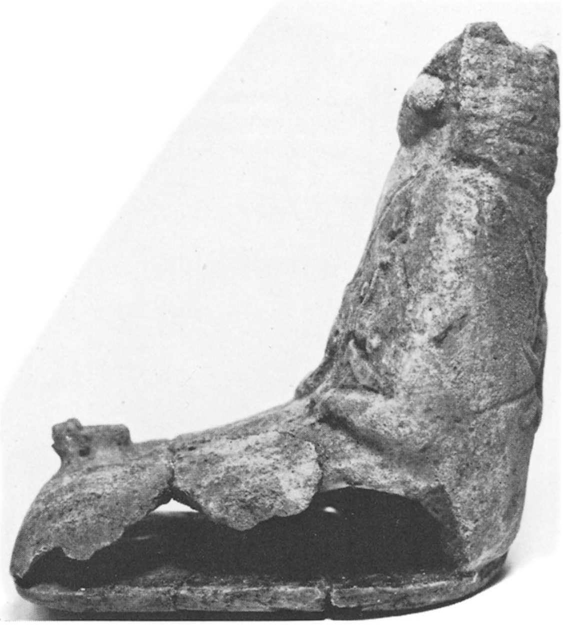
b



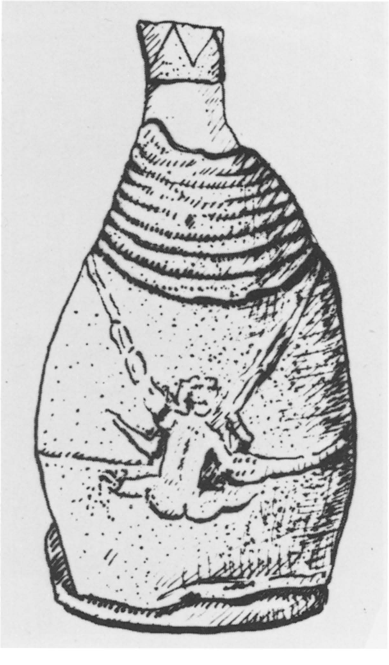
2a (78)



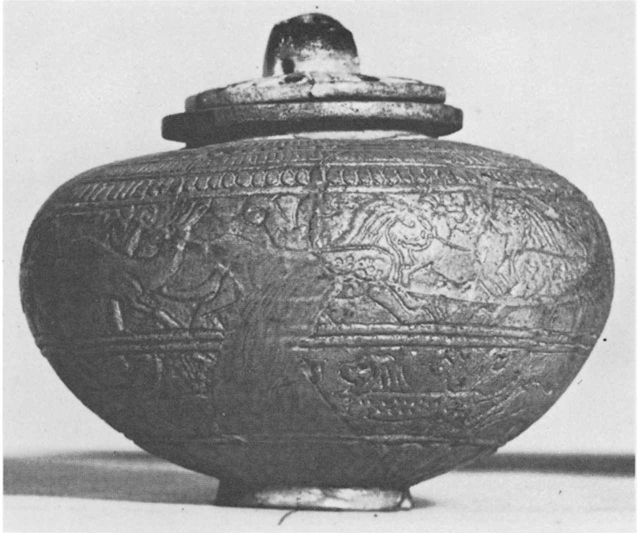
b



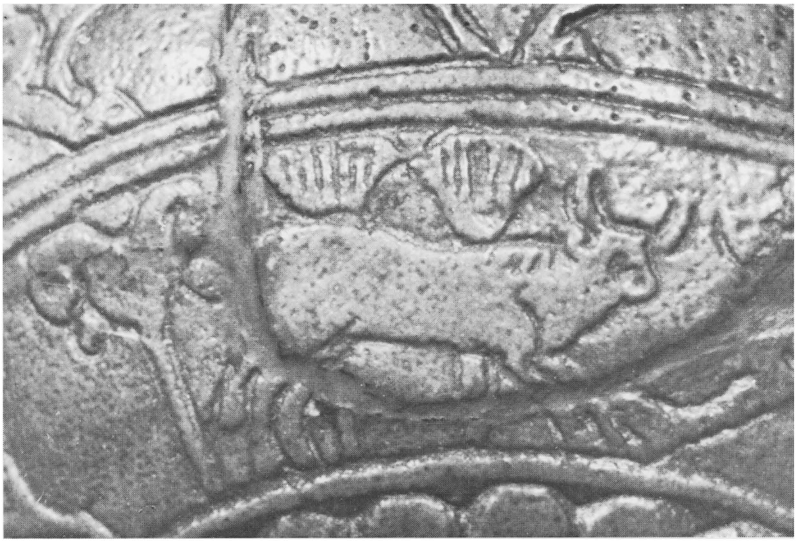
a (499)



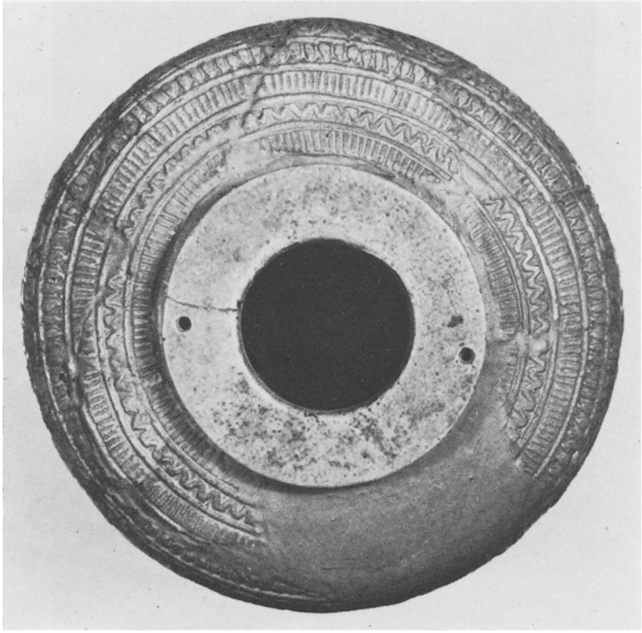
b



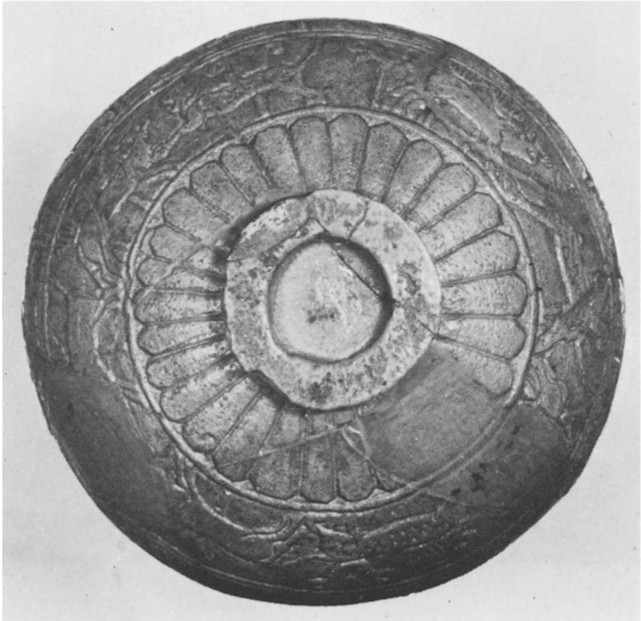
a (81) 1:1



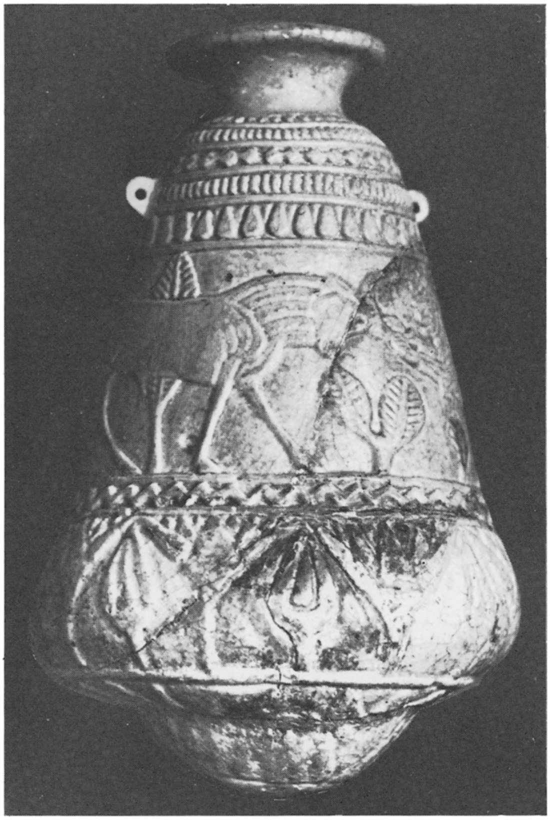
b



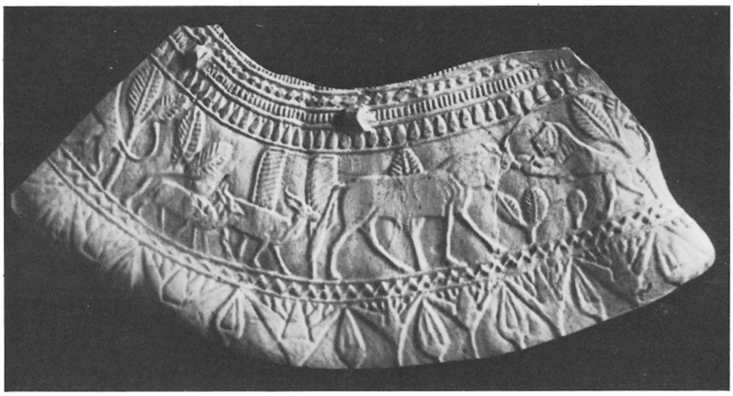
a (81)



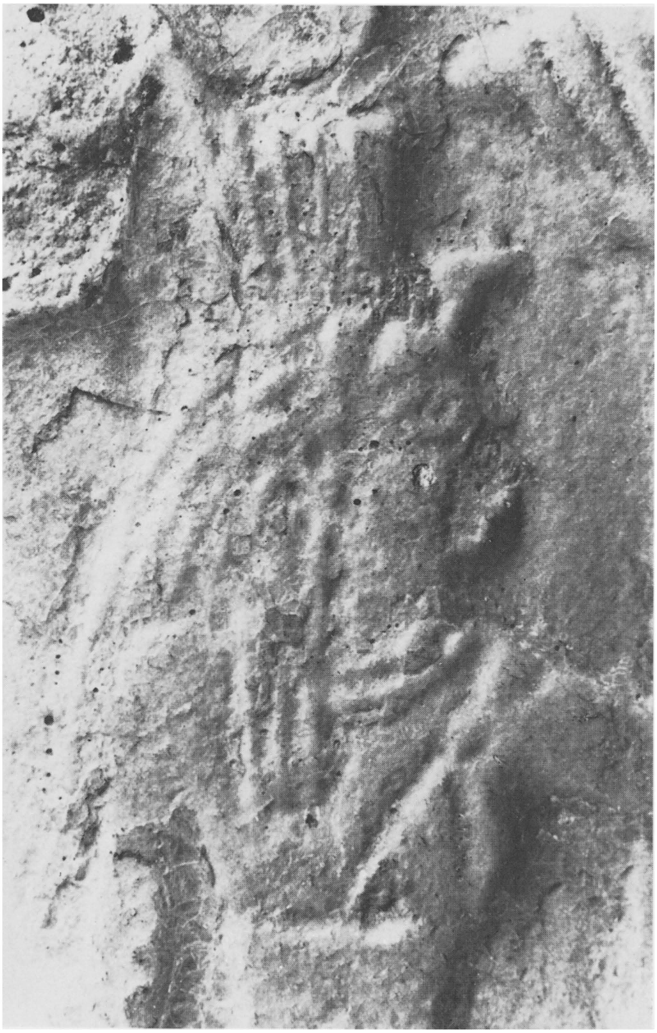
b



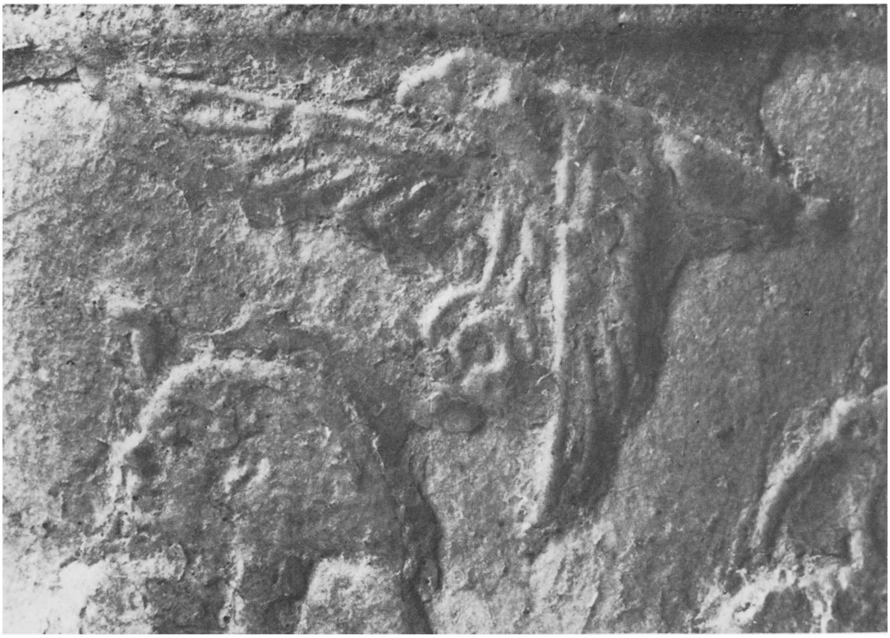
a (76) 1:1



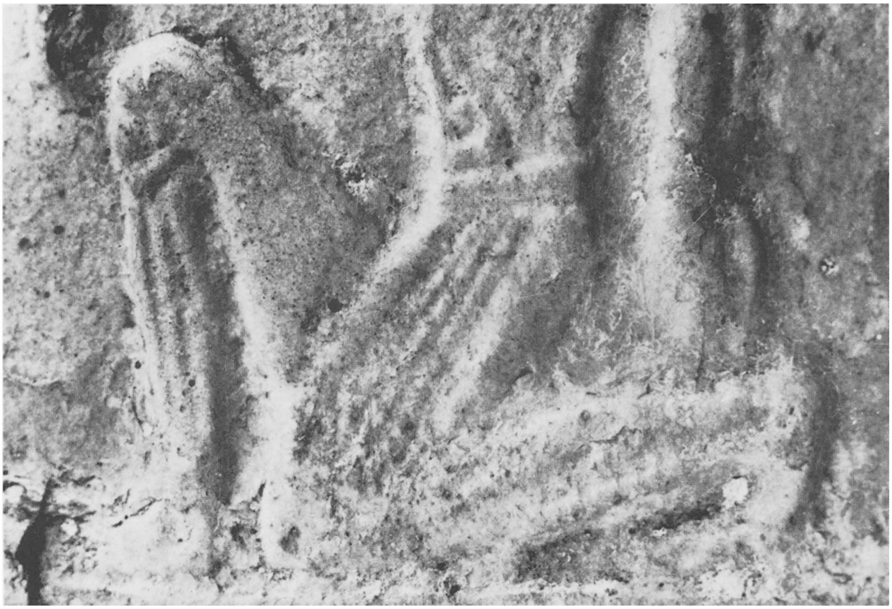
b



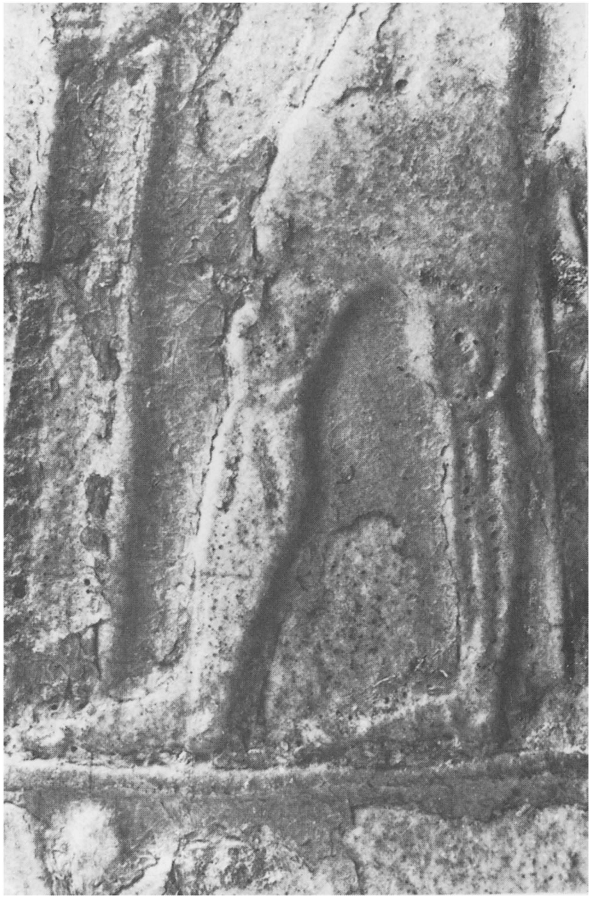
(122)



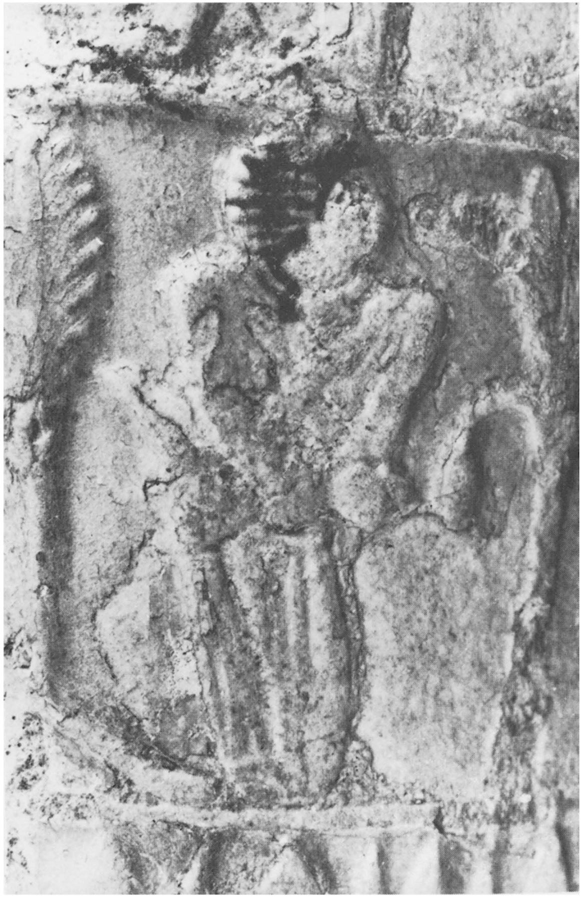
a (122)



b

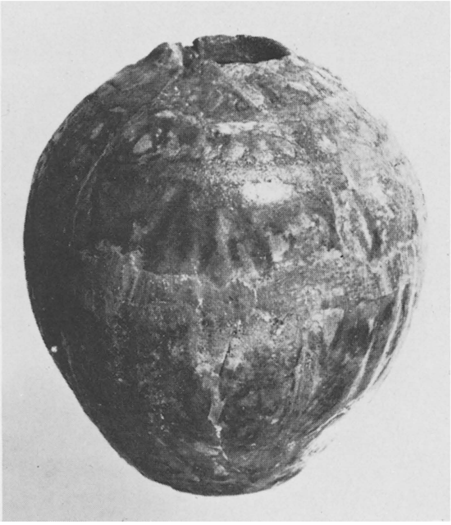


a (122)

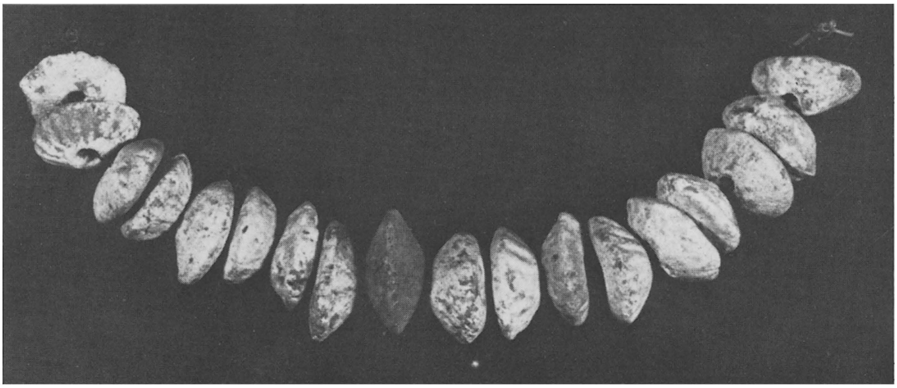


b

TAFEL 31 (1:1) Palestrina, Capena

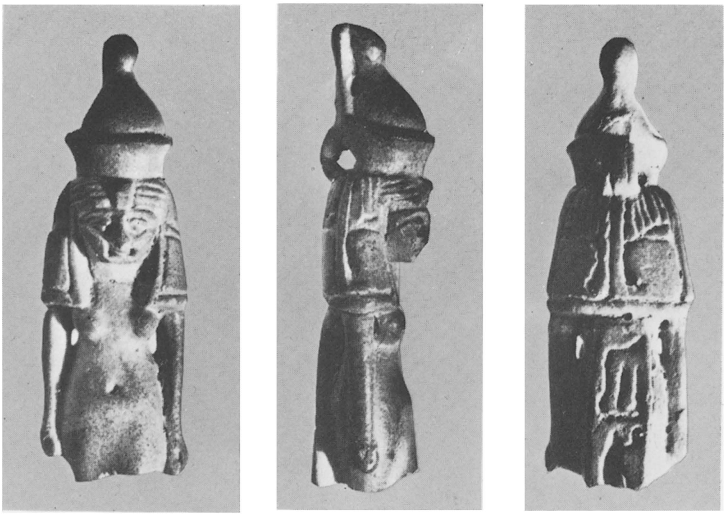


1 (616)

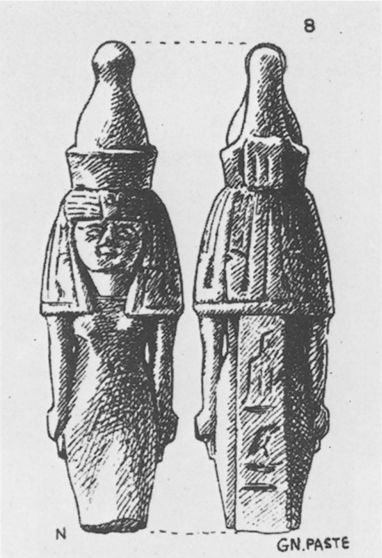


2

TAFEL 32, Veio, Lahun (Ägypten)

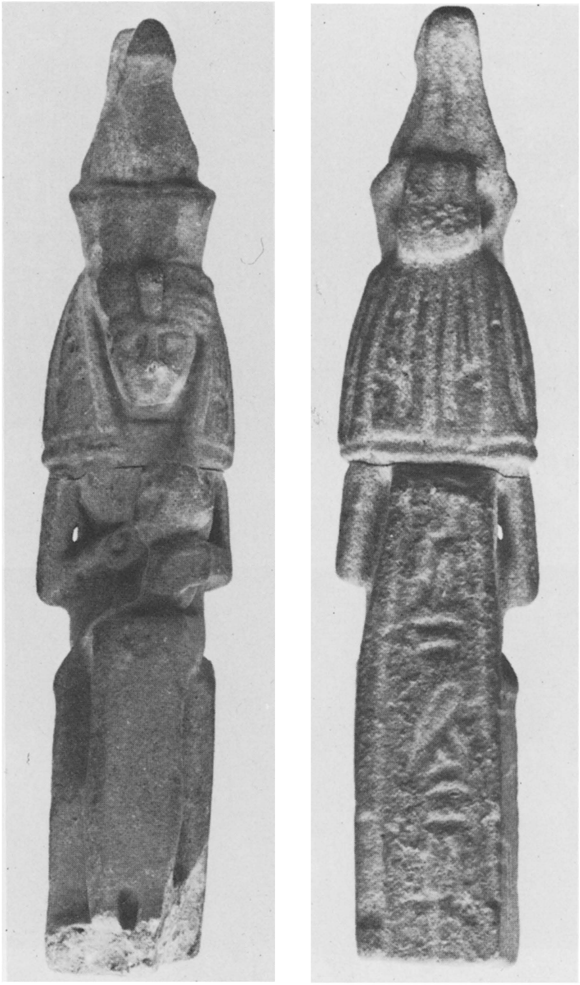


1a (1) 2:1 b c



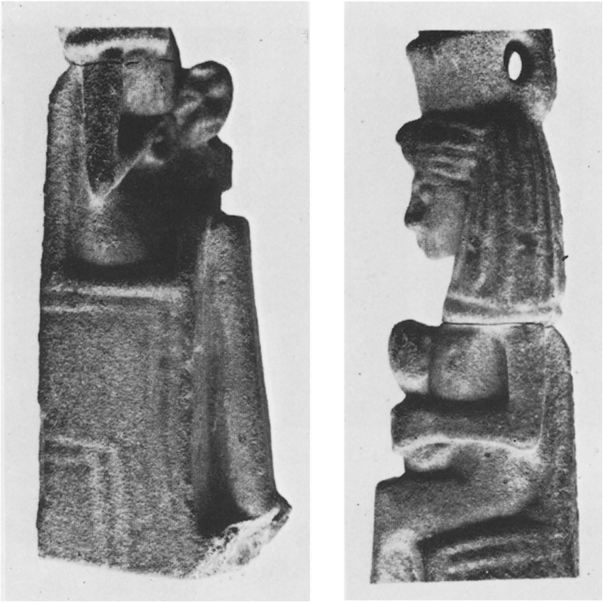
2 a-b

TAFEL 33 (2:1) Vetulonia



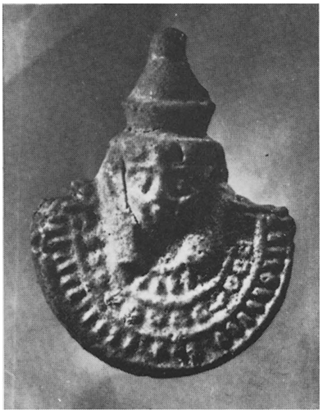
a (500) b

TAFEL 34, Vetulonia, Veio



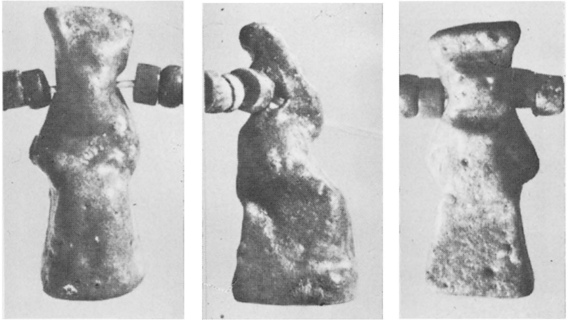
1a (500) 2:1

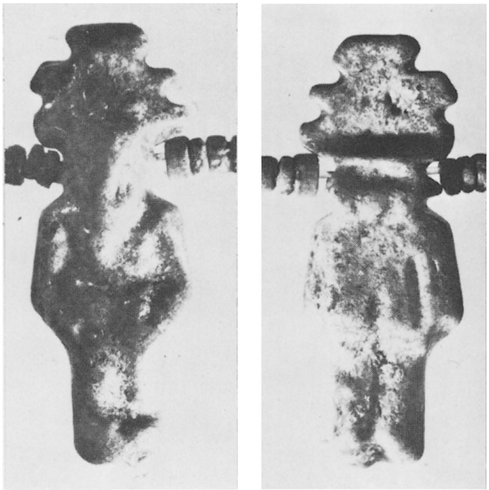
b

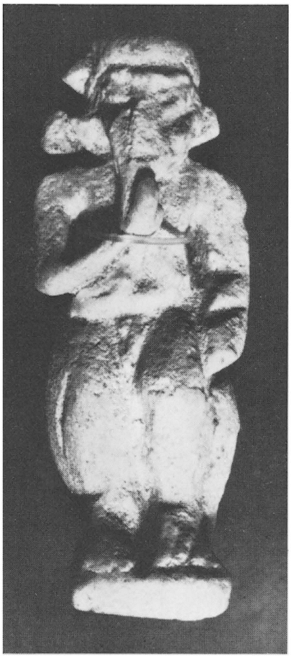


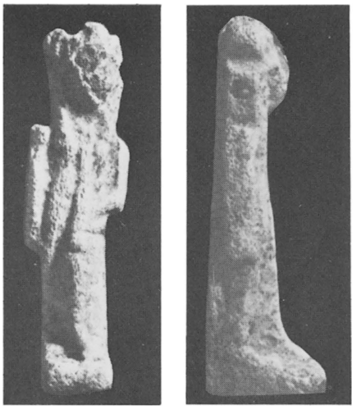
2 (2) 1:1

TAFEL 35 (2:1) Narce, Conca

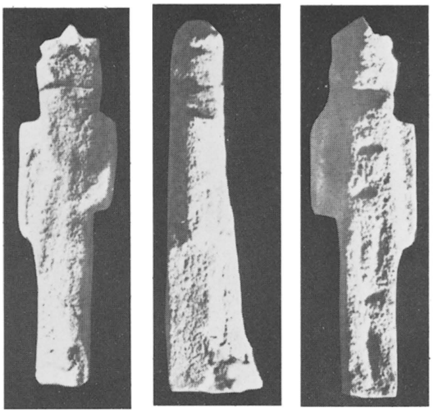

1a (378) b c


2a (377) b

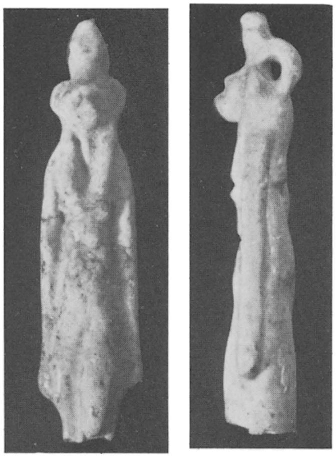

3 (637)



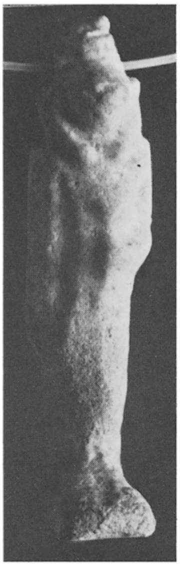
1a (380) 1:1 b



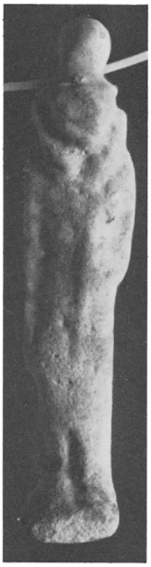
2a (381) 1:1 b c



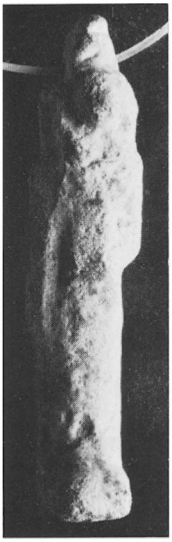
3a (6) 2:1 b



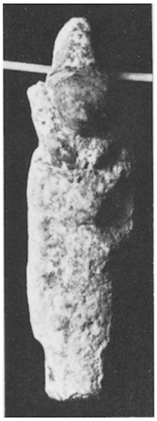
4 (130 g) 2:1



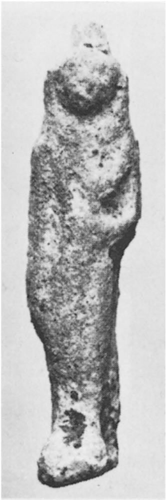
5 (130 h) 2:1



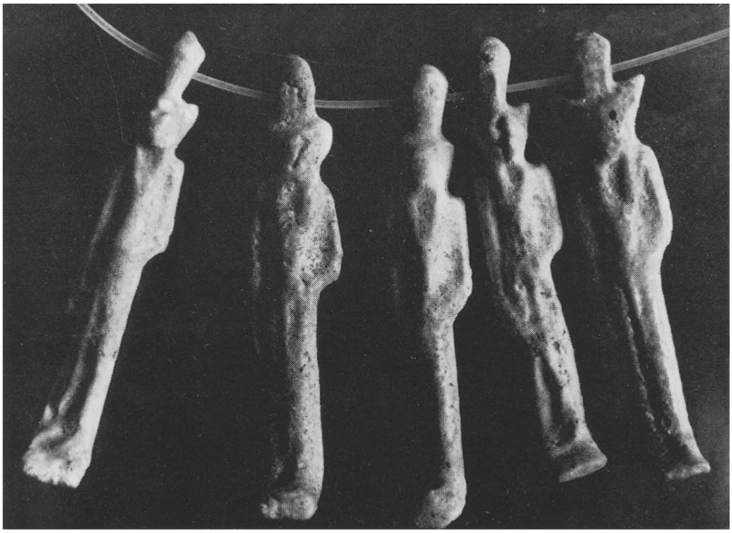
1 (130 i)



2 (130 aa)

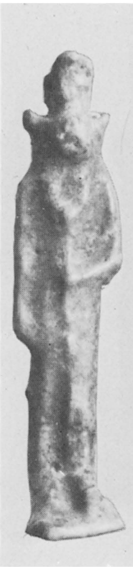


3 (564)

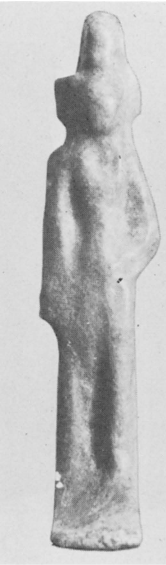


4-8 (130 k-o)

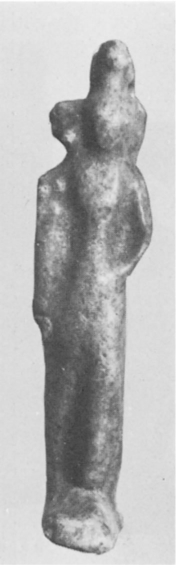
TAFEL 38 (2:1) Veio, Bisenzio, Capena



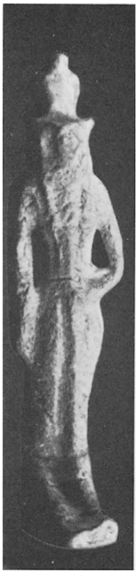
1 (3)



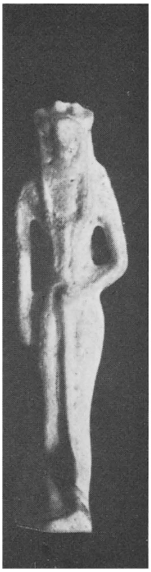
2 (4)



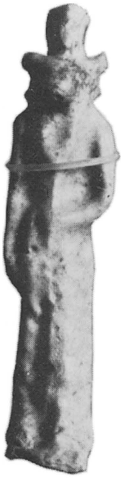
3 (5)



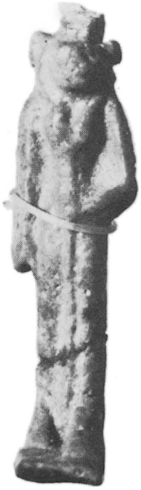
4 (457)



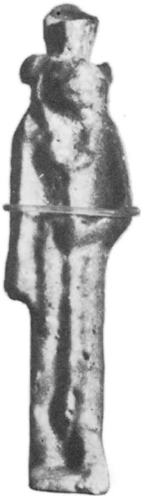
5 (458)



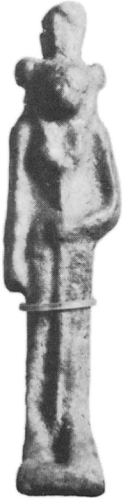
6 (361)



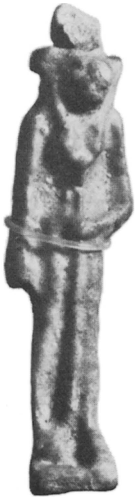
7 (362)



8 (363)

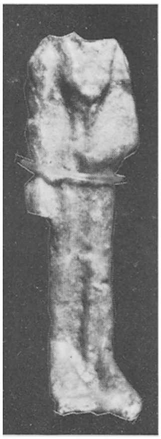


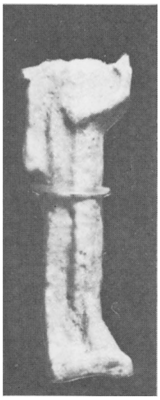
9 (365)

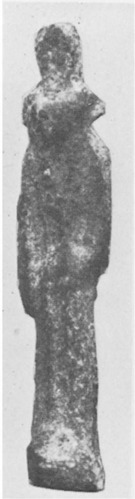


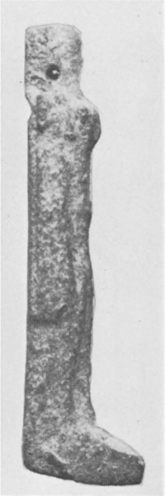
10 (366)

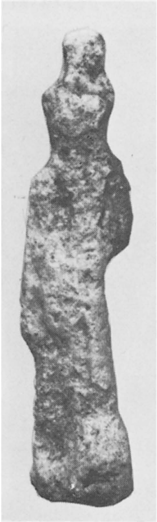
TAFEL 39 (2:1) Capena, Bologna, Este

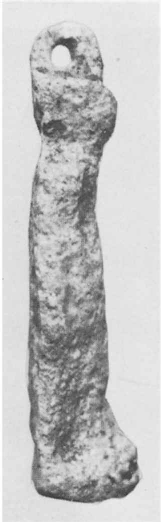

1 (368)

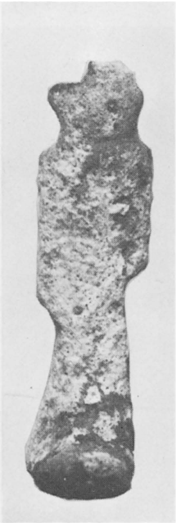

2 (370)

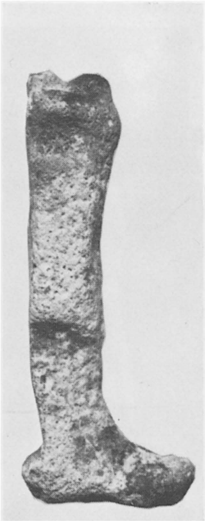

3a (580)


b

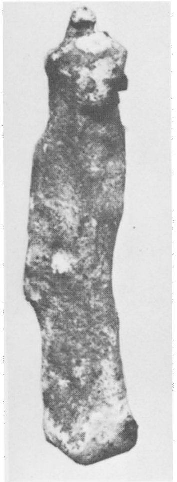

4a (562)

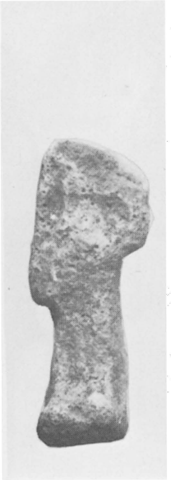

b

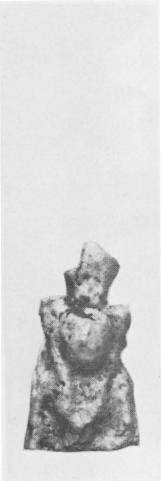

5a (563)

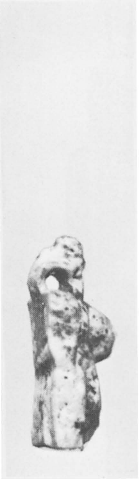

b

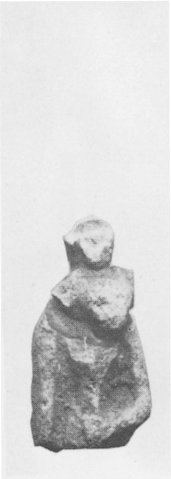
TAFEL 40 (2:1) Este, Bologna

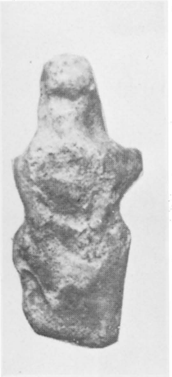

1 (565)

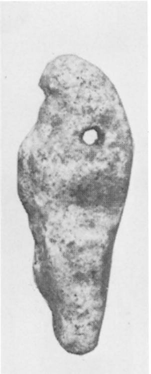

2 (581)

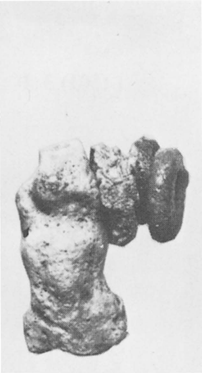

3a (561)

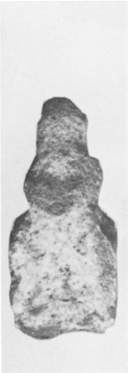

b

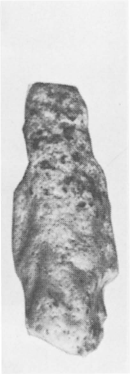

4 (582)


5a (567)

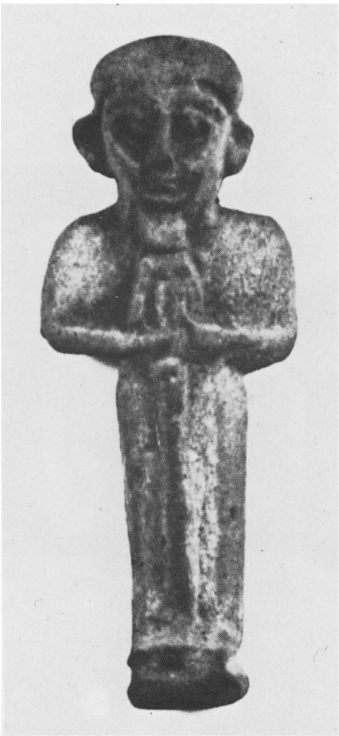

b


6 (568)

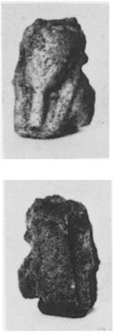

7 (571)


8 (572)

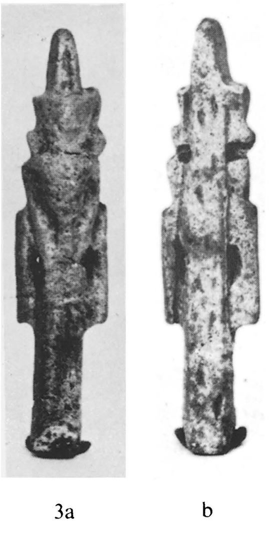
TAFEL 41, Vetulonia



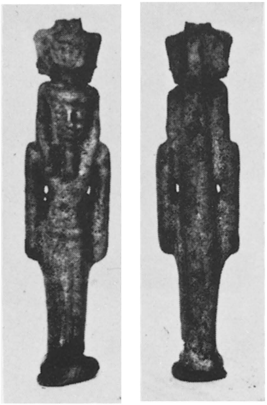
1 (501) 3:1



2a-b

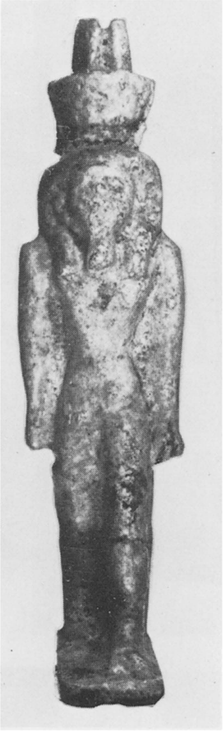


3a b

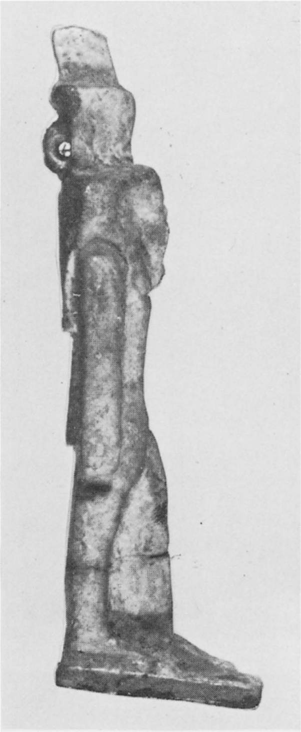


4a b

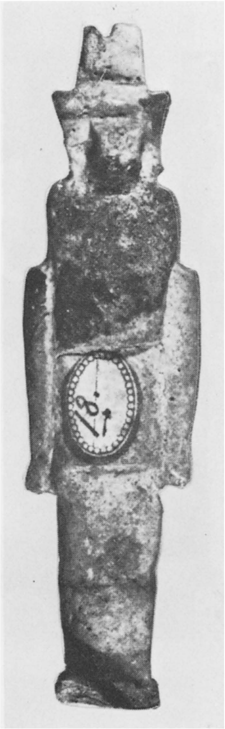
(502-504) 1:1



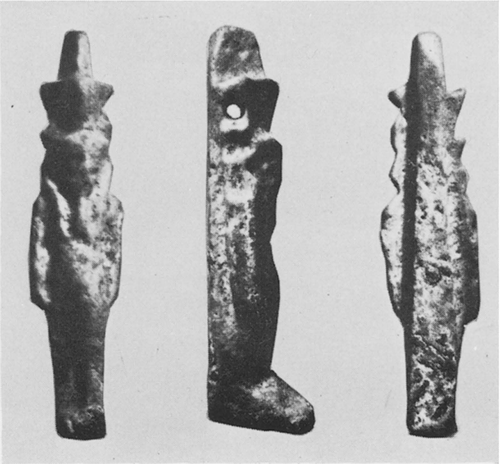
1a (601)



b

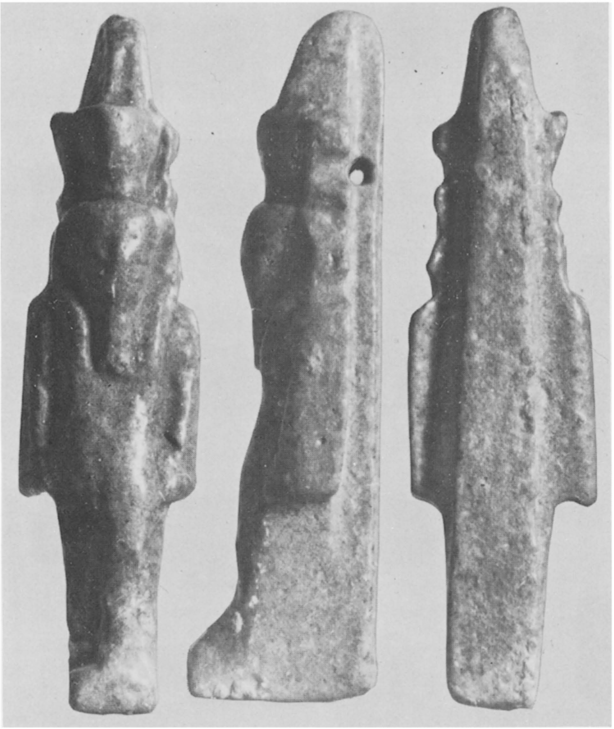


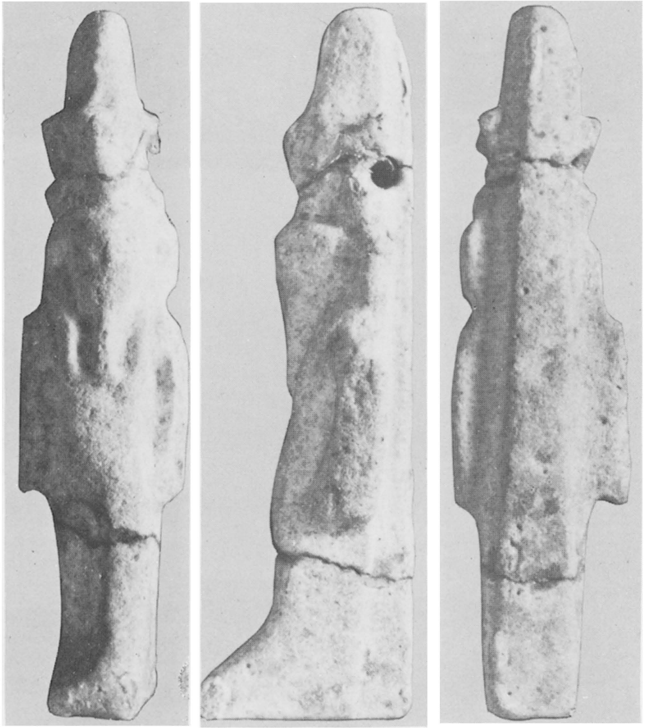
c



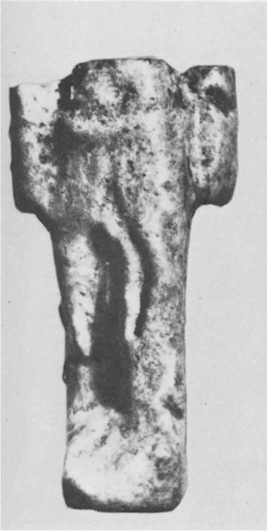
2a (289) b c

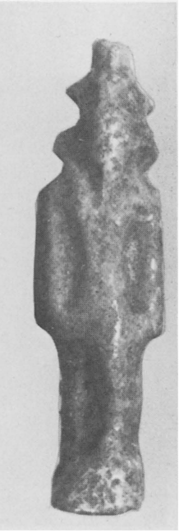
TAFEL 43 (1,7:1) Veio

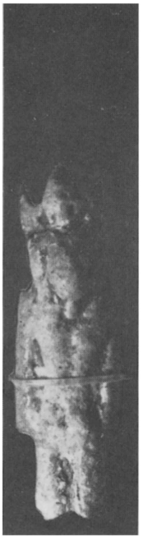

1a (8)   b   c

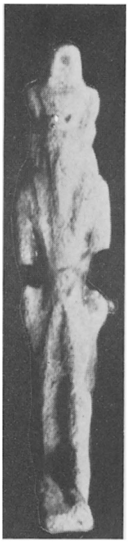

2a (7)   b   c

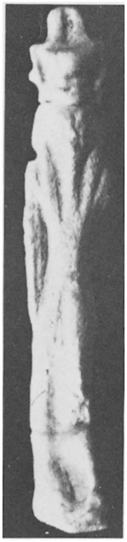
TAFEL 44 (2:1) Veio, Civita Castellana, Bisenzio, Capena

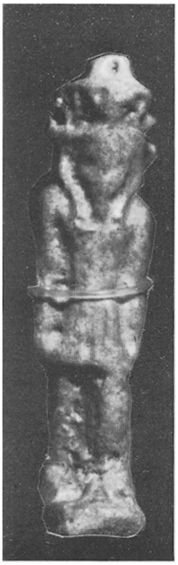

1 (10)

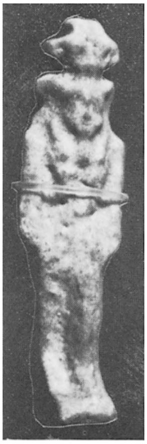

2 (9)

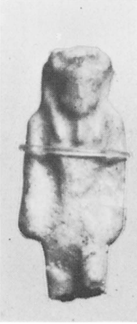

3 (437)

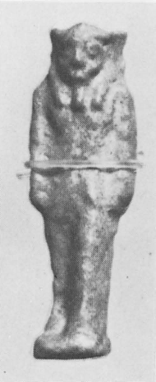

4 (460)

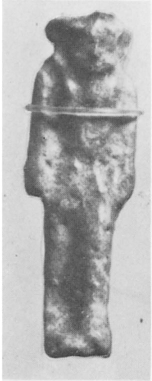

5 (462)


6 (367)

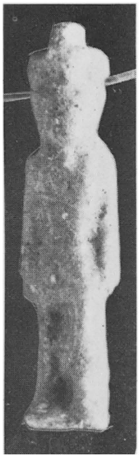

7 (369)

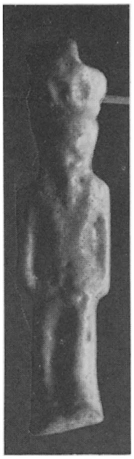

8 (357)

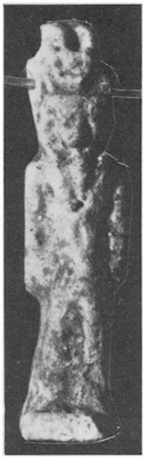

9 (358)

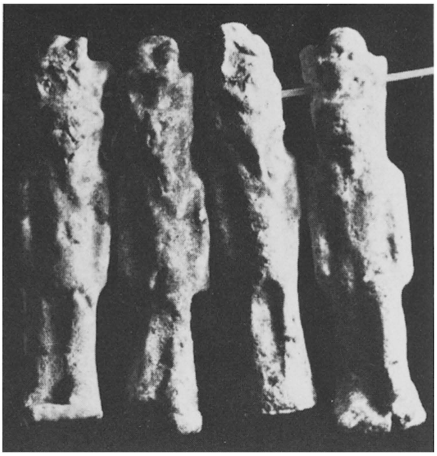

10 (360)

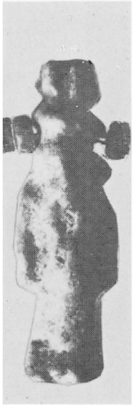
TAFEL 45 (2:1) Tarquinia, Narce, Este

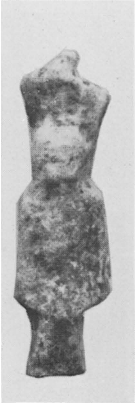

1 (130 a)

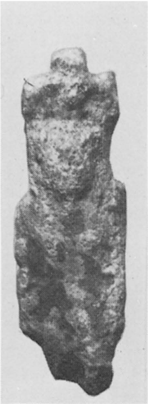

2 (130 b)

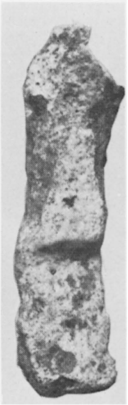

3 (130 r)

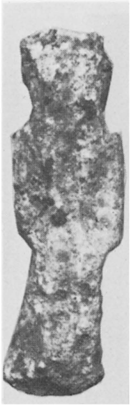

4-7 (130 t-w)

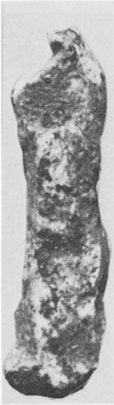

8 (390)

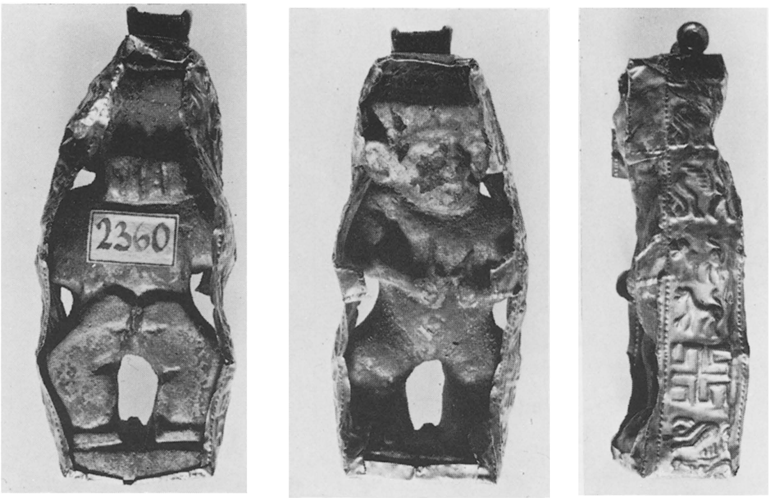

9 (129)


10 (569)

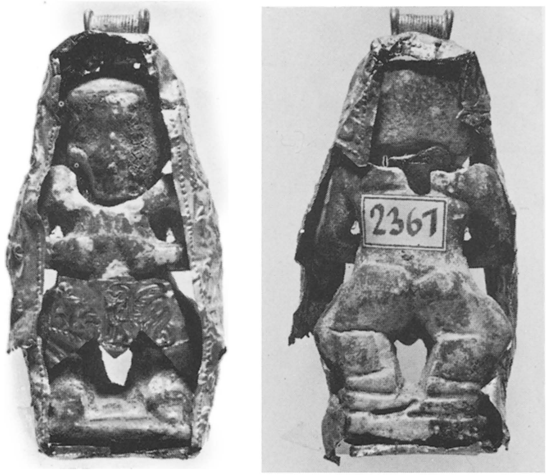

11a (570)


b


c

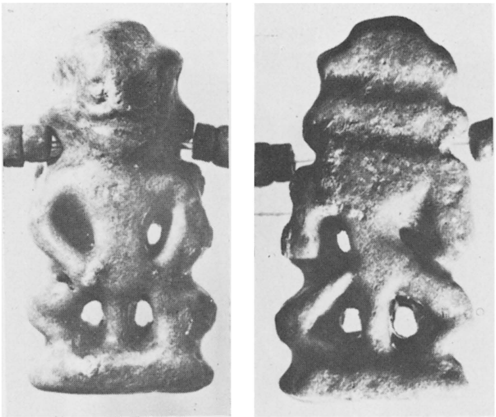


1a (278) b c

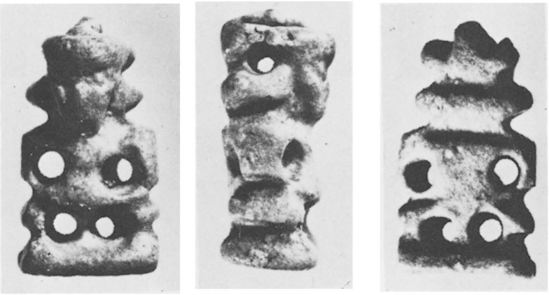


2a (279) b

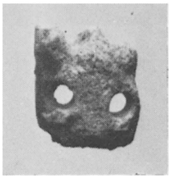
Tafel 47 (2:1) Narce, Vulci, Bologna



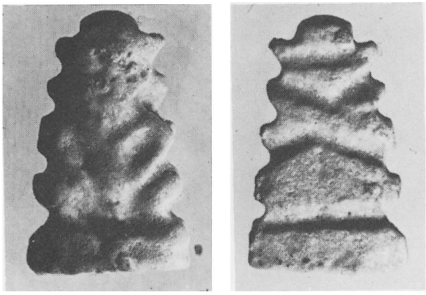
1a (406) b



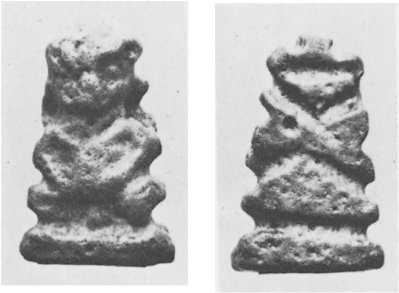
2a (290 a) b c



3 (584)

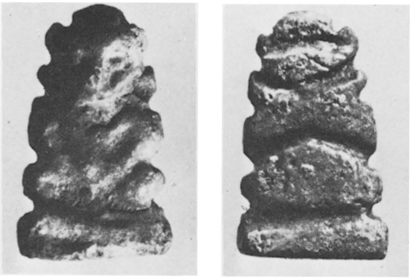


4a (282) b

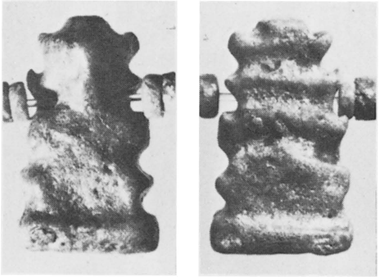


5a (411) b

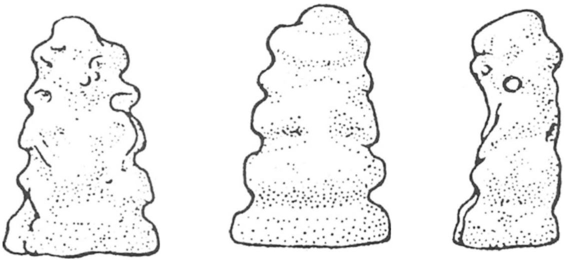
TAFEL 48 (2:1) Narce, Veio, Vulci



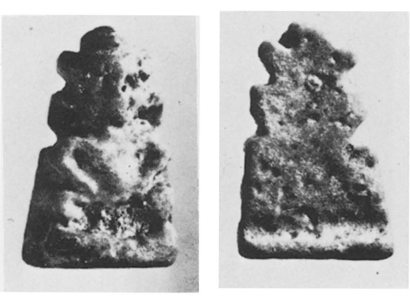
1a (401) b



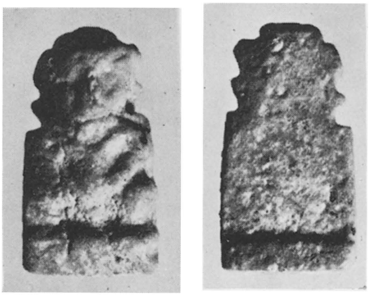
2a (407) b



3a (23) b c

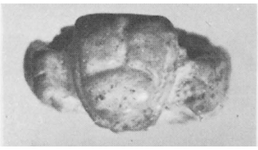


4a (290 b) b

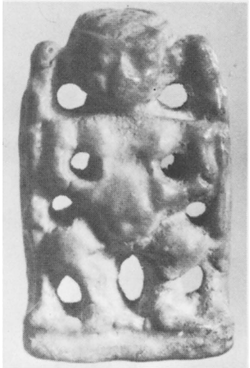


5a (21) b

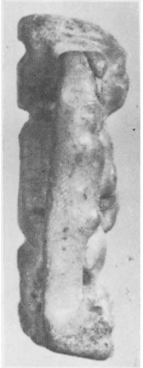
TAFEL 49 (2:1) Veio, Vulci



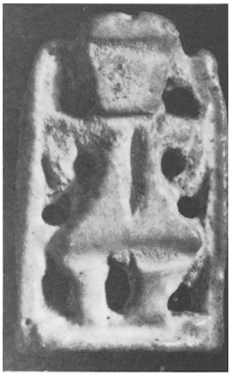
b



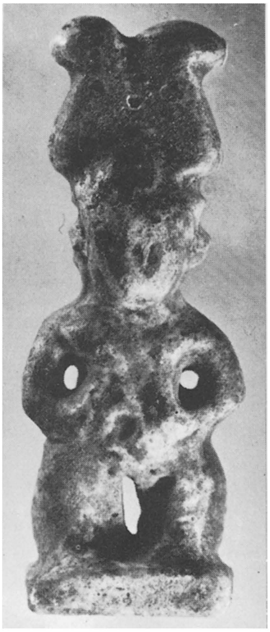
1a (15)



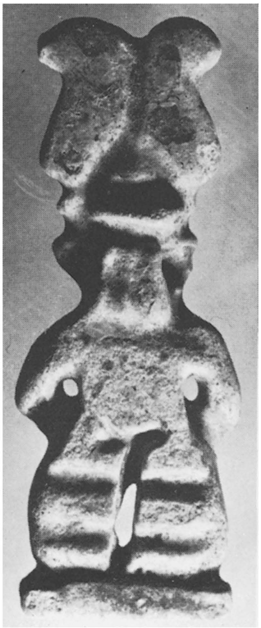
c



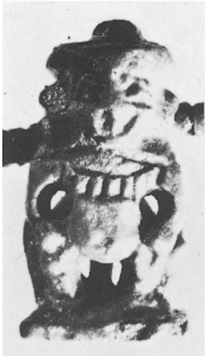
d



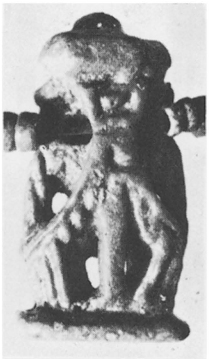
2a (281)



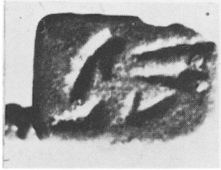
b



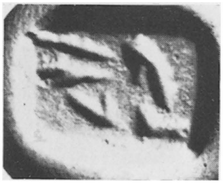
1a (405)



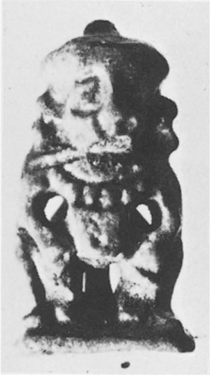
b



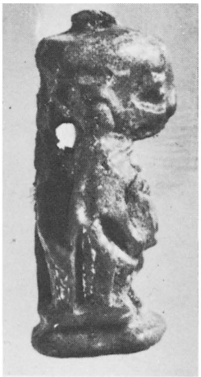
c



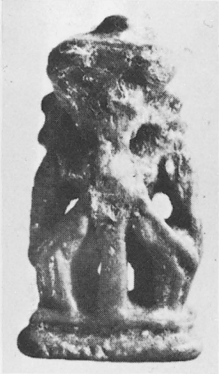
d



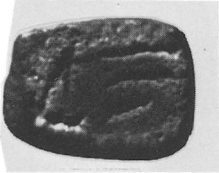
2a (408)



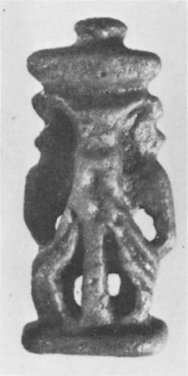
b



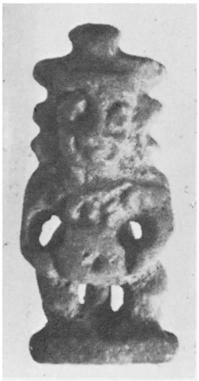
c



d

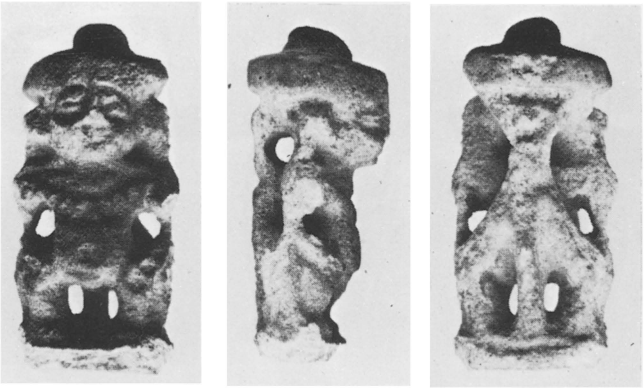


3a (398)

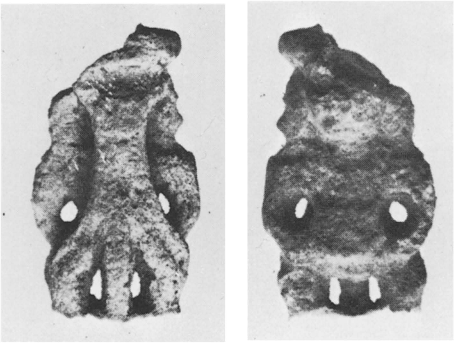


b

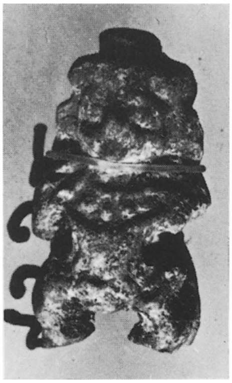
TAFEL 51 (2:1) Bisenzio, Narce



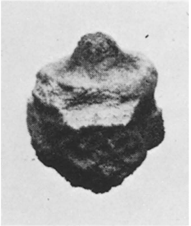
1a (468) b c



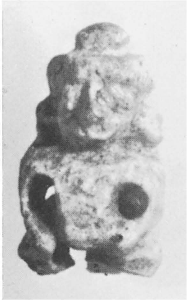
2a (469) b



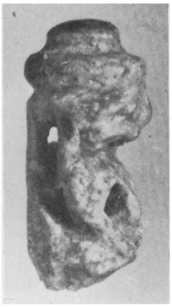
3 (410)



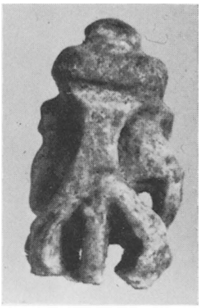
4 (467)



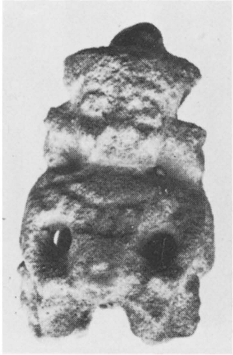
1a (16)



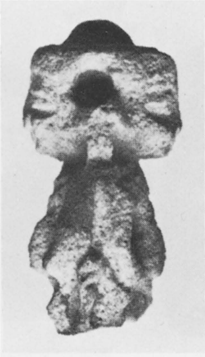
b



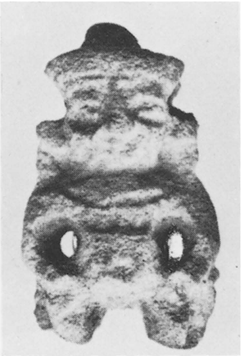
c



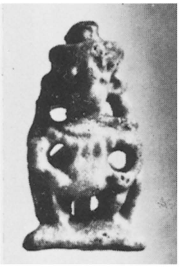
2a (466)



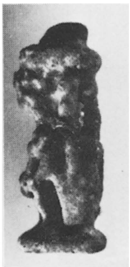
b



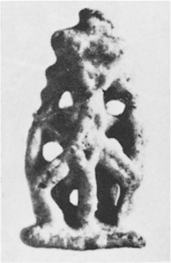
c



3a (290 c)

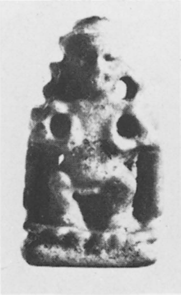


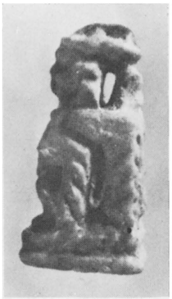
b

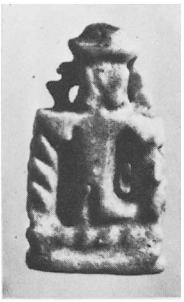


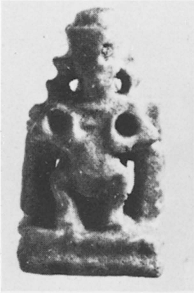
c

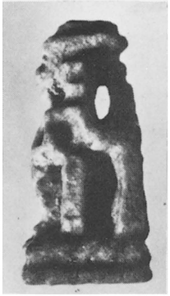
TAFEL 53 (2:1) Vulci

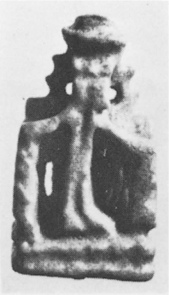

1a (290 d)

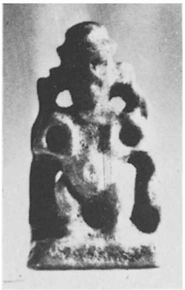

b

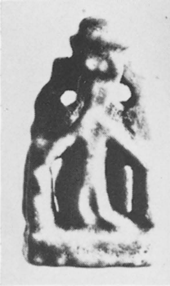

c

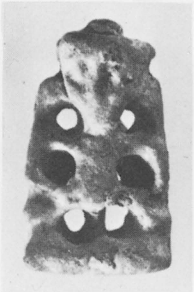

2a (290 d)

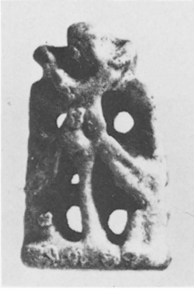

b

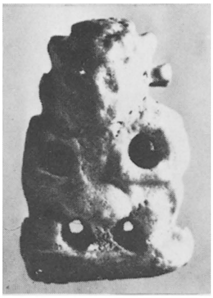

c

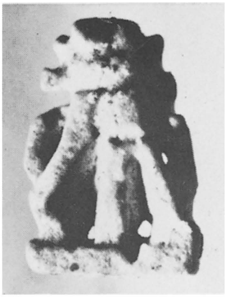

3a (290 e)


b

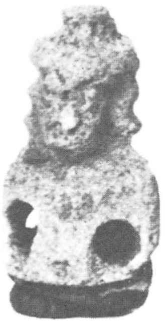

4a (290 f, 1)

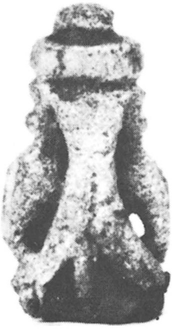

b

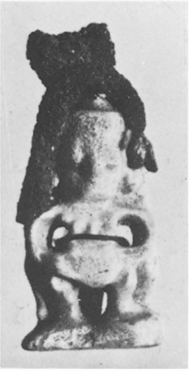

5a (290 f, 2)

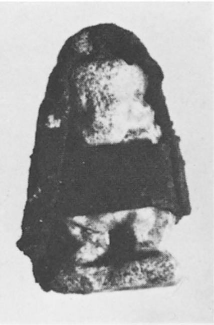

b

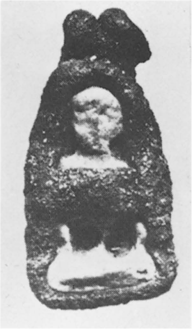
TAFEL 54, Vetulonia, Tarquinia, Veio, Narce

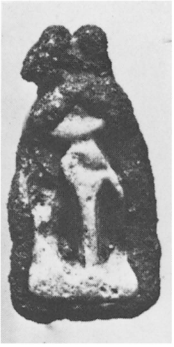

1a (509) 2:1

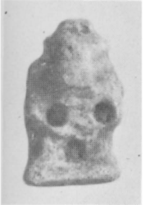

b

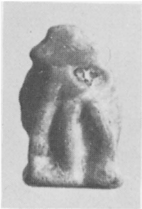

2 (222) 2:1

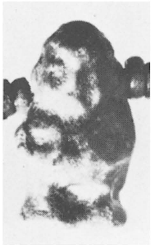

3 (223) 2:1

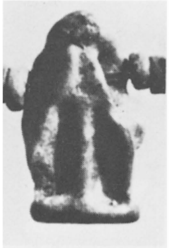

4a (224) 2:1

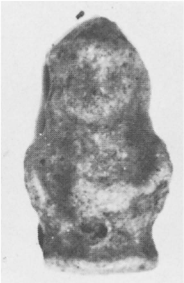

b

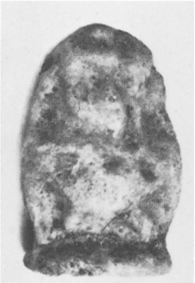

5a (18) 2:1


b


6a (409) 2:1

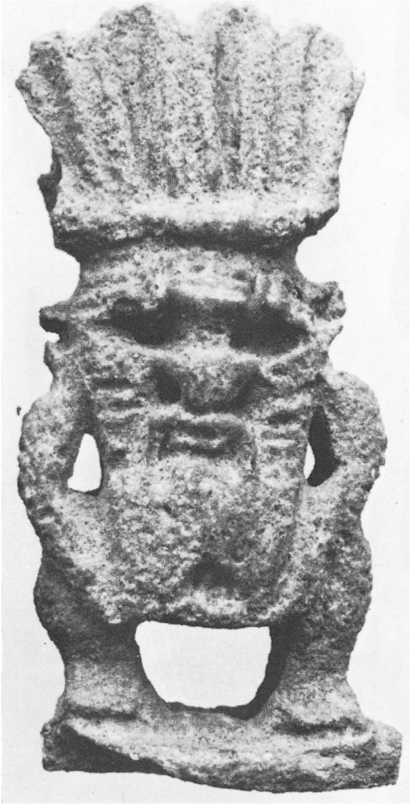

b


7 (24)

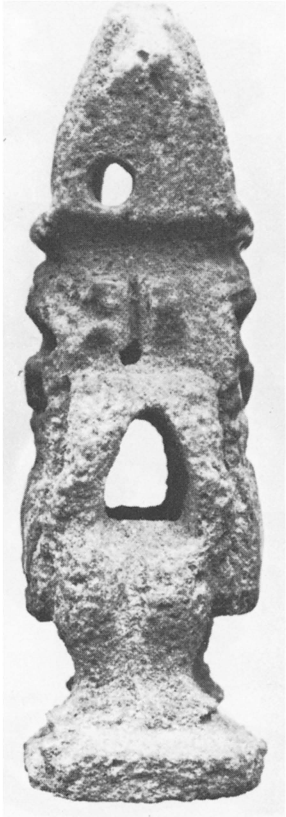

8 (25)

7-8: Größe nicht angegeben

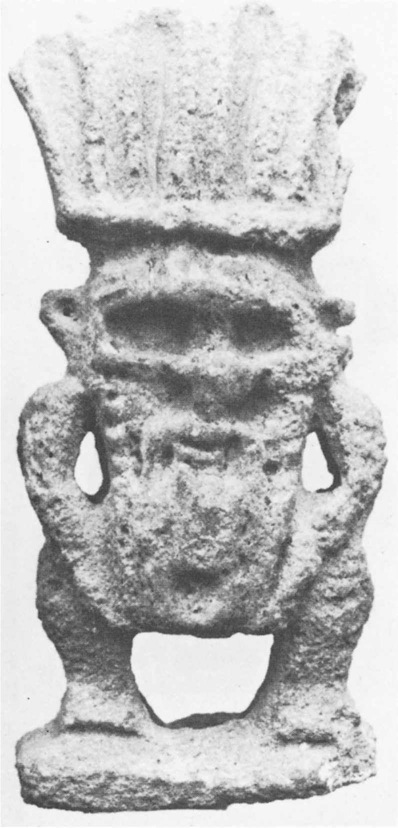
TAFEL 55 (2:1) Vetulonia



a (505)

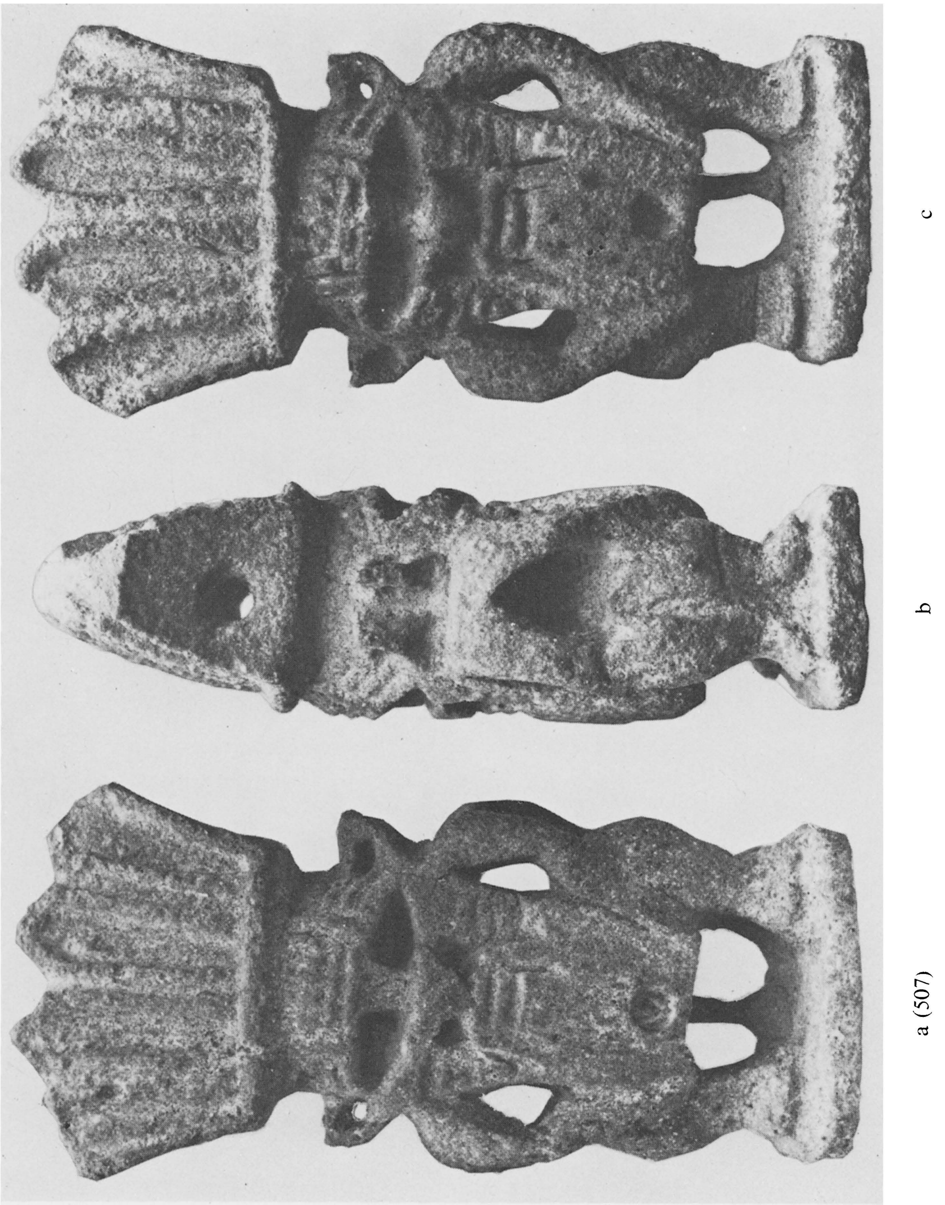


b

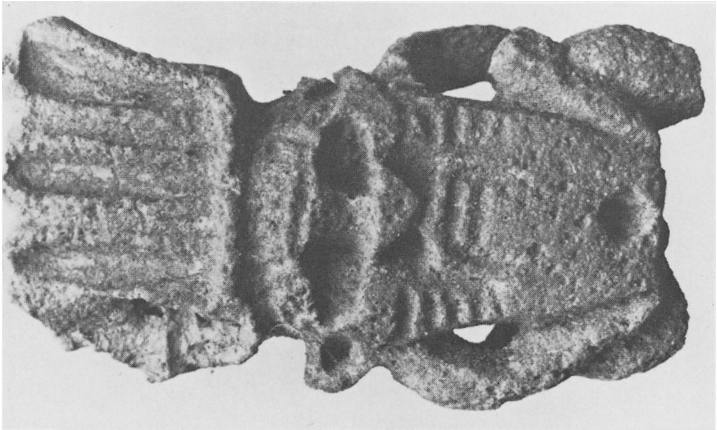


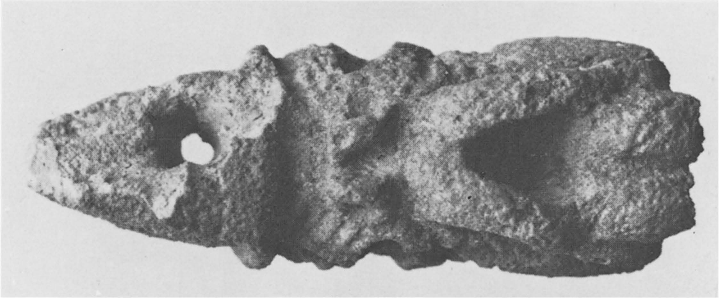
c

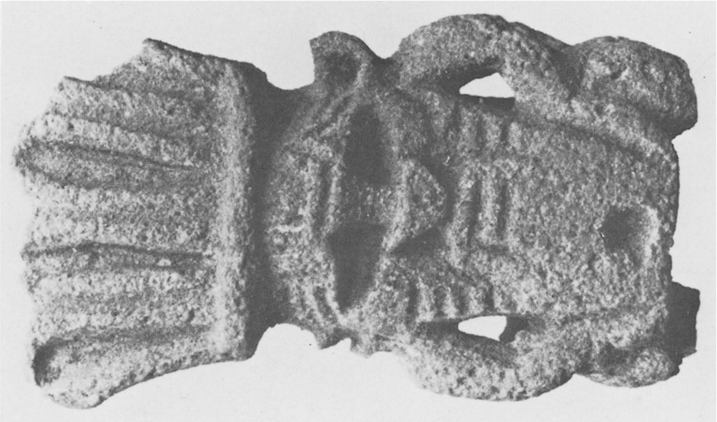
TAFEL 56 (2:1) Vetulonia



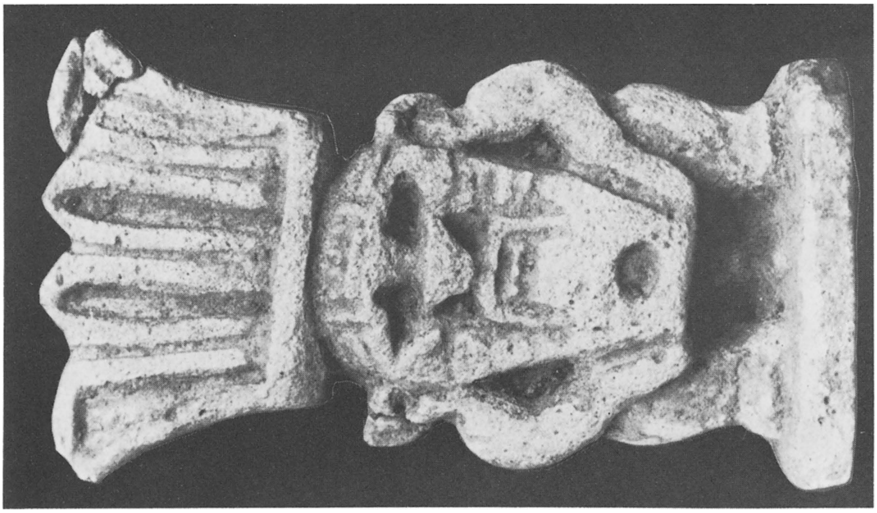
TAFEL 57 (2:1) Vetulonia

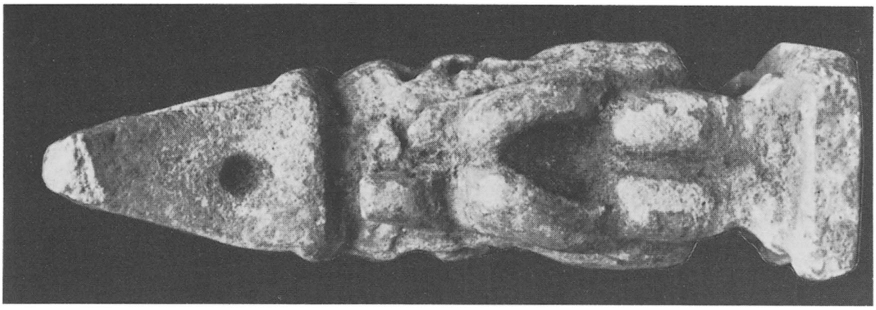

c

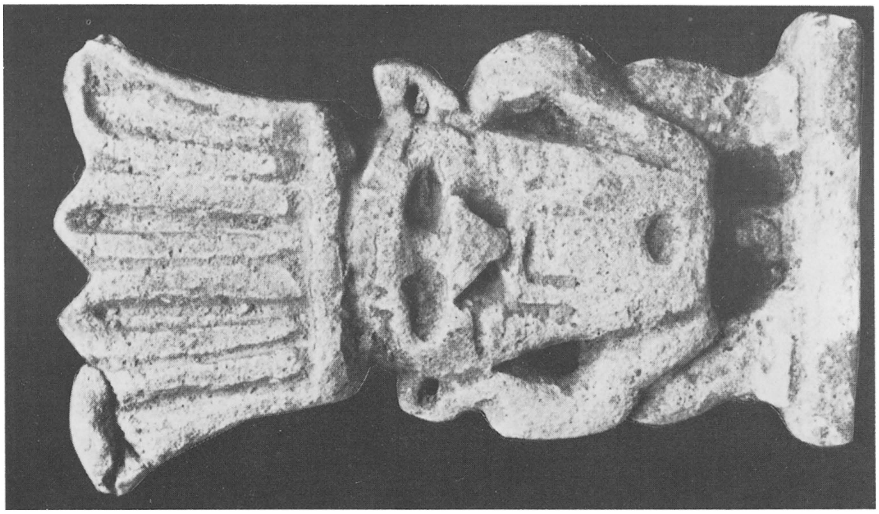

b


a (506)

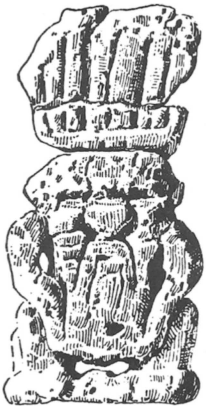
TAFEL 58 (2:1) Vetulonia


c

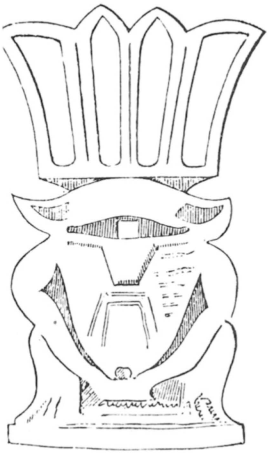

b


a (508)

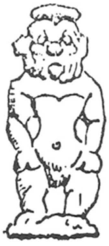
Tafel 59 (1 : 1) Terni, Veio, Este, Pitino



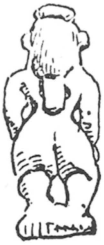
1 (588)



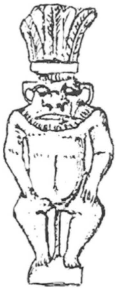
2 (12)



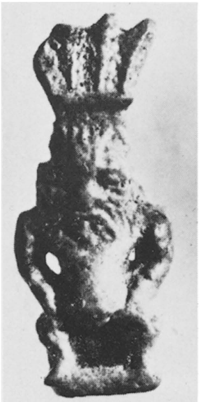
3a (579)



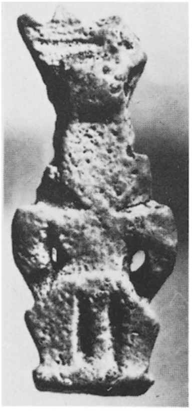
b



4 (589)

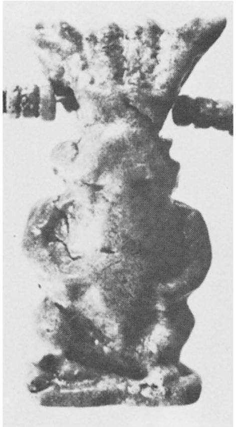


5a (11)

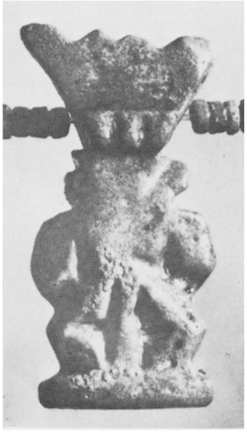


b

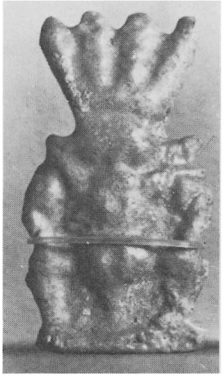
TAFEL 60 (2:1) Narce, Capena, Civita Castellana



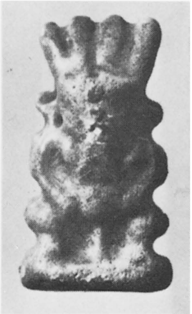
1a (396)



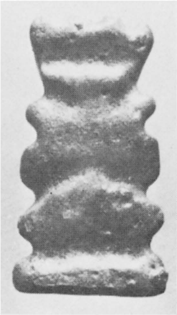
b



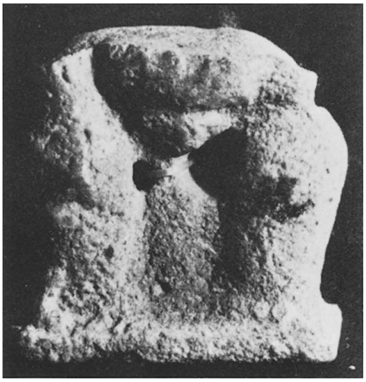
2 (364)



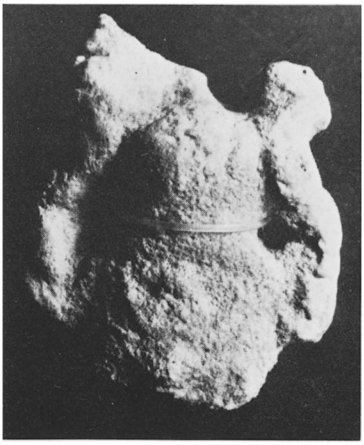
3a (394)



b

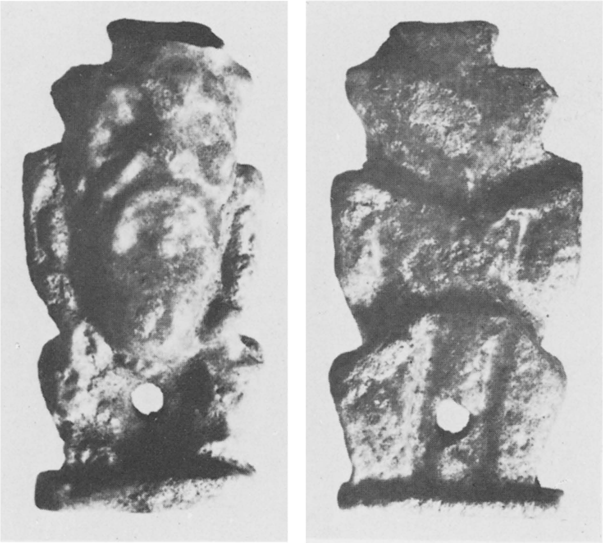


4 (442)

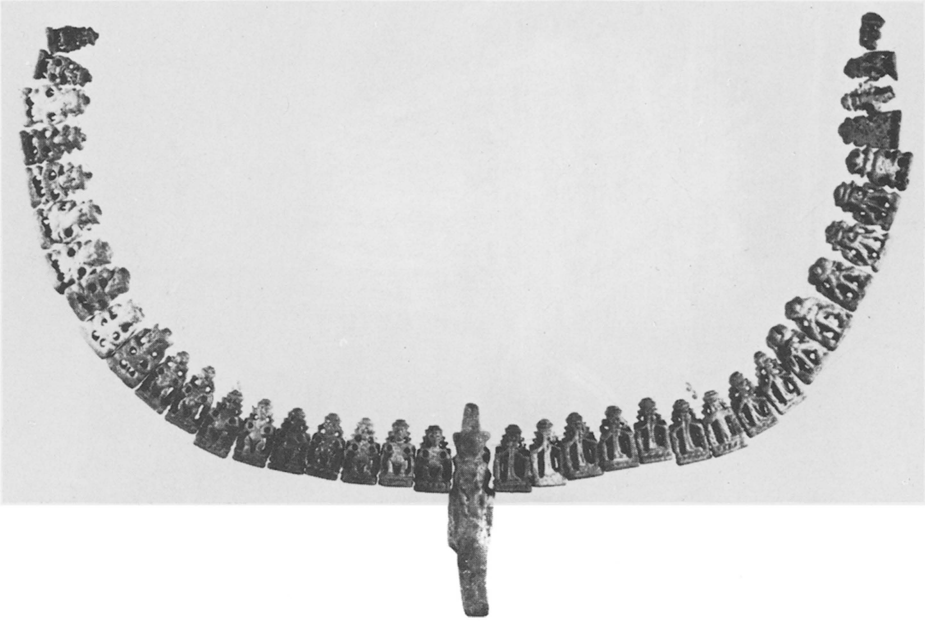


5 (441)

TAFEL 61, Narce, Vulci

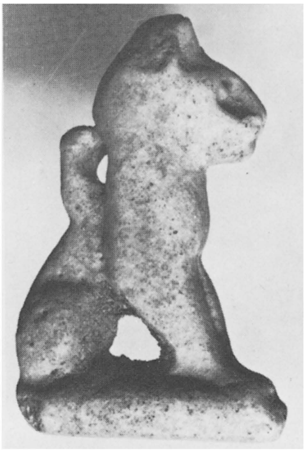


1a (395) 2:1 b

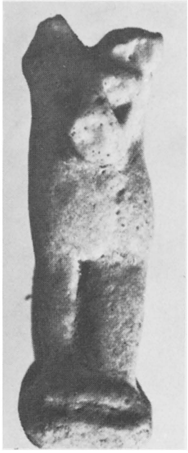


2 (289-327)

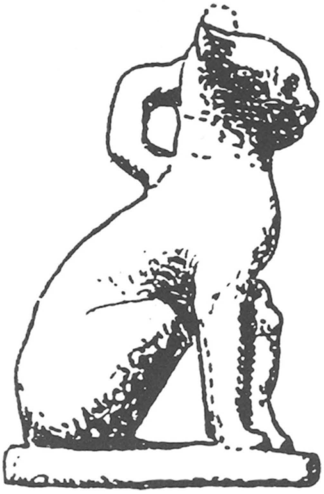
TAFEL 62 (2:1) Veio, Lahun (Ägypten)



1a (26)

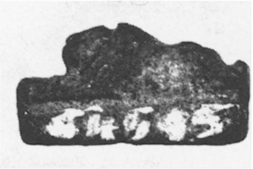


b

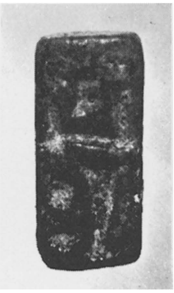


2

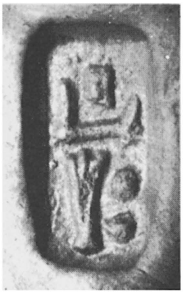
TAFEL 63, Vulci, Tarquinia



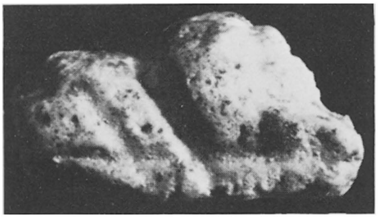
1a (328) 2:1



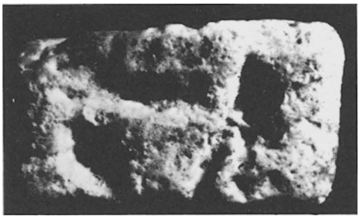
b



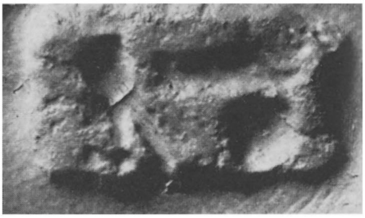
c



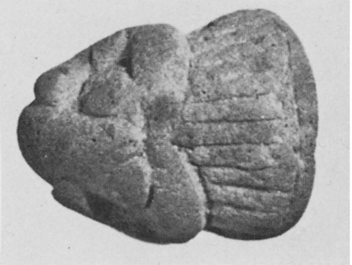
2a (1051) 3:1



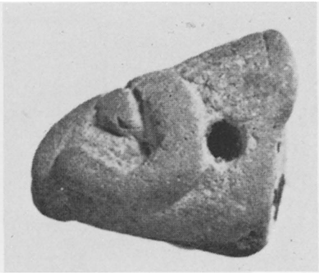
b



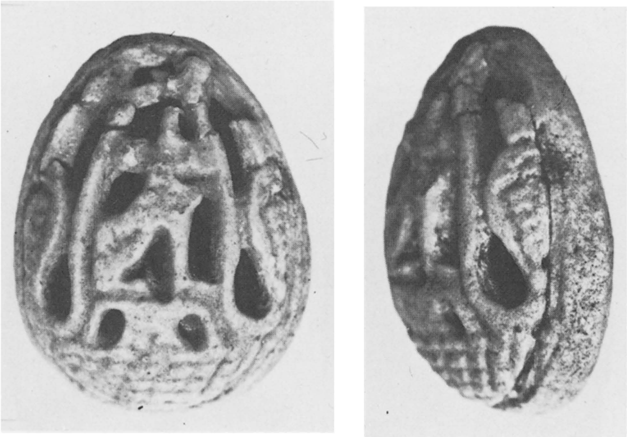
c



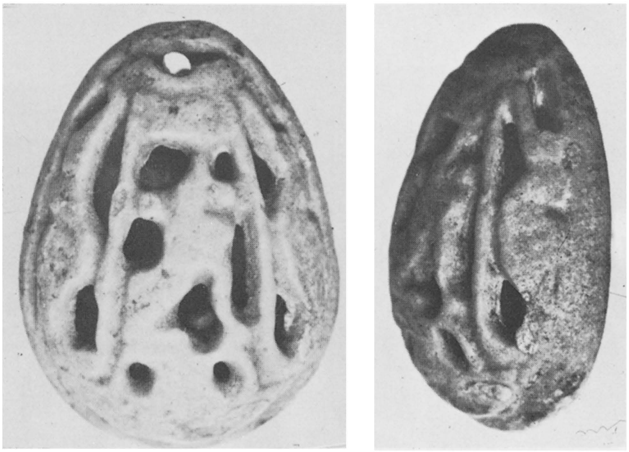
3a (1049) 3:1



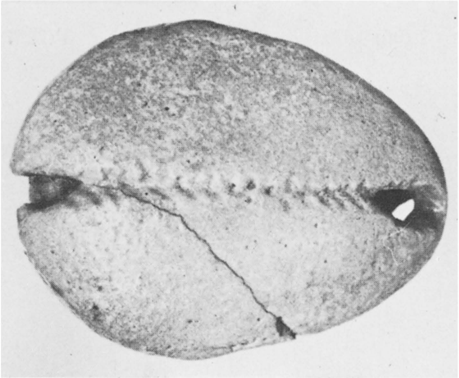
b



1a (92) b

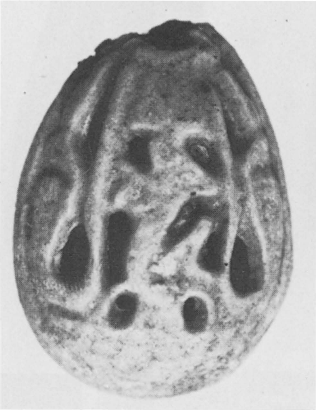


2a (94) b

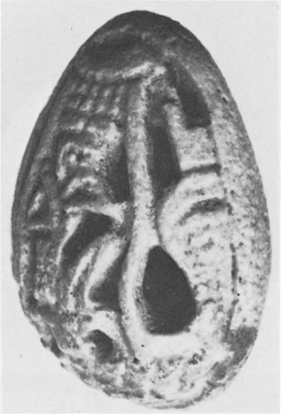


3 (93)

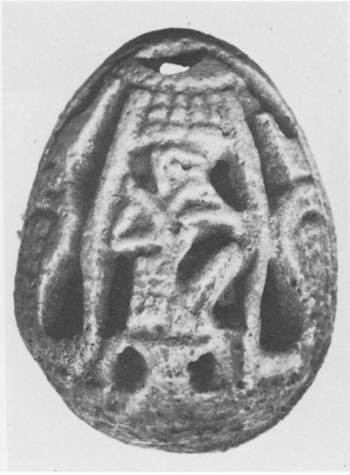
TAFEL 65 (2:1) Cerveteri, Tarquinia



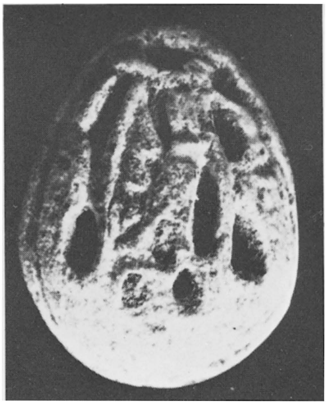
1a (95)



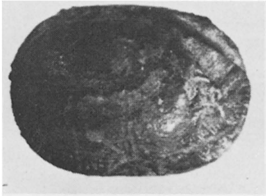
b

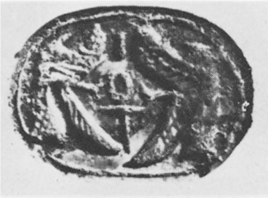


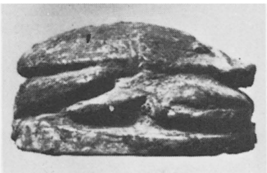
2 (96)

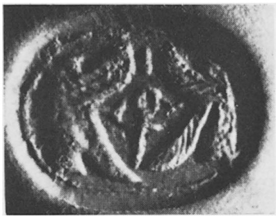


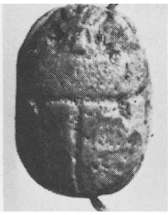
3 (225)

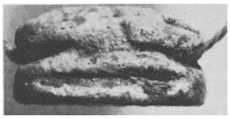

1a (27)

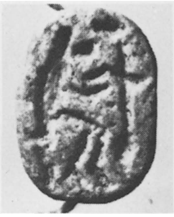

c

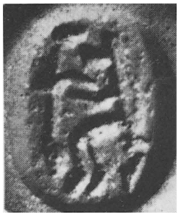

b


d

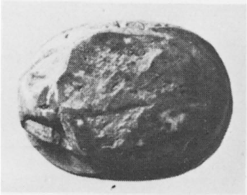

2a (30)

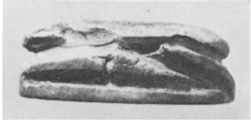

b

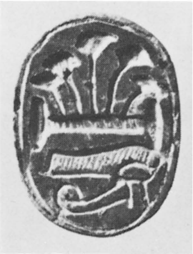

c

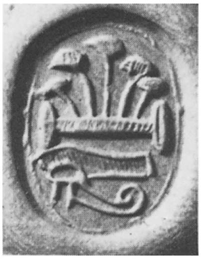

d

TAFEL 67 (2:1) Veio

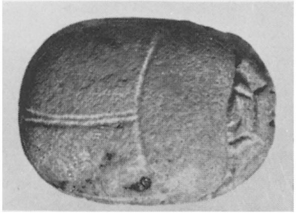

1a

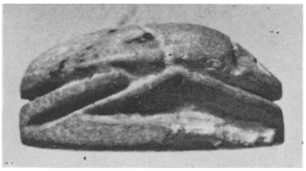

b

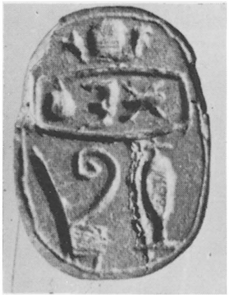

c

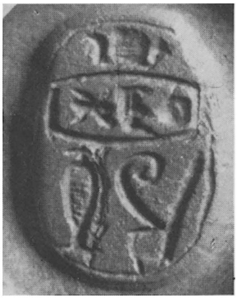

d

(49)

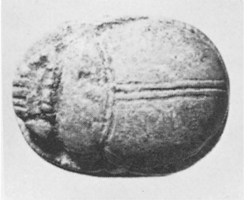

2a

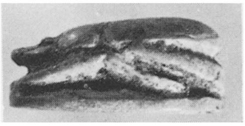

b

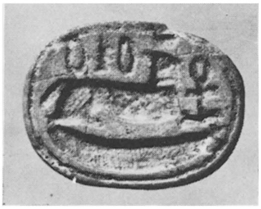

c

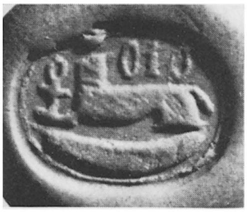

d

(28)

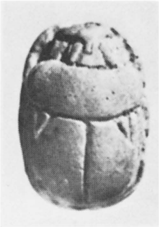

3a

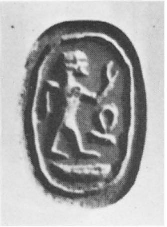

b

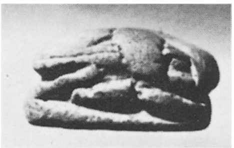

c


d

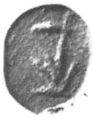
(34)

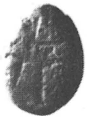

1a


c

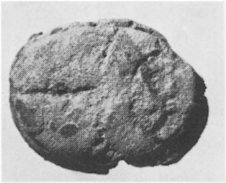

b

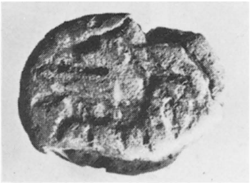
(43)

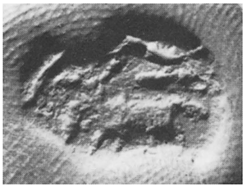

2a

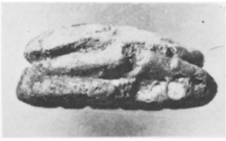

b

(44)

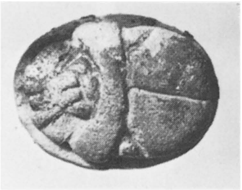

3a

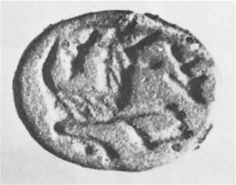

c

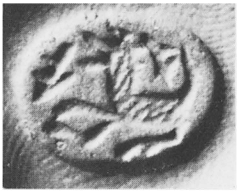

d

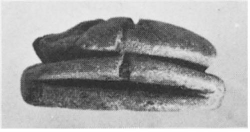

b

(35)


4a

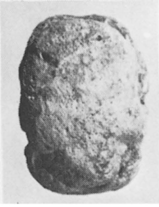

c

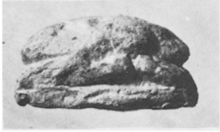

d

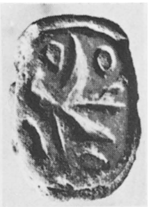

b

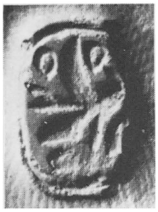
(37)

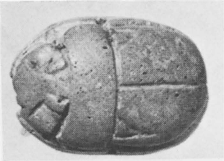
TAFEL 69 (2:1) Veio

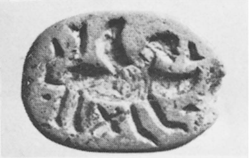

1a (38)

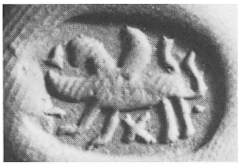

b

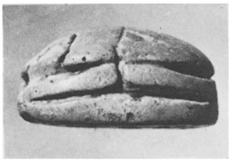

c


d

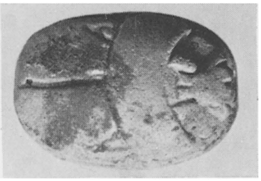

2a

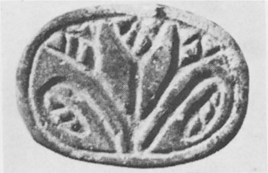

c

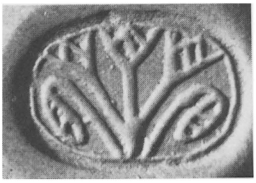

d

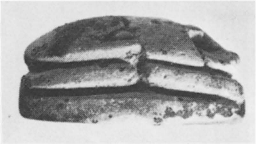

b

(40)

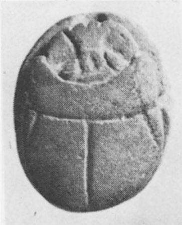

3a

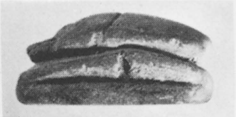

c

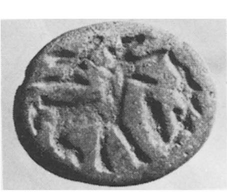

d

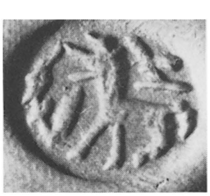

b

(41)

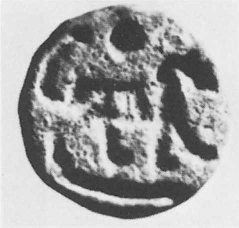

4a (42)

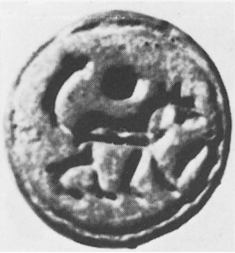

b

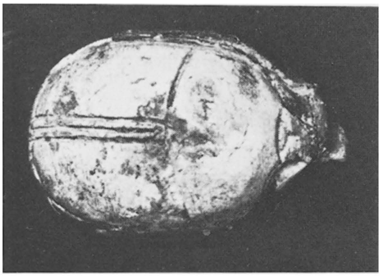

c

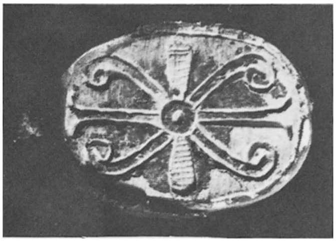

d

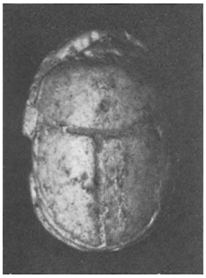
TAFEL 70 (2:1) Narce, Civita Castellana

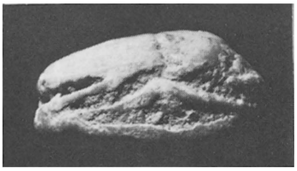

1 (435)

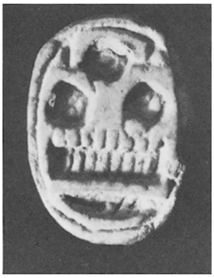

2 (436)

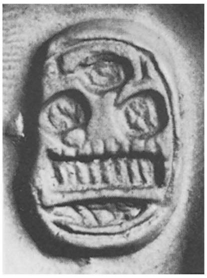

3a (444)

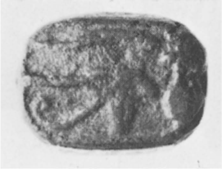

b

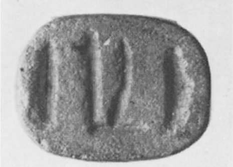

4a (443)


b

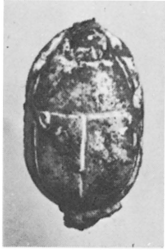

c

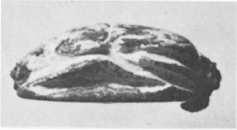

d

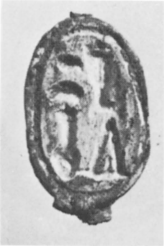

5a (446)

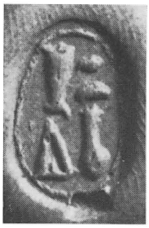

b

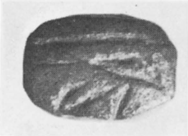
TAFEL 71 (2:1) Cerveteri

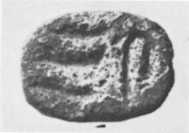

1a (100)

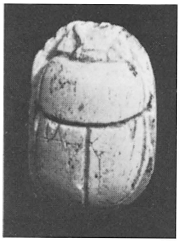

b

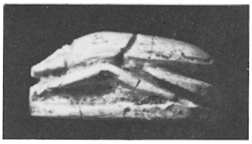

c

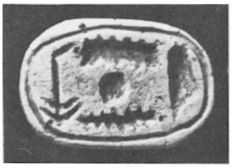

d

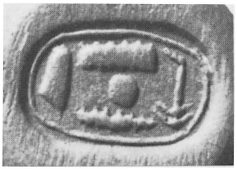

2a (105)

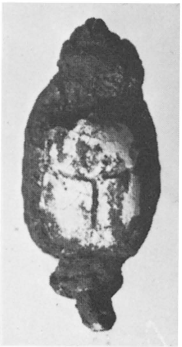

b

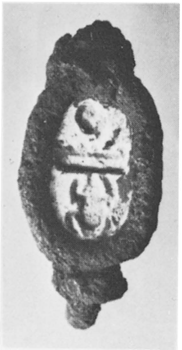

3a (101)

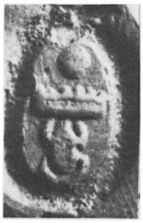

b


c

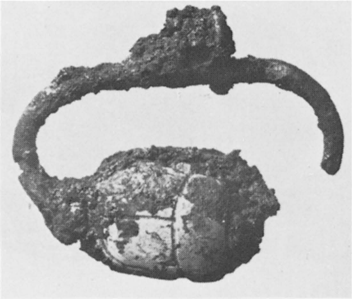

d

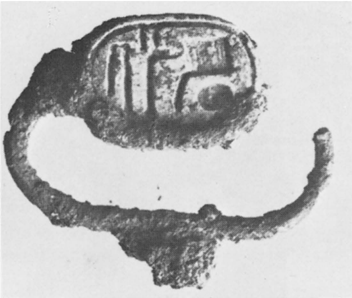

4a (104)


b

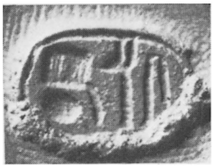

c

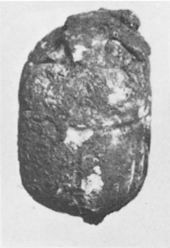
TAFEL 72 (2:1) Cerveteri

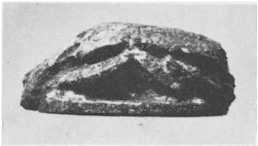

1a

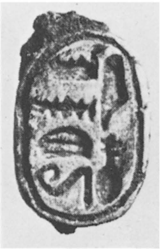

b

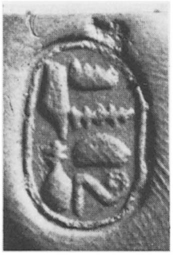
(102)

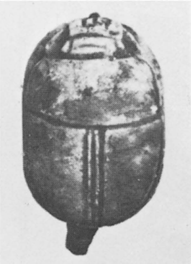

c

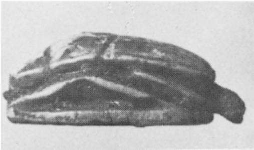

2a (103)

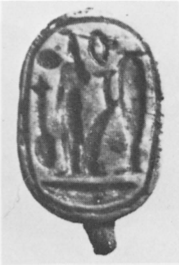

b

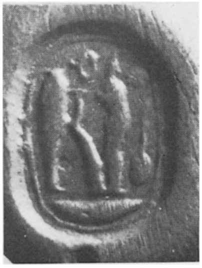

c


d

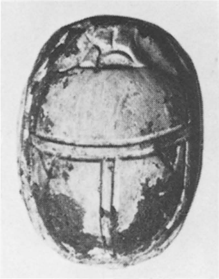

3a (106)

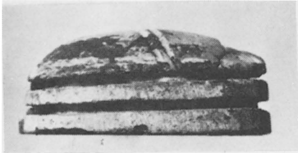

b

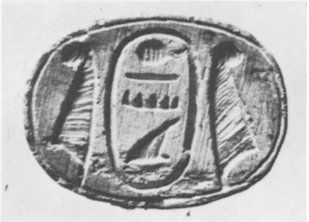

c

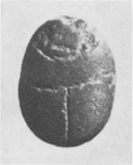

d

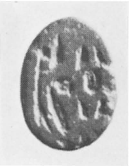
TAFEL 73 (2:1) Cerveteri

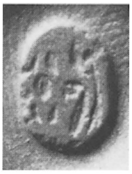

1a (107)

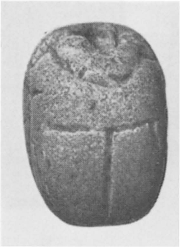

b

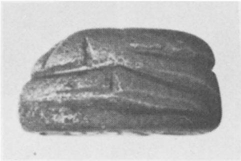

c

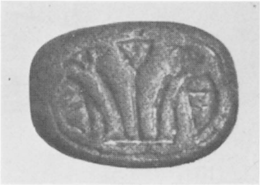

2a (108)

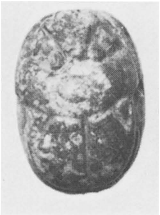

b

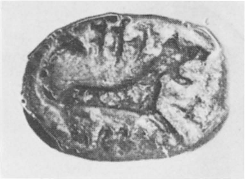

c

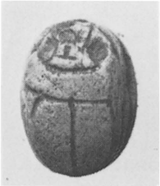

3a (114)

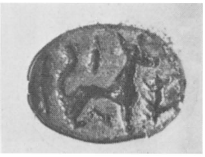

b

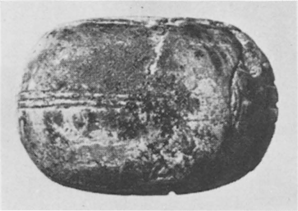

c


4a (112)

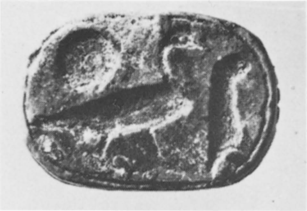

b


5a (113)


b

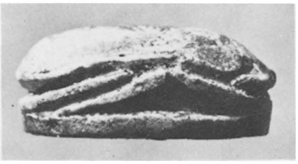


1a

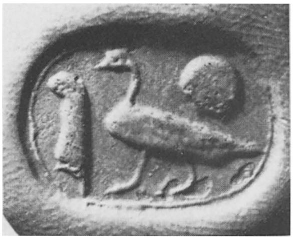


c

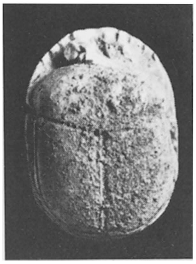
(109)



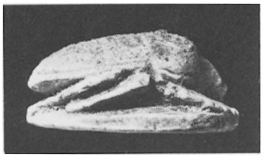
b



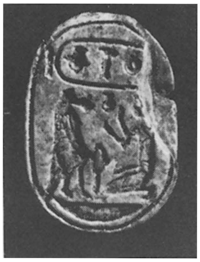
d



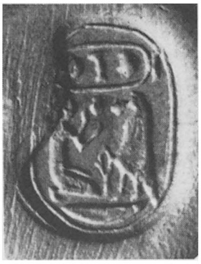
2a (110)



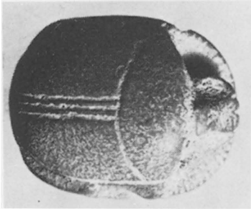
b



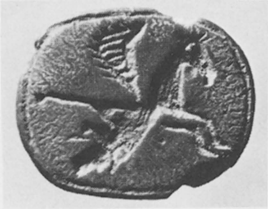
c



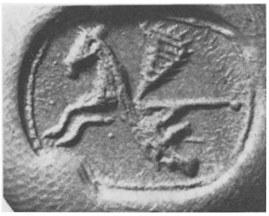
d



3a

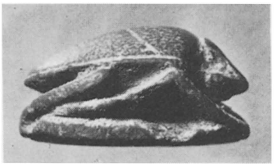


c



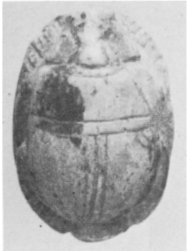
d

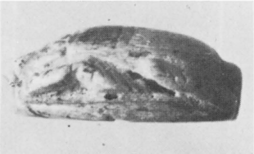
(111)

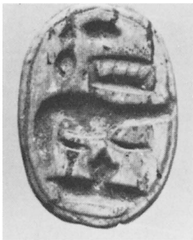


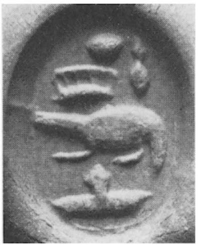
b

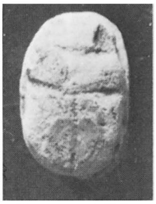
TAFEL 75 (2:1) Tarquinia

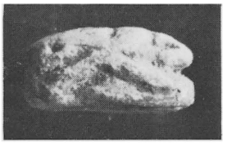

1a (226)

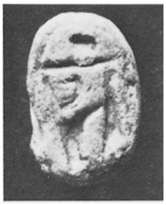

b

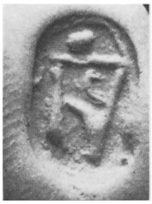

c

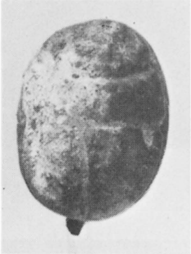

d

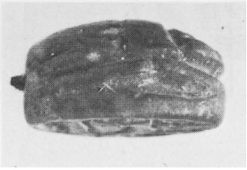

2a (252)

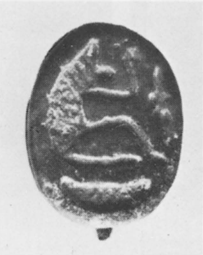

b

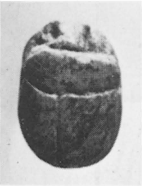

c

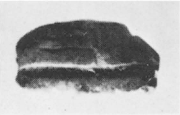

d

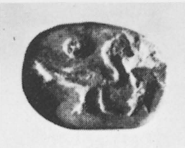

3a (256)

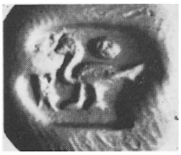

b

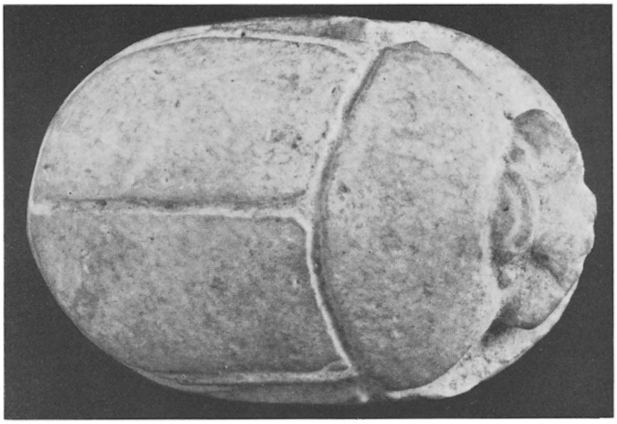

c


4a (260)

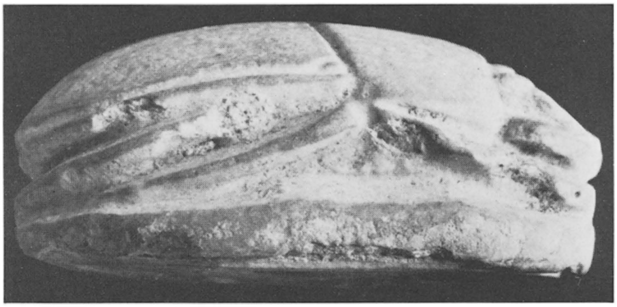

b


c

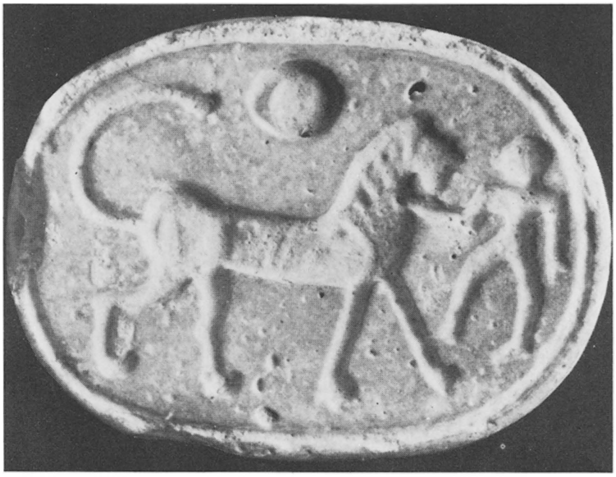

d



a (251)

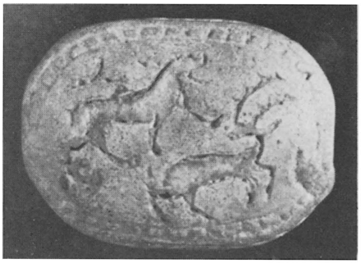


b

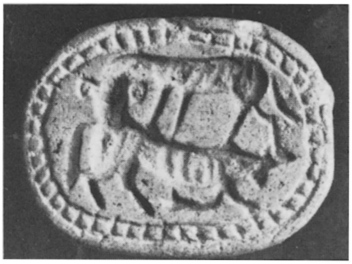


c

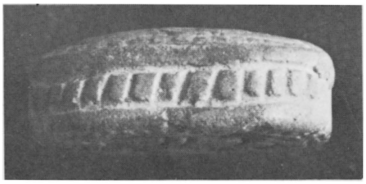
TAFEL 77 (2:1) Tarquinia



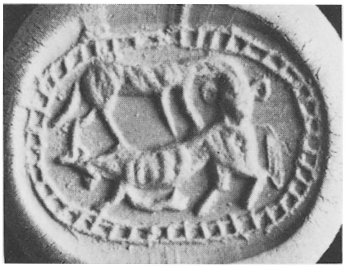
1a (263)



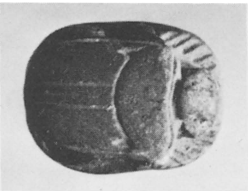
c



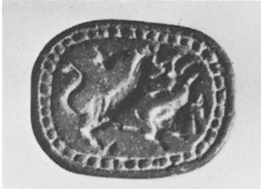
b



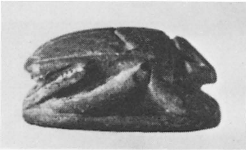
d



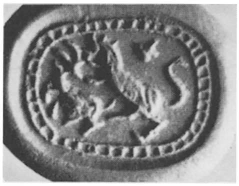
2a (261)



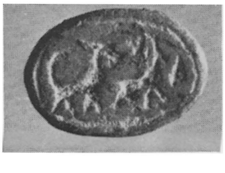
c



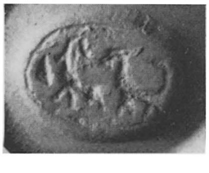
b



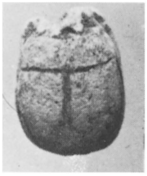
d



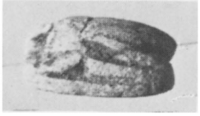
3a (262)



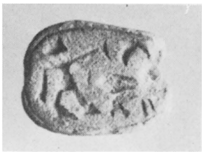
b



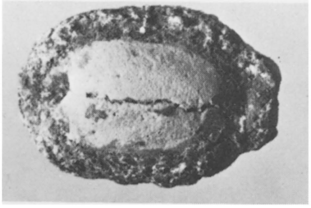
1a (257)



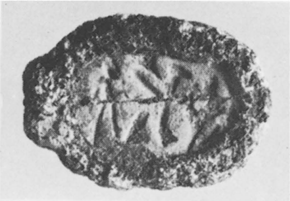
b



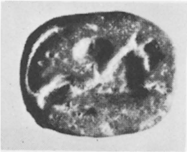
c



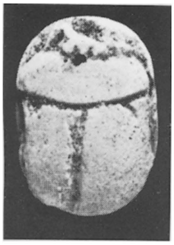
2a (259)



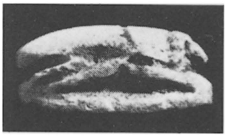
b



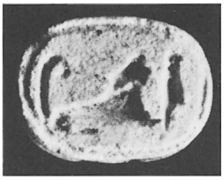
3 (255)



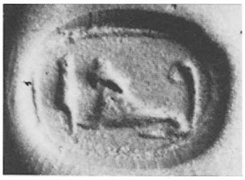
4a (254)



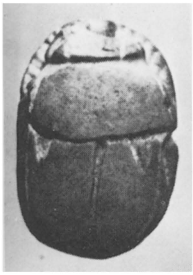
b



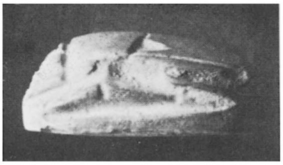
c



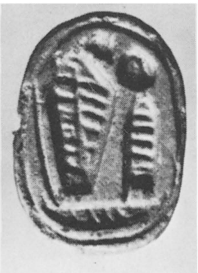
d



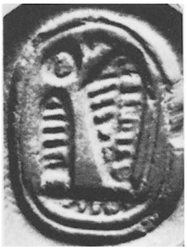
5a (253)



b

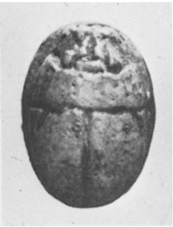


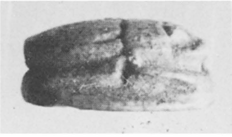
c

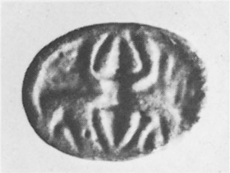


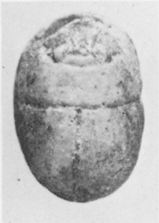
d

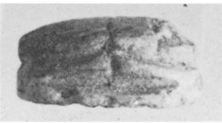
TAFEL 79 (2:1) Tarquinia

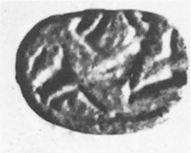

1a (227)

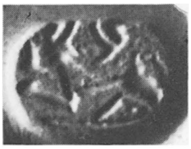

b

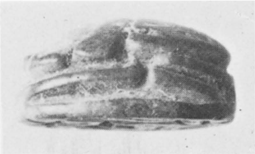

c

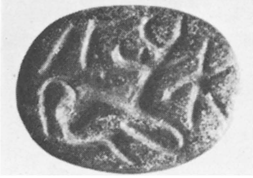

2a (228)

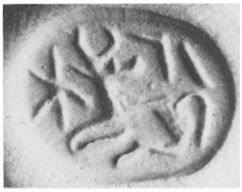

b

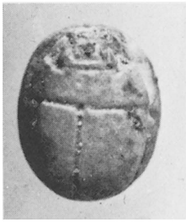

c

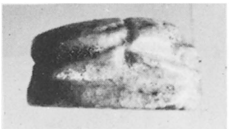

d

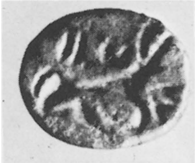

3a (258)

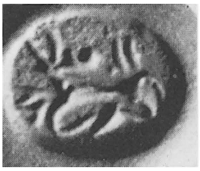

b

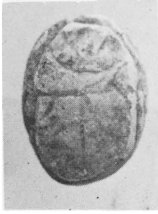

c

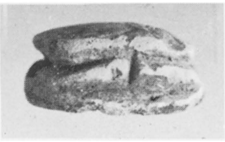

4a (229)

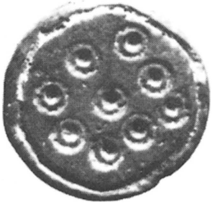

b

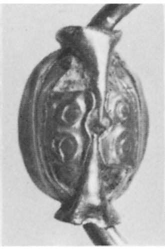

c


d

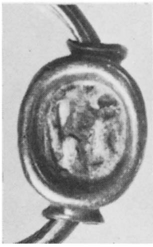

5a (230)


b

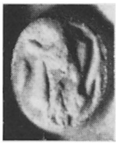

6 (264)



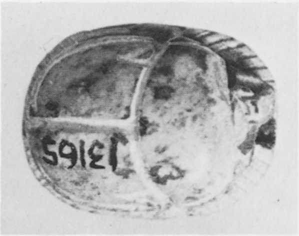
1a (330)



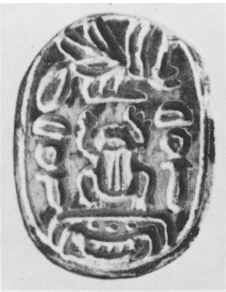
b



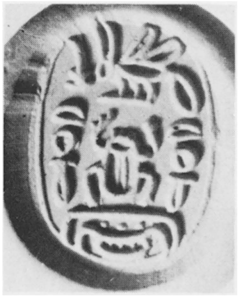
c



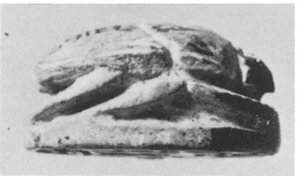
2a



c

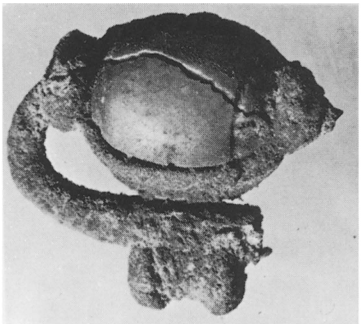


d

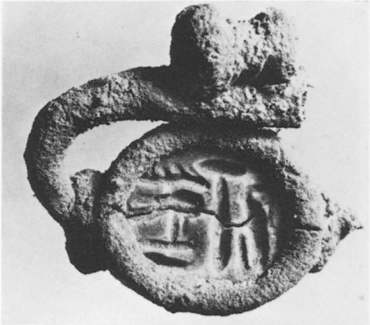


b

(331)

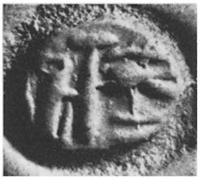


3a



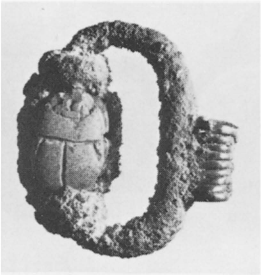
b

(329)

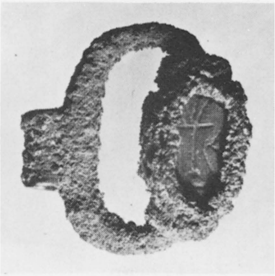


c

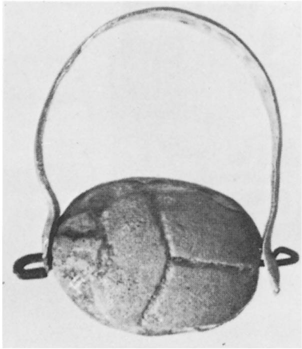
TAFEL 81 (2:1) Vulci



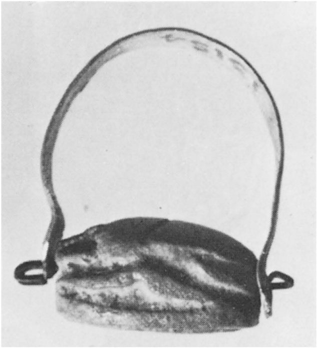
1a (333)



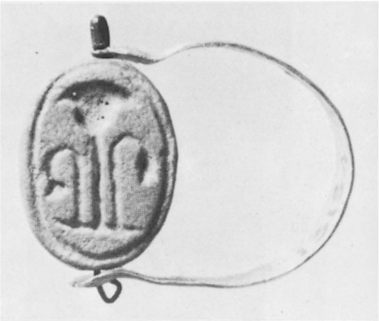
b



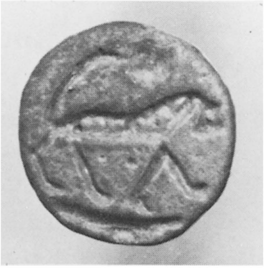
2a (332)



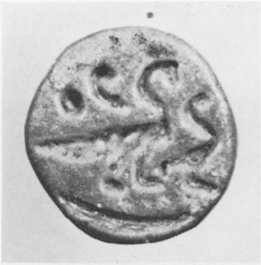
b



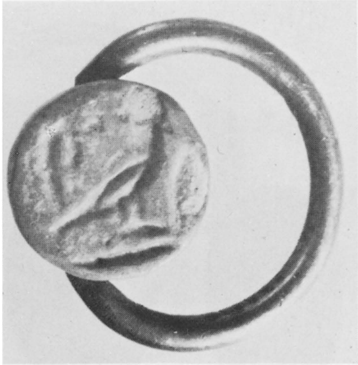
c



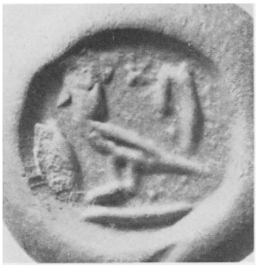
3 (343)



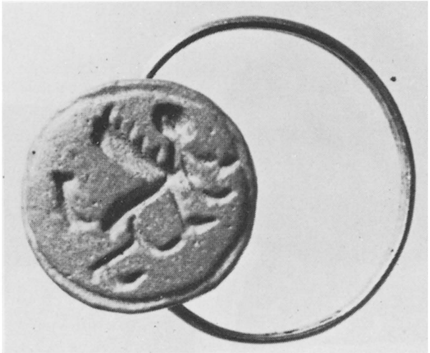
4 (344)



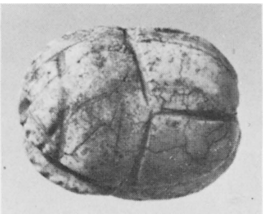
1a (345)



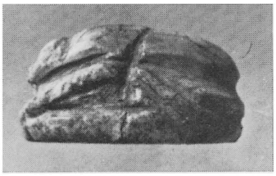
b



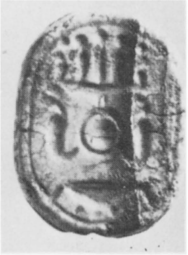
2 (346)



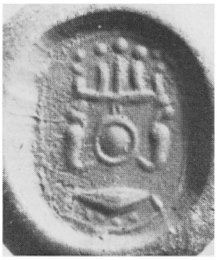
3a



b



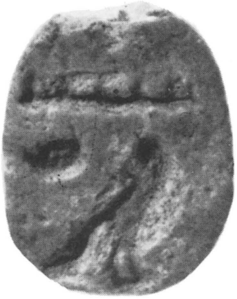
c



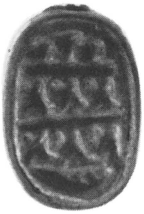
d

(351)

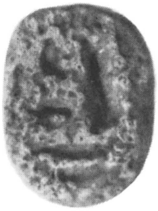
TAFEL 83 (2:1) Vulci



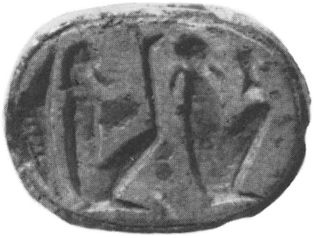
1 (341)



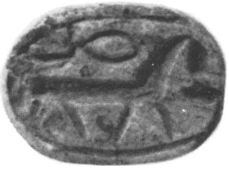
2 (340)



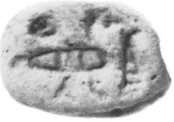
3 (339)



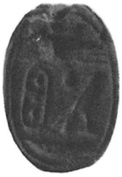
4 (338)



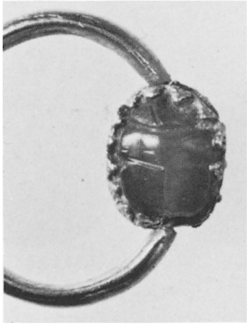
5 (337)



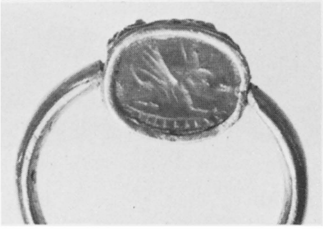
6 (336)



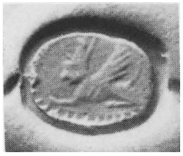
7 (335)



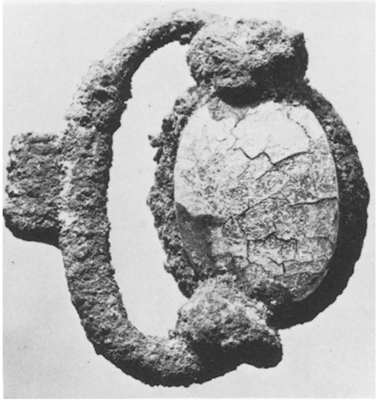
1a (352)



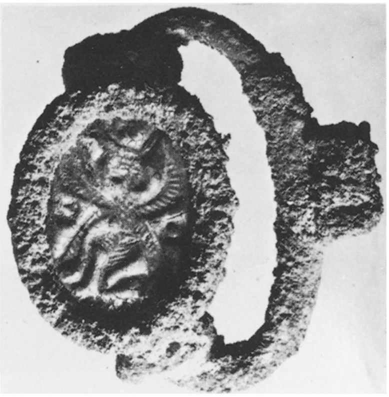
b



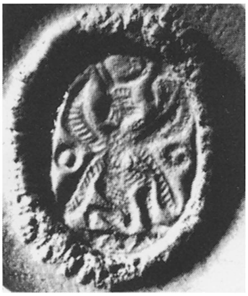
c



2a

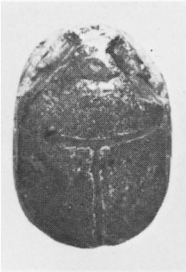


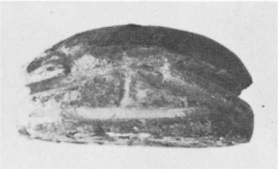
b

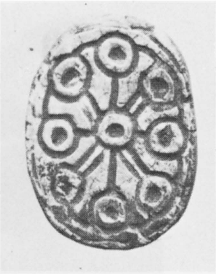


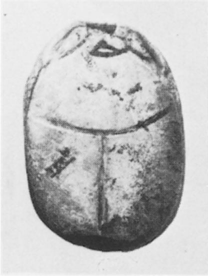
c

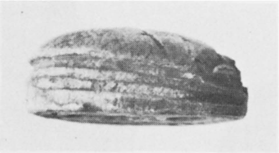
Tafel 85 (2:1) Bisenzio

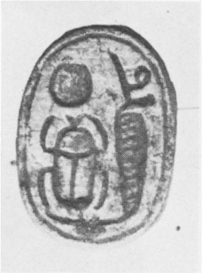

1a (470)

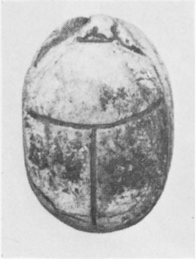

b

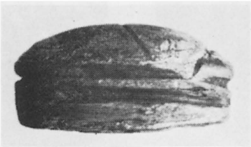

c

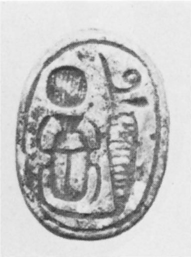

2a (471)

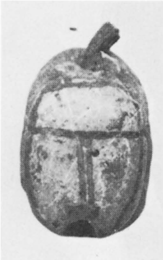

b

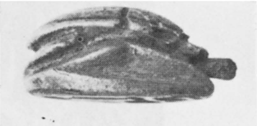

c

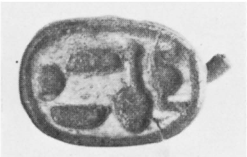

3a (472)

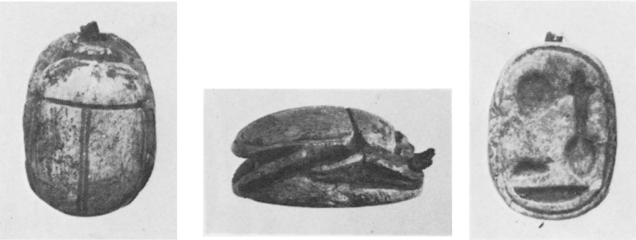

b


c

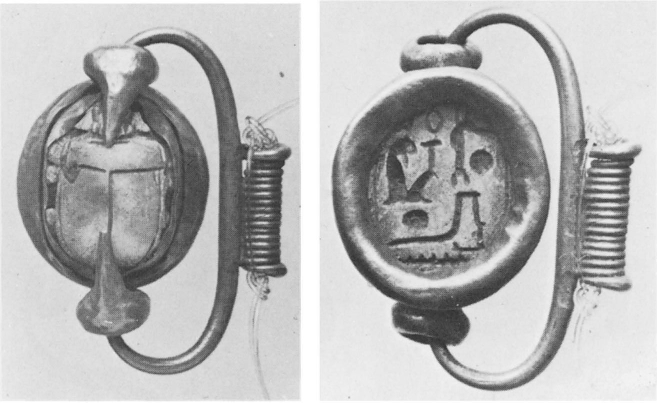

4a (473)


b

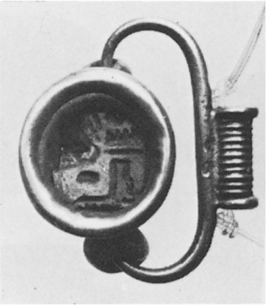

c



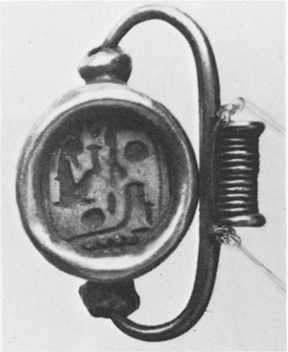
1a (474) b c



2a (475) b

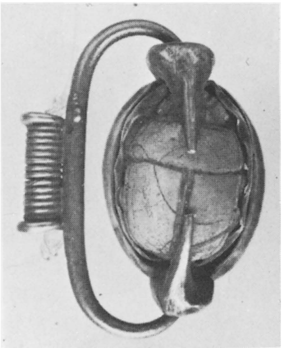


3 (477)

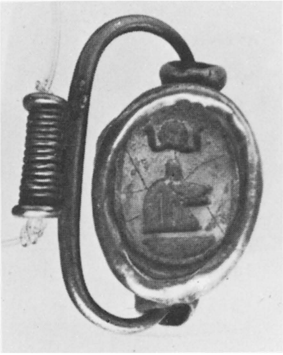


4 (476)

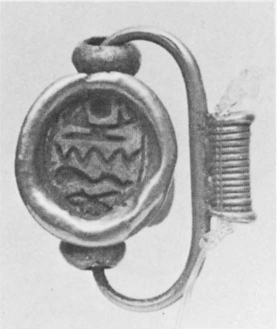
TAFEL 87 (2:1) Bisenzio



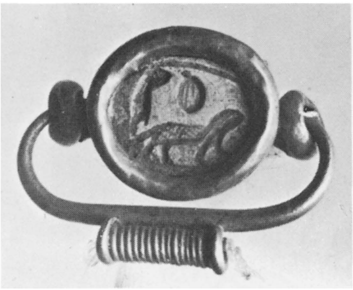
1a (479)



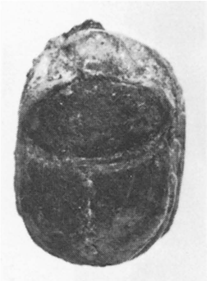
b



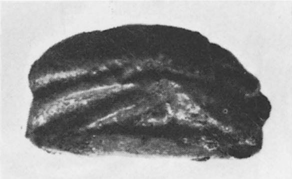
2 (478)



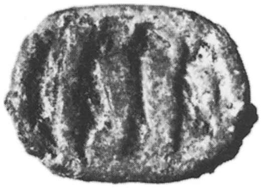
3 (480)



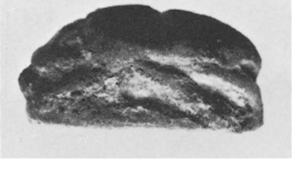
4a (484)



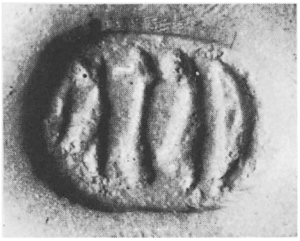
b



d

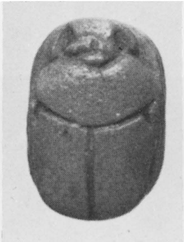


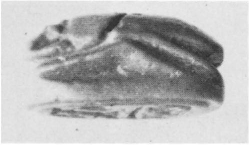
c

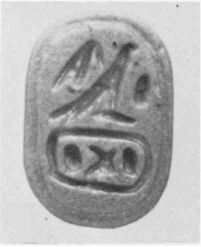


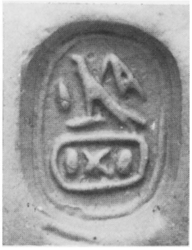
e

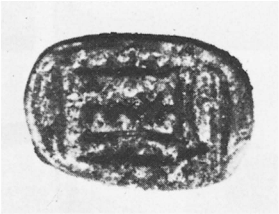
TAFEL 88 (2:1) Bisenzio, Populonia

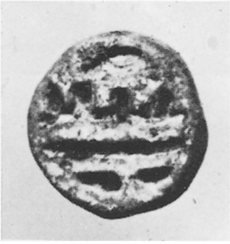

1a (481)


b

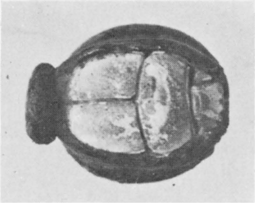

c


d

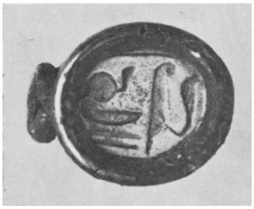

2 (529)


3 (530)

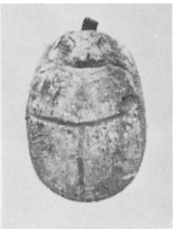
TAFEL 89 (2:1) Marsiliana



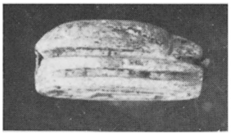
1a (491)



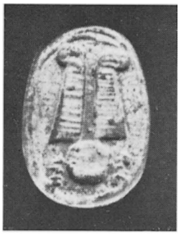
b



2a (492)

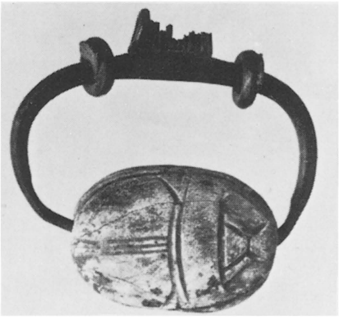


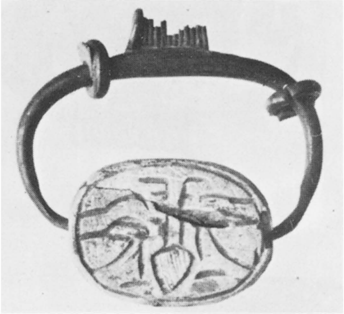
b



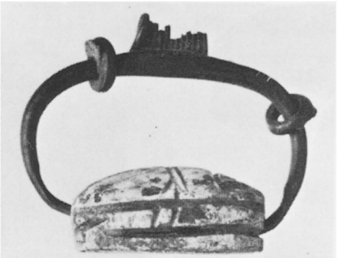
c

3a





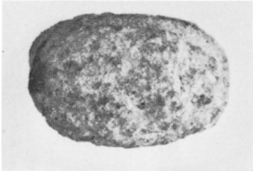
c

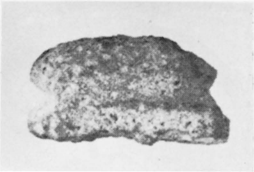


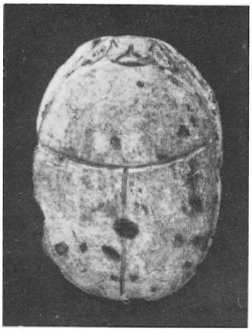
b

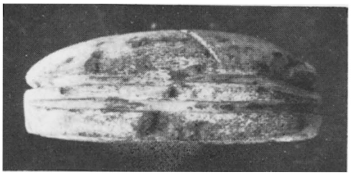
(493)

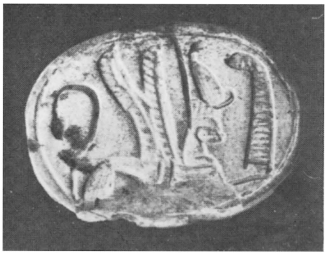
TAFEL 90 (2:1) Marsiliana

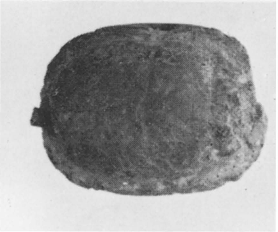

1a (496)

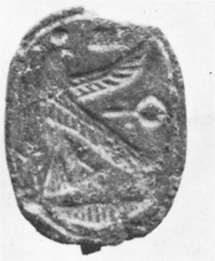

b

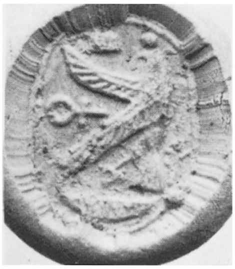

2a (494)


b

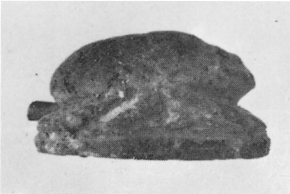

c

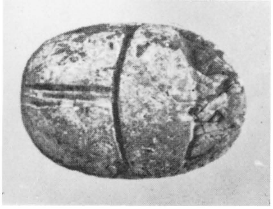

3a

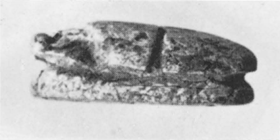

c

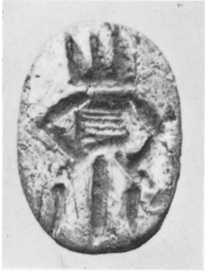

d

(498)

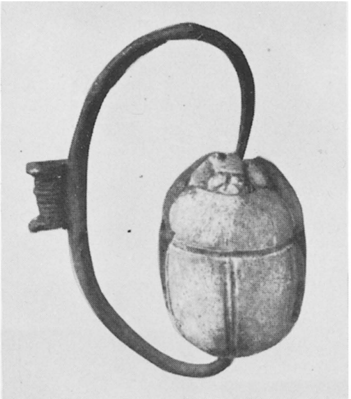

b


4a (495)

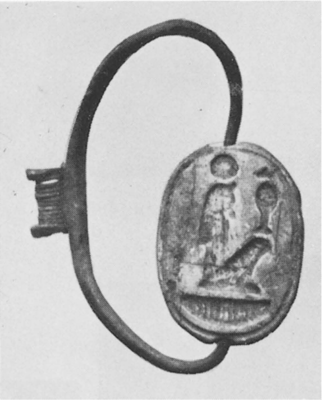

b


c

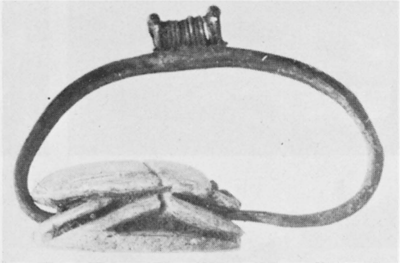
Tafel 91 (2:1) Vetulonia



1a

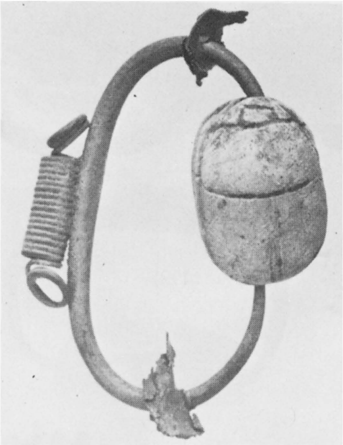


c

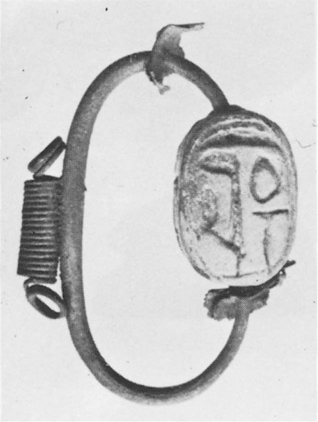


(510)

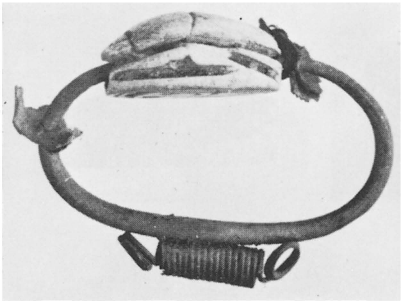
b



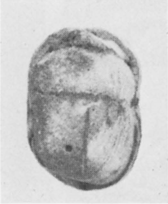
2a



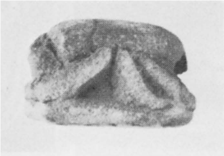
c



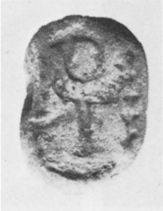
(511)



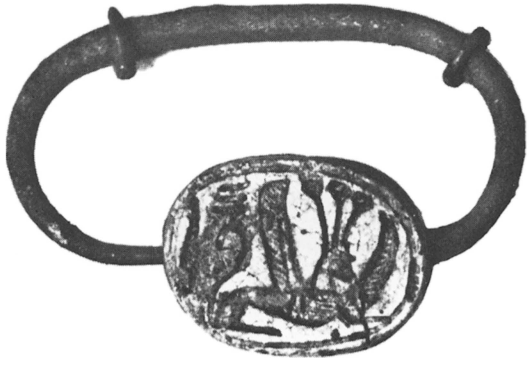
1a (516)



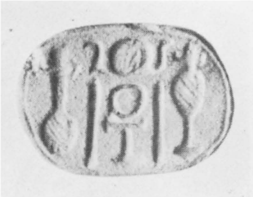
b



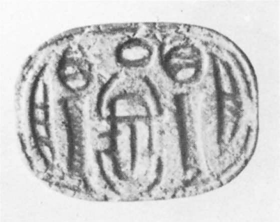
c



2 (512)

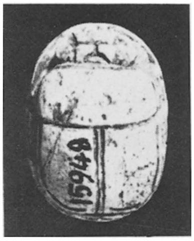


3 (523)

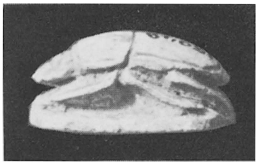


4 (524)

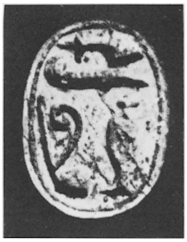
Tafel 93 (2:1) Etrurien



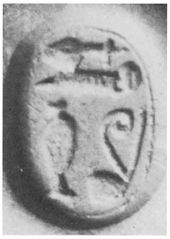
1a (551)



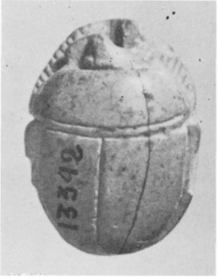
b



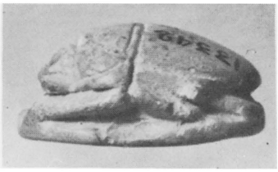
c



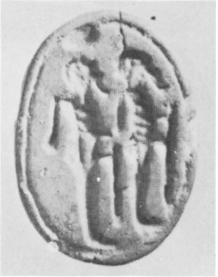
d



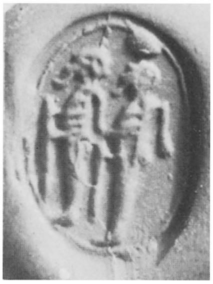
2a (554)



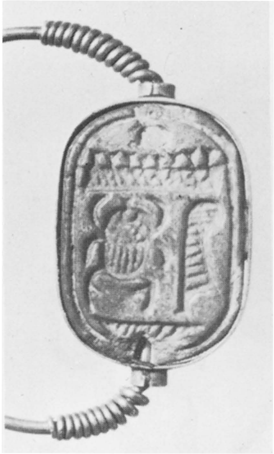
b



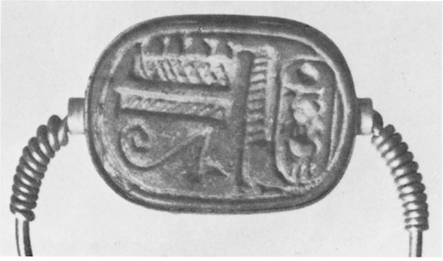
c



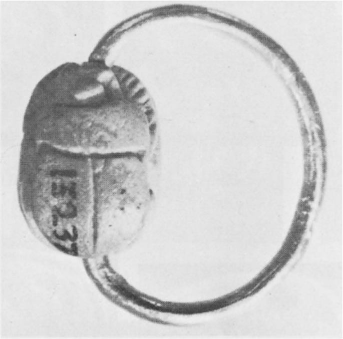
d



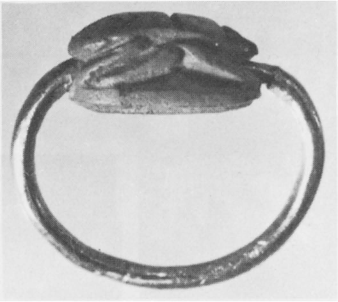
3a (555)



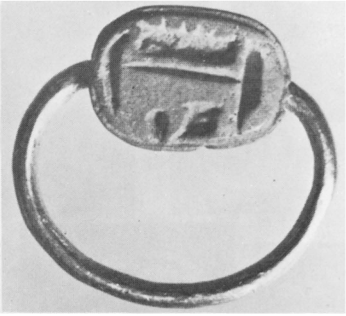
b



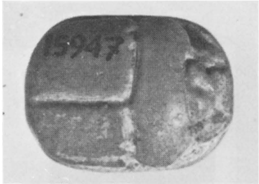
1a (553)



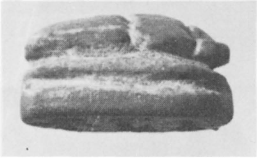
b



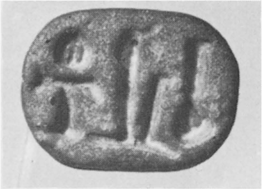
c



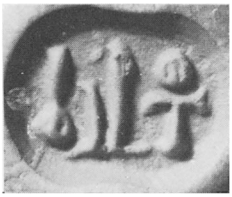
2a



b



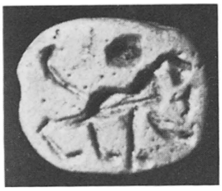
c

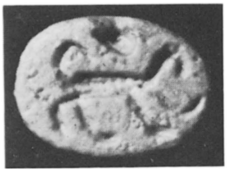


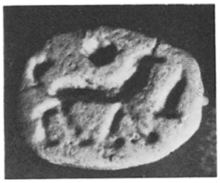
d

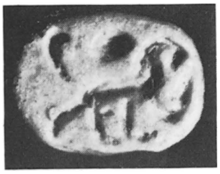
(552)

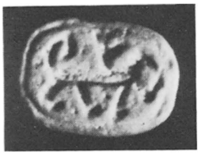
TAFEL 95 (2:1) Conca

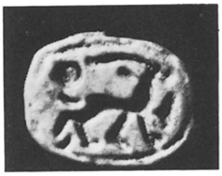

1 (641)

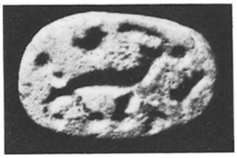

2 (642)

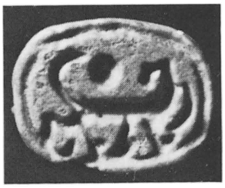

3 (644)

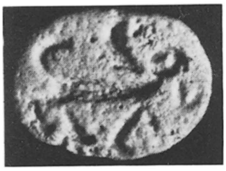

4 (643)

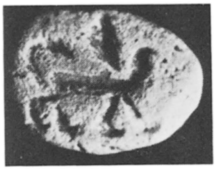

5 (645)

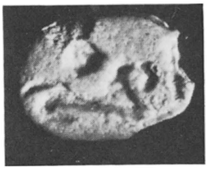

6 (646)

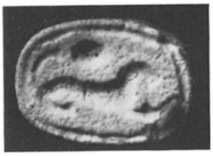

7 (647)

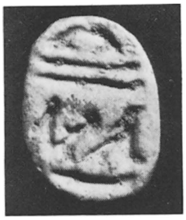

8 (648)

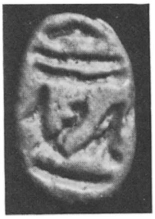

9 (649)

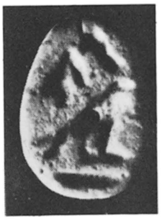

10 (650)

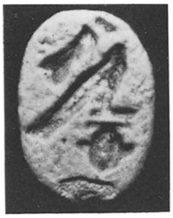

11 (651)

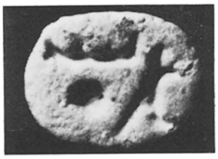

12 (652)

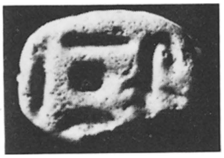

13 (653)

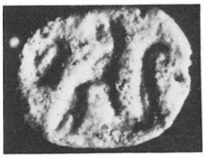

14 (654)

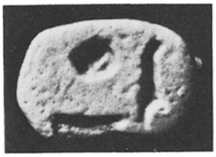

15 (655)

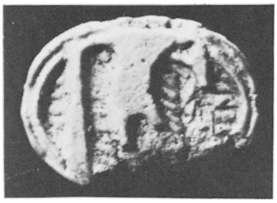

16 (656)

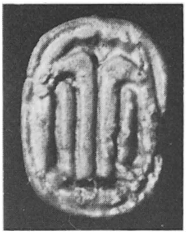

17 (657)

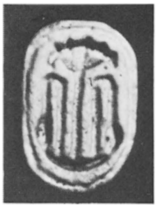

18 (658)

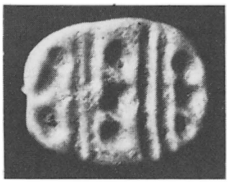

19 (659)

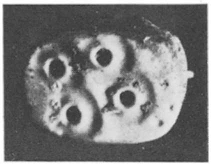

20 (660)

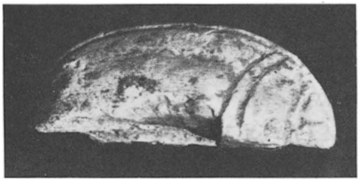

1 (661)

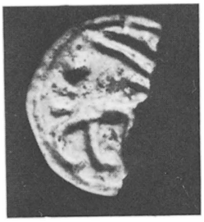

2 (662)

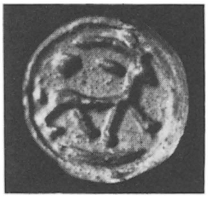

3 (663)

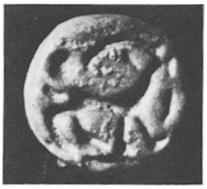

4 (664)

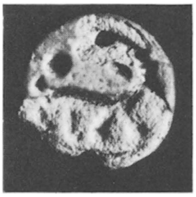

5 (665)

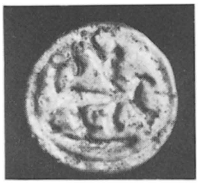

6 (680)

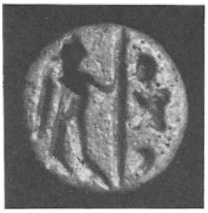

7 (681)

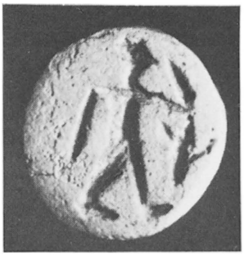

8 (670)


9 (671)

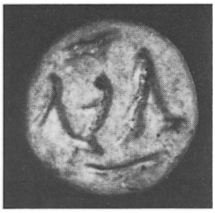

10 (672)


11 (673)

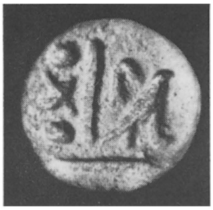

12 (674)


13 (675)

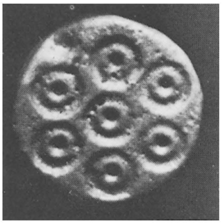
TAFEL 97 (2:1) Conca



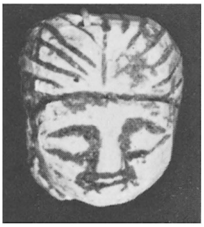
1 (676)



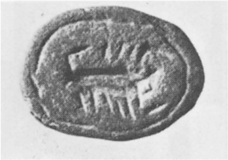
2 (677)



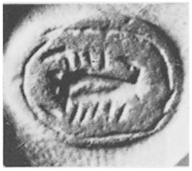
3 (678)



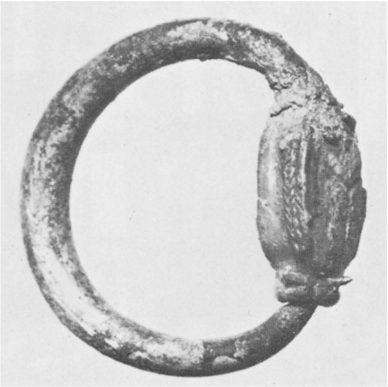
4 (683)



5a (638)

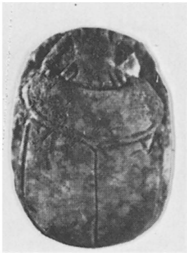


b

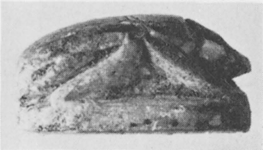


6 (679)

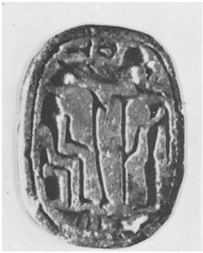
TAFEL 98 (2:1) San Montano



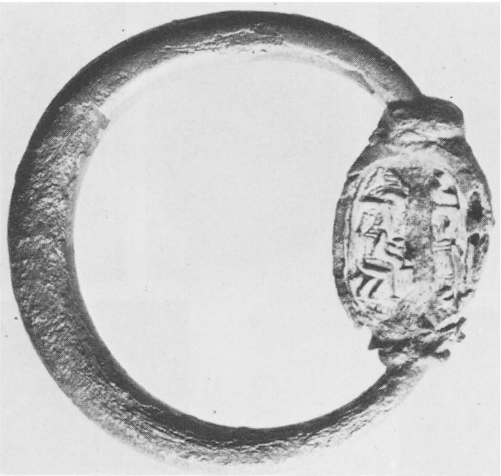
1a (751)



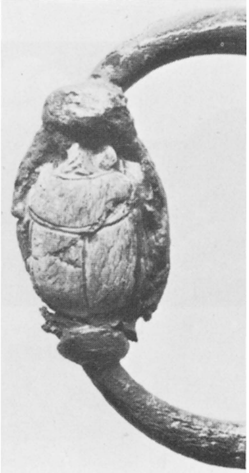
b



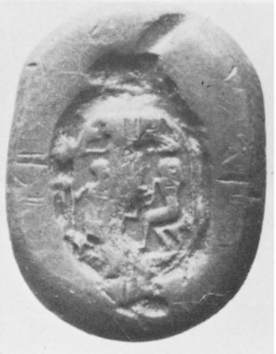
c



2a (752)

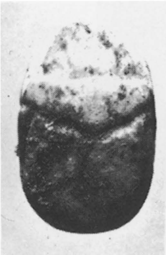


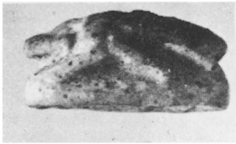
b

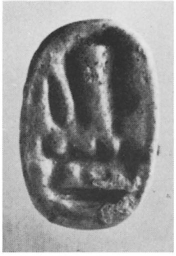


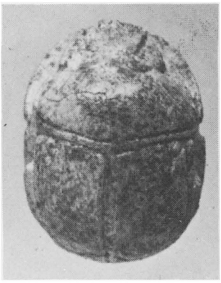
c

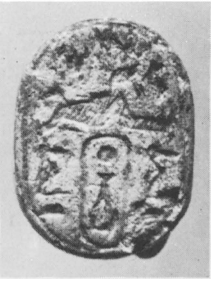
TAFEL 99 (2:1) San Montano

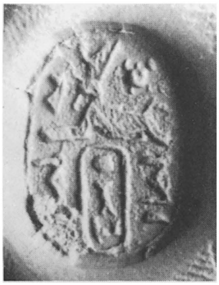

1a (753)

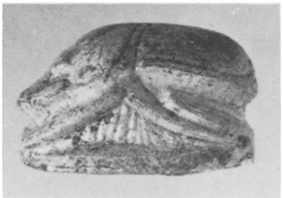

b

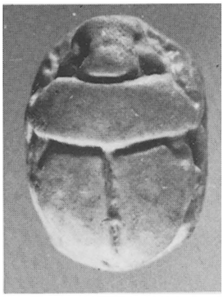

c

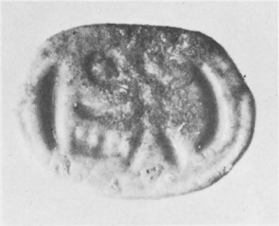

2a (754)

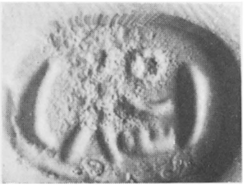

c

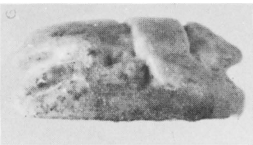

d


b

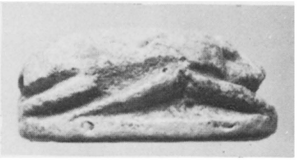

3a (755)

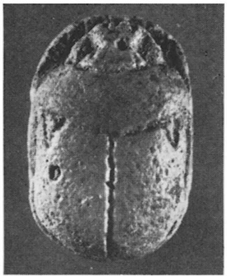

c

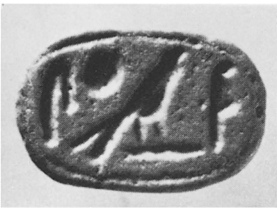

d

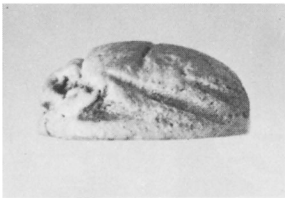

b

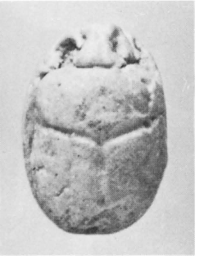
TAFEL 100 (2:1) San Montano

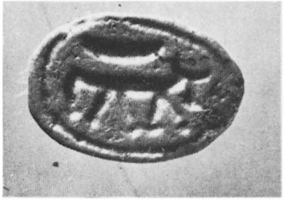

1a (756)

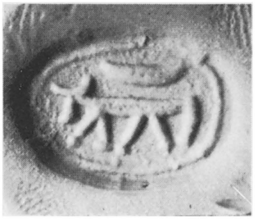

b

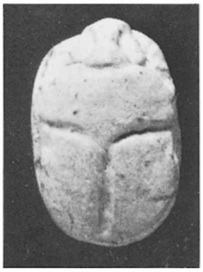

c

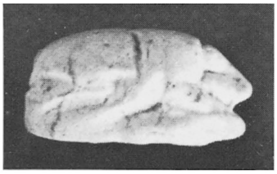

2a (757)

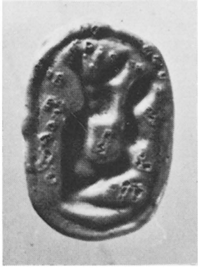

b


c

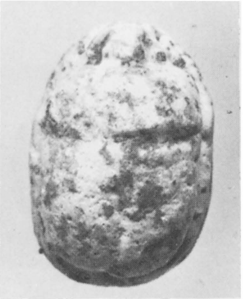

d

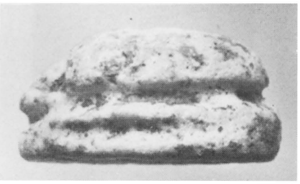

3a (758)

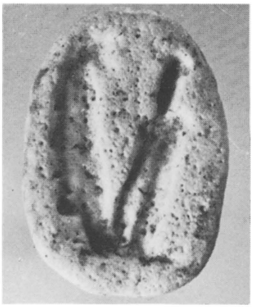

b

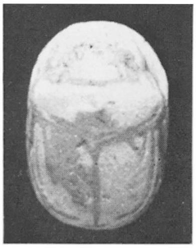

c

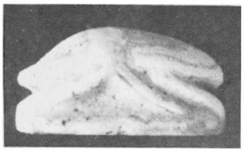
Tafel 101 (2:1) San Montano

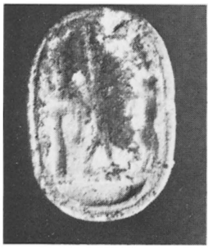

1a (759)

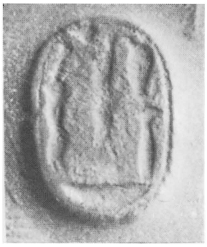

b

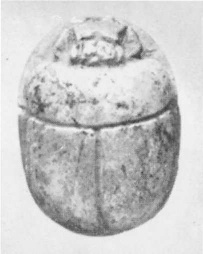

c

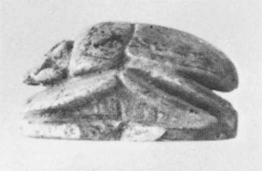

2a (760)

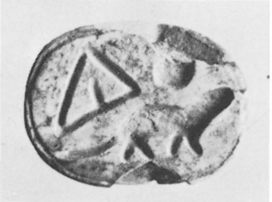

b

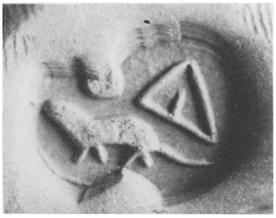

c

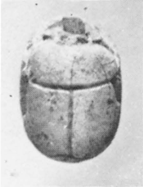

d

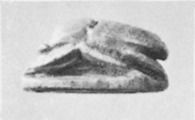

3a (761)

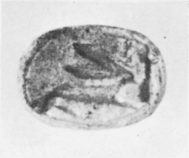

b

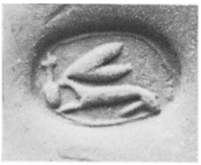

c


d

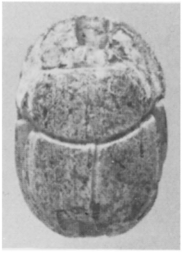

4a (762)

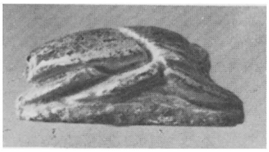

b

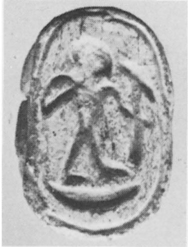

c

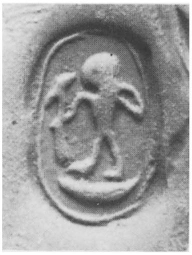

d

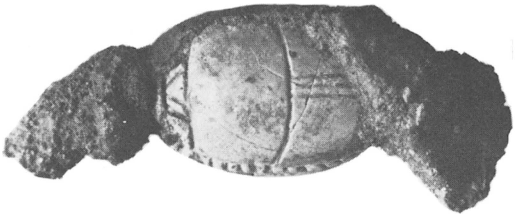
Tafel 102 (2:1) San Montano

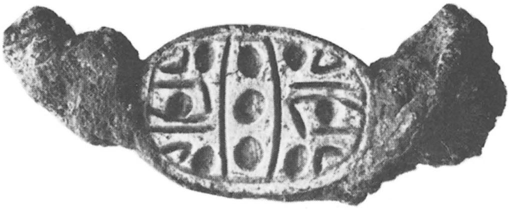

1a (763)

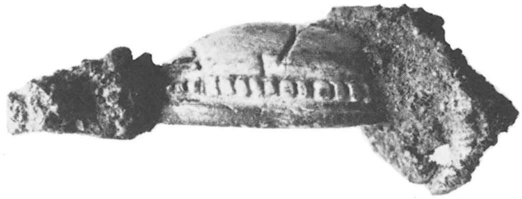

b

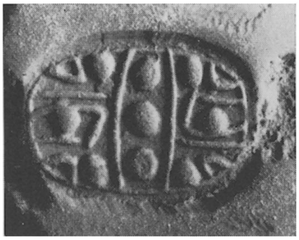

c

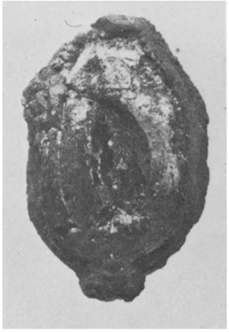

d

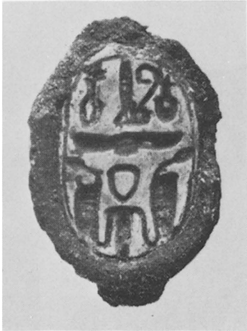

2a (764)

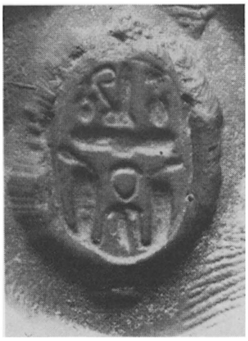

c


b

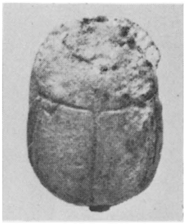

d

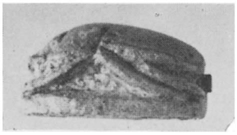

3a (765)

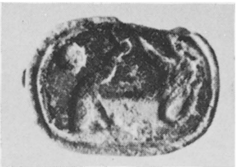

b

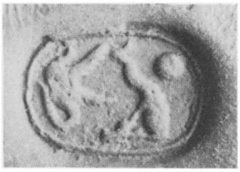

c

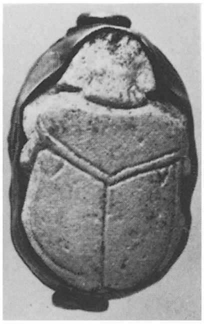
TAFEL 103 (2:1) San Montano

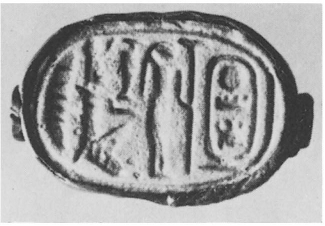

1a (766)

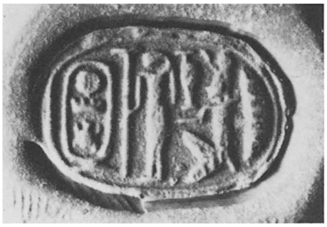

b

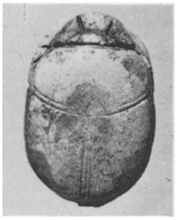

c

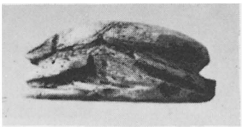

d

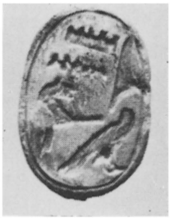

2a (767)

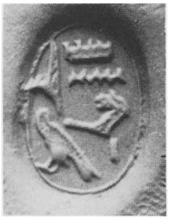

b

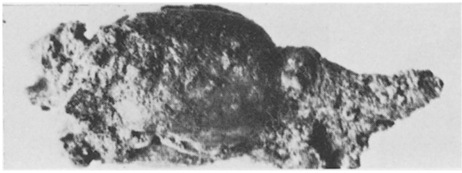

c

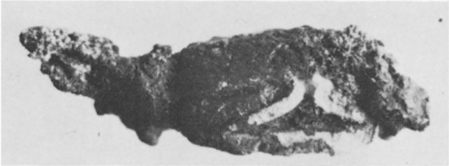

3a (768)

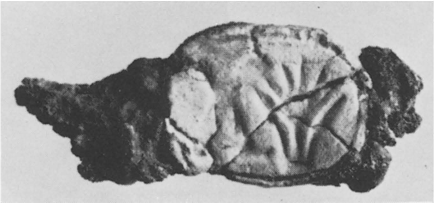

b

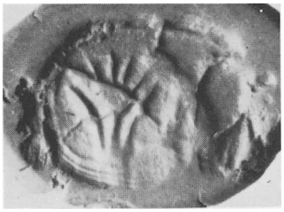

c

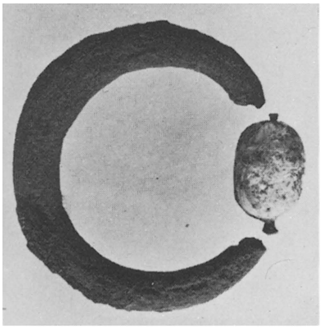

d


4a (769)

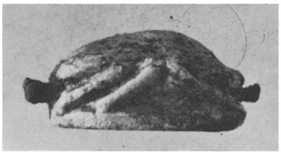

b


c

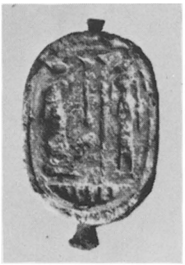

d



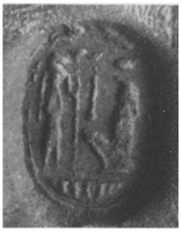
1a (770) 1:1



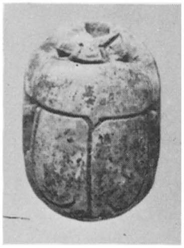
b, 2:1



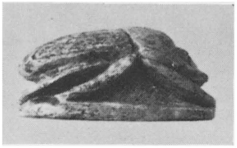
c, 2:1



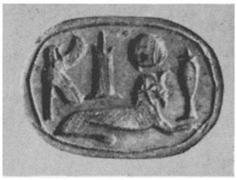
d, 2:1



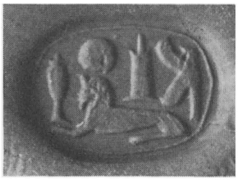
2a (771) 2:1



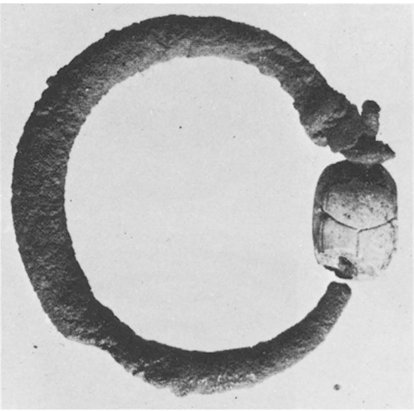
b



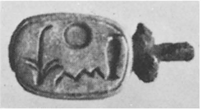
c



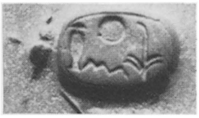
d



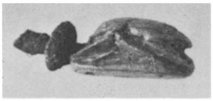
3a (772) 2:1



c

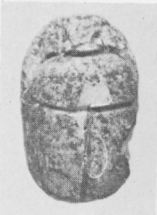


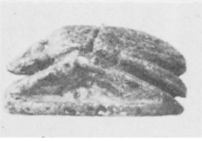
d

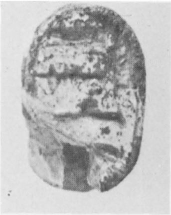


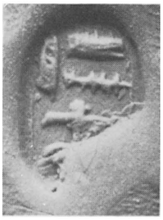
b

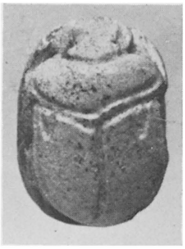
TAFEL 105, San Montano

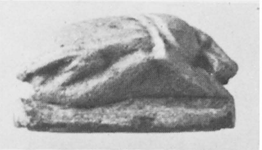

1a (773) 2:1

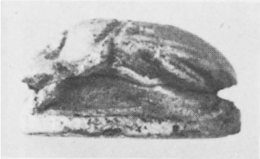

b

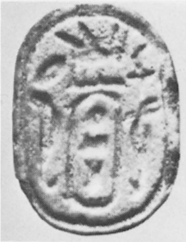

c

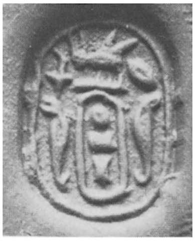

d

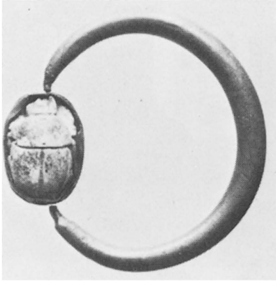

2a (774) 2:1

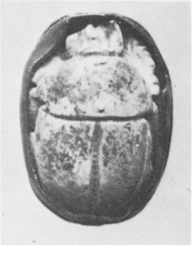

b

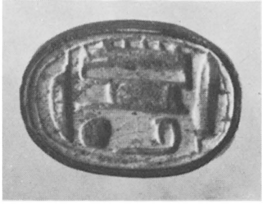

c

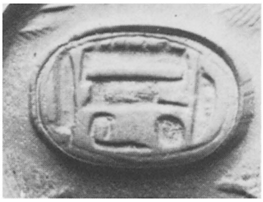

d

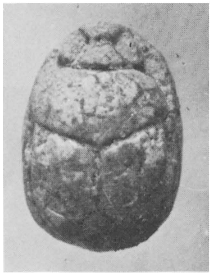

e


3a (775) 1:1

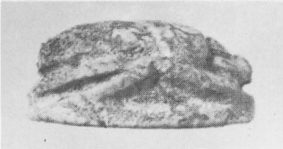

b, 2:1


c, 2:1

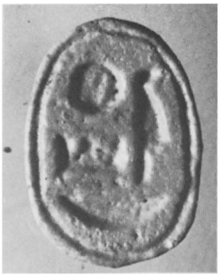

d, 2:1



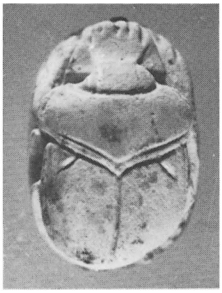
1a (776)



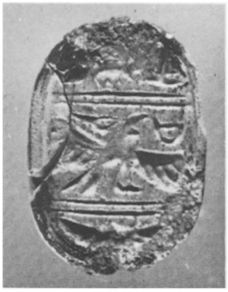
b



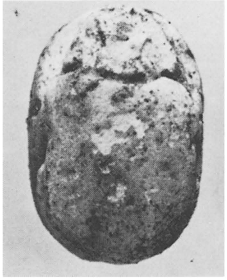
c



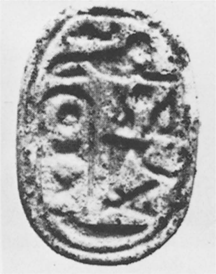
2a (777)



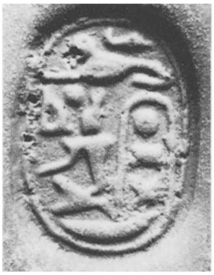
b



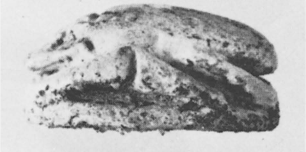
3a (778)



c

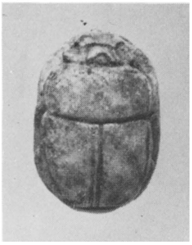


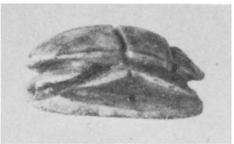
d

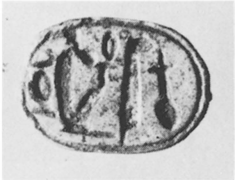


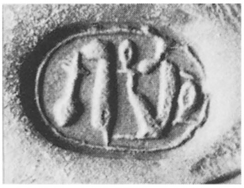
b

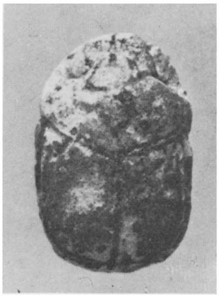
TAFEL 107 (2:1) San Montano

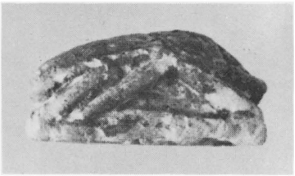

1a (779)

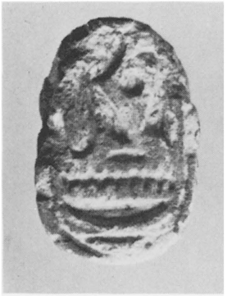

b

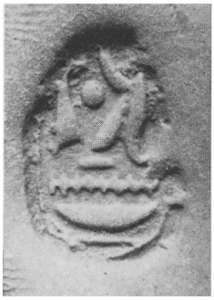

c

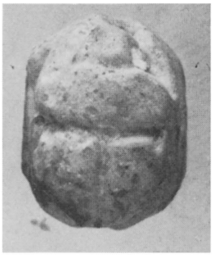

d

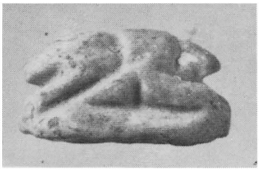

2a (780)

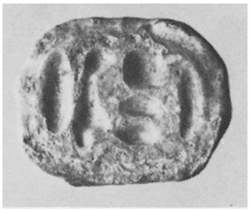

b

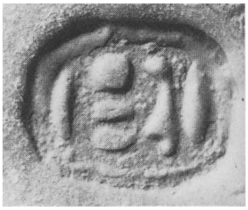

c


d

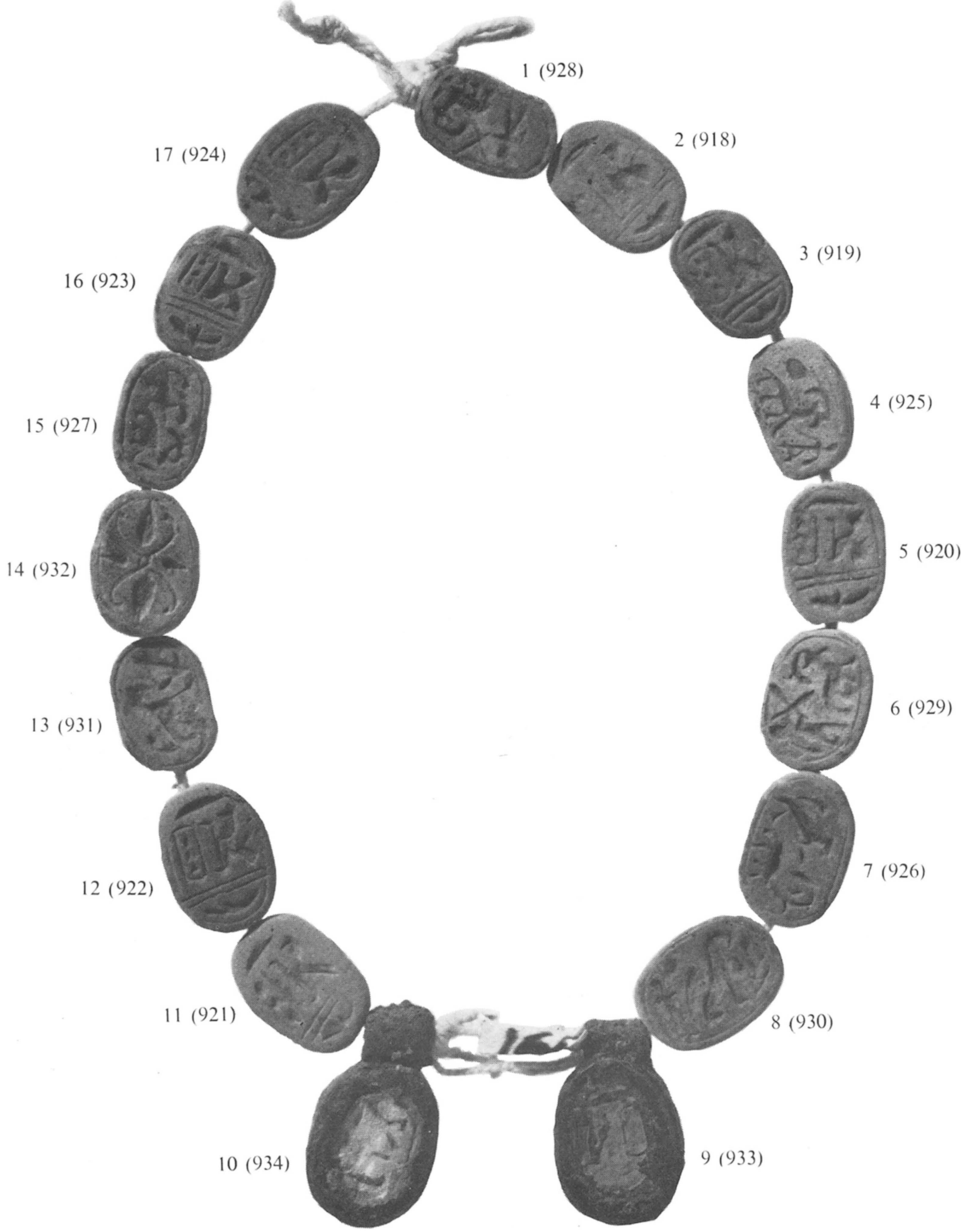

3a (781)


b

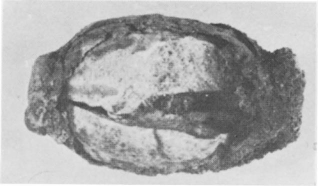

c

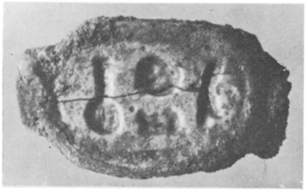

d

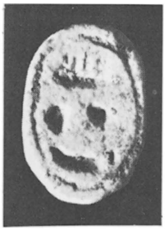
TAFEL 108 (2:1) Cuma

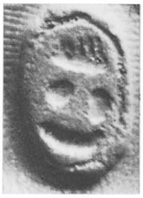

1 (928)
2 (918)
3 (919)
4 (925)
5 (920)
6 (929)
7 (926)
8 (930)
9 (933)
10 (934)
11 (921)
12 (922)
13 (931)
14 (932)
15 (927)
16 (923)
17 (924)

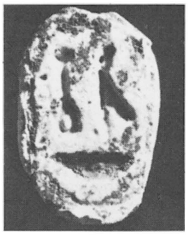
TAFEL 109 (2:1) Pontecagnano

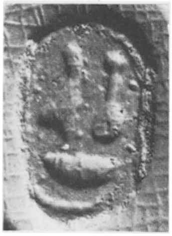

1a (1020)

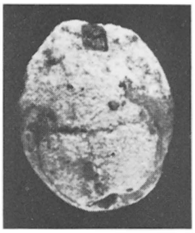

b

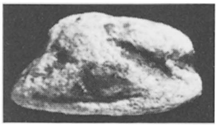

2a (1028)

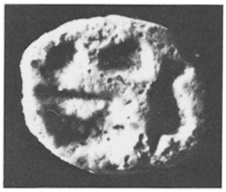

b

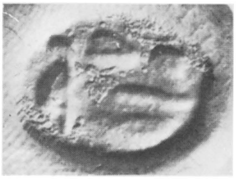

3a (1026)

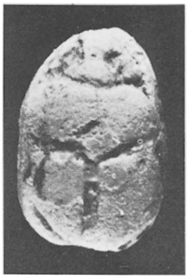

b

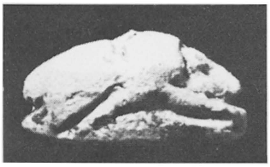

4a (1021)

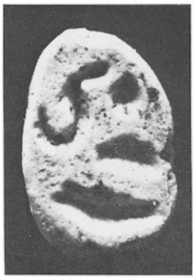

b

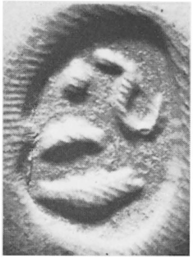

c


d

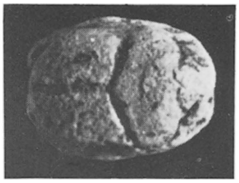

5a (1025)

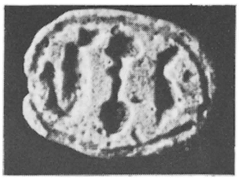

b

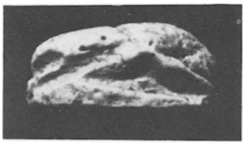

c

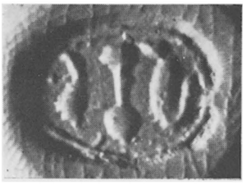

d

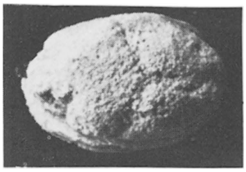
TAFEL 110 (2:1) Pontecagnano

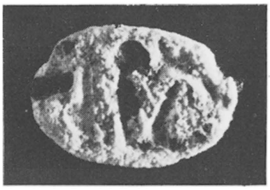

1a (1024)

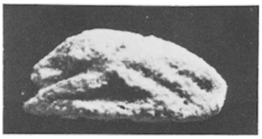

c

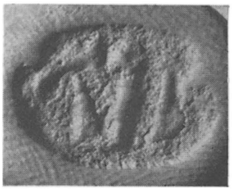

b

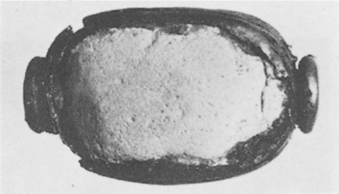

d

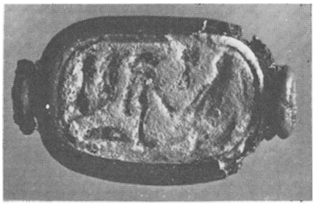

2a (1022)


c

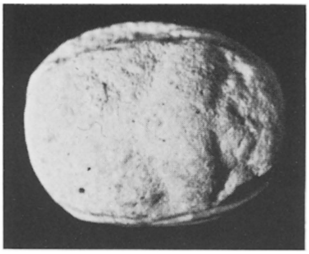

b


d

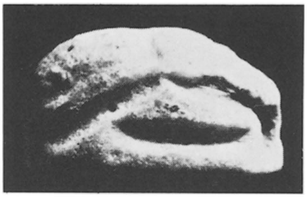

3a (1030)


b

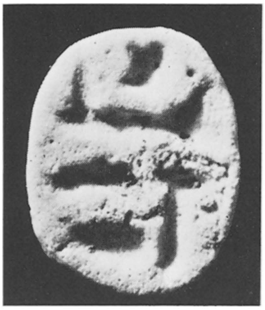
TAFEL 111 (3:1) Taranto



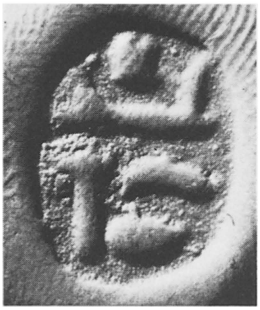
a (1053)



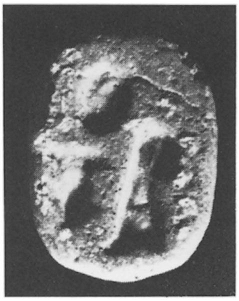
b



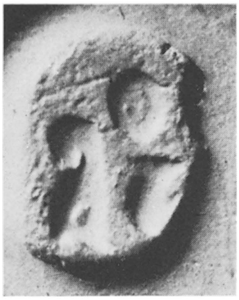
c



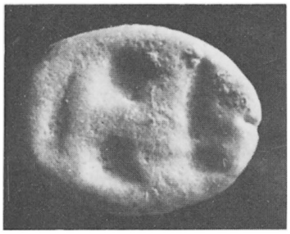
d



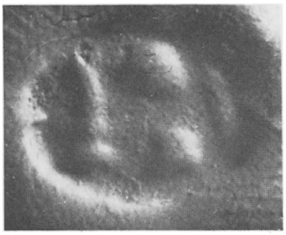
2a (1054)



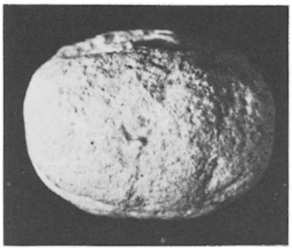
b

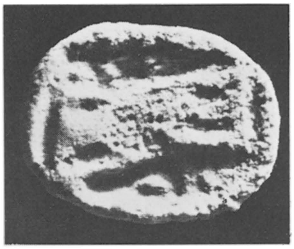


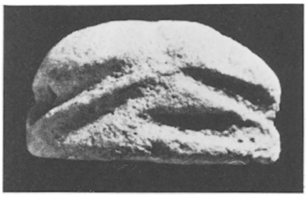
3a (1055)

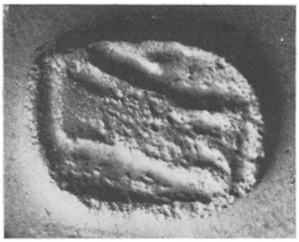


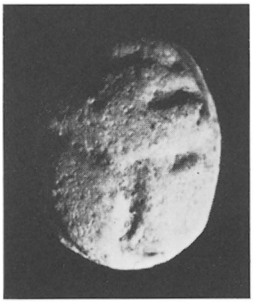
b

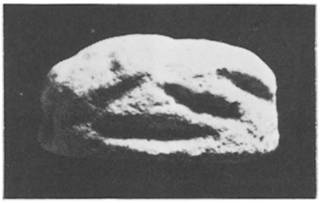

1a (1056)

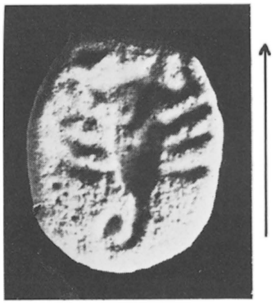

c

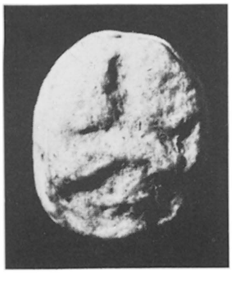

b

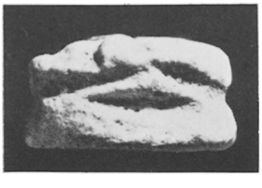

d

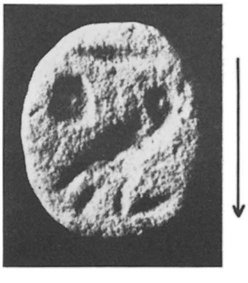

2a (1057)

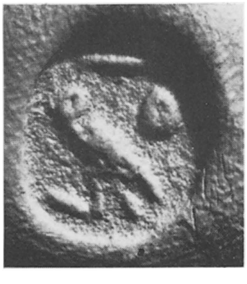

b


c

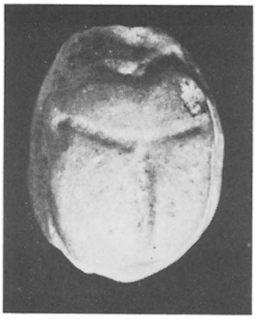

3a (1059)


b

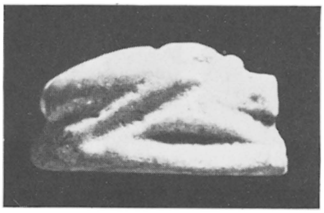

c


d

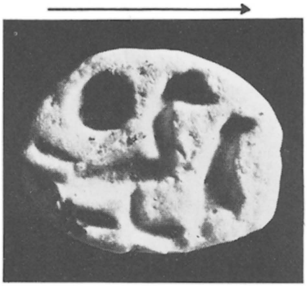
TAFEL 113 (3:1) Taranto



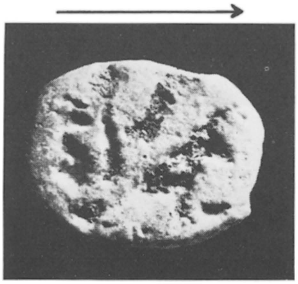
1a (1060)



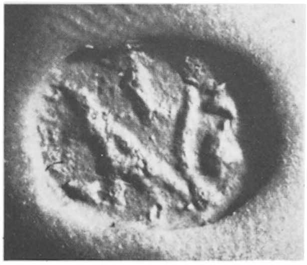
b



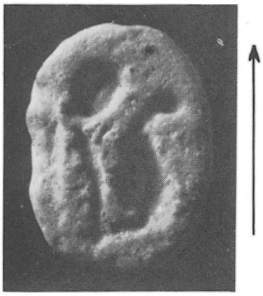
c



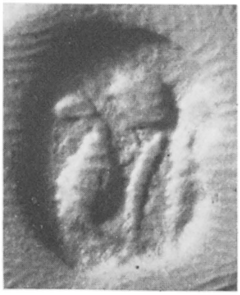
2a (1061)



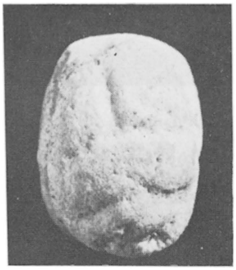
b



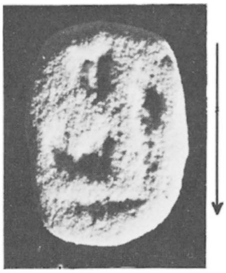
3a (1062)



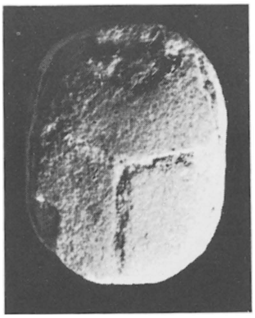
b



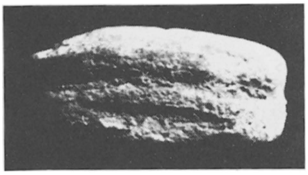
4a (1063)



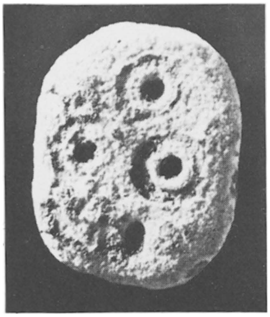
d



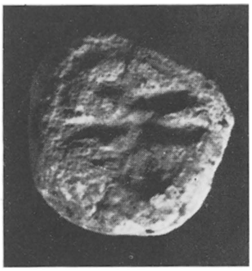
1a (1058)



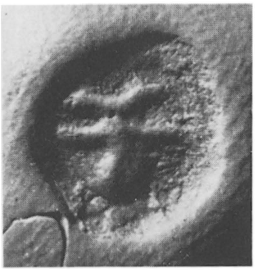
b



c

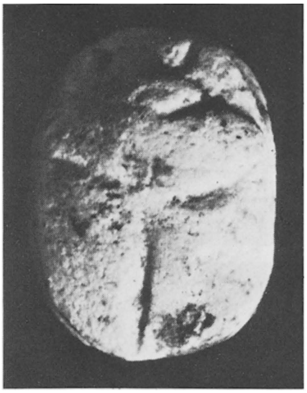


2a (1064)

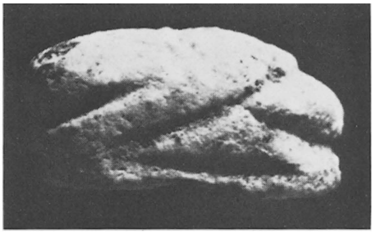


b

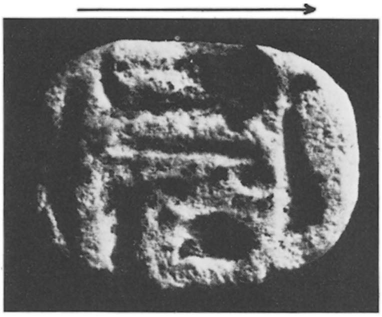
Tafel 115 (3:1) Taranto



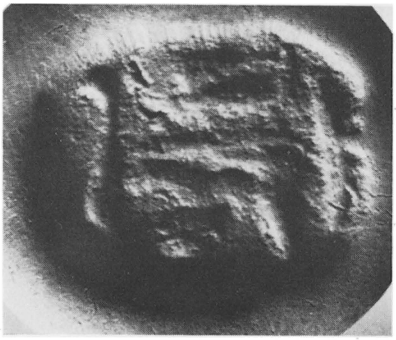
a (1052)



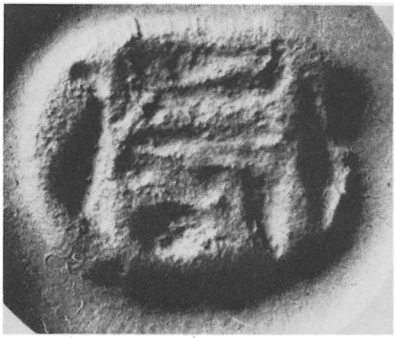
b



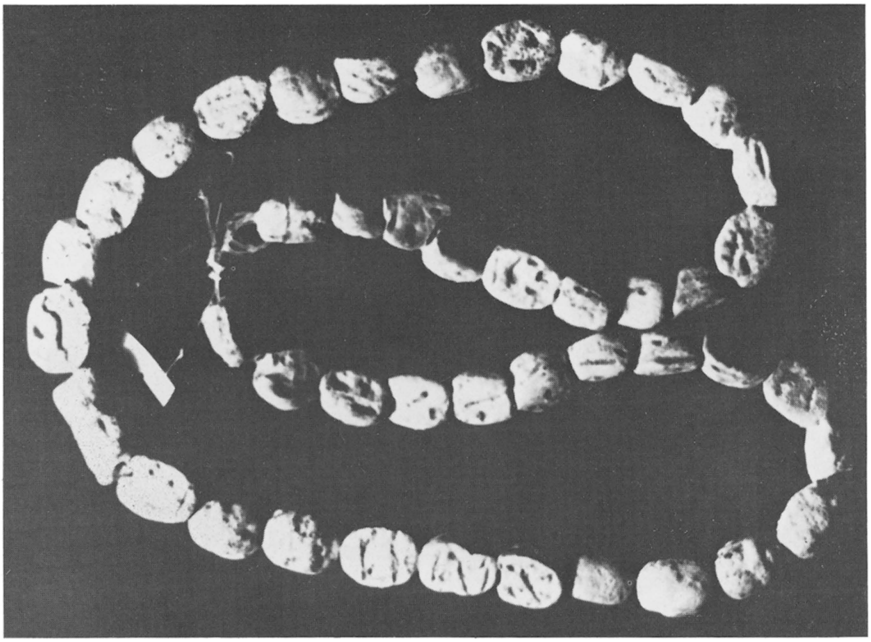
c



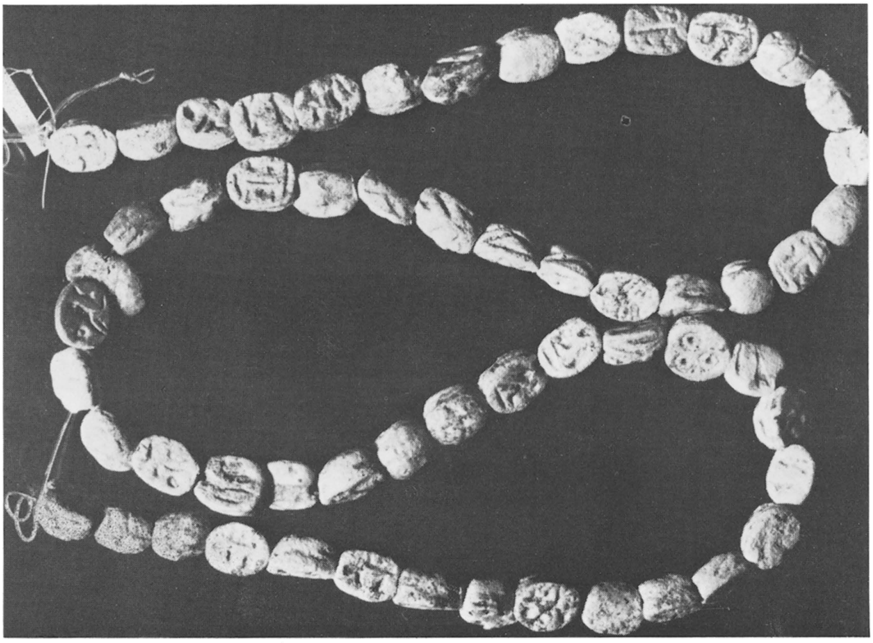
d



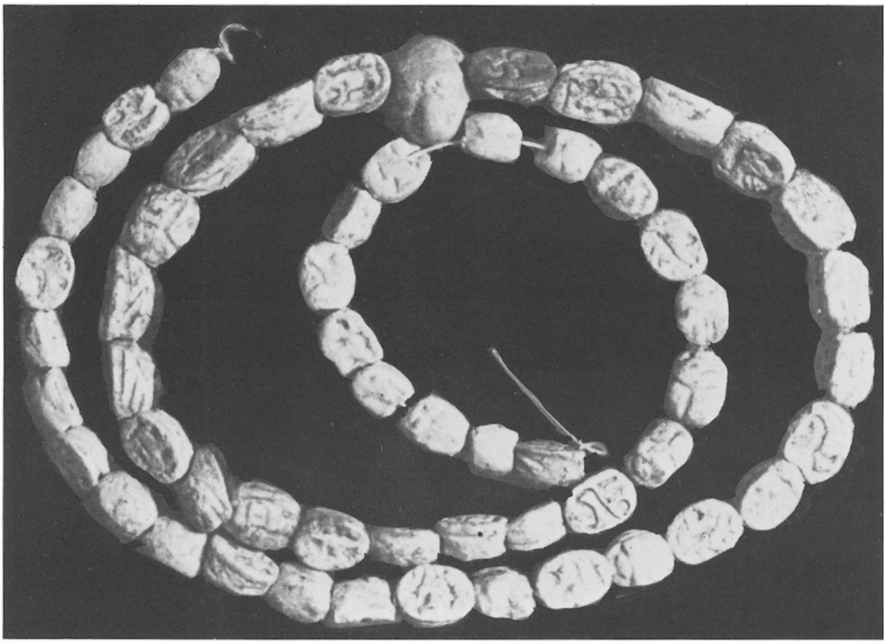
e



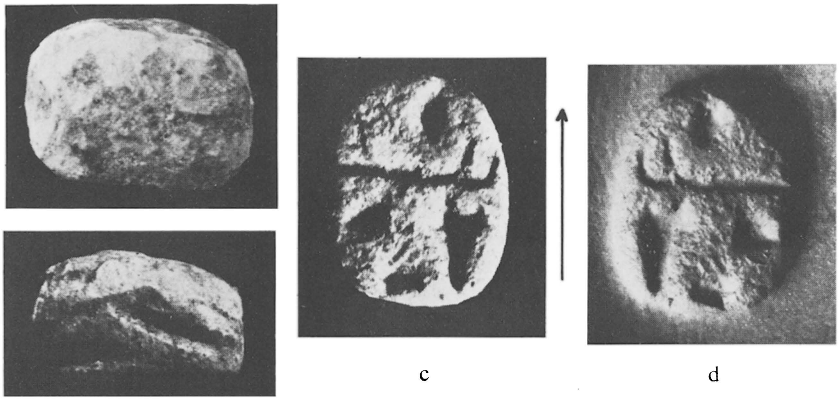
1 (1065-1221, I)



2 (1065-1221, II)



1 (1065-1221, III) 1:1



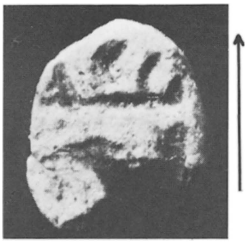
2a

b

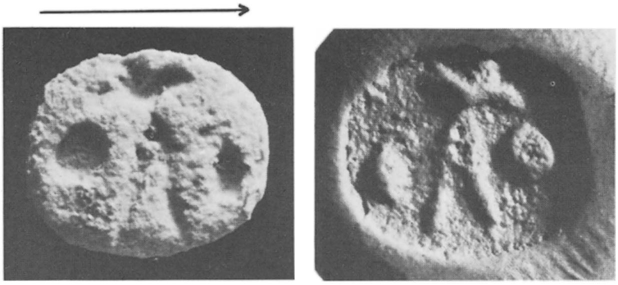
c

d

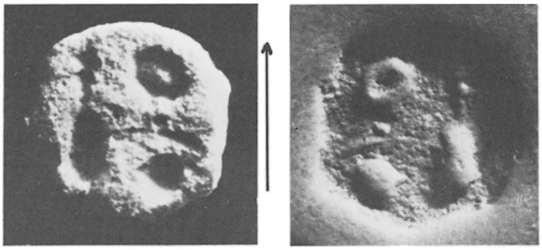
(1065) 3:1



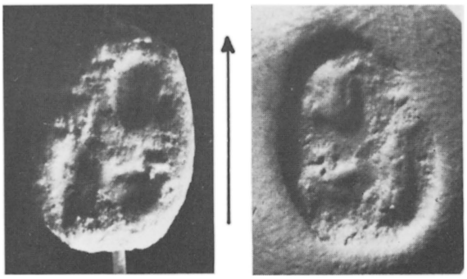
1 (1066)



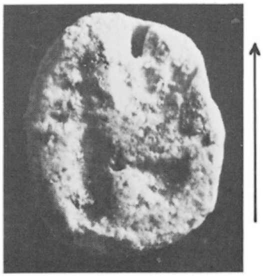
2a (1067) b



3a (1068) b

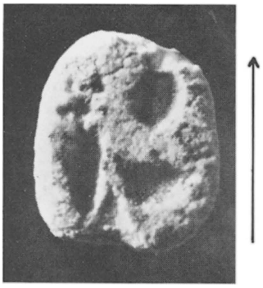


4a (1069) b

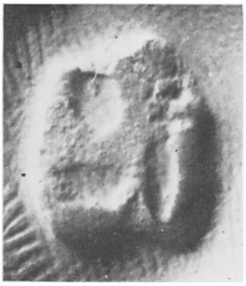


5 (1070)

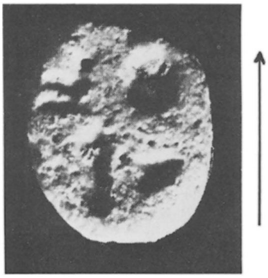
TAFEL 119 (3:1) Taranto



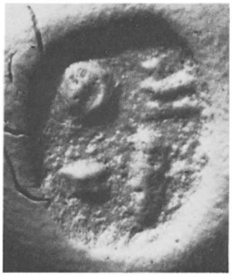
1a (1071)



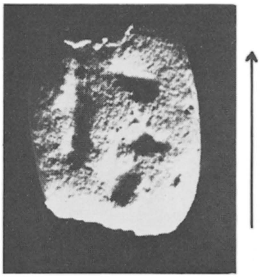
b



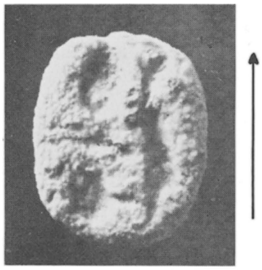
2a (1072)



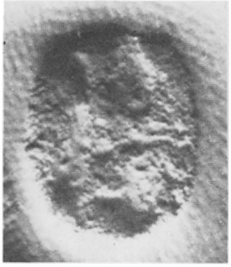
b



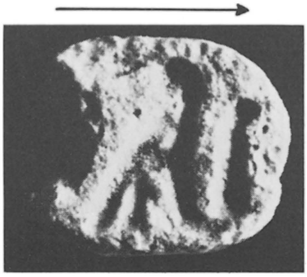
3 (1184)



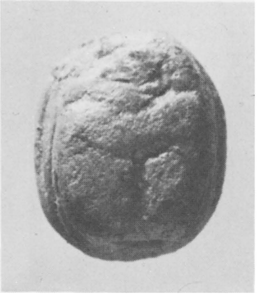
4a (1183)



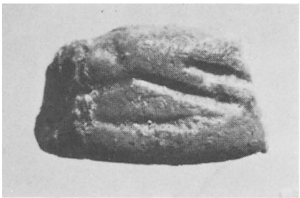
b



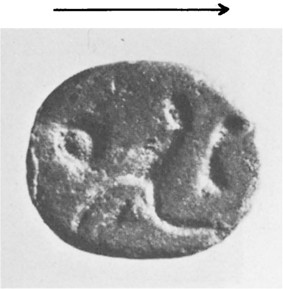
5 (1084)



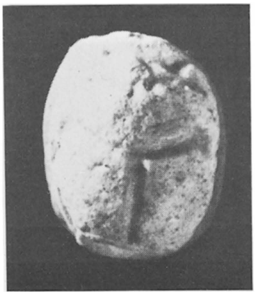
1a (1083)



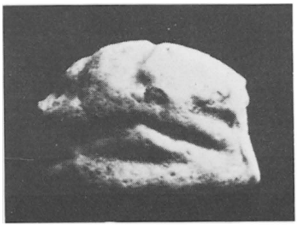
b



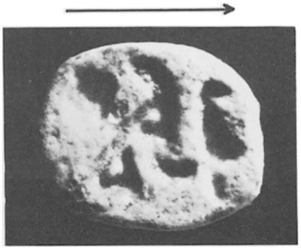
c



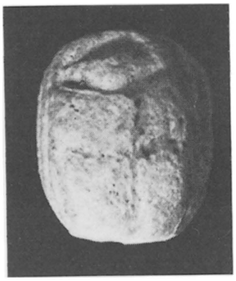
2a (1087)



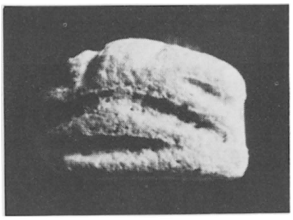
b



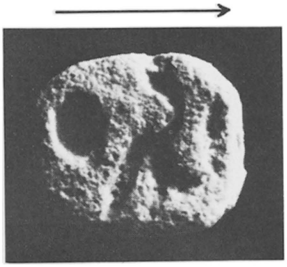
c



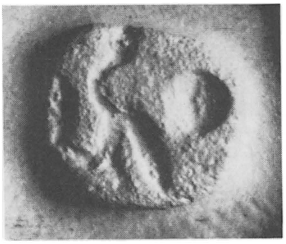
3a (1088)



b

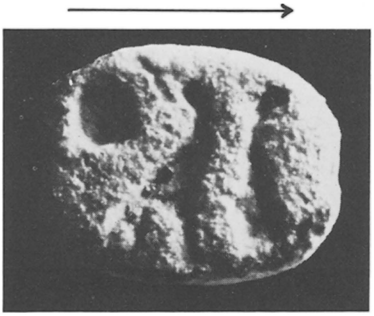


c

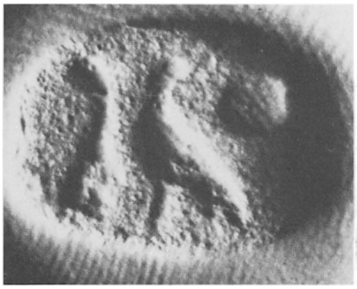


d

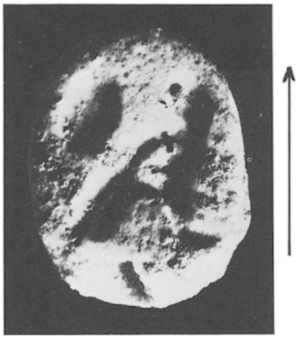
TAFEL 121 (3:1) Taranto



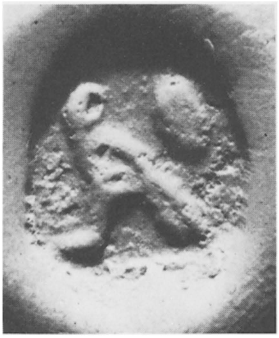
1a (1085)



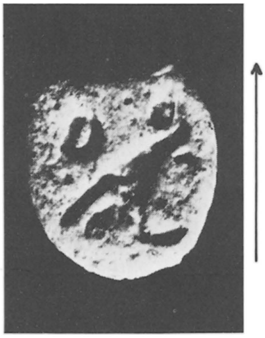
b



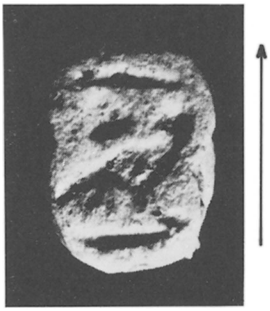
2a (1091)



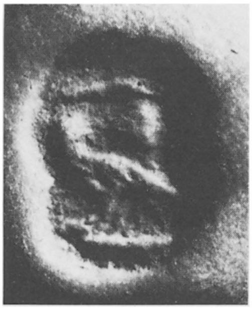
b



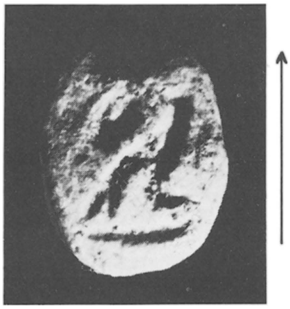
3 (1090)



4a (1095)

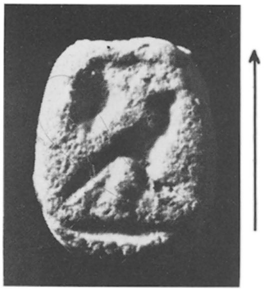


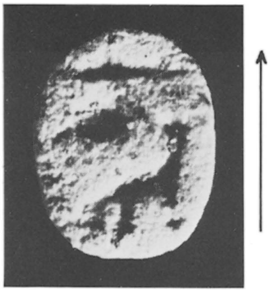
b

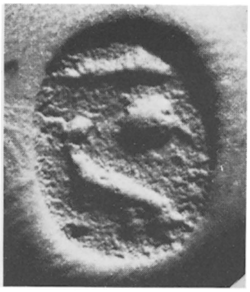


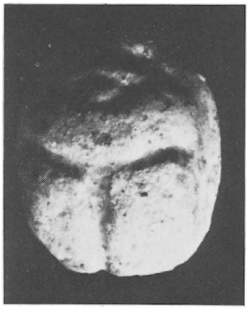
5 (1096)

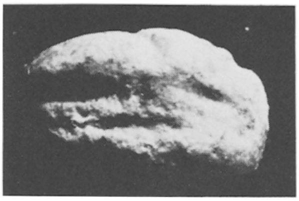
TAFEL 122 (3:1) Taranto

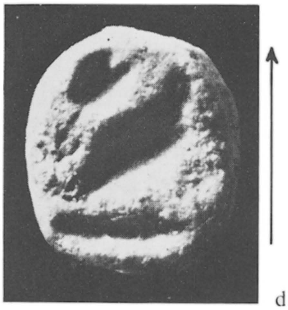

1 (1098)

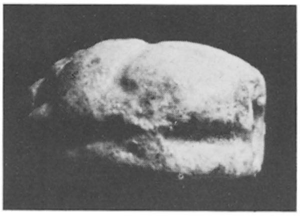

2a (1094)

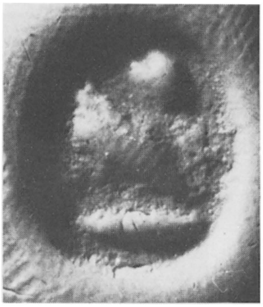

b

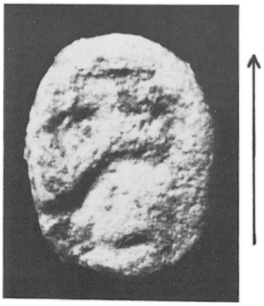

3a (1092)


b

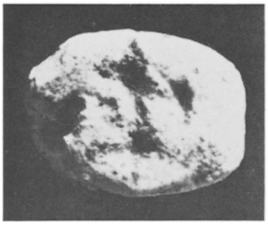

d

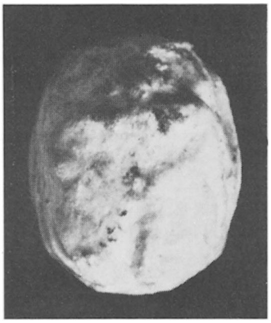

c

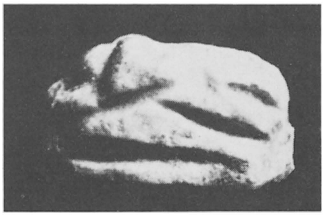

e

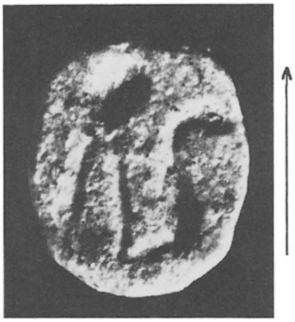

4 (1097)

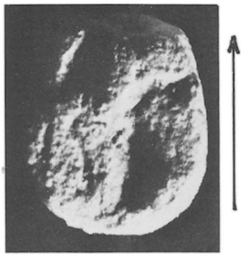
TAFEL 123 (3:1) Taranto

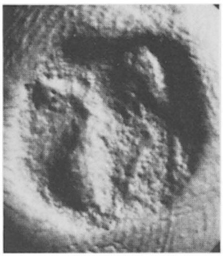

1 (1110)

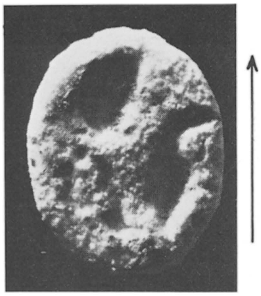

2a (1104)

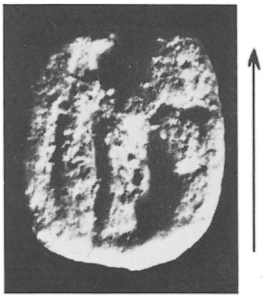

b

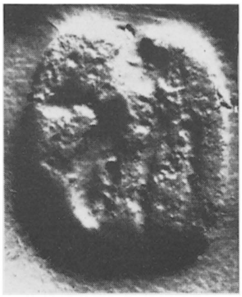

c

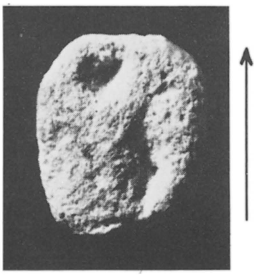

3a (1099)

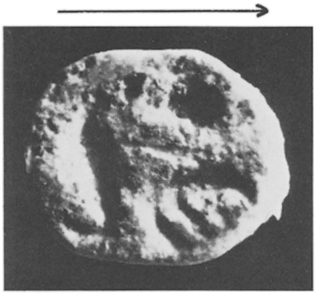

b


4 (1103)

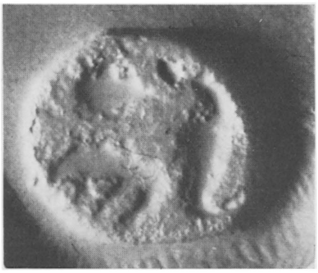

5a (1101)


b

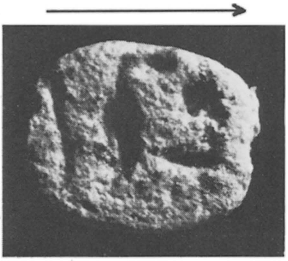

6 (1100)



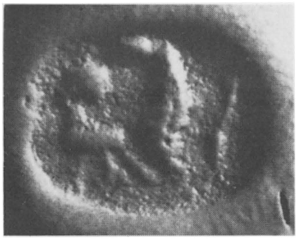
1a (1108)



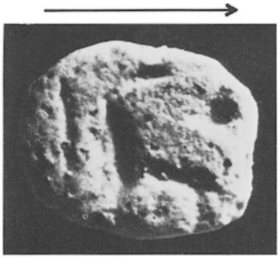
b



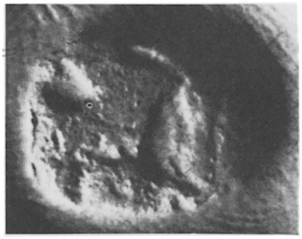
2a (1105)



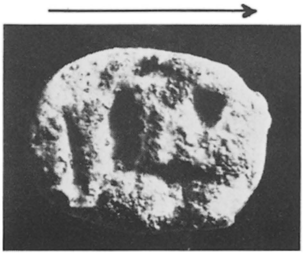
b



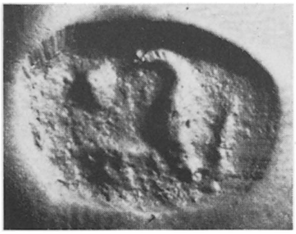
3a (1106)



b

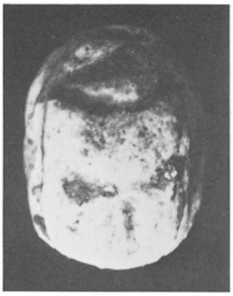


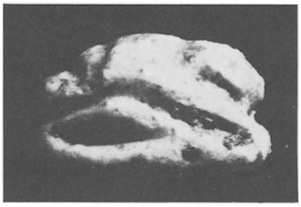
4a (1107)

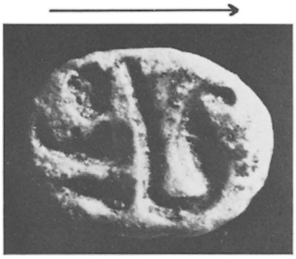


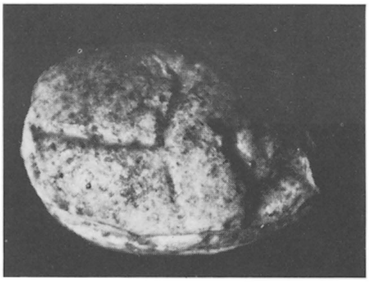
b

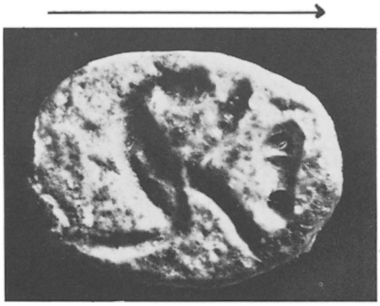
TAFEL 125 (3:1) Taranto

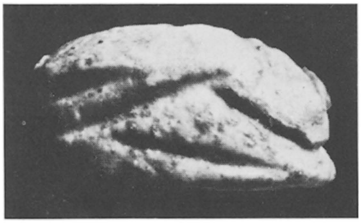

1a (1111)

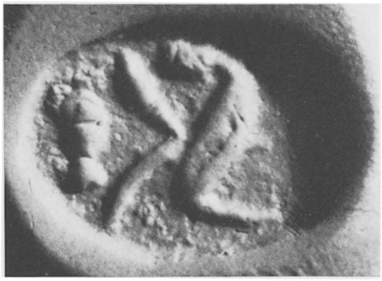

b

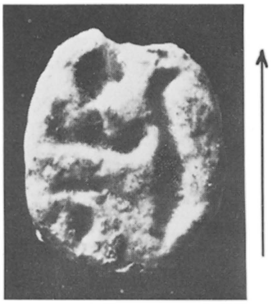

c

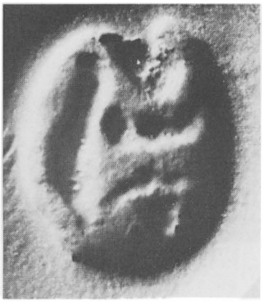

2a (1112)

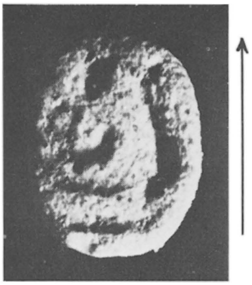

c


b

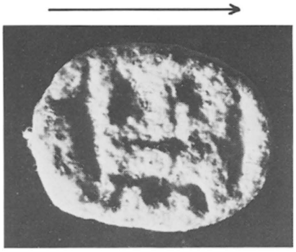

d


3a (1185)

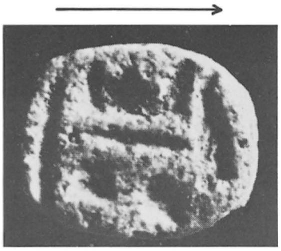

b


4 (1126)

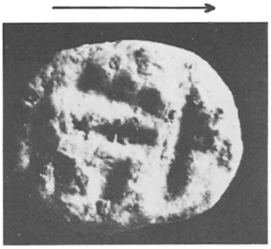
TAFEL 126 (3:1) Taranto



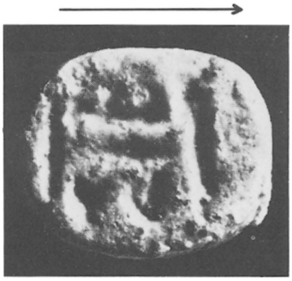
1 (1120)



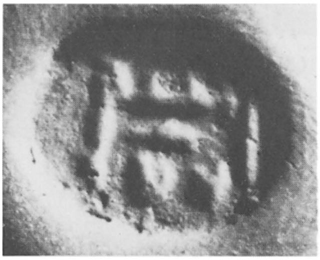
2 (1118)



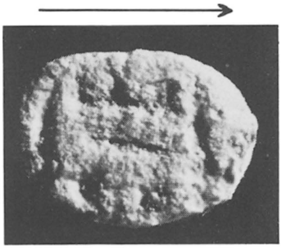
3 (1113)



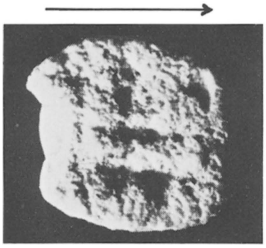
4a (1121)



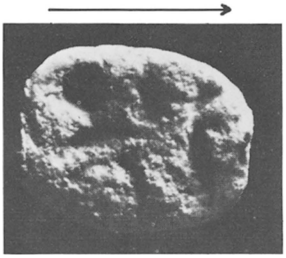
b



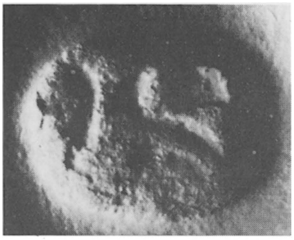
5 (1115)



6 (1117)

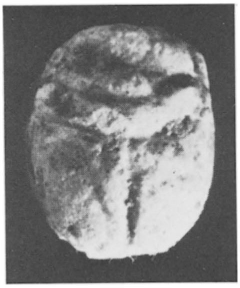


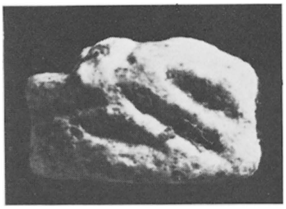
7a (1124)

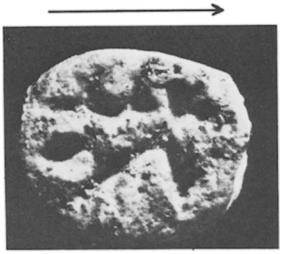


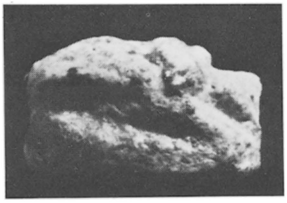
b

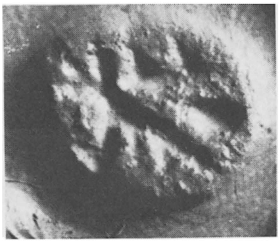
TAFEL 127 (3:1) Taranto

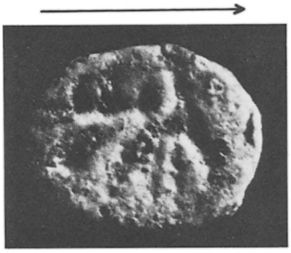

1a (1078)

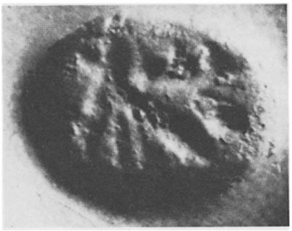

b

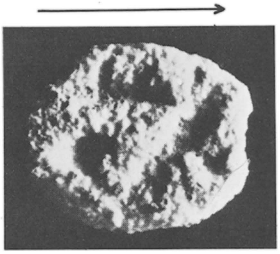

d

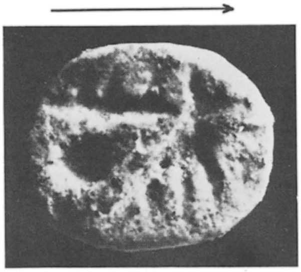

c

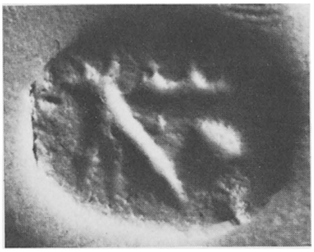

e

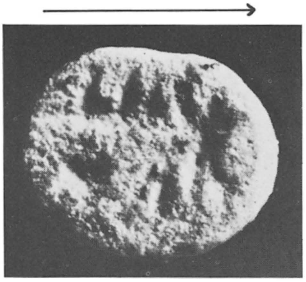

2a (1077)

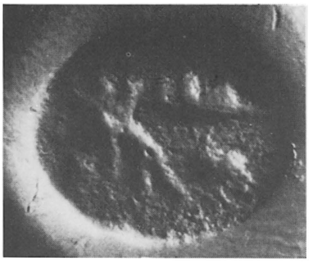

b

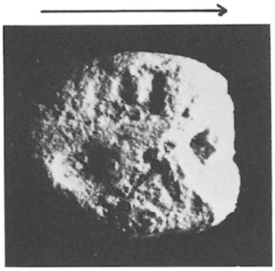

3 (1075)

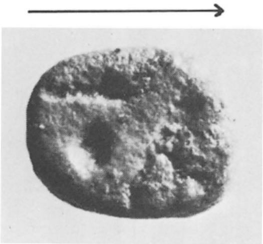

4a (1081)

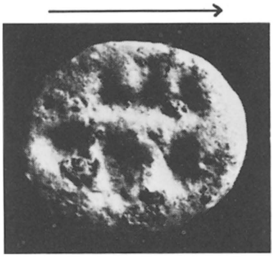

b

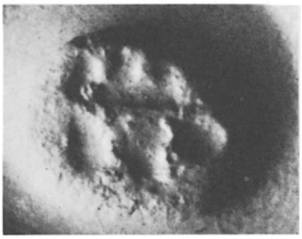

1a (1079)

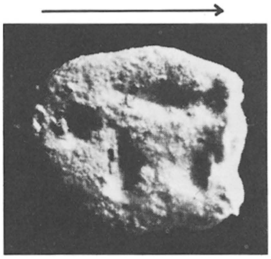

b

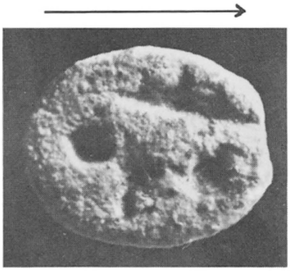

2 (1074)

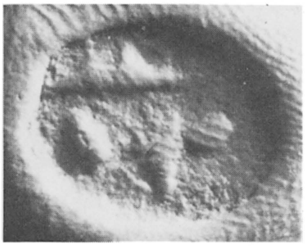

3 (1080)

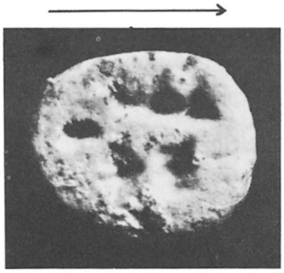

4a (1128)


b

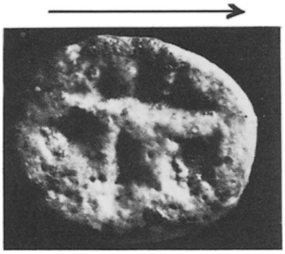

5 (1132)


6a (1134)

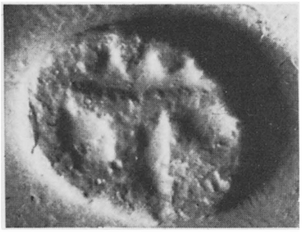

b


7 (1130)

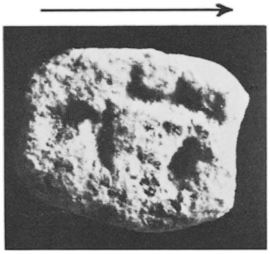
TAFEL 129 (3:1) Taranto



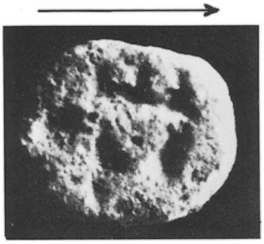
1a (1133)



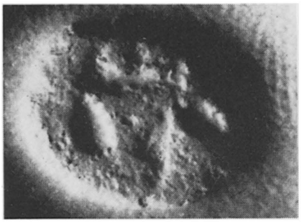
b



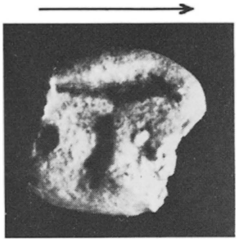
2 (1129)



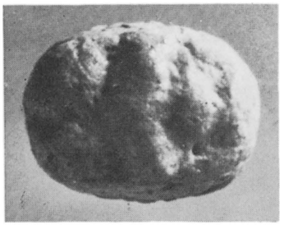
3a (1127)



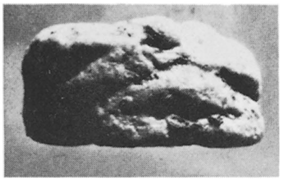
b



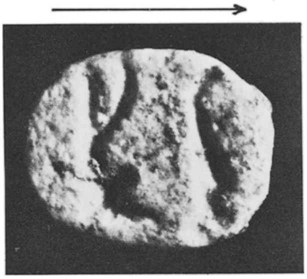
4 (1186)



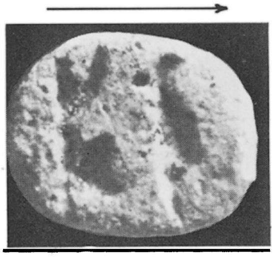
5a (1137)



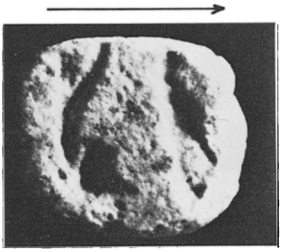
b



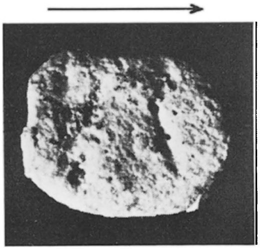
6 (1138)



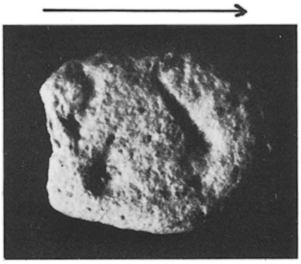
7 (1146)

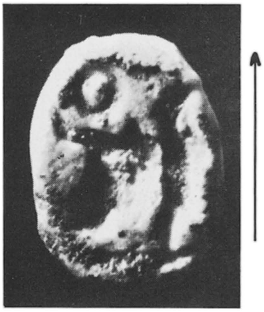


8 (1144)

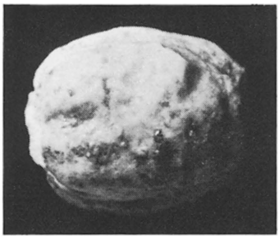


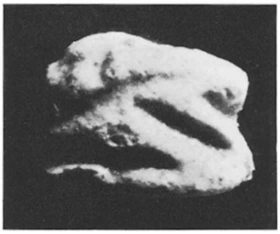
9 (1136)

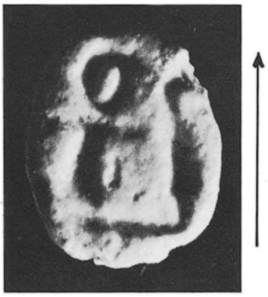

1 (1140)

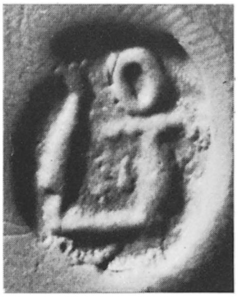

2 (1148)

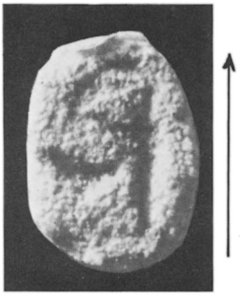
3a (1147)

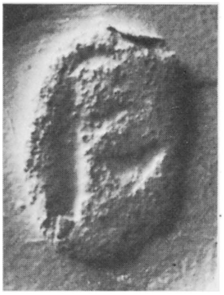


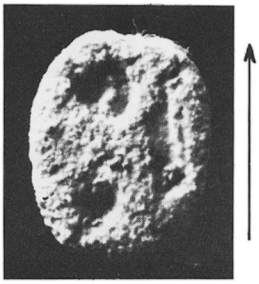

b


c

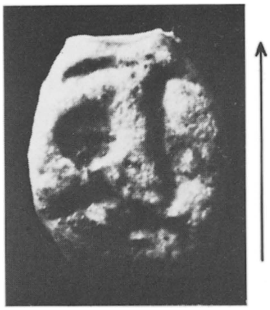

d

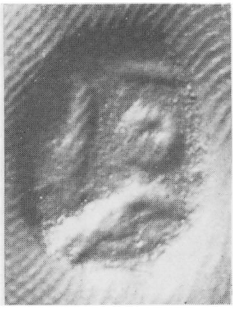

4a (1197)

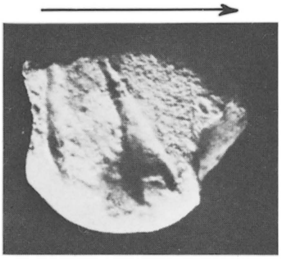

b

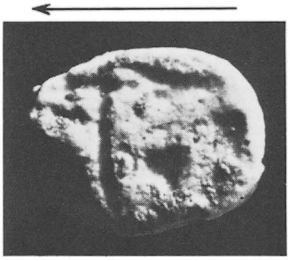

5 (1190)

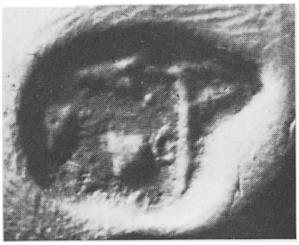
TAFEL 131 (3:1) Taranto

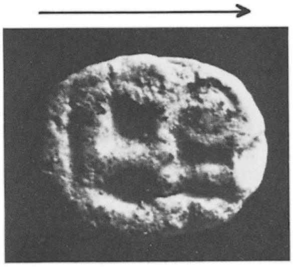

1a (1195)

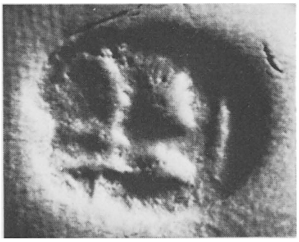

b

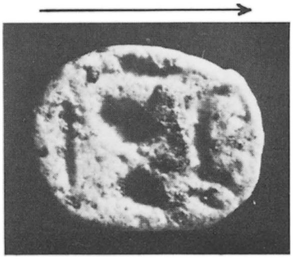

2 (1189)

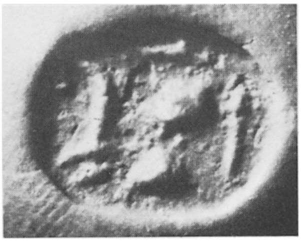

3a (1194)


b

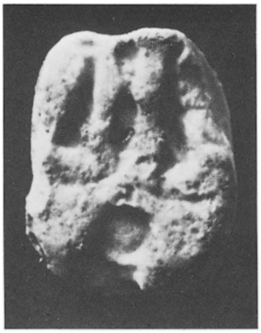

4a (1188)


b

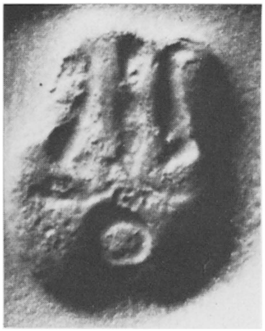

5a (1187)


b

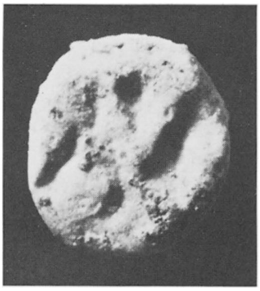
TAFEL 132 (3:1) Taranto



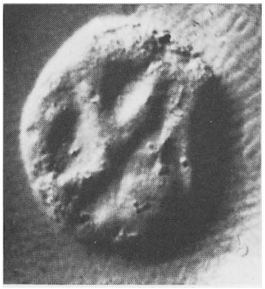
1a (1192)



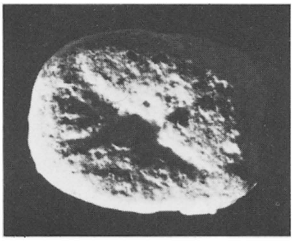
b



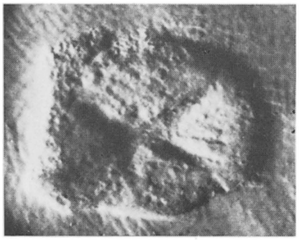
2a (1201)



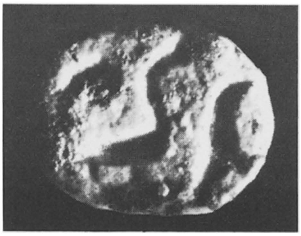
b



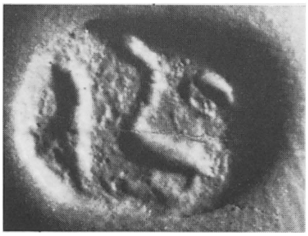
3a (1198)



b

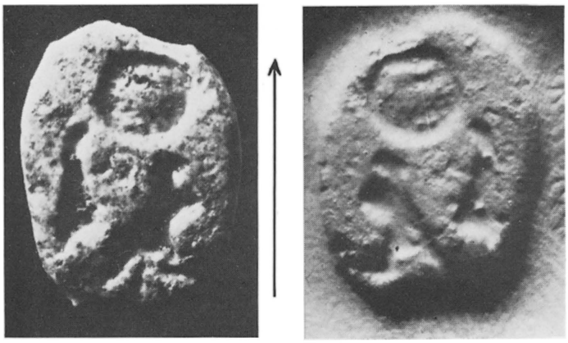


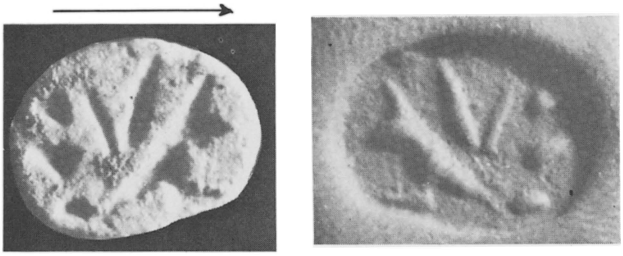
4a (1191)

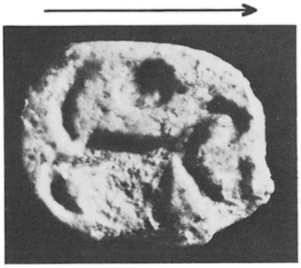


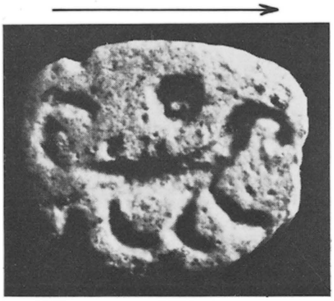
b

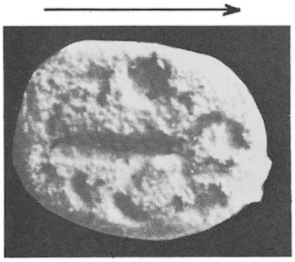
TAFEL 133 (3:1) Taranto

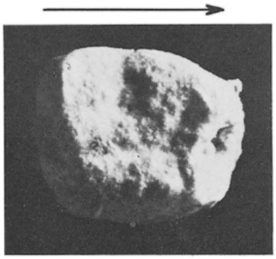

1a (1193) b

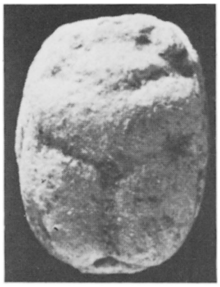

2a (1196) b


3 (1150)

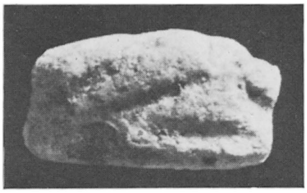

4 (1152)


5 (1153)

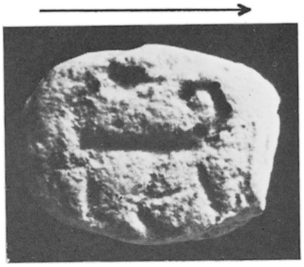

6 (1151)



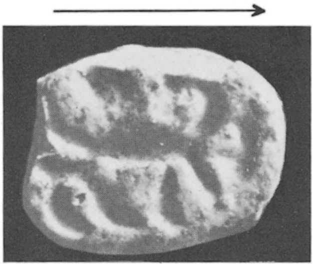
1a (1155)



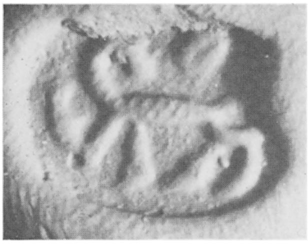
b



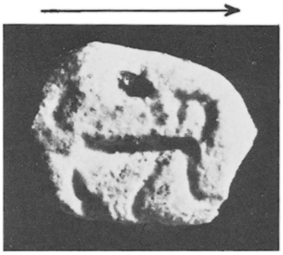
c



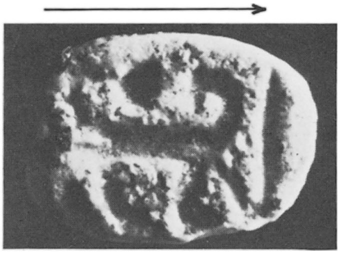
2a (1157)



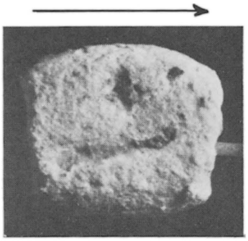
b



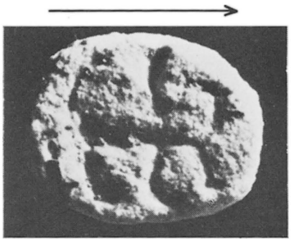
3 (1154)



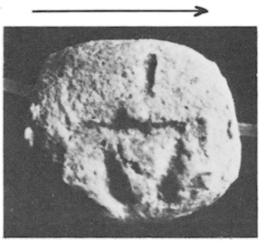
4 (1156)



5 (1160)

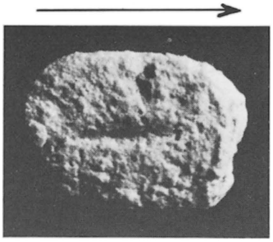


6 (1166)

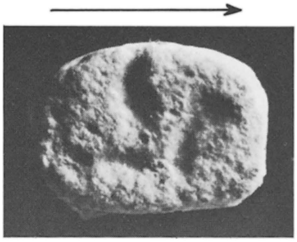


7 (1161)

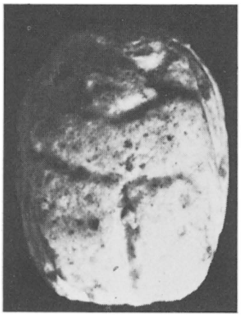
TAFEL 135 (3:1) Taranto



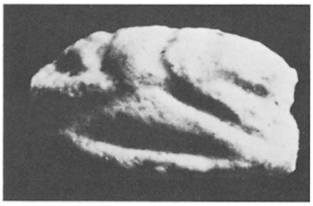
1 (1165)



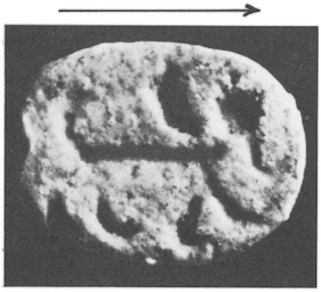
2 (1170)



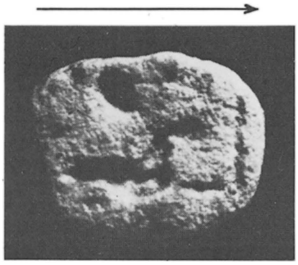
3a (1159)



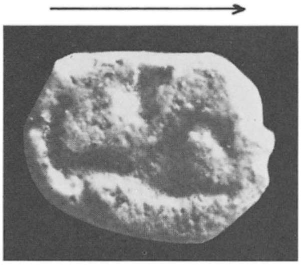
b



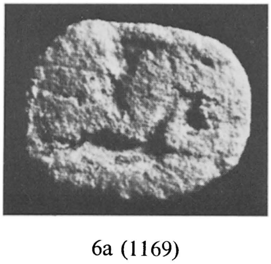
c



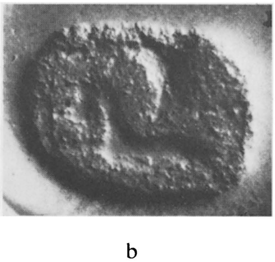
4 (1175)



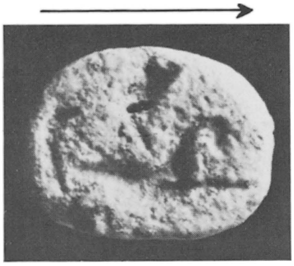
5 (1176)



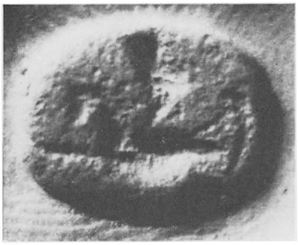
6a (1169)



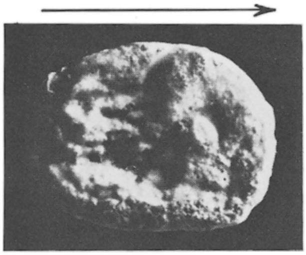
b



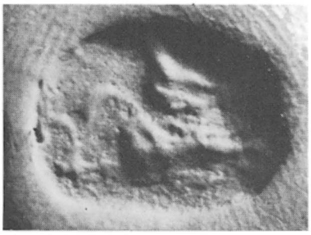
1a (1172)



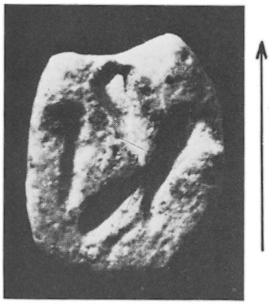
b



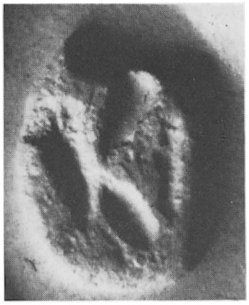
2a (1174)



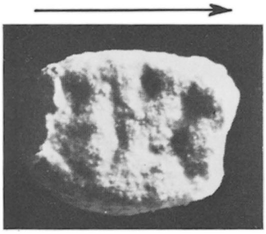
b



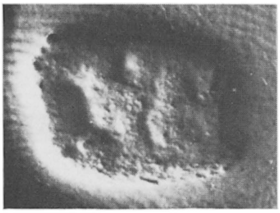
3a (1173)



b

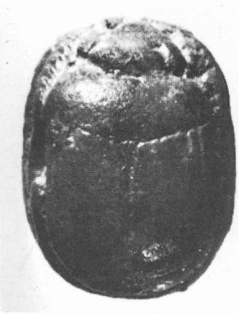


4a (1199)

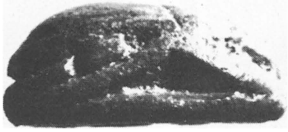


b

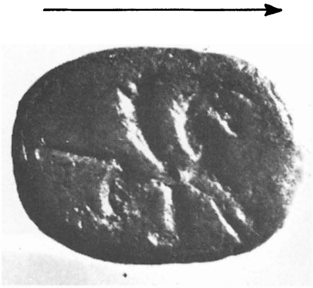
Tafel 137 (3:1) Taranto



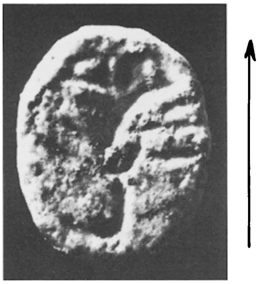
1a (1171)



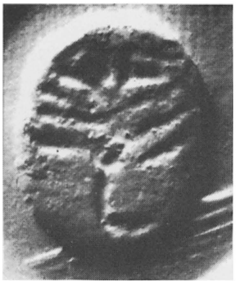
b



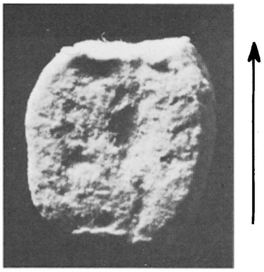
c



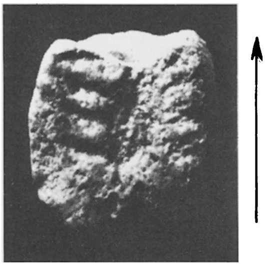
2a (1179)



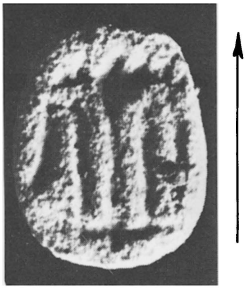
b



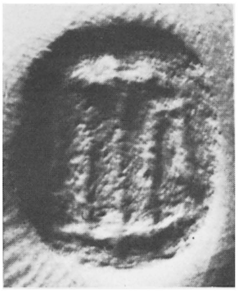
3 (1177)



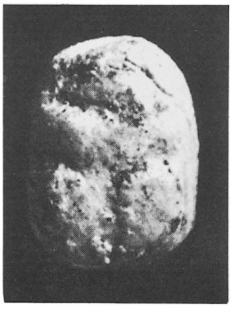
4 (1178)



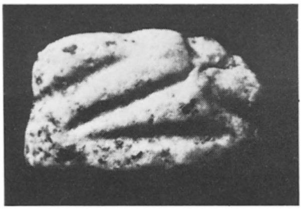
5a (1182)



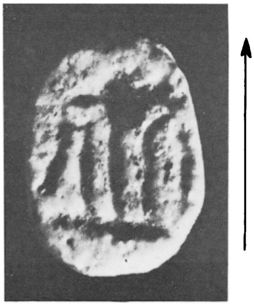
b



6a (1180)

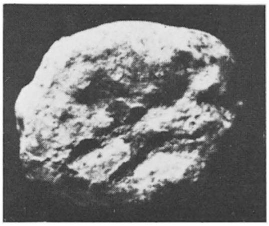


b

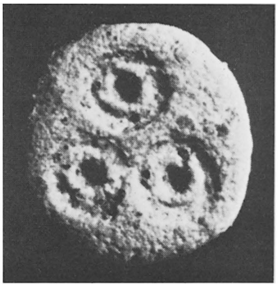


c

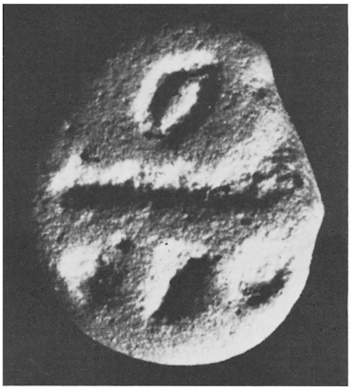
TAFEL 138 (3:1) Taranto



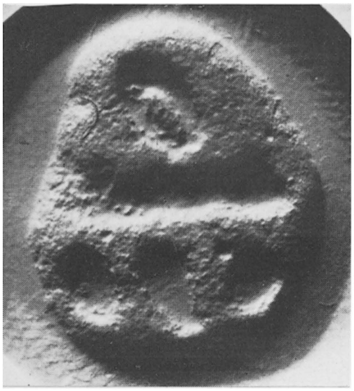
1 (1218)



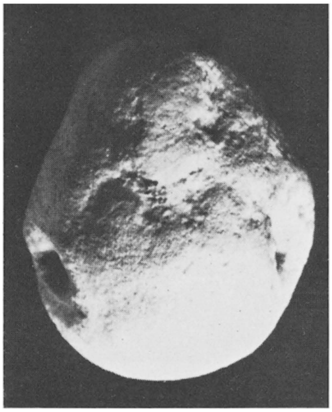
2 (1219)



3a (1220)

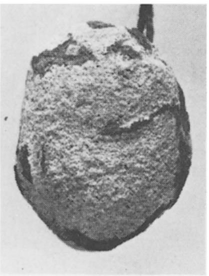


b

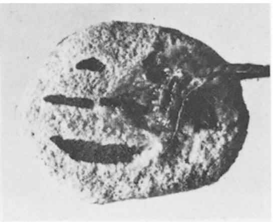


c

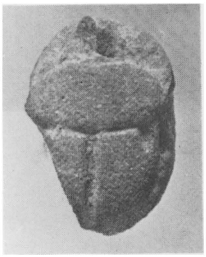
TAFEL 139 (2:1) Policoro



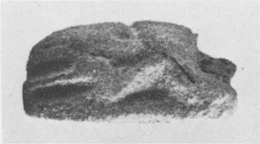
1a (1224)



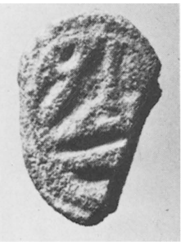
b



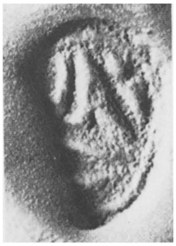
2a (1222)



b

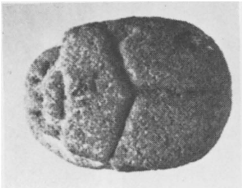


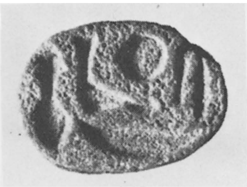
c



d

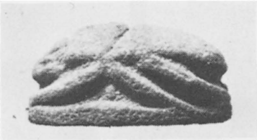
3a (1223)

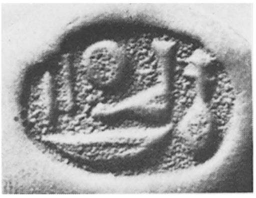




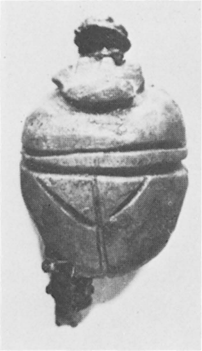
c

b

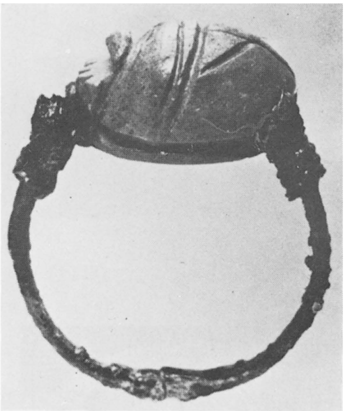




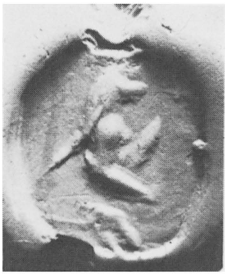
d



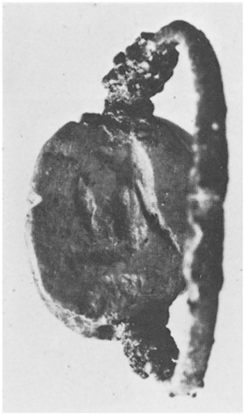
1a (1225)



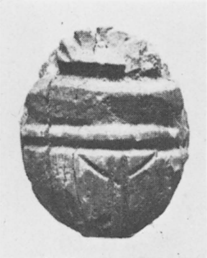
b



c

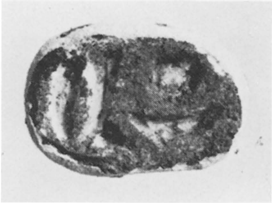


d

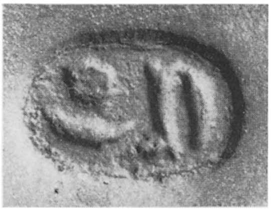


2 (1226)

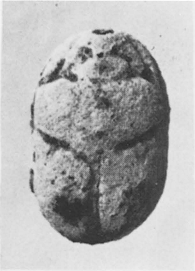
TAFEL 141 (2:1) Torre del Mordillo



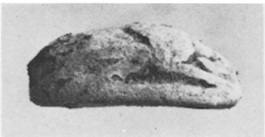
1a (1269)



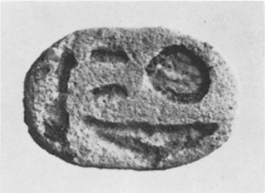
b



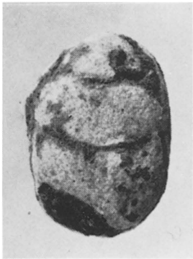
2a (1270)



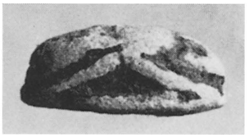
b



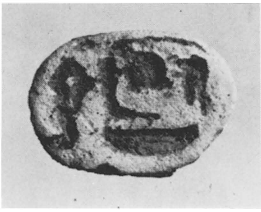
c



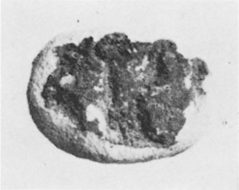
3a (1271)



b

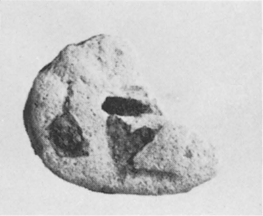


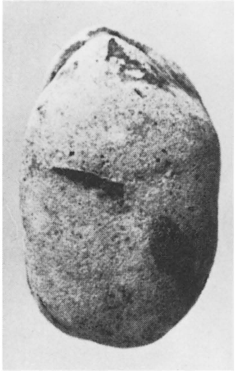
c

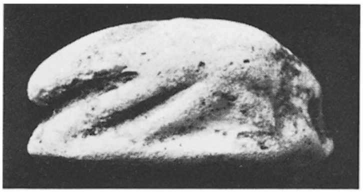


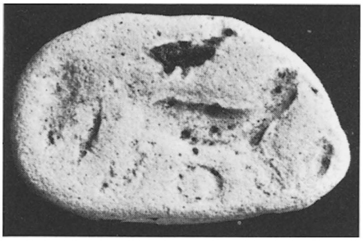
4 (1272)

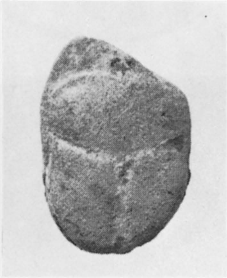
TAFEL 142 (2:1) Torre del Mordillo

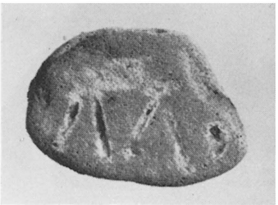

1 (1273)


2a (1274)

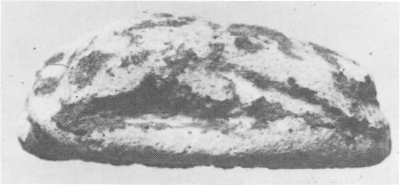

b


c

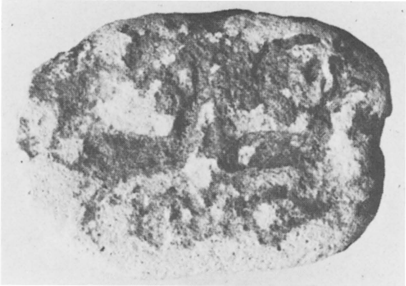

3a (1275)


b

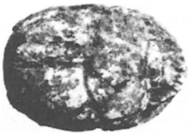
TAFEL 143 (2:1) Torre del Mordillo



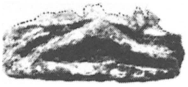
1a (1276)



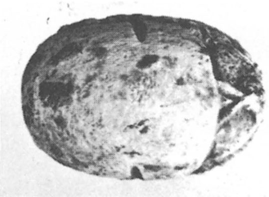
b



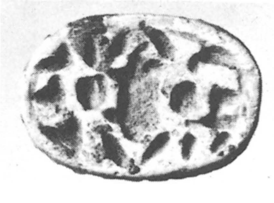
2a (1277)



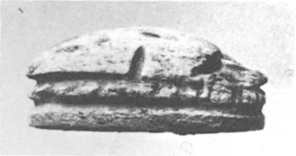
b



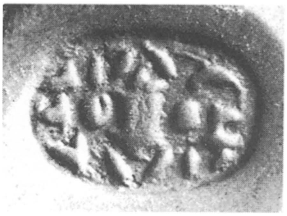
3a (1278)



c

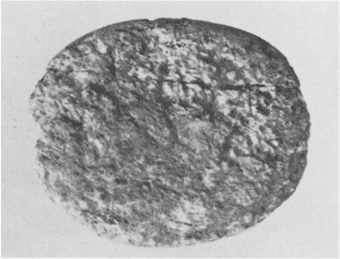


b

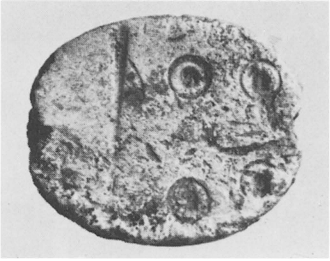


d

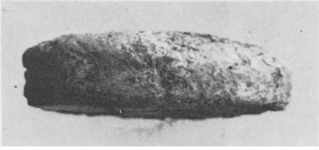
TAFEL 144 (2:1) Torre del Mordillo, Francavilla Marittima



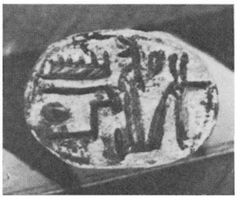
1a (1282)



c

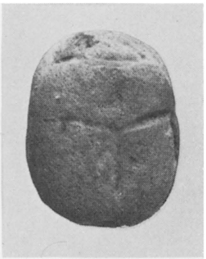


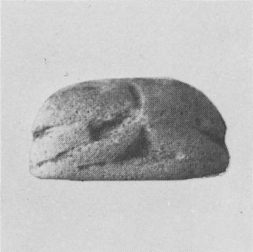
b

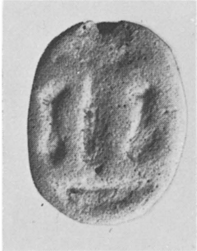


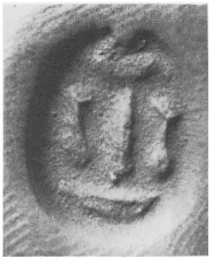
2 (1256)

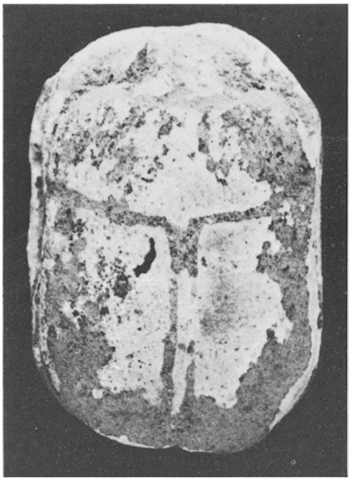
TAFEL 145 (2.1) Val Canale, Locri

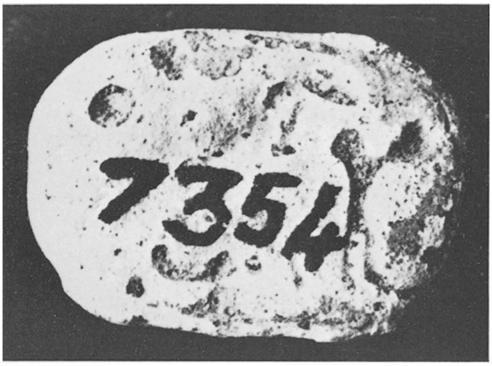

1a (1294)


b

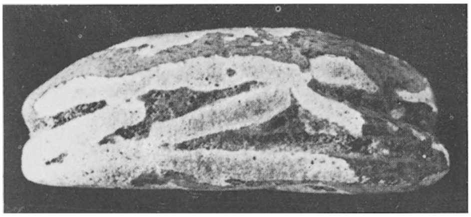

c

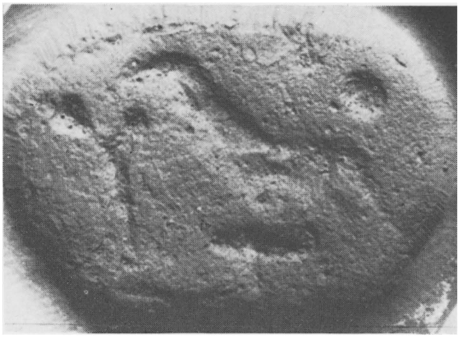

d

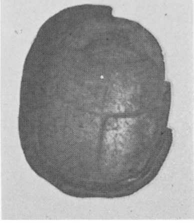

2a (1303)

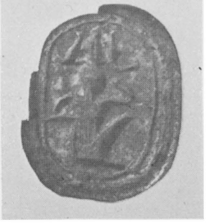


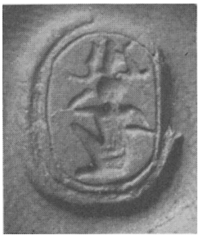
c


b

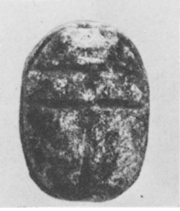

d

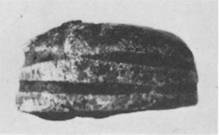

3a (1302)

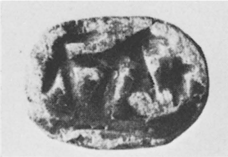

b

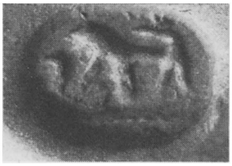

c

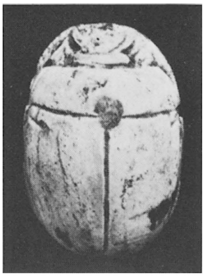
TAFEL 146 (2:1) Torre Galli

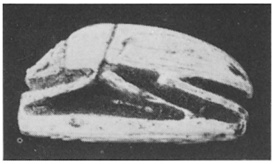

1a (1290)

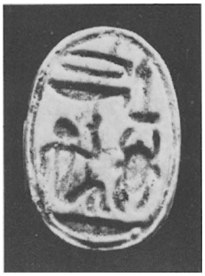

b

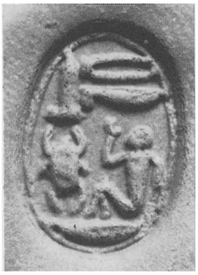

c


d

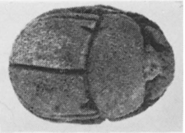

2a (1291)


b

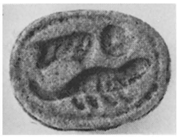

c


d

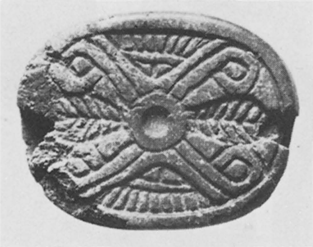
TAFEL 147 (2:1) Campovalano, San Montano, Civita Castellana, Cuma, Vetulonia



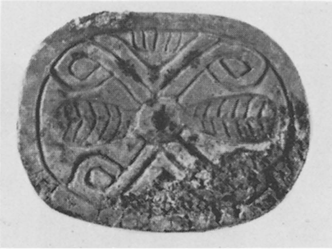
1a (598)



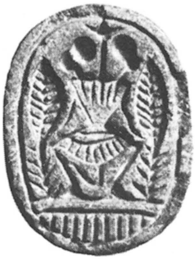
b



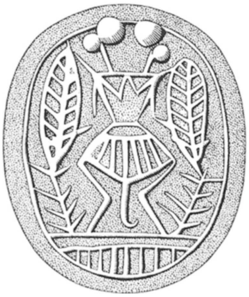
2 (854)



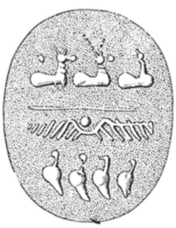
3 (855)



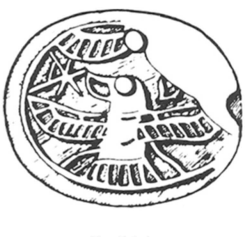
4 (445)



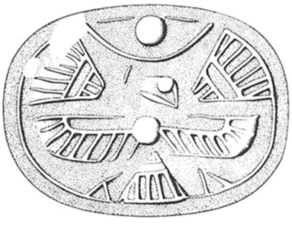
5 (852)



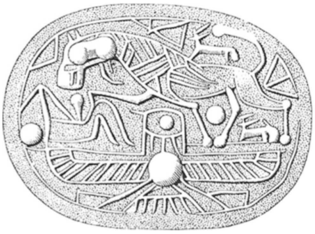
6 (936)



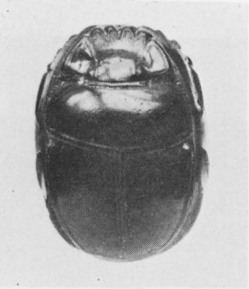
7 (525)

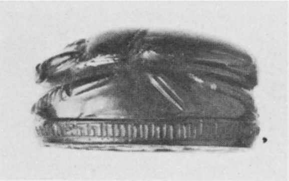


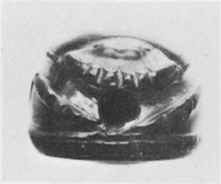
8 (853)

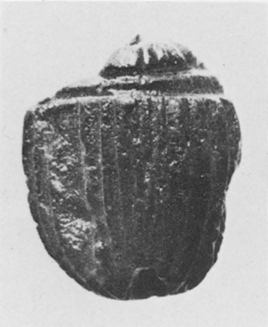


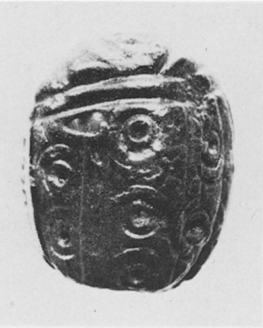
9 (559)

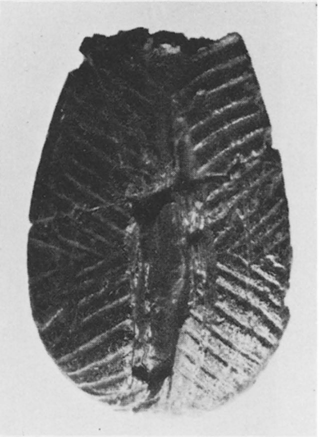

1a

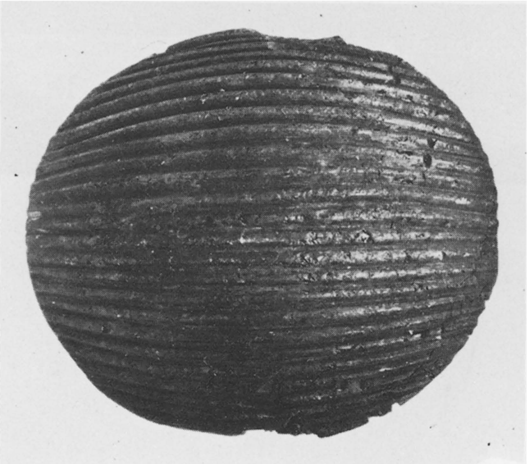

b

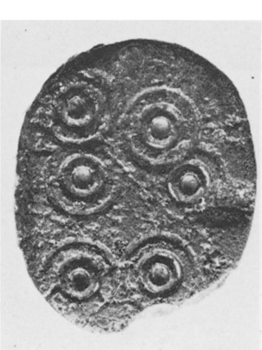

c

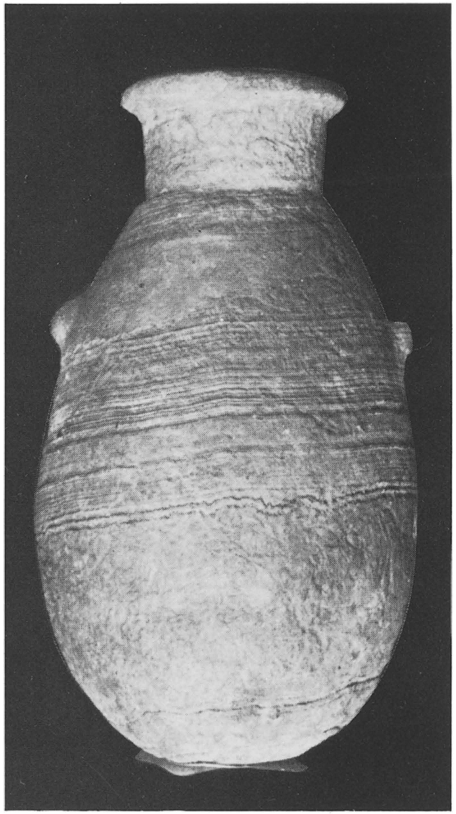

2


3

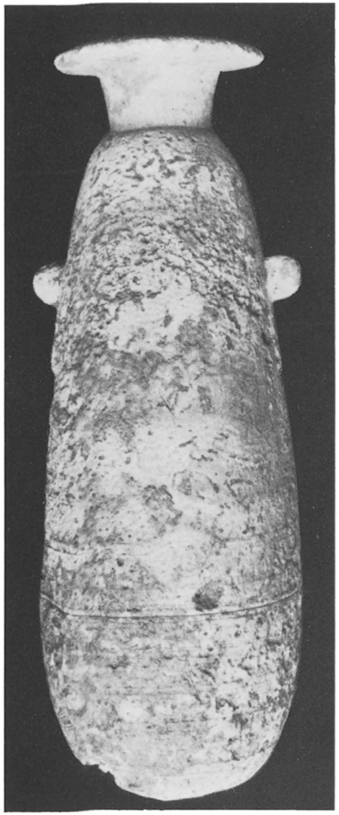

4


5

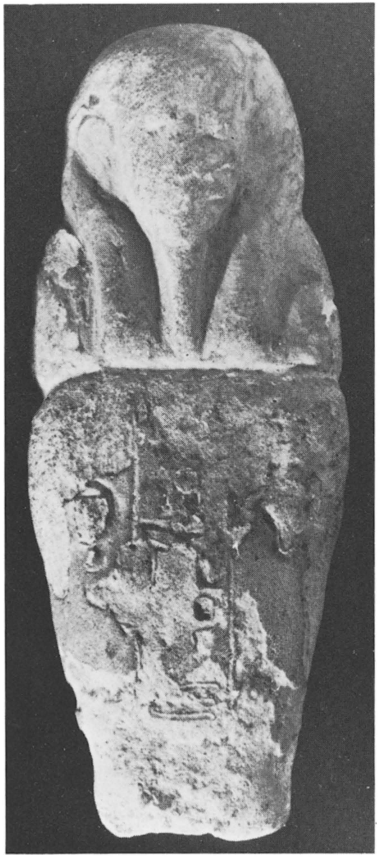

6



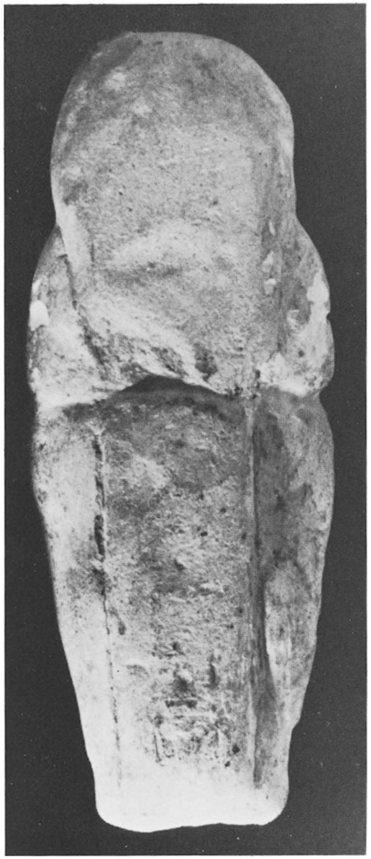
1 (528)



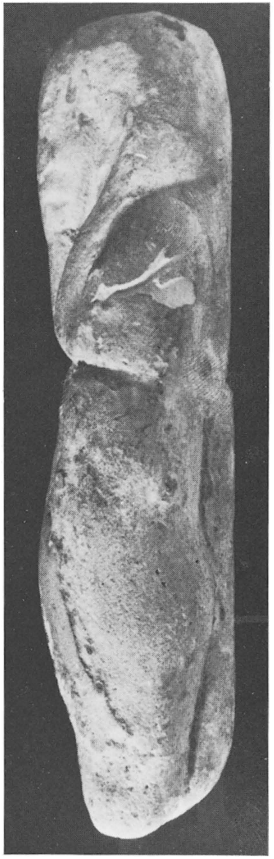
2 (486)



a (600)

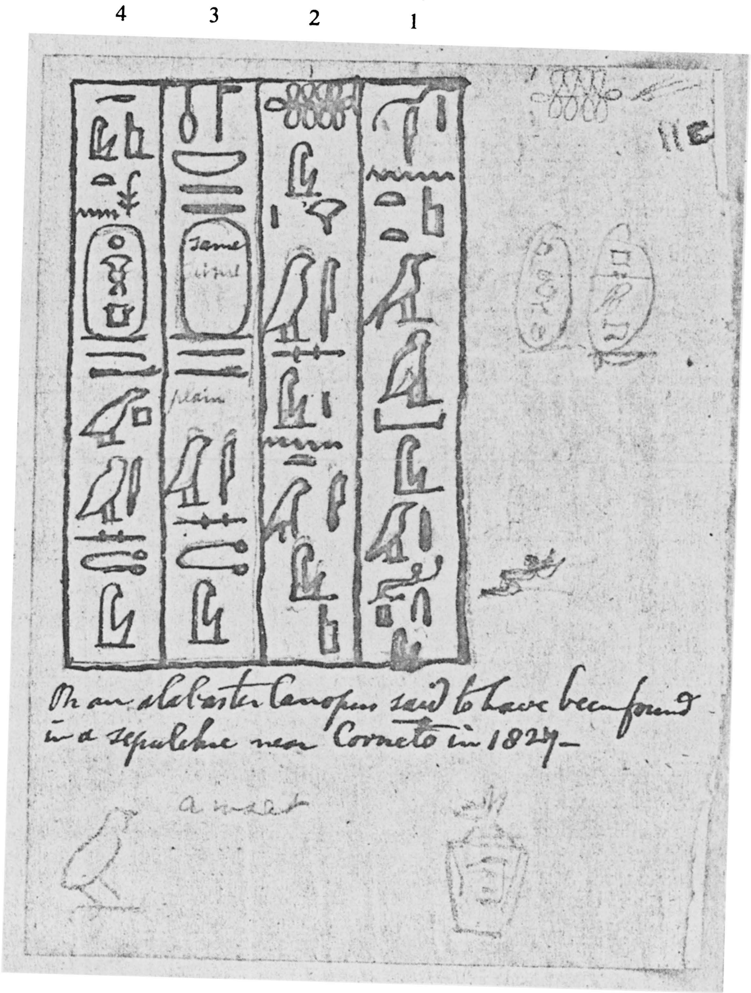


b

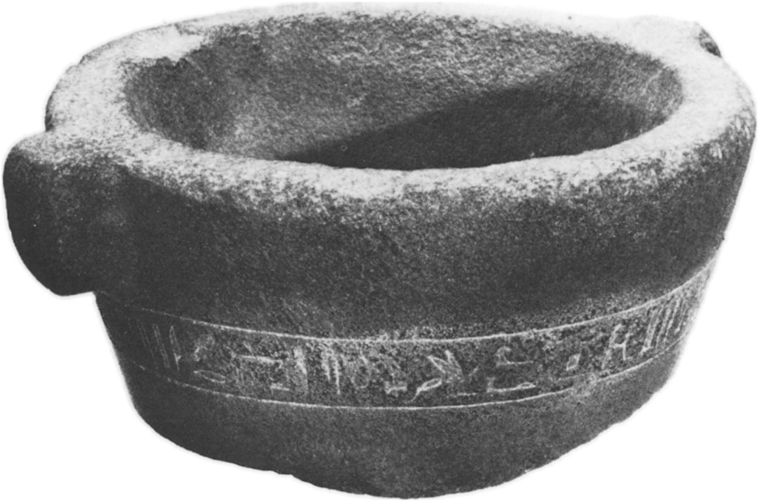


c

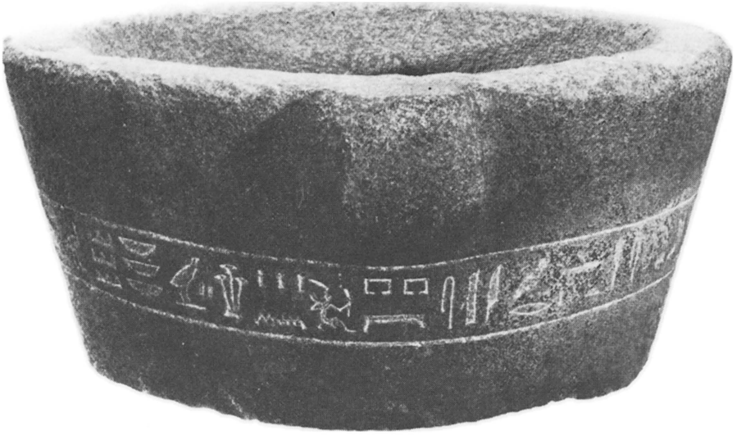
TAFEL 151, Tarquinia


4
3
2
1
Same
plain

On an alabaster Canopus said to have been found in a sepulchre near Corneto in 1827—

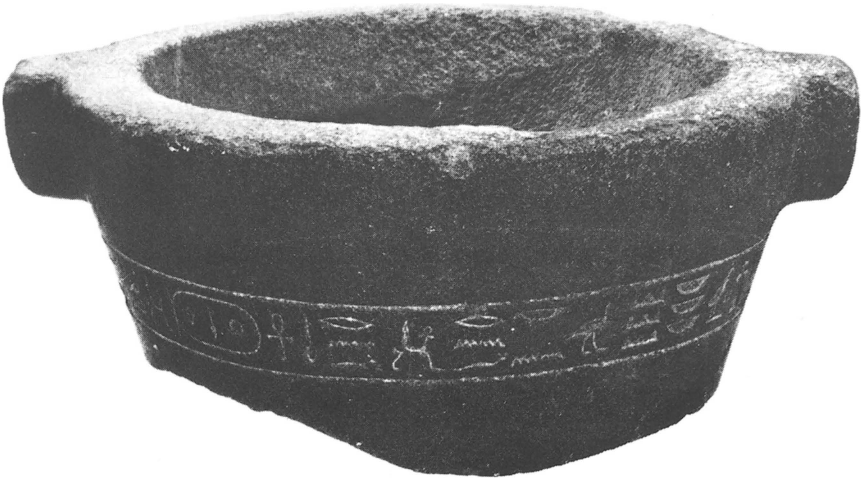


a (1035)

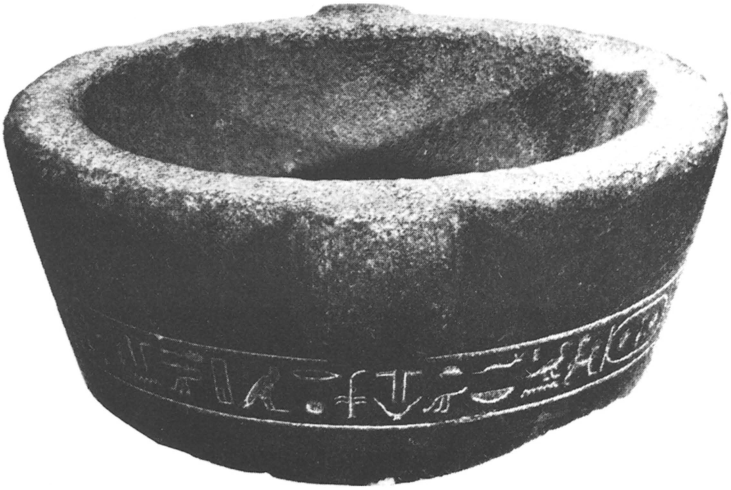


b

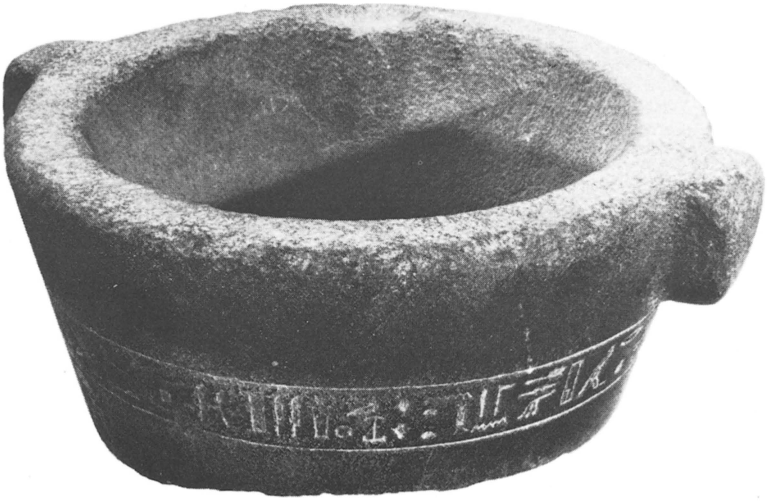
TAFEL 153, Coppa Nevigata



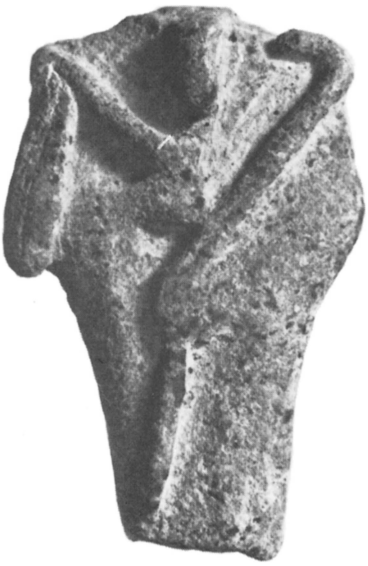
a (1035)



b

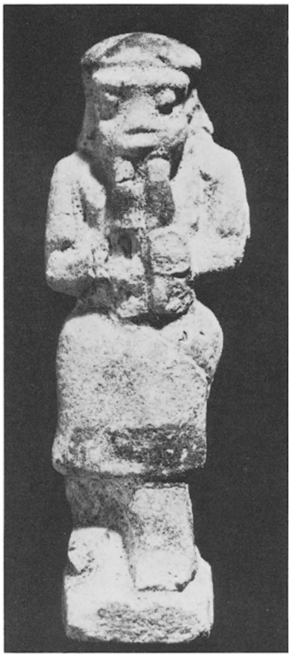


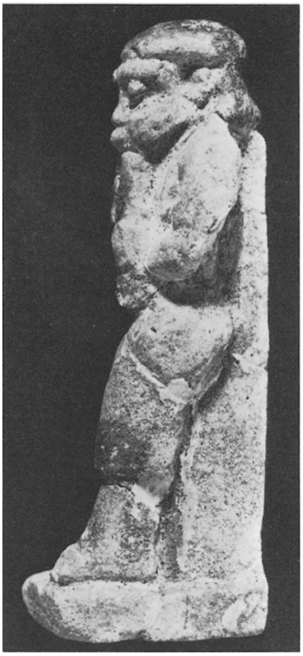
1 (1035)

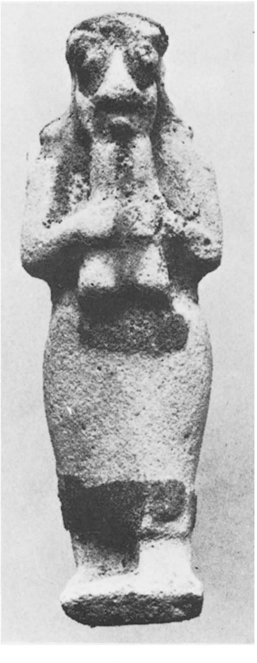


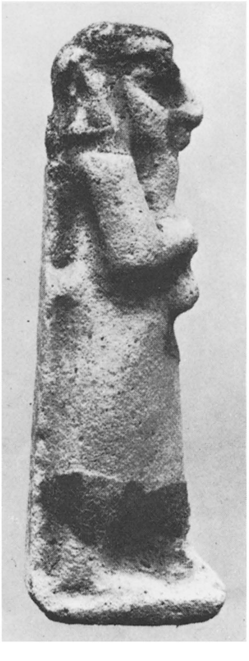
2 (119) 2:1

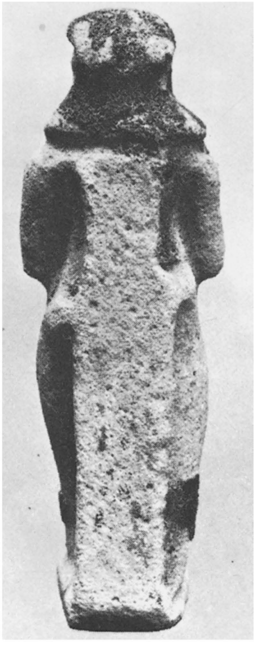
TAFEL 155 (1:1) Taranto, Locri


1a (1046)

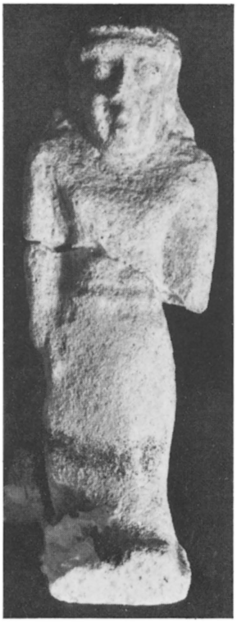

b

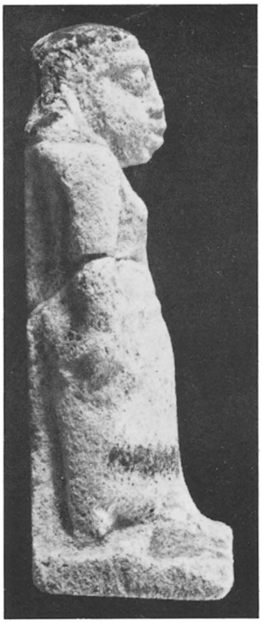

2a (1299)

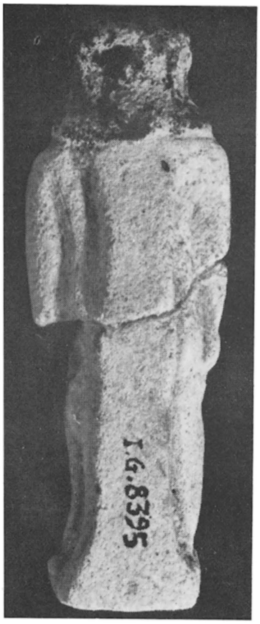

b


c

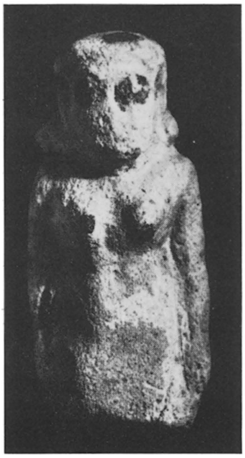
TAFEL 156 (1 : 1) Locri, Taranto

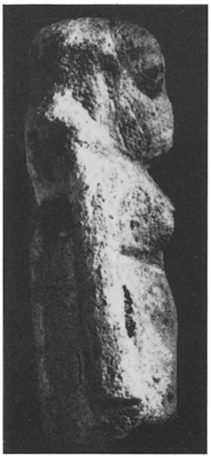

1a (1298)

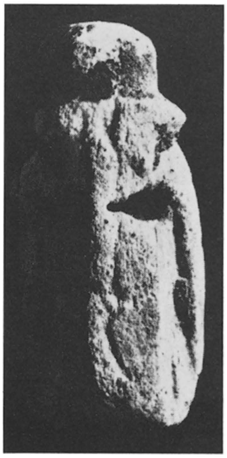

b



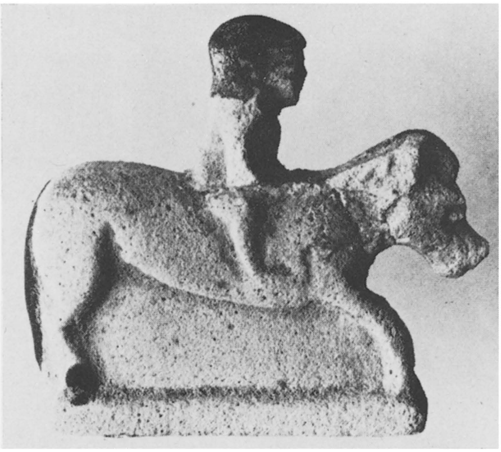
c

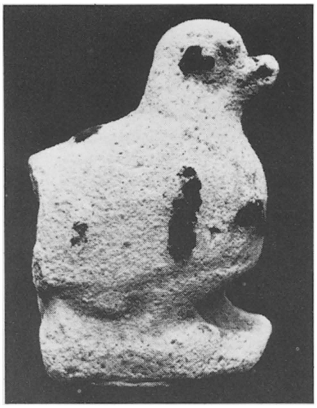

2a (1047)

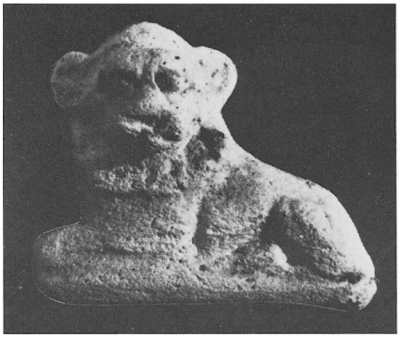

b

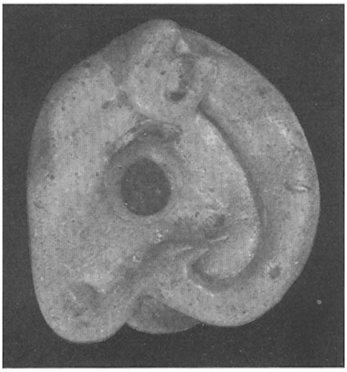

c

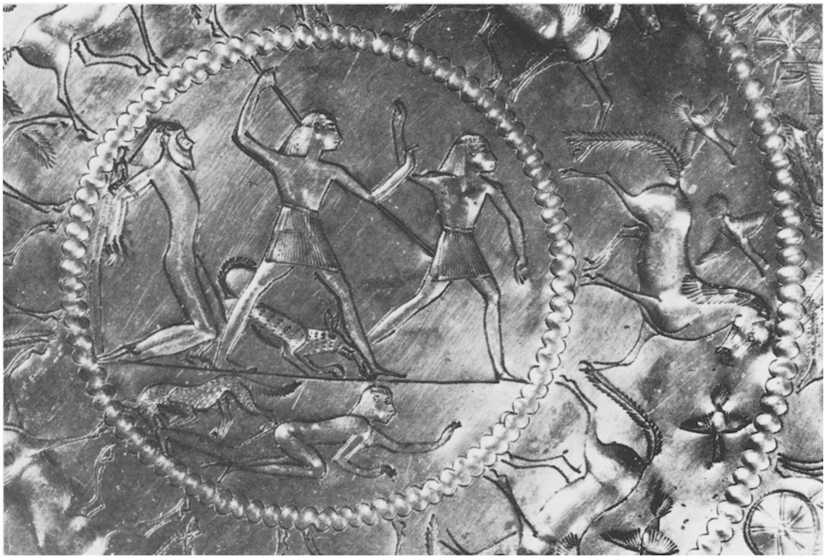
TAFEL 157 (1:1) Locri, Taranto


1 (1300)

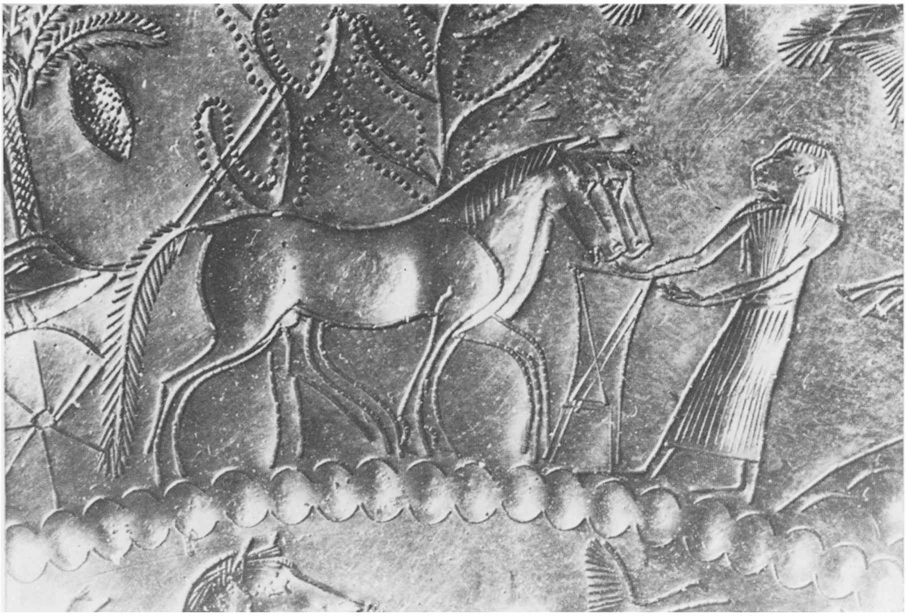

2 (1301)


3 (1048)

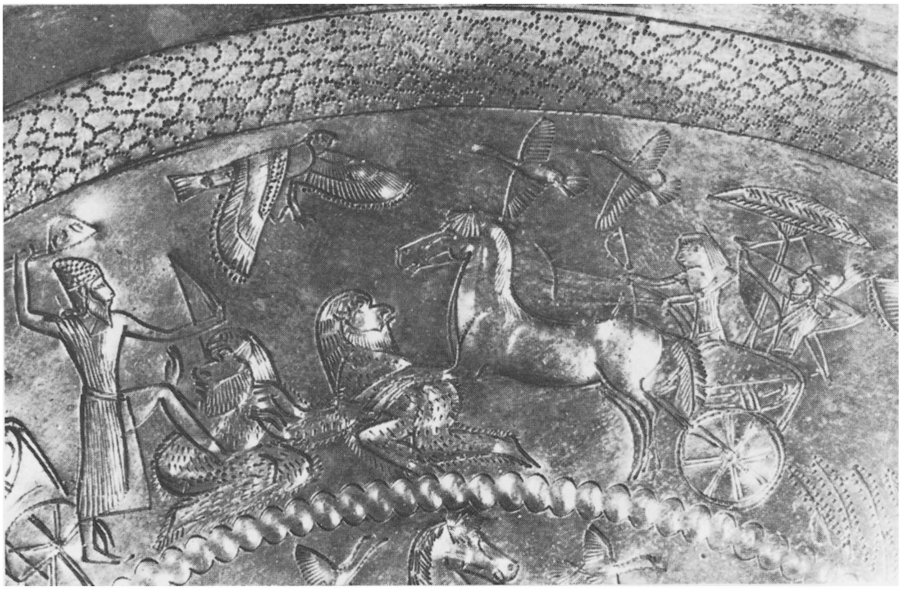

4 (1050)



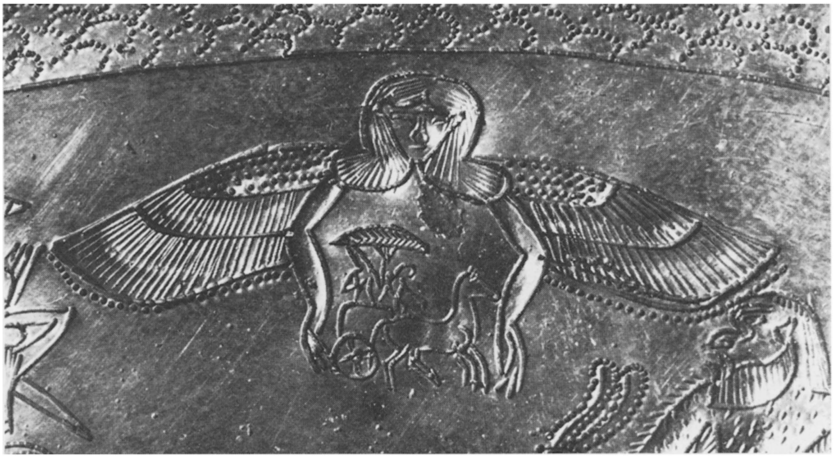
a (617)



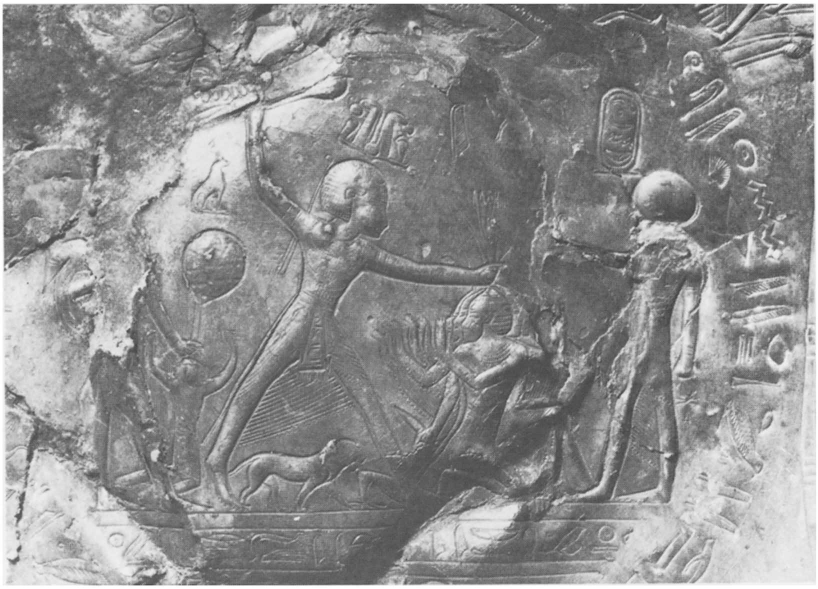
b



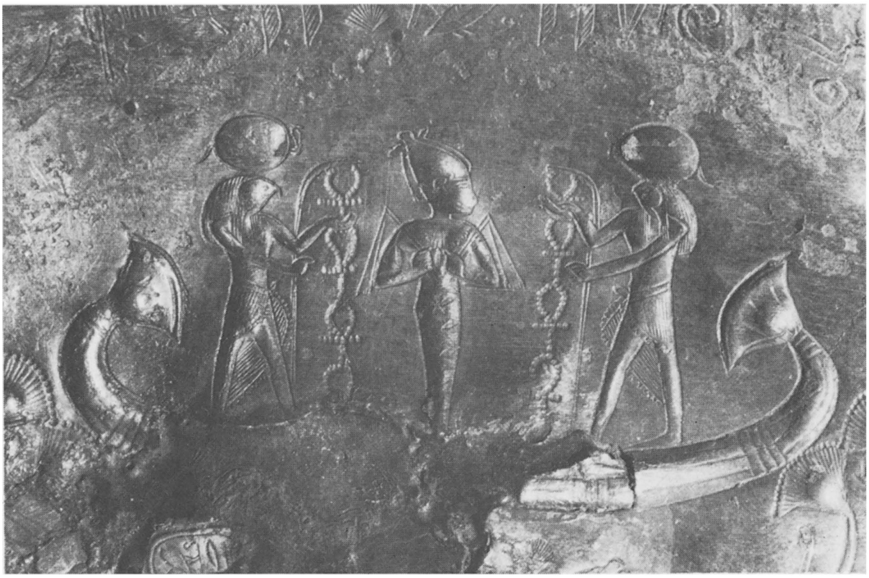
a (617)



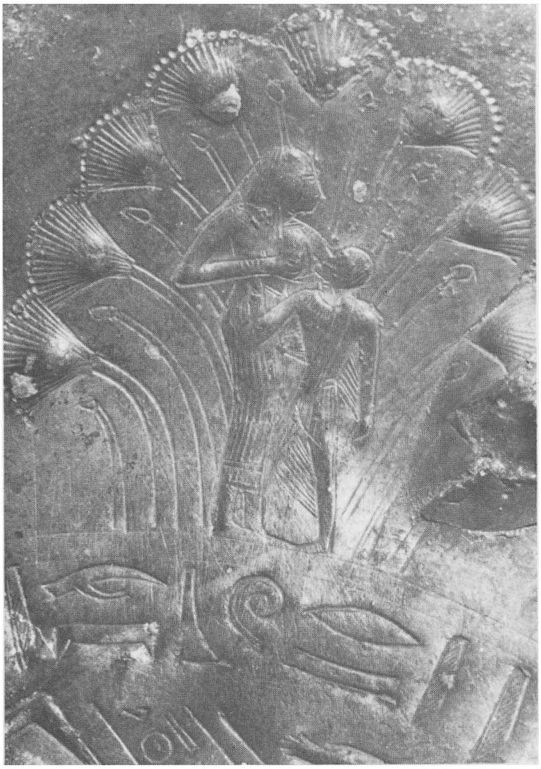
b



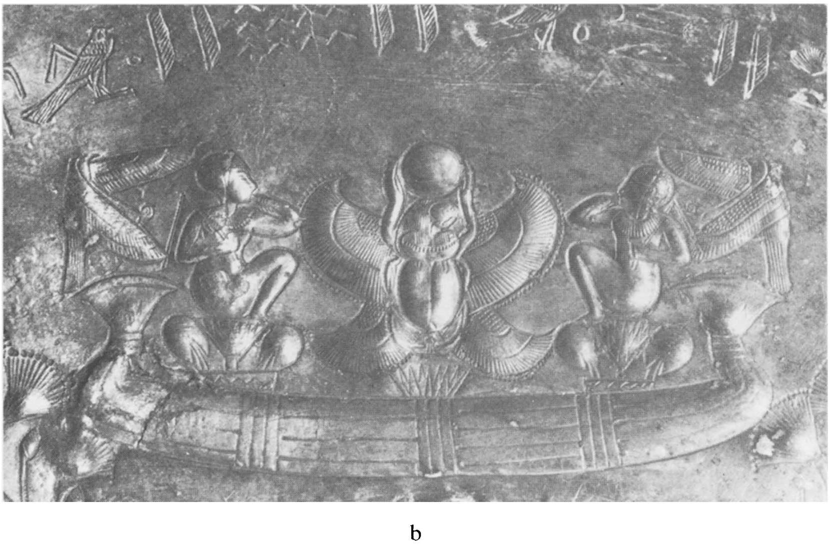
a (618)



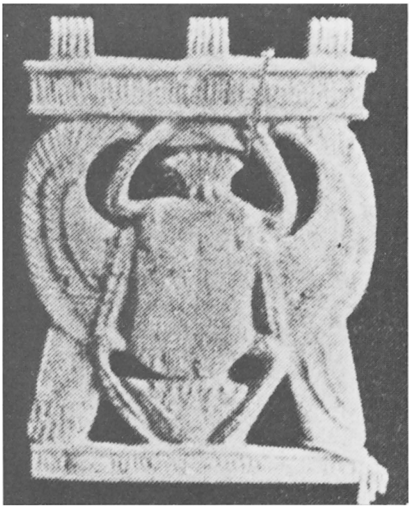
b



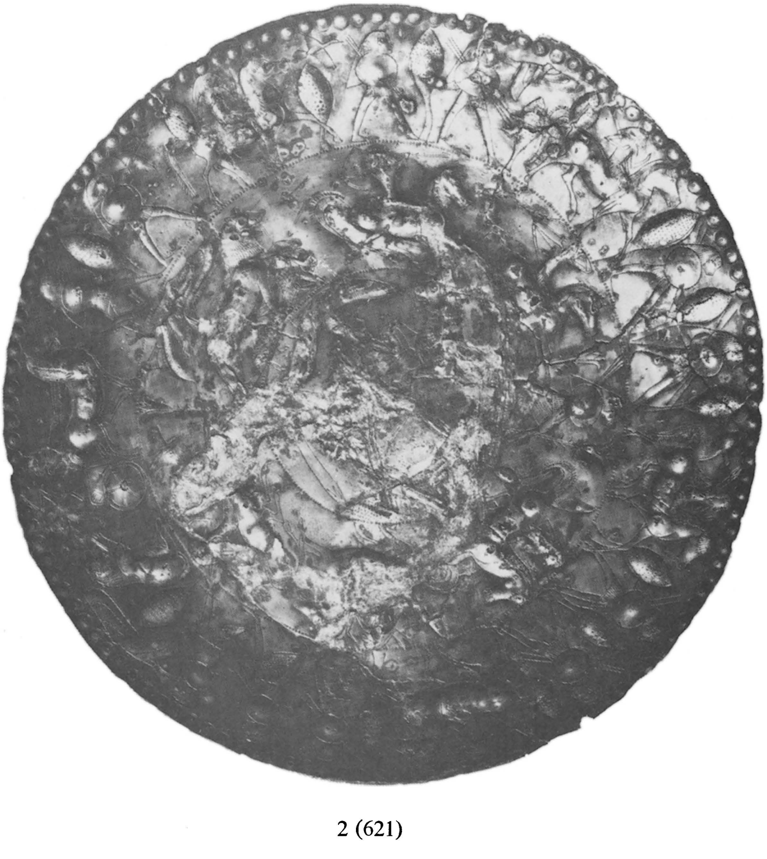
a (618)



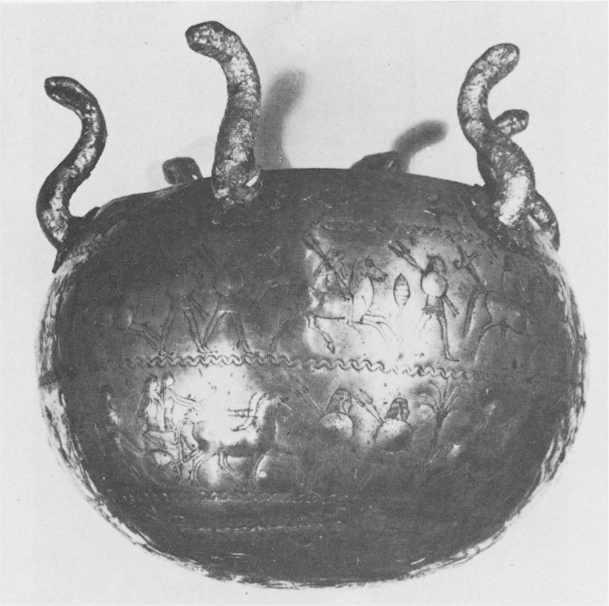
b



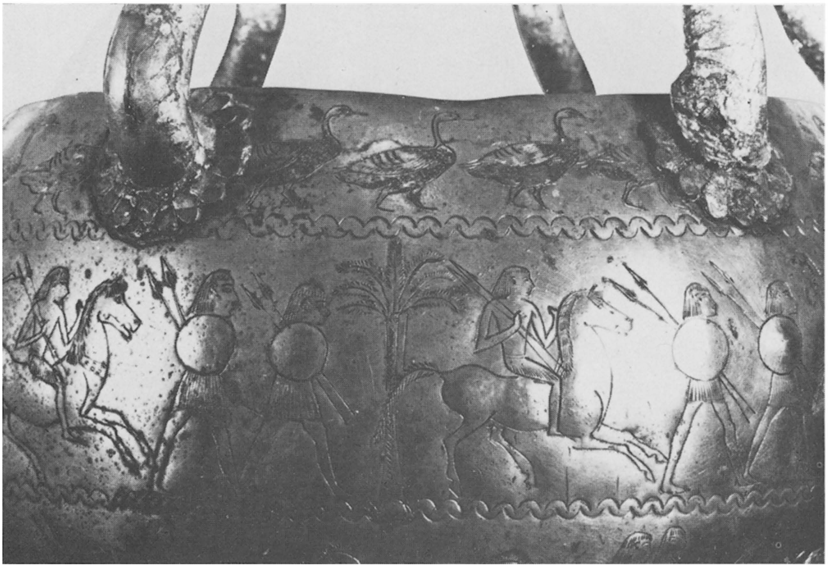
1



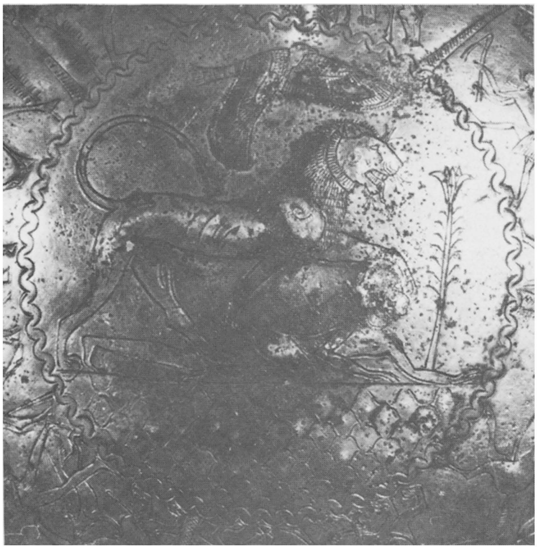
2 (621)



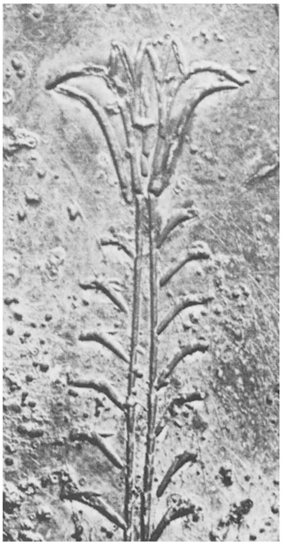
a (620)



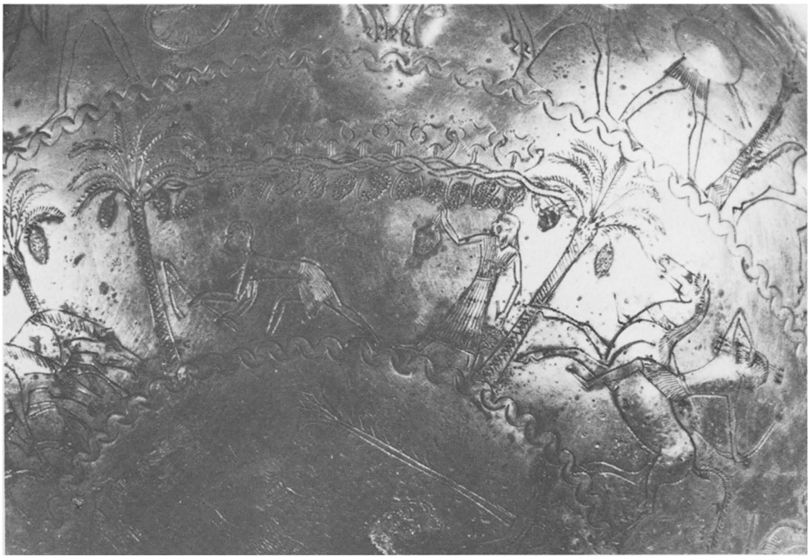
b



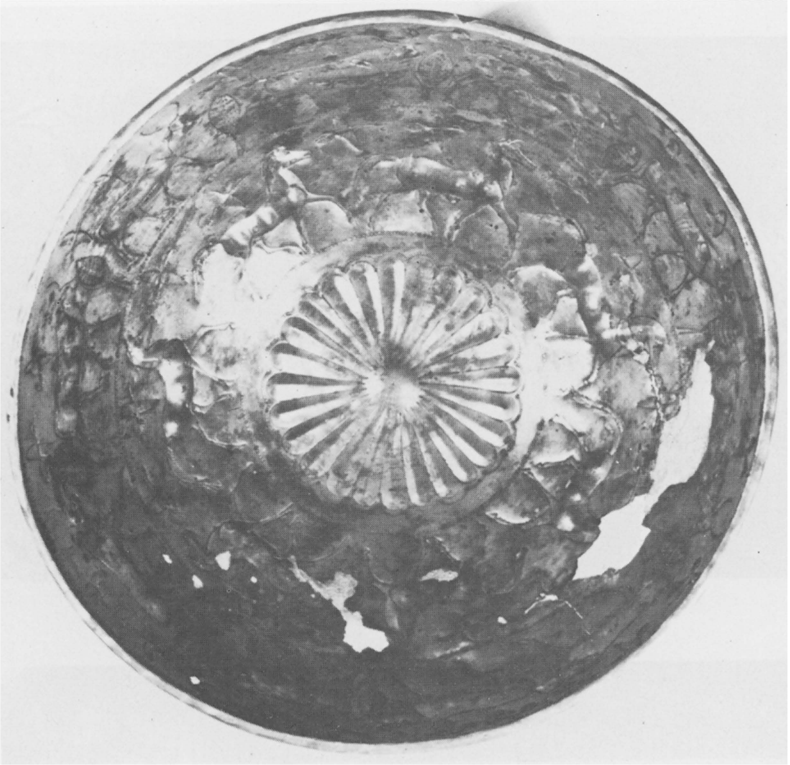
a (620)



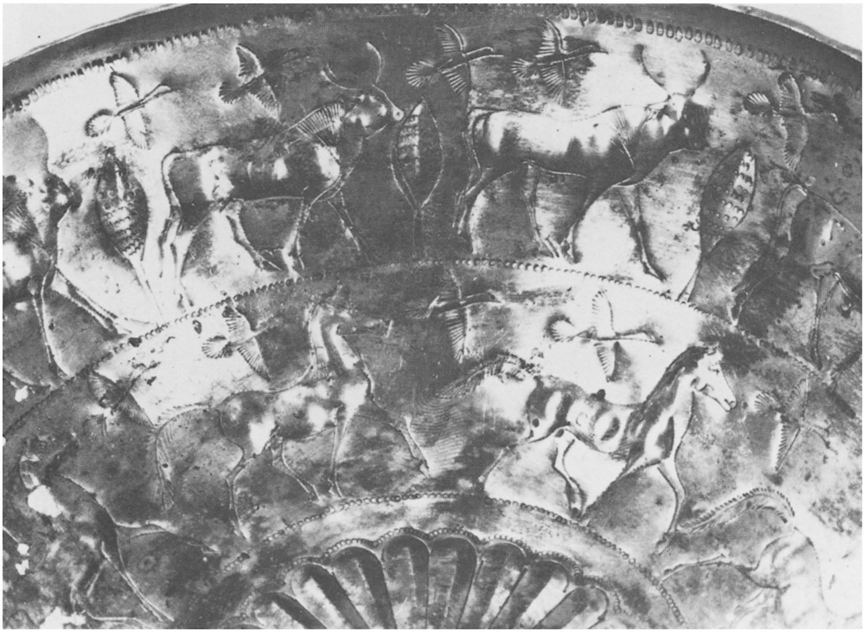
b



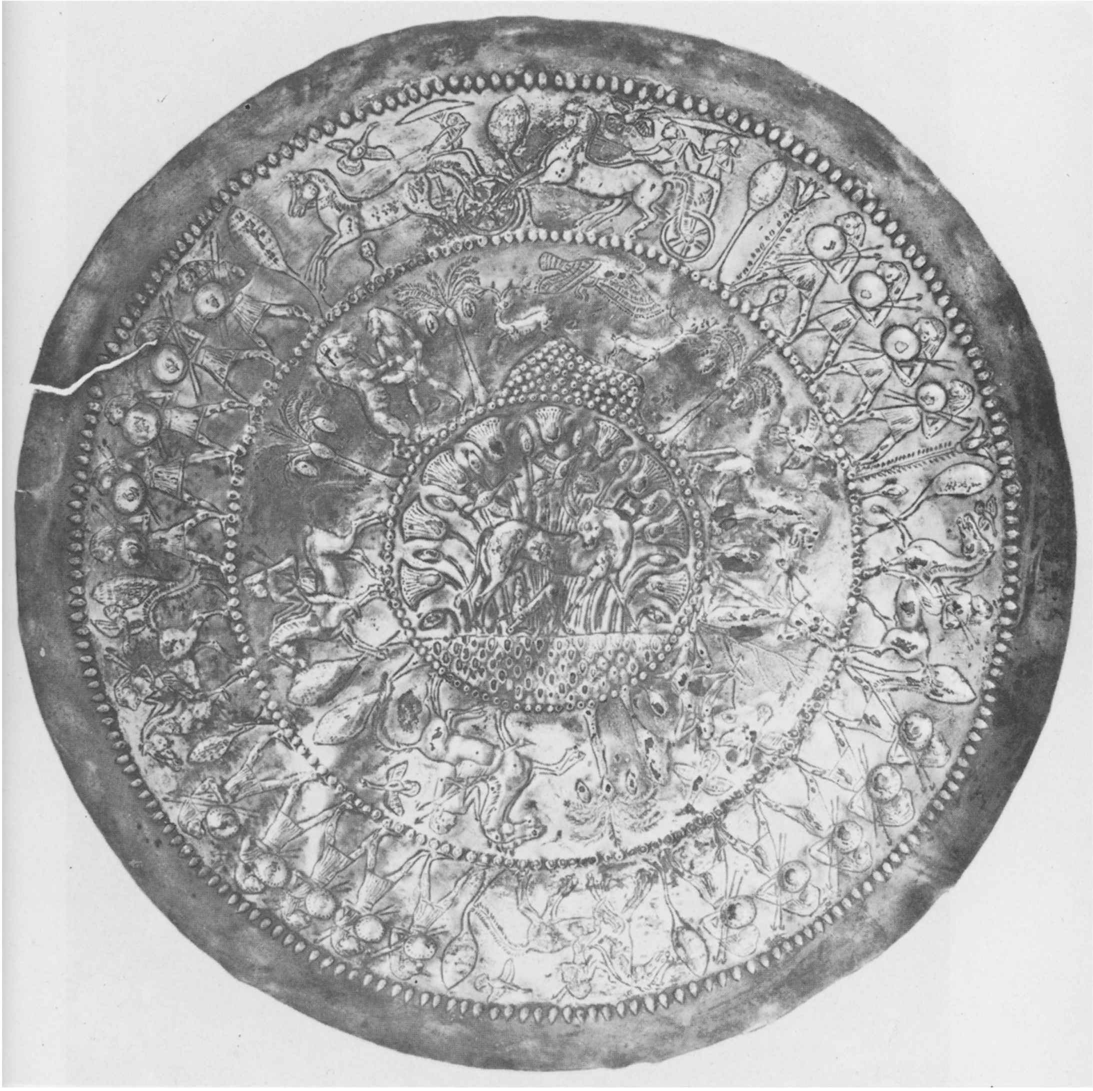
c



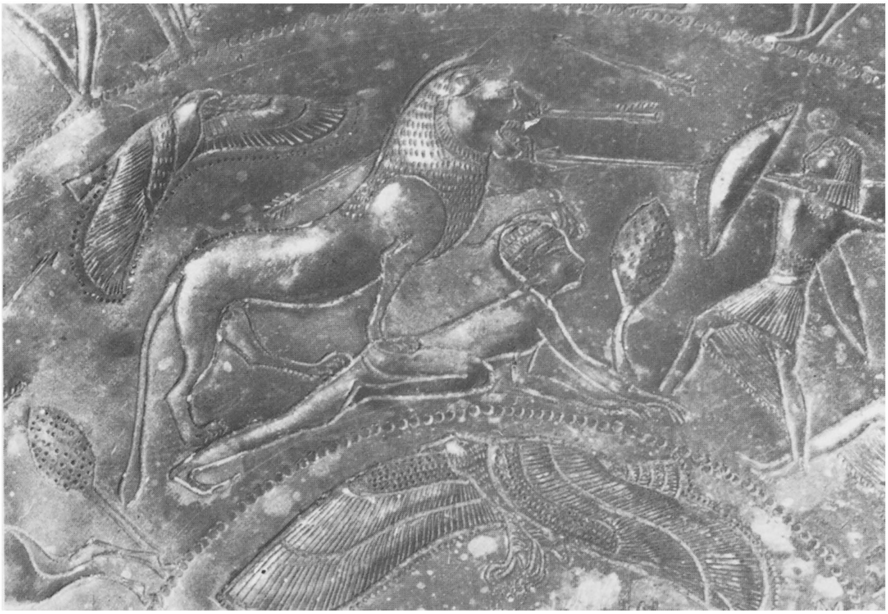
a (619)



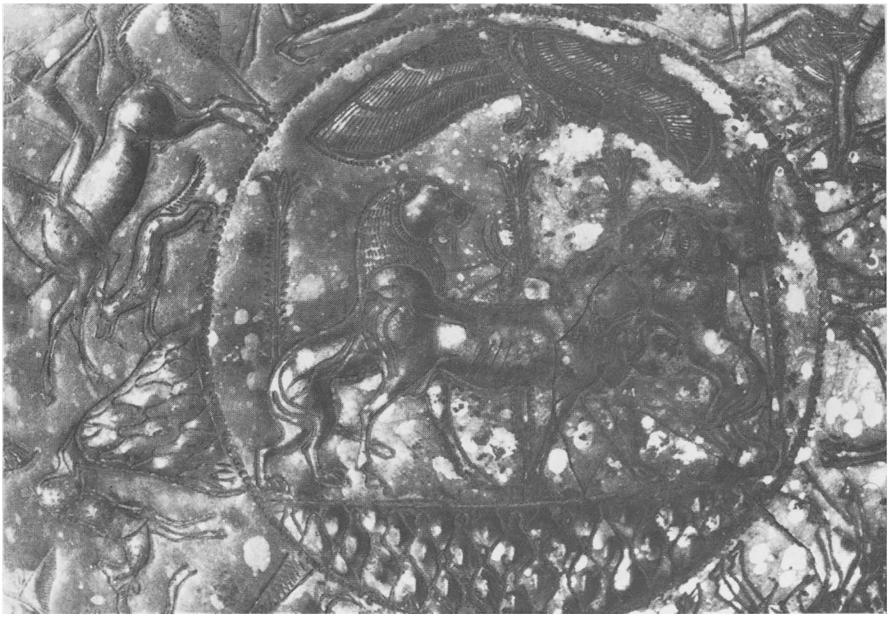
b



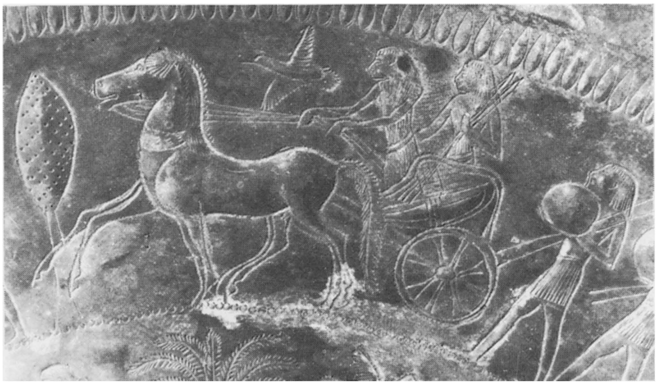
(622)



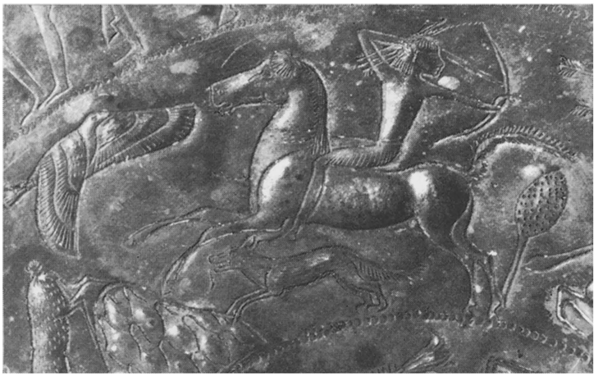
a (116)



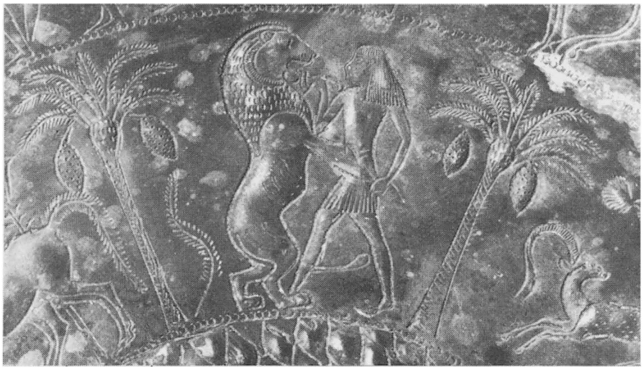
b



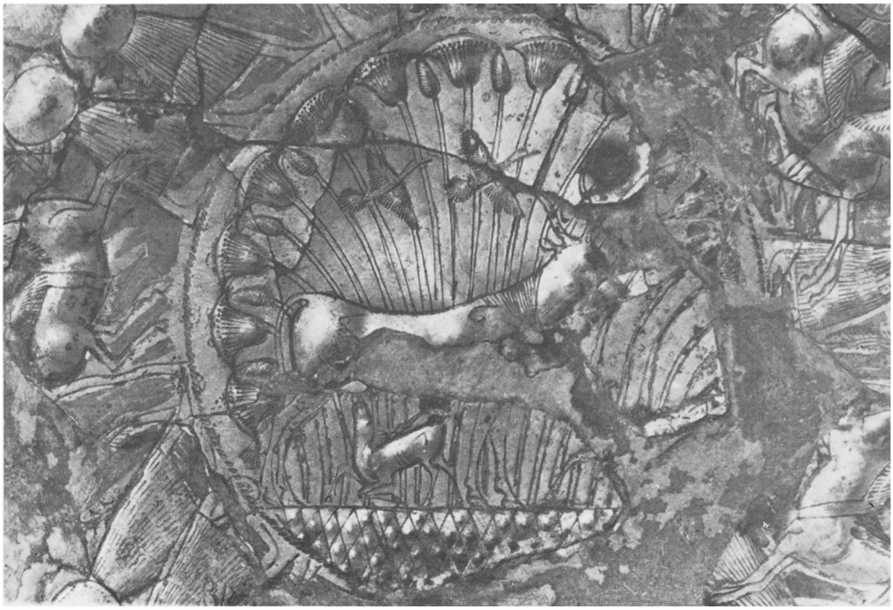
a (116)



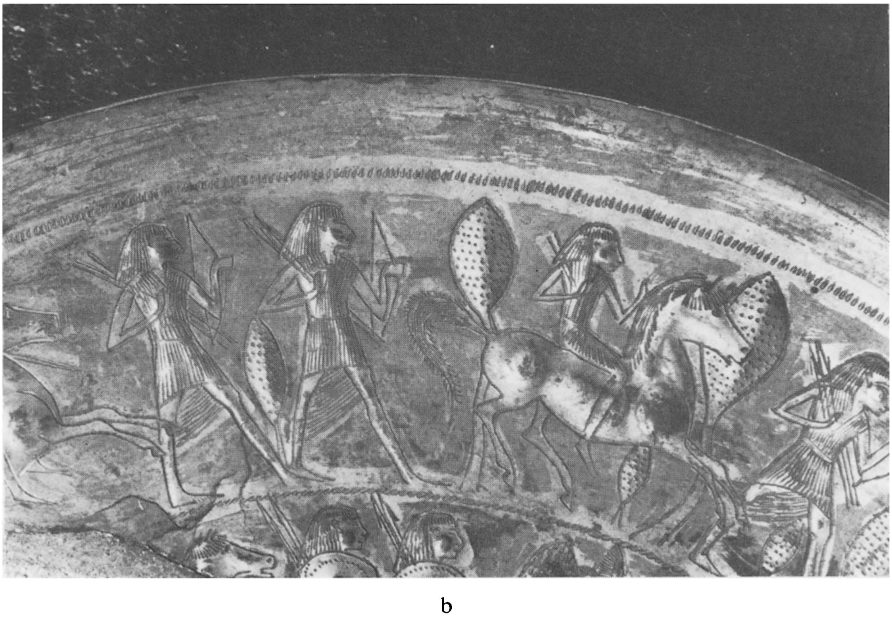
b



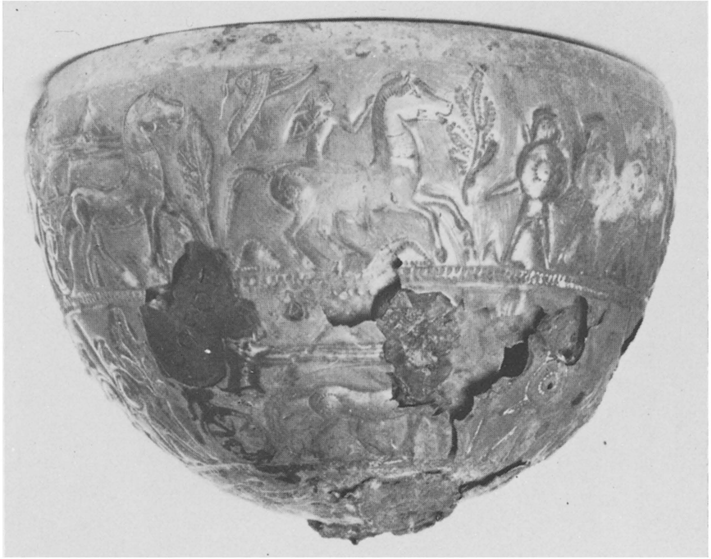
c



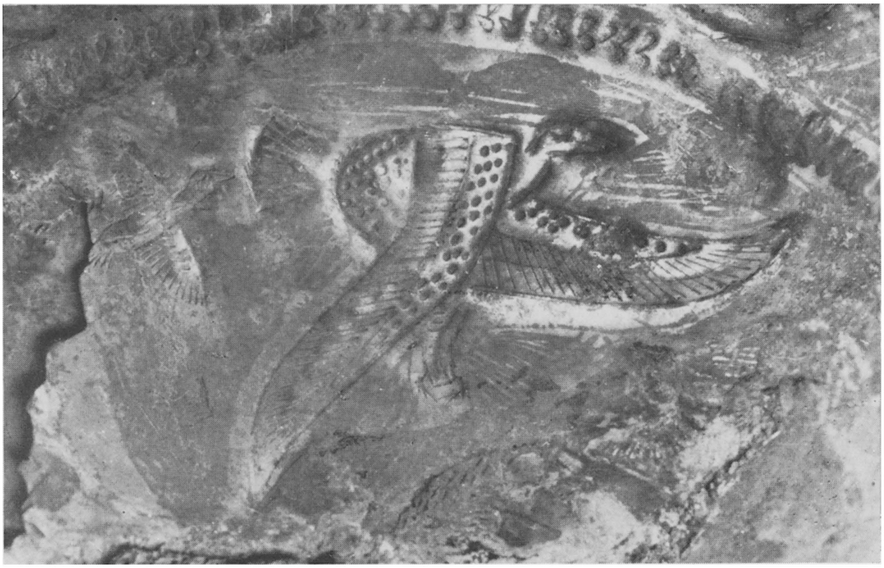
a (117)



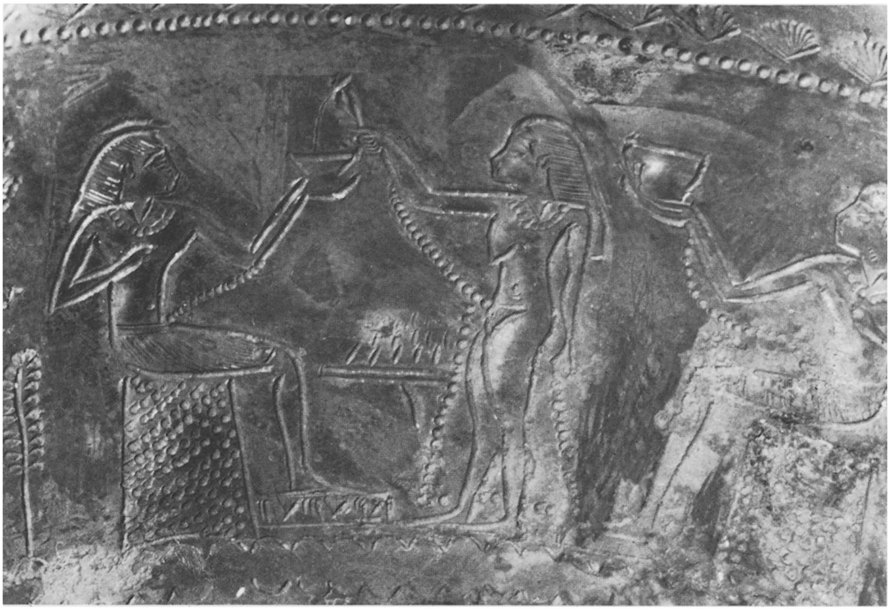
b



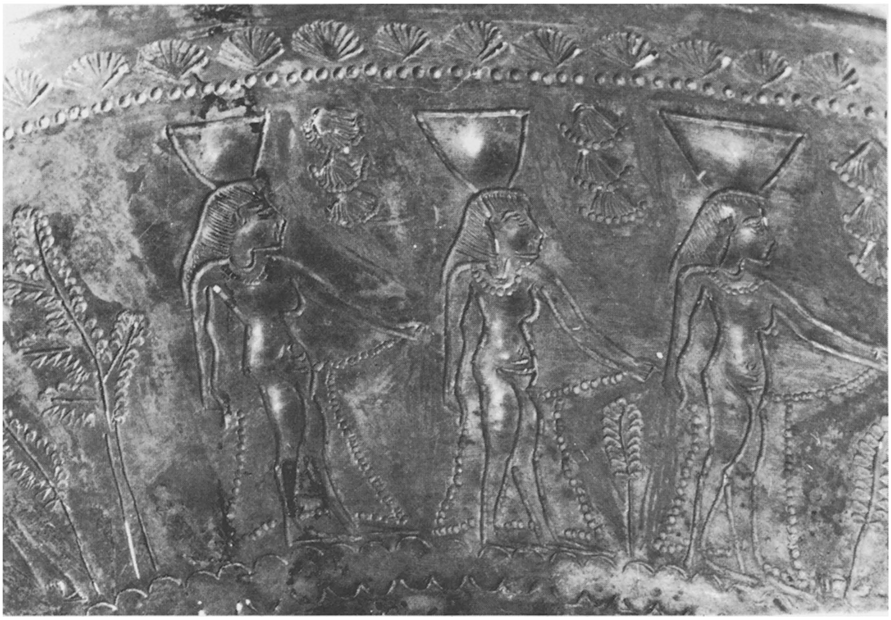
a (118)



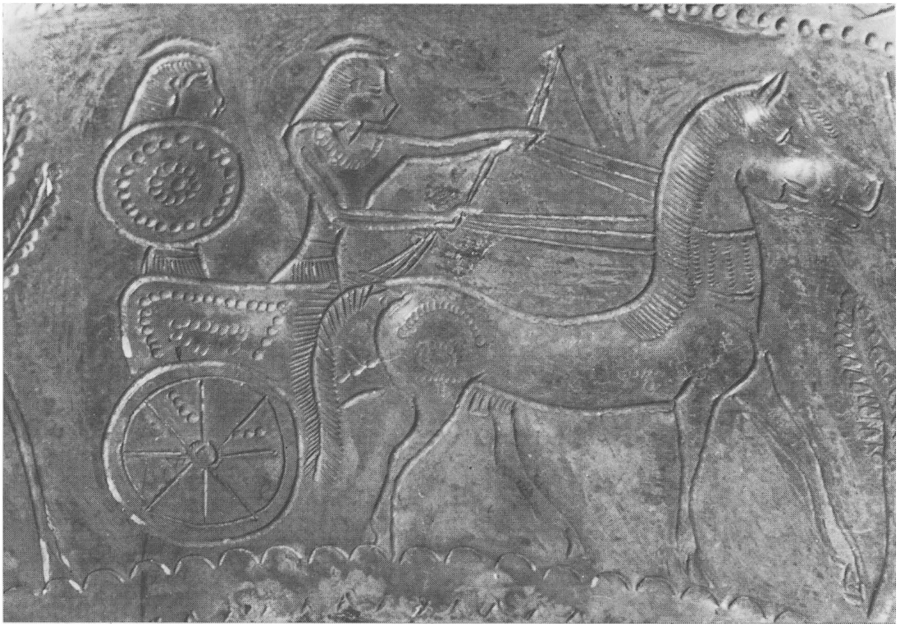
b



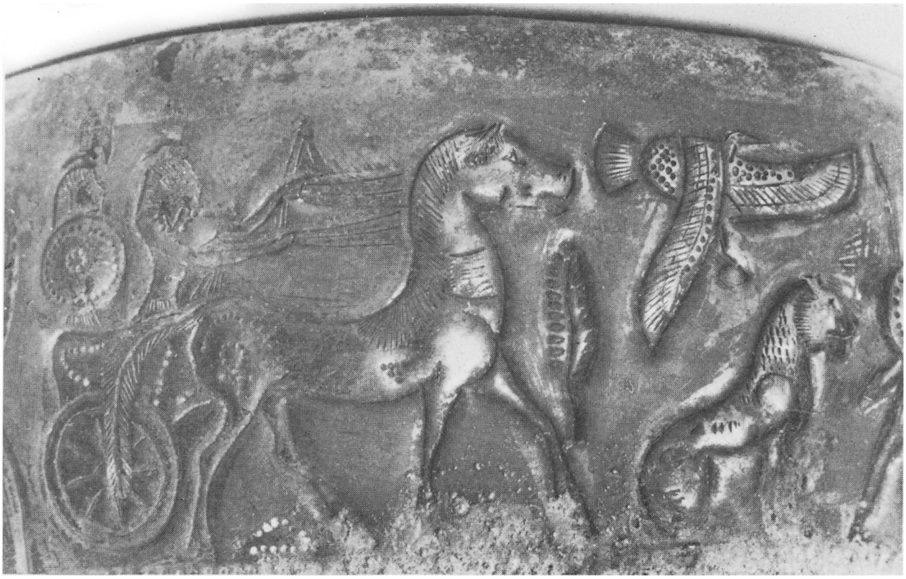
a (118)



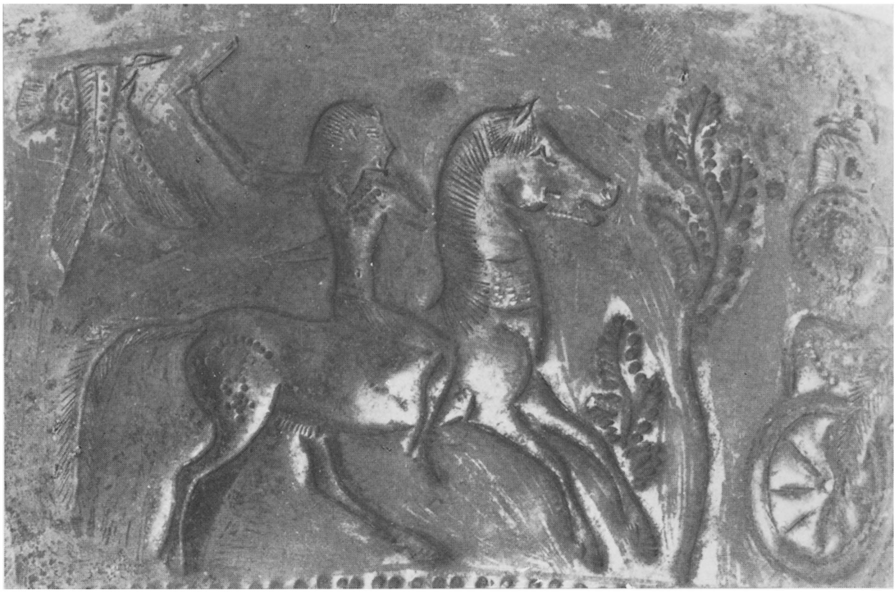
b



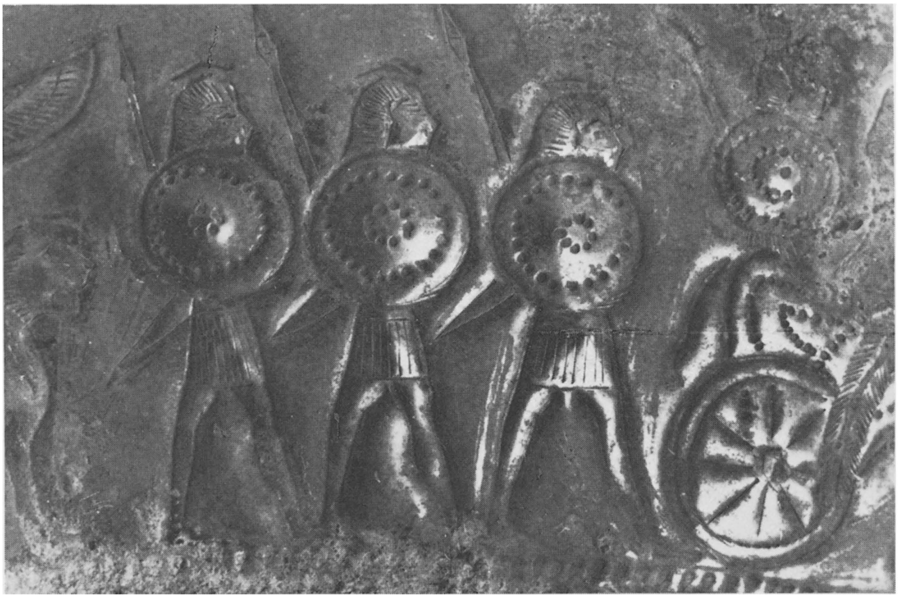
a (118)



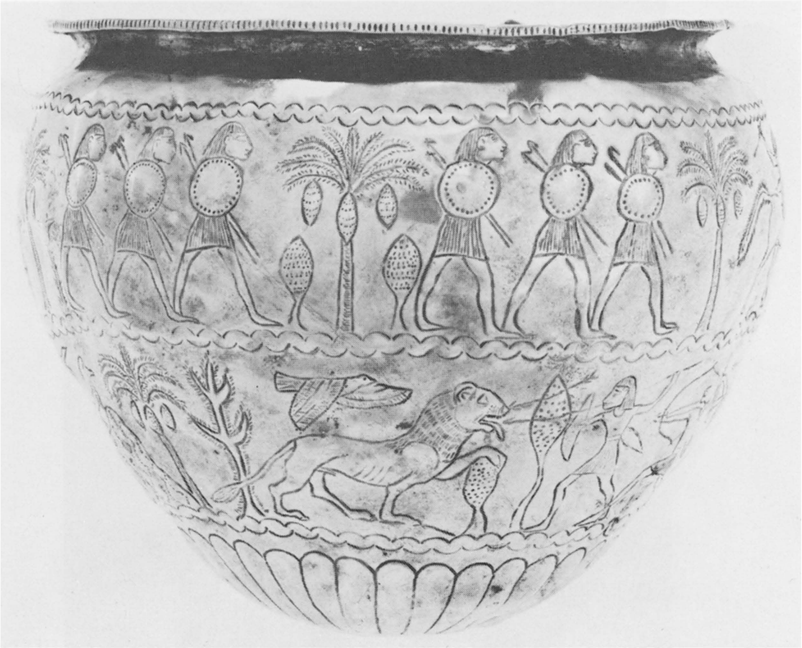
b



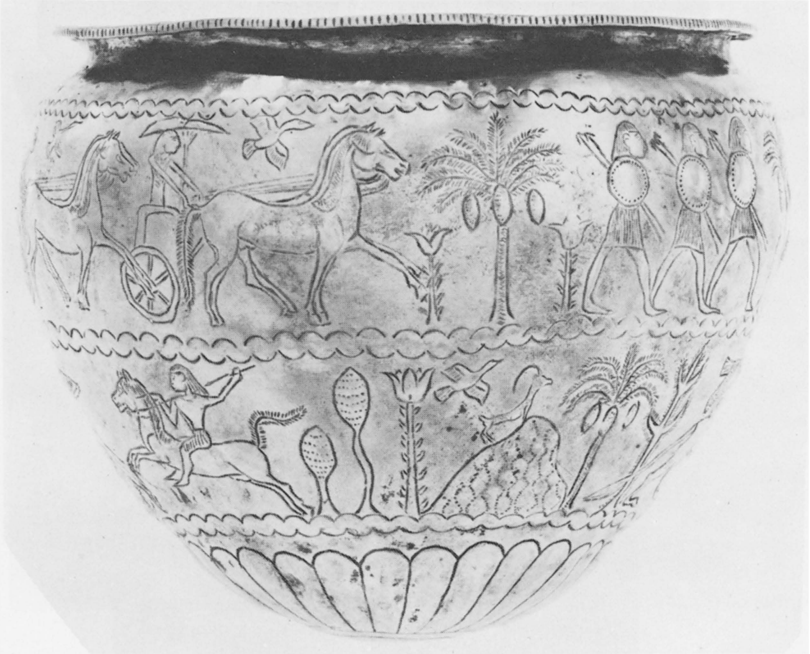
a (118)



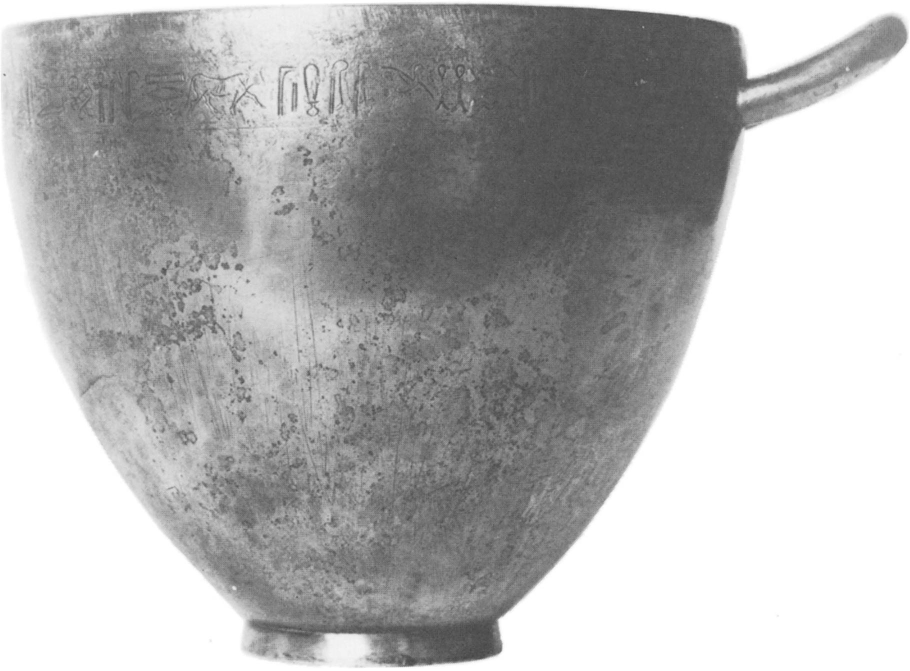
b



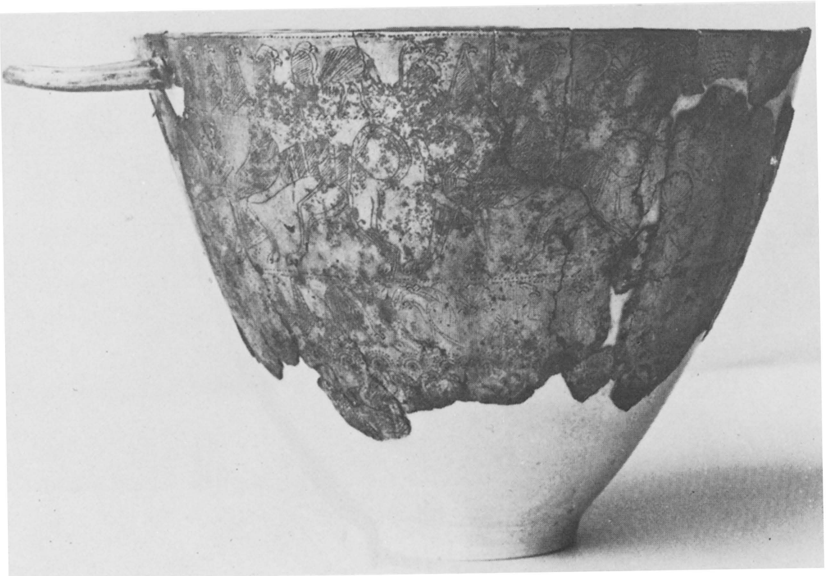
a (560)



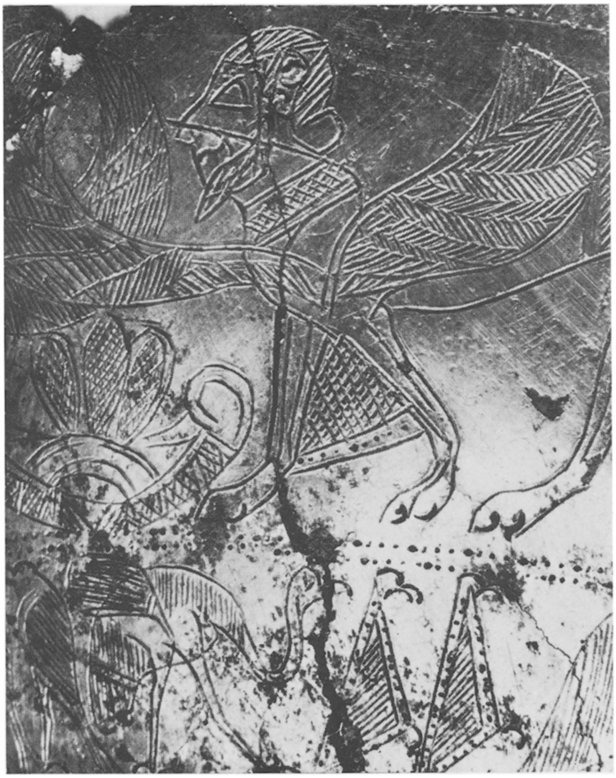
b



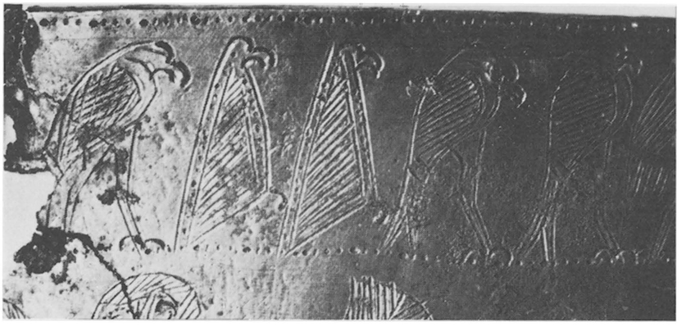
1 (1031)



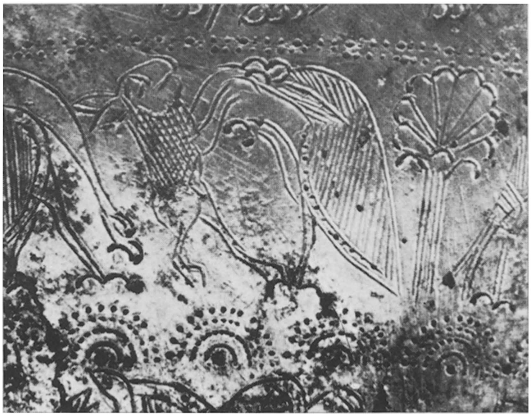
2 (527)



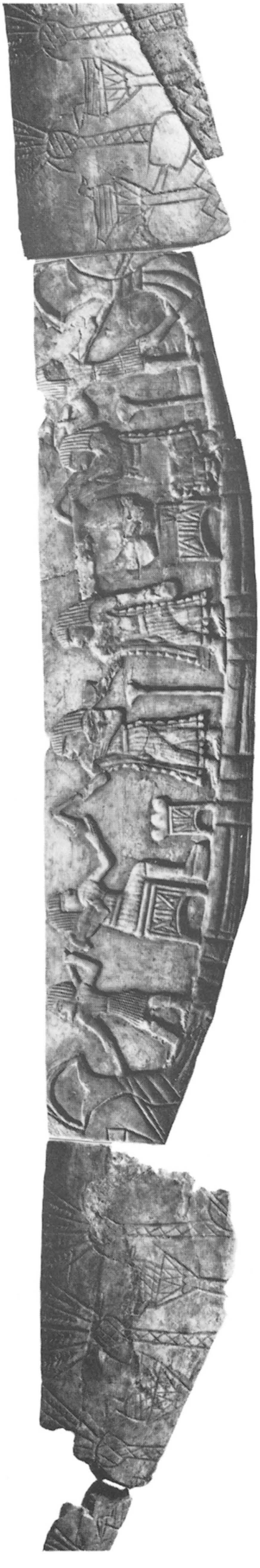
a (527)



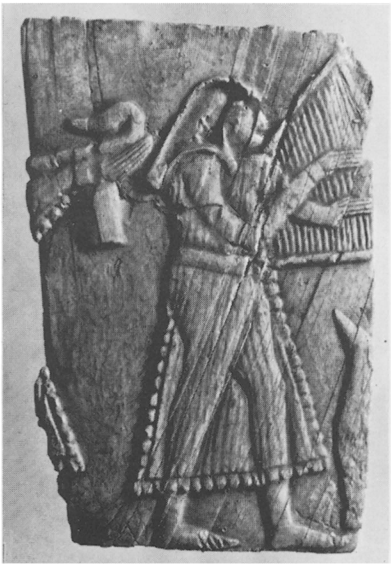
b



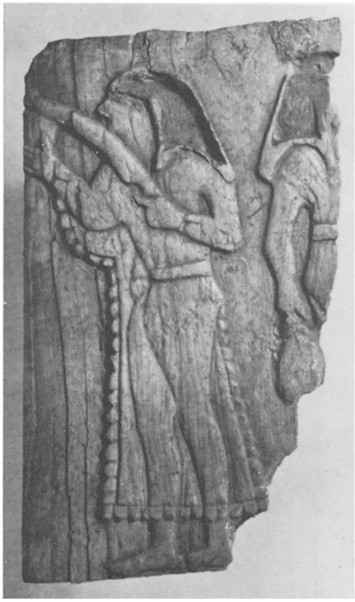
c



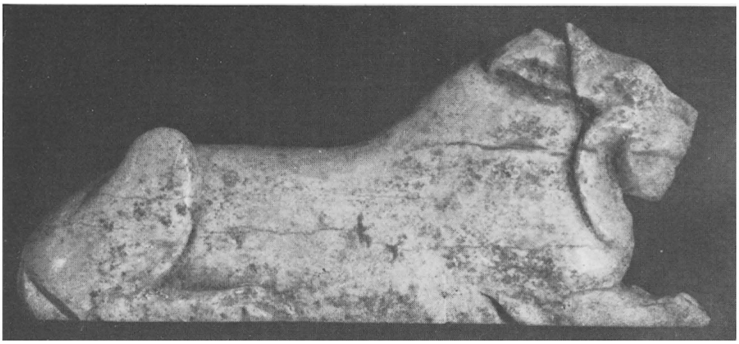
(623)



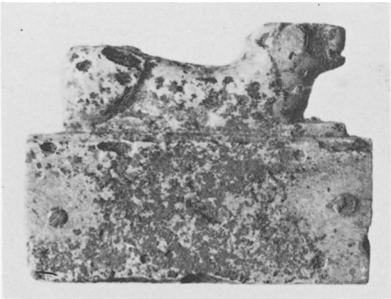
1 (624) 1:1



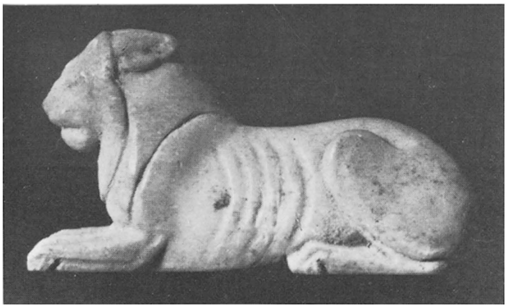
2 (624) 1:1



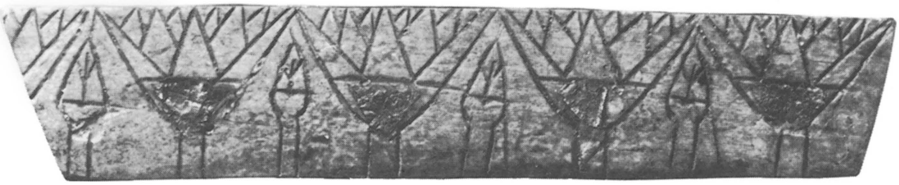
3, 2:1



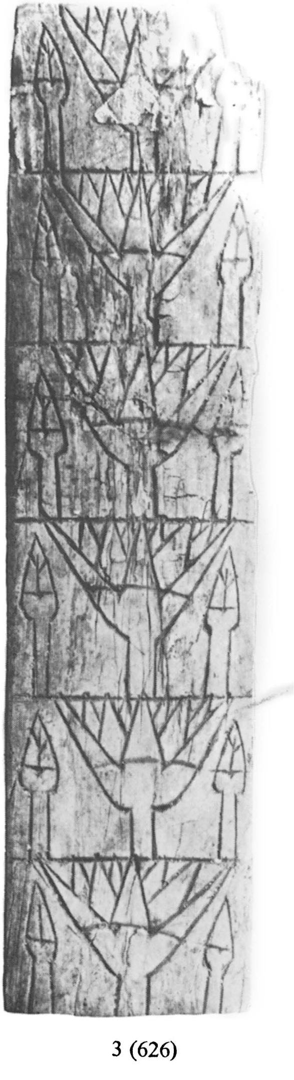
4, 2:1



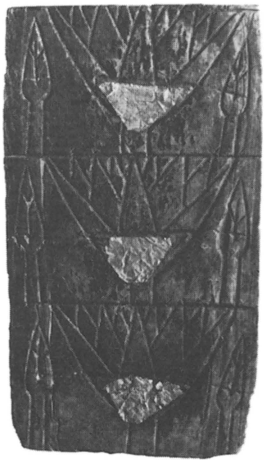
5, 2:1



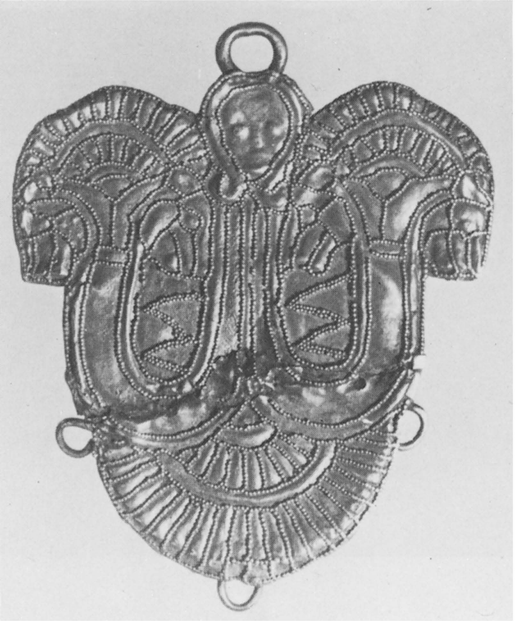
1 (626)



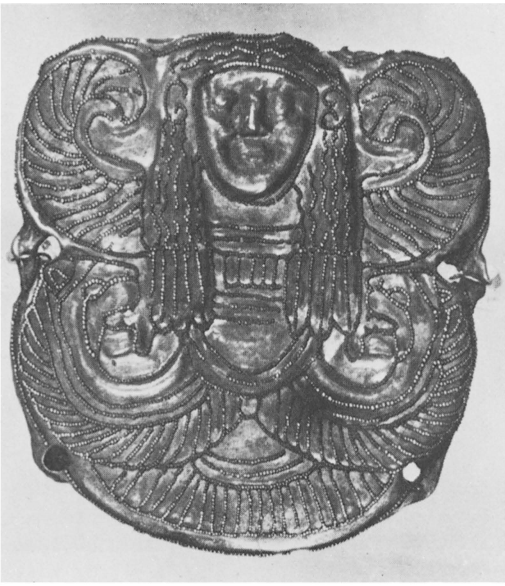
3 (626)



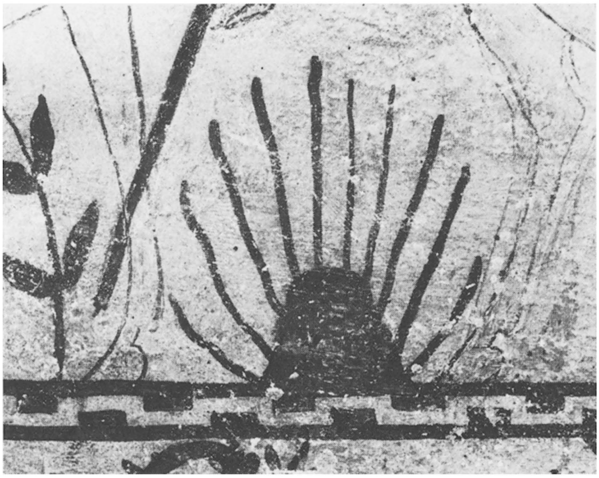
2 (626)



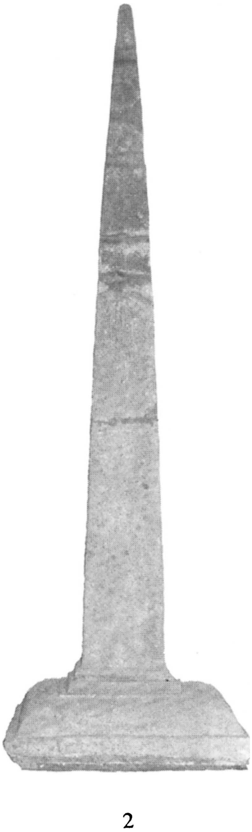
1



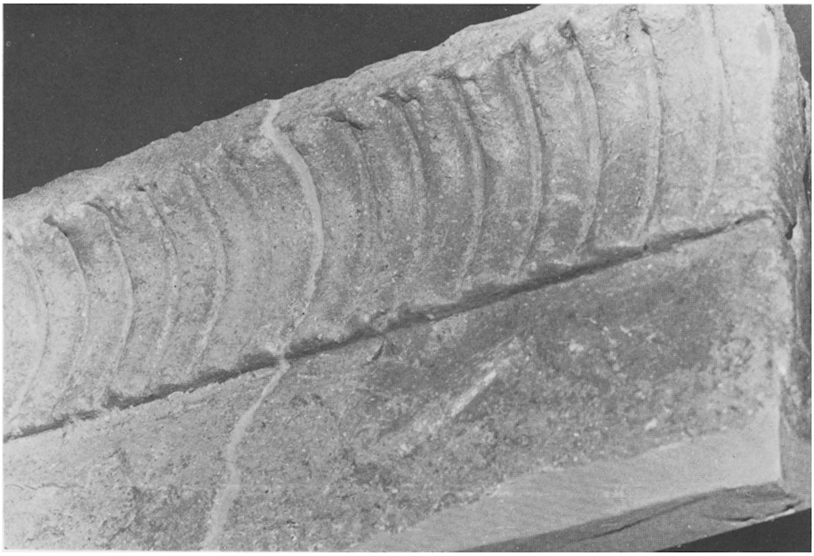
2



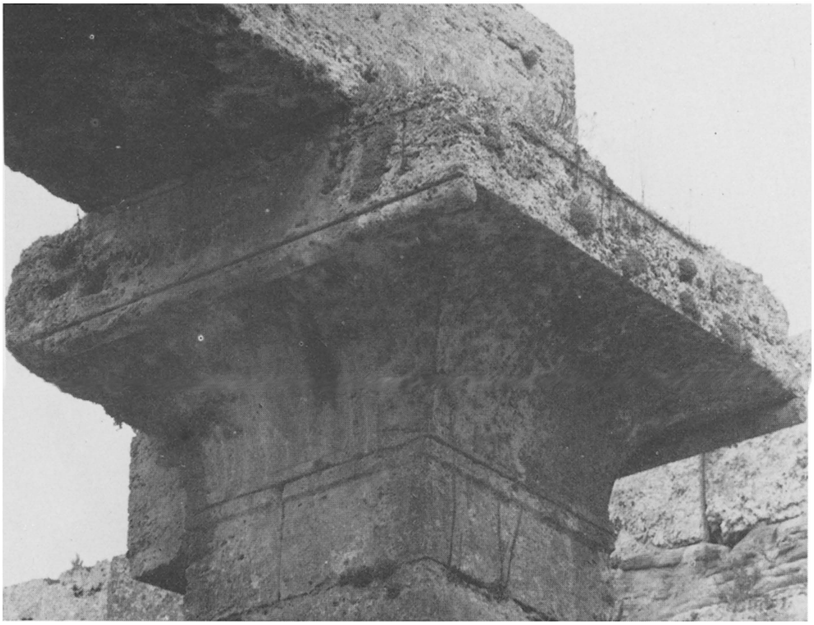
1



2



1



2